

!!
Kopie Z
S 27

£

P. 34 m

Ungültig
KONIGLICHES
LICHEN
G.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Jäkel, August Lantsch, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1/2 Ngr. Literarische Beilagen 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschardt in Leipzig erbeten.

Andeutungen über den Werth der Psychologie Benekes für Erziehung.

Die Psychologie ist die Wissenschaft von der menschlichen Seele, d. i. von dem Wesen und den Entwicklungen der Seele; die Pädagogik hingegen ist die Wissenschaft von der leiblichen und geistigen Erziehung des Menschen.

Mit Rücksicht auf die Ziele der geistigen Erziehung spricht man von intellektueller, moralischer und religiöser Erziehung und als Thätigkeit des Erziehers aufgefaßt, ist Erziehung das bewusste, planmäßige Einwirken zum Zwecke intellektueller, moralischer und religiöser Förderung des Zöglings.

Daß der Erzieher eines Schatzes psychologischer Erkenntnisse nicht entbehren kann, bedarf für uns (die Leser d. Bl.) ebenso wenig des Beweises wie der Satz: Psychologie und Pädagogik sind naheverwandte Wissenschaften. — Wenn die Psychologie sich damit beschäftigt, die Menschenseele nach ihrem Wesen und ihren Entwicklungsgesetzen hin zu erforschen, wenn ihr das aber nur gelingen kann, indem sie sich genau mit den Entwicklungsvorgängen selbst bekannt macht, so zeichnet sie damit zugleich der Pädagogik stritte den Weg vor, den sie bei ihren auf bestimmte Ziele gerichteten Maßnahmen einhalten muß. Die Psychologie ist die Führerin der Erziehung, soweit diese geistige Entwicklung des Zöglings bezweckt. Die Ziele der geistigen Erziehung hängen aufs innigste mit den 3 Entwicklungsformen, in denen die Bildungen in der Seele auftreten, zusammen; denn die intellektuelle Bildung bezieht sich vorzugsweise auf das Gebiet der Vorstellungen, die moralische auf das der Strebungen und die religiöse endlich auf das der Gefühle. Wie aber die Gliederung der seelischen Entwicklungen in Vorstellungen, Strebungen und Gefühlen in der Wirklichkeit immerhin nur eine annähernde sein, wie es Thatsache ist, daß ein Gebilde alle 3 Grundformen an sich tragen kann, wie in der Entwicklung selbst die eine Form oft die Vorstufe und Bedingung für die andere ist, ja wie die Vorstellung am Ende die Mutter der Strebungen und Gefühle genannt werden muß, so fallen auch die den psychischen Formen entsprechenden Erziehungsziele sehr oft in einander, so daß wir, wenn wir bei unsern Zöglingen intellektuelle Zwecke verfolgen, zugleich den moralischen und religiösen Erziehungszielen mit dienen und umgekehrt. Vergessen wollen wir jedoch nie, daß in der intellektuellen Bildung die wesentlichsten Faktoren für die anderen beiden Bildungsarten mit enthalten sind.

Ist im Vorstehenden das Verhältniß der Psychologie zur Pädagogik andeutungsweise festgestellt worden und hat sich dabei ergeben, daß sie zu einander im Verhältniß nächster Verwandtschaft stehen, so folgt daraus für den Erzieher von Fach,

d. i. den Lehrer, daß auch er der Psychologie gegenüber einen ganz bestimmten Standpunkt einzunehmen habe. Er ist Psychologe von Berufswegen, d. i. sein Beruf verlangt von ihm, daß er mit den Grundwahrheiten der psychologischen Wissenschaft in dem Maße bekannt sei, daß er seine Erziehungsthätigkeit auf sie gründen könne.

Die Frage ist nun die: Welches psychologische System soll er sich zum Führer wählen? — Die Antwort ist nicht leicht, denn erfahrungsgemäß beansprucht jedes ältere, wie neu auftauchende psychologische System immer den höchsten Werth für die Erziehung für sich allein.

„Prüfet Alles und das Beste behaltet!“ — gilt auch hier. Das System Benekes giebt sich unter allen die meiste Mühe, unter den Lehrern Freunde und Anhänger zu werben und wir dürfen hinzufügen: Dieses Mühen ist bislang nicht ohne Erfolg geblieben. Die Zahl der Anhänger B.'s ist unter den deutschen Lehrern groß. Es ist nicht anzunehmen, daß diese Erscheinung lediglich ihren Grund darin habe, daß in einigen Seminaren die B.'sche Lehre vorgetragen wird oder vorgetragen worden ist; der Grund liegt tiefer, liegt in der Lehre selbst und zwar in deren leichten und sicheren Verwendbarkeit für Erziehung und Unterricht. Darin liegt ihr Werth für den Erzieher von Beruf.

Die folgenden Zeilen haben den Zweck, Andeutungen über den Werth der B.'schen Psychologie für Erziehung zu geben.

In Hinsicht auf das anzustrebende Ziel kann die Erziehung, wie schon eingangs erwähnt, gerichtet sein auf die Ausbildung des Intellektuellen, Moralischen und Religiösen. Der letzte Entzweck aller religiösen Erziehung aber kann kein anderer sein als ein sittlicher, denn der Glaube, so er nicht Werke hat, ist todt und wir werden nicht irren, wenn wir moralische und religiöse Erziehung als die ethische Seite der Erziehung auffassen und sonach werden die Zwecke der Erziehung intellektueller und ethischer Natur sein.

Welchen Werth hat nun die B.'sche Psychologie für die Erziehung nach der intellektuellen und nach der ethischen Seite hin? Das würde die Frage sein, die in Folgendem zu erörtern wäre. Daß diese Erörterungen nur fragmentarisch geschehen können, liegt auf der Hand, denn wie könnte auf dem Raume einer Abhandlung das Alles bewältigt werden, womit B. in seiner Erziehungslehre 2 starke Bände füllt?

Den Werth der B.'schen Psychologie für die intellektuelle und ethische Seite der Erziehung suchen wir hauptsächlich darin, daß sie den Erzieher aufklärt:

1. über das Angeborene in der menschlichen Seele;

2. über die Bedingungen, unter denen etwas in der Seele wird, und über die Erscheinungen des Werdens, d. h. über das Wesen der Gebilde, ihren gegenseitigen Einfluß auf und Zusammenhang unter einander;

3. über die Art und Weise, in welcher die Erziehung den nach bestimmten Gesetzen sich vollziehenden seelischen Entwicklungen unterstützend zur Seite zu stehen hat.

1. Wenn der Landmann ein Stück Land mit größtmöglichstem Nutzen bebauen will, so muß er vor allen Dingen wissen, welcher Natur der Boden ist, dem er seinen Samen anvertraut, was er von ihm erwarten kann, was nicht &c. In der chemischen Untersuchung des Ackerlandes und deren Benutzung beim Anbau liegt hauptsächlich der Aufschwung begründet, den die Landwirtschaft in unsern Tagen genommen hat.

Auch die Kindesseele ist ein Ackerfeld, auf dem Früchte des Geistes gebaut werden sollen.

Der Erzieher wird gleich dem Landmanne sich zunächst darüber klar werden müssen, was er beim Beginn der Erziehung in der Seele vorfindet, woran er anknüpfen, worauf er fortbauen kann.

Diese Untersuchung kann er nur an der Hand der Psychologie vornehmen. Je klarer und bestimmter nun diese auf seine Fragen antwortet, desto werthvoller ist ihre Bedeutung für die Erziehung selbst. — Die älteren psychologischen Systeme brachten in dieser Beziehung sehr unsichere Enthüllungen; sie setzten Vieles als angeboren voraus, was sich dem tieferen Nachdenken und der sorgfältigeren Beobachtung als Erziehungsprodukt darstellte. Erinnert sei hierbei nur an die Annahme eines angeborenen Verstandesvermögens, einer Urtheilskraft, eines Gedächtnisses, eines angeborenen Wohlwollens &c. B. ist durch strenges Bergliedern der seelischen Entwicklungen einerseits und durch fleißiges Beobachten der fortlaufenden Seelenentwicklung andererseits dahin gelangt, eine scharfe Grenze zu ziehen zwischen Ursprünglichem und daraus Gewordenem.

Freilich bleibt bei ihm recht wenig als Ursprüngliches oder Angeborenes, weniger als bei jedem anderen Psychologen zurück, aber immerhin noch genug, um darauf den ganzen, großen Bau einer Seelenentwicklung aufzurichten zu können.

Er faßt die Seele, wie jeder Vernünftige es thut, zunächst als eine dem Menschen von Gott verliehene, einer unendlichen Entwicklung fähige Kraft oder vielmehr als ein System von Kräften auf, die sich aber anfänglich nur durch die Sinnes-thätigkeiten äußern, belehrt uns dann über die Eigenschaften, die diesen ursprünglichen Vermögen zugehören müssen, wenn sie überhaupt entwicklungsfähig sein sollen, beleuchtet ferner mit großer Klarheit den anderen Entwicklungsfaktor, der außerhalb der Seele liegt, das sind die Reize der Außenwelt, und wendet endlich seine Aufmerksamkeit den Gesetzen zu, unter deren Wirksamkeit sich die Entwicklungen vollziehen. Sie sind bei ihm, wie bekannt, keine anderen als diejenigen, welche überall in der Natur bei den organischen Bildungen gelten.

Mag nun auch das, was B. als „der Seele Angeborenes“ stehen läßt, Manchem als zu geringfügig, vielleicht der Vorstellung von Kräften, die, wie die Erfahrung Jedem lehrt, so Großartiges und Herrliches vollbringen, zu wenig entsprechend erscheinen, der Wahrnehmung kann sich doch Keiner entziehen, daß mit der präzisen Fassung des Begriffes „Angeborenes“ der Erziehung eine feste Unterlage, eine greifbare Handhabe gegeben worden ist. Es ist doch sicher für eine planmäßige Einwirkung ein ganz entschiedener Vortheil, zu wissen, das — und ist's auch nur wenig — kann ich als bestimmt vorhanden voraussetzen, hieran kann ich meine beabsichtigten Maßnahmen anschließen. — Was aber nützt es, wenn ich an einer Sache, um ihr den Schein größerer Vollkommenheit zu retten, mehr voraussetze, als ich im

weiteren Verfolge wirklich an ihr finde? Was nützt es der Erziehung, wenn die Seelenlehre dem Menschen einen angeborenen Verstand vindiziert, wenn er in Wirklichkeit nicht da ist?

Was B. „der menschlichen Seele angeboren“ sein läßt, das ist da und wird jedem unbefangenen Beobachter durch die Erfahrung als vorhanden bestätigt. Daß das Kind mit seinen Augen sieht, mit seinen Ohren hört &c., kann Niemand leugnen, ebensowenig kann auch Jemand in Abrede stellen, daß infolge des Sehens von dem Kinde Empfindungen und Wahrnehmungen gebildet werden; daß sich ferner aus der Wiederholung der gleichen Wahrnehmungen die Vorstellung herausentwickelt und aus dem Gleichartigen mehrerer Vorstellungen der Begriff, das sagt uns die Analyse dieser Entwicklungen auf das bestimmteste; auch das müssen wir anerkennen, daß die Kraft, Begriffe zu bilden, mit den Begriffen selbst uns gegeben wird. Dafür aber bietet die Erfahrung nirgends einen Anhalt, daß die Kraft schon vor dem Objekte, wodurch sie sich äußert, vorhanden war. Weshalb gesunden Verstande fällt es ein, zu behaupten, die Kraft des Sauerstoffes war da vor dem Sauerstoffe, der Magnetismus vor dem Magneten, die Dampfkraft vor dem Dampfe? Sollte bei der menschlichen Seele, dieser höchsten aller Entwicklungen, ein derartiges Urtheil weniger widersinnig sein?

Gewiß, das ist ein großer Vorzug der B.'schen Lehre, daß sie den Begriff des Angeborenen präzise faßt und im Vergleiche zu anderen psychologischen Theorien wesentlich beschränkt, aus demselben besonders Alles auszuschneiden sucht, was sich erfahrungsgemäß als Entwicklungsprodukt ausweist.

Für die Erziehung ist dieser Umstand von ganz wesentlichem Belange, weil ihr damit sichere Unterlagen und bestimmte Anknüpfungspunkte gegeben werden und sie dadurch, daß nur Weniges als vorhanden vorausgesetzt wird, vor Illusionen und Enttäuschungen mancher Art bewahrt bleibt. Wenn der Erzieher weiß, daß des kleinen Kindes Seele zunächst Nichts kann als sehen, hören &c., wird er selbstverständlich derselben ein Weiteres auch nicht zumuthen. Seine beeinflussende Thätigkeit wird zunächst mehr schützender und bewahrender Art sein. Er wird sich für lange Zeit mit dem Pflanzen begnügen und in Geduld der erst viel später folgenden Ernte warten. „Eile mit Weile!“ „Alles hat seine Zeit!“

2. Die B.'sche Theorie würde der Erziehung jedoch immer nur in bescheidenem Maße dienen, wenn sie zu dem gegebenen „Was“ das „Wie der Entwicklung“ darzulegen schuldig bliebe, d. h. wenn sie uns nicht Aufschluß gäbe über die Bedingungen, unter welchen sich Alles in der Seele entwickelt, wenn sie uns die „Erscheinungen im Werden“ nicht vorführte.

Sie muß, soll sie für uns Erzieher Werth haben, vor unsern Blicken ein klares Bild von den Vorgängen in der Seele entrollen, muß uns hineinschauen lassen in die geheime Werkstatt des Geistes, in das seltsame und wunderbare Getriebe der Seelenentwicklung. Diese Nothwendigkeiten hat B. alle mit klarem Auge erkannt und deshalb sich bestrebt, die Vorgänge in der Seele nicht allein recht gründlich zu erforschen, sondern auch die Resultate seiner Forschung in übersichtlicher, faßlicher und vollständiger Weise darzustellen. Und diese Darstellung ist B. ganz vortrefflich gelungen; als Beschreiber seelischer Vorgänge dürfte er kaum von einem anderen psychologischen Schriftsteller übertroffen werden. Man beachte z. B. Alles, was er über Vorstellungen und Begriffeentwicklung sagt. Wie klar, wie durchsichtig für Jedem, der sich einigermaßen an psychologisches Beobachten und Denken gewöhnt hat.

Und der Erzieher! Findet er nicht Alles durch eigene Beobachtung bestätigt, was ihm hier in so überzeugender Weise vorgeführt wird? Bildet er nicht ganz auf dieselbe Art Vorstellungen, Begriffe? Regt er nicht gerade so Urtheile an, wie

sie B. in der menschlichen Seelenentwicklung entstehen läßt? Ist das nicht dasselbe Material, das er sorgsam herbeischafft, von dessen Zufuhr er sich Segen für die Seele seines Zöglings verspricht, aus dem B. die Seelengebilde aufgebaut erklärt? Bestätigt es ihm nicht die Erfahrung tausendfach, daß nur das, was in der menschlichen Seele mit einiger Vollkommenheit gebildet ist, ihre Entwicklung fördert, daß nur dasjenige Maß von Einflüssen der Außenwelt, welches dem Auffassungsvermögen der Seele entspricht, entwicklungsstärkend wirke?

Die Erkenntniß, daß nur unter dem Verhältniß der Vollreizung die vollkommenen Bildungen in der Seele entstehen, daß die anderen Reizungsverhältnisse mehr oder minder unvollkommene Entwicklungsprodukte herbeiführen, daß z. B. durch das Vorherrschende des Lustreizungsverhältnisses für die Strebungen und Begehungen ein Uebergewicht erzeugt wird, welches die Seelenharmonie in bedenklicher Weise stören und den Menschen auf die abschüssigen Bahnen der Unsitlichkeit und des Lasters führen kann, diese Erkenntniß allein, ist sie nicht ein wahrer Schatz für den Pädagogen? Sie allein schon bewahrt ihn ebenso sehr vor jener Oberflächlichkeit, die sich mit Halberfaktem begnügt, wie vor jener flüchtigen Hast, die zu Neuem immer Neues häuft, ohne zu überlegen, daß zum Aneignen auch Zeit und ruhige Sammlung nöthig sei; sie führt ihn weit weg von den Reizen derjenigen Pädagogen, welche das Gedächtniß mit unnöthigem Ballaste beschweren und bei dieser scheinbaren Bereicherung den Verstand, das Urtheil verarmen, die Elastizität der Thatkraft abspannen und das Gefühl abstumpfen.

B. zeigt uns weiter, daß in der Menschenseele die frühere Bildung immer Vorstufe für die nachfolgenden Bildungen ist, daß in der menschlichen Seele nichts zur Geltung kommt, was nicht in dem Früheren fest und sicher begründet ist, daß aber jede Neubildung um so besser gelingen muß, je mehr entsprechende Elemente ihr von der Seele entgegengebracht werden. Die Wichtigkeit dieser Sätze für die Erziehung ist leicht zu erkennen. Sie bilden die Basis für wichtige pädagogische Grundsätze.

Die Wahl des darzureichenden Bildungsmaterials, die Form, unter welcher es zu geben, die Aufeinanderfolge desselben, die feste Begründung des Früheren, ehe man Neues nachfolgen läßt, das lückenlose Fortschreiten, das sind ja alles Dinge, die für den Pädagogen von höchster Bedeutung sind, Forderungen, die er auf keinen Fall von der Hand weisen kann. Sie stehen aber mit den obenangeführten Sätzen der B.'schen Psychologie in so leicht erkennbarem Zusammenhange, daß ich mir den Nachweis in der That ersparen kann. Und welcher gewissenhafte Pädagog hörte nicht aus den Sätzen B.'s die ernste Mahnung heraus: Verfrühe Nichts in deinen Zöglingen, vor allen Dingen Nichts, was auf die ethische Seite der Erziehung Bezug hat! Religiöse Gefühle und Stimmungen in dem Kinde anregen zu wollen, ist, so lange noch die darauf bezüglichen Vorstellungen nicht gebildet sind, zwecklos, weil es unpsychologisch ist und kann gefährlich werden, weil die Zöglinge dem Erzieher zu Gefallen bisweilen die angestrebten Gefühle und Stimmungen simuliren. Oft geschieht solch Simuliren seitens der Kinder auch aus selbstthätigem Antriebe, um sich beim Erzieher einen guten Stand zu bereiten. Wehe aber dem Kinde, bei welchem Selbstsucht zum leitenden Motive geworden ist!

Es ließen sich leicht noch eine Menge Sätze aus der B.'schen Psychologie anführen, durch welche sie sich der Erziehung insofern förderlich erweist, als sie a. ausreichendes Licht giebt über die Bedingungen, unter denen die psychischen Gebilde entstehen, sich verschmelzen und einander ergänzen, sich überhaupt gegenseitig fördern; als sie aber auch b. die Erscheinungen selbst, das sind die psychischen Gebilde, mit einer Vollständigkeit, Genauigkeit und Klarheit beschreibt wie wenig andere psychologische Werke.

Gerade in dieser Vollkommenheit der Beschreibung psychischer Vorgänge liegt ihr Hauptwerth für den Erzieher; liegt es ja doch in dem Wesen seiner Erzieherthätigkeit, daß er mehr Seelenkennner als Seelenforscher sein soll.

3. Ist im Vorstehenden angedeutet worden, welche Dienste die B.'sche Seelenlehre dem gesammten Erziehungswerke zu leisten im Stande ist, so erübrigt nun noch, zu zeigen, wie unter Führung der B.'schen Psychologie die Erziehung planbewußt und fördernd in die sich nach bestimmten Gesetzen vollziehende Entwicklung der Menschenseele einzugreifen hat.

Der Werth der B.'schen Psychologie für die Erziehung besteht darin, daß sie den Erzieher aufklärt über die Art und Weise, in welcher die Erziehung den nach bestimmten Gesetzen sich vollziehenden seelischen Entwicklungen unterstützend zur Seite zu stehen hat.

Die Erziehung hat sich an etwas Gegebenes anzuschließen und dieses Gegebene ist der zu erziehende Mensch und von dem Standpunkte aus, um den es sich hier handelt, des Menschen Seele. Sie steht unter Entwicklungsgesetzen, die nicht der Erzieher, sondern Gott giebt. Sie, diese Gesetze, sind bei den erzieherlichen Maßnahmen allezeit zu beobachten und es darf dem Zöglinge Nichts zugemuthet werden, was den Gesetzen und allgemeinen Eigenschaften seines Geistes zuwiderläuft. Die Erziehung hat sich den seelischen Entwicklungen nur zur Seite zu stellen, hat sie durch ihre Einwirkungen in ihrem Walten nur zu unterstützen, nach bestimmten Zielen hinzuleiten, ihre Harmonie zu überwachen, vor drohenden Hindernissen sie zu schützen und schon vorhandene wegzuräumen.

Kann sie diese Aufgaben an der Hand der B.'schen Psychologie lösen? Mit anderen Worten: Lassen sich die Hauptsätze der Pädagogik, d. i. die bei dem Erziehungsgeschäfte leitenden Grundsätze auf B.'s System von der Psychologie basiren und gewinnen sie dadurch auch eine ebenso sichere Begründung als durch andere psychologische Systeme?

Auf diese Fragen können die Anhänger der B.'schen Lehre getrostes Muthes mit Ja antworten; sie werden nicht in die Lage kommen, die Beweise schuldig bleiben zu müssen.

Die Seele ist ein System von Kräften, in ihrem Wirken zwar an die Materie, den Leib, gebunden, ihrem Wesen nach aber von der Materie verschieden. Die Kräfte der Seele sind von der Art, daß sie nicht allein von Natur schon, wie alles Lebende, nach Entwicklung streben, sondern auch einer Entwicklung fähig sind, deren Ende der Mensch wenigstens nicht absehen kann und er von der Möglichkeit einer unendlichen Entwicklung der Seele reden muß.

Wer nicht ganz verloren ist in die Denkungsweise des rohesten Materialismus, welche in der Menschenseele schließlich nichts Anderes zu erblicken vermag als das Extrakt von dem, was der Mensch isst und trinkt, der erkennt auch an, daß der Geist der göttliche Funke in uns ist, durch welchen der Mensch der Erste in der Reihe des Geschaffenen wird, das Band, durch welches er mit der Gottheit im Zusammenhange steht. — „Wir sind göttlichen Geschlechts,“ sagt der Apostel. Mit dem Satze: Die Seele ist etwas Gegebenes, ein immaterielles Wesen, bekennt sich B. zu der Wahrheit des obigen, paulinischen Ausspruches. Mit dem Bekennen zu diesem Satze ist zugleich auch ein Ziel für die gesammte Entwicklung der Seele gefunden, nämlich Dem ähnlich zu werden, nach dessen Bilde wir geschaffen sind und als dessen Hauch die mosaische Urkunde von der Schöpfung des Menschen so poetisch schön unsern Geist bezeichnet.

Nur durch eine allseitig harmonische Entfaltung aller unserer Seelenkräfte wird das Streben nach Gottähnlichkeit Bethätigt. Fallen hiermit aber nicht alle Ziele der Erziehung zu-

ammen? Läßt sich für die Erziehung in der That ein höherer Zweck auffinden, als der ist, den Menschen zu machen zu „einem Menschen Gottes vollkommen, zu allen guten Werken geschickt?“

Was auch in dem Kampfe um den Rang einer selbstständigen Wissenschaft die Pädagogik für verschiedene Prinzipien an die Spitze ihrer Systeme gestellt hat, ganz außerhalb des Zusammenhanges mit dem Streben nach Gottähnlichkeit befindet sich keines dieser Prinzipie, allezeit hat man in dem Worte des Herrn: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ — den letzten und höchsten Endzweck aller christlichen Erziehung ausgesprochen gefunden.

Leite deinen Zögling so, daß er, wenn er deiner Zucht erwachsen ist, allewege nach seiner inneren Bervollkommnung strebe! So lautet die Forderung, welche an den christlichen Erzieher gestellt wird. — Die menschliche Seele ist göttlicher Natur, ist ausgestattet mit Kräften, die einer Entwicklung zur Vollkommenheit fähig sind, lehrt die B.'sche Psychologie. So herrscht zwischen den Fundamentalsätzen der christlichen Pädagogik und der B.'schen Seelenlehre Einklang und Uebereinstimmung und indem der Erzieher im Verfolge seines höchsten pädagogischen Prinzips den Zögling zu immer höheren Stufen der Bervollkommnung führt, greift er ganz in dem Sinne B.'s unterstützend in dessen psychische Entwicklung ein. Derselbe innige Zusammenhang aber wie zwischen den Fundamentalsätzen beider Wissenschaften findet sich auch in ihren übrigen wichtigen Sätzen. Das soll im Folgenden an einigen wenigen noch kurz nachgewiesen werden.

Die erste Nahrung kommt der Seele von außen her; nur dadurch, daß der zweite Entwicklungsfaktor — die Eindrücke der Außenwelt — sich mit dem ersten — den Seelenvermögen — verbindet, entstehen die ersten seelischen Entwicklungsprodukte. Die Mittel, durch welche die Seele mit der Außenwelt in Verbindung tritt, sind die Sinne. Wie wichtig sind sie, diese Sinne, da im Grunde viel von ihnen abhängt, ob die seelische Entwicklung gelingt oder nicht! — Uebe die Sinne deines Zöglings, übe sie an gutem Material; schütze sie vor verderblichen Einflüssen! Das ist die hieraus resultirende Forderung an den Erzieher, eine Forderung, die freilich alle anderen Psychologen auch stellen, aber nur wenige thun es mit so viel sachlicher Begründung wie B.

Infolge der sinnlichen Eindrücke werden sinnliche Empfindungen, Wahrnehmungen, Vorstellungen gebildet. Je vielfacher, kräftiger die Eindrücke sind, desto kräftiger die Empfindungen, resp. Wahrnehmungen, je öfter sich die gleichen Wahrnehmungen wiederholen, desto kräftigere Spuren werden von ihnen in der Seele gebildet. Je kräftiger und mannichfaltiger die Wahrnehmungen sind, desto klarer werden die Vorstellungen ausfallen, desto mehr wird ihr Gebiet sich erweitern. Aus dem Gleichartigen in mehreren Vorstellungen entwickeln sich die Begriffe, aus der Verbindung der Einzelvorstellung mit der entsprechenden Gesamtvorstellung entsteht das Urtheil u. Das sind Lehren B.'s — Laß dich überall von dem Prinzipie der Anschaulichkeit leiten! Das ist die Forderung, die für den Erzieher aus ihnen herausklingt. Kein psychologisches System betont mit solcher Schärfe, mit solchem Nachdrucke das Prinzip der Anschaulichkeit wie das B.'sche, denn keins macht so viel von der Anschaulichkeit abhängig wie dieses.

Die zweite Forderung aber, die aus obigen Sätzen für den Erzieher hervorgeht, ist: Wiederhole! — Repetitio est mater studiorum ist ein Grundsatz, dem sich wohl kein psychologisches System feindlich gegenüberstellt, doch dürften nur wenige mit solcher Evidenz wie das B.'sche darthun, wie viel von der wiederholenden Begründung des schon Aufgefaßten abhängt.

Was die menschliche Seele nicht kennt, ist für sie absolut nicht da, kann in ihre Weiterentwicklung nicht eingreifen, kein Impuls zum Handeln für sie werden. — Zwischen den einzelnen Seelengebilden findet eine stetige Wechselwirkung statt, das Eine ist eine Vorbedingung, Vorstufe des Anderen. — Die Vorstellungsform ist die Grundform für die anderen beiden vorkommenden Formen u. — Liegen in diesen Sätzen nicht die kräftigsten Motive für die Sorgfalt in der Wahl des Unterrichtsstoffes, für das stetige, lückenlose Fortschreiten im Unterrichte, für die Nothwendigkeit größtmöglicher Klarheit?

Ferner: Zu häufig wiederkehrende Einwirkung im Lustreizungsverhältnisse begünstigt die Bildung von Begehrungen; ein Uebergewicht der letzteren stört die Harmonie in der Seele u., sagt B. — Die Erziehung ist ein Geschäft, das mit Ernst und Würde betrieben sein will, lautet die Mahnung, die für den Erzieher aus diesen Sätzen herauströmt.

Die Vorstellungsform ist zwar die Grundform der übrigen Formen; sie allein aber gewährt noch keinen Impuls zum Handeln; nur die richtige Werthschätzung der Dinge führt zum sittlichen Handeln; sie aber allein auch noch nicht, denn Sittlichkeit wird weniger angelehrt, als angelebt. — Dein ganzes Selbst, o Erzieher, mußt du für deinen Beruf einsetzen, durch dein Beispiel auf das sittliche Wollen und Handeln deiner Zöglinge bestimmend einwirken!

Leicht ließe sich die Zahl der Sätze, die ein inniges Ineinandergreifen der Pädagogik und der B.'schen Psychologie beweisen, noch ansehnlich vermehren. Da aber der Zweck der gegenwärtigen Arbeit nur der ist, Andeutungen über den Werth der B.'schen Lehre für Erziehung zu geben, so kann ich mich mit dem Gesagten begnügen. Daß es auch meine Leser können, ist mein Wunsch!

Hubertusburg.

W. Riemer.

Ueber die Mängel der Seminarbildung.

Nachfolgendes — theilweise nur im Konzepte vorhandenes Manuscript — ist seitens des pädagogischen Vereins in Dresden unabsichtlich bis vor kurzem nicht aufzufinden gewesen. Der Vorstand des genannten Vereins hat dennoch den Abdruck dieser Schriften beschlossen, obgleich nunmehr der ganze Vorgang sich bereits abgewickelt hat; er will der Geschichte des sächsischen Schulwesens diese Blätter nicht entgehen lassen. Diese Schriftstücke bestehen

- A. aus einer Aufforderung des Stadtraths zu Dresden an den Vorstand des pädagogischen Vereins daselbst;
- B. aus dem von der gewählten Kommission entworfenen und mit dem Vereinsvorstande berathenen 1. Gutachten;
- C. aus einem 2. Gutachten derselben Korporationen zufolge einer anderweiten Aufforderung des Stadtraths.

Die Redaktion.

A. An den Vorstand des pädagogischen Vereins hier.

Unserm unterm 11/1. d. J. an den geehrten pädagogischen Verein gerichteten Ersuchen um eine gutachtliche Aussprache über die Schullehrer-Seminar-Reorganisationsfrage ist durch die unterm 4/5. d. J. erfolgte Ueberreichung des Kommissionsgutachtens über die Mängel der Seminarbildung und die Mittel zur Abstellung derselben mit einer Bereitwilligkeit und in einer Weise entsprochen worden, welche uns zu dem lebhaftesten Danke verpflichtet, insbesondere wegen der Klarheit und Bestimmtheit, mit welcher nicht nur die Mängel hervorgehoben, sondern auch die Abhilfsvorschläge präzisirt worden sind. Wir würden uns hiernach in der Lage befinden, unter Zugrundlegung dieser Vorschläge sofort mit der Seite der Gemeindevorsteher gewünschten Vorstellung zur Sache uns an die Staatsregierung zu wenden, wenn in dieser Beziehung nicht noch vorerst ein Zwischenpunkt, und zwar, wie wir alsbald näher darlegen werden, ein sehr erheblicher, in das Klare zu stellen bliebe. — Das Gutachten hat sich, wie bei dessen Ueberreichung besonders hervorgehoben ward, lediglich auf den Standpunkt der annoch in Kraft befindlichen „Ordnung

der evangelischen Schullehrerseminare im Königreiche Sachsen v. J. 1857" gestellt und von diesem Gesichtspunkte aus die seit deren Einführung, namentlich aber in der jüngsten Zeit eingetretenen oder erst in der Ausführung begriffenen Aenderungen unberücksichtigt gelassen. Die Gründe, aus welchen dieser Standpunkt eingenommen worden ist, glauben wir eben darin finden zu sollen, daß diese Abänderungen zum meist gegenwärtig noch im Stadium des Werdens, im Flusse sich befinden und daß dieser Werdepotez noch nicht allenthalben so weit vorgeschritten ist, um zu der Annahme zu berechtigen, es sei jene Seminarordnung v. J. 1857, welche freilich ebensowenig wie das provisorische Regulativ für die Gelehrtenschulen vom 27/12. 1847 durch das Gesetz- und Verordnungsblatt zur Publikation gelangt, ja nicht einmal, wie dieses Regulativ im Schreyerschen Codex des im Königreiche Sachsen geltenden Kirchen- und Schulrechts abgedruckt worden ist, zur Erledigung gelangt. Daß sie aber gleichwohl thatsächlich antiquirt ist, kann nach dem Inhalte der in unserer Zuschrift vom 11/1. d. J. erwähnten Manuskriptdruckveröffentlichungen des L. M. d. K. u. ö. U. kaum in Zweifel gezogen werden. Denn auf Grund der und im Anschlusse an die 14 Punkte der Revisionskommission (S. 63, 64 des Expose) sind unter dem 15/1. 1866 vom genannten Ministerium an sämtliche Kreisdirectionen und das Gesamtkonfistorium zu Glauchau Direktiverordnungen erlassen worden, welche die für nöthig erachteten Veränderungen und Verbesserungen der Seminare in allen den von der Kommission angeordneten Richtungen vorbereiten und anbahnen. Wird auch die vollständige Durchführung derselben an manchem Seminare mehr oder weniger eine durch Räumlichkeits- oder Personalverhältnisse bedingte Frage der Zeit bleiben, so dürfte doch am allerwenigsten dem geehrten pädagogischen Vereine unbekannt geblieben sein, daß gerade am Dresdener Seminare, welches durch seine Lage am Sitze der obersten Staatsschulbehörde zu einer Probefstätte der Neueinrichtung prädestinirt erscheint, mit dem Beginne des neuen Schuljahres die Reorganisation dem Vernehmen nach bereits zur Durchführung gelangt ist. — Was also für den Umgestaltungszweck entweder bereits, wie hier, geschehen ist oder, wie anderwärts, demnächst geschehen soll, darf von Demjenigen nicht ignorirt werden, welcher in dieser für zeitgemäße Förderung des Volksschulwesens so hochwichtigen Angelegenheit bei der Staatsregierung vorstellig werden will. Gesezt, wir legten unserer beabsichtigten Denkschrift ohne Weiteres diejenigen 19 Punkte zu Grunde, welche die Vorschläge des Kommissionsgutachtens enthalten, liegt es nicht nahe, daß hinsichtlich des einen oder anderen Punktes die Bescheidung erfolgen würde, es sei diesem Desiderium durch die im Werke befindliche Umgestaltung bereits Abhilfe geschafft worden? Oder würde nicht auch vom Standpunkte des L. Ministeriums eine generelle Bescheidung des Inhalts, daß man eben im Werke der Ausführung stehe, durch deren Gestaltung die Verbesserungsvorschläge ihre Erledigung finden würden, dann wohl gerechtfertigt erscheinen, wenn des Vorsichgehens des Umgestaltungsprozesses gar nicht gedacht werden wollte? — Vergleicht man nun die 14 Punkte der Seminarrevisionskommission mit den 19 Vorschlägen des uns mitgetheilten Gutachtens, so treten zwar an sehr vielen Punkten Uebereinstimmungen der Ziele oder wenn auch Abweichungen, solche doch nur mehr untergeordneter, formaler Art hervor; dagegen stellen sich sehr erhebliche Verschiedenheiten heraus und zwar in Fragen besonderer Gewichts. Denn während Punkt 10 sich für volle Aufrechthaltung des Internates erklärt, verlangt der 18. Vorschlag, daß das Internat nur der Billigkeit wegen für das Profeminar festzuhalten, für das Seminar dagegen anzuhängen sei. — Es würde hier zu weit führen, die Punkte der ganzen oder theilweisen Uebereinstimmung und die der Meinungsverschiedenheit in das Einzelne zu verfolgen: es genügt im Allgemeinen zu bemerken, daß bei materieller Vergleichung der 14 Punkte mit den 19 Vorschlägen die letzteren ein Mehreres anstreben, als was die ersteren als ausreichend erachten; mit anderen Worten, daß die Vorschläge in der Hand, mehr zu fordern ist, als was durch die 14 Punkte gewährt werden soll. — Täuschen wir uns hierin nicht — und wir stellen die Beantwortung dieser Frage ganz dem geehrten Vereine anheim — so muß, wie man nicht übersehen kann, im Interesse der Sache uns wesentlich daran gelegen sein, die Differenz, das Fazit der Vergleichung zwischen dem zu Erwartenden und dem zu Erstrebenden von demselben Faktor gezogen zu sehen, welcher in dem uns mitgetheilten Gutachten das Strebziel in so beachtenswerther Gestalt entwickelt und dargestellt hat. Und dies scheint unsers Erachtens nur dadurch erreicht werden zu können, daß das Gutachten gewissermaßen seinen 2. Theil findet, welcher nachweist, in welchen Punkten wenn auch nicht allenthalben formelle, so doch materielle Uebereinstimmung zwischen dem Reorganisationsprojekte und den Kommissionsvorschlägen vorhanden ist, über welche Punkte dagegen abweichende Ansichten obwalten. Eine derartige Vergleichung dürfte um so nutzbringender sich darstellen, als gerade gegenwärtig, wo die Reorganisationsfrage noch nicht abgeschlossen, vielmehr noch gestaltbar ist, der Geltendmachung abweichender und eventuell weiter reichender Vor-

schläge nicht der Einwand vollendeter Thatsachen entgegenzustellen seit würde, im Gegentheil das Vorzustellende als ein tempestives Anbringen zur Sache zu qualifiziren wäre. — Woran aber die Reorganisationsabsicht des L. Ministeriums mit Bestimmtheit zu erkennen sein würde, ob vielleicht in der an die L. Kreisdirection zu Dresden ergangenen, in dem erwähnten Expose S. 66 folgende in extenso mitgetheilten Direktiverordnung oder ob in der Neugestaltung des Dresdener Seminars selbst, dies näher zu bezeichnen, befinden wir uns allerdings nicht in der Lage, sind aber der Meinung, daß es dem geehrten Vereine nicht schwer fallen würde, über den letzteren Erkenntnißgegenstand vollständig unterrichtet zu werden. — Gestatten wir uns nun, mit dem bereits oben ausgesprochenen und hier nochmals zu wiederholenden Danke für das uns mitgetheilte Gutachten das Ersuchen zu verbinden, demselben in der von uns bezeichneten Richtung einen 2. Theil finden zu lassen, so fühlen wir uns zu diesem Ersuchen hauptsächlich durch Eins ermutigt. Aus der Abfassung des Gutachtens selbst geht so überzeugend hervor, mit welcher verständnißvollen Hingebung für die Sache, Unbefangenheit und Klarheit über das anzustrebende Ziel die, wer möchte es verkennen, schwierige Aufgabe gelöst worden ist, daß an der gleichen Bereitwilligkeit der Herren Verfasser, unserm erweiterten Wunsche freundlichst zu entsprechen, wohl kaum zu zweifeln ist. — Indem wir, unsererits gern bereit, für die Sache einzutreten, an jene Bereitwilligkeit appelliren, thun wir dies in der Ueberzeugung, daß der geehrte Verein selbst den praktischen Belang unsers Wunsches seines Ortes wohl außer Frage gestellt erachten wird.

Dresden, 3/6. 1868.

Der Rath zu Dresden.
Pfortenhauer.

B. Gutachten über die Mängel der Seminarbildung und die Mittel zur Abstellung derselben, entworfen durch die vom pädagogischen Vereine zu Dresden dazu gewählte unterzeichnete Kommission.

Indem die unterzeichnete Kommission dem ihr anheimgefallenen Auftrage gemäß sich der Aufgabe unterzog, 1. zu untersuchen, ob, bezüglich welche Mißstände in der gegenwärtigen Seminarorganisation erfahrungsgemäß wahrzunehmen, 2. bezüglich was zu deren Abstellung vom Standpunkte der pädagogischen Wissenschaft als nothwendig oder doch als dringend wünschenswerth zu erachten sei, — mußte sich ihr von vornherein als nothwendig erweisen, nicht blos Mängel überhaupt und Wünsche im Allgemeinen, die sich auf die Seminarorganisation beziehen, aufzustellen, sondern vor Allem einen bestimmten leitenden Gedanken für diese Aufstellung zu gewinnen. Stellt man sich als einen solchen leitenden Gedanken das Ideal eines Volksschullehrers hin, wie es der gehobenen Bildungsstufe unserer Zeit entspräche, so erschien der Volksschullehrer nicht blos als ein moralisch und religiös musterhafter Charakter, sondern auch neben seiner speziellen Berufstüchtigkeit auf dem Gebiete der Didaktik und Erziehungskunst als ein Mann, der durch sein Wissen, Urtheilen und Können mindestens auf gleicher Höhe mit den Gebildeten unserer Nation überhaupt steht und stehen muß. Ihm ist ja die Aufgabe gestellt, durch Unterricht und Erziehung den Kreis dieser Gebildeten erst zu schaffen, dann zu erweitern, ja, im Ideale gedacht, ihn allgemein zu machen. Auf ein solches Ziel steuert die jetzige Aufgabe der Seminare bei der Lehrerbildung nicht hin; denn sie will mit geistlicher, aber bedeutungsreicher Ausdruckswahl in § 1 der Seminarordnung von 1857 neben der sittlichen, christgläubigen Tüchtigkeit und neben kirchlicher Gesinnung nur einen „kenntnißreichen“ Lehrer bilden, will überhaupt von wissenschaftlicher Bildung Nichts wissen (§ 33 d. a. S.) — Bedenkt man ferner die verhältnißmäßig kurze Zeit, innerhalb der nur zu häufig ganz unvorbereitete Zöglinge auf dem Seminare für ihren Stand vollständig oder doch mindestens genügend ausgebildet werden sollen, so konnte man sich als ersten Mangel der bestehenden Seminarordnung nicht verbergen, daß nach ihr

1. „die Seminare den Zöglingen in zu kurzer Zeit mit einer gewissen Summe von Kenntnissen zugleich die Fähigkeit ertheilen wollen, diese Kenntnisse lehrend mitzutheilen.“

Diese „Aufgabe der Seminare“ nach § 1 der angezogenen Ordnung enthält aber noch in anderer Beziehung einen tief fühlbaren Mangel. Niemand wird es leugnen, daß bei der antiquirten Einfachheit, die man in früherer Zeit als Maßstab an die Bildung der Volksschullehrer stellte und oft nur stellen konnte, die Seminare in der ersten Zeit ihres Entstehens vorwiegend darauf Bedacht nehmen mußten, die Lehrer zu den weiteren Anforderungen gründlich vorzubereiten, die neben denen der Lehr- und Erziehtüchtigkeit an sie gestellt wurden. Die alte

Volksschule unterrichtete außer in den Grundlehren der Religion in den Fertigkeiten des Lesens und Schreibens und brachte wohl auch auf Grundlage des dem Katechismus beigegebenen Einmaleins den Kindern einige dürftige Elementarkenntnisse im Rechnen bei. Viel größere Kenntniss und Fertigkeit beanspruchte dagegen der Kirchendienst als Kantor und Organist, der fast überall mit dem Amte eines Volkslehrers verbunden war. Wird nun auch in neuerer Zeit die Ausbildung zu letzterem Amte der übrigen Ausbildung gegenüber vorwiegend angestrebt, so ist das als ein fühlbarer Mangel hervorzuheben. Die unterzeichnete Kommission erkennt aber in der jetzigen Seminarordnung diesen Mangel; denn

2. „da diese Ordnung dem Musikuterrichte zu unverhältnißmäßig viel Zeit einräumt, hat sie, wie in alter Zeit, vorwiegend nur die Bildung von Kirchschullehrern im Auge.“

Könnte dergestalt die Kommission in dem Hauptprinzip der Seminare, wie es jetzt aufgestellt und tatsächlich verfolgt wird, nur eine mangelhafte Zeiterscheinung erkennen, so müßten von ihr mannichfache Einrichtungen im Lehr- und Erziehungsplane und gewisse Erscheinungen an den Seminaren, die meist nur konsequente Ausflüsse aus diesem Prinzip sind, gleichfalls als abzustellende Mängel erklärt werden, wenn der Zögling auf dem Seminare eine Bildung gewinnen soll, wie sie den Anforderungen und Volksbedürfnissen unserer Zeit entspricht. — Wie man in der Wissenschaft im Großen und Ganzen den Grundsatz früherer Jahrhunderte aufgegeben hat, fast Alles nur vom christlichen Standpunkte aus zu erfassen, ja, wie man vielfach erkannt hat, daß ein solcher Standpunkt nur zu leicht zu einseitiger, vorurtheilsvoller und irrtümlicher Auffassung in wissenschaftlichen Dingen führen kann, so wird man auch der Pädagogik, die sich in unsern Tagen durch hervorragende Geister zu einer selbstständigen Wissenschaft herausgearbeitet, für die man in neuester Zeit sogar einen selbstständigen und ordentlichen Lehrstuhl an der eigenen Landesuniversität errichtet hat, das Recht wissenschaftlicher Selbstständigkeit nicht verjagen; dann ist aber auch der Standpunkt ihrer Erfassung und Bearbeitung in ihr selbst nicht auf einem anderen Gebiete zu suchen, und man muß es als einen Mangel bezeichnen, daß ihr diese Selbstständigkeit genommen und nach § 39 der Seminarordnung der Unterricht in ihr „vom christlichen Standpunkte erteilt“ werden soll. Spezielle Methodik ist ferner vom jetzigen Lehrplane als eigenes Lehrfach ganz ausgeschlossen. Ebenso soll die Psychologie, obgleich sie dem Lehrer erst einen verständigen, von allem probirenden Herumtasten mehr oder minder freien Einblick auf das Feld seiner erzieherischen Thätigkeit eröffnet, in nebensächlicher Weise nach Seite 16 genannter Seminarordnung „theils in dem anthropologischen Theile des Katechismusunterrichtes, theils in der Pädagogik seine Stelle finden.“ Logik endlich, die eben nicht als „dürre Nomenklatur“ (§. 16 d. g. S.) zu behandeln ist, hat als günstig aufräumende und ordnende Disziplin durchaus nicht zu fehlen. Nach alledem muß die Kommission es als einen Hauptmangel in dem Lektionsplane unserer Seminare erkennen, daß

3. „die eigentlichen Berufswissenschaften des Lehrers, zu denen in erster Linie Pädagogik, spezielle Methodik und Psychologie sowie Logik gehören, entweder sehr ungenügend berücksichtigt oder vom Lektionsplane geradezu ausgeschlossen werden.“

Wie in den Berufswissenschaften im engeren Sinne, so fand die Kommission in anderen Disziplinen, die wohl mehr die allgemeine Bildung des Lehrers überhaupt fördern sollen, Manches, was sie sowohl nach eigener Wahrnehmung und Erfahrung, als auch bei einer Vergleichung mit den Anforderungen, die die Jetztzeit auch an einen Volkslehrer zu stellen berechtigt ist, als Mängel in der gegenwärtigen Seminarordnung zu kennzeichnen hat.

Da in bezug auf die Bildung in der Muttersprache einmal die Erfahrung lehrt, daß die Seminare neuerer Zeit für diesen in der deutschen Volksschule hochwichtigen Gegenstand kein lebendiges Interesse bei ihren Zöglingen zu erwecken vermögen, daß sie keine der wissenschaftlichen Höhe dieser Disziplin entsprechende Einsicht, daß sie oft selbst die jedem Gebildeten überhaupt erforderliche Sicherheit und Gewandtheit in allen Formen der Prosa-Darstellung nicht verschaffen, so erachtet die Kommission ausdrücklich

4. „die Bildung in der Muttersprache, welche die Seminare gewähren, als in jeder Beziehung ungenügend.“

Ferner lehrt in bezug auf diese Bildung die Seminarordnung selbst einen unbedingten Mangel erkennen, da

5. vom Lektionsplane der Seminare Literaturkunde ganz ausgeschlossen ist.“

Indem die Kommission in vorliegendem Zusammenhange diesen Mangel ausspricht, will sie sich nicht etwa so verstanden wissen, als ob Literatur im Interesse der Grammatik ausgebeutet werden soll; wie aber der Ausfall dieser Disziplin für die allgemeine Bildung über-

haupt ein schwerwiegender Mangel ist, so verhindert er durch die vermiedene Bekanntschaft mit den Sprachdenkmälern früherer Zeit eine fördernde und anregende Einsicht in die historische Entwicklung der Muttersprache.

Weitere Mängel der jetzigen Seminarordnung in bezug des Lektionsplans fand die Kommission, wenn sie ihren im Eingange aufgestellten Gesichtspunkt festhielt, nach folgender Richtung hin auszusprechen veranlaßt:

6. „Die Seminare lassen zu viel religiösen Stoff auswendig lernen.“

7. „Die Realien werden als Lehrfächer zweiten Ranges (§ 40 d. a. S.) zu auffällig vernachlässigt. Insbesondere sind es unter den exakten Wissenschaften die Naturwissenschaften, die durch ihre geringe Stundenzahl wie durch den Mangel an Apparaten und Veranschaulichungsmitteln und vor allen Dingen durch den Mangel an unbedingten erforderlichen Fachlehrern sich trotz ihrer unabwiesbaren Dringlichkeit nur einer sehr zweifelhaften Vertretung zu erfreuen haben.“

Wie für die Naturwissenschaften, so zeigen sich für die übrigen Lehrgegenstände in bezug ihrer Vertreter ähnliche Mängel; denn es fehlt

8. „den Seminaren die genügende Zahl der Lehrkräfte überhaupt, weshalb die Seminarclassen auf Kosten eines fördernden Unterrichtes vielfach kombinirt werden müssen.“

Welche Mängel es mit sich führen muß, wenn der ausgebildete Beruf nicht als Lebensberuf, sondern als ein erstes, günstiges Subsistenzmittel und als eine zur Erlangung des eigentlichen Lebensberufes ersprießliche Vorstufe angesehen wird, von der Mancher sobald als möglich abzutreten sucht, scheint keines besonderen Nachweises zu bedürfen. Jedes Amt, wie vielmehr nicht das Amt eines Bildners des Volkslehrers bedarf keines „ganzen Mannes.“ Es ist daher ein Mangel, daß

9. „viele Seminarlehrer weder für ihre Lehrgegenstände Fachmänner, noch bewährte Pädagogen überhaupt, sondern Theologen sind, welche den SeminarDienst nur als Durchgangsposten ansehen.“

Indem die Kommission weitergehend die jetzige Erziehung der Seminaristen, wie sie durch das Internat angestrebt wird, ins Auge faßte, mußte sie es als einen auffallenden Mangel erkennen, daß

10. „den Seminaristen zu wenig freie Zeit gewährt wird.“

Nach § 20 u. 21 der Seminarordnung ist nicht ersichtlich, daß den Zöglingen den Tag über, außer vielleicht beim Waschen und Ankleiden, auch nur eine Viertelstunde eine beaufsichtigende Oberinstanz mangelt. Ein solcher steter überwachender Zwang kann möglicherweise „den Kopf wie das Herz der Zöglinge früh zu Gott“ (§ 15 d. a. S.), keinesfalls „zu ihrer Lebensaufgabe“ hinweisen (§ 15 d. a. S.), sobald unter den letzten Worten zu verstehen ist, daß Kopf und Herz dadurch Lust und Liebe für die Lebensaufgabe gewinnen sollen. Wenn endlich die Seminare ihre Zöglinge praktisch tüchtig für ihren Lebensberuf, der sie mitten unter das Volk hinein führt, ausbilden, bezüglich dafür erziehen wollen, dann ist ein greller Mangel an dieser Aufgabe,

11. „daß sie ihre Zöglinge zu ängstlich von der Welt absperren.“

Es ist ein zu wohlbekannter Erfahrungssatz, daß man weder durch Bücher noch durch bloße Lehre praktische Welt- und Menschenkenntniss lernt, diese aber bedarf der Volkslehrer. Und andererseits ist ein gleichfalls anerkannter Erfahrungssatz, daß Unbeholfenheit, linkisches Wesen im Umgange mit Anderen, unfreie Blödigkeit u. dgl., die bis zum zwanzigsten Jahre durch äußeren Zwang angezogen worden sind, sich später entweder gar nicht oder doch nur schwer und mit immer etwas erkenntlichem Widerscheine verdrängen lassen. Derartige Folgen aber resultiren nothwendig und nur zu häufig aus dem angeführten Mangel. — Hat jede spezielle Berufsbildung im eigenen Interesse auf die Würde ihrer selbst hinzuwirken, so kann man es nicht mit der Würde des Lehrerstandes vereinbar finden, wenn die Seminaristen dazu erzogen werden sollen, ihren späteren segensreichen Beruf mit „meist so beschränkten äußeren Verhältnissen“ (§ 18 d. a. S.) gepaart sich zu denken, daß sie auch die niedrigsten häuslichen Arbeiten, wie Holzspalten u. dgl., als „nothwendig“ für ihre spätere Lebensstellung erachten lernen und zur Ausübung derartiger und ähnlicher Verrichtungen ausdrücklich angehalten, erzogen werden. Arbeit an und für sich, also auch körperliche Arbeit, schändet nicht; es muß aber als ein

12. „Mißstand bezeichnet werden, der in vieler Beziehung unpassend und unwürdig ist, daß die Seminaristen vorschriftsmäßig zu häuslichen Arbeiten verwendet werden.“

Uebrigens ist theilweise der Uebelstand solcher Verwendung in der

Seminarordnung selbst anerkannt, da nach ihr ausdrücklich die Seminaristen an „Kirchenarbeiten“ nicht theilnehmen sollen.

Schließlich findet die Kommission einen Mangel des jetzigen Seminarwesens darin,

13. „daß die Seminare durch Vermeidung jedes Jahresberichtes sich geflissentlich jeder öffentlichen Kritik entziehen.“

Da jede öffentliche Lehranstalt, dem Geiste unserer Zeit entsprechend, oft sogar einen Ruhm darin sucht, durch Jahresberichte Rechenschaft von ihrem gedeihlichen Wirken und Streben öffentlich abzulegen, so sollten die Seminare darin den Zeitforderungen nicht weichen, zumal ihre Wirksamkeit mit dem geistigen und sittlichen Wohle des Volkes so eng verknüpft ist. —

Dem ferneren Auftrage gemäß unterzog sich die unterzeichnete Kommission nach Berathung der ihr auffälligen Mängel in unserer Seminarordnung der Aufgabe:

„Was ist als nothwendig oder doch als dringend erwünscht zu erachten, um vom Standpunkte der pädagogischen Wissenschaft diese Mängel abzustellen?“

Natürlich wurde auch hier zu dem leitenden Gedanken, den das Ideal eines Volksschullehrers giebt, zurückgegriffen, da ja die pädagogische Wissenschaft unserer Zeit erst dieses Musterbild eines Volksschullehrers geschaffen hat. Zugleich wurde aber auch bei Formulirung nachstehender Wünsche darauf Bedacht genommen, ob sich dieselben in möglichst leichtem Anschluß an das Bestehende und ohne daß dieses gerade vollständig annullirt wird, realisiren lassen, so allein glaubte man praktisch die Ausführung der Wünsche bequemer zu fördern. — Wie nun die Aufgabe des Volksschullehrers dahin geht, in seinen Schülern zunächst den Menschen, nicht etwa einen einzelnen Berufsgenossen, einen Handwerker etc., zu bilden, so ist es selbstverständlich Anforderung an ihn, daß auch seine besondere Fachbildung auf einer allgemeinen Bildung sich aufbaue. Ehe der Lehrer, muß der Mensch gebildet sein; dies bewahrt vor Einseitigkeit, die, wie überall, so auch im Lehrerberufe mehr Unheil als Heil stiftet. Ist „allgemeine Bildung“ zunächst die Allen gemeine und für Alle, welche zu den Gebildeten gerechnet werden, nothwendige Bildung, gegenüber der besonderen Berufsbildung, so haben wir in ihr zugleich das Mittel zu finden, das fern von aller beschränkenden und hemmenden Einseitigkeit die fühlenden, denkenden und wollenden Kräfte des Geistes harmonisch ausbildet. Diese allgemeine Bildung wird ferner zugleich eine formale Bildung; denn sie soll und wird „so verschiedenartige Stoffe zur Behandlung auswählen, daß alle wesentlichen Verschiedenheiten und Eigenthümlichkeiten der Behandlungsarten wissenschaftlicher Aufgaben dem Schüler typisch kenntlich und die Handhabung der hauptsächlichsten Mittel zu ihrer Lösung geläufig werden.“ Eine solche Vorbildung wird von jeder anderen so auch von der pädagogischen Wissenschaft als eine allgemeine Grundlage gefordert, auf der ihr Gebäude dauerhaft und zweckdienlich sich erhebe, und es wird darum inbetreff der Seminarordnung als

1. Wunsch ausgesprochen: „Es ist durchaus nöthig, daß der besondern Fachbildung, die der Lehrer haben muß, eine allgemeine Bildung vorausgehe.“

Gelegenheit, diese allgemeine vor der besondern Berufsbildung sich zu erwerben, hat der Staat den jungen Leuten, welche sich den Lehrerberuf als Lebensaufgabe gewählt haben, zu geben und zwar dergestalt, daß nicht allein die eigentlichen Seminare, deren Ziel nur die besondere Fachbildung des Lehrers ausmachen darf, sondern auch die Vorbereitungsanstalten für das Seminar auf Staatskosten unterhalten werden. Es ist erfahrungsmäßige Thatsache, daß sich für den Volksschullehrerstand tüchtige und fähige Köpfe vorwiegend nur aus den mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung entscheiden; es fehlen hier eben meist die nothwendigen äußeren Mittel, die für eine sogenannte gelehrte Bildung erforderlich sind. Im eigenen Interesse des Staates ist es aber begründet, wenn er mit seinen Mitteln dafür sorgt, daß nicht einseitiges oder sich selbst überhebendes Halbwissen unter den Volksschullehrern überhandnehme; darum vor Allem entstanden folgende Wünsche:

2. „Die allgemeine Bildung als Grundlage der besondern Berufsbildung wird in einem 4-jährigen Kursus auf dem Profeminar erworben.“

3. „Das Seminar ist Fachanstalt und hat in 2-jährigem Kursus die besondere Berufsbildung zu geben.“

4. „Das Profeminar muß mit dem Seminar organisch und örtlich unter demselben Direktorat verbunden und wie das Seminar Staatsanstalt sein.“

Jeder Stand gewinnt und sichert sich die ihm gebührende Achtung durch die Würdigkeit seiner Vertreter; es ist daher als willkommene Forderung der Seminarordnung im § 10 zu betrachten, daß die Zöglinge der Seminare neben anderen Erfordernissen das Ziel der besten Schüler in der Volksschule müssen erreicht haben. Leider ist man in neuerer Zeit nur zu oft von dieser Anforderung abgegangen; nicht die

intellektuelle Würdigkeit des Aspiranten, oft nur der große Mangel an Lehrern hat bei der Ausnahme ins jetzige Seminar entschieden. Die Kommission spricht darum als ihren Wunsch aus:

5. „Nur anerkannt guten Köpfen und sittlich unbescholtenen Charakteren kann der Zutritt ins Profeminar oder Seminar gestattet werden. Wer diesen Anforderungen nicht entspricht, ist nicht anzunehmen oder nach erfolgter Aufnahme alsbald und ohne Weiteres zu entfernen.“

Dem Volksschullehrer ist sein Wirkungskreis unmittelbar im Volke angewiesen. Nicht besondere Klassen des Volkes liefern ihm die Objekte seiner Wirksamkeit, alle Stände wie beide Geschlechter sind in der Kinderwelt vertreten, die er erziehen und unterrichten soll; darum muß ihm auch als Mittel dazu seine allgemeine Bildung diejenigen Kenntnisse und Fähigkeiten zuführen, welche mit dem praktischen Bedürfnis in unmittelbarer Beziehung stehen. Auch die gewöhnliche Volksschule erfüllt in unsern Tagen ihre Aufgabe nur unvollständig und mangelhaft, wenn sie das Hauptgewicht einseitig auf die religiöse Bildung legt und deswegen bei der Lehrerbildung dieses Ziel vorwiegend ins Auge faßt. Niemand wird die hohe Bedeutung eines gründlichen, gediegenen Religionsunterrichtes für eine Charakterbildung, die in allen Stürmen des Lebens durch erhebendes, starkes und inniges Gottvertrauen sich gefestigt fühlt, in Zweifel ziehen wollen; allein zum Fortkommen in der jetzigen Welt bedarf auch der Mann aus dem Volke ein Maß von Kenntnissen, das ihm nur ein tüchtiger, durch die realen Wissenschaften gebildeter Lehrer zuführen kann. Darum der Wunsch:

6. „Das Profeminar soll mit den Mitteln der Realschule unter Ausschluß des Englischen und Hinzunahme der Musik die allgemeine Bildung geben.“

Hat bis jetzt der Religionsunterricht die „erste und wichtigste Stelle im Seminarunterrichte“ (§ 34 d. a. S.) eingenommen, so war dies eben bei Berücksichtigung des früheren, ausschließlichen Hauptbedürfnisses in der Volksschule, wie der einfachen Anforderung an letztere, wohl begründet. Religionsunterricht darf auch jetzt nicht auf eine untergeordnete Stelle verwiesen werden; allein er kann nicht mehr, wie bisher, den Mittelpunkt alles Unterrichtes bilden. Die allgemeine Bildung, wie sie sich der Volksschullehrer mit den Mitteln der Realschule zu eigen machen muß, bedarf eines anderen Mittelpunktes alles Unterrichtes. — Es ist eine von der wissenschaftlichen Pädagogik anerkannte Thatsache, daß das „erste und allgemeinste Bildungsmittel“ die „Sprache“ ist; denn in ihr offenbart sich am unmittelbarsten, umfanglichsten und eigenthümlichsten der menschliche Geist; darum schließt der eben ausgesprochene Wunsch auch die Verwendung fremder Sprachen, lateinische und französische, als allgemeines Bildungsmittel in sich. „Kenntniß unserer Sprache und unserer Literatur, Vertrautheit mit seinen Klassikern, d. h. mit den Schriftstellern unsers Volkes, in welchem sich der Geist und Charakter desselben in seiner Tiefe geäußert hat, ist das Band, das den Einzelnen an sein Volk zu knüpfen vermag, wie Achtung vor dem Reichtume dieser Sprache das Mittel ist, auch das Volk, dessen Inneres zu lebendigem Ausdrucke in dieser Sprache geworden, achten und lieben zu lernen.“ Die Muttersprache endlich an und für sich ist das Werkzeug, ohne welches die Thätigkeit jedes Lehrers gar nicht gedacht werden kann; je vollkommener es entwickelt ist, um so wirksamer wird es in der Hand des tüchtigen Lehrers sich bewähren. Nach alledem wird für die allgemeine Bildung gerade des Volksschullehrers nur zu gerechtfertigt der Wunsch erscheinen:

7. „der Unterricht in deutscher Sprache muß im weitesten Sinne den Mittelpunkt alles Unterrichtes bilden.“ Wenn auch selbstverständlicher Weise mit dem Profeminar die wissenschaftliche Bildung überhaupt nicht als abgeschlossen betrachtet werden darf und das Seminar als Fachschule auch die Weiterbildung mit zu berücksichtigen hat, so muß doch festgehalten werden, daß

8. „aufgenommen in das Seminar nur der Profeminarist wird, der in einem Reifeexamen den genügenden Nachweis seiner allgemeinen Bildung geliefert hat.“

9. „Wer mit dem Maturitätszeugniß einer Realschule 1. Ordnung oder eines Gymnasium zum Eintritt in das Seminar sich melden sollte, hat nur für Musik das darauf bezügliche Profeminarexamen abzulegen und ist von dem wissenschaftlichen Examen freigesprochen.“ —

(Fortsetzung in nächster Nr.)

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Muerbach. Der Kaufmann Päßler in Glauchau hat dem hiesigen Rettungshause, in welchem bisher der unzureichenden Mittel wegen nur verwaiste Mädchen Aufnahme finden konnten, ein Geschenk von 2000 Thlr. gemacht, um dadurch zu ermöglichen, daß fernerhin auch Knaben aufgenommen werden können. Da sich nun hierzu auch erweiterte Räumlichkeiten nöthig machen werden, so hat er noch eine ausreichende Summe zur Ausführung eines Anbaues an das bisherige Gebäude bestimmt. — **Dresden.** Der Stadtrath, der „Verein fürs Leben“ und ein ungenannt bleiben wollender Wohlthäter und Schulfreund haben als Ersatz für die in Frauenstein mit verbrannte Schulbibliothek eine ansehnliche Anzahl nützlicher Schulbücher und andere werthvolle gedruckte Werke, der Letztere auch Wandkarten und 1 Erdglobus dorthin abgesendet. — **Niederau bei Meissen.** Der Kirchen- und Schulpatron Freiherr Henning v. Arnim auf Croffen und Oberau hat zur Anschaffung einer neuen Thurmuhre 50 Thlr. gegeben. — **Oberkunnersdorf bei Löbau.** Am 12/12. starb Johann Gottfried Bischoff, geb. 1805 in Lichtenberg bei Reichenau, 1826 Hülflehrer in Berthelsdorf, 1828 Nebenschullehrer und seit 1850 Kirchschullehrer in Dittelsdorf, nahm bei seiner 1860 erfolgten Emeritirung seinen Wohnsitz allhier. — **Wiesa bei Annaberg.** Am 10/12. starb Friedrich August Freyer, geb. 1815 in Großröderwalde bei Marienberg, 1836 Hülflehrer, 1839 Mädchenlehrer und seit 1843 C., Knabenlehrer und Organist allhier.

Offene Schul- und Lehrerstellen.

1. Die Schulstelle zu Borlas, Ephorie Dippoldswalde, Parochie Hödendorf. Kollator: Die Schulgemeinde.
2. Die Schulstelle zu Brösen, Ephorie und Parochie Leisnig. Gehalt: 200 Thlr. Obst- und Gemüsegarten. Bewerbungen bei Archidiaconus Wüstner in Leisnig.
3. Zum Beginn des Schuljahres 1870/71. sind an den Bezirks- und Gemeindegemeinschaften in Dresden 12 theils neustundirte, theils ledig werdende Lehrerstellen zu besetzen. Etwaige Bewerbungen sind möglichst bald zu bewirken. Kollator: Der Stadtrath.
4. Die Mädchenlehrerstelle zu Erlbach, Ephorie Marktneukirchen. Kollator: Herr v. Trebra-Lindenau zu Polenz.
5. Die Schulstelle zu Kleindorshain, Ephorie Freiberg, Parochie Dorshain. Kollator: Das Ministerium.
6. Die Kirchschulstelle zu Konstappel, Ephorie Dresden II. Durch Versetzung. Kollator: Das Ministerium.
7. Die Filialkirchschulstelle zu Nauwalde, Ephorie Großenhain, Mutterkirche Niska. Durch Versetzung. Einkommen: Durchschnittlich 223 Thlr. Holzgeld: 15 Thlr. Alterszulage: 24 Thlr. Kinder: ca. 90. Amtswohnung: freundlich. Kollator: Die Schulgemeinde Nauwalde und Schweinfurth.
8. Einige Hülflehrerstellen an den Bürgerschulen zu Plauen, Ephoralstadt. Gehalt: 260 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.
9. Die Schulstelle zu Schullwitz, Ephorie Radeberg, Parochie Schönfeld. Durch Tod. Kollator: Das Ministerium.
10. Die 2. Lehrerstelle zu Steinpleis, Ephorie Verdau. Kollator: Das Ministerium.
11. Die Schulstelle zu Wiegendorf, Ephorie Freiberg, Parochie Frankenstein-Kollator: Das Ministerium.
12. Die Schulstelle zu Wiesa, Ephorie Annaberg. Kollator: Friedensrichter Wede auf Wiesa.

Anzeigen.

Im Verlage von Justus Raumann's Buchhandlung in Leipzig erschien soeben:

Kleines Liederbuch

für Schule und Haus.

Eine Auswahl der besten Lieder,

geordnet nach den Jahreszeiten und nach dem Kirchenjahr, nebst hinzugefügten Vaterlandsliedern etc.

5 1/2 Bogen. 8. Preis: geheftet 2 1/2 Ngr., in Partien 2 Ngr.; gebunden 3 Ngr., in Partien 2 1/2 Ngr.

Melodien

zu vorstehendem Liederbuche.

Zweistimmig gesetzt, nebst 18 Melodien von Spielliedern.

5 Bogen gr. 8. Preis: geheftet 3 1/2 Ngr., in Partien 3 Ngr.

Dieses Liederbuch mit seinen Melodien ist für die Hand der Lehrer und Schüler in unsern Volksschulen bestimmt und hat seit seinem kurzen Bestehen bereits in mehrere derselben Eingang gefunden. Der ungewöhnlich billige Preis ermöglicht die ausgedehnteste Verwendung.

Hagel-Versicherungs-Bank für Deutschland in Berlin.

Dieses auf dem rationellen Grundsatz der Gegenseitigkeit gegründete und in Sachsen bereits eingeführte Institut, dem auch aus dem Lehrerstande recht geeignete und bewährte Kräfte als Vertreter dienen, sucht auf dem Lande und in kleinen Städten noch eine Anzahl Geschäftsfreunde, denen sehr anständige Provision zugesichert wird. Bei dem allerwärts an den Tag tretenden Streben, vermittelst der Selbsthilfe die ähben und oft sehr fühlbaren Folgen sozialer Verhältnisse beziehentlich zurückgebliebener Gesetzgebung auszugleichen und die Erwerbsfähigkeit zu steigern, dürfte diese Offerte manchen der Herren Lehrer, namentlich solchen, die in rein landwirthschaftlichen Bezirken amtiren, nicht ganz unwillkommen sein.

Zu jeder weiteren Auskunft ist gern bereit

Der Generalagent der Bank für Sachsen

Benjamin Würkert
in Dresden.

Schulschreibebücher,

à 4 Bogen, mit starkem Umschlag, liniirt,
Duzend 6 1/2 Ngr.,

à 4 Bogen mit stärkerem Papier, liniirt,
Duzend 7 1/2 Ngr.,
dieselben unliniirt billiger.

Liniirtes Papier zu Schulbüchern,

à Dies 1 2/3 Thlr., 1 Thlr. 25 Ngr. und 2 1/6 Thlr.

Verzierte Briefbogen zu

Neujahrswünschen,

in großer Auswahl, zu billigen Preisen, empfehlen

G. H. Stein u. Komp., Dresden,
Moritzstraße 13. Papierhandlung. Moritzstraße 13.

Druck und Kommission von Julius Klinkhardt in Leipzig.

Hierzu als Beilage: Deutsche Jugendblätter Nr. 1.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Jäfel, August Ranstj, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckhardt in Leipzig erbeten.

Der Unterricht in der Muttersprache in der Volksschule.

Vortrag für die Hauptkonferenz der Lehrer der Ephorie Dippoldswalde am 5/5. 1869, gehalten von Ferdinand Engelmann.

Wenn ich, einer an mich ergangenen Aufforderung folgend, es unternehme, zu Ihnen über „Deutschen Sprachunterricht in der Volksschule,“ d. h. über Zweck, Umfang und Methodik desselben zu sprechen, so bin ich mir der Schwierigkeit meiner Aufgabe wohl bewußt. Denn, welcher Unterrichtsgegenstand hat in der verhältnismäßig kurzen Zeit, seit welcher er den Disziplinen des Volksschulunterrichts einverleibt worden ist, gleiche Wandlungen erfahren, über welchen sind mehr Klagen — wegen seiner Schwierigkeit und der verhältnismäßig geringen Erfolge — laut geworden? In welchem Fache herrscht trotz, oder gerade wegen der überreichen Literatur desselben, größere, nicht selten in Gleichgültigkeit ausschlagende Rathlosigkeit?

Und ich sollte mich erkühnen wollen, aus dem Labyrinth der verschiedensten, entgegengesetzten Meinungen einen von Allen gern betretenen Ausweg zu zeigen; ich sollte hoffen, einen Lehrgang zusammenzustellen, der die widerstreitenden Meinungen vereinen, die erwähnten Klagen verstummen machen könnte? Es sei ferne von mir, mich solcher Hoffnung hinzugeben. Auf eine Verständigung nur ist es abgesehen; bemühen nur will ich mich, aus der Masse des Stoffes über den vorliegenden Gegenstand die Grundsätze auszuheben, auf deren Geltung es allerdings vor Allem ankommen wird, wenn der Unterricht in der deutschen Sprache für den Schüler ersprißlicher, für den Lehrer dankbarer sich gestalten soll. Dem Letzteren die Mühe abzunehmen, wird außer unserer Macht liegen, sie wesentlich erleichtern zu können, ist allerdings eine Hoffnung, die mit der konsequenten Durchführung anerkannter pädagogischer Grundsätze in Verbindung steht.

Kein Unterrichtsgegenstand hat in verhältnismäßig kurzer Zeit, in Sachsen also etwa in 30 J. soviel Umgestaltungen erfahren als der deutsche Sprachunterricht. Nachdem das nackte, dürre, sich an die lateinische Grammatik anlehrende Formelwesen (ein auf die Volksschule ungeschickterweise übertragenes Erbtheil der Lateinschulen), worin der Unterricht in der Muttersprache lange, lange Zeit einzig und allein bestand, als pädagogisch verwerflich erkannt worden war, suchte man alles Heil in dem bald in unzähligen Bearbeitungen der Volksschule zugänglich gemachten Bederschen Schematismus. Ich erinnere hier nur an die in fabelhaft zahlreichen Auflagen erschienene „Sprachdenklehre“ von

Reim. Jak. Wurst. Im Grunde genommen war diese neue (synthetische) Methode nicht viel besser als die beseitigte (grammatizirende). Ohne uns auf eine ausführliche Darlegung der Gründe für diese Behauptung einzulassen, möge nur die Erfahrung bewährter Schulmänner sprechen, welche gestehen, daß sie auf diesem Wege, bei der kleinsten, selbstständigen Aufgabe, die sie ihren Schülern stellten, einer Armuth der Gedanken und einer Unsicherheit im Gebrauche sprachlicher Formen begegneten, die sie mit Betrübnis erfüllte, die sie aber auch durch die unzähligen Um-, Nach- und Ausbildungen von Sätzen nicht zu beseitigen vermochten.* — Während diese synthetische Methode in immer neuen Bearbeitungen in den Schulen sich Eingang verschaffte, bereitete sich durch Mager, Kellner, Riecke, Otto u. A. eine Reform vor, die, von dem Grundsätze ausgehend, daß die Sprache ein lebendiges Ganze sei, bei der Behandlung organischer Sprachganzen, sog. Musterstücke, eine durchgreifende Besserung der Unterrichtserfolge verhieß. Am bekanntesten und hervorragendsten unter den nach den Grundsätzen der analytisch-synthetischen Methode bearbeiteten Schullehrbüchern dürfte wohl sein: „Das Lesebuch, als Grundlage und Mittelpunkt eines bildenden Unterrichts in der Muttersprache, von Otto, Rektor in Mühlhausen.“

Indes auf der einen Seite übertriebener Enthusiasmus, dessen erwartete überschwängliche Resultate natürlich ausblieben, auf der anderen Seite der alte Schlandrian und eine ungeschickte Handhabung der Methode dieselbe zu diskreditiren drohten, bemächtigten sich praktische Schulmänner des von Kellner, Otto u. A. ausgesprochenen und theilweise ausgeführten vortrefflichen Gedankens, und, indem sie neben zahlreichen an die Betrachtung der das Kind umgebenden realen Welt angeknüpften sprachlichen Uebungen dem Musterstücke im Unterrichte die ihm gebührende Stellung und Verwendung anwiesen, bewahrten sie die analytisch-synthetische Methode vor dem Extrem und vor der Verwerfung seitens der einem bedächtigen Fortschritte huldigenden Kollegen. Das weitverbreitete „Aufgabenbuch für die Hand der Kinder beim schriftlichen Gedankenausdruck von Petermann“ folgt dem Grundsätze, an einer anschaulichen und allseitigen Betrachtung der Außenwelt Denk- und Sprechfertigkeit zu üben und endlich das Sprachgefühl an einem mustergültigen Sprachganzen zu veredeln.

Sehen wir hier in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraume von noch nicht 40 J. eine Behandlungsart des Unterrichts die

* Vergl. Petermann: Vorwort zur 1. Aufl. des Aufgabenbuchs für den schriftl. Gedankenausdruck. 1. Heft.

andere ablösen, so haben wir darin zugleich den Hauptgrund gefunden für die schon oben berührte Rathlosigkeit unter den Lehrern. Noch giebt es deren genug, die sich um Alles nicht von ihrer lieb gewordenen Grammatik trennen mögen, bei der man in den Redetheilen fein säuberlich mit dem Substantivo beginnt und mit den Interjectionibus aufhört, um dann in der Syntax den Satz nach allen möglichen Richtungen in das Prokrustesbett der mit ebensoviel und noch mehr Ausnahmen ausgestatteten Regel zu zwängen. Auch an den Kunstausdrücken läßt man's nicht fehlen, und natürlich fühlt sich ein solcher Grammaticus reich belohnt, wenn seine Schüler mit Genus, Numerus und Casus, Tempus, Modus &c. um sich werfen können wie ein Professor der klassischen Philologie. Aber auch von den Anhängern der analytisch-synthetischen Methode geschehen nicht selten, weil man des Guten nicht genug thun zu können meint, in der Auswahl, Behandlung und Verwendung der Musterstücke, in der sanguinischen Hoffnung auf Erregung des Sprachgefühls, arge Mißgriffe, namentlich von jungen Enthusiasten, denen freilich die Praxis gar bald den nöthigen Dämpfer aufsetzen wird.

Ueber Diejenigen, die weiter Nichts thun, als daß sie Stunde für Stunde dictando gravitatisch zwischen den Bänken einherschreiten, oder Dintersche Tafeln mit falschgedruckten Wörtern vertheilen, um sie korrigiren zu lassen von Kindern, die eben selbst der Korrektur noch sehr bedürftig sind, oder die sich höchstens bei besonders frappanten Ereignissen zu dem wagehalsigen Befehle: „Macht einmal einen Brief“ fortreißen lassen (eine Unvorsichtigkeit, die sie später bei der Korrektur des klassischen Produktes gewiß bitter bereuen,*) über Diejenigen hat die Pädagogik längst den Stab gebrochen.

Wenn wir es nun unternehmen wollen, uns heute über einige für den Unterricht in der deutschen Sprache wichtige Grundsätze zu verständigen, so würden wir das wohl am besten erreichen, wenn wir uns

1. über den Zweck des deutschen Sprachunterrichts und die Erreichung desselben,
2. über die Stellung und den Zusammenhang des Sprachunterrichts und endlich
3. über die Aufeinanderfolge des Unterrichtsstoffes klar zu werden suchen.

I. Welchen Zweck hat der Unterricht in der Muttersprache in der Volksschule und welche Mittel stehen ihr zur Erreichung desselben zu Gebot?

Der deutsche Sprachunterricht bezweckt geläufige Handhabung der Sprache im mündlichen und schriftlichen Verkehr (cf. § 31 und 32 der Verordnung zum sächs. Volksschulgesetz). Da aber dieser Verkehr entweder bloß ein Verkehr der Gedanken überhaupt oder ein speziell geschäftlicher ist, so stellen wir als den Zweck des Unterrichts in der Muttersprache hin, daß er

- a. Fertigkeit im Gedankenausdruck im Allgemeinen,
- b. Bekanntschaft mit der bürgerlichen Geschäftssprache insbesondere vermittele.

Da von Gedankenausdruck nur die Rede sein kann, wenn Gedankeninhalt vorhanden ist, so folgt daraus, daß der eigentliche Sprachunterricht nur dann eintreten kann, wenn Gedanken da sind, deren Ausdruck in angemessener Form er zu vermitteln hat.

Die Erzeugung von Gedanken ist an sich nicht Sache des Sprachunterrichts, alle Unterrichtsgegenstände müssen dazu mit-

helfen, und es wird nur auf die Art ihrer Behandlung ankommen, ob sie dem Zwecke der Gedankenbereicherung in geringerem oder höherem Maße dienen.

Da also alle Unterrichtsgegenstände dadurch, daß Gedankenbereicherung des Schülers einer ihrer Zwecke ist, im Dienste des Sprachunterrichts stehen, so wird es hier wohl nicht unstatthaft sein, einige Grundsätze für die Behandlung aller Unterrichtsgegenstände auszusprechen, von deren strikter Durchführung es wesentlich abhängen wird, daß sich der Gedankenkreis des Schülers wirklich gehörig erweitert und welchen Erfolg also auch der Sprachunterricht haben wird.

Als solche Anforderungen an den Unterricht überhaupt stellen wir auf:

- a. der Unterrichtsstoff biete soviel als möglich Anknüpfungspunkte an den geistigen Bildungsgrad der Schüler;
- b. der Unterricht enthalte selbst Gedanken und sei anregend zu neuen, eigenen.

Das heißt z. B.: Der Religionsunterricht bestehe nicht im Auswendiglernen unverstandener und unverständlicher Sätze; der geographische, der geschichtliche, der naturkundliche Unterricht gebe nicht Nomenklaturen, sondern anregende, einfache, klar durchsichtige Lebensbilder; das Rechnen sei nicht Sache der Finger- und Formfertigkeit, sondern der Denkfertigkeit &c.

c. der Unterrichtsstoff werde logisch, d. h. nach Abschnitten, die sich aus ihm selbst ergeben, vortragen, beziehendlich entwickelt und ebenso wiederholt.

Jedes Stück des Unterrichtsganzen, sei es für eine Stunde, eine halbe oder Viertelstunde berechnet, bilde wiederum etwas Ganzes; denn nur dann kann es als solches erfaßt und reproduziert werden. Diese Stücke seien aber möglichst klein, da die Fassungskraft selbst älterer Schüler große Strecken in ihrem Zusammenhange nur schwer oder gar nicht überblicken kann.

Diese Anforderungen beziehen sich auch ganz besonders auf die zur Ansammlung von geistigem Material speziell berechneten Übungen, die man früher Denkübungen nannte, die jetzt Anschauungsunterricht genannt werden. Sie sind vorzugsweise Eigenthum der Unterklasse, die durch sie mit ihrer nächsten Umgebung sachlich und sprachlich vertraut werden soll. Sie sind also ganz besonders die Vorschule des eigentlichen Sprachunterrichts. In den höheren Klassen fallen Denkübungen oder Anschauungsunterricht zwar aus den geschriebenen Lehrplänen weg, in dem Organismus des mündlichen Unterrichts dürfen sie nie fehlen. Immer wird es Begriffe geben, die nicht eingelernt, sondern gefunden werden müssen, wenn sie einen Werth haben sollen, und darum wird sich manche, wir möchten lieber sagen jede Unterrichtsstunde zu einer Denkübung gestalten. (Dogmatisirende und rationale Methode.)

Es ist nicht genug, Gedanken über Etwas zu haben, sie müssen auch unter sich in Ordnung sein, wodurch sich oft einzig und allein ihr Werth bestimmt. Um beim Schüler diese Ordnung zu schaffen, thut das Beispiel des Lehrers anfänglich wenigstens das Meiste. Ein geordneter Vortrag giebt Ordnung und damit Licht in die Gedanken, ein verworrenes hinterläßt entweder Nichts (und das ist noch das Beste) oder Verworrenes, also Unbrauchbares. Daher schon beim Anschauungsunterrichte in der Unterklasse bei aller Willkür, die in der Auswahl des Stoffes liegen kann, doch beim einzelnen Gegenstande Ordnung, auf die man die Schüler allerdings nicht aufmerksam macht, die sich aber unbewußt nach und nach eingepägt. Also bei der Beschreibung z. B. der Stube nicht bald die Wände, dann die Möbel, dann die Decke, die Diele, die Bewohner, die Thüre &c. — In den höheren Klassen wird man allerdings auch Einsicht in die Anordnung der Gedanken geben müssen theils durch Hinweisung und Entwicklung der Gesetze der Gedankenordnung,

*) Vergl. den vortrefflichen Aufsatz: Die Stylistik in der Volksschule &c. von Wilt. Schilling, Sächs. Schulzeitung 1869 Nr. 6. S. 46.

was z. B. bei der vorläufigen Besprechung eines zu fertigenden Aufsatzes geschehen wird; theils durch Uebungen im Auffinden des Gedankenganges, der gewissen, guten Produkten des schriftlichen Gedankenausdrucks zu Grunde liegt.

Der Gedanke muß auch eine Form haben, in welcher er gleichsam verkörpert erscheint. Daß es vielen, selbst solchen Erwachsenen, von denen man es nicht erwarten sollte, unmöglich ist, ihren Gedanken die entsprechende Form zu geben (— das Volk sagt dann: „Er kann's nicht von sich geben!), lehrt die tägliche Erfahrung. Hier muß nun der Sprachunterricht eintreten, und es ist die Aufgabe der rationellen Pädagogik, diese Anforderung an denselben in ein immer helleres Licht zu stellen.

Die Mittel aber, um Formen überhaupt, insbesondere gute, mustergültige Formen zu erzielen, sind

a. das eigene Beispiel des Lehrers.

Erfindungen zu machen, ist die Sache weniger bevorzugter Geister; aber zur Nachahmung — freilich mit mehr oder weniger Selbstständigkeit — hat die Natur jedem gesunden Menschen den Trieb und die Fähigkeit gegeben. Doch muß ein Vorbild da sein. Das gebe hier der Lehrer. Die Sätze, die er spricht, müssen den Gedanken stets vollständig und abgerundet enthalten; darum sind beim Unterrichte in der Regel zu verwerfen alle abgerissenen, halben Sätze, bei denen man sich allerlei Beliebigen hinzudenken kann. Der Lehrer spricht sehr häufig, wohl meist in Frageätzen zu den Kindern. Bei der Konstruktion derselben wird sehr häufig obige Forderung nicht beachtet. Also hier namentlich Aufmerksamkeit auf sich selbst! — Daß sich der Lehrer einer reinen hochdeutschen Aussprache, auch mit Unterscheidung der Konsonanten, zu befleißigen und in den Oberklassen bisweilen einen gewählteren Ausdruck anzuwenden habe, wollen wir zu erwähnen nicht unterlassen.

Demnächst muß aber auch

b. der Schüler selbst zu einem vollständigen Gedankenausdrucke angehalten werden.

Meistens verkehrt der Schüler sprachlich mit dem Lehrer durch Antworten. Diese müssen den Gedanken, den sie ausdrücken sollen, vollständig und wohlverständlich enthalten. Daß also einzelne Worte oder gar bloß eins als Antwort nie gelten können, versteht sich von selbst. Auf vollständige Antworten in einem richtig konstruirten Satze muß von unten bis oben gesehen werden und anfängliche Strenge und Konsequenz erspart später viel Mühe. Außerdem verkehrt der Schüler sprachlich mit dem Lehrer bei einem Gruße, bei einer Bitte, bei einem Berichte, den er abstattet u. Wie häßlich da einige abgerissene Worte, als: „Diener!“ — „Buch vergessen“ — „mal rausgehen?“ — oder das bloße „Ja“ und „Nein“ klingen und wie unpädagogisch es ist, es dabei bewenden zu lassen, ist unzweifelhaft. — Der Schüler werde stets angehalten, sich über den Kreis, dem sein Gedankenstoff entlehnt ist, vollständig und deutlich auszusprechen. Auch zu einer reinen, hochdeutschen, lauten Aussprache, von welcher Provinzialismen entschieden fern zu halten sind, werde der Schüler in seinen Reden gegen Lehrer und Mitglieder entschieden veranlaßt, denn ein Sprechen mit genauer Wiedergabe des Lautinhaltes und der Lautfolge ist neben dem Sehen des geschriebenen Wortbildes die beste Vorschule und Grundlage der Orthographie. Aber auch grammatische Formen, als z. B. die Flexion, NB. Dativ und Akkusativ, die Wortfolge u., prägen sich durch gutes Sprechen ein. Ein Mensch, der in einer vollkommen richtig sprechenden Umgebung aufwächst, müßte, ohne Regel, auf diese Art die Sprache vollkommen richtig erlernen.

Ein ferneres Mittel zur Erlangung mustergültiger Formen ist

c. das Studium von Musterformen.

Unsere Sprache ist reich an Klassikern. Auch der Jugend sollen diese Schätze zugänglich gemacht werden, nicht bloß, um Formen zu gewinnen, sondern wegen der geistigen Anregung überhaupt. Seit 20 J. etwa hat man die Wichtigkeit der Musterformen für Sprachbildung allgemeiner eingesehen und deshalb an die Stelle trockener Reallesebücher in der Weise des biederen alten „Hempel“, aus denen für Sprachbildung blutwenig zu gewinnen war, aus klassischen Schriftstellern, je nach den Bedürfnissen und Kräften der verschiedenen Bildungsstufen zusammengestellte Schönlesebücher gesetzt. Am bekanntesten sind in Sachsen die sog. „Lebensbilder“ und neuerdings das „Sächsische Lesebuch.“ Durch die Herausgabe solcher Bücher hat man die Anlehnung des Sprachunterrichts an Musterformen, an das Lesebuch, möglich gemacht. Durch fleißiges Lesen und geistliches Memoriren — nicht bloß poetischer Musterstücke — sollen gute, schöne Formen eingeprägt werden, die dann später bei Gelegenheit zur Reproduktion kommen können. Unter diesen Formen verstehen wir nicht nur stylistische, sondern ganz besonders auch orthographische, in denen oft wohl das Ohr, noch öfter aber das Auge die Entscheidung über ihre Richtigkeit geben muß. Wir denken hier vor Allem an die ähnlich lautenden Wörter, z. B. rein, Rain, Rhein, Reih'n — oder, wie könnte man durch das Ohr auf die Schreibung des Wortes „Bieh“ schließen? Das Auge muß das Richtige oft sehen und das Gedächtniß das angeschaute Bild festhalten. Das Lesebuch biete auch hierin die Muster!

Das Studium von Musterformen leitet uns auf einen Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit für den gesammten, namentlich auch für den Sprachunterricht, auf die Schulbibliotheken. Wir kommen später ausführlicher auf dieselben zurück.

Zuletzt dient zur Erlangung und bewußter Anwendung mustergültiger Formen noch

d. die Einsicht in die Gesetze der Form.

Man könnte wohl auch durch jahrelange, unausgesetzte Bemühung die Form so angewöhnen, daß sie dem Schüler durchaus geläufig würde, und wenn dies geschieht, ist der nächste Zweck erreicht; der Schüler übt dann eben unbewußt alle die Regeln und vielleicht geläufiger aus als ein mit aller Gesetzkennntniß der Sprache Ausgerüsteter. Aber da auch in der Kenntniß der Formgesetze ein bedeutender geistiger Bildungstoff liegt und diese Kenntniß das unbewußt Angewöhnte zu einer bewußten und darum des Menschen würdigen Thätigkeit erhebt, auch dasselbe wesentlich befestigen hilft, so fehle auch sie nicht ganz. Der Lehrgang muß die Grenzen bezeichnen, wie weit sie sich erstrecken darf. Diese Gesetze sind theils grammatische, theils orthographische, theils konventionelle, wie z. B. die Titulaturen und Anreden bei Briefen. Der Lehrgang muß auf alle Rücksicht nehmen. Als Grundsatz bei Bestimmung der Grenzen für die Unterweisung in der Grammatik muß gelten: Nur das hat die Volksschule aus der Grammatik in ihrem Unterrichte zu ziehen, was das Verständnis der Rede und den folgerichtigen Gebrauch der Sprache direkt fördert.*)

Diese vier Anforderungen stehen natürlich nicht getrennt da, sondern sie bilden erst im Einklange das befruchtende Element des Sprachunterrichts. Die letzte Forderung: auch Einsicht in die Gesetze der Form zu geben, ist gleichsam als der Schlüsselstein des Unterrichts hingestellt, doch ist hier einem möglichen Mißverständnis zu begegnen. Nicht als sollte zum Schlusse des sämtlichen Sprachunterrichts, also z. B. im letzten Schuljahre, diese Einsicht erst folgen, sondern sie soll bei allen für die Sprachlektionen ausgewählten Lehrstoffen immer noch die letzte Instanz bilden. Es ist Aufgabe des Speziallehrgangs, die auszuwählen-

*) Vergl. Otto: Das Lesebuch u. Vorrede S. 27.

den Stoffe so zu ordnen, daß auch hier der allgemeine pädagogische Grundsatz vom Leichten zum Schweren gehenden Fortschreiten möglichst berücksichtigt werden kann.

Während wir Dieses niederschreiben, geht uns ein ganz neu erschienenenes Schriftchen zu: „Die deutsche Wörter- und Satzlehre für Bürgerschulen, im Zusammenhange dargestellt von B. Mushacke, Direktor der städtischen Schulen in Großenhain. 1869. Meinholds Verlag in Dresden.“ — Da der Verfasser nur eine Zusammenstellung des Stoffes d. h. ein Exzerpt aus irgend einer oder mehreren Grammatiken gegeben, über die methodische Behandlung des Stoffes aber sich nicht geäußert hat, so können wir natürlich nicht bestimmen, in welcher Weise er dieses grammatische Gerippe mit Haut und Fleisch zu überziehen und ihm einen lebendigen Odem einzuhauchen gedenkt. Aber wenn wir oben einleitungsweise bemerkten, daß noch jetzt in den Schulen hinsichtlich der Grammatik ein dürre Formel- und Gedächtnißtram getrieben werde, so bietet uns diese Mushacke'sche Schrift, die ausdrücklich für die Hand der Kinder bestimmt ist, vortreffliche Belege dazu. Von verständiger, pädagogischer Auswahl und Gruppierung ist in der genannten Schrift keine Rede und wir werden wohl annehmen dürfen, daß der darin enthaltene grammatische Stoff pensenweise von Anfang bis zu Ende durchgemacht werden soll, umso mehr als in der Vorrede von „dem Bedürfniß und der Nothwendigkeit eines zusammenhängenden Unterrichts in den Mittel- und Oberklassen auch gewöhnlicher Bürgerschulen“ die Rede ist. Die lateinische Terminologie, selbst wenn man zugeben will, daß sie bei den gebräuchlichsten, grammatischen Begriffen (deren fremdsprachliche Bezeichnung nun einmal gäng und gäbe ist) nicht unbedingt zu verwerfen sein dürfte, ist auf eine ungebührliche Weise in Anwendung gebracht; bei der bisweilen unklaren um nicht zu sagen unlogischen Schematisierung (z. B. in § 2) geht das Buch sogar über die diffizilsten Grammatiken selbst hinaus. Unter den Fürwörtern finden wir eine Art, die wir weder bei dem über Alles schematisirenden Becker noch in den älteren anerkannten Grammatiken von Zumpt und Krüger finden: Pronomina determinativa. Während in allen Sprachlehren und ganz bezeichnend die Fürwörter „derjenige“, „derselbe“ und „solcher“ zu den hinweisenden oder, da es Hr. Mushacke nun einmal gern hört, zu den Pronominibus demonstrativis gerechnet werden, scheidet derselbe die genannten Fürwörter in Gesellschaft des unbestimmten Pronomen „jeder“ als Determinativpronomen aus. Diese Art der Pronomen sind uns nirgends aufgestoßen außer in „Bohm, deutscher Sprachlehrer.“ Wozu diese, von irgend einem uns nicht bekannten Grammatiker ausgeflügelte Finesse in einem Buche für die Hand der Kinder? Wollte der Verfasser pädagogisch verfahren, so mußte er sie, wenn er sie irgendwo fand, einfach ausschneiden, aber nicht abschreiben; oder sollte Hr. Mushacke diese Subtilität selbst ausgedacht haben? — Als Beispiel, welche Rolle die lateinische Terminologie in dem erwähnten Schriftchen spielt, führen wir nur folgende uns von ungefähr in die Hand kommende Stelle an. Bei der Verkürzung der Sätze heißt es: „Bei den Attributivnebensätzen fällt das Relativum und die Kopula weg; das dann übrigbleibende Nomen substantivum oder adjektivum führt den Namen substantivische oder adjektivische Apposition; ist aber das Prädikat ein Verbum, so wird dieses nach dem Wegfall des Relativs in das 1. oder 2. Partizipium gesetzt.“ Herr Mushacke nennt den zusammenhängenden Unterricht in der deutschen Grammatik ein Bedürfniß und eine Nothwendigkeit; wir halten vielmehr die tüchtige Heranbildung unserer Schüler zur verständigen schriftlichen Wiedergabe ihrer Gedanken für ein Bedürfniß und eine Nothwendigkeit. Wie man aber diesen Zweck durch grammatische Finessen erreichen will, ist uns unerfindlich.

Einen ganz anderen Eindruck als die Mushacke'sche Schrift

macht der uns gleichfalls vorliegende, pädagogisches Geschick von Anfang bis zu Ende verrathende: „Leitfaden für den Unterricht in der Grammatik der deutschen Sprache. Für vielklassige Bürgerschulen in fünf konzentrischen Kreisen bearbeitet von Dr. K. Panitz. Leipzig 1866.“ Der rühmlichst bekannte Verfasser geht stets vom Satze aus und entwickelt aus demselben die grammatischen Begriffe in einer sich in fünf konzentrischen Kreisen immer mehr erweiternden Vollständigkeit und in einer Reihenfolge, der man Beifall schenken muß und die man in der Hauptsache festhalten kann, selbst dann, wenn man auch keinen besonderen, getrennten grammatischen Unterricht ertheilt, sondern denselben an die Betrachtung von Sprachstücken anknüpft. Der Verfasser stellt an die Spitze seiner Vorrede, daß der Anschluß des Sprachunterrichts an das Lesebuch selbstverständlich sei und sein Leitfaden nur diejenigen grammatischen Begriffe zusammenstellen wolle, die auf einer gewissen Stufe an die mehrseitige Betrachtung des Lesestückes angeknüpft und verarbeitet werden möchten. In der lateinischen Terminologie hätte sich der Panitz'sche Leitfaden allerdings auch einer größeren Sparsamkeit beileistigen können. Denselben für niedere Volksschulen, selbst dreiklassige (wo er natürlich zusammengezogen werden müßte) zu empfehlen, kann uns nicht beifallen, aber aufmerksam zu machen auf ihn als auf ein Muster, wie der grammatische Lehrstoff zweckmäßig in verschiedene Kreise vertheilt werden kann, das wollten wir nicht unterlassen.

II. Welche Stellung wird dem Sprachunterrichte durch diese Grundsätze angewiesen?

Es sind in dem oben Gesagten schon hier und da Andeutungen enthalten, aus denen hervorgeht, daß der eigentliche Sprachunterricht nicht isolirt dasteht, sondern eigentlich als der Mittelpunkt aller Unterrichtsgegenstände erscheint, indem er lehrt, den aus allem Unterrichte gewonnenen Gedankeninhalt sprachlich zu gestalten und zu verwenden. In nächster Verbindung aber steht er

a. mit dem Lesen und b. mit dem Schreiben, da er ja mündliche und schriftliche Reproduktion und Produktion verlangt, also die Möglichkeit zu dieser gewähren muß. Das Lesen schlägt ganz und gar in allen seinen Theilen in den Lehrgang des Sprachunterrichts ein, während vom Schreiben der kalligraphische Theil ausgeschieden werden muß.

Es kann wegen der innigen Verbindung dieser drei Unterrichtsgegenstände: des eigentlichen Sprachunterrichts, des Lesens und Schreibens, keiner derselben von seinen Anfängen bis zu seinem Zielpunkte, den er in der Volksschule erreichen soll, getrennt dargestellt werden, sondern nur in Verbindung mit den beiden anderen. Noch weniger kann in der Volksschule an eine Scheidung und selbstständige Behandlung der orthographischen, stylistischen und grammatischen Seite des Sprachunterrichts gedacht werden. Wenn die Konzentration des Unterrichts irgendwo mit Vortheil durchführbar ist, so ist sie es hier.

Es ist gebräuchlich, Lehrgänge nach der Klasseneintheilung einer Schule zu entwerfen. Davon müssen wir selbstverständlich absehen, denn welcher Klasseneintheilung sollten wir uns anschließen? Freilich haben die meisten Schulen unserer Ephorie das Zweiklassensystem, aber, m. H., die zweiklassige Schule wird hoffentlich in nicht allzu fernem Zeit ein überwundener Standpunkt sein, vor dem pädagogischen Richterstuhle ist sie es längst. Wir können uns über diesen Gegenstand nicht weitläufig aussprechen und verweisen nur auf den in mehrfacher Hinsicht beherzigenswerthen Aufsatz von Spieß: „Das Zweiklassensystem der Volksschulen“ (Sächs. Schulzeitung Nr. 2 u. 3, 1869), in welchem das Zweiklassensystem verworfen und das Dreiklassensystem warm befürwortet wird; ein Vorschlag, in den jeder praktische Schulmann unbedingt einstimmen wird, denn welcher Meister in der

Unterrichtskunst vermöchte all die Unzuträglichkeiten und Hemmnisse zu beseitigen, die das Zweiklassensystem in seinem Gefolge hat? Doch dies beiläufig. — Wir sehen also von einer Gliederung des Unterrichtsstoffes nach der Klasseneintheilung der Volksschule ab und unterscheiden dafür drei methodische Stufen, deren Unterrichtsstoff, wenn man will, etwa von den Schülern einer dreiklassigen Volksschule, parallel mit jenen Stufen, verarbeitet werden könnte, nämlich:

1. Die Stufe der Erlernung des Mechanischen,
2. die Stufe der verständigen Nachbildung,
3. die Stufe des selbstständigeren Bildens.

Es versteht sich wohl von selbst, daß durch die für die zweite Stufe gebrauchte Beziehung nicht alle selbstständigere Thätigkeit ausgeschlossen ist, ebensowenig als in derselben das Mechanische stets als ein überwundener Standpunkt anzusehen sein dürfte; ferner, daß durch die Charakterisirung der dritten Stufe nicht die Nachbildung ausgeschlossen sein soll. Es soll mit diesen Bezeichnungen bloß der allgemeine Typus der Stufen angedeutet werden.

Nach diesen Stufen geordnet folge nun die organisch zusammengestellte Stoffmasse, wie sie von der mittleren Volksschule und mit einigen Modifikationen auch von der niederen verarbeitet werden soll.

III. Welches ist die Aneinanderfolge des Stoffes im Sprachunterrichte?

A. Erste Stufe. Die Erlernung des Mechanischen. (Die ersten 2 oder 3 Schuljahre.)

Die Sinne als erste Vermittler aller geistigen Thätigkeit sind nicht bei allen neu eintretenden Schülern so gebildet und die Sprachfertigkeit nicht so geübt, als daß nicht besondere Uebungen zur Beseitigung dieses Mangels nothwendig wären. Hier steht der Anschauungsunterricht, also die Denk- und Sprachübung, an erster Stelle. Es soll ein ausreichender Begriffs- und Wortschatz durch dieselben gegeben werden. Namen, Eigenschaften, Thätigkeiten der Dinge geben einen Vorrath von Haupt-, Eigenschafts-, Für-, Zahl- und Zeitwörtern, also das unentbehrliche Material für den späteren eigentlichen Sprachunterricht. Diese Uebungen sollen Anleitung geben, eine Sache von verschiedenen Seiten zu betrachten, lehren also Auffindung des Stoffes. Sie sollen auch, zwar dem Schüler selbst unbewußt, Ordnung in die Gedanken bringen, da es ja der Lehrer stets in der Hand hat, den Gang der Betrachtung vorzuzeichnen. Da nur durch die möglichste Verknüpfung der einzelnen Anschauungen zu einem Ganzen Resultate im Unterrichte erreicht werden können, so muß dieser erste Unterricht an das anschließen, was sowohl die unmittelbare Umgebung des Schülers als der übrige Unterricht ihm nahe legen.

(Fortsetzung in nächster Nr.)

Ueber die Mängel der Seminarbildung.

(Fortsetzung.)

Wie wiederholt bezeichnet, ist das „Seminar“ als eine „Fachschule“ anzusehen. Es hat als solche in einem 2jährigen Kursus die eigentlichen Berufswissenschaften zu behandeln und zugleich in hinreichender Weise die praktische Thätigkeit des Lehrers in der Schule vorzubereiten. In Ansehung an die oben angeführten Mängel wird darum als Wunsch ausgesprochen:

10. „Die Seminare haben neben der Religion, den allgemeineren Wissenschaften der Psychologie und Logik die Katechetik, die Pädagogik und ihre Geschichte, spezielle Methodik, Volksschulkunde und Schulamtsklugheit in selbstständigen Disziplinen als Hauptunterrichtsgegenstände zu betrachten.“

11. „Mit jedem Seminar muß nicht eine 2-, sondern eine 4klassige Elementarschule verbunden sein, in welcher sich die Seminaristen unter Anleitung ihrer Lehrer praktisch auszubilden haben; insbesondere scheint es wünschenswerth, daß ihnen mehr als bisher Musterlektionen im Elementarunterricht vorgeführt werden.“

Wie bereits vor Nr. 8 angedeutet, hat das Seminar auch die Weiterführung der im Profeminar gewonnenen „allgemeinen Bildung“ in's Auge zu fassen, natürlich in einer der gewonnenen Weise entsprechenden Weise. Da die Annahme gerechtfertigt erscheint, dem aus dem Profeminar entlassenen Zöglinge sei mit seiner Reise eine größere geistige Selbstständigkeit, verbunden mit strebsamer und hingebender Liebe zum Wissen eigen, so ist, um jene Aufgabe der Seminare zu erfüllen,

12. „ein Theil des Seminarunterrichts in Repetitionen, Vortrags- und Disputationsübungen der Ergänzung und Vertiefung der allgemeinen Bildung zu widmen.“

Würde es als Mißstand bezeichnet, daß in der jetzigen Seminarordnung dem „Musikunterrichte“ zu unverhältnißmäßig viel Zeit eingeräumt wird, so war für diese Behauptung maßgebend, daß die Seminare nur einseitig Kirchschullehrer bilden wollen. Kenntniß und Fertigkeit in der Musik ist bis zu einem gewissen Grade jedem Volksschullehrer für Ausübung seines Berufes nothwendiges Erforderniß, wie es für ihn zugleich ein treffliches Bildungsmittel des Geschmacks und des Herzens abgibt. Darum wurde Musik auch als Wunsch mit in die allgemeinen obligatorischen Bildungsmittel des Profeminars aufgenommen. Anders gestaltet sich die Beschäftigung mit Musik in dem Seminar. Hier hat der Musikunterricht umfanglicher und tiefer zu werden, allein nur für diejenigen, die bei ausgesprochener Lust und Liebe entschiedenes Talent für Musik besitzen. Da erfahrungsgemäß (von allen Lehrern Sachsens höchstens ein Drittel) nur der kleinere Theil Kirchschullehrer ist, so wäre es zwecklos und unnötig zeitraubend, sollten im Seminare auch diejenigen Zöglinge obligatorisch zum vollen Musikunterrichte verpflichtet werden, die weder Lust und Liebe noch hinreichendes Talent dafür aufweisen, und darum darf

13. „im Seminare der bisherige Umfang des Unterrichts in Musik für die Zöglinge nur fakultativ sein; bleibt jedoch obligatorisch für alle im Violinspiel und Gesang, soweit diese Fertigkeiten zum Volksunterrichte nothwendig sind.“

Durch den Ausfall vieler Unterrichts- und Uebungsstunden in der Musik wird für einzelne Zöglinge ein bedeutender Zeitgewinn entstehen, der auf andere förderliche Weise sich verwenden läßt, namentlich ist solchen

14. „von der Musik dispensirten Zöglingen Gelegenheit zu geben, sich im Lateinischen und Französischen oder anderen Fachwissenschaften weiter fortzubilden, bezüglich die Anfangsgründe des Englischen zu erlernen.“

Unter „Gelegenheit geben“ versteht die Majorität der Kommission aber Folgendes: „Es sind für solche Zöglinge einmal besondere Lehrstunden für Lateinisch, Französisch und Englisch anzusetzen; außerdem ist ihnen je nach den Verhältnissen Erlaubniß zu ertheilen und Zeit zu gewähren, damit sie sich durch Privatstudien, botanische Exkursionen und Ähnliches in besonderen liebgewonnenen Fachwissenschaften weiter bilden können; fachwissenschaftliche Bücher sind ihnen leicht zugänglich zu machen. Zu fernerer Unterstützung derartiger Privatstudien wird man sich seitens des Lehrerkollegiums nicht weigern, ihnen darauf bezügliche Rathschläge und gewünschte Erklärungen zu ertheilen; überhaupt hat die fürsorgende Theilnahme der Lehrer diese Privatarbeiten der Zöglinge zu stützen und zu fördern.“

Im Interesse eines wohlberechtigten und gedeihlichen Unterrichts muß den unter Nummer 7 bezeichneten Mißständen gegenüber als höchst wünschenswerth ausgesprochen werden:

15. „Sowohl Profeminare als Seminare müssen ausreichende Lehrmittel namentlich physikalische Apparate, Naturaliensammlungen und zweckmäßige Lehrer- wie Schülerbibliotheken besitzen, zu deren Erweiterung und Ergänzung die nöthigen Mittel alljährlich zu gewähren sind.“

Und um einer Beschränkung, welche die individuelle Ansicht einzelner Lehrer den Zöglingen auferlegen kann, vorzubeugen, dafür aber einen fruchtbringenden Gebrauch zu fördern, muß

16. „die Schülerbibliothek den Zöglingen zu freier Benutzung überlassen werden.“

Jeder Unterrichtsgegenstand, der an sich fruchtreich bildend ist, wird diese Eigenschaft in ihrem vollen Umfange nur in der Hand eines tüchtigen Lehrers bewahren. Das Seminar hat nun als Fachanstalt eine ganz speziell praktische Aufgabe zu lösen, nämlich die eigent-

liche didaktische Kunst, die Lehrkunst zu lehren und zu bilden. Der Seminarlehrer soll also nicht bloß, wie jeder gute Lehrer, die Kunst besitzen, erfolgreich auf dem Wege des Unterrichts Kenntnisse den Schülern beizubringen, er soll seine Zöglinge auch in der Kunst selbst theoretisch und praktisch unterweisen, wie man es überhaupt beim Lehren anzufangen habe; er soll das Lehren lehren; er soll es sich geradezu zur Lebensaufgabe gemacht haben, darüber nachzudenken, in welcher Weise irgend ein Gegenstand auf dem Wege des Unterrichts den Schülern zur Erkenntnis zu bringen sei. Wenn das Seminar als Fachanstalt eine Schule der Lehrkunst sein soll, so ist die Lösung dieser Aufgabe eine Hauptforderung an dasselbe, dann aber auch im Gegensatz zu dem oben angeedeuteten Mißstande Nr. 9 der Wunsch gerechtfertigt:

17. „Als Profeminar- und Seminarlehrer sind nur pädagogisch-praktisch durchgebildete Fachmänner in genügender Anzahl anzustellen.“

Viel und mit guten Gründen ist von zweifellosen Autoritäten für Aufhebung, aber auch für Beibehaltung des Internates auf Seminaren gesprochen worden. Der geringe Kostenaufwand, den das Internat von seinen Zöglingen fordert, spricht der Kommission als Hauptgrund für dasselbe; doch bleibt es selbstverständliche Sache, daß die unter Nr. 10, 11 und 12 mit Gründen angeführten Mißstände in Wegfall zu kommen haben. Gegen das Internat spricht die praktische Vorbereitung zum Eintritt ins öffentliche Leben; sie fordert eine selbstständige Freiheit, in der der Zögling sich ganz selbst angehört, für deren nachgewiesenen verderblichen Gebrauch aber er vorkommenden Falls zur Verantwortung, bezüglich zur Bestrafung gezogen wird, — und so spricht denn die Kommission ihren Wunsch dahin aus:

18. „Das Internat ist nur der Billigkeit wegen für das Profeminar festzuhalten. Für das Seminar ist das Internat aufzuheben; wünschen jedoch die Seminaristen an der billigen Beköstigung des Profeminars theilzunehmen, so ist dies ihnen gegen die regulativmäßig festgestellte Remuneration zu gestatten.“

Schließlich knüpft an den zuletzt ausgesprochenen Mißstand Nr. 13 die Kommission den Wunsch an:

19. „Die Seminare haben in jährlichen Programmen Berichte von ihrer Wirksamkeit abzulegen.“

Indem hiermit die unterzeichnete Kommission ihre Aufgabe nach bestem Wissen und Gewissen glaubt gelöst zu haben, benutzt sie das Schlufwort, um einen Umstand, der mit der ersten Veranlassung zu ihrer Aufgabe in trauestem Einklange steht, wenigstens kurz zu berühren. — Aus dem Mitgetheilten wird sich herausgestellt haben, daß es in-betreff der Lehrerbildung gar manche Mißstände zu beseitigen, gar manche Wünsche zu befriedigen giebt. Alle Vorschläge zu gehobener Bildung der Volksschüler und alle darauf bezüglichen Ausführungen müssen jedoch zum großen Theil ohne soliden Grund in der Luft schweben, wenn dem Lehrer nicht auch durch eine mehr gehobene bürgerliche Stellung im öffentlichen Leben eine äußere Würdigung seiner schweren und unbestritten hochwichtigen Aufgabe zuteil wird. Sachsen und die größeren Städte in Sachsen haben allerdings anderen deutschen Ländern und anderen Städten gegenüber für Verbesserung der Lehrerverstellung viel gethan, indem hier wiederholt in erfreulicher Weise die Gehalte verbessert worden sind. Gleichwohl läßt sich nicht leugnen, daß trotz alledem die ideale Freude der Lehrer an ihrem Berufe ihnen immer noch die einzige Anziehungskraft für ihren Beruf ist, während ihr Einkommen ihnen gar keine oder nur geringe Anziehungskraft geben kann. Auch der, welcher weniger als der Lehrer zu seiner Vorbildung braucht und seine Weiterbildung ganz aufgeben kann oder sie nur in höchst beschränktem Maße fortzuführen genöthigt ist, kann als Angestellter in irgend einem industriellen Geschäft bei gleichen Jahren durchschnittlich eine bessere Einnahme und bei gleicher Bescheidenheit der Lebensansprüche sich mehr begründete Aussicht auf ein ruhiges und sorgenloses Alter bereiten als der Lehrer. Dies sollte man bei der Forderung, die Seminarbildung möge umfänglicher und gediegener werden, an der betreffenden Stelle und zunächst von dem verehrlichen Patrone der Lehrerschaft Dresdens in beherzigenswerther Weise mit zur Berathung ziehen und den tüchtigen und gewissenhaften Lehrern nicht auf ein Ziel in der Zukunft verweisen, das ihn unter den tüchtigen und gewissenhaften Arbeiter im Bureau, Komptoir, am Schalter, an der Kasse etc. stellt. Es ist wohl einmal an der Zeit, den sittlichen und staatlichen Werth des Volksschullehrerstandes, wie er in seiner Bedeutung für die öffentliche Wohlfahrt so oft in Rede und Schrift anerkannt worden ist, anderen, wenigstens nicht höher zu schätzenden Ständen des Beamtenthums gegenüber durch entsprechendes Einkommen auch thatsächlich anzuerkennen. Damit allein wird der Lehrerstand die wohlverdiente äußere Würdigung im öffentlichen Leben empfangen und damit allein werden befähigte und gute Köpfe, die sich jetzt unter besserer Aussicht lieber den verschiedenen Büreaudiensten zuwenden, in größerer Zahl für den Dienst der Schule gewonnen werden; damit allein werden

aber auch alle guten und besten Absichten, auf gediegenere Vorbildung der Volksschüler hinzuwirken, und alle Verwirklichung derselben dauerhaften Grund und Boden gewinnen.

Dr. Pehold. Kolbe. Eydner. Körbl. A. Weber.
E. Weber. Perthen.

(Schluß in nächster Nr.)

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Dresden. Der am 7/11. zu Loschwitz verstorbene Professor Joseph Herrmann hat der I. Blindenanstalt ein Legat von 10,000 Thlr. mit der Bestimmung ausgesetzt, daß dasselbe zur einen Hälfte dem Legatenfond, zur anderen Hälfte dem Unterstützungsfond für entlassene Blinde zufallen und innerhalb 1 J. nach seinem Tode ausgezahlt werden soll. Derselbe Testator hat den Erlös aus seiner in Loschwitz gelegenen Villa zu gleichen Theilen der Schule des Vereins zu Rath und That und einer zu begründenden Künstlerstiftung legirt. — **Dresden.** Seit dem 21/11. abends wird der Kreuzschüler Otto Hermann Lesche vermißt und die betr. Bekanntmachungen haben noch nicht zur Ermittlung seines Aufenthalts oder zur Auffindung seines Leichnams geführt. Bereits 5 Wochen sind es und noch immer wartet eine liebende Mutter, warten treue Geschwister vergeblich auf Sohn und Bruder, welcher nur auf eine kurze Stunde, nicht für das ganze Leben von ihnen Abschied nahm. Wie sich auch das düstere Geheimniß entschleiern möge, welches über dem Verschwinden des 19jähr. Schülers schwebt, das Zeugniß muß ihm voller Wahrheit gemäß gegeben werden, daß er seiner verwittweten Mutter ein treuer und guter Sohn war, der ihr durch seine hoffnungsvolle Entwicklung Freude machte und schon in seiner Stellung als Schüler bemüht war, durch Unterrichtsertheilen ihr die Sorge für die weitere Befolgung der erwählten Laufbahn zu erleichtern. Als Schüler gehörte L. zu den tüchtigsten seiner Klasse. Er würde zu Ostern dieses J. der Maturitätsprüfung sich unterzogen haben und würde ihm nach seinen Leistungen eine gute Zensur in den Wissenschaften gewiß gewesen sein. In seinem Verhalten würde er den 1. Zensurgrad erhalten haben. Mit seinen Mitschülern stand er stets in gutem Einvernehmen und wenn er auch seinem ganzen Wesen nach mehr still und in sich zurückgezogen war, so schätzten ihn doch alle wegen seiner Tüchtigkeit und seines braven Charakters. Lehrer und Schüler widmen dem so plötzlich aus der Mitte seiner Laufbahn Herausgerissenen schmerzvolles Bedauern, seinen Angehörigen aufrichtige Theilnahme. — **Großstädteln** mit Kleinstädteln und Gaschwitz. Der hiesige Pfarrer Dr. Karl Hermann Dürbig und dessen Ehefrau haben folgende Geschenke gemacht: 1. 500 Thlr. zu einem etwaigen Neubau der hiesigen Kirche, 2. 500 Thlr. zum Bau eines 2. Schulhauses allhier, 3. 1000 Thlr., damit von den Zinsen theils der Gehalt der 1. Lehrerstelle aufgebessert, theils Erleichterung des Schulbesuchs gewährt werden könne. — **Corenzkirch.** Der Kirchschullehrer August Gottlieb Ferdinand Kretschmar hat die goldene Medaille des Verdienstordens erhalten.

Umschau.

Berlin. Das Schulgeld für die Kommunal-schulen hat mit dem 1/1. aufgehört. Der Entschluß der Stadtverordneten wurde am 22/12. gefaßt, obgleich man noch nicht einmal berechnet hat, wie viel das der Stadt kosten wird. Man nimmt ca. 30,000 Thlr. an. Die Sache verhält sich nämlich so, daß für die meisten Unbemittelten früher schon entweder

ganz unentgeltlicher Unterricht bestand oder von den Aeltern nur 2 $\frac{1}{2}$, 5, höchstens 10 Sgr. für das Kind monatlich entrichtet wurden, während die Stadt an die Privatschule, in welcher das Kind untergebracht wurde, wenn die öffentlichen Volksschulen genügend gefüllt waren, 20 Sgr. monatlich für das Kind zahlte. Nun fallen also auch diese kleinen Beiträge der Aeltern weg, da sie oft exekutorisch eingezogen werden mußten. Man will den Ruhm haben, die bekannte Verfassungsbestimmung vom unentgeltlichen Unterricht in der Volksschule auszuführen. Ob dieser Eifer für die Kinder selbst zur Wohlthat ausschlägt, steht sehr dahin; in den städtischen Schulkommissionen macht man die Erfahrung, daß die Aeltern, die für den Schulunterricht der Kinder gar nichts zu leisten haben, lässiger sind als andere, die Kinder zur Schule anzuhalten. — **London.** Es liegt der Voranschlag des Unterrichtsgesetzes, wie er auf Anlaß der nationalen Erziehungsliga in der nächsten Parlamentssession eingebracht werden soll, vor. Die Hauptzüge desselben sind die Einrichtung von Schulbezirken und Bezirksschulkollegien, welchen letzteren die Durchführung des Schulzwanges für alle Kinder zwischen 6 und 14 J. obliegen soll. Die Aeltern, welche sich weigern, ihre Kinder zur Schule zu schicken, werden mit Geldbußen bestraft. Zur Bestreitung der mit der Durchführung des neuen Systems verbundenen Auslagen wird eine Erziehungssteuer vorgeschlagen. Die Erziehung soll streng unkonfessionell sein, doch ist das Bezirksschulkollegium ermächtigt, die Schulräume außerhalb der Erziehungsstunden für Religionsunterricht zu bewilligen, vorausgesetzt, daß keine Konfession hierbei vor einer anderen einen unbilligen Vorzug erhalte. — **Warschau.** Ein Ukas ordnet die Reorganisation des Volksschulwesens in den Gouvernements Kiew, Podolien und Polhynien an und bestimmt u. A., daß die Zahl der Volksschulen vermehrt und der Unterricht in allen Lehrgegenständen, auch die Religion nicht ausgenommen, ausschließlich in russischer Sprache erteilt werden soll. Als Hauptzweck des Schulunterrichts ist die Russifizierung der Jugend angegeben und damit dieser Zweck möglichst vollkommen erreicht werde, sollen die Schulen einer strengen Aufsicht und Kontrolle unterworfen werden. Eine Reorganisation in demselben Geiste wird auch für die Volksschulen im königreiche Polen vorbereitet.

Hindeutung.

In Nr. 26 der vorjähr. norddeutschen Schulzeitung findet sich eine Ansprache eines Geistlichen, gehalten auf der Pastoral-Konferenz in der Neumark, die erfreuliches Zeugniß davon giebt, daß man endlich auch seitens derer, die bisher den Emanzipationsbestrebungen der Lehrer feindlich entgegengetreten sind, anfängt, den Lehrern gerecht zu werden. Es ist wahrhaft wohlthuend, den Verfasser sich über die sogenannte Trennung der Schule von der Kirche so vorurtheilsfrei aussprechen zu hören und wahrzunehmen, wie er die Lehrer gegen derartige Beschuldigungen in Schutz nimmt, wie sie in unserm Vaterlande auf den vorjähr. Diözesanversammlungen so häufig ausgesprochen worden sind. Die Ansprache hat zum Thema: „Die selbstständige Verwaltung der Schule vom kirchlichen Standpunkte.“ Um dieselbe nur einigermaßen zu charakterisiren, mögen einige Sätze daraus wörtlich folgen. Nachdem er die Befürchtung ausgesprochen, daß er kaum hoffen dürfe, von vielen seiner Amtsbrüder nicht mißverstanden oder nicht mißgedeutet zu werden, fährt er fort: „Troydem halte ich es für meine Pflicht, mit aller Entschiedenheit mich hier dahin auszusprechen, daß ich die Trennung der Schulverwaltung von der kirchlichen Verwaltung nicht nur für eine berechtigte Forderung der gegen-

wärtigen Zeit, sondern sogar für eine früher oder später ganz zweifellos eintretende Nothwendigkeit halte.“ — „Ich muß es zunächst als eine durchaus irrige Auffassung, ja als eine vollständige Verkehrung der Wahrheit abweisen, als sei diese Trennung zweier Verwaltungen eine Trennung der Schule von der Kirche, als müsse die selbstständige Verwaltung der Schule nothwendig eine Entchristlichung der Schule zur Folge haben. Das ist das Schreckensgespenst, welches man vormalt und welches doch nichts Anderes ist als ein Truggebilde. Heißt denn der Schule eine selbstständige Verwaltung geben — sie in die Hände von Heiden oder Türken geben? Sieht es denn außer uns Geistlichen keine christlich gesinnten Männer, welche im Stande wären, die Schule zu leiten und ihren christlichen Charakter zu bewahren? Sind denn alle Verwaltungsgebiete innerhalb dieses Vaterlandes, welche nicht von unsern Standesgenossen geleitet werden, dem Christenthume entfremdet?“ — „Seit einigen J. ist für die Schulen unseres Regierungsbezirks ein besonderer Fachmann als Schulrath angestellt worden. Aber von einer Schädigung der Interessen unserer evangelischen Kirche innerhalb der Schule wird schwerlich einer der Herren Amtsbrüder irgent welche Spuren bemerkt haben! Im Gegentheil ist ein regeres Leben bemerkbar, welches sich auch dem Religionsunterrichte mitgetheilt hat.“ — „Und endlich bilden wir Geistliche denn allein die Kirche? Ist der Schulrath kein Glied der Kirche? Wird der Schulinspektor der Zukunft nicht der evangelisch-christlichen Kirche angehören? Wie kann also von einer Trennung von der Kirche da gesprochen werden, wo nur Glieder eben dieser Kirche thätig sind?“ — „Ich muß auf Grund dessen abermals behaupten, daß das Bedenken, die Volksschule werde durch eine selbstständige Verwaltung unter der Leitung tüchtiger und bewährter Pädagogen der Kirche entfremdet und entchristlicht werden, nicht bloß ein völlig unbegründetes ist, sondern sogar eine Beleidigung derjenigen Männer, welche bereits in der Volksschule ihre Lebensaufgabe gefunden haben, ohne praktische Geistliche zu sein, und ein beleidigendes Mißtrauen endlich in die christliche Lehrerwelt und in unsere gewiß christlichen Seminare.“ — „Nein, die Besorgniß vor Entchristlichung der Schulen ohne unsere Inspektion unter der Leitung christlich gesinnter Fachmänner ist ebenso unbegründet wie die Hoffnung, durch die Schulen allein wahres Christenthum in die Welt zu bringen.“ — „Der Jurist, der eifrige Arzt würden die Zumuthung von sich weisen, die Schulinspektion als Nebenamt ihres Berufs auf sich zu nehmen. Unser geistliches Amt bedarf ebenso sehr unserer Zeit und Kraft als der Beruf jener. Darum, so rufe ich allen Amtsbrüdern zu, gebt der Schule, was der Schule ist, und der Kirche, was der Kirche ist; — unsere Sympathie der Schule, aber unsere Kraft der Kirche!“ — „Ich werde mich gern der Gefahr, mißverstanden oder mißgedeutet zu werden, ausgesetzt haben, wenn ich dadurch nur Anlaß gegeben hätte, daß die Schulfrage in den Augen meiner Amtsbrüder aufhörte, eine theologische Parteifrage zu sein. Es ist seit je das Unglück der Kirche gewesen, daß bürgerliche und staatliche Angelegenheiten mit Gewalt in das Interesse der Kirche oder, lutherisch richtiger gesagt, in das der Geistlichen gezogen und zur kirchlichen Parteifrage gemacht worden sind. Hüthen wir uns vor den Tendenzen des Katholizismus, damit wir seine Gefahren vermeiden!“

Frage- und Antwortkasten.

1. Wie kommt es, daß viele Geistliche, obgleich sie Lokalschulinspektoren sind, unsere Schulzeitungen nicht mitlesen, ja förmlich ignoriren? Kann man sich dann noch über so manches einseitige Urtheil wundern?

2. Der Geistliche ist nicht nur vollberechtigtes Mitglied, sondern auch selbstverständlich Vorsitzender des Kirchenvorstandes, also sollte der Ortslehrer dasselbe im Schulvorstand sein. Welche Rolle ist ihm, dem Fachmanne, dabei zugetheilt? Bauern und Bürgern gegenüber?

Verein sächsischer Lehrer zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheitsfällen.

1. Unterstützungen im Oktober an je 1 Mitglied.

1.	5 Thlr.	—	Ngr.	—	Pf. im	7. (zöblitzer)	Bezirke.
2.	10	"	"	"	"	14. (neustädter)	"
3.	3	"	22	"	5	24. (leisniger)	"
4.	5	"	"	"	"	29. (lausitzer)	"
5.	10	"	"	"	"	30. (leipziger)	"
6.	5	"	"	"	"	30.	"
7.	10	"	"	"	"	31. (limbacher)	"
8.	3	"	3	"	8	39a. (dresdener)	"
9.	5	"	"	"	"	39a.	"
10.	1	"	7	"	5	39b.	"
11.	2	"	15	"	"	41. (niederhermsd.)	"
12.	10	"	"	"	"	51. (kottauer)	"
13.	1	"	26	"	3	51.	"
14.	6	"	17	"	"	58. (marsdorfer)	"
15.	3	"	22	"	5	60. (königsbrücker)	"
16.	2	"	"	"	"	61. (pulsniger)	"
17.	3	"	22	"	5	73. (eibensfelder)	"
18.	2	"	15	"	"	91. (sawdaer)	"
19.	5	"	"	"	"	87. (burlhardsd.)	"
20.	1	"	7	"	5	96. (dorfschellenb.)	"
21.	10	"	"	"	"	97. (markersbacher)	"
22.	1	"	26	"	3	111. (aner)	"
23.	5	"	"	"	"	116. (erbsdorfer)	"
24.	1	"	7	"	5	139. (nünchritzer)	"

Sa. 115 Thlr. 13 Ngr. 4 Pf.

2. Unterstützungen im November an je 1 Mitglied.

1.	18 Thlr.	22	Ngr.	5	Pf. im	3. (reichenbacher)	Bezirke.
2.	5	"	18	"	8	9. (stollberger)	"
3.	5	"	"	"	"	16. (frankenberger)	"
4.	5	"	"	"	"	25. (schirlaer)	"
5.	5	"	"	"	"	30. (leipziger)	"
6.	10	"	"	"	"	31. (limbacher)	"
7.	2	"	15	"	"	39a. (dresdener)	"
8.	1	"	7	"	5	39b.	"
9.	7	"	15	"	"	57. (bischofsweib.)	"
10.	5	"	18	"	8	58. (marsdorfer)	"
11.	7	"	15	"	"	59. (lampertswald.)	"
12.	3	"	22	"	5	60. (königsbrücker)	"
13.	1	"	26	"	3	61. (pulsniger)	"
14.	2	"	"	"	"	61.	"
15.	6	"	17	"	"	75. (lobstädt.)	"
16.	10	"	"	"	"	86. (limbacher)	"
17.	1	"	7	"	5	96. (dorfschellenb.)	"
18.	5	"	"	"	"	97. (markersbacher)	"
19.	3	"	22	"	5	100. (königsvarth.)	"
20.	12	"	7	"	5	112. (freiberger)	"
21.	2	"	15	"	"	121. (burlkersdorfer)	"
22.	13	"	22	"	5	127. (bärenwalder)	"
23.	4	"	11	"	3	128. (mauersberger)	"
24.	11	"	7	"	5	130. (trachenaauer)	"

Sa. 152 Thlr. 2 Ngr. 2 Pf.

Coschütz, 12/12. 1869.

Der Gesamtvorstand.
Eduard Seifert.

Offene Schul- und Lehrerstellen.

13. Die Kirchschulstelle zu Bärnsbach, Ephorie Stollberg. Kollator: Das Ministerium.

14. Zum Beginn des Schuljahres 1870/71 sind an den Bezirks- und Gemeindeschulen in Dresden 12 theils neuandirte, theils ledig werdende Lehrerstellen zu besetzen. Etwaige Bewerbungen sind möglichst bald zu bewirken. Kollator: Der Stadtrath.

15. Das Direktorat an der in einigen Beziehungen umzugestaltenden 3. Bürgerschule zu Planen, Ephoralstadt. Gehalt: 800 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

16. Die 3. Lehrerstelle an der Selektenschule zu Rochlitz, Ephoralstadt. Schülerzahl: 30 K. und N. von 8 bis 10 J. Gehalt: 250 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

17. Die Kirchschulstelle zu Kobrbach, Ephorie Grimma. Kollator: Se. Durchl. Fürst Otto Friedrich v. Schönburg-Waldenburg.

18. Die 6. Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Zwenkau, Ephorie Pegan. Kollator: Der Stadtrath.

Pfennigsammlung für den Schulbau in Johannegeorgenstadt.

A. Bei C. Fischer.

Transport 1370 Thlr. — Ngr. 9 Pf.

B. Bei der Redaktion.

Transport 2574 Thlr. 22 Ngr. 5 Pf. 638. Unterklasse der katholischen Bürgerschule in Leipzig, Lehrer Weigel 1 Thlr. 12 Ngr. 7 Pf.

C. Bei dem Hilfskomite.

Transport 1427 Thlr. 4 Ngr. 110. Lehrer Lehmann in Niederlöbnitz bei Kößschenbroda 2 Thlr. 141. Lehrer Stark in Riesa 1 Thlr. 142. Lehrer Seidel in Rathendorf: 1 Thlr. 13 Ngr. 6 Pf. von den Schulkindern, 5 Ngr. von P. Seidel, 12 Ngr. von einem Ungenannten, Sa. 2 Thlr. 6 Pf. 143. Oberlehrer Bischoff in Großschönau 6 Thlr. 24 Ngr. 144. Durch P. Scheuffler in Lawalde bei Löbau 5 Thlr., nämlich: Schule zu Lawalde 2 Thlr., Schule zu Kleinrossa 1 Thlr. 10 Ngr. 6 Pf., Schule zu Lawa 1 Thlr. 13 Ngr. 4 Pf., P. Scheuffler 6 Ngr. 145. Durch Sup. Dr. Haan in Leisnig 22 Thlr. — Ngr. 8 Pf., nämlich: Schule zu Hochweitschen 4 Thlr., Schule zu Seifersdorf 1 Thlr. 21 Ngr., Schule zu Stadt Mügeln 2 Thlr. 8 Ngr. 9 Pf., Schulen zu Wendischbain, Rauenhain und Töpelu 6 Thlr. 17 Ngr. 5 Pf., Schule zu Mittwitz 1 Thlr. 19 Ngr. 7 Pf., Schule zu Dürreweitschen 1 Thlr. 28 Ngr. 7 Pf., Schule zu Papendorf 2 Thlr. 15 Ngr., Schule zu Modwitz 1 Thlr. 10 Ngr. 146. Lehrer Beyer in Bernsdorf aus der 2. und 3. Klasse 1 Thlr. 11 Ngr. 147. A. K. Poststempel Döbeln 3 Thlr.

A. 1370 Thlr. — Ngr. 9 Pf.

B. 2576 " 5 " 2 "

C. 1471 " — " 4 "

Gesamtsumme 5417 Thlr. 6 Ngr. 5 Pf.

Dresden und Johannegeorgenstadt, 3/12. 1869.

Lansky. Fedor Degen.

Druck und Kommission von Julius Klinkhardt in Leipzig.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Säfel, August Lantsky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich $\frac{1}{2}$ Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum $1\frac{1}{2}$ Ngr. Literarische Beilagen: $1\frac{1}{2}$ Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

Chenre Berufsgenossen!

Der Pestalozzitag des neuen Jahrzehends sende zunächst in unsere vaterländischen pädagogischen Kreise, alsdann auch zu allen Korporationen, von denen zeither mit gewiß rühmlicher Absicht in Sachen der Volksschule Reformen nach verschiedenen Seiten hin angestrebt wurden, im Sinne Pestalozzis einen zeitgemäßen Zuruf, den wir weiterer Beachtung empfehlen und hierzu folgende Preisbewerbung eröffnen.

Preisaufrage:

„Schonet die Kindesnatur!“

- Wenn steht diese Forderung im Gegensatze zu den neuerdings gesteigerten Ansprüchen an die Volksschule?
- Auf welche Weise sind diese scheinbaren Gegensätze ohne Nachtheil zu vereinigen?

Nähere Bestimmungen inbetreff dieser Preisarbeit.

- Die Einladung zur Bearbeitung dieser Preisaufrage ergeht andurch an alle vaterländischen Kollegen.
- Mehr als höchstens 2 Druckbogen soll die Preisarbeit nicht umfassen.
- Die Preisarbeit muß in gut lesbaren Schrift eingesendet werden und mit demselben Motto versehen sein, welches sich als Aufschrift auf einem den Namen, Stand und Wohnort des betr. Verfassers enthaltenden und versiegelt beigelegten Kouverte befindet.
- Die in Meerane aus den 4 Kreisdirektionsbezirken gewählten Delegirten der sächsischen Lehrerschaft werden von uns ersucht werden, je 2 Kollegen als Preisrichter zu ernennen.
- Drei von den durch die Preisrichter als die wohl gelungensten bezeichneten Arbeiten werden in der Sächsischen Schulzeitung zum Abdruck gelangen und in folgender Weise prämiirt werden: a. mit 30, b. 20, c. mit 10 Thlrn.
- Die nicht gewählten Arbeiten können bis Michaelis 1870 unter Angabe des betr. Motto zurückgefordert werden, während die bis dahin nicht reklamirten Manuskripte vernichtet werden sollen.
- Spätester Termin der Einsendung: Der 1. Mai 1870.
- Die Einsendung geschehe unter der Adresse: Schuldirektor Säfel am See 47, II.

Dresden, 12. Januar 1870.

Der Vorstand des Sächsischen Pestalozzivereins.

Der Unterricht in der Muttersprache in der Volksschule.

(Fortsetzung.)

Das Ziel dieser Stufe würde demnach in bescheidenster Ausdehnung sein:

- richtige Bezeichnung aller dem Anschauungskreise

37. Jahrgang. I.

zugänglicher Gegenstände nach Namen, Eigenschaften, Thätigkeiten;

b. mündliche Zusammenfassung der an einzelnen Gegenständen gemachten Einzelwahrnehmungen. — Das ist der Anfang der Beschreibung. Die einzelnen Wahrnehmungen werden entweder frei oder unter zweckmäßiger Anleitung von den Kindern gefunden und ausgesprochen, von den fähigsten zusammengefaßt und vorgesprochen, von minder fähigen nachgesprochen. Das macht Freude, wenn das Kind scheinbar selbstständig Etwas geschaffen hat.

c. Verständniß aller im Lesebuche vorkommenden auch ungewöhnlichen Ausdrücke;

d. die Fähigkeit, kleinere Erzählungen aus dem Kinderleben mündlich wiederzugeben. Demselben Zwecke dient auch die biblische Geschichte.

Auch auf dieser Stufe soll das Kind bereits anfangen, gute Musterstücke anzuschauen und sich zu eigen zu machen. Also Auswendiglernen einiger auch für dieses Alter in reicher Menge vorhandenen Musterstücke, worunter wir z. B. die Fabeln und Naturbilder von Wilhelm Hey (Spekters Fabeln), Gull und Liedchen von Hoffmann von Fallersleben verstehen, die sich namentlich vortrefflich einprägen, wenn sie auch gesungen werden. Alles Einprägen aber geschieht natürlich erst nach vorheriger oder auch Hand in Hand, also gleichzeitig mit zweckmäßiger Besprechung in den für den Anschauungsunterricht angelegten Lehrstunden, deren wir für diese Stufe wöchentlich wenigstens zwei, und zwar auf vier halbstündige Lektionen vertheilt, ansetzen müssen. Durch sie baut sich mancher neue Begriff, manches neue Wort in die Sprache ein.

Von einer Einsicht in die Formgesetze kann hier natürlich nur insoweit die Rede sein, daß die Kinder einen Begriff vom Satze gewinnen und daß ihnen die Bezeichnungen: Haupt-, Eigenschafts-, Zeit- und Zahlwort geläufig werden.

Den Hauptfleiß hat freilich diese unterste Stufe der Erlernung des mechanischen Lesens zuzuwenden. — Soll jeder Unterrichtsgegenstand und also auch dieser der Gedankenbereicherung dienen, so ist damit die Nothwendigkeit einer rationalen Methode konstatirt, wenn schon diese nicht gerade die analytisch-synthetische zu sein braucht. Zielpunkt dieser Stufe muß im Lesen sein: Vollkommen mechanische Fertigkeit im langsamen Zeitmaße und die Fähigkeit, das gehörte oder gelesene Wort auch aus dem Kopfe in seine Lautbestandtheile zu zerlegen.

Der Leseunterricht werde nun ertheilt nach einer Methode, welche es auch sei, immer verbinde er sich auf das Genaueste mit dem Schreiben. Abgesehen von allem Kalligraphischen ist der Zielpunkt auf dieser Stufe: Vollkommene Befähigung, alle Buchstaben des großen und kleinen Alphabets aus dem Kopfe aufzuschreiben, dann aber auch jedes Stück des elementaren Lesebuches langsam, fehlerfrei abzuschreiben. Ebenso soll bereits hier der Versuch gemacht werden, einzelne Wörter, auch Sätze, denen man eine eingehendere Betrachtung geschenkt hat, aus dem Kopfe, frei aufschreiben zu lassen.

Die bei diesen Uebungen etwa vorkommenden Fehler werden entweder vom Lehrer oder den Schülern gegenseitig angestrichen, nach vorheriger Vergleichung mit der Druckschrift verbessert, das Richtige mehrmals geübt — Alles ohne Regeln, höchstens auf dieser Stufe das Wichtigste über die Großschreibung.

Die Lehrmittel bestehen außer dem Lehrapparat (worunter wir nicht nur das elementare Lesebuch, sondern auch ganz besonders die noch viel zu wenig verwerthete Lesemaschine verstehen) noch aus großen, weithin sichtbaren Tafeln mit den Alphabeten in Druck- und Schreibschrift.

B. Zweite Stufe. Verständige Nachbildung. (Das 3.—5. resp. 4.—6. Schuljahr umfassend.)

Der Gedankenkreis erweitert sich nicht nur durch neu hinzukommenden Unterrichtsstoff, sondern auch durch die erlangte Lesefertigkeit. Die gewonnenen Elemente sollen und werden natürlich auch im Sprachunterrichte verwerthet werden.

Das Lesen. Es wurde vorausgesetzt, daß das mechanische Lesen beim Eintritt in diese Stufe ganz fest sei, trotzdem wird

Nachhilfe hier und da wohl noch nothwendig sein. Das Lesen ist auf dieser Stufe nicht mehr Zweck, sondern Mittel. Otto, in der Vorrede zu: „Das Lesebuch, als Mittelpunkt“ etc., sagt: „Ich frage: Was ist die Frucht der vielen Lesestunden, in denen A anfängt und B fortfährt und in denen die ganze Masse des Lesebuches mehrmals jährlich über die Lippen läuft? Lesen thut's nicht, sondern Verstehen und Aneignen und Verarbeiten. Und Niemand in „der schleswig-holsteinische Gnomon in der Volksschule“ (S. 29): „Man lehre den Schüler mit selbstthätiger Auffassung lesen, damit er auch zu Hause, nicht nach Einfall und Zufall, sondern im Zusammenhange mit dem Ganzen des Unterrichts selbstthätig lerne. So gewinnt die Volksschule Zeit und Kraft, eine große Mannichfaltigkeit von Inhalt bildend und nachhaltig anzueignen.“

Das logische Verständniß ist also auf dieser Stufe Hauptsache. Deswegen werde jedes Lesestück erklärt, insofern es schwierige, unbekannte Ausdrücke enthält; längere Satzverbindungen, die übrigens in einem Lesebuche dieser Stufe gar nicht oder nur ausnahmsweise vorkommen sollten, werden aufgelöst; das Stück werde vom Lehrer vorgelesen und dann erst vom Schüler nachgelesen. Man befrage nur die eigene Erfahrung, und man wird zugeben müssen, daß es in der That nicht leicht ist, etwas völlig Unbekanntes das erstemal laut vorzulesen, selbst für den, der im Stande ist, während des Sprechens das Auge zur vorläufigen Rekognoszierung des Zusammenhangs vorzublicken zu lassen. Darum ist auf dieser Stufe ein Einführen in den Inhalt des Lesestückes, bevor dasselbe vom Schüler im Zusammenhange vorgelesen wird, dringend nothwendig.

Das Verständniß eines Lesestückes spricht sich in dem Nachdrucke aus, den der Leser auf die Haupttheile des Abschnittes überhaupt, insbesondere auf die Satztheile legt. Das ist der logische Leseton. Indem dieser sich auch auf die Satztheile stützt, führt uns die Erreichung logischer Lesefertigkeit auch auf die Grammatik. Doch auch ohne diese, und vielleicht mit noch mehr Erfolg für den Schüler, ist das logische Lesen durch bloße Unterhaltung über den Inhalt und Sinn des betreffenden Lesestückes, durch Gewöhnung zu erreichen. Kann die grammatische Unterweisung dazu kommen, so ruht allerdings die Arbeit auf sicherer Grundlage.

Die Aussprache sei durchweg rein hochdeutsch und es werde streng 1. auf scharfe Artikulation, 2. auf ein im Ganzen mäßiges Tempo und 3. auf laute, kräftige Tongebung (zumeist der Ausbildung der Sprechorgane wegen) gehalten. Bei der Betonung wird eine strenge Beobachtung der Interpunktionszeichen nothwendig, die auch schon auf der ersten Stufe, sobald sie dahin kommt, zusammenhängende Abschnitte zu lesen, nicht vernachlässigt werden darf. Die gewöhnlicheren Interpunktionszeichen müssen bedingt geläufig werden. Gedankenstrich und Parenthese möchten wir auf dieser Stufe soviel als möglich vermieden wissen, da der durch sie bedingte Leseton zu sehr die ästhetische Seite des Lesens berührt.

Für den eigentlichen Unterricht in der Muttersprache gelten hier wie überall die oben ausgesprochenen allgemeinen Grundsätze. Immer noch ist der Unterricht wesentlich an die aus der Umgebung des Schülers gewonnenen unmittelbaren Anschauungen anzuschließen. In der Elementarklasse, auf der ersten Stufe, geschah das in einfacherer Weise und bloß mündlich, hier werden diese Uebungen inhaltreicher und neben der mündlichen Ausführung auch schriftlich. Es müssen hier die Begriffe des Ortes, der Zeit, des Stoffes, des Gebrauches, des Nutzens, des Schadens der Dinge, die Art und der Zweck der Thätigkeiten, das Vergleichen der Dinge nach Eigenschaften und Thätigkeiten mündlich und schriftlich eingeübt werden. Das wäre also als eine erweiterte und ausgebildete Fortsetzung der

Denk- und Sprechübungen der Elementarklasse zu betrachten. Diese Übungen werden den Kindern Freude machen, da sie eigentlich nur Wiederholungen sind, aber durch das Hinzukommen des Schriftlichen ein neues, erhöhtes Interesse bieten.

Nach diesen immer auf eine einzelne, bestimmte Richtung gehenden Übungen kommt man zur mehrseitigen Betrachtung einzelner Gegenstände; es entsteht die kleine, einfache Beschreibung, wie in der Elementarklasse nur mündlich, so hier auch schriftlich.

Diese Beschreibungen sind die beste Vorstufe zu den schriftlichen Anzeigen in öffentlichen Blättern in bezug auf Verkäufe, Vermietungen, Gesuche, Verlorenes, Gefundenes etc. und man kann den Kindern bisweilen das Vergnügen machen, dergleichen kleine Beschreibungen in der Form von Annoncen aufsetzen zu lassen.

Auch hier soll sich indes das Sprachgefühl an Musterformen, an Sprachganzen bilden. Dazu dient das Lesebuch allein oder noch ein besonderes, für diesen Zweck ausgearbeitetes Sprachbuch, welches Musterstücke in kleinen Erzählungen und Beschreibungen enthalten muß. Diese werden vom Lehrer mehrmals vorgelesen oder frei vorgetragen, abgefragt, wo nöthig erklärt, über den Leseton gesprochen und sodann von den Schülern nachgelesen, erzählt, abgeschrieben, memorirt, aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben, nach dem Buche corrigirt. Und wenn in einem Jahre nun 6—8 solche Musterstücke, jedes etwa eine halbe Oktavseite lang, gelernt und überhaupt in der angegebenen Weise verarbeitet werden, so ist der Gewinn an Sprachformen und für das Sprachgefühl ein viel bedeutenderer, als wenn Hunderte von Seiten jährlich zwei-, drei- oder mehrmal gedankenlos durchgeplarrt werden.

Das Sprachstück soll auf dieser Stufe auch zu Übungen, die wesentlich Nachbildungen sind, verwendet werden. Dahin gehört z. B. das mündliche und schriftliche Wiedergeben mit anderen Worten, somit auch das Umsetzen aus der poetischen in die prosaische Form, das Verkürzen, das Erweitern und wohl auch die Vergleichung des Inhalts zweier besonders ausgewählten Stücke.

Auf dieser Stufe muß nun auch einige Einsicht in die Gesetze der Form gegeben werden. Die Theile des einfachen und des erweiterten Satzes müssen verstanden und die Schüler in der Auffindung derselben in zahlreichen Beispielen geübt werden. In der Wortlehre kommt die Biegung des Haupt-, Eigenschafts- und persönlichen Fürworts hinzu, wie auch die Hauptformen des Zeitwortes praktisch, d. h. ohne weitläufige Erklärung der Konjugation, auch mit Weglassung der Konjunktivformen eingeprägt werden. Umstandswörter, Fürwörter (mit Weglassung der Relativpronomen) und die häufigst vorkommenden Präpositionen müssen gleichfalls, letztere schon der damit verbundenen Kasusformen wegen, bekannt werden. An Interpunktionszeichen, die man am besten als Pausenzeichen betrachten lehrt, müssen Punkt und Fragezeichen, sowie das Kolon in den Objektivebensätzen mit direkter Rede gelehrt und geübt werden. Auch das Komma, als Trennungszeichen beigeordneter Begriffe, muß geläufig werden.

Es ist hierbei wohl zu merken, daß diese grammatischen Begriffe nicht nach einander, in einer besonders dazu bestimmten Stunde vorgetragen werden sollen, sondern es soll diese Aufzählung nur das Ziel bezeichnen, inwieweit diese Stufe sich auch an die grammatische Betrachtung eines Sprachstückes zu machen habe. Vielmehr sind diese grammatischen Begriffe allemal aus dem gerade zur Bearbeitung vorliegenden und in besonderen Stunden allseitig zu behandelnden Sprachstück zu entwickeln und durch neu herbeigezogene Beispiele, mit möglichster Benutzung bereits bekannter Musterstücke, tüchtig einzuüben. Es

wird dabei zwar nicht immer genau die Ordnung eingehalten werden können, die ein grammatischer Leitfaden vorschreibt, man wird sich vielmehr an die im Sprachstück gerade gebotenen Anknüpfungspunkte halten müssen; da aber die Wahl dieser Stücke für den Lehrer eine völlig freie ist, so wird man es in der Hand haben, auch in diese grammatischen Unterweisungen eine gewisse Ordnung zu bringen.*)

Reicht die Zeit nicht aus, so lasse man sich dadurch nicht etwa zu einer oberflächlichen Behandlung verleiten, sondern verweile bei einem Gegenstande so lange, bis er ordentlich verstanden ist, da ja ohnehin die grammatische Unterweisung mehr einem formalen als materialen Zwecke des Unterrichts dient. — In Bürgerschulen mit 5, 6 und mehr Klassen, wo die nöthige Zeit zur Ertheilung eines eingehenderen Unterrichts überhaupt vorhanden ist, empfiehlt sich freilich neben gelegentlichen grammatischen Belehrungen eine streng geordnete Folge, ja sie erscheint in solchen Schulen darum als unerlässlich, weil das Kind fast jährlich in andere Hände kommt und also „jeder Lehrer schlechterdings wissen muß, was seine Vorgänger getrieben haben, was er zu thun hat und was Andere nach ihm treiben werden.“ Für solche Schulen halten wir den Panitschen in fünf konzentrischen Kreisen gearbeiteten grammatischen Leitfaden für eine höchst verdienstvolle Arbeit.

Schreiben. Wie schon erwähnt, steht das Schriftliche mit dem Mündlichen des Unterrichts in der innigsten Verbindung. Auch aus den Stunden, die als besondere Lestunden bezeichnet werden, kann das Schreiben nicht ausgeschlossen werden. Eine Viertelstunde werde der theilweisen Abschrift oder freien Niederschrift des Lesestückes oder sonst einer mit demselben in Verbindung zu setzenden schriftlichen Arbeit gewidmet. Darauf folgt die Selbstkorrektur nach dem Buche oder gegenseitig durch Verwechseln der Tafeln, wodurch sich auch der Schüler an das Lesen fremder Handschriften gewöhnt; hin und wieder nur bezeichnet der die Arbeit überwachende Lehrer durch Anstreichen etwaige Fehler. So soll Orthographie und zwar wesentlich durchs Auge gelernt werden. Anfänglich zufrieden mit dem fehlerfreien Abschreiben und möglichst fehlerfreien Niederschreiben des kleinen memorirten Stückes, wird man als Ziel dieser Stufe im Orthographischen völlig fehlerfreies Niederschreiben des Memorirten und möglichst fehlerfreies Niederschreiben eines Diktats, das aber nur bisweilen gegeben werden darf und stets nach dem bereits durch Anschauung Gewonnenen eingerichtet sein muß, bestimmen müssen.

Diese orthographische Sicherheit soll keineswegs in besonderen, sogenannten Orthographie- oder Diktirstunden, durch einen leider noch hier und da sich breit machenden, durch die Menge der Ausnahmen noch dazu höchst unsicheren Regelkram erzielt werden, sondern dadurch, daß man mit eiserner Konsequenz auf richtiges Sprechen (natürlich auch bei sich selbst), auf genaues Hören und aufmerksames Anschauen des Wortbildes und demgemäße Wiedergabe desselben hält, daß man die sicherern orthographischen Regeln bei der Betrachtung eines Sprachstückes abstrahirt und dieselben bei dieser Gelegenheit in zahlreichen Beispielen übt. (Eine einfache, klare Darstellung der orthographischen Unterweisungen giebt Kellner in: „Der Rechtschreibunterricht in der Elementarschule.“ Sache des Lehrers ist es, sich die an die Betrachtung des Sprachstückes anzuknüpfenden orthographischen Übungen zu bezeichnen).

*) Für diejenigen, welche bei Benutzung der weitverbreiteten „Lebensbilder“ nach passenden Beispielen für Durcharbeitung einer gewissen grammatischen Materie suchen, bat sich in Nr. 12 der Sächf. Schulzeitung vom Jahre 1866 ein Ungenannter die Mühe gegeben, solche Lesestücke in „Lebensbilder III.“ zu bezeichnen, welche in irgend einer Hinsicht eine ergiebige Ausbeute liefern.

Lehrmittel. Vorzügliche Musterlektionen und Fingerzeige über allseitige Behandlungen von Sprachstücken bietet dem Lehrer das schon mehrfach erwähnte Buch: „Otto, das Lehrbuch als Mittelpunkt“ etc. — Als Aufgabenbuch für die Hand der Kinder, das namentlich in starken Klassen gar nicht entbehrt werden kann, empfiehlt sich das mit Berücksichtigung der in oben erwähntem Buche durchgeführten Grundsätze gearbeitete vorzügliche: „Aufgabenbuch für die Hand der Kinder von Petermann,“ 1. Heft. *)

Bearbeitet werden könnte aus demselben im 3. und 4. Schuljahre die erste Abtheilung ganz und eine Auswahl aus der zweiten, im 5. das Uebrige des Buches.

Die schriftlichen Uebungen geschehen auf dieser Stufe zwar meist auf eine möglichst große Schiefertafel, es ist aber sehr wünschenswerth, wenn bereits im 3. Schuljahre zu kurzen Abschriften ein und im 4. und 5. zwei linirte Hefte zu schriftlichen Arbeiten gehalten werden.

C. Dritte Stufe. Selbständigeres Bilden.

(Die letzten 2 oder in besonders günstigen Fällen 3 Schuljahre.)

Das Lesen. Es soll hier, neben der fortwährenden Uebung des logischen, verständigen Lesens, auch das ästhetische Element, soweit es nöthig ist, berücksichtigt werden. Der befehlende, der bittende, der schmerzliche, der freudig erregte, der verwunderte, der zweifelnde Ton etc., sowie die Steigerung und die Abnahme desselben müssen hier mindestens versucht und durch gutes Vorlesen seitens des Lehrers dem Schüler anschaulich gemacht werden. Es ist natürlich, daß nur das vollkommen Verstandene in dieser Weise vorgetragen werden kann; deshalb kennt diese Stufe Lesestunden im gewöhnlichen Sinne nicht; der Unterricht lehrt hier das Verstandene lesend vortragen. Auch auf dieser Stufe ist also das Lesen ein vom Sprachunterrichte nicht zu scheidender, wesentlicher Theil desselben.

Das Stylistische anlangend, so wird man auf dieser Stufe als Stoff für Aufgaben nicht bloß das Nahe, sondern auch das Fernliegende herbeiziehen und die Ausführung wird, und nicht bloß durch Verwendung zusammengesetzterer Satzformen, sondern auch durch neue Formen der Darstellung mannichfaltiger werden.

Einem Mißverständnisse vorzubeugen, mag hier sogleich im Voraus bemerkt werden, daß die gebräuchlichsten Arten der schriftlichen Darstellung die Beschreibung und die Erzählung, sowie die Vergleichung auf allen Stufen, nur in verschiedener, d. h. einfacher oder ausgeführter Weise vorkommen. Auf dieser letzten Stufe, die wir als die des selbständigeren Bildens bezeichnen haben, kommen nun noch hinzu einfache Schilderungen, Betrachtungen, Begriffsentwickelungen; und, wenn es mit allem Anderen ganz gut bestellt ist, mag auch der bessere Schüler veranlaßt werden, sich über allgemeinere Aufgaben, etwa einen Gegenstand der Sittenlehre, ein leichtverständliches Sprichwort, einen Denkspruch, einen sinnvollen Vers oder über einen Gegenstand des Wissens, auszusprechen. Will man derartige Arbeiten mit dem stolzen Namen „Abhandlungen“ bezeichnen, so mag man das thun; aber den Anforderungen an eine solche wird die Volksschule vollständig genügen, wenn nach einem einfachen Plane einfache Gedanken zusammengestellt und verständlich ausgedrückt sind; davon, was die Stylistik unter Abhandlungen versteht, kann selbstverständlich in der Volksschule keine Rede sein. Werden dennoch in einzelnen Schulen bei Prüfungen und ähnlichen Gelegenheiten derartige Produktionen vorgelegt, so ist man nicht unberechtigt, „dahinter Humbug zu wittern.“

*) Dasselbe ist eben in 21. Auflage erschienen.

Vielleicht ist man verwundert, bis jetzt noch nichts von der Uebung im Brieffschreiben und von Geschäftsaufträgen erwähnt zu finden. Bei Beiden handelt es sich hauptsächlich um Erlernung einiger äußerer konventioneller Formen, und man kann mit denen in Briefen ziemlich früh beginnen. Eine kleine Beschreibung oder Erzählung kann schon auf der zweiten Stufe mit geringen Veränderungen in die Briefform gesetzt werden. Auf der letzten Stufe des Unterrichts ist es allerdings notwendig, auch auf die den Brief von anderen schriftlichen Darstellungen unterscheidenden inneren Merkmale aufmerksam zu machen und dieselben an Mustern zu zeigen, ohne daß man deshalb einen besondern Briefsteller nöthig hat. Es genügt vollständig, deutlich zu machen, wie im Briefe der Schreibende selbst, sein persönliches Verhältniß zu dem darzustellenden Gegenstande hervortritt, während in anderen Darstellungen das nicht der Fall ist. Es wird also durch die Briefform die Darstellung entschieden konkreter, und es möchte sich deshalb dieselbe ganz besonders zu zusammenhängenden Betrachtungen, falls man solche niederschreiben lassen will, eignen. Finden wir doch darum bei populär-wissenschaftlichen Darstellungen die Briefform gar nicht selten angewendet.

(Schluß in nächster Nr.)

Ueber die Mängel der Seminarbildung.

(Fortsetzung.)

C. Zweites Gutachten des pädagogischen Vereins über die Mängel der Seminarbildung.

Um dem vom verehrlichen Stadtrathe unter dem 3/6. d. J. an den pädagogischen Verein gerichteten Gesuche zu entsprechen und eine Vergleichung des Gutachtens der unterzeichneten Kommission mit den Direktivbestimmungen, die auf den vierzehn Punkten der Revisionskommission (S. 63, 64 des Exposé) basiren, aufzustellen, scheint es zunächst notwendig, darauf hinzuweisen, daß die Seminarordnung von 1857 „thatsächlich nicht antiquirt“ ist. Einmal ist die im 1. § der genannten Seminarordnung ausgesprochene Aufgabe der Seminare oder ihr Prinzip nicht aufgehoben, und es muß durch Ignorirung desselben im Exposé das Festhalten daran als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Das Prinzip einer Anstalt giebt aber immer als Herz des Wesens den Leben spendenden Pulsschlag. Das Ministerium ist ferner auch entschieden gewillt, an diesem obersten Prinzip und an der Seminarordnung von 1857 im Ganzen festzuhalten, da, wie man bestimmt zu wissen glaubt, dasselbe genannte Seminarordnung gar nicht aufzuheben, sondern nur mit einem Nachtrag zu versehen geoffnen ist.

Was nun eine gründlichere Vergleichung in Beziehung auf die einzelnen, von der unterzeichneten Kommission aufgestellten 19 Punkte erschwert, ist die Zurückgezogenheit, in der die Seminare nach wie vor verharren. Ihre Einrichtungen entziehen sich durch Mangel an öffentlichen Jahresberichten einer wünschenswerthen und in unserm Falle erforderlichen Beurtheilung, und wo zufällige Umstände, wie bei dem am Orte befindlichen Königl. Seminar zu Friedrichstadt, umständlicheres Material an die Hand geben, wehren wiederum mancherlei, zur Zeit noch bestehende Unfertigkeiten eine wünschenswerthe Einsicht.

Vergleichen wir noch der Verordnung vom 15/1. 1866 die vom Ministerium als der Verbesserung bedürftig anerkannten Punkte mit den einzelnen Punkten unsers Gutachtens und ziehen wir dabei den seit Ostern d. J. im Seminare zu Friedrichstadt eingeführten Stundenplan zu Rathe, so müssen wir gleich hier den eben gebrauchten Ausdruck der „Unfertigkeit“ damit begründen, daß zwar dieser „Stundenplan“ viele Zusätze an Zeit für einzelne, dringliche Lehrgegenstände enthält, er aber noch gänzlich der notwendigen Grundlage eines „Lehrplanes“ entbehrt, aus welchem erst Umfang und angestrebte Tiefe des zu behandelnden Lehrmaterials ersichtlich wird.

Aus dem Schlußprotokolle der Revisionskommission ist nun Punkt 1 mit Punkt 2, 3 und 4 des Gutachtens zusammenzustellen. Das Ministerium entscheidet sich zwar für jenen Punkt 1, die Punkte des Gutachtens verlangen aber eine wesentlich abweichende Organisation des Lehrgebäudes in äußerer Einrichtung und im Zweck. Allerdings soll nach Seite 75 des Exposé das Profeminar

organisch mit dem Seminar in sechs aufsteigenden Klassen verbunden sein, aber so, daß auf das Profeminar 2jähr., auf das Seminar 4jähr. Kursus kommt; das Gutachten dagegen verlangt für das Profeminar 4jähr. Kursus, in welchem die allgemeine Bildung, für das Seminar 2jähr. Kursus, in welchem die Fachbildung gegeben werde. Seit Ostern dieses Jahres ist nun im Friedrichstädter Seminare die organische Verbindung von Profeminar und Seminar in ministerieller Weise durchgeführt; eine äußerliche Verbindung der Art aber, daß die Zöglinge des Profeminars im Seminargebäude wohnen und leben, ihnen also die Wohlthat erhöhter Billigkeit zufließen käme (siehe Motivierung vor Punkt 2 und Punkt 18 des Gutachtens) ist nicht ins Leben getreten und darin muß nach dem Gutachten ein zweiter Mangel dieser Organisation erkannt werden.

Punkt 2, betreffend „Aufhebung des kombinierten Unterrichts,“ fällt in seiner Motivierung Seite 67 des Exposé mit Punkt 8 der angeführten „Mängel“ im Gutachten zusammen.

Punkt 3, „Vermehrung und zweckmäßige Umgestaltung des deutschen Unterrichts,“ ist zwar, wie aus manchen S. 68 gegebenen Andeutungen einleuchtet, als erforderlich anerkannt und würde sich dem Punkte 7 des Gutachtens an die Seite stellen, vielleicht diesen Punkt auch decken, allein da im Gutachten dieser Unterrichtsgegenstand nach Möglichkeit präzisirt und motivirt ist, während auf angeführter Seite 68 des Exposé ein erst ausarbeitender „vollständiger Lehrgang des deutschen Sprachunterrichts für alle Stufen des Profeminars und Seminars“ in Aussicht gestellt wird, und da die unterzeichnete Kommission von solchem „Lehrgange“ ic. zu dem nach Seite 75 des Exposé die damit beauftragte Kommission von Fachmännern und Sachverständigen allerdings erst ihre Vorarbeiten bei dem Ministerium eingereicht hat, keine Kenntniß besitzt, so muß sie bei ihrer Forderung stehen bleiben; denn dieser „Lehrgang“ ic. kann ebensogut über ihre Forderung hinausgehen, als hinter ihr zurückbleiben. — Eine Vergleichung des Stundenplans für diesen Lehrgang, wie er am Friedrichstädter Seminare seit Ostern besteht, ergibt allerdings einen reichlichen Zusatz an Zeit. Statt der früher angelegten höchsten Zahl von 14 Stunden („in den beiden untersten Seminarclassen wöchentlich mindestens vier, in den oberen drei und beziehentlich zwei Stunden“ § 38 der Seminarordnung von 1857) sind nach der neuen Einrichtung 16—20 Stunden (in jeder der 4 Seminarclassen 4—5 Stunden) dafür bestimmt; außerdem werden in den beiden Profeminarklassen zusammen 12 Stunden (für jede Klasse 6 Stunden) deutscher Unterricht ertheilt, sodaß in der ganzen jetzigen Seminarordnung dieser Gegenstand mit 28 bezüglich 32 Stunden bedacht ist: allein beim Mangel eines Lehrplanes muß die Vergleichung bei dieser nur äußerlichen Zusammenstellung stehen bleiben.

Punkt 4, „Größere Berücksichtigung der Realien, insbesondere der Geschichte“, koizidirt zwar im Allgemeinen mit dem, was unter Punkt 7 der „Mängel“, und Punkt 6 der „Wünsche“ im Gutachten angeführt ist, scheint aber nach der Ausführung im Exposé S. 69 u. f., wenn auch nur vor der Hand, ausschließlich auf Geschichte auszubehnen beabsichtigt zu sein, sodaß die übrigen so nothwendigen Realien in der alten Kürzlichkeit der Behandlung verblieben. Etwas mehr für diese dringlichen Fächer weist allerdings der Stundenplan des Friedrichstädter Seminars auf; denn eine vergleichende Zusammenstellung der Unterrichtsstunden für Realien, wie sie auf diesem Plane sich finden, mit den Bestimmungen der Seminarordnung von 1857 ergibt für Rechnen je 3 Stunden wöchentlich in den beiden unteren Klassen des Seminars, je 2 in den oberen, ganz wie in § 38 der Seminarordnung; außerdem in der 6. Klasse des Profeminars 4, in der 5. Klasse 3 Stunden; für Geschichte ist jede Klasse wöchentlich mit 2 Stunden bedacht, ebenso für Geographie, während nach § 40 der Seminarordnung für beide Gegenstände zusammen wöchentlich nur 2—3 Stunden anzusetzen sind, sodaß sich nach diesem neuen Stundenplan die Zeit für genannte Gegenstände in jeder Klasse um 1, bezüglich 2 Stunden gemehrt hat. Naturgeschichte ist zwar auch nur auf die beiden unteren Klassen des Seminars verwiesen und der Naturlehre sind die beiden ersten Klassen zugetheilt, im Gegensatz zur Seminarordnung (§ 40) aber, die für jeden dieser Gegenstände nur je 1 Stunde ansetzt, mit je 2 Stunden wöchentlich bedacht. Außerdem wird in jeder der beiden Profeminarklassen in wöchentlich 2 Stunden Naturkunde behandelt. Geometrie, für welche die Seminarordnung nur wöchentlich 1 Stunde in jeder Seminarklasse feststellt, ist mit wöchentlich 2 Stunden bedacht, also in jeder Klasse um 1 Stunde vermehrt. Selbst in Klasse 5 oder in der oberen Profeminarklasse kommt Geometrie mit 1 Stunde vor. Dem Schönschreiben, Zeichnen und Turnen sind gemäß der Seminarordnung von 1857 § 40 die Stunden zugetheilt. Das Ganze zusammengesetzt ergibt, daß die angezogene Seminarordnung für Rechnen, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Geometrie zusammen 26, bezüglich 30 und der neue Stundenplan des Friedrichstädter Seminars 42

Unterrichtsstunden ansetzt, mithin letzterer 16, bezüglich 12 Unterrichtsstunden für genannte Realien mehr aufweist.

Punkt 5 und 6 entsprechen dem Punkte 17 des Gutachtens.

Die Punkte 9 und 10 des Revisionsberichtes entsprechen theilweise den unter Punkt 10 bei den Mißständen und den nach Punkt 14 bei den „Wünschen“ angeführten Auseinandersetzungen. Was dagegen die „volle Aufrechterhaltung des Internates unter Punkt 10 des Revisionsberichtes“ anlangt, so ist dem gegenüber darauf zu verweisen, was im Gutachten unter Punkt 18 der „Wünsche“ mit der vorangestellten Begründung gesagt ist, zumal auch bei den seit Ostern dieses Jahres im Seminare zu Friedrichstadt eingetretenen Aenderungen doch die vorgeschriebenen Bestimmungen über das Internat nicht berührt worden sind.

Punkt 11 des Revisionsberichtes enthält einen Theil dessen, was im Punkt 15 des „Gutachtens“ als Wunsch ausgedrückt ist; man vermißt aber die anderen daselbst, im Gutachten, angeführten Anschaffungen, die als Lehrmittel zur Förderung des Unterrichts dienen.

In Punkt 14 giebt zwar der Revisionsbericht die Frage zu erwägen, die unter den Forderungen des Gutachtens dem Punkt 13 entspricht: „ob und inwieweit eine Dispensation von dem Unterrichte in einzelnen musikalischen Disziplinen, den Gesang ausgenommen, eintreten könne;“ allein die Ministerialverordnung auf S. 73 des Exposé verhält sich verneinend zu dieser Frage, wenn sie dieselbe auch als eine „wichtige unangesehene im Auge behalten will.“ Hält man hiermit die im Unterrichte für Musik auf dem Seminar und Profeminar zu Friedrichstadt angelegte Stundenanzahl zusammen, nach der im Ganzen auf Klasse I. 7, II. 7, III. 7, IV. 7, V. 10, VI. 9 Stunden kommen, in den 4 Seminarclassen, also überhaupt 28 Unterrichtsstunden für Musik angesetzt sind, und berechnet man für Uebung und Vorbereitung hierfür täglich 1 Stunde, wonach durchschnittlich 14 Stunden auf jeden Zögling kommen, die er wöchentlich der Musik zu widmen hat, so ist die Forderung des Gutachtens mit den angeführten Gründen um so entschiedener anrecht zu erhalten.

Gegenüber der S. 73 des Exposé abgelehnten Aufnahme des Lateinischen und Französischen als obligatorischer Unterrichtsfächer in den Lektionsplan der Seminare ist Punkt 6 und 14 des Gutachtens nicht fallen zu lassen, zumal durch Annahme von Punkt 13 des Gutachtens leicht die dazu nöthige Zeit geschafft werden kann.

Faßt man die Resultate dieser Vergleichung zusammen, so ergibt sich, daß nur Punkt 17 des Gutachtens durch den Antrag der Revisionskommission Punkt 6 ganz gedeckt wird; allein das Ministerium in seinen, dem Exposé angefügten Verordnungen und Auslassungen schweigt darüber, ob es diesen Antrag der Revisionskommission zu dem seinigen gemacht hat. Die übrigen Punkte des Gutachtens weichen, wie ersichtlich, mehr oder weniger und oft nicht unbedeutend von den Anträgen der Revisionskommission und von den in Vorschlag gebrachten Aenderungen des Ministeriums ab, gehen aber bei allen Abweichungen weiter und fordern ein begründetes Mehr für die Lehrerbildung. Dasselbe verlangen auch diejenigen Punkte des Gutachtens, die entsprechende Vergleichungspunkte in den Anträgen der Revisionskommission und im Exposé überhaupt nicht finden, wie namentlich der mit einem ganz veränderten Prinzip der Seminarbildung zusammenhängende Punkt 1 des Gutachtens, ferner die Punkte 5, 6, 8, 9, 10, 11, 12, theilweise 15, dann 16 und 19.

Dr. Pehold. Kolbe. Endner. Körbitz. A. Weber.

C. Weber. Verthen.

(Schluß in nächster Nr.)

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Dresden. Ein vor kurzem verstorbenen, ungenannt sein wollender Menschenfreund hat dem Sächsischen Pestalozziverein ein Legat von 50 Thlr. letztwillig ausgesetzt, welches bereits zur Auszahlung gelangt ist. — Dresden. Der „Verein zu Rath und That“ hat seinen 61. Rechenschaftsbericht herausgegeben. Aus demselben ersehen wir folgenden Ausgabeposten: 5427 Thlr. Unterstützungen für 515 Kinder und jüngere Personen, nämlich Aufwand für die Vereinschule, Schulgeld für Kinder in Bürgerschulen, Verpflegungsaufwand für Zöglinge im Pestalozzistift und im Freimaurerinstitut; die Vereinschule wird gegenwärtig von 449 Kindern besucht, letzte Ostern

Quittung und Dank.

In den letzten 6 Monaten bin ich durch folgende Liebesgaben erfreut worden: $\frac{3}{4}$ Thlr. von der Lehrerkonferenz zu Lauenstein durch Kollegen Bebnisch in Löwenhain bei Geising; 2 Thlr. von der Lehrerkonferenz des Gerichtsamtsbezirks Lössau durch Kollegen Schöne in Rosenhain; $1\frac{1}{4}$ Thlr. durch Kollegen Hofmann in Trachenau b. Rättha, beim Geburtstagsfeste Sr. Maj. des Königs von ein paar frohen Festgenossen gespendet; 1 Christkollen aus dem Bschopau-thale; 1 Thlr. von einem kranken Leipziger Kollegen; $1\frac{1}{6}$ Thlr. durch Direktor Lankst in Dresden.

Bittau, 31/12. 1869.

Der erblindete Schullehrer Günzel.

Offene Schul- und Lehrerstellen.

19. An den Bürgerschulen zu Altenburg zu Ostern 3 Lehrerstellen. Gehalt: 250 Thlr. Zulage: Von 5 zu 5 J. 50 Thlr. bis zu 500 Thlr. Kollator: Die Schulinspektion.
20. Die Schulstelle zu Burkhardtsdorf, Epchorie Penig, Parochie Burgstädt. Kollator: Die Schulgemeinde.
21. Zum Beginn des Schuljahres 1870/71. sind an den Bezirks- und Gemeindeschulen in Dresden 12 theils neu fundirte, theils ledig werdende Lehrerstellen zu besetzen. Etwaige Bewerbungen sind möglichst bald zu bewirken. Kollator: Der Stadtrath.
22. Die 2. ständige Lehrerstelle zu Frankenthal, Landkreis. Durch Tod. Gehalt: 180 Thlr. Wohnung. Kollator: Rittergutsbesitzer Arno von Hartmann auf Frankenthal.
23. 3 Hilfslehrerstellen an der St. Petri-Schule zu Freiberg, Epchorialstadt. Zu Ostern. Gehalt: 240 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.
24. 1 ordentliche Lehrerstelle für Philologie an der Realschule 1. Ordnung zu Gera. Gehalt: 400 Thlr. Kollator: Der Schulvorstand.
25. 1 Lehrerstelle an der 1. Bürgerschule zu Gera. Vorzüglich Naturwissenschaften. Zu Ostern. Gehalt: 425 Thlr. Kollator: Der Schulvorstand.
26. Die Hilfslehrerstelle an der Bürgerschule zu Lössnitz, Epchorialstadt. Gehalt: 200 Thlr. Kollator: Sr. Durchl. Fürst Otto Friedrich von Schönburg-Waldenburg.
27. Die 8. Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Marienberg, Epchorialstadt. Kollator: Das Ministerium.
28. Die 3. Lehrerstelle zu Martrastadt, Epchorie Pega. Kollator: Das Ministerium.
29. Die Kirchschulstelle zu Ranspach, Epchorie Planen. Einkommen ca. 220 Thlr. Kollator: Graf Hohenthal auf Püchau.
30. 1 Hilfslehrerstelle an der Bürgerschule zu Bschopau, Epchorie Marienberg. Gehalt: 220 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

Anzeigen.

Die Allgemeine deutsche Lehrerzeitung,

herausgegeben von A. Berthelt,

Preis 2 Thlr. jährlich,

erscheint auch für 1870 in gewohnter Weise, wöchentlich 1 Nummer und zwar, ohne Erhöhung des Preises, in vergrößertem Formate, namentlich um Raum zu gewinnen für wissenschaftliche Aufsätze, ohne dem Tagesgeschichtlichen und den Mittheilungen über Lehrerversammlungen und sonstige die Schule und die Lehrer betreffenden Vorgänge Abbruch zu thun. Seit nunmehr 20 Jahren hat die Lehrerzeitung unablässig das Ziel einer Einigung des deutschen Lehrerstandes im Geiste und in der Liebe vor Augen behalten, hat auf einen Standpunkt sich zu stellen gesucht, der dem Sinne und Geiste der deutschen Lehrer entsprechend ist, und freie Bahn ihren Bestrebungen brechen helfen. Und daß ihr Streben nicht ohne Anerkennung geblieben ist, beweist, daß sie von Jahr zu Jahr immer mehr Eingang in der Lehrerwelt gefunden hat, so daß sie sich jetzt zu den am meisten gelesenen pädagogischen Zeitschriften zählen darf. Durch die Vergrößerung unsers Blattes hoffen wir den Wünschen der Freunde desselben entgegen zu kommen und um so mehr auf ihre fernere Theilnahme und ihre Mithilfe bei weiterer Verbreitung der Zeitung rechnen zu dürfen. Bestellungen auf den neuen Jahrgang werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten entgegen genommen.

Dresden und Leipzig im Dezember 1869.

Redaktion und Verlagsbuchhandlung der Allgem. deutschen Lehrerzeitung.

A. Berthelt.

Julius Klinckhardt.

Soeben ist in zweiter Auflage im Selbstverlage erschienen und gegen Nachnahme zu beziehen:

Das erste Schulbuch von Adolf Klauwell, Elementarlehrer an der 4. Bürgerschule zu Leipzig. Preis gut geb. $4\frac{1}{2}$ Ngr. Partiepreis 25 Exempl. roh $2\frac{1}{12}$ Thlr., gut geb. $2\frac{11}{12}$ Thlr.

Der sicherste Beweis für die Brauchbarkeit des Buches ist die schon nach sechs Monaten nöthig gewordene 2. Auflage. Derselben sind auf den Wunsch mehrerer Kollegen Bilder zum Nachzeichnen beigegeben worden.

In der Buchdruckerei von C. A. Sager in Chemnitz erscheint in diesen Tagen die 3. Auflage vom neuen metrischen Maß und Gewicht, von A. v. Reinsperg. Wegen der Bezugsbedingungen verweise ich auf die vorhergehenden Annoncen in d. Bl.

Beiliegender Prospekt, welcher die Einführung der deutschen Preisnationalhandschrift in den Schulen zum Gegenstande hat, wird der besondern Aufmerksamkeit unserer Leser bestens empfohlen.

Pfennigsammlung für den Schulbau und die Schuljugend in Frauenstein.

Frauenstein. Indem ich der geehrten Redaktion im Namen der Schuldeputation den herzlichsten Dank für die Mühe und den Fleiß ausspreche, mit welchem dieselbe sich unserer Schule durch Veranstaltung einer „Pfennigsammlung“ zu deren Wiederaufbau angenommen hat, erlaube ich mir anbei außer der Quittung über die durch Herrn R. Köhler hier abgelieferten Gaben ein kurzes Verzeichniß der Liebespenden mit einzusenden, welche uns von so vielen Seiten bis jetzt zugestossen sind. Ich überlasse der geehrten Redaktion, diese Mittheilung ganz nach Belieben in Ihrem Blatte zu verwenden und habe die Ueberzeugung, daß, obwohl ich annehmen muß, daß viele der edlen Geber, welche nicht Lehrer sind, Ihr Blatt nicht lesen werden, doch diese Mittheilung manches brave Lehrerherz bewegen wird, auch in seinen Kreisen nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß sich für unsern Schulbau noch weitere milde Hände öffnen. Und wahrlich ohne solche weiß ich nicht, wie es möglich werden soll, ein Schulhaus zu bauen, wie wir es brauchen und wie es dem Zwecke und den Anforderungen der Zeit entsprechen muß. Unsere Schulklasse ist durch Ankauf und Ausbau eines Hauses vor 2 J. sehr in Anspruch genommen worden und hat eine Schuldenlast von 2500 Thlr. schon jetzt zu verzinsen. Durch das Schulgeld, welches ja schon von meist armen Leuten bisher zu erheben war, können wir die Gehalte der Lehrer kaum zur Hälfte decken, und die Anlagen, die wir machen müssen, treffen ja jetzt ziemlich bloß durch das große Brandunglück Verarmte. Doch hoffen wir getrost, daß Gott und gute Menschen auch beim Wiederaufbau unserer Schule uns helfen werden! Wir wollen sie so einfach wie möglich, aber dabei so zweckentsprechend wie möglich erbauen; große, helle Lehrsäle und gesunde und bequeme Lehrerwohnungen, Subsellien, welche für die Kinder wie für die Lehrer das gewähren, was das Studium über die Zweckmäßigkeit derselben bis heute als das Beste erkannt hat. Wohl sind diese theurer und kostspieliger herzustellen als gewöhnliche, aber der Nutzen, den sie gewähren, wird,

hoffe ich, auch den Mehraufwand rechtfertigen! Nicht allein Unterstützungen an Geld, auch Geschenke an Lehrmitteln, Karten und Büchern sind uns zutheil geworden und ein edler Mann, der seinen Namen nicht genannt sehen will, hat uns durch eine reiche Zusendung, begleitet von einem herzlichen, ganz unsere Anschauungen entsprechenden Schreiben, nicht allein eine große Freude bereitet, er hat uns zu bleibendem Danke verpflichtet und ich werde es nicht unterlassen, daß seiner, wenn unsere neue Schule mit Gottes Hilfe wieder fertig dasteht, an einem bestimmten Tage in jedem J. durch Worte des Dankes und der Erinnerung an seine werthvolle Schenkung gedacht werde. — Ehe ich schließe, gestatte ich mir der geehrten Redaktion noch die herzliche Bitte auszusprechen, daß dieselbe in Ihrem guten Willen und Ihrem regen Eifer für uns nicht erkalten wolle, damit mit Gottes Hilfe Ihr begonnenes Liebeswerk eine reiche Segensquelle für unsere Schule werden und bleiben möge! — Genehmigen Sie zc.

Dr. Reinhard, Bürgermeister.

A. Bei C. Haupt.

Transport aus Nr. 50: 4 Thlr. 14 $\frac{1}{2}$ Ngr. 4. Schule zu Hartmannsdorf, Kirchschull. Mayer 2 Thlr. 16 Ngr. 9 Pf. 5. P. Heymann in Hartmannsdorf 1 Thlr. 6. Kirchschull. Mayer in Hartmannsdorf 1 Thlr. 7. Schule zu Kunnersdorf bei Glaschütte, Lehrer Franke 1 Thlr. 26 $\frac{1}{2}$ Ngr. 8. Schule zu Eschdorf bei Radeberg, Kirchschull. Pinter 2 $\frac{1}{2}$ Thlr. 9. Reinertrag einer am 30/11. 1869 in der Kirche zu Dresden-Neustadt vom Organist Fischer veranstalteten geistlichen Musikaufführung 35 Thlr. 10. Schule zu Berthelsdorf bei Freiberg, Kirchschull. Christoph 4 Thlr. 9 Ngr. 11. Schule zu Thiemendorf, Lehrer Silbermann 4 Thlr. 12. Schule zu Oberkarsdorf, Lehrer Saube 1 Thlr. 13. Mittel- und Elementarklassen der Schule zu Deuben, Lehrer Ahl, Bähr, Sein und Puzger 8 $\frac{3}{4}$ Thlr. 14. Schule zu Stönsch bei Pegau, Kirchschull. Kummer 3 Thlr. 15. 1. und 2. Mädchenkl. und 4. gemischte Kl. der wendischen Städtischule zu Bautzen, Lehrer Dutschmann 1 Thlr. 15 Ngr. 7 Pf. 16. Schule zu Reichstädt, Lehrer Stock 1 Thlr. 20 $\frac{1}{2}$ Ngr. (Nebst 1 Dugend linirte Schreibebücher, 1 Dugend Federhalter, 1 Gros Stahlfedern. Dank dem kleinen Töchterchen!)

B. Bei R. Köhler.

Transport aus Nr. 50: 88 Thlr. 28 $\frac{1}{2}$ Ngr. 23. Knaben- und Mädchenschule zu Großrückerwalde, C. Köhler und Mädchenlehrer Horn 5 Thlr. 24. Schule zu Halbach, Kirchschull. Hartmann 37 $\frac{30}{100}$ Thlr. 25. Stadtschule zu Adorf, R. Schlegel und Lehrer Staudinger und Schaller 1 Thlr. 28 Ngr. 1 Pf. 26. Schule zu Erlbach bei Colditz, Kirchschull. Gatzsch 12 $\frac{3}{4}$ Thlr. 27. Stadtschule zu Dohna, C. Müller 1 Thlr. 15 Ngr. 4 Pf. 28. Schule zu Schönau bei Chemnitz, Lehrer Fiedel 37 $\frac{30}{100}$ Thlr. 29. Schule zu Tanneberg bei Wildbrunn, Kirchschull. Löser 17 $\frac{12}{100}$ Thlr. 30. Schule zu Preßschendorf, Kirchschull. Hauffe 2 Thlr. 6 Ngr. 4 Pf. 31. Schule zu Niederbobrisch, Kirchschull. Irmer 4 Thlr. 19 Ngr. 3 Pf. 32. Schule zu Oberbobrisch, Kirchschull. Täschner 3 Thlr. 33. Stadtschule zu Johannegeorgenstadt, R. Böhme 13 Thlr. („Die, so im Elend sind, führe ins Haus!“) 34. Stadtschule zu Gottscheba, R. Hofmann 47 $\frac{15}{100}$ Thlr. 35. Kirchschull. Schneider in Dittmannsdorf bei Möbern als Reinertrag einer musikalisch-dramatischen Abendunterhaltung 75 $\frac{6}{100}$ Thlr. 36. Schule zu Reinhardtsgrimma, Kirchschull. Quack 18 $\frac{15}{100}$ Thlr. 37. Schule zu Delfen, Kirchschull. Drechsler 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. 38. Schule zu Bobenuefkirchen, Lehrer Veier und Kolbe 2 Thlr. 39. Einige Schüler der 2. und 3. Knabenkl. der Stadtschule zu Döbeln 11 $\frac{1}{4}$ Thlr. 40. Schule zu Lobstädt bei Borna, C. Krause 3 Thlr. 41. Bürgerschule zu Crimmitschau, Direktor Gottweil 24 $\frac{10}{100}$ Thlr. 42. Schule zu Neuhausen, Mädchenlehrer Jenzsch 1 Thlr. 6 Ngr. 8 Pf. 43. Bürgerschule zu Löbnitz, Direktor Schöder 6 Thlr. 44. Schule zu Köhschenbroda, C. Keller 4 $\frac{1}{2}$ Thlr. 45. Schule zu Niedersayda, Lehrer Fischer 2 Thlr. 46. Schule zu Freibergsdorf, C. Grünig 6 $\frac{1}{2}$ Thlr. 47. Schule zu Steinbach bei Marienberg, Lehrer Frank 2 Thlr. 48. Wimmersches Institut zu Dresden, Oberlehrer Lippmann 8 Thlr. 49. Mädchenbürgerschule zu Freiberg Abteilung B. und C., Oberlehrer Dr. Schulze 11 $\frac{20}{100}$ Thlr. und Bürgerschull. Schüke 31 $\frac{30}{100}$ Thlr. 50. Schule zu Waldsachsen, Kirchschull. Uhlmann 2 Thlr. und vom Schmerkingischen Gestift daselbst 1 Thlr.

C. Bei der Redaktion.

Transport aus Nr. 50: 77 Thlr. 3 Ngr. 7 Pf. 29. Die Schulkinder zu Großmiltitz und ihr Lehrer 11 $\frac{1}{3}$ Thlr. 30. Schule zu Kaditz, C. Wolfram 21 $\frac{15}{100}$ Thlr. 31. Schule zu Borna-Gersdorf, Kirchschull. Gehmlich 15 $\frac{6}{100}$ Thlr. 32. Schule zu Nauenhain, Lehrer Weiske, durch P. Schmeil 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. 33. Vom Winterverein Concorelia zu Weinsöbha, Auflage beim Ball 2 $\frac{1}{3}$ Thlr. 34. Schule zu Bischofheim, Kirchschull. Seifert 1 Thlr. 20 Ngr. 9 Pf. („Für Schüler der Abgebrannten.“) 35. Schule zu Kesselsdorf, C. Frenzel und Hilfslehrer Lindner 2 Thlr. 18 $\frac{1}{2}$ Ngr. 36. Schule zu Cossebaude bei Dresden, Lehrer Thiemig 6 $\frac{1}{25}$ Thlr. 37. Stadt- und Landschule zu Bernstadt, Direktor Kunze 67 $\frac{12}{100}$ Thlr. 38. Glasermeister Bähr in Dresden 10 Ngr. 39. R. Kretschmer in Döritz 6 Thlr. („Eine gemüthliche Gesellschaft allhier verauktionirte dieser Tage auf meine Ansprache einen Schneeball als einen kleinen Beitrag zum Aufbau der abgebrannten Schule in Frauenstein. Das höchste Gebot war 6 Thlr.“) *)

D. Bei dem Hilfskomité.

A. Zum Schulbau. 1. Archidiakonus Claus in Dresden 1 Thlr. 2. Die Schulkinder in Zschodau 2 Thlr. 3. Sammlung des Lehrers Lehmann in Höckendorf 22 $\frac{15}{100}$ Thlr. 4. Vom Ertrage einer theatralischen Vorstellung in Stadt-Wehlen 7 Thlr. 5. Sammlung des Schuldirektors Dachselt in Köchlig 15 Thlr. 6. Ertrag einer Soirée humoristique in Dresden 404 $\frac{15}{100}$ Thlr. 7. P. Müller in Kiebitz 3 Thlr. 8. Von der Sammlung in Lommahsch 10 Ngr. 9. Sammlung des Arbeiterbildungsvereins in Döbeln 5 Thlr. 10. Durch C. Wehig in Wernsdorf 18 Ngr. 11. Die Schüler in Altschay 2 $\frac{1}{3}$ Thlr. 12. Die Schüler in Löbau 10 $\frac{1}{6}$ Thlr. 13. Schule zu Seifersdorf 2 $\frac{3}{6}$ Thlr. 14. Durch die Expedition der „Dresdener Nachrichten“ in Dresden 6 Thlr. 24 Ngr. 5 Pf. 15. Fabriksschule zu Himmelsmühle 11 $\frac{1}{6}$ Thlr. — B. Für die Schulkinder. 16. Die Schulkinder in Sand 12 $\frac{1}{2}$ Ngr. 17. Die Schulkinder in Dahlen 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. 18. Sammlung des Lehrers Döge in Cämmerswalde 2 Thlr. 15 $\frac{1}{2}$ Ngr. 19. Ertrag einer Soirée humoristique in Dresden 10 Thlr. 20. P. Müller in Kiebitz 2 Thlr. 21. Die Schulkinder in Großpötschen 23 Ngr. 3 Pf. 22. Mädchenschule zu Schellenberg 20 Ngr. 23. Durch Lehrer Hengst in Kleinschirma 13 $\frac{1}{4}$ Thlr. **)

E. Zusammenstellung.

A.	72 Thlr.	20 Ngr.	6 Pf.
B.	213	- 26	- 5 -
C.	110	- 7	- 8 -
D.	493	- 8	- 3 -

Gesamtsumme 890 Thlr. 3 Ngr. 2 Pf.

Frauenstein und Dresden.

Dr. Reinhard, Bürgermeister. C. Haupt. R. Köhler. Lansky.

*) Etwaige für die abgebrannten Kollegen in Frauenstein bestimmte Liebesgaben sind nicht an uns, sondern an jene direkt zu senden! Die Redaktion.

**) Die Gaben zur Christbescherung werden hier nicht aufgeführt. Die Redaktion.

Druck und Kommission von Julius Klinckhardt in Leipzig.

Hierzu als Beilage: Deutsche Jugendblätter Nr. 2.
Nebst einer Beilage von Adolf Henze in Neuschönefeld.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Säfel, August Vansky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschardt in Leipzig erbeten.

Der Unterricht in der Muttersprache in der Volksschule.

(Schluß.)

Bei den Geschäftsaufträgen handelt es sich lediglich um Formalitäten und es genügt daher vollständig, den Schülern einige Schemata entweder zu diktiren oder in der Schreibstunde kopiren zu lassen, nach denen sie sich dann bei vorkommenden Fällen zu richten haben. Ausdrücklich ist aber darauf aufmerksam zu machen, daß wir unter diesen Geschäftsaufträgen, von denen die Schule einige Muster zu geben hat, höchstens Rechnungen, Quittungen, einfache Schuldscheine über ganz geringe Beträge, Lieferscheine, Dienstatte und Annonzen über Kauf, Verkauf, Dienstgesuche, Verlorenes, Gefundenes u. dergl. verstehen. Wenn aber in einzelnen Beispielsammlungen noch Schuldverschreibungen über Summen von vielen Hunderten und Tausenden von Thalern, ja sogar mit Verpfändung, Assignationen, Amortisationscheine, Schenkungsurkunden, Zessionen, Reverse, Vollmachten, Bürgschaften, die verschiedensten Kontrakte, ja sogar Testamente enthalten sind, so ist das nicht nur völlig überflüssig und unpädagogisch, weil das Verständniß der solchen Schriftstücke zu Grunde liegenden Verhältnisse fehlt, sondern auch geradezu gefährlich: denn man wird wohl wissen, welche Kenntniß juristischer Formen dazu gehört, um in solchen Schriftstücken sich nach allen Seiten sicher zu stellen und allen Anforderungen zu genügen. Es erregt in der That Staunen und Entrüstung, wenn man sieht, wie in nicht wenig Schulen der Sprachunterricht in weiter Nichts als in dem gedankenlosen Einüben derartiger Formelarbeiten besteht.

Eine andere Formelarbeit dürfte dagegen nicht von der Hand zu weisen, sondern dringend zu befürworten sein. Es betrifft dieselbe die bei den Briefen zu beobachtenden äußeren Formalitäten, außer den Anreden zu Anfange, im Kontext und am Schlusse, auch das Aufsetzen des Briefes auf das zu gehörigem Format gebrochene Papier, das Brechen, Konvertiren, Adressiren, Siegeln und Frankiren desselben. Auf Letzteres wird, namentlich nach den herrschenden Postbestimmungen Rücksicht zu nehmen sein. Man macht den Kindern entschieden eine Freude mit dieser Anweisung und man übt dieselbe genügend, wenn man jährlich 3—4 mal statt des ins Buch geschriebenen Aufsatzes einen wirklichen Brief verlangt.

Es soll also auf dieser Stufe, die sich bis zur Konfirmation erstreckt, nächst der höchstmöglichen Erweiterung des Gedankenkreises auch eine solche Ausbildung in der mündlichen und

schriftlichen Ausdrucksweise erreicht werden, wie sie das spätere, normale Bedürfniß der die Volksschule allein Besuchenden erheischt. Die Fähigkeit, einen einfachen Bericht, eine Anfrage, eine Bitte, eine Anzeige, eine einfache Klage, wohl auch eine ebensolche Vertheidigung und Ähnliches niederzuschreiben (wie nicht minder mündlich vorzubringen), soll gegeben werden.

Das Musterstück wird hier, wo das Äußerliche, das Mechanische immer weniger Schwierigkeiten macht, viel intensiver und vielseitiger behandelt werden können. Ueber die Art der Behandlung ist etwas wesentlich Anderes, als auf voriger Stufe, nicht zu sagen, wohl aber über die Ausdehnung der Betrachtung.

Während man nämlich auf voriger Stufe die dem Sprachstücke zu Grunde liegende Ordnung, den Plan der Darstellung bloß durch mehrmaliges Lesen und Mittheilen sich einprägen läßt, muß man auf dieser Stufe auch den zu Grunde liegenden Plan finden und als nothwendig und richtig erkennen lassen. Es versteht sich von selbst, daß nur von solchen Darstellungen die Rede sein kann, denen ein einfacher Plan, doch nie von solchen, denen eine subtil ausgeführte Disposition mit Sub-Subdivisionen zu Grunde liegt. Aber dieses Erkennen des Planes ist nothwendig, unerläßlich, wenn man es dahin bringen will, daß der Schüler selbst einfache, in seinem Kreise liegende Gegenstände geordnet darstelle.

Es ist für diese Belehrung und Uebung jede Art des Unterrichts, auch der Religionsunterricht, dienstbar zu machen, indem man, wie es ja sehr oft wird geschehen müssen, die einem Liede, einem Katechismusabschnitte zu Grunde liegende Ordnung finden läßt, oder auch die Schüler veranlaßt, die aus einem biblischen Ausspruche entwickelten Gedanken nach gewissen Gesichtspunkten zu ordnen. Aber ganz besondere Aufgabe des Sprachunterrichts wird es sein müssen, zur Auffindung der bei schriftlichen Erzeugnissen beobachteten Ordnung und zu ihrer Nachahmung anzuleiten. Man wird sogar sehr wohlthun, bei den am häufigsten im praktischen Leben vorkommenden Aufsätzen eine bestimmte einfache Disposition mehrmals verwenden und dieselbe dadurch so einüben zu lassen, daß sie als stets gegenwärtiges Requisit für ähnliche Fälle zur Hand sei. Wir fürchten nicht, daß man in dieser Aneignung einiger „Schemata“ (wir wollen diese Bezeichnung durchaus nicht zurückweisen) eine geistlose Dressur erblicken werde. Eben soweit entfernt von dieser, sind wir aber auch längst von der sanguinischen Hoffnung kurirt, als könne es der Sprachunterricht in der Volksschule je weiter bringen als zu einem verständigen Anlehnen an die gebräuchlichsten Formen der Darstellung; und von diesen auch in der

Gedankensfolge stets ein Muster zur Hand zu haben, ist darum geradezu nothwendig.

Da das Musterstück auf dieser Stufe vielseitiger betrachtet werden kann, so giebt es auch Gelegenheit zu vielseitigerer, sich über die bloße Nachahmung erhebender Bearbeitung. Das die Schilderung einer Feuersbrunst enthaltende Musterstück, beispielsweise die bekannte Stelle aus der „Glocke“, kann zur Schilderung einer Ueberschwemmung Anleitung geben, eine wohl besprochene Fabel zur Erfindung einer neuen mit derselben Moral, aber veränderten Personen und Situationen; die in den Handlungen und Reden der geschilderten Personen zu Tage tretenden Charaktereigenschaften können zu einer besonderen Charakterisierung verarbeitet, nach der Betrachtung einer ergreifenden That kann zu einem Urtheile über dieselbe aufgefordert werden u. Bei der bekannten Erzählung von Hebel: „Das gute Heilmittel“ giebt Otto z. B. die Aufgaben: Begriffsentwickelungen über das Mitleiden, die Barmherzigkeit, die Folgsamkeit; die Gefühle und Gedanken der Frau von dem Augenblicke an, in dem sie ihren Knaben nach einem Doctor schickt, bis zu ihrer völligen Herstellung; Gefühle und Gedanken des Knaben von dem Augenblicke an, in welchem er den Auftrag von seiner Mutter empfängt, bis dahin, wo er erfährt, was der Kaiser gethan. Bei der später behandelten Erzählung: „Liebet eure Feinde“ giebt die Person des Försters Gelegenheit zu einer Parallele desselben mit Kaiser Joseph II. — Pflüger (in: Der Unterricht in der deutschen Sprache, Freiburg 1854) läßt zu der bekannten Erzählung von Hebel: „Der geheilte Patient,“ den Brief des Patienten, des dicken Holländers, an den weltberühmten Doctor fertigen und die Gedanken dazu aus dem in der Erzählung enthaltenen Antwortschreiben des Arztes entnehmen; oder bei der Behandlung der „Bürgerschaft“ von Schiller giebt er auf, die Gedanken des Königs bei der Bewilligung des von Mörös erbetenen Aufschubes aufzuschreiben; er verlangt, sich in die Lage eines am Strome weilenden Fährmannes zu versetzen und zu schildern, was derselbe sah, als Mörös daher kam und endlich über den Strom schwamm; er verlangt, die Episode mit dem räuberischen Anfälle ausführlicher darzustellen; er läßt in einem Briefe von einem Augenzeugen die auf dem Richtplatze stattgefundene Schlussszene schildern. Mag man diese angeführten Aufgaben auch für mehr oder minder glücklich gewählt betrachten, immerhin werden sie zeigen, wie mannichfaltig auf dieser Stufe die Behandlung des Musterstückes werden kann.

Natürlich darf man auch hier nicht erschöpfende, den Anforderungen der höheren Stylstil entsprechende Arbeiten verlangen und erwarten. Wenn der Schüler im Stande ist, einige klare Gedanken nach einem verständigen Plane in verständlicher Form auszudrücken, d. h. mündlich wie schriftlich, so kann man sich in der That zu dem gesegneten Erfolge des Unterrichts, den man damit gewonnen hat, gratuliren.

Im Grammatischen möchten wir einfach vor jedem Vorwärtsschreiten warnen, das nicht durch eine völlig sichere Grundlage vorbereitet ist. Man prüfe also oft das Dagewesene und komme, wo es fehlt, auf dasselbe wieder zurück. Kann man weitergehen, so ist der Stoff im zusammengesetzten Satze gegeben. Diesen benutze man vorzüglich zur Kenntniß von der Bedeutung und dem Gebrauche der Bindewörter. Aber man vermeide hier, wie überall, eine Terminologie, die, in der Studirstube erfunden, nur für diese paßt, als etwa Satzverhältnißbeziehungen u. dgl. „Es ist wohl Zeit,“ sagt Otto in seinem mehrfach angeführten Buche, „daß man aufhört, die Aufgabe, welche die Schule durch den Sprachunterricht zu lösen hat, mit schönen Redensarten aufzupuzen, als da sind: „in den Organismus der Sprache einführen,“ „ihren organischen Zusammenhang begreifen.“ — Heilloßes Geklingel mit Kunstausdrücken, zu denen auch das

mehrdeutige Wort „Beziehung“ gehört, kann man überall vernehmen; aber die wissenschaftliche Erfassung der Sprache als eines Organismus steckt nicht in dem behenden Umspringen mit einer Terminologie, die in dieser oder jener Grammatik aufgestellt worden ist. Ja nicht einmal dafür liegt in demselben eine Gewähr, daß der Schüler mit den eingeübten Kunstausdrücken nicht wie mit leeren Schalen spiele. In der Volksschule, die ja keine fremde Sprache lehrt, sollte man jeder Terminologie, außer der, die sich von selbst bildet, entsagen und es als einen Grundsatz anerkennen, daß die Muttersprache nur mit den Mitteln gelehrt werden kann, die sie selbst darbietet.“

Die Orthographie muß hier zur Sicherheit gebracht, auch die Schreibung und Bedeutung der gebräuchlichsten Fremdwörter eingeübt werden.

Da sich mit allen mündlich durchgearbeiteten Uebungen natürlich stets das Niederschreiben verbindet, so werden auf dieser Stufe eine größere Anzahl Hefte gehalten, vielleicht 3—4. Ein Konzeptbuch für die ersten, übrigens stets zuerst auf die Tafel zu fertigenden Arbeiten, eine Reinschrift, ein Heft für Abschrift der etwa nicht im Lesebuche enthaltenen Musterstücke (manchmal auch solcher, die darin stehen) und ein kleines Heft für Fremdwörter, das stets zur Hand sein muß, da es durchaus nicht voraus bestimmt werden kann, wann es gebraucht wird.

Diese Hefte müssen von entsprechendem Papier gleich groß gefertigt, mindestens 6—8 Bogen stark, mit einem gleichbreiten Rande versehen sein und entweder gleichweite Linien haben oder mit Benutzung eines Linienblattes gebraucht werden. Reinlichkeit und Genauigkeit sind unerlässliche Anforderungen. Als Sprachbuch, welches in Schulen mit wenig Klassen gleich gar nicht entbehrt werden kann und in welchem obige Grundsätze in der Hauptsache durchgeführt sind, bei dessen Gebrauche der Lehrer sie wenigstens durchführen kann, ist zu empfehlen: Petermann, „Aufgabenbuch“ u. 2. Heft,* aus welchem natürlich nie der ganze Stoff, sondern stets nur eine Auswahl wird verarbeitet werden können.

Den Haupteinwand, den wir nach dieser Darlegung fürchten, ist der bei ähnlichen Gelegenheiten sich immer und immer wiederholende: „Wir haben keine Zeit!“ In der That, eine Entgegnung, die alle Vorschläge über den Haufen werfen müßte, wenn sie wirklich begründet wäre. Freilich, wer die Zeitvertheilung, wie sie gegenwärtig auf den Lektionsplänen unserer Volksschulen üblich ist, für ein unumstößliches Dogma hält, der wird allemal Recht behalten mit seiner Einrede: „Es fehlt an Zeit!“ Wer aber überzeugt ist, daß bei der hoffentlich recht bald zu erwartenden Revision unsers Schulgesetzes neben einer Umgestaltung des Zweiklassensystems in das Dreiklassensystem, auch eine Vermehrung der Stundenzahl in den niederen Volksschulen, natürlich (dies sei zum Troste aller Aengstlichen bemerkt) auch unter angemessener Erhöhung des Gehaltes, einzutreten habe; wer einsteht, daß in unsern Volksschulen dem Religionsunterrichte eine verhältnißmäßig zu große Stundenzahl zugemessen ist, der wird schon eher auf Unterhandlungen in dieser Hinsicht einzugehen geneigt sein. Doch selbst dann, wenn diese von der Revision des Volksschulgesetzes in bezug auf Vermehrung der Stundenzahl gehofften Verbesserungen nicht eintreten, es also in dieser Hinsicht beim Alten bleiben sollte, so muß doch entschieden darin eine Aenderung erstrebt werden, daß dem Sprachunterrichte unbedingt eine größere Zahl von Stunden zugewiesen werde, als es bisher meist geschehen ist. Und es darf hierbei nicht unerwähnt gelassen werden, daß, da man in verschiedenen, doch nach demselben Gesetze behandelten Schulen auch eine verschiedene Stundenzahl, die dem Sprachunterrichte zugemessen ist, findet,

*) Dasselbe ist soeben in 11. Auflage erschienen.

der Schluß wohl erlaubt ist, daß diese Verschiedenheit nicht aus gesetzlichen Bestimmungen, als vielmehr aus dem oft sehr unmotivirten Belieben der Lehrer und der Lokalschulinspektoren her-zukommen scheint.

Um kurz zu sein, wollen wir hier nur aussprechen (und zwar ohne andere Gründe als durch einen einfachen Hinweis auf die Wichtigkeit der Sprachbildung in materieller und formeller Hinsicht), daß wir für den Gesamtsprachunterricht, d. h. also in der Unterklasse für Anschauungsunterricht, Lesen und Schreiben die Hälfte, in der Mittelklasse für Lesen, Schreiben und Sprachunterricht im engeren Sinne das Drittel, in der Oberklasse für dieselben Disziplinen das Viertel der gesamten Lehrzeit beanspruchen. Rechnen wir, um uns dieses Verlangen deutlicher zu machen, lieber nach Lektionen als nach Stunden und schließen wir uns in dieser Hinsicht an den schon oben erwähnten, in Nr. 2 und 3 der Sächsischen Schulzeitung vom Jahre 1869 enthaltenen Vortrag des Dial. Dr. Spieß an, der in demselben, indem er das Dreiklassensystem befürwortet, den sehr beachtenswerthen Vorschlag macht, auch in der Mittel- und Oberklasse von den bisher üblichen, eine volle Glockstunde währenden (— ? —) Lektionen abzusehen und dafür 40-, beziehentlich 45minütige Lektionen einzuführen. In der Unterklasse waren wohl bisher schon halbstündige Lektionen allgemein.

Da sich Dr. Spieß in der Stundenzahl noch an die jetzt bestehende Verpflichtung des Lehrers zu wöchentlich 32 hält, so theilt er der Unterklasse $7\frac{1}{2}$ -, der Mittelklasse 10-, der Oberklasse 15stündigen Unterricht zu, welcher, bei der vorgeschlagenen Lektionlänge von 40, bez. 45 Minuten, für die Mittelklasse wöchentlich 15, für die Oberklasse 20 Lektionen ergeben würde. Von den ersteren 5, von den letzteren ebensoviel für Zwecke des Sprachunterrichts zu verwenden ist es, was wir verlangen und welches Verhältniß wir auch bei einer Vermehrung der Lektionen beibehalten wissen wollen. Ach, und es ist leider wenig genug, und nur die Hoffnung auf ein recht energisches und geschicktes Angreifen der Sache kann bei uns allenfalls das Mißbehagen darüber beruhigen, daß sich mit den gesteigerten Forderungen der Jetztzeit an die Bildung der Staatsbürger nicht auch proportional die Mittel zu ihrer Befriedigung steigern wollen.

Wir fügen dem nun noch einige Bemerkungen über die Korrektur der schriftlichen Arbeiten seitens des Lehrers an. Die Korrektur, dieses Schulmeisterkreuz, ist eine leider unerläßliche Mühe für den Lehrer; denn sie ist das untrüglichs-te Mittel, mit dem Bildungsstande der Schüler in fortwährendem Zusammenhange zu bleiben, von ihm sich genauer zu unterrichten. Nur darf, um im Verhältniß zu der aufzuwendenden Mühe auch ein entsprechendes Resultat zu erreichen, diese Korrektur nicht einem Umarbeiten, Ausfeilen und Ausputzen der gelieferten Arbeiten gleich, sondern sie muß nur eine Information für den Lehrer sein, um ihm die Anknüpfungspunkte für seine weitere unterrichtliche Thätigkeit in sprachlicher Hinsicht zu bezeichnen.

Nach obigem Lehrgange wird sich die Korrektur wesentlich abkürzen und vereinfachen lassen; denn wir stellen als Grundsatz zunächst auf, daß der Lehrer keineswegs Alles korrigire, was ihm der Verbesserung bedürftig erscheint, wie das eine jedenfalls sehr ehrenwerthe, aber nichtsdestoweniger höchst unpädagogische Gewissenhaftigkeit vielleicht gern möchte, sondern nur das, was nach den erlangten sprachlichen Kenntnissen des Schülers von diesem vollständig als mangelhaft erkannt werden kann. Das Aneinanderreihen von lauter einfachen Sätzen, vielleicht nur mit dem verbindenden „und“ kann man bei dem Schüler nicht als Fehler betrachten und darum korrigiren wollen, der noch nicht

die Bedeutung und den Gebrauch der Bindewörter kennt; kleingeschriebene Anfangsbuchstaben bei Wörtern, die nur in gewissen Verbindungen einen großen Anfangsbuchstaben bekommen, können nicht als Fehler angerechnet und korrigirt werden, wenn diese Ausnahmestellungen noch nicht bekannt sind u. Es würde sonst durch eine Korrektur nur Konfusion erzielt werden.

Die Korrektur darf aber auch die Originalität der gelieferten schriftlichen Arbeiten nicht allzusehr antasten. Der Lehrer runde also nicht etwa jede Satzverbindung zu einer wohlklingenden Periode ab; er thue nicht allzuviel von dem Seinigen hinzu; er würde sonst entweder eine Skarifikatur oder ein Truggewebe zusammen bauen, bei dem schwer zu entscheiden wäre, ob es in sprachlicher oder moralischer Hinsicht dem Schüler von größerem Nachtheile wäre. Wahrheit ist dann doch überall, auch im Styl, eine größere Schönheit als bloße äußere Glätte.

Die Korrektur würde aber, selbst wenn sie obige Grundsätze streng festhielte, von sehr geringem Vortheile sein, wenn sie nicht von zweckmäßigen Uebungen zur Beseitigung der aufgefundenen Fehler begleitet wäre. Durch die Korrektur hat der Lehrer gefunden, welche Fehler die Schüler hauptsächlich zu machen pflegen, und er nimmt nun bei der Rückgabe der durchgesehenen Arbeiten Gelegenheit, durch mannichfaltige Uebungen der Wiederholung dieser Fehler entgegenzuarbeiten. Diese Uebungen beziehen sich sowohl auf stylistische und grammatische, als auch auf orthographische Fehler, welche letztere hoffentlich, nach den zahlreichen Uebungen in Unter- und Mittelklasse, in der Oberklasse nur selten vorkommen werden. Zeigen sie sich dennoch, so sind eben Uebungen anzustellen, wie man sie zur Beseitigung für zweckmäßig hält, und etwa eintretende Strafen, als Nachbleiben, müssen selbstverständlich immer mit solchen Uebungen verbunden sein.

Spezieller können in der Korrekturstunde natürlich nur wenige Arbeiten durchgenommen werden; man gehe dabei möglichst der Reihe nach und wähle eine Arbeit der besseren und eine der schlechteren Art bei der Beurtheilung derselben, zu welcher man auch die Schüler selbst veranlaßt, stets das Gelehrte auch ühend.

Wie beim Unterrichte überhaupt, so auch beim Sprachunterrichte, ganz besonders aber auch bei der Korrektur gelte:

1. der Lehrer arbeite selbst so wenig als möglich, sondern lasse die Schüler arbeiten;
2. er beschäftige sich mit der Masse und nicht nur mit Einzelnen, dafür wirkt er in einer Volksschule und der Standpunkt einer Klasse ist nie nach einzelnen ausgezeichneten Köpfen, sondern nur nach der großen Mehrzahl zu beurtheilen.

Zur erschöpfenden Behandlung unsers Themas dürften einige Andeutungen über Schulbibliotheken, als wesentliche Unterstützungsmittel der Sprachbildung, hier wohl am Platze sein.

Wollten wir im Allgemeinen über Schulbibliotheken, d. h. solche Büchersammlungen, die in manchen Schulen nur für die Bedürfnisse der Kinder angelegt sind, sprechen, so würde uns das auf langwierige, hierher nicht gehörige Betrachtungen führen; darum hier nur Einiges über die Bedeutung derselben für sprachliche Zwecke. Daß Kinder gern lesen, ist bekannt, nur muß es etwas Unterhaltendes sein. Unterhaltend ist aber für sie das, was, indem es vollkommen von ihnen verstanden wird, ihre Phantasie auf eine außergewöhnliche Art anregt. Dann überlassen sie sich der Lektüre oft mit einer wahrhaften Leidenschaft, deren Regelung Sache der erzieherischen Thätigkeit des Lehrers ist.

Man könnte fragen, ob das Lesebuch nicht genügend sei, dieses Bedürfniß zu befriedigen. Bei vielen Kindern wird aller-

dinge das Lesebuch die einzige Lektüre bleiben und dieser muß es also genügen. Da aber jeder Mensch und also auch das Kind die Veränderung liebt, so ist die Gefahr vorhanden, daß dem Kinde allerlei ungeeignete, vielleicht verderbliche Produkte schriftstellerischer Thätigkeit in die Hände kommen, wenn die Schulbibliothek nicht für Befriedigung des Bedürfnisses durch Darbietung guter Bücher sorgt.

Durch solche Bücher aber, welche das kindliche Interesse zu gewinnen und festzuhalten verstehen, kann dem Unterrichte sicher wesentlich gedient werden, indem durch sie eine Menge nützlicher Kenntnisse auf leichte Weise, so en passant, mit eingeprägt werden und durch die Darstellung lebensvoller Situationen die Einbildungskraft angeregt wird, was natürlich auch für den Sprachunterricht nicht unwichtig ist.

Was Kinder Unterhaltendes gelesen haben, erzählen sie gern oder lesen es auch gern Anderen vor. Dieses Erzählen oder laute Vorlesen (worauf Aeltern ernstlich halten sollten) ist gewiß eine für den Sprachunterricht nicht zu unterschätzende Hilfe. Bildet sich durch das Erzählen an sich schon die Sprachfertigkeit, so gewöhnen sich durch dasselbe, indem man die Worte des Verfassers beibehält, auch musterhafte Formen an. Daß durch das Lesen eines größeren Buches, in welchem dasselbe Wort hundert und mehrmal vorkommt, auch für die Rechtschreibung ein Gewinn mit abfällt, ist selbstverständlich.

Damit aber diese Zwecke erreicht werden, die Kinder also gern und mit Nutzen lesen, ist es nothwendig, daß nur solche Bücher in Schulbibliotheken aufgenommen werden, deren Verfasser es verstehen, nicht nur nützliche Kenntnisse so en passant zu bieten und die Phantasie anzuregen, sondern auch einen Styl zu schreiben, auf den man das Epitheton „durchsichtig“ in vollstem Maße anwenden kann. Man wird, wenn man bisweilen die Aufgabe stellt, einen Bericht über das Gelesene niederzuschreiben, sich überzeugen, wieviel Sprachformen sich durch die Lektüre angeeignet haben.

Was sonst noch über Schulbibliotheken, auch über ihren Gebrauch, zu sagen ist, können wir, als unserm Zwecke zu fern liegend, süglich übergehen; durch das Gesagte wird es hoffentlich klar geworden sein, wie sie ein vortreffliches Unterstützungsmittel der Sprachbildung repräsentiren.

Weit entfernt, die Ausführung der Grundsätze, die wir ausgesprochen haben, für die einzig zweckmäßige zu halten, sind wir doch der Ueberzeugung, daß der Lehrer auf die besprochene Weise recht wohl im Stande sein werde, seine Schüler dahin zu bringen, daß sie das göttliche Geschenk der Sprache würdig und dankbar, zu ihrem und Anderer Nutzen, zu ihrer und Anderer Freude gebrauchen lernen. Freilich wird ihm selbst dabei die Verpflichtung nahe gelegt, fleißig zu studiren und zu arbeiten, immer tiefer in den Geist der Sprache und ihrer klassischen Schriftsteller einzudringen, damit er selbst ein „Muster“ sei, damit er als ein wahrer „Schriftgelehrter hervornehmen könne aus seinem Schatze Altes und Neues.“

Ueber die Mängel der Seminarbildung.

(Schluß.)

D. Erlaß des Stadtraths zu Dresden an den pädagogischen Verein daselbst.

Zur Vervollständigung der Akten in vorstehender Angelegenheit fügen wir noch zum Schluß diesen bereits im Januar 1868 an den pädagogischen Verein gerichteten Erlaß bei.

An das Direktorium des pädagogischen Vereins. — Der Aufmerksamkeit und Theilnahme, welche der geehrte pädagogische Verein jederzeit unserm öffentlichen Elementarschulwesen gewidmet hat, werden die Anträge nicht entgangen sein, welche bezüglich desselben in letzter Zeit seitens der Gemeindevertreter an uns gerichtet worden sind. Wie aus Bl. 95. 96. der beigelegten Druckschrift erhellt, richtet sich einer jener Anträge dahin: daß mit Rücksicht auf die (eben dort in der Anmerkung mitgetheilten) Motive des Berichts eine Reorganisation der Seminare vorgenommen und seitens der Gemeindeverwaltung ein darauf bezüglicher Antrag an die Staatsregierung gerichtet werden möge. — Wie Seite 98 des in der mitgetheilten Druckschrift enthaltenen Schuldeputationsberichts angedeutet ist, erscheint es uns allerdings wünschenswerth, in der bezeichneten Richtung zunächst näher über die Sachlage informiert zu werden, und richten wir deshalb, dem von der städtischen Schuldeputation eröffneten Vorschlage gemäß, an den geehrten pädagogischen Verein das ergebene Ersuchen: Derselbe wolle, beziehentlich unter Berücksichtigung etwaiger über die an hiesigen öffentlichen Elementarschulen wirkenden Lehrer zu machender gewesener Wahrnehmungen, sein Gutachten gefälligst darüber uns mittheilen, ob, beziehentlich welche Mißstände in der gegenwärtigen Seminarorganisation aus solchen Wahrnehmungen oder sonst zu folgern, beziehentlich was zu deren Abstellung vom Standpunkte der pädagogischen Wissenschaft als nothwendig oder doch als dringend wünschenswerth zu erachten ist. — Obschon seit der Fassung unserer Entschliesung, welche wir hiermit zur Ausführung bringen, vom 1. M. d. R. u. d. U. ein Exposé über das Seminarwesen im Königreiche Sachsen im Manuscriptdruck veröffentlicht worden ist und nach dem Inhalte dieser Mittheilungen die Stellung weiterer, die Seminarreorganisation betr. Anträge an die Staatsregierung erübrigt scheinen könnte, so glauben wir dennoch unser obiges Ersuchen auch jetzt noch aufrecht erhalten zu sollen, da wir für die uns erwünschte Information in der Sache besondern Werth darauf zu legen haben, die einschlägigen Erfahrungen kennen zu lernen, welche die im pädagogischen Vereine vereinigten Schulmänner in der zum Theil langjährigen Ausübung ihres Berufs, dem sie mit aufopfernder Treue und Pflichterfüllung sich gewidmet und hingegeben haben, über jene Reorganisationsfrage zu sammeln Gelegenheit gefunden und zu gewissen Erfahrungssätzen bei sich zu verarbeiten jedenfalls auch Gelegenheit genommen haben. Kenntniß von diesen Erfahrungen zu erlangen, erscheint uns aber um so wichtiger und wünschenswerther, als das Fundament jener Erkenntnisquelle zu einem guten Theil wohl eben in unsern städtischen Elementarschulen beruhen, mit der sukzessiven Entwicklung kaum außer Zusammenhang stehen wird. An der Wohlgenüghkeit des geehrten Vereins aber, unserm ergebene Ersuchen zu entsprechen, glauben wir um so weniger zweifeln zu dürfen, als uns dafür einestheils dessen stetes Interesse am örtlichen Schulwesen, anderentheils der Freimuth und die Unbefangenheit bürgt, mit welchem der Verein Fragen und Anliegen der pädagogischen Wissenschaft und Praxis jederzeit zu verhandeln bestrebt gewesen ist. — Den aufrichtigen Dank, welchen auch wir namens der Gemeinde hierfür dem geehrten Vereine zu schulden gern bekennen, wird eine baldgeneigte Erfüllung unsers Ersuchens nur zu erhöhtem Ausdrücke bringen müssen und bedarf es daher kaum der besonderen Versicherung, daß es uns nur Genugthuung gewähren wird, zur weiteren Bethätigung desselben Gelegenheit zu finden.

Dresden, 11/1. 1868.

Der Rath zu Dresden.
Beschel.

Feuilleton.

Waterländische Chronik.

Dresden. Eine edle Wohlthäterin allhier hat dem Sächsischen Pestalozzivereine die Summe von 1000 Thlr. geschenkt. — Krippen. Am 31/12. nachmittags 2 Uhr starb plötzlich am Schlag in einer Expedition auf dem Zentralgüterbahnhofe zu Dresden, wo er zuletzt beschäftigt war, Julius Eduard Liebmann, geb. 1812 in Tharandt, 1840 Lehrer in Waltersdorf bei Bärenstein, 1853 bis zu seiner 1867 erfolgten Emeritierung Lehrer allhier. — Leipzig. Die hiesige evangelisch-reformirte Gemeinde beabsichtigt den Bau einer neuen Kirche. Die Kirche soll in ihrer ganzen Anordnung

und Gestaltung eines der hervorragendsten monumentalen Gebäude der Stadt werden und mit dem Bau wird begonnen, sobald ein passender Bauplatz gefunden worden ist. — **Schönburg.** Ein neuer, sprechender Beweis, wie der Lehrerstand in der Achtung des Volks gewonnen hat und Vertrauen genießt, ist die Liste der Geschworenen für die Rezeßherrschaften. Wir finden daselbst die Direktoren Ader und Baupel, den Konrektor Kittel, die Kantoren Eppler, Ponickau, Geißler und Krüger, die Oberlehrer Mertig, Gebauer, Riedel und den Kirchschullehrer Jenner, also 11 Schulmänner aus Stadt und Dorf. — **Zellerhäuser** bei Oberwiesenthal. Am 30/12. fand die Weihe der neuerbauten Schule statt. Seit 1853 wurden die Kinder der Gemeinde, die je $1\frac{3}{4}$ St. von den nächsten evangelischen Schulen entfernt liegt, in einem im Gasthause gemietheten Lokale durch einen Schulamtskandidaten unterrichtet. Nun steht ein niedliches, freundliches Schulhaus da, von dessen Thürmchen eine Glocke von 168 Pfd. den Bewohnern am Morgen, Mittag und Abend ihre Töne vernehmen läßt. — **Charandt.** Hofrath Professor Max Robert Preßler hat das Ritterkreuz des Verdienstordens erhalten.

Umschau.

Berlin. Der Unterrichtsminister hat eine Verfügung in betreff der neuen Maße und Gewichte erlassen, worin es wörtlich heißt: „Es giebt nicht wenige Lehrer, welche bei ihrer Vorbildung keine Gelegenheit und späterhin keine Nöthigung gehabt haben, die Dezimalbruchrechnung zu lernen.“ — **Frankfurt a/D.** In einer Verfügung der Regierung heißt es: „Wir haben zu unserm Bedauern auch im v. J. die Wahrnehmung machen müssen, daß eine nicht geringe Anzahl der für die Aufnahme in ein Schullehrerseminar angemeldeten Präparanden denjenigen Anforderungen nicht genügt hat, welche im Interesse einer tüchtigen Lehrerbildung bei den Rezeptionsprüfungen gestellt werden müssen. Um die uns höheren Orts zu Remunerationen für Präparandenlehrer zur Verfügung gestellten nicht unbeträchtlichen Mittel nicht fruchtlos zu verwenden, werden in Zukunft nur diejenigen Präparandenlehrer, deren Zöglinge bei einem der Bezirksseminare die Aufnahmeprüfung mit wenigstens genügendem Erfolge bestanden haben, mit möglichst reichlich bemessenen Remunerationen von uns bedacht werden.“ — **Kairo.** Am 16/12. fand in einem Amphitheater, das sich in den Räumlichkeiten des Unterrichtsministeriums befindet, eine Festlichkeit, die hier neu ist, nämlich eine Preisvertheilung für die Schüler der Moscheenschulen statt. Die Preise bestanden in schönen Büchern, Schreibmappen, Briestaschen, Federschneidern, Tintengeschirren u. Mitglieder des muslimänischen Klerus und Beamte aus dem Unterrichtsministerium waren die Preisrichter. Die Knaben, 150 an der Zahl, waren in den verschiedensten Kostümen, im arabischen mit dem Turban, im syrischen mit dem großen fast dreieckigen Torbusch (Fes) und ein geringer Theil im Stambulino (schwarzer Beamtenrock) mit dem türkischen Torbusch. Nach vollendeter Feierlichkeit wurden sie durch 2 Musikbanden in verschiedener Richtung nach Hause begleitet. In den Regierungsschulen sind alle Schüler gleich uniformirt und erlangen Knaben jeder Konfession und Nationalität Eintritt, wenn sie Unterthanen des ottomanischen Reiches, also Moslems oder Nayas sind.

Zur Schulgesetznovelle.

Die Vorlage der Regierung an die Kammern wird durch die beantragte Erhöhung des Gehalts und der Alterszulage für Lehrer im Voraus schon manches Lehrers mit großer Freude und Dankbarkeit erfüllt haben. Manches durch die Noth gedrückte und ermattete Lehrers wird sich zu neuer Frische und Thätigkeit ermuntert fühlen. Auch der Lehrer, dem wie mir durch die neue Vorlage kein Vortheil erwächst, wird sich um der armen Amtsbrüder willen darüber freuen. — Wie früher hat die Regierung die Gehalte in 3 Klassen gebracht und als Eintheilungsgrund die Einwohnerzahl der Städte angenommen. Die niedrigste Gehaltsstufe beziehen Lehrer in Städten unter 5000 E., die mittlere Gehaltsstufe beziehen Lehrer in Städten von 5000—10,000 E., die höchste Gehaltsstufe beziehen Lehrer in Städten über 10,000 E. Sie geht dabei von dem Grundsatz aus, daß nach diesen Zahlen auch die Lebensmittelpreise sich ordnen, daß sie also in den Orten unter 5000 E. am billigsten, über 10,000 am theuersten seien. — Es drängt mich, einmal auf die Unrichtigkeit dieses Grundsatzes aufmerksam zu machen; Statistik und genauere Bekanntschaft in verschiedenen Landestheilen bestätigen diese Unrichtigkeit. In der neuesten Schrift des Zwidauer Volkschriftenvereins „Sachsens Boden“ von Dr. Friedrich und Dr. Heppel steht S. 52: „Die Preise für alle Getreidearten sind im Niederlande und in der Lausitz am niedrigsten, im und am Erzgebirge am höchsten. — Die niedrigsten Kartoffelpreise zeigen die Lausitzer Märkte, Döbeln, Leipzig; die höchsten Freiberg, Reichen, Annaberg, Dresden. — Die Butter ist am billigsten in Löbau, Zittau, Freiberg, Bautzen; am theuersten in Annaberg, Leipzig, Leisnig (Dresden und Chemnitz haben Mittelpreise).“ — Pirna (8000 E.) und Königstein (3000 E.) liegen ziemlich nahe beisammen. Wer sich genauer unterrichten will, wird finden, daß in Königstein das Pfd. Brot stets 1 Pf. theurer ist als in Pirna. Ein noch größerer Unterschied ist bei den Butter- und Fleischpreisen in diesen beiden Städten, und Königstein ist die kleinere Stadt. Eine Haushaltung muß also hier mehr kosten als dort. — Ich komme noch zu etwas Anderem. Gewöhnlich ist man der Ansicht, das Leben in den Dörfern sei wohlfeiler als in den Städten. Lehrer, Geistliche und andere Beamte, die auf dem Dorfe leben müssen, erfahren das Gegentheil. Brot und Butter müssen sie ebenso theuer bezahlen, wie der Marktpreis in der Stadt ist. Kaffee, Zucker, Del und andere Wirtschaftsbearbeitungen können sie beim Dorfkrämer kaufen, aber theurer, oft viel theurer als in der Stadt; sie ziehen oft vor, diese Gegenstände in der Stadt zu kaufen, bezahlen dort dasselbe, was der Städter bezahlt, und das Botenlohn an die Botenfrau oder ein Kind noch obendrein. Kohlen, Dorf kommen in vielen Dörfern des Fuhrlohns wegen theurer zu stehen als in der Stadt, aus der sie erst bezogen werden müssen. In Krankheitsfällen kostet der Besuch des Arztes in der Stadt 5—10 Ngr., auf dem Dorfe 20 Ngr. und mehr und der Bote in die Apotheke muß außerdem bezahlt werden. Werthsendungen und kleinere Pakete trägt man in der Stadt selbst zur Post; der Dorfbewohner kann dies der größeren Entfernung wegen nicht thun. Neuerer Verordnung zufolge dürfen die Briefträger dergleichen Sachen zur Post mit zurücknehmen, haben aber dafür 5 Pf. Gebühren zu erhalten. Die Kleidung ist beim Ankauf für den Dorfbewohner ebenso theuer wie für den Städter, denn ersterer muß sie auch in der Stadt kaufen und dazu nach stundenweisem Wege auch eine Erfrischung. Dr. Spieß in „Sachsens ländliche Volksschulen“ sagt S. 30: „Das Leben auf dem Dorfe ist jetzt auch nicht mehr so billig wie in früherer Zeit.“ — Sind nun Lehrer auf dem Dorfe oder deren Frauen nicht in der glücklichen Lage, Privatvermögen zu besitzen, so gerathen sie in die bedrängtesten Verhältnisse. Die Fälle sind gar nicht so selten, daß sie so verschuldet sind, daß ihnen Niemand mehr borgt. Würden die Gläubiger nicht von einer gewissen Pietät gegen den Lehrerstand geleitet oder wären sie Mitglieder des Schulvereins, man würde in der Schuldenliste desselben viel mehr Lehrer aufgezeichnet finden, als schon darin stehen. — Auf die diesmalige Berathung des neuen Gesetzes werden diese Zeilen keinen Einfluß zu üben im Stande sein, aber der Satz muß endlich früher oder später allgemein als gültig anerkannt werden: Das Leben auf dem Dorfe ist für den Lehrer mindestens ebenso theuer als in der Stadt, in vielen Fällen sogar theurer!

Zur Revision des Elementarvolksschulgesetzes.

Die Lehrerkonferenz zu Bärenwalde hat unter dem 10/11. die Staatsregierung und die Ständekammern mittelst eingereicherter Petition ersucht, bei der Revision des Elementarvolksschulgesetzes folgende 25 Sätze zu berücksichtigen:

1. Das Volksschulwesen wird als eine selbständige Institution anerkannt. Es wird dem Staate, der Kirche und der Ge-

meinde gleichmäßig untergeordnet. Den Aeltern und Lehrern wird ein gesetzlich festgestellter Einfluß auf dessen Gestaltung gestattet. Stadt und Land dürfen bei der Organisation des Volksschulwesens nicht von einander getrennt werden.

2. Die Leitung und Beaufsichtigung der Volksschule ist vom Staate selbstständigen Behörden und in diesen nur Pädagogen von Fach, nicht den Geistlichen als solchen, zu übertragen. Die Behörden für das Schulwesen sind: a. die Distriktschulinspektion, b. die Kreis- und c. die Landes Schulbehörde.

3. Für alle kirchlichen und religiösen Fragen nehmen die kirchlichen Behörden aller Instanzen an der Leitung und Beaufsichtigung des Volksschulwesens im Allgemeinen, sowie an der Prüfung Anstellung und Entlassung der Volksschullehrer insbesondere einen gesetzlich bestimmten Antheil.

4. Die Gemeinde hat das Recht, den Vorsitzenden ihres Schulvorstandes zu wählen, das Ortsschulwesen nach den gesetzlichen Bestimmungen zu organisiren und bei der Wahl der Lehrer einen größeren Einfluß als bisher auszuüben. Für jede Schulgemeinde ist eine Lokalschulordnung festzustellen.

5. Die Aeltern der die Volksschule besuchenden Kinder wählen einige Vertreter in den Schulvorstand, welche mit dem das Schulamt verwaltenden Lehrer (Nr. 6.) die Schuldeputation bilden, der die Erledigung der laufenden Geschäfte nach dem Ermessen des Distriktschulinspektors aufgetragen wird.

6. Die Lehrer erlangen nach mindestens 6jähriger Prüfungszeit als Hilfs- und Unterlehrer die Oberlehrereigenschaft, durch welche sie zur Führung des Schulamts (analog dem Pfarramte), zum Vorsitz in der Schuldeputation und zur Mitgliedschaft im Schulvorstande berechtigt werden. In Schulbezirken, wo kein Lehrer fungirt, welcher diese Eigenschaft besitzt, hat der Bezirkschulinspektor nach dem Grundsatz unter Nr. 2 besondere Veranstellung zu treffen. Eine ständige Stelle darf nie auf die Dauer von einem Hilfslehrer verwaltet werden.

7. In den Ortschulvorstand, welcher ebensowenig eine Behörde für den Lehrer ist wie der Kirchenvorstand für den Pfarrer, gehören: a. der Ortspfarrer und 1 weltliches Mitglied des Kirchenvorstandes, b. der Gemeindevorstand und einige von der Gemeindevertretung gewählte Mitglieder derselben, c. die Vertreter der Aeltern und d. wenigstens der das Schulamt verwaltende Oberlehrer. (Nach örtlichen Verhältnissen auch mehrere.) Auch kann die Staatsbehörde einen Vertreter in denselben abordnen. Jedes Mitglied des Schulvorstandes hat das Recht, die Schule zu besuchen, ohne jedoch Anordnungen zu treffen.

8. Alle Gesetze, Verordnungen und sonstigen Erlasse der Behörden in Schulsachen sind dem Vorsitzenden des Schulvorstandes, dem Ortspfarrer und dem Verwalter des Schulamts zuzufertigen.

9. Als beratendes Organ ist neben den Distriktschulinspektor und unter dessen Vorsitz die Distriktschulsynode zu stellen. Sie besteht aus Vertretern der Kirche, der Gemeinden, Aeltern und Lehrer. Auch in diese Korporation kann der Staat einige Vertreter senden.

10. Die Landesschulsynode ist das beratende Organ der Landes Schulbehörde und zwar mit dem Rechte, bei Erlassung neuer Gesetze und Regulative gehört zu werden, sowie Wünsche und Beschwerden bis an die höchste Stelle zu bringen. Sie ist auf ähnliche Weise wie die Distriktschulsynode zusammenzusetzen.

11. Außerdem sind neben den freien Konferenzen der Lehrer dieselben wenigstens jährlich einmal von dem Distriktschulinspektor zu einer Distriktskonferenz zu berufen. Auch ist ihnen gestattet, durch zu freier Berathung pädagogischer Fragen von Zeit zu Zeit abzuhalten, das ganze Land umfassende Delegirtenversammlungen. Anträge an die höchste Stelle zu bringen, welche auch mit diesen durch eines ihrer Organe sich in Verbindung setzen wird.

12. Die Volksschule soll Konfessionsschule und der Religionsunterricht in derselben ein konfessioneller sein, daher in evangelischen Schulen auf das evangelisch-lutherische Bekenntniß gegründet werden. Zur Wahrung desselben werden alle evangelischen Lehrer, Vorgesetzte und Untergebene auf das Bekenntniß der evangelisch-lutherischen Kirche eidlich verpflichtet.

13. Der Religionsunterricht muß die ihm gebührende oberste Stelle in der Volksschule behalten und nach den Grundsätzen der pädagogischen Wissenschaft erteilt werden. Im letzten Schuljahre soll in besonderen, vom Lehrer zu haltenden Konfirmandenstunden die ganze heilige Schrift in Gebrauch genommen werden.

14. Für allen übrigen Religionsunterricht in den evangelischen Schulen wird den Kindern während der ganzen Schulzeit ein biblisches Religionslehrbuch in die Hand gegeben, welches den gesammten Geschichts- und Lehrinhalt der heil. Schrift, soweit er für Kinder faßlich und heilsam ist, enthaltem und in die Bibel, den Katechismus und das Gesangbuch hineinführen muß.

15. Die jährliche Schulprüfung, mit welcher das Schuljahr schließt und mit der die Entlassung aus der Schule verbunden ist, findet in der 1. Woche des März statt; in der 2. Woche beginnt der Konfirmandenunterricht des Geistlichen, welcher bis zum Trinitatisfeste, an welchem Tage die Konfirmation und zugleich erstmalige Kommunion stattfindet, fortgesetzt wird.

16. Für alle aus der Volksschule entlassenen Jünglinge und Jungfrauen, welche einen höheren Bildungsweg nicht einschlagen können, werden überall Fortbildungsschulen mit obligatorischem Schulbesuche gegründet. Der Ortsgeistliche hat in denselben wöchentlich 1 Stunde Religionsunterricht zu erteilen.

17. Die Besoldungsverhältnisse des Lehrerstandes sind mindestens in jeder 5. Landtagsperiode einer Revision zu unterwerfen. Dabei ist besonders darauf zu achten, daß die geringeren, mittleren und besseren Stellen in ein möglichst gleiches Verhältniß gebracht werden.

18. Für jetzt ist erforderlich: a. daß keine ständige Stelle unter 200 Thlr. dotirt und b. das gesetzliche Minimum auf mindestens 350 Thlr. normirt wird, welches c. ohne Rücksicht auf die für kirchliche Funktionen bezogenen Gehalte zu gewähren ist. Diese Minimalsätze sind nach örtlichen Verhältnissen zu erhöhen.

19. Keine Gemeinde darf mehr als die Hälfte der laufenden Schulbedürfnisse durch das Schulgeld aufbringen; letzteres ist entweder nach den Vermögensverhältnissen oder so zu reguliren, daß für das 1. Kind einer Familie der volle Satz, für jedes der nächsten $\frac{1}{3}$ weniger und für mehr als 5 Kinder gar kein Schulgeld entrichtet wird. Unter diesen Repartitionen steht dem Schulvorstande die Wahl frei.

20. Die Beitragspflicht der Gemeinde und des Staates muß genauer begrenzt werden. Zu diesem Behufe werden alle Gemeinden nach ihrer Leistungsfähigkeit und Steuerkraft in bestimmte Klassen eingetheilt; für jede wird die Minimalbesoldung der Lehrer und die Beitragsquote der Gemeinden pro Kopf besonders bestimmt; was über die letztere erforderlich ist, wird aus der Staatskasse übertragen.

21. Solchen Gemeinden, welche sowohl für ihr Elementarschulwesen dauernd mehr aufbringen, als die Beitragsquote ihrer Klasse beträgt, als auch ihr Fortbildungsschulwesen ohne Beihilfe des Staates in befriedigendem Stande erhalten, ist bei der Organisation desselben möglichst freie Hand zu lassen. Namentlich soll ihnen die freie Wahl ihrer Lehrer zustehen in der Voraussetzung, daß sie sich in bezug auf Besetzung der Stellen den gesetzlichen Bestimmungen unterwerfen.

22. Dem Kultusministerium sind hinreichende Mittel zur Verfügung zu stellen, um die Reorganisation des öffentlichen Schulwesens durchzuführen. Insbesondere ist ihm ein Dispositionsfond von erforderlicher Höhe zu bewilligen, um a. durch besondere Unglücksfälle in bedrängte Verhältnisse gerathene Lehrer, ohne öffentliche Kollekten sammeln zu müssen, mit außerordentlichen Unterstützungen zu bedenken und b. verdiente Lehrer, welche bei dem in Nr. 21 nachgelassenen Konkurs übersehen werden, durch Zulagen über das gesetzliche Minimum schadlos zu halten.

23. Der Kisterdienst incl. des Glöckneramtes ist fernerhin mit keinem Schulamte zu verbinden; die Gemeinden haben mit Rücksicht auf die größtentheils ganz unzeitgemäße und geringfügige Kantor- und Organistenbesoldung auf ihre Kosten besondere geeignete Personen für die genannten Geschäfte anzustellen, ohne den betr. Lehrern neue Abzüge anzufinnen.

24. Die gesetzlichen Bestimmungen über Pensionirung der Lehrer und ihrer Witwen und Waisen sind zu dem Zwecke der Erhöhung einer Revision zu unterwerfen.

25. Des Lehrers außeramtliche Handlungsweise ist nur nach den allgemeinen Landesgesetzen, seine amtliche Thätigkeit nach dem Zivilstaatsdienergesetze zu beurtheilen. Alle Bestimmungen, welche den Lehrer anderen Staatsbürgern gegenüber in eine Ausnahmestellung versetzen, sind unzulässig.

Die Motivirung dieser Sätze ist theils in dem Schriftchen: „Was thut der Volksschule noth? Nicht Trennung von der Kirche, wohl aber die rechte Emanzipation und eine bessere Dotation. Zur Orientirung in verschiedenen pädagogischen Zeit- und Streitfragen für alle Laien, insbesondere für Schul- und Kirchenvorsteher, Gemeinde- und Volksvertreter von Karl Richter, Kirchschullehrer und Kirchenvorsteher Meissen: H. W. Schlimpert. 1869. 8.“ — theils in einem Aufsatze desselben Verfassers in Nr. 46 des „Sächsischen Kirchen- und Schulblattes“: „Vorschläge zur Reorganisation des Volksschulwesens“ (als Entgegnung auf die 2. obiges Schriftchen betr. Artikel des P. Dr. Weber in demselben Bl.) enthalten.

Nachdem unter dem 13/11. ein Gesetzentwurf, Abänderungen des Elementarschulgesetzes v. J. 1835 betr., bei den Ständekammern eingegangen war, hat sodann die genannte Konferenz unter dem 8/12.

in einem Nachtrage die Bitte an dieselben gerichtet, auf die Berathung des vorgelegten, unverkennbar auf neue Fortschritte im Gebiete des Volksschulwesens abzielenden Gesetzesentwurfs mit schon oft bewiesener Liberalität und Opferwilligkeit einzugehen, zugleich aber auch den dringlichen Antrag zu stellen: „Die Hohe Staatsregierung möge die in Aussicht gestellte Vorlage über die Organisation der Schulbehörden bereits dem nächsten Landtage zugehen lassen und bei Bearbeitung derselben die oben unter Nr. 1—11 aufgestellten Grundsätze zu den ihrigen machen, vor allen Dingen aber in derselben das Volksschulwesen als eine selbstständige, dem Staate, der Kirche und der Gemeinde gleichmäßig untergeordnete Institution anerkennen und die volle Gleichstellung von Stadt und Land bei der Organisation des Volksschulwesens zur Geltung bringen.“

Inbezug auf die in der Vorlage unter I—VII enthaltenen Bestimmungen sind folgende Wünsche ausgesprochen worden:

I.

(Zu § 1.) A. Diesem Absatz wolle man Folgendes hinzufügen: Dabei hat dieselbe nicht einzig und allein von der Anzahl der Schulkinder, sondern hauptsächlich von der Steuerkraft der Gemeinden auszugehen. Zu diesem Behufe sind nach Ermittlung derselben im ganzen Lande sämtliche Gemeinden in 6 Klassen einzutheilen, welche pro Kopf der Bevölkerung in der untersten oder 6. Kl. 10, in der 5. 12 $\frac{1}{2}$, in der 4. 15, in der 3. 17 $\frac{1}{2}$, in der 2. 20, in der 1. 22 $\frac{1}{2}$ Mgr. zur Bestreitung der Lehrerbefoldungen aufzubringen haben. Gemeinden, welche in die 6. u. 5. Kl. gehören, haben nur die einfache Volksschule, die der 4. u. 3. Kl. die mittlere Volksschule, die der 2. u. 1. Kl. die höhere Volksschule einzurichten. (S. oben Satz 20.) — Motiv: Diese oder eine ähnliche Klassifikation, welche aus den mit so großer Pünktlichkeit geführten Steuerkatastern herzustellen für Sachsen ohne alle Schwierigkeit ist, wird allen Behörden ein festes Anhalten gewähren und diese vor allen Täuschungen auch hinsichtlich der der Staatskasse anheimfallenden Zuschüsse bewahren.

B. Zusatz zu Nr. 4. Dergleichen Fortbildungsschulen sind in allen Gemeinden zu errichten und der Besuch derselben ist ein obligatorischer und zwar an Orten, wo eine einfache Volksschule besteht, für alle Jünglinge bis zum erfüllten 16. Lebensj., sowie für die Jungfrauen bis zum 15. Lebensj., in Orten dagegen mit einer mittleren oder höheren Volksschule für die Jünglinge bis zum 17., für die Jungfrauen bis zum 16. Lebensj. — Motiv: Der Satz unter B. 4. würde ohne den bemerkten Zusatz ohne alle Wirksamkeit sein, da die Erfahrung nun bereits lange genug gelehrt hat, daß nur durch obligatorischen Schulbesuch die Fortbildungsschulen ein Faktor zur wirklichen Volkserziehung werden können.

C. Statt dieses Satzes wird folgende Fassung vorgeschlagen: Höhere und mittlere Volksschulen sind ausnahmslos, die unter A. d. e. f. genannten Schulen aber da, wo sie nicht als einzelne Klassen, sondern als Erziehungs- und Unterrichtsanstalten auftreten, unter Leitung eines Direktors zu stellen. Auch für die einfache Volksschule, sobald mehrere Lehrer an derselben angestellt sind, ist Einer der Oberlehrer mit der Oberleitung zu beauftragen. — Motiv: Wie für die höhere und beziehentlich mittlere Volksschule durch die Bestimmung unter I. C. vergl. mit VI. 1. eine selbstständige Stellung angebahnt ist, so ist dringend zu wünschen, daß dieselbe auf alle Kategorien erstreckt wird. Dadurch wird zugleich 3 bis jetzt auf dem Lande allgemein bestehenden Uebelständen abgeholfen und zwar denen: a. daß der Inspektor zugleich sich als Direktor der Schule betrachtete, b. in vielen aus 4 und mehr Klassen bestehenden Schulen kein organisches in einander greifendes Unterrichtsplan zu Grunde gelegt und c. die Hilfslehrer nicht, wie doch beabsichtigt war, auf einige J. einem tüchtigen Schulmanne untergeordnet waren, da die Volksschulinspektoren dadurch in ihr Amt eingegriffen glaubten.

D. Zu dieser Abtheilung ist noch folgender neuer Zusatz dringend nöthig: Um die durch die Vermehrung der Unterrichtsobjekte selbst in der einfachen, wie noch mehr in der mittleren und höheren Volksschule, nicht minder durch die allgemeine Einführung der Fortbildungsschulen nöthig werdenden Lehrkräfte zu gewinnen, dürfen in Zukunft auf 1 Lehrer der einfachen Volksschule nicht mehr als 100, der mittleren Volksschule nicht mehr als 90, der höheren Volksschule nicht mehr als 80 Kinder gerechnet werden. Sobald diese Zahl in jedem Falle auf die Dauer um 20 überstiegen wird, ist ein neuer ständiger oder Hilfslehrer anzustellen. — Motiv: Theils aus dem bereits angeführten Grunde, theils zum Gebeihen des Unterrichts und der Erziehung ist dieser Zusatz dringend nöthig.

II.

(Zu § 20.) Die Schulprüfung und Entlassung der Schüler findet in der 1. Woche des März statt. — Motiv: 1. Hierdurch

wird eine größere Regelmäßigkeit im Schulorganismus gewonnen. 2. Auch ist dies nöthwendig, um den Schulunterricht nicht ferner durch den geistlichen Konfirmandenunterricht zu beeinträchtigen. (S. oben Nr. 15.) 3. Sollte die Kirche nicht zu bestimmen sein, den Konfirmationstermin auf das Trinitatisfest zu verlegen, so würde weiter vorzuschlagen sein: Das Schuljahr schließt mit dem bürgerlichen Jahre. — Examen und Entlassung finden in der letzten Schulwoche des J. statt; — dann erst tritt der Konfirmandenunterricht des Geistlichen ein; — die Aufnahme der Neulinge erfolgt in der letzten Woche des März; — die in den Monaten Januar, Februar und März freiwerdenden Lehrkräfte werden zur besseren Durchschulung der etwaigen Nachzügler verwendet, damit bei dem Eintritte der Kleinen Alles in bestem Geise ist.

(Zu § 21.) Dieser ganze Satz möchte weggefallen und dafür aus dem Gesetze v. J. 1835 § 21 der letzte Satz aufgenommen werden: Alle Kinder, welche zwischen Michaelis des vorigen und Michaelis des laufenden Jahres das 6. Lebensjahr vollenden, treten zu Ostern (oder Ende März) in die Schule. — Motiv: Die im Gesetze aufgenommene neue Bestimmung wird zwar schwächlichen Kindern zugute kommen, aber die schlimme Folge haben, daß das Dispensationsunwesen wieder in volle Blüthe kommt. Denn wenn Ostern spät fällt, werden einzelne Kinder sogar bis ins 16. Lebensj. die Schule besuchen müssen. Es wird daher besser sein, wenn die fast überall bereits zur Anerkennung gelangte frühere Bestimmung des Michaelisternus bestehen bleibt. Die Bedenken der Aerzte aber sind zu heben: a. durch absolutes Verbot der Aufnahme vor der Schulpflichtigkeit und b. durch die Anordnung, daß die Kinder des 1. Schulj. täglich höchstens 2 St. nach einander unterrichtet werden dürfen.

VI.

1. (Zu § 69.) Ist folgende Fassung zu wünschen: An Schulen, welche unter Leitung eines Direktors stehen, führt dieser die Aufsicht über Unterricht und Disziplin; doch steht dem Geistlichen, welcher Mitglied des Schulvorstandes ist, das Recht zu, durch ihm zu jeder Zeit freistehende Schulbesuche sich von dem Stand der Schule überhaupt, wie insbesondere von dem des Religionsunterrichts Kenntniß zu verschaffen und darüber an die vorgesetzte Behörde Bericht zu erstatten. Hinsichtlich der Aufsicht über Schulen ohne eigentlichen Schuldirektor wird in dem Gesetze über Organisation der Schulbehörden das Erforderliche bestimmt werden. — Motiv: Eine „Mitaufsicht“, also eine getheilte Aufsicht zwischen dem Direktor und dem Geistlichen, mit dem Befugniß des letzteren, seine Aufsicht direkt zur Geltung zu bringen, kann nur die Ursache von Differenzen und Zwistigkeiten zwischen beiden Aufsichtführenden werden. Durch obige Bestimmung ist das Interesse und Recht der Kirche hinreichend gewahrt und wird auch bei der einfachen Volksschule diese unter gewissen örtlichen Modifikationen anwendbar sein.

5. (Zu § 79.) Dieser Satz ist durch folgenden zu ersetzen: Den Vorsitzenden des Schulvorstandes in Gemeinden, welche eine höhere oder mittlere Volksschule begründet haben, wählen die Mitglieder desselben aus ihrer Mitte. In solchen Gemeinden dagegen, welche der unteren Klasse angehören, bleibt bis zur definitiven Organisation der Schulbehörden der Ortsparrer Vorsitzender des Schulvorstandes. Zugleich sind in jeder Gemeinde 2 Familienväter, nach örtlichen Verhältnissen mehrere, in den Schulvorstand zu wählen, die mit voller Stimmberechtigung demselben angehören. Sie bilden mit dem Lehrer, welcher dem Schulvorstande angehört, die Schuldeputation, von welcher nach dem Ermessen des Distriktschulinspektors die laufenden Geschäfte zu erledigen, die Fortbildungsschulen zu beaufsichtigen und Vorschläge zur Hebung des Schulwesens zu machen sind, über welche der Lehrer in den Schulvorstandssitzungen referirt. — Motiv: Siehe oben Satz 7. Die Aufnahme dieser Bestimmungen schon in das vorliegende Gesetz wird vorbereitend auf die Einführung einer selbstständigen Organisation des Volksschulwesens im Allgemeinen wirken.

VII.

1. Hierzu haben wir folgende Bitten auszusprechen:

a. daß das Einkommen von einem Kirchendienste ganz außer Betracht gelassen werde, da es für besondere Dienstleistungen gewährt wird;

b. daß jedem Hilfslehrer außer freier Wohnung 175 Thlr. gewährt werde, in welcher Summe jedoch das Äquivalent für Heizung inbegriffen sein kann, weil sonst auf dem Lande gar keine Hilfslehrer zu erlangen sein werden;

c. daß einem Hauptlehrer nur dann angenommen werde, den Aufwand für den Hilfslehrer ganz oder theilweise zu übertragen, wenn ihm eine Verschuldung an seiner Lehrunsfähigkeit zuzuschreiben ist;

a. daß zur Aushilfe für erkrankte Lehrer eine hinreichende Anzahl Kreisvikare angestellt und aus der Staatskasse besoldet werden.

Motiv: ad a und b bereits bemerkt. — ad c. Wenn ein Lehrer ohne seine Schuld unfähig wird, sein Amt zu verwalten, so ist es gewiß billig und bei allen Staatsdienern bereits Gebrauch, daß sein Stellvertreter ohne seine Beihilfe angestellt wird. — ad d. Das sich recht gut bewährende Institut der Kreisvikare ist wahrscheinlich infolge des Lehrermangels wieder außer Wirksamkeit gesetzt worden; es ist daher zu wünschen, daß es wieder eingeführt und auch bei Vakanzan angewendet werde.

2. Auch hier bitten wir:

a. das Einkommen von einem Kirchendienste gar nicht in Anrechnung zu bringen und die Zulagen auch solchen Lehrern zu gewähren, welche eine derartige Stelle bekleiden;

b. die Minimalsätze nicht nach der Einwohnerzahl, sondern nach den Kategorien zu bestimmen, sodas die Lehrer der einfachen Volksschule den unteren, die der mittleren Volksschule (in Stadt und Land) den mittleren und die der höheren Volksschule den höheren Satz erlangen;

c. für den unteren Minimalatz mindestens noch 1 Staffel von 30 Thlr. hinzuzufügen, sodas die betr. Lehrer nach 25 Dienstj. 350 Thlr. Gehalt bekommen.

Motiv: ad a. Hierdurch werden eine größere Anzahl guter Stellen auf dem Lande geschaffen, was um so nöthiger ist, je mehr die Neigung der Lehrer hervortritt, sich in die Städte zu wenden; — die Gemeinden, welche hierdurch betroffen werden, können sich hierüber gar nicht beschweren, da es nur recht und billig ist, daß sie den Gemeinden, welche keine Kirche haben, gleichgestellt werden. — ad b. Diese Bestimmung ist nicht nur eine Folge der Klassifikation unter A, sondern auch deshalb nöthig, weil das Leben in volkreichen Dörfern oft noch theurer ist als in kleinen Städten bis zu 10,000 E. — ad c. Zwar werden alle Minimallehrer schon für die Erhöhung des Minimums um 50 Thlr. (von 270 auf 320 Thlr.) sehr dankbar sein, allein wenn man beabsichtigt, auf den Lehrermangel abmindernd einzuwirken, so muß man mehr thun, als das Allernothwendigste zu gewähren; dafür helfen nur 2 Mittel: 1. Erhöhung des Minimums um ein Ansehnliches und 2. Schaffung einer größeren Anzahl guter Stellen. (S. oben Satz 17.)

3. Statt dieser Bestimmungen wünschen wir die unter 19—24 der obigen Sätze substituirt zu sehen, sodas

a. die unter I. A. aufgestellten Sätze (pro Kopf 10—22½ Ngr.) nur zu Lehrerbefoldungen verwendet werden können;

b. nur die Hälfte dieser Sätze durch Schulgeld aufgebracht werden darf, welches nach Nr. 19 zu repartiren ist;

c. was sonst noch fehlt zu Lehrerbefoldungen, von der Staatskasse übertragen wird;

d. jede Gemeinde aber für Mehrleistungen durch größeren Einfluß auf ihr Schulwesen belohnt wird. (S. Nr. 21.)

Endlich wird noch bemerkt, daß die oben unter Nr. 13 u. 14 aufgestellten Sätze einen vermittelnden Weg hinsichtlich der Einführung eines Bibelauszugs einschlagen; — die erwähnte Konferenz hat sich gegen denselben erklärt, weil a. derselbe gleichbedeutend ist mit einer Revision der Bibel selbst, b. zu einer Verdrängung der ganzen heil. Schrift aus unserm Velle führen muß und c. wir die Schule für verpflichtet erachten, die Konfirmanden der Kirche mit einer klaren Vorstellung von der ganzen Bibel, nicht bloß von einzelnen Bruchstücken, zuzuführen; — es wird dieselbe, so Gott will, vom Januar an über den konfessionellen Religionsunterricht nach pädagogischen Grundsätzen (1. Begriff und Zweck, 2. Methode, 3. Lehrgang, 4. Hilfsmittel — biblisches Religionslehrbuch) eingehende Verhandlungen pflegen und bittet die geehrte Redaktion, das Ergebnis derselben in möglichst kurzen Fristen zu veröffentlichen. Möge der Herr Seinen Segen legen auf Alles, was im neuen Jahre in Seinem Weinberge gesät und gepflanzt wird!

Offene Schul- und Lehrstellen.

31. Für die Ostern zu eröffnende höhere Töchterchule in Crimmitschau, Epchorie Werdau, 1 Lehrer (450 Thlr.) und 1 geprüfte Lehrerin (300 Thlr.) Weiteres bei und durch Oberlehrer Dietrich.

22. An der Privatlehranstalt zu Döhlen im Plauenschen Grunde bei Dresden soll am 1/4. die Stelle eines 1. Lehrers einem tüchtigen Pädagogen von akademischer Bildung übertragen werden. Solchen Bewerbern würde der Vorzug gegeben werden, die im Stande sind, gründlichen Unterricht in der englischen, französischen und lateinischen Sprache erteilen zu können, und offe-

riert man hierfür außer freier Wohnung einen festen Gehalt von 500 Thlr.; kann sich der Unterricht indes nur auf die englische und französische Sprache erstrecken, so würde der feste Gehalt nur mit 450 Thlr. gewährt werden. Geehrte Respektanten belieben sich unter Beifügung etwaiger Zeugnisse oder unter Angabe von Referenzen an den Unterzeichneten baldigst zu wenden.

S. Kömisch, P. in Döhlen bei Dresden.

33. Die 3. ständige Lehrstelle an der 1. allgemeinen Bürgerschule zu Glauchau, Epchorialstadt. Kollatoren: Die Erlauchten Besitzer der Rezeßherrschaften Hinter- und Forderglauchau.

34. Die 1. Lehrstelle zu Klassenbach, Epchorie Stollberg, Parochie Neukirchen. Durch Emeritirung. Kollator: Die Ritterguthsherrschaft zu Neukirchen.

35. Die Vereinschulstelle zu Köllnitz, Epchorie Pegau, Parochie Groitzsch. Kollator: Das Ministerium.

36. An der evangelischen Knabenschule zu Langenberg bei Elberfeld ist die Stelle eines Klassenlehrers vakant geworden. Das Gehalt beträgt 255 Thlr. und steigt jährlich um 10 Thlr. bis zur Höhe von 300 Thlr. Bewerber wollen sich baldigst bei dem Unterzeichneten melden. Ebenso ist derselbe bereit, Meldungen für eine an hiesiger Schule zum Mai zu errichtende Sammelklasse, welche gleiches Einkommen gewährt, entgegen zu nehmen. Langenberg, 7/1. 1870. J. Weiffenbach, Hauptlehrer.

37. Die Kirchschulstelle zu Lenz, Epchorie Großenhain. Durch Emeritirung. Kollator: Ritterguthsbesitzer von der Beck auf Dallwig.

38. Die Kirchschulstelle zu Delsnitz, Epchorie Großenhain. Durch Tod. Kollator: Ritterguthsbesitzer Sander auf Delsnitz.

39. Die Elementarlehrerstelle an der Lehr- und Erziehungsanstalt des Direktors Dr. W. Kiebig in Riesa, Epchorie Großenhain. Gehalt: 300 Thlr. Antritt: Ostern.

Proseminar zu Dresden-Friedrichstadt.

Anmeldungen zur Aufnahme sind bis Ende Februar bei mir zu bewirken.

Dresden-Friedrichstadt.

Koel, Seminardirektor.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

An den hiesigen Stiffts- und Freischulen ist eine Lehrstelle vakant geworden, welche in nächster Zeit mit einer tüchtigen jungen Lehrkraft besetzt werden soll.

Die Befoldung bestimmt die hier festgestellte Gehaltskala nach Maßgabe des Dienstalters und der Amtstüchtigkeit; dieselbe beginnt bei ständigen Lehrstellen mit 300 Thlr., einschließlich der Wohnungsentschädigung, und steigt bis 600 Thlr. eventuell bis 650 Thlr. Die Befoldung der Hilfslehrer beträgt 220 Thlr., ebenfalls einschließlich der Wohnungsentschädigung.

Die Bewerbungen sind an den unterzeichneten Stadtrath zu richten und ist die Zahl der Dienstjahre mit anzugeben.

Bautzen, am 11. Januar 1870.

Der Stadtrath.
Hefler.

Im Verlage von Th. Henselius in Dresden, große Brüdergasse 16, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anleitung

zur gründlichen Erlernung einer regelrechten Federhaltung, einer schönen und geläufigen Handschrift, sowie zur radikalen Beseitigung des Schreibkrampfes für den

Schul- und Selbst-Unterricht.

Bearbeitet von M. M. Hampel, Schreiblehrerin in Dresden.

Das ganze Werk erscheint in 4 Hefen, jedes zu 2 Lektionen. Jedes Heft kostet 20 Gr., das komplette Werk 2 Thlr. 20 Gr.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaction:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Jäkel, August Vansky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gestaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaction oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschardt in Leipzig erbeten.

Warum hält es so schwer, dem Zeichenunterrichte allgemeines Bürgerrecht in der Volksschule zu erwerben und wie ist einigermaßen Abhilfe zu schaffen?

Es ist eine so angenehme Beschäftigung, sich mit etwas beschäftigen, was man nur halb kann, daß Niemand den Dilettanten schelten sollte, wenn er sich mit einer Kunst abgiebt. Göthe.

Von den verschiedenen Unterrichtsgegenständen, welche in unsern Tagen Einlaß in die Volksschule begehren und die selbst bei schnöder Zurückweisung immer und immer wieder anklopfen, ist der Zeichenunterricht am allerersten zur Berücksichtigung zu empfehlen. Die wahren Interessen des Volks- und Schullebens gebieten mit scharfem Nachdruck, ihm Gehör zu schenken. Er ist ein sicheres Mittel, Schule und Leben mehr in Einklang zu bringen, eine solide Grundlage, ästhetischen Sinn zu erzeugen und zu befruchten, Natur und Kunst hochachten und genießen zu lehren, künstlerische Auffassung unserer aufstrebenden Industrie zu fördern und zu würdigen. Alle anerkannten Pädagogen und ächten Kunstjünger theilen diese Ansicht und die großen Industrieausstellungen haben in schlagendster Weise dargethan, wie die deutschen Fabrikate wegen vernachlässigten Zeichenunterrichts durch Mangel an Geschmack hinter den ausländischen zurückgeblieben sind. Trotzdem geht die Einführung desselben in den niederen Volksschulen nur langsam und flau von statten; in noch vielen kleinen Städten fehlt er ganz auf den Lehrplänen und an die Dörfer glaubt man gar nicht denken zu dürfen. Woher diese Schwerefälligkeit rührt, daß dem Zeichenunterrichte nicht sofort allgemeines Bürgerrecht in der Volksschule ertheilt wird und wie dieselbe einigermaßen zu beseitigen ist, soll in folgenden Zeilen näher ins Auge gefaßt werden.

Wenn Göthe recht hat, wer einsieht, der will, so meine ich, diese Behauptung müsse zur Lösung der hier gestellten Aufgabe beitragen. Es läßt sich wohl nicht verkennen, daß es in der Gegenwart mehrere Persönlichkeiten giebt, welche den bildenden Werth des Zeichenunterrichts merken, seinen hebenden Einfluß auf Schule und Leben fühlen, ihn als dringendes Bedürfnis der Zeit hinstellen; aber es läßt sich auch nicht weglegen, daß diese Einsicht allgemeiner und allseitiger werden muß, wenn der Kampf gegen die hindernden Elemente gelingen soll, welche dem Zeichenunterrichte den Weg in die Schulhallen versperren. Seine innewohnende Kraft ist noch nicht allenthalben zum Bewußtsein gelangt, seine Berechtigung für die niederen Schichten des Volkes wird nur bei Wenigen recht gefühlt. Viele Behörden, Vorgesetzte, selbst Volksschullehrer sind der Meinung, daß er nur für

die Kinder eine angenehme Beschäftigung, ein unschädliches Vergnügen ist, sich als ein Luxusartikel für den Haushalt vornehmerer Klassen eignet. Wir wollen ihnen darob nicht zürnen. Sie haben keine Gelegenheit gehabt, den wahren Werth des Zeichnens kennen zu lernen, sind vielmehr noch in der alten Anschauung befangen, welche ihnen der frühere und noch nicht ganz beseitigte Schlandrian in dieser Unterrichtsfache beibrachte. Wir wissen ja Alle, wie man jenes einseitige Kopiren und das vielbeliebte Bildermachen festhielt und zum Theil noch festhält; wie man allerhand Eselsbrücken: Ausstattung mit Lineal und Zirkel, Abmessen mit Papierstreifen, Durchpausen oder Durchzeichnen am Fenster, zuließ, wodurch man den Zeichenunterricht aller seiner Würde entkleidete und der Verachtung Preis gab. Die Erinnerung an jenes elende Gebahren kann freilich manches ehrwürdige Haupt zurückhalten, sich für denselben in die Schanzen zu schlagen. Es ist zu sichtlich, daß dadurch die jugendliche Natur geradezu verwahrloßt, ihr aller moralischer Halt genommen, der Lüge Thor und Thür geöffnet wird.

Wäre aber die Einsicht allgemein verbreitet, daß der ächte Zeichenunterricht auf der tiefgehenden Lehre Pestalozzi's fußt, die ganze Schule auf Sprache, Zahl und Form zu gründen, daß in ihm das wirksamste Mittel gegeben ist, das Auge an richtige Formen, an Symmetrie und an Vergleichung der Maßverhältnisse zu gewöhnen, es gegen alles Unsaubere, Unedle und Ordnungswidrige mit Abscheu zu erfüllen; wäre es mehr zur Klarheit gediehen, daß ein rechtes Verfahren bei demselben nicht ein bloßes Handexercitium im Auge hat, sondern die Bethätigung aller Geisteskräfte bedingt, daß die Selbstthätigkeit des Kindes geweckt und belebt, dem Arbeitstrieb feste Richtung, Ausdauer und Muth verliehen, dem ganzen Menschen eine Verfassung gegeben wird, sinnend und denkend durch die Schöpfung zu wandeln, alle Dinge nach ihrem Organismus zu erkunden und sich nicht mit dem äußerlichen Schein zu begnügen; wäre es nur einigermaßen eingesehen, daß er das Gute erwerben, das Schöne empfinden, das Wahre erkennen lehrt, daß er der fruchtbringendste Anschauungsunterricht, der treueste Gehülfe zur Veranschaulichung der meisten Unterrichtsgegenstände der Volksschule, der unwillkürliche Förderer einer strammen Disziplin ist, die beredteste Sprache, die Sprache für jeden Weltenbürger, ja selbst für den stummen und tauben darstellt: — fürwahr, dann würde man ihn mit ganzem Herzen bewillkommen, wenn er um Einlaß bittet, ihn suchen, wenn er sich selbst mühevoll finden läßt, ihn freudig unterstützen, wo er sich Bahn gebrochen.

Selbst, wenn man sich nicht zur idealen Auffassung des Zeichenunterrichts erheben könnte, so müßte man wegen seiner

Bedeutung fürs soziale, fürs Berufsleben für ihn eintreten. Es kann dem schlichten und tüchtigen Handwerksmanne nicht gleichgültig sein, das Zeichnen mit freier Hand entbehren zu müssen; diese Kunst ist ihm ebenso nothwendig wie das Kopfrechnen und das Schreiben. Fast jede Berufsart bedingt selbige und bei der immer mehr sich steigenden Konkurrenz der Dampfkraft unserer Tage wird sie um so nöthiger, um in den noch in der Menschenhand offenen Erwerbquellen Stand halten zu können. Ihrer bedarf der Arbeiter ebenso wie der Arbeitsgeber und Arbeitsnehmer; denn es liegt im Charakter der Zeit, das Reale durch das Ideale, das Nützliche durch das Künstlerische zu verklären.

Viele werden freilich entgegenen, daß zu diesem Zwecke die Sonntags-, Fortbildungs-, Gewerbe- und polytechnischen Schulen da seien und man darum die Volksschulen verschonen könne. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß dort die Erfolge im Zeichnen viel günstiger ausfallen, wenn bereits ein sicherer Unterbau geschafft worden ist; daß das Zeichnen bedeutende technische Schwierigkeiten zu überwinden hat, was erfahrungsmäßig viel Zeit fordert; daß Schüler in diesem Alter leicht Lust und Liebe zur Sache verlieren, wenn sie sich herbeilassen sollen, von vorne anzufangen.

Ich weiß recht gut, daß die Volksschule keine fertigen Zeichner und Künstler erzeugen kann und will; aber sie soll den Massen Begriffe von den Elementen des Zeichnens beibringen, soll der Gesamtheit dieses Feld zubereiten; es soll jeder Schüler nach seiner individuellen Befähigung dahin gebracht werden, ein Werk der Kunst oder der Natur zu schätzen und zu begreifen, der Menge ein Genuß erwachsen, welcher bis jetzt noch nicht existirt. Es ist eine irrige Ansicht, daß nur talentvolle Schüler des Zeichnens fähig sein sollen. Herr Zeichenlehrer Flinker äußert hierüber: „Langjährige Erfahrung hat mir zur Genüge bewiesen, daß der Schüler, welcher in den übrigen Unterrichtsfächern befähigt genannt wird, auch im Zeichnen auf gleicher Stufe steht und gleichmäßig fortschreitet.“

Schade ist es nur, daß es so wenige Volksschulen der niederen Schichten giebt, welche den Beweis dazu liefern können; meistens ist der Zeichenunterricht ja nur bis zu den mittleren und höheren Bürgerschulen hindurchgedrungen und hat die niedere Klasse unsers Geschlechts nicht kennen gelernt.

Ein hindernder Umstand für den Zeichenunterricht in der Volksschule liegt hauptsächlich auch darin, daß noch zu wenig Uebereinstimmung in bezug auf Methode, Lehrgang und Stoffvertheilung herrscht, daß er im Ganzen noch zu sehr im Gährungsprozeß steht und sich deshalb ein sicherer Pfad schwer entdecken läßt. Dazu kommt noch, daß die Volksschullehrer ziemlich kärglich mit der Zeichenkunst vertraut sind, ihre Vorbildungsanstalten noch nicht die Verfassung haben, passende Lehrkräfte zu schaffen. Es sei jedoch bemerkt, daß hierin nicht ein stichhaltiger Entschuldigungsgrund für den Volksschüler liegt. Er zeige nur den guten Willen und greife energisch zu, er wird gewiß das Ziel einer Volksschule ersteigen. Leicht wird ihm diese Aufgabe allerdings nicht werden, zumal noch Mangel an Werken und Mustern vorhanden ist, welche für den Anfänger der Elementarschule passen, und sind welche in den verschiedenen Sammlungen erschienen, so ist es eine wahre Noth, selbige zu sichten. Meistentheils schießen sie über das Ziel der Volksschule hinaus und eignen sich mehr für höhere Anstalten. Als Beleg dient die Lehrmittelausstellung in Berlin bei der deutschen Lehrerversammlung. Erscheint auch hier und da ein Zeichenwerk, so ist es häufig mehr für den Einzelnen, als für die Massen geschaffen, und was gleichfalls zurückschreckend wirkt, für die Volksschule zu theuer. Sind auch in neuerer Zeit recht nette Sachen auf die-

sem Gebiete aufgetaucht, so sind sie doch zum großen Theile nicht rationell genug.

Ich will aber nicht fortfahren, Mängel aufzudecken; denn ich gedenke der Worte von Göthe: „Die Mängel aufzudecken, ist nicht genug, ja ein Unrecht, solches zu thun, wenn man nicht zugleich das Mittel zu dem besseren Zustande anzugeben weiß.“ Ruhig zusehen, bis endlich der Zeichenunterricht allgemeines Bürgerrecht in der Volksschule erhält, ist nicht empfehlenswerth. Das vernachlässigte Uebel würde nur verschlimmert. Der Volksschullehrer lasse sich von seiner etwaigen Gleichgültigkeit und Saumseligkeit, welche er gegen dieses Unterrichtsfach hegt, von Männern wie ein Kehr aufrütteln, springe tüchtigen Zeichenlehrern und Künstlern zur Seite, helfe ihnen die Wege ins Volk bahnen und ihre Ideen verwirklichen, lege die eigene Hand ans Werk, seinem Zeitalter einen Duell reinsten Freuden und reichsten Segens zu eröffnen. Jener Pflicht ist es aber, mit ihrer Kunst nicht zurückzuhalten, kein Geheimniß daraus zu machen, wahr und klar vor die Oeffentlichkeit zu treten, sich in die Karte sehen zu lassen. In dankenswerther Weise hat dies schon Zeichenlehrer Flinker gethan; er hat mehrmals Gelegenheit genommen, Licht im Zeichensache zu verbreiten. Man kann überzeugt sein, daß seine Bemühungen nicht unbelohnt bleiben. Schade war es nur, daß seinen Vorträgen bei den Lehrerversammlungen immer nur eine geringe Anzahl folgte. Manchmal will es mir allerdings dünken, als ob er bei seiner Methode zu viel bei dem Schüler der Elementarschule voraussetzte, zu schnell vorwärts eilte und das Ziel für selbige zu hoch schraubte; auch verliert er sich öfters ins Regiren und setzt nichts Besseres an dessen Stelle. Doch ich will durchaus kein maßgebendes Urtheil mir zutrauen; ich bin ein ächter Idiot in diesem Fache und habe nur aus Liebe zur Sache mich betheiliget.

Höchst erfreulich für den Zeichenunterricht in der Volksschule ist die Herausgabe des „kleinen Zeichners“ von W. Trotau aus Zwickau. Er giebt mit der größten Klarheit und Deutlichkeit Stoff, Methode und Gang, weist diesem Unterrichtsgegenstande sein bestimmtes Ziel an, insofern er die Vorschule zu dem gelungenen Werke von Herdile bildet und dieses vollständig für die Volksschule ausreicht. Zugleich wird dadurch hohen Ausgaben vorgebeugt. Dieses Werkchen ist mit so verständlichen Winken versehen, daß jeder Volksschullehrer, wenn er sonst den guten Willen hat, das Zeichnen in die Hand nehmen kann. Ein Kollege, welcher selbst sehr hübsch zeichnete, äußerte darüber, als er darnach Unterricht ertheilte: „Nun weiß ich erst, was Zeichnen heißt.“ Also wacker zugegriffen! „Der Appetit kommt über dem Essen.“ Die Arbeiten von den Schülern der Schulen in Zwickau bestätigen meine Bemerkungen; sie sind so genau mit freier Hand gezeichnet, daß man meinen sollte, es wären allerhand Hülfsmittel angewendet worden. „Die Schule aber ist die Photographie des Lehrers.“ Auch habe ich im eigenen Wirkungskreis Gelegenheit gehabt, die Güte dieser Methode kennen zu lernen. Die hiesige Selektta und die von Fr. v. Arnim errichtete Zeichenschule wissen zu reden, wie selbst minder geschickte Zeichner darnach Unterricht zu ertheilen vermögen und wie auch die ärmeren Kinder gewonnen werden können. Letztere zählt ziemlich hundert freiwillige Schüler aus dem Orte, welche jede Unterrichtswoche eine kleine Steuer erlegen müssen.

Dürften wir uns der Hoffnung hingeben, daß noch mehrere solche Männer in gleicher Weise vorwärts gingen und ihre Erfahrungen und Kunstgriffe mittheilten, so würde baldigst eine größere Anzahl von Volksschullehrern für den Zeichenunterricht gewonnen werden, darin mit Erfolg wirken können, sodas er nicht erst in das Dunkel der Zukunft hinausgeschoben werden muß.

Aber zum Schluß noch Eins. Bei den größeren Lehrerverfammlungen waren bis jetzt immer nur Zeichenwerke, dahin gehörende Vorlagen und Vorträge zu sehen und zu hören. Es wäre gewiß auch zweckdienlich, wenn die Zeichenlehrer Arbeiten von ihren Zöglingen mit ausstellten, sodas vielleicht an einzelnen der ganze Lehrgang und an verschiedenen der Erfolg in der Masse nachgewiesen würde. Auch könnte ja mancher eine Figur mit den Kindern nach seiner Weise vor der Versammlung entwickeln.

Vielleicht ist auch dies ein Saatkorn, welches in der Zeit aufgeht und dazu beiträgt, das dem Zeichenunterrichte recht bald ein allgemeines Bürgerrecht in der Volksschule zugesichert werde!

Planitz.

Wilhelm Hochmuth.

Literatur.

Schreiben.

1. Der Schreibunterricht in seiner Bedeutung für Erziehung und praktisches Leben. Ein Beitrag zur Methode des Schreibunterrichts. In Verbindung mit 9 Heften „Übungsstoff zur Erlernung der deutschen, lateinischen, griechischen Schrift und Zieralphabete.“ *) Für Schule und Haus von G. H. W. Ziegler, Lehrer der 21. Gemeindeschule und Schreiblehrer am Friedrichs-Werderschen Gymnasium zu Berlin. Mit 1 lithographirten Tafel. Berlin: Franz Lobbeck. 1869.

Am 2. Tage der allgemeinen sächsischen Lehrerversammlung in Meerane 1869 verdanke ich dem Herrn Zeichenlehrer Flinker aus Chemnitz einen hohen Genuß vermöge des von ihm gehaltenen anschaulichen Vortrags über seine, nach meiner Ansicht, allseitig zu beachtende Zeichenunterrichtsmethode. Ein gleiches Interesse gewährte mir vorliegendes, bloß 49 S. umfassendes, aber sehr werthvolles Schriftchen. Nicht allein mit wahrer Befriedigung, nein, mit inniger Freude legte ich es aus der Hand, meine Anschauungen über erziehenden Schreibunterricht darin bestätigt zu finden. Hat der Verf. dieselben meiner „Elementarschreibschule“ entnommen oder verdankt er sie eigener praktischer Erfahrung oder der „Grundlegung zur Lehre vom erziehenden Unterricht“ von Ziller, einem Buche, auf welches er oftmals Bezug genommen, gleichviel! die Freude, meine Ansichten von Männern, wie die Genannten, getheilt zu sehen, ist eine vollständig gerechtfertigte. Um diese Uebereinstimmung aus vorliegender Schrift nachzuweisen, sehe ich mich diesmal freilich genöthigt, einen etwas größeren Raum zu beanspruchen, als ich mir in neuerer Zeit bei meinen beartheilenden Anzeigen von Vorlegeblättern zu gestatten mir fest vorgenommen habe. Darum, geehrte Redaktion, freundliche Nachsicht! — Bei einem Rückblicke auf das Betreiben des Schreibunterrichts in früherer Zeit wird Männern wie Ratorp, Zerrenner, Denzel u. das große Verdienst zugesprochen, durch Wort und That demselben eine verhältnißmäßig gleiche Berechtigung neben den übrigen Fächern der Elementarschule errungen zu haben. „Indem nun das Schreiben Unterrichtsgegenstand wurde, hätte man auch darauf Bedacht nehmen sollen, ihm einen Einfluß auf die sittliche und intellektuelle Bildung der Schüler einzuräumen, um der Forderung, der Unterricht sei erziehlich, nachkommen zu können. Soll doch die Schule weder anlernen noch abrichten. Leider aber ist das Anlernen und Abrichten auch heut' noch kein überwundener Standpunkt. Selbst auch geistig rege und in allen anderen

Fächern Erhebliches leistende Lehrer ahnen oft kaum, daß auch dieser anscheinend mechanische Unterrichtsgegenstand den allgemein gültigen Unterrichtsgrundsätzen gemäß ertheilt werden kann und muß. *) Viele Lehrer betrachten die Schreibstunde als Erholungstunde für sich und machen sie dadurch zu einer Plauderstunde für die Schüler. Bei dieser Bequemlichkeitsliebe und diesem Schlendrian darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn trotz der vielen Schreibstunden während der 6—8jähr. Schulzeit so viele Schüler ins Leben eintreten, ohne eine geläufige, deutliche Handschrift sich angeeignet zu haben. Sollen die Erfolge der aufgewandten Zeit entsprechen, so müssen die Lehrer, wie sie gute Religions-, Sprach- und Rechenlehrer sind, auch gute Schreiblehrer sein. Sie müssen die Bedeutung kennen, welche der Schreibunterricht für die sittliche und intellektuelle Bildung der Schüler hat, aber auch die Forderungen beachten, die das gesteigerte Bedürfnis des praktischen Lebens mit seiner fortgeschrittenen Bildung an jeden Staatsbürger stellt.“ In das Spezielle übergehend heißt es dann weiter: „Die Seelenthätigkeiten, welche das Auffassen und Nachbilden der Formen erfordert, sind das Wahrnehmen, dann das Vorstellen des vorliegenden Buchstaben, ohne ihn vor Augen zu haben, das Vergleichen der gewonnenen Vorstellung mit dem Urbilde und das Urtheilen über Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit.“ Folglich hat der Schreiblehrer zuerst auf planmäßige Bildung des Auges im Auffassen, Vergleichen und Messen der Vorschrift hinzuwirken und Finger, Hand und Arm zu üben. Hiermit steht die Vorschrift in Verbindung: „Man fordere keine Leistungen, die über die Kraft des Kindes hinausgehen, begnüge sich aber auch nicht mit einer nur ähnlichen Nachbildung der Formen. Was das Kind hervorbringt, hier also schreibt, sei stets in der Form richtig und relativ gut. Viele Zeit wird ferner verschwendet durch die ungeschickte Anwendung von Hilfsmitteln, wie das Handsühren, das Umsfahren von vorgeschriebenen Formen mit trockener Feder und der Mißbrauch der Vorschriften, denen nicht selten eine methodische Anordnung abgeht.“ — Ein weiterer Hauptfehler liege in der mangelnden Gesamthätigkeit einer Klasse, zu deren Erreichung der Taft das Mittel bietet. Bei Erwähnung der Nothwendigkeit eines Normalalphabets wird hinzugefügt: „Die meisten Lehrer aber halten Unterrichtsobjekt und Unterrichtsmethode nicht auseinander, verwerfen die letztere, weil ihnen das erstere nicht zusagt, oder umgekehrt. Da ist viel zu ändern und zu bessern, und dies wird um so leichter sein, je mehr man den Werth einer guten Handschrift erkennt und geneigt ist, persönliche Ansichten dem Allgemeinwohl unterzuordnen.“ „Durch eine gute Methode wird Lust und Freude an dem Lehrobjekte erzeugt. Sie muß dem Kinde den Impuls geben zur Thätigkeit mit Einsetzung aller Kraft, die dann so nachhaltig wirkt, daß, wenn die Schulzeit aufhört, doch die Lust bleibt, sich noch weiter mit dem Gegenstande zu beschäftigen. Hat der Schüler nur erst erkannt, daß der ausdauernde Fleiß stets Erfolge erzielt, so wird er auch im späteren Leben bei allem Thun die höchste Kraft einsetzen. Mit der letzteren wächst der Muth und jemehr Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden waren, desto stärker wird die Ueberzeugung: „Man kann, was man will. Diese Thatkraft ist aber nothwendig in dem Kampfe für alles Gute und Schöne.“ — Inbezug auf die zu erstrebende Fertigkeit sei darauf zu sehen, daß die Kinder nicht verleitet werden, diese in schneller Herstellung ihrer Aufgaben darthun zu wollen. Genauigkeit und zuletzt Schönheit in der

*) Uns sind bloß 7 Hefte gekommen, von denen jedes mit 4 lgr. bezeichnet ist.

Die Redaktion.

*) Außer Zilles „Elementarschreibschule“ ist uns kein Buch bekannt, worin die Anwendung jener Unterrichtsgrundsätze so vollständig nachgewiesen sich befindet.

Die Redaktion.

Darstellung bleiben Prinzip und alles leichtfertige, lächerliche Schreiben durchaus verpönt. — Zur Methode selbst übergehend muß meinerseits dem Vorübungskursus mit seinem Liniennetze auf der Schiefertafel die volle Beistimmung ertheilt werden. Schade nur, daß dieses treffliche methodische Hilfsmittel, dem S. 24 eine so beredte Vertheidigung gewidmet worden, bereits beim Eintritt des Schreibens mit Feder und Tinte wieder aufgegeben und gegen die bekannten 4 Höhenlinien und einigen sie durchschneidenden Richtungslinien vertauscht wird. Hat vielleicht die Beschaffung des Liniennetzpapiers den Verf. zu dem so zeitigen Aufgeben dieses Hilfsmittels verleitet? In der That eine leicht zu beseitigende Schwierigkeit. — Der Gebrauch von Vorschriften — meint Ziegler — finde seine Berechtigung in folgendem Satze: „Eine Vorstellung reproduzire sich mit um so größerer Klarheit, je öfter sie durch Anschauung wiederholt wird.“ Weit entfernt, die Richtigkeit dieses Satzes in Zweifel ziehen zu wollen, vornehmlich im Hinblick auf die englischen Versalien, so dürfte doch auch mein Satz Anerkennung verdienen, daß durch Nichts die lebendige Anschauung eines Buchstabens oder sonst einer Figur so sehr befördert wird als durch wiederholte Nachbildung aus dem Gedächtnisse. Zugleich gestatte ich mir hier, die wenigen Ausstellungen namhaft zu machen, zu welchen ich mich bei Betrachtung seiner im Ganzen sehr guten Vorschriften veranlaßt sah. So hätte ich gern anders gewünscht: die nach Heinrichs aus 2 Grundstrichen bestehenden e, die zu schmalen Schleifen der S, die Unterschleifen der G, welche nicht größer als die der kleinen g sind, die von Herzsprung entlehnten p und r, ingleichen die oben mit einem kleinen Bogen versehenen e, sowie die bei den a d g q mit dem geraden Zuge zu sehr verschmolzenen Ovale. Dagegen, den sogenannten Schnellschönschreiblehrern gegenüber, die f l und t lobend hervorzuheben sind, welche, ohne mit der Feder abzusetzen, in einem Zuge gebildet werden sollen. — Nächst dem Liniensystem und den Vorschriften ist das Taktiren als 3. methodisches Hilfsmittel in Betracht zu ziehen. „Durch die Einführung des Taktes hörte der Schreibunterricht auf, Einzelunterricht zu sein und wurde das, was er sein soll und muß: Gesamtunterricht. Besonders durch ihn kommt das erziehlige Moment dieses Unterrichts zur Geltung.“ — Sehr wahr! Mit seiner Anwendung indes kann ich mich ebensowenig als mit der Beschaffenheit seiner Schrift für den Elementarunterricht einverstehen. Doch davon später, nachdem die übrigen Abschnitte kurz erwähnt worden sind. Diese behandeln die Schönheit, die Dynamik, Regelmäßigkeit und Symmetrie der Schrift. Aus vielem Beachtenswerthen sei nur folgende Stelle wörtlich angeführt: „Die Durchschnittspunkte der Schleifen (bei den b l j h etc.) dürfen nie in den Raum hinauf- oder herunterrücken, den die Grundbuchstaben einnehmen.“ Auf vielseitige Beistimmung kann auch „die Vertheilung des Übungsstoffes“ zählen. Sehr Ansprechendes bieten ferner die übrigen Abschnitte, nämlich über „die Thätigkeit des Lehrers in der Schreibstunde“, über „Korrektur, Probefschriften und das Schnellschreiben.“ Bezieht sich des Letzteren wird wiederum das Taktiren als Hilfsmittel verwerthet, aber bloß mit Zählung der starken Züge, auch bei noch erhöhterer Schnelligkeit des Uhrenmetronom oder ein Federmetronom mit benutzt. Heißt es dann: „Erst den Buchstaben, das Wort, die Reihe langsam, dann allmählich schneller und schneller schreiben lassen“ — so muß meines Erachtens demselben abermals vollständig beigegeben werden, wie nicht minder dem Schlusssatze: „Das Schnellschreiben kann nur erst eintreten, wenn die Kinder bereits guten Grund gelegt und genügende Fortschritte in der Schönschrift erreicht haben, also im vorletzten Jahre der Schulzeit.“

Gehen wir nun zu den beiden ange deuteten Differenzpunkten über. — Mein Einverständnis mit dem Takttschreiben zur

Erzielung einer guten Schnellschrift habe ich soeben ausgesprochen. Auch kann ich zum Beweis meines Vertrauens damit auf meinen „Katechismus des Schreibunterrichts“ sowohl, als auf die meiner „Elementarschreibschule“ angehörige „Schreibschule im abgerundeten Duktus“ Bezug nehmen. Für den Anfangsunterricht bediene ich mich zwar auch des Taktes, aber nicht für das Schreiben selbst, sondern für das Schreiben begleitende laute Angeben der Buchstabenbestandtheile seitens der ganzen Klasse oder einer Schülerreihe oder auch Einzelner. Hierdurch wird dieses Vorsprechen zu einer weitaus bewußtvolleren Thätigkeit erhoben als das beim Takttschreiben angewendete Zählen oder das Bezeichnen der Takttheile mit „auf“, „ab“ oder mit „fein“, „stark.“ Dies ist viel zu allgemein, zu unbestimmt, um den Zöglingen ein möglichst deutliches Bild des Buchstabens zu gewähren und sie dabei sich ihres Thuns klar bewußt werden zu lassen. Ganz verschiedenartige Buchstabenelemente, gerade und gebogene, kurze und lange, werden mit einem und demselben Taktworte bezeichnet, das bei Licht besehen keinem völlig entspricht. Zudem kann die Zieglerische Behandlungsweise des Grundunterrichts, genau betrachtet, weder ein Takttschreiben, noch ein taktmäßiges Angeben der Zahlen genannt werden. Der Verf. bekennet dies selbst, indem er sagt, daß der musikalische Takt nicht zur Geltung kommen könne; denn es handle sich namentlich darum, bei denjenigen Zügen, die ihrer Konstruktion nach längere Zeit zur Darstellung bedürfen, solche auch zu gewähren. Im Hinblick auf mein Verfahren muß ich dem beisplichten und gleicherweise dem Satze: „Das erziehlige Moment liegt weniger in dem gleichgemessenen, als vielmehr in dem gemeinschaftlichen Thun der Schüler.“ Lieft man nun aber S. 31 weiter: „Dies kann und muß erzielt werden unter Anwendung der Zahlenreihe, weil diese am besten sich dazu eignet, und zwar in der Weise, daß der Lehrer, der ja aus eigener Erfahrung weiß, wie viel Zeit jeder Zug beansprucht, nicht nach den Schlägen eines Metronoms zählt, sondern je nach Art des zu schreibenden Buchstabens, bald langsamer, bald schneller,“ so verfällt der Verf. in Widerspruch mit sich selbst und mit einer Ansicht des verewigten Diesterweg, welcher vor der unseligen Gewohnheit, die Schüler mehr hören als sprechen zu lassen, nachdrücklich warnt. Mit sich selbst aber ist der ehrenwerthe Verf. dadurch in Widerspruch gerathen, daß er mit seinem Takttschreibverfahren, im Ganzen genommen, sich doch wieder den Takttschreiblehrern anreihet, da gleichwohl sein pädagogisch-richtiges Gefühl ihn unter die Gegner derselben gestellt zu haben scheint. Denn kurz vorher sagt er: „Sie (die Takttschreiblehrer) nahmen das Wort „Takt“ in der Bedeutung, die es in der Musik hat, übersehen aber dabei, daß, wie es in der Musik lange und kurze Töne giebt, auch in der Schrift Zeichen vorkommen, die verschiedene Zeitdauer zur Darstellung beanspruchen.“ Indem man nun alle Theile, zum Beispiel den Aufstrich zum i und den Abstrich (?) zum f, in gleichen Zeittheilen schreiben ließ, nöthigte man die Kinder zur hastigeren Ausführung des letzteren Zuges, der doch selbstverständlich im Vergleich zu dem einfachen Auf-

*) Hier befindet sich der Verf. abermals in einem Irrthum. Durch die langen und kurzen Töne in der Musik wird der Takt keineswegs gestört, wohl aber in seiner elementaren Zählweise. Bestätigung findet das Gesagte in R. Zinls „Schreibschule“, welche 1815 erschien, also noch eher als, wenigstens in Deutschland, an Carstairs und Andoyer gedacht wurde. Dasselbst heißt es in dem das Zeitmaß betreffenden 67. §: „Der sich anzugewöhnende gleichbleibende Zug muß in derselben Zeitlänge, als die Feder den Raum eines Aufstrichs durchläuft, auch einen ober oder unter der Linie verlängerten Buchstabentheil fertigen. Man könnte sagen: dies unterbricht den gleichen Gang der Feder; wohl wahr! allein es stört den Takt im Ganzen doch nicht, sowie auch die 32tel den gleichen festen Strich eines Violinbogens in der Hand eines Meisters nicht stört.“

strich des i viel schwieriger ist. Aus diesem Grunde nun erklärt Ziegli diese Art Taktiren für mangelhaft. Dies ist sie jedoch an sich keineswegs, denn er wendet sie ja beim Schnellschreiben selbst an. Das Tadelnswerthe besteht nur darin, dieselbe bereits bei dem Anfangsunterrichte der kleinen Schulbesuchenden zur Verwerthung zu bringen. Hätte doch Ziegli, da er die Einsicht in die Elemente der Schriftzeichen und deren Benennung selbst als methodische Forderungen aufstellt, eben diese Benennungen zum taktmäßigen Vorsprechen bei dem Anfangsunterrichte verwendet, so würde er mit seiner Behandlungsweise, durch das Beharren auf dem taktlosen Zählen, nicht auf einen Abweg gerathen, vielmehr mit meinem Verfahren in annähernde Uebereinstimmung gekommen sein, wobei vermöge des lauten Angebens der Bestandtheile oder Standpunkte nicht bloß dem Lehrer das vorausgegangene richtige Auffassen der Vorschrift praktisch bestätigt wird, sondern es werden auch die Zöglinge des Erkannten noch vollkommener inne. Dasselbe dringt immer tiefer und wird dermaßen ihr bleibendes Eigenthum, daß sie selbstständig, ohne Leitung und ohne Vorlegeblätter, mittels häuslicher Wiederholungen, in dem Schreibengelerten Fertigkeit erlangen können. — Mit der soeben gebrauchten Ausdrucksweise „annähernde Uebereinstimmung“ ist schon die 2. Abweichung in unsern beiderseitigen Verfahren angedeutet. Sie betrifft die Beschaffenheit der Schrift für den Grundunterricht. Als ich S. 15 las: „Das fachwissenschaftliche Material, hier die Schrift, muß eine dem pädagogischen Zwecke entsprechende Gestalt annehmen; es muß zu dieser umgeformt werden. Soll doch eine Methode nichts anderes sein als eine konkrete Form, in welcher die pädagogischen Grundsätze, gefolgert aus den entsprechenden psychologischen Gesetzen, zur Erscheinung gelangen“ — so glaubte ich auf vollständige Anerkennung des Lehrgrundsatzes rechnen zu können, daß jeder Unterricht nach Stoff und Form dem Entwicklungsstandpunkte der Schüler entsprechend zu behandeln ist. Daraus folgt: die Buchstaben müssen, um für die kleinen Anfänger leicht und genau bestimmt erkenn-, erfass-, behalt- und darstellbar zu sein, einen scharf und edig ausgeprägten Charakter an sich tragen. Nur unter dieser Voraussetzung kann der Unterricht wahrhaft anschaulich, deutlich, gründlich und erziehend wirksam ertheilt werden. Auch hiermit scheint Ziegli einverstanden zu sein, wenn man S. 40 liest: „Für den Schulunterricht eignet sich keine Schrift besser, ihrer Schärfe und Edigkeit wegen, als die deutsche“, und dabei verweist er auf französische Kalligraphen, wie Kadu, welche die lateinische Schrift anfänglich in einer Art Elementarschrift durch das Verwandeln der Rundungen in Ecken erlernen lassen. (Gleiches hat der oben genannte Zink schon weit früher gethan.) Mit diesen richtigen Bemerkungen stehen nun jedoch die Musterblätter in den Uebungstheften keineswegs in Einklang. Denn daselbst sind, außer den Grundstrichbuchstaben, die abgerundeten und elastischen Züge vorherrschend vertreten. Infolge dieser Abrundungen fließen die einzelnen Bestandtheile in einander und der elementare Charakter geht verloren. Ebenso unpassend sind auch die fein anfangenden und allmählich sich verstärkenden *ttf*-Züge, welche ein gewisses Zartgefühl bedingen, das von solchen meist unbeholfenen und ungeübten Kindern ebenso wenig zu verlangen ist als ein ausdrucksvolles Lesen, wo dieselben noch mit dem lautrichtigen technischen Lesen vollauf genug zu thun haben.

Ungeachtet dieser geringen Differenzen in unsern beiderseitigen Behandlungsarten des edulatorischen Elementarunterrichts fühle ich mich dennoch gedrungen, auf das Lob zurückzukommen, mit welchem diese beurtheilende Anzeige begonnen hat; und so schließe ich dieselbe mit der angelegentlichen Empfehlung vorliegenden Werkes Allen, die sich für einen zeitgemäßen,

der heutigen Pädagogik angemessenen Schreibunterricht interessiren.

Dresden.

Karl Schille.

Geographie.

2. Oro-hydrographische Karte von Sachsen. Herausgegeben von E. Handrad und M. Zweigler, Lehrer in Dresden. Dresden: Adlersche Buchhandlung. In Partien zu 50 Stück à 12 Pf., ein einzelnes Blatt 15 Pf. Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an.

Diese mit Weglassung aller Namen höchst korrekt entworfene, auf schönem starken Papier mit größter Deutlichkeit gezeichnete Karte ist ein vorzügliches Hilfsmittel für den Unterricht in der Vaterlandskunde und muß auch von denkenden Aeltern als ein höchst nützlich Beschäftigungsmittel für Kinder begrüßt werden. Die Uebermalung oder Nachzeichnung der Grenzen mit Farbe oder Stift, die Bezeichnung der Gebirge, Flüsse und Eisenbahnen, das Nachtragen der Städtenamen, die Höhenbestimmung der Berge ist auf dieser Karte auch jüngeren Schülern möglich. Welch ein reicher Stoff zu trefflichen Aufgaben für die Selbstthätigkeit der kleinen Geographen! — Wir empfehlen diese gründliche Arbeit, die nur 3 kleine Unrichtigkeiten zeigt (Bad Ottenstein, Lauenstein, Dybin), bestens und machen nur noch darauf aufmerksam, daß die Handrad-Zweigler'sche Karte ja nicht mit der von Pilz und Winkler zu verwechseln ist.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Dresden. Frau Baumann geb. Zenker hat wie schon 1867 an der 4. Bürgerschule eine Freistelle gestiftet und dazu 500 Thlr. an die Stadtasse eingezahlt. — Dresden. Die Taubstummenanstalt hat im v. J. 10 Vermächtnisse ausgezahlt erhalten (31⁵/₁₂, 40, 100, 100, 100, 100, 200, 200, 10,000 Thlr.), welche die Summe von 11,071⁵/₁₂ Thlr. erreichen. — Dresden. Am 13/1. starb Christian Wilhelm Gustav Rosenhagen, geb. 1817 in Ahrensburg in Holstein, seit 1852 Hülfsprediger an der evangelisch-reformirten Kirche allhier. — Dresden. Der Jahresbeitrag, den die Mitglieder des pädagogischen Vereins zahlen, beträgt 2²/₃ Thlr. Der Vorstand hat mit Rücksicht auf die Kranken- und Begräbnißkasse, welche sehr der Kräftigung bedarf, beantragt, die Mitgliedsteuer auf 3 Thlr. zu erhöhen. Die Abstimmung darüber soll in einer der nächsten Sitzungen stattfinden, wie denn überhaupt eine Revision der Statuten in Aussicht steht. In die ständige Deputation für das dem Vereine gehörende Pestalozzistift ist an Stelle des verstorbenen Direktors Zehrfeld C. Roder, Lehrer an der 1. Gemeindefschule, gewählt worden. — Dresden. Am 10/1. fand die feierliche Einweihung des neuen Annenrealschulgebäudes statt. In pietätvoller Erinnerung gedachten dabei die ehemaligen und gegenwärtigen Annenschüler ihrer verstorbenen Lehrer und legten am Tage vorher Kränze auf deren Gräber nieder. Bei dem neuen Gebäude ist den 3 Haupterfordnissen bei einem Schulbaue: Licht, Luft und Wärme, in anerkennenswerthester Weise Rechnung getragen worden. Hohe und breite Fenster erleuchten die meistens nach Norden gelegenen Auditorien. Frisch erwärmte Luft wird in jeder Sekunde durch den Einbau einer Zentralluftheizung unbemerkt zu-, verdorbene in derselben Zeiteinheit wieder abgeführt. Auch für die Sommerzeit ist man auf Vorkehrungen zum Zwecke steter Lüfterenerung bedacht ge-

wesen; 2 hohe (als Thürmchen erscheinende) Schornsteine von bedeutenden Querschnitten dienen lediglich dazu, während der Sommermonate die verdorbene Luft aus den Auditorien zu saugen und abzuführen, eine Einrichtung, die bis jetzt noch in keiner Schule Deutschlands zu finden sein soll und deren Bewilligung seitens der städtischen Behörden im Hinblick auf die Wichtigkeit der Gesundheitspflege sehr dankenswerth ist. Auch Kuywasser findet sich, verschiedenen Zwecken dienend, in allen Stockwerken verwerthet. Wie in baulicher Hinsicht für die Gesundheitspflege der Zöglinge nach Möglichkeit Bedacht genommen worden ist, ebenso hat man dies in bezug auf die Subsellien gethan. In allen Auditorien sind die in neuerer Zeit anerkannten Kunstgeschen Schulbänke mit noch einigen Verbesserungen eingeführt worden. Außerdem sind für den Vortrag in der Chemie, Physik und Naturgeschichte amphitheatralische Anordnungen eingebaut. — Am Abende des Festtages vereinigte ein von den ehemaligen und gegenwärtigen Annenschülern veranstaltetes Festessen und Ball die zahlreichen Freunde genannter Schule in Weinholds Etablissement. — Am folgenden Tage fanden die Einweihungsfeierlichkeiten ihre Fortsetzung in einem Aktus der ehemaligen Annenschüler. Nach demselben nahm man den Neubau mit Befriedigung in Augenschein. Am Abende fand das Ehren- und Freudenfest der Annenschule in einer geselligen Vereinigung der ehemaligen Schüler im Saale des Feldschlösschens seinen Abschluß. — **Großhartmannsdorf.** Am 9/1. starb Franz Emil Theodor Braune, geb. 1836 in Hohenfichte bei Schellenberg, 1856 Hülflehrer in Dittmannsdorf bei Zschopau, seit 1859 Mädchenlehrer allhier. — **Leipzig.** Auch dieses J. wurde der Pestalozzitag von der Lehrwelt feierlich begangen. Lehrer Albert Richter hielt die Festrede: „Pestalozzi in Leipzig“ und zeigte darin, wie P. in Leipzig von den Zeitgenossen und namentlich von den geachtetsten Pädagogen wenig genannt wurde und wie seine Reformation, die von Freunden mit einer an Charlatanerie grenzenden Begeisterung gepriesen wurde, mancherlei Vorurtheile und Argwohn fand. Hieran reihte der Redner aber zugleich Beweise, die das hiesige Lehrerleben damaliger Zeit als vom Geiste P.'s, der auf Umwegen seine Einkehr hier (durch seine Apostel und Freunde) fand, getragen und durchweht darstellten und schloß mit einer Schilderung der Ankunft P.'s im späteren Leipzig. — **Roßlitz.** Am 9/1. starb Johann Karl Moritz Grefner, geb. 1812 in Brandis, 1828 Lehrer in Seifersdorf bei Geithain, 1833 Hülflehrer an der St. Petri-Schule und 1834 an der Mädchenschule, 1838 2. Mädchenlehrer, seit 1849 Elementarlehrer an der 1. Bürgerschule allhier, seit 1840 auch Organist an der Kirche zu St. Petri. — **Rübenau.** Der im v. J. verstorbene Rentier C. H. Kreher allhier hat der hiesigen Kirche ein Legat von 200 Thlr. als Beihülfe zur Beschaffung einer neuen Orgel ausgesetzt und haben die Erben diese Summe bereits dem Kirchenvorstande überwiesen. — **Volkmarisdorf.** Am 3/1. fand die feierliche Einweihung des neuen Schulgebäudes statt. — **Waldheim.** Dem Bürgerschullehrer Karl Leopold Voigt ist der Titel Oberlehrer ertheilt worden. — **Zwickau.** Dem Gymnasialoberlehrer Dr. Hermann Gustav Adolph Richter ist der Titel Professor verliehen worden. — **Zwickau.** Dem Gymnasiallehrer Otto Wünsche ist der Titel Oberlehrer ertheilt worden. — **Zwickau.** Der hiesigen Kreisdirection hat der Werkzeugfabrikant Eduard Gödel in Leipzig 576 Stück Meterlineale zur unentgeltlichen Vertheilung an arme Schulkinder des hiesigen Konsistorialbezirks übersendet.

Umschau.

Berlin. Ueber die Frage wegen Zulassung von Realschulabiturienten zu den akademischen Fachstudien ist auch seitens der hiesigen Universität ein Gutachten abgegeben worden. Alle Fakultäten derselben haben sich einmüthig gegen diese Zulassung erklärt. In gleichem Sinne ist auch noch von Rektor und Senat ein Botum erfolgt und dem Gutachten beigelegt. — **Viegnitz.** Am 10/1. nachmittags sind auf dem Kuniger See 16 Kinder ertrunken, die auf einer Eisscholle, die plötzlich auseinander brach, gespielt hatten. — **Tarrenz** bei Imst. Hier kam es zu bedauerlichen Erzessen. Der Amtsdienner der l. l. Bezirkshauptmannschaft in Imst sollte in der hiesigen Schule im Auftrage des Amtes die neuen Schulbücher vertheilen; die beiden anwesenden Geistlichen gestatteten dieses nicht und nöthigten ihn, das Schulzimmer zu verlassen. Auf der Gasse wurde der Amtsdienner von Schaaren aufgeregten Gefindels, darunter an 200 Weiber, bedroht und verfolgt.

Schutz den Thieren!

Herr G. C. L. Behnke, Armenschullehrer und Vorstandsmitglied des Hamburger Thierschutzvereins, hat die Güte gehabt, nachstehende, von ihm entworfene Vorschriften, „das goldene Thierschutz-ABC“ genannt, wie solche in seiner Schule zu Hamburg (für Linkhandschriftübung) mit nach Hause gegeben werden, wo ja auch Andere noch sich die darin enthaltenen Auftragsmerkmale können, dem Dresdener Thierschutzverein zu übersenden. Jene Vorschriften lauten:

Auch das kleinste Thier hat Gefühl für Schmerz wie Du.
Beschütze das Thier, es kann seine Noth nicht klagen!
Christus stimmt auch für das Mitleid gegen die Thiere.
Der gefühlvolle Mensch sorgt für Menschen und Thiere.
Ein Thierfeind wird auch nie ein Freund der Menschen sein.
Fürsorge für die Thiere bringt ganz gewiß Segen.
Gott will auch den Thierquäler nicht ungestraft lassen.
Halte Deine Thiere gut, dann lieben sie Dich wieder!
Jeder Thierquäler zeigt ein hartes, böses Herz.
Keinem Thiere bereite Schmerzen, wenn es nicht sein muß!
Laß auch die Thiere sich ihres kurzen Daseins freuen!
Mit Thierquälerei fängt der Menschenmord gewöhnlich an.
Wie dulde es in Deiner Nähe, daß man die Thiere quält!
Ohne Mitleid stehst Du weit unter den Thieren.
Pflege Dein krankes Thier, lindere ihm seinen Schmerz!
Quälst Du ein Thier, bist Du ein gefährlicher Mensch.
Ruhe und milde Behandlung gönne auch Deinem Thiere!
Schätze und schonen Leben und Wohlsein der nützlichen Thiere!
Strafe Dein Thier, aber mißhandele es aus keinerlei Ursache!
Thue auch keinem Thiere ohne Noth etwas zu Leide!
Unter Dir steht das Thier, aber sei niemals tyrannisch!
Vergiß nie, daß Du auch gegen Thiere Gottes Ebenbild sein sollst!
Wer erst ein Thierquäler ist, wird bald auch ein Menschenquäler.
Terres, Alibiades nicht, Androssus nimm Dir zum Vorbilde!
Zmy. Kambyses kühlte seine Wuth durch Morden eines Kindes; sei besser!

Zeige Dich immer als ein wahrer Menschen- und Thierfreund!

Der Dresdener Thierschutzverein kann nicht unterlassen, den betr. Herren Schuldirektoren und Lehrern die Erfüllung des Wunsches anheimzugeben, ob diese Vorlagen nicht den Kindern zum Abschreiben in den verschiedenen in Sachsen geltenden Duktus in geeigneter Weise behändigt werden möchten.

Jur Nachricht und Grachtung.

Unterzeichnete beabsichtigen als Freunde und bezügl. Schüler Herrn R. E. Herings einen Verein zu gründen, welcher sich die Aufgabe stellt, die noch im Manuscript vorhandenen Werke

Herrn Org. H. der Öffentlichkeit zu übergeben. Sein Choralbuch, neu harmonisirt, melodisch gesichtet, vollständig vierstimmig ausgesetzt und mit erläuterndem Texte begleitet, soll den Anfang des Unternehmens bilden. Es ist bekannt, daß Herr H. auf dem Gebiete des Choralsanges und des Choralstudiums zu den ersten Autoritäten gehört. Daher hoffen Unterzeichnete auf recht zahlreiche Beitrittserklärungen rechnen zu dürfen, zumal in genanntem Werke eine Basis gewonnen werden kann, auf welcher sich die seit Jahren angestrebte Reform des Choralges nach Melodie und Harmonie in sichere Bahnen lenken und zum Ziele führen läßt. — Jeder Theilnehmende verpflichtet sich, seiner Beitrittserklärung 1 Thlr. portofrei beizufügen, wofür ihm seiner Zeit mindestens 10 Bogen (in Zink gestochen) zugesendet werden. Sollte das Unternehmen die erwünschte Unterstützung nicht finden, dann verpflichten sich Unterzeichnete, den eingezahlten Beitrag den Betreffenden zu restituiren. Das Eigenthumsrecht, sowie die zum Druck erforderlichen Platten u. gehören Herrn H. und dessen einstigen Erben und es haben die Vereinsmitglieder nur das Recht, für je 1 Thlr. 10—12 Druckbogen zu beanspruchen. — Indem wir noch bitten, das Unternehmen nach allen Seiten hin zu unterstützen und die Beitrittserklärungen möglichst bald zu bewerkstelligen, zeichnen hochachtungsvoll

Bautzen, 17/12. 1869. *)

W. Leuner, Direktor des Landständischen Seminars. G. Kresschmar, Oberlehrer an der Bürgerschule. L. Fr. Helm, Lehrer an der Bürgerschule. E. Elchner, Seminar-Oberlehrer. Bergmann, Lehrer am lath. Seminar.

Von dem Buche:

Blätter der Erinnerung von Johann Gottfried Braun, Direktor der k. f. Soldatenknaben-Erziehungsanstalt zu Kleinstruppen. Seinen Schülern und Freunden gewidmet. Für den Druck bearbeitet von August Lausky. Im Auftrage der Hinterlassenen herausgegeben von Gustav Seidemann. Leipzig: 1868. In Kommission bei Julius Klinckhardt. 8. VIII. 142 S. sind noch einige Exemplare übrig, welche zu dem ermäßigten Preise von je 7½ Ngr. von Julius Klinckhardt in Leipzig durch alle Buchhandlungen bezogen werden können.

Sächsischer Pestalozziverein.

Bis Ende Dezember 1869 sind seit Abschluß der vorjähr. Jahresrechnung zur Kasse eingegangen die vollständigen Beträge I. Für Kalender: A. Für Kalender 1869 von den Herren Agenten Holzmüller in Osch, Lößmann in Ostritz, Freyer in Wiesa. B. Für Kalender 1870 von den Herren Agenten Diehle in Bautzen, Wegig in Verbisdorf, Träger in Berthelsdorf, Mittasch in Großdehna, Böhme in Johannegeorgenstadt, Keller in Köhschenbroda, Spranger in Krebs, Madenroth in Liebschwitz, Paulinus in Neustadt b. St., Schmidt in Plausig, Wittig in Bennsburg, Obenaus in Wilsdruff, Krohn in Zittau; überdies von Herrn Agent Freyberg in Riesa der Betrag für 14 Kalender 1870. II. Für Jahrwünsche: A. Für Jahrwünsche 1869 von den Herren Agenten Fuchs in Hohnstein und Holzmüller in Osch. B. Für Jahrwünsche 1870 von den Herren Agenten Paulinus in Neustadt b. St. und Krohn in Zittau. III. Für Vaterlandslieder von dem Herrn Agenten Fuchs in Hohnstein. IV. Für Jugendblätter: 4 Thlr. 7½ Ngr. von Herrn C. und Bürgerschullehrer Weber in Annaberg, 1 Thlr. von Herrn Schuldir. Jentsch in Groitzsch. V. An Jahresbeiträgen auf 1869 von den Herren Agenten Böttcher in

Geringswalde 1½ Thlr., Lößmann in Ostritz 1 Thlr. 27 Ngr. 1 Pf., Tränkner in Strebla 4 Thlr., Bürgerschullehrer Hertel in Treuen (Agentenbezirk Lengenfeld) 1½ Thlr. VI. An Geschenken. Unmittelbar beim Vorstand: 50 Thlr. in einem 3¼ % l. f. Landrentenbrieft Legat von einem vor kurzem entschlafenen edlen Menschenfreunde durch den Testamentsvollstrecker Herrn Advokat Wehler in Dresden; 16 Thlr. antheiliger Ertrag eines am Todtensonntag v. J. von Herrn C. Schubert mit Unterstützung der Herren Kollegen Raumann aus Niederwürschnitz, Gottsche aus Blumwiese und Horn aus Stollberg in der Jakobikirche zu Stollberg abgehaltenen geistlichen Konzertes; 4 Thlr. Ueberschuß der zu einer Jubelfeier eingegangenen Gaben durch C. H. in M.; 1 Thlr. von Sr. Erz. Herrn Staatsminister von Jeschau; 1 Thlr. von Herrn Dr. Kamillo von Behr; 1 Thlr. von Herrn Stadthauptassessor Klügel; 5 Ngr. von Herrn P. emer. Rübiger; 1 Thlr. Weihnachtsgabe für eine Lehrerwaise von Herrn Seminaroberlehrer K. in D.; 2 Thlr. Weihnachtsgabe für 2 Lehrerweisen unter der Bezeichnung Maty. 6, 3; 3 Thlr. von einer Freundin des Pestalozziverains. Durch Herrn Agent Böttcher in Geringswalde: 15 Ngr. Geschenk von Herrn P. Merkel das.; durch Herrn Agent Lößmann in Ostritz nachträglich noch 2 Ngr. Ertrag der im Kalender 1870 S. 112 mit 1½ Thlr. angelegten Sammlung; durch Herrn Agent Tränkner in Strebla: 2 Thlr. Geschenk von Herrn Ortspfarrer Thiele das.; 15 Ngr. desgl. von Herrn P. Ludwig in Cavertitz; 15 Ngr. desgl. von Herrn P. Müller in Laaß; 1 Thlr. von Herrn P. Gast in Camitz; 15 Ngr. von Herrn P. Klinticht in Borna.

Generalantwort.

Den Grund, warum manche Wittve mit einer Unterstützung nicht bedacht werden konnte, giebt § 1 unserer Statuten an.

Erneute Bitte.

Diejenigen Herren Agenten, welche noch Dr. Döhner-Schriften besitzen oder mit Einwendung der Gelderträge für genanntes Werkchen im Rückstand sind, werden abermals recht dringend erjucht, ehebaldigst entweder die unverkauften Ex. oder das Geld an den unterzeichneten Kassirer einzusenden. Wiederholt ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß es die höchste Zeit wird, diese Angelegenheit nun endlich einmal zum Abschluß zu bringen!

Dresden.

Petermann.

Verein sächsischer Lehrer zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheitsfällen.

Unterstützungen im Dezember an je 1 Mitglied.

Nr.	1 Thlr.	7 Ngr.	5 Pf.	im	1. (Straßberger) Bezirke.
1.	1	7	5	im	1. (Straßberger) Bezirke.
2.	1	7	5	"	1. " "
3.	5	"	"	"	23. (Geringswald.) "
4.	13	"	"	"	28. (Strohburger) "
5.	3	22	5	"	28. " "
6.	5	"	"	"	29. (Lausitzer) "
7.	5	"	"	"	30. (Leipziger) "
8.	3	22	5	"	30. " "
9.	10	"	"	"	31. (Limbacher) "
10.	10	"	"	"	28. (Oschager) "
11.	2	15	"	"	39a. (Dresdener) "
12.	3	22	5	"	39b. " "
13.	5	"	"	"	51. (Cottaer) "
14.	12	15	"	"	57. (Bischofswerd.) "
15.	7	15	"	"	59. (Lampertswald.) "
16.	3	22	5	"	76. (Glauchauer) "
17.	1	7	5	"	95. (Bautzner) "
18.	2	15	"	"	97. (Marlersbacher) "
19.	7	15	"	"	102. (Spansberger) "
20.	7	15	"	"	103. (Bittmansdorfer) "
21.	5	"	"	"	107. (Lamener) "
22.	3	3	8	"	107. " "
23.	5	"	"	"	107. " "
24.	6	"	"	"	116. (Erbisdorfer) "
25.	4	11	3	"	128. (Manersberger) "
26.	4	11	3	"	128. " "
27.	4	20	6	"	132. (Lohmener) "
28.	3	3	8	"	137. (Steinichtwolmsb.) "

Sa. 147 Thlr. 13 Ngr. 3 Pf.

Oschütz, 13/1. 1870.

Der Gesamt Vorstand.
Eduard Seifert.

*) Ging uns am 13/1. zu.

Die Redaktion.

Anzeigen.

Der Unterzeichnete ersucht die Herren Lehrer, ihm bei Einwendungen unter Kreuzband (meist für die Konferenzen bestimmt), keine Empfangsanzeige, wohl aber in dem Fall Antwort baldmöglichst zukommen zu lassen, wenn diese ausdrücklich erbeten wird.

Bischofau und Dresden.

Georg Bodemer.

Künstlich befruchtete, bis zum Sichtbarwerden der Embryo angebrütete Forelleneier mit Angabe der Behandlungsweise sind zu haben das Tausend für 2 Thlr.,

Cämmerwalde bei Sayda, Sachsen.

Ernst Maier, Lehrer.

Für Liedertafeln.

Preiskomposition

für das 11. Sängersfest des Sängerbundes von Amerika in Baltimore 1869:

Hymne an den Gesang.

komponirt von Herm. Franke, Kantor in Sorau.

Für Männerchor, Solo und Orchester.

Klavierausz. 1 Thlr. — Das Quartett 16 Ngr.

Ich erlaube alle Liedertafeln, diese vorzügliche Komposition nicht unberücksichtigt zu lassen. Dieselbe ist von mir und allen Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten.

Conrad Glaser in Schleusingen.

Im Verlage von **Th. Henselius** in Dresden, große Brüdergasse 16, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anleitung

zur gründlichen Erlernung einer regelrechten Federhaltung, einer schönen und geläufigen Handschrift, sowie zur radikalen Beseitigung des Schreibkrampfes für den

Schul- und Selbst-Unterricht.

Bearbeitet von **M. M. Hampel**, Schreiblehrerin in Dresden.

Das ganze Werk erscheint in 4 Hefen, jedes zu 2 Lektionen. Jedes Heft kostet 20 Gr., das komplette Werk 2 Thlr. 20 Gr.

Kleine Geographie

für die Oberklassen der Elementarschule

von **F. W. Fuchs**.

11 Bogen 8. Preis 7½ Ngr.

Verlag von **Wilhelm Weichardt** in Butzbach.

Bei Ausarbeitung dieser Geographie waren folgende Gesichtspunkte im Auge: 1. Kurz und doch vollständig. 2. Die ganze Erde in mathemat., phys. und pol. Beziehung zu beschreiben. 3. Nicht bloß

Namen und Zahlen zu geben, sondern eine Auswahl des Nützlichsten, Wichtigsten und Interessantesten. 4. Daher Beschreibung a. des Landes nach Lage, Grenzen, Größe, Oberfläche, Gewässer, Bodenbeschaffenheit u., b. der Bewohner nach Klasse, Religion, Eigenschaften, Thätigkeiten, Sitten und Gebräuche. c. Geschichtl. Notizen. 5. Beschreibung in einer den Schulverhältnissen und der Schülerfähigkeit entsprechenden Sprache einfach und deutlich.

Elementarlehregebuch.

An der hiesigen 1. Bürgerschule ist die ständige Elementarlehrerstelle durch den erfolgten Tod des Inhabers erledigt und bald wieder zu besetzen.

Bewerber um diese, mit einem festen Jahresgehalt von 300 Thlr. und 50 Thlr. Wohnungsgeld verbundene Stelle wollen sich unter Beifügung der Zeugnisse baldigst bei uns anmelden.

Der Rath zu Rochlitz.
Caspary, Bürgermeister.

Im Verlage von **Julius Klinkhardt** in Leipzig ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen Sachsens zu haben:

Geschichte des Königreichs Sachsen

mit besonderer Berücksichtigung der letzten vier Jahrhunderte und der wichtigsten kulturgeschichtlichen Erscheinungen.

Für den Unterricht in vaterländischen Schulen bearbeitet

von **Karl Petermann**,

Direktor der evangel. Freischule in Dresden.

gr. 8. (29 B.) eleg. geh. 1 Thlr.

Dies Werk, eine Frucht langjährigen Fleißes, sucht die schwierige Aufgabe, eine sächsische Geschichte für Schulen zu schreiben, praktisch zu lösen. Zunächst soll der vaterländische Geschichtsunterricht eine genaue Kenntniß der historischen Thatfachen, soweit sie Fürst und Volk berühren, vermitteln; er soll auch in den Kindern Liebe zum engeren Vaterlande und zu seinem Fürstenhause wecken und pflegen; er soll die Kinder als künftige Staatsbürger zur Treue gegen Fürst und Vaterland ermuntern und ihnen Achtung vor dem Gesetz, Achtung vor den Staatseinrichtungen einflößen.

Im Verlage von **Julius Klinkhardt** in Leipzig erschien die

Neue Rechenschule.

Methodisch geordnete Aufgaben zum Tafelrechnen

von

Berthell, Jäkel, Petermann, Thomas.

Erstes bis fünftes Heft.

Preis 1½ Ngr., in Partien 1 Ngr.

Das 6.—8. Heft werden nächstens erscheinen. Zu obigem 1 bis 5. Heft ist auch das Rechenbuch sowie das 1. Bchn. vom Kopfrechnen erschienen. Vom

Vorbereitungsheft

zum Uebergange aus dem alten in das neue Maß- und Gewichtssystem u.

(Preis wie oben)

ist bereits die 1. Auflage erschienen. Wie zweckmäßig dasselbe bearbeitet ist, beweist die Thatfache, daß in der kurzen Zeit von wenigen Monaten 40,000 Exemplare vergriffen wurden. Das Lehrerheft dazu kostet 6 Ngr.

Pfennigsammlung für den Schulbau in Johannegeorgenstadt.

Zu der in Nr. 2 angegebenen Summe von 5417 Thlr. 6 Ngr. 5 Pf. kommt noch D. die Summe der bei dem **R. Böhme** in Johannegeorgenstadt eingegangenen Liebesgaben im Betrage von 56 Thlr. 2 Ngr. 7 Pf., deren spezielle Ausführung sich in Nr. 24 v. J. befindet. Somit erhöht sich die Gesamtsumme auf 5473 Thlr. 9 Ngr. 2 Pf., welche sich vollständig in den Händen des Hilfskomitee befindet.

Dresden, 19/1. 1870.

Lausky.

Druck und Kommission von **Julius Klinkhardt** in Leipzig.

Hierzu als Beilage: Deutsche Jugendblätter Nr. 3.

Nebst einer Beilage von **Friedr. Brandstetter** in Leipzig.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Zitel, August Lantsch, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

Ueber das Wesen und die Behandlung schwach- sinniger Kinder.

Allerwärts regt sich's auf dem Gebiete der Jugend- und Volksbildung und überall bemüht man sich, den Forderungen einer gesunden, vernunftgemäßen Pädagogik nachzukommen. — Erziehungs- und Unterrichtsanstalten entstehen in immer größerer Menge und wenn auch die Männer der Schule sich noch nicht durchaus einer gerechten Beurtheilung und Fürsorge zu erfreuen haben, so ist doch anzuerkennen, daß die Behörden und Gemeinden für das Wohl der Schule dasjenige nachzuholen sich bestreben, was in früheren Zeiten unterlassen wurde. — Wie man aber überhaupt der Jugend, als des heranwachsenden Geschlechts, sich annimmt, so wendet man auch ein immer größeres Augenmerk auf die, welche von der Natur als Stiefkinder behandelt worden sind. Ich meine die Taubstummen und die Blinden. Seit 100 J. schon giebt es Taubstummenanstalten*) und einige Blindeninstitute**) haben ihr 50jähr. Bestehen hinter sich. Leider sind im Verhältniß zu diesen die Blödsinnigen und Schwachsinnigen, die Idioten, arg vernachlässigt worden. Wohl ist nicht zu verkennen, daß seit einem Vierteljahrh. manches auch für sie gethan worden ist, wohl giebt es seit dieser Zeit auch Anstalten für sie — wenigstens für die ersteren —, aber in so geringer Anzahl, daß man ausrufen möchte: „Was ist das unter so viele?“

Möchte man sich wenigstens der Schwachsinnigen mehr als bisher annehmen, damit diese zu gesitteten und brauchbaren Menschen gebildet würden, mit den Blödsinnigen wird so nicht viel mehr anzufangen sein, als sie in Versorgungs- und Pflegehäusern unterzubringen. Daß bei Schwachsinnigen aber obiges Ziel wirklich erreicht werden kann, lehrt die Erfahrung, während man da, wo man von der Bildung Blödsinniger redet, dieselben nur Schwachsinnige sind. Die erste Aufgabe ist es darum, die Schwachsinnigen von den Blödsinnigen zu trennen, beide gehören, obgleich verwandt, nicht zusammen. Daß diese Trennung aber keine leichte ist, lehrt die schon erwähnte Thatsache, daß man hier und da Schwachsinnige für Blödsinnige ansieht und so umgekehrt. Von einigen Pädagogen wird als Unterscheidungsmerkmal zwischen beiden die Sprache angenommen. Stögner, Taubstummenlehrer in Leipzig und Verf. von: „Schulen für schwachbefähigte Kinder“ zc. sagt: „Ein

Kind, das noch im Besitze der Sprache ist, somit seine Wünsche und Gedanken, mögen dieselben auch noch so armselig sein, in zusammenhängenden Worten ausdrücken kann, ist schwachsinnig. Das Sprechen des Blödsinnigen ist bei vollständiger Seelenunthätigkeit nur gedankenloses Schwatzen und Ausstoßen unartikulirter Laute. Er ist darum auch nicht bildungsfähig, wohl aber ist es der schwachsinnige, dem deshalb auch zu allererst Aufmerksamkeit zu widmen ist.“ — Das Wesen des Schwachsinnigen wurde in einer Sitzung der hiesigen Direktorenkonferenz mit folgenden Worten bezeichnet: „Schwachsinnige Kinder sind solche Kinder, deren Perzeptionskraft auffallend schwach ist, sodaß der Unterricht an ihnen spurlos vorübergeht, die den Unterricht der Schule nur stören und auch durch den Umgang mit normalorganisirten Kindern nicht gewinnen.“ — Prof. Voß in Leipzig sagt über den Schwachsinn: „Bei anderen Kindern ist das Gehirn infolge meist noch unbekannter Ursachen nicht in der Weise befähigt, seine geistige Arbeit in derselben Zeit und Vollkommenheit zu erlernen und auszuführen, wie dies bei einem vollständig normalen Gehirn die Möglichkeit ist. Solche Kinder nennt man schwachsinnig, geistesschwach oder schwachbefähigt.“ — Im Allgemeinen können wir den Schwach- wie Blödsinn als „Bildungshemmung“ bezeichnen. Er ist Beeinträchtigung, Mangelhaftigkeit, Hemmung, Unterbrechung, Rückgang zc. der Entwicklung des kindlichen Geistes und hat seinen Grund in dem krankhaften Zustande des Cerebrospinalsystems, mit dem nothwendig eine Verhinderung oder Beeinträchtigung der geistigen Entwicklung verbunden ist. Der Schwachsinnige steht mit seinen geistigen Fähigkeiten über dem Blödsinnigen und unter dem Vollsinnigen, dem Normalgebildeten; natürlich giebt es auch verschiedene Stufen des Schwachsinnigen. Schon in seinem Aeußeren ist der Schwachsinnige von dem Vollsinnigen zu unterscheiden. Er ist in der Regel schwächlich und kränklich, sein Auge ist matt und sein Gang ein schlaffer. Mit der geistigen Entwicklung ist gewöhnlich auch die des Körpers zurückgeblieben und es giebt Krankheiten, die geradezu in vielen Fällen als die Begleiter des Schwachsinnigen wahrzunehmen sind. Oft ist die Körpergestalt und Größe der Schwachsinnigen eine unregelmäßige, häufig finden sich unter denselben solche mit Verkrümmungen und flachem Brustkorbe, außerdem Plattfüße und Kniebohrer. Bezüglich des Muskelsystems giebt es unter den Schwachsinnigen viele Schwächlinge überhaupt, wie Brustschwache. Dazu kommen in vielen Fällen noch Drüsenkrankheiten (Kröpfe, Herzfehler zc.), Nervenkrankheiten, wie Beistanz und Gesichterschneiden, dann aber auch Keuchhusten und häufiges Fehlen der Sinne, wie Kurz-

*) Paris 1760. Leipzig 1778. zc.

**) Paris 1787. Wien 1804. zc.

sichtigkeit und Schwerhörigkeit. Nicht selten findet man auch bei Schwachsinigen Sprachfehler und heisere, rauhe Stimmen. Unter einer Anzahl von 63 Blödsinnigen und Schwachsinigen fanden sich nach genauer ärztlicher Untersuchung vor: Sprachfehler bei 27, Gehörfehler bei 17, Kröpfe bei 15, Fehler im Gange bei 8, Augenfehler bei 4, Knochenleiden bei 8, Leistenbrüche bei 2, Konvulsionen bei 1, völlige Lähmung bei 1.

Schwachsinige Kinder giebt es eine bedeutende Anzahl, jede Schule hat solche aufzuweisen. Ihre Zahl ist größer als die der Blinden und Taubstummen. Während in Sachsen auf etwa 1385 E. 1 Blinder und auf 1636 E. 1 Taubstummer kommt, rechnet man auf 497 einen Blödsinnigen. Der Blödsinn ist aber seltener als der Schwachsin. Auf die hiesigen Gemeindeschulen mit ca. 3800 Kindern kommen allein 17—18 und auf die Gemeinde- und Bezirksschulen mit ca. 11,800 Kindern über 30 schwachsinige Kinder. Natürlich finden sich solche auch in Privat- und Bürgerschulen; Lehrer dieser haben uns vielfach davon erzählt und die Klasse für Schwachsinige der Neu- und Antonstadt wurde eine Zeit lang von 1 Bürgerschüler besucht. In Leipzig fanden sich nach den angestellten Nachforschungen gegen 60 Schwach- und Blödsinnige, demnach dürfte für Dresden die Zahl 100 nicht zu hoch gegriffen sein, sodas nach einer strengen Scheidung der Schwach- von den Blödsinnigen auf diese 40 und auf jene ca. 60 kommen würden. — Die statistischen Nachrichten geben leider über die Zahl der Schwachsinigen keinen genügenden Ausweis, in der Rubrik für Schwach- und Blödsinnige findet man in der Regel nur die wirklich Blödsinnigen verzeichnet. Ein ungefähr richtiges Urtheil läßt sich jedoch aus ihnen gewinnen:

Auf 10,000 Einw. kommen in	Blinde	Taubst.	Blöds.
Bayern	5	5	5
Hannover	7	7	7
Schleswig-Holstein	6	5	12
Sachsen	7	6	20
Württemberg	7	11	22
Großherzogthum Hessen	7	11	8
Dänemark	7	6	15
Großbritannien	10	6	6
Belgien	10	5	5
Frankreich	11	6	10
Norwegen	19	8	25

Wenn wir nun annehmen, daß wir unter den in dieser Zusammenstellung angeführten Blödsinnigen auch die Schwachsinigen mit zu verstehen haben, so ergiebt sich doch für Sachsen die ganz erkleckliche Summe von 3000 Schwachsinigen. Es ist dies aber der günstigste Fall, denn es ist nicht unmöglich, daß damit die wirklich Blödsinnigen gemeint sind, wonach sich die Summe der Schwachsinigen in Sachsen auf 7300 steigern würde.

Worin nun diese bedeutenden Zahlen ihren Grund haben, darüber geben uns die in Anstalten für Blödsinnige und Schwachsinige geführten Tabellen Aufschluß. In der Regel entsteht der Schwachsin aus denselben Ursachen wie der Blödsinn, jener ist ja nur eine geringere Stufe von diesem. Gustav Rasch erzählt in einem Berichte über das Idiotenhaus zu Berlin Folgendes: „Bei Einem hatte die Mutter während der Schwangerschaft eine längere Seereise gemacht, während der sie im hohen Grade seckrank war. Ein Anderer hat lange Zeit am Bandwurm gelitten. Bei einem Dritten wer-

den als Ursachen die vielerlei Krankheiten angegeben, die er in der frühesten Kindheit zu überstehen hatte und seine Entwicklung hemmten. Bei einem Vierten soll der Mangel an Nahrung schuld sein. Einer wurde ganz gesund geboren, erkrankte im 2. Lebensj. am versteckten Scharlach und bekam nach Genesung ein Nervenfieber, das einen noch andauernden, nervösen Kopfschmerz hinterlassen hat. Bei Einem ist als muthmaßlicher Grund der Idiotie die seit Generationen herrschende Sitte der Verheirathung unter den nächsten Verwandten angegeben. Die Familie besaß große Güter und um diese zusammenzuhalten, finden nur Verheirathungen unter den nächsten Verwandten statt. Es prägen sich hier fast bei allen Familiengliedern bestimmte Krankheiten aus. So z. B. haben alle, ohne Ausnahme, schwache Augen, 2 Brüder sind ganz blind, 2 befinden sich zur Zeit im Irrenhause und der Eine ist hier in der Anstalt. Es ist vorgekommen, daß in diesem Falle bei 2 Generationen die Krankheits Symptome gänzlich fehlten, bei der 3. traten sie desto stärker auf. — In 5 Fällen ist Epilepsie die Ursache der Idiotie; 2 Zöglinge haben in früheren J. an Gehirnkrankheiten gelitten. Ein anderer ist Mikrozephalus infolge des sogenannten Verzehens. Die Mutter erschrak während der Schwangerschaft bei dem Anblick eines blödsinnigen Kindes; ihr eigenes Kind wurde dessen Ebenbild. Aehnlich verhält es sich mit einem Kinde, dessen Mutter auf einer Reise während ihrer Schwangerschaft eine Schlange gerade vor ihren Füßen erblickte und sich so darüber entsetzte, daß sie unfähig war, der Schlange auszuweichen, noch die Augen von ihr abzuwenden. Das Kind ist nicht allein im höchsten Grade blödsinnig, sondern seine Bewegungen mit Händen und Füßen sind unverkennbar die einer Schlange. In 11 Fällen hat die Idiotie von Geburt an bestanden, ohne daß die Aeltern die Ursache derselben anzugeben wissen. Einer der Zöglinge hat an Rhachitis gelitten, ein anderer leidet an so großer Nervenschwäche, daß er noch heute, in seinem 25. J., bei der leisesten Berührung zusammenfährt. Wieder bei anderen ist Onanie die Ursache des Blödsinns. 3 Fälle geben als Ursache der Idiotie wiederholte Gehirnentzündungen im zartesten Alter an. Zahnkrämpfe und Stropheln sind in mehreren Fällen Ursache der Idiotie. In 2 Fällen wird den Hebammen Schuld an dem Unglücke der Kinder gegeben, indem beide Frauen durch ungeschicktes Erfassen die Schädel eindrückten. Einer fiel im Alter von 1 J. mit dem Kopfe auf einen steinernen Fußboden; ein Anderer wurde als Kind von 4 J. über den Kopf gefahren. Noch eines Anderen Mutter und Großmutter sind blödsinnig.“ — Wenn die von G. Rasch angeführten Fälle nur die einer einzelnen Anstalt sind, so ergiebt sich doch daraus, daß die Ursachen der Idiotie, also des Schwach- und Blödsinns, sehr zahlreich und verschieden sind, dieselbe aber da zu befürchten ist, wo im kindlichen Organismus der gesunde Bestand und die Einrichtungen des Gehirns beeinträchtigt oder gefährdet erscheinen.

Der Zeit der Entstehung nach kann man den Schwachsin, wie den Blödsinn und die Idiotie überhaupt, einteilen 1. in solchen von der Geburt, also im Eileben, 2. in solchen während der Geburt und 3. in solchen nach der Geburt, also im Lustleben entstandenen. — Den 1., den im Eileben, in vielen Fällen schon in der Zeugung entstandenen Schwachsin nennt man in der Regel konstitutionellen, familiären, erblichen, „in welchem zunächst die Leibesbeschaffenheit, insbesondere die Zustände des Nervensystems bei Verwandten“ Anlaß geben. Vielfache Beobachtung hat gelehrt, daß in Familien, wo Fallsucht vorkommt, auch Blödsinn und Schwachsin häufig auftritt; ebenso lassen Fehler der Sinne, hohe Grade von Kurzsichtigkeit, Stummheit, Taubstummheit in einer Familie Idiotie gewärtigen. Hierher gehört das, was G. Rasch von der verderblichen Sitte der Heirathen unter Blutsverwandten sagt, wie sie vornehmlich in

hohen adeligen und Fürstenfamilien stattfindet, in denen ja das reine Vollblut als das Zeichen des ächten, unvermischten Adels angesehen wird. Ueber letztere Erscheinung — Heirathen unter Blutsverwandten — giebt Stözner in einem Artikel der „Illustrirten Zeitung“ vom 12/5. 1866 eine interessante Zusammenstellung und in seinem: „Altes und Neues aus dem Gebiete der Heilpädagogik“ sagt er: „Für alles Organische gilt das Gesetz der Rassenkreuzung und diesem Gesetz ist auch der Mensch unterworfen. Es ist eine unleugbare Thatsache, durch statistische Mittheilungen evident bewiesen, daß Ehen unter Blutsverwandten geschlossen, ebenso solche, die sich auf gewisse Klassen und Rassen, oder auf gewisse Gegenden beschränken, mit der Zeit zur körperlichen und geistigen Abschwächung, zu Irr- und Blödsinn und endlich zum Untergang führen. — Die Ehen unter Blutsverwandten, besonders die sogenannten Konsinenheirathen, bleiben sehr oft kinderlos oder erzielen trüffelhafte und blödsinnige Kinder. . . . Jeder aufmerksame Lehrer wird auch bestätigen, daß die schwächsten Kinder seiner Klasse sehr oft Früchte solcher Verbindungen sind. Der Arzt Devoy hat 121 solcher Ehen näher beobachtet und hier außer Geisteskrankheiten 10 Fälle von Unfruchtbarkeit, 6 von Fehlgeburt, 10 von Frühgeburt, 17 Fälle von überzähligen Fingern, 2 wo der kleine Finger fehlte, 2 von Hasenscharten, 1 Fall von gespaltenem Rückgrat, 5 Fälle von Klumpfüßen, je 1 Fall von Fischhaut, Knorpelgeschwulst und Taubstummheit gefunden. Dr. Lewis fand von 37 blutsverwandten Ehen in Amerika — 28 waren unter Geschwisterkindern, 6 unter Verwandten 4. Grades geschlossen — 7 unfruchtbar; von 192 Kindern der übrigen Ehen starben 58 unmittelbar nach der Geburt, 4 waren epileptisch, 6 geisteskrank, 2 taubstumm, 2 blind, 5 Albinos, 2 mißgestaltet und alle übrigen mehr oder weniger jämmerlich. In 17 anderen Familien, wo die Aeltern Geschwisterkinder waren, befanden sich 39 blödsinnig geborene Kinder; die anderen waren strophulös und durchweg schwächlich.“ — Neben dem körperlichen und geistigen Zustande der Aeltern und Verwandten ist auch die Lebensweise, vornehmlich die Ernährungsweise derselben von Einfluß auf die Entwicklung der Kinder während des Lebens. Unregelmäßigkeit und Unmäßigkeit im Essen und Trinken seitens der hoffnungsvollen Mütter, wie auch der Genuß von reizenden und aufregenden Speisen und Getränken, zumal solchen, die starkes Herzklopfen veranlassen (starker Kaffee und Thee, Spirituosen, Gewürze etc.), sowie schwerverdauliche, blähende und urintreibende Nahrungsmittel schaden in vielen Fällen auch den Kindern und verursachen Blödsinn und noch öfterer Schwachsinns. — 2. Gleichem Schaden ist das Kind auch ausgesetzt während seiner Geburt. Fälle von Schwachsinns kommen vornehmlich vor insolge von sogenannten schweren Geburten, bei denen der Kindeskopf beim Durchgange durch die Geburtswege gelitten hat. Oft kommen auch bei Anwendung von Geburtswerkzeugen Verletzungen der Schädelknochen und des Gehirns vor, welche in vielen Fällen Schwachsinns zur Folge haben. So kann auch schon ein Stoß, Fall, Schlag, Druck auf den weichen, noch nicht geschlossenen Schädel des Kindes eine Ursache von Idiotie sein, wie ja dieselben Eindrücke häufig die Veranlassung von Stottern, Stammelnen, Taubstummheit und Irrsinn sind. Alle diese Fälle, in welchen Verletzungen des Schädels und seines Inhaltes als Ursachen des Blödsinn und Schwachsinns anzusehen sind, bezeichnet man gewöhnlich mit dem Namen: traumatische Idiotie. — 3. Wenn man bedenkt, wie häufig die bisher gerügten Fehler begangen werden, so ist es fast ein Wunder zu nennen, daß nicht noch mehr Fälle von Idiotie vorkommen, als dies wirklich der Fall ist. Die Zahl müßte sich zu einer ungeheuern steigern, wenn dazu auch noch alle die Fälle kommen, in denen Schwach- und Blödsinn aus anderen Ursachen während des Luftlebens ent-

standen ist. Glücklicher Weise zeigt sich auch hier immer wieder die Unverwundlichkeit der Menschennatur; außerdem sterben viel Idiotische jung schon. Die häufigsten Todesarten derselben sind: Schlagflüsse, Hirn- und Hautödeme, Wassersucht insolge von Herzfehlern oder Nierenleiden, Tuberkulosen, Gehirnhautentzündung, Lungenödem. — Gleichwohl aber ist es zu bedauern, daß auch da noch Fälle von Schwachsinns vorkommen, wo es die Menschen vollständig oder theilweise in der Hand haben, dieselben zu verhüten. Es sind dies im Allgemeinen die Fälle, die wir kongestive*) oder toxische**) Idiotie und solche aus Erschöpfung, insolge Luftverderbnis und zufälliger Erkrankungen, nennen und von denen Dr. Brandes in seinem Buche über „Idiotismus und Idiotenanstalten“ sagt: „Als besonders schädlich auf die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes sind hier hervorzuheben die in den ärmeren Klassen so gewöhnliche mangelhafte Ernährung des Säuglings und des kleinen Kindes, mangelhafte Reinlichkeit, das Ueberheizen der Zimmer, das ängstliche Warmhalten der Kinder, namentlich des Kopfes, Angst vor dem Oeffnen der Fenster und vor jedem Luftzuge. Dazu kommt noch die unselbige Mode, das unruhige Kind mit Schlaftröpfchen oder Branntwein zu besänftigen. Sind die Wohnungen nun feucht, dumpfig, ohne Licht und Sonne, nach engen Höfen, engen Straßen, sogar im Keller gelegen, wie dies in größeren Städten etwas ganz Gewöhnliches ist, sind die Wände feucht, mit Schimmel bedeckt, die Betten mit feuchtem, halbsaulem Stroh gefüllt, wird zugleich in dem schon überfüllten Zimmer noch gekocht, so ist es leicht erklärlich, daß das Kind, welches verdammt ist, in dieser Atmosphäre aufzuwachsen, nicht gedeihen kann. Man hat gerade in solchen Wohnungen viele idiotische Kinder angetroffen und von einer eigenen Art des Kretinismus in größeren Städten gesprochen.“ — Dr. Brandes betont in diesen Worten besonders, daß Blödsinnige und Schwachsinnsige insolge von Luftverderbnis entstanden sind. Daß letztere aber wirklich diese Krankheiten fördert, ist durch eine Menge von Erfahrungen nachgewiesen. Am auffallendsten liefern diese Nachweise die Orte, welche durch ihre Lage dem Entstehen derselben günstig sind und wo die Idiotie endemisch auftritt. Um nur von einem solchen Orte zu sprechen, sei hier Salzburg genannt, das an Blödsinn und Schwachsinnsigen überaus reich ist. Diese Stadt liegt, wie bekannt, in einer Mulde des Salzachthales. Die Umgegend ist zwischen N. und W. beinahe offen, an den anderen 3 Seiten aber durch Berge geschlossen. Einige Stadttheile, vornehmlich die südlichen, sind durch die Salzach dem Ueberfluthen ausgesetzt; überhaupt ist die ganze Stadt reich an fließenden und stehenden Gewässern, man zählt innerhalb des Stadtbezirks 9 verschiedene Teiche und Lachen, Ueberbleibsel von früheren Sümpfen. Bezüglich des Luftkreises ist dabei Folgendes zu bemerken: „Im Allgemeinen charakterisirt sich das Klima durch a. eine größere Winterkälte (— 3,45° R.) und geringere Sommerwärme (+ 13,60° R.), als der geographischen Lage entspricht; b. beträchtlichen und raschen Wechsel der Luftwärme und des Luftdruckes; c. große Wärmeunterschiede nach Dertlichkeiten, Sonnen- und Schattenseiten der Berge, Hitze an und zwischen sonnigen Bergwänden; d. eine ansehnliche Menge wässeriger Niederschläge, hohen Feuchtigkeitsgrad, häufige Nebelbildung, starken Thaufall, nasse Frühlinge und Sommer; e. Vorherrschten der trüben Tage;

*) Fälle, in welchen die Zustände vermehrter Stoffzufuhr zum Gehirn und seiner Bedeckung Anlaß zur Idiotie werden.

**) Fälle, in welchen die Darreichung von Stoffen, die den Funktionen oder dem Mischungsverhältnisse der Elemente der Nervensubstanz schädlich geworden sind — Nervengifte —, als Ursache der Idiotie angegeben werden muß.

f. geringe Bewegung im Luftkreis, häufige Windstille.“*) — Wie bekannt, begünstigen alle diese Umstände die Entstehung eines dem Blödsinn und Schwachsinn förderlichen Miasmas. Dasselbe findet sich aber in übergroßer Menge nicht nur in ganzen Ortschaften, sondern auch in der Nähe einzelner Häuser und Wohnungen in sonst gesund gelegenen Orten. „Häuser, die in tiefen Thaleinschnitten liegen und zu gewissen Tageszeiten einer schwülen Hitze ausgesetzt sind, während sie beständig in einem Dunstmeere stehen, Häuser in tiefen Gräben, mit Bergen hinter sich, an einem Bergbache oder dessen Ausmündung in eine wenig geneigte Thalebene, Häuser, deren Lage an solchen Orten durch das Gewerbe bedingt wird — man denke an die Häufigkeit von Irzsinn und Idiotie, sowie sonstigen Nervenkrankheiten in den Müllersfamilien namentlich gebirgiger Gegenden —, Häuser und Häusergruppen am unteren Ende einer Thalmulde, am Ausflusse eines Sees, in oft überschwemmten, nicht drainirten Niederungen, an den Stauungsbezirken eines Baches, an der Gabeltheilung zweier Thäler, an den Anprallstellen der See- winde, der nassen Westwinde, in der Nähe feuchter Auen u. müssen dem genannten Miasma günstig sein.“**) Häufig findet sich dasselbe auch in Hausräumen und Wohnzimmern, wenn die nächste Umgebung oder die ganze Gegend diese Schädlichkeiten entwickelt, wenn die Familie auf zweckmäßige und genügende Beseitigung derselben nicht bedacht ist oder wohl gar zu deren Vermehrung beiträgt. In der Regel sind diese ungünstigen Wohnungen von den ärmeren Klassen bewohnt, in denen überall der Schwachsinn am häufigsten vorkommt. Die beiden Klassen für Schwachsinnige hiesiger Stadt beweisen dies auch, die Mehrzahl ihrer Besucher rekrutirt sich aus den Gemeindeschulen. — Was ich aber über die einzelnen Ursachen des Schwachsinn der Kinder in der Nachhülfsklasse in Neustadt von den betreffenden Aeltern erfahren konnte, stimmt mit dem bisher Gesagten überein und ist kurz Folgendes: Von den in diese Klasse aufgenommenen 22 Kindern — 13 Knaben und 9 Mädchen — ist 1 zu früh geboren und infolge dessen durchaus schwächlich, auf der linken Seite gelähmt und an Krämpfen leidend. Desgleichen litt eins früher an häufigen Krampfanfällen und eins wird davon noch jetzt fast alle Nächte heimgesucht. 4 haben wegen der englischen Krankheit erst im 3. Jahre das Laufen gelernt und eins ist $1\frac{1}{2}$ J. alt einmal unmäßig auf den Hinterkopf gefallen. Mehrere leiden an Sprachfehlern, 1 hat eine Hasenscharte, 1 ist augenkrank und auf einem Auge blind, 1 schwerhörig. Bei einem Kinde, das kaum ein Wort richtig auszusprechen vermag, giebt die Mutter als Ursache der Schwäche ihres Kindes an, sie habe sich während der Schwangerschaft immer sehr geärgert und mit der Nachbarin gezankt. Bei vielen ist die Ursache ihres Schwachsinn mehr oder weniger in der ihnen gewordenen und noch werdenden mangelhaften Erziehung, vornehmlich Ernährung, zu suchen. Die Gefräßigkeit eines Knaben geht so weit, daß er nicht nur Abfälle von Pflanzen (Blätter, Rinde u.), sondern auch getrockneten Menschenoth verzehrt. Die meisten sind verhältnißmäßig klein und allen sieht man mehr oder weniger ihre Schwachheit in dem Gesichte an, dessen Gestalt und Ausdruck in einzelnen Fällen dem des Kretin ähnlich ist.

So vielfach die Ursachen des Schwachsinn sind, so verschieden werden auch die Mittel sein, die zu seiner Verhütung angewendet werden müssen. Am wirksamsten wird man dieser Krankheit der Menschen da steuern, wo man alle die Zustände, welche als Ursachen des Schwachsinn anzusehen sind, entfernt und beharrlich sich bestrebt, solche Zustände herbeizu-

*) Ueber Idiotie mit besonderer Berücksichtigung auf das Stadtgebiet Salzburg von Dr. F. D. Zillner.

**) Dasselbe Werk.

führen, welche die Entstehung desselben, wenn auch nicht unmöglich, so doch äußerst selten machen. Dazu gehört aber zu allererst möglichst eingehende Belehrung über den Menschen. Ohne Einsicht in sein Körper- und Geistesleben ist eine naturgemäße Behandlung und Pflege desselben unmöglich. Vorzüglich ist solche Kenntniß für die Mütter und ersten Pfleger des Kindes unentbehrlich. Diese Forderung ist keineswegs neu, muß aber immer wieder ausgesprochen werden, da ihr noch keineswegs hinlänglich entsprochen wird. Daß mit der Belehrung über den Bau des Menschen, über seine Pflege und die Bedingungen, unter welchen er sich naturgemäß entwickelt, in der Schule anzufangen ist, ist selbstverständlich. Ebenso ist es begreiflich, daß weitere Anstalten, z. B. Fortbildungsschulen, sowie volksthümlich und doch wissenschaftlich geschriebene Bücher das Ihrige thun müssen. Dadurch wird auch indirekt den Heirathen unter Blutsverwandten gesteuert werden, direkt muß dies durch das Gesetz geschehen. Und wenn die Gemeinde- und Kirchensäckel durch die solche Heirathen betr. Dispensationen noch so sehr gefüllt würden, sie dürfen nicht stattfinden: der zu gebärende Mensch muß höher stehen als die Einnahmen der betr. Klassen! — Da aber die Ursache des Schwachsinn in vielen Fällen auch in der Behandlung des zu gebärenden und neugeborenen Kindes zu suchen ist, so ist es Pflicht, für Heranbildung tüchtiger Hebammen zu sorgen. Je tüchtiger diese und, setzen wir hinzu, je vollkommener die Geburtskunde ist, desto seltener der Schwachsinn. — Dazu kommt nun noch, daß man die Beschaffenheit des Bodens und der Luft, so weit es in der menschlichen Kraft steht, da, wo sie der Gesundheit schädlich und dem Entstehen des Schwachsinn förderlich ist, zu verbessern suche und die möglichste Sorge trage für Herstellung gesunder Wohnungen und Verbesserung der Pflege und Erziehung der Kleinen vom 1. Tage ihres Lustlebens an.

Mit alle diesem ist aber nur die eine Hälfte der Arbeit angegeben und es bleibt nun noch die andere Hälfte, die **Behandlung, resp. Heilung der Schwachsinnigen** übrig. Damit kommen wir auf das Gebiet der Heilpädagogik, die sich neben den Taubstummten und Blinden der Blödsinnigen und Schwachsinnigen anzunehmen hat. Obgleich der Schwachsinn schon früher da war, wird derselbe gewöhnlich erst dann entdeckt, wenn das daran krankende Kind die Schule besucht. Entweder haben aber die Aeltern denselben nicht bemerkt oder nicht bemerken wollen. Der Lehrer erkennt ihn sehr bald, aber besitzt in der Regel nicht die Mittel zu dessen Heilung oder doch möglichster Verminderung. Er nimmt sich der Schwachsinnigen wohl an, aber er kann wegen einiger Kinder nicht die ganze Klasse vernachlässigen. So lernt ein solch schwachsinnes Kind gewöhnlich nichts oder doch äußerst wenig in der Schule. Es sitzt mehrere J. in der Elementarklasse, rückt dann vielleicht in die nächst höhere und dann vielleicht um noch eine Klasse und wird endlich konfirmirt, um sich dann von den Gemeinden ernähren zu lassen. Viele Schwachsinnige werden auch noch in anderer Weise eine Last der Gemeinde, wie überhaupt der menschlichen Gesellschaft. Aus ihnen rekrutirt sich ein starkes Kontingent der Bewohner der Gefängnisse und Arbeitshäuser. Von Vollsinnigen werden sie auf die Bahn des Lasters und der Verbrechen geführt. Dr. Brandes sagt: „Manchen dieser Unglücklichen begegnen wir noch ganz anderwärts, nämlich auf der Anklagebank der Schwurgerichte und als Gefangenen in den Strafanstalten. Sie erscheinen hier entweder als Werkzeuge und Verführte, indem irgend ein vollsinniger Verbrecher sie durch Drohungen und Versprechungen zur Begehung irgend einer frevelhaften That verleitet hat, oder sie sind durch die Leidenschaften, Nachsicht, Zorn, sinnliche Begierden auf die Bahn des Verbrechens getrieben. Namentlich sind es am gewöhnlichsten

Brandstiftung, Mord und Vergehen gegen die Sittlichkeit, derer sie angeklagt werden. Die Zeitschriften für gerichtliche Medizin und Psychiatrie bieten reiches Material dieser Art. — Nicht selten findet man unter Bettlerinnen, Bagabondinnen, Diebinnen, den liederlichen Frauenzimmern und den Bewohnerinnen der Werk- und Arbeitshäuser Schwachsinrige geringeren Grades. Die Armuth, das Elend, die Dummheit und Sinnlichkeit haben sie auf diesen Weg getrieben und die Härtherzigkeit, Gleichgültigkeit und die mangelhafte Erkenntniß ihres Geisteszustandes seitens ihrer Mitmenschen, ihrer Richter, der Strafanstaltsvorgesetzten und Aerzte erhalten sie auf diesem Wege.“ Esquirol spricht sich dahin aus: „Wenn die Schwachsinrigen sich selbst überlassen bleiben, so versinken sie körperlich und geistig immer tiefer. Sie nähren sich schlecht, schützen sich nicht vor den üblen Einflüssen der Witterung, sind unreinlich und ziehen sich häufige Verdauungsstörungen zu. Ihre Gesundheit verschlechtert sich bald, der geringe Grad geistiger Intelligenz, den sie noch besaßen, wird immer schwächer und es ereignet sich nicht selten, daß ein Schwachsinriger nach einigen J. solcher Vernachlässigung alle Zeichen des tiefsten Blödsinnes darbietet.“

Wie kann nun diesem Uebel abgeholfen werden? — Darüber hat sich der hiesige pädagogische Verein bereits ausgesprochen in seinen „Ansichten und Wünschen“, in denen es heißt: „Schließlich sei noch erwähnt, daß auch Anstalten, wie sie in der Schrift: „Schulen für schwachbefähigte Kinder“ ic. von H. E. Stöckner vorgeschlagen worden sind, in größeren Städten gewiß sich als zweckmäßig erweisen würden. Infolge dieser zur Nachachtung empfehlenswerthen Schrift von Stöckner sind an einigen Orten Anstrengungen zur Errichtung von Schulen für Schwachsinrige gemacht worden. Meist sind diese Anstrengungen ohne Erfolg geblieben. In Dresden sind statt sogenannter „Nachhülfschulen“ 2 Nachhülfsklassen eingerichtet worden, die durchschnittlich von je 15 Kindern besucht werden. An anderen Orten, z. B. in Leipzig, hat man sich seitens der Lehrerschaft und insbesondere in einem ausführlichen Gutachten sämtlicher Direktoren gegen solche Klassen ausgesprochen. Und dies nicht mit Unrecht. Solche Nachhülfsklassen sind als unzureichend und, wie ich mich an einem anderen Orte ausgesprochen habe, höchstens als ein Anfang zum Besseren zu bezeichnen. Nicht Nachhülfsklassen, sondern Nachhülfschulen errichte man und zwar nicht nur für schulpflichtige, sondern auch für Kinder geringeren Alters, wenn man es nicht bis zu „Schwachsinrigen anstalten“ bringen kann. An schwachsinrigen Kindern sind Schäden zu heilen, was in einigen Stunden täglich nicht, wohl aber dann geschehen kann, wenn dieselben den ganzen Tag unter den Augen des Lehrers sich befinden, der ihnen Vater und Pfleger sein muß. Wie nirgend, greift hier Erziehung und Unterricht in einander, in den Nachhülfsklassen kann aber selbstverständlich das Hauptgewicht nur auf den Unterricht gelegt werden. Aber nicht allein deswegen sind an Stelle der Nachhülfsklassen Nachhülfschulen zu wünschen, es giebt dazu noch andere Veranlassungen, unter denen eine der wichtigsten die ist, daß in letzteren die betr. Kinder fürs praktische Leben herangebildet werden. Die Mädchen sind in allen möglichen weiblichen Arbeiten und die Knaben in jenen Handgeschicklichkeiten zu unterrichten, die sie später bei Erlernung eines Handwerks so nothwendig brauchen. Mit einem Worte: Die Kinder sollen in den Nachhülfschulen erwerbsfähig gemacht werden. Am besten ist es freilich, wenn die Schwachsinrigenklasse in eine Schwachsinrigenanstalt umgewandelt wird, in der sie zugleich ein ihnen zusagendes Handwerk erlernen, wie dies in Hubertusburg und an einigen anderen Orten bereits geschieht.

Dresden.

F. W. Schröter.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Dresden. Am 23/1. starb P. emer. M. Louis Vogel. — **Dresden.** Der Hilfsarbeiter bei dem Kultusministerium Regierungsassessor Dr. jur. Karl Robert Freiesleben ist unter Belassung in seiner dermaligen Stellung zum Regierungsrath ernannt worden. — **Dresden.** In der Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums am 26/1. wurde referirt, daß das Kultusministerium mit der im Einverständnisse des Stadtraths dießseits beschlossenen anderweiten Prüfung der Hülfslehrer vor der Schuldeputation sich nicht einverstanden erklärt habe. Es ist die betr. Verordnung ohne stadträthliche Entschliebung an das Kollegium gelangt und dasselbe beschloß, vorläufig von der Verordnung Kenntniß zu nehmen und die Meinung des Stadtrathes abzuwarten. — **Dresden.** Die langjährige, fromme Sitte, am Schlusse des Vereinsj. der im Laufe desselben durch den Tod aus dem Vereine geschiedenen Mitglieder zu gedenken, sammelte am Abende des 22/1. den pädagogischen Verein zu einer Todtenfeier. Nach dem Gesange eines von Direktor Vansky gedichteten Chorals wurden von Lehrer Salzer, Oberlehrer Stiehler, Direktor Kresschmar, Lehrer Eydner und Sahr, Direktor Dietrich und Lehrer Lüttich die Nekrologe des Direktors Regel, Oberlehrers Müller, Direktors Behrfeld, Mathematikus Nieß, Direktors König, Mathematikus Ritter und Lehrers Cracau vorgetragen. Aus allen diesen Gedächtnisreden klang das Wort Moses heraus: „Und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen,“ und die einzelnen Züge aus dem Bilde der Dahingeschiedenen zeigten, wie wenig man oft Diejenigen kennt, die man doch zu kennen meinte, und daß der innerste Kern eines Menschen erst dann gewürdigt werden kann, wenn die Masken dieses Lebens zerrissen sind. Am Schlusse der Feier zeichnete der Vorstand des Vereins, Seminarlehrer Reindeke, das Bild des in dem verfloßenen J. entschlafenen Ehrenmitgliedes Generalmajor a. D. von Aster, welchem der Verein, wie Tausende von Bewohnern dieser Stadt, zu größtem Danke verpflichtet ist. Er war, wie der Vortragende sagte, ein Mann, für den die Mahnung: „Von den Todten soll man nur Gutes reden!“ nicht erfunden worden ist; denn von ihm kann man nichts als nur Gutes berichten. Sein Andenken wird im pädagogischen Vereine immer ein gesegnetes bleiben. (D. A.) — **Marxstadt.** Der Schulvorstand hat beschlossen, dem zu erwählenden 3. Lehrer, dessen Stelle mit 200 Thlr. Fixum und 30 Thlr. Wohnungsentschädigung dotirt ist, nach $\frac{1}{2}$ J. 50 Thlr. persönliche Zulage zu gewähren, dafern sich in dieser Zeit zeigt, daß er mit gutem Erfolge wirkt. Auch soll derselbe nicht wie bisher in den beiden Abtheilungen der Elementarklasse, sondern in der 1. Abtheilung derselben und in der 2. der Mittelklasse unterrichten. — **Saida.** Der Hauptsitz der Spielwaarenindustrie des sächsischen Erzgebirges ist der hiesige Gerichtsamtsbezirk. In den zu diesem Bezirke gehörenden 18 Ortschaften beschäftigen sich unter einer Bevölkerung von 12,850 E. 4468 Männer, Frauen und Kinder mit der Verfertigung hölzerner Spielwaaren und zwar 793 Familienväter, 1000 Familienmütter, 825 erwachsene Söhne und Töchter, 1688 Kinder unter 14 J., 104 Diensthöten und 58 Personen mit eigenem Haushalt. In 34 Drehwerken mit 410 Drehstellen waren 624 Dreher thätig, während mit der weiteren Bearbeitung des Schnitzens 945 Bewohner, 821 Kinder, davon 652 Kinder von 8 bis 14 J. und 169 Kinder unter 8 J., sowie 864 Anstreicher und Malerinnen beschäftigt sind.

Aus dem Plauenschen Grunde. Am 15/1. feierte der pädagogische Verein des Plauenschen Grundes das Stiftungsfest seines 21jährl. Bestehens. Der Verein zählt gegenwärtig 48 Mitglieder, welche sich auf die Parochien Döhlen, Pesterwitz, Briesnitz, Plauen, Kreuzkirche zu Dresden (Alt- und Neuföschütz, Kleinnaundorf und Raiz), Kesselsdorf und Somsdorf vertheilen. Unter diesen 48 Mitgliedern sind 47 aktiv und 1 emeritirt, 38 ständige und 10 Hilfslehrer. Außerdem hat der Verein 1 Ehrenmitglied in der Person des Direktors Lanský in Dresden. Im verflossenen Vereinsj. traten 6 Mitglieder aus und 9 Kollegen wurden aufgenommen. Den Vorsitz führte bis Monat Juli C. Fischer in Döhlen, nach dessen Austritte aus dem Lehrerstande Knabenlehrer Fritzsche in Pötschappel. Der Verein hat 1869 12 Konferenzen gehalten. Gegenstände derselben waren: Katechesen und Vorträge in der Schule, wissenschaftliche Vorträge, Abhandlungen und 1 Disputation. Katechesen wurden 2 gehalten: 1. über Röm. 3, 23, 24. vom Lehrer Leupold in Hainsberg; 2. über das Gleichniß vom verlorenen Sohne vom Mädchenlehrer Keller in Deuben. Ferner wurden 2 Vorträge mit Kindern gehalten: 1. über 3 Liebeswerke der evangelischen Kirche: Bibelverbreitung, Gustav-Adolfverein und Mission vom Unterzeichneten; 2. über Eisenbahnen überhaupt und insbesondere über die sächsischen vom Hilfslehrer Müller in Gorbitz. Im Vereinslokale kamen folgende Gegenstände zum Vortrage: 1. ernster Festvortrag: „König Johann“ vom Lehrer Büttner aus Deuben; 2. heiterer Festvortrag: „Ueber Lehrerfrauen“ vom C. Fischer aus Döhlen; 3. „Charakteristik Johannes des Täufers“ vom Lehrer Ahl aus Deuben; 4. „über Elektrizität“ und 5. „über Galvanismus“ vom Hilfslehrer Philipp aus Oberpesterwitz; 6. „über die Synonymen brav, bieder, wacker, rechtschaffen, gut, tugendhaft, gottesfürchtig, fromm, gottselig“ vom Lehrer Bschoke aus Kleinburgk; 7. „über die Synonymen Verstimmung, Mißmuth, Verdruß, Traurigkeit, Betrübniß, Herzeleid, Jammer, Sorge, Kummer, Gram, Harm“ vom Kirchschullehrer Finsterbusch aus Oberpesterwitz. Abhandlungen wurden 3 vorgetragen: 1. über Schillers Wort: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist die Schuld!“ mit besonderer Rücksicht auf des Lehrers Wirksamkeit vom C. Fraas aus Briesnitz; 2. „Stadt und Land in ihrer Verschiedenheit hinsichtlich der Schul- und Lehrerverhältnisse“ vom Lehrer Schulze aus Löbtau; 3. über den Satz: „Die Reformation, die Mutter der Volksschulen“ vom Lehrer Siegemund aus Zauferoda. Eine Disputation über den Satz: „Die Ruthe ist das zweckmäßigste Mittel zur Ausführung körperlicher Strafen in Volksschulen“ hielt Kirchschullehrer Großmann aus Somsdorf. Das verflossene J. war, wie für das ganze Vaterland, auch für unseren pädagogischen Verein ein wichtiges und ernstes. In Verbindung mit der Niederfelditzer und Possendorfer Konferenz ließ der Verein unter freundlicher Mitwirkung des P. Weber in Hosterwitz jene bekannte Petition, die Hebung der Schule und des Lehrerstandes betr., an das Ministerium und an die Ständekammern ergehen. Ferner: Um die Mitte des J. verlor der Verein seinen langjährigen, geschickten und thätigen Vorsitzenden. Endlich wurde der Verein durch die schreckliche Burgker Katastrophe am 2/8. höchst schmerzlich berührt; denn eine große Anzahl seiner Mitglieder hatte ja die Kinder jener verunglückten Bergarbeiter zu ihren Schülern. Wie bekannt, ließ Knabenlehrer Fritzsche einen Aufruf an alle deutschen Kollegen zu einer freiwilligen Sammlung für unsere verwaisten Schüler ergehen. Und Gottes Segen ruhte auch sichtbar auf diesem Werke! Denn durch die brüderliche Fürsorge treuer Lehrerherzen trug diese Sammlung über 1500 Thlr. ein. Herzlichen Dank allen den theilnehmenden Kollegen im In- und Auslande und ihren lieben, mildthätigen Schülern! — Möge

das neue Vereinsj. dazu dienen, daß unser Verein sich im Innern immermehr ausbaue und als ein lebendiges Glied der sächsischen Lehrerschaft die heilige Sache der Schule mit fördern helfe!

Niederhermsdorf.

J. Ohsz, Schriftführer.

Umschau.

Brüssel. Das Strafgericht verhandelte in jüngster Zeit über einen 9jährigen Knaben, der beschuldigt war, seiner Mutter nach dem Leben getrachtet zu haben. Der jugendliche Verbrecher heißt Max Serkeyn und ist der Sohn der Bäckerin Serkeyn. Die Einzelheiten des Thatbestandes eröffnen eine traurige Aussicht über das Wesen dieses Knaben und was seine Mutter über ihn aussagt, ist nur geeignet, das Gemälde noch zu verdüstern. Am 14/12. v. J. begab sich Frau S. in den Keller, um Bier zu holen. Als sie wieder im Zimmer war, goß sie sich ein Glas voll, hatte aber kaum ihre Lippen daran gebracht, als sie bemerkte, daß das Bier sehr nach Phosphor schmeckte. Sie nahm sogleich an ihrem Sohne eine Untersuchung vor und fand in einer seiner Taschen etwa 40 Zündhölzchen, von welchen meist die Köpfschen abgeschabt waren. Die Vermuthung lag daher nahe, daß das Kind während ihrer Abwesenheit die Köpfschen in das Glas geworfen habe, aus dem seine Mutter zu trinken pflegte und in das sie dann ihr Bier goß. Einige Tage vorher hatte der Knabe das Wohnzimmer der Familie in Brand stecken wollen, war aber daran von seiner Schwester verhindert worden. Außerdem gab die Mutter zu Protokoll, daß ihr Sohn ihr oft Geld stehle, lügnerisch und grausam sei. Bis zu seinem 7. Lebensj. war er im nahen Ternath zur Erziehung, der Bürgermeister des Ortes aber sendete ihn zurück, indem er erklärte, er komme mit dem Jungen nicht aus. Dieser verteidigte sich vor Gericht mit vieler Gewandtheit; er leugnete das ihm zur Last gelegte Verbrechen und gab vor, die Zündhölzchen, welche seine Mutter bei ihm gefunden habe, seien zur Entzündung von Zigarren bestimmt gewesen, die er mit einem Spielkameraden nach Tische habe rauchen wollen, und der Phosphorgeruch, der seiner Mutter am Bierglase aufgefallen sei, rühre daher, daß er vorher in seinen Händen Zündhölzchen gehalten und dann, ohne sich die Hände zu waschen, die Trinkgläser „gereinigt“ habe. Während der Untersuchungshaft wollte er, wie es scheint, Hand an sich legen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten in Anbetracht seiner großen Jugend zur Einschließung in eine Korrekptionsanstalt bis zu seinem vollendeten 18. Lebensj. — **Wien.** Es besteht die Absicht, bei Gelegenheit der in der Pfingstwoche am 8., 9. und 10/6. hier stattfindenden 19. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung zur Gründung eines allgemeinen deutschen Lehrerbülfvereins auf dem Prinzip der Selbsthülfe zu verschreiten. Aufgabe des Vereins soll die Verbesserung der Stellung und Lage des deutschen Lehrerstandes überhaupt und speziell die pekuniäre Unterstützung jener Vereinsmitglieder sein, welche einer solchen bedürfen entweder zu ihrer Existenz überhaupt (Pensionen) oder zu ihrer weiteren beruflichen Ausbildung (Stipendien). Die Idee der Gründung eines solchen Vereins geht von sächsischen Lehrern aus und hat bereits den Beifall hervorragender deutscher Schulmänner und fast aller sächsischen Lehrer gewonnen. Dadurch setzt sich der Lehrertag in eine für eine scheinbar materielle, immerhin aber vom reformatorischen Geist getragene Organisation. Sowie der mehr materielle Zollverein, gegen den sich schon Frankreich bei der Gründung vergeblich erboste, ein

ziemlich festes Band für Deutschland geblieben ist, während Bundestag und deutsche Vertretung im Frankfurter Parlament zusammenbrachen, ebenso wird aus einem solchen Hilfsverein ein schönes Band für deutsche Lehrer entstehen. (D. N.)

Nekrolog.

Einer unserer Besten hat den Wander- und Hirtenstab hingelegt: Franz Emil Theodor Braune in Großhartmannsdorf. Geboren am Fuße der alten Feste Augustusburg, die da weit hinauschaute ins Land, wollte auch er einer von denen werden, die berechtigt sind, oben zu stehen und anzuschauen, nicht dem äußeren Stande nach, sondern dem inneren Menschen nach an Geist und Herzen. Und es war ihm gelungen, wenn ihm auch nicht das zweifelhafte Glück zutheil geworden, der 3. viele zu zählen. Seine Heimstätte war Hohensichte bei Schellenberg, wo sein Vater zur Zeit der Geburt des Verewigten, 25/10. 1836, Lehrer war. Wenn häufig im Leben der Knabe schon ein treues Abbild dessen ist, was einst der Mann sein werde, so haben wir an unserm B. davon ein würdiges Beispiel gehabt. Ostern 1850 konfirmirt, kam er auf das Profeminar zu Freiberg und von 1852—56 war er Zögling des wirklichen Seminars daselbst. Wie er es war, davon dürften Lehrer und Mitschüler gewiß nur ihn ehrendes Zeugniß ablegen. Nach sehr gut bestandener Kandidatenprüfung führte ein freundliches Geschick den Jüngling, der wohl ausgerüstet und mit hoffender Seele hineinsah ins Leben, nach Dittmannsdorf bei Zschopau, wo er in dem P. Goldhahn einen Vorgesetzten fand, der jenen Augenblick der jugendlich hoffenden Lehrerseele nie trübte, sondern immer und nach allen Seiten freundlich gestaltete; daher er denn von ihm allezeit wie von einem väterlichen Freunde dachte und sprach. Michaelis 1858 kam er als ständiger Lehrer nach Großhartmannsdorf (Ephorie Freiberg) und am 26/10. 1862 ward ihm die theure Gefährtin seiner kurzen Wallfahrt Fräulein Auguste Müller aus Kamenz durch den Segen der Kirche angetraut; aber schon das nächste J. störte das friedliche, stille Glück des liebenden Paares. B. wurde nämlich von einer Lungenkrankheit heimgesucht, die ihn dem Tode nahe brachte. Genas er auch damals wieder, so war doch mit dieser Krankheit der Grund gelegt zu dem Leiden, dem er jetzt unterliegen mußte. Daß er von Michaelis 1867 — Ostern 68 eine Elementarklasse noch außer seinen beiden Klassen zu übernehmen hatte, das hat nach menschlichem Dafürhalten den schlummernden Todeskeim wohl vollends entwickelt, zumal B. kein Niethling war. Gleich nach dem Osterexamen fühlte er eine allgemeine Abspannung, zu welcher noch jener Husten sich gesellte, der ein so bedeutsames Vorzeichen ist. Obwohl ihm nun entschiedene Ruhe anempfohlen wurde, so wollte er doch das ihm so liebe Arbeitsfeld nicht verlassen, wollte wenigstens um der Konfirmanden willen so gern nur bis Ostern 1869 auf demselben fortarbeiten. Und er hat so lange fortgearbeitet; aber um nicht wieder in die Mitte derer zu treten, die ihm nächst den Seinigen Alles waren. Theils im Alternhause, theils Daheim, was hat da die Liebe nicht Alles gethan, um das fliehende Leben zu erhalten! — Seine Schule wurde lange von den Kollegen und endlich von einem dazu bestellten Vikar verwaltet; aber die Kraft des Leidenden und die Hoffnung der Seinigen schwanden im gleichen Schritte, während der Kranke dies J. wie alle J. und kurz vor seinem Tode noch ein wissenschaftliches Werk zu seiner — Fortbildung haben mußte. Am 8/1. kam er zu Lager und am 9. schon früh, als die Glocken zur Kirche läuteten, brach sein treues

Augen. Still, wie er gelebt, hatte er auch begraben sein wollen; aber es hatten ihn der Herzen zu viele geliebt. Von 10—11 Uhr am 12/1. ward mit allen Glocken geläutet, indes seine Schülerinnen, seine Kollegen aus dem Orte und der Umgebung, auch einige Geistliche aus den Nachbarorten und viele Glieder der Gemeinde sich herbeidrängten, um mit den trauernden Aeltern der verlassenen Gattin und den 3 verwaisten Kleinen dem stillen Schläfer noch einmal die Hand zu drücken und das letzte Geleit zu geben. Ein langer Zug, den Schülerinnen, Palmenzweige tragend, eröffneten! Am Grabe sang der Ortssingverein und P. Hahn zeichnete tief ergriffen und tiefergreifend das herrliche Bild dessen, der so früh eingesenkt werden mußte ins Grab. Der Fleiß und die Strebbarkeit selbst, wie die Uneigennützigkeit und Freundschaft, wo er sich einmal anschließen konnte, und die Liebe für die Seinen, so starb unser B., dessen Andenken fortleben wird bei Allen, die seinen reichen Geist und sein edles Gemüth kennen und lieben zu lernen das Glück hatten. — Die Zweigkonferenz Mönchensfrei, der B., so lange es seine physischen Kräfte gestatteten, ein treues, eifriges Mitglied war, gab ihren Gefühlen im „Freiberger Anzeiger“ Ausdruck in folgendem sinnigen Nachrufe:

Du Baum im deutschen Lehrerbain,
So blüthenreich und stark,
Im Frühling schon drang Dir hinein
Der Tod ins Lebensmark,
Und wie die Lieb' auch Dein gepflegt,
Du sankst und wardst ins Grab gelegt!

Ein Weib und schier der Kindlein drei
An Deiner Todtenbahr!
Entwei der Kranz von Mönchensfrei!
Verwaist die Lämmerschaar!
Nur aus des Himmels Sonnenthor
Quillt Licht auf solchen Trauerstor.

Der Deinen Glück, der Unsern Pler,
Wir haben Dich erkannt;
Drum einen letzten Gruß nach Dir
Und einen Druck der Hand:
Du warst ein blüthenreicher Baum;
Träum' selig Deinen Friedhofstraum!

Gr.

Beförderungsprüfungen im k. evangelischen Landeskonsistorium.

1. Dresden, 10/1. Vorsitzender: Konsistorialrath Dr. Küling. Examinatoren: Seminardirektor Kühn und Schuldirektor em. Dr. Richter. Examinanden: 1. Karl Heinrich Krusche, Hülfsl. an der 1. Bürgerisch. in Leipzig, des. ständ. Lehrer an derselben; 2. Karl Wilh. Renker, Lehrer in Rohrbach, des. Schull. in Hausdorf; 3. Rob. Emil Klihsch, Mädchenl. in Geringswalde, des. C., Organist und 2. Knabenl. daselbst; 4. Emil Robert Hachenberger, Lehrer in Oberneufkirchen, des. Schull. in Roba; 5. Ernst Aug. Haupt, Bürgerischull. in Delsnitz, des. Organist und 4. Lehrer in Adorf; 6. Gottlieb Benjamin Grundmann, Lehrer in Bubendorf, des. Kirchschull. in Deutzen. I. Schriftliche Prüfung. 1. Thema zur deutschen Arbeit: Christus auch darin das Vorbild eines Pädagogen, daß er seine Jünger Vieles lehrte, was sie damals noch nicht völlig zu fassen vermochten. 2. Rechnen: Wenn 4 Kapitale von gleicher Größe zu verschiedenen Zinsfüßen und auf ungleiche Zeiten, nämlich das 1. zu 5 % auf 4 Monate, das 2. zu $4\frac{1}{2}\%$ auf 6 Monate, das 3. zu 4 % auf 8 Monate und das 4. zu $3\frac{1}{2}\%$ auf 12 Monate ausgegeben sind, welches ist dann a. die mittlere Verzinszeit und b. der durchschnittliche Zinsfuß? 2. 16. Mann beendigen eine Arbeit in $13\frac{1}{2}$ Wochen, wenn sie wöchentlich 5 Tage arbeiten; nach $1\frac{3}{4}$ Wochen treten 3 Mann aus und die übrigen arbeiten nun wöchentlich $5\frac{1}{2}$ Tag; wie lange müssen diese noch arbeiten? 3. Eine Erbschaft von 6040 Thlr. soll unter 3 Erben so getheilt werden, daß A. 4 Theile, B. 3 Theile und 500 Thlr. C. aber 5 Theile weniger 250 Thlr. davon erhalten

fol. Wie viel beträgt der Antheil eines Jeden? 4. Zwei Geschäftsfreunde wohnen 192 Meilen von einander entfernt und bestimmen, an demselben Tage abzureisen und so lange zu fahren, bis sie sich treffen. A. fährt täglich 10 Meilen, B. 8 Meilen. Nach 3 Tagen trifft B. ein Unfall, der ihn nöthigt, 1 Tag unterwegs zu verweilen. Wann und wo werden sie zusammentreffen? II. Praktische Prüfung. Texte zur Katechisation: Jerajas 60, 1—3. Titus 2, 11. 12. 13. 14. Galater 3, 24—25. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Die Ansicht des Alterthums über die Schöpfung der Welt. Die Lehre der Genesis. Der 1. Artikel im N. Katechismus Luthers. Die Lutherische Erklärung. Zweck der Individualisirung in derselben. Die Zweitheilung und die Dreitheilung des Menschen. Ueber die Vernunft. Von der Erhaltung und der Regierung der Welt. Motiv der Schöpfung. Was wir Gott dafür schuldig sind. Was lehrt die heil. Schrift außer dem, was der 1. Artikel enthält, noch über die Schöpfung? Das Verhältnis der 3 göttlichen Personen zur Schöpfung: Der Vater ist „der verborgene Gott;“ in dem Sohne hat sich Gott der Welt offenbart und der heil. Geist ist die Leben gebende und ordnende Kraft. 2. Geschichte: Beweis der Nothwendigkeit der Reformation. Woher der Name Protestanten? Was haben wir durch die Reformation gewonnen? Wann wurde die Reformation zum erstenmale politisch anerkannt? Fürsten, die sich um die Reformation verdient gemacht haben. 3. Geographie: Welches ist der interessanteste Erdtheil? Lage, Gestalt, Produkte, Halbinseln, Flüsse, Gebirge und Länder Asiens.

F. W. Körbik.

Offene Schul- und Lehrstellen.

46. Die Schulschule zu Borlas, Ephorie Dippoldswalde, Parochie Hödenorf. Gehalt: 200 Thlr. Kollator: Die Schulgemeinde.
 47. Die Zeichenlehrerstelle an der höheren Bürgerschule zu Chemnitz, Ephoralstadt. Durch Tob. Einkommen: ca. 450 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.
 48. Die 2. ständige Lehrersstelle an der von Trübschlerschen Stiftungsschule zu Falkenstein, Ephorie Auerbach. Zu Ostern. Gehalt: 400 Thlr. Befähigung zur Unterrichtsertheilung in der lateinischen und französischen Sprache. Kollator: Der Stadtrath.
 49. Die Mädchenlehrerstelle zu Hohnstein, Ephorie Pirna. Kollator: Das Ministerium.
 50. Die 2. Kirchschulschule zu Neukirchen, Ephorie Stollberg. Kollator: Das Ministerium.
 51. Die 2. Lehrersstelle zu Neukirchen, Ephorie Stollberg. Kollator: Die Gutsherrschaft.
 52. Eine Lehrersstelle an der Privatlehranstalt des Direktors Dr. Kriebitz in Riesa, Ephorie Großenhain. Gehalt: 350 Thlr. Befähigung zur Unterrichtsertheilung in den alten Sprachen.
 53. Die Kirchschulschule zu Rohrbach, Ephorie Grimma. Kollator: Fürst Otto Friedrich von Schönburg-Waldenburg.
 54. Die Filialkirchschulschule zu Schmorkau, Oberlausitz. Kollator: Das Ministerium.

Anzeigen.

Bei C. G. Naumann in Leipzig ist soeben erschienen:

Aufgaben zum Kopf- und Tafelrechnen Heft I.

16. umgearbeitete Auflage von Karl Maunshaus, Lehrer an der 2. Bezirksschule in Leipzig. Preis 2 Ngr. Auflösungen apart.
 Heft 2, 3 und 4, welche neben dem bisherigen auch das neue Maß- und Gewichtssystem in Anwendung bringen, werden schnell nachfolgen.

Den fortgeschrittenen pädagogischen Anforderungen ist in der neuen Bearbeitung gewissenhaft Rechnung getragen, in gleichem haben die vielfach in Fachschriften ausgesprochenen Wünsche Berücksichtigung gefunden. Probeexemplare behufs Einführung stehen gratis zur Verfügung.

Die Partitur zu dem Melodrama „Das Weihnachtsfest von Otto“ nebst 14 Stimmen incl. derer des Nicolaus und des Nachtwächters verkauft für 2 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Organist Dörfel in Zwönitz.

Druck und Kommission von Julius Klinkhardt in Leipzig.

Hierzu als Beilage: Deutsche Jugendblätter Nr. 4.

Aus dem Verlage von

C. Merseburger in Leipzig

- wird empfohlen und ist durch jede Buch- oder Musikhandlung zu beziehen:
 Brähmig, Liederbuch für Töchterschulen. 4. Aufl. 4 Hefte. 15 Sgr.
 Arion. Sammlung ein- und zweistimmiger Lieder und Gesänge mit leichter Pianoforte-Begleitung. 4 Hefte à 10 Sgr.
 Praktische Viollinschule. Heft I. 15 Sgr. II. 18 Sgr. III. 15 Sgr.
 Brauer, Praktische Elementar-Pianoforte-Schule. 13. Aufl. 1 Thlr.
 Der Pianoforte-Schüler. Eine neue Elementar-Schule. Heft I. (7. Aufl.), II. (4. Aufl.), III. (3. Aufl.) à Heft 1 Thlr.
 Frank, Taschenbüchlein des Musikers. I. Bdchn. (Fremdwörterbuch.) 6. Aufl. 4 $\frac{1}{2}$ Sgr. II. Bdchn. (Biographien der Musiker.) 4. Aufl. 9 Sgr.
 Handbüchlein der deutschen Literaturgeschichte. 3. Aufl. 10 Sgr.
 Geschichte der Deutschen. 2. Aufl. 3 Bdchn. 18 Sgr.
 Weltgeschichte für Schule und Haus. 4 Bändchen. 1 Thlr. 12 Sgr.
 Hentschel, Evang. Choralbuch mit Zwischenspielen. 6. Aufl. 2 Thlr.
 Die neuen Maße und Gewichte als Gegenstand des Volksschulunterrichts. 2 Sgr.
 Rechenfibel (s. d. ersten Anfang). 40. Aufl. (unverändert.) 1 $\frac{1}{2}$ Sgr.
 Aufgaben zum Zifferrechnen. Neue Ausgabe, umgearbeitet nach der neuen Maß- und Gewichtsordnung. (Ausg. A.)
 Erstes Heft, 1. Abth. 26. Aufl. ungebunden 1 $\frac{1}{2}$ Sgr.
 2. Abth. 25. Aufl. „ 2 Sgr.
 Zweites Heft, 1. Abth. 22. Aufl. „ 2 Sgr.
 2. Abth. 15. Aufl. „ 2 Sgr.
 Antwortheft zur Rechenfibel. 3 Sgr.
 Antworthefte zu den Aufgaben zum Zifferrechnen. 12 Sgr.
 Widmann, Kleine Gesanglehre für Schulen. 8. Aufl. 4 Sgr.
 Lieder für Schule und Leben. (Schullieder.) 3 Hefte. 9 $\frac{1}{2}$ Sgr.
 Generalübungen mit kurzen Erläuterungen. 2. Aufl. 22 $\frac{1}{2}$ Sgr.
 Handbüchlein der Harmonielehre. 2. Aufl. 15 Sgr.
 Euterpe, eine Musikzeitschrift. 1870. 1 Thlr.

Soeben erschienen im Verlage von H. W. Schlimpert in Meissen:

- Mooser, Aufgaben zum Tafelrechnen, nach dem neuen Maß- und Gewichtssystem umgearbeitet. 7 Hefte à 1 $\frac{1}{2}$ Ngr.
 Inhalt. Heft 1: Rechnungsart mit gleichbenannten Zahlen.
 „ 2: Rechnungsart mit ungleichbenannten Zahlen.
 „ 3: Regel de tri ohne Brüche. Bruchrechnung. (Besondere vereinfacht.)
 „ 4: Dezimalbruchrechnung. Regel de tri mit Brüchen.
 Soweit erschienen. Heft 5—7 erscheinen in den nächsten Wochen.

Verlag von Otto Meissner in Hamburg.

- Dorner. Die Merkmale der wichtigsten Familien des Pflanzenreichs. 2. Auflage. Geb. 7 $\frac{1}{2}$ Ngr.
 Gureke. Deutsche Schulgrammatik. 4. Auflage. 12 Ngr.
 Gureke. Übungsbuch zur Schulgrammatik. 4. Aufl. 6 Ngr.
 Gureke. Die Hauptpunkte der deutschen Sprachlehre. Geb. 6 Ngr.
 Gureke. Schreib- und Lesefibel. 16. Auflage. Mit Bildern von Otto Speckter. Gebunden 6 Ngr.
 Gureke. Englische Schulgrammatik. Erster Theil. Elementarbuch. Zweite Auflage. 18 Ngr.
 Gureke. Englisch Elementarlesebuch. 15 Ngr.
 Heimerding. Elemente des Zeichnens nach körperlichen Gegenständen. 15 Ngr.
 Schleiden. Reime und Lieder. Zum Gebrauche bei dem ersten Unterricht in der Religion. 2. Aufl. Geb. 10 Ngr.
 Schuster. Tabellen zur Weltgeschichte. 12. Aufl. 5 Ngr.
 Schuster. 100 Zahlen aus der Weltgeschichte. 5. Aufl. 1 $\frac{1}{2}$ Ngr.
 Voigt. Singübungen. 2. Auflage. Geb. 6 Ngr.
 Voigt. Choräle für 2 Sopranstimmen und 1 Altst. 6 Ngr.

Obige Lehrbücher dürfen als vorzügliche, aus der Praxis hervorgegangene Lehrmittel aufs beste empfohlen werden. Zur Prüfung derselben behufs Einführung in Schulen sind von der Verlagshandlung Exemplare gratis zu beziehen.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Jäkel, August Lantsky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gebaltene Zeile oder deren Raum 1/2 Rgr. Literarische Beilagen: 1/2 Rgr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

Stadt und Land in ihrer Verschiedenheit hinsichtlich der Schul- und Lehrerverhältnisse, ein Beitrag zur gerechten Würdigung der Leistungen der Landschullehrer Sachsens.

Während einerseits, besonders vom Auslande, die sächsischen Elementarschulen nicht selten als mustergültig gepriesen und dem sächsischen Lehrerstande Honneurs gemacht werden, daß derselbe schier stolz werden möchte, hört man andererseits im Inlande nicht selten bittere Klagen über mangelhafte Volksbildung, ja man erdreistet sich sogar, die Schuld davon frei und offen und einzig und allein der Schule beizumessen. Wer erinnerte sich nicht der Vorwürfe, direkter und indirekter Art, welche von gar vielen Seiten dem gesammten Lehrerstande Sachsens gemacht werden! Und wenn der gesammte Lehrerstand nach seiner Wirkungsstätte sich theilt in Stadt- und Landlehrer, welche Korporation wird sich wohl da wieder die meisten Vorwürfe gefallen lassen müssen? Sicherlich die der Landschullehrer, deren Leistungen gerade mit der größten Vorsicht beurtheilt werden müssen; da die Stadt, wie ich nachweisen werde, unverkennbare Vorzüge vor dem Lande hat. Wenn ich im Folgenden einen Beitrag gebe zur gerechten Würdigung der Leistungen der sächsischen Landschullehrer, so will ich zuvörderst die Aufmerksamkeit der Lehrer lenken auf die Verschiedenheit von Stadt und Land hinsichtlich der Schul- und Lehrerverhältnisse.

Fassen wir ins Auge 1. den Lehrer, resp. das Lehrerkollegium, das Unterricht und Erziehung fördernde Subjekt. — In den Städten wirken Lehrer meist unter Spezialaufsicht, in Konferenzen öfterer das Wohl ihrer Schule beratend, bei vernünftiger Klassentheilung einander pflichtmäßig treibend und ergänzend nach fester Bestimmung des Zieles für jede einzelne Klasse, bei verhältnißmäßiger geringerer Stundenzahl, sich durch ihren Beruf weit weniger aufreibend, da ihre Klassen nicht an Ueberfüllung leiden. — Wie schaut es auf dem Lande aus? Hunderte und aber Hunderte von Schulen giebt es, denen nur 1 Lehrer vorsteht. Es sind auch oft mehr nicht nöthig. Der gesammte Zötus ist in manchen so gering, daß derselbe, wie es wohl hin und wieder verkehrter Weise jetzt noch geschieht, täglich zweimal von A bis Z im Schullokal erscheint. Und wenn dies auch nicht mehr der Fall, so ist doch das 2-Klassensystem, über welches Diakonius Dr. Spieß in Pirna vor Kurzem erst und nach meiner Ansicht mit Recht den Stab ge-

brochen hat, hier in vollem Gange. Nur dann, wenn das Klassenzimmer die Menge gar nicht mehr zu fassen vermag, wird zur Bildung einer 3. Klasse vorschritten, welche dem 1. Lehrer zum Ruin seiner selbst, wie zum Ruin der Schule übergeben wird. Will es nun endlich gar nicht mehr gehen, so stellt man einen Hilfslehrer an. Geht es gut, so wickelt er seine 2 3. an einer Schule ab; nicht selten kommt aber der Fall vor, daß binnen Jahresfrist mehrere eintreten und abgehen; ferner der: auf einen geschickten kommt ein ungeschickter, nach einem fleißigen ein fauler, mitunter auch einer, dessen Arroganz es nicht verträgt, wenn ihm der Hauptlehrer, ohne Spezialaufsicht üben zu wollen, vielleicht als älterer Kollege, mit den lokalen Verhältnissen wohl bekannt, einen wohlgemeinten Wink giebt. Ein Fortschritt aber, mir dünkt es einer zu sein, ist der, daß die Schule 4klassig geworden. Des Hilfslehrerwechsels müde wird nun ein 2. ständiger Lehrer angestellt. Nun heißt es nicht selten: „Der erste bekommt die Knaben, der andere die Mädchen!“ Gesagt, gethan! Man lehrt, o Jammer, wieder zum 2-Klassensysteme zurück; die Trennung nach dem Geschlechte macht sich, schon der Kleidung wegen, bekanntlich leicht. Jeder von den beiden, um den anderen unbekümmert, wohl gar einer den anderen beneidend oder untergrabend, arbeitet für sich. Der Zötus wächst; den Lehrern wird aber sicherlich erst Zeit gelassen, sich aufzureiben in ihren überfüllten Klassen; der eine oder beide, oft auch die Vorgesetzten klagen über das Nichtdurchkommen; ein Hilfslehrer muß flugs erscheinen. In den mittleren Klassen, in denen er sich vielleicht bald heimisch fühlen würde, wird ihm sein Wirkungskreis nicht angewiesen, er muß partout in die Elementarklassen. Schlägt man denn da nicht geradezu die neuere Pädagogik ins Gesicht, welche ausdrücklich verlangt, daß in die Elementarklassen gereifere Lehrer gehören? Und sind es nicht oftmals die Lehrer selbst, welche aus Rücksichten derartige Einrichtungen befürworten und gut heißen! Nun sind der Kollegen 3, von denen im besten Falle jeder ruhig seinen Weg geht; von Verständigung und vertraulicher spezieller Berathung der gemeinsamen Angelegenheiten der Schule findet man selten eine Spur, ohne noch von den schlimmeren Fällen reden zu wollen. Wo ist demnach das Heil der Schule besser bestellt?

Sehen wir 2. auf die Schüler, die empfangenden Objekte. — In den Städten treten Schüler ein, vielfach vorgebildet in Kinderbewahranstalten, Kleinkinderschulen, von Haus aus schon geförderter im Sprechen, mit reinerer Aussprache, in nicht überfüllten Klassen, deren Lektionsplan ihnen eine größere Lehrstundenzahl zuweist und die selbst im ungünstigsten Witter-

rungsfalle ohne Schaden für ihre Gesundheit die Schule zu erreichen vermögen und denen nach zurückgelegter Schulzeit noch Gelegenheit geboten ist, sich fortzubilden in Sonntagsschulen. — Sehen wir auf die Schüler der Landschulen. Kleinkinderschulen und Kleinkinderbewahranstalten sucht man hier vergebens; daher, ist der Termin der Aufnahme in die Schule gekommen und präsentirt die Mutter zum 1. male ihren Liebling dem Lehrer, so nimmt sie auch Gelegenheit, demselben zu demonstrieren, was dem Eintretenden Alles fehle, zugleich, wenn auch versteckt, zugestehend, daß sie ihren Mutterpflichten nicht getreulich nachgekommen sei. Der Lehrer muß ihn aber nehmen, wie er ist. Die Mehrzahl ist, wenn auch nicht gerade blödsinnig, doch blöde und wenn auch nicht taubstumm, doch stumm; und wenn sich endlich, nach vielen glücklich überstandenen Geduldsproben seitens des Lehrers, der Mund zum Sprechen öffnet, welches Rauberwälsch von Deutsch! Und die Begriffsarmuth, wenn nicht gar Verworrenheit bei den meisten, ist sie nicht der eklanteste Beweis, daß das Haus für diese Kinder keine Vorschule war? Ein Glück ist's, wenn unter solchen Umständen die Schule nicht zuviel Rezipienten zählt. Wie aber, wenn eine ziemliche Anzahl solcher Subjekte im Verein mit den höheren Jahrgängen nicht selten im unzureichenden Schulkolale zusammengepfercht werden muß, daß selbst dem heißblütigsten Lehrer beim Eintreten ein leiser geistiger Schauer befällt? — Besehen wir uns den Stundenplan einer Landschule, was soll bei der geringen Stunden- und großen Schülerzahl und der allzuverschiedenen Begabung nicht Alles getrieben werden! Muß nicht da die Gründlichkeit sehr oft der Oberflächlichkeit das Feld räumen? Ferner, in Betracht des Schulbezirks einer Landschule, macht man häufig die Bemerkung, daß der Schulweg für Einzelne halbe, wohl ganze Stunden in Anspruch nimmt. Was ist aber die unausbleibliche Folge davon? Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen ist es den Aeltern solcher Kinder nicht zu verargen, wenn sie denselben in Rücksicht auf ihre Gesundheit den Schulbesuch geradezu verbieten. Und die 2. Folge davon ist, solche Kinder müssen unter den hinkenden Boten der Schule rangiren. Gesezt aber nun auch, die Mehrzahl der Schüler in Landschulen habe bei der Entlassung aus derselben ihr Ziel erreicht, kann der Lehrer auf Jahre hinaus Garantie dafür leisten, daß sie das, was sie haben, auch behalten werden? Nein, denn es sind wahrlich nur Einzelne, welche ernstlich auf ihre weitere Fortbildung bedacht sind; die große Menge wird früher oder später oft mit Schrecken inne, daß sie auch das nicht mehr hat, was sie ehemals hatte. Um die Nachhaltigkeit des Unterrichts zu sichern, müssen auch auf den Dörfern Sonntagsschulen, die Gelegenheit zur Fortbildung bieten, erstehen; doch dürften diese Zeiten noch etwas fern liegen!

Blicken wir 3. auf die Aeltern, als die Lieferungs-faktoren. — In der Stadt sind es Bürger, Gelehrte, Künstler, Beamte, Handels- und Gewerbetreibende, welche von Herzensgrund bemüht sind, ihren Kindern eine den Ansprüchen der Zeit entsprechende, möglichst hohe und gründliche geistige Ausbildung zu verschaffen; daher sie auch dieselben zum regelmäßigen Besuche der Schule anhalten, den Hausfleiß fördern, den Mangel der Schülerutensilien beseitigen und regen Antheil an den Schulprüfungen nehmen. Daß ein tüchtiger Lehrer unter Bürgern sicher ehrende und dankbare Anerkennung findet, bedarf keines Beweises. — Lassen wir die Aeltern der Dorfkinder Revue passiren! Es wird hier nothwendig, die Dörfer zu klassifiziren. In Fabrikdörfern besteht die spezifische Bevölkerung aus Fabrikanten und Fabrikarbeitern, Arbeitgebern und Arbeitnehmern, von denen insbesondere die ersteren als dominirend und tonangebend auch in bezug auf Schul- und Lehrerverhältnisse auftreten. Es darf uns nicht Wunder nehmen, wenn dieselben gleich den

Städtern mit gesteigerten Anforderungen an die Schule herantreten und im Interesse ihrer Kinder, welche sie aber auch von denen ihrer Arbeiter getrennt sehen wollen, Selektionsklassen errichten, wie das bereits mehrfach in Sachsen geschehen ist. Sollte aber nicht auch der brave Arbeiter ein Anrecht haben, seine vielleicht recht befähigten Kinder gegen Ermäßigung des Schulgeldes in dieselbe Schule zu schicken? Würde dies nicht im Interesse der Fabrikanten selbst sein, da bekanntlich der intelligente Fabrikarbeiter leistungsfähiger ist als der ungebildete? Doch man versteht nur zu gut, hier einen Niegel vorzuschieben. Die Aristokratie will hier, wie in den Städten, ihre bevorzugten Schulen haben. Während nun das Wirken der Lehrer in diesen Klassen eine Lust sein soll, soll hingegen das der übrigen Lehrer eine Last sein, wie ich gelegentlich aus dem Munde eines Kollegen vernommen habe. Denn wenn auch zugegeben werden muß, daß eine große Anzahl Aeltern aus dem Fabrikarbeiterstande der Schule nicht abhold ist, so dürfte doch, falls kein Schulzwang existirte, eine bei weitem größere Anzahl es lieber vorziehen, ihre Kinder gar nicht zur Schule zu führen. Die Gleichgültigkeit so vieler dokumentirt sich schon dadurch, daß sie ihre Kinder oft ohne Noth vom regelmäßigen Schulbesuche abhalten oder Ursache werden, daß diese zu spät in der Schule erscheinen, oft noch obendrein ohne die nöthigen Lernmittel. Angesichts dieser betrübenden Erscheinungen haben darum die Lehrer an Schulen in Fabrikdörfern immerhin ein schweres Wirken. — In den sogenannten Bauerndörfern dominirt der Bauer, welcher im Allgemeinen nicht dem Fortschritt der Zeit huldigt, vielmehr die Rolle eines Reaktionärs spielt, sich an das Antike anlehnd. Nur vereinzelt stehen diejenigen da, welche geistige Kapitalien den Gelokapitalien gleich achten; der bei weitem größere Theil ist von der Ansicht beseelt, daß ihren Kindern eine allzu „fürnehme“ Erziehung mehr Schaden als Nutzen bringe, selbst dann, wenn es ihnen später an den gehörigen Moneten nicht fehlen sollte. Es soll indessen damit keineswegs gesagt sein, daß der Bauer der Schule abhold sei, vielmehr will er, daß seine Kinder das Nöthigste auch lernen sollen, er scheidet sie darum auch wohl regelmäßig zur Schule und läßt es nicht an dem nöthigen Handwerkszeuge fehlen; wenn auch der rege Antheil an den Schulprüfungen noch Manches zu wünschen übrig läßt und die Schinken und Würste, wie manche Stadtlehrer träumen, nicht so mir nichts dir nichts zur Desse der Landlehrer hereinfallen. — Die Dörfer mit spezifisch armer Bevölkerung, ich denke hier an die einsam gelegenen Walddörfer, von Waldarbeitern bewohnt, und an die, welche aus einer Gruppe kleiner Häuser bestehen, welche ringförmig um ein größeres Rittergut gelagert sind und in welchen arme Tagelöhnerfamilien, meist reich gesegnet mit Kindern, ihr kümmerliches Dasein fristen; ferner an die, welche von armen Bergarbeitersfamilien bewohnt werden, haben auch ihre Schulen und Lehrer. Der Mehrzahl nach sind diese Leute einfach, bieder, natürlich, genügsam und gar mancher Lehrer hat schon unter ihnen rührende Beweise der Anerkennung erfahren, wenn er an ihren Kindern nur halbwegs seine Schuldigkeit that. Daß der Schulbesuch hier besonders in der Sommerzeit seitens so mancher Schüler an Unterbrechungen leidet und der Hausfleiß oft gleich Null ist, daß ferner die Lehrer oft Ursache haben, Klage zu erheben über Mangel an Schulutensilien will mich gar nicht befremden! — Eine bittere Erfahrung, welche die Lehrer an Landschulen häufig zu machen Gelegenheit haben, kann hier nicht verschwiegen werden. Gar manche Schüler und meist gerade solche, die eine Zierde der Landschule waren oder sicher geworden wären, scheiden aus derselben aus, um in einer Stadtschule untergebracht zu werden. Es möchte dies auch sein, wenn es nur nicht thörichte Aeltern gäbe, die alle späteren Leistungen solcher Kinder auf Rechnung der Stadtschule setzten.

Und an diese reihe ich noch eine 2.: Schon öfter habe ich Landlehrer über vorherrschende Stupidität ihrer Pflegebefohlenen klagen hören; und nach der Ursache forschend, hat man mir geantwortet, das übermäßige Brauntweintrinken seitens der Alten wie der Jungen habe Solchs im Gefolge. — Gar nicht selten kommt auch der Fall vor, daß der Bauer sein Gesinde mit aus der Klasse der ärmeren Schuljugend rekrutirt, man denke nur an die Küchjungen und Gänsesmädchen, die ja für ein Billiges zu haben sind. Wohl oder übel muß er dieselben auch zur Schule schicken; aber wo soll denn bei solchen abgehegten Kindern, die lieber schlafen möchten, die Lust und Liebe zum Lernen herkommen, abgesehen von der sich gleichsam selbst gebährenden Rohheit?!

Sehen wir 4. auf den Schulvorstand, als den überwachenden und die Schulangelegenheiten vertretenden Faktor. — In den Städten besteht derselbe, man kann dies wohl getrost behaupten, zumeist aus gebildeten Männern, welche ein Herz für die Schule haben und daher auf Hebung des eigenen Schulwesens bedacht sind. Es werden daher von ihnen zeitgemäße Reorganisationen beschlossen und ins Leben gerufen; von ihrer Liberalität und Opferfreudigkeit geben Zeugniß Beschlüsse hinsichtlich kostspieliger zweckmäßiger Schulhausbeten, der Erhöhung des Schulgeldes, der freiwilligen Aufbesserung der Lehrergehälter, Errichtung von Turnanstalten, Schulbibliotheken und Beschaffung zweckmäßiger Schulutensilien. — Wie sieht's aber in dieser Hinsicht auf dem Lande aus? Es kommt mir nicht in den Sinn, zu behaupten, daß auf den Dörfern keine intelligenten und gebildeten Leute wären und daß der Sitz der Bildung und Intelligenz nur die Städte seien; indessen ist es wohl unbestreitbar, daß während die Bildung dort bei der Majorität, sie hier nur bei der Minorität gefunden wird. Darf es uns darum Wunder nehmen, wenn auf dem Lande hier und da der Schulvorstand außer dem Lokalinspektor und Lehrer aus Männern besteht, denen Bildung abzusprechen ist und die, weil sie kein Herz für die Schule haben, sich der Hebung des eigenen Schulwesens, weil dies Geldopfer fordert, trotzig widersetzen? In wie vielen Dörfern Sachsens hat der Schulvorstand aus eigenem Antriebe zeitgemäße Reformen des Schulwesens ausgeführt? Wie viele kleine Städte sind in dieser Beziehung schon den Mittelstädten nachgefolgt! Auf dem Dorfe läßt man einmal Alles gern beim Alten und wenn noch nicht einmal hin und wieder den gesetzlichen Anforderungen Genüge geleistet wird, wie sollte man denn das Niveau des Gesetzes überschreiten! Während in den Städten der Schulvorstand opferfreudig beschließt, an Stelle des alten, die Kinderzahl nicht mehr zu fassen vermögenden Schulhauses einen kostspieligen, aber zweckmäßigen Neubau auszuführen, wird hier beschlossen, an das alte, unzureichend gewordene Schulhaus etwas anzuflicken und wenn ein Neubau stattfindet, so vergißt man nicht selten auf Zuwachs seitens der Schüler und Lehrer gehörig Rücksicht zu nehmen. — In wieviel Dörfern Sachsens hat ferner der Schulvorstand Anträge gestellt auf die Erhöhung des sicher zu niedrig gegriffenen Schulgeldes? Könnte nicht der 10mal besser pekuniär situirte Bauer ebenso viel Schulgeld zahlen als der Bürger und Handwerker in den Städten? — Was geschieht weiter seitens des Schulvorstandes auf dem Lande für Aufbesserung der Lehrergehälter? Den Beweis, daß in dieser Beziehung vielfach Nichts geschieht, liefert die große Anzahl von Minimalenschulstellen im Lande. Nur der Lehrermangel ward für manche Schulvorstände in dieser Beziehung zur Schraube. Daß aber die lärgliche Dotation vieler Lehrerstellen öfteren Lehrerwechsel und, was noch bedeutungsvoller ist, unübersehbare Nachtheile für die betr. Schule im Gefolge hat, wird von demselben in seiner Laubeit und Engherzigkeit übersehen. Ja es giebt sich sogar die Geneigtheit kund, das

Schulehalten an den Mindestfordernden zu verbinden. Darum behüte uns Gott in Gnaden, daß wir Landlehrer nicht zum Spielballe der Schulvertreter werden! — Errichtung von Schulbibliotheken auf Kosten der Schulkasse, vom Lehrer vielleicht warm befürwortet, werden beanstandet, vorschützend, es gäbe der Opfer fürs Schulwesen ohnehin schon genug zu bringen. Und was die Beschaffung zweckmäßiger Schulutensilien, neuerer Lehrapparate u. betrifft, so will man hier ebenfalls nicht viel davon wissen; ja man ist gemeint, will der Lehrer sich Erleichterung für den Unterricht dadurch verschaffen, mag er nur solche aus seinen eigenen Mitteln beschaffen. Der Einführung des Turnunterrichts auf dem Lande und der Einrichtung von Turnanstalten tritt man in den Weg, weil man den Werth des Turnens nur einseitig anerkennt und unterschätzt. Ja nicht selten findet man die Ansicht verbreitet, als ob das Turnen nichts weiter sei als eine unnütze Spielerei.

5. Noch ein Wort über die Schulpolizei, als den zwingenden Faktor, will ich hinzufügen. — Da in den Städten die Schulverhältnisse überhaupt geregelter sind, so existiren dort auch strengere lokale Gesetze in Hinsicht auf Schulzucht. Während dort der Schulbote und in schlimmeren Fällen der Polizeier in Uniform sofort angerufen werden kann, Hinterläufer zur Schule zu befördern, säumige Aeltern an ihre Pflicht zu mahnen, die heimkehrenden oder kommenden Kinder zu überwachen, die mitunter nöthig werdenden Hiebe zu applizieren, sowie bössartige Kinder der Korrektionsanstalt zu überliefern, so steht der Lehrer auf dem Lande in dieser Beziehung meist verlassen da. In wie vielen Dörfern Sachsens mag nicht das Amt eines Schulboten vakant sein? Und wenn ja hier und da einer existirt, ist es gewöhnlich keine äußerlich imponirende, Respekt erregende Persönlichkeit. Gewöhnlich muß der Lehrer das Amt eines Zuchtmeisters in eigener Person mit der Vokation zugleich übernehmen. Die einzige polizeiliche Behörde, an welche sich die Lehrer auf den Dörfern monatlich einmal wenden können, ist das Gerichtsamt und wenn dieses energisch auftritt, mag's leidlich gehen; wie aber, wenn dasselbe zu viel Rücksichtnahme übt!? Und in Fällen, wena sich's um Unterbringung verwahrloster und bössartiger Kinder in Bräunsdorf handelt, geht es, wie ich aus Erfahrung weiß, nicht gerade im Sturm-schritt; vielmehr wird dem Lehrer Gelegenheit gelassen, sich über derartige Rangen noch zu Schanden zu ärgern. Wie schnell wird dagegen der Stadtlehrer von denselben erlöst!

Summa summarum: Wenn auch die meisten Stadtlehrer nicht gerade höhere Bildung besitzen als wir Dorfschulmeister, die wir ja jetzt selten mehr der Karikatur anheimfallen, so müssen wir uns doch ehrlich zugestehen, daß es uns beim besten Willen und beim größten Fleiße nicht möglich werden dürfte, es denselben in allen Stücken gleich zu thun. Dürften sie auch im Allgemeinen nicht leistungsfähiger sein, so bedingen doch, wie ich fattsam genug bewiesen zu haben mir schmeichle, die durchweg günstigeren Verhältnisse in den Städten die größeren Leistungen, besonders in manchen Gebieten des Könnens und Wissens. Man könnte mir nun zwar einwenden, daß es auch Städte giebt, die im Dorfe aufgehen, und wiederum Dörfer, welche städtischen Anstrich haben, doch diese sind nur als Ausnahmen von der Regel anzusehen; im Allgemeinen bleibt Stadt Stadt und Dorf Dorf. Lassen wir uns also nicht beirren, wenn der Mund Berufener wie Unberufener sich zeitweilig in nicht gerade schmeichhaften Auslassungen über uns Landschullehrer ergeht: denn sie wissen oft nicht, was sie thun; — lassen wir uns auch nicht schwärmerisch träumen, daß uns die nächste Zukunft alle Hindernisse einer gesegneten Erziehung und eines gesegneten Unterrichts wegräumen werde: denn die Zeit ändert oft sehr viel, bessert indes nicht allemal; — stellen wir vielmehr unsere Sache Gott an-

heim, der allein recht richtet, und arbeiten wir vor wie nach recht tren an den Seelen derer, die uns übergeben sind, daß wir dereinst mit Freuden vor Ihm, dem Herzenskündiger, Rechenschaft ablegen können!

Literatur.

Französisch.

3. F. W. Körbitz: Lehr- und Übungsbuch der französischen Sprache für Real- und Bürgerschulen. 1. Kursus. 2., vermehrte und verbesserte Auflage. Dresden: Ehlermann. 1870.

Mit Recht beklagte man noch vor nicht zu langer Zeit trotz der Fülle vorhandener Lehrbücher der französischen Sprache den Mangel eines Buches, welches die Vorzüge des Ahn'schen und Plögs'schen Lehrbuchs vereinigend bei rationeller Behandlung dieses Sprachunterrichts doch auch die Erleichterung desselben für starke Klassen und mittelmäßige Kapazitäten im Auge hatte. Mit Beifall wurde daher die 1. Auflage dieses Werkes, das diesem Mangel abzuwehren bestimmt war, begrüßt. Nach hinlänglicher Erfahrung hat sich denn auch dieses Buch, abgerechnet einiger Mängel, in der Schulkammer bewährt und eben angegebenen Zwecke vollständig entsprochen. In der 2. Auflage hat sich der Verfasser bemüht, die gerügten Mängel zu beseitigen. Außer der Verminderung der in der 1. Auflage etwas zu reichlich gegebenen Vokabeln finden wir hier und da theils eine größere Mannichfaltigkeit von Aufgaben, theils eine noch mehr zum Verständniß führende Bearbeitung der Pronoms personnels, possessifs und démonstratifs vor. Ungern vermiffen wir die sehr nothwendige 23. Lektion der 1. Auflage, sowie wir es auch nicht billigen können, wenn der Verfasser, um dem Schüler die Uebersetzung zu erleichtern, in den ersten Lektionen die französische Satzkonstruktion bei deutschen Sätzen angewendet, dagegen müssen wir uns ganz mit der Weglassung der Lektionen 28 und 30 der 1. Auflage einverstanden erklären. Die Zugabe von gutgewählten Uebungen und Uebungsstücke wird gewiß allseitig mit Freude begrüßt werden.

Ch.

Pädagogik.

4. Das Zellenhaus bei der Strafanstalt Zwickau. Erfahrungen und Beobachtungen über Einzelhaft. Zwickau: Kommission der Richterschen Buchhandlung. 8 Ngr.

Die Verf.: Regierungsrath d'Alinge, Direktor der k. Landesstrafanstalt Zwickau, und Direktorialassistent Krell an derselben Anstalt, deren aufrichtiges Wirken und Streben auf dem Gebiete des Strafvollzugs bereits in weitesten Kreisen Anerkennung gefunden hat, geben im vorliegenden Schriftchen von Neuem Beweis davon, daß in unsern gegenwärtigen deutschen Strafanstalten nicht mehr der Abschreckungstheorie gehuldigt wird, sondern daß man, geleitet vom rechten Geiste der Humanität, nur das eine große Ziel verfolgt, den Verbrecher sittlich zu bessern und ihn als brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft zurückzugeben. „Besserung auf dem Wege der Individualisirung“*) ist gegenwärtig die Parole des deutschen Strafvollzugs. Sowie der Lehrer vor Allem individualisiren muß, um als solcher erfolgreich bei seinen Kindern zu wirken, ebenso thut es der Strafanstaltsbeamte, um, nachdem er den physischen und psychischen Zustand des Gefangenen erforscht hat, nach pädagogischen Prinzipien sein Besserungswerk beginnen

*) Besserung auf dem Wege der Individualisirung. Erfahrungen eines Praktikers über den Strafvollzug in der Gegenwart. Ein Wort an Alle, die sich für Verbesserungen im Strafvollzuge interessieren u. von d'Alinge. Leipzig: Johann Ambrosius Barth. 1865.

zu können. — Vorliegendes Schriftchen behandelt von den beim gegenwärtigen Strafvollzuge in Anwendung gebrachten Erziehungsmitteln speziell eines derselben — die Zelle. So irrig leider noch heutigen Tages die Vorstellungen des Publikums über die Strafhäuser überhaupt sind, ebenso falsch, ja oft sogar komisch sind die Ansichten über Isolirhaft und ihre Anwendung insbesondere. Den besten Aufschluß über Wesen und Anwendung, sowie über Werth und Bedeutung der Einzelhaft finden wir in der vorliegenden Schrift. Sie giebt zunächst durch Beschreibung und Zeichnung ein treues Bild des Zellenhauses und speziell der Zelle als Wohnung des Gefangenen; es enthält ferner höchst interessante Aufschlüsse über die Bewohner der Zellen und zwar hinsichtlich ihrer Qualifikation zur Isolirhaft, ihrer Schulkenntnisse und Erwerbsfähigkeit, über Stand und Lebensalter derselben, über die Art der Verbrechen u. Auch in bezug auf die Arbeit der Gefangenen sind interessante Notizen darin enthalten; desgleichen sind die Aufschlüsse, welche wir über den Dienst einzelner Anstaltsbeamten darin finden, ganz geeignet, die Schwierigkeit desselben im rechten Lichte erkennen zu lassen. Seelsorge und Unterricht werden als wichtige Faktoren im Dienste des Strafvollzugs hingestellt. Den für den Lehrer interessantesten und lehrreichsten Theil bilden die in gedachter Schrift von beiden Verf. niedergelegten Erfahrungen und Beobachtungen über Zellenhaft. Hier tritt uns die Zelle als ein Gewächshaus entgegen, in welchem der Gefangene dadurch, daß er aus den früheren innigen Verhältnissen und vielfachen Beziehungen, mit welchen er durch die Familie, den Wohnort, die bürgerliche Stellung, den Beruf u. verbunden war, herausgerissen worden ist, einem abgeschnittenen Baume gleicht, der hierher versetzt worden ist, um neue Triebe zu treiben; oder: als ein Krankenzimmer, in welchem man den Detinirten — ähnlich einem Schwerekranken, bei welchem man über Natur und Wesen der Krankheit noch nicht recht ins Klare gekommen ist — zur Beobachtung gebracht hat. Die aufgeführten Beobachtungen über Wirkung der Zellenhaft sind rein objektiver Natur und von so großem physiologischen, psychologischen und pädagogischen Interesse, daß sie wohl eine allgemeine Beachtung verdienen. Es ist überhaupt im Interesse des allgemeinen Volkswohles höchst wünschenswerth, daß obiges Schriftchen die weiteste Verbreitung findet; denn nicht eher werden die so tief im Volke eingewurzelten und doch so überaus schädlichen und gefährlichen Vorurtheile gegen Strafhäuser und entlassene Sträflinge beseitigt, als bis das Volk in seiner Gesamtheit volle Aufklärung über die wichtige und schwere Aufgabe des Strafvollzugs erlangt haben wird. Man kann wohl behaupten, daß die brennende und überaus wichtige Frage, wie der Ueberfüllung der Strafhäuser vorgebeugt werden solle, einen guten Theil ihrer Beantwortung in der Mahnung findet: Treibt die entlassenen Sträflinge nicht mit eueren Vorurtheilen, mit euerer Verachtung und Zurücksetzung wieder in die Anstalt zurück! Nicht Hunderte, nein Tausende von Beispielen ließen sich aufzählen, mit denen man beweisen könnte, wie vor Allem die Schroffheit und Verschlossenheit des Publikums zum Rückfalle trieb. Ja, so lange alle die segensreichen und erfreulichen Erfolge der Anstaltsziehung den Entlassenen nur bis an das Gitterthor des Strafhauses begleiten; so lange man ihm eine einzelne, schwergebüßte That bei jeder Gelegenheit und so lange er lebt, ins Gesicht schleudert, so lange werden die Anstalten für Bestrafungen wie Krebsgeschäden an dem Leben und der Gesundheit der Gesellschaft zehren. Hier ist es nicht bloß Pflicht aller Behörden, helfend und ordnend einzuschreiten, sondern es muß heilige Aufgabe jedes Einzelnen sein, so viel er nur kann, beizutragen, daß Liebe und Humanität nicht bloß im Munde geführt, sondern auch an Solchen bethätigt werden, die ihrer bedürftig und würdig sind!

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Auerbach. Ein nicht genannt sein wollender Wohlthäter hat dem Mädchenrettungshause 3000 Thlr. geschenkt mit der Bestimmung, damit die nöthigen Einrichtungen zu treffen, daß künftig auch Knaben in der Anstalt aufgenommen werden können und 4 Freistellen für arme, insbesondere verwaiste, rettungsbedürftige Kinder hiesiger Stadt zu begründen. — **Bauzen.** Am 28/1. starb Karl Adolph Bänchen, geb. 1805 allhier, 1831 Unterlehrer an der Bürgerschule, 1836 Oberlehrer an der Prentzelschen Stiftsschule, 1836 bis zu seiner 1869 erfolgten Emeritirung Oberlehrer an der Waisenhauschule (Stifts- und Freischule für Knaben, deutsch) allhier. — **Bauzen.** Der Rektor des Gymnasiums Professor Dr. Johann Friedrich Palm hat das Ritterkreuz vom Verdienstorden erhalten. — **Chemnitz.** Nach dem Haushaltsplan auf 1870 belaufen sich die aufzubringenden Schulanlagen auf 28,281 Thlr. gegen 24,596 Thlr. im v. J. und außerdem sind zur Tilgung und Verzinsung der sogenannten Parochialanleihe, welche zum bei weitem größeren Theile durch Schulbedürfnisse und nur zu einem verhältnißmäßig geringen Antheil durch kirchliche Bedürfnisse entstanden ist, noch 13,211 Thlr. direkte Anlagen nöthig, also zusammen 41,492 Thlr., nahezu dieselbe Summe, die 1869 an gemeinschaftlichen Parochialanlagen aufzubringen war und 41,534 Thlr. betrug. — **Dresden.** Stadtverordnetenversammlung am 9/2.: Dr. Schaffrath referirte über die Errichtung eines 2. Gymnasiums (in der Neustadt), auf welche hinzuwirken das Kollegium am 15/12. den Rath ersucht hatte, zugleich mit dem Wunsche, vom Kultusministerium wenigstens das zu erreichen, daß einigen geeigneten Privatgymnasien das Recht zuerkannt werde, Reisezeugnisse zu ertheilen. Der Stadtrath verhält sich ablehnend wegen des bevorstehenden Landtagschlusses und die Verfassungsdeputation empfiehlt, die Anträge fallen zu lassen, jedoch den Stadtrath zu ersuchen, wenigstens beim nächsten Landtage rechtzeitige Schritte zu thun und mittlerweile dahin zu wirken, daß dem Dr. Krause'schen Institute provisorisch der Charakter einer Staatsanstalt verliehen werde. Das Kollegium stimmte zu. — **Dresden.** Am Bischof'schen Gymnasium ist die durch den Tod des Professors Dr. Karl Scheibe erledigte Stelle des Rektors durch die Berufung des dermaligen Gymnasialdirektors Ziel in Clausthal wieder besetzt worden. Der Genannte wird mit Beginn des neuen Schuljahres in seine Stellung hier eintreten. Der Konrektor Professor Dr. Fleckisen hatte die an ihn ergangene Berufung zu dieser Stelle abgelehnt, um sich fernerhin seinen wissenschaftlichen Arbeiten ungestört widmen zu können. — **Dresden.** Der Oberlehrer Julius Zähler am Bischof'schen Gymnasium hat vom Großsultan Abdul Aziz-Khan den Medjidiaorden 4. Klasse erhalten. — **Dresden.** Da in Sachsen gegenwärtig noch Realschulen 2. Ordnung bestehen, in welchen das Lateinische nicht gelehrt wird, so darf nach Erklärung des Kriegsministeriums und des Ministeriums des Innern die lateinische Sprache als obligatorischer Gegenstand der Prüfung für den 1jähr. freiwilligen Militärdienst nicht behandelt werden. — **Dresden.** Als beratende Mitglieder aus der Lehrerschaft haben seit Erlass des betr. Gesetzes der Schuldeputation angehört die Direktoren Berthelt (1. Bürgerschule), Fischer (7. Bezirksschule), Wagner (5. Gemeindefschule) und nach des Letzteren Versetzung als Direktor der 4. Bezirksschule Bänchen (3. Gemeindefschule) 1867; Fäkel (2. Bürgerschule), Schulze (3. Bezirksschule), Höhne (5. Gemeindefschule) 1868; Zehrfeld (4. Bürgerschule) und nach seinem Tode Berthelt (1. Bürgerschule), Carl (2. Be-

zirksschule), Reichardt (1. Gemeindefschule) 1869; Berthelt (1. Bürgerschule), Kresschmar (5. Bezirksschule), Graf (4. Gemeindefschule) 1870. — **Dresden.** Für das v. J. war bei der von Ammonschen Stiftung die pädagogische Preisfrage gestellt worden: „Welche Anforderungen sind an einen biblischen Geschichtsunterricht in den mittleren und unteren Elementarvolksschulklassen für den Fall zu stellen, daß in diesen Klassen Katechismusunterricht nicht stattfindet?“ Es war über 7 Arbeiten Entschliebung zu fassen, aber nur eine konnte mit einer Prämie belegt werden, da sie als ein wohlgelungener Beitrag zur Lösung der Frage angesehen werden mußte; außerdem wurden noch 2 Arbeiten wegen des in denselben sich kundgebenden Fleißes und wegen der richtigen, wenn auch nicht ausreichend tiefgehenden Auffassung mit einer rühmlichen Erwähnung und einer Gratifikation bedacht. Verfasser der prämiirten Arbeit ist Otto Kellner, Oberlehrer an der Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben in hiesiger Friedrichstadt, und die beiden anderen Verfasser sind Franz Robert Hanns, Hilfslehrer an der Lehr- und Erziehungsanstalt zu Kleinstruppen, und Max Sachsse, Kirchschullehrer in Zschochau bei Ostrau. Für das laufende Jahr ist folgende Aufgabe gestellt worden: „Welcher Einfluß läßt sich von der in neuerer Zeit angestrebten erhöhten wissenschaftlichen Bildung der Lehrer auf die Erfolge des Unterrichts der Volksschule erwarten?“ — Den Preis für die theologische Arbeit hat der Predigtamtskandidat Dr. Höhne, Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau, erhalten. — **Dresden.** Die Redaktion der „Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung“ hat, ohne ein besonderes Thema zu stellen, 5 Preise für die 5 besten ihr zugehenden Originalaufsätze im Betrage von 40, 30, 2mal 20 und 10 Thlr. ausgesetzt. Die im Laufe des J. eingegangenen Arbeiten werden in der Zeitung nach beliebiger Auswahl der Redaktion abgedruckt und nach erfolgtem Abdruck wird das Urtheil der Preisrichter eingeholt und veröffentlicht. — **Dresden.** In einer äußerst zahlreich besuchten Versammlung ehemaliger Annenschüler wurde der Gedanke gefaßt, noch einmal alte Freunde und Bekannte durch einen geselligen, heiteren Familienabend zu vereinen. Die Realisirung dieses Unternehmens, welchem namhafte Kräfte im Gebiete der Musik und heiteren Muse freundlichst ihre Mitwirkung widmeten, fand am 14/2. in Helbig's weißem Saale statt. — **Leipzig.** Am 16/1. starb Friedrich Alfred Helbig, geb. 24/1. 1816 in Liebstadt bei Pirna, besuchte vom 14. Lebensj. an die Fürstenschule in Meißen und dann von 1836 bis 1839 die hiesige Universität. Nachdem er Ostern 1839 das theologische Kandidatexamen bestanden hatte, wurde er erst Hauslehrer, dann Lehrer an dem Privatinstitut des M. Thon und 1842 Vikar an der 1. Bürgerschule. Nach dem Tode seiner Frau 1844 übernahm er deren Geschäft und trat 1858 wieder als Lehrer an der 1. Armenerschule ein. Ostern 1863 wurde er ständige und Ostern 1867 rückte er in die 5. ständige Lehrerstelle der 2. Bezirksschule. *) — **Leipzig.** Für die durch den Weggang des Dr. Brüdner erledigte Stelle eines Professors der praktischen Theologie, 1. Universitätspredigers und Direktors des Predigerkollegiums zu St. Pauli ist Dr. Gustav Baur, Hauptpastor an St. Jakobi zu Hamburg gewonnen worden. Der Genannte war bis 1861 Professor der praktischen Theologie in Gießen und genießt den Ruf eines ebenso wissenschaftlichen Theologen als tüchtigen, allgemein geschätzten Predigers. — **Leipzig.** In der Stadtverordnetenversammlung am 2/2. wurde eine Rathsvorlage über

*) Der Verstorbene ist allerdings in der 6., 7. und 8. Ausgabe des „kirchlich-statistischen Handbuchs für das Königreich Sachsen,“ aber nicht in der neuesten (9.) Ausgabe desselben v. J. 1868 aufgeführt, wie auch in derselben bezüglich der Stadt Leipzig die Bezeichnung „Bezirksschule“ nicht vorkommt. Die Redaktion.

die Erbauung von besonderen Turnhallen an der 1. und 2. Bezirksschule mit einem Kostenaufwande von zusammen 5820 Thlr. auf Anrathen des Schulausschusses, welcher einen Neubau nicht für geboten, dagegen die Souterrains beider Schulen behufs Abhaltung des Turnunterrichts für vollkommen ausreichend erklärt, abgelehnt. — **Meißen.** Der Rektor der Landesschule St. Afra Professor Dr. Friedrich Franke hat das Ritterkreuz vom Verdienstorden erhalten. — **Mylau.** Der am 12/11. v. J. verstorbene Staatsminister a. D. Robert Georgi hat der Stadt, nachdem er fast 50 J. hindurch ihre Zierde und ihr Stolz gewesen, 4 Vermächtnisse in der Summe von 1800 Thlr. vermacht, darunter 500 Thlr. zur Kirchenbaukasse und 200 Thlr. für die Immanuelstiftung, eine für arme und der Verwahrlosung ausgelegte Kinder bestimmte Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt, deren Mitbegründer er gewesen, indem er derselben durch Schenkung eines Hauses eine freundliche Stätte bereitete. — **Schönbrunn** bei Delsnitz. Am 30/1. wurde in Raasdorf ein Schulmädchen von hier, das als Konfirmandin nach der Vorbereitungsstunde in Delsnitz auf dem Rückwege begriffen gewesen ist, erfroren aufgefunden. — **Senflich.** Am 27/1. starb in Krögis, wohin er sich nach seiner 1860 erfolgten Emeritierung gewendet, Johann Karl Domann, geb. 1791 zu Wormlage in der Niederlausitz, 1813 Kirchschullehrer in Streumen, seit 1820 Kirchschullehrer allhier, Inhaber der goldenen Verdienstmedaille. — **Zwickau.** Im v. J. sind in die Strafanstalt 1284 Mann eingeliefert worden. Die Prüfung derselben bezüglich der erlangten Elementarkenntnisse zeigte, daß in Religion unterrichtet waren: 18 gut, 564 mittelmäßig, 701 schlecht, 1 ganz vernachlässigt; das Lesen konnten: 230 gut, 768 mittelmäßig, 219 schlecht, 39 konnten nur buchstabiren und 28 gar nicht; das Schreiben verstanden: 173 gut, 657 mittelmäßig, 381 schlecht, 73 gar nicht; im Rechnen konnten 183 Gutes leisten, 635 die 4 Spezies, 453 die Spezies nur theilweise, 13 gar nichts; in der Sprachbildung waren 161 gut, 1005 mittelmäßig, 118 schlecht; in den gemeinnützigen Kenntnissen waren 94 gut unterrichtet, 266 mittelmäßig, 924 schlecht.

Umschau.

Breslau. Hier ist ein „Lyzeum für Damen“ eröffnet worden, in welchem Kollegia über Kunstgeschichte, Literatur- und Kulturgeschichte, Pädagogik, das Wissenwerthe auf dem Gebiete der Naturwissenschaft, Weltgeschichte und Hauswirthschaftschemie gehalten werden. Später soll auch Musik-, Gesundheits- und Volkswirthschaftslehre und Botanik in den Lehrplan aufgenommen werden. — **England.** Die große englische Zeitschrift „Athenäum“, welche eine Uebersicht derjenigen literarischen Erzeugnisse der Kulturvölker giebt, die 1869 die Presse verlassen haben, weist hierbei der deutschen Literatur den Ehrenplatz an. — **Behta.** 8 Kinder aus dem benachbarten Dorfe Dytke, welche die hiesige Töchtertschule besuchen, nahmen am 24/1. nach beendigter Unterrichtszeit ihren Rückgang über die von der Stadt an bis zum Gute Fuchtel sich ausdehnende Eisfläche. Beim Uebergange über den Moorbach brach die dünne Eisdede und 3 Schwestern ertranken. Aller Mühe ungeachtet gelang es an demselben Tage nicht, die Leichen aufzufinden.

Bemerkungen

zu den in Nr. 1—4 enthaltenen „Gutachten, die Mängel der Seminarbildung“ ic. betr.

In den Nrn. 1—4 sind 2 Gutachten veröffentlicht worden, welche auf Grund einer Aufforderung des Stadtraths zu Dresden vom 11/1. 1868 und wiederholt vom 3/6. 1868 sich über die Mängel der Seminarbildung und die Mittel zur Abstellung derselben verbreiten. — Wiewohl man ganz abgesehen von einer Frage nach dem Wozu der ziemlich verspäteten Veröffentlichung in der Lage wäre, dem unter B. mitgetheilten Gutachten gegenüber in bezug auf das ganze sächsische Seminarwesen eine Reihe von Bemerkungen zu machen, welche einen wesentlichen Fortschritt in der angegebenen Richtung deutlich erkennen lassen, so wollen wir doch nur im Interesse der Wahrheit einige berichtigende Bemerkungen über das geben, was im Gutachten unter C. in bezug auf das Friedrichstädter Seminar speziell gesagt worden ist.

1. Seit April 1868 unmittelbar nach der Reorganisation ist ein provisorischer Lehrplan mit Beziehung auf den von der k. Behörde ausgegebenen Normalstundenplan vom Lehrerkollegium bearbeitet, beziehentlich der bisher bestehende umgearbeitet worden. Der Ausdruck „Unfertigkeit“ konnte also auch auf den damaligen Zustand des Friedrichstädter Seminars nicht angewendet werden, höchstens insofern, als ein neu entworfener Lehrplan noch nicht als vollständig abgeschlossen betrachtet werden kann.

2. Damit erledigt sich das Punkt 3 über das genannte Seminar Gesagte, indem der erwähnte Lehrplan auch die nothwendigen Bestimmungen über die Lehrziele beim deutschen Sprachunterricht, einschließlich Literatur und Lektüre enthält.

3. Was die Naturgeschichte betrifft, so ist zu bemerken, daß jetzt Klasse 1 und 2 außer Physik auch wöchentlich je 1 St. Naturgeschichte haben.

4. Der Unterricht im Schönschreiben ist bei Klasse 1 und 2 zu Gunsten wichtigerer Gegenstände weggelassen.

5. Ueber den Unterricht in den Realien ist zu bemerken, daß die 4 Seminarclassen wöchentlich im Rechnen in 10, in der Geschichte in 8, in der Geographie in 8, in der Naturgeschichte in 6, in der Geometrie in 8 St. unterrichtet werden, was mit Hinzufügung der im Gutachten nicht berechneten Physik 44 St. wöchentlich für den Unterricht in den Realien ergibt. — Mit Hinzunahme der 5. und 6. Klasse erhöht sich die Stundenzahl in folgender Weise: Es kommen auf das Rechnen 16, auf die Geschichte und Geographie je 12, auf die Naturgeschichte 8, auf die Geometrie 9 St., zusammen auf diese Realien 57 und mit Hinzunahme von 6 Physikstunden 63.

6. Wenn auch über das Internat neuere Bestimmungen nicht getroffen worden sind, so wird doch dasselbe im Seminar zu Friedrichstadt nicht in dem Sinne gehandhabt, wie der Leser aus Punkt 10 und 11 des erstern Gutachtens folgern könnte.

7. Im genannten Seminar hat Klasse 5 wöchentlich 6, Klasse 6 wöchentlich 5 Unterrichtsstunden in musikalischen Gegenständen.

Die Abweichungen vom Normalplan erklären sich aus den am Friedrichstädter Seminar bestehenden besonderen Verhältnissen.

Dr. K. Hempel, Seminaroberlehrer.

Offene Schul- und Lehrerstellen.

55. Die Elementarlehrerstelle an der Knabenschule zu Auerbach, Ephorastadt. Gehalt: 320 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes und der Schulheizung. Wöchentlich 36 Unterrichtsstunden. Gesuche gelangen durch den Lokalschulinspektor an die Kollatoren.

56. Die Kirchen- und 1. Mädchenlehrerstelle zu Ernstthal, Ephorie Glauchau. Kollator: Se. Erl. Herr Graf Heinrich, Graf und Herr von Schönburg-Hinterglauchau.

57. Die 2. Lehrerstelle zu Klaffenbach, Ephorie Stollberg, Parochie Neukirchen. Gehalt: 200 Thlr. Holzgeld: 20 Thlr. Wohnung im Schulhause. Garten. Kollator: Die Ritterguthsherrschaft von Neukirchen Frau Amalie Claus auf Seuslitz bei Priestewitz. Der Pfarrer Kaiser in Neukirchen ist bereit, auf mündliche oder schriftliche Anfragen weitere Auskunft zu ertheilen, auch die Gesuche zur Uebermittlung an die Kollaturherrschaft anzunehmen.

58. Die 3. Stelle an der Schule zu Markranstädt, Ephorie Pega. Gehalt: 200 Thlr. Wohnungsgeld 30 Thlr. Die Schulgemeinde giebt dem neuen Lehrer nach $\frac{1}{2}$ J. eine persönliche jährliche Zulage von 50 Thlr., wenn sich derselbe als wackerer Schulmann beweist. Kollator: Der Stadtrath.

59. Die 2. Kirchschulstelle mit dem Organistenamte zu Neukirchen, Ephorie Stollberg. Unterricht in den 2 ersten Mädchenklassen. Gehalt: 260 Thlr. Für das Organistenamt: 40 Thlr. Holzgeld 15 Thlr. Wohnungsgeld: 50 Thlr. Benutzung eines Grasgartens. Kollator: Das Ministerium. Der Pfarrer Kaiser ist bereit, auf mündliche oder schriftliche Anfragen weitere Auskunft zu ertheilen.

60. Die Mädchenlehrerstelle an der Nebenschule zu Neukirchen, Ephorie Stollberg. Gehalt: 260 Thlr. Wohnung im Schulhause. Kleiner Garten. Kollator: Die Ritterguthsherrschaft von Neukirchen Frau Amalie Claus auf Seuslitz bei Priestewitz. Der Pfarrer Kaiser ist bereit, auf mündliche oder schriftliche Anfragen weitere Auskunft zu ertheilen, auch die Gesuche zur Uebermittlung an die Kollaturherrschaft anzunehmen.

61. Die Lehrerstelle an der Elementarvolksschule zu Oberkiesdorf, Landkreis, Parochie Bernstadt. Gehalt: 200 Thlr. Wohnung. Kollator: Das Klosterstift St. Marienstern.

62. 1 Hilfslehrerstelle an der 1. Bürgerschule zu Wurzen, Ephorastadt. Akademische Bildung, Religion, deutsche, lateinische und französische Sprache. Gehalt: 400 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

Anzeigen.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist soeben erschienen:

Berthelt, Jädel, Petermann, Thomas:

Neue Rechenschule.

Methodisch-geordnete Aufgaben

Kopfrechnen.

Erster Theil:

Die Anfangsgründe bis zur Regel de tri ohne Brüche. Nach dem neuesten Maß- und Gewichtssystem umgearbeitet.

8. geh. Preis 15 Ngr.

Methodisch-geordnete Aufgaben

Tafelrechnen.

Erstes bis fünftes Heft:

Die vier Grundrechnungsarten.

Nach dem neuesten Maß- und Gewichtssystem.

8. Preis jedes Heftes $1\frac{1}{2}$ Ngr., in Partien 1 Ngr.

Facitbuch

zum ersten bis fünften Hefte.

8. Preis $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Das 6.—8. Heft, enthaltend Regel de tri, Kettenrechnung, Zinsrechnung, Gesellschaftsrechnung, allgemeine Wiederholung, werden binnen Kurzem ebenfalls in neuer Bearbeitung erscheinen:

Das

Neunte Heft:

enthaltend: Decimalbruchrechnung, Wurzelausziehung, Flächen- und Körperberechnung,

(Preis 3 Ngr., in Partien 2 Ngr.) sowie das Facitbuch (Preis $1\frac{1}{2}$ Ngr.) hierzu ist in dritter verbesserter Auflage erschienen.

Zur Vermittelung zwischen dem alten und neuen Rechenystem dient das

Vorbereitungsheft

zum Uebergange aus dem alten in das neue Maß- und Gewichtssystem für Schüler der oberen Klassen und Volksschulen.

geh. Preis $1\frac{1}{2}$ Ngr., in Partien 1 Ngr.

und ist dasselbe bereits in vierter Auflage erschienen. Für seine Zweckmäßigkeit bürgt die Thatsache, daß hiervon binnen wenig Monaten 40,000 Exemplare vergriffen wurden.

Die

Auflösungen

hierzu, nebst Schülerheft und Anweisung zur Benutzung desselben sind auch in 2. Auflage erschienen und kosten 6 Ngr.

Die bis jetzt in Gebrauch gewesenen 8 Hefte der Aufgaben zum Tafelrechnen sind fortwährend zu haben, da dieselben in den Schulen noch bis 1872 gebraucht werden dürfen.

Bei etwaigen Bestellungen wird gebeten genau zu bemerken, ob alte oder neue Rechenhefte gewünscht werden.

Sächsisches Lesebuch

für die oberen Klassen der Volksschule.

Herausgegeben

zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8. roh 9 Ngr. geb. 12 Ngr. Partiepreis 10 Exempl. roh $2\frac{1}{3}$ Thlr. geb. $3\frac{1}{3}$ Thlr.

Der Vorstand des Sächs. Pestalozzivereins, zu dem die Herausgeber der Lebensbilder im Verein mit den Herren Dir. Heger und Lansky gehören, hat sich, um mehrfach geäußerten Wünschen zu entsprechen, veranlaßt gesehen, Sächs. Volksschulen ein den Verhältnissen derselben entsprechendes möglichst billiges, insbesondere auf das Königreich Sachsen bezugnehmendes Lesebuch darzubieten und eine runde Summe des Ertrags der Kasse des Pestalozzivereins zu widmen. Der rasche Absatz der ersten Auflage, der bald eine zweite nöthig machte, beweist, daß den Wünschen und Anforderungen der betreffenden Schulen auf die geeignetste Weise entsprochen worden ist.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist neu erschienen:

Bilder aus dem

deutschen Städteleben im Mittelalter.

Von

Dr. Franz Psalz.

I. Band.

gr. 8. eleg. geh. Preis $\frac{3}{4}$ Thlr.

Vorliegendes Werk will weder dem Inhalte noch der Form nach ein gelehrtes sein. Es will populär sein und zwar in dem Grade, daß es nicht einmal auf den Titel einer vollständigen Geschichte der deutschen Städte Anspruch macht. Aber einen Antheil an gelehrten Bestrebungen möchte es sich gewahrt wissen: Die wissenschaftliche Grundlage. Es will nicht nur sorgfältig Erwogenes bieten, sondern auch das deutsche Städtewesen in seinem innersten Kerne zu fassen suchen, das ist in seinen rechtlichen und politischen Gestaltungen; und in dieser Beziehung will es allerdings nicht als ein Konglomerat von

unterhaltenden Einzelheiten, sondern als ein vollständiges Bild der bürgerlichen Strebungen im Mittelalter gelten.

Dem vorliegenden ersten Bande wird ein zweiter nachfolgen, welcher die Schicksale und Strebungen der Städte bis zu Ende des Mittelalters fortführt und den Uebergang der städtischen Verfassung in den Staat schildern wird.

Soeben erschienen im Verlage von G. W. Schlimpert in Meissen:

Nooser, Aufgaben zum Tafelrechnen, nach dem neuen Maß- und Gewichtssystem umgearbeitet. 7 Hefte à 1 $\frac{1}{2}$ Ngr.

Inhalt. Hest 1: Rechnungsart mit gleichbenannten Zahlen.
 " 2: Rechnungsart mit ungleichbenannten Zahlen.
 " 3: Regel de tri ohne Brüche. Bruchrechnung. (Bedeutend vereinfacht.)
 " 4: Dezimalbruchrechnung. Regel de tri mit Brüchen.

Soweit erschienen. Hest 5—7 erscheinen in den nächsten Wochen.

Bei G. G. Naumann in Leipzig ist soeben erschienen:

Aufgaben zum Kopf- und Tafelrechnen Hest I.

16., umgearbeitete Auflage von Karl Mannschag, Lehrer an der 2. Bezirksschule in Leipzig. Preis 2 Ngr. Auflösungen apart.
 Hest 2, 3 und 4, welche neben dem bisherigen auch das neue Maß- und Gewichtssystem in Anwendung bringen, werden schnell nachfolgen.

Den fortgeschrittenen pädagogischen Anforderungen ist in der neuen Bearbeitung gewissenhaft Rechnung getragen, inwiefern haben die vielfach in Fachschriften ausgesprochenen Wünsche Berücksichtigung gefunden. Probeexemplare behufs Einführung stehen gratis zur Verfügung.

Lehrergesuch für die Privatschule zu Alt- und Neu-Gersdorf.

Für die am hiesigen Orte seit dem Jahre 1867 mit Genehmigung der hohen Konsistorialbehörde bestehende Privatschule von ca. 20 bis 25 Knaben und Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren wird für die Stelle des dirigirenden Lehrers, die durch Weiterbeförderung des bisherigen erledigt wird, zu Ostern dieses Jahres ein auf einem guten Seminar des In- oder Auslandes gebildeter, im Lehrfach bereits geübter Mann gesucht, welchem die Leitung der Anstalt und Erziehung der Kinder mit vollem Vertrauen übergeben werden kann. Der Unterricht erstreckt sich mit Ausnahme des Französischen, für welches ein Lehrer vorhanden ist, auf alle Unterrichtsgegenstände, welche in einer guten Bürgerschule vorkommen. — Der Gehalt besteht in 350 Thlr. mit freier Wohnung im Schulhause und freier Beheizung. — Gefällige Offerten ist P. Willkomm in Alt-Gersdorf bei Neu-Gersdorf in der sächsischen Oberlausitz entgegenzunehmen bereit.

Populäre Heilkunde für Gebildete.

Im Verlage von Theobald Grieben, Berlin sind neu erschienen:

Studien über Gesundheit und Krankheit. Herausgegeben von Th. Hahn. 5 Ngr.

Der Naturarzt. Zeitschrift für naturgemäße Heilkunde und Gesundheitspflege. Monatlich 1 $\frac{1}{2}$ Bogen. Jährlich 1 Thlr. Redakteur Th. Hahn.

Praktisches Handbuch der naturgemäßen Heilweise von Th. Hahn. 1. u. 2. Abth. (vollständig) 2 Thlr.

Die Naturheillehre des Hippokrates, populär dargestellt nach dem Standpunkte heutiger Wissenschaft von Th. Hahn. 12 Ngr.

Herr Professor Voß in der Gartenlaube und seine Heil- und Gesundheitslehre. 5 Ngr.

Pfennigsammlung für den Schulbau und die Schuljugend in Frauenstein.

A. Bei C. Haupt.

Transport aus Nr. 3: 72 Thlr. 20 Ngr. 6 Pf. 17. Kirchschull. Schuricht in Fuchshain; 2 Thlr. von den Schulkindern dafelbst, 1 $\frac{2}{30}$ Thlr. von den Schulkindern in Seifertshain, 1 $\frac{2}{30}$ Thlr. von den Schulkindern in Kleinpöfna. 18. 3. und 4. Kl. der Schule zu Höckendorf, Lehrer Schütze 1 $\frac{2}{3}$ Thlr.

B. Bei R. Köhler.

Transport aus Nr. 3: 213 Thlr. 26 Ngr. 5 Pf. 51. Schule zu Rennerödorf, P. Große in Stolpen 1 Thlr. 52. Schule zu Bärenstein, C. Sandig 2 Thlr. 53. Schule zu Neustadt bei Stolpen. R. Kumpelt 2 $\frac{27}{60}$ Thlr. 54. Schule zu Oberneuschönberg, C. Kahl 2 $\frac{9}{60}$ Thlr. 55. Schule zu Wyhra, Lehrer Pehold 1 $\frac{2}{3}$ Thlr. 56. Schule zu Bubenendorf, Lehrer Grundmann 1 Thlr. 57. Schule zu Mulda, Kirchsch. Geißler 1 Thlr. 58. Schule zu Ehrenberg, Kirchsch. Begmann 1 Thlr. 59. Schule zu Grünstädtel, Kirchsch. Leonhardt 1 $\frac{1}{4}$ Thlr. 60. Schule zu Raundorf, Kirchsch. Gärtner 3 $\frac{7}{100}$ Thlr. 61. Schule zu Niederpesterwitz, Lehrer Preußner 1 $\frac{8}{15}$ Thlr. 62. Institut des Direktors Albani in Dresden 15 Thlr. 63. Cand. theol. Ponikau in Johnsbach 15 Ngr. (Außerdem sind in der Schule zu Raiz 3 Thlr. 15 Ngr. 6 Pf. gesammelt und dafür Bibeln und Neue Testamente gesendet worden. Nicht minder wurden wir erfreut durch die Sendung einer großen Anzahl nützlicher Schullesebücher aus Dresden vom Stadtrath auf Anregung des Direktors Graf dafelbst, sowie durch eine Anzahl Landkarten von Sachsen) durch Kirchsch. emer. Trommer. Für dies Alles wärmsten Dank!

C. Bei der Redaktion.

Transport aus Nr. 3 110 Thlr. 7 Ngr. 8 Pf. 40. Schule zu Herrendorf bei Freitberg, Lehrer Schau 1 Thlr.

D. Bei dem Hilfskomite.

Transport aus Nr. 3: 493 Thlr. 8 Ngr. 3 Pf.

E. Zusammenstellung.

A.	79	Thlr.	10	Ngr.	6	Pf.
B.	247	-	25	-	1	-
C.	111	-	7	-	8	-
D.	493	-	8	-	3	-

Gesamtsumme 931 Thlr. 21 Ngr. 8 Pf.

Frauenstein und Dresden.

Dr. Reinhard, Bürgermeister. C. Haupt. R. Köhler. Lansky.

Druck und Kommission von Julius Klinkhardt in Leipzig.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Sätel, August Lankst, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

Die in Nr. 3 — am 12. Januar — ausgeschriebene

Preisarbeit

betreffend, ist mehrfach gegen uns ausgesprochenen Wünschen zu entsprechen, beschlossen worden, den Einsendungstermin auf den 15. Juni 1870

festzusetzen.

Dresden, am 18. Februar 1870.

Der Vorstand des Sächsischen Pestalozzivereins.

Geistliche als Schulinspektoren.

In Nr. 23 v. J. befindet sich ein Artikel, der die Beantwortung der Frage versucht: „Ist es zu wünschen, daß die Geistlichen Lokalschulinspektoren bleiben?“ Die Erörterungen über diese Frage schließen mit den Worten: „Möchten doch diese einfachen Gedanken, hergestossen aus einem warmen Interesse für den Lehrerstand, dem ich viel verdanke und den ich wahrhaft hochschätze, dazu beitragen, daß die Streitfrage ohne alle Erregung, recht unparteiisch und mit größerer Berücksichtigung der Verhältnisse auf dem Lande behandelt werde!“ Der Verfasser, der oben erwähnte Frage bejaht, ja, wie aus einigen seiner Aeußerungen hervorgeht, das Fortbestehen der geistlichen Lokalschulinspektion nicht bloß als wünschenswerth, sondern vielmehr als nothwendig erachtet, scheint demnach zu hoffen, daß, wenn die Verhältnisse auf dem Lande als maßgebend bei Verhandlungen über diese Angelegenheit aufgefaßt würden, man an dieser Nothwendigkeit kaum noch zweifeln können. Wir sind entgegengesetzter Ansicht und erlauben uns, dieselbe im Folgenden kurz zu begründen.

Zunächst dünkt es uns für diesen Zweck nothwendig, die an einen Schulinspektor zu stellenden Anforderungen etwas genauer ins Auge zu fassen, als dies unsere Gegner gewöhnlich thun. Man liest fast in jedem Zeitungsartikel, der für die Beibehaltung der Lokalschulinspektion eintritt, daß die Geistlichen namentlich auf dem Lande mit ihren Lehrern in so gutem Einvernehmen gestanden, daß sie den Lehrer der Gemeinde gegenüber vertreten, ihn bei Streitigkeiten in Schutz genommen u. und scheint damit das Fortbestehen dieses Verhältnisses als recht wünschenswerth, und wenn man nun vollends noch auf das „historische Recht“ auf den Zusammenhang von Schule und Kirche hinweist, als unbedingt nothwendig dargestellt zu haben.

37. Jahrgang, 1.

Davon aber, daß der Lokalschulinspektor im Stande sein muß, die Leistungsfähigkeit der Volksschule nach jeder Richtung hin zu beurtheilen, daß ihm alles Das gründlich bekannt sein muß, worauf dieselbe beruht und wodurch sie gesteigert werden kann, daß er in dem Falle, daß ihm die Leistungen der seiner Aufsicht unterstellten Schule den Forderungen des Schulgesetzes gegenüber als ungenügend erscheinen, dem Lehrer die nöthigen Aenderungen in Plan oder Methode vorzuschlagen und mit ihm zu besprechen hat, daß er deswegen auch darüber ein Urtheil haben muß, ob die Schule sich im Besitze guter Lehrmittel befindet und der Lehrer, wenn dieselben vorhanden sind, auch den rechten Gebrauch von ihnen macht, daß er ferner vermöge seiner Ueberlegenheit auf dem Gebiete des pädagogischen Wissens befähigt sein muß, den schwachen und minderfähigen Lehrer zur Strebsamkeit anzuregen, davon wird nichts oder nur wenig erwähnt; man scheint es als Etwas anzusehen, das sich bei dem akademisch Gebildeten von selbst versteht oder wenigstens nach und nach von selbst findet. Man sagt da ganz einfach: Der Geistliche hat auf der Universität 1 J. Pädagogik gehört, folglich hat er die nöthige theoretische Bildung; er hat mehre J. als Haus- oder Selektenlehrer gearbeitet, also fehlt es ihm auch nicht an praktischer Befähigung. So ungefähr geht auch der Verfasser des betr. Aufsatzes vor. Inwieweit hat man aber damit recht?

Was zunächst die Theorie betrifft, so müssen wir uns enthalten, eine Parallele zwischen der theoretisch-pädagogischen Bildung des abgehenden Seminaristen und Theologen zu ziehen, weil uns über Umfang und Inhalt und die ganze Art und Weise des pädagogischen Studiums der Theologen etwas Sicheres nicht bekannt ist; es wäre auch, selbst wenn dieses Studium der Art

wäre, daß es keineswegs dazu berechtigte, einmal als Lokalschulinspektor zu fungiren, der Fall denkbar, daß der Student angesichts seiner zukünftigen Stellung privatim sich die Fähigkeit zu derselben zu erwerben strebte. Wie oft dieser Fall sich verwirklicht, können wir nicht untersuchen, es dürfte dies auch wohl kaum zu Gunsten der geistlichen Lokalschulinspektion geschehen. Wir nehmen also an, daß der Theolog, der 1 J. Pädagogik gehört und an einigen Uebungen im pädagogischen Seminare theilgenommen hat, mit dem Abiturienten des Seminars, der mindestens in den 3 oberen Klassen theoretisch und praktisch für seinen Beruf vorbereitet wurde, wenigstens, was die Theorie anlangt, vollkommen gleich stehe. Hinzufügen müssen wir allerdings, daß Alle, die mit uns das Fortbestehen der Leitung und Beaufsichtigung der Schulen durch Geistliche als unberechtigt ansehen, zugleich eine höhere, d. h. eine auf tüchtige, allgemeine psychologisch-pädagogische Fachbildung gegründete wünschen und von der Regierung erbitten, und es dürfte, wenn man zum Heile des Schulwesens und der Volksbildung überhaupt unsern Wünschen entgegenkäme, jene Annahme wohl haltlos werden. Ist denn aber, wenn wir jetzt davon absehen, die theoretisch-pädagogische Bildung, welche der Theolog von der Universität und der Seminarist vom Seminare mitbringt, ausreichend, um ersteren für die Uebernahme der Schulinspektion so zu qualifiziren, daß er dem gebildeten Lehrer als Autorität und dem minder gebildeten als Rathgeber gegenüberstehen kann? Gewiß nicht! Sie bedarf offenbar sehr des weiteren Ausbaues und der Klärung. Nur eine längere und eingehende Beschäftigung mit den besten Erzeugnissen der pädagogischen Literatur der Neuzeit, ein wiederholter Besuch guter Volksschulen in der Stadt und auf dem Lande, ein öfterer Umgang mit tüchtigen Lehrern behufs der Belehrung, eine rege Theilnahme an allen Bestrebungen, welche auf die Förderung der geistigen Interessen des Volks gerichtet sind, wird dieselbe herbeiführen. Haben nun die Geistlichen bisher auf diese Weise sich die theoretische Bildung angeeignet, auf welche die Fähigkeit, ein richtiges, sicheres Urtheil über Lehrerwirksamkeit zu fällen, sich gründet? In der Gesamtheit wohl nicht. Dürfen wir hoffen, daß es die jungen Theologen in Zukunft thun können und thun werden? Wir haben dafür keine Bürgschaft.

Daß den Theologen die praktisch-pädagogische Bildung abgeht, geben dieselben meist selbst zu und wenn unser Gegner immer wieder hervorhebt, daß die jungen Theologen gewöhnlich mehre J. als Hauslehrer, und wir fügen noch hinzu, als Lehrer an einer Selette oder Bürgerschule wirken und eine Kunst lernen, welche sich der Klassenlehrer viel schwerer aneignen kann, die Berücksichtigung der Individualität des Kindes, so müssen wir dem entgegenhalten, daß gerade solche Stellungen am wenigsten geeignet sind, dem einstigen Inspektor die richtigen Begriffe von dem Arbeiten in einer Landschule zu geben, selbst wenn er mehre J. in dergleichen Wirkungskreise gewissenhaft thätig ist. Der Haus- oder Selettenlehrer hat gewöhnlich eine sehr mäßige Anzahl Kinder gebildeter Aeltern zu unterrichten, Kinder also, die mehrseitig geistig gefördert sind und in der Regel eine sorgfältige häusliche Erziehung genießen. Solche zu unterrichten, erfordert wohl einen größeren Fond an Wissensmaterial, aber nicht die geistige Spannkraft, die Unerforschlichkeit an technischen Vortheilen, die Sicherheit in der Vertheilung des Unterrichtsstoffes, die erforderlich ist, um auch in einer 2-klassigen Landschule günstige Erfolge zu erzielen. Man mag bei Kindern von gebildeten Aeltern z. B. auch nicht allemal so klar und bestimmt fragen, man bekommt doch die gewünschte Antwort; man mag das Thema einer Stylaufgabe nicht so eingehend besprechen, die Schüler liefern doch ganz leidliche Aufsätze; mag ein sprachlicher Begriff auch nicht so gründlich und allseitig

beleuchtet sein, er ist doch aufgefaßt. Das ist in einer Landschule anders. Da fehlen für eine Menge Gegenstände auf realem und geistigem Gebiete, die unter Gebildeten ganz gewöhnliche Dinge sind, nicht bloß die Begriffe, nein selbst Vorstellungen und Anschauungen und diese hat der Lehrer den Kindern dann erst allmählich zu vermitteln und dafür zu sorgen, daß sie sich dem vorhandenen Seeleninhalte gehörig assimiliren. In Allem muß auf das Elementare zurückgegangen und durch fleißiges, gewandtes, bestimmtes und dabei doch auch recht ruhiges Fragen die Fähigkeit der Reproduktion des Aufgenommenen erzielt werden. — Ueber das Eigenthümliche dieses Unterrichts, der noch wesentlich dadurch erschwert wird, daß die Altersverschiedenheit der Schüler zu groß ist, hat nur der ein richtiges Urtheil, der 10 bis 15 J. in solchen Schulen unterrichtet hat. Man muß eben experimentirt, Mißerfolge erlebt, deren Ursachen nachgeforscht, immer wieder von Neuem versucht und dabei stets ein Ideal vor Augen gehabt haben, wenn man über die Leistungsfähigkeit der 2-klassigen Schule, die übrigens nicht zu gering anzuschlagen ist, ins Klare kommen will. Als Haus- und Selettenlehrer ist das nicht möglich und wenn nun die Berücksichtigung der Individualität des Kindes als Etwas hervorgehoben wird, was man in diesen Stellungen lerne, so ist wohl noch sehr die Frage, ob nicht der Landlehrer trotz seiner oft vollen Klassen denselben Vortheil für seine pädagogische Bildung, ja vielleicht noch in erhöhtem Maße genießt. Er hat ja die geistige Entwicklung des Kindes während der ganzen Schulzeit zu leiten und muß sich, wenn dies mit Erfolg geschehen soll, wie schon angedeutet wurde, ganz in das Wesen der Kindesseele versenken und gerade der Umstand, daß er Schüler von so verschiedenem Alter in einer Klasse beisammen hat, nöthigt ihn zur Vielseitigkeit und zur Berücksichtigung der Individualität. Gesetzt aber auch, es hätte der junge Theolog wirklich besser begriffen, was es heißt, die Individualität in der Erziehung berücksichtigen, so wäre diese pädagogische Vollkommenheit doch insofern immer nur eine relative, da es sich in der Volksschule nicht um dieselbe im Allgemeinen, sondern nur um die Berücksichtigung der Eigenthümlichkeiten der einzelnen Schüler innerhalb des Schulorganismus handelt.

Wenn uns nun nach dem Gesagten die praktische Vorbereitung der Geistlichen auf ihr Amt als Schulinspektoren ungenügend erscheint, so ließe sich wohl noch einwenden: der Geistliche wird ohne Schwierigkeit vermöge seines Bildungsstandpunktes die Verhältnisse, unter denen er als Lehrer wirkte und unter denen nun sein ihm untergeordneter Lehrer wirkt, richtig beurtheilen und leicht einsehen, was letzterer zu thun und zu lassen hat. Es liegt darin etwas Wahres, allein nur unter der Bedingung, daß er als Lokalschulinspektor nicht versäumt, oft auch andere Schulen als die ihm unterstellte zu besuchen und sich mit Hülfe der neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der pädagogischen Literatur — wir meinen da freilich nicht bloß das Lesen der „Sächsischen Schulzeitung“ — den richtigen Maßstab für seine Beurtheilungen und einen praktischen Blick für seine Anordnungen zu sichern. Daß aber viele Lokalschulinspektoren bisher das nicht oder ungenügend gethan haben, wird man uns wohl zugestehen müssen.

Was nun den Vorschlag des P. Richter betrifft: „Da die Lehrer, wie sie selbst sagen, nicht auf der Höhe der pädagogischen Bildung stehen, so ist's besser, die Geistlichen stehen auch nicht oben, sonst möchten sie zu große Anforderungen stellen; Hand in Hand mögen beide mit einander hinaufsteigen“ — so müssen wir gestehen, daß darin wohl eine gewisse Gemüthlichkeit liegt, daß uns aber das „Hand in Hand hinaufsteigen“ in der Zeit der Eisenbahnen und Telegraphen etwas langweilig

vorkommt. Wenn der Lehrer aus Mangel an theoretischer und praktischer Fachbildung in Unterricht und Erziehung mancherlei Fehler macht, soll also sein Vorgesetzter, der ebenso wenig von der Sache versteht, statt ihm zu zeigen, worin der Grund des Mißlingens gewisser Maßnahmen liegt, mit ihm gemeinschaftlich anfangen zu studiren. Wie viel Jahrzehnte würden da wohl vergehen, ehe die Volksschule wirklich bemerkbare Fortschritte, wie sie den Anforderungen unserer Zeit entsprächen, machen würde?

Die Sache gewinnt eine ganz andere Gestalt, wenn der abgehende Seminarist eine tüchtige allgemeine und psychologisch-pädagogische Bildung für sein Amt mitbringt. Er wird dann allerdings auch noch, und wenn er mit der besten Zensur abginge, nur durch mehrjährige gewissenhafte Arbeit sich die rechte praktische Durchbildung erwerben und natürlich, wie dies ja in jedem Berufe ist, auch dann noch nicht unfehlbar sein. Fallen aber Mißgriffe vor, so wird ihm, wenn die Geistlichen der Schulaufsicht enthoben sind, ein aus den Begabtesten seines Standes gewählter, durch vieljährige Arbeit im Schulfache erprobter, mit Allem, was auf das Gebiet der pädagogischen Wissenschaft einschlägt, vertrauter Inspektor die nöthigen Weisungen zur Umgehung derselben geben und diesen Weisungen wird er mit Vertrauen folgen können, weil er weiß, sie kommen von einer Autorität. Ein Inspektor dieser Art wird aber nicht nöthig haben, alle 8 oder 14 Tage zu kommen und nachzusehen, sondern ein jährlicher oder je nach der Besetzung einer Stelle mit einer mehr oder minderfähigen Kraft, ein 2- oder 3-maliger Besuch im J. wird ihm zur Genüge zeigen, wo sich Mängel finden und wo man also seines Rathes und seiner Anordnungen bedarf. Auch wird es sich recht wohl thun lassen, daß er auf seinen Inspektionsreisen, wo es die Entfernung der Ortschaften erlaubt, täglich 2 Schulen, bald die Vormittags-, bald die Nachmittagsklassen derselben besucht, wie diese Praxis ja in der That häufig von unsern Ephoren geübt wird. Wenn er nun von seiner Zeit nur 200 Tage des J. auf Inspektionen verwendet, so dürften ihm gewiß 350 Schulen zu unterstellen sein, besonders da Konferenzen und Korrespondenzen mit den Lehrern seines Bezirkes auf der einen Seite ihm Klarheit über die Verhältnisse desselben geben werden und er andererseits auch Schulen genug treffen wird, wo selbst eine bloß jährlich einmalige Inspektion nicht unbedingt nöthig sein wird. Es stehen also, was die pekuniäre Seite betrifft, der Einführung der Schulinspektion durch Fachmänner unüberwindliche Hindernisse nicht entgegen.

Wenn es nun aber auf dem Lande keine Lokalschulinspektion mehr giebt, wie will dann der Lehrer mit seiner Gemeinde, mit den Schulversäumnissen, mit den Aeltern, die ihm zu Leibe gehen, wenn er hart straft, und mit anderen ähnlichen Dingen fertig werden? — Was diese Dinge betrifft, so können wir zunächst von solchen Differenzen zwischen Gemeinde und Lehrer ganz absehen, welche sich nur durch juristische Hülfe beilegen lassen, weil diese verhältnißmäßig selten vorkommen und auch durch bloße Vermittelung des Lokalschulinspektors gewöhnlich nicht beseitigt werden können. Handelt es sich aber bloß um ungebührliche Anforderungen seitens der Gemeinde oder um hartnäckiges Verweigern der Mittel zur Erhaltung eines guten Schulwesens, so kann ein gutes Schulgesetz in der Hand energischer ausführender Behörden den Lehrer vollständig sicher stellen. Es hat aber auch, was letzteren Punkt betrifft, selbst auf dem Lande nicht mehr die Noth; man beginnt immer mehr die Vortheile einer nicht guten Schulbildung zu schätzen und läßt es insolge davon auch nicht an den Mitteln zur Erlangung derselben fehlen. Außerdem dürfte wohl kaum das bisherige Vorgehen der Geistlichen zur Hebung der Schulen durch

Anschaffung guter Lehrmittel, soweit es sich nicht um Religionsunterricht handelt, im Allgemeinen so schätzenswerth erscheinen, daß man es für unentbehrlich halten müßte. Was die Schulversäumnisse betrifft, so hat sich der Lehrer einfach an die Bestimmungen des Gesetzes zu halten und strafbare Fälle, nachdem er dieselben in den Schulvorstandssitzungen, in denen er freilich anderen Mitgliedern gegenüber gleichberechtigt sein muß, zur Klage gebracht, wirklich bestrafen lassen; da wird sich's bald ändern, auch ohne daß der Geistliche während der Erntezeit täglich in die Schule kommt und die Fehlenden notirt. Zweckmäßiges Anbringen der Sommer- und Herbstferien, wobei sich die Schule allerdings den ländlichen Verhältnissen etwas akkommodiren muß, werden dieses Uebel auch beseitigen helfen. Hinsichtlich der Klagen über Ueberschreitung der Strafbefugniß seitens der Aeltern ist unsere Meinung einfach die: Wenn der Lehrer als Barbar strafe, d. h. wenn die Strafe an dem Kinde wirklich deutliche Spuren zu harter Züchtigung hinterließ, so finden wir es ganz in Ordnung, daß ihm dafür die gebührende Klage oder nach Befinden eine durch Recht und Gesetz zu bestimmende Strafe zutheil werde. Die Schule soll eben den Charakter einer Prügelanstalt, den sie hie und da noch als trauriges Erbtheil aus jenen Zeiten, wo es noch Niemandem einfiel, die Mutterrechte der Kirche zu schmälern, an sich trägt, immer mehr verlieren. War aber die körperliche Züchtigung der Art, daß sie das Kind nicht im geringsten körperlich verletzte und die Aeltern kommen dennoch mit Vorwürfen, so wird der Lehrer, wenn er sonst Ansehen in der Gemeinde genießt, zweifellos ohne Einschreiten eines Dritten mit ihnen fertig. Dem Verf., der nun 17 J. Landlehrer ist, sind nur in den ersten J. seiner Wirksamkeit 2 dieser Fälle vorgekommen und jedesmal hat eine ruhige Darlegung des Sachverhaltes die Aufgeregten beruhigt.

Der Aufsatz in Nr. 23 enthält ferner die Behauptung: „Dem Geistlichen ist die Lokalschulinspektion nicht bloß von der Kirche und dem Staate, sondern auch von der Gemeinde übertragen. Diese hat unzweifelhaft das Recht, zu erfahren, wie der Lehrer, den sie besoldet, sein Amt führt. Auf dem Lande kann sie dieses Recht in wünschenswerther Weise nur durch den Geistlichen üben; darum würde er von dieser Seite her die Inspektion behalten müssen, auch wenn sie ihm vom Staate genommen würde.“ — Nun um deswillen ist wohl die Lokalschulinspektion am ersten zu entbehren. Inwieweit wir den Geistlichen für einen kompetenten Richter des Lehrers halten, erhellt deutlich aus dem Vorhergehenden und inwieweit sein offizielles Urtheil der Gemeinde, wir möchten hier lieber sagen der Familie, welcher tagtäglich die Ergebnisse der Lehrerwirksamkeit in die Hände kommen, nothwendig ist, kann sich jeder Unbefangene von selbst sagen. Die Familie bildet sich eben aus diesen Ergebnissen ohne alle Beihülfe über ihren Lehrer meist ein sehr zutreffendes Urtheil und es wird dies ein um so richtigeres werden, je mehr die Schule selbst dafür sorgt, daß gesunde Begriffe von Erziehung und Unterricht in ihr Verbreitung finden. Wozu also noch ein offizielles? Und nach welchem Modus proklamirt denn P. N. sein amtliches Urtheil über den seiner Aufsicht unterstellten Lehrer?

Aber sagen uns endlich die Geistlichen: „Wenn man wirklich der Kirche ihr gutes „historisches Recht“ auf die Schule entrisse, daß ihr die Aufsicht über den Religionsunterricht bleiben muß, kann wirklich nicht zweifelhaft sein.“ — Wir gestatten uns da einfach die Frage: „Warum denn nicht? Was soll denn dem Religionsunterrichte oder der Kirche gebrechen, wenn diese Aufsicht nicht mehr besteht? Werden die Lehrer etwa ohne dieselbe das Katechisiren verlernen? Oder fürchtet man, daß zu wenig oder

nicht das rechte religiöse Material durch den Unterricht den Schülern übermittelt wird? Oder glaubt man, die Regierung werde nicht im Stande sein, Männer zu finden, die als Inspektoren Christen und zugleich Pädagogen genug sind, um beurtheilen zu können, welches der rechte Inhalt und die rechte Form für die religiösen Lektionen der Volksschule sein müsse? Wir können nicht einsehen, warum die Geistlichen ausschließlich dazu befähigt oder berechtigt sein sollen. Der Erfolg des Religionsunterrichts wird ihnen, als den Dienern der Kirche, nach wie vor an den Konfirmanden ersichtlich sein; ebenso werden sie die Schulprüfungen besuchen oder auch wohl, wenn sie es wünschen, außer denselben in der Schule hospitiren können, nur eben nicht in der Eigenschaft der Inspektoren. Etwaige Beschwerden ihrerseits werden, wenn sie gegründet sind, bei der Behörde gewiß Berücksichtigung finden. Wozu also die Alternative stellen: „Entweder geht der Religionsunterricht an den Geistlichen über oder der Geistliche bleibt hierfür Lokalschulinspektor; dann haben die Lehrer 2 Inspektoren.“ Da sie gestellt wurde, mußten auch die Gründe für die Unumstößlichkeit derselben angegeben werden.

Wir sind am Schlusse unserer Erörterungen angekommen und können, wie dies seitens der Geistlichen, welche in d. Bl. für Beibehaltung der Lokalschulinspektion das Wort ergriffen haben, in bezug auf die ihnen untergebenen Lehrer geschehen ist, ebenfalls die Versicherung geben, daß auch wir allezeit mit den Lokalschulinspektoren, unter denen wir bisher arbeiteten, in gutem Einvernehmen gestanden haben, also keineswegs persönliche Abneigung uns veranlaßt hat, gegen das bestehende, nun so vielseitig angefochtene Verhältniß der Geistlichen zu den Lehrern zu sprechen; allein das gute Einvernehmen zwischen Vorgesetzten und Untergebenen ist uns, wie gesagt, nur nicht hinreichend; durch die Schulinspektion soll das Volksschulwesen, insbesondere auch auf dem Lande kräftig gefördert werden und dazu ist eben mehr nöthig. — Nicht unbekannt ist uns übrigens, daß es vielleicht hunderte von Landlehrern giebt, denen die in Nr. 23 angeführten Gründe für das Fortbestehen der Lokalschulinspektion stichhaltig sind (konnte doch ein Lehrerverein von 70 Mitgliedern sogar um dieses Fortbestehen petiren); wir müssen das von unserm Standpunkte aus tief beklagen.

Mobendorf.

Bernhard Harnisch.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Callenberg. Am Lehrerinnenseminar ist Fräulein Sara Lepoids aus Paris als Lehrerin der französischen Sprache angestellt worden. — **Chemnitz.** In der Sitzung am 10/2. hat das Rathskollegium auf Antrag der Schuldeputation und zum Theil noch über deren Vorschläge hinaus eine neue Regulirung der Lehrergehälter sowohl an den Bürgerschulen als auch an der Realschule und damit eine wesentliche Aufbesserung dieser Lehrergehälter einstimmig beschlossen. Während dieselben an den Bürgerschulen sich jetzt zwischen 300 und 600 Thlr. bewegten, sollen sie künftig mit 400 Thlr. beginnen und bis 750 Thlr., ausschließlich einer besonderen Alterszulage von 50 Thlr. bei 25jähr. hiesiger Dienstzeit, aufsteigen. In Ansehung der Realschullehrergehälter, die jetzt zwischen 600 und 900 Thlr. normirt sind, soll eine Gehaltsstaffel von 600 bis 1200 Thlr. Platz ergreifen. Außerdem soll die Erhöhung der Direktorengelöhne an der Realschule, sowie an der mittleren und den beiden Bürgerschulen er-

folgen, während das Direktorat an der höheren Bürgerschule erst jetzt neu dotirt worden ist. Diese Veränderungen sollen von Anfang d. J. an beginnen. Selbstverständlich hängt die Ausführung dieser Beschlüsse von der Mitgenehmigung des Stadtverordnetenkollegiums ab. — **Dresden.** Der am 30/1. 1833 gegründete pädagogische Verein feierte am 29/1. sein Stiftungsfest und begann somit sein 38. Lebensjahr. Die Herren Schulrath Dr. Bornemann, Sup. Dr. Meier und Stadtrath a. D. Gehe beehrten die Feier mit ihrer Gegenwart. Nach dem Gesange eines vom Direktor Pansky gedichteten Chorals hielt der Sprachlehrer Reinhard den Festvortrag über „die neue Zeit und die Volksschule,“ worauf der Vereinssekretär Kreyßmar den Jahresbericht vortrug, aus dem hier Folgendes erwähnt sei. Direktor Fischer hielt am vorigen Stiftungsfeste den Vortrag über die Geduld*) und der Jahresbericht kam zur Mittheilung. Die darauf folgenden 13 Plenarversammlungen waren vorzugsweise Vorträgen gewidmet; doch konnten auch geschäftliche Angelegenheiten nicht ganz ausgeschlossen werden. Ueber folgende Themen wurden von den dabei genannten Mitgliedern Vorträge gehalten: 1. Lehrer Härtel: Die geschichtliche Entwicklung des sprachlichen Elementarunterrichts. 2. Reinhardt, Direktor der Blindenanstalt, hielt einen längeren Vortrag und stellte in seiner Beurtheilung die Blinden und Taubstummen neben einander. Mehrere Gäste wohnten dieser Versammlung bei. 3. Lehrer Wunderlich: Der jüngere Lehrer in seinem Verhältnisse zum pädagogischen Fortschritte. 4. Lehrer Hugo Kreyßmar: Der Religionsunterricht auf der Elementarstufe. 5. Lehrer Kunath: Ueber Zusammenlegung des Vor- und Nachmittagsunterrichts. 6. Direktor Fischer: Ueber Johann Michael Sailer. 7. Lehrer Budich: Die biblische Geschichte in der Volksschule als 2. Vortrag über das Thema: Die Erweckung und Pflege des religiösen Lebens im Kinde. 8. Lehrer Schröter: Ueber Behandlung schwachsinziger Kinder.**) 9. Lehrer Hänig: Ueber die Schulbankfrage. Letzterer Vortrag gab zu einem Antrage an die hiesige Schulbehörde Veranlassung, dahin gehend, mit den neu vorgeschlagenen Formen, namentlich auch der vom Medizinalrath Dr. Fiedler hier, sowie der von Kunze in Chemnitz in einigen städtischen Schulen oder Schulklassen die nöthigen Versuche anzustellen und zugleich versuchsweise die Umarbeitung einer Anzahl der jetzt vorhandenen Schulbänke in die neue Kunzesche Form vornehmen zu lassen. Die Rückantwort der betreffenden Behörde wurde in einer folgenden Versammlung verlesen. 10. Lehrer Schumann II.: Die Bürger-, Bezirks- und Gemeindeschulen in Dresden und die allgemeine Volksschule. Das allgemeine Interesse dieses Vortrags wurde Veranlassung, daß noch ein 2. Abend demselben gewidmet wurde, an welchem die sehr lebhafteste Debatte stattfand. 11. Eine Plenarsitzung wurde mit der Beschauung und Besprechung zweier von Lehrer Zeidler angefertigten Pläne von Dresden zu Zwecken des Unterrichts in der Heimathskunde ausgefüllt. Lehrer Thüme gab eine kurze Geschichte der Entstehung dieser Pläne und stellte 10 die Herstellung solcher Karten betreffende Thesen auf. Die 13. Plenarversammlung beschäftigte sich mit Verwaltungsangelegenheiten, namentlich mit der Wahl eines Mitgliedes der ständigen Deputation an Stelle des verstorbenen Direktors Zehrfeld. Der letzte Versammlungsabend des vergangenen Vereinsjahres vereinigte die Mitglieder zu einer Gedächtnisfeier für die in demselben verstorbenen Vereinsmitglieder. — Wegen Veränderung des Wohnorts und des Berufes traten 3 Mitglieder aus, sodas 264 verblieben. 34 Mitglieder sind im Laufe des Vereinsjahres beigetreten; beträgt also deren Zahl am Schlusse des Vereinsjahres 298. Die Unterstützungskassen zeigten auch im vergangenen

*) S. Nr. 16 d. Bl. v. J. **) S. Nr. 7 d. Bl.

Bereinsjahre ihre segnende Einwirkung bei Krankheits- und Todesfällen. In 23 Krankheitsfällen wurden 169 $\frac{2}{3}$ Thlr. und bei 7 Todesfällen 175 Thlr. ausgezahlt. 43 Wittwen und 27 Waisen verstorbenen Mitglieder wurden mit 397 Thlrn. unterstützt. Die Unterstützungen in Krankheits- u. Todesfällen dürften eine Aufbesserung der betr. Kasse nöthig machen. Auch wäre eine Erhöhung des Fonds für Wittwen und Waisen, der jetzt 5067 Thlr. beträgt, erwünscht. Dankend ist es daher anzuerkennen, daß das Mitglied C. Pohle in Loschwitz ein Konzert veranstaltete, das einen Beitrag zur Erhöhung desselben lieferte. Ebenso dankend ist die jährliche Unterstützung von 200 Thlrn. aus der Stadtkasse zu erwähnen. Das verstorbene Mitglied Direktor König hat dem Verein ein Kapital von 20,000 Thlrn. vermacht, dessen Zinsen unter dem Namen „Königsstiftung“ zur Förderung der im hiesigen Pestalozzistift zu verfolgenden Zwecke verwendet werden sollen. — Der Verein betheiligte sich an der zu Ehren von Humboldts stattfindenden Feier und forderte auch seine Mitglieder zur Zeichnung von Aktien beim Baue des Gewerbehause auf, um womöglich später eine Lokalität für seine Versammlungen in demselben zu erlangen. Die Aufforderung war nicht ohne Erfolg. — Direktor Reinhardt gewährte den Vereinsmitgliedern einen hohen Genuß durch eine Gesangsaufführung der Zöglinge des Blindeninstituts in der Anstalt selbst. — Die Sektionen des Vereins für deutsche Sprache, Mathematik und Heimathskunde fanden auch im vergangenen Vereinsj. einen gedeihlichen Fortgang und werden gewiß immer mehr an Ausdehnung gewinnen. — Der Vorstand versammelte sich zu besonderen Berathungen in 10 Sitzungen und die ständige Deputation kam in der Regel monatlich einmal zusammen, um sich über die Angelegenheiten des Pestalozzistiftes zu berathen. — Der Verein hat folgende Ehrenmitglieder: 1. Sehe, Stadtrath a. D.; 2. Dr. Leo, Konsistorialrath und Superintendent in Waldenburg; 3. Müller, Bürgermeister in Chemnitz; 4. Otto, Seminardirektor a. D.; 5. Preussler, Rentamtman in Großenhain; 6. Seeliger, Schuldirektor in Bautzen; 7. Steglich, P. in Muzschen; 8. Zschille, Kanzleirath a. D. — **Hartmannsdorf.** Der am 22/11. verstorbene Gutsbesitzer und Ortsrichter August Kirnse, ein ehemaliger Zögling von Dinter, hat dem Dinterfond, von dessen Zinsen 1 Seminarist in Borna bereits unterstützt ward, während ein 2. die Unterstützung noch genießt, ein Legat von 100 Thlr. vermacht, durch dessen erfolgte Auszahlung der Fond zu einer Höhe von 268 Thlr. angewachsen ist. — **Köschbroda.** Am 6/2. feierte unter allgemeiner Theilnahme der seit 1831 hier angestellte C. und 1. Lehrer Friedrich Traugott Keller sein goldenes Amtsjubiläum. — **Kirchberg.** Die Wittwe des im v. J. verstorbenen Kaufmanns Eduard Wolf, Frau Marie Ernestine Wolf geb. List in Zwidau, hat der Stadt als der Vaterstadt ihres Gatten 3000 Thlr. mit der Bestimmung geschenkt, daß 1000 Thlr. bei der künftigen Erbauung eines Kranken- oder Waisenhanse mit benutzt, die Zinsen von 500 Thlr. zur Weihnachtsbescherung armer Kinder, von 500 Thlr. zur Bekleidung armer Konfirmanden, von 500 Thlr. zur Vertheilung an alte bedürftige Leute und von 500 Thlr. zur Verschönerung des Friedhofs verwendet werden sollen. — **Marxstadt.** Am 6/2. starb Franz Eduard Weißbach, geb. 1801 in Döbeln, 1834 Pfarrer zu Rosenthal bei Königstein, seit 1841 Pfarrer allhier. — **Marienberg.** Dem Bürgerschullehrer Ernst Wilhelm Teucher ist das Prädikat Oberlehrer ertheilt worden. — **Plauen.** Am Schullehrerseminar ist der Bürgerschullehrer Robert Olymann aus Auerbach als Hilfslehrer angestellt worden.

Diesterwegstiftung.

1. Rechenschaftsbericht für 1869—70.

Die Freunde Diesterwegs und die Mitglieder der Diesterwegstiftung feierten deren Stiftungsfest und zugleich den Geburtstag Diesterwegs am 29/10. 1869 abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr in Arnims Hotel. Der Vorsitzende des Kuratoriums Schulvorsteher Bohm begrüßte die Anwesenden, unter denen eine große Anzahl Damen, auf die Bedeutung des Tages hinweisend. Darauf hielt der Oberlehrer Rudolph einen Vortrag, in welchem er Schleiermachers und Diesterwegs Jugend, Bildungsgang und Wirken mit einander verglich. — Einstimmig hatten die 3 Preisrichter: Professor Dr. Holtmann in Heidelberg, Inspektor Dr. Hibeau in Berlin, R. Löw in Magdeburg von den 9 eingegangenen Konkurrenzarbeiten über das Thema: „Was versteht Diesterweg unter Emanzipation der Schule von der Kirche und wie ist der Religionsunterricht einzurichten, damit er die sittliche Bildung der Jugend im Geiste des ächten Christenthums fördere?“ diejenige als die beste und preiswürdige anerkannt, welche das Motto: „Das Alte stirbt; es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen“ trug. Die Eröffnung des mit demselben Motto versehenen Kouverts ergab als Verfasser Herrn Karl Richter, Lehrer an einer Bürgerschule in Leipzig, welcher bereits 1867/68 den Preis davongetragen hatte. Demselben wurden die ausgelegten 12 Fro'or übersendet. Der Verfasser hat versprochen, zu Anfang 1870 die diesjährige Preisschrift und demnächst die vorjährige im Druck erscheinen zu lassen. — An die geistige Feier des Stiftungsfestes schloß sich ein Abendisch, an dem 3^{te} und einige Damen und Herren theilnahmen. Des Gefeierten Sohn Dr. Julius Diesterweg sendete aus Wiesbaden einen telegraphischen Gruß. — In der am 22/12. 1869 abgehaltenen Generalversammlung der Mitglieder wurden § 5 und § 7 al. 3 des Statuts geändert. (S. dieses.) — Als Thema zu der Preisaufgabe für 1869/70 wurde die Frage gestellt: „Wie ist der Unterricht in der Muttersprache, besonders auch der grammatische in der Volksschule einzurichten, um die nationale Bildung unserer Jugend nach allen Seiten hin zu fördern?“ Die Prämie beträgt 100 Thlr. Konrant. Die Konkurrenzarbeiten sind bis zum 1/8. 1870 an Schulvorsteher Bohm, Berlin, Louisestr. 10, zu senden. — Nach Vortrag der Jahresrechnung erfolgte durch Stimmzettel die Wahl des Kuratoriums pro 1869/70. Die bisherigen Mitglieder wurden sämtlich wieder zur Verwaltung berufen. Das unterzeichnete Kuratorium hat sich dahin konstituiert: Bohm, Vorsitzender, Rudolph, Schriftführer, Dr. Brüllow, Schatzmeister. Geldsendungen und Beiträge, sowie Beitrittserklärungen (wozu alle Freunde Diesterwegs, insbesondere seine ehemaligen Schüler dringend aufgefordert werden) wolle man an die Adresse des Schulvorstehers Dr. Brüllow, Berlin, Köpnickestraße 31a, richten. — Am Tage nach der Generalversammlung ging dem Kuratorium die schmerzliche Mittheilung zu, daß man in der Nacht zum 21/12. die kostbare Erzbüste Diesterwegs von dessen Grabmal geraubt habe, offenbar nur in der niedrigen Absicht, aus dem Erlös des Metalles Nutzen zu ziehen, der im Vergleich zu den Herstellungskosten (p. p. 150 Thlr.) ein unverhältnißmäßig geringer sein muß. Glücklicherweise sind der werthvolle Granitsockel und der heruntergestürzte Obertheil unverletzt geblieben. In welcher Ausführung das Denkmal wieder herzustellen sein wird, bleibt noch weiteren Berathungen vorbehalten.

H. Bohm, E. Rudolph II, Dr. Brüllow, A. Söhme, F. Dräger, L. Erk, Dr. Hibeau, A. Lange, L. Rudolph I, F. Schmidt, Dr. Schnell, W. Senz, W. Simon, W. Steinert, Dr. Wieprecht.

2. Jahresrechnung pro 29/10. 1868/69.

I. Einnahme.

A. Einmalige Beiträge.

	Rp.	Ngr.	S.
Durch A. Söhme von Dr. Meyer und Hammer in Lübeck aus dem Verkauf des Faksimile Diesterwegs	5	25	6
Von der Redaktion der Sächsischen Schulzeitung in Dresden durch Lankstj gesammelte Beiträge	5	15	—
Freiwilliger Beitrag Schleswig-Holsteinscher Lehrer durch Dr. Meyer	3	—	—
Summa	14	10	6

B. An Zinsen für Werthpapiere.

Für 1100 Thlr. Berliner Stadtoblig. à 5% vom 1/10. 1868 bis dahin 1869	55	—	—
Summa	55	—	—

*) Den uns aus Dippoldswalbe zugegangenen Thaler haben wir am 23/1. abgehandelt und wird derselbe in der nächsten Jahresrechnung aufgeführt werden.
Die Redaktion.

C. Jährliche Beiträge der Mitglieder pro 1868/69.
(Nr. 1-49 aus Berlin.)

Mitglieder der Stiftung sind nach § 4b die Schulvorsteher: 1. Dr. Wieprecht, 2. Senz, 3. Steinert, 4. Oberlehrer Dr. Schnell und 5. Dr. med. Jul. Diesterweg.

	Rp.	Ngr.
6. Bogeler, Schulvorsteher	1	—
7. Schönberner, Gemeindelehrer	—	15
8. Dr. Brillow, Schulvorsteher	1	—
9. d'Hargues, Schulvorsteher	—	10
10. Gehler, Hauptlehrer	—	10
11. Zeisiger, Hauptlehrer	—	10
12. Baacke, Gemeindelehrer	—	10
13. Schuppan, "	—	10
14. Schumacher, "	—	15
15. Brosche, "	—	15
16. Gilbert, "	—	15
17. Holm, "	—	15
18. Janisch, "	—	15
19. Beyer, "	—	10
20. Dr. Hermes, Schulvorsteher	1	—
21. Dr. Göritz, Lehrer an der Viktoriaschule	—	15
22. Arndt, Lehrer a. F.-W.-Gymnasium	—	15
23. Bohm, Schulvorsteher	4	—
24. Bonnell, Lehrer	—	20
25. Palm, Gemeindelehrer	—	15
26. Gaulke, Hauptlehrer	—	15
27. S. Biel, Lehrer am jüdischen Seminar	1	—
28. Wartenberg, Lehrer	—	10
29. A. Stärk, Hauptlehrer	—	10
30. Schneider, Hauptlehrer	—	15
31. A. Petsch, Gemeindelehrer	—	10
32. M. Luther, Schulvorsteher	1	—
33. Dornbusch, Gemeindelehrer	—	10
34. Rittershausen, Hauptlehrer	—	15
35. Engelen, Gemeindelehrer	—	10
36. Hahn, "	—	10
37. Fiech, "	—	10
38. Beyrodt, "	—	10
39. Lanzae, Hauptlehrer	1	—
40. Dallwitz, Gemeindelehrer	1	—
41. Priewe, "	—	10
42. A. Böhme, I. Seminarlehrer	1	—
43. L. Rudolph, Oberlehrer	1	—
44. E. Rudolph, Lehrer an der Luisenschule	1	—
45. Dr. Hibeau, Erziehungsinspektor	1	—
46. F. Dräger, Schulvorsteher	1	—
47. Ferd. Schmidt, Gemeindelehrer	1	—
48. Simon, I. Lehrer	1	—
49. Beccu, Schulvorsteher	—	15
50. Der Lehrerverein in Peerorth in Ostfriesland	4	—
51. Lehrerkonferenz in Cirkwerum	1	—

	Summa	Rp.	Ngr.	Pf.
Einna hme: A. Einmalige Beiträge	14	10	6	—
B. Zinsen	55	—	—	—
C. Jahresbeiträge	35	5	—	—
Summa	104	15	6	—
Dazu Bestand aus 1868	84	19	3	—
Summa	189	4	9	—

II. Ausgabe.

	Rp.	Ngr.	Pf.
Druck des Jahresberichts pro 1868	4	5	—
Für 100 Kreuzbänder	1	10	4
Für Korrespondenz	—	8	6
Für den Sammelboten	2	—	—
Für Ankauf einer Berl. Stadtobligation von 100 Thlr. à 5%	101	6	8
An den Bürgerschullehrer Karl Richter in Leipzig als Prämie für die Preisschrift 12 Frd'or	68	—	—
Summa	177	—	6

Rekapitulation.

I. Einna hme	189	4	9	Pf.
II. Ausgabe	177	—	6	—
Baarbestand	12	4	3	Pf.
III. Dazu in Werthpapieren	1200	—	—	—
Vermögen der Stiftung	1212	4	3	Pf.

Im nächstjährigen Berichte werden noch als Kapital 300 Thlr. erscheinen, welche der Stiftung aus dem Ueberschuß der 18. allgemeinen deutschen (in Berlin abgehaltenen) Lehrerversammlung zugeflossen sind. Vorstehende Rechnung ist nach den Belägen und in calculo geprüft und richtig befunden. Es wurden 1200 Thlr. in 5% Berliner Stadtobligationen, sowie die dazu gehörenden Koupons präsentirt, desgleichen der Baarbestand von 12 Thlr. 4 Ngr. 3 Pf. Demnach ist dem Rechnungsführer Dr. Brillow Decharge ertheilt.

F. Sufse. Dr. Diesterweg. S. Pich.

3. Statut der Diesterwegstiftung.

§ 1. Zweck. Die Diesterwegstiftung hat den Zweck, die anregende und geistweckende Methode Diesterwegs unter den Lehrern zu pflegen.

§ 2. Erreichung des Zweckes. Dieser Zweck soll zunächst angestrebt werden durch Prämirung von Abhandlungen und methodischen Schriften, welche im Geiste Diesterwegs verfaßt sind.

§ 3. Mittel. Die Mittel zur Ausführung des in § 1 und § 2 angegebenen Zweckes ergeben sich: a. durch die Zinsen des Kapitals, welches aus den Ueberschüssen der zur Errichtung des Diesterwegdenkmals gesammelten Beiträge stammt, sowie aus ferneren Zuwendungen sich ergeben möchte; b. aus freiwilligen laufenden Beiträgen.

§ 4. Mitgliedschaft. Mitglied der Stiftung ist: a. Jeder, so lange er zu dem in § 3 bezeichneten Zwecke einen Jahresbeitrag zahlt; b. Jeder, der dem Kapital eine Summe von mindestens 25 Thlr. zuwendet.

§ 5. Rechte der Mitgliedschaft. Die Mitglieder wählen in der Generalversammlung das Kuratorium. Die Generalversammlung findet in der 1. Hälfte des Oktober statt und werden in derselben alle durch das Statut vorgezeichneten Geschäfte erledigt. Auswärtige, in der Generalversammlung nicht anwesende Mitglieder können sich durch schriftliche Stimmabgabe an der Wahl beteiligen.

§ 6. Kuratorium. Das Kuratorium besteht aus mindestens 9 in Berlin wohnenden Mitgliedern. Es konstituiert sich für die Dauer eines Jahres dahin, daß es aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, einen Schriftführer, einen Schatzmeister ernannt. Die Uebrigen fungiren als Beisitzer. — Das Kuratorium verwaltet das Stiftungsvermögen und besorgt alle mit den Interessen verbundenen Geschäfte unentgeltlich; nur baare Auslagen werden vergütet.

§ 7. Preisaufgaben. In der Generalversammlung werden Vorschläge zu Preisaufgaben gemacht und diskutirt. Die definitive Entscheidung liegt dem Kuratorium ob. Dasselbe veröffentlicht die Preisaufgabe in den Rheinischen Blättern und durch die Allgemeine deutsche Lehrerzeitung. Die Einreichung der möglichst deutlich geschriebenen Konkurrenzarbeiten an den Vorsitzenden des Kuratoriums muß bis zum 1/8. f. J. erfolgen. Auf den eingekündeten Arbeiten darf der Name des Verfassers nicht stehen, es sind dieselben vielmehr mit einem Motto zu versehen, welches zugleich außen auf ein versiegelt beizufügendes, innen die Adresse des Verfassers enthaltendes Kouvert zu setzen ist. — Die Höhe der Prämie richtet sich nach den vorhandenen Mitteln und wird vom Kuratorium bestimmt. — Die gekrönte Preisschrift bleibt Eigentum des Verfassers, jedoch wird die Prämie erst nach Veröffentlichung derselben gezahlt. Für den Fall, daß die prämierte Schrift als Broschüre erscheint, ist eine vom Kuratorium bei Veröffentlichung der Aufgabe zu bestimmende Anzahl von Exemplaren demselben zu 1/3 des Ladenpreises für die Mitglieder der Stiftung zur Verfügung zu stellen.

§ 8. Preisrichter. Von dem Kuratorium werden 5 Personen zu Preisrichtern gewählt, von denen die 3 in erster Linie Gewählten zur Uebernahme der Beurteilung aufgefordert werden. Für den Fall der Behinderung treten der Reihe nach die folgenden ein. Aus den Mitgliedern des Kuratoriums darf nur Einer als Preisrichter und nur Einer als Stellvertreter gewählt werden. — Die Preisrichter senden die mit ihrem Urtheil versehenen Konkurrenzarbeiten bis zum 1/10. an das Kuratorium ein. Für den Fall nicht erreichter Uebereinstimmung entscheidet das gesammte Kuratorium nach Maßgabe der eingegangenen Urtheile über die zu prämirende Schrift. — Die Eröffnung des den Namen des Verfassers der gekrönten Preisschrift enthaltenden Kouverts findet in der Versammlung am 29/10. statt.

§ 9. Verwaltung des Vermögens und Rechnungslegung. Das Kuratorium hat für sichere Anlegung und Aufbewahrung des Stiftungsvermögens Sorge zu tragen und muß in der Generalversammlung Rechnung legen. Die in der Generalversammlung Anwesenden wählen aus den Mitgliedern der Stiftung 3 Rechnungsrevisoren, welche über das Resultat der Prüfung und den Stand der Kasse in der Jahresversammlung am 29/10. und demnachst in den Rheinischen Blättern und in der Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung zu berichten haben.

§ 10. Beitragserhebung. Die Jahresbeiträge der in Berlin wohnenden Mitglieder werden im Mai durch den Schatzmeister erhoben, von den auswärtigen Mitgliedern in demselben Monat durch Postsendung erbeten.

§ 11. Statutenabänderungen. Anträge auf Statutenabänderungen müssen dem Kuratorium bis zum 1/10. eingesendet werden. Die Anträge werden in der Generalversammlung bekannt gemacht und zur Erledigung gebracht.

Affene Schul- und Lehrerstellen.

Lehrerstelle-Gesuch.

Der Unterzeichnete wünscht nächste Ostern seine jetzige Stelle mit einer anderen, am liebsten an einer städtischen Schule in der Provinz zu vertauschen, wo ihm Gelegenheit geboten würde, vorzugsweise Unterricht in den naturwissenschaftlichen Disziplinen sowie in Geographie und Geschichte erteilen zu können. Eine reichhaltige Sammlung von Unterrichtsmitteln würde ihm als Selbstverfertiger physikalischer, chemischer u. Apparate stets zur Disposition stehen. Vakanzenanzeigen wolle man gefälligst gelangen lassen an A. K. Lucas, Lehrer in Reinholdshain bei Dippoldswalde.

63. Die Hilfslehrerstelle zu Affalter, Epchorie und Parochie Pfünz. Gehalt: 150 Thlr. Holzgeld: 12 Thlr. Wohnung. Zu Ostern.

64. Die Stelle des dirigirenden Lehrers an der Privatschule zu Alt- und Neugersdorf, Landkreis. Gehalt: 350 Thlr. Wohnung im Schulhause. Heizung. Anmeldungen bei P. Willkomm in Altgersdorf bei Neugersdorf in der Oberlausitz.

65. Die Kirchschulstelle zu Dorfschennitz, Epchorie Stollberg. Kollator: Das Ministerium.

66. 1 ständige Oberlehrerstelle für die französische Sprache an der Realschule zu Leipzig. Gehalt: 650 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.

Anzeigen.

Kirchenmusik.

Im Verlage von G. Eiskner's Steinruderei in Löbau sind erschienen:

Zwei Charfreitagsgesänge

für gemischten Chor komponirt von

Ernst Eiskner.

Op. 17. Nr. 1 mit Orchester — Nr. 2 mit Orgelbegleitung.

Kantate für das Osterfest

für gemischten Chor mit Begleitung des Orchesters komponirt von

Ernst Eiskner.

Op. 25. Preis 15 Ngr.

Diese anerkannt vortrefflichen Kompositionen hält geneigter Beachtung bestens empfohlen die Verlags-Handlung.

Soeben erschienen im Verlage von G. W. Schlimpert in Reichen:

Mooser, Aufgaben zum Tafelrechnen, nach dem neuen Maß- und Gewichtssystem umgearbeitet. 7 Hefte à 1 1/2 Ngr.

Inhalt. Hest 1: Rechnungsart mit gleichbenannten Zahlen.
 „ 2: Rechnungsart mit ungleichbenannten Zahlen.
 „ 3: Regel de tri ohne Brüche. Bruchrechnung. (Besonders vereinfacht.)
 „ 4: Dezimalbruchrechnung. Regel de tri mit Brüchen.

Soweit erschienen. Hest 5—7 erscheinen in den nächsten Wochen.

Lehrergesuch für die Privatschule zu Alt- und Neugersdorf.

Für die am hiesigen Orte seit dem Jahre 1867 mit Genehmigung der hohen Konsistorialbehörde bestehende Privatschule von ca. 20 bis 25 Knaben und Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren wird für die

Stelle des dirigirenden Lehrers, die durch Weiterbeförderung des bisherigen erledigt wird, zu Ostern dieses Jahres ein auf einem guten Seminar des In- oder Auslandes gebildeter, im Lehrfach bereits geübter Mann gesucht, welchem die Leitung der Anstalt und Erziehung der Kinder mit vollem Vertrauen übergeben werden kann. Der Unterricht erstreckt sich mit Ausnahme des Französischen, für welches ein Lehrer vorhanden ist, auf alle Unterrichtsgegenstände, welche in einer guten Bürgerschule vorkommen. — Der Gehalt besteht in 350 Thlr. mit freier Wohnung im Schulhause und freier Beheizung. — Gefällige Offerten ist P. Willkomm in Alt-Gersdorf bei Neu-Gersdorf in der sächsischen Oberlausitz entgegenzunehmen bereit.

Im Verlage von Julius Altkhardt in Leipzig ist soeben erschienen:

Verthelt, Tafel, Petermann, Thomas:

Neue Rechenschule.

Methodisch geordnete Aufgaben

zum Kopfrechnen.

Erster Theil:

Die Anfangsgründe bis zur Regel de tri ohne Brüche. Nach dem neuesten Maß- und Gewichtssystem umgearbeitet.

8. geh. Preis 15 Ngr.

Methodisch geordnete Aufgaben

zum Tafelrechnen.

Erstes bis fünftes Heft:

Die vier Grundrechnungsarten.

Nach dem neuesten Maß- und Gewichtssystem.

8. Preis jedes Heftes 1 1/2 Ngr., in Partien 1 Ngr.

Facitbuch

zum ersten bis fünften Heft.

8. Preis 7 1/2 Ngr.

Das 6.—8. Heft, enthaltend Regel de tri, Kettenrechnung, Zinsrechnung, Gesellschaftsrechnung, allgemeine Wiederholung, werden binnen Kurzem ebenfalls in neuer Bearbeitung erscheinen.

Das

Neunte Heft:

enthaltend: Decimalbruchrechnung, Wurzelausziehung, Flächen- und Körperberechnung,

(Preis 3 Ngr., in Partien 2 Ngr.) sowie das **Facitbuch** (Preis 1 1/2 Ngr.) hierzu ist in **dritter**, verbesserter Auflage erschienen.

Zur Vermittelung zwischen dem alten und neuen Rechnensystem dient das

Vorbereitungsheft

zum Uebergange aus dem alten in das neue Maß- und Gewichtssystem für Schüler der oberen Klassen und Volksschulen.

geh. Preis 1 1/2 Ngr., in Partien 1 Ngr.

Dasselbe ist bereits in fünfter Auflage erschienen. Für seine Zweckmäßigkeit bürgt die Thatsache, daß hiervon binnen wenig Monaten 40,000 Exemplare vergriffen wurden.

Die

Auflösungen

hierzu, nebst Schülerheft und Anweisung zur Benutzung desselben sind auch in 2. Auflage erschienen und kosten 6 Ngr.

Die bis jetzt in Gebrauch gewesenen 8 Hefte der Aufgaben zum Tafelrechnen sind fortwährend zu haben, da die Benutzung derselben noch bis 1872 gestattet ist.

Bei etwaigen Bestellungen wird gebeten genau zu bemerken, ob **alte** oder **neue** Rechenhefte gewünscht werden.

Pfennig- und Kreuzersammlung für die hinterlassenen Schulkinder der am 28. 1869 verunglückten Burgker Bergarbeiter.

I. Aus Ortschaften innerhalb des Königreichs Sachsen. Transport 571 Thlr. 18 Ngr. 2 Pf. 137. Schule zu Grobau bei Reuth, Lehrer Grund 1 Thlr. 138. Schule zu Rischwitz bei Wurzen, Lehrer Mayer 2 Thlr. 10 Ngr. 2 Pf. 139. 2. u. 4. Kl. der Schule zu Oberneukirchen bei Chemnitz, Lehrer Hachenberger 1 1/2 Thlr. 140. Mädchenschule zu Oberpfefferwitz, Lehrer Leuschner 1 Thlr. 141. Schule zu Zeithain, Schull. Ringel 1 1/2 Thlr. 6 Pf. 142. 1. Knabenklasse zu Markneukirchen, R. Schoppe 1 17/30 Thlr. 143. 1. Knabenkl. zu Glaschütze, R. Schaarschmidt 20 Ngr. 1 Pf. 144. Lehrer und Schüler der Schule zu Trautzschen, Schull. Pöfner 3 Thlr. 145. Lehrer und Schüler der 1. Knabenkl. zu St. Afra-Meißen, Oberlehrer Schlimpert 2 Thlr. 146. Katholische Schule zu Pirna, C. Conradi 1 1/2 Thlr. 147. Schule zu Guldengossa, Schull. Heinig 3 Thlr. 148. Schule zu Gersdorf bei Oberlungwitz, Schull. Gehre und Lehrer Haferberger 2 Thlr. 17 Ngr. 5 Pf. 149. Die Schulklassen des Oberlehrers Lehmann und des Lehrers Rodstroß zu Banzen 2 3/8 Thlr. 150. Schule zu Gottscheba, R. Hoffmann und Lehrer Kelle 3 1/2 Thlr. 151. Die Schulen zu Plagwitz und Knautzheim, Lehrer Siebert und Karnahl und Schull. Sachse 4 Thlr. 8 Ngr. 5 Pf. 152. Die Kirchschule, Nieder- und Oberschule zu Reichenau, C. Vollbrecht, Lehrer Christoph, Schelle und Polliad 7 1/2 Thlr. 153. Schule zu Pödelwitz, Lehrer Zentisch 2 Thlr. 8 1/2 Ngr. 154. Schule zu Gydorf, Schull. Müller 1 Thlr. 14 Ngr. 9 Pf. 155. 1. u. 2. Kl. der Schule zu Berggießhübel, R. Veht 1 Thlr. 5 Ngr. 8 Pf. 156. Hauptschule zu Burthardsdorf, C. Kadner 1 1/2 Thlr. 157. 3. u. 4. Schull. zu Knautzheim, Lehrer Köttig 2 1/2 Thlr. 158. Schule zu Großdölzig, (noch nachträglich) Schull. Arnold 2 Ngr. 159. 1. u. 3. Kl. der Schule zu Taura, Schull. Fuhrmann 1 3/4 Thlr. 160. Selektenschüler Schinkel und Lehmann zu Banzen, Lehrer Schmidt 10 Ngr. 161. Schule zu Roderdorf, Schull. Piltz 1 Thlr. 162. Schule zu Prießnitz, incl. 1 2/3 Thlr. von Hans und Elisabeth von Einsiedel, Schull. Pfeiler 5 2/3 Thlr. 163. Schule zu Otterwisch, gesammelt von den Klassenobersten H. Kröber und L. Wirth 28 15/15 Thlr. 164. Schule zu Gersdorf bei Hohenstein, Lehrer Biefeld 1 3/4 Thlr. 165. Schule zu Cospitz bei Pirna, Lehrer Wagner 2 Thlr. 166. Schüler und Schülerinnen der 1. Bezirksschule zu Leipzig 20 1/3 Thlr. 167. 3. Sendung des Lehrers Köblich zu Dresden 7 1/12 Thlr. 168. Lehrer und Schüler zu Rochlitz, Dir. Dachfeldt 6 Thlr. 9 1/2 Ngr. 169. R. Nießsch und Lehrer Kupfer zu Saida in ihren Klassen gesammelt 28 Ngr. 6 Pf. 170. Schule zu Königsbrück, Dir. Schubert 4 Thlr. 4 Ngr. 1 Pf. 171. Obere Schule zu Bertsdorf, Lehrer Köstler 2 2/3 Thlr. 172. Schule zu Niedersorcheim, Lehrer Wiedemann 18 1/2 Ngr. 173. Schule zu Altmittweida, Schll. Schubert 2 Thlr. 174. Stadtschule zu Sebnitz, incl. 2 Thlr. von einigen Erwachsenen, C. Weller 11 1/3 Thlr. 175. Schule zu Dölzchen, Lehrer Hörmann 123 30/30 Thlr. 176. Schule zu Briesnitz, C. Fraas 3 1/2 Thlr. 177. Schule zu Niederbobritsch, Lehrer Thieme 1 17/30 Thlr. 178. Schule zu Lobstädt, incl. 14 Ngr. von einem Ungeannten, C. Krause 3 1/6 Thlr. 179. Die Schüler des Lehrers Seidel zu Frey-schendorf 25 Ngr. 1 Pf. 180. Schule zu Pangburkersdorf, Lehrer Richter 1 1/2 Thlr. 181. Schule zu Kleinnaundorf, Lehrer Scheunpflug 18 Ngr. 3 Pf. 182. Schule zu Naundorf bei Freiberg, Schull. Gärtner 1 Thlr. 2 Ngr. 7 Pf. 183. Erlös für 100 Kläschen Tinte, Geschenk vom Fabrikant Robert Gebauer in Chemnitz 3 1/3 Thlr. Summe 707 Thlr. 18 Ngr. 1 Pf. — II. Aus Ortschaften außerhalb des Königreichs Sachsen. Transport 393 Thlr. 6 Ngr. 8 Pf. 63. Mädchenschule zu Elbing, Lehrer Straube 3 Thlr. 2 Ngr. 6 Pf. 64. Schule zu Beelitz, Brandenburg, Lehrer Spengler 3 Thlr. 65. Schule zu Waldenbuch bei Stuttgart, Lehrer Baur, Hofinger und Dölter 5 Thlr. 6 Ngr. 5 Pf. 66. Schule zu Göggingen, Württemberg, Lehrer Banzhaf 2 Thlr. 8 Ngr. 5 Pf. 67. Die Schüler der 4. Kl. zu Eckartsberge 3 Thlr. 68. Schülerinnen der Schule zu Breslau 4 1/2 Thlr. 69. Schule zu Liechow bei Rauen, Lehrer Monke 1 Thlr. 70. Die Oberklassen der Garnisonschule zu Erfurt, Lehrer Günther 3 Thlr. 71. Gemeinde Sippersfeld, bayr. Rheinpfalz, Lehrer Weibel 2 1/6 Thlr. 72. 2. Sammlung in der Bürgerschule zu Insterburg 1 Thlr. 1 Ngr. 4 Pf. 73. 7 Töchterklassen zu Ehlingen, Lehrer Fauser 16 1/3 Thlr. 74. Schule zu Eiche bei Potsdam, Lehrer Lieh 1 1/30 Thlr. 75. Schule zu Prösdorf und zu Breitenhain, Altenburg, 3 2/3 Thlr. 76. Die Kinder der 2. Mädchenschule zu Schleusingen 1 Thlr. 77. Ertrag einer Pennysammlung in Schulen und bei Privaten zu Detroit, Mich., Nordamerika, durch Eduard Feldner, Direktor des Deutsch-Amerik. Seminars das. 30 3/5 Thlr. 78. C. Binneweis zu Holzminden 2/3 Thlr. 79. Oberschule zu Gröbzig, Anhalt, R. Köhler 2 Thlr. 80. 3. Sendung vom Bürgerschullehrer Bartholomäus zu Hildesheim 10 Thlr. 81. Ertrag eines vom Conr. Fauser zu Ulrich veranstalteten Konzerts, incl. 2 Thlr. vom Bürgermeister Koblmann das., 17 1/2 Thlr. 82. 1. Knabenkl. zu Vibra 24 Ngr. 8 Pf. 83. Städtische Elementarschule zu Lüdenscheid, Westfalen, Lehrer Wilms 18 5/6 Thlr. 84. Vorschule des Gymnasiums und Dommädchenschule zu Naumburg, Lehrer Fendler 5 1/2 Thlr. 4 Pf. 85. Durch die Redaktion der hessischen Schulzeitung in einigen hessischen Schulen gesammelt, Lehrer Liebermann in Kassel 8 Thlr. 17 Ngr. 7 Pf. 86. Von württembergischen Schulkindern gesammelt, durch Kommissionsrath Hartmann in Dresden übersendet 13 11/15 Thlr. 87. 1. u. 2. Knabenkl. zu Zellerfeld, Lehrer Benz 1 1/6 Thlr. 88. Schulen zu Sulingen, Nord-sulingen, Bahrenburg, Scholen, Barrien, Schefeln, Wehrbleck, Rathlosen und Vorwehbe, Prov. Hannover, R. Thiesing 14 17/30 Thlr. 89. Schule zu Hattenwerk Neustadt-Eberswalde, Lehrer Abelung 1 1/8 Thlr. 90. Evang. Schule zu Altenlotheim, Kreis Franckenberg, Lehrer Doruseiff 17 Ngr. 91. Lehrer Goblonski zu Pilsfallen 1 7/12 Thlr. 92. 1. Mädchenschule der Augustinerschule zu Erfurt, Lehrer Bernhardt 1 17/30 Thlr. 93. Schule zu Werbelin bei Delitzsch, Lehrer Ködlich 1 1/2 Thlr. 94. Preisschule zu Weissenstein, Estland, Russland, wissenschaftl. Lehrer Martinson 5 5/6 Thlr. 95. Schule zu Vancin, Lehrer Hadeball 22 Ngr. 96. Schule zu Haulen, Lehrer Stamm 13 Ngr. 97. Bürgerschule zu Insterburg 3 1/3 Thlr. 98. Höhere Töchterchule zu Guben, R. Vogel 18 Thlr. 8 1/2 Ngr. 99. Mädchenschule zu Müßelchen, Lehrer Solz 1 Thlr. 14 1/2 Ngr. 100. Die Schüler der 2. Vorbereitungsschule der Realschule zu Frankfurt a. D., Lehrer Weidert 3 Thlr. 13 1/5 Ngr. 101. Aus Stuttgart für Schulzwecke, durch die Expedition des Dresdener Journals übersendet 47 Thlr. 102. Schule der Gemeinde zu Klobbide bei Neustadt, Lehrer Ebujit 3 3/10 Thlr. 103. Töchterchule zu Lanenburg a. d. Elbe und Knabenschule zu Baschow und Juliusburg, Lehrer Schlepper 4 1/3 Thlr. 104. 2. Knabenkl. zu Schöppens-feldt, Lehrer Römermann 1 Thlr. 105. Schule zu Friedrichsfelde bei Berlin, Lehrer Zembis 1 Thlr. 106. Vereine und Privaten zu Detroit, Mich., Nordamerika, durch Karl Schmidt in Gera übersendet, 53 Thlr. 107. 4. Sendung vom Bürgerschullehrer Bartholomäus zu Hildesheim 9 Thlr. 16 Ngr. 2 Pf. 108. Lehrer Liebermann zu Cassel 1 1/2 Thlr. 6 Pf. 109. Schulen zu Schönborn, Schwarzbach, Braunsdorf und Püllingsdorf, Diözes Auma, Lehrer Freitag 5 Thlr. 110. Schule zu Haimar bei Lehrte, Lehrer Stedeweh 1 Thlr. 20 Ngr. 5 Pf. 111. Schule zu Nienbagen, Prov. Hannover, Lehrer Nebel 1 Thlr. 112. Stiftsschule zu Frankfurt a. D., Hauptlehrer Seidemann 25 Ngr. Summe 736 Thl. — Ngr. 7 Pf. Sa. Summarum. 1443 Thlr. 18 Ngr. 8 Pf. — Hiermit ist die Sammlung geschlossen, die auch in höchst erfreulicher Weise aus Neue den apostolischen Ausspruch bewahrheitet: „Die Liebe höret nimmer auf!“ Ueber einige Erträge derselben, welche nicht direkt an mich adressirt waren und die das Centralhilfskomité mir nicht angeantwortet, sondern mit der Hauptunterstützungssumme verschmolzen hat, kann ich selbstverständlich nicht quittiren; selbe werden nur indirekt den betreffenden Waisen zu Gute kommen. Von obigen 1443 Thaler sind bereits 550 Thaler zu einer Christbescherung in Anwendung gekommen, bei welcher 220 dieser Kinder vornehmlich mit den nöthigen Kleidungsstücken bedacht wurden. Diese Bescherung war öffentlich, wurde mit Gesang, Rede und Gebet verbunden und machte auf die zahlreich Theilnehmenden einen erhebenden und gewiß nachhaltigen Eindruck. Das übrige Geld wird nun nach und nach der angegebenen Bestimmung gemäß verwendet und von Zeit zu Zeit wird in diesem Blatte darüber Nachricht gegeben werden. Inniger Dank aber sei gesagt allen gültigen Sammlern und freundlichen Gebern, wie auch den geehrten Redaktionen derjenigen Blätter, welche dem bezüglichen Anrufe unentgeltlich weitere Verbreitung vermittelt und gewünschten Erfolg verschafft haben! Dank auch für die vielfachen freundlichen Begleitschriften, ja Dank und herzliche Gegengrüße! Gottes reichsten Segen Allen!

Potschappel, 5/2. 1870.

Der pädagogische Verein im Plauenschen Grunde. C. G. Fritzsche, 1. Lehrer.

Druck und Kommission von Julius Klinckhardt in Leipzig.

Hierzu als Beilage: Deutsche Jugendblätter Nr. 4.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Seger, Julius Tütel, August Vansky, Karl Betermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Ngr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

Die Bedeutung des Anschauungsunterrichts in der Elementarklasse.

Sollte der Einwand erhoben werden, als könne nachfolgende Bearbeitung insbesondere nur das Interesse der Elementarlehrer im eigentlichen Sinne des Wortes erregen, so müßte ich dem aufs Entschiedenste entgegenreten, obgleich ich mein Thema spezifisch streng für die Elementarklasse, also für die unterste Stufe, das 1. Unterrichtsj., bemessen und abgegrenzt habe. Denn es kann doch sicherlich bei der innigen inneren, organischen Verbindung des ganzen Lehrkurses auch für Lehrer mittlerer und oberer Klassen nicht ganz uninteressant sein, zu erfahren, in welcher Weise der Grund, auf welchem sie später fortzubauen haben, gelegt, in welcher Weise die Elementarklasse die erfolgreiche Ertheilung alles späteren Unterrichts vorbereitet und garantiert. Oder habe ich nicht die volle Berechtigung, mein Thema in diese engen Grenzen zu fassen, da der Anschauungsunterricht doch sicherlich nicht nur auf der untersten Stufe behandelt wird, sondern sich bis in die mittleren, ja obersten Klassen hinaufzieht? Ist nicht der gesammte Unterricht ein unausgesetzter, wenn nicht immer sinnlicher, so doch geistiger Anschauungsunterricht? — Hätte ich daher mein Thema weiter fassen wollen, so wäre der Zweck dieser Zeilen vollständig verloren gegangen, die hier niedergelegten Gedanken, Ansichten und Meinungen würden nur in sehr dürftiger Weise dem Sinne des Themas entsprechen.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung der Gegenwart, daß auf jedem Gebiete der Wissenschaft ein Fortschritt sich geltend macht, der in einem unausgesetzten Suchen, Forschen, Ringen und Kämpfen sich kund thut. Zu sichten und zu klären, auszuroden und zu pflanzen, das ist die Losung der Zeit und noch werden fort und fort die mächtigsten Hebel der Wissenschaft in Bewegung gesetzt, um neue Fundgruben zu entdecken, neue Wege zu zeigen. Ganz besonders macht sich dieser Fortschritt sichtbar auf dem Gebiete der Pädagogik und bei einer nur flüchtigen Vergleichung der gegenwärtigen Verhältnisse mit den früheren zeigt sich recht deutlich, wie man fort und fort bemüht gewesen ist, der Schule und ihrem Meister den alten Jopf abzuschneiden und ein moderneres Köpfelein aufzusetzen, und es ist gerade hier recht sichtbar, inwieweit es gelungen, diesen Fortschritt zum Segen der Schule geltend zu machen. Jemehr man erkennt hat, wie wichtig und von welcher hoher Bedeutung es sei, einem Werke, und insbesondere dem der Schule, eine recht sichere, feste Grundlage zu geben, um so geflüchteter hat man sich mit besonderer Aufmerksamkeit allezeit dem Elementarunterrichte zuge-

wendet. Denn gleichwie ein Gebäude ohne einen sicheren, festen Grund gar bald dem Zahne der Zeit anheimfällt und in sich selbst zusammenstürzt, so würde auch das Werk der Erziehung ohne einen solchen sich gar bald als ein haltloses Nachwerk erweisen, das nur zu sehr mäßigen, ja dürftigen Resultaten führen und so keineswegs den Anforderungen entsprechen würde, die man gegenwärtig an dasselbe zu stellen berechtigt ist. Welche Bedeutung nun der Anschauungsunterricht auf der untersten Stufe, der Elementarklasse, hat, das soll in den folgenden Zeilen etwas genauer, in kurzer, gedrängter Form erörtert werden.

Betrachten wir zu diesem Zwecke einmal den kleinen Elementarschüler von und vor seinem Eintritte in die Schule an. Klein an Körper wie an geistiger Kraft wird derselbe dieser zugeführt. Allein welcher Elementarlehrer sich jemals in rechter Weise vergegenwärtigt und erwogen hat, wie bildungsreich und bildungsfähig der kleine Neuling zu ihm kommt, der wird sicherlich bei ernstem Nachdenken hierüber und aus dieser Wahrnehmung manche beherzigenswerthe Lehre ziehen, manchen Fingerzeig für seine Arbeit finden und die Wichtigkeit und Bedeutung seines Berufs insbesondere recht erkennen und erwägen. Denn eine ganze Sprache, seine Muttersprache, hat das Kind während der ersten 3. sich in solchem Maße zu eigen gemacht, daß es sich derselben mit voller, freudiger Freiheit zum Ausdruck seines Fühlens, Empfindens und Denkens bedient, eine unendliche Zahl von Wörtern, deren Flexion und richtige Verbindung es bald mit einiger Sicherheit anwendet, hat es sich angeeignet, daß viele Erwachsene sich glücklich schätzen würden, es nach 3. der Anstrengung in einer fremden Sprache so weit gebracht zu haben wie ein Kind in der Sprache seiner Mutter. Und welcher Reichthum anderweiter Kenntnisse fließt ihm mit und in dieser Sprache zu! Es kennt nicht bloß die Namen der Dinge, sondern auch ihre Eigenschaften und Thätigkeiten, es bildet sich damit zugleich eine Menge von Vorstellungen, Begriffen und Schlüssen, es lernt den Gebrauch, den Nutzen und Schaden vieler Naturkörper, kurz, es bereichert sich der nimmer rastende Geist eines Kindes in so außerordentlichen Progressionen, daß wir nur bewundern und staunen können. Allein der Ausdruck der Namen der Dinge ist noch unartikulirt und inkorrekt, die gewonnenen Vorstellungen noch verworren und ungeordnet und in dem Berichtigen und Korrigiren all dieser Unebenheiten erschleßt sich dem Elementarlehrer ein reiches Feld reger Thätigkeit. Damit habe ich aber zugleich den nächsten und Hauptzweck und die unverkennbar hohe Bedeutung des Anschauungsunterrichts in der Elementarklasse angedeutet. Der Anschauungsunterricht soll

1. die Sprachfertigkeit der Schüler üben und stärken;
2. den Anschauungs- und Ideenkreis derselben erweitern;
3. das Gedächtniß kräftigen und
4. auch auf das Gemüth der Kleinen einen bildenden Einfluß äußern, durch dieses Alles aber dem späteren Unterrichte die Stätte bereiten und die Kräfte heranbilden, mit denen derselbe aufgefaßt und verarbeitet sein will.

1. Wer als Elementarlehrer weiß und beobachtet, wie wenig sprachfertig, wie unglücklich in der Wahl des Ausdrucks, wie ungeschickt und unbeholfen bei der mündlichen Darstellung der Gedanken, soweit hiervon die Rede sein kann, der kleine Elementarschüler zu ihm kommt, der wird ganz besonders die hohe Bedeutung des Anschauungsunterrichts zur Hebung der Sprachfertigkeit sowie zur Erweiterung des Sprachreichtums der Kleinen recht erkennen. Allein dies ist zum großen Glück nicht nur die vollste, freiste Ueberzeugung Einzelner, sondern an maßgebender Stelle und der gesammte pädagogische Fortschritt hat dieselbe in hohem Grade gewonnen und jederzeit geltend gemacht, sodaß man sich nun eben nicht wundern darf, wenn man häufig genug und in neuerer Zeit wohl stabil auf den Lektionsplänen den Anschauungsunterricht mit diesem Namen nicht mehr verzeichnet findet, sondern an dessen Stelle hat „Denk- und Sprechübungen“ treten lassen. Es ist dies eben nur eine andere Bezeichnungsweise für genau ein und dieselbe Sache und man hat nur durch diese analoge Uebersetzungsweise, wie ich es nennen möchte, ganz absichtlich und geistlich die sprachlich fördernde Bedeutung und Wichtigkeit des Anschauungsunterrichts betonen und markiren wollen. Nun ist es indes keineswegs ganz gleichgültig, aus welchen Schichten der Bevölkerung das Heer der Elementarschüler sich rekrutirt, denn der erste Unterricht mit Kindern aus gebildeteren und gehobeneren Kreisen wird mit ungleich weniger Schwierigkeiten zu kämpfen haben als der mit solchen aus niederen und ungebildeteren. Das Ohr und das Gefühl der Ersteren hat sich schon mehr an eine reinere, neuhochdeutsche Sprache gewöhnt, der Einfluß sich beim Ausdruck in sichtbarer Weise geltend macht. Dies hebt aber hier die planmäßige Anwendung sprachlicher Übungen keineswegs auf oder macht sie ebenso wenig überflüssig, sondern beschränkt sie nur insofern, als dadurch der Betreibung des Anschauungsunterrichts in seinen anderweiten Punkten und in seinem weiteren Zwecke mehr Zeit gewidmet und so mehr Nachdruck verliehen werden kann. In niederen Schulen hat der erste Anschauungsunterricht in seiner sprachlich fördernden Bedeutung den Zweck, den Kindern gleichsam sprachlich erst die Zunge zu lösen. Meine gegenwärtige Elementarklasse enthält beispielsweise einige Individuen, an welchen diese bezeichnete Operation in der That recht wünschenswerth und nothwendig erscheint. Wenn nun der Anschauungsunterricht in der Elementarklasse anerkanntermaßen zur Erlangung einer solchen gewünschten, angestrebten Sprachfertigkeit am geeignetsten erscheint, so spricht das von selbst für seine Bedeutung und Stellung in derselben: er muß hier entschieden vorwiegend behandelt und getrieben werden, ihm ist nach meiner Ueberzeugung unbedingt die erste Stelle in der Elementarklasse anzuweisen und es ist mir aus diesem Grunde in der That unerklärlich, wie man ihn aus dieser berechtigten Stellung durch biblischen Geschichts- und Katechismusunterricht, welche in den hiesigen Elementarklassen als vorwiegende Unterrichtsgegenstände auf den Lektionsplänen figuriren, herauszudrängen versucht. Denn es kann doch wahrlich der biblische Geschichts- und Katechismusunterricht, und wenn letzterer sich mit der Erklärung der einfachsten und verständlichsten Sprüchelchen beschäftigt, nicht zu

Gunsten und als Ersatz für den verdrängten Anschauungsunterricht zu sprachlichen Übungsstunden herabgewürdigt werden, da man sicherlich nicht erwartet, daß die Erzählung biblischer Geschichten und Erklärung kurzer Sprüche durch sprachliche Übungen gestört und unterbrochen werde. Wenn aber nun aus diesem Grunde die beiden für Denk- und Sprechübungen in der Elementarklasse angelegten Stunden entschieden als unzulänglich erscheinen, die übrigens diesen Zeitumfang nicht vollständig füllen, da durch die vorhergehende nothwendige Pause ein Theil bereits verfloßen, in der Elementarklasse aber übrigens, und mit vollstem Rechte, nur $\frac{1}{2}$ - bis $\frac{3}{4}$ stündige Lektionen gehalten zu werden pflegen, wann sollen dann die nicht genug zu betreibenden Sprechübungen stattfinden? Vielleicht beim Rechnenunterrichte? Allerdings ungleich mehr Gelegenheit bietet sich hier zu solchen als bei biblischem Geschichts- und Katechismusunterrichte; allein es kann — und ist sicherlich von Haus aus nicht beabsichtigt — dem Rechnenunterrichte eine solche Doppelstellung nicht gegeben werden und ich behaupte sogar im Gegentheil, daß der Anschauungsunterricht dem Rechnenunterrichte vorarbeiten, zu Gunsten des letzteren vielfach behandelt werden müsse, da durch denselben den Kindern eine Menge Namen, Begriffe und Bezeichnungen beigebracht werden, welche bei Ertheilung des Rechnenunterrichts höchst vortheilhaft verwendet werden können und so diesem wesentlich zu statten kommen. Geht nun hieraus die Unzulänglichkeit des so wenig bedachten Anschauungsunterrichts einleuchtend hervor, so wird sich dieselbe noch bei weitem auffälliger erweisen und darstellen, wenn wir auf den anderweiten, schon berührten Zweck und die Bedeutung desselben aufmerksam machen.

2. Es wurde bereits oben erwähnt, daß die Seele des Kindes beim Eintritte in die Schule schon mit einer zahllosen Menge Vorstellungen und Bilder angefüllt sei, bei deren Vergleichung das Kind sich zugleich allerlei Schlüsse bilde. Bei dem ersten Blicke, den der kleine Erdenpilger mit seinem leiblichen Auge in die Welt thut, erschließt sich gleichsam der chemisch-photographische Apparat seiner jugendlichen Seele, um tausend und aber tausend der verschiedensten Bilder auf dem reinsten Spiegel desselben aufzunehmen und festzuhalten. Wie nun dem Photographen, um bei diesem Bilde zu bleiben, die Ausnahme irgend eines Gegenstandes dann um so besser gelingt und sich um so klarer und deutlicher darstellt, jemeher ihm dazu heller Sonnenschein leuchtet, so werden gleicherweise auch die ersten Eindrücke, welche die jugendliche Seele empfängt, unter dem Einflusse des Sonnenscheins häuslicher Zufriedenheit und Ordnung weit nachhaltiger und segensbringender derselben sich ausprägen, als wenn durch Unfrieden und Zwietracht, Unordnung und Sünde verzerrte und entstellte Bilder sich ihm entgegenstellen. Allein nicht bloß durch das Auge gewinnt das Kind die ersten Vorstellungen und Anschauungen, sondern auch durch die übrigen Sinne nimmt es deren mehr oder weniger auf und wohl dem Kinde, welchem allezeit auch durch diese die reinsten, vollkommensten Bilder zugeführt werden! Auf diese Weise geschieht es, daß das Kind in unglaublich kurzer Zeit einen solchen Reichthum und Borrath von Vorstellungen erlangt, daß es sich der Gegenstände der gewonnenen Vorstellungen, wenngleich ihm auch noch nicht der eigene Mund zum hörbaren Ausdruck derselben erschlossen ist, bei bloßer Nennung der Namen anderer mit Leichtigkeit erinnert: auch sein kleines Gedächtniß hat schon eine staunenswerthe Spannkraft erlangt, vermittelt deren es sich dieselben schnell in dasselbe zurückerst. Zeigt nicht das Kind lächelnden, freudestrahlenden Gesichts mit dem kleinen Fingerchen nach dem Gegenstande hin, dessen von Anderen Erwähnung gethan wird? Erkennt es nicht in dem ernstern, finstern Gesicht des Vaters, daß dieser jetzt nicht geneigt sei, mit ihm, wie sonst so oft, zu tändeln? Liest es nicht in dem holden Lächeln der treuen Mutter

die herzliche Liebe und Freude, die allezeit für sein Wohl so angelegen besorgt ist? — Ach, wunderbarlich ist es, sich einmal darein zu vertiefen, wie schon in der allerersten Zeit des Lebens alle Kräfte des Geistes im Keim sich regen und nach Entwicklung streben! — Nachdem nun von 3. zu 3. sich die allmählich gewonnenen Vorstellungen und Anschauungen in der kleinen Vorathskammer der jugendlichen Seele in namenloser Menge aufgeschichtet und gespeichert haben, kommt es zur Schule, aber seine Seele gleicht jetzt nicht mehr einem unbeschriebenen Blatte, tausend und abertausend Vorstellungen und Anschauungen haben sich mit unauslöschlichen Zügen tief in dieselbe eingegraben. Aber kraus und bunt, ordnungslos und verworren noch liegen dieselben in und durch einander, und in dieses Chaos muß nun der Sonnenstrahl des ersten Unterrichts hineinleuchten, um rechtes Licht und Klarheit und wahre Ordnung über dasselbe zu verbreiten. Durch welchen Unterricht möchte aber dies sicherer erzielt werden als einzig und allein durch den Anschauungsunterricht? Seine Aufgabe ist es so recht eigentlich, den Fond der Kleinen durch die vielfachsten Operationen geistiger Exerzitionen so zu gestalten, den Geist des Kindes so zu bearbeiten, daß er befähigt werde, den nachfolgenden Unterricht in der erspriechlichsten Weise aufzunehmen und zu verarbeiten. Der Elementarlehrer ist der Ackersmann und der hier fragliche Unterricht der Pflug, der die Furchen auf dem Acker der kindlichen Seele zieht, in welche der spätere Unterricht den Samen einstreut. Je besser und sorgfältiger aber nun der Acker bestellt ist, um so ergiebiger und fruchtreicher entwickelt sich auch der Keim, der in denselben versenkt und eingepflanzt wird. — Der Anschauungsunterricht soll den Anschauungs- und Ideenkreis der Kinder erweitern, das stellen wir ja an die Spitze dieser Zeilen. Wie vermag er aber das? — Wäre es nun nicht eine allzu kühne Appellation an die Einbildungskraft und Phantasie der Kleinen, mit ihnen über Gegenstände zu sprechen, welche sich ihnen zwar vielfach, doch flüchtig vor Gesicht gestellt, bei der gegenwärtigen Besprechung aber weit von ihm entfernt sind? Gewiß. Doch der allezeit praktische und gewandte Schulmann weiß ja hier gar bald einen schnellen Ausweg: „Besprich du nur hübsch mit den Kleinen die Gegenstände, welche sich in der Schule befinden, den Kindern also beständig vor Augen sind, so hast du hinreichende Gelegenheit, die Sinne derselben zu schärfen, ihre bereits gewonnenen Vorstellungen, den Anschauungs- und Ideenkreis in zweckmäßiger Weise zu erweitern, da es ja ohnehin wünschenswerth erscheint, die Kinder erst mit den sie umgebenden Gegenständen bekannt zu machen!“ — Wie gutgemeint und wohlbeachtet dieser Vorschlag, den ich selbst erst vor Kurzem hier noch vernommen, nun immerhin sein mag, so ist es doch in der That ein beklagenswerther Trost, den man damit giebt. Nach meiner Ueberzeugung genügt hier die sorgfältige, vielseitige Betrachtung der hauptsächlichsten Gegenstände, welche sich ohne Schwierigkeit zu solchen in der Schule zur Verfügung stellen. Wie aber alles Todte und Leblose, starr vor dem Auge daliegend, nicht immer gerade das größte Interesse der Kinder weckt, so hat ungleich mehr alles Lebendige, Laufende, Kriechende, Hüpfende, Schwimmende, kurz, alles sich Bewegende für dieselben einen solchen Reiz, welcher das Interesse bis zum höchsten Grade spannt und steigert und nicht selten zu einer wahren Vertiefung führt. Da man nun aber füglich ein Pferd, eine Kuh, einen Hund und andere dergl. lebendige Individuen nicht gut zur Betrachtung ins Schulzimmer führen kann, so müßte mindestens eine hinreichende Anzahl zweckmäßiger Abbildungen und Anschauungsmittel in jeder Elementarklasse vorhanden sein und zur Verfügung stehen, als immer nur noch nothdürftige Surrogate und Ersatzmittel lebendiger oder in natura todter Gegenstände. Für die Kleinen ist eben in dieser Beziehung das Beste kaum gut genug. Wenn

nun die hiesigen Elementarklassen dieses hier gewünschte Inventar in der schmerzlichsten Weise entbehren, so kann ich, als gegenwärtiger Elementarlehrer, hierbei nicht umhin, das lebhafteste Bedauern auszusprechen über die Entschiedenheit und Resignation, mit welcher man vor Kurzem die Anschaffung solcher ablehnte, ein Umstand, der mich vorzugsweise mit zur Bearbeitung dieses Gegenstandes bewogen. Mir scheint es, als würde in dieser Beziehung die Elementarklasse überhaupt noch etwas zu stiefmütterlich behandelt, nicht erwägend, daß ein dürftiger, verfehlter Elementarunterricht der ganzen Lehrthätigkeit die Krone zu rauben im Stande ist, welche der spätere Unterricht ihm aufsetzen soll. Ich möchte die Elementarklasse mit dem jüngsten Kinde eines Vaters vergleichen, welcher diesem ganz besondere, aufopfernde Liebe und Hingebung widmet und ihm den größten Theil seiner Güter vermacht, während er von den anderen hofft, daß sie, obwohl auch unter dem Einflusse seines väterlichen Wohlwollens wie der herzlichen Segenswünsche, durch eigenes Geschick und treue Arbeit ihr fernerweites Fortkommen finden werden. Für die Elementarklasse kann nicht genug gesorgt werden, sie legt den Keim, aus welchem später bei treuer Pflege und Fürsorge eine herrliche Blume zu schönster Frucht reifen soll. Denn gleichwie ein Baum, welchen man, noch jung und zart, in trockenen, dürren Boden setzt, nicht sorgfältig pflegt und begießt, später, selbst bei der gewissenhaftesten Pflege, nie zu der im Keim enthaltenen Lebensfähigkeit und Ergiebigkeit gelangt, so wird auch die Frucht des Unterrichts sich nicht so gesund und segensreich erweisen, wenn ihr erstes Wachsthum gehemmt, gehindert und vernachlässigt wird. — Wie schärft sich nicht das Auge, wenn der kleine Schüler aufgefordert wird, an einem vorgezeigten Gegenstande alle wesentlichen Bestandtheile ordnungsmäßig aufzuzählen; wie spannt sich nicht die Aufmerksamkeit, wenn es dieselben untereinander vergleicht; wie lauscht es nicht, wenn es auf bisher noch unbekannte oder doch unbeachtete Erscheinungen, Eigenheiten und Eigenschaften aufmerksam gemacht wird; und wie herzlich freut es sich nicht, wenn es wieder eine neue Wahrnehmung und Entdeckung gemacht, eine neue Ähnlichkeit oder Verschiedenheit gefunden! Und sind dies Alles nicht geistige Thätigkeiten, welche so recht geeignet sind, den Anschauungs- und Ideenkreis der Kinder zu erweitern? Wie fruchtreich sind daher nicht die Erfolge eines gut betriebenen Anschauungsunterrichts! Er hat, wie das Urtheil bedeutungsvoller Männer hierin lautet und das ich mit vollem Herzen unterschreibe, für die Elementarklasse dieselbe Wichtigkeit wie der Religionsunterricht für die Oberklasse. Er ist das eigentliche Lebenselement der Elementarklasse, die Wurze des ersten Schullebens. In ihm hat der Lehrer das wirksamste Mittel in den Händen, die Entwicklung der Kleinen zu fördern, den nachfolgenden Unterricht zweckmäßig vorzubereiten, die Kinder an sich zu fesseln und sie sanft und unmerklich zu den ernstern Aufgaben der kommenden Schuljahre überzuführen. Wenn ich nun weit davon entfernt bin, den großen Werth und segensreichen Einfluß bibl. Geschichten wie der Erlernung und Erklärung kurzer Sprüche zu verkennen, so ist es doch wohl sichtbarlich, daß hierdurch die hier angestrebten Ziele auch kaum im entferntesten erreicht werden. Werden nicht bei Erzählung bibl. Geschichten wie Erklärung von Sprüchen den Kindern gerade nur noch eine Menge neuer Namen, Begriffe, Vorstellungen gegeben, die zu der in der früheren ungezwungenen Naturwüchsigkeit erlernten Zahl hinzukommen, ehe die bereits gewonnenen geordnet und zum rechten Bewußtsein und Verständnis gebracht sind? Würde nicht ein guter Anschauungsunterricht sie erst recht fähig und geschickt machen, solchen Unterricht mit weit mehr Segen und Vortheil anzuhören? — Wahrlich, es wird den Kleinen gegenwärtig ihr Gott in einer beinahe maßlosen Weise entgegengebracht,

während sie doch in der wunderbaren Einrichtung der Werke der Natur denselben jederzeit selbst suchen und finden und dann mit hoher Freude in ihr Herz aufnehmen können.

3. Wenn schon von allem Anfang geistiger Entwicklung und Thätigkeit an insbesondere auch die Gedächtniskraft lebendig sich regt und bewegt, so ist es fast bei keiner der geistigen Kräfte von wesentlichem Erforderniß, dieselbe nach streng intellektuellen Prinzipien mit größter Sorgfalt zu höherer Spannkraft und Stärke hinzuleiten als bei dieser. Wenn nun die Gedächtniskraft darin besteht, die gewonnenen Vorstellungen, Eindrücke und Gefühle recht sicher zu bewahren, rasch und gewandt zu jeder Zeit sich schnell zu vergegenwärtigen und dieselben wieder lebendig vor die Seele zu führen, so haben wir auch hier wieder Gelegenheit, darauf hinzuweisen, von welcher hoher Bedeutung es sei, daß solche allezeit dem Geiste von Grund aus in der reinsten, vollkommensten Form zugeführt werden. Da nun die Gedächtniskraft von der ersten Lebenszeit an mit anderen Geisteskräften zugleich sich thätig zu entwickeln beginnt, so vermag diese insbesondere wie beinahe keine andere sich in der Folge eine solche Spannkraft und Stärke anzueignen, die staunenswerth ist. Sie ist einem Magnete zu vergleichen, der, je mehr ihm nach und nach zu tragen zugemuthet wird, auch kräftiger, stärker und tragfähiger wird. Da nun gerade diese Kraft in dem gesammten intellektuellen Leben von so hoher Bedeutung und Wichtigkeit ist, so muß auch die Schule von allem Anfang an ernstlich darauf bedacht sein, dieselbe durch maßvolle Anregung und Thätigkeit allmählich zu einer solchen, fürs spätere Leben so bedeutsamen Stärke zu führen. Wie nun aber beim Magnete die innere magnetische Kraft an Stärke wesentlich verliert, je hartnäckiger man diese plötzlich zu erhöhen strebt, während bei allmählicher Vermehrung der Tragkraft sich diese in geordneter Stufenfolge bewunderungswürdig steigert, so kann auch das Gedächtniß an innerer Elastizität nur gewinnen, wenn es taktvoll zu solcher geleitet wird. Hieraus geht insbesondere auch für den Elementarlehrer eine beherzigenswerthe Wahrheit hervor. Der Anschauungsunterricht soll ihm nun nach unserer Meinung Stoff bieten, die erste schulgemäße Entwicklung, Förderung und Särlung des Gedächtnisses zu leiten. Wenn aber nun in der Elementarklasse von Pensen, wie sie die Mittel- und Oberklasse stellt, füglich nicht die Rede sein kann, da zu dem das Kind jetzt noch nicht im Stande ist, zu lesen, in welcher Weise soll dann die Gedächtniskraft der Kleinen geübt werden? — Wer gewöhnt ist, den Begriff des Anschauungsunterrichts nicht engherzig und pedantisch, wie mit ängstlichem Kleinmuth aufzufassen, sondern diesem eine weitere Ausdehnung und Bedeutung zu geben vermag, als der nächste Wortlaut andeutet, der wird sicherlich bei Beantwortung dieser Frage nicht in die geringste Verlegenheit versetzt werden. Denn wenn an und für sich schon das Gedächtniß durch den Anschauungsunterricht als solchen, durch die verschiedenartigsten Unterredungen in einer staunenswerthen, ungeahnten Weise geübt wird, so vermag sich solche Übung durch das Memoriren kleiner Lieder und Verse in gleichmäßigen Proportionen wesentlich zu steigern. Wie hinreichende Gelegenheit der Anschauungsunterricht zur Erlernung letzterer bietet, ohne dieselben abgerissen und zusammenhanglos in denselben hineinzustreuen, ist gewiß hinlänglich bekannt. Es wird sicherlich auch bei ihm Stellenweise nicht an ernstern Affonanzen fehlen, welche von selbst die Erlernung eines leichten Sprüchels wünschenswerth machen. Nur immer hübsch naturgemäß mit den Kleinen verfahren und alles gekünstelte Wesen, alle geistige Ermattung und Abstumpfung wird von selbst wegfallen! Ja, ein guter Anschauungsunterricht vermag sicherlich in hinreichendster, vollkommenster Weise auch das Gedächtniß zu stärken und zu kräftigen und möge hiermit auf seine unschätzbare formelle, kraftbildende Seite hingewiesen sein.

4. Je mehr ein Lehrer von der Bedeutung und Aufgabe seines Berufs durchdrungen ist, je deutlicher er seine Stellung gegenüber dem Hause und dem öffentlichen Leben erkennt, je lebendiger ihm allezeit das herrliche Ziel der ihm anvertrauten Jugend vor Augen schwebt, um so klarer und lebendiger wird sich ihm von selbst die gemüthbildende, erziehende Seite seines Unterrichts darstellen. Der Lehrer soll nicht bloß lehren, sondern auch erziehen, eine Forderung, auf deren gewissenhafte Erfüllung er um so ernstlicher bedacht sein muß, als sich leider Gottes der erziehlischen Thätigkeit immer mehr hemmende, hindernde, ja vernichtende Elemente in den Weg stellen. Laß Dir, o Lehrer, durch unsere moderne Zeitströmung und Zeitrichtung, die so glaubensleer und materiell ist und in ihrer Macht und Wucht Alles zu überfluthen droht, nicht das Bewußtsein rauben, daß Du dazu berufen bist, die Dir anvertraute Jugend den nachtheiligen, verderblichen Einwirkungen derselben zu entziehen, so lange Du dies in Deiner Gewalt hast! Und wie stünde es mit Deinem Kontrakte, den Du bei Deinem Eintritte in das Amt gegenüber Deinem Herrn und Meister eingegangen bist und dessen Inhalt in der Forderung kulminirt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“? Würdest Du nicht denselben in der treu- und gewissenlosesten Weise brechen, wolltest Du die erziehlische Seite Deines Berufs ganz außer Acht lassen? — Je zarter nun das Pflänzchen noch ist, je weniger noch das Gift der Verderbniß in dasselbe eingedrungen, um so sicherer läßt sich's zu einem herrlichen Wachsthum führen, daß es zunehme und zu einem starken Baume heranwache. Genau so ist es mit der Kindesseele. O, was giebt doch diese einzige Wahrheit nicht Alles zu bedenken! Wenn nun die bibl. Geschichten am geeignetsten erscheinen, das Gemüth der Kleinen zu erfassen und zu erwecken, ihren Sinn und das Streben nach allem Guten zu entflammen, eine tiefe Abscheu vor allem Bösen einzulösen, so schließt der Anschauungsunterricht die Behandlung solcher keineswegs aus, im Gegentheil, sie werden als verbindende organische Glieder sich in denselben einfügen, redende Belege für gewonnene Anschauungen und Wahrheiten bilden, sich so von selbst ungesucht in das Gewebe des Unterrichts hineinschleichen. Um nur ein Beispiel zu erwähnen. Wird nicht bei Betrachtung des Gottesackers sich die Erzählung von der Todtenerweckung des Jünglings zu Nain leicht anfügen lassen? Der ernste Eindruck, den ohnehin schon ein solch heiliger Ort, eine so geweihte Stätte auf das Gemüth macht, wird zu einer wahren Feier der Seele sich stimmen, zu einer Erbauung für die Kleinen werden, wenn der Lehrer versteht, in der naivsten, kindlichsten Weise den Stoff für die Kleinen recht zugänglich und eindringlich zu machen. Aber es wurde schon einmal darauf aufmerksam gemacht: eine Ueberladung und Ueberfüllung des Geistes starrt ab, erzeugt ein blasirtes Wesen selbst für die heiligsten Sachen und dies besonders bei den Kleinen, welche mit ihrem kindlichen Geiste noch nicht an tiefere, ernstere Wahrheiten und Lehren hinaureichen, sondern erst allmählich, sanft und unmerklich zu solchen geführt werden müssen. Aus diesem Grunde halte ich den obligatorischen biblischen Geschichtsunterricht in der Elementarklasse, namentlich bei wöchentl. 3—4 St. für vollständig unnöthig und meine: ein gut gewählter Kreis von etwa 10—20 Geschichten alten wie neuer Testaments, wohl durchdacht und sorgfältig behandelt, die sich ungezwungen an den Anschauungsunterricht anschließen, genügt hier vollständig. Das bekannte Handlehrbuch des Anschauungsunterrichts von Knaut ist ja genau in dieser bezeichneten Weise, nur in weiterer Ausdehnung, zusammengestellt. Allein auch die Herbeiziehung anderer als nur ausschließlich bibl. Geschichten läßt der Anschauungsunterricht zu: Geschichten und Erzählungen aus dem gewöhnlichen Leben, wie sie eben in guten Lesebüchern zu finden sind und von den Kleinen so überaus gern gehört werden. Ich habe schon oft

Geliegenheit gehabt, den Eindruck solcher bei den Kleinen zu beobachten. Fast jeder empfangene Eindruck spiegelt sich in dem Gesichte derselben ab, sodas bald ernstere, wehmüthigere Züge den Ausdruck des Abscheus oder Mitleids, heitere, ein kindliches Lächeln die innere Freude über solche darstellen. Sie werden von den Kindern, da sie ihrem eigenen Anschauungskreise meist nahe stehen, ungleich fester behalten als bibl. Geschichten, welche diesem doch bei weitem fern bleiben. Zudem ist unsere heutige Literatur und Poesie reich an Liedern und Gedichtchen, in welchen dem kindlichen Gemüthe hervorragende Herzens Eigenschaften, nachahmenswerthe Tugenden wie verabscheuungswürdige Leidenschaften vorgeführt werden, und auch die Erlernung und Erklärung solcher ist bei einigem Geschick des Lehrers sicherlich von hoher Bedeutung für die Bildung des kindlichen Gemüthes. Wenn ich nun schließlich noch darauf hinweise, daß man versucht hat, den Anschauungsunterricht in dem 1. Schulj. ohne Lese- und Schreibunterricht auftreten zu lassen, ferner auf das Beispiel anderer z. B. der Leipziger Schulen hindeute, bei welchen auf den Lektionsplänen der Elementarklasse nichts von bibl. Geschichts- und Katechismusunterrichte zu lesen ist, so möchte ich genugsam zu Gunsten meines Klienten plaidirt haben.

Ich bin weit davon entfernt, zu glauben, als habe die vorliegende Bearbeitung die Bedeutung des Anschauungsunterrichts in der Elementarklasse vollständig erfasst und erschöpft, allein ich hoffe, auch mit den wenigen schwachen Zügen und Andeutungen dieselbe einigermaßen beleuchtet und angeregt zu haben. — Wenn aber der gegenwärtige Lektionsplan für die hiesigen Elementarklassen allen diesen Forderungen nur in der mangelhaftesten, unzureichendsten Weise entspricht, so kann ich nicht anders, als denselben in seiner theilweisen Anordnung und Feststellung für unzumuthig und ungenügend zu bezeichnen, ein Angriff, der gewiß etwas gewagt erscheint, aber da er mit offener Stirn und offenem Bistir erfolgt, erkennen läßt, daß er aus der reinsten Gesinnung, der tiefinnersten Ueberzeugung hervorgeht.

Wäge der Herr Lehrern und Lernenden allezeit Seinen Geist

und Segen verleihen, daß sie, ihr Ziel recht erkennend, Früchte schaffen, die ins ewige Leben wachsen!
Dresden. H. Th. Bormann.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Dresden. Dem Sächsischen Pestalozziverein sind von dem kürzlich verstorbenen Advokat Moritz Keitel 400 Thlr. als Legat ausgesetzt worden und bereits zur Auszahlung gelangt. — **Erbau.** Der am 10/11. v. J. verstorbene Grundstücksbesitzer und Kirchenvorsteher Karl August Bartsch hat unter anderen Legaten auch der hiesigen Kirche ein Legat von 500 Thlr. ausgesetzt und ist dasselbe bereits ausgezahlt worden. — **Leipzig.** Der Universitätsbibliothek ist kürzlich von dem Oberförster Kunze in Forchheim ein bedeutender Theil seiner Bücher Sammlung schenkungsweise übereignet worden. — **Rossen.** Seit 1 1/2 J. besteht die Reorganisation des hiesigen Schulwesens. Vorläufig sollen vom jetzigen Bestande desselben blos einige Neußerlichkeiten mitgetheilt werden. Aus der früheren Freischule wurde die 2. Bürgerschule gebildet, daß nun in der Stadt von 2500 E. eine 1. und 2. Bürgerschule, sowie eine Seminarschule besteht. Die Vertreter der Stadt haben das regste Interesse für das Schulwesen und Noblesse bei der pekuniären Stellung der Lehrer an den Tag gelegt, was dankend anerkannt wird. Wünschenswerth würde es sein, wenn das Ziel der 1. Bürgerschule etwas höher gesteckt würde, da zur Zeit noch nicht die gehörige Sorgfalt z. B. auf Naturgeschichte, fremde Sprachen verwandt wird. Bei der geschickten und umsichtigen Leitung des Direktors wird wahrscheinlich auch dies nicht allzulange auf sich warten lassen. Aus folgender Tabelle ersehe man das Uebrige:

1. Bürgerschule.

Klasse.	Schülerzahl.	Stundenzahl.	Schulgeld wöchentlich.	Lehrer.	Gehalt.
Knaben I.	38.	28.	4 Ngr.	Direktor Peschel.	550 Thlr. und Wohnung.
Mädchen I.	35.	28.	4 "	Oberl. Locke.	500 Thlr. incl. Wohnungsgeld.
Knaben II.	44.	26.	3 "	C. Stölzel.	über 400 Thlr. und Wohnung.
Mädchen II.	27.	26.	3 "	Organist Hildner.	ea. 400 Thlr. incl. Wohnungsgeld.
III.	60.	20.	2 ") Elementarl. Augustin.	(290 Thlr. incl. Wohnungsgeld.
IV.	30.	12.	1 1/2 "		

2. Bürgerschule.

Knaben I.	60.	20.	2 Ngr.) Heinrich.	290 Thlr.
IV. (Elementarl.)	60.	12.	1 "		
Mädchen I.	38.	16.	2 ") Dachselt.	290 Thlr.
Mittellasse.	66.	16.	1 1/2 "		

Für jedes J. hat der Stadtrath 15 Thlr. zur Gründung einer Lehrerbibliothek bewilligt und es ist bereits mit der Encyclopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens von Schmid der Anfang gemacht worden. — Seit einiger Zeit besteht hier auch eine Fortbildungsschule mit 60 Schülern, in welcher der Kantor und der Organist Unterricht erteilen. — Bot-

schappel. Am 24/2. rief der Herr einen seiner thätigsten und treuesten Diener schnell und unerwartet aus seinem Weinberge hienieden ab, meinen nächsten Kollegen und lieben Freund Carl Zimmermann, 2. Lehrer hier. Geboren 1822 in Ransdorf bei Borna, erhielt er seine Berufsbildung auf dem Bauriegelschen Privatseminar zu Pulgar, war seit 1839 theils als Hülf-

theils als Hauslehrer an einigen Orten thätig, kam 1848 als Hilfslehrer an die hiesige Schule, ward 1862 ständig und unterrichtete seitdem die 1. und 2. Mädchenklasse. Er wußte viel und konnte viel; aber eine nicht zu bannende Scheu vor jeglicher Oeffentlichkeit ließ ihm seine reichen Gaben nur im engeren Kreise verwerthen. Dabei war er ein rechter Israeliter, ohne Falsch, ein sittlich-reiner Charakter, ein guter Mensch und lieber Freund und darum allgemein geehrt und geliebt. Verheirathet war er nie und hinterläßt nur eine bejahrte Mutter, die in ihm das letzte ihrer Kinder beweint. Friede sei mit ihm! (E. G. Fritzsche, 1. Lehrer.)

Umschau.

Berlin. Die hier tagende Schulkommission des Norddeutschen Bundes hat eine Kontrolle über alle diejenigen Schulanstalten zu üben, welche im Bereiche des Bundes zur Ausstellung von Qualifikationszeugnissen für den jährigen freiwilligen Militärdienst berechtigt sind. Eine ihrer Hauptaufgaben ist es dabei, sich fortdauernd von der thunlichsten Gleichmäßigkeit der betr. Anforderungen und Leistungen dieser Anstalten zu überzeugen. — **Münchenberg bei Laxenburg.** Am 21/2. extrankten 14 Knaben, wovon 3 einer und derselben Familie angehören, beim Schlittschuhlaufen auf dem Kanale. 9 Knaben wurden als Leichen herausgezogen, die übrigen waren unter dem Eise nicht zu finden.

Zur Nachricht.

Die Herausgabe des **Heringschen Choralbuches** ist soweit gefördert, daß der Druck desselben demnächst begonnen werden soll. Wir hoffen, das Werk im Monat Juli den geehrten Herren, welche auf dasselbe pränumerirt haben, übersenden zu können. Das Buch wird etwa 200, zum Theil mehrfach harmonisirte, Choralmelodien (halbe Noten, Violinschlüssel) mit historischen Notizen enthalten. Format: größtes Querquart. Der Pränumerationstermin wird mit dem 20. März geschlossen. Nach Ablauf desselben kostet das Werk 2 Thaler.

Baugen.

Der Comité,

durch E. Fr. Helm, Lehrer an der Bürgerschule.

Öffener Brief an den pädagogischen Verein zu Dresden.

In Nr. 1—4 ist ein Gutachten abgedruckt, welches eine vom pädagog. Vereine zu Dresden für diesen Zweck gewählte Kommission infolge einer von dem Stadtrath zu Dresden an den pädagog. Verein ergangenen Aufforderung, sich über die Mängel der Seminarbildung und die Mittel zur Abstellung derselben auszusprechen, 1868 abgefaßt und nach der Vorbemerkung der Redaktion mit dem Vereinsvorstande berathen hat. Es ist nicht ersichtlich, ob das Gutachten in einer Plenarversammlung des Vereins besprochen und angenommen worden ist; aber es ist doch jedenfalls als Gutachten des Vereins anzusehen, und eben deshalb wende ich mich mit nachfolgenden Bemerkungen an den Verein selbst. Nicht bloß die Wichtigkeit der Sache, sondern auch die fortwährende Theilnahme, die ich als früheres fast 30 J. hindurch wirkliches Mitglied und eine Reihe von J. zugleich 1. Vorsteher und nun als Ehrenmitglied dem pädagog. Vereine bewahre, drängt mich dazu. — Es ist aber nicht meine Absicht,

nich über das gesammte Gutachten auszusprechen; es ist ein einziger Punkt, den ich zum Gegenstande meiner Bemerkungen machen will.

Es ist nämlich in jenem Gutachten da, wo zu dem unter Nr. 3 angegebenen Mangel der Seminareinrichtung übergeleitet wird, Folgendes gesagt: „Wie man in der Wissenschaft im Großen und Ganzen den Grundsatz früherer Jahrh. aufgegeben hat, fast Alles nur vom christlichen Standpunkte aus zu erfassen, ja, wie man vielfach erkannt hat, daß ein solcher Standpunkt nur zu leicht zu einseitiger, vorurtheilsvoller und irrtümlicher Auffassung in wissenschaftlichen Dingen führen kann, so wird man auch der Pädagogik, die sich in unsern Tagen durch hervorragende Geister zu einer selbstständigen Wissenschaft herausgearbeitet, für die man in neuester Zeit sogar einen selbstständigen und ordentlichen Lehrstuhl an der eigenen Landesuniversität errichtet hat, das Recht wissenschaftlicher Selbstständigkeit nicht versagen; dann ist aber auch der Standpunkt ihrer Erfassung und Bearbeitung in ihr selbst, nicht auf einem anderen Gebiete zu suchen und man muß es als einen Mangel bezeichnen, daß ihr diese Selbstständigkeit genommen und nach § 39 der Seminarordnung der Unterricht in ihr vom christlichen Standpunkte ertheilt werden soll.“ — Zur vollständigen Orientirung wird es nützlich sein, den Satz von § 39 der Seminarordnung, auf welchen hier Bezug genommen wird, ebenfalls anzuführen. Er lautet: „Uebrigens ist der Unterricht in derselben (der Pädagogik) keineswegs von einem philosophischen, sondern vom christlichen Standpunkte zu ertheilen, dessen gutes wissenschaftliches Recht an sich nicht zweifelhaft und übrigens in älterer, wie in neuerer Zeit durch Musterschriften faktisch dargethan ist.“

Ehe ich weiter über jenen Satz aus dem Gutachten der Kommission mich ausspreche, sei es gestattet, zwei geschichtliche Erinnerungen anzuführen. — In den letzten 30er J. oder zu Anfange der 40er führte bei einem Jahresfeste des pädagog. Vereins der Festredner, ein noch jetzt lebendes hochgeachtetes Mitglied des Vereins, den Hauptsatz aus, daß Christus unser Meister auch in der Pädagogik sei und dieser Gedanke fand damals die allgemeine Zustimmung des pädagog. Vereins. Dagegen als 1848 die 1. Versammlung des allgemeinen deutschen Lehrervereins in Eisenach gehalten ward, auf welcher der Verein sich konstituirte, stellte man als die Aufgabe und das Ziel der Erziehung nicht christliche, sondern „sittlich-religiöse“ Bildung auf und es entstand ein förmlicher Sturm in der Versammlung, als ich beantragte, für „sittlich-religiös“ „christlich“ zu setzen. Als einen Hauptgrund führte man gegen mich an, daß zum allgemeinen deutschen Lehrervereine auch Israeliten gehörten; es sei unbrüderlich, diese durch einen solchen Beschluß auszuschließen oder ihnen etwas aufzunöthigen, was gegen ihr Gewissen sei. — Jetzt will die Kommission des pädagog. Vereins zu Dresden die Pädagogik nicht mehr vom christlichen Standpunkte aus gelehrt wissen, ja sie verwirft stillschweigend selbst den sittlich-religiösen; sie fordert einen vom christlichen Standpunkte verschiedenen. Welches ist denn nun ihr Standpunkt? Treffe ich's richtiger, wenn ich auf Grund des angeführten Satzes aus der Seminarordnung sage, sie fordere einen philosophischen Standpunkt, oder wenn ich aus ihren eigenen Aussprüchen von der selbstständig gewordenen Pädagogik den Standpunkt, den sie fordert, als einen selbstständig pädagogischen bezeichne? Im 1. Falle müßte ich weiter fragen: Welche Philosophie ist maßgebend und welcher Philosoph ist der Meister, dessen Jünger wir werden sollen? Im 2. Falle müßte ich doch fragen:

Welches Ziel jene angeblich selbstständig gewordene Pädagogik verfolgt? Auf keine von beiden Fragen giebt das Gutachten Antwort. Auf eine 3. Frage aber — und das ist die, auf die es hauptsächlich ankommt — finden wir eine Antwort in demselben. Auf die Frage nämlich, warum die Kommission den christlichen Standpunkt verwerfe, finden wir geantwortet: man habe vielfach erkannt, daß ein solcher Standpunkt nur zu leicht zu einseitiger, vorurtheilsvoller und irrthümlicher Auffassung in wissenschaftlichen Dingen führen könne.

Hat die Kommission bedacht, was sie damit ausgesprochen hat? — Den christlichen Standpunkt finden wir doch natürlich am vollkommensten und klarsten ausgeprägt in Jesu Christo selbst, und je mehr ein Erzieher an Christum sich hält und in ihm selbst sich hineinlebt, desto mehr wird auch er auf christlichem Standpunkte stehen. Und dieser Standpunkt soll „nur zu leicht zu einseitiger, vorurtheilsvoller und irrthümlicher Auffassung in wissenschaftlichen Dingen führen können“? Hat denn die Kommission vergessen, daß Christus der Weg und die Wahrheit und das Leben ist? Oder wollte sie es gar leugnen? Bestand sie etwa aus Freigeimindlern oder sogenannten Kogitanten? Gilt ihr Christus nicht mehr als der Meister und Herr? — Christus ist freilich kein Professor weltlicher Wissenschaft gewesen; aber wenn man von dem „Standpunkte“ redet, von welchem aus Lehre oder Wissenschaft betrachtet werden soll, so muß man doch fragen: Wo in aller Welt kann man einen richtigen Standpunkt gewinnen als bei dem, in welchem „verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß“ und in welchem „die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt“? Und was insbesondere die Pädagogik anlangt, so ist es doch gewiß, daß der richtige Standpunkt der Pädagogik von der richtigen Beantwortung der beiden Fragen abhängt: 1. welches die ursprüngliche Beschaffenheit des Menschen sei? und 2. welches das Ziel der Erziehung sei? Wo will man aber eine richtigere Antwort auf die 1. Frage finden als bei dem, „der da wohl wußte, was im Menschen war“? Und wo eine richtigere auf die 2. als bei dem, der in sich selbst das erreichte Vorbild der Erziehung darstellt und dessen ganze Wirksamkeit darauf gerichtet war, die Menschen dem rechten Ziele zuzuführen, sie zu Kindern Gottes zu machen? Sein „Standpunkt soll zu einseitiger, vorurtheilsvoller und irrthümlicher Auffassung“ führen?

Ich kann mir nicht denken, daß die Kommission den christlichen Standpunkt wirklich habe verwerfen wollen, trotzdem daß sie es sagt. Ich vermute, daß hier noch eine Unklarheit des Ausdrucks, eine Verwechslung der Begriffe vorhanden ist. Hat sie vielleicht irgend einen theologischen, kirchlichen, konfessionellen Standpunkt gemeint? Darüber würde sich dann weiter sprechen lassen. Aber wie der Ausdruck jetzt dasteht, so enthält er eine Verwerfung des Christenthums und bezeichnet eine große und sehr bedenkliche Verirrung. Darauf wollte ich die Kommission und den pädagogischen Verein, dessen Mitglieder vielleicht nicht einmal alle Kenntniß von diesem Ausdrucke genommen haben, aufmerksam machen. Sollte aber, was Gott verhüten wolle, wirklich Einer oder der Andere es so meinen, daß die Pädagogik sich frei und unabhängig vom Christenthume gestalten solle, so läge die Erinnerung an das Gleichniß vom verlorenen Sohne nahe, der auch seinen Lebensweg selbstständig, unabhängig vom Vater, fortzusetzen beehrte.

Eine ganz andere Anschauung von der rechten Pädagogik bringt Nr. 6 in der „Rede bei der Eröffnung des Seminars zu Bschopau, gehalten vom Seminardirektor Israel.“ Es sei gestattet, hier nur wenige Worte aus dieser Rede wieder anzuführen. „Vor allem wollen wir unserm Gebäude einen unerschütterlichen Grund geben; da giebt es nur einen, der sicher und fest ist: Das Evangelium.

Wer das nicht anerkennt, wem die Geschichte und die eigene Erfahrung nicht gelehrt haben, daß das Christenthum, das in die Menschheit getretene. Göttliche, die weltbewegende Macht ist, die in alle menschlichen Verhältnisse, groß und klein, segensreich und allein vollendend eingreift — mit dem mag ich weder die Schulfrage im Allgemeinen, noch die Seminarfrage im Besonderen diskutiren; denn es ist ja leicht nachzuweisen, daß, wie z. B. auf sozialem Gebiete, so namentlich auch im Bereiche der Pädagogik alle Versuche zur Lösung schwieriger Fragen, wenn sie ein anderes als das christliche Prinzip aufstellen, regelmäßig nur matte und abgeblaßte Schattenbilder christlicher Grundideen sind, an denen das Gute nicht neu und das Neue nicht gut ist.“

Möge dies die Anschauung aller Mitglieder des pädagog. Vereins zu Dresden werden!

Mußschen.

W. Steglich, Pfarrer.

Offene Schul- und Lehrstellen.

84. Die Stelle eines Lehrers der Mathematik und Naturwissenschaften in der Militärvorbereitungsanstalt des Direktors Otto Neumann, Leut. a. D., Dresden: Alaunstraße 91, vom 1/4. an Antonstraße 2c. Gehalt: 180 Thlr. Vollständig freie Station. Unterrichtsstundenzahl: Täglich 3.

85. Die Schulstelle zu Görsdorf, Ephorie Marienberg. Einkommen: Durchschnittlich 220 Thlr. Wohnung: Neu. Gemeinde: Lehrerfreundlich. Bewerbungen bei Pfarrer Voigt zu Forchheim.

86. Die 6. (Elementar-) Lehrstelle an der Stadtschule zu Pausa, Ephorie Plauen. Gehalt: 225 Thlr. Wohnungsgeld: 25 Thlr. Holzgeld: 15 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.

87. 1 Vikarstelle an den Bürgerschulen zu Zwidau, Ephoralstadt. Gehalt: 250 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.

88. 1 Hilfslehrerstelle an der Moritzschule zu Zwidau, Ephoralstadt. Gehalt: 240 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

An hiesiger Schule ist die sechste (Elementar-) Lehrstelle erledigt. Mit derselben ist ein Jahresgehalt von 225 Thlr., eine Vergütung von jährlich 25 Thlr. für die Wohnung und ein Holzgeldäquivalent von 15 Thlr. jährlich verbunden.

Bewerber wollen sich bis

zum 12. März 1870

hier melden.

Pausa, den 23. Februar 1870.

Der Stadtrath.

Helbig.

Vollständige Lesemaschinen

mit über 400 einfachen und zusammengesetzten Buchstaben zu 9 Thlr., sowie einzelne Alphabete mit 81 Buchstaben zu 1 1/4 Thlr., desgl. Alphabete lateinischer Druckschrift mit 86 Buchstaben zu 1 1/4 Thlr. sind zu haben bei M. S. Beier, Mädchenlehrer in Arnfeld bei Annaberg.

Auf die schon vor dem Erscheinen eingegangenen Bestellungen zur schulbigen Nachricht, daß im Verlage von C. Adler in Dresden nun erschienen:

Rechnenaufgaben für die praktische Anwendung der geometrischen Lehrsätze von H. F. Holsert. II. Theil: Stereometrie.

Auch dieser für die Hand der Schüler bestimmte Theil enthält eine sehr reiche Anzahl praktischer Aufgaben und kann neben jedem

Lehrbuche der Geometrie als Übungsbuch Nutzen bringend gebraucht werden. Die in verschiedenen Anstalten so bald erfolgte Einführung des 1. Theils hat gezeigt, daß das darin durchgeführte Streben, in den Schülern bei gründlicher Einübung der Lehrgänge Lust und Liebe zum Unterrichtsgegenstande zu erwecken und zu erhalten, von Pädagogen und Fachmännern erkannt und gewünscht worden ist.

Verlag von Georg Naumann, Musikalienhandlung in Dresden, Marienstr. 2.

Die nothwendigsten Klavierübungen

zusammengestellt von
Louis Grobe.
7 1/2 Bogen. Preis 1 Thlr.

Vorstehendes Werk enthält die zur Aneignung sowohl als zur Erhaltung der Fertigkeit und Kraft der Finger unentbehrlichen technischen Übungen.

Zum Unterschiede von anderen ähnlichen und theuern Werken wurden begleitende Erläuterungen hier nur auf das Nothwendigste beschränkt und ist dadurch trotz des reichen Inhaltes des Werkes ein verhältnißmäßig geringer Preis ermöglicht worden.

La Gracieuse.

Polka pour piano

par
Marcel Suchorovsky.
Preis 7 1/2 Ngr.

Präzise und scharf markirt gespielt ist diese Polka von rein slavischem Charakter sehr effektiv.

Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen.

Fr. Eug. Köhler's Buchhandlung in Reichenbach i/B. liefert gegen franko Einwendung des Betrages umgehend:

Schreibebücher (vorzüglich starkes glattes weißes Papier, in starkem blauen Umschlag, gedrucktes Etiquett (Schreibebuch) für

	à 5 Bogen	à 4 Bogen	à 3 Bogen stark.
linirt à Dg.	10 Ngr.	8 1/2 Ngr.	7 1/2 Ngr.
unlinirt à Dg.	9 "	7 1/2 "	6 1/2 "
Eisen-Schul-Feder à Groß	4 Ngr.		
Rechte Federbleistifte à Groß	20 Ngr., 1 Thlr., 1 1/2 Thlr.		
ff. „ Zeichenstifte in 4 Härten (sechsig gelbpulvert) à Groß	6 Thlr. 10 Ngr.		
(Bleistifte gebe per Dg. zum Großpreis ab.)			
Schulfederhalter à Groß	24 Ngr.		

Proben von allen Artikeln (je 1 Stück) gebe gegen Einwendung von 8 Ngr. in Portomachen ab.

!! Qualität obiger Artikel vorzüglich !!

Schulbücher liefern wir bei Einführung in Partien zu billigsten Preisen, gleich gebunden, da mit der Buchhandlung Buchbinderei verbunden ist. Bei Bestellungen über 10 Thlr. franko.

Der Porto-Ersparniß halber wollen immer die zunächst wohnenden Herren zusammen bestellen.

Von Köhler, Geometrie 1. Kursus ist die 2. Aufl. erschienen, der 2. Kursus erscheint in neuer Aufl. im März.

Diese Geometrie, bereits in vielen Schulen Sachsens mit gutem Erfolg eingeführt, wird hiermit den Herren Lehrern zur Einführung bestens empfohlen.

Preis des I. Kurs, zum Gebrauch fertig 4 Ngr.

II. " " " 7 1/2 "

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. " " " 7 1/2 "

Mittweida im Februar 1870.

R. Schulze's Buchhandlung.

Im Verlage von L. Brill in Darmstadt ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die **dritte Lieferung** von

Lauckhard, Dr. C. F., Magazin des gesammten Unterrichtsstoffes für Volks- und Bürgerschulen. Herausgegeben unter Mitwirkung tüchtiger Fachmänner.

Zusammen zehn, in Zwischenräumen von je 2 Monaten erscheinende Lieferungen zu 5—7 Druckbogen in gr. 8^o.

3. Liefg. Inhalt: Der Religionsunterricht. (1. Theil.) broch. Preis 9 Ngr.

Früher erschienen: 1. Liefg. Der Unterricht in der deutschen Sprache. (Lesen, Grammatik, Styl.) — 2. Liefg. Der Unterricht im Rechnen.

Einzelne Lieferungen werden apart nicht abgegeben.

Im Verlage von Julius Klinkhardt in Leipzig ist soeben erschienen:

Berthelt, Jäkel, Petermann, Thomas:

Neue Rechenschule.

Methodisch geordnete Aufgaben zum

Kopfrechnen.

Erster Theil:

Die Anfangsgründe bis zur Regel de tri ohne Brüche. Nach dem neuesten Maß- und Gewichtssystem umgearbeitet.

8. geh. Preis 15 Ngr.

Methodisch geordnete Aufgaben zum

Tafelrechnen.

Erstes bis fünftes Heft:

Die vier Grundrechnungsarten.

Nach dem neuesten Maß- und Gewichtssystem.

8. Preis jedes Heftes 1 1/2 Ngr., in Partien 1 Ngr.

Fazitbuch

zum ersten bis fünften Heft.

8. Preis 7 1/2 Ngr.

Das 6.—8. Heft, enthaltend Regel de tri, Kettenrechnung, Zinsrechnung, Gesellschaftsrechnung, allgemeine Wiederholung, werden binnen Kurzem ebenfalls in neuer Bearbeitung erscheinen.

Das

Neunte Heft:

enthaltend: Decimalbruchrechnung, Wurzelausziehung, Flächen- und Körperberechnung,

(Preis 3 Ngr., in Partien 2 Ngr.), sowie das Fazitbuch (Preis 1 1/2 Ngr.) hierzu ist in dritter, verbesserter Auflage erschienen.

Zur Vermittelung zwischen dem alten und neuen Rechenystem dient das

Vorbereitungsheft

zum Uebergange aus dem alten in das neue Maß- und Gewichtssystem für Schüler der oberen Klassen und Volksschulen.

geh. Preis 1 1/2 Ngr., in Partien 1 Ngr.

Dasselbe ist bereits in fünfter Auflage erschienen. Für seine Zweckmäßigkeit bürgt die Thatfache, daß hiervon binnen wenig Monaten 40,00 Exemplare vergriffen wurden.

Die

Auflösungen

hierzu, nebst Schülerheft und Anweisung zur Benutzung desselben sind auch in 2. Auflage erschienen und kosten 6 Ngr.

Die bis jetzt in Gebrauch gewesenen 8 Hefte der Aufgaben zum Tafelrechnen sind fortwährend zu haben, da die Benutzung derselben noch bis 1872 gestattet ist.

Bei etwaigen Bestellungen wird gebeten, genau zu bemerken, ob alte oder neue Rechenhefte gewünscht werden.

Druck und Kommission von Julius Klinkhardt in Leipzig.

Hierzu als Beilage: Deutsche Jugendblätter Nr. 5.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Säfel, August Lantsky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Ngr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschardt in Leipzig erbeten.

Ein Beitrag zur Methodik des Unterrichts in der biblischen Geschichte.

Für das höchste Ideal der christlichen Volksschule, daß Christus eine Gestalt gewinne in den Kindern, arbeitet in erster Linie der Unterricht in der biblischen Geschichte. Wir ertheilen denselben schon in der Unterklasse, damit sie Bekanntschaft erlange mit den einzelnen Ereignissen und Thatsachen, aus welchen wir dann in der Oberklasse ein vollständiges Bild der Entwicklung des Reiches Gottes aufbauen von Stufe zu Stufe. Wir bereichern durch ihn unsere Kleinen mit dem besten Material für den späteren kursorischen Religionsunterricht und halten ihn überhaupt als Bildungs- und Erziehungsmittel für christliche Belehrung, Willens- und Gemüthsanregung in hohen Ehren.

Dabei ist zu erwägen, wie wir denselben zweckmäßig und in einer dem Ernste der Sache angemessenen, würdigen Weise ertheilen. — Wir erzählen die biblischen Geschichten frei oder lassen sie lesen, oder thun auch beides. Wir fügen Erklärungen bei, fragen ab, vergewissern uns über das erlangte Verständniß und das Innegeworden bis zur Fertigkeit des Wiedererzählens. Wir unterlassen die Anwendung nicht und ergeben uns in nützlichen Lehren und gottseligen Gedanken. Wir halten uns möglichst an Bibelwort, gebrauchen vorkommende Kernsprüche verbaliter und lassen sie memoriren. Zudem verschmähen wir auch nicht, am Schlusse der Lektion passende Liederverse oder eigens für diesen Unterrichtszweig bestimmte Strophen biblischen Inhalts als Zugaben zu verabreichen, wie schon der alte R. Hübnert gethan hat in seinen „2 x 52 ausgelesenen biblischen Historien,“ weil er wußte, „daß die Poesie auch in den zarten Kinderseelen, sonderlich was das Gedächtniß betrifft, eine delikate Wirkung habe.“ — In Uebereinstimmung mit ihm, obwohl derartige Zugaben als solche nur zu den Nebensachen zählen, kann ich nicht unterlassen, mich ihrer anzunehmen, wo sie in Mißkredit gekommen sein sollten, und ihrer Wiedereinführung das Wort zu reden, wo man ihnen die Thür gewiesen; denn in pädagogisch glücklich gewählter Fassung sind sie geeignet, uns wesentlich gute Dienste zu leisten. Wir nehmen es ja täglich wahr, wie sehr der Reim die Gedächtnisarbeit erleichtert; wie der Rhythmus mit seinen taktmäßigen Schlägen die Schwingen der Seele hebt; wie eine Dosis poetischen Hauches die Phantasie erwärmt; wie eine Beimischung bildlicher Ausdrücke und Redensarten an sich trockene Moral würzt und genießbar macht; wie eine kurze, zutreffende Schilderung den Vor-

stellungen der Seele Gestalt und Leben verleiht; wie ein flammendes Wort zündet, ein seelenvolles rührt, ein drohendes schreckt, ein verheißendes erfreut, ein betendes erbaut. Ziehen wir doch in den Bereich der Schule mancherlei Denksprüche in gebundener Rede, die Abstraktionen sind gereifter Lebenserfahrung. Warum wollen wir ihr in derselben Form nicht konkrete Fälle bieten, wie die biblische Geschichte solche der kindlichen Anschauung vorhält? Kleiden wir Sittenregeln fürs Kind in das Gewand der Fabel; warum nicht auch die biblische Moral ins Gewand des Verses? Oder wäre das Kind nur fähig zur Aufnahme des weltlichen Liedes und nicht auch des geistlichen mit biblischem Inhalte? — Oder wird dem kindlichen Bedürfnis nach dem geistlichen Liede in entsprechender Weise Rechnung getragen durch Aufgaben zum Memoriren nur aus dem Kirchengesangbuche der Erwachsenen? Ist es nicht auch in dieser Beziehung pädagogisch richtig, vom Leichten zum Schweren emporzusteigen? — Oder bedarf das Gemüth nicht frühzeitig einer Erweckung der Lust und Liebe zu religiöser Dichtung, wenn es später Geschmad finden und mit Innigkeit sich weiden soll an höheren Schätzen der Erbauung wie z. B. an Gerolds „Palmenblätter?“ Oder welchem Gegenstande des Unterrichts ist die Zuthat von Reim und Rhythmus, Vers und Strophe angemessener, der Grammatik und dem Anschauungsunterrichte, die von Haus aus profaischer Natur sind, oder der biblischen Geschichte, von dichterischem Odem durchweht? Oder könnten uns inhaltsleere Reimereien, die der Wind wie Spreu zerstreut, zum Vor- und Nachsprechen lieber sein als Verse, deren Kern und Stern Christus ist? — Die Antworten auf alle diese Fragen können nicht anders als günstig ausfallen für Rechtfertigung der Methode, beim Unterrichte in der biblischen Geschichte einen fleißigen und zweckmäßigen Gebrauch zu machen von pädagogisch gut gewählten Versen und Strophen biblischen Inhalts.

Woher aber Verse nehmen vom rechten Wort, rechten Ton, rechten Geist, rechten Maß? — Seit längerer Zeit habe ich der Lösung dieser Aufgabe nach meinem Bedürfnis nachgestrebt und es ist nach und nach, denn nur in guten Stunden sind uns die Mufen hold, ein Zyklus solch kleiner Produkte entstanden, von denen viele auch in den Schulgebrauch gekommen sind. Es sei mir gestattet, einige hier einzuschalten:

Wie schmerzlich muß er klagen,
Der Mensch, der Gott verlieh:
Verloren, ach verloren
Das schöne Paradies!

Den heiligen Gotteswillen
Im Glauben zu erfüllen,
Zum schwersten Opfer auch bereit:
Sieh, das ist Abrahams Frömmigkeit.

O, wie freuet sich die Mutter,
Die ihr Kind gerettet sieht,
Als die gute Königstochter
's Knäblein aus dem Wasser zieht.
Armer Knabe, nackt und bloß,
Weine nicht, Gott macht dich groß!

Denk an Bethels wilde Notte,
Die mit frechem Hohn und Spotte
Ins Verderben lief.
Lieber Knabe, laß dich lehren,
Das ergraute Haupt zu ehren,
Das dich weg vom Leichtsinne rief.

Ich kenne eine heilige Nacht
Voll Licht und Lieb' und Leben,
Sie hat den Heiland uns gebracht,
Den Sohn, den Gott gegeben;
Froh töne auch der Engelsang
Von meiner schwachen Lippe,
Mein Fuß geh auch den Hirtengang
Zum Heiland in der Krippe.

Jesus bringt die rechte Freude,
Wo er der Gast im Hause ist.
Darum beten wir noch heute:
„Sei unser Gast, Herr Jesu Christ!“

Geschäftig ist Martha
Zu dienen dem Herrn;
Doch selig Maria,
Sie höret ihn gern.
O, lernt ich, ihr Schwestern,
Die Liebe von euch,
Die Liebe zum Heiland
Macht selig und reich!

Bei Entwerfung derselben war ich bemüht, folgende Gesichtspunkte festzuhalten: 1. Dem Inhalte nach sollen sie in kurzen Umrissen die Hauptmomente der Geschichte darstellen oder leicht daran erinnern, die Lehrsätze anzeigen, hauptsächlich aber geeignet sein zur Anregung des Gemüthes. — 2. Der Geist in ihnen soll der streng biblische sein ohne Beimischung willkürlicher Erläuterungen, womöglich in Kernworten der Schrift vortretend und übereinstimmend mit dem Dogma unserer evangelisch-lutherischen Kirche. — 3. Ton und Sprache sollen dem Ernste und der Würde des Gegenstandes entsprechen, aber auch dem Standpunkte der Fassungskraft der Kinder in Unter- und Mittelklassen angemessen sein. — 4. Der Form nach sollen sie in Rhythmus, Reim, Vers- und Strophenbau leicht memorirbar sein, kurz und vielsagend in wenig Worten.

Diesen Anforderungen durchweg gerecht zu werden, ist keine leichte Aufgabe, und ich bin weit entfernt von der Einbildung, sie vollkommen gelöst zu haben. Wie aber auch die Kritik darüber urtheilen möge, die Anwendung beregter Verse schon seit längerer Zeit hat mich von ihrer Brauchbarkeit vollkommen überzeugt. Gewöhnlich wird am Schlusse der betr. Lektion der auf sie bezügliche Vers, der auch vorher schon an geeigneter Stelle in der Erzählung mit erklingen sein kann, durch Vor- und Nachsprechen, was sehr wenig Zeit bedarf, eingeübt. Die Beobachtung nun dabei, daß die Kinder, auch die vom jüngeren Anwuchse, ein lebhaftes Interesse daran zeigten und Form und Inhalt oft überraschend schnell sich aneigneten; die Beobachtung, daß dabei in Ton und Ausdruck meist die rechte Stimmung des Gemüthes sich zu erkennen gab; die Beobachtung, daß beim Reproduziren der Erzählung in nächster Stunde oder bei späteren Repetitionen der Vers es war, der der Erinnerung einen Anhalt bot zur Auffindung der Gedanktreihe wie ein rother Faden;

die Beobachtung, daß auch später bei leiser Anregung der lange unberührt gebliebene Vers wieder erwachte und neu erklang als liebgewordene Melodie aus der Vergangenheit: — alle diese Wahrnehmungen glaubte ich als Beweise ansehen zu müssen dafür, daß Methode und Material nicht werthlos seien. Zudem ist letzterem auch die Wirkung nicht abzuspüren, daß es bei der Kürze seiner Darstellungen ein nicht selten zu langes Deduziren und Moralisiren beschränkt, durch welches die Sache in abschwächende Länge und Breite gezogen wird; daß es bei der Repetition Zeit und Verdruß ersparen hilft; daß es in erwünschter Weise die Verbindung der Schule mit dem Hause vermittelt und in letzterem christliche Zucht befördert in der schönen Wechselwirkung, in welcher mit einem und demselben Verse die Kinder zu Lehrern der Aeltern und die Aeltern zu rechten Erziehern der Kinder gemacht werden. Dem Allen zufolge mußte ich glauben, mit meinen kleinen poetischen Produkten in dieser Richtung der Schule und dem Hause nützlich werden zu können und habe ich mich entschlossen, dieselben durch den Druck der Oeffentlichkeit zu übergeben als: „Verse für Kinder zum Gebrauche beim Unterrichte in der biblischen Geschichte.“*) Im Interesse der Sache, wie im speziell eigenen, wollte ich gleichgesinnte Kollegen und Freunde gebeten haben, diesem Büchlein ihre Aufmerksamkeit nicht zu versagen und nach Befinden ihm Bahn zu machen, daß es Eingang finde in der Schule wie im Hause!

Ehla.

Karl Kunze.

*) 8. 31 S. 2 Ngr. 20 Gr. = 1 Thlr. Selbstverlag des Verfassers. Vorrätig in F. Blüchings Buch- und Kunsthandlung (Heinrich Schumann) in Borna.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Wlokwitz bei Stauchitz. Der Kirchenvorstand hat den Bau eines neuen Kirchturms beschlossen und bereits ausgeschrieben. — **Dresden**. In Angelegenheit des Allgemeinen sächsischen Lehrervereins wurde unter dem 18/2. folgendes Zirkular an die in Meerane gewählten Ausschussmitglieder von dem Vorstande des genannten Vereins versendet. „Geehrter Herr Kollege! — Die ergebenst Unterzeichneten kommen dem Ihnen von der allgem. sächsischen Lehrerversammlung in Meerane ertheilten Auftrage nach, wenn sie Folgendes Ihnen mittheilen: 1. Die betr. Versammlung hat — wie aus den in Nr. 41 der Sächsischen Schulzeitung, Jahrgang 1869, des Weiteren zu ersehen, beschlossen, daß die sächsische Lehrerschaft künftighin a. sowohl in Bezirksversammlungen (nach den 4 Kreisdirectionen), als auch b. in Delegirtenversammlungen und c. in allgemeinen Versammlungen zu tagen haben werde. — 2. Für die sub 1 a genannten Bezirksversammlungen sind als Veranstalter der 1. derselben i. J. 1870 erwählt worden A. aus dem Dresdener Kreisdirectionsbezirke: Herr Bürgereschullehrer Kolbe, Herr Schuldirektor Perthen, Herr Seminaroberlehrer Reinicke, Herr Realschuloberlehrer Dr. Peholdt, Herr Bürgereschullehrer Eydner, allerseits in Dresden; B. aus dem Leipziger Kreisdirectionsbezirke: Herr Bürgereschullehrer Thomas in Leipzig, Herr Realschuloberlehrer Dr. Panitz in Leipzig, Herr Bürgereschullehrer Beeger in Leipzig, Herr Bürgereschullehrer Alb. Richter in Leipzig, Herr Kantor Uhlig in Froburg; C. aus dem Zwickauer Kreisdirectionsbezirke: Herr Bürgereschuloberlehrer Hunger in Plauen, Herr Schuldirektor Baupel in Meerane, Herr Bürgereschullehrer Gessell in Chemnitz, Herr

Schuldirektor Schunack in Zschopau, Herr Schuldirektor Naumann in Zwickau; D. aus dem Baugener Kreisdirectionsbezirke: Herr Bürgerschuldirektor Brösing in Zittau, Herr Bürgerschullehrer Scholz in Baugen, Herr Bürgerschullehrer Seeliger in Zittau, Herr Kantor Stephan in Kamenz, Herr Lehrer Bergmann in Seitendorf. — 3. Wir entnehmen aus dem Ganzen der hierüber in Meerane gepflogenen Verhandlungen, daß zunächst der Erstgenannte für jeden Bezirk die Obliegenheit habe, die mitzugewählten Herren Kollegen seines Bezirks zusammenberufen und mit ihnen über Konstituierung des vorläufigen Ausschusses, über Zeit und Ort, über Entwerfung eines Programmes und über alle für eine Bezirksversammlung erforderlichen Eventualitäten zu berathen und zu beschließen nicht bloß berechtigt, sondern verpflichtet sei. Sollte der Erstgenannte mit seiner Wahl — wider Verhoffen — sich nicht einverstanden erklären, so geht dessen Obliegenheit auf den nächstgenannten Herrn Kollegen über. — 4. Ferner erwähnen wir aus den in Meerane stattgehabten Verabredungen: a. Wenn auch vorgeschlagen ist, daß inskünftige während eines Jahres nur in 2 Kreisdirectionsbezirken dergl. Versammlungen veranstaltet werden sollen, so ist es doch erforderlich, daß i. J. 1870 eine Bezirksversammlung in jedem Kreisdirectionsgebiete abgehalten werde. b. Von jeder dieser ersten Bezirksversammlungen sind für die 1. Delegirtenversammlung i. J. 1871 30 zum Bezirke gehörige Delegirte zu erwählen, wobei — lt. Beschluß — darauf Rücksicht zu nehmen ist, daß durch die gewählten Delegirten auch die „Zweigvereine“ der sächsischen Lehrerschaft vertreten seien. — 5. Obgleich nun der unterzeichnete Vorstand im Sinne der Meeraner Versammlung damit einverstanden ist, daß jeder Bezirksversammlung, wie auch jeder späteren Delegirtenversammlung vollständige Freiheit zustehe, wie sich jede derselben zu konstituieren und zu organisieren habe, so erhoffte doch jene allgemeine Versammlung mit uns, daß zur Verwirklichung einer Reorganisation auf den „kollegialischen Sinn unserer sächsischen Amtsbrüder zu bauen und das Leben im Ganzen bei jedem Einzelnen vorauszusetzen sein werde“, da bisher die sächsische Lehrerschaft hiervon nur segensreiche Wirkungen erfahren habe. — 6. Hierauf gestützt hoffen wir, wiederum im Interesse des Ganzen, daß a. zunächst die obengenannten Herren das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen und die ihnen zugemutheten Mühen bereitwilligst übernehmen werden und gestatten uns, b. noch einige Wünsche, resp. Bitten auszusprechen, deren freundliche Beachtung uns zum Gelingen einer gemeinschaftlichen Organisation unmaßgeblich erforderlich erscheinen: — 7. Sie wollen erwägen, a. ob die Gleichzeitigkeit des Tagens der 1. Bezirksversammlung in allen 4 Kreisdirectionen nöthig und ausführbar sei, weshalb die obengenannten 4 Ausschüsse mit einander sich zu vernehmen haben würden; b. ob es zweckmäßig sei, seitens jedes Bezirks der nächsten Delegirtenversammlung Vorschläge für Feststellung der Obliegenheiten jeder Bezirksversammlung zu unterbreiten, event. welche? c. ob und welche Anträge Ihre Bezirksversammlung der nächsten Delegirtenversammlung in betreff der 4 Zweigvereine (Pestalozzi-, Kranken-, Emeriten-, Brandkassenverein) zu stellen habe. — 8. Wir bitten Sie, durch einen Beauftragten aus Ihrer Mitte dem unterzeichneten Vorstände rechtzeitig Nachricht geben zu lassen: vor der Bezirksversammlung, zu welcher Zeit und an welchem Orte Ihre 1. Bezirksversammlung abgehalten werden wird, — nach der Versammlung, welcher Vorstand von der Bezirksversammlung zur Leitung ihrer Verhandlungen erwählt worden sei, — welche Delegirten von Ihrem Bezirke gewählt worden sind, — welche Entscheidung Ihr Bezirk darüber trifft, ob i. J. 1871 eine Delegirtenversammlung und eine allgemeine Versammlung gleichzeitig zu berufen seien, — welche freiwillige Beisteuer zu den allgemeinen Druckkosten zc. Ihr Bezirk zu entrichten sich bereit

erklären und an uns einsenden wolle. — Hiermit glauben wir nach dem Auftrage der 14. allgemeinen sächsischen Lehrerversammlung verfahren zu sein und ersuchen Sie, es wolle ein Jeder der Berufenen an seinem Theile die Hand nicht zurückziehen vom Pfluge, der neue Furchen zu größerer Befruchtung auf dem allgemeinen Felde des sächsischen Lehrerstandes zu ziehen bestimmt ist. — Möge Gott auch die neue Arbeit segnen an Lehrern, Schule und Haus! — Dresden zc. — **Großenhain.** Der Haushaltplan für das l. J. zeigt bei der Schulkasse 8077 Thlr. Einnahme, worunter 5800 Thlr. Schulgelder, und 11,350 Thlr. Ausgabe, so daß 3273 Thlr. zu decken sind. — **Haslau bei Hartenstein.** Am 27/2. ertrank der 8 J. alte Schulknabe Unger in der Mulde, indem er durch das Eis brach. — **Kauschwitz i. B.** Kürzlich erhängte sich ein erst 14 J. altes Schulmädchen. — **Körlitz.** Am 21/2. starb in Grubnitz, wohin er sich nach seiner 1850 erfolgten Emeritirung gewendet, der frühere Kirchschullehrer Karl August Lorenz alhier, geboren 1792 in Teuditz bei Torgau. — **Loschwitz.** Die Schulanstalten theilen sich dormalen in Kindergärten, Elementarschule mit 8 Klassen und Fortbildungsschule in 2 Sektionen, von denen der erstere und die letztere unter einer besonderen Direction stehen, während die 2. noch einer einheitlichen Leitung entbehrt. — **Zittau.** Der Haushaltplan für das l. J. zeigt bei der Position Schule und Kirche eine Einnahme von 10,994 und eine Ausgabe von 29,251 Thaler, mithin einen Zuschuß von 18,257 Thlr. Die allgemeine Stadtschule hat 10,539 Thlr. Einnahme und 22,137 Thlr., es müssen also bei ihr 11,598 Thlr. gedeckt werden; die Sonntagsschule gewährt 120 Thlr. Einnahme, erfordert aber 184 Thlr., beansprucht also noch 64 Thlr.; das Gymnasium mit Realschule trägt 150 Thlr. ein und beansprucht 4492 Thlr., so daß ein Zuschuß von 4342 Thlr. gewährt werden muß; die Turnanstalt verlangt 160 Thlr. und die Kirchen geben 184 Thlr. Einnahme und verlangen 2034 Thlr., mithin 1850 Thlr. Zuschuß. — **Zwickau.** Am 3/3. starb Karl August Möckel, geb. 1796 in Auerbach, 1819 Lehrer an der Rathsfreischule und am Arbeitshaufe zu Leipzig, 1832 bis zu seiner 1860 erfolgten Emeritirung Direktor an der Bürgerschule alhier.

Anfrage.

Das unterzeichnete Lehrerkollegium ist nicht abgeneigt, die Henezschen Schönschreibehefte in die hiesigen Bürgerschulen einzuführen; doch hegt es den Wunsch, daß den 3 ersten Hefen ein Ergänzungsheft beigelegt werden möchte, in welchem das große Alphabet in genetischer Folge kurz hinter einander dargestellt würde. Da wir unsern 1. Leseunterricht nur mit Hilfe der Schreibschrift ertheilen und unsere Elementarschüler nach dem 1. Semester Wörter und Sätze von der Wandtafel und aus dem Lesebuche, einige Monate später auch die Druckschrift abschreiben, so würde das kalligraphische Schreiben des großen Alphabets, welches die H.'schen Hefen erst im 3. Schulj. exerciren lassen, viel zu spät erfolgen, die Theorie also hinter der Praxis zu weit zurückbleiben. Dazu kommt, daß wir sowohl im 1. als auch im 2. Schulj. des großen Alphabets bei den orthographischen Uebungen nicht entbehren können. Diesem Bedürfnisse hat Herr H. sein Augenmerk freundlich zugewendet und er würde nicht abgeneigt sein, ein Ergänzungsheft sofort herauszugeben, sobald ihm die Aussicht eröffnet wird, daß es einen entsprechenden Absatz finden dürfte. Uebrigens hatten wir bisher einen Ductus, welcher dem der Preinationalchrift sehr gleichkommt; dazu kommt, daß wir schon längst den Wunsch hegten, Schreibhefte mit Vorschriften einzuführen, überdies auch das

ationale Streben des Herrn H. unterstützen zu können. Durch die obigen und letzteren Gründe bewogen, unternehmen wir es, an unsere geehrten Herren Kollegen die ergebene Anfrage zu richten, ob Sie ebenfalls geneigt sein würden, von dem herauszugebenden Ergänzungshefte Gebrauch zu machen, und dieser Anfrage die Bitte hinzuzufügen, daß Sie, falls Sie von ihm Gebrauch zu machen gewillt wären, Herrn H. ihre Willensmeinung recht bald zur Kenntniß bringen möchten. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß viele Kollegen nicht nur die Hefte überhaupt einführen, sondern auch unsere Bitte freundlichst erfüllen werden.

Mittweida, 24/2. 1870.

Das Lehrerkollegium der Bürgerschulen.
C. A. J. Gessel, Direktor.

Aufklärung und Erwiderung.

In Nr. 6 wird mir in dem Artikel: „Die Konferenzansprache“ von einem Konvent der Geistlichen der Zittauer Diözese der Vorwurf gemacht: „Ich habe in eigenmächtiger Vertretung meiner Konferenz die Zustimmung zum Abdruck jener Ansprache gegeben;“ und hat dies in der weiteren Ausführung den Anschein, als habe ich dadurch ein großes Unrecht begangen. Darauf sei zur wahren Würdigung dieser Angelegenheit erwähnt, daß ich auf der Lehrerkonferenz am 15/9. in Zittau zufällig zugegen war, und da mir die Ansprache des Kollegen Richter ebenso, wie den anwesenden Mitgliedern jener Konferenz, gefiel, daß ihr Abdruck in d. Bl. beschlossen wurde, so habe ich allerdings im Namen meiner Konferenz zugestimmt, nicht aber deshalb, um dadurch ein Mißverhältnis zwischen Geistlichen und Lehrern zu dokumentieren; ebenso wenig aber auch in der Absicht, um die Zustimmung meiner Konferenz zu usurpiren. Das verstand sich daher von selbst, daß ich Das, was ich gethan hatte, mittheilen würde, um ihre Genehmigung dazu zu erhalten. Konnte dies auch nicht in pleno geschehen, weil wir im v. J. unsere Konferenzen schon beendet hatten, so habe ich doch den einzelnen Kollegen diese Frage zur Entscheidung vorgelegt und zwar schon vor dem geistlichen Konvente, weil ich eine außerordentliche Konferenz nicht erst zusammenberufen wollte. Was diejenigen Mitglieder meiner Konferenz, mit denen ich über diese Angelegenheit noch nicht gesprochen habe, beschließen, weiß ich nicht; 2 von denen, mit welchen ich deshalb gesprochen habe, haben ihre Zustimmung nicht gegeben; aber die Majorität hat meinen Schritt freiwillig und gern gebilligt. Kann ich nun diese Abstimmung noch nicht für einen formellen Konferenzbeschluss hinstellen, so wird doch an der Sache selbst nichts mehr geändert werden, wenn ich bei der nächsten Konferenz über diese Angelegenheit nochmals abstimmen lasse. Da nun auch in unsern Konferenzen Majoritätsbeschlüsse gelten, so werde ich nicht einmal von einem meiner Kollegen mir den Vorwurf machen lassen, daß ich „eigenmächtig“ gehandelt habe; noch weniger gestehe ich Personen, welche außerhalb unserer Konferenz stehen, ein solches Recht zu; auch dann nicht, wenn dieselben ein solches Urtheil von einem mir sehr wohlbekannten Kollegen adoptirt haben.

Indem mir jener geistliche Konvent scheinbar nur den Vorwurf der „Eigenmächtigkeit“ macht, so könnte ich hier schließen; da aber der Vorwurf mehr der Sache gilt, welcher ich zugestimmt habe und welche der Konvent verächtigt, lächerlich macht und zu widerlegen versucht, so möge noch Einiges über das Referat des geistlichen Konvents folgen. Im Allgemeinen sei vorausgeschickt, daß man durch dasselbe gar nichts Neues erfährt, was nicht jeder Eingeweihte schon wüßte. Als da ist, daß auch die Geistlichen der Zittauer Diözese noch gegen die — nicht Trennung der Schule von der Kirche — selbstständige Schulverwaltung sind. Wohl war man berechtigt zu glauben, daß, da an jenem Konvente so viel geistliche Weisheit in ernster Berathung zusammen gefesselt hat, endlich einmal neue und durchschlagende Gründe für die Aufsicht der Schulen durch die Geistlichen zum Vorschein kommen würden; statt dessen liest man: „Daß das zum Segen für Kirche und Schule (?) bestandene, ebenso sach- (?) und naturgemäße (?) als historisch begründete Band zwischen beiden Theilen sorgfältig zu bewahren sei.“ Diese Behauptungen sind von der pädagogischen Wissenschaft nicht nur schon längst und gründlich widerlegt, sondern dieselbe hat von alle Dem sogar das Gegentheil bewiesen. Auch das „historisch begründete Band“ paßt schon lange nicht mehr für die heutige Volksschule. Wie viele historische Rechte, die einzelne Stände in früherer Zeit bejessen haben, sind nicht schon von der Zeit beseitigt worden,

zum Heile der Menschen und zum Gedeihen der Wissenschaften. — „Eins scheidt sich nicht für Alle.“ So paßt auch eine Einrichtung nicht für alle Zeiten! Ein Zustand, welcher in der Vergangenheit eine Zeit lang zum Segen bestanden hat, so lange er zeitgemäß war und die Menschheit kein Bedürfnis und auch kein Verständnis für etwas Besseres hatte, wirkt verderblich, wenn er auch dann noch aufrecht erhalten werden soll, sobald er sich überlebt hat; daß dies aber ein Ding der Unmöglichkeit ist, lehrt die Geschichte auf vielen ihrer Blätter. So sind ja auch die Bevormundungen beseitigt, unter welchen im Mittelalter die übrigen Wissenschaften standen, und welchen Aufschwung haben dieselben genommen, seitdem sie sich selbstständig und frei entwickeln können! Wie sind aber diese Umgestaltungen ohne, oft recht schwere und leidenschaftliche, Kämpfe herbeigeführt worden, weil beide Theile aus schwachen, fehlerhaften Menschen und nicht aus Engeln bestehen. Der eine Theil will sein vermeintliches Recht, sein persönliches Interesse nicht opfern (dies wird freilich nicht zugestanden!) und der andere noch unerliegende Theil kann sich, im Bewußtsein seines guten Rechts, nicht immer so viel Geduld bewahren, um die Reife der Frucht abzuwarten. Auf der einen Seite will man ungewohnte Wahrheit nicht vertrauen, auf der anderen unverbiente Verächtigungen nicht leiden. Darüber erhitzen sich die Gemüther so, daß bei der Wahl der Mittel nicht immer reell verfahren wird. Dasselbe wiederholt sich jetzt bei dem Kampfe zwischen den Theologen und Pädagogen. Es verräth aber eine Nichtbeachtung jedes geschichtlichen Entwicklungsganges, wenn jener geistliche Konvent gegen die Konferenzansprache speziell ankämpft, als ob dadurch schon die zeitgemäße Beaufsichtigung der Schule herbeigeführt würde, da sich doch bekanntlich Nichts „machen“ läßt, sondern Alles in der Geschichte macht sich selbst; daher können auch alle Lehrer vereint die Emanzipation von der bisherigen Aufsicht nicht „machen“, ebenso wenig aber können alle Geistliche vereint dieselbe aufhalten, selbst auch dann nicht, wenn noch einzelne Lehrer auf ihrer Seite stehen. Mögen auch noch einige J. vergehen, bis auch in Sachsen die bessere Organisation der Schule eingeführt ist, so ist diese doch nur noch eine Zeitfrage.

Dieser Anschauung können sich bereits viele, zum Theil hochstehende Geistliche nicht verschließen, wie das aus ihren bekannt gewordenen Urtheilen zu ersehen ist. Zu dem mögen eigene hier passende Erfahrungen Platz finden. 1839 wurde ich, erst dem Seminar entlassen, als Vikar nach Kunewalde geschickt in eine Schule mit ca. 200 Schülern. Am 1. Morgen, an welchem mich der willkürige und sehr gelehrte P. Apelt den Schülern vorstellte, fragte ich denselben Einiges über Schulangelegenheiten (damals war ich noch der Meinung, daß der Lehrer in solchen Dingen bei dem Geistlichen Rath haben könne), da antwortete dieser alte Herr mir, der ich erst Anfänger war: „Ich muß wohl bisweilen die Schulen besuchen, weil es das Gesetz vorschreibt, wie Sie es aber in der Schule zu machen haben, das müssen Sie besser wissen, es ist Ihr Beruf!“ Auch mein jetziger Schulinspektor sagte vor längerer Zeit schon zu mir und anderen hiesigen Kollegen: „Die Lehrer sind jetzt anders als bei Abfassung uners Schulgesetzes, daher bedürfen dieselben auch nicht mehr einer solchen Aufsicht, wie sie das Gesetz vorschreibt.“ Das ist die Aussprache eines offenen, ehrlichen Vertrauens, und das weckt wieder Vertrauen.

Weiter heißt es dann in dem Referate des mehrerwähnten Konvents: „Sowie daß die Christuslehre die oberste Stelle behalte und die heil. Schrift und der Luthersche Katechismus gemeinsame Grundlage des Religionsunterrichts und Schulbuch bleibe“ und: „Daß die obigen Fragen sich zur Besprechung auf Diözesanversammlungen nicht nur eignen, sondern von Gott und Rechtswegen dahin gehören.“ — Was hier den 1. Satz von der Christuslehre, Bibel u. s. w. betrifft, so sind das die bekannten Schreckgestalten, die man den Gemeinden wegen der anzustrebenden zeitgemäßen Schulordnung vormalt, um einen Widerstand gegen dieselbe hervorzurufen. Sind auch bereits in einigen Orten Erklärungen gegen die erst im Kommen begriffene Schulordnung laut geworden, so wird Sachsen hoffentlich kein Tyrol werden. Wie nun die Forderung der Pädagogik beziehentlich dieser wichtigen Gegenstände gemeint ist, kennen die Leser zur Genüge, daher brauchen dieselben hier nicht noch einmal beleuchtet zu werden. In weiteren Kreisen aber ist darüber noch völlige Unkenntnis, daher „eigneten“ sich diese Fragen eben nicht für alle Diözesanversammlungen; denn wenn einer Versammlung Fragen zur Entschliebung vorgelegt werden, so müssen auch alle Mitglieder derselben das rechte Verständnis davon haben, sonst ruft man einseitige Urtheile hervor. So ehrenwerth aber und auch einsichtsvoll die weltlichen Mitglieder der Kirchenvorstände sind, welche ich persönlich kenne, so haben sie dennoch die wahre pädagogische Bedeutung obiger Fragen früher nicht gekannt, was mir mehrere derselben erst nach jenen Diözesanversammlungen erklärt haben. Erwägt man aber noch die Motive, aus welchen überhaupt die Synodalordnung entstanden ist,

nämlich wegen der vieljähr. Klagen über den stetig zunehmenden Mangel an kirchlichem Sinne, der durch dies neue Gesetz erst wieder belebt und gehoben werden soll; sowie daß die Schule zur Zeit noch ihre alte Ordnung hat und noch immer unter der „sach- u. s. w. gemäßen“ Aufsicht steht, dieselbe also nicht jetzt schon an einem bereits vorhandenen Uebel die Schuld tragen kann, welches man erst für die später zu erwartende neue Organisation der Schule in Aussicht stellt: so durfte man erwarten, daß statt der Schulangelegenheit der Kirche näher liegende Fragen für die ersten Diözesanversammlungen vorliegen würden. Erwägt man endlich noch, daß nach der Synodalordnung den weltlichen Mitgliedern gar keine Entscheidung über die Kirchenlehre zusteht, so war die Verwahrung wegen der Lehre gar nicht Gegenstand für die Diözesanversammlungen. Wie sollten sich denn die weltlichen Mitglieder dieser Verwahrung gegenüber verhalten, sollten dieselben die Verwahrung bloß stillschweigend sich anhören? Das war ganz zwecklos. Die Geistlichen also, welche meinten sich verwahren zu müssen, hatten dabei doch die Absicht, daß die weltlichen Mitglieder an dieser Verwahrung sich betheiligen, derselben zustimmen sollten. Wem aber das Recht gegeben wird, einer Angelegenheit zuzustimmen, der hat dadurch auch das Recht bekommen, abzulehnen, „Nein“ zu sagen. Da dies aber die weltlichen Mitglieder in bezug auf die Lehre gar nicht dürfen, so gehörte die Schulangelegenheit mit dieser Unterstellung „von Rechts wegen“ gar nicht auf die Diözesanversammlungen.

Wenn es in dem Referate weiter heißt: „Weil wir die so geordnete Lokalschulinspektion einfach für das Praktischste erklären müssen,“ — so ist auch diese Behauptung gar nichts Neues und Stichhaltiges, daher auch längst widerlegt. Ober ist das etwa ein Beweis für das „Praktischste“ der bisherigen Schulordnung, wenn Lehrer, die an diesem „Praktischsten“ festhalten, sagen: „Ich bin nicht für die Emanzipation, denn ich kann es ja nicht besser und bequemer bekommen, als ich es jetzt habe.“ So kann man sich über solche Naivität nur wundern, zur Ehre aber gereicht der angegebene Grund Niemandem. Ein solches Urtheil ist aber auch nur bei Solchen möglich, die meinen, die Schule sei nur ihrerwegen da. Die Behauptung, die jetzige Einrichtung sei das „Praktischste“, geht aber auch von der falschen Prämisse aus, daß jeder einzelne Lehrer noch eines Inspektors bedürfe, daß also noch die Lokalschulaufsicht notwendig sei. Das ist aber ein überwundener Standpunkt, wie bereits vielseitig auch außerhalb der Lehrerkreise anerkannt wird. Oder denkt jener geistliche Konvent an die Bequemeren? Die sind ja eben trotz der Lokalaufsicht bequem.

Außerdem, daß das Referat des Konvents zu widerlegen versucht, verschmährt es auch nicht die sehr verbrauchte und daher nicht mehr verwundende Waffe des Spottes. Denn es heißt: „Zur Steuer der Wahrheit und zur Verständigung sei ferner gesagt, daß wir die Schmähungen und Unterstellungen, die der Artikel uns entgegenwirft, als ein Hündlein (?) einer kranken Einbildungskraft ansehen müssen!“ — Also so viel Lärm um Nichts! Da sehen die Lehrer Feinde, die gar nicht da sind, sie hören Beschuldigungen, die Niemand ausgesprochen hat, und dies Alles in ihrer „krankhaften Einbildungskraft.“ An diese Krankheit der Lehrer glaubt wohl der geistliche Konvent auch nicht; denn ein kranker Mensch muß doch schonender behandelt werden. Daß aber die Lehrer die Pflicht haben, Verdächtigungen zurückzuweisen, und daß dieselben nicht bloß ein „Hündlein krankhafter Einbildungskraft“ sind, ist aus Folgendem zu sehen: In Nr. 21 der Oberlausitzer Dorfzeitung v. J. ist ein Referat über die Löbauer Diözesanversammlung enthalten, in welchem folgender Satz vorkommt: „Man hat sich verwahrt gegen die Bestrebungen, wie sie bei einer Minderzahl unsers sonst so ehrenwerthen sächsischen Lehrerstandes offen zu Tage getreten sind, die Schule völlig zu entkirchlichen und zu entchristlichen, die Bibel als Schulbuch, Luthers Katechismus als Grundlage für den Religionsunterricht zu beseitigen, die Religionsstunden zu vermindern, kurz die Schulen in Anstalten zu verwandeln, welche gleichmäßig von Evangelischen, Katholiken, Juden und Türken besucht werden können.“ So hat ein Geistlicher referirt, und damit ist ein Referat eines anderen Geistlichen verübertlüssigt worden, weil dies noch weniger geeignet erscheine, eine Versöhnung herbeizuführen. Bedenkt man, daß die Religion und Alles, was dazu gehört, jedem Menschen und auch dem Lehrer heilig ist, so ist es wahrlich nicht bloß eine grundlose Verdächtigung, wenn ihm Mangel an Religion beigegeben wird, sondern es ist eine „schmerzwiegende Beschuldigung,“ wenn die Geistlichen behaupten, sie müßten sich dagegen verwahren, daß durch des Lehrers Schuld die Religion aus der Schule verschwinde. Sind solche Beschuldigungen in einer pädagogischen oder anderen wissenschaftlichen Zeitung gedruckt, so könnten die Lehrer sich eher noch beruhigen, indem die Leser solcher Schriften meist ein so gefundenes Urtheil besitzen, daß dieselben wissen, was sie von diesen Beschuldigungen zu halten haben; wenn aber dieselben in ein vielgelesenes Volksblatt übergehen, welches in 4000 Ex. à oft 10 und mehr Lesern nicht nur in der Lausitz, sondern auch weiterhin verbreitet ist, so ist die Absicht, die besangene

Menge gegen die Lehrer aufzureizen, ohne „krante Einbildungskraft“ zu erkennen. Fehlte sogar den einsichtsvollen Mitgliedern des Kirchenvorstandes anfangs das wahre pädagogische Verständniß über diese Fragen, wie will man dann ein solches bei dem gewöhnlichen Manne voraussetzen können, der solche Beschuldigungen liest. Und da ist auch noch der Konvent der Geistlichen der Zittauer Diözese enttäuscht darüber, daß die Lehrer solche Beschuldigungen nicht stillschweigend hinnehmen, sondern sich dagegen wehren, mit gerechter Entrüstung dieselben zurückweisen!

Der Konvent nimmt auch noch zu dem beliebten Mittel der Verdächtigung seine Zuflucht, um das Streben der Lehrer paralytisiren zu wollen. Denn es heißt in dem Referate: „— gegen einen solchen, auf erdichteten Prämissen ruhenden, öffentlich durch Schrift verbreiteten, aufreizenden Artikel“ etc. — Bedarf nach dem Gesagten keiner Widerlegung, denn wo die Beschuldigungen erwiesen sind, brauchen keine „Prämissen erdichtet“ zu werden; und wer ist durch die in Nr. 45 abgedruckte Ansprache „aufgereizt“ worden? Das Volk? — Nein! denn das liest leider keine Schulzeitung. Die Lehrer? — Auch nicht! die wußten vor jener Ansprache, welche Stellung sie zu nehmen haben. Es können also nur die gereizt worden sein, die sich noch nicht darein finden können, daß die Lehrer dann reden, wenn Schweigen ein Vergehen gegen sich selbst und ihre Sache ist. Nachdem in dem Referate erst gesagt worden ist: „So gut wir den Lehrerkonferenzen im Kleinen und Großen die Berechtigung nicht abspreschen, diese Fragen zu ventiliren,“ heißt es dann weiter unten: „daß sie ihre Konferenzen statt zur Aufmunterung in ihrem schweren Berufe zu einem Herde der Aufreizung machen.“ Das nennt man: „Mit einer Hand geben, mit der anderen wieder nehmen.“ Also erst gestattet man den Lehrern Schulfragen zu „ventiliren,“ und wenn dieselben von ihrem Rechte Gebrauch machen, dann sind ihre Konferenzen „Herde der Aufreizung.“ Wenn die Mitglieder eines anderen Standes zusammen kommen, um ihre Standesinteressen zu besprechen, oder wenn es Noth thut, zu wahren, da nimmt kein Mensch Anstoß daran. Wenn namentlich die Geistlichen von diesem Rechte im vollsten Maße Gebrauch machen in ihren Konferenzen und sogar auf Diözesanversammlungen vor Uneingeweihten Beschuldigungen gegen die Lehrer aussprechen, so ist das Alles in der schönsten Ordnung; wenn dagegen die Lehrer in ihren Konferenzen, wo nur Lehrer zugegen sind, dasselbe Recht üben, so müssen sie immer noch die übliche Verdächtigung hören, daß ihre Verhandlungen Aufreizungen seien. Es sind demnach in dem Referate des Konventes die „eingebildeten“ Verdächtigungen nicht nur wiederholt, sondern es werden denen auch noch Neue hinzugefügt.

Wenn es in dem Referate heißt: „— als sei in unserer Diözese das Verhältnis zwischen Geistlichen und Lehrern das allergetrübtste“; so ist das nur ein neuer Beweis, welche geringe Meinung man in diesen Kreisen von der Charakterbildung des Lehrers hat. Der Lehrer sei demnach einer objektiven Anschauung und Entschliebung noch gar nicht fähig, sondern er lasse sich dabei von den „allergetrübtsten Verhältnissen“ leiten, von persönlichen Geheißigkeiten bestimmen. Ich stehe auch nicht nur mit meinem jetzigen Schulinspektor in einem freundlichen Verhältnisse, sondern auch mit denen, die es früher gewesen sind, den Herren P. P. Willkomm und Klöfel sen.; weil dieselben den Lehrer nicht unterschätzen und ihre Freundlichkeit gegen den Lehrer natürlich und ungezwungen und nicht ein bloßes gnädiges Herablassen ist. An allen Orten, wo die Geistlichen von demselben Geiste erfüllt sind, da wird auch das Verhältnis zwischen Geistlichen und Lehrern ein freundliches sein. Das Streben der Lehrer nach einer zeitgemäßen Organisation der Schule hat aber mit dem Verhältnis zu den Geistlichen nichts zu schaffen, es geschieht um der Sache willen. Der Lehrer bedarf, wenn er in seinem Berufe mit Erfolg wirken will, nicht weniger Achtung als andere Beamte. Nun hat sich zwar der Lehrerstand eine andere Stellung errungen, aber nur durch sich selbst, durch sein Streben und so soll es sein; denn die bloße Amtsehre, ohne persönlichen Werth, wird lächerlich. Diese muß aber auch noch dabei sein, um das persönliche Streben zu unterstützen. Die Stellung des Lehrers im Staate (nicht aus Schulmeisterdünkel) und die Organisation der Schule muß eine solche werden, daß die gesteigerten Forderungen, welche an beide gestellt werden, damit harmoniren. So lange es aber noch scheint, als wären die Geistlichen befähigt, ohne sich dafür vorbereitet zu haben, und auch nur so nebenbei, wenn ihnen ihr Amt eine Mußestunde dazu übrig läßt, die Schule beaufsichtigen zu können, wird diese auch nicht die Stelle einnehmen, die ihr gebührt. Die Schule muß aufhören, ein bloßes Anhängsel zu sein. Wenn das jetzige Verhältnis wahr und nicht ein bloßes Mißverhältnis wäre, dann wären Lehrerbildungsanstalten überflüssig; denn wenn die Aufseher der Schule, die doch Alles, was in der Schule zu behandeln ist, besser verstehen sollen, nicht erst für das Schulfach vorbereitet zu sein brauchen und nicht erst nöthig haben, ihre Befähigung nachzuweisen, dann brauchen die Lehrer noch weniger speziell vorbereitet zu sein.

Wohl sagen die Referenten des Konvents am Schlusse: „Die wir mit weniger Ausnahme vieljährige Schulkurven als Kandidaten des Predigtamts“ (aber nicht des Schulamts!) „durchlaufen haben.“ Damit soll jedenfalls der Beweis geliefert sein, daß die Geistlichen, die wenigen Ausnahmen abgerechnet, Fachmänner der Schule seien. Trotzdem erklärt der Regierungskommissar Schulrath Dr. Bornemann am 7/2. in der 2. Kammer: „Wenn man die Beaufsichtigung der Schulen lediglich Männern von Fach übertragen wolle, so werde es an geeigneten Pädagogen fehlen.“ Da nun bei der heutigen Vorbildung der Lehrer die Lokalaufsicht gar nicht mehr nöthig ist und jeder Geistliche ein befähigter Fachmann ist, so müssen noch fachmännische Schulaufsichter übrig bleiben. Das „Durchlaufen“ ist aber nicht hinreichend, man muß sich auch in der Schule aufhalten, sich darin aufmerksam umsehen, dazu war aber nicht immer Zeit, denn hinter der Schule winkte das Pfarramt, und wäre dieses gleich dagewesen, dann hätte man den beschwerlichen „Lauf“ durch die Schule gar nicht erst versucht.

Sogar das Wort „Laien“, welches in der Ansprache vorkommt, hat der Konvent in seinem Referate mit einem Fragezeichen bedacht. Natürlich, die Geistlichen haben das historische begründete Recht, alle übrigen Menschen als „Laien“ zu betrachten. In neuerer Zeit ist es auch bei anderen Ständen üblich geworden, die nicht zum Stande Gehörigen „Laien“ zu nennen. Aber die Pädagogen? Können diese von „Laien“ sprechen? Ist nicht die Pädagogik eine einfache, nur so nebenbei zu erlernende und zu betreibende Wissenschaft? Wie konnte also Kollege Richter sich so überheben und von „Laien“ reden. Das mußte er doch wissen, daß die Pädagogik noch keine ebenbürtige Wissenschaft ist.

Zu dem, ebenfalls den Lehrern als Vorwurf dienenden Satze: „Und Verminderung des Religionsunterrichtes aus keinem anderen Grunde begehren“ u. s. w. sei bemerkt, daß nicht der Unterricht in der Religion, sondern nur die Stundenzahl vermindert werden soll, weil jetzt die übrigen Disziplinen zu kurz wegkommen. Denn nicht nur die Kirche macht Forderungen an die Schule, sondern auch das Leben und diese muß die Schule ebenfalls befriedigen, ohne Gefahr zu laufen, daß sie deshalb „verweltlicht“ würde. Dieser Anschauung wird auch bereits in Regierungskreisen Rechnung getragen; denn nicht nur der schon oben genannte Schulrath Dr. B. spricht sich in diesem Sinne aus, sondern auch der Kultusminister sagt in der oben genannten Sitzung der 2. Kammer: „daß der Religionsunterricht zu Gunsten moderner Disziplinen eine Einschränkung erfahren könne.“

Wenn endlich in dem Referate von einer „Landschullehrerkonferenz“ die Rede ist, aus deren Mitte die Beschuldigungen gegen die Geistlichen hervorgehen, und von der „Stufe einer Landschule“, so soll der Verlockung nicht Raum gegeben werden: Eine nahe liegende Parallele zu ziehen. Nur das sei hier erwähnt, daß die Landgeistlichen es am besten wissen sollten, mit wie ungleich schwierigeren Verhältnissen wir zu kämpfen haben als unsere städtischen Kollegen. Diese erkennen es gern an, daß wir, obgleich wir nicht dieselben Ziele erreichen wie sie in ihren städtischen Schulen, dennoch ein schwereres Wirken haben. Ist also die Stufe, die ein Landschullehrer in seiner Schule erreicht, eine niedrigere, so folgt daraus allein noch nicht, daß er selbst auch um so tiefer stehen müsse. Das wäre ein verfehltter Schluß! Die geringere Stufe der Landschule schließt nicht aus, daß die Landschullehrer an den Bestrebungen der Zeit und des Fortschritts ebenfalls regen Antheil nehmen, sonst würden sie verbauern und versauern!

Und nun zum Schluß noch die Bemerkung, daß meine Erwiderung weder aus den „allergetrübtesten Verhältnissen“ hervorgegangen, noch in der Absicht geschrieben ist, um aufzureizen!

Ebersbach.

Hubrig.

Leben und Wirken Christian Fürchtegott Gellerts.

Vortrag, gehalten im Leipziger Lehrervereine zur Gedächtnißfeier des 100jährigen Todestags Gellerts.

Christian Fürchtegott Gellert wurde den 4/7. 1715 in der sächsischen Stadt Dainichen geboren. Bei den unzureichenden Einkünften seines Vaters — er war 2. Prediger daselbst und hatte 13 Kinder zu ernähren — mußte der junge G. schon seit seinem 11. J. sich durch Abschreiben von Altensünden einigen Erwerb verschaffen, unterließ es jedoch auch nicht, den Unterricht seines Vaters gewissenhaft zu benutzen. Sein Vater liebte die Poesie und fertigte zuweilen selbst Verse, und es konnte nicht fehlen, daß auch unser G. schon als Knabe Neigung zur Dichtkunst zeigte. Auch sein älterer Bruder, der spätere Oberpostkommissar in Leipzig, hatte viel Anlage zum Dichten und übte sich zu-

weilen scherzweise gegen seinen jüngeren Bruder, daß er ihn in der Dichtkunst unterrichtet habe. Der 1. Versuch unsers G. war ein Gedicht auf den Geburtstag seines Vaters. Die Wohnung desselben war ein baufälliges Haus, gestützt von 15 Säulen, um seinen Einsturz zu verhindern; so viele waren damals der G.'schen Kinder und Kindeslinder, und dies veranlaßte ihn, jedes derselben zu einer Stütze seines Vaters zu machen und von jedem ihm Glück wünschen zu lassen. Auf diesen Versuch folgten noch mehrere, doch ließ er sie später in den Flammen aufgehen. — 1729 verließ G. das Kelterhaus, um sich auf der Fürstenschule in Meissen für seine akademische Laufbahn vorzubereiten. Hier befreundete er sich innig mit Gärtner und Rabener, die beide an Alter ihm ziemlich nahe standen, und alle 3 wurden zu ihrer späteren Schriftstellerei angeregt. In Leipzig fanden sich die 3 Freunde wieder zusammen. Hier in Meissen machten auch die Dichtungen Glinthers, jenes begabten, genialen Dichters, der durch verschuldetes und unverantwortliches Unglück unterging, einen tiefen Eindruck auf ihn und halfen in ihm jenen sinnlichen Zug ausprägen, den seine ersten Fabeln und Erzählungen tragen. In späterer Zeit hatte er aber einen wahren Abscheu vor ihnen bekommen und blickte auf jene Zeit wie auf ein Verbrechen zurück. Vom Jahre 1734 an hörte G. 4 J. lang theologische und philosophische Kollegien, unter letzteren auch die Vorlesungen des Philosophen Friedrich Hofmann, welcher die Leibnitz-Bolffsche Philosophie in Leipzig vertrat. G. hörte ihn, wie uns sein Biograph, der berühmte Kanzelredner und Obendichter Cramer, berichtet, mit großem Interesse, schrieb seine Vorlesungen wörtlich nach und bewunderte ihn laut seiner eigenen Worte öfters, als er ihn verstand, bescheiden genug, solches seiner Unfähigkeit zu tiefstimmigen Entwicklungen schwerer Begriffe zuzuschreiben. Immer schmeichelte er sich mit der Hoffnung, ihn noch besser verstehen zu lernen, wenn sein Verstand mehr Reife erhalten haben würde. — Mit den besten Zeugnissen versehen, verließ er 1738 Leipzig und begab sich zunächst in seine Heimath zurück, um seinen Vater in seinem Amte zu unterstützen. Zum Kanzelredner war er aber nicht geboren. Nachdem sein 1. Versuch mißlungen war, begleitete ihn eine so große Schüchternheit auf die Kanzel, daß er seine Vorträge nur mit Mühe zu Ende bringen konnte und sich ihrer später bald ganz entzog. — 1739 übernahm er die Erziehung zweier jungen Edelleute in der Nähe Dresdens, doch scheint ihm diese Stellung wenig zugesagt zu haben, denn bald darauf finden wir ihn als Erzieher eines Sohnes seiner Schwester thätig, den er 1741 auf die Universität nach Leipzig begleitete, um die Aufsicht über ihn zu führen. Damals war es nicht selten, daß jungen Leuten ältere charakterfeste Männer zur Aufsicht bei ihrem Studium beigegeben wurden, theils um ihnen fette Aufregung zu geben, theils um ihre Sitten zu überwachen. Daß Leipzig von nun an G.'s bleibender Aufenthaltsort sein würde, hat er damals schwerlich geahnt. — Zur Bestreitung seiner Existenz ertheilte er hier Privatunterricht, beschäftigte sich nebenbei mit Sprache und Literatur und lieferte poetische Sachen zu den „Besichtigungen des Verstandes und Wises“, einer von Joachim Schwabe, Gottscheds Anhänger, herausgegebenen Monatschrift, deren Aufgabe die Förderung der Beredsamkeit in Prosa und Poesie sein sollte. Da aber Gottsched in G.'s Meinung bald zu sinken anfing, zog sich letzterer von jenem Unternehmen ganz zurück und fing in Verein mit Gärtner und anderen Fremden die „neuen Beiträge zum Vergnügen des Verstandes und Wises“ an, gewöhnlich kurzweg die Bremer Beiträge genannt, weil sie in Leipzig und Bremen zugleich erschienen. Nach der Vorrede beabsichtigten die Verfasser, die Liebe zu den Werken der Dichtkunst und Beredsamkeit allgemeiner zu machen und ihre Leser dabei angenehm zu unterhalten. Besonders wollten sie sich bemühen, durch ihre Blätter „den Frauen zu gefallen und nützlich zu sein“, und dies war ein charakteristisches Moment, denn damit sprachen sie aus, mit der pedantischen, schulmäßigen Gelehrsamkeit brechen und für die Verallgemeinerung der Geistes- und Herzensbildung Sorge tragen zu wollen. G.'s „Fabeln“, die schon in den ersten Hefen der neuen Zeitschrift erschienen, erhielten den ungetheiltesten Beifall. Sie gefielen durch die leichte, natürliche Sprache, welche Nichts hatte von dem geschnittenen Pathos der Gottschedschen Schule, durch die menschenfreundliche Gesinnung, die sich darin ausdrückte, und durch die milde, väterliche Art, zu Herzen zu reden, die sich in ihnen kund gab. In jedem neuen Stücke der „Beiträge“ sah man zuerst nach, ob eine Fabel oder Erzählung von G. darin enthalten war. Ueberall las man sie wieder und immer wieder und wußte sie zuletzt auswendig. (Fortsetzung in nächster Nr.)

Beförderungsprüfungen im k. evangelischen Landeskonsistorium.

2. Dresden, 3. Februar. Vorsitzender: Konsistorialrath Dr. Theinus. Examinatoren: Seminaridirektor Kodel und Bürger-schuldir. Berthelt. Examinanden: 1. Raz Bernhard Oswald

Kap. II. Gewährte Pensionsbeihilfen.
 1215 Thlr. 25 Ngr. — Pf. Siehe sub C.
Kap. III. Angekaufte Staatspapiere.
 1303 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf. Dreizehn 100thalerige 5%ige l. S. Staatspapiere Serie II. Nr. 41704—41716.
Kap. IV. Allgemeine Ausgaben.
 27 Thlr. 17 Ngr. 5 Pf. für Drucksachen vor der Delegirtenversammlung.
 3 " 10 " — " für 500 Aufnahmescheine.
 87 " 21 " 1 " für verschiedene Formulare, provisorische Bestimmungen und Zirkular, incl. Verpackung und Versendung.
 20 " — " — " Auslösung für den Vorstand wegen Besuchs der Lehrerversammlung in Meerane.
 27 " 18 " — " Verlag des früheren Ausschusses.
 4 " 20 " 5 " " " jetzigen
 41 " 7 " 2 " für Material zur Reorganisation von Ublig und Genossen.
 434 " 29 " — " Unkosten wegen der Delegirtenversammlung.
 20 " — " — " " " einer kombinierten Versammlung des jetzigen Vorstandes und Ausschusses in Freiberg.
 2 " 5 " — " für eine Altenmappe.
 1 " — " — " Chemnitzer Blätter, Jahrgang 1869.
 6 " 17 " 5 " Verlage Hegers.
 44 " 21 " 4 " Porto und Botenlöbne.
 15 " 3 " 1 " für Buchbinderarbeiten.
 2 " — " — " für Mitbenutzung eines feuerfesten Kassen-schranks des Pestalozzivereins.
 13 " 7 " 5 " für verschiedene Abschriften.
 64 " 17 " 5 " Remuneration an Vorsitzenden und Kassirer.
 10 " 19 " — " Aufwand bei Vorstandssitzungen.
 11 " 5 " 2 " Insgemein.
 838 Thlr. 9 Ngr. 5 Pf. Sa.

Zusammenstellung der Ausgabe.

144 Thlr. 10 Ngr. 8 Pf.	Kap. I.
1215 " 25 " — "	" II.
1303 " 7 " 5 "	" III.
838 " 9 " 5 "	" IV.
3501 Thlr. 22 Ngr. 8 Pf.	Sa.

Abchluss.

3600 Thlr. 3 Ngr. 5 Pf.	Einnahme.
3501 " 22 " 8 "	Ausgabe.
98 Thlr. 10 Ngr. 7 Pf.	Kassenbestand.

Vereinsvermögen in Staatspapieren.

19650 Thlr.	am Schlusse des 13. Vereinsjahres.	Dazu
100 " "	im 14. und	
1300 " "	15. Vereinsjahre.	
Sa. 21050 Thlr.	mit einem jährlichen Zinsenertrage von 833 Thlr. 20 Ngr.	

Görlichstiftung betreffend.

a. Einnahme:

— Thlr. — Ngr. — Pf.	Kassenbestand excl. 50 Thlr. in einem l. f. Pandrentenbriefe
2 " 15 " — "	Zinsen und zwar am 1. Oktober 1868, 1. April und 1. Oktober 1869 à 25 Ngr.
2 Thlr. 15 " — Pf.	Sa. der Einnahme.

b. Ausgabe.

2 Thlr. 10 Ngr. — Pf.	an die Hauptkasse zurückerstatteter Vor-schuss. (Siehe I. Einnahme Kap. V. und II. Einnahme Kap. V.)
— " 5 " — Pf.	der Kollekte für arme Emeriti beigelegt.
2 Thlr. 15 Ngr. — Pf.	Sa. der Ausgabe.

Abchluss.

2 Thlr. 15 Ngr. — Pf.	Einnahme.
2 " 15 " — "	Ausgabe.
— Thlr. — Ngr. — Pf.	Bestand excl. 50 Thlr. in einem l. f. Pandrentenbriefe.

Kollekte für arme Emeriti betreffend.

a. Einnahme.

— Thlr. — Ngr. — Pf.	Bestand. Eingegangen sind
25 " 1 " 8 "	für den erbluteten Günzel,
45 " 17 " — "	für Günzel und Genossen.
70 Thlr. 18 Ngr. 8 Pf.	Sa. der Einnahme.

b. Ausgabe.

— Thlr. 10 Ngr. 5 Pf.	durch Agent Stölzel in Rossen in Abzug gebracht.
25 " — " — "	an Günzel, geschickt am 24. Dez. 1869.
9 " — " — "	an Lorenz in Grubnig, geschickt am 24. Dezember 1869.
12 " 26 " 3 "	an Günzel, geschickt am 4. März 1870.
3 " — " — "	Lorenz in Grubnig, gesch. am 4. März 1870.
10 " — " — "	Ag. Kaden in Mügeln für Langer.
10 " — " — "	Ag. Hörnig in Meissen für Schubert.
— " 12 " — "	für Porto.
70 Thlr. 18 " 8 Pf.	Sa. der Ausgabe.

Abchluss.

70 Thlr. 18 Ngr. 8 Pf.	Einnahme.
70 " 18 " 8 "	Ausgabe.

Abchluss.
 — Thlr. — Ngr. — Pf. Bestand.
 Auf die mehrfach an uns ergangenen Anfragen bezüglich der Mitgliedschaft Derer, welche aus irgend welchem Grunde unterliegen, ihre Steuer auf das Jahr 1869 resp. auch 1868 einzusenden, diene hierdurch zur Antwort, daß allerdings nur Diejenigen noch als Mitglieder des Vereins betrachtet werden können, welche ihre Steuern zur rechten Zeit eingesendet haben; daß aber auch den für jetzt als ausgehieben zu Betrachtenden der Wiedereintritt in den Verein unter Nachzahlung der inzwischen fällig gewordenen Einsteuerungen — bis auf Weiteres — noch offen steht. Für Solche, welche dem Vereine noch nie angehört, gelten die sub C beigesetzten Bestimmungen, nach denen die Angelegenheiten des Vereins Sächs. Lehrer zur Gewährung einer Pensionsbeihilfe an Emeriti bis zur nächsten Delegirten-versammlung geleitet werden sollen. — Allen Vereinsmitgliedern unsern herzlichsten Gruß!

Dresden, 3/3. 1870.

Der Gesamtvorstand:

Heinrich Eydner, Vorsitzender. C. A. G. Naumann. G. Engelhardt. P. Kunath. G. A. Pfizmann.

Gewährte Pensionsbeihilfen.

Kaufende Nr.	1868—1869.		1869.		Name, Stand und Wohnort des Emeritus.
	Nr.	Thlr. Ngr. Pf.	Nr.	Thlr. Ngr. Pf.	
1	20	—	10	—	Herr Schmidt, L., Borkau b. Bischofswerda.
2	25	—	10	—	" Seifert, C., Limbach b. Wildbrunn.
3	25	—	10	—	" Beit, K.L., Seibain.
*	25	—	8	10	" Trentsch, L., Dschab. † 17/9. 69.
4	25	—	19	—	" Luz, Kirchs., Bobenuefirkchen.
5	25	—	10	—	" Friedrich, Kirchs., Wurzen.
6	25	—	10	—	" Lindner, Kirchs., Leipzig.
7	25	—	10	—	" Moritz, Korrektor, Dschab.
8	25	—	10	—	" Moosdorf, Kirchs., Oberfrankenbain.
9	25	—	10	—	" Leipner, Kirchs., Maren.
10	25	—	10	—	" Meyner, L., Lausigk.
11	25	—	10	—	" Kirchner, Kirchs., Dresden.
12	25	—	10	—	" Thalheim, L., Oberlarsdorf.
13	25	—	10	—	" Krause, R., Plauen i. B.
*	25	—	6	20	" Lange, L., Stollberg. † 24/8. 69.
*	17	2	5	—	" Richter, Kirchs., Dittersdorf b. Zschopau. † 8/11. 68.
14	25	—	8	10	" Stieler, L., Dresden. NB. Am 1/10. 69. wieder in Aktivität getreten.
15	25	—	10	—	" Abmeyer, C., Grimma.
16	25	—	10	—	" Berge, Kirchs., Ebsdorf.
17	25	—	10	10	" Horn, Kirchs., Fördergersdorf.
*	15	—	8	—	" Johne, L., Tolkewitz (und dessen Wittve). † 18/3. 69.
18	25	—	10	—	" Kurth, Kirchs., Rüsseina.
19	25	—	10	—	" Gruble, Kirchs., Mügeln b. D.
20	25	—	10	—	" Schneider, Kirchs., Plauen i. B.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivercins.

Verantwortliche Redaction:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Säfel, August Lamsky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich $\frac{1}{2}$ Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum $1\frac{1}{2}$ Ngr. Literarische Beilagen: $1\frac{1}{2}$ Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaction oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

Der konfessionelle Religionsunterricht nach pädagogischen Grundsätzen.*)

„Die gesammte sächsische Lehrerschaft wird Zeugniß dafür ablegen, daß wir nicht gesonnen sind, uns den Religionsunterricht rauben zu lassen!“ Mit dieser mannhaften Erklärung unsers Thomas, abgegeben auf der Lehrerversammlung zu Meerane, wollen wir in unserer Konferenz die Untersuchungen beginnen, welche die rechte und segensreiche Ertheilung des Religionsunterrichts in der Volksschule zum Zweck haben. Das Projekt einer religionslosen Schule halten wir, daß wir es kurz sagen, für einen ungeheuern Rückschritt; — denn kaum sind wir so weit gelangt, daß nach langsamer Verdrängung des Schlendrians und Mechanismus der erziehende Unterricht anfängt, seinen Einzug in der Volksschule zu halten: da vermißt man sich, das beste Kleinod aller Erziehung, die Religion, ihr wieder zu nehmen! Wo giebt es ein Volk auf dem ganzen Erdenrund und wäre es auch das wildeste und rohste, das sich nicht beeiferte, seine Kinder einzuweihen in die Geheimnisse seiner religiösen Ueberzeugungen? Und wir wollten uns christliche Lehrer nennen, wollten uns rühmen, die Volksschule in eine Erziehungsanstalt umgewandelt zu haben: und jetzt begannen wir die Reformation der Schule mit Zerstörung unsers eigenen Werkes und nähmen ihr wiederum „den Schlüsselstein im Kreuzgewölbe des Schulunterrichts, den strahlenden Mittelpunkt, in welchem alle anderen Unterrichtsgegenstände, gleich Radien, zusammentreffen, das Licht, welches das ganze Schulleben verklärt, das Bindemittel, welches Lehrer und Schüler oft bis ins Grab und über dasselbe hinaus mit einander in Verbindung erhält?“ Das sind nicht Worte eines Reactionärs, — sie sind genommen aus dem Werke: Der christliche Religionsunterricht in der Volksschule von Kehr 1. Bd. S. 13, welches auch von uns sächsischen Lehrern die ernsteste Beachtung verdient und noch öfters von uns angezogen werden wird. Es ist also gewiß, die Volksschule hat ein Recht auf den Religionsunterricht, weil sie dem Schüler das geben muß, was Jedermann zu seiner geistigen Ausbildung unentbehrlich ist, — und darum wollen wir ihn uns nicht rauben lassen, sondern ihn als unsere Krone und Perle fort und fort betrachten. Je entschiedener wir daher gegen Etablierung der religionslosen Schule pro-

testiren, desto dringender müssen wir uns aber auch aufgefordert fühlen, über die fruchtbarste Ertheilung des Religionsunterrichts nachzudenken, zumal in der jetzigen Zeit der in einem gewaltigen Gährungs- und Klärungsprozesse sich befindenden Gegensätze. Wohl fühlen wir, welch ein schweres Werk wir in Angriff genommen, hoffen aber dabei auf eine doppelte Unterstützung, — auf den Segen des Herrn, in dessen Dienst wir stehen und dessen Werk wird fördern wollen, — und auf die regste Mithülfe unserer Kollegen in Stadt und Land, da ja Aller Gedanken fast täglich auf diesen jetzt beinahe dunkelsten Punkt unserer Lehrereffektivität gerichtet sind. Wir werden dabei auf 4 Gegenstände unsere Aufmerksamkeit zu richten haben: 1. Wesen, 2. Methode, 3. Lehrgang und 4. Hülfsmittel des Religionsunterrichts.

I. Wesen.

Um den Religionsunterricht nach den Grundsätzen der pädagogischen Wissenschaft frei und ungehindert ertheilen zu können, hat man in der jüngsten Vergangenheit 3 verschiedene Vorschläge gemacht: 1. Allgemeiner Religionsunterricht, wenigstens für alle Monotheisten (Christen, Juden und Muhamedaner); — 2. Konfessionslosigkeit der Volksschule, sodasß Befenner aller christl. Religionsparteien dieselbe benutzen können; — 3. Simultanschule für Protestanten und Katholiken und ein gemeinsamer Religionsunterricht für beide Bekenntnisse. Sie sind alle 3 von Kehr (1. Bd. S. 17—18) auf treffliche Weise beleuchtet und zurükgewiesen worden; wir bitten jeden Lehrer, die dort angeführten Gründe nachzulesen und reiflich zu erwägen. Folgende kurze Andeutungen werden daher genügen: ad 1. Wie können nur christliche Männer, die als Lehrer doch hoffentlich denken und den Werth der Güter taxiren gelernt haben, auf den Gedanken kommen, die Herrlichkeit und Seligkeit ihres Christenglaubens in den Wind zu schlagen, bloß um den wohlfeilen Ruhm einer weitherzigen allgemeinen Menschenliebe zu ernten? Den Gedanken aber, auf diesem Wege Christen, Juden und Muhamedaner unter Einen Hut zu bringen, halten wir für nichts als ein Hirngespinnst! — ad 2. Wie weit würde wohl der Rahmen sein müssen, in dem für alle Theilnehmer der konfessionslosen Schule Raum gelassen wäre? Doch wohl so weit, daß nicht bloß die größeren Parteien, sondern auch alle möglichen christlichen Setten in demselben Platz fänden, also auch die Herrnhuter neben den Deutschkatholiken, die Methodisten neben den Freigemeindlern, die Baptisten neben den Mormonen — das fordert eine wahre, konsequente Toleranz. Nun fragen wir aber: Welches sind denn nun eigentlich die

*) Hiermit beginnt die Konferenz Bärenwalde die in Nr. 4 angeführten Erörterungen.

gemeinsamen Religionslehren für diese verschiedenen Richtungen? Nicht einmal die Lehre von Gott und seinen Werken könnte man in solchen Schulen behandeln; denn mehrere der genannten Parteien huldigen dem Pantheismus und in diesem giebt es keinen persönlichen Gott, keinen selbstbewußten Schöpfer, Erhalter und Regierer aller Dinge. Ist dies aber der Fall, so wird man auch über die Konfessionslosigkeit der Volksschule in kurzer Zeit zur Tagesordnung übergehen, denn sie ist das Produkt unklaren Denkens! — ad 3. Aber auch nur für Katholiken und Protestanten einen gemeinsamen Religionsunterricht zu ertheilen, erklärt Rehr für eine Unmöglichkeit und beruft sich dabei auf K. Schmidt und Schleiermacher; es wird hinreichend sein, den Schlußsatz der herrlichen Auseinandersetzung wörtlich anzuführen: „Ich kann den Religionsunterricht nicht anders geben als in dem individuellen Gepräge meiner evangelischen Konfession, ein unevangelischer Religionsunterricht würde mir zuwider sein; ich kann nach meiner festen Ueberzeugung nichts Christlicheres thun, als wenn ich meine Kinder auf die grünen Auen und nach den frischen Quellen des Gotteswortes und dadurch zu dem guten Hirten führe, der sein Leben läßt für die Schafe: — ich kann nicht anders! Und weil ich nur das Eine kann, so kann ich nicht auch das Gegenheil!“ — Was bedürfen wir weitere Belege? Simultanschulen werden daher, möge man in Volks- und Gemeindeversammlungen noch so sehr nach ihnen verlangen, immer nur ein trauriger Nothbehelf für Gegenden mit sehr gemischter Bevölkerung bleiben; für unser Sachse liegt nach unserer Ueberzeugung nicht das geringste Bedürfnis für sie vor. Was folgt daraus? Ganz einfach, daß auch vom pädagogischen Standpunkte aus die Konfessionsschule gerechtfertigt ist, daß also evangelische Lehrer in den evangelischen Volksschulen keinen anderen als konfessionellen Religionsunterricht ertheilen können.

Auch in dem inneren Departement der evangelischen Volksschule haben sich verschiedene Richtungen mehr oder weniger scharf ausgeprägt, von denen folgende 3 in der Neuzeit mit einander um die Herrschaft kämpfen: 1. Die rationalistische, 2. die hyperorthodoxe und 3. die vermittelnde Richtung; wir wollen sie zunächst ganz objektiv betrachten, um uns dann für die eine oder andere zu entscheiden. — 1. Die rationalistische Richtung setzt die Vernunft jedes einzelnen Christen über die heil. Schrift; — was über das menschliche Begreifen erhaben ist oder wohl gar der Vernunft zuwider zu laufen scheint, das erkennt sie nicht für Wahrheit an; — sie verfährt bei dem Aufbau ihres Religionsgebäudes, ja selbst bei dem Unterrichte der Unmündigen spekulativ, d. h. sie will Alles selbst erfinden und aus den Kindern herausfragen und die Aussprüche der heil. Schrift dienen nur zur Bekräftigung dessen, was bereits durch eigenes Nachdenken gefunden worden ist; — daher bedient sie sich vorzugsweise der heuristischen und sokratischen Lehrform und macht die Religion ausschließlich zur Sache des kalten Verstandes; — sie verwirft daher die biblische Geschichte als Grundlage des Religionsunterrichts, ganz besonders aber alle Wunder, weil sie dieselben mit ihren Denkgesetzen nicht in Einklang zu bringen versteht; — jedwedes Bekenntnis, d. h. jede in bestimmten Worten ausgedrückte Zusammenfassung der christlichen Glaubenswahrheiten, ist ihr ein Gräuel; — sie kämpft daher auch mit Entschiedenheit gegen den Gebrauch des Lutherschen Katechismus in den Volksschulen und will den Religionsunterricht der Ueberzeugung und dem subjektiven Ermessen eines jeden Lehrers überlassen; — sie steht endlich bei diesen Bestrebungen im offenbaren Widerspruch mit der Kirche, d. h. nicht bloß mit den mehr oder weniger orthodoxen Theologen, sondern auch mit allen denjenigen Laien, welchen die Bibel noch etwas

mehr ist als ein profanes, der Kritik jedes Einzelnen unterworfenes Buch, die Religion noch etwas mehr ist als eine Sammlung von Begriffen und Lebensmaximen. — 2. Die hyperorthodoxe Richtung ist noch rechtgläubiger, als die symbolischen Schriften selbst es sind; denn während sogar die Konkordienformel den Grundsatz aufstellt: „Die heil. Schrift alten und neuen Testaments ist die einzige Regel und Richtschnur, nach welcher alle Lehre und Lehrer gerichtet und geurtheilt werden sollen“, — setzt sie das Bekenntnis über die heilige Schrift; — was nicht etwa bloß dem Geiste, sondern selbst dem Buchstaben des Bekenntnisses zuwiderläuft, ist ihr Ketzerei; denn sie hält das Bekenntnis für inspirirt und darum für eine ewig-gültige Glaubensnorm; — sie macht daher auch das Bekenntnis zum alleinigen Schlüssel des Schriftverständnisses; — sie bestreitet es, daß die theologische Wissenschaft in 350 J. auch nur in den Sinn einer einzigen Bibelstelle tiefer eingedrungen sei, als zu den Zeiten der Reformation geschehen ist; — obgleich sie selbst in Schriften und Predigten unzählige Male die Luthersche Bibelübersetzung aus dem Urtext berichtigt, beschuldigt sie doch diejenigen Lehrer, welche eine derartige Korrektur um des Unterrichts willen wünschen, der Leichtfertigkeit und des Unglaubens; — von dem Lutherschen Katechismus redet sie in wirklich überschwänglicher Weise, indem sie sagt, er sei ein Büchlein, „eben so kindlich, wie tiefsinnig, so faßlich, wie unergründlich, so einfach, wie erhaben; — sie legt auch bei dem Religionsunterricht in der Volksschule d. h. bei Kindern bis zum 14. Lebensj. das Hauptgewicht auf die Dogmen der evangelischen Kirche d. h. auf diejenigen Glaubenswahrheiten, welche die Kirche im Kampfe mit Andersgläubigen aller Art als ihr besonderes Eigenthum sich erworben hat (Unterscheidungslehren); — aber auch ihre ganze Unterrichtsweise ist dogmatisch, d. h. sie stellt gewisse Lehrsätze auf und das Hauptgeschäft des Lehrers ist, dieselben, nachdem sie einigermaßen dem Verständnisse der Kinder nahe gebracht worden sind, dem Gedächtnisse derselben einzuprägen; — sie verwirft daher wohl die heuristische und sokratische Lehrform ganz und gar, bedient sich aber dafür der akroamatischen und examinerischen, höchstens noch der analytischen und macht dadurch ebenfalls die Religion zur reinen Verstandes- und Gedächtnissache; — endlich befindet sie sich in direktem Widerspruch mit aller und jeder Wissenschaft, weil sie herrschen will auf allen Lebensgebieten und weil sie sich einbildet, dem Fortschritt ein „Halt!“ zurufen zu können; — darum will sie auch der pädagogischen Wissenschaft, die sie eine lange Zeit vornehm ignorirt hat, die Lebensadern unterbinden und redet zu Uneingeweihten wie von einem „Gräuel der Verwüstung“, wenn dieselbe nach langem Kampfe ihren Einzug in die Schulstuben halten will. — 3. Die vermittelnde Richtung könnte man auch die protestantische nennen; denn sie hält sich getreulich an das Formalprinzip der evangelischen Kirche: „Die heilige Schrift ist die alleinige Quelle und Richtschnur des christl. Glaubens und Lebens“ und protestirt daher gleichmäßig gegen die rationalistische, wie gegen die hyperorthodoxe Richtung; — sie hält die Vernunft für die edelste Gottesgabe, die der Mensch besitzt, ist daher auch stets beflissen, vernünftig zu denken und zu handeln, ihr Licht überall hinzusenden und allen Unterricht, selbst den in der christl. Religion, rationell d. h. mit vernünftiger Ueberlegung, mit stetem Nachdenken über Zweck und Mittel, Ursache und Wirkung, Grund und Folge zu ertheilen; — aber sie weiß auch, daß alle Spekulation nicht ausreicht, um die wahre Gotteserkenntnis sich zu ersinnen, daß alle menschliche Mühe vergebens ist, wenn es gilt, Brunnen lebendigen Wassers zu graben, das in das ewige Leben quillet; — sie sagt sich, daß

dem durch Gotteswort Erleuchteten Manches als sehr vernünftig vorkommt, was dem natürlichen Menschen sehr unvernünftig erscheint, weil er nicht vernehmen will, was ihm soll von Oben gegeben werden; — sie vergißt es nicht, daß keine Kirche ohne ein Bekenntniß bestehen kann und daß der Herr selbst das Bekenntniß, welches Petrus abgelegt hatte, den Felsen nannte, auf welchen seine Gemeinde für alle Ewigkeiten gebaut werden sollte; — aber sie ist überzeugt, daß das Bekenntniß doch nur eine Form ist, ein Menschenwerk, welches sich nicht aus sich selbst heraus entwickeln kann, wie Manche wännen, sondern seine Weiterentwicklung aus der Quelle des Glaubens empfangen muß, sobald die Wissenschaft des Glaubens auf einem neuen Höhepunkt angelangt ist, d. h. das Forschen in der heil. Schrift zu neuen entscheidenden Ergebnissen geführt hat; — sie muß es wollen, wenn nicht Verwirrung in den Gemüthern entstehen soll, daß die Kinder in demselben Glauben auferzogen werden, den sie später als Erwachsene bekennen werden, und darum kann sie eine faktische Trennung der Schule von der Kirche nicht wünschen, woraus folgt, daß der Religionsunterricht in der Schule jetzt und in Zukunft bekenntnistreu ertheilt werden muß; — dagegen hält sie aber auch die Forderung aufrecht, daß der konfessionelle Religionsunterricht nach pädagogischen Grundsätzen d. h. den Entwicklungsgeetzen des kindlichen Geistes angemessen, anschaulich und erbaulich (nicht bloß als Verstandes- und Gedächtnißübung, sondern auch für Herz und Gemüth) zu ertheilen ist; — darum überlassen die Pädagogen dieser Richtung den Streit, in wie weit die Bekenntnißschriften unserer Kirche mit der heil. Schrift übereinstimmen oder nicht, den Theologen von Fach, behalten sich aber vor, das Bekenntniß zum Eigenthum der Kinder zu machen, soweit es für dieselben faßlich ist; — daher weist sie auch den Lutherschen Katechismus nicht gänzlich aus dem Schulunterrichte hinaus, da es nur segensreich sein kann, auch für die Religionslehren einen Sammelpunkt zu haben, zugleich eine Stütze für das junge Bäumchen der Religiosität, die es weg thun mag, wenn es zum starken Stamm erwachsen ist; — dies befördert sie nicht auf spekulativem oder dogmatischem, sondern auf historischem Wege, indem sie nie Lehrsätze aufstellt, sondern Beispiele anschauen läßt und durch diese Anschauung zur Lehre hindurchdringt, zum Mittelpunkte aber das Leben Dessen erwählt, auf den allein der Christ schauen soll, weil er der Anfänger und Bollender unsers Glaubens ist; — sie bedient sich der genannten, wie aller sonstigen Lehrformen, um in steter Abwechslung den Unterricht lebendig und fruchtbar zu machen, besonders darnach trachtend, die von der Verstandes- und Gedächtnißqual erlösten Kinder für ein recht frisches und freundliches Glaubensleben zu erwärmen; — endlich hofft sie, mit der Wissenschaft ohnehin in gutem Frieden, auch die lebendigen Glieder der Kirche für sich zu gewinnen und so bei dem lebhaft entbrannten Kampfe einen versöhnenden Einfluß zu erlangen.

Für welche Richtung sollen wir uns nun entscheiden? — Für unsere Konferenz ist die Antwort darauf nicht schwer, ja sie ist schon durch das früher von uns Beschlossene gegeben; — wir hoffen aber auch, trotz der entgegengesetzten Erklärungen einzelner Simmsführer, daß die Mehrzahl der sächsischen Lehrer nicht der rationalistischen oder hyperorthodoxen, sondern mit uns der vermittelnden Richtung angehören, daher auch geneigt sein werden, mit uns diesen hochwichtigen Gegenstand weiter zu verfolgen. Wir freuen uns, dabei auf die bereits erwähnte Schrift von Kehr zurückverweisen zu können, welche ebenfalls eine Vermittelung angebahnt hat und, wenn sie auch etwas mehr nach links als nach rechts sich hinneigt, doch der rationalistischen Auffassung mit ihren kalten Spekulationen, mit ihrer Verwerfung der bibl. Geschichte und jeglichen Bekennt-

nisses diametral entgegensteht.*) Nur in Einem Punkte harmonirt sie mit derselben, indem sie nicht bloß alle Dogmen, sondern auch den Gebrauch des Lutherschen Katechismus in der Volksschule ganz von sich weist, obgleich der Verfasser nicht umhin gekonnt hat, in sehr vielen Stellen (1. 2., 4. 8. Gebot, 1. 2. Artikel etc.) auf den Wortlaut desselben zurückzukommen und einzelne Luthersche Erklärungen für das Beste zu halten, was sich überhaupt über die betr. Lehre sagen lasse. (1. Gebot.) Um unsern Standpunkt in dieser Frage darzulegen, stellen wir folgende, für unsere Entscheidung wichtige Sätze auf: 1. Der Religionsunterricht in der Volksschule, also der grundlegende für das ganze Leben an jetzt noch unmündige Kinder, muß allerdings ein bibl. sein; aber er muß zugleich einen Sammelpunkt, ein Zentrum haben, an welches er sich anschließt und von welchem seine erleuchtenden, erwärmenden und fruchtbar machenden Strahlen ausgehen. Dies ist nöthig um der Kinder willen, damit sie in kurzer, leichtbehaltlicher Uebersicht beisammen haben, wie sie leben, was sie glauben und worauf sie hoffen sollen im Leben und im Sterben; — um der Lehrer willen, damit sie einen Anhalt haben, auf welche Stücke es beim Jugendunterrichte hauptsächlich ankommt (Hauptstücke); — um der Kirche willen, damit sie auf dem von der Schule gelegten Grunde, als auf einem felsfesten Fundamente, weiter fortbauen kann. — 2. Das Religionslehrbuch in der Volksschule muß kirchl. Autorität haben, d. h. nicht bloß von den vom Staate eingesetzten Kirchenbehörden approbirt sein, sondern symbolisches Ansehen genießen, also von der Gesamtheit der evangel. Christen als Lehr- und Glaubensnorm anerkannt sein. Denn wäre dem nicht so, so würde die evangel. Kirche dem thörichtesten Manne gleich sein, der sein Haus auf den Sand bauete: die Fluthen des verderbten Zeitgeistes würden es bis auf die letzte Spur vertilgen. — 3. Die Versuche einzelner Gottesgelehrten, ein verbessertes Religionslehrbuch herzustellen, müssen z. B. als verunglückt bezeichnet werden. Von diesem allerdings harten Urtheile kann auch dasjenige Lehrbuch nicht ausgenommen werden, welches dem erwähnten Kehrschen Commentare zu Grunde liegt, nämlich der „Grundriß der christl. Lehre von Dr. E. Schwarz in Gotha;“ es geht dies schon daraus hervor, daß der Kommentator desselben sich bereits bewogen gefunden hat, in bedeutsamen und wesentlichen Stücken, besonders im Lehrgange davon abzuweichen; auch verläßt es oft sein Grundprinzip, den bibl. geschichtlichen Weg einzuschlagen, und betritt, vielleicht unbewußt, immer wieder den dogmatischen, indem es Lehrsätze aufstellt und Beweise dafür sucht; endlich ist die Sprache, besonders in der Einleitung, eine so spezifisch theologische, daß es unumgänglich nöthig wird, sie erst wieder in die Kindes- und Volkssprache zu übersetzen. (Im Commentar ist die Einleitung nur ganz kurz behandelt; welchem Lehrer wird es auch einfallen, das hohepriesterliche Gebet (Joh. 17) an die Spitze des Religionsunterrichts zu stellen?) — 4. So lange in der theologischen Welt die vermittelnde Partei noch nicht die Oberhand gewonnen hat, werden alle Versuche, eine neue allgemeine Grundlage für den evangel. Religionsunterricht zu gewinnen, resultatlos bleiben; die extremen Parteien werden es nicht dazu kommen lassen. Ja, sollte es gelingen, so wäre es desto verhängnißvoller; denn es würde zweifellos zu einer Spaltung der evangel. Kirche führen, die kein redlicher Mann wünschen kann. — 5. Unter 2 Voraussetzungen liegt für die Volksschule keine zwingende Veranlassung vor, die Beseitigung des Lutherschen Katechismus zu verlangen: a. wenn ihr gestattet

*) Daß die Vertreter der religions- und konfessionslosen Schule Rationalisten sind, werden sie selbst nicht leugnen wollen.

wird, denselben zu benutzen nach pädagogischen Grundsätzen sowohl inbezug auf den Umfang, als auf den Lehrgang; b. wenn in demselben diejenigen sprachlichen Verbesserungen vorgenommen werden, welche die Rücksicht auf die kindliche Fassungskraft erheischt. (Theilung der 20gliedrigen Perioden in mehrere kleine Abschnitte etc.) — 6. Dringender noch ist dagegen die Einigung über den bibl. Lehrstoff zu wünschen, welcher dem Religionsunterrichte zu Grunde gelegt werden soll; denn auch hierin herrscht bei Theologen und Pädagogen noch große Unklarheit; wir werden in dem letzten Theile unserer Untersuchungen auf diesen hochwichtigen Gegenstand zurückkommen.

Das Wesen des von uns angestrebten konfessionellen Religionsunterrichts nach pädagogischen Grundsätzen wird sich nun in wenig Sätzen kennzeichnen lassen. 1. Zunächst scheidet er Alles aus, was im Widerspruch steht mit dem Bekenntniß der evangel.-lutherischen Kirche; — daher befaßt er sich nicht mit unberufener Kritik dieses Bekenntnisses, weist den Schriftgrund desselben nach und hält sich einfach an das Bibelwort, weit entfernt von allen rationalistischen und hyperorthodoxen Exkursionen bei der Schriftauslegung. — 2. Was in dem Bekenntnisse über die Fassungskraft der Kinder hinausgeht, verweist er auf den Konfirmandenunterricht des Seelsorgers, als auf die höhere Stufe des Religionsunterrichts überhaupt, giebt aber zur vorläufigen Verständlichmachung kurze Andeutungen über den Sinn der betr. Worte durch Umschreibung derselben. — 3. Er schließt sich möglichst an das Bekenntniß an, geht aber weniger darauf aus, die Dogmen desselben zu begründen, als die in demselben vorgeführten Thatfachen (göttliche Heils- und Liebesthaten) für Herz und Leben der Kinder fruchtbar zu machen. — 4. Dadurch entspricht er der pädagogischen Forderung der Anschaulichkeit des Unterrichts, die so konsequent durchzuführen ist, daß alle diejenigen Religionslehren, welche der geschichtlichen Basis entbehren, also nur auf theologisch-philosophischen Reflexionen beruhen, aus dem Religionsunterrichte der Volksschule ausgeschlossen sind. — 5. Von dieser geschichtlichen Basis aus nimmt er den ganzen inneren Menschen in Anspruch und wirkt, indem er das Denken, Fühlen und Wollen gleichmäßig kultivirt, daher nicht einseitig, sondern allseitig die Klarheit der Erkenntniß, die Tiefe des Gemüths und die gottgefällige Entschiedenheit des Willens in dem kindlichen Geiste aufbaut, wahrhaft erbaulich. — 6. Sein Ziel ist daher nicht die gedächtniß- und verstandesmäßige Einprägung gewisser Lehrsätze, nicht ein bloßes Lippenbekenntniß ohne Theilnahme des Herzens, nicht eine ausgeprägte Rechtgläubigkeit mit Verachtung der Andersgläubigen; sondern die Umbahnung eines wahrhaft christlichen Glaubenslebens.

Diese Andeutungen werden vor der Hand ausreichend sein, um das Wesen des von uns empfohlenen Lehrweges zu charakterisiren; — die folgenden Erörterungen über die Methode und den Lehrgang der betr. Disziplin sollen uns Gelegenheit geben, dieselben zu vervollständigen.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Vobenneufkirchen. Am 5/3. starb Friedrich Traugott Putz, geb. 17/10. 1803 allhier, gebildet auf dem Seminar zu Plauen, wirkte er von 1828—1833 als Schulgehilfe des P. Stark in Dröbda und von da an bis zu seiner Michael 1857 erfolgten Emeritirung als Kirchschullehrer allhier. Er litt an Tuberkulose und hat fast volle 13 J. im Bette oder auf dem

Sopha kauend und hustend zugebracht. Dazu traten noch oft harte Nahrungs- und andere schwere Sorgen an sein Krankenlager. — **Chemnitz.** Unter den bezüglich der Wahl eines Bauplatzes für das Gymnasium beim Stadtrath eingegangenen Offerten nimmt eine ein weiteres Interesse in Anspruch. Der Kaufmann Julius Stärker hat von seinem an der Stollbergerstraße hier schön gelegenen Grundstücke den unteren Theil mit 75 E. Straßenfront im Flächeninhalt von ca. 12000 □ E. der Stadtgemeinde zum Bau des Gymnasiums unentgeltlich unter der Bedingung angeboten, daß die Stadt die Verpflichtung übernimmt, auf die Zeit von 50 J. alljährlich aus Stadtmitteln zur Unterstützung von armen, würdigen und fähigen Schülern des Gymnasiums, der Realschule und der Bürgerschulen die Summe von 500 Thlr. zu gewähren. Von diesem Betrage soll jeder der genannten Anstalten $\frac{1}{3}$ zufallen und dieses je nach Beschluß des betr. Lehrerkollegiums an einige Schüler vertheilt werden. — **Dresden.** Der Geh. Kirchenrath Dr. Ludwig Robert Feller im Kultusministerium hat das Ritterkreuz des Verdienstordens erhalten. — **Dresden.** Am 5/2. starb plötzlich am Schlag Rev. James William Ritto, B. A. Trinity College Cambridge, Prediger der englischen Gemeinde. — **Grubnitz bei Wurzen.** Einer der Nestoren im sächsischen Lehrerstande legte am 19/2. den Pilgerstab aus der Hand und schloß das treu sorgende Auge auf immer. Es war Karl August Lorenz, Schullehrer emer. zu Körlitz bei Wurzen, geboren am 29/7. 1792 zu Teuditz bei Lützen, woselbst sein Vater C. und Lehrer war. Dieser, ein geschickter Pädagog, präparirte ihn für den Lehrerberuf und 1809 bezog er das Seminar zu Weisensfeld, wo er den Unterricht unter Hansi, Kötter und M. Gärtner genoß. 1813 verließ er das Seminar. Nach wohlbestandener Abgangsprüfung fand er bei dem Kirchschullehrer Dieze zu Keuschberg bei Dürrenberg als Hülflehrer seine erste Anstellung. Zu dieser Zeit fand eine Rekrutirung aller männlichen Personen vom 18—40. Lebensj. statt, um die durch den heillosen Krieg gelichteten Reihen der sächsischen Armee wieder vollzählig zu machen. Auch der Verstorbene war als Hülflehrer nicht frei. Zur selbigen Zeit wurde das Freikorps der Banner errichtet und jedem in dieses Korps Eintretenden vortheilhafte Versprechungen gegeben. Er zog es vor, sich diesem Korps einverleiben zu lassen und trat in das Musikchor desselben ein. Im März 1814 marschirten die Banner gen Frankreich und übernahmen am 4/5. 1814 die Festung Mainz, welche bis dahin von den Franzosen besetzt war. Hier lagen sie mehrere Wochen. Da inzwischen Napoleon völlig besetzt und Frieden geschlossen worden war, so kehrten sie ins Vaterland zurück und wurden zu Großenhain im August entlassen; nun zog er wieder ins väterliche Haus ein. Wie sichtlich das Vaterauge Gottes über ihn gewacht habe, erzählte der Verstorbene oft, habe sich bei einer Ueberfahrt über den Main gezeigt, wo von etlichen 80 Mann 60 den Tod in den Fluthen fanden, indem der Kahn umschlug. In der Heimath angekommen, bewarb er sich um die vakant gewordene Kollektoratsstelle zu Wurzen, welche ihm auch Michael 1814 übertragen wurde. Als 1817 die Schulstelle zu Körlitz erledigt wurde, ward er vom Stiftekonsistorio zu Wurzen dahin verfest, legte am Himmelfahrtstage genannten J. mit noch 2 Kollegen eine Kirchen- und Schulprobe ab, wurde designirt, examinirt, konfirmirt und zog am 3/7. 1817 in Körlitz ein. Da das nicht unbeträchtliche Schulgut einen namhaften Theil des Einkommens ausmachte, so sah er sich genöthigt, nach einer Gefährtin sich umzusehen und diese fand er in Jungfrau Johanna Christiane Braune, ältesten Tochter des Nachbarn und Hüfners Joh. Esfried Braune zu Schilderhain und wurde am Sonntage Rogate 1818 in der Kirche zu Schilda öffentlich vermählt. Diese Ehe war von 12 Kindern gesegnet, wovon ihm aber 4 im Tode vorangegangen

sind, 8 aber tiefbetäubt an seinem Grabe trauern. Bei so zahlreicher Familie mußte er Bedacht auf Nebenverdienst nehmen und diesen fand er, indem er Privatstunden und Musikunterricht in der Familie des Rittergutsbesitzers Herrn von Planitz auf und zu Rybnitz jahrelang gab, theils aber auch in der Heranbildung junger Leute für den Lehrerberuf. Er hatte sich einer sehr dauerhaften Gesundheit zu erfreuen und nur einmal in seinem Leben wurde er einige Wochen ans Krankenbett gefesselt. Er erkannte dies auch mit dankbarem Herzen an und gab öfters seinem Gefühl in dem Liede Ausdruck: Wie groß ist des Allmächtigen Güte etc. Sorgen und Mühen waren ihm nicht fremd, doch sein genügsamer Sinn ließ nie Unzufriedenheit in sein Herz einziehen. An einem kalten Wintertage 1845 hatte er sich bei scharfem Ostwinde auf einem Rückwege aus Wurzen das Innere des linken Ohres so erkältet, daß er von da ab über Ohrenklingen und Ohrenbrausen klagte. Er verabsäumte zwar nicht, der Heilung die sorgfältigste Pflege angedeihen zu lassen, aber anstatt daß es besser werden sollte, verschlimmerte sich sein Leiden. Dazu gesellte sich auch öfters Schwindel und so geschah es, daß er eines Tages während des Unterrichts, vom Schwindel ergriffen, vom Stuhle sank. Da sich dieser Zustand in den folgenden 3. zu einem hohen Grade von Schwerhörigkeit steigerte, so sah er sich genöthigt, um seine Pensionirung zu bitten; und diese Bitte wurde ihm auch gewährt. 1851 trat er in den Ruhestand, verließ seinen bisherigen Wirkungskreis und Wohnort Körlitz und zog nach Grubnig, um hier die 3. der Ruhe zu verleben. 1868 wurde ihm das seltene Glück zu Theil, im stillen Kreise der Seinigen die goldene Hochzeit feiern zu können. Von jetzt an fing die stets so rüstige Gefährtin seines Lebens an zu kränkeln und ging dem Vollendeten $\frac{1}{2}$ J. im Tode voran. Die stille Wehmuth, die sein Inneres bei diesem herben Verluste bewegte, trug wohl nicht wenig bei, daß er ihr so bald nachfolgte. Zwar hatte er sich bis kurz vor seinem Tode eines ungestörten Wohlbefindens zu erfreuen, doch eine Unpäßlichkeit nöthigte ihn 4 Tage vor seinem Tode, das Bett zu hüten. Rapide Abnahme seiner Kräfte ließ ihn wohl sein baldiges Scheiden fürchten; er ließ seine Kinder von seiner Krankheit benachrichtigen und weinend fanden sich die besorgten Kinder am Krankenbette ein. Am vorletzten Tage vor seinem Tode hatte ein Schlag ihm die Sprache gelähmt; doch war sein Geist noch licht. Er verlangte die Bibel. Die letzten Worte Jesu am Kreuz schlug er auf, las sie mit heiligem Ernst, um sich durch diese Worte zur Abreise in die himmlische Heimath zu stärken. Von Stunde zu Stunde schwanden die Kräfte und am 19/2. verschied er. — **Meißen.** Die am 2/2. zu Dresden verstorbene Fräulein Henriette König hat in ihrem Testamente der Afranischen Wittwen- und Waisenkunstung ein Legat von 2000 Thlr. ausgesetzt. — **Oberau bei Meißen.** Am 26/2. brannte das alte Schulhaus ab. — **Thierfeld bei Hartenstein.** Fürst Heinrich Eduard von Schönburg-Hartenstein hat der Kirche 200 Thlr. zur Anschaffung neuer Glocken geschenkt. — **Zettwitz.** Der seit 1836 hier angestellte Lehrer Karl August Uhle trat nach 45 jähr. Amtsthätigkeit am 3/3. in den Ruhestand und erhielt die silberne Verdienstmedaille.

Umschau.

Besth. Die Spezialdebatte im Unterhause über das Budget des Unterrichtsministeriums wird fortgesetzt. Koloman Tisza beantragte für den Kultusminister carte blanche zu Volksschulzwecken. Der Antrag wurde angenommen. Die Unterstützung der Präparandie der englischen Fräuleins

mit 4000 fl. wurde gestrichen, weil der Staat keine konfessionelle Anstalt unterstützt.

Lesefrucht.

Aus den vor Kurzem bei Steinkopf in Stuttgart erschienenen „Verhandlungen des 15. deutschen evangelischen Kirchentags und Kongresses für die innere Mission,“ der anfangs September v. J. in Stuttgart gehalten wurde, entnehmen wir Folgendes. Defak Burk aus Graßsheim regt eine Verhandlung über „Schule und Religion“ mit einem gründlichen und energischen Vortrag an, aus dem wir nur die für das Ganze charakteristischen Sätze herausheben. Es sind diese: „Nicht eine sogenannte natürliche, sondern die positiv christliche Religion und zwar in ihrer bestimmten konfessionellen Ausprägung ist in der Schule zu lehren und der Schulerziehung zu Grunde zu legen.“ Von der bloßen Religionslosigkeit müßte die Schule mit der Zeit zu einer Religion des Diesseits fortschreiten und dadurch gegen die Befenner des Christenthums einen Glaubenszwang ausüben. Die Folge für die Schule wäre Hereinbrechen der Barbarei in sittlicher wie in intellektueller Hinsicht. — Sehr beherzigenswerth sind auch die hierbei mit angeführten Aussprüche Goethes und Tocquevilles. „Je höher die Jahrhunderte,“ sagt G., „an Bildung steigen, desto mehr wird die Bibel zum Theil als Fundament, zum Theil als Werkzeug der Erziehung freilich nicht von naseweisen, sondern von wahrhaft weisen Menschen genützt werden.“ T. sagt sehr schön: „Ein Volk, welches frei sein will, muß glauben, und ein Volk, welches nicht glauben will, muß dienen. Die Despotie kann des Glaubens entbehren, aber nicht die Freiheit.“ — Mit mächtigem, einschneidendem Wort spricht Dr. Wichern über die große und schwere Aufgabe, die der Kirche Entfremdeten wiederzugewinnen, sich aus, indem er den kirchlichen Verfall als eine große gemeinsame Volksschuld zugleich als eine Mitverschuldung unserer Kirche ansieht und neben der ernstesten evangelischen Predigt und den Werken der inneren Mission als einen wesentlich fördernden Weg eine Reformation der Konfirmationspraxis empfiehlt und zwar in der Weise, daß die beiden Theile des Konfirmationsaktes getrennt würden: die Einsegnung, die den Konfirmationsunterricht schließen, und das Gelübde, das sammt dem Glaubensbekenntniß einen besonderen, für den Zweck frei zu lassenden Akt bilden sollte, ein Gedanke, der der ernstesten Erwägung, namentlich seitens der kirchlichen Gemeindevertretung, werth ist und, weise ausgeführt, die segensreichsten Folgen haben könnte.

Leben und Wirken Christian Fürchtgott Gellerts.

Vortrag, gehalten im Leipziger Lehrervereine zur Gedächtnißfeier des 100jährigen Tobestags Gellerts.

(Fortsetzung.)

1744 begann G. Vorlesungen an der Universität zu halten. Darin setzte er sich vor, „den Geschmack seiner Hörer zu bilden und zwar auf eine solche Art, daß sie überzeugt sein würden, die Frömmigkeit erhöhe und veredle die Vergnügungen eines feinen Geschmacks.“ Um dieselbe Zeit wandte er sich auch der dramatischen Poesie zu. Er wollte hier vorzugsweise auf die mittlere Sphäre des bürgerlichen Lebens einwirken und eher mitleidige Thränen als freudiges Gelächter erregen, deshalb hielt er sich fern von der Tragödie und pflegte er eine ganz neue Art des Schauspiels, die sogenannte rührende Komödie, zu der man in Frankreich den Anstoß gegeben hatte. Doch damit nicht zufrieden, versuchte er sich auch im Roman. 1739 war Richardsons, des berühmten englischen Schriftstellers, moralischer Roman „Pamela“ erschienen, dem

später seine „Clarissa“ und sein „Grandison“ folgten. Auf G. übten diese Werke einen außerordentlichen Einfluß aus; seinen Zuhörern empfahl er das Lesen derselben als eins von den allgemeinen Mitteln, zur Tugend zu gelangen; er selbst schrieb, durch sie angeregt, 1746 sein „Leben der schwedischen Gräfin.“ — 1751 wurde ihm eine außerordentliche Professur der Philosophie an der Universität übertragen, doch mit sehr geringem Gehalte, sodaß er ziemlich eingeschränkt leben mußte. In diesem J. begann er auch einen ausgebreiteten Briefwechsel, den er bis zu seinem Tode fortsetzte. Einen Theil dieser Briefe veröffentlichte er 1754 als Muster eines guten Briefstils. Daneben dichtete er geistliche Lieder und hielt außer seinen ästhetisch-moralischen Vorlesungen, die er bis 1767 regelmäßig wiederholte, noch besondere über die Sittenlehre. Rechnen wir noch dazu die zahlreichen Veranlassungen, die sich ihm theils in seiner Eigenschaft als akademischer Lehrer, theils durch die vielen Bekanntschaften, die er hatte, und durch die häufigen Besuche von Fremden darbieten, auf das sittliche Gefühl wie auf den Geschmack seiner Zeit zu wirken, so erhalten wir ein Bild von der vielseitigen Thätigkeit und Wirksamkeit des Mannes. — Seine Wirksamkeit an der Hochschule war eine überaus bedeutende. Er las über Dichtung, Beredsamkeit, Literaturgeschichte und Moral und verband mit seinen Vorlesungen stilistische Uebungen. Ein zahlreiches Auditorium versammelte er um sich, das er schonend und aufmunternd behandelte, dem er Freund sein wollte. In den stilistischen Uebungen ließ er sich Briefe, Poesien und Abhandlungen geben, las davon anonym vor, was ihm gefiel, und kritisirte mit Bescheidenheit und Sorgfalt. Die Vorlesungen über Literaturgeschichte und das Praktikum besuchte auch Goethe. In „Wahrheit und Dichtung“ schreibt dieser darüber Folgendes: „G. wünschte nur prosaische Aufsätze und beurtheilte auch diese immer zuerst. Die Verse behandelte er nur als eine traurige Zugabe und was das Schlimmste war, selbst meine Prosa fand wenig Gnade vor seinen Augen, denn ich pflegte nach meiner alten Weise immer einen kleinen Roman zu Grunde zu legen, den ich in Briefen auszuführen liebte. Die Gegenstände waren leidenschaftlich, der Stil ging über die gewöhnliche Prosa hinaus und der Inhalt mochte freilich nicht sehr für eine tiefe Menschenkenntniß des Verfassers zeugen; und so war ich von unserm Lehrer sehr wenig begünstigt, obgleich er meine Arbeiten so gut wie die anderen genau durchsah, mit rother Tinte corrigirte und hier und da eine sittliche Anmerkung hinzusetzte. Mehrere Blätter dieser Art, welche ich lange Zeit mit Vergnügen bewahrte, sind leider im Laufe der Zeit aus meinen Papieren verschwunden.“

Schwerlich konnte ein Ort zu einer solchen ausgebreiteten Thätigkeit, wie sie G. entfaltete, günstiger gelegen sein als gerade Leipzig. Es galt ja Leipzig als die literarische Hauptstadt Deutschlands und die Leipziger Universität wurde seit langem von der vornehmeren Jugend nicht bloß Deutschlands, sondern auch der angrenzenden Länder gern besucht, weil man daselbst neben den ernstlichen Studien auch die Sitten einer größeren Stadt kennen lernte. Junge Dänen, Russen, Polen, Schweizer fanden sich hier zusammen und versäumten nicht, bei G. zu hören. In seiner milden, Zutrauen erweckenden Weise nahm er sich ihrer an und suchte sich ihre Liebe und Freundschaft zu erwerben. „Soviel vermochte er bei den Studirenden,“ schrieb sein Biograph Cramer, „daß man das Laster auch darum scheute, weil man dadurch aus seiner Gesellschaft ausgeschloffen oder zur eigenen Beschämung nicht von ihm bemerkt zu werden fürchtete.“ Mit außerordentlicher Liebe hingen seine Zuhörer an ihm, sowie er auch in der Ausübung seines Lehrerberufs bis in die letzte Zeit seines Lebens seine größte Freude und Erholung fand. Er war es, der 1768 bei einem Studentenumulte durch seine einfachen, zu Herzen gehenden Worte Ruhe und Ordnung wieder herstellte. Für gewissenhafte und besorgte Aeltern, welche ihre Söhne von fern her nach Leipzig sandten, war es eine Beruhigung, sie der Aufsicht, dem bildenden und schützenden Einflusse des sanften und doch zugleich sittenstrengen Mannes zu übergeben. Geschahen irgendwo Ausschreitungen, so straste er öffentlich, und er durfte starke Klagen wagen; er setzte sich mit den Aeltern der Studirenden in Briefwechsel und war ein Sittenzenfor im vollen Sinne des Wortes. Auch mit vielen seiner früheren Zuhörer blieb er in Briefwechsel; er trug kein Bedenken, auch den vornehmen jungen Herren Straßpredigten zu halten, war er doch der Zuversicht, daß seine Worte meist auf guten Boden fallen würden. Auf seine Empfehlung gab man viel. Wer einen Hauslehrer für seine Familie wünschte, wandte sich an ihn; ja selbst schon amtirende Geistliche suchten um seine Fürsprache nach, wenn sie sich um ein anderes Amt bewerben wollten. Um junge Leute zu Lehrern heranzubilden, hielt er besondere Vorlesungen über die Pflichten der Hauslehrer; auch war er ihnen auf seinem Zimmer mit nützlichen Rathschlägen zur Hand.

G.'s Ruf verbreitete sich bald über ganz Deutschland, das katholische nicht ausgenommen, und er erhielt die deutlichsten Beweise der Hochachtung von Personen aus allen Ständen. Er war der Mittelpunkt eines großen, fortwährend wachsenden Kreises von Anhängern,

die in ihm ihren Lehrer, Freund oder Rathgeber sahen. Seine geistlichen Lieder wurden in die lutherischen wie in die reformirten Gesangbücher aufgenommen und fanden auch in den katholischen Ländern Beifall. Seine Schriften blieben von dem Verbote verschont, das alle katholischen Schriften in Oesterreich zu treffen pflegte. Einzelne Katholiken, z. B. Mozarts Vater, schrieben an G., um ihm für die Erbauung zu danken, die das Lesen seiner Werke ihnen gewährt hatte; ein Geistlicher in Böhmen glaubte, aus ihm, weil er „die guten Werke“ so sehr empfehle, einen Proselyten für seine Kirche machen zu können. Ebenso wetteiferten die verschiedensten Landschaften Deutschlands in der Bewunderung G.'s und selbst das Ausland nahm an diesem Kultus theil. Aus Livland, Dänemark und Ungarn erhielt er von unbekanntem Freunden, die entweder seine Schüler gewesen waren oder ihn seiner Schriften wegen hochschätzten, ansehnliche Geschenke und aus Paris schrieb ihm sein Schüler und Freund Moriz von Brühl, Sohn des sächsischen Premierministers, sein Name sei dort so bekannt wie in Deutschland. Bornehme Oesterreicher, u. a. der Minister Graf von Nflesfeld und sein Schwiegersohn der Graf von Thun, suchten seinen Umgang und versicherten, es werde dies eine Empfehlung für sie bei ihrer Kaiserin Maria Theresia sein. Preussische Offiziere drängten sich bei den Durchmärschen durch Leipzig in solcher Zahl zu seinen Vorlesungen, daß sein Auditorium nach dem Ausdrucke eines Zeitgenossen dem Vorzimmer eines Generals glich. Ein preussischer General verschonte G.'s Vaterstadt mit Kontribution und erklärte dem Stadtrathe, es geschähe dies aus Hochachtung für ihren berühmten Mitbürger. Nicht leicht versäumte in Leipzig ein Durchreisender von Stand und Namen, sich ihm vorzustellen; es häuften sich die Besuche so sehr, daß G., der es gewöhnt war, zu jeder Zeit Jedem zu empfangen, nothwendiger Weise bestimmte Sprech- und Empfangsstunden ansetzen mußte. Goethe erzählt uns, daß seine 2 Kamuli sein Zimmer wie ein Heiligtum bewahrten, wozu nicht Jedem und auch nicht zu jeder Zeit der Zutritt erlaubt war, denn er würde den ganzen Tag aufgeopfert haben, wenn er alle die Menschen, die sich ihm vertraulich zu nähern gedachten, hätte aufnehmen und befriedigen wollen. — In Karlsbad, dessen Kur er einige J. hindurch gebrauchte, war er der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. „Man drängt sich um ihn wie in Wien um den Feldmarschall Laudon,“ schrieb ein Oesterreicher. Gräfinnen sandten ihm Bouquets und die anwesenden Damen, welche sich um ihn drängten, ließen ihm keine Ruhe, bis er dieselben unter sie vertheilte. Prinzen und Prinzessinnen, ja selbst gekrönte Häupter suchten seine Bekanntschaft. Ich erinnere hier nur an die Prinzen Karl und Heinrich von Preußen, an den jungen Kurfürsten Friedrich August III. von Sachsen, an Friedrich II. von Preußen, welcher sich lange mit ihm unterhielt und über ihn mit größerer Anerkennung als über irgend einen deutschen Gelehrten oder Dichter sprach. Von allen Seiten wetteiferte man auch, ihn durch Geschenke oder sonstige Aufmerksamkeiten zu erfreuen und seine Loge zu verbessern. Aus Warschau erhielt er eine anonyme Zulassung auf jährlich 150 Thlr., wie er vermuthete von der Gemahlin des Ministers Grafen v. Brühl; der junge Graf, sein Schüler, unterstützte ihn jährlich mit einer gleichen Summe, ohne daß G. den Geber ahnte. Aus Preußen erhielt er wiederholt anonyme Geldsendungen. Ein junger preussischer Offizier bot ihm ein Geschenk von 20 Louisd'or an, indem er sich ihm für die Besserung seines Herzens verschuldet bekannte. — Als die Aerzte ihm zur Stärkung seiner Gesundheit regelmäßiges Reiten empfohlen hatten, erhielt er erst vom Prinzen Heinrich von Preußen, dann vom Kurfürsten von Sachsen ein Pferd geschenkt; letzteres hatte der Kurfürst unter seinen Augen zureiten lassen, damit es G. ungeschädigt besteigen könne. Außerdem sandte der Kurfürst seinen eigenen Leibarzt zu G.'s Pflege. Der Stadtrath von Leipzig gestattete ihm, was sonst keinem gestattet war, in den schattigen Gängen des Rosenthal's zu reiten.

(Schluß in nächster Nr.)

Beförderungsprüfungen im k. evangelischen Landeskonsistorium.

3. Dresden, 5/3. Vorsitzender: Konsistorialrath Dr. Köhlschütter. Examinatoren: Seminarbibl. Kühn und Schuldirektor em. Dr. Richter. Examinanden: 1. David Friedrich Teufer, Lehrer in Kleinobritsch, des. Kirchschull. in Mulde; 2. Aug. Friedr. Schettler, Schulvikar in Hohnbach, des. ständ. Lehrer das.; 3. Ludwig Gustav Schmidt, Hülfsel. a. d. Bürgersch. in Fischopau, des. 13. ständ. Lehrer an derselben; 4. Karl Wilh. Lotter, Schulamtsland., 3. 3. Schulvikar in Droschdorf, des. ständ. Lehrer daselbst. I. Schriftliche Prüfung. 1. Deutsche Arbeit: „Die Wahrheit ist für die menschliche Seele das, was die Sonne für die Welt.“ 2. Rechnen: 1. Wenn 4 Kapitale von gleicher Größe zu verschiedenen Zinssätzen

und auf ungleiche Zeiten, nämlich das 1. zu 5% auf 4 M., das 2. zu 4 1/2% auf 6 M., das 3. zu 4% auf 8 M. und das 4. zu 3 1/2% auf 12 M. ausgeliehen sind, welches ist dann a. die mittlere Verzinszeit und b. der durchschnittliche Zinsfuß? 2. Drei Personen unternahmen zusammen eine Spekulation, welche einen reinen Gewinn von 570 Thlr. brachte. Wenn nun A. 1200 auf 15 M., B. 1500 Thlr. auf 9 M. und C. 1000 Thlr. auf 5 M. dazu bergab, so soll berechnet werden: a. Wie viel ein Jeder nach Verhältnis der Größe und Dauer seiner Einlage vom Gewinne erhalte und b. wie viel er zusammen (an Kapital und Gewinnanteil) zurückbekomme? 3. Welche Zahl habe ich gedacht, die, als ich sie 2mal nahm, dann durch 3 theilte und 4 dazu legte, gleich dem Quotienten von 7 1/2: 150 war? 4. In einem Kalksteinbrüche arbeiten 200 Menschen, welche täglich ca. 75 Klasten fördern. Sie erhalten täglich 10 Ngr. Arbeitslohn. Wenn nun die Klasten von 108 Kubikfuß mit 2 1/4 Thlr. verkauft wird und die übrigen Kosten 10% betragen, wie viel beträgt dann die Nettoeinnahme a. eines Tages? b. eines Jahres? c. Wie viel wird in einem J. an die Arbeiter bezahlt? d. Wie viel für andere Kosten? II. Praktische Prüfung. Texte zu den Katechesen: Joh. 12, 24. 27. 32. 35. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Die Leidensgeschichte. Vergleich zwischen Petrus und Judas. Charakteristik des Pilatus. Das Verhältnis zwischen Gottesfurcht und Menschenfurcht. Unterschied zwischen kindlicher und knechtischer Furcht. Charakteristik des Herodes und des Nikodemus. Die einzelnen Akte der Leidensgeschichte. (Topographie von Jerusalem und jüdische Zeiteinteilung.) Die Weissagungen auf das Leiden Christi. Inwiefern ist dasselbe eine Stellvertretendes? Können uns alle Sünden vergeben werden? Passionslieder. Ueber Paul Gerhard. 2. Pädagogik: Was ist ein Erziehungsprinzip? Ueber die Philanthropen. Salzmann. Die Prinzipien Diesnerwegs, Grasers, Herbars u. a. Welches ist das christliche Prinzip? Der erzieherische Einfluss des Geschichtsunterrichts. 3. Geschichte: Eintheilung der Geschichte. Wichtige Ereignisse und Personen aus dem Mittelalter. (Heinrich der Erlauchte. Einiges aus der Geschichte Thüringens.) 4. Geographie: Von den Firsnern, Planeten und Kometen. Die Bewegung der Erde. Die Umgebung, die Theile und die Stromgebiete Frankreichs. Einiges über die Schweiz und Bayern.

F. W. Körbik.

Offene Schul- und Lehrerstellen.

103. Die Schulstelle zu Reusa, Epchorie und Parochie Plauen. Kollator: Das Ministerium.

104. Die Schulstelle zu Roitzsch, Epchorie und Parochie Wurzen. Gehalt: 200 Thlr. Persönliche Zulage: 50 Thlr. Holzgeld: 20 Thlr. Schulhaus: 1865 ganz neu erbaut. Bewerbungen bei Archidiaconus Schindler in Wurzen.

105. Die Kirchschulstelle zu Saßung, Epchorie Marienberg. Kollator: Das Ministerium.

Frage- und Antwortkasten.

Sind Aeltern, welche ihr Kind durch eine noch dazu ungeprüfte Lehrerin unterrichten lassen, verbunden, auch an die Ortsschulklasse Schulgeld zu entrichten? — Einsender vermochte die an ihn von dem Schulgeldeinnehmer gerichtete Frage nicht mit Sicherheit zu beantworten.

Anzeigen.

für Schulanstalten.

In unserm Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichts-Tabellen für Real-, Handels-, Gewerbe-, höhere Bürger- und Volksschulen. Zusammenge stellt von Direktor Schuricht und Bürger schullehrer Frenkel. Preis 1 1/2 Ngr.

Diese Tabellen sind reichhaltig und bereits in vielen sächs. Schulanstalten eingeführt. Sie umfassen a. sächs. Geschichte; b. Liste der deutschen Kaiser; c. Welt- und Handelsgeschichte; d. deutsche Literaturgeschichte.

Ferner:

Schuricht, Introduction to English Conversation.

Praktische Anleitung zum englisch Sprechen vermittelt fastlicher Regeln und Zeichen für die Aussprache und einer umfassenden Sammlung der erforderlichsten Wörter und Redensarten. Für Schulen und zum Selbstunterricht.

broch. Preis: 20 Ngr.

Den Herren Lehrern werden auf Wunsch Probeexemplare gern übersandt.

Birna, a. d. Elbe.

Birnaer Verlags-Contor.

Die biblische Geschichte von L. Nürnberg, Rektor und Hülfsprediger, und A. Maflow, Hauptlehrer. Im Selbstverlage der Verfasser und in Kommission bei Wilt. Schulze (Wohlgemuth's Buchhandlung) Berlin. 2., durch ein nach dem luth. Katechismus geordnetes Spruchverzeichnis und durch eine Karte des heil. Landes vermehrte Aufl. 1870. 12 Bg. 8°. roh 5, geb. 6 Ngr. In Partien, direkt von den Verfassern bezogen, noch billiger.

Im Verlage von Jm. Tr. Wöller in Leipzig erschien vor Kurzem das vielseitig erwartete Schriftchen:

Das neue Maß- und Gewichtssystem

und

die Dezimalrechnung

gemeinsamlich dargestellt für

die Volksschule und das Haus

mit einer großen Anzahl Übungsaufgaben.

Von Gg. A. Winter,

Oberlehrer an der Bürgerschule zu Kirchberg.

— Supplementheft zu des Verfassers Rechenschüler. —

Preis 4 Ngr., bei 20 Exemplaren nur 2 1/2 Ngr., Preis des Fajitbuchs 4 Ngr.

Die Winterschen Rechenhefte haben sich seit 28 Jahren fort und fort des ungetheiltesten Beifalls zu erfreuen gehabt, so daß vom 1. Hefte bereits die 37. Auflage erschienen ist. Diese neueste Arbeit Winters wird deshalb unter der Lehrerwelt gewiß wieder viele Freunde finden, denn das neue Maß- und Gewichtssystem nebst Dezimalrechnung sind vom Verfasser eben so praktisch als leicht faßlich dargestellt, so daß Schüler der Mittel- und Oberklassen in der Volksschule mit Leichtigkeit sich des Stoffes in kurzer Zeit vollkommen bemächtigen werden.

Konfirmationsgeschenk.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig sind neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

„Unser Wandel ist im Himmel!“

Festgabe für Jünglinge und Jungfrauen

von

August Lanský.

Mit einem Stahlstiche und einem Titelbilde in Farbendruck.

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8. In Prachtband mit Goldschnitt. Preis 1 Thlr.

Vorliegende „Festgabe“ besteht aus einer Sammlung von religiösen Liedern und Betrachtungen, von denen der Herausgeber nur solche gewählt hat, welche sowohl nach Inhalt als Form einen mehr klassischen Werth besitzen, daher nicht nur Herz und Gemüth in wahrhaft christlich-religiöser Weise erheben, sondern auch das ästhetische Gefühl wohlthuend berühren. Besonders aber ist es die Anordnung des Stoffes, welche unsere Sammlung von allen anderen wesentlich unterscheidet und auch welche der Hauptzweck: Die Auffassung des irdischen Lebens als einen „Wandel im Himmel“ erreicht werden soll.

Jur Konfirmation

empfehle ich allen Kollegen, welche ihren Schülern ein passendes Geschenk auf den Lebensweg mitgeben wollen, die in dem Verlage des Vereins zur Verbreitung christlicher Erbauungsschriften im Königreiche Sachsen erschienenen beiden Schriftchen:

Letztes Wort beim Austritt aus der Schule von . . .
5. Auflage. 6 Pfennige.

Abschiedswort bei der Entlassung aus der Schule von .
2. Auflage. 6 Pfennige.

Man bezieht dieselben, deren Zweckmäßigkeit die alljährlich aufs Neue notwendig werdenden Auflagen am besten beweisen, durch **Justus Naumanns** Buchhandlung (Heinrich Naumann) in Dresden, sowie durch den Unterzeichneten und berechne ich bei Baareinzahlung (am zweckmäßigsten mittels Postanweisung, auf welcher sogleich die Bestellung bemerkt werden kann) für 25 Gr. 10 Neugroschen und bitte, etwaige Bestellungen bis Ende März an mich nach Ernstthal, vom 1. April an aber nach Dresden, Ammonstraße 33 richten zu wollen.

Ernstthal bei Hohenstein.

Franz Prätorius.

In gleichem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Evangelische Herzstärkung in Gebet und Lied. Dem kirchlichen Gebets- und Liederschatz entnommen und allen, die gern recht glauben, heilig leben und selig sterben wollen, dargeboten von **A. S. Königsdörffer**, Pfarrer in Langhennerdorf bei Freiberg. 2., verbesserte und vermehrte Auflage — Steif broch. 6 Ngr. — fein geb. 7½ Ngr. — in Goldschnitt 10 Ngr.

Elegante Schulentlassungs-Andenken

empfehle ich in Golddruck à Dugend 8 Ngr. 5 Pf., in schwarzem Druck à Dugend 4 Ngr., sowie Gebatterbriefe pro Ries 2 Thlr. 25 Ngr. Lithographische Anstalt **J. Großmann** in Dresden: Augustusstraße 4 part.

Von **Töhsch, Geometrie 1. Kursus** ist die 2. Aufl. erschienen, der 2. Kursus erscheint in neuer Aufl. im März.

Diese Geometrie, bereits in vielen Schulen Sachsens mit gutem Erfolg eingeführt, wird hiermit den Herren Lehrern zur Einführung bestens empfohlen.

Preis des I. Kurs, zum Gebrauch fertig 4 Ngr.

II. " 7½ "

Durch "alle Buchhandlungen" zu beziehen.

Mittweida im Februar 1870.

R. Schulze's Buchhandlung.

Auf mehrfache Anfragen bemerke ich, daß ich auch noch fernerhin Bestellungen auf **vollständige Lesemaschinen***) mit weit über 400 Buchstaben und Ziffern, sowie auf einzelne Alphabete (für deutsche und lateinische Druckschrift) annehmen und unter Garantie solider Arbeit zu den bekannten billigen Preisen effectuiren werde. Bestellungen bitte ich aber lediglich an **mich** zu adressiren, nachdem ich mich veranlaßt gesehen habe, mein diesfalliges Verhältniß zu Herrn Mädchenlehrer **Beier** hier aufzulösen.

Arnsfeld bei Annaberg.

Gustav Adolph Noack, Kirchschullehrer.

*) Von diesen (u. A. auch von Herrn Schulrath Dr. Bornemann empfohlenen) Lesemaschinen habe ich bereits 88 St. abgesetzt und bemerke ich nur für Diejenigen, welchen meine früheren betr. Annoncen unbekannt geblieben, daß die Buchstaben nicht auf Papier, sondern auf gefirniste Bretchen von hartem Holze aufgetragen sind.

Bei **Aug. Volkering** in Minden erscheint im Juli:

Kalender für Volksschullehrer für 1871. Herausgegeben von **J. G. Kuzner**. 5. Jahrg. Preis 10 Ngr. Die früher erschienenen Jahrgänge und der Name des Herausgebers bürgen genügend für den Werth und die Brauchbarkeit.

Einladung

zu einer Berathung, die Begräbniskasse für Schullehrer in den Epherieen Dresden I und II, Radeberg und Dippoldswalde betreffend.

Die Mitglieder der behufs der Reorganisation obengenannter Kasse und Revision der Statuten unterm 4/11. 1868 erwählten Kommission, bestehend aus den Kollegen **Seifert** und **Reich** — **Engelmann**, **Frische**, **Hülle** und **Wolf** — **Gabsch**, **Hesse** und **Zschaler** — **Engelmann** und **Zimmermann** — werden hierdurch ersucht, sich **Dinstag nach Ostern den 19. April vormittags 10 Uhr** in der **Waldschlößchen-Stadtrestaurations** (Postplatz) zu Dresden einzufinden.

Possendorf, 19/3. 1870.

C. Schreier.

Erklärung.

In Nr. 12 der Sächs. Schulzeitung ist ein Bericht des Vorstandes des Vereins Sächs. Lehrer zur Gewährung einer Pensionsbeihilfe an Emeriti auf das 14. und 15. Vereinsjahr veröffentlicht worden. Der unterzeichnete Ausschuss sieht sich genöthigt, hierdurch zu erklären, daß ihm dieser Bericht trotz wiederholter Erinnerung weder zur Kenntnisaufnahme, noch zur Prüfung und Justifikation zugegangen ist (siehe provisorische Bestimmungen Punkt 12) und kann derselbe deshalb für den Nichtigbefund des veröffentlichten Rechnungswerkes in keiner Weise einstehen. Der Werth des Berichts mag darnach von den Vereinsmitgliedern bemessen werden.

Chemnitz, am 18. März 1870.

Der Ausschuss des Vereins Sächs. Lehrer zur Gewährung einer Pensionsbeihilfe an Emeriti.

E. Arnold. **Fr. Engau**. **D. Kühnert** **J. Neumeister**. **H. Richter**.

Druck und Kommission von **Julius Alinkhardt** in Leipzig.

Hierzu als Beilage: **Deutsche Jugendblätter** Nr. 7.

Nebst einer Beilage von **Otto Spamer** in Leipzig.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Säfel, August Lantsky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Tblr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Tblr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckhardt in Leipzig erbeten.

Zur Konfirmation.

Eine andere Bearbeitung des in Nr. 10 befindlichen Liedes von Franz Prätorius.

Mit Andacht.

Otto Kadner in Hartmannsdorf b. Burgstädt.

The musical score is written for Soprano, Alto I, and Alto II. It features a 3/4 time signature and a key signature of one sharp (F#). The lyrics are: "So in-nig, Herr, möcht' ich Dich lie-ben, wie Dein So-han-nes Dich ge-liebt, so Dir die Seel' al-lein ver-schrie-ben, der Gna-de mir um Gna-de giebt!" The score includes dynamic markings such as *p* and *pp poco rit.* and performance instructions like *cres-cen-do.* and *diminu-en-do.*

Ueber die Erziehung des weiblichen Geschlechts.

I.

Daß die Erziehung ein mächtiger Faktor in der Entfaltung des Einzelnen wie des gesammten Kultur- und Staatslebens ist, das ist eine allgemeine Erkenntniß. Die zur Ruine zusammengefuntene Menschengestalt, die unfähig ist, unter den Stürmen und Versuchungen des Lebens sich aufrecht zu erhalten, der entnerote, frühzeitig zum Greise gewordene Jüngling, der aller Willens- und Thatkraft ermangelnde Mann, der, statt geeignet zu sein, das Leben mit Leid und Trübsal auf festen Schultern zu tragen, unter ihm zusammenbricht, der, statt nach festen sittlichen Grundsätzen zu handeln, vom Winde der Meinungen hin und her bewegt wird, der Greis, auf dessen Angesicht nicht jener innere Frieden sich abspiegelt, wie er aus einem recht verbrachten Leben hervorströmt, ist meist eine lebendige Anklage derjenigen, die die Aufgabe hatten, die erste Hand an die Ausgestaltung der Menschenseele zu legen, der Erzieher, wenn auch eine Menge anderer Faktoren bei der Entfaltung eines Menschen noch mit-

wirken. Das ist ein Weg, auf dem sich jener Fluch, daß die Sünde der Väter heimgesucht wird an den Kindern, oft in ergreifender und furchtbarer Weise erfüllt. Mancher Vater, der einen verlorenen Sohn beseufzt, hat ihm wohl gar den Weg in die Fremde gewiesen; in den Schmerz, der die Kammern des Herzens zum Zerspringen erfüllt, ergießt sich noch die ganze Pein des anklagenden Gewissens. Wie viele Schuld wird auch oft auf die fallen, die in der Erziehung den Aeltern, dem Hause die Hand bieten sollen! Die Erziehung ist schon ein schweres, verantwortungsreiches Werk, wenn wir ihren Einfluß nur auf ein Einzelnen verfolgen. Welch' eine Bedeutung hat sie aber für ein ganzes Volk, für die Entfaltung des ganzen Menschengeschlechts! Der steigt noch nicht in die tiefsten Gänge der Geschichte, der die Ursachen von Umwälzungen, von großen Fortschritten und Rückschritten ganzer Völker nur in irgend welcher Verknüpfung von bedeutungsreichen Ereignissen, in gewaltigen Männern, die in die Speichen der Geschichte eingreifen, sucht — er muß auch in jene Werkstätten hineintreten, in denen die Menschenbildner an der Jugend, den künftigen Trägern des Menschengeschlechts, ihre künstlerische Gestaltungskraft beweisen

sollen; hier werden oft die Keime großer Geschichtsgestaltungen gelegt, wenn auch nicht zu vergessen ist, daß die Thaten der Geschichte und die Ideen, die sich in ihr verwirklichen, auch umgekehrt ihren Einfluß auf Schule und Haus erstrecken. Die Erziehung eines Lykurg, die für den Einzelnen alle Rechte der Persönlichkeit und Humanität, die Familie und die Menschheit im Staate versinken und untergehen ließ, bewirkte die feste Gestaltung und die kriegerische Kraft des spartanischen Staates, seine Hegemonie auf dem Peloponnes und drückte auf Jahrhunderte dem spartanischen Volksleben einen bestimmten Charakter auf; die Erziehung des Solon, die zwar den Werth des Menschen auch bloß in dem, was er dem Staate leistete, fand, die Individualität und die geistige Ausbildung aber mehr zur Geltung kommen ließ, baute in Athen jene Tempel der Kunst und Religion, jene Hallen der Philosophen; sie sandte auf die Rednerbühne jene beredten Staatsmänner, die es verstanden, das Volk und seine Geschicke durch den Strom ihrer Beredtsamkeit zu lenken; sie hob den Staat einerseits zu hoher Blüthe, trug aber auch anderseits den Keim jener Umwälzungen in sich, bei denen sich in reichbegabten, thatkräftigen, aber von Egoismus erfüllten Männern die Individualität von den Banden des Staates losriß und diesen sich unterzuordnen suchte. Und wenn der stolze, alles beherrschende Bau der Hierarchie ein charakteristisches Merkmal des Mittelalters ist, so dürfen wir nicht vergessen, daß die Kloster-, Dom- und Stifteschulen, sogar die Universitäten die Steine zu diesem Baue behauen haben — anderseits wurde der Protestantismus nur dadurch zu einer alle Gebiete durchströmenden Lebensmacht, daß er sich der Erziehungsstätten, der Schule und des Hauses, bemächtigte. Und wiederum, als jene Philanthropen der deutschen Jugend das Weltbürgerthum predigten und vergaßen, der Vaterlandsliebe, dem nationalen wie idealen Sinn eine Stätte in den jungen Herzen zu bereiten, da bahnten sie dem französischen Eroberer den Weg in das Herz Deutschlands. Als dann aber das deutsche Volk in Jugendkraft die Fesseln von sich warf, da hatte die Erziehung zu dieser Erneuerung gewiß nicht das Wenigste gethan. Und sehen wir jetzt um uns in das bewegte Treiben, in das rührige Schaffen des Menschengeschlechts, auf die Errungenschaften in intellektueller und materieller Hinsicht, ein Hauptfaktor, der zu diesen Fortschritten geholfen hat, ist die Erziehung gewesen, und wenn über dem Bilde der Gegenwart in sittlicher Beziehung sich auch dunkle Schatten lagern, so fällt gewiß auch ein großer Theil der Schuld der Erziehung zu, die hohe Aufgaben versäumt oder lässig betrieben hat. Das Rad der Geschichte wälzt sich nicht unbarmherzig und unwiderstehlich über die Menschheit hinweg, sondern die Menschen weben ja mit an der Geschichte; jeder Einzelne hat deshalb auch die Pflicht, sich einer falschen Richtung entgegenzustemmen — und ist keiner dieser Pflicht entnommen, so am allerwenigsten der Erzieher von Beruf; er soll immer auf hoher Warte stehen: feindlichen Mächten verschließe er Seele, Haus und Schule; die Lebenslüfte athme er ein mit vollen Zügen und öffne ihnen die Fenster!

Ist uns aber die Bedeutung der Erziehung so hell und klar aufgegangen, so fragt es sich, ob unsere Zeit, ob wir auch allen den Aufgaben, die in ihr liegen, nachgekommen sind, und da scheint es mir in der That, als wenn ein Vorwurf, den man unserer Zeit gemacht hat, vollständig gerechtfertigt werde, nämlich der, daß unsere Zeit einen Theil der Erziehung, die Erziehung des weiblichen Geschlechts, noch nicht so, wie sie sollte, zum Gegenstande ihrer Fürsorge gemacht habe, während sie dagegen die Ausbildung der männlichen Jugend rastlos zu fördern suche. Aber liegt nicht in der That der Schwerpunkt der Menschheitsentwicklung in der männlichen Jugend? Ist nicht bloß der Mann hinaus in die Welt, in das bewegte Leben gewiesen, ist

nicht hauptsächlich der Mann zum thatkräftigen Dienst an der Menschheit bestimmt? Ist nicht das Weib in die stillen und engen Räume des Hauses gebannt? Können deshalb nicht die Grenzen seiner Ausbildung ganz eng gezogen werden? — Und doch ist damit die Bedeutung der Weibes unterschätzt. Da hatte ein Lykurg ihm einen größeren Einfluß zugetraut, wenn er der weiblichen Jugend eine mit der männlichen fast übereinstimmende Erziehung zu theil werden ließ; er wollte Gattinnen und Mütter erziehen, die ihre Kinder vom ersten Augenblicke des Lebens an dem Staate darbrächten, die Männer und Söhne von sich hinwegwiesen an die Brust des Vaterlandes. Wohl ist das Weib seiner Bestimmung nach in die engen Räume des Hauses gewiesen, wohl geht seine besondere Bestimmung darin auf, Gattin, Hausfrau und Mutter zu sein; allein wie weitgreifend ist eben deshalb sein Einfluß! Wie dringt er weit über die Schwelle des Hauses hinaus! Wie hängt die Thätigkeit des Mannes, sein Schaffen und Wirken von der Familie ab, deren Seele das Weib, die Mutter ist! Wie kann diese lähmend oder hebend auf seine Thatkraft einwirken! Und liegt nicht auch das materielle Wohl des Hauses zum großen Theil in den Händen der Hausfrau? Und ist dann nicht der Mutter gerade die erste Erziehung, auch der männlichen Jugend, anvertraut? Sollen sich nicht unter dem Sonnenschein der Mutterliebe die Keime des jungen Lebens entfalten nach Körper und Geist? Und wer wüßte nicht, wie entscheidend gerade die ersten Eindrücke auf die empfängliche Kindesseele wirken? Auf dem Mutterschooße soll sich die bunte Welt, die vor dem Kinde aufsteht, zu klären beginnen; von der Mutter soll das Kind die ersten inhaltreichen Laute der Sprache seines Volkes vernehmen; an dem Herzen der Mutter soll sich bei ihm ein reiches, tiefes Gemüthsleben zu entfalten beginnen; ihre Hand soll die Hände des Kindes zum Gebet zusammenfügen; sie soll, wie die religiösen, so auch die ästhetischen Gefühle in ihm wecken; sie soll es verstehen, das Begehren und Willensleben des Kindes so zu leiten, daß sich die Grundsteine legen zu einem künftigen sittlichen Charakter. Es ist eine Thatsache, daß fast alle großen Männer hochsinnige, edle, verständige Mütter gehabt haben; es ist eine Thatsache, daß die Zerrüttung oder Gesundheit des Familienlebens auf den ganzen Staat einen tiefgehenden Einfluß ausübt, daß aber erstere zum großen Theil von der Frau abhängt. — Wenn nun aber des Weibes Bestimmung und Aufgabe eine so hochbedeutsame ist, so hat es gewiß die Pädagogik unserer Zeit als eine heilige Pflicht zu betrachten, die Erziehung des weiblichen Geschlechts mehr als bisher ins Auge zu fassen. Schon Pestalozzi, der ja als die eigentliche Erziehungsstätte das Haus betrachtete und den größten Theil des Erziehungswerkes der Mutter übergeben wollte, hat uns den Weg gewiesen. Aber selbst wenn wir unsere Blicke nicht auf die hohe besondere Bestimmung des Weibes richteten, so müßten wir auf Pestalozzischem Grunde doch an die Erziehung der weiblichen Jugend mit eben solchem Eifer Hand anlegen als an die der männlichen. „Der Mensch ist meine Welt!“ — das war sein Lösungswort und soll das eines jeden Erziehers sein. Der Mensch an und für sich ist das Object der Erziehung; jedes Menschenkind hat das Recht darauf, daß seine ihm von Gott gegebenen Kräfte und Anlagen durch die Hand der Erziehung entfaltet werden; keines darf von der menschlichen Gesellschaft, deren Glied es geworden, stiefmütterlich behandelt werden. Somit ist es die Verletzung einer hohen und heiligen Pflicht, wenn man für die Erziehung der weiblichen Jugend weniger sorgt als für die der männlichen.

Die Aufgabe nun, wie sie bei der Erziehung der weiblichen Jugend uns vorschweben soll, kann keine andere sein als die, der weiblichen Jugend zur Erreichung ihrer allgemeinen menschlichen wie besonderen Bestimmung zu ver-

helfen; die besondere Bestimmung des Weibes besteht aber darin, Gattin, Hausfrau und Mutter zu sein. Wenn dies aber nun auch die wesentliche Aufgabe ist bei der Bildung der gesammten weiblichen Jugend, so ist doch nicht zu vergessen, daß die Grenzen der besonderen Bestimmung enger und weiter gesteckt werden können, daß die verschiedenen Stände, in denen das Weib sich zu bewegen, zu schaffen und zu wirken hat, auch ein verschiedenes Maß von Bildung erfordern. Unzweifelhaft muß die Ausbildung der weiblichen Jugend höherer Stände schon deshalb eine weiter gehende sein, weil in denselben die männliche Jugend eine höhere Bildung erhält, bei allzu abweichenden Bildungsstufen der Familienglieder aber sich keine rechte Einheit des Familienlebens denken läßt, letzteres demnach entschieden geschädigt würde, und weil sich die Töchter aus höheren Ständen auch stets in gebildeten Kreisen zu bewegen haben; voraussichtlich werden sie aber auch einst in höherem Kreise die Pflichten der Gattin, Hausfrau und Mutter zu erfüllen haben; es werden an sie andere Erziehungsaufgaben gestellt werden als an die weibliche Jugend, die aus niederem Stande erwächst.

Die eigentliche Erziehungsstätte für die weibliche Jugend wäre nun gewiß das Haus, die Familie, weil sie hier, vor den die ächte Weiblichkeit zerstörenden Einflüssen der Außenwelt besser bewahrt, unter dem Auge und unter der Leitung der Mutter ihrer besonderen Bestimmung am besten entgegenreisen könnte, wenn es jede Familie vermöchte, ihr die anderen entsprechenden Bildungsmittel zu gewähren. So fordern aber in der That die vorliegenden Verhältnisse des Lebens auch für die weibliche Jugend besondere Anstalten, die als Ergänzung zur Familienziehung hinzutreten haben, und zwar werden sich diese ähnlich wie bei der männlichen Jugend in Volksschulen, Bürgerschulen und höhere Erziehungsanstalten gliedern. Alle diese Anstalten beruhen auf ein und denselben Prinzipien; es kann sich bei ihnen nur um eine größere Ausdehnung des Unterrichts nach Zeit und Stoff, um eine größere Ausgestaltung der Geisteskräfte handeln; nach ihrer wesentlichen Aufgabe müssen sie in organischem Zusammenhange stehen, da ja auch die höheren Erziehungsanstalten der weiblichen Jugend nicht den Charakter von Fachschulen, wie bei der männlichen Jugend, an sich tragen können.

Welche Gesichtspunkte müssen nun aber für diese Anstalten die leitenden sein?

Die Volksschule kann nach ihrer allgemeinen Aufgabe, die Grundlagen der allgemeinen Menschenbildung und jeder späteren Berufsbildung zu legen, im wesentlichen keine andere Gestalt für die weibliche Jugend annehmen als für die männliche. Die Volksschule soll Menschen bilden; die weibliche Jugend hat neben der besonderen auch die allgemeine Bestimmung des Menschen zu erfüllen; für ihre besondere Berufsbildung, die erst nach der Schule zu vollem Rechte kommt, würden während der Schulzeit in Haus und Schule nur die Grundlagen zu legen sein, und um so weniger scheint die Schule bei der weiblichen Jugend nöthig zu haben, auf die besondere Berufsbildung ihr Auge zu richten, als ja diese schon in dem Kreise der Familie mehr bedacht werden kann als bei der männlichen Jugend. Allein rechnen wir mit den vorliegenden Verhältnissen, wandern wir durch unsere Dörfer, in denen der Strom der Industrie leider einen großen Theil des deutschen Familienlebens weggeschwemmt und vernichtet hat, treten wir in die Familientreise selbst ein, so muß uns die Erkenntniß aufgehen, daß zum Besten unsers Familien- und Volkslebens die Volksschule auch noch einen Theil der besonderen Berufsbildung, den eigentlich die Familie, in ihr hauptsächlich die Mutter zu leisten hätte, mit auf ihre Schultern zu nehmen hat. Welch' eine Sphäre athmet oft ein Kind niederer Stände, der arbei-

tenden Klassen ein! Wie oft wohnt in solchen Familien Unordnung, Unreinlichkeit und Nothheit jeglicher Art! Wie oft zerstört nicht hier der mütterliche Einfluß frühzeitig alle Keime ächter Weiblichkeit, die in der Tochter schlummern! Oft wächst diese ganz ohne mütterlichen Einfluß auf — die Mutter muß bei fremden Leuten durch Arbeit das nothdürftige Brot verdienen; frühzeitig muß die Tochter wohl selbst in die Fabrik wandern, um mit am Broterwerb zu helfen — in jene Räume, in denen sich hauptsächlich für Kinder ein Stück europäischen Sklavenlebens abspielt. Wo bleibt im letzteren Falle die Möglichkeit eines mütterlichen Einflusses und eine Heranbildung zum besonderen Berufe, selbst wenn eine brave Mutter in der armseligen Hütte daheim wohnte? Wo bleibt die Zeit zur Erlernung aller der weiblichen Arbeiten und Fertigkeiten, die zur Erhaltung eines Hausstandes unbedingt nöthig sind? Und wenn selbst die Zeit und der Wille dazu vorhanden wäre, so setzt vielleicht die Armut wieder ein unübersteigliches Hinderniß entgegen; es fehlt an entsprechendem Material. Bei einem Blick auf solche Verhältnisse muß man befürchten, daß gerade unser Volksleben, das Leben in den niederen Schichten, einer immer tieferen Zerrüttung entgegengeht, da ja voraussichtlich das Fabrikwesen eine immer größere Ausbreitung erfahren wird; die Arbeiterfrage, die unsere Zeit so heftig bewegt, enthüllt uns auch das Bild eines fast aufgelösten Familienlebens. Die Vernachlässigung der Erziehung des Weibes, das einst die Seele des Hauses bilden soll, wird ihre Schuld auch daran mittragen. Die Volksschule muß soweit möglich zu helfen suchen; in ihr muß der weiblichen Jugend zum Theil der mütterliche, ächt weibliche Einfluß, der daheim fehlt, durch Lehrerinnen ersetzt, hier muß ihr zugleich in den nothwendigsten weiblichen Handarbeiten Unterricht ertheilt werden. So findet eine Erweiterung der Volksschule für die weibliche Jugend bezüglich des materiellen Unterrichtszweckes in den vorliegenden Verhältnissen des Volkslebens ihre Berechtigung.

Die Bürgerschule hat die Töchter des Bürgerstandes zu bilden; es findet demnach ähnlich, wie bei der männlichen Jugend, wenn auch etwas modifizirt, eine Erweiterung des Unterrichts statt. Auch bei dieser Anstalt dürfen die weiblichen Arbeiten nicht fehlen, wenn auch bei dem hier vertretenen Stande im Ganzen die Familie, die Mutter eher ihrer Pflicht nachkommen wird.

Was nun endlich die höheren Erziehungsanstalten, die Anstalten für die Töchter höherer Stände, anlangt, so müssen hier die Grenzen des Unterrichts festgesetzt werden. Jene moderne Ueberfüllung mit den verschiedensten Unterrichtsstoffen, wie sie an den meisten Pensionaten sich vorfindet, ist entschieden zu mißbilligen; aus ihnen gehen dann jene mit künstlichem Flitter aufgeputzten Frauen hervor, die überall bloß an der Oberfläche genagt haben, sich über Alles ein Urtheil erlauben und doch keines besitzen, jene unliebenswürdigen rationalistischen Frauen, wie sie Schleiermacher nennt, die den besten Theil anziehender Weiblichkeit abgestreift haben. Eine Ueberfüllung mit verschiedenartigem Unterrichtsstoff ist überall, bei männlicher und weiblicher Jugend, zu tadeln; sie wird bei beiden Geschlechtern dieselben schädlichen Folgen nach sich ziehen. Auf keinen Fall ist nun die Ausbildung der Töchter aus höheren Ständen so hoch und so weit zu stecken als die der Jünglinge, weil diese ja einer ganz anderen Lebensbestimmung zuwachsen, erstere dagegen gerade durch eine allzuweite Ausdehnung ihren nächsten Lebensaufgaben entwachsen könnten; die Natur hat ebenfalls durch die körperliche Entwicklung zur Reife der Ausdehnung des Unterrichts bestimmte Grenzen vorgeschrieben. Am allerwenigsten können die höheren Töchter Schulen den Zweck haben, Künstlerinnen u. zu bilden. Sie haben vielmehr die Mädchen bloß soweit zu fördern, daß sie in

höheren Kreisen auch den höheren Pflichten als Gattinnen, Hausfrauen und Mütter würdig nachkommen können. Sobald der eigentliche Beruf des Weibes außer Acht gelassen wird, die Bildung der Töchter einem besonderen Fache zuzuschreiben scheint, hat die Erziehungsanstalt ihre eigentliche Aufgabe vergessen. Nach dieser Zweckbestimmung wird sich auch der Unterrichtsstoff und sein Umfang richten müssen.

Wie bei allem Unterricht und aller Erziehung ist aber neben der materiellen Bildung auch die formelle nicht zu versäumen. Wird letztere einen anderen Charakter annehmen, andere Ziele verfolgen müssen als bei der männlichen Jugend? Es scheint so. Ist nicht das Weib von Natur anders gestaltet als der Mann? Ist nicht das Weib von Natur auf das „Zurückgekehrtsein,“ der Mann auf das „Auswärtsstreben“ angelegt? Ist diese geistige Beschaffenheit und Bestimmung nicht schon durch die verschiedene Körperbildung angezeigt? Das Weib ist auf das Kleine, auf den engen Kreis, auf das Haus und die Familie angewiesen, während der Mann mit ernster Thatkraft in die Außenwelt treten soll, in der er nach festen Grundsätzen, nicht nach dem Subjektivismus des Gefühls zu handeln hat. Ist nicht die Frau zur Ergänzung des Mannes geschaffen? Soll sie nicht das Gemüth, das Herz, der Mann der Kopf sein? Muß nicht eine naturgemäße Erziehung mit diesen von der Natur gegebenen Faktoren rechnen? Es scheint, als dürfe die Erziehung diese von der Natur gezogenen Linien nicht verwischen, und doch behaupten wir: Für das Weib ist eine harmonische Entfaltung der geistigen Kräfte und Anlagen ebenso nothwendig wie für den Mann. Auch für die Erziehung der weiblichen Jugend gilt der allgemeine Satz der Erziehung: Wir haben nicht bloß Theile vom Menschen zu bilden, sondern den ganzen Menschen — und abgesehen von der allgemeinen Bestimmung des Weibes fordert auch seine besondere eine harmonische Entfaltung der Geisteskräfte.

Im Gemüth liegt der Schwerpunkt des menschlichen Wesens, wie ja auch das Herz der Mittelpunkt des leiblichen Lebens ist, wie ja auch das Herz das Blut durch alle Theile des Körpers belebend und nährend pulsiren läßt. Hat der Mann das Herz nicht auf der rechten Stelle, so brechen wir auch über ihn den Stab. So ist für das Weib die Gemüthsbildung schon nach seiner allgemeinen Bestimmung wichtig und nothwendig, vorzüglich aber nach seiner besonderen. Denn „das macht die Mutter zur Mutter, daß sie Wohl und Wehe, Freud' und Leid der Glieder des Hauses in ihrem Herzen trägt als ihr eigenstes persönliches Erlebnis.“ Gerade die Aufgabe der Mutter ist es, die religiösen, sittlichen, ästhetischen Gefühle im Herzen der Kinder zu wecken; gerade sie soll diese im ganzen Hauswesen zur Gestaltung bringen; gerade sie soll den das Herz erfassenden und erwärmenden Gemüthshauch in die Familie hineinströmen lassen. Während der Mann in Gefahr steht, draußen im Kampfe mit der Welt, mit feindlichen Gewalten, in welchem der Verstand und Wille die Waffe führt, die zarten Seiten seines Wesens verhärten zu lassen, so soll er im Hause immer einen nährenden Herd für sein Gemüthleben finden. — Gewiß ist so die Frau eine unentbehrliche Ergänzung für den Mann; gewiß ist die Gemüthsbildung von entscheidendem Einfluß für die ganze Familie, aber in ihr darf die formelle Bildung des Weibes nicht aufgehen, auf sie darf beim Unterricht nicht alles Gewicht gelegt werden, da ja, bei gegebener Naturanlage, auch die Verhältnisse an und für sich, der enge Kreis, in dem das Mädchen aufwächst, auf den es meist gerichtet ist, das Abgelöstsein von der Außenwelt die Ausbildung des Gemüths vorzüglich begünstigen.

Sicherlich braucht die künftige Gattin, Hausfrau und Mutter auch eine tüchtige Verstandesentfaltung. Jede gedeihliche

Beforgung des Haushalts, jenes mehrende Schalten und Walten der Hausfrau, wie es Schiller in seinem „Liede von der Glocke“ so meisterhaft schildert, die Beaufsichtigung des Gesindes, das Alles erfordert einen scharfen Blick, ein gesundes Urtheil, eine gute Verstandesbildung der Hausfrau, und unzweifelhaft wird auch ihre Stellung zum Manne würdiger und inniger, wenn ihr in gemeinschaftlichen Lebensfragen ein verständiges Urtheil nicht abgeht und wenn sie auch Vernunftgründen zugänglich ist. Wenn Jean Paul Recht hat, indem er sagt: „Wenn eine Frau sich in Vernunftgründe einlassen will, geht es ihr wie einer Strickerin, die einen hingefallenen Garnknäuel am behaltene Faden aufziehen will; sie wird ihn nicht eher erhalten, als bis sie den Knäuel ganz abgewickelt und verwirrt hat,“ so ist diese Erscheinung gewiß nicht in einem Naturfehler des weiblichen Geschlechts, sondern in einer falschen Erziehung begründet. Wie unumgänglich nothwendig ist sodann für die Mutter eine rechte Verstandesausbildung, wenn sie ihren erzieherischen Aufgaben nachkommen will! Wie will sie ohne eine solche die Verstandeskräfte der Kinder entfalten? Wie will sie das, was Herder verlangt, vollbringen, ihren Kindern in Gehalt und Ton der Rede Vernunft und Grazie zusprechen? Wie will sie jene hohe Aufgabe, die ihr Pestalozzi stellt; die Außen- und Innenwelt dem Kinde allmählich zum Bewußtsein zu bringen, erfüllen? Wie könnte sie sich bei einem Mangel an Denk- und Urtheilskraft ihre Autorität, vorzüglich gegenüber den Söhnen, bewahren?

Und endlich kann die Gattin, Hausfrau und Mutter auch eine feste Willenskraft nicht entbehren. Wir sehen ab von solchen traurigen Verhältnissen, in denen die Frau dem Manne, der diesen Namen nicht verdient, den nöthigen Halt im Leben geben muß; aber es giebt doch Verhältnisse, in denen auch ein starker Mann sich gern an den Charakter einer Frau anlehnt; sie kann ihn aufrichten, wenn er draußen im Kampfe mit Mißgeschicken zu unterliegen wähnt. Und soll sodann im Hause der Geist der Ordnung und Zucht walten, so darf der Frau der feste sittliche Wille nicht fehlen, der den Eigenwillen der ihr untergebenen Familienglieder bricht und unter sich beugt. Manches zerrüttete Hauswesen findet die Erklärung in der schwachen Hausfrau, die sich ebenso wenig wie andere beherrschen konnte; manche verfehlte Erziehung hat ihren Grund in der schwachen Mutter, die dem Kinde die Fehler nachsah, sie womöglich verdeckte, seinen unrechten Begehren nachgab, statt sie zu unterdrücken, sodaß sie sich zu Neigungen und Leidenschaften verdichteten, die den Jüngling oder Mann verzehrten. Niemand kann Erzieher sein, wenn er kein Charakter ist — dies gilt auch von der Mutter. Und endlich — welche Aufopferungskraft wird von einer Mutter verlangt! Und welcher Aufopferung ist das Weib fähig! Wir haben wohl alle die Macht der Mutterliebe und die Stärke eines Mutterwillens an uns selbst empfunden; jede ächte Mutter hat unauslöschliche Züge davon in die Seele ihres Kindes geschrieben. Wohl empfängt bei der Mutter der Wille aus der Tiefe des Gemüths, von dem Herde der Liebe einen großen Theil seiner Kraft, aber das Gefühl kann auch vor den Thoren des Willens stehen bleiben. Daß es gewöhnt werde, in diese hineinzutreten und sich zur That zu gestalten, das ist eben eine Aufgabe der Erziehung.

So ist es uns gewiß geworden: die Erziehung des weiblichen Geschlechts hat sich auch eine harmonische Entfaltung aller geistigen Anlagen und Kräfte zum Ziel zu setzen. Damit haben wir die allgemeinen Gesichtspunkte für die weibliche Erziehung gefunden; einer späteren Betrachtung soll es vorbehalten bleiben, sich mit der Lösung der gezeichneten Aufgaben spezieller zu beschäftigen.

M. Grüllich.

Literatur.

Musik.

5. Die nothwendigsten Klavierübungen; zusammengestellt von Louis Große. Dresden: Georg Räumann.

Wenn wir aus der Reihe der schätzbaren Verfasser instruktiver Klavierwerke nur Namen hervorheben, welche der Klavierspielenden Welt mehr oder weniger vortheilhaft bekannt sind, als: Brunner, Burgmüller, Czerny, Clementi, Cramer, Diabelli, Herz, Hummel, Hünten, Kalkbrenner, Knorr, Köhler, Moscheles, Plaidy u. A., so dürfte deren Zahl schon hinreichen, den Verf. sowohl, als auch den Verleger eines neuen derartigen Studienwerkes in bedeutenden Respekt zu setzen. Eine sorgfältige Prüfung obengenannter Klavierübungen hat uns vollständig überzeugt, daß Verf. und Verleger derselben sich ihres gewagten Unternehmens wohl bewußt gewesen sind. Unter den früher erschienenen Werken dieser Art befinden sich viele, die wegen ihres großen Umfanges in zu bedeutendem Maße an die Klasse des Klavierschülers appelliren, dabei auch von vornherein die Absicht verrathen, daß sie nur für einstige Virtuosen geschrieben sind; weshalb der Fall nicht vereinzelt dasteht, daß selbst der Besitz eines solchen Werkes nur halb ausgenutzt werden kann. Studien, welche andererseits durch ihre große Billigkeit Käufer anlocken, erwiesen sich wiederum sehr bald als unzureichend, wenn nicht gänzlich unbrauchbar. — Hr. Große hat mit dem Titel: „Nothwendigste Klavierstudien“ nicht nur das ernste Bemühen verrathen, vorgenannten Uebelständen zu begegnen, er hat auch durch die Wahl und Ordnung des ganzen Materials bewiesen, daß es ihm am Herzen lag, diesem Titel möglichst gerecht zu werden. In 12 Abtheilungen führt er den Schüler durch die nothwendigsten Studien seinem Ziele entgegen, ohne, wie Manche fälschlich thun, das Mitbringen großer Hände vorauszusetzen. Der Verf. rühmt sich nicht, diese Uebungen erfunden zu haben, er stellte sie nur zusammen. Dennoch dürfte Manchem eine Bemerkung, wie die S. 6: „Die Fünffingerübungen sind auch in anderen Tonarten zu spielen“ u., wenn auch nicht neu, so doch höchst willkommen sein; denn leider glauben so Viele noch (trotz der energischen Reformation der Fingerübungen durch Fr. Liszt), daß sie durch alle Fingerübungen hindurch auf das eintönige Odur ein historisches Recht haben. Ueberdies setzt der Verf. voraus, daß der umsichtige Lehrer zu Gunsten seines Schülers noch manche wichtige Manipulation zwischen den Zeilen herauszulesen verstehe. So z. B. wird außer dem S. 19 stehenden Zwittergeschöpf von Molltonleiter (der sogenannten melodischen) entschieden die seit G. Weber der Tonkunst einverleibte harmonische Skala zu lehren sein. Wenn wir es wagen, noch den Wunsch laut werden zu lassen, daß der Verf. zum Zwecke der Kraftbildung und des Spannens noch einige Uebungen ähnlich der Nr. 38 S. 23 hätte geben mögen, so sei dies gleichzeitig ein guter Rath für unsere lieben Kollegen, derartige Uebungen (zu genanntem Zwecke) auf den verschiedensten und schwierigsten Akkordstufen ausführen zu lassen. Das treffliche Werkchen sei Allen mit dem aufrichtigen Wunsche empfohlen, daß es einen seiner Brauchbarkeit entsprechenden Nutzen überall schaffen möge!

Dresden.

H. W. Otto Zosher, Musiklehrer.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Chemnitz. Die Stadtverordneten haben am 17/3. den unterm 10/2. mit Einstimmigkeit gefassten Rathesbeschuß: vom 1/1. d. J. an a. den Hülfsl Lehrern 400 Thlr. Gehalt zu gewähren; b. die Gehaltsskala für die ständigen Lehrer mit 450 Thlr. beginnen zu lassen und in der bisherigen Abstufung von 50 zu 50 Thlr. bis zu 750 Thlr. zu führen; c. die Alterszulage von 50 Thlr. nach erfüllter 25 jähr. Amtsthätigkeit beizubehalten, einstimmig angenommen. Ebenso tritt das Kollegium dem Vorschlage der vereinigten 1. und 3. außerordentlichen Deputation bei, wonach den Direktoren an der 2. und an den 2 3. Bürgerschulen von derselben Zeit an derselbe Gehalt, wie der ist, welchen der Direktor der höheren Bürgerschule bezieht, also 1200 Thlr., unter Wegfall einer Alterszulage gewährt werden soll, bei. Mit diesem Beschlusse setzen sich die beiden städtischen Kollegien ein neues Ehrendenkmal. — **Clausnitz** bei Sayda. Am 18/3. starb in Reichstädt Friedrich Wilhelm Beilido, geb. 1801 in Borna, 1824 3. Lehrer in Froburg, 1828 bis zu seiner 1861 erfolgten Emeritirung Kirchschullehrer allhier. — **Erbsdorf.** In der Kirche soll eine größere Reparatur vorgenommen werden. — **Grimma.** Am 10/3. starb Dr. ph. Karl Gottlob Daniel Keller, geb. 1789 in Bischofswerda, 1815 Katechet zu St. Petri in Leipzig, 1818 Substitut des Archidiaconus, 1820 Diakon und seit 1825 bis zu seiner 1866 erfolgten Emeritirung Archidiaconus an der Klosterkirche St. Augustin allhier. — **Köhschenbroda.** Dr. Pröhl in Löbnitz hat der hiesigen Kirche kostbare und schön gearbeitete Taufgefäße nebst passendem Etui geschenkt und sie zum Gebrauch bei Hausstaufen bestimmt. — **Lindenau** bei Leipzig. Von Ostern ab tritt nach Beschluß des Gemeinderathes eine Bürgerschule ins Leben, sodas die hiesige Volksschule von dieser Zeit aus 2 Abtheilungen bestehen wird. Man hofft dadurch einem längst gefühlten Bedürfnisse Genüge zu leisten und den Wünschen einer großen Zahl hiesiger Bewohner gerecht zu werden. Das Lehrerkollegium wird von dieser Zeit an aus 13 Kräften bestehen. — Bereits im vorigen Jahre wurde ein neues großes Schulgebäude errichtet, welches außer den gewöhnlichen Klassenzimmern noch in der 2. Etage einen großen prächtig ausgestatteten Prüfungsfaal enthält. Es ist jedenfalls das schönste Schulgebäude in der nächsten Umgebung Leipzigs und hat sich die Gemeinde Lindenau mit diesem Bau ein herrliches Denkmal für lange J. gesetzt. Die Schulkinderzahl beträgt gegenwärtig über 1200 und dürfte mit Ostern wohl bis 1300 anwachsen. — **Mittweida.** Der Stadtrath hat unter dem 5/3. folgende Bekanntmachung erlassen: „Die am 3/5. 1862 zu Pegau verstorbene Frau Antonie Wilhelmine verehel. Gerichtsamtmann Gangloff geb. Trübenbach hat in ihrem unter dem 16/6. 1855 errichteten und am 6/5. 1862 publizirten Testamente die Summe von 4000 Thlr. zu einer unter Verwaltung des Rathes zu Mittweida, ihrer Vaterstadt, gestellten Stiftung ausgesetzt, mit der Bestimmung, daß die Zinsen davon an 2 rechtliche und unbescholtene Wittwen und 2 dergleichen Jungfrauen gebildeter Stände im Königreiche Sachsen, die der Unterstützung bedürftig — letztere müssen jedoch das 36. Lebensj. zurückgelegt haben —, zu gleichen Theilen auf 3 J., jedesmal an ihrem Todestage durch den Verwalter der Stiftung vertheilt werden sollen. — So lange weibliche Abkömmlinge der gedachten Art von dem Bruder der Stifterin, dem jetzigen P. Trübenbach zu Grünstädtel, und von den Brüdern und Schwestern deren Vaters, des gewesenen C. Trübenbach zu Mittweida, vorhanden sind, sollen diese vor allen Anderen berücksichtigt wer-

den, in Ermangelung derselben aber Wittwen und Töchter evangelischer Geistlicher und Lehrer des Königreichs Sachsen. — Wir fordern diejenigen Perzeptionsberechtigten, welche bei Vertheilung der Zinsen von dem Stiftungskapitale auf die nächsten 3 J. berücksichtigt zu werden wünschen, auf, sich längstens bis zum 5/4. 1870 unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse schriftlich bei uns zu melden.“ — **Dederan.** Am 11/3. starb Karl Julius Irmscher, geb. 1826 in Franzenberg, 1852 Hilfslehrer in Kamenz, 1854 2. Lehrer und Organist in Reichenau bei Zittau, seit 1861 Organist an der Stadtkirche und Bürgereschullehrer allhier. — **Bausitz** bei Riesa. Am 11/3. starb Karl Gottlob Bötsch, geb. 1799 allhier, 1822 Pfarrer in Prausitz, 1830 bis zu seiner 1869 erfolgten Emeritirung Pfarrer allhier, Ritter des k. f. Albrechtsordens. — **Preßsch.** Die am 1/5. v. J. verstorbene verwitwete Bäckermeister Johanne Christiane Hunger geb. Müller hat die Kirche zur Universalerin eingesetzt. — **Rückmarsdorf.** Am 15/2. wurde das 50jähr. Jubiläum des Kirchschullehrers Pinkert in einfach feierlicher Weise begangen. Obwohl derselbe es bloß im engeren Kreise seiner Familie zu begehen gedachte, hatten doch Vorgesetzte, Gemeindeglieder und Freunde es sich nicht versagen können, diesen Tag durch eine öffentliche Feier zu verherrlichen. Bereits am frühen Morgen überraschte den Jubilar ein Musikchor mit einem Morgenständchen und im Verlaufe des Vormittags gingen Glückwünsche und Geschenke von allen Seiten ein. Auch das Lehrerkollegium zu Lindenau und die Mitglieder der Lindenauer Lehrerkonferenz konnten nicht umhin, ihrem langjähr. treuen Mitgliede an seinem Ehrentage ihre aufrichtige Theilnahme zu bezeugen. Vormittags 11 Uhr versammelten sich dieselben im hiesigen Pfarrhause, um in Gemeinschaft des Pfarrers, der Gemeinde- und Schulvertretung diesen Tag in würdiger Weise verherrlichen zu helfen. Um 12 Uhr bewegte sich der Festzug unter Glockengeläute nach dem festlich geschmückten Schulhause und unter dem Gesange: „Sei Lob und Ehr dem“ u. betrat der Jubilar, geführt vom P. Hlina, die Schultube. Zunächst überreichte mit einfachen, kindlichen Dankesworten ein Schulknabe dem Jubilar ein prachtvolles Kufelissen. P. H. schilderte mit bereitem Munde die Gefühle, welche den Jubilar bewegten, fußend auf dem Psalmworte: „Lobe den Herrn, meine Seele,“ gab Zeugniß von der Treue, mit welcher derselbe in der langjähr. Arbeit seines Berufes gestanden, und schloß mit dem inbrünstigen Gebet, daß Gott dem Jubilar seine rüstige Kraft noch recht lange erhalten und ihm am Ende seiner Arbeit einen sanften Feierabend bereiten möge. Im Auftrage der Schulgemeinde aber übergab er ihm 1 prächtigen Kufelstessel. Oberlehrer Thiele aus Lindenau, Vorsitzender der Lehrerkonferenz, malte in ergreifender Weise des treuen Lehrers schwere Arbeit und überreichte dem Jubilar, als Zeichen der innigsten Theilnahme, welche die Konferenz an seinem Jubeltage habe, 1 werthvollen Spazierstod, welcher demselben eine kleine Erleichterung bei dem langen Wege, welcher ihn zu den Zusammenkünften seiner Berufsgenossen führe, gewähren möge. Der Jubilar selbst gab einen kurzen Ueberblick seines Lehrerlebens und dankte Gott für die hohe Gnade, die er ihm bewiesen, daß er ihm Kraft gab, durch sein Wirken Anerkennung zu finden, welche sich an diesem Tage so reichlich befunde. Von der Superintendentur Leipzig II. ging eine schriftliche Beglückwünschung ein, die einzige Auszeichnung, die der Jubilar von hoher Behörde erfuhr. Anfang und Schluß der Feier bildeten 2 von dem Lindenauer Lehrerkollegium gesungene Männerquartette. Ein Festmahl, im Schulhause selbst zubereitet, vereinigte die Festtheilnehmer bis in die späten Abendstunden, wobei es an ernstern wie heiteren Toasten nicht fehlte.

Umschau.

Karlsruhe. Die 1. Kammer nahm am 12/3. das Gesetz über Aufhebung der Schulpatronate gegen 5 St. an. — **London.** Das Unterhaus nahm am 19/3. in 2. Lesung das Unterrichtsgesetz an und verwarf den Antrag Dixons: allgemeine Konfessionslosigkeit in allen Staatsvolkschulen. Gladstone verhielt ein Zusatzemendement für die Religionsunterrichtsbestimmungen.

Leben und Wirken Christian Fürchtegott Gellerts.

Vortrag, gehalten im Leipziger Lehrervereine zur Gedächtnisfeier des 100jährigen Todestags Gellerts.

(Schluß.)

Selbst bis in die niedersten Kreise der Bevölkerung erstreckte sich die Theilnahme für ihn und ging die rührende Dankbarkeit für die aus seinen Schriften geschöpfte Bekehrung. Eine treuherzige Magd im Hause des Posthalters zu Karlsbad küßte ihm voll dankbarer Rührung die Hand, ein preussischer Feldwebel machte einen Umweg von 6 Meilen, um ihm persönlich seine Dankbarkeit ausdrücken zu können, und wenn man erzählt, daß ein Bauer mit einer Klast Holz vor G.'s Wohnung im „schwarzen Brete“ zu Leipzig angefahren kam, um dem Dichter einen kleinen Beweis seiner Erkenntlichkeit für das Vergnügen, die seine Fabeln ihm bereitet hatten, zu geben, so hat dieser das Gefühl von vielen Tausenden ausgedrückt. — Eine solche Verehrung, wie sie G. erfuhr, war seit Luther keinem Deutschen zu Theil geworden. Und sie nahm nicht etwa mit der Zeit ab, sondern wuchs im Gegentheil, und über die Maßen groß war die Theilnahme, welche sein Scheiden in und außerhalb Deutschlands, vor allen Dingen in Leipzig erregte. Sogar der eigene Freund gesteht ein, daß man ihn gleich nach seinem Tode mit einer Begeisterung erhoben habe, welche selbst die Grenzen überschritt, die das Lob auch des besten Sterblichen haben sollte.

Fragen wir uns nun, worin G.'s Bedeutung liegt, so werden wir zunächst auf den formellen Einfluß hingewiesen, den er auf die Entwicklung der deutschen Sprache und Literatur ausübte. Es ist nicht meine Aufgabe, den damaligen Zustand unserer Sprache und Literatur zu schildern und die Fortschritte darzulegen, die zum Besseren führten. Was aber Gottsched angestrebt hatte, Anschaulichkeit und Klarheit in der Sprache herbeizuführen, sie von dem Schwulste, der ihr anklebte, zu reinigen, und sie aus der Verwässerung und Plattheit, in die sie hinabgesunken war, emporzuziehen, das erreicht zu haben, war nicht zum geringsten Theile G.'s Verdienst. Obgleich an den Klassikern des Alterthums gebildet und mit ihnen fortwährend in Berührung, erkannte er doch den Werth der Muttersprache an und suchte sie zur Geltung zu bringen. Mit einem Erfolge, wie sonst keiner vor ihm seit Luther, streifte er die überwältigende Autorität des Auslandes und zwar der französischen Sprache und Literatur ab, und dies war ein Verdienst, welches wir jetzt kaum mehr recht zu würdigen wissen. Es wurde ja nach dem Ausspruche eines Zeitgenossen den damaligen Gelehrten fast zum Verbrechen angerechnet, sich um die Muttersprache zu kümmern; man glaubte nicht, oder wollte nicht glauben — und in diesem Wahne finden wir Friedrich II. befangen —, daß es möglich oder nothwendig und nützlich sei, auch im Deutschen seine Gedanken richtig und zugleich doch angenehm auszudrücken. G. besaß nun die schätzenswerthe Gabe, das, was er fühlte und dachte, in einer klaren, Allen verständlichen Sprache darzustellen, die sich zwar nicht zu größerem Schwunge erhob, aber doch nicht ohne Leben und Mannichfaltigkeit war. Friedrich II. rühmte in dem Gespräche mit ihm das Kou-lante seiner Verse und verwunderte sich, sie alle zu verstehen, während er von Gottsched oft keinen Satz verstanden hatte. — G.'s Fabeln bildeten zweifelsohne die wichtigste und einflussreichste unter allen literarischen Erscheinungen in der Mitte des vorigen Jahrh. Durch sie wurde diese Gattung der Poesie eine Zeit lang beinahe ausschließlich vorherrschend und sie übten daher einen weitgreifenden Einfluß auf die fernere Literatur aus. — Seine Lustspiele sind arm an Erfindung, breit und langweilig in der Auseinandersetzung und ziemlich gewöhnlich in der Charakterzeichnung. Komisch ist fast nichts darin; war es ihm doch mehr darum zu thun, mitleidige Thränen zu erwecken, als Lachen hervorzurufen. Bedeutsam wurden sie aber für die Entwicklung des Dramas insofern, als nimmehr auch die mittleren Stände, die bis dahin nur zur Darstellung der Mängel und Lächerlichkeiten der

Menschen benutzt worden waren, zu Trägern von erusten Stoffen gebraucht wurden. Ebenso ist anzuerkennen, daß G. seinen Personen eine nationale Färbung gab, und das war es, was Lessing hervorhob. Im 22. St. 1 der „Hamburger Dramaturgie“ vom 14/7. 1767 schreibt dieser: „Unstreitig ist unter allen komischen Schriftstellern G. derjenige, dessen Stücke das meiste ursprünglich Deutsche haben. Es sind wahre Familiengemälde, in denen man sogleich zu Hause ist; jeder Zuschauer glaubt einen Beiter, einen Schwager, ein Mährchen aus seiner eigenen Verwandtschaft darin zu erkennen.“ Ohne tiefere Kenntniß des Lebens und der menschlichen Leidenschaften bringt er aber nur die gewöhnlichsten Gestalten der Alltagswelt in eine nicht ungewöhnliche dramatische Verbindung und der Dialog ist's allein, der die beabsichtigten Erfolge zu erzielen hat. Als sein bestes Stück hat immer „das Loos in der Lotterie“ gegolten und in der That ist hier eine, wenn auch nur scheinbare dramatische Verwickelung vorhanden und es treten auch in einem Charakter einige komische Züge hervor. Jetzt sind seine Dramen vergessen. Dasselbe gilt auch von seinem Roman: „die schwedische Gräfin“, welcher noch mehr als seine dramatischen Poesien den Mangel an Menschenkenntniß, an tieferem und freierem Blick für das Leben hervortreten läßt. Es scheint dieses Buch mit dem Wesen des Dichters in grellem Widerspruche zu stehen, da er, der milde, fromme Mann, darin alle möglichen Gräueltaten auf einanderhäuft und sie mit einer gewissen Behaglichkeit schildert. Die handelnden Personen erscheinen darin als willenlose Werkzeuge eines entsetzlichen Schicksals und dadurch wird die moralische Tendenz des Buches von vornherein vernichtet. Daß es aber trotzdem der darin ausgesprochenen Ideen halber von weitgehender Bedeutung wurde, davon wird weiter unten die Rede sein. — Um Verbesserung des Briefstils machte er sich durch die praktische Abhandlung von dem Geschmack in den Briefen verdient, in welcher er gründlich die Geschmacklosigkeit der bis dahin gebräuchlichen Form und Haltung bekämpft und die Erbärmlichkeit einiger pedantischen und geistlosen Briefsteller damaliger Zeit (Neutirch, Talanter und Renantes) in ihrer ganzen Blöße darstellt. In diesem Aufsatze findet sich manche praktische Bemerkung, die zu beherzigen auch noch heut zu Tage nicht unnützlich erscheint; ihm sind eine Reihe von Musterbriefen beigelegt, die damals mit außerordentlichem Interesse gelesen wurden.

Fassen wir das, was G. zur Hebung und Förderung der Sprache und Literatur gethan hat, zusammen, so rechtfertigt dies das außerordentliche Ansehen, in dem er stand, und den Einfluß, den er gewann, doch bei weitem nicht. Einige zeitgenössische Kritiker, betroffen über die ungeheueren Erfolge, die seine Schriften erzielten, suchten diese geradezu aus der Mittelmäßigkeit seines Talents zu erklären, da sie meinten, ein solches sei dem großen Publikum das Liebste, weil es ihm am wenigsten zumuthe, weil es von ihm am leichtesten gefaßt und verstanden werde. In dieser Weise urtheilten Jakob Mauillon und Ludwig August Unzer, die Verfasser der „Briefe über den Werth einiger deutscher Dichter“ über ihn. Es erschienen diese Briefe zu Frankfurt und Leipzig in den J. 1771 und 1773. Im 1. Theile dieses Briefwechsels war es besonders auf eine Prüfung des dichterischen Verdienstes G.'s und auf eine Kritik seiner ganzen schriftstellerischen Wirksamkeit abgesehen; es sollte gezeigt werden, wie wenig G., der so lange fast überall für einen der größten Dichter der Nation angesehen wurde, seinen Ruhm verdiene. „G.“ heißt es darin, „war ein sehr mittelmäßiger Schriftsteller und als solcher gefiel er den leichtesten Köpfen und da diese immer die Mehrheit des lesenden Publikums bilden, so ist es kein Wunder, wenn er der Held des Tages wurde.“ Zwan- nimmt Göthe in der Rezension dieser Briefe in den „Frankfurter gelehrten Anzeigen“ von 1772 unsern G. gegen den allzu heftigen Tadel in Schutz und nennt es zu hart geurtheilt, wenn man ihn als mittelmäßigen Dichter ohne einen Funken von Genie hinstellt, doch kann er nicht umhin, ein gut Theil jenes Tadel als gerechtfertigt anzuerkennen. Er schreibt: „G. war nichts mehr als ein bel esprit, ein brauchbarer Kopf, allein muß man ihm daraus ein Verbrechen machen und sich wundern, wenn der gemeine Hans nur Auge und Ohr für dergleichen Art von Schriftstellern hat? Nicht allein bei uns, sondern in allen Ländern wird die Zahl der denkenden Menschen, der wahren Gläubigen eine unsichtbare Kirche bleiben.“ — „Der Rezensent ist Zeuge“, fährt Göthe fort, „daß der selige Mann von der Dichtkunst, die aus vollem und wahren Herzen strömt, welche die einzige ist, keinen Begriff hatte. Denn in allen Vorlesungen über den Geschmack hat er ihn nie die Namen Klopstock, Kleist, Wieland, Gessner, Gleim, Lessing, Gerstenberg weder im Guten noch im Bösen nennen hören. Bei der Ehrlichkeit seines Charakters läßt sich nicht anders schließen, als daß er sie nicht als Dichter anerkannt hat.“ — Psychologisch erklärlich ist es allerdings, daß die große Mehrzahl des Volkes zu allen Zeiten an einem mittleren Grade von Geist und Geschmack sich genügen läßt, ja denselben einem höheren, aus oben erwähntem Grunde, vorzieht. Doch damit allein ist G.'s außerordentlicher Einfluß, den er ausübte, noch nicht erklärt. Wohl trug der Umstand, daß sich G., wie er es selbst mehrfach ausgesprochen hat, nicht an die Gelehrten, sondern an

alle denkende und fühlende Menschen, besonders auch an das weibliche Geschlecht mit seinen Belehrungen und Anregungen wandte, viel dazu bei, seinen Einfluß zu erhöhen, aber doch ist der Meinung entgegenzutreten, daß er sich an die geringe Fassungskraft der niederen Stände gewendet und ihnen höchstens eine gewisse äußere Bildung, literarisches Interesse beigebracht habe. Es war G.'s Einfluß mehr als ein formell bildender. Faßte er doch auch selbst seine Einwirkung auf die Nation in diesem Sinne, nach der Seite des Inhalts, weniger nach der der Form seiner Schriften auf, denn es erzählt uns Cramer, wie G. absichtlich nicht farbenreich, sondern nur deutlich und mit Empfindung habe schreiben wollen, damit die Leser mehr auf die ausgesprochenen Wahrheiten als auf den Ausdruck achten möchten. Die segensreiche Einwirkung auf die Denk- und Empfindungsweise der Nation ist das Hauptverdienst G.'s und dieses bedarf noch einer weiteren Erörterung.

Seit mehr denn einem Jahrzeh. hatte das deutsche Volk darnach gerungen, sich aus der Abhängigkeit und Unselbstständigkeit zu befreien, in welche es durch den 30 jähr. Krieg wie politisch, so geistig und sittlich versunken war. Man begann wieder auf eigenen Füßen zu stehen, man begann selbstständig zu denken, selbstständig zu empfinden und sich zu diesen Empfindungen auch freimüthig zu bekennen. Doch war diese neue Lebensanschauung nur erst in einzelnen Erscheinungen zu Tage getreten, zumeist in Form einer Polemik und Opposition gegen das Bestehende. „Es fehlte der Glaube an die Vollberechtigung dieser Lebensanschauung, die Zuversicht, sie in allen Verhältnissen und nach allen Seiten hin anzuwenden. Wenn es gelang, diese Zuversicht nicht allein selbst zu bethätigen, sondern auch in Anderen zu wecken, der war der willkommenste Führer des ganzen lebhafter denkenden und empfindenden Theils der Nation. Und das war es eben, was G. that.“ (Biedermann, Deutschland im 18. Jahrh. II. 1. S. 34.) In anspruchsvoller Weise, aber mit einer Kühnheit, die man dem sanftesten Gelehrten kaum zutrauen sollte, ging er daran, alle Lagen des menschlichen Lebens aus dem Gesichtspunkte des rein menschlichen Empfindens zu betrachten und zu behandeln. Er suchte den Menschen auf in den gewöhnlichsten Beziehungen des alltäglichen Lebens, er sprach zu ihm, häufig in poetischem Gewand, nicht mit der Miene eines pedantischen Gelehrten und trockenen Moralisten, sondern wie ein vertrauter Freund, bald ernsthaft, bald scherzhaft, bald sanft vermahmend oder beratend, bald mild tröstend, jederzeit aber mit der vollen Zuversicht und der Wärme der aus dem eigenen Inneren geschöpften Ueberzeugung. Er traf den rechten Ton in der Darstellung und konnte zu Herzen sprechen; darum errangen auch seine Fabeln und geistlichen Lieder solch außerordentlichen Erfolg. „Sie sind das Buch der Nation geworden“, schreibt der verdienstvolle Schriftsteller Garve in seinen Anmerkungen über G.'s Schriften und Charakter, „man liest sie, wo man sonst nichts liest; Jedermann versteht sie und findet den Scherz, woran er sich vergnügen, und die Wahrheit, die ihn bessern soll.“ Es sind seine Fabeln Geschichten, die das Volk wie einen Spiegel der Weisheit aufnehmen mußte, weil es in ihnen sich selbst wieder erkannte. Wer liest nicht heute noch gern die Fabeln von dem Amtmann und dem Bauer, vom alten Hut, der immer eine neue Mode angab, von den beiden Wächtern, den schlauen Mädchen, dem Prozeß, dem Rhinoceros? Wohl behagt uns die angehängte Moral nicht mehr, doch hatte G. Grund genug dazu, dieselbe anzufügen; da er sich genau den Leserkreis, der geistig herangebildet werden sollte, vergegenwärtigte, konnte es ihm wohl nicht unzumuthig erscheinen, den Hauptgedanken, wenn seine Leser ihn auch erriethen, in einem moralischen Kernspruche klar und deutlich auszudrücken. Wie seine Fabeln so sind auch seine geistlichen Lieder volksmäßig geworden. Es fehlt ihnen wohl ein höherer Schwung, aber gerade deshalb und weil sich in ihnen eine innige Verbindung von Denken und Empfinden vorfindet, traten sie dem Herzen der Zeitgenossen so nahe. Lieder wie: „Auf Gott und nicht auf meinen Rath —“, „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte —“, „Wenn ich, o Schöpfer, Deine Macht —“, „Gott, Deine Güte reicht so weit —“, „Mein erst Gefühl sei Preis und Dank —“ sind unvergessen und werden nicht nur in den Gesangbüchern, sondern auch im Herzen des Volkes fortleben. — G.'s eigene lebenswürdige Persönlichkeit trug zu solchem Erfolge außerordentlich viel bei, eine Persönlichkeit, die so rein, so edel, so imposant und zugleich so milde und demüthig war, daß die Angriffe, die man gegen dieselbe gerichtet hat, in Nichts zusammenfielen. Die Grundsätze und Lebensregeln, die er Anderen empfahl, bewahrheitete er selbst durch sein ganzes Leben und dies machte auf das Volk einen gewaltigen Eindruck. Nicht will ich von seiner Menschenfreundlichkeit und Nächstenliebe reden, welche kein Opfer scheute, wo es galt, beim Unglück Anderer helfend einzugreifen, welche es sich auch nicht verdrüßten ließ, gleichgestimmte wohlwollende Herzen aufzusuchen und zum Geben und Helfen anzuregen oder harte zu erweichen, nur ein Zug sei mir zu erwähnen gestattet. Seit dem Ausbruche des 7jähr. Krieges war die Auszahlung seines ohnehin geringen Gehaltes unterblieben. Als er später auf Verwendung der Kurprinzessin den seit 3. rückständigen Gehalt ausgezahlt bekommen sollte, lehnte er diese Zusage unter der edelmüthigen

Erklärung ab, daß er die allgemeinen Lasten des Krieges, von denen so viele Tausende betroffen seien, nach seinem Theile auch mit tragen helfen wolle. — Es mußte G.'s Persönlichkeit Propaganda machen für seine Lehre und die Leser seiner Schriften, die durch das Neue und doch so Natürliche und Verständliche in ihnen angezogen wurden, fühlten sich um so mehr getrieben, seine Bekanntschaft zu suchen. Seit Luther hatte noch kein Mensch in der ausgedehntesten Weise mit den verschiedensten Gesellschaftsklassen so verkehrt wie G. Freundlich und vertraulich war er gegen Arme und Niedere, doch gegen Vornehme nicht kriechend; Männer und Frauen fesselte er mit gleicher Wärme an sich; Allen legte er seine Ansichten über jegliche Verhältnisse des Lebens mit gleicher Sincerität und Freundlichkeit dar, Ansichten, welche zur sozialen und sittlichen Reform der menschlichen Gesellschaft Außerordentliches beitrugen. Es sei mir gestattet, auf Einzelnes näher einzugehen.

Um mit dem uns zunächst liegenden Gegenstande, mit der Jugend-erziehung zu beginnen, so redet G. mit allem Eifer in seinen moralischen Vorlesungen einer naturgemäßen Erziehung das Wort und eifert für die Abhärtung des Körpers und zeitige Übung des Geistes durch gute Spiele. Zwar war er nichts weniger als ein Verehrer Rousseaus, denn er konnte es nicht über sich gewinnen, dessen „Emil“ zu lesen und mahnte auch seine Freundin Karoline Lucius von der Lektüre dieses Buches ab, weil es seiner Ansicht nach ihrer Seelenruhe hätte gefährlich werden müssen, aber doch trug er durch das Gewicht seines Ansehens wesentlich dazu bei, dessen Grundsätze in der Erziehung Geltung zu verschaffen. In seinem Roman spricht er sich gleich zu Anfang über den Religionsunterricht in einer Weise aus, die mit den damals herrschenden Ansichten in offenbarem Widerspruche stand. Er legt der Gräfin, die von ihrer Jugend und Erziehung berichtet, folgende Worte in den Mund: „Mein Pflegevater brachte mir die Religion auf eine vernünftige Art bei und überführte mich von den großen Vortheilen der Tugend, welche sie uns in jedem Stande, im Glücke und im Unglücke, im Tode und nach diesem Leben bringt. Er hatte die Geschicklichkeit, mir alle diese Wahrheiten nicht sowohl in das Gedächtniß als in den Verstand einzuprägen. Ich glaube auch gewiß, daß die Religion, wenn sie uns vernünftig und gründlich beigebracht wird, unsern Verstand ebenso vortrefflich aufklären kann, als sie unser Herz verbessert. Und wie viele Leute würden mehr Verstand zu den ordentlichen Geschäften des Berufs und zu einer guten Lebensart haben, wenn er durch den Unterricht in der Religion wäre geschärft worden. Ich durfte meinem Vetter nichts auf sein Wort glauben, ja er befahl mir, in Dingen, die noch über meinem Verstande waren, so lange zu zweifeln, bis ich mehr Einsicht bekommen würde.“ — Diese Freiheit der Anschauung wiederholt sich noch öfters; so spricht der Verf. im weiteren Verlaufe des Romans entschieden die Meinung aus, daß man den sittlichen Werth der Menschen nicht sowohl nach ihren Handlungen als vielmehr nach ihrem Willen beurtheilen müsse. — Seine Ansichten über Frauenbildung, welche theils vernachlässigt, theils aus den Schranken der Naturgemäßheit herausgetreten war, sind ebenfalls klar und verständlich. An die schon erwähnte Karoline Lucius, ein vielseitig gebildetes Frauenzimmer, welches, durch das Lesen seiner Schriften begeistert, sich schriftlich an ihn gewandt hatte und seitdem in ununterbrochenem Verkehre mit ihm stand, schreibt er: „Das Haus wirklich regieren helfen, ist besser, als die schönsten Bücher lesen und keine häuslichen Pflichten besorgen;“ und Aehnliches antwortet er einer anderen Dame, die darüber klagte, daß ihr die häuslichen Geschäfte so wenig Zeit zum Lesen übrig ließen. — Inbezug auf die allgemeine Auffassung des Lebens hielt G. streng die Mitte zwischen der Verachtung alles irdischen Lebens mit seinen Freuden und einer leichtfertigen Glückseligkeitslehre, die von Frankreich aus in Deutschland sich schon Eingang zu verschaffen gewußt hatte. Er war kein frommelnd-r Kopfhänger, wie sehr auch seine in den späteren Lebensj. immer mehr zunehmende Kränklichkeit ihn oft niedergeschlagen machte; in seinen geistlichen Liebden nimmt er zu wiederholten Malen das Christenthum gegen den Vorwurf in Schutz, als mache es die Menschen gegen die Freuden des Lebens gleichgültig. Einem Frauenzimmer, welches, obgleich noch jung, doch schwermüthig und lebensmüde an ihn geschrieben hatte, rath er dringend, diese Stimmung zu bekämpfen und sich selbst beherrschen zu lernen, koste es, was es wolle. Andererseits predigte er wieder unablässig, daß das wahre Lebensglück nicht im Besitze von Reichthum, Ehre und Ansehen bestehe, sondern in der Zufriedenheit mit seinem Loose, vor allem aber in den Freuden des Wohlwollens gegen Andere. Auf den Zusammenhang mit der äußeren Kirche legte er zwar Werth, aber doch sprach er unumwunden aus, daß alle Kirchlichkeit nichts fromme, wenn nicht die lebendige, wahre Religion im Herzen wohne. In seinem Lustspiele „die Betschwester“, sowie in der gleichnamigen Fabel legte er dar, daß wahre Menschenliebe einen weit höheren Werth habe als äußerliches Frommthun, Augenverdrehen und Beten mit den Lippen.

Wenn G. in dem bisher Angeführten eigentlich keine neuen Ideen aussprach, sondern dem, was schon früher gelehrt worden war,

allgemeinere Geltung verschaffte, so trat er auf einem anderen, dem sozialen Gebiete als Verkündiger von Ansichten auf, welche wirklich als neu gelten konnten und eine Reform von außerordentlicher Tragweite hervorriefen. Er hatte den Muth, auszusprechen, daß die Vorrechte, welche durch die Geburt erlangt werden, doch eigentlich keine sind. Die junge Gräfin, die Heldin seines Romans, sagt von einer früheren Geliebten ihres Gemahls: „Ich sah beinahe keinen Vorzug an mir, den ich vor ihr hatte, denn daß ich adelig geboren war, und wie gering ist dieser Vorzug, wenn man ihn vernünftig betrachtet.“ Der Vater des Grafen, ein würdiger Greis, läßt vor seinem Tode seine Diener um sich versammeln und redet sie an: „Ich bin bisher euer Herr und Aufseher gewesen; der Tod hebt diesen Unterschied auf; ich gebe in eine Welt, wo ihr soviel als ich sein werdet und wo ihr für die Erfüllung eurer Pflichten ebenso viel Glück erhalten werdet als ich für die Erfüllung der meinigen.“ In der Fabel „der Held und der Reitknecht“ wagt es G., klar auszusprechen, daß der Knecht, der seines Herrn Vieh getreulich in Acht genommen, mehr Verdienst habe als der Held, „der 3 Könige bekriegt und in 7 Schlachten stets gesiegt hat.“ In der Fabel „Elpin“ läßt er einen Dichter das Gelübde thun, nicht den Namen, sondern nur das Verdienst zu besingen. Auch hat er den Muth, der Anwalt einer damals noch fast allgemein verachteten Menschenklasse, der Juden, zu sein. In der „schwedischen Gräfin“ schildert er einen tugendhaften, edlen Inten, bringt ihn mit den Hauptpersonen, dem Grafen und der Gräfin, in Berührung, läßt diese ihn fast auf dem Fuße der Gleichheit behandeln und legt der Gräfin die bedeutungsvollen Worte in den Mund: „Vielleicht würden viele von diesem Volke bessere Herzen haben, wenn wir sie nicht durch Verachtung und listige Gewaltthätigkeiten noch mehr niederträchtig und betrügerisch in ihren Handlungen machten und sie nicht oft durch unsere Aufführung nöthigten, unsere Religion zu hassen.“ Noch war Lessings „Nathan“ nicht erschienen, als G. diese Ideen aussprach, sie hielten aber den Boden zubereiten, auf welchem das Evangelium der reinen Humanität Wurzel schlagen konnte. — Es kamen andere Momente hinzu, welche die von G. unbewußt unternommene Reform des sozialen Lebens unterstützten. Nicht bloß im Bürgerthume, auch im Adel bereitete sich ein Rückschlag des edleren menschlichen Gefühls, eine Umkehr zu reineren menschenfreundlichen Grundsätzen im Verkehre mit anderen Klassen der menschlichen Gesellschaft vor; der Grund lag einerseits darin, daß die soziale Absonderung der bevorzugten Stände damals ihren Höhepunkt erreicht hatte, andererseits, daß auch das Bürgerthum angefangen hatte, sich materiell und geistig zu heben. Von England und Frankreich aus fanden die neuen, den Zeitgeist bewegenden Ideen wahrer Humanität auch in Deutschland Eingang und trugen zur Gleichstellung der Stände das Ihre bei. Ein großer Theil des Adels hatte selbst Gelegenheit gehabt, die geistige Hohlheit und Leere seiner eigenen Standesgenossen kennen zu lernen. So schrieb der junge Graf Brühl seinem väterlichen Freunde und Erzieher aus Paris: „Ich habe jetzt viel Bekanntschaften und unter allen sind auch hier die Gesellschaften der Großen die langweiligsten und unangenehmsten. Die mittleren Gesellschaften, ich meine die von Leuten, die nicht bloß mit ihrem Stande, ihrem Anzuge und selbst mit ihrem Müßiggange beschäftigt sind — und dies sind leider die meisten Großen — diese sind allein die angenehmen und diejenigen, in denen es mir am besten gefällt.“

Ein weiterer Umstand, welcher der Ausbreitung der G.'schen Ideen nicht wenig Vorschub leistete, war der, daß hauptsächlich in Folge des 7jähr. Krieges ein Umschwung in den damaligen Verhältnissen stattfand. Der Adel, welcher sich bisher an den Hof verschwenderischer Fürsten gedrängt hatte, zog sich theils aus Ueberdruß an den eitlen Freuden des Hoflebens, theils um seinen zerrütteten Finanzen aufzuhelfen, auf seine Güter zurück. Durch die Entfernung vom Hofleben und durch die häufigen Berührungen, in welche die adeligen Familien mit einem gesitteten Bürgerthum kamen, wurden die besseren von ihnen für eine mehr bürgerliche Lebensanschauung, für Sitte und Ordnung gewonnen, und es fielen somit die Schranken, welche beide Stände schroff auseinander gehalten hatten, mehr und mehr. — Diese und andere Umstände trugen dazu bei, G.'s Werk, bessere Zustände in sittlicher und gesellschaftlicher Beziehung herbeizuführen, wesentlich zu unterstützen. Doch blieb diese von G. angestrebte Reform nicht ohne Schattenseiten. Es lag die Gefahr nahe, daß das Empfindungsleben, was G. betonte, zu einer krankhaften Ueberreizung des Gefühls, zu einer Verleugnung des Lebens und seines höchsten Endzweckes führen würde, und dies konnte von den bedenklichsten Folgen sein. Für die Angelegenheiten seiner Freunde hatte er Interesse, die Begebenheiten des öffentlichen Lebens, die Schicksale der Länder und Völker, die greifen, welterschütternden Ereignisse machten aber keinen Eindruck auf ihn, außer sofern sein Privatleben davon berührt wurde. Wie der Würfel des Krieges fiel, wer in dieser oder jener Schlacht als Sieger hervorging, war ihm gleichgültig, aber einen Freund durch den Krieg aus seiner Nähe gerissen zu sehen, das konnte ihm Thränen des Schmerzes entlocken. Obwohl er, wie oben dargelegt worden ist, sich in gewisser

Beziehung als acht deutschen Mann zeigte, so hat er doch in seinen sämtlichen Vorlesungen nicht mit Einem Worte der Pflichten gegen das Vaterland oder den Staat Erwähnung geschenkt, niemals weist er auf den achten Mannesmut und Bürgersinn hin, der gerade zu jener Zeit, wo das politische Leben im Bürgerthume fast entschwunden war, am Platze gewesen wäre. Dies mag auch Gleim vor Augen geschwebt haben, als er 1774 an seinen Freund W. Heinse schrieb: „Ein unausgesprochenes faules Wesen ist in unserm lieben Vaterlande und doch müssen wir es lieben und unsere Leser besser zu machen suchen. Mit einem ganzen Duzend Gellert wird nichts. Ein Duzend Göthe und ein Duzend Deines Feuers, bester Sohn, die könnten helfen!“ G.'s Tugendideale waren Demuth und Sanftmuth, ihnen widmete er eine ganze Reihe von Vorlesungen, in denen er seine Zuhörer zu Thränen rühren konnte. Eine Verhärtung des Empfindungslebens mußte aber eintreten, wenn man den Einzelnen auf der einen Seite zur freieren Entfaltung seiner Gefühle anregte, auf der anderen Seite von jeder Thätigkeitsäußerung zurückhielt. Man trug die Empfindsamkeit geistlich zur Schau; man liebte es, durch Schilderungen bald der eigenen, bald der fremden Vorzüge zu Thränen rühren zu lassen. An einen Freund schrieb einst G.: „Kobener schließt seinen Brief an mich mit einer Stelle, die mich vor Empfindung beinahe getödtet hat.“ Den empfindsamen Seelen war eine stete Auffrischung des inneren Gefühlslebens Bedürfnis, darum spielt auch der Briefwechsel in jener Zeit eine so bedeutende Rolle. — Doch würde man G. Unrecht thun, wenn man ihn alle in für Einführung dieser sentimental-empfindsamen Richtung in das Geistesleben des Volkes verantwortlich machen wollte, ihre Keime lagen in der Zeit; sie war eine unbewusste Opposition gegen die Fesseln des Verstandesdrucks, ein erstes, allmähliches Erwachen der eigenen Innerlichkeit und somit vollständig berechtigt, und wenn G. diese empfindsamen Richtung fortleitete, so geschah es mit dem Maße einer ängstlichen Behutsamkeit, welches durch Verstand und religiöses Gefühl in Schranken gehalten wurde. — Mag auch diese empfindsamen Richtung, der sich G. anschloß, der Grund sein, weshalb viele auf ihn geringschätzig herabblinden und noch herabblinden, es bleibt ihm bei allen Denkenden und Gebildeten unbestritten das Verdienst, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die geistige Hebung des Volkes erstrebt und gefördert zu haben. In G. fühlte das Volk wieder, daß Leben und Literatur nothwendigerweise zusammengehören, daß ein Volk ohne Literatur ein Volk ohne Sitte und Bildung sei; die Literatur wurde wieder durch ihn lebendige Volkssache. „Wenn ein Werk,“ sagt Garve in der oben erwähnten Schrift, „einen großen Endzweck hat und diesen Endzweck erreicht, so ist das Werk gut. Und kann es wohl einen höheren und besseren Endzweck geben als den, die Schätze der menschlichen Weisheit aus den Händen der Wenigen, die sie zuerst gesammelt und zum Theil in verborgenen Gefäßen bewahrt haben, in die Hände des Volkes zu bringen, mit einem Worte, den großen Haufen der Nation zu erleuchten und zu veredeln?“ — Und das ist es, was G. angestrebt, das ist es, was er erreicht hat!

Verein sächsischer Lehrer zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheitsfällen.

1. Unterstützungen im Januar an je 1 Mitglied.

Nr.	Thlr.	Ngr.	Pf.	im	Bezirk.
1.	3	22	5	20.	(deutschenbor.)
2.	2	15	—	24.	(leisniger)
3.	3	22	5	25.	(schirllaer)
4.	6	7	5	30.	(leipziger)
5.	5	—	—	—	—
6.	3	13	2	31.	(limbacher)
7.	7	15	—	36.	(wurzenr)
8.	3	15	—	—	—
9.	2	15	—	39a.	(dreßdener)
10.	5	—	—	44.	(hilbersdorfer)
11.	3	13	2	57.	(bischofsberd.)
12.	4	—	—	68.	(muthschener)
13.	5	—	—	70.	(schirllaer)
14.	11	15	—	75.	(lobstädt)
15.	3	—	—	78.	(gorbizer)
16.	5	—	—	80.	(strieznitzer)
17.	3	22	5	81.	(reichenauer)
18.	2	15	—	97.	(maxtersbacher)
19.	5	—	—	107.	(lamenz)
20.	6	7	5	—	—

21.	6	Thlr.	7	Ngr.	5	Pf.	im	112.	(freiberger)	Bezirk.
22.	1	—	7	—	5	—	—	116.	(erbsdorfer)	—
23.	3	—	22	—	5	—	—	127.	(bärenwalder)	—
24.	13	—	15	—	—	—	—	130.	(trachenauer)	—

Sa. 117 Thlr. 11 Ngr. 4 Pf.

Coschütz, 16/2. 1870.

Der Gesamtvorstand.
Eduard Seifert.

2. Unterstützungen im Februar an je 1 Mitglied.

Nr.	Thlr.	Ngr.	Pf.	im	Bezirk.
1.	30	—	—	3.	(reichenbacher)
2.	1	7	5	3.	—
3.	5	18	8	14.	(neustädter)
4.	1	26	3	14.	—
5.	5	—	—	30.	(leipziger)
6.	10	—	—	30.	—
7.	2	15	—	31.	(limbacher)
8.	5	—	—	32.	(wshniger)
9.	6	—	—	33.	(ursprunger)
10.	9	11	3	41.	(niederhermsb.)
11.	4	—	—	49.	(strehleiner)
12.	5	—	—	51.	(cottaer)
13.	6	7	5	57.	(bischofsberd.)
14.	10	—	—	75.	(lobstädt)
15.	4	—	—	96.	(schellenberger)
16.	6	7	5	107.	(lamenz)
17.	5	—	—	107.	—
18.	5	—	—	116.	(erbsdorfer)
19.	10	—	—	127.	(bärenwalder)
20.	2	—	—	127.	—
21.	3	22	5	128.	(manersberger)
22.	4	15	—	130.	(trachenauer)

Sa. 142 Thlr. 11 Ngr. 4 Pf.

Coschütz, 16/3. 1870.

Der Gesamtvorstand.
Eduard Seifert.

3. Notizen.

1. Steuern aufs laufende Vereinsjahr sind ferner eingegangen aus Bezirk 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 13, 16, 17, 18, 19, 22, 23, 24, 25, 27, 28, 29, 30, 31—37, 39a und b, 40, 41, 42, 43, 45, 48, 49, 50, 51, 53, 54, 55, 56, 57, 59, 60, 61, 62, 63, 65, 66, 67, 70, 71, 76, 78, 79, 80, 82, 83, 84, 86, 87, 88, 91, 93, 94, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 2, 3, 4, 9, 10, 11, 12, 14, 16, 17, 18, 19, 21, 22, 23, 25, 29, 30, 31, 32, 34, 35, 36, 37, 39 und 40. Diejenigen Bezirke, welche bis spätestens zu Ostern ihre Steuern aufs laufende Vereinsjahr nicht eingezahlt haben, werden hier namhaft gemacht werden.

2. Mit nächstem 1/4. beginnt ein neues Vereinsjahr und werden diejenigen Geschäftsführer, welche in 2 Terminen bezahlen, ersucht, im Laufe dieses Monats den 1. Termin zu berichtigen. Außerdem wird auf §. 39 d. St. aufmerksam gemacht, überhaupt bemerkt, daß in jedem Falle die betr. Steuer praenumerando zu entrichten ist.

3. Wiederholt muß ich bitten, bei Baarsendungen mich mit sogenannten wilden Kassenscheinen zu verschonen, auch die statutengemäßen Lieferscheine nicht zu vergessen, da die Coupons der Postanweisungen allein nicht genügen. Besten Gruß!

Potschappel, 16/3. 1870.

E. G. Frißche, Kassirer.

Frage- und Antwortkasten.

7. Hat ein Lehrer erst um Erlaubnis zu bitten, wenn er mit seinen Schülern den Fastengottesdienst besuchen will?

Für Pädagogen.

Für eine Privatschulanstalt für Kinder der gebildeten Stände in Dresden, die sich des allgemeinen Vertrauens erfreut, wird ein Lehrer gesucht, welcher, zunächst als Mitarbeiter eintretend, geneigt und befähigt ist, dieselbe nach einiger Zeit zur alleinigen Führung zu übernehmen. Da dem bisherigen Leiter der Anstalt vor Allem daran gelegen ist, die von ihm begründete Anstalt

dem Nachfolger mit vollem Vertrauen zur Weiterführung zu übergeben, so bezeichnet er als wesentlichste Bedingung, daß der Eintretende eine intelligente, strebsame, kinderfreundliche, gewissenhafte und thätkräftige Persönlichkeit sei. Gefällige Anfragen, in welchen nähere Mittheilung über Bildungsgang und bisherige Wirksamkeit erbeten wird, wolle man unter der Chiffre H. & V. frankirt an die Redaktion d. Bl. einsenden.

Lehrergejuch.

Für ein Privatinstitut wird ein seminaristisch gebildeter Lehrer gesucht, welcher den Unterricht in der zweiten, gegen 15 Schüler umfassenden Klasse zu übernehmen und außerdem noch den sämtlichen Zeichen-, Gesangs- und geographischen Unterricht in den ersten, bez. den beiden kombinierten Klassen zu erteilen hätte. Bei einer mäßigen Stundenzahl von 26—28 wird ihm ein jährl. Gehalt von 250 Thlr. und nach Befinden freie Wohnung gewährt, auch ist ihm Gelegenheit zur Ertheilung von Privatstunden geboten. Antritt zu Ostern erwünscht. Offerten werden unter G. F. poste restante Wilsdruff erbeten.

Offene Hilfslehrerstelle.

An hiesiger Bürgerschule ist eine mit einem jährlichen Gehalte von 240 Thalern (incl. Logisäquivalent) dotirte Hilfslehrerstelle sofort zu besetzen. Bewerbungen sind bis zum 15. April l. J. bei unterzeichnetem Stadtrath einzureichen.

Zschopau, den 26. März 1870.

Der Stadtrath.
S. Müller.

Offene Schul- und Lehrstellen.

106. Die Schulstelle zu Bafilitz, Ephorie Großenhain, Parochie Wantewitz. Gehalt: 220 Thlr. Bei befriedigenden Leistungen baldige Erhöhung. Wohnung: Neu, hübsches Gärtchen. Kinderzahl: 85. Viel Gelegenheit zu Privatunterricht. Gemeinde: Sehr lehrerfreundlich. Kollatur: Die Schulgemeinde.

107. Die 9. ständige Lehrerstelle an der 2. allgemeinen Bürgerschule zu Glauchau, Ephoralstadt. Kollatoren: Die Erlauchten Herren Reichsherrschafsbefitzer von Hinter- und Vorderglauchau.

108. Die 2. Mädchenlehrerstelle an der Bürgerschule mit dem Organistenamte an der Stadtkirche zu Grimma, Ephoralstadt. Kollatoren: Der Superintendent und der Stadtrath.

109. Die neu errichtete 2. ständige Lehrerstelle an der Stadtschule zu Lauenstein, Ephorie Dippoldswalde. Gehalt: 220 Thlr. Wohnung. Kollator: Graf von Hohenthal-Püchau auf Schloß Püchau.

110. 1 Hilfslehrerstelle an der Bürgerschule zu Wittweida, Ephorie Frankenberg. Gehalt: 230 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

111. 1 Hilfslehrerstelle an der Bürgerschule zu Pirna, Ephoralstadt. Gehalt: 230 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

112. Die 4. Lehrerstelle an der 3. Bürgerschule zu Plauen, Ephoralstadt. Kollator: Der Stadtrath.

113. 5 ständige Lehrerstellen an den Bürgerschulen zu Reichenbach, Ephorie Plauen. Gehalt: 350—400 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

114. Die Lehrerstelle zu Roitzsch, Ephorie und Parochie Wurzen. Gehalt: 200 Thlr. Persönliche Zulage: 50 Thlr. Holzgeld: 20 Thlr. Schulhaus: 1865 ganz neu erbaut. Kollator: Die Schulgemeinde.

115. Die 4. Lehrerstelle an der 2. Bürgerschule zu Roßwein, Ephorie Rössen. Gehalt: 240 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

116. Die Organistenstelle an der Stadtkirche zu Schneeberg, Ephoralstadt, verbunden mit einer ständigen Lehrerstelle an der Bürgerschule. Gehalt: 360 $\frac{1}{2}$ Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes, 3 Klafter weiches Scheitholz. Kollator: Der Stadtrath.

117. 1 Hilfslehrerstelle an der Stadtschule zu Sebnitz, Ephorie Pirna. Gehalt: 230 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Befähigung zu Ertheilung des Turmunterrichts an Schulkinder. Kollator: Der Stadtrath.

118. 1 Lehrerstelle an der 3. Bürgerschulabtheilung zu Waldheim, Ephoralstadt. Gehalt: 250 Thlr. Wohnung oder 30 Thlr. Wohnungsgeld. Kollator: Der Stadtrath.

119. Das Rektorat zu Weissenberg, Landkreis. Gehalt: ca. 300 Thlr. Wohnung. Kandidat der Theologie wendischer oder deutscher Zunge. Kollator: Der Stadtrath.

Anzeigen.

Schulschreibebücher.

à 4 Bog., mit blauem Umschlag linirt Duzend 6 $\frac{1}{2}$ Ngr.

à 4 Bog., mit starkem Umschlag linirt mit Löschblatt
Duzend 7 $\frac{1}{2}$ Ngr.

Dieselben unlinirt billiger.

Linirtes Papier zu Schulbüchern

à Ries 1 Thlr. 20 Ngr., 1 Thlr. 25 Ngr. und 2 Thlr. 5 Ngr.

Schieferstifte, Bleistifte und Stahlfedern

in großer Auswahl zu billigen Preisen empfehlen

G. S. Stein & Co.

Moritzstraße 13. Papierhandlung. Moritzstraße 13.
Dresden.

Von Föhsch, Geometrie 1. Kursus ist die 2. Aufl. erschienen, der 2. Kursus erscheint in neuer Aufl. im März.

Diese Geometrie, bereits in vielen Schulen Sachsens mit gutem Erfolg eingeführt, wird hiermit den Herren Lehrern zur Einführung bestens empfohlen.

Preis des I. Kurs, zum Gebrauch fertig 4 Ngr.

II. " " " 7 $\frac{1}{2}$ "

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Mittweida im Februar 1870.

N. Schulze's Buchhandlung.

Verein Sächsischer Lehrer zur Gewährung einer Pensionsbeihilfe an Emeriti.

Der vom unterzeichneten Gesamtvorstande in Nr. 12 gegebene Kassenbericht vom 3. d. M. entbehrt noch, wie dies auch der erste Blick auf denselben zeigt, der Prüfung und Justifikation seitens des Ausschusses. Während aber Nr. 12 der provisorischen Bestimmungen, nach denen die Angelegenheiten des Vereins bis zur nächsten Delegirtenversammlung geleitet werden sollen, keineswegs sagt, daß nur vom Ausschusse geprüfte Kassenberichte veröffentlicht werden dürfen, erachtete es der Vorstand für ganz besonders nöthig, den Vereinsmitgliedern noch vor dem 1/4. Kenntniß vom Stande der Vereinsangelegenheiten zu geben, was sicher nicht hätte geschehen können, wenn vor der Veröffentlichung auch die Prüfung noch hätte erfolgen sollen. Der Ausschuss ist aber jetzt und zwar seit dem 19. d. M. im Besitz der Rechnung und der dazu gehörigen Belege und wird sicherlich nicht verfehlen, die von ihm etwa zu ziehenden Monita seiner Zeit in d. Bl. zu veröffentlichen.

Dresden, 26/3. 1870.

Der Gesamtvorstand.
Heinrich Eydner.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Säfel, August Lantsky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschield in Leipzig erbeten.

Mittel zur Abhülfe der besonderen Hindernisse und Schwierigkeiten, welche zur Zeit noch einem erfolgreichen Unterrichte in Armenschulen entgegenstehen. *)

Wir Lehrer haben vielfach die traurige Erfahrung machen müssen, daß das Aelternhaus nicht nur gleichgültig und theilnahmslos der Schule gegenüber tritt, sondern auch ein erfolgreiches Wirken derselben geradezu aufhebt und vereitelt.

Am schwersten haben unter dieser Erfahrung diejenigen Lehrer zu leiden, welche die Kinder aus den niedrigsten Volksschichten unterrichten — also die Armenlehrer.

Sie haben durch Erziehung und Unterricht nicht nur auf die ihnen übergebenen Schüler, sondern auch durch dieselben aufs Aelternhaus, das sich häufig im Zustande gänzlicher Verwahrlosung befindet, einzuwirken.

Dies ist ihnen aber bei der bisherigen Einrichtung und Stellung der Armenschulen nur wenig oder gar nicht möglich gewesen.

Der Erfolg des Armenunterrichts wird auch so lange ein fraglicher bleiben, so lange die Armenschulen nicht die zweckmäßigste Organisation erhalten und nicht als diejenigen Volksschulbildungsstätten angesehen werden, welche der allgemeinsten Beihülfe, Unterstützung und Kräftigung bedürfen.

Sehen wir von den im Allgemeinen gut organisirten Armenschulen in Groß- und Mittelstädten jetzt ab, so finden wir namentlich in vielen Kleinstädten derartige Anstalten, wie sie schlechter eingerichtet wohl nicht gedacht werden können.

Sehr häufig sind dieselben nur klassig und fassen also Schüler vom 6.—14., oder wenigstens vom 9.—14. Lebensjahre in sich. Man hat dann eben nichts Anderes gethan, als aus den Unterlassen der Bürgerschulen die sogenannten „rändigen Schafe“ entfernt und in einer Armenklasse konzentriert. Diese besteht sodann aus nichts Anderem als dem Extrakt der hoffnungslosesten Schuljugend.

Wir müssen uns aufs Entschiedenste gegen solche Armenschulen erklären. Ist schon an sich eine aus zu verschiedenen Jahrgängen zusammengesetzte Klasse verwerflich, so erscheint solch' Unding da am allernachtheiligsten, wo oft jedes einzelne Kind seinen besonderen Lehrer und Erzieher nöthig hat und schon ein einziger Jahrgang die vollste und angestrengteste Arbeit eines Lehrers in Anspruch nimmt.

Oder ist es etwa für die Armenkinder weniger geboten und gut gethan, den Unterricht so zweckmäßig wie möglich zu gestalten? — Wir können der Meinung durchaus nicht beistimmen, daß die Armen weniger zu lernen brauchten als die Reichen. Nur was sich das arme Kind an Kenntnissen und Fertigkeiten aneignet, ist sein einziges Kapital, mit dem es sich im späteren Leben eine Existenz zu gründen hat. Und wie vorzüglich solch' Kapital oft angelegt und verwerthet worden, dafür legen viele berühmte und glänzende Namen aus der Geschichte das schönste Zeugniß ab. Könnten wir doch hochgestellte Männer unsers Landes nennen, die aus den niedrigsten Ständen hervorgegangen sind.

Wir sind auch überzeugt, daß die Arbeiterunruhen der Jetztzeit weit weniger Propaganda gemacht und Szenen herbeigeführt haben würden, wenn die niedrigsten Volksschichten intensivere Bildung besäßen.

Nur so lange daher die öffentliche Aufmerksamkeit noch nicht genügend der Bildung und Erziehung der Armen zugewendet, so lange noch das Maß des Unterrichts fast lediglich und ausschließlich vom Geldpunkte abhängig gemacht und überhaupt die richtige soziale Stellung und Bedeutung der Armenschulen noch verkannt wird, können wir uns für gesonderte Schulanstalten dieser Art mit abgeminderten Lehrzielen einigermaßen erklären.

Wenn wir nun nach diesen einleitenden Bemerkungen über Armenschulen und Armenunterricht unserm Thema selbst näher treten, so wollen wir nur noch zuvor die Uebelstände und Schwierigkeiten, mit denen unsere jetzigen Armenschulen zu kämpfen haben, ganz in Kürze anzudeuten suchen. *)

Als Hauptübel ist in dieser Beziehung die häufige Verwahrlosung der Armenschüler seitens der Aeltern hervorzuheben.

Viele Kinder, wie sie in Armenschulen rekrutirt werden, sind in Wahrheit Waisen, wenn sie auch noch Vater und Mutter haben. Es fehlt ihren Aeltern in den meisten Fällen nicht nur das Geschick, die Lust und der gute Wille, sondern auch die moralische Kraft und Würde, überhaupt Alles, was zur zweckmäßigen Kindererziehung nöthig ist. „Sie leben dahin wie das liebe Vieh und die unvernünftigen Säue“, was Luther vom Volke seiner Zeit schon sagen mußte. Von Wohlansständigkeit, Reinlichkeit und Ordnung, physischer und psychischer Pflege, von Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit, Schamgefühl, moralischer Festigkeit

*) Referat, gegeben im pädagogischen Vereine zu Pirna und auf dessen Wunsch zum Abdruck bestimmt.

87. Jahrgang. II.

*) Es war darüber bereits früher im Vereine ein besonderes Referat gegeben worden; darum hier nur kurze Andeutungen.

ist bei ihnen nicht selten nur wenig oder auch nichts zu finden. Ihre Wohnplätze gleichen zuweilen Ställen und nicht Stuben, ihre Lebensweise ist gewöhnlich durchaus ungerogelt und den Gesundheitsgesetzen oft schnurstracks entgegen. Und an solchen Orten des Glends und Jammers, an solchen Stätten der Sittenlosigkeit und sogar der Verbrechen wachsen viele der unglücklichen Kleinen auf. Wenn man in der Lage gewesen, durch Augenschein oder Untersuchungen manche Alternhäuser als wahre Brutstätten des Lasters kennen gelernt zu haben, so muß man sich wundern, daß aus vielen verwahrlosten Kindern nicht noch Schlimmeres geworden ist.

Konstatiren wir also nach dem Gesagten zunächst: daß ein Theil unserer Armen Schüler hinsichtlich der Lebensweise, der Reinlichkeit und Ordnung, der Mäßigkeit, Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit, der Körper- und Geistespflege überhaupt seitens schlechter Aeltern verwahrlost und vernachlässigt wird.

Mit dieser Verwahrlosung Hand in Hand geht gewöhnlich auch eine ganz unzweckmäßige disziplinelle Behandlung der Kinder. Wer wüßte nicht, mit welcher barbarischen Strenge, ja Rohheit dergleichen Aeltern ihre Kinder strafen und mißhandeln, während sie bei gerechten Zurechtweisungen und Strafen, die von außen, vielleicht von der Schule ihren Kindern zugefügt werden, nicht selten äußerst empfindlich sind.

Es ist ferner bekannt, wie gerade solche Aeltern, die körperlich oft noch schwächlichen und gebrechlichen Kleinen einerseits mit den härtesten und unpassendsten Arbeiten quälen, andererseits wieder in bedenklichster Weise der Arbeitsscheu, dem Betteln und Hange zum Bagiren Vorschub leisten.

Dazu gesellt sich häufig eine Gleichgültigkeit, ja sogar Opposition gegen die Schule, die das Kind der Letzteren geradezu entfremden muß, sodaß Kellner wohl recht hat, wenn er in dieser Hinsicht sagt: „Ihre Schmähreden sind Faustschläge, mit denen sie ein Bild zertrümmern, welches Glaube und Liebe malten.“ Behaupten wir also auf Grund der Erfahrung weiter:

daß ein Theil unserer Armen Schüler durch zu barbarische Strenge, durch Arbeitsüberbürdung auf der einen und Verführung zu Müßiggang und Bettel auf der anderen Seite, durch gleichgültiges oder gar oppositionelles Verhalten der Aeltern gegen die Schule für Letztere theilweise untüchtig gemacht wird.

Als weiteren Uebelstand, der mit der allgemeinen Verwahrlosung ebenfalls korrespondirt, bezeichnen wir den nachtheiligen und schädlichen Umgang, auf den eine Mehrzahl der Armen Schüler angewiesen ist. Von dem verderblichen Beispiele der Aeltern ganz abgesehen, kommen die Unglücklichen sehr oft nur mit ihres Gleichen, also mit eben solchen Verwahrlosten, wie sie sind, zusammen. Wir wollen nur auf das Zusammenleben in Armenhäusern, das Ansammeln solcher Kinder auf Straßen, beim Bettel und Holzlesen, auch auf Schulwegen hingewiesen haben. Welche Rohheiten, Unarten aber hier oft zu Tage gefördert werden, davon wird jeder Armenlehrer genug unterrichtet sein.

Am schrecklichsten wirkt der schlechte Umgang mit Erwachsenen ein. Es ist höchst bedauernswerth, wenn in schlecht eingerichteten Armenhäusern, in mangelhaft beaufsichtigten Fabriken u. dergl. die Kinder zuweilen die abscheulichsten Laster und Sünden vor ihren Augen geschehen sehen und wie da das tödliche Gift der Verführung in die jugendlichen, dem äußeren Reize am leichtesten zugänglichen Herzen eingeimpft wird. Es steht daher ferner fest:

daß eine Anzahl unserer Armen Schüler durch

schlechten Umgang schon frühzeitig moralisch vergiftet wird.

Und wie machtlos steht meistens der Armenlehrer solchen Uebelständen und Hindernissen gegenüber! Hinsichtlich der zu handhabenden Disziplin, hinsichtlich des Lehr- und Unterrichtsverfahrens und noch nach anderen Seiten hin sind ihm die Hände nur zu eng und kurz gebunden. Er vermag wenig oder gar nichts auszurichten, wenn nicht noch ein anderer Uebelstand, der häufig genug wahrzunehmen ist, aber keineswegs in den schlimmen Verhältnissen des Alternhauses seinen Grund hat, Beseitigung findet. Es steht fest:

daß die der Erziehungs- und Unterrichtsthätigkeit des Armenlehrers seitens der Behörden zu Theil werdende Mithilfe und Unterstützung zur Zeit noch eine ungenügende ist.

Ganz besonders macht sich hier und da diese ungenügende Unterstützung bezüglich der Schulversäumnisse bemerkbar. Hat der Lehrer am Ende des Monats mit großer Gewissenhaftigkeit die Versäumnislisten ausgefüllt und vielleicht auch mit dringlichen Bemerkungen versehen, sie an die Lokalschulinspektion und diese an die betr. Gerichtsbehörde abgegeben, was erfolgt da in vielen Fällen? Nichts — das bezeichnende Wort „beigelegt“ in den Registranden giebt den besten Aufschluß darüber, was die Behörde zur Vermeidung von Schulversäumnissen gethan oder vielmehr, was sie nicht gethan hat. Ob man sich scheut, mit liberalen Aeltern unangenehme Berührungen zu haben und gegen sie Strenge zu gebrauchen, ob man aus krankhafter Humanität nicht einschreitet, ob man zu bequem oder zu sehr mit anderer Arbeit überhäuft ist, muß natürlich unserer Beurtheilung entzogen bleiben.

Ferner wird die Verwendung der Armenkinder außerhalb ihrer Schulzeit nicht oder nur ganz ungenügend überwacht. Nicht selten werden dieselben von früh bis abends — die wenige Schul- und Freizeit abgerechnet — an Arbeitsplätze kommandirt, die der Gesundheit, dem körperlichen und geistigen Gedeihen durchaus nachtheilig sein müssen. In dumpfen, oft feuchten Fabrikräumen, in verpesteten Stuben und Kammern oder im Schmutz der Gassen und Straßen bringen die bedauernswerthen Kleinen ihre sogenannte Freizeit zu, ohne daß von irgend einer Behörde etwas zur Besserung ihrer Lage geschieht. Denkt man endlich daran, wie viele Häuser der Armen mit Menschen so vollgepfropft sind, daß gesunde Luft, Sauberkeit und Ordnung darin zur Unmöglichkeit werden, so wird man wohl auch noch die Behauptung als begründet stehen lassen:

daß die Ueberwachung einer großen Anzahl von Armen Schülern außerhalb ihrer Schulstunden noch eine durchaus mangelhafte sei.

Was nun die Mittel zur Abhilfe der gerügten Uebelstände anbelangt, so haben wir uns bemüht, die desfalligen Wünsche und Anforderungen in 8 Thesen zu formuliren, von denen sich die ersteren in die Worte zusammenfassen lassen:

Die Schule werde für das Kind der Armen ein Vaterhaus, wo ihm alles das Gute gewährt wird, das es daheim entbehren muß!

Schon weiter oben ist darauf hingewiesen worden, daß eine 1klassige Armenschule den berechtigten Anforderungen durchaus nicht genügen kann. Hinsichtlich des Unterrichts ist sie ja schon ein Unding, da der Lehrer beim besten Willen nicht den verschiedenen Jahrgängen seiner Schüler gerecht werden kann. Setzt man noch den sehr wahrscheinlichen Fall, daß so eine Klasse sehr vollzählig, vielleicht überzählig sei, so kann sich jeder Lehrer, der nur einige Praxis hinter sich hat, leicht denken, was darin für Unterrichtserfolge möglich sind.

Weit wichtiger aber als der Unterricht ist in Armenschulen

die Erziehung. Die Armenschüler müssen in erster Linie erzogen und erst in zweiter unterrichtet werden. Alle die Fehler und Untugenden, die das Kind aus dem Aelternhause mitbringt, sollen ihm abgewöhnt, dafür die entgegengesetzten Tugenden angewöhnt werden. Daß dies aber bei zu vielen Schülern nur in mangelhaftester Weise geschehen kann, ist selbstverständlich. Jedes einzelne verwahrloste Kind möchte seinen besonderen Erzieher haben und der Armenlehrer ist darum gezwungen, in ausgedehntester Weise zu individualisiren. Es muß daher verlangt werden, daß die Schülerzahl in Armenklassen auf ein Minimum gebracht werde; um so mehr, da den gewöhnlichen Armenschulen keineswegs die zweckmäßigen Disziplinar-mittel zu Gebote stehen, wie sie z. B. in geschlossenen Erziehungs- und Besserungsanstalten angewendet werden können.

Es ist daher 1. nöthig, daß die Schülerzahl in Armenklassen wegen der hier durchaus nöthigen Individualisirung auf ein Minimum festgestellt werde.

Vor Allem sind aber auch Lehrer an solchen Schulen anzustellen, die mit der aufrichtigsten Liebe der Kinderwelt zugethan sind. Nirgends kann ein bloßer Miethling nachtheiliger wirken als hier. Die an sich schon so schwierige Aufgabe, nicht nur eine Menge der Kleinen in Kenntnissen und Fertigkeiten zu fördern, sondern sie auch vor allen Dingen aus der Verwilderung und Verwahrlosung zur Gesittung und Anständigkeit emporzuheben, verlangt einen Lehrer, der die Kinder an sich zu fesseln versteht, daß sie in ihm einen Vater sehen, der sie mit ungeheurer Liebe und Fürsorge umfaßt. Nur ein solcher Lehrer, der Liebe und Ernst, Milde und Strenge in wahrhaft pädagogischer Weise zu paaren weiß, sodaß die Kinder auch in Strafe und Drohung das milde und liebende Lehrherz überall erkennen und fühlen können, wird mit Segen unter der armen Kinderschaar stehen. Hätte ich zwei Lehrer, den einen von strengem, zürnendem Geiste, wie Petrus, den anderen mit weichem Sinne und Gemüthe, wie Johannes: ich schickte den Petrus zu den Reichen und den Johannes schenkte ich den Armen.

Nirgends als in Armenschulen ist es aber wohl auch schwieriger, immer das Rechte in der Erziehung zu treffen und es ist daher eine nothwendige Forderung, daß nur bewährte, praktische Leute in solche Schulen gestellt werden; nicht aber zu junge, die sich von Ungebuld und Muthlosigkeit am ehesten übermannen lassen und in den zu ergreifenden Maßregeln noch am leichtesten fehlgreifen können.

Wir fordern daher 2., daß an Armenschulen nur solche Lehrer angestellt werden, bei denen bereits eine längere Praxis die nöthige pädagogische Geschicklichkeit und aufrichtige Liebe zu den Kindern konstatirt hat.

Dazu, daß dem Armenkinde die Schule zu einem wirklichen Vaterhause werde, gehört aber auch noch, daß sie in ihren äußeren Einrichtungen zweckmäßig gestaltet sei. Es muß daher mit aller Strenge auf Ordnung und Reinlichkeit in jeder Beziehung, auf Pünktlichkeit und Genauigkeit, auf Sparsamkeit, Thätigkeit, Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit gehalten werden. Hierbei sind zur Ueberwachung und Kontrolle die besseren Schüler als Mithelfer so viel und oft wie möglich zu benutzen. Es müssen sich eben die Schüler endlich gegenseitig selbst erziehen lernen. Zu diesem Behufe ist dem Scharfsinne des Lehrers wirklich ein weiter Spielraum gegeben, auf Mittel und Wege zu sinnen, durch welche die einzelnen Tugenden fester Besitz des Kindes werden und bleiben. Das bloße Wort thut aber hier am wenigsten; das Kind muß das Gute vorthun sehen, um sich selbst daran zu gewöhnen.

Wir können uns natürlich nur an unsere eigene geringe

Erfahrung halten, wenn wir jetzt auf einige für Armenschulen gewiß zweckmäßige Einrichtungen hinzuweisen uns erlauben wollen.

Da Reinlichkeit fürs Armenkind eine Kardinaltugend bilden muß, so ist täglich das Schulzimmer von etlichen Schülern nach der Reihe zu lehren, wöchentlich aber zu scheuern, wobei die besten, schon am meisten an Reinlichkeit gewöhnten Kinder die Aufsicht führen und die Verantwortung tragen. Jeder Schüler hat seinen Sitzplatz vor Beginn des Unterrichts sorgfältig abzuwischen und in längeren Zeiträumen auch zu scheuern, daß alle Subsellien ein sauberes, nettes Aussehen behalten.

Alltäglich ist der Lehrer 10—15 Minuten vor dem Unterrichtsbeginne unter den Schülern, um sich von der Reinlichkeit ihrer Hände und Füße, dem geordneten Haare, der genügenden und reinlichen Beschaffenheit der Kleider zu überzeugen. In allen Fällen, wo die Reinlichkeit und Ordnung zu wünschen übrig läßt, ist öfter zu kontrolliren, wozu wieder die besten Schüler verwendet werden können.

Diese Durchsicht und Kontrolle muß aber eine beständige und kontinuierliche sein und darf nicht etwa nach längeren oder kürzeren Zeiträumen wieder einschlafen, wie es wohl zu geschehen pflegt. Es müssen nach und nach solche Einrichtungen fürs Kind zur eisernen Ordnung werden, in die es sich durchaus fügen gelernt hat.

Zur Förderung der Sparsamkeit, Verhütung der Raschhaftigkeit u. s. w. ist es sehr empfehlenswerth, Sparkassen anzulegen, worin dem Kinde alle kleine Ersparnisse angesammelt werden. Man macht sonst außerordentlich oft die traurige Wahrnehmung, wie lächerliche Aeltern ihren Kindern die durch Botengänge u. dergl. verdienten Pfennige abschwindeln, um sie zu vergeuden. Dem beugt man vor, wenn man die Kinder gewöhnt, jede erworbene Geldleinigkeit in die Sparkasse abzugeben. Für jeden einzelnen Thaler fügt man dann vielleicht einen Pfennig Zinsen bei und es ist eine wahre Freude, wenn aus diesen Ersparnissen nöthige Kleidungsstücke, Schulgeräthe und Anderes für das Kind beschafft werden können. Der Lehrer wird dabei immer gut thun, selbst beim Einkauf mit thätig zu sein; das Kind gewinnt so eine immer größere Zuneigung zu ihm, da es in ihm auch hier wieder den sorgenden Vater findet.

Es sind daher 3. in Armenschulen inbezug auf äußere Einrichtungen möglichst viel solche feste Ordnungen zu treffen, wodurch der Erziehung in die Hand gearbeitet wird.

Soll es aber dem Armenlehrer gelingen, die Schule zu einer musterhaften Lehr- und Erziehungsstätte zu gestalten, so ist es auch noch nothwendig, daß er überall einen festen Rückhalt und eine treue, wirkungsvolle Mithilfe an seinen Vorgesetzten und Behörden finde.

Jedermann weiß, wie oft rohe Aeltern den erzieherischen Anordnungen des Armenlehrers entgegenreten. Er muß sich zuweilen die größten Schmähungen, Lästerworte und Vorwürfe gefallen lassen; eine etwas strenge Zurechtweisung oder Strafe, ein wohlgemeintes Nachhelfen in betreff der vom Hause vernachlässigten Reinlichkeit und Ordnung, ein mahnendes, strenges Wort über und an solche Aeltern versehen diese häufig in einen äußerst gereizten Zustand, worin sie dem treuesten Lehrer nicht selten die ärgsten Beleidigungen entgegenschleudern. Ist es uns doch vorgekommen, daß sich unverständige Mütter in rohester Weise beschwerten, wenn in der Schule ihren sauberen Bürschlein Hände und Füße gereinigt oder die Köpfe durch nachhaltige Mittel von unangenehmster Einquartirung befreit worden waren. Sind wir doch wiederholt von lächerlichen Vätern und Müttern überlaufen und mit allem Möglichen bedroht worden, wenn wir einmal ernstlich über ihren Kindern den Stab „Wehe“ geschwungen

oder sie im Schulkloster nach beendigten Schulstunden zurückhalten und unter Aufsicht gestellt halten.

Und dem Gebahren solcher Aeltern soll der Lehrer machtlos gegenüber stehen? Muß ihm nicht Lust und Liebe zum Amte, Ausdauer und Geduld in seiner schweren Arbeit verloren gehen, wenn er nicht immer wieder Aufmunterung, Schutz und Unterstützung seitens seiner Behörden findet? Es ist für ihn höchst niederschlagend, wenn bei etwaigen Streitigkeiten zwischen ihm und rohen Aeltern die Behörden ihn im Stiche lassen oder gar sich auf die Seite der Gegner stellen. Wohl kann man annehmen, daß dies in den meisten Fällen nicht so sein wird, aber es ist schon betrübend genug, wenn doch aus Erfahrung nicht vereinzelte Beispiele dafür erbracht werden können.

Wir halten daher 4. für nöthig, daß die Behörden alle erziehlichen Maßregeln des Armenlehrers kräftig unterstützen und die ungerechten Angriffe unverständiger Aeltern energisch zurückweisen, beziehentlich bestrafen.

Die Obliegenheiten der Behörden sind aber damit noch nicht erschöpft. Es ist in Armenschulen nicht nur erlaubt, sondern nach unserer Ansicht sogar geboten, den Kindern auch in materieller Beziehung Vergünstigungen und Unterstützungen zu gewähren. Viele von diesen Kleinen erhalten von ihren Aeltern ganz ungenügende Schulgeräte und Schulbücher und es ist auch natürlich für den pekuniär gewöhnlich schlecht gestellten Lehrer unmöglich, aus eigenen Mitteln nachzuhelfen oder die Aeltern zum Ankauf des Nöthigsten zu zwingen.

In solchen Fällen hat zweifelsohne die Behörde helfend einzugreifen. Es ist aber zu bedenken, daß ohne hinreichende und gute Lehrmittel auch nichts Ordentliches gelernt und geübt werden kann. Der Lehrer hat daher im Auftrage und in der Vollmacht seiner Behörden die ärmsten Schüler wenigstens leihweise mit den nöthigsten Tafeln, Büchern, Stiften, Heften v. dgl. zu versehen, freilich aber auch eifrig zu kontrolliren, daß die geliehenen resp. geschenkten Sachen geschont und gut bewahrt werden.

Es erscheint in Armenschulen auch als zweckmäßig, kleine Prämien und materielle Genüsse für die vorzüglichsten Schüler einzurichten. Wir sind zwar grundsätzlich gegen alles Prämienwesen; aber hier bedarf jedenfalls das durchs Haus für seines Lob und zarten Tadel oft in erschreckender Weise abgestumpfte Kind auch solcher äußerer Reizmittel, wodurch der Fortschritt zum Besseren angenehmer gemacht und schneller gefördert wird. Prämien in Büchern u. s. w., kleine Spaziergänge und Schulfestlichkeiten sind ohnstreitig in Armenschulen am meisten am Platze. Es darf auch die Behörde einige Kosten nicht scheuen, wenn es gilt, die im Betragen, Kenntnissen und Fleiß vorzüglichsten Schüler aus den Armenklassen in die Bürgerschule zu versetzen, um ihnen hier zweckmäßigere und weitere Gelegenheit zur Ausbildung unentgeltlich zu bieten.

Wir könnten hier noch so Manches an- und zufügen, bescheiden uns aber

und halten nur 5. fest, daß die Behörden selbst pekuniäre Opfer nicht zu scheuen haben, um in Armenschulen die für den Unterricht der Gesamtheit sowohl, als des Einzelnen nöthigen Lehrmittel, sowie den etwaigen Aufwand für durch die Pädagogik gebotene äußere Reizmittel zu beschaffen.

Die letzten unserer Thesen lassen sich kurz und bündig durch das Wort ausdrücken:

Das Kind des Armen muß auch außerhalb der Schulzeit fühlen lernen, daß es unter einer fortwährenden liebevollen Fürsorge und Beaufsichtigung steht!

Als eine Pflicht von ganz besonderer Wichtigkeit und Bedeutung müssen wir die Ueberwachung der Armenkinder während ihrer schulfreien Zeit ansehen. Ein Theil dieser Pflicht fällt natürlich auch dem Lehrer zu. Er wäre kein treuer Hirte, wenn er seinen Schafen nicht überall sorgend und hütend nachzugehen suchte, wenn er nicht das Verhalten seiner Schüler im Aelternhause, auf den Arbeitsplätzen u. s. w. im Auge behalten wollte. Trotzdem vermag er aber nur wenig. Seine Zeit ist ja oft anderweit nur zu sehr in Anspruch genommen; er vermag ja auch meistens durch seine eigene Person so wenig in die öffentlichen Verhältnisse oder Privatverfassungen der Aelternhäuser einzugreifen, daß eine wesentliche Besserung durch ihn nicht erwartet und verlangt werden kann. Zwar wollen wir keineswegs leugnen, daß ein Lehrer mit pädagogischem Geschick und Takt, mit Freundlichkeit und Liebe, mit Geduld und Ausdauer, mit Erfahrung und Menschenkenntniß zuweilen sehr segensreich auf die Außenwelt und in specie auf die Familien einwirken kann. Hat sich daher schon überhaupt jeder Lehrer möglichst zu bemühen, sich mit den Aeltern seiner Kinder in Verkehr zu setzen, so ist dies für Armenlehrer doppelt wichtig und nöthig. Wir haben aber auch schon oben dargethan, wie gerade ihm sich die wesentlichsten Schwierigkeiten entgegenstellen und wie alle seine derartigen Bemühungen nicht selten an dem Entgegenstreben schlechter Aeltern scheitern müssen.

Mit bei weitem mehr Erfolg vermag die Behörde auf die Aelternhäuser einzuwirken, weil sie ihren Bemühungen und Anordnungen nöthigerweise auch durch Strenge den wünschenswerthen Nachdruck geben kann. Es dürfen ihr daher die inneren Zustände und speziellen Verhältnisse der Aeltern- und Armenhäuser nicht unbekannt bleiben. Sie hat vielmehr durch ihre untergeordneten Organe Häuser, die der Verwahrlosung verdächtig sind, beständig zu kontrolliren und sich ganz besonders der darin aufwachsenden Kinder anzunehmen. Man sollte es wirklich nicht für möglich halten, wie Familien in sächsischen Ortschaften alle ihre Kinder dermaßen jahrelang verkümmern und verputten lassen konnten und durften, daß diese unglücklichen Geschöpfe, an Geist und Körper verkrüppelt, mit Schmutz förmlich überkrustet, in einer Besserungsanstalt Aufnahme finden mußten. Zu solcher Verwilderung darf es die Behörde nicht kommen lassen. Diese hat vielmehr die heilige Verpflichtung, Aeltern, welche sich als gänzlich untauglich für Kindererziehung erweisen, mit aller Strenge zu behandeln und ihnen bei Zeiten trotz der auslaufenden Kosten die Kinder gänzlich zu entziehen, um diese an geeigneter Stelle der Pflege zu übergeben. Wir müssen hier eine durchaus spartanische, unachtsichtige Strenge verlangen und können keineswegs mit dem oft beliebten Verfahren übereinstimmen, wonach die Kinder erst dann der Verwahrlosung entrückt werden, wenn es leider Gottes zur Besserung zu spät geworden ist.

Auch die Armenhäuser und diejenigen Fabriken, worin viele arme Kinder beschäftigt werden, sind einer sorgfältigen Ueberwachung zu unterziehen. Der unbefriedigende Zustand mancher Armenhäuser wird Ihnen allen bekannt sein. Es ist zwar in der Neuzeit durch Errichtung von Bezirksarmenhäusern viel zur Besserung geschehen; es ist aber bei weitem noch nicht überall, wie es sein sollte. Selbst in letztgenannten Anstalten wird immer noch verkehrt verfahren, wenn man ohne Weiteres Jung und Alt beisammen wohnen läßt; es ist vielmehr in solchen Häusern vorzuziehen, daß man die Kinder dem Umgange mit sittlich verdorbenen Erwachsenen entzieht und unter besondere, womöglich weibliche Pflege stellt. Sind wir recht unterrichtet, so scheint dies auch bereits bei einer Anzahl von Bezirksarmenhäusern beachtet zu werden.

Ebenso muß sich die Behörde von dem Treiben und Leben

in Fabriken fortwährend unterrichten. Wo sich nur ein wesentlicher Nachtheil für die moralische Entwicklung und ein verderblicher, unsittlicher Geist unter den dort beschäftigten Arbeitern konstatiren läßt, muß der Behörde unbedingt das Recht und die Macht zustehen, alle dort arbeitenden Kinder dem schädlichen Einflusse und Umgange sofort zu entziehen. Haben die Fabrikherren oder deren Stellvertreter eben nicht den rechten Geist und ein rein sittliches, unanstoßiges Verhalten unter ihren Arbeitern aufrecht zu erhalten verstanden, so haben sie es sich auch selbst zuzuschreiben, wenn zur Verhütung größerer sittlicher Gebrechen ein Theil der Arbeitskräfte ihnen gewaltsam entzogen wird.

Als ein Institut, daß gewiß in allen Fällen, wo eine arge Verwahrlosung der Kinder durch das Alsternhaus oder durch Fabrikarbeit vorliegt, höchst segensreich wirken kann, müssen wir die Kinderbewahranstalten begrüßen, wo Kinder bis zum 14. Lebensjahre während der Abwesenheit der Aeltern vom Hause oder wegen sonst ungenügender Beaufsichtigung eine liebevolle Aufnahme und Pflege, sowie angenehme Beschäftigung finden. Letztere muß aber eine geregelte und womöglich solche sein, welche dem fleißigen Kinde einigen Geldverdienst gewährt. Dieser kleine pekuniäre Vortheil spornt das Kind nicht nur zu neuem Eifer an, sondern wirkt auch entschieden auf die Aeltern armer Kinder günstig ein. Sie sind ja genöthigt und gewöhnt, ihre Kinder sobald wie möglich zum eigenen Nahrungserwerb zu benutzen und werden daher auch Einrichtungen befreundet und gewogen werden, wo ihren Kindern Gelegenheit zum Erwerbe gegeben ist. Es ist dringend zu wünschen, daß dergleichen Anstalten eine immer größere Verbreitung finden und für jeden Ort, besonders für jede Stadt, wo es überhaupt noch Arme giebt, als unentbehrlich und auf die allgemeine Wohlfahrt wesentlich influirend angesehen werden möchten. Soll es daher hinsichtlich des Unterrichts in Armenschulen und inbetreff des Armenwesens überhaupt besser werden:

so verlangen wir 6., daß die Behörden alle der Verwahrlosung verdächtigen Aeltern, sowie Armenhäuser und solche Fabrikräume, wo Armenkinder beschäftigt werden, sorgfältig inspizieren, unwürdigen und unfähigen Aeltern bei Zeiten die Kinder entziehen und diese der Privatpflege, insbesondere den so segensreich wirkenden Kinderbewahranstalten übergeben.

Sehr häufig kann man auch die Klage der Armenlehrer hören, daß eine Anzahl ihrer Schüler durch die Verziehung des Hauses an Körper und Geist verkümmern müsse. Zunächst zeigt sich, daß vielen armen Kindern durchaus nicht die Zeit zur Erholung vergönnt wird, die für den kindlich-schwachen Organismus nöthig ist. Sie müssen vielmehr oft nach der Heimkehr aus der Schule sofort wieder zur Arbeit eilen und haben nicht einmal Ruhe, in Ruhe und Anstand zu essen oder sich zu reinigen. Sie werden auch häufig genug zur Arbeit geführt, wozu die Kräfte noch unzureichend sind, gehen sie nicht gutwillig, so pflügen Stoch und Ruthe nachzuhelfen. Es ist daher kein Wunder, daß die Kräfte der Kleinen nicht zu-, eher abnehmen und daß mit den fliehenden Kräften auch alle Freudigkeit und kindliche Heiterkeit — die doch der Himmel ist, unter dem Alles gedeihet, Gift ausgenommen — schwindet. Müßmüthig, unter Thränen und Seufzern treiben dann solche Bellagenswerthe ihre Arbeit in Haus und Schule. Sie sind froh, wenn die Stunde der Ruhe schlägt und die Zeit des Schlafens herannahet. Dazu kommen noch die im Allgemeinen zu dürftige Ernährung, das schlechte Lager, die unwohnlichen Räume. O, es ist schrecklich, wie da das zarte, schwache, unglückliche Kind zu leiden hat!

Solchen Zuständen muß unbedingt die Behörde abzuwehren suchen. Sie muß Veranstaltungen treffen und dem armen Kinde

Gelegenheit geben, sich mit Fröhlichen zu freuen, an Spielen von Jugendgenossen — auch der wohlhabenderen — Antheil zu nehmen, der körperlichen Schwäche und Verputtung vorzubeugen oder abzuwehren. Für diese Zwecke ist aber wohl nichts passender als Spielschulen und Spielplätze, wo das Kind sich seines Herzens Fröhlichkeit und Jugendmuth hingeben darf; ferner Turnplätze, wo durch geordnete Uebungen die erschlafften Körpermuskeln wieder Elastizität und Kräftigung empfangen; auch Bade- und Waschanstalten, wo sich das arme Kind unentgeltlich in angenehmer und gefahrloser Weise an Ordnung und Reinlichkeit des Leibes gewöhnen kann.

Wir halten daher 7. für wünschenswerth, daß von den Behörden alle Armenschüler zwangsweise zum unentgeltlichen und regelmäßigen Besuche von Spiel- und Turnschulen, sowie anderen für Kinder geeigneten und aus Sanitätsrücksichten gegründeten Anstalten angehalten werden.

Zuletzt wenden wir uns noch an die allgemeine Nächsten- und Bruderliebe. Es ist bedauerlich, wenn manche Wohlhabende und Reiche schon dann glauben ihre Pflichten gegen die Armen genügt zu haben, wenn sie etwa die Zwecke eines Frauenvereins unterstützen, zu Weihnachtsbescherungen für Arme ihren Theil beitragen, Speise- oder andere Wohlthätigkeitsanstalten unterhalten helfen, dabei aber sorgfältig vermeiden, mit den Armen und Geringen selbst in persönliche Berührung zu kommen. Möchten doch Solche des Herrn und Heilandes gedenken, der gerade den Armen das Evangelium verkündete und gerade unter ihnen am meisten umherging, um wohlzuthun.

Rein, man lehre ein in die Stätten des Elends und lege selbst Hand an, dasselbe zu lindern und zu bessern! Man lasse nicht ab, Aeltern, tie sich an ihren Kindern versündigen, mit Mahnung, Belehrung und Beispiel zurechtzuweisen und sich besonders der unglücklichen Kleinen anzunehmen, die ein geordnetes, christliches Aelternhaus nicht haben, eine liebende Vater- und Mutterhand nicht ergreifen können! Mit Einem Worte: Man suche überall an Orten der Armuth und Verwahrlosung seinen wohlthätigen Einfluß geltend zu machen. — Wer dies thut, wird gewiß auch die Kraft des Wortes in seinem Herzen verspüren: „O Gott, wie muß das Glück erfreuen: der Ketter einer Seele sein!“

Wir müssen daher 8. es noch als die erste und vorzüglichste Aufgabe der inneren Mission bezeichnen, der so häufig in Armenfamilien und an Armenkindern wahrzunehmenden Verwahrlosung mit allen Kräften zu steuern. —

Wir haben in dem Gesagten die Sache nicht erschöpfen wollen. Wäre dies unsere Absicht gewesen, hätten wir Sie noch viel weiter auf dem Felde der inneren Mission führen müssen. Wir werden den Zweck unsers Referates, wozu uns Ihr Vertrauen veranlaßt hatte, für vollständig erreicht anzusehen haben, wenn dasselbe nur Anhalt bietet, über ein Hauptgebrechen der Jetztzeit ernstlicher nachzudenken. Daß wir hier und da grell und schwarz aufgetragen, sowie im Allgemeinen sehr viel verlangt und gefordert haben, wird gewiß milder beurtheilt werden, wenn man uns glaubt, daß wir nur das gesagt haben, was uns die eigene Erfahrung gelehrt und gewiesen hat.

Holzhaus.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Breitenborn. Am 22/3. starb Johann Friedrich August Rüdiger, geb. 1792 in Waldenburg, 1816 l. Lehrer an der Waisenhauschule zu Leipzig, 1820 Hammerwerksprediger in Zwota, 1826 Diakonus in Oberwiesenthal, seit 1830 Pfarrer allhier. — **Dresden.** Die Stadtverordneten sind am 23/3. dem Rathsbeschluß beigetreten, nach welchem der Unterricht in der französischen Sprache in den Oberklassen der 3 Bürgerschulen den Fachlehrern mit 15 Neugroschen für die Stunde honorirt werden soll. Da die übrigen Lehrer an den Bürger-, Bezirks- und Gemeindeschulen nur 300 bis 600 Thlr. jährlichen Gehalt beziehen, so haben sie für ihre Arbeit, das Schuljahr zu 45 Unterrichtswochen und die wöchentliche Stundenzahl eines Lehrers zu 30 berechnet, pro Stunde nur $6\frac{2}{3}$ bis $13\frac{1}{3}$ Ngr. Der Turnunterricht wird mit 10 Ngr. und der Zeichnenunterricht mit 10 Ngr. für die Stunde honorirt, die Lehrerinnen für Nadelarbeiten beziehen so viel mal 8 Thlr. jährlichen Gehalt, als ihnen nach dem Lektionsplane und ohne Berücksichtigung der Ferien Unterrichtsstunden für die Woche zugewiesen sind. — **Dresden.** Der nun zu Ende gehende Winter war bereits der 5., in welchem die den Verein „Aethia“ bildenden hiesigen Pädagogen ihre Hörer und Hörerinnen durch wissenschaftliche Vorträge erfreuten. Wie Herr Lüttich am 19/10. den Zyklus durch einen Vortrag über das Ritterthum und seine Erziehung eröffnet hatte, so beschloß er denselben auch am 15/3. durch die Schilderung des Bürgerthums im 16. Jahrh. und seiner Erziehung, nachdem derselbe Vortragende bereits im Januar die bürgerliche Erziehung im Mittelalter besprochen hatte. An den übrigen 14 Abenden sprachen: Bruno Müller über Göthes „Iphigenie auf Tauris“ und über „Tasso“, Kleinert über Georg Herwegh und Franz Dingelstedt, Ludwig über Mozart (2 Vorträge) und dessen „Don Juan“ insbesondere, Albert Raumann über Maria Theresia und Katharina II., Hantsch über Dresdens Geschichte (2 Vorträge) und Hildebrandt über den Magnetismus, das Gewitter und den galvanischen Strom (mit zahlreichen Experimenten). Nicht nur das Streben der genannten jungen Männer nach eigener Fortbildung und Mittheilung des dadurch Gewonnenen an Andere, sondern auch die dargebotenen Leistungen selbst verdienen alle Anerkennung und den Dank Derer, welche dadurch erfreut wurden. Mit Befriedigung vernahm man daher die Zusage, daß die „Aethia“, will's Gott, auch im nächsten Winterhalbjahre ihre Thätigkeit neu aufzunehmen gedenkt. — **Dresden.** Vor längerer Zeit hielt im pädagogischen Vereine Schuldirektor Wagner einen Vortrag über „das Betteln und Hausiren der Kinder“, in Folge dessen beschlossen wurde, mit denjenigen Korporationen und Vereinen sich in Vernehmen zu setzen, bei welchen man ein besonderes Interesse für diese Angelegenheit und die Bereitwilligkeit, dieses lästige und sittenverderbende Uebel möglichst beiseitigen zu helfen, voraussetzen dürfe. Auf erhaltene Einladung hatten sich nun am 21/3. in Helbig's Saale Vorstand und Mitglieder der Armenversorgungsbehörde, Vertreter des Stadtverordnetenkollegiums, des Gewerbe-, Hausbesitzer-, Rath- und Thät-Hilfsvereins, des Vereins für innere Mission u. a. m. zu gemeinsamer Berathung mit den Mitgliedern des pädagogischen Vereins eingefunden und nachdem man sich über die formelle Behandlung der Sache dahin geeinigt hatte, daß der pädagogische Verein ersucht werde, durch Zirkular oder Druckschrift an die übrigen Korporationen und Vereine bestimmte formulirte Abhülfsvorschlüge zur weiteren Berathung und Beschlußfassung gelangen zu lassen, ging man auch schon auf das Materielle der Frage ein. Wir referiren hiervon besonders Dasjenige, wodurch unsers Er-

achtens schon jetzt, bevor noch weitere Schritte in dieser Angelegenheit geschehen, seitens des Publikums der Kinderbettelei entgegen gewirkt werden kann. Als solche Mittel wurden von verschiedenen Sprechern folgende Maßregeln bezeichnet: 1. Man verabreiche einem bettelnden Kinde nie etwas Mitnehmbares (auch das geschenkte Brot wird meist zu Gelde gemacht und dieses von den Kindern oft vernascht); klagt das Kind über Hunger, so sättige man es an Ort und Stelle. 2. Man frage das Bettelkind über Namen, Alter, Wohnung und Schule aus, notire die Aussage und unterstütze die arme Familie erst dann, wenn man sich von der Wahrheit des Ausgesagten, sowie von der Würdigkeit und Bedürftigkeit überzeugt hat. 3. Um über das Letzgenannte ins Klare zu kommen, wende man sich mehr, als es zu geschehen pflegt, an die betr. Schuldirektoren, Armenvorsteher und die Armenversorgungsbehörde selbst, die ebenfalls jederzeit sehr gern Auskunft ertheilt. 4. Man mache in den Häusern durch Anschlag bekannt, daß Bettler und Hausirer daselbst abgewiesen würden. 5. Man thue sich zu einem Vereine gegen Kinderbettelei zusammen und schlage vor seiner Wohnung an: „Mitglied des Vereins gegen Kinderbettel.“ Natürlich würden die Mitglieder dieses Vereins — welcher den auf dem Lande bestehenden Armenunterstützungsvereinen ähnlich sein würde — ihre Wohlthätigkeit nur wahrhaft bedürftigen und würdigen Familien zuwenden. 5. Wenn man, wie das Manchem möglich ist, dem bettelnden Kinde nicht selbst eine zu vergütende Beschäftigung geben kann, so weise man es auf die hier schon bestehenden Kinderbeschäftigungsanstalten, wie die in der Antonstadt auf der Louisenstraße, im Pestalozzistifte und diejenige des Hülfvereins hin, wo sich Kinder durch Arbeit etwas verdienen können. Hierbei wurde die Ansicht ausgesprochen, daß der neugebildete Verein zur Unterbringung Obdachloser vielleicht auch in der Lage sein würde, die nützliche und lohnende Beschäftigung armer Kinder mit ins Auge zu fassen. 6. Man erschwere den Inhabern von Restaurationen ihre Obliegenheit, bettelnde und hausirende Kinder fortzuweisen, nicht dadurch, daß man die letzteren in Schutz nimmt. — Erheiternd wirkte es, als während der Besprechung über diese Punkte ein Knabe in das Versammlungslokal trat, welcher Sträußchen verkaufen wollte. Nach Feststellung seines Namens, seiner Familie, Wohnung und Schule mußte der verdurstete Junge natürlich wieder abziehen, ohne hier Geschäfte gemacht zu haben. Nach mehr als 2stündiger Verhandlung trennte sich die Versammlung mit dem ausgesprochenen Vorsatze, möglichst bald wieder zusammenzukommen, um in dieser hochwichtigen Angelegenheit weitere Schritte zu thun. — **Dresden.** Die „Jahresnachrichten über die Bürger-, Bezirks- und Gemeindeschulen“, herausgegeben von den Direktoren dieser Schulen, sind für das Jahr 1869 erschienen. Wir ersehen daraus, daß die Klassenzahl an den bestehenden 3 Bürgerschulen 54 geblieben ist und daß am Jahresschluß 2304 Kinder diese Schulen besucht haben. Das alte Seminargebäude in Friedrichstadt wird gegenwärtig umgebaut und es wird darin die 1851 eingegangene 3. Bürgerschule 1871 wieder eröffnet werden. Zu Anfang des J. hatten die 9 Bezirksschulen 148 Klassen mit 7909 Schülern, am Ende des J. aber 155 Klassen mit 8246 Kindern. Sehr bedauerlich ist in den Bezirks- und Gemeindeschulen der häufige Wechsel der Schüler. So wurden im verflossenen J. 957 Schüler aus hiesigen und 549 aus auswärtigen Schulen in die 9 Bezirksschulen aufgenommen; der in andere hiesige Schulen versetzten Kinder waren 1265 und in auswärtige Schulen 471. Zu Anfang des J. besuchten 3672, zu Ende des J. 3877 Kinder die 5 Gemeindeschulen, an welchen 450 Freistellen vorhanden sind. Die Lehrer beklagen, daß noch immer das Hausiren und Betteln vieler Gemeindeschüler nicht völlig beseitigt ist. Die Schülerzahl aller vorgenannten Schulen war 14,427. Neu angestellt wurden

25 Lehrer. Zahlreiche Erkrankungen der Lehrer haben leider auch in diesem J. Störungen des Unterrichts verursacht. In den mit der 2. und 7. Bezirksschule verbundenen Nachhülffklassen für schwachsinrige Kinder waren 18 und 11, zusammen 29 Schüler. Wohlwollend sorgen die städtischen Behörden für Anschaffung von Lehrmitteln; es erhalten für diesen Zweck die Bürgerschulen alljährlich je 30 Thlr., die Bezirks- und Gemeindefschulen je 15 Thlr. Ein verstorbener hochachtbarer Bürger, Buchhändler Chr. Arnold, hat 1838 bestimmt, daß einer jeden der zu dieser Zeit bestehenden öffentlichen Schulanstalten Dresdens — 29 Anstalten — so lange seine Buchhandlung in der seitherigen Maße bestehen werde, alljährlich für je 12 Thlr. Bücher unentgeltlich für die Schulbibliothek geliefert werden sollen. Dies führte zur segensbringenden Gründung der Schulbibliotheken für Lehrer. Damit den erst nach der Stiftung gegründeten Bezirks- und Gemeindefschulen die Wohlthaten der Lehrerbibliothek nicht entzogen werden, haben vor einigen J. die städtischen Behörden wohlwollend jeder neu entstandenen Schule jährlich ebenfalls 12 Thlr. zu Anschaffung von Büchern bewilligt. (D. J.) — Den „Jahresnachrichten“ ist ein von Direktor Lantsch verfaßter pädagogischer Aufsatz: „An das Aelternhaus unserer Schüler!“ beigegeben. Derselbe ist mit vieler Wärme geschrieben und enthält, abgesehen von einigen Sätzen, die von nicht wenig Seiten Aufsechtung erfahren dürften, mehrere köstliche, beherzigenswerthe Wahrheiten. Im 1. Theile: „Das Aelternhaus muß an Allem Interesse nehmen, was in der Schule für das Kind bezüglich des Unterrichtes und der Erziehung geschieht!“ spricht sich der Verfasser u. A. gegen die in neuerer Zeit beliebten Arbeitsstunden aus, weil das Leben, für welches die Schule ihre Zöglinge doch zu bilden hat, eine Energie des Willens fordert, die sich die Stunde der Arbeit selbst festsetzt. Am Schlusse des 2. Theils: „Im Aelternhause muß den Kindern gegenüber jedes Wort auf die Waage der Vorsicht gelegt und Alles mit dem Maße der Klugheit gemessen werden!“ gedenkt der Verfasser gewisser Tagesblätter, die nicht verschwiegen genug seien und von den Kindern doch dem Vater oder der Mutter vorgelesen würden. Uns dünkt dabei, es müsse auch eine moralische Pflicht der Redaktionen der Tagesblätter sein, zu bedenken, daß diese den Kindern zu Gesicht kommen können. Wenn schließlich im 3. Theile: „Vom Aelternhause muß die rechte Zucht gehandhabt werden, die in sittlicher Strenge wurzelt und Charakterbildung zum Ziele hat!“ gesagt wird, daß „die Veranstaltung von Kinderbällen, das Mitnehmen der Schulkinder in öffentliche Erholungsorte, in Singspielhallen, in große und kleine Theater die Kleinen mit ihrer Phantasie in ein Traum- und Sinnenleben führt, ihren Geist zerstreut und statt fester Charaktere Menschen ohne Halt in Sturm und Ungewitter erzieht,“ — so verdient dieses Wort in tausendfacher Verstärkung und Wiederholung in die jetzige Welt hineingerufen zu werden. (D. A.) — **Großzschoner.** Der noch nicht 11jähr. Schulknabe Thomas, Sohn eines Zigarrenarbeiters, besuchte neulich den Pflegeohn des Gastwirths, seinen Schulkameraden. Letzterer wollte sich seinen Gast dadurch verbinden, daß er ihn mit Malakoff traktirte, den er allem Vermuthen nach heimlich sich zu verschaffen gewußt. Der Knabe hatte aber von dem Getränk in so großer Menge genossen, daß er gegen Abend fast leblos in das Haus der Aeltern zurückgetragen werden mußte und am nächsten Morgen starb. — **Leuben** bei Dresden. Am 25/3. starb Karl Christian Hülle, geb. 28/4. 1817 in Sobrigau bei Dresden, 1838 2. Lehrer in Leubnitz, seit 1843 Kirchschullehrer allhier, einer der treuesten Agenten des Pestalozzivereins. — **Reichenbach i. B.** Am 23/3. hat hier eine Deputation der Handels- und Gewerbekammer zu Plauen getagt und einstimmig beschlossen, dem hiesigen Beispiele folgend, die Hinwirkung auf die Einführung des Sonntagschulzwanges für junge Leute bis zu 18 J. im Bezirke der gedachten Kammer vorzu-

schlagen. Die Einen entschieden sich dafür, wegen Einführung dieses Schulzwanges durch Landesgesetz Anträge an den Landtag gelangen zu lassen, die Anderen die Einführung den Gemeinden im Wege des Lokalstatuts zu überlassen.

Umschau.

Berlin. In der Weihnachtswoche v. J. wurde auf dem Mathiaskirchhofe die Erzbüste Diesterwegs entwendet. Das Kuratorium der „Diesterwegstiftung“ hat beschlossen, die Restauration aus den Mitteln der Stiftung zu bewirken. — **Westpreußen.** Wenig bekannt dürfte es sein, daß man, um dem allgemein herrschenden Lehrermangel abzuwehren, seine Zuflucht zu Dorfschmieden nimmt. Im Dorfe Beziorke bei Mroczyn, Kreis Schulinspektion Samoczyn, schwingt der Schmied seit 12—15 J. neben seinem Hammer in der Schmiede auch den Babel in der Schule. Seine wiederholten Versuche, in Bromberg das Lehrereexamen zu bestehen, scheiterten an seiner mangelhaften Bildung. Von dieser hier eine Probe. Ein Schreiben an seinen Schulinspektor lautet: „Ich beehre Sie, hiermit anzuzeigen“ etc. Dennoch verblieb er in seiner Doppelstellung als Schmied und Lehrer. Der Schulinspektor beauftragte nun einen Lehrer aus der Nachbarschaft, sich seines Kollegen anzunehmen; dieser überzeugte sich aber bald, daß Hopfen und Malz verloren sei. — **Wien.** Die 19. allgemeine deutsche Lehrerversammlung wird am 8., 9. u. 10/6. abgehalten werden. Der Ortsausschuß macht bekannt, daß man sich's wird angelegen sein lassen, den Theilnehmern an der Versammlung eine hinreichende Anzahl von billigen Wohnungen und Freiquartieren zu sichern. Anmeldungen sind bis zum 15/5. zu bewirken. — Seiten des Gemeinderaths sind für die Versammlung 6000 fl. bewilligt worden, obgleich von der betr. Stelle nur auf einen Zuschuß von 4000 fl. angetragen worden war.

Erklärung.

Ein Geschäftsverhältniß zwischen dem Kirchschullehrer Hrn. Noack und dem Unterzeichneten in bezug auf Fertigung von Lesemaschinen hat noch nicht stattgefunden und wird auch für die Zukunft nicht stattfinden. Es kann daher auch von einer Lösung eines Verhältnisses wie in Nr. 13 angegeben ist, nicht die Rede sein. Einer dortselbst angegebenen annahmenden Berechtigung aber gegenüber, alle Bestellungen auf sich zu beziehen, wiederholt daher der Unterzeichnete, daß er zu jeder Zeit Bestellungen auf vollständige Lesemaschinen, sowie auf einzelne Alphabete (für deutsche und lateinische Druckschrift) annehmen und pünktlich besorgen werde.

Arnsfeld bei Annaberg.

Maximilian Fr. Seier, Mädchenlehrer.

Für Pädagogen.

Für eine Privatschulanstalt für Kinder der gebildeten Stände in Dresden, die sich des allgemeinen Vertrauens erfreut, wird ein Lehrer gesucht, welcher, zunächst als Mitarbeiter eintretend, geneigt und befähigt ist, dieselbe nach einiger Zeit zur alleinigen Führung zu übernehmen. Da dem bisherigen Leiter der Anstalt vor Allem daran gelegen ist, die von ihm gegründete Anstalt dem Nachfolger mit vollem Vertrauen zur Weiterführung zu übergeben, so bezeichnet er als wesentlichste Bedingung, daß der Eintretende eine intelligente, strebsame, kinderfreundliche, gewissenhafte und thatkräftige Persönlichkeit sei. Gefällige Anfragen, in welchen nähere Mittheilung über Bildungsgang und bisherige Wirksamkeit erbeten wird, wolle man unter der Chiffre H. & V. frankirt an die Redaktion d. Bl. einsenden.

Offene Hilfslehrerstelle.

An hiesiger Bürgerschule ist eine mit einem jährlichen Gehalte von 240 Thalern (inkl. Logisäquivalent) dotirte Hilfslehrerstelle sofort zu besetzen. Bewerbungen sind bis zum 15. April l. J. bei unterzeichnetem Stadtrath einzureichen.

Bischofau, den 26. März 1870.

Der Stadtrath.
D. Müller.

Lehrergeruch.

Für ein Privatinstitut wird ein seminartistisch gebildeter Lehrer gesucht, welcher den Unterricht in der zweiten, gegen 15 Schüler umfassenden Klasse zu übernehmen und außerdem noch den sämtlichen Zeichen-, Gesangs- und geographischen Unterricht in den ersten, bez. den beiden kombinierten Klassen zu erteilen hätte. Bei einer mäßigen Stundenzahl von 26–28 wird ihm ein jährl. Gehalt von 250 Thlr. und nach Befinden freie Wohnung gewährt, auch ist ihm Gelegenheit zur Ertheilung von Privatstunden geboten. Antritt zu Ostern erwünscht. Offerten werden unter G. F. poste restante Wilsdruff erbeten.

Anzeigen.

Schulschreibebücher

à 4 Bog., mit blauem Umschlag linirt Duzend 6 $\frac{1}{2}$ Ngr.,
à 4 Bog., mit starkem Umschlag linirt mit Löschblatt
Duzend 7 $\frac{1}{2}$ Ngr.

Dieselben unlinirt billiger.

Linirtes Papier zu Schulbüchern

à Dies 1 Thlr. 20 Ngr., 1 Thlr. 25 Ngr. und 2 Thlr. 5 Ngr.

Schieferstifte, Bleistifte und Stahlfedern

in großer Auswahl zu billigen Preisen empfehlen

G. S. Stein & Co.

Moritzstraße 13. Papierhandlung. Moritzstraße 13.
Dresden.

Neu erschienene Lehrbücher aus dem Verlage von F. S. Neupert in Plauen.

Die Elemente der Geometrie

(Planimetrie, Trigonometrie, Stereometrie).

Ein Leitfaden für den geometrischen Unterricht an höheren Lehranstalten

von Dr. Richard Beez,

Oberlehrer am A. Gymnasium und der Realschule zu Plauen i. B.

VII. 216 S. 8. mit Holzschnitten im Text 1 Thlr. 7 $\frac{1}{2}$ Ngr.

Schlömilch's Urtheil in der Zeitschrift f. Mathematik und Physik XIV. Jahrg. 5. Heft. S. 46–48 ist dahin zu resumieren:

Bei der in so schredenerregender Progression wachsenden Anzahl der Lehrbücher für Elementarmathematik ist es Pflicht der periodischen Presse, wirklich bedeutendere Erscheinungen vor dem Versinken in der Fluth des Gewöhnlichen zu bewahren. Unter diese werthvollen Erscheinungen dürfte der vorgenannte, nur 14 Bogen zählende Leitfaden gehören und ist nicht minder der streng wissenschaftliche Geist, wie das pädagogische Geschick des Verfassers anzuerkennen. — Gleich günstig wurde das treffliche Buch im „Literar. Centralblatt“, der „Deutschen Lehrerzeitung“, den „Chemnitzer Blättern“ und anderen geachteten Zeitschriften besprochen, sofort nach Erscheinen mehrfach eingeführt, ist dasselbe neuerdings wieder am Polytechnikum zu Riga empfohlen worden.

Leitfaden bei Erklärung des Lutherischen Katechismus,

für Oberklassen der evangelischen Volksschule bearbeitet

von Conrad Stüchner.

3., vermehrte Auflage.

120 S. 8. geb. 5 Ngr. 25 Expl. 3 $\frac{3}{4}$ Thlr.

Ueber diesen vorzüglichen Leitfaden aus der großen Zahl günstiger Beurtheilungen nur zwei Stimmen aus dem Norden und Süden: Luz in Biberach: Ein sehr wackeres Büchlein, das in erster Linie für die Hand der Schüler taugt. Lehrgang und Erörterung sind schlicht, klar und deutlich, übersichtlich. Das Büchlein, das auch in der Hand des Lehrers allein Treffliches wirken kann, macht einen so günstigen Eindruck auf mich, daß ich sage, es verdiene eine allgemeine Einführung in die deutschen Volksschulen. Gallien's Crit.-päd. Vierteljahrsschrift: Vorzüge des Buches: Korrektheit der Lehre, Klarheit der Darstellung, Wärme der Behandlung. Auch daß der Stoff nicht in Fragen und Antworten zerfallen ist, verdient Lob!

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Aus dem Verlage von

C. Merseburger in Leipzig

wird empfohlen und ist durch jede Buch- oder Musikhandlung zu beziehen:
Brähmig, Liederstrauch für Töchter Schulen. 4. Aufl. 4 Hefte. 15 Sgr.

Arion. Sammlung ein- und zweistimmiger Lieder und Gesänge mit leichter Pianoforte-Begleitung. 4 Hefte à 10 Sgr.

Praktische Violinschule. Heft I. 15 Sgr. II. 18 Sgr. III. 15 Sgr.

Brandt, Jugendfreuden am Clavier. Heft I. 12 Sgr. II. III. à 15 Sgr.
(Eine empfehlenswerthe Kinder-Clavierschule.)

Goldenes Melodienbuch. Auswahl beliebter Volksweisen, Tänze, Märsche etc. für Pianoforte im leichtesten Style. 4 Hefte à 15 Sgr.

Brauer, Praktische Elementar-Pianoforte-Schule. 13. Aufl. 1 Thlr.

Der Pianoforte-Schüler. Eine neue Elementar-Schule. Heft I. (7. Aufl.), II. (4. Aufl.), III. (3. Aufl.) à Heft 1 Thlr.

Hentschel, Evang. Choralbuch mit Zwischenspielen. 6. Aufl. 2 Thlr.
Die neuen Maße und Gewichte als Gegenstand des Volksschulunterrichts. 2 Sgr.

Rechenfibel (f. d. ersten Anfang). 40. Aufl. (unverändert). 1 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Aufgaben zum Zifferrechnen. Neue Ausgabe, umgearbeitet nach der neuen Maß- und Gewichtsordnung. (Ausg. A.)

Erstes Heft, 1. Abth. 26. Aufl. ungebunden 1 $\frac{1}{2}$ Sgr.

2. Abth. 25. Aufl. - 2 Sgr.

Zweites Heft, 1. Abth. 22. Aufl. - 2 Sgr.

2. Abth. 15. Aufl. - 2 Sgr.

Antwortheft zur Rechenfibel. 3 Sgr.

Antworthefte zu den Aufgaben zum Zifferrechnen. 12 Sgr.

Aufgaben zum Kopfrechnen. 10. Aufl. (umgearbeitet). Heft 1. 10 Ngr.

Hentschel und Jänike, Rechenbuch für die abschließende Volksschule. (Ausg. B. von Hentschels Rechenheften.) Heft I. 1 $\frac{1}{2}$ Sgr. II. 1 $\frac{1}{2}$ Sgr. III. 2 Sgr.

Von Tösch, Geometrie 1. Kursus ist die 2. Aufl. erschienen, der 2. Kursus erscheint in neuer Aufl. im März.

Diese Geometrie, bereits in vielen Schulen Sachsens mit gutem Erfolg eingeführt, wird hiermit den Herren Lehrern zur Einführung bestens empfohlen.

Preis des I. Kurs, zum Gebrauch fertig 4 Ngr.

II. " " " 7 $\frac{1}{2}$ " "

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Rittweida, im Februar 1870.

H. Schulze's Buchhandlung.

Konfirmationsgeschenk.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

„Unser Wandel ist im Himmel!“

Festgabe für Jünglinge und Jungfrauen

von

August Jansky.

Mit einem Stahlstiche und einem Titelbilde in Farbendruck.

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8. In Prachtband mit Goldschnitt. Preis 1 Thlr.

Vorliegende „Festgabe“ besteht aus einer Sammlung von religiösen Liedern und Betrachtungen, von denen der Herausgeber nur solche gewählt hat, welche sowohl nach Inhalt als Form einen mehr klassischen Werth besitzen, daher nicht nur Herz und Gemüth in wahrhaft christlich-religiöser Weise erheben, sondern auch das ästhetische Gefühl wohltuend berühren. Besonders aber ist es die Anordnung des Stoffes, welche unsere Sammlung von allen anderen wesentlich unterscheidet und durch welche der Hauptzweck: Die Auffassung des irdischen Lebens als einen „Wandel im Himmel“ erreicht werden soll.

Druck und Kommission von Julius Klinckhardt in Leipzig.

Hierzu als Beilage: Deutsche Jugendblätter Nr. 8.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Säfel, August Vansky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich $\frac{1}{2}$ Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum $1\frac{1}{2}$ Ngr. Literarische Beilagen: $1\frac{1}{2}$ Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

Kritische Ansichten über den Unterricht im Schönschreiben.

Die Unterrichtsgegenstände mehren sich von 3. zu 3., aber die Schulzeit bleibt dieselbe. Physik, Chemie, Anthropologie sollen in der Volksschule getrieben werden, aber woher die Zeit nehmen? Dazu kommt, daß in den bisher behandelten Unterrichtsgegenständen Uebermäßiges auch noch nicht geleistet wurde und man nicht mit Unrecht fordert, im Rechnen, in der deutschen Sprache sollten, müßten die Kinder weiter gebracht werden, als dies bis jetzt der Fall war.

Trat in einer Konferenz oder in einem pädagogischen Blatte Jemand auf, der zu Gunsten eines der obengenannten Gegenstände sprach, so war man gleich damit bei der Hand, den Religionsunterricht um 1 oder 2 St. zu beschränken und die dadurch gewonnene Zeit dem in Rede stehenden Gegenstand zuzuwenden. Will man aber Einführung und Vertiefung sämtlicher obengenannter, so möchten selbst alle Religionsstunden nicht hinreichen; und vorläufig muß doch noch Religionsunterricht erteilt werden und jedenfalls noch lange.

Einige, wenn auch nicht alle geforderte Zeit ließe sich vielleicht gewinnen, wenn es gelänge, andere Unterrichtsgegenstände zu beschränken oder ganz vom Lektionsplan zu streichen.

Aber das ist ja unmöglich, hören wir ausrufen! Was wäre denn entbehrlich?

Versuchen wir, das Entbehrliche zu finden, oder stellen wir der Kürze halber gleich den Satz auf und suchen ihn nach Kräften zu beweisen:

Ein besonderer Unterricht im Schönschreiben ist unnötig und muß wegfallen!

Der Unterricht im Schönschreiben nimmt in jeder Landschule bei wöchentlich 2 Schreibe- und 12 Schulst. $\frac{1}{6}$ der ganzen Schulzeit, also in Summa von 8 Schulj. $1\frac{1}{3}$ J. weg; in Städten bei 18—24 Schulst. etwas weniger, doch dürfte dies nicht viel austragen, da dann häufig 3 Schreibest. eintreten und dadurch das Verhältnis 3 : 18, oder 3 : 24 entsteht. Im letzteren Falle bleibt demselben immerhin 1 ganzes J. gewidmet. Fürwahr eine schöne Zeit, von welcher man glauben sollte, daß in derselben etwas Rechtes geleistet werden müßte.

Suchen wir die Resultate dieses Unterrichts einmal festzustellen. Zu diesem Zwecke beurtheilen wir die Handschriften einer möglichst großen Zahl von Konfirmanden und unterscheiden dabei 1. schöne, allen kalligraphischen Anforderungen genügend; 2. hübsche, wenigstens einen gefälligen Eindruck machend, wenn

auch mit einzelnen falschen Buchstaben; 3. leidliche und 4. schlechte. Wir werden in Schulen mit wenig Klassen und Lehrern auf 100 Kinder etwa 5, die schön, 20, die hübsch, 70, die leidlich, und 5, die schlecht schreiben, finden. Sind die Zahlen zu Gunsten des Schönen und Hübschen größer, so kann dies manchmal dem Einflusse eines besonders geschickten Lehrers zu danken sein; öfters dürfte es darauf hinweisen, daß Schönschreiben Stief- und Paradedeser des Herrn Lehrers ist und daß demselben mehr Zeit zugewendet wurde, als planmäßig war, mehr Anstrengung als den übrigen gleich wichtigen oder wichtigeren Disziplinen. Letzteres erkennt man leicht bei Examen oder Schulbesuchen an der Besessenheit, die wohlgeschonten und sauber gehaltenen Schreibhefte baldmöglichst zur Ansicht zu präsentieren. In mehrklassigen Schulen mit mehreren Lehrern fällt die Sonderung der Kinder in mehrere Abtheilungen weg und deshalb werden die Prozentfähe mehr zu Gunsten des Schönen und Hübschen ausfallen. Ob jedoch beide 50 % erreichen, erlauben wir uns noch zu bezweifeln.

Also in einem Unterrichtsgegenstand, auf welchen 1 J., beziehentlich $1\frac{1}{3}$ J. Zeit verwendet wird, erreichen die Hälfte der Kinder das Klassenziel, d. h. die Hälfte der Kinder (wir geben viel zu) lernt schön schreiben.

Das ist ja höchst betäubend! Nur die Hälfte? Und diese viele Zeit und Mühe bei der anderen Hälfte verloren? Ei, ei! Hoffen wir, daß dies der einzige Unterrichtsgegenstand sei, bei dem so wenig herauspringt!

Was machen aber die Kinder, welche das Klassenziel nicht erreicht haben, welche nicht schön schreiben lernten?

Die machen es wie der Bauer, der dem Kinde in der Taufe seinen Namen gab, sie laufen einstweilen so herum. Trogdem ergeht es ihnen noch nicht so schlimm wie dem Michel in Lebensbilder II, der freilich gar Nichts gelernt hatte. Es sind meist gar nicht die schlechtesten Köpfe darunter und sie finden ihr Fortkommen recht gut auch ohne schöne Handschrift. Dadurch, daß die Schule die Hälfte ihrer Kinder ohne schöne Handschrift entläßt, beweist sie selbst die Entbehrlichkeit derselben. Ist aber für die Hälfte des Kindes das Resultat des Schönschreibunterrichts entbehrlich, so wäre für diese Hälfte auch der Unterricht selbst entbehrlich gewesen.

Fordert das Leben eine schöne Handschrift? Wie Viele unter Tausenden genügen dieser Forderung? Sehen wir uns um unter Landleuten, Handwerkern, Künstlern und Gelehrten und suchen wir, wie weiland Diogenes Menschen; schöne Handschriften. Wir werden unsere Laterne umsonst angezündet haben,

unter Tausenden vielleicht eine schöne finden. Und doch sehen wir, wie Alle bestehen; Alle ihr Auskommen haben. Und unter den Tausenden sind auch diejenigen 50 %, welche einst in der Schule schön schrieben. Ihre schöne Handschrift ist weg; sie haben entweder zu wenig oder zu viel schreiben müssen und beides ist der Handschrift verderblich.

Wo ist nun der Nutzen des einen Schuljahres?

Unser Exempel lautet nun einfach:

Der Hälfte, welche das Schönschreiben gar nicht lernte, war der Unterricht darin unnützlich;

der Hälfte, welche es wieder verlernte, war er unnützlich;

Folglich war der Unterricht im Ganzen unnützlich und konnte wegbleiben.

Es scheint, als läge etwas Wahres in der Behauptung, die Handschrift Jemandes sei von seinem Charakter abhängig und man könne denselben aus jener beurtheilen. Wenigstens schlägt uns die Natur immer und immer ein Schnippchen; so sehr wir uns auch bemühen, alle Handschriften in eine Uniform zu pressen, so guckt doch das Eigenartige aus allen Ecken und Enden heraus. Wir aber sehen es nicht ein und sängen getrostes Muthes alljährlich aufs Neue an, den Stein bergauf zu wälzen.

Schönschreiben sollen nach unserer Meinung die Kinder nicht lernen und sie lernen es auch nicht. Dafür fordern wir, daß sie leserlich, deutlich schreiben lernen, eine feste, ausgeschriebenene Hand bekommen. Benütze man von den gewonnenen 2 St. wöchentlich nur 1 zu schriftlichen Uebungen in der deutschen Sprache und halte man dabei, wie dies ja stets geschehen soll, wenn geschrieben wird, auf gute Körper- und Federhaltung, auf Deutlichkeit, Regelmäßigkeit, Reinlichkeit u., so wird der Nutzen dieser St. für die Sprachfertigkeit mit Augen zu sehen sein und eine ausgeschriebenene Hand werden die Kinder gewissermaßen bekommen. Man lasse die Kinder allein und unter Aufsicht viel schreiben (nicht bloß nachmalen) und halte die obengenannten Forderungen immer streng aufrecht, so kann eine feste, ausgeschriebenene Handschrift, die zugleich leserlich ist, nicht ausbleiben und wird nicht nur von 50 %, sondern gewiß von 90 % der Kinder erlangt werden.

Der Nutzen einer solchen Einrichtung ist leicht ersichtlich und läßt sich mit Zahlen beweisen. 1 St. Zeit überhaupt gewonnen, die beliebig verwendet werden kann; 1 St. für den Sprachunterricht gewonnen und im Schreiben doch noch mehr erreicht als früher, nämlich keine schönen Handschriften, die hatte man früher auch nicht, sondern leserliche, ausgeschriebenene Hände.

Zweierlei wird man uns nun entgegenhalten und mit scheinbarem Rechte. Man wird sagen: Es giebt aber Leute, von denen eine schöne Handschrift verlangt wird, und diesen gerecht zu werden, müssen wir Unterricht im Schönschreiben erteilen! Man wird dabei meist an Kaufleute, Kopisten, Leute, welche zur Post gehen oder Lehrer werden wollen, gedacht haben.

Dem entgegnen wir: Die Volksschule hat es niemals mit der Vorbereitung zu einem gewissen Stande oder Gewerbe zu thun; sie kann nur eine allgemeine Bildung geben (und dazu gehört eine schöne Handschrift nicht; wer hätte sie dann?) und überläßt Jedem, das sich selbst zu erwerben, was sein spezieller Beruf erfordert. Kaufleute, Post- und Lehrereleven haben dazu auch genügend Zeit und Gelegenheit, da sie ohnedies noch irgend eine höhere Schule besuchen müssen, auf deren Lehrplan Schönschreibeunterricht nicht fehlen wird. Der rein kaufmännische Duktus wird überdem kaum in einer Schule geschrieben. Auch der in unsern Kanzleien gebräuchliche, leichter lesbare und mehr zu Raumverschwendung geeignete Kopsbergische Duktus wird sich nur noch in wenigen Schulen finden. Weit aus der größte Theil

der jetzt lebenden Schreiber hat sich denselben erst aneignen müssen. Gewiß werden sich auch dann noch, wenn wir den Schönschreibeunterricht in der Schule unterlassen und unsern Kindern nur eine deutliche und leserliche Handschrift beibringen, brauchbare Kopisten und Kalligraphen finden lassen. Wer von der Feder lebt, mag lernen, damit umzugehen!

Ueberlassen wir doch den Tanz-, Fecht-, Schwimm- und Reitunterricht besonderen Meistern, warum nicht den Schönschreibeunterricht den Schreibemeistern? Versprechen doch diese sogar, in 12 Stunden bei dem schlechtesten Schreiber die beste Handschrift hervor zu zaubern. Warum sollen wir uns Jahre lang mit Etwas plagen, was Andere spielend in 12 Stunden zu Stande bringen?

Der 2. Einwurf wird lauten: Wir müssen auch dafür Sorge tragen, daß im Kinde der Sinn fürs Schöne geweckt und genährt werde und dies kann die Volksschule nur durch den Schönschreibeunterricht!

Wir haben es schon einmal gesagt, und es ist selbstverständlich, daß auf Körper- und Federhaltung, Reinlichkeit und Genauigkeit in jeder St., in welcher geschrieben wird, aufs strengste gehalten werden muß. Da also nirgends Unschönes geduldet wird, eine deutliche und leserliche Handschrift auch nicht unschön sein kann, so liegt darin schon ein Wecken des Sinnes fürs Schöne. Ist aber der obengenannte Einwurf gerechtfertigt, dann ist der Schönschreibeunterricht nichts anderes als ein Unterricht im Zeichnen. Warum greift man denn nicht lieber zur Sache selbst, da dies ja noch viel näher liegt? Die Buchstaben bestehen zum Theil aus schönen Formen und sind ziemlich geeignet, den Sinn fürs Schöne zu wecken; aber das Kind wird in einem leidlich gezeichneten Häuschen sicher eher schöne Formen finden als in irgend einem Buchstaben, vielleicht in einem selbst gezeichneten Stiefelknecht mehr als im ganzen Alphabet!

Viele Lehrer können aber nicht zeichnen, entgegnet man. Viele Lehrer können auch nicht schön schreiben und müssen doch Schönschreibeunterricht erteilen. Es giebt hierin Hülfsmittel genug, ausgezeichnete sogar; man darf nur zugreifen. Es fehlt an Zeit, sagt man! Versuchen wir, Zeit zu gewinnen! 2 St. wöchentlich sind schon errungen, wenn wir uns nur entschließen, den Schönschreibeunterricht aus der Schule zu weisen. Darum: Fort mit ihm!

Wohl sind wir uns der Kezerei bewußt, die wir am Altbergebrachten eben begangen und der beizutreten, wir die Leute ermuntern möchten; aber das Stückchen Erbschaft aus den Mönchsklöstern und Klosterschulen wird über kurz oder lang doch den kezerischen Ansichten der Neuzeit weichen müssen. Wir hoffen, daß sich der Sache gewandtere Federn annehmen werden und ihr zum Siege verhelfen.

L.

G. Mündel.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Chemnitz. Außer den bereits ausgeschriebenen 8 Lehrstellen an den Bürgerschulen sollen mit Ostern noch 5 neue Stellen gegründet werden und zwar deshalb, um dadurch die große Anzahl der bisher von den Lehrern zu übernehmen gewesenen Ueberstunden auf das möglichst niedrige Maß herabzusetzen. Es werden daher mit Ostern im Ganzen 13 neue Lehrer nöthig. — **Dresden.** Am 31/3. beehrte die Königin die Prüfung der 1. Mädchenklasse der 1. Bürgerschule mit ihrem Besuche. — **Mittweida.** Die zu Ostern ins Leben tretende

Realschule hat vom Oberkommerzienrath Ritter v. Sahn in Hannover ein werthvolles Geschenk erhalten. Zur Begründung einer Bibliothek für diese Anstalt sind von ihm 184 Bände seines rühmlichst bekannten Verlags überlassen worden. — **Plauen.** Am 31/3. starb Johann Gottlieb Günnel, geb. 1806 in Schönau bei Plauen, seit 1834 Bakkalaureus und 1. Lehrer an der 1. Bürgerschule. — **Nadeberg.** Die Honoratioren sind im Begriff, eine Sammelschule zu gründen und gedenken dieselbe schon zu Ostern zu eröffnen. — Zur Hebung der Sonntagsschule ist Direktor Alberti beim Stadtrath um Errichtung eines Ortsstatuts eingekommen, nach welchem künftig der Besuch derselben vorschristsmäßig werden soll. — **Reinsdorf.** Am 28/3. starb Karl August Barthel, geb. 1797 in Rothschönberg bei Wilsdruff, 1827 Pfarrer in Crossen, 1841 bis zu seiner 1860 erfolgten Emeritirung Pfarrer allhier. — **Römersgrün** bei Reichenbach i. B. Am 17/3. fiel ein 9jähriger Schulknaube beim Spielen mit einer Stange in eine Lache und extrant. — **Zetteritz.** Der seit 1836 hier angestellte Lehrer Karl August Uhle hat bei Gelegenheit seiner Emeritirung die silberne Medaille des Zivilverdienstordens erhalten. — **Zwickau.** Mitte März wurde ein 9jähriger Schulknaube von hier, welcher bei großer Kälte im Freien übernachtet und seine Füße erfroren hatte, in das hiesige Kreiskrankenstift aufgenommen; die Heilverfuche blieben aber erfolglos und mußten die Beine amputirt werden.

Umschau.

London. Was die Unterrichtsbill betrifft, so stehen auf der einen Seite die Kirchlichen des Landes, die sich eine Schule ohne Religionsunterricht nicht denken können, auf der anderen die freisinnige Liga, welche vollständige Trennung von der Kirche und Schule anstrebt, und zwischen diesen beiden die Regierung, welche einen Ausgleich zuwege bringen möchte. Einzelne Redner verlangten im Gegensatz zu den Bestimmungen des von der Regierung vorgelegten Volksschulgesetzes den unbedingten Schulzwang und die Konfessionslosigkeit der aus öffentlichen Mitteln unterhaltenen Schulen. Am entschiedensten sprach sich Mill in dieser Richtung aus. Er erkannte die guten Seiten der Vorlage an, bestand aber darauf, daß nicht wieder eine religiöse Ungleichheit eingeführt werde und daß nicht die ganze Gemeinde Lehrer anstellen und behalten müsse, um nur die Religion eines Theiles zu lehren. Wenn Jemand den Einwand erhebe, daß es dort, wo die Dissenter die Mehrzahl bilden, diesen in die Hand gegeben sei, ihre Kinder mit dem Gelde anderer Leute zu unterrichten, so erwidere er darauf, daß sich ein Unrecht nicht durch ein anderes gut machen lasse. Es sei nicht mehr als billig, daß alle diejenigen, welche von dem Religionsunterrichte Gebrauch machen wollen, aus eigener Tasche dafür zahlen. „Mögen alle Parteien,“ schloß Mill, „denjenigen Religionsunterricht haben, den ihr Gewissen billigt und für welchen sie zu zahlen bereit sind. Wenn mir aber Jemand sagt, sein Gewissen fordere, daß andere Leute Religionsunterricht genießen, gleichviel ob sie wollen oder nicht, und daß sie denselben in den Schulen haben sollen, obgleich sie ihn wo anders vorziehen würden, und daß man ihnen in den anderen Unterrichtsfächern nicht helfen soll, falls sie sich nicht darein fügen, den Religionsunterricht mit in den Kauf zu nehmen, dann sage ich ihm, daß er sich nicht die eigene Gewissensfreiheit sichert, sondern die anderer Leute mit Füßen tritt.“

Zur Verständigung.

In der in Nr. 12 enthaltenen und von Herrn Hubrig zu Ebersbach unterzeichneten „Aufklärung und Erwiderung“ wird zum Beweise, daß wirklich Lehrer sich gegen von Geistlichen erhobene Verdächtigungen zu wehren hätten, auf ein f. Z. in der Oberlausitzer Dorfzeitung enthaltenes Referat über die Löbauer Diözesanversammlung verwiesen. Unterzeichneter, der sich übrigens bei dem in Zittau abgehaltenen „Konvente, in welchem so viel geistliche Weisheit in ernster Berathung zusammen geseßen,“ nicht betheilig hat, ist der Verf. des beregten Referates. Nachdem die Oberlausitzer Dorfzeitung 2 sehr ungünstige Berichte über die betr. Diözesanversammlung gebracht hatte, hielt er es für seine Pflicht, eine andere Auffassung zum Worte kommen zu lassen. Aber wie kann man in den angeführten Worten des Referates eine Verdächtigung des gesammten Lehrerstandes finden? Heißt es nicht ausdrücklich, daß nur in einer Minderheit unsers sonst (d. h. von dieser Minderheit abgesehen) so ehrenwerthen Lehrerstandes auf Entkirchlichung und Entchristlichung der Schule gerichtete Bestrebungen zu Tage getreten seien? Oder will man es leugnen, daß sich sehr entschiedene Stimmen für Beseitigung von Bibel und Katechismus aus der Volksschule ausgesprochen haben? Kann man es leugnen, daß die Schule, wenn sie bloß allgemeiner Menschenbildung dienen soll, zu einer Anstalt werden muß, welche gleichmäßig von Christen, Juden und Türken besucht werden kann? Den Mann, der dies leugnen könnte, würde man wegen seines Muthes bewundern müssen. — Nichts hat dem Unterzeichneten ferner gelegen als eine Verdächtigung des Lehrerstandes, dem er über 12 J. selbst mit großer Liebe angehört hat, und auch dem Herrn H. ist es von ihm nicht geheißt worden, sich als einen Zugehörigen der Minderheit bezeichne und darum verletzt zu fühlen. — Den von Herrn H. aufgestellten Satz, daß „die Religion und Alles, was dazu gehört, jedem Menschen heilig“ sei, hält Unterzeichneter für eine arge Täuschung. Es laufen ihrer jetzt zu Tausenden herum, welche von „Religion und Allem, was dazu gehört,“ Nichts mehr wissen mögen. — Endlich will Unterzeichneter nicht verhehlen, daß nach seiner Ansicht bei dem häuslichen Zwiste zwischen Lehrern und Geistlichen beide Theile gefehlt haben. Herr H. sagt: „An allen Orten, wo die Geistlichen von dem rechten Geiste erfüllt sind, da wird auch das Verhältniß zwischen Geistlichen und Lehrern ein freundliches sein.“ Demnach würde, wo dieses Verhältniß getrübt ist, die Schuld allemal an den oder dem Geistlichen liegen. Aber schon ein alter Heide sagt: „Es wird innerhalb und außerhalb der Mauern gefehlt,“ und die vom Unterzeichneten aufrichtig geschätzte so ehrenwerthe Mehrheit unsers Lehrerstandes wird wohl darin einverstanden sein, daß es da, wo man die Schuld eines Zwistes ausschließlich im anderen Theile findet, in den meisten Fällen an der rechten Erkenntniß und an der rechten Bescheidenheit fehlt. — Darum im Nothwendigen Einheit, im Uebrigen Freiheit, in Allem Liebe!

Rennersdorf.

Brösel, Pfarrer.

„Der kleine Lehrer.“

Biographische Bruchstücke.

1.

So saß ich denn am Schreibtische, hinter mir den warmen Ofen mit dem Bilde des Löwen auf der verzierten Höhe, vor mir das Fenster, an welches Regenschauer mit Schnee gemischt

rauschend herabtropften, wozu der kalte Ostwind gemüthlich pfiß. Je rauher das Novemberwetter im Freien haufete, desto heimlicher und seliger fühlte ich mich im beschränkten Stübchen. Endlich kam er — „der kleine Lehrer.“ Seine unansehnliche, leider sehr gebrechliche Gestalt war eingewickelt in einen schwarzen Pelz, der von Schweiß und Schulstaub glänzte, als sei er mit Speck eingeschmiert; ein grauer Dreierstrich hielt das Gewand wie ein Gürtel zusammen. Seine Mütze spielte in allen Farben, sodaß man die Grundfarbe nimmer ausfindig machen konnte, und seine Füße steckten in großen ausgetretenen Filzschuhen. Nach freundlicher Begrüßung saß er an seinem gewohnten Plätzchen, rauchte eine Zigarre und trank braunes Bier dazu. Sein reger Geist äußerte sich durch vieles Sprechen; um Stoff zum Erzählen war er nie verlegen, nur Widerspruch konnte er nicht wohl vertragen. — Nun ja, brach er endlich einmal ab, heute wollte ich Dir ja etwas aus meinem Jugendleben erzählen. Wirst freilich nicht viel Kluges darüber hören, denn mein Stammbaum ist ziemlich obskur und unser Familienwappen enthält weder einen Löwen noch einen Igel, weder eine Rose noch eine Lilie; denn, um die Wahrheit zu bekennen, wir haben gar kein Wappen, noch ein glänzendes Wappenbild in unserer Familie geführt. Auch waren meine Ahnen weder Raubritter noch ordinäre Ritter, im Gegentheil sind sie wendische Frohnbauern gewesen und selbst mein Vater mußte noch oft und viel Frohndienste thun, wobei er oftmals, besonders wenn sie in die Heu- und Getreideernte fielen, gottlos fluchte. An der preussischen Grenze liegt mein Geburtsdörflein, mit dem poetischen Namen Kleinrindersdorf, umgeben von einigen Sümpfen, mit hochbeimigen Störchen und qualenden Fröschen belebt, und von dürftigen Wiesen und etwas sandigen Feldern, die bereits an des heiligen römischen Reiches Sandstreibbüchse erinnern. In dem größten Bauerhose daselbst, mit Stroh gedeckt, auf welchem zierliches Moos grünte und einzelne Grashalme im Winde sich wiegten, wurde ich am 1. Pfingsttage 1799 geboren; ich habe also in 2 Jahrhunderten gelebt. Mein Vater hob mich, als den erstgeborenen Sohn und Stammhalter, in die Höhe und jubelte: He, Sonntagskind, he, Pfingstfestjunge, aus dir muß etwas Ordentliches, etwas ganz Apartes werden, entweder ein großer Pferdebauer und Erbrichter oder ein Kanzelist oder sonst etwas Großes! — Meine Mutter aber sagte oft in guter Stunde tosend zu mir: Gottlieb, du mußt ein Pastor werden, denn ich lenne nichts Höheres nach dem König als einen Landpfarrer, der den Sündern ihre Gebrechen vorhalten und mit dem Gesetze Gottes drohen und donnern darf! — Diese Idee hielt die Mutter fest; sie hätte mich lieber mit 3 J. schon in die Schule geschickt, um frühzeitig schon die Grundlage für einen höheren Lebensberuf bilden zu lassen. — Eines Tages, ich mochte wohl im 6. Lebensj. stehen, kletterte ich auf eine sehr defekte Hofmauer. Diese wankte und stürzte ein. Ich fiel auf die Hundehütte und von dieser auf einen Karren. Halbtodt trug mich die Mittelmagd ins Haus. Ich schrie lange vor Schmerz und schlief endlich unter lauter Weinen ein. Der Fall wurde den abwesenden Aeltern lange verheimlicht. Von jenem Tage an wurde ich still und matt, die Lebhaftigkeit und Frische der Jugend hatte mich gänzlich verlassen. Desto reicher wurde mein inneres Leben, weil mir das äußere wenig geistigen Genuß bot. Leider zeigte es sich mit den zunehmenden J., daß ich hinten und vorn einen Höker bekam. Meine Mutter weinte oft, wenn sie mich ansah, bittere Thränen, küßte mich und nannte mich ihr Goldkind. Der Dorfarzt verordnete Pflaster, Pillen und Umschläge aller Art und meinte endlich nach J.: Wäre ich nicht gewesen, der Junge wäre längst todt! — Wenn der Vater brummend von Quacksalberei sprach, dann tröstete der Dorfcharlatan: Wie müßtet Ihr thun, wenn Euer Gottlieb gleich so geboren wäre! Dann

sprach der Vater apodiktisch: Der Junge taugt nicht zu einem Bauer, dazu hat er kein Knochenwert und keine Postur; dafür soll er studiren und ein Geistlicher werden, denn eine helle Stimme hat er wie ein Löwe in der Wüste! — Endlich besuchte ich die Schule. Mein Lehrer, namens Große, war ein langer, hagerer Mann, trennherzig und fleißig. Weil die Schulmeisterei so wenig eintrug, jährlich 21 harte Thlr., 12 Kannen Quark und 4 Schock Dresdener Käse, so ging er in seinen Freistunden, deren er im Sommer gewöhnlich 24 zählte, auf die Mauererei. Besonders liebte man ihn als Ofensefer, Ofenauspußer, als Kleber bei Lehmwänden &c. Der Lehrer hatte mich lieb und ich ihn; daher lernte ich gut buchstabiren und im 8. J. hatte ich das Lesen nach der alten Buchstabirmethode vollkommen begriffen. Ich brachte dem braven Manne manche Wurst, manches Stück Fleisch, manche Kanne Milch mit; dafür durfte ich ihn überall hin begleiten und lernte dabei Mancherlei, denn er war sehr belesen und verstand gut zu erzählen. Durch seinen Fleiß im Lehramte und im Ofensegen verdiente er sich manchen schönen Groschen Geld. Sein Vater war ein Flischschneider im Dorfe Pillen; bei ihm hatte der Sohn die edle Schneidererei erlernen sollen. Allein der 14jähr. Lehrling zeigte ebenso wenig Geschick als Lust zu dieser Kunst; bald stach er sich mit der Nähndel in den Finger, bald ins Knie; oft fiel auch dieses kleine Werkzeug aus seinen Fingern und er suchte nicht selten Viertelstunden lang darnach. Endlich wurde sein Vater zornig und jagte ihn fort mit den Worten: Zu einem Schneider taugst du nichts, eher zu einem Schulmeister! — Da man in Kleinrindersdorf einen Kinderlehrer wünschte, so nahm man den noch nicht 15 J. alten Knaben als Lehrer an, weil er hübsch geigen und lesen konnte, und versprach ihm einen jährlichen Gehalt von 8 Thlr. Da G. sich nach einer Reihe von J. sehr wohl befand, so heirathete er später ein braves Mädchen, das ein Häuschen besaß. Die Schulmeistersleute lebten recht friedlich und glücklich; mit ihren 2 Töchtern und ihrem Ernst habe ich oft gespielt. Die Leute sind mir immer ein Bild des Friedens und der Liebe gewesen; ich habe es, Gott sei es geklagt, nie so weit bringen können wie dieser Mann, der auf seine Ausbildung keinen Pfennig verwendet hatte. Im Sommer kam der Lehrer ohne Rock, mit grauer Schürze und in Holzpantoffeln in die kleine Schulstube, in welcher etwa 20 Kinder sitzen mochten. Im Winter trug er eine blaue wollene Jacke und nur an Sonn- und Festtagen einen blauen Rock. Da es der Schulmeister mit den Leuten nicht verdarb, so fiel da und dort etwas ab, z. B. einige Kannen Milch, in der ein Mäuschen elendiglich ertrunken war &c., und die Leutenchen besanden sich wohl dabei. Die Bedürfnisse des Lebens waren billig und geistige kannte der Lehrer nur selten. Mein Lehrer besaß eine Bibel, ein Gesangbuch, einen sogenannten Dresdener großen Katechismus und einige alte Kalender. Von Theuerungszulagen und Gehaltserhöhungen hatte man damals keinen Begriff. Auch waren die damaligen Lehrer bei ihrem Mangel an Bildung sehr bescheiden, unterthänig und genügsam. Manche konnten zur rechten Zeit schmeicheln, vor den Vorgesetzten kriechen und kamen dadurch nicht selten zu Stellen, die man damals schon zu den recht guten rechnete. Die Töchter armer Lehrer wurden Viehmägde, die Buben Kuhhirten oder Handarbeiter. Uebrigens war mein Lehrer ein geborener Pädagog; seine Disziplin war mild und er wich davon ab von dem bekannten römischen Erzieher Orbilius Pupillus, den Horaz selbst den prügelnreichen Lehrer nennt. Lateinischlesen konnte ich recht bald wie Wasser; ich las aber nur lateinische Lettern. Mein Vater meinte, das grenze ans Wunderbare. Im Schreiben ging es fast noch besser. Sehr bald schrieb ich Kanzlei- und Frakturchrift mit fingerlangen Buchstaben und dichten, ziemlich edigen Zügen, dunklen Rauchwolken nicht unähnlich, welche überdies noch mit bunten und

grelle Farben ausgemalt wurden. Im Singen leistete mein Lehrer freilich wenig, weil Singstunden nicht verlangt wurden. Uebrigens konnte er tüchtig geigen und damals war es eine Ehre, wenn ein junger Lehrer auf dem Tanzboden wacker aufgeigen konnte. Im Rechnen blieb ich auch nicht zurück, doch kam ich nur bis zu den Brüchen, in welche sich mein Lehrer selbst nicht hineinsitzen konnte, wie er sagte. Deutsche Sprache, Realien &c. waren damals nicht Mode, aber auch nicht gern gesehen von den Bauern, denn sie meinten, als einst ein Lehrer seinen Kindern Einiges vom Kaffeebaume erzählt hatte, unter solchen weltlichen Dingen litte nur das Christenthum und die Religion. In Obermopsdorf ließ sogar ein adliger Patron seinem Lehrer sagen: Er solle es sich nicht wieder unterstehen und den Dorfschulung das Schreiben lehren, sonst wolle er ihn zum Teufel jagen. — In der Religion, wie man es damals nannte, eigentlich aber nur im Auswendiglernen, hatte ich viel los. Ich konnte den ganzen Katechismus mit Fragstücken, Tauf- und Traubüchlein, ferner die 7 Bußpsalmen, über 200 Kirchenlieder, eine Menge Evangelien und Episteln und Tausende von Sprüchen auswendig und wenn ich einmal ins Hersagen kam, so schnurrten die Wörter und Sätze dahin wie die Räder eines Treibwerkes, bis endlich ein Haltepunkt kam, worüber der Lehrer sich freute und der Herr Pastor mich sehr rühmte. Denn damals bestand das religiöse Wissen in einem todten, unverständenen Gedächtnißframe. Als ich 13 J. alt war, wurde mein treuer Lehrer von Kleinrindersdorf nach Großrindersdorf versetzt. Da ich zu dem neuen Lehrer, einem Jungen von 16 J., der das Schulmeisterhandwerk und zugleich die Schulstickerie bei dem Kinderlehrer zu Nothsdorf erlernt hatte, nicht das geringste Vertrauen hatte, so schickte mich mein Vater auf das Nikolaigymnasium zu Leipzig, wo ich 6 J. hindurch den langsamen Klassenkursus durchmachte und meinem Vater viel Geld kostete. Ich hatte dort manche trübe Stunden durchzuarbeiten. Mein Sertus, ein witzig seinwollender Mensch, nannte mich einst den „Ritter von der traurigen Gestalt“, worüber der ganze Bötus pflichtschuldigst lachte. Mir blieb nur die unangenehme Erinnerung und jener Spitzname, aber nur so lange, bis ich in Oberterz den Ehrentitel „buculus buculorum“ erhielt. Unter den spottenden Mitschülern suchte ich keine Freunde auf, desto eifriger studirte ich für mich und ich brachte es dahin, daß die meisten Lehrer mir sehr gewogen waren und mich gegen sehr rohe Behandlung zu schützen suchten. Auch hatte ich die große Freude, daß mehrere Gymnasiasten mich aufsuchten, mich freundlich in ihre Kreise mit aufnahmen. Hier erst fühlte ich, was es heiße, einen Freund haben. Ohne Freundschaft und Liebe giebt es keine Seligkeit. Nun hieß ich ein „ochsig gelehrtes“ Haus und Keiner wagte es, elende Witze über meine Gestalt zu machen, ich hatte nun Verteidiger, die das Papier wohl zu führen wußten. — Die Universitätsj., von Vielen als die goldene Zeit der Freiheit gepriesen, vergingen schnell, wie Schatten an der Sonne. Ich erhielt eine recht hübsche Zensur und nun ruhte ich ein volles Viertelj. auf meinen Lorbeeren im älterlichen Hause aus; ich freute mich wie ein Schneekönig über den Titel Kandidat, predigte auch einigemal mit großem Beifall, wobei ich mir jedesmal ein Fußbänkchen auf die Kanzel tragen ließ, auf welches ich mich stellte, um bequem über die Brustlehne der Kanzel hinaus sehen zu können. Eines Tages predigte ich in Niederfranken. Als ich auf die alterthümliche Kanzel trat, fehlte, o Schreck, das Fußbänkchen und ich brachte es mit aller Mühe nicht so weit, daß ich die Augen über die Kanzelbrüstung erheben konnte. Ich predigte aber, mich auf die Beine stellend und die Arme hoch erhebend, ganz munter und unverzagt, sprang auch einige Male wie ein Karpfen im Wasser hoch in die Höhe, um mich der zuhörenden, andächtigen Gemeinde zu zeigen; doch entging mir ein leises

Kichern und Lachen nicht. Während des Kanzelverses ging ich auf den Vorboden der Kanzel zurück, holte einige große Folianten aus dem Kirchenschränke und trat nun darauf, worüber man wieder lächelte. Einige Wochen später ließ mir der Richter von dort sagen, ich solle nie wieder in Niederfranken predigen; man sei sehr aufgebracht gegen mich, daß ich Gottes Wort mit Füßen getreten habe. Ein Kirchvater, der die vergessenen Folianten wieder an ihren Ort gestellt, hatte nämlich ausgesagt, ich habe eine Nürnberger Bibel als Tritt benutzt. Ob es wirklich so gewesen, kann ich nicht sagen; ich hatte in der Eile jene Bücher nicht angesehen. Später war ich vorsichtiger und nie habe ich wieder ohne Fußbänkchen gepredigt. — Pfarrer konnte ich nicht gleich werden, das wußte ich wohl, darum wurde ich Hauslehrer, hatte auch in diesem Berufe so ziemliches Glück, denn ich habe bis zu meinem 47. J. in nicht weniger als 11 Familien als Informator gewirkt. Doch davon will ich Dir später erzählen, wenn ich Lust habe. Die J. vergingen mir nun, gleich dem Erzvater Jakob, wie einzelne Tage und schon rückte das 40. Lebensj. heran, als ich ernstlich daran dachte, eine Pfarrstelle zu erangeln. Allein des Schicksals Tücke zeigte sich hier auf eine niederschlagende Weise. Keine Gemeinde wollte das kleine Männehen mit dem erbarungswürdigen Auswuchse auf dem Rücken zum Pfarrer haben, obgleich ich im Privatleben wohl gelitten war, keine Behörde mich anstellen, obwohl man mich als Prediger gern hörte. Ein Patron, der mir sehr wohlwollte, gedachte mir eine Kirchschulstelle zu geben; allein die Gemeinde protestirte, weil ich nicht Orgel spielen konnte und mit den Füßen das Pedal nicht zu erreichen vermochte. Und doch sehnte ich mich so sehr nach einem festen Amte, nach einem häuslichen Familienleben und weinte oft die bittersten Thränen im stillen Kämmerlein. Das glänzende und dabei doch oft ungemüthliche Nomadenleben als Hauslehrer hatte ich so satt, als hätte ich's, wie der gemeine Mann spricht, mit Löffeln gegessen. Zudem hatte ich eine Liebchaft, die erste ernstliche in meinem Leben. Ein Mädchen, schön wie die Lilien Salomos und nicht ohne Bildung, hatte ich in dem Städtchen P. kennen gelernt. Ich liebte sie über Alles, Tag und Nacht war sie mein einziger Gedanke und sie war mir auch nicht abgeneigt. Ihre Aeltern hatten auch nichts gegen unsere Verbindung. Jahre aber verschwanden und noch immer harrete ich vergebens auf eine Pfarr- oder eine Schulstelle. Meiner himmlischen Amalie, welcher der Plebs den Beinamen „Ferkelmaie“ beigelegt, weil ihr Vater mit Vieh, namentlich viel mit Schweinen und Ferkeln handelte, wurde endlich die Zeit lang und sie heirathete einen reichen Gerber. O es war eine göttliche Zeit, in der die liebliche „Ferkelmaie“ mit ihrem mußbraunen, seidnen Haar und mit ihrem strahlenden Augenpaar den Jugendtraum meines Lebens mit Blüthen bekränzte!

O daß sie ewig grünen bliebe
Die schöne Zeit der jungen Liebe!

Nach vielen vergeblichen Bemühungen um eine Pfarrstelle gedachte ich endlich, Lehrer zu werden und war damals der Ansicht, ein Mann, dem man keine Pfarre geben wolle, sei alle Tage zu einem Lehrer noch gut genug. Das Glück wollte mir wohl und ich erhielt nach einer Probe, die mir selbst nicht ganz genügte, die hiesige Elementarlehrerstelle mit 150 Thlr. Gehalt, 3 Klassen und etwa 190 Kindern. Gewissenhaft bin ich von jeher gewesen; daher fiel es mir, noch ehe ich mein Amt antrat, schwer aufs Herz, daß ich doch noch zu schwach sei, ganze Kindermassen auf einmal zu unterrichten. Eine neue Zeit war aufgetaucht und eine Strebsamkeit zeigte sich in der Lehrwelt, wie sie vorher noch nie dagewesen war. Ich fühlte es wohl, ich verstand Latein, Griechisch, Hebräisch und etwas Französisch; allein den Kindern die Elemente auf eine leicht faßliche Weise

beizubringen, diese Kunst war mir fremd. Auf mich ließen sich die Worte aus Göthes Faust wohl anwenden:

Was man nicht weiß, das eben brauchte man,
Und was man weiß, kann man nicht brauchen!

Von Erziehungskunde, von Geschichte der Pädagogik, von Methodenlehre, Katechetik und dergleichen Wissenschaften wußte ich wenig oder gar nichts. Von den hervorragendsten Pädagogen, wie von einem Amos Comenius, von Spener und Franke, von Rousseau, Basedow, Campe, Salzmann, Olivier, Grazer u. wußte ich außer den Namen sehr wenig. Pestalozzis Werke hatte ich nie gelesen und die Werke eines Dinter und Diesterweg waren seitens der rechtgläubigen Geistlichkeit als rationell geringschätzig beurtheilt worden. Ich versuchte es, das Fehlende nachzuholen; denn: Scire aliquid laus est, culpa est, nil discere velle! Ich besuchte nun eifrig einige befreundete Lehrer und sah und hörte ihrem Unterrichte zu. Hier lernte ich erst die Stephanische Lesemethode kennen, sowie die genetische Schreibmethode. Nun las ich Schulzeitungen und pädagogische Schriften, was ich vorher als Kandidat der Theologie unter meiner Würde gehalten hatte. Beurtheile mich nicht zu streng; damals war es nicht anders Sitte. Gar viele Geistliche verstanden von den pädagogischen Wissenschaften sehr wenig; pädagogische Blätter wurden nicht gelesen und die Wünsche der Lehrwelt blieben ihnen verborgen. Und doch waren sie die Aufseher der Schulen und ihrer Lehrer. Gar manche Geistliche sahen auf den Schulmann als ihren Knecht oder Sklaven vornehm herab. Edlere Geistliche aber nannten die Schule die Tochter der Kirche und liebten sie, wie eine Mutter die Tochter liebt. Sie suchten die Lehrer zu bilden und zu heben, wie z. B. ein Dinter, dessen Name geehrt bleiben wird, wenn die Namen seiner Gegner längst untergegangen sein werden im ruhelosen Strome der Zeit. Mit großer Freudigkeit zog ich ein in mein bescheidenes Schulhäuschen mit der kleinen, dunklen Schulstube. Und doch fühlte ich mich recht glücklich, denn ich war ja zum erstenmale in meinem Leben mein eigener Herr und Knecht und richtete mir alles recht nach meinem Junggesellengeschmack ein. Hier sitze ich nun und feiere morgen meinen 56. Geburtstag. Gern hätte ich nun geheirathet, denn ich hatte etwa 1900 Thlr. von meinen Aeltern geerbt. Allein ein Mädchen, das ich gern gewollt hätte, mochte mich nicht, und einige andere, die ich hätte bekommen können, gefielen mir nicht. Ein Lehrer bei geringem Gehalte braucht eine Gattin, welche die gebildete Frau in guter Gesellschaft vorstellen, zur Zeit der Noth aber auch die Magd abgeben kann. Allein viele Mädchen in unserer Stadt mit einiger Bildung gleichen den Lilien auf dem Felde: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht und sind doch herrlicher gekleidet als Salomo in seiner Pracht. Derartige Mädchen können einen Lehrer nicht erheben, sondern drücken ihn hernieder.

(Schluß in nächster Nr.)

Beförderungsprüfungen im k. evangelischen Landeskonsistorium.

4. Dresden, 22/3. Vorsigender: Konsistorialrath Dr. Küling. Examinatoren: Seminardirektor Rodel und Schuldirektor Berthelt. Examinanden: 1. Friedrich Wilh. Heyde, Lehrer in Nebra in Preußen, des. 8. ständ. Lehrer in Lindenan; 2. Friedr. Oswald Beyer, Lehrer in Bahlitz, des. Kirchschull. in Lenz; 3. Christian Gottlieb Meyer, Mädchenl. in Bärnsbach, des. Kirchschull. daselbst; 4. Friedr. Hermann Wagner, Hülfssch. an der Bürgerisch. in Crimmitschau, des. 4. ständ. Lehrer an derselben. I. Schriftliche Prüfung. 1. Pädagogische Arbeit: Gibt es eine allgemeingültige Pädagogik? (NB. Es handelt sich bei dieser Frage, welche schon

Schleiermacher verneint hat, besonders darum, zu beurtheilen, ob die Erziehungslehre bestimmte Regeln feststellen könne, nach welchen die Jugend aller Nationen, Konfessionen, Zeitalter, Kulturstufen und Stände erzogen werden kann, oder ob sich dieselbe vielmehr stets an gegebene konkrete Zustände binden müsse?) 2. Rechnen: 1. Wie theuer müssen 500 Meter Leinwand verkauft werden, wenn 551 $\frac{3}{4}$ Ellen 100 Thlr. gekostet haben und man 6 $\frac{1}{4}$ % gewinnen will? (1,786 Ell. = 1 Mr.) 2. Von einer Summe bekommt A die Hälfte weniger B zu dem des C verhält sich wie 2:3. Wie groß ist die Summe? 3. Wie groß ist das Kapital, welches durch Zuschlag der 3jährigen Zinsen auf 216 Thlr. angewachsen ist, wenn 360 Thlr. zu demselben Zinsfuß ausgeliehen, durch Zuschlag der 4jährigen Zinsen auf 456 Thlr. angewachsen sind? 4. Die eine Seite eines gleichschenkeligen Dreiecks ist 10, die andere 8 Zoll lang; wie hoch ist dasselbe? II. Praktische Prüfung. Texte zu den Religionsgesprächen: Luk. 23, 34. Matth. 27, 46. Luk. 23, 46. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Der Mensch vor der Sünde und im Zustande der Sünde. Das göttliche Ebenbild im Menschen. Der Sündenfall. Die Erbsünde. Kirchengeschichtliche Fragen nach Anhängern und Gegnern derselben. Deren damit zusammenhängende Ansichten von der Erlösung. Einfluß der Lehre von der Erbsünde auf die Sittlichkeit des Menschen. (Ueber die Ausdrücke: gute und böse Menschen.) Inwiefern ist die Uebertretung eines einzelnen Gebotes ein Schuldigsein am ganzen Gesetze? 2. Naturkunde: Der menschliche Körper als Organismus. Das Knochen-, Bänder-, Muskel-, Nerven- und Gefäßsystem. Aggregatzustand, Bestandtheile und Zirkulation des Blutes; Haargefäße; Funktion der Lunge. 3. Geographie: Vergleichung der Zonenlage Europas mit der anderer Erdtheile. Angabe, in welcher Zone die einzelnen Länder jedes Erdtheils liegen. 4. Geschichte: Geographische Ursachen, die Europa zur Kulturblüthe gebracht haben. Die Länder und die Zeit der ersten europäischen Kulturentwicklung. Einfluß der Völkerwanderung auf die Kultur der europäischen Völker.

F. W. Körbik.

Offene Schul- und Lehrstellen.

120. 1 Fabrikchulstelle. Gehalt: 250 Thlr. Wohnung, Licht und Feuerung. Anerbietungen an die Expedition der Leipziger Zeitung.
121. 1 Lehrstelle an der Realschule zu Chemnitz, Ephoralstadt. Gehalt: 600 Thlr. Religion, Deutsch, Französisch, Latein. Kollator: Der Stadtrath.
122. 8 Hülfsschulstellen an den Bürgerschulen zu Chemnitz, Ephoralstadt. Gehalt: 400 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.
123. Die 3. Lehrstelle zu Leubben, Ephorie Dresden II. Kollator: Das Ministerium.
124. Die Oberlehrerstelle an der Bürgerschule zu Eibenstock, Ephorie Schneeberg. Französischer und englischer Unterricht. Gehalt: 500 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.
125. Die Organistenstelle an der Stadtkirche mit der 2. Mädchenlehrerstelle an der Bürgerschule zu Grimma, Ephoralstadt. Einkommen: 314 Thlr. Wohnung. Kollator: Der Stadtrath.
126. 1 Lehrstelle an der Fabrikchule zu Harthau, Ephorie Chemnitz. 2 Klassen mit täglich je 3 St. Unterricht. Gehalt: 300 Thlr. Wohnung. Kollator: Herr C. F. Solbrig in Harthau bei Chemnitz.
127. Das Direktorat an der Bürgerschule zu Hohenstein, Ephorie Glauchau. Gehalt: 600 Thlr. Wohnung. Kollator: Der Stadtrath.
128. Die 2. Lehrstelle zu Klassenbach, Ephorie Stollberg, Parodie Neukirchen. Kollator: Die Rittergutsheerrschaft zu Neukirchen.
129. Das Kantorat auf Festung Königstein, Ephorie Pirna. Kollator: Das Kriegsministerium.
130. 1 Lehrstelle an dem Knabeninstitute des Past. res. Julius Körner in Leipzig. Elementargegenstände, Naturgeschichte (Pflanzenkunde), Geschichte.
131. Die Kirchschulstelle zu Leubben, Ephorie Dresden II. Durch Tod. Kollator: Der Stadtrath zu Dresden.
132. Die 8. ständige Lehrstelle an der Bürgerschule zu Lichtenstein, Ephorie Waldenburg. Gehalt: 250 Thlr. Wohnung. Kollator: Se. Durchl. Herr Otto Friedrich, Fürst und Herr von Schönburg in Waldenburg.
133. Die Schulstelle zu Markersdorf, Ephorie Stollberg, Parodie Neukirchen. Kollator: Das Ministerium.
134. Die 9. ständige Lehrstelle an der Bürgerschule zu Mee-

rane, Ephorie Glauchau. Kollator: Se. Erl. Herr Graf Heinrich Graf und Herr von Schönburg-Hinterglauchau.

135. Einige Lehrer und Hilfslehrer werden für Meerane, Glauchau, Hohenstein und Ernstthal im hohen Auftrage gesucht. Einkommen: 210—350 Thlr. Anmeldungen bei Dr. C. W. Otto, Konsistorialrath in Glauchau.

136. Die 20. ständige Lehrerstelle an der Stadtschule zu Meissen, Ephoralstadt. Gehalt: 250 Thlr. Wohnung. Kollator: Der Stadtrath.

137. Die 7. ständige Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Deberan, Ephorie Chemnitz. Gehalt: 300 Thlr. Wohnungsgeld: 45 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.

138. Die Spinnereibesitzer J. G. Schmidt jun. Söhne in Penig, Ephoralstadt, suchen für ihre Fabriksschule einen Lehrer. Gehalt: 300 Thlr. Wohnung, Licht, Feuerung.

139. Die Schulstelle zu Raschau, Ephorie Annaberg. Kollator: Das Ministerium.

140. Die 2. Elementarlehrerstelle an der 1. Bürgerschule zu Rositz, Ephorie Rositz. Gehalt: 240 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

141. Die 2. Elementarlehrerstelle an der 2. Bürgerschule zu Rositz, Ephorie Rositz. Gehalt: 240 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

142. Die 3. Lehrerstelle zu Schönefeld, Ephorie Leipzig II. Kollator: Die Rittergutsbesitzer.

143. Die 2. ständige Lehrerstelle zu Taura, Ephorie Penig. Kollator: Graf Karl von Schönburg-Forderglauchau.

144. Die 4. Lehrerstelle zu Taucha, Ephorie Leipzig II. Kollator: Der Stadtrath zu Leipzig.

145. Die 3. ständige Lehrerstelle zu Wechselburg, Ephorie Penig. Kollator: Graf Karl von Schönburg-Forderglauchau.

146. Die Kirchschulstelle zu Wohlbach, Ephorie Markneukirchen. Kollator: Der Pfarrer.

147. Für ein Privatinstitut wird ein seminaristisch gebildeter Lehrer gesucht, welcher den Unterricht in der 2. gegen 15 Schüler umfassenden Klasse zu übernehmen und außerdem noch den sämtlichen Zeichen-, Gesangs- und geographischen Unterricht in der 1., bez. den beiden kombinierten Klassen zu erteilen hätte. Bei einer Stundenzahl von 26—28 wird ein Gehalt von 250 Thlr. und nach Befinden auch freie Wohnung gewährt, auch ist Gelegenheit zur Ertheilung von Privatstunden geboten. Antritt zu Ostern. Anerbietungen unter G. F. poste restante Wilckbruff.

Anzeigen.

Soeben erschienen im Verlage von G. W. Schlimpert in Meissen:

Mooser. Aufgaben zum Tafelrechnen. Nach dem neuen Maß- und Gewichtssysteme umgearbeitet. 7 Hefte à 1½ Ngr. Partiepreis 1 Ngr.

Die Papierhandlung
von Martin Wagner in Dresden,
Frauenstraße 8,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Von Tölsch's Geometrie I. Kursus ist die 2. Aufl. erschienen, der 2. Kursus erscheint in neuer Aufl. im März.

Diese Geometrie, bereits in vielen Schulen Sachsens mit gutem Erfolg eingeführt, wird hiermit den Herren Lehrern zur Einführung bestens empfohlen.

Preis des I. Kurs, zum Gebrauch fertig 4 Ngr.

„ „ II. „ „ „ „ 7½ „

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Mittweida, im Februar 1870.

N. Schulzes Buchhandlung.

Schulschreibebücher

à 4 Bog., mit blauem Umschlag, linirt, Duzend 6½ Ngr.,

à 4 Bog., mit starkem Umschlag, linirt, mit Lösblatt,

Duzend 7½ Ngr.

Dieselben unlinirt billiger.

Linirtes Papier zu Schulbüchern

à Ries 1 Thlr. 20 Ngr., 1 Thlr. 25 Ngr. und 2 Thlr. 5 Ngr

Schieferstifte, Bleistifte und Stahlfedern

in großer Auswahl zu billigen Preisen empfehlen

G. S. Stein & Co.

Moritzstraße 13. Papierhandlung. Moritzstraße 13.
Dresden.

In Karl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg ist erschienen:

Dr. Heinrich Dittmars Einfacher Wegweiser durch die heilige Schrift für den Schul- und Hausgebrauch.

Eine Angabe des Wesentlichsten, was von sämtlichen Schriften alten und neuen Bundes zu wissen nothwendig ist. Vierte Auflage, besorgt von G. Dittmar, broch. 18 Ngr.

Die einzelnen Bücher der h. Schrift werden nach ihrer historischen und religiösen Seite dargelegt, populär präzis — Stammtafeln, geogr. Anmerkungen, Angaben über bibl. Maße, Gewichte und Münzen, sowie chronologische Tabellen sind beigegeben. Es dürfte hier auf engem Raum so ziemlich das Höchste erreicht sein, was man zu suchen sich veranlaßt sehen kann. Das Werk verdient die weiteste Verbreitung.
Ev. Volksblatt.

Verlag von Hender & Zimmer in Frankfurt a. M.

1. Philologische und pädagogische Schriften.

Raumer, Dr. Rudolf von. Gesammelte sprachwissenschaftliche Schriften. 1863. 2 Thlr. 10 Ngr.

— Untersuchungen über die Urverwandtschaft der semit. u. indoeuropäischen Sprachen. 3 Hefte 1864—68. 18 Ngr.

Döderlein, Dr. L. Oeffentliche Reden, mit einem Anhang pädagogischer und philologischer Beiträge. 1860. 2 Thlr.

Roth, Dr. Fr. von. Sammlung etlicher Vorträge. 1851. 1 Thlr.

Bomhard, Dr. Chr. Die Vorschule des akademischen Lebens und Studiums. In Briefen an einen Gymnasiasten. 1845. 20 Ngr.

2. Lehrbücher für den Schulunterricht.

Vöttiger, A. W. Die allgemeine Geschichte. 12. Aufl. 29 Bog. 10 Ngr.

— Die deutsche Geschichte. 5. Aufl. 10 Ngr.
„Das brauchbarste und zweckmäßigste Schulbuch der Art, das wir besitzen.“ Grenzböten.

Röhlein, G. L. W. Erstes Lesebüchlein für Schule u. Haus. 4 Ngr.

— Zweites Lesebüchlein für Schule u. Haus. cart. 12 Ngr.

— Biblische Geschichte für das erste Jugendalter. Mit Vorwort von Seminardirektor Zahn. 10 Ngr.

Reubig, A. Anweisung zur Rechenkunst. 7. Aufl. 7½ Ngr.

Schubert, Dr. G. S. von. Lehrbuch der Naturgeschichte. 20. Aufl. Herausg. von Dr. Fr. Pfaff. 15 Ngr.

— Lehrbuch der Sternkunde. 3. Aufl. 15 Ngr.

— Lehrbuch der Menschen- und Seelenkunde. 2. Aufl. 12½ Ngr.

Wackernagel, Dr. Ph. Edelsteine deutscher Dichtung und

Weisheit im XIII. Jahrhundert. Ein mittelhochdeutsches Lesebuch mit Wörterbuch. 3. Aufl. 1865. gr. 8. XXXVI u. 312 S.
1 Thlr. 10 Ngr.

Zum Verlage von Julius Klinckschardt in Leipzig ist soeben erschienen:

Verthelt, Jäfel, Petermann, Thomas:

Neue Rechenschule.

Methodisch geordnete Aufgaben

Kopfrechnen.

Erster Theil:

Die Anfangsgründe bis zur Regel de tri ohne Brüche. Nach dem neuesten Maß- und Gewichtssystem umgearbeitet.
8. geh. Preis 15 Ngr.

Methodisch geordnete Aufgaben

Tafelrechnen.

Erstes bis fünftes Heft:

Die vier Grundrechnungsarten.

Nach dem neuesten Maß- und Gewichtssystem.

8. Preis jedes Heftes 1 1/2 Ngr., in Partien 1 Ngr.

Fazitbuch

zum ersten bis fünften Heft.

8. Preis 7 1/2 Ngr.

Das 6.—8. Heft, enthaltend Regel de tri, Kettenrechnung, Zinsrechnung, Gesellschaftsrechnung, allgemeine Wiederholung, werden binnen Kurzem ebenfalls in neuer Bearbeitung erscheinen.

Das

Neunte Heft:

enthaltend: Dezimalbruchrechnung, Wurzelanziehung, Flächen- und Körperberechnung.

(Preis 3 Ngr., in Partien 2 Ngr.), sowie das Fazitbuch (Preis 1 1/2 Ngr.) hierzu ist in dritter, verbesserter Auflage erschienen.

Zur Vermittelung zwischen dem alten und neuen Rechnensystem dient das

Vorbereitungsheft

zum Uebergange aus dem alten in das neue Maß- und Gewichtssystem für Schüler der oberen Klassen und Volksschulen.

geh. Preis 1 1/2 Ngr., in Partien 1 Ngr.

Dasselbe ist bereits in fünfter Auflage erschienen. Für seine Zweckmäßigkeit bürgt die Thatsache, daß hiervon binnen wenig Monaten 40,000 Exemplare vergriffen wurden.

Die

Auflösungen

hierzu, nebst Schülerheft und Anweisung zur Benutzung desselben, sind auch in 2. Auflage erschienen und kosten 6 Ngr.

Die bis jetzt in Gebrauch gewesenen 8 Hefte der Aufgaben zum Tafelrechnen sind fortwährend zu haben, da die Benutzung derselben noch bis 1872 gestattet ist.

Bei etwaigen Bestellungen wird gebeten, genau zu bemerken, ob alte oder neue Rechenhefte gewünscht werden.

Empfehlenswerthe Schulbücher, welche im Verlage des Unterzeichneten erschienen sind.

1. Erstes Schulbuch für Unterklassen der Volksschule. 31. verb. Aufl. 5 1/2 Bog. 12 Pfennige.
2. 20 Wandlestafeln, zum 1. Schulbuche gehörig. 25 Ngr.
3. Zweites Schulbuch, Lehr- und Lesebuch für Mittelklassen der Volksschule. 10 Bog. 2 Ngr.
4. Drittes Schulbuch, Lehr- und Lesebuch für Oberklassen der Volksschule. Eine Mitgabe fürs Leben aus dem Gebiete gemeinnütziger Kenntnisse. 11. verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 9 in den Text eingedruckten Holzschnitten. 30 Bogen. 6 Ngr.
5. Liederbuch für Volksschulen. Enthaltend 33 Vorübungen, Responsorien etc., 11 Choralmelodien, 53 Arien und Volkslieder. 13. Aufl. 5 1/4 Bogen. Broschirt 3 Ngr.

Das erste Schulbuch ist in der neuen, 31. Auflage größtentheils umgearbeitet und dadurch viel verbessert worden. In den ersten 56 Leseübungen, die stufenweise vom Leichtern zum Schwerern geordnet sind, findet man jetzt sehr viel einfache, für das Alter von 6 bis 8 Jahren leicht zu verstehende Sätze, die auf verschiedene Weise, namentlich auch zu orthographischen Übungen benutzt werden können. Im „Anhang“ sind kurze Erzählungen, Beschreibungen, Fabeln, Denkreime, Denk- und Bibelsprüche, Gebete und Vorübungen zum Rechnen beigegeben. Das Buch enthält 5 Druckbogen und 1/2 Bogen Schreibschrift und kostet bloß 12 Pfennige, ist also verhältnißmäßig das wohlfeilste aller derartigen Bücher. Seine Brauchbarkeit in den Schulen hat sich seit 32 Jahren bewährt.

Zum ersten Schulbuche gehören 20 Wandlestafeln, die beim Gebrauche derselben sehr gute Dienste leisten. Die ersten 10 Tafeln sind ganz neu bearbeitet und stimmen in den ersten Übungen genau mit dem Buche überein. Die Benutzung dieser Wandlestafeln macht eine Lesemaschine beinahe entbehrlich. — Preis 25 Ngr.

Das zweite Schulbuch ist vor Kurzem in der 20., sehr verbesserten Auflage erschienen. Dasjenige, was bisher an dem Buche getadelt wurde, nämlich die langen Perioden in der Reimathstunde und manches Unrichtige in diesem Abschnitte etc., ist entfernt. (Diese Reimathstunde ist gleichsam ein erster Gang durch das Gebiet der Realien und wird den späteren Unterricht in diesem gewiß sehr erleichtern). Auch in den 60 biblischen Geschichten sind Verbesserungen angebracht. — Als „Anhang“ sind neu hinzu gekommen: 20 (kurze) Religionsgesänge beim Anfange und Schlusse der Lehrstunden und 2 bei Schulprüfungen, ferner Schul-, Morgen-, Abend- und Tischgebete, die Hauptstücke vollständig, das kleine und große Einmaleins. Ungeachtet dadurch der Stoff um einen Bogen vermehrt worden ist, hat doch keine Erhöhung des Preises stattgefunden.

Das dritte Schulbuch ist in der 11. Auflage erschienen. Es ist größtentheils umgearbeitet, viel verbessert und um 10 Druckbogen vermehrt worden. Die langen Perioden der früheren Auflagen sind entfernt, das Trockene des Stoffes durch Hinzufügung vieler Beschreibungen und Schilderungen verbessert. Das Buch enthält Naturbeschreibung, Naturlehre, Menschenkunde, Geographie (namentlich auch vom Königreiche Sachsen), vaterländische Verfassungs- und Gesehunde, Geschichte (besonders sächsische), Religionsgeschichte und eine Zeittafel. Wenn in den Schulen der dargebotene Stoff gehörig benutzt wird, so dürfte das Schulziel in den Realien erreicht sein.

Das Liederbuch enthält zunächst 33 Vorübungen; dann die am häufigsten vorkommenden Choralmelodien und macht ein anderes Choralbuch unnötig. Die sorgfältig ausgewählten Arien und Volkslieder sind zwei- und dreistimmig und können bei verschiedenen Gelegenheiten benutzt werden. Man findet Vaterlandskieder, Festgesänge, Begräbnisarien, Volkslieder etc. —

Diese Bücher und die Wandlestafeln seien hiermit zur Einführung und Benutzung in den Volksschulen bestens empfohlen!

Zwidau.

R. Zückler.

Druck und Commission von Julius Klinckschardt in Leipzig.

Hierzu eine Extrabeilage, betr. Sachs' franz. Wörterbuch und die engl. u. franz. Unterrichtswerke nach der Methode Toussaint-Langenscheidt.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Seger, Julius Säfel, August Vansky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschardt in Leipzig erbeten.

Gründe für Einführung des französischen Sprachunterrichts an den Seminaren.

Im pädagogischen Archiv von Langbein (1868) habe ich die Einführung des französischen Sprachunterrichts an unsern Seminaren als nothwendig zu erweisen gesucht. Es wäre nun gewiß wünschenswerth, wenn dieser Frage eine weitere Besprechung gewidmet würde. Eine solche anzuregen, stelle ich hiermit in Kürze die Gründe auf, welche dafür sprechen, daß die französische Sprache als Unterrichtszweig an den Seminaren eingeführt werde.

I. Selbst wenn die Muttersprache in umfassender Weise gelehrt wird, so ersetzt dies nicht das Studium einer fremden Sprache. — In dem Regulativ für unsere sächs. Realschulen ist hervorgehoben worden, daß in der Muttersprache der grammatische Unterricht nicht allzu sehr ausgedehnt werden dürfe, weil eine solche Ausdehnung für einen richtigen Gebrauch der Muttersprache völlig werthlos und überflüssig sei, das produktive Sprachbilden in den Hintergrund dränge, weil die deutsche Grammatik im Allgemeinen für den Schüler nicht die rechte Handhabe biete, um ihn zur Einsicht in die Sprach- und Denkgesetze zu bringen, da sie der Schüler meist unbewußt vollziehe, der empirisch-geläufige Gebrauch seiner Muttersprache ihn der Nothwendigkeit einer scharfen Auffassung der Sprachregeln und des steten Zurückgehens auf dieselben beim Sprechen und Schreiben überhebe. Gewiß hat man mit Recht stets darauf hingewiesen, daß der grammatische Unterricht in der Muttersprache in seiner Benutzung für Ausbildung der Denkkraft dadurch erschwert werde, daß die Lösung der Aufgaben, die durch Nachdenken gefunden werden solle, durch das Gefühl zur Hälfte schon gegeben sei; es ist ferner gewiß, daß in der einen Sprache diese, in der anderen jene Gedankenverhältnisse schärfer aufgefaßt und bezeichnet werden. Demnach steht unzweifelhaft fest, daß es die Denkkraft viel mehr übt, Geist und Form einer fremden Sprache zu erfassen. Der Unterricht in einer fremden Sprache muß auch den in der Muttersprache in vorzüglicher Weise unterstützen. Denn dadurch, daß der Bau einer fremden Sprache zergliedert wird, ist von selbst die Aufforderung zu einer fruchtbaren Vergleichung gegeben; das Auge des Schülers wird aufmerkamer auf den Bau der eigenen Sprache.

Dazu kommt nun aber auch, daß dem Schüler durch die Lektüre fremder Schriftsteller neue Welten erschlossen werden, der Horizont erweitert, der Blick freier, eine allseitigere Bildung, die

sich nicht bloß an den Geistesprodukten des eigenen Volkes nährt, ermöglicht wird. Uebersetzungen reichen nicht hin; abgesehen davon, daß ohne eine bestimmte Anregung der Schüler solche nicht in die Hand nimmt, kann die Schönheit des Ausdrucks, der Form in ihnen nicht voll wiedergegeben werden, hängt mit der Sprachform aufs innigste der Geist zusammen, sodaß letzterer bei einer Uebersetzung, bei der Anpassung eines andern Gewandes, auch von seiner Eigenthümlichkeit verlieren muß.

Hierbei wird freilich sogleich die Frage zu beantworten sein, welche Sprache an den Seminaren betrieben werden solle. Reichte die Zeit zu, wäre nicht eine Ueberbürdung der Schüler zu befürchten, so würden die lateinische und französische Sprache, die nach ihren Formen ja aufs engste verwandt sind und dem Schüler sowohl mit der modernen als antiken Welt eine Vermittelung bieten würden, zugleich einzuführen sein. Allein dies ginge wohl an, wenn die Schüler vom 12. Jahre an in das Seminar einträten, ist aber unmöglich unter den vorliegenden Verhältnissen; man muß sich deshalb für eine der beiden Sprachen entscheiden. Nun ist zwar gewiß, daß sich die modernen Sprachen mit den antiken an bildender Kraft nicht messen können, daß sowohl der Bau der lateinischen Sprache als die Ideenwelt, die uns das römische Alterthum bietet, diese uns vorzüglich empfiehlt; allein man muß doch aus mehreren Gründen von der lateinischen Sprache absehen. Vor allem fordert ein gründliches Betreiben derselben, ein tieferes Einführen der Schüler in die alte Kulturwelt allzu viel Zeit. Welche Zeitmasse muß das Gymnasium auf den lateinischen Unterricht in seinem 9jährigen Kursus verwenden, um ihn fruchtbar zu machen! Wird er nicht in solcher Ausdehnung betrieben, so zeigt er, wie man dies an den Realschulen erkennen kann, kümmerliche Resultate. Schon deshalb kann das Seminar die lateinische Sprache nicht einführen; es müßte seine obersten Aufgaben vernachlässigen. Sodann würde dem Seminar ein Bindemittel mit der modernen Welt fehlen, das unbedingt nöthig, am Gymnasium neben den alten Sprachen geboten ist.

So würden wir uns zu den modernen Sprachen, und zwar zu der französischen, wenden müssen. Es kommt aber hierbei doch auch die englische in Frage. Für letztere fällt der Ausspruch Grimms in die Waagschale, der da urtheilt, daß keine der noch lebenden Sprachen inbezug auf Reichthum, Vernunft und gedrängte Fuge der englischen an die Seite gesetzt werden könne, sodann die Vielseitigkeit und Trefflichkeit der Literatur, welche von der französischen nicht erreicht wird, endlich auch, daß sich jetzt die englische Sprache noch mehr Gebiet erobert hat als die

französische. Allein dennoch würde ich mich für Einführung der französischen Sprache entscheiden, weil sie als romanische Sprache der unserigen ferner steht und deshalb, abgesehen von der logischen Gliederung, die ihr doch in hohem Grade zukommt, weit mehr als die englische für uns zur Steigerung der Denkkraft dienen kann. Was die Literatur anlangt, so kann man in Geschichte und Naturwissenschaft Vortreffliches, in der schönen Literatur wenigstens genug Produkte finden, die sich für die Jugend eignen. Es kommt dazu, daß die Kenntniß der französischen Sprache bei den Gebildeten aller Völker meist zu finden ist. Endlich ist unsere Sprache von vielen französischen Wörtern durchzogen, die sich nicht mehr ausweisen lassen. Die Kenntniß der französischen Sprache ist deshalb nöthiger als die der englischen.

Damit ist schon ein zweiter Grund berührt, weshalb die Einführung der französischen Sprache an den Seminaren sich nothwendig zu machen scheint.

II. Wir dürfen das Ansehen des Lehrerstandes nicht dadurch schädigen, daß er sich in der gewöhnlichsten Konversation arge sprachliche Verstöße zu Schulden kommen läßt; wir dürfen ihn vor allem nicht unter das Niveau der Bildung in den industriellen, gewerbetreibenden Kreisen sinken lassen, in denen er ja eigentlich noch Bildnerberuf haben sollte. Gerade von den industriellen Kreisen wird in unserer Zeit fortwährend die Gründung von Realschulen gefordert; die materiellen Interessen sind es vorwiegend, die dazu drängen. Wenn nun aber die Jugend des Bürgerthums und des industriellen Standes mehr und mehr die Realschule bevölkert, in denen ihr die modernen Bildungsmittel gewährt werden, so muß endlich der Volksschullehrer hinter diesem Bildungsströme zurückbleiben, sein Ansehen aufs tiefste geschädigt werden. Fast an allen Bürgerschulen ist die französische Sprache als Unterrichtszweig zu finden. Je mehr sich durch das Bahnnetz, welches Sachsen umspannt, die Industrie auch auf den Dörfern entfaltet, desto wahrscheinlicher ist es, daß sich die Verhältnisse ähnlich wie in den Städten entwickeln; auf den Dörfern haben viele Aeltern, damit sie ihre Kinder nicht zu zeitig aus dem Hause zu geben und so ihre Erziehung wie das Familienleben zu schädigen brauchen, schon längst den Wunsch, es möchte doch auch auf dem Lande irgendwie Gelegenheit einer Vorbereitung auf die mittleren Klassen der Realschule geboten werden. Wie nöthig macht sich demnach im Interesse des Volksschullehrers wie der Volksbildung die Einführung der französischen Sprache an den Seminaren!

Von jenem Einwurfe, daß sich der Lehrer mit so gesteigerten Kenntnissen in seinen engen Verhältnissen nicht wohl befinden, daß der Lehrerdünkel steigen würde, ist wohl ganz abzusehen, da mit Steigerung wahrer Bildung einestheils gerade der Dünkel schwindet, anderentheils eine innere Erhebung verbunden ist. Außerdem ist es unwahrscheinlich, daß sich kein materieller Lohn an eine erhöhte Bildung des Lehrerstandes knüpfen würde.

III. Die wichtigste Frage wäre nun gewiß die, ob sich an den Seminaren die französische Sprache gut in die anderen Zweige einreihen würde. Daß dies angeht, beweist wohl z. B. das Seminar für Lehrerinnen, das Pädagogium in Wien. Wir würden bloß dann von der Einführung der französischen Sprache absehen müssen, wenn sich eine Ueberbürdung der Schüler herausstellte. Eine solche würde durchaus nicht stattfinden, wenn die Seminare ihre Schüler vom 12. Jahre erhielten (was auch aus anderen Gründen sehr wünschenswerth wäre), sodas dann 6 Jahre mehr die allgemeine, 2 Jahre besonders die pädagogische Bildung gepflegt würde. Diese Einrichtung würde sich freilich erst nach bedeutender Erhöhung der Lehrergehalte durchführen lassen. Wir müssen deshalb mit den vorliegenden Ver-

hältnissen rechnen. Wird die französische Sprache eingeführt, so muß und kann der Religions-, deutsche Sprach- und Musikunterricht beschränkt werden. Die 6. Klasse hat jetzt mit 6 Religions-, 6 deutschen Sprach-, 8 Musikstunden wöchentlich 36 Stunden.*) Es lassen sich hiervon gewiß 4 Stunden für den französischen Sprachunterricht gewinnen; ebenso in der 5. Kl. Die 4. und 3. Kl. haben jetzt 34 Stunden, außer einigen Übungsschulstunden, sodas sich auch hier mit Beschränkung des Deutschen wie mit der Religion ohne Ueberbürdung der Schüler 3 Stunden für den französischen Sprachunterricht leicht ergeben. In der 2. Kl. würden sich ebenfalls 2 Stunden gewinnen lassen, wenn die 6 Stunden Deutsch auf 4 beschränkt werden. Wären somit 2 Jahre wöchentlich 4 Stunden, 1 Jahr wöchentlich 2 Stunden für den Unterricht in der französischen Sprache verwandt worden, so würden die Schüler, abgesehen von der Steigerung ihrer Denkkraft, jedenfalls auch nach ihrer Sprachkenntniß so weit gefördert sein, daß sie den später nach den obigen Beziehungen an sie gestellten Anforderungen genügen könnten.

H. Grüllich.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Freiberg. Dem Gymnasialoberlehrer Dr. phil. Robert Theodor Brause ist der Professortitel verliehen worden. — **Pirna.** Der pädagogische Verein hat den Landtagsabgeordneten Advokat Dr. Schreck von hier wegen seines Strebens für Hebung des Schul- und des Lehrerstandes zu seinem Ehrenmitgliede ernannt. — **Pirna.** Am 5/3. wurde nach längerem Krankenlager ein frommer Dulder in die himmlische Heimath aufgenommen: Johann August Leberecht Röder, geb. in Waldheim am 22/12. 1787. Er wurde vom C. Krille daselbst zum Lehrstande vorbereitet und trat 1809 als Lehrer in Rathen in sein erstes Amt. Nachdem er dasselbe 5 $\frac{1}{2}$ J. mit allem Fleiße verwaltet, wurde er 1814 nach Rottwerndorf berufen. Hier lebte und wirkte er unter dem Drucke mannichsacher Verhältnisse bis zu seiner 1853 nach 38jähriger Amtsführung erfolgten Emeritirung. Nach derselben und zwar bis 1866 wurde er in fast allen Theilen des Landes ohne Unterbrechung als Visar von einem Orte zum anderen berufen und hat während dieser Zeit in allen Kreisen seines Wirkens laut der ihm von den betr. Inspektionen gewordenen ehrenvollen Zeugnisse redlich und treu gearbeitet. Die letzten und mühevollsten Arbeitsj. brachte er in Marienau bei Lichtenstein zu und nur die allzusehr überhand nehmende Altersschwäche vermochte ihn, dem ihm so lieb gewordenen Lehrerberufe endlich für immer zu entsagen und von diesem seinem letzten Visariate 1860 nach hier zurückzukehren. Seine bis zuletzt ausdauernde, fromme Vorliebe für den Besuch des Gotteshauses, rastloser Fortbildungsseifer und das stete Streben, seinen Kollegen und Freunden gefällig und der Welt nach Kräften nützlich zu sein, sichern ihm ein ehrenvolles und bleibendes Andenken. — **Stürza.** Am 30/3. starb in Königstein, wohin er sich bei seiner 1867 erfolgten Emeritirung gewendet, Johann August Herrmann, geb. 1795 in Dresden-Friedrichstadt, 1815 Lehrer an der Armenschule daselbst, 1816 Lehrer in Gorbitz bei Dresden, 1823 bis zu seiner Emeritirung C. und Lehrer allhier, Inhaber der goldenen Medaille vom Zivildienstorden, ein Schüler Dinters. — **Wellerswalde** bei Dschag. Am 31/3. feierte der Kirchschullehrer Friedrich August

*) Vergl. den Jahresbericht des Seminars zu Plauen.

Thierig den Tag seiner vor 25 J. erfolgten Konfirmation als ständiger Lehrer. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm die ehrenvolle Auszeichnung zu theil, daß ihm der Kirchen- und Schulpatron Karl von Dypel auf Wellerwalde eine goldene Uhr überreichte und ihn zur Theilnahme an einem besonders für diesen Tag veranstalteten Diner einlud. Zu dem 25jähr. Ehejubiläum des Genannten aber hatte die sehr lehrerfreundliche Schulgemeinde ihm eine Menge von Geschenken, darunter besonders einen sehr werthvollen Regulator, überreicht. An beiden Festtagen zeigte sich eine sehr reiche Theilnahme auch seitens des Lokalschulinspektors P. Dr. phil. Wilsdorf, sowie vieler benachbarter Kollegen und der Schuljugend, welche insgesammt durch Glückwünsche, Geschenke und Gesang die beiden Jubeltage zu wahren Freudentagen machten. — **Zittau.** Das vom Direktor Professor Kammel für das „Johanneum“-Gymnasium und Realschule zu den diesjährigen Prüfungen ausgegebene Programm enthält eine eingehend bearbeitete Abhandlung von dem Oberlehrer Lehmann: „Die konfessionslose Schule“, welche sich dahin resumirt: „Wir vermögen demnach auch aus den Folgen und Erfolgen der konfessionslosen Schule keinerlei Berechtigung für dieselbe zu erkennen.“

Umschau.

Altenburg. Der Lehrerverein hat am 4/3. den 100jähr. Geburtstag Jean Jacotots festlich begangen. — **Göppingen.** Am 3/4. starb im Alter von 77 J. der als theologischer Schriftsteller bekannte Prälat Dr. Osiander. — **Paris.** Der Unterrichtsminister stellt in einem Rundschreiben an die Präfekten fest, daß bezüglich des Elementarunterrichts seit 20 J. die größten Anstrengungen gemacht, auch erhebliche Fortschritte erzielt worden und belegt dies wie folgt: „In dem Zeitraume hat die Kopfzahl des Schulbesuchs um 1,200,000 Kinder zugenommen. Ueber 800,000 Erwachsene genießen jetzt den von unsern Lehrern so freigebig gespendeten öffentlichen Unterricht. Mehr als 20,000 neue Schulhäuser wurden gebaut. Unter dem Einflusse des Gesetzes vom 10/4. 1867 entstehen Mädchen- und Weilerschulen, nehmen an Umfang und Zahl die Schulbibliotheken zu. Endlich wurden die Gehalte der Schulaufsesser und Elementarlehrer erhöht. Aber wenn viel gethan worden, so bleibt noch viel zu thun übrig.“ Und wenn schon Ende 1856 die kommunalen und freien Elementarschulen von 4 1/2 Millionen Kinder besucht und gleichzeitig 150,000 Kinder zu Hause unterrichtet wurden, so sei gleichwohl die traurige Thatsache nicht hinwegzuleugnen, daß nahezu 300,000 6- bis 13jähr. Kinder keine Schule besuchen und von denen, welche in die Schule gehen, 150,000 nur eine höchst unvollkommene Elementarbildung erhalten und das Erlernte bald wieder vergessen. Darin bestehe das Uebel. Wie ihm abhelfen? Vor Allem wolle die Regierung, daß die Elementarschule stets unentgeltlich jedem Kinde offen stehen solle, dessen Aeltern nicht im Stande, ein Schulgeld zu entrichten. Das genüge jedoch nicht, um alle Kinder in die Schule zu bringen. Die Entfernung des Schulhauses, die Gleichgültigkeit der Aeltern, darin bestehe die wahre Ursache des Uebels. Deshalb müsse man vor Allem darauf bedacht sein, die Zahl der Schulhäuser und der Weilerschulen zu vermehren und im Besonderen sein Augenmerk darauf richten, daß Schulhäuser möglichst nahe den Bevölkerungsgruppen aufgeführt werden. Das sei das einzige Mittel zur gründlichen Bekämpfung des Uebels. „Der Unterricht allein stärkt und bildet den Menschen: er giebt dem Lande geschickte Arbeiter und gute Bürger.“

„Der kleine Lehrer.“

Biographische Bruchstücke.

(Schluß.)

Der Schulstand ist ein schwerer Stand, das habe ich tausendmal gesagt und ich wundere mich oft, wie sich noch so viele Jünglinge dazu drängen können. Eine gute Predigt auszuarbeiten und gut vorzutragen, ist schwer, sehr schwer. Unendlich weit schwerer ist es, jeden Tag 190 Kinder zu unterrichten, mit ihrem jugendlichen Leichtsinne zu kämpfen, ihre Unarten ihnen abzugewöhnen und sie zum Guten zu leiten. Früher habe ich das selbst nicht geglaubt, jetzt glaube ich es nicht nur, ich weiß es aus Erfahrung. Ich gönne meinem seelenguten Pastor von Herzen gern seine 1500 Thlr.; allein 150 Thlr. für den Elementarlehrer ist Zeisigfutter für Pferdearbeit. Wenn schon Plato sagt: „Die Erziehung ist das vornehmste unter allen edlen Gütern und darf daher nie vernachlässigt werden!“ — so scheinen viele Hochgestellte das noch nicht einzusehen; denn ein Stallmeister gilt bei manchem adeligen Herrn weit mehr als ein Schulmeister. Ich koste meinen Aeltern Tausende von Thalern, habe es nur bis zum untersten Elementarlehrer gebracht und muß noch zufrieden sein, wenn ich kräftig bin und mein saures Amt verwalten kann. Du bist weit glücklicher als ich, Dich umgiebt die Liebe Deiner Familie. Ich gönne Dir Dein Lebensglück und freue mich, daß ich an Dir einen wahren Freund gefunden habe. Die Schatten meines Lebens werden immer länger und bald wirst Du mich hinauszingen auf den großen Todtenacker. Dann weine nicht um mich, sondern freue Dich, daß ich eingegangen bin zur ewigen Ruhe! — „Der kleine Lehrer“ ging und als ich ihm die Hand nochmals reichte, fühlte ich, daß eine warme Thräne auf dieselbe gefallen war.

2.

Es mochten einige Wochen still hingegangen sein, als ich einen kleinen Auslauf vor dem kleinen Schulhause bemerkte. Neugierde ist nie mein sonderlicher Fehler gewesen und daher fragte ich nicht weiter darnach. Als ich meine Kinder entließ, lief eine alte Frau, die „Hundehain“ genannt, weil sie nichts lieber aß als Hundebrot, vorüber und rief mir zu: Der besoffene „Greiffshuster“ hat „den kleinen Lehrer“ erschlagen; er liegt todt in der Schulstube! — Ich lief gleich hinüber. Da kam er mir entgegen und biß herzhaft in einen großen Pfefferkuchen, den er in der Hand hielt. Ich denke, Du bist todt! rief ich ihm zu. Wie Du siehst, lebe ich noch, habe auch nicht Lust, zu sterben, wenigstens heute oder morgen noch nicht! — Ich nahm ihn nun mit zu mir, indem ich bemerkte, daß meine Frau Kartoffelklöße gekocht hatte; denn diese aß er fürs Leben gern. Während des Essens bemerkte er, wie gewöhnlich gründlich und weitläufig erzählend, Folgendes. Du kennst doch den Buben, den die Kinder gemeiniglich „Greiffshuster“ nennen. Diese Klänge sollte heute hervorkommen und mir seine Tafel zeigen mit den zu Hause gerechneten Exempeln. Wer nicht kam, war mein Greif. Ich ging endlich hin, ergriff den Trostkopf beim Arme und zog ihn vor. Dabei stieß er sich an eine Tafel und dann lief er fort. Nach 1/2 Stunde trat sein Vater mit einem Stock, halb betrunken und mit stieren Augen in die Schulstube, wettelte und fluchte, seinen Jungen lasse er nicht mißhandeln, nicht zum Krüppel schlagen, ergriff mich beim Kragen und würgte mich, wie jener Schalksknecht im Evangelio. Ich riß mich aber los und nun schlug er mit dem Stocke nach mir, traf aber nicht mich, sondern seinen eigenen Jungen, der nun heidenmässig heulte und schrie. Als er noch einmal ausholte, um mich zu schlagen,

fiel er über den Fuß einer Tafel und stürzte hin wie ein Mehl- sack, worüber alle Kinder herzlich lachten. Er konnte in seiner Besoffenheit sich auch nicht wieder aufrichten, krebste mit den Händen hin und her und ich ließ ihn zur Ergötzung der Schul- jugend nach Belieben zappeln, rief dann 3 vorübergehende Hand- arbeiter herein, die den noch immer tobenden Mann nach Hause transportirten. Dabei bemerkte ich, daß er sich an einer Tafel- ecke einige Zähne ausgestoßen hatte. — Dieser Umstand gab Veranlassung zu einem lebhaften Tischgespräche. Der Kandidat wollte die Sache ruhig vorübergehen lassen; allein der Pfarrer, ein edler Schul- und Lehrerfreund, drang darauf, daß jener rohe Mann angezeigt und bestraft würde. Obgleich der gutmüthige Lehrer die Sache vor Gericht nur auf die gelindeste Weise vor- trug, indem ihn die Frau desselben fast fußfällig um Vergebung angefleht, wurde er doch zu 1½ J. Zuchthaus verurtheilt. Jenen Buben erhielt ich nun in meine Schule und er hat mir das Leben manchmal schwer genug gemacht. Gott gebe, daß er ein brauchbarer Mann geworden sei! — Es ist wahr, fügte der Kandidat hinzu, daß der Stand eines Lehrers gar oft ein Un- dankerntender Stand ist. Sind Kinder auf dem Schulwege unge- zogen, so trägt die Schuld der Lehrer; zeigen sie zu Hause Un- arten, so spricht der ungebildete Vater: „Das lernt der Junge bloß in der Schule; seit mein Lob in die Schule geht, wird er immer ungezogener.“ Ist der Lehrer streng, so heißt es gleich, er mißhandelt die Kinder; ist er gütig und gelind, so läßt er alle Unarten zu. Geht die Uhr nicht richtig, oder geht sie gar nicht, so trägt der Lehrer die Schuld. Haben die Kinder zu viel oder zu wenig geläutet, so wird auf den Lehrer geschimpft. Kurz der Lehrer ist der Sündenbock für alles Ungehörige. Und stehe der Lehrer noch so gut in der Gemeinde, soll er Zulagen bekommen, so wird man Fehler über Fehler an ihm und seiner Wirksamkeit nachweisen. Die Lehrer sind die Stiefkinder der Welt! Schon die Alten pflanzten daher zu sagen: „Den Mann, welchen die Götter hassen, machen sie zum Lehrer!“ — Nach verbüßter Strafzeit meldete der „Greiffschuster“ seiner Frau seine Heim- fahr. Sie ging ihm entgegen, wenn auch nicht mit ganz freu- digem Herzen. Nach den ersten Begrüßungen sprach die treue Gattin: Höre, lieber Görg, ich muß Dir gleich etwas Unange- nehmes melden, denn der erste Verdruß ist besser als der letzte; dann thue, was Du willst, ich bin zu Allem bereit. Ich habe einen kleinen Jungen von 3 Wochen und unser Gefelle, Du kennst ihn ja, der Breslauer, ist sein Vater; der ist aber vor- gestern abgereist über alle Berge. Der Junge sieht ihm ähnlich, wie aus den Augen geschnitten! — Nun, sagte der „Greif- schuster“, wenn es weiter nichts ist, so machen wir darüber kein Aufheben und keinen Kram. Mir ist im Zuchthause ein ähn- licher Spaß passiert mit einer Gassenmagd. Wir wollen gegen einander aufheben. Darauf kehrten sie ein zur „lahmen Henne“, tranken auf neuen Hausfrieden einen Schnaps und noch einen, bis sie beide mit schweren Köpfen und wankenden Knien nach Hause stolperten. Nach einigen Wochen brachte jene Magd aus Waldheim ein kleines Mädchen in des Schusters Haus. Wie aber habe ich gehört, daß jene 2 Kinder den Frieden der Ehe gestört hätten. „Greiffschuster“ soff fort nach § 11, wie er zu sagen pflegte, und seine Ehehälft wartete die zugewachsenen Kinder und zu seiner Zeit noch einige darüber. Von jener Zeit an hatte „der kleine Lehrer“ Frieden in der Schule und im Hause.

3.

„Der kleine Lehrer“ war ein Original in jeder Hinsicht. Eine gewisse Komik hatte sich in seinem Gemüthe und in seinem Wirken mit reinem sittlichen Ernste verbunden. Eines Tages wollte ich ihn zu einem Spaziergange abholen. Ich muß mich

erst rasiren, brummte er und holte alle dazu nöthigen Dinge herzu. Statt des Barbierbeckens trug er einen grauen, stau- bigen Milchschüssel herbei, in welchem etwas heißes Wasser war. Ich lachte. Ja, so geht's. Lange Jahre hatte ich ein nettes Barbierbecken; es war eine Zuckerschale, die mir eine gutmüthige Frau dankbar geschenkt hatte. Nur erst vor wenig Tagen hat mir die Aufwartefrau das hübsche Ding zerbrochen. Nun muß ich mich bis auf Weiteres mit dem Asche behelfen. Bei dem Anziehen bemerkte ich, daß mein Freund im Besitz vieler und schöner Wäsche, sowie von sehr guten Kleidern, unter denen auch ein kleiner Priesterrock sich befand, war; doch machte er nur sel- ten davon Gebrauch. War er gut angekleidet, so hatte der kleine Mann viel Angenehmes; denn in seinem Gesichte lag etwas Edles und sein Auge verkündete Klugheit. In seiner nicht all- zugroßen Wohnstube befand sich ein runder Tisch. Auf diesem stand eine Gipsfigur, einen Engel vorstellend. Um denselben lag ein Haufen Bücher, Zeitungen, ferner befand sich dort ein Teller mit Abraum, einige kleine Töpfe, Schuhbürsten und dgl. Bücher aller Art lagen auf den wenigen Stühlen, sodaß man sich darauf nicht setzen konnte, auf einem Bücherbrette, auf den Dielen, auf einem alten Klavier, dem ein Bein fehlte, welches durch einen ungehobelten Fichtenast ersetzt worden war. An der Thür hingen einige Reihen von Bretzeln, welche die Fliegen sehr verunreinigt hatten. Auf Bretzeln hielt er viel; er hob eine Menge der- selben auf von einer Fastenzeit bis zur nächsten. Unter dem Klavier, von dem ich nie einen Ton gehört habe, befand sich ein Kasten mit weißen Mäusen, die er mit Sorgfalt pflegte und mit welchen er sich manche Stunde unterhielt. In der Kammer be- fand sich seine bündereiche Bibliothek. Die Bücher lagen meist so, wie er sie aus dem Scheffelsacke geschüttet, in Form eines pyramidalen Haufens wild unter einander. Diese Bibliothek war sein Stolz und sein größter Schatz. Darunter befanden sich Bücher in polnischer und russischer Sprache, die er nicht ver- stand; allein er sagte: Man muß von Allem etwas haben! Auf jeder Auktion erstand er Bücher ohne Auswahl, besonders aber alte Kalender. Er las viel, oft auch während der Schul- zeit, wenn die Kinder stundenlang von der Tafel abschrieben oder rechneten. Eine Aufwartefrau kam wöchentlich 1 oder 2mal zu ihm, machte ihm das Bett, kochte und lehrte. An den übrigen Tagen bediente er sich selbst; er kochte Kaffee, Kartoffelbrot auf eine halbe Woche, wusch aber weder Tassen noch Teller auf, denn er sagte: Ich weiß ja, wer davon gegessen und daraus ge- trunken hat. Daher kam es, daß er in demselben Topfe, in welchem er Erdäpfelmus gekocht hatte, auch, ohne ihn zu reinigen, Milchbrot oder Ähnliches bereitete. Als einst die Aufwartefrau die Töpfe vom Hirsebrot gereinigt, brummte er: Es ist kein Gift darin gewesen! So konnte er sich auch lange nicht beru- higen, als die Frau, nachdem sie die Stube gescheuert, die Bücher recht in Ordnung auf das Klavier gestellt und gelegt hatte. Die einfältige Gans, brummte er, hat mir Alles in Unordnung ge- bracht; nun werde ich zu thun haben, ehe ich die frühere Ord- nung wieder herstelle! In der Schule war er sehr gewissenhaft, jenes Zeitungslesen abgerechnet. Ich habe mich oft gewundert, wie es „der kleine Lehrer“ mit seinen mangelhaften Methoden noch so weit bringen konnte, daß die Mehrzahl seiner Kinder lesen und auf der Tafel etwas schreiben lernte. Wenn die kleinen Knaben und Mädchen ein Jahr lang die Elementar- klasse besucht hatten, so rückten sie eine Klasse höher ohne An- sehung ihrer Leistungen. So ging es mit seiner 2. und 1. Kl., aus welcher ich die Knaben erhielt. Daher kam es, daß er in jeder Klasse Kinder hatte, die lesen, andere aber, die noch gar nichts konnten. Als ich von der letzteren Sorte mehrere Knaben erhielt, so bat ich ihn, mir dafür bessere Schüler zu schicken. Freund, antwortete er, das geht nicht, da kriegte ich zuletzt ein

ganzes Lazareth von dummen Jungen zusammen. Ich mußte die Kinder, wie sie der Jahrgang hergab, annehmen und bei manchen mit dem Erlernen der Buchstaben anfangen. In der Regel hielt „der kleine Lehrer“ länger Schule, als vorgeschrieben war. Gewöhnlich nahm er sich nicht Zeit zum Essen. Einige Brezeln, ein Pfefferkuchen, ein Stückchen Kuchen und eine Knackwurst vertraten die Stelle des Mittagessens, und diese Dinge verzehrte er in der Schule. Wenn er endlich nachmittags spät die Schulstunden schloß, so legte er sich auf eine Schulbank oder zu Hause ins Bett und schlief lesend ein. Zu Hause befand er sich am wohlsten und mehr als einmal sang er mir seine Lieblingsverse vor:

Beatus ille homo
qui vivit sua domo,
habet bonam pacem
et sedet post fornacem,
laudat deum trinum
et bibit bonum vinum!

Abends um 9 Uhr erwachte er und ging aus in eine öffentliche Wirthschaft. Nun aß er ordentlich für den ganzen Tag, am liebsten Kalbsbraten, und bei einem Glase Bier konnte er sitzen bis 1 Uhr und später; der Stoff zur Unterhaltung ging ihm nie aus. Wie Göthe erzählte er „Wahrheit und Dichtung“ aus seinem Leben. Kam die Weihnachtszeit, so beschenkte er alle seine Schulkinder. Jedes bekam einen bunten Schiefer, eine Feder, einige Bilder, Brezeln, Pfefferkuchen und dergl. Mancher seiner Schüler, manche Schülerin wird daher noch jetzt zuweilen an „den kleinen guten Lehrer“ denken, der ihnen aus eigenen Mitteln eine Weihnachtsfreude bereitete und damit einige gute Ermahnungen verband, welche freilich gar oft zu einem Ohre hinein, zu dem anderen wieder herausgingen. Für die armen Kinder des Städtchens fand übrigens alljährlich eine Christbescherung statt, bei welcher sich auch die übrigen Lehrer thätig zeigten. — Das Alter überschlich endlich „den kleinen Lehrer“ und er seufzte zuweilen: Nun kommen die Tage, die mir nicht gefallen! Seine Munterkeit, seine Kraft nahm ab und er ließ sich emeritiren. Sein Ruhegehalt betrug 70 Thlr. Zum Unglück hatte er einen wesentlichen Theil seines Privatvermögens durch ein Steinkohlenwerk auf Aktien, welches endlich falliren mußte, eingebüßt. Nun wohnte er in einem kleinen Stübchen allein nach gewohnter einfacher Weise. An einem herrlichen Sommermorgen verreisete er ins Franzensbad in Böhmen. Als ich ihm die Hand reichte, sahe er in der That recht munter aus und er selbst freute sich auf das Leben im schönen Böhmerlande. Noth werde ich nicht leiden, sprach er, denn ich habe einen hübschen Sparpfennig mitgenommen und das Kultusministerium hat mir auf mein Gesuch eine Unterstützung von 25 Thlr. gewährt. — Es mochten kaum 3 Wochen ins Land gegangen sein, als die Nachricht nach M. kam, der Kandidat Ulrich sei plötzlich in Franzensbad gestorben. Ein Diätfehler soll die Ursache seines plötzlichen Todes gewesen sein. So ruht denn „der kleine Lehrer“ in fremdem Sande und in fremder Erde aus von der rauen Pilgerreise des Lebens. Keine befreundete Seele hat den Mann, der lebhaft wie Pestalozzi die Menschen liebte, der unter ihnen gelebt, gelehrt und gelitten, zu seiner letzten Ruhestätte begleitet. Gott verleihe ihm gnädig die Seligkeit des Himmels, von der er hier so glaubensfreudig lehrte und predigte!

Was erwarten König und Vaterland von dem Lehrer der Jugend?*)

Drei Kreise sind es, in denen sich das Leben des Mannes und des Jünglings bewegt, dreifach ist auch der Kreis ihrer Rechte und Pflichten, in der Familie, in der Kirche und im Staate. Nun stehen Sie, meine jungen Freunde, zwar erst mit einem Fuße in dem äußersten dieser 3 Kreise, indes kann Sie dieser Saal, in dem Sie über kurz oder lang die von den Gesezen des Staates vorgeschriebenen Prüfungen ablegen werden, wohl daran erinnern, daß Sie bereits angehende Staatsbürger sind — eine noch nähere und vielleicht auch freundlichere Mahnung daran wird Ihnen die Feier des heutigen Tages sein. Denn wie wir im trauten Familienkreise die Geburts- und Ehrentage unserer Lieben und als Gemeindeglieder die kirchlichen Feste feiern, so begehen wir als Landesfinder heute wie alljährlich festlich und fröhlich den Geburtstag unsers geliebten Landesvaters. In der That ist auch kein Tag geeigneter zu einem patriotischen Feste als der Geburtstag unsers Königs und Herrn, der — um mit den Worten unserer Verfassungsurkunde zu reden — „das souveräne Oberhaupt des Staates ist und der in seiner geheiligten und unverleglichen Person alle Rechte der Staatsgewalt vereinigt.“ — Je seltener nun die Gelegenheit sich bietet, mit Ihnen über die Aufgabe zu sprechen, die Sie als künftige Staatsbürger zu lösen haben, und je näher doch Viele von Ihnen dem Zeitpunkte stehen, wo sie eidlich versprochen werden, dem Könige treu und gehorsam zu sein und die Geseze und die Verfassung des Landes genau zu beobachten, je größer endlich die Anforderungen sind, die der Staat heute an Jeden im Volke stellt — um so lieber benutze ich diese festliche Stunde zu einem Versuche, die Frage zu beantworten:

Was erwarten König und Vaterland von dem Lehrer der Jugend?

Auf eine erschöpfende und ausschließliche Beantwortung dieser Frage müssen wir freilich im Voraus verzichten, da die Kreise der Familie, der Kirche und des Staates konzentrisch sind, da ein guter Bürger nothwendig auch ein wahrer Christ und trefflicher Familienvater sein muß. Versuchen wir aber das, was im Leben untrennbar ist, theoretisch gesondert zu betrachten, so bietet sich uns auf die Frage: Was erwarten König und Vaterland von dem Lehrer der Jugend? eine 2fache Antwort:

1. Daß er, treu seinem Berufe, dem Vaterlande fromme und geschickte Bürger erziehen helfe und
2. daß er sich in der Achtung vor dem Geseze, in der Liebe zu seinem Vaterlande und in der Treue für seinen König von keinem seiner Mitbürger übertreffen lasse.

I. Der Lehrer erfüllt die Hoffnungen seines Königs und seines Vaterlandes, wenn er zunächst, treu seinem Berufe, dem Vaterlande fromme und geschickte Bürger erziehen hilft. — Es ist gar kein Zweifel, daß die Blüthe der Schulen in inniger Wechselbeziehung steht zur Blüthe der Staaten, und wenn man auch den Einfluß der Schulbildung mitunter überschätzt hat, indem man die Schule für alle Gebrechen der Gesellschaft und der Kirche verantwortlich machen wollte, so bleibt doch der Satz wahr: „Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft!“ Ich brauche nicht bis auf Sparta zurückzugehen, dessen staatlich: Einrichtungen auf der Jugendziehung basirten: die neuere Geschichte bietet den Beleg für jenen Satz im großartigen Maßstabe. Von jeher haben es die Väter der Gesellschaft Jesu, um ihre Zwecke leicht und sicher zu erreichen, für ihre Hauptaufgabe gehalten, so weit ihr Einfluß reichte, auf den Unterricht und die Erziehung der Jugend maßgebend einzuwirken. Und das Resultat? Sie haben durch ihr System Dynastien zum Sturze und Staaten an den Rand des Unterganges gebracht. Im erstenlichen Gegensatze dazu steht das protestantische Deutschland, voran die Wiege der Reformation, das Schulen um Schulen gründet, Opfer um Opfer bringt, das Gedeihen der jüngeren zu befördern und den Flor der alten zu erhalten und zu erhöhen, — es steht an Wohlstand und Bildung keinem Volke der Erde nach. — Doch wenn Sie, meine jungen Freunde, auf diese Thatsache schon jetzt mitgerechtem Stolze blicken, so vergessen Sie dabei nur nicht, daß es bald Ihre Aufgabe sein wird, die Zahl der wirklich guten Schulen in unserm Lande vermehren zu helfen, die der verwahten verschwinden zu machen; vergessen Sie nicht, daß es wohlfeil und bequem ist, auf den guten und wohlbegründeten Ruf unserer Schulen zu pochen, schwer und mühevoll aber, ihn mit zu erhalten und durch die eigene Thätigkeit tiefer zu gründen; vergessen Sie nicht, daß es unschwer ist, in das allgemeine Lob mit einzustimmen, daß es aber ernste Arbeit und die ganze Kraft eines Mannes erfordert, wenn

*) Rede, gehalten am 12/12. 1868 im Seminar zu Annaberg von Oberlehrer Israel, jetzigem Seminardirektor zu Zschopau.

die That den Worten entsprechen soll. Denn nicht in allen Familien herrscht christliche Zucht und Sitte, so daß der Lehrer nur nöthig hat, die religiösen Keime, welche fromme Mutterliebe in die jugendlichen Herzen gelegt, zu pflegen und zu entwickeln; nicht jedes Haus fördert die sprachliche Bildung der Kinder und das Interesse an Natur und Geschichte, das die Schule weckt. Nur zu oft reißt das Haus nieder, was die Schule baut, und anstatt Dank und Anerkennung zu haben für unendliche Mühe, erntet der Lehrer Vorwürfe und böswilligen Tadel. Werden Sie nach dergleichen trüben Erfahrungen, die Ihnen schwerlich erspart bleiben werden, die Hand abthun vom Pfluge und zurückschauen? Werden Sie laß werden, Ihre Ideale begraben und etwa denken: Ach was soll ich mich zu Tode plagen; meine Kinder werden einmal simple Tagelöhner und schlechte Handwerker, was brauchen die viel zu wissen; das Wissen blähet auf und wenn sie einst als Erwachsene ihre Rohheit nicht lassen, so giebt es ja noch Polizei und Gefängniß! Wehe dem Miethlinge und wehe dem Staate, dessen blühende Jugend in den Händen solcher Miethlinge verkommt! Wohl ist es oft schwierig, dem Leichtsinne der Jugend zu steuern, schwieriger noch, die rauhen Einflüsse unsittlicher Menschen von den zarten Gemüthern abzuhalten, überall dem Bösen zu wehren und das heranwachsende Geschlecht zu gewöhnen, der Stimme des Gewissens zu gehorchen — aber wehe dem Staate, dessen Lehrer diese Mühe scheuen, er kann nicht gedeihen, das Unkraut wird ihn überwuchern! — Auf der anderen Seite ist es auch nicht minder schwierig und mühevoll, die Jugend auszurüsten mit den Waffen des Geistes zum Kampfe um das Dasein. Wenn es nur darauf ankäme, Massen von Kenntnissen in die Köpfe zu bringen und die Hände zu üben in augenblicklichen Fertigkeiten, dann wäre es bei dem gegenwärtigen Stande der Methodik wohl leicht, ein vortrefflicher Lehrer zu sein. Aber da gilt es, zunächst aus der Masse des Wichtigsten das Wichtigste mit sicherem Takte auszuwählen, aus der ungeheuren Fülle des Wissenswerthen das Fäthlichste und den kindlichen Geist Fördernde, es gilt vor Allem die Kraft zu üben und die Selbstthätigkeit zu wecken, daß der zukünftige Handwerker, auf seine Umsicht bauend, muthig sich entschließen kann, neue Bahnen zu betreten, wenn's im alten Geleise nur noch rückwärts geht, daß der zukünftige Arbeiter soweit im Nachdenken geübt ist, daß er sich nicht auf die plumpesten Vorurtheile hin als blindes Werkzeug fremden Ehrgeizes und Eigennutzes mißbrauchen läßt. Auch gilt es jene Liebe zur engeren Heimath zu begründen, die es zwar vermeidet, mit chinesischer Abgeschmacktheit sich selbst gegen die nächsten Stammesgenossen nur absprechend zu verhalten, aber die auch weit entfernt ist von jenem falschen Kosmopolitismus, der aus vermeintlicher Gerechtigkeit gegen die Fremde ungerecht gegen die Heimath wird. Diese Aufgabe ist jedem Lehrer gestellt und sie ist in Stadt- und Landschulen gleich schwierig zu lösen, sie wird auch schwierig bleiben, so lange die Menschen Menschen bleiben. Nur dem treuen und gewissenhaften Fleiße wird es gelingen, der Anforderung, welche König und Vaterland an ihn stellen: fromme und geschickte Bürger zu erziehen, zu entsprechen, denn das ist nicht eine Arbeit, die man durch eine vorübergehende Anstrengung beendet, es ist das nicht eine Schwierigkeit, die man durch einen kräftigen Anlauf bestiegt — nein — es ist die fortgehend sich erneuernde, immer gleichmäßig ernst und schwierig sich erweisende Aufgabe unsers Lebens. Und doch giebt es so Viele, die nach kaum begonnenem Kampfe um ihre Ideale zurückweichen vor dem rauhen Leben, die alsbald einlenken in die bequemen Pfade des Stundenhaltens und mechanischen Abrichtens. Sie dienen ihrem Vaterlande und ihrem Könige schlecht, denn wenn ihre Zahl überhand nähme, würde unser Volk bald von der erklommenen Höhe Stufe um Stufe zurücksinken in jenes dumpfe Scheinleben, das dem Untergange eines Volkes vorauszugehen pflegt oder aus dem es nur unter verderbenbringenden Zudrängen wieder erwacht. Gebe Gott, daß Sie einst zu denen gehören, die ihren Bürgereid tief und ernst fassen, auf denen das Auge des Königs und Aller, denen die Zukunft unsers Volkes am Herzen liegt, mit Wohlgefallen ruht! Möge Ihnen die Feier des 12. Dez. bis an Ihren Lebensabend neben der Erinnerung an ein fröhliches Fest auch immer eine Mahnung sein, die Hoffnungen, welche König und Vaterland auf die Lehrer der Jugend setzen, soweit es an Ihnen ist, treulich zu erfüllen! Daß Sie dies um so leichter im Stande sein werden, je besser ausgerüstet Sie aus dieser Anstalt ins Leben treten, werden Sie sich wohl selbst sagen. Auch bedenken Sie wohl, daß das Leben mit jedem Tage ernster wird, daß, je größer das Maß von Selbstständigkeit und Freiheit ist, dessen Sie sich als Lehrer erfreuen werden, um so größer auch Ihre Verantwortlichkeit sein wird. Sie übernehmen mit Ihren unmittelbaren Berufspflichten auch noch Pflichten gegen die Gemeinde und den Staat.

II. Es fehlt zwar nicht an Stimmen, welche meinen, der Lehrer habe sich nur um seine Schule zu kümmern, allenfalls noch um sein Gärtchen und seine Bienenstöcke, was darüber sei, sei vom Uebel. Wenn man damit sagen will, daß sich der Lehrer fern halten soll von allen politischen Agitationen, daß er sich fern halten soll von dem staubauf-

wirbelnden Treiben eines Parteivorführers, so versteht sich das von selbst: seine stille Wirksamkeit im Kreise der unschuldigen Jugend, die die Leidenschaften noch nicht kennt, die im Gewühl des Lebens sich drängen, verträgt sich schlechterdings nicht damit. Aber der Lehrer, der sich mit den Herzen der Kinder zugleich auch die Herzen der Aeltern gewinnt, den die heranwachsende Jugend verehrt, der vermöge seiner Bildung die große Mehrzahl in seiner Gemeinde überragt, wird und soll auch seinen Einfluß auf das bürgerliche Leben seiner Gemeinde ausüben, zumal in einer Zeit, in der man den Wellenschlag des öffentlichen Lebens in den abgelegensten Waldhöfem spürt. Es ist gar nicht möglich, daß man bei der gegenwärtigen Ausdehnung des Wahlrechtes, bei der Einrichtung der Geschwornengerichte und namentlich bei der Bildung der Kirchenvorstände den Mann im gläsernen Hause übersehen kann und es wäre sehr unrecht von ihm, wollte er unbeweglich zwischen seinen 4 Pfählen verbleiben oder verstummen bei jeglichem Gespräch, das nicht vom Wetter oder vom Essen und Trinken handelt. Er soll seiner Gemeinde nicht nur ein gewissenhafter und treuer Lehrer sein, er soll ihr nicht nur das Beispiel eines wackeren Hausvaters und frommen Christen geben, er soll auch das Muster eines guten Bürgers sein: nennt man die besten Namen in seiner Gemeinde, so werde auch der seine genannt, Niemand übertreffe ihn in der Achtung vor dem Gesetze, in der Liebe zu seinem Vaterlande und in der Treue für seinen König, denn diese 3 Eigenschaften kennzeichnen den wahren Vaterlandsfreund! — Zunächst Achtung vor dem Gesetze. Obwohl es klar ist, daß nur unter dem Schutze der Gesetze der Handel aufblühen und das Handwerk einen goldenen Boden gewinnen, Kunst und Wissenschaft sich entfalten kann, so fehlt es doch nie an Leuten, die sich gegen die Autorität des Gesetzes anlehnen. Da findet Mancher plötzlich eine gesetzliche Bestimmung höchst drückend und ungerecht, weil sie seiner Habsucht einen Damm entgegensezt; so lange sie ihn selbst nur vor Verlusten schützte, fand er sie vortrefflich. Ein Anderer ist aus purer Lust am Widerspruch oder weil er glaubt, nur er allein könne die Welt beglücken und reformiren, von Haus aus Gegner jeder Anordnung der Obrigkeit. Da nun jedes Gesetz, welches die Interessen der Gesamtheit im Auge hat, nothwendig manchem Privatinteresse zu nahe treten muß, so wissen dergleichen Leute recht wohl, wo sie ihre Hebel ansetzen müssen, sie wissen, daß man auf den Eigennutz und auf eingewurzelte Vorurtheile niemals umsonst spekulirt, auch ist ihnen jedes Mittel, sei es verflehter Spott, sei es offene Schmähung, recht, das geeignet ist, Mißstimmung zu erregen und die Achtung vor dem Gesetze zu untergraben, und nicht immer erreicht der Arm der Gerechtigkeit den Frevel. Der Schaden, den das böse Beispiel in dieser Beziehung zu stiften vermag, ist um so größer, je einflußreicher die Stellung ist, die der einnimmt, der mit so unedlen und unerlaubten Waffen gegen die Gesetze ankämpft. Je größer also die Achtung und Liebe ist, von der sich der Lehrer in seiner Gemeinde getragen weiß, um so mehr wird er sich hüten, ein verderbliches Beispiel zu geben; je mehr er ferner im Stande ist, die Tragweite einer gesetzlichen Bestimmung zu erkennen und ihre Bedeutung für das Ganze zu ermessen, um so weniger wird er geneigt sein, durch engherzige Bedenken die Gemüther zu verwirren; weil er endlich auch weiß, daß nicht selten die Absichten der weisesten und besten Regenten an dem thörichten Widerstande der Menge gescheitert sind, so wird er es verwenden, absprechende Urtheile über Dinge zu fällen, die vielleicht außerhalb seines Gesichtskreises liegen. Achtung vor dem Gesetze wird ein Grundzug seines Wesens, seiner Worte und Werke sein. — Nicht minder innige Liebe zu seinem Vaterlande. Wahrlich in deutschen Landen möchte es wohl keinem Stamme leichter werden, das heilig Feuer der Vaterlandsiebe zu nähren, wie uns Sachsen, und wiederum keinem Stamme leichter, wie gerade dem Lehrerstande. Es hieße Wasser ins Meer tragen, wollte ich für diese Behauptung einen weitläufigen Beweis antreten, die Thatfache wird selbst außerhalb unsers engeren Vaterlandes bereitwillig anerkannt; denn kaum hat man irgendwo in deutschen Landen sein Heimathland genannt, so lenkt sich auch schon das Gespräch entweder auf die glorreichen Zeiten der Reformation oder auf die Blüthe unserer Schulen, auf den rastlosen Gewerbsleiß unsers Volkes, auf den Welthandel Leipzigs oder auf die Kunstschätze der Residenz und mit aufrichtiger Bewunderung spricht man überall von der Weisheit und Gerechtigkeit unsers erhabenen Regenten. Es ist in der That kein Wunder, wenn die Vaterlandsiebe mancher unserer Mitbürger allzu engherzig sich erweist, indem sie keinen Sinn hat für die Eigenart unserer Nachbarn in S. und N. Indes der Lehrer soll wissen, daß die ächte Vaterlandsiebe nicht darin besteht, daß man blindlings alle Einrichtungen, Sitten und Gebräuche, welche die engere Heimath oder gar nur das heimathliche Städtchen oder Dorf nicht kennt, verurtheilt oder daß man durch kleinliche Eiferjucht Stoff zu wunderlichen Anekdoten liefert. Er muß auch wissen, daß nicht die ihr Vaterland am innigsten lieben, die am lauteften davon sprechen und den politischen Segnern unaufhörlich das Segentheil verwerfen. Es ist ja eine alte Wahrheit, daß der Patriotismus nie und nirgend das Monopol einer Partei ist, denn sein Vaterland lieben, das heißt

sein eigenes Interesse dem Wohle des Ganzen, seinen persönlichen Vortheil dem Gedeihen des Vaterlandes nachstellen: man kann aber bekanntlich aus verwerflichen Ehrgeiz freisinnig und um ganz nichtswürdiger Selbstsucht willen konservativ sein. Wer aber jederzeit opferbereit für das Gemeinwohl ist, wer mit seiner Kraft, mit seiner Zeit, mit seinen Mitteln, so weit es seine engeren Berufspflichten erlauben, nie geizt, wenn es gilt das allgemeine Beste zu befördern, wer seine Bequemlichkeit gemeinnützigen Zwecken nie überordnet, der liebt sein Vaterland, der ist ein ächter Patriot, mag er übrigens freisinnig sich für den Fortschritt begeistern oder mit Vorliebe am Althergebrachten hängen. Es ist seit Menschengedenken so gewesen, daß die Jugend und Leute von lebhaftem Temperamente auf allen Gebieten für den Fortschritt eintreten, während das reifere Alter und die Pflanzmeister das naturgemäße Gegengewicht gegen die Bestrebungen der Heißsporne bilden. Sind aber nur Alle, die Jungen wie die Alten, die Liberalen und die Konservativen, einig in dem Gefühle: das Vaterland über Alles; streben sie mit gleichem Opfermuth, wenn auch auf verschiedenen Wegen, so doch in gesetzlichen Bahnen, nach demselben Ziele: das Vaterland nach außen stark und geachtet, nach innen zufrieden und glücklich machen zu helfen, so wird Alles gut. Nur hüten Sie sich, meine jungen Freunde, vor den Extremen! Die Stürmer, welche die Welt in 1 Athemzuge verbessern wollten, haben von je her mehr Unheil als Segen gestiftet: sie schütten das Kind mit dem Bade aus und bedenken nicht, daß in 1000 Fällen das Bessere der Feind des Guten ist. Hingegen vergessen jene, die sich starr und unbefugsam jeder, wenn auch noch so heilsamen Neuerung widersetzen, zumal wenn sie von dem Gegner angestrebt wird, jenes alte Mahnwort über den Gang der Weltgeschichte: *volentem ducit, nolentem trahit* — den Willigen leitet, den Widerwilligen schleift sie. Beherzigen Sie also immer Schillers „politische Lehre“:

Alles sei recht, was du thust, doch dabei laß es bewenden,
Freund, und enthalte dich ja, Alles, was recht ist, zu thun.
Wahrem Eifer genügt, daß das Vorhand'ne vollkommen
Sei, der Falsche will stets, daß das Vollkommene sei.

Auch dem Menschen, der dir im engen Leben begegnet,
Reich ihm, wenn er sie mag, freundlich die helfende Hand;
Nur für Regen und Thau und fürs Wohl der Menschengeschlechter
Laß du den Himmel, Freund, sorgen, wie gestern so heut!

Wenn aber, wie auf allen Gebieten des Lebens, so auch im staatlichen Leben Alles rastlos vorwärts drängt und Alles dem Wechsel unterworfen ist, so giebt es doch darin ein Beharrendes, ein Bleibendes von dauerndem Werthe, einen ruhenden Pol in der Erscheinungen Fluht: das ist die unwandlungbare Treue gegen den König. Nun Gott sei Dank, so Schweres unser ehrwürdiger König auch ertragen als Familienvater und Regent, eins wird ihn nächst der Zuversicht auf die Hilfe des Herrn immer ausgerichtet haben: er hat die Treue seines Volkes auch in trüben Tagen nicht wanken sehen. Wenn auch das alte patriarchalische Verhältnis zwischen Fürst und Volk zeitgemäßen Institutionen Platz gemacht hat, so ist doch die alte Liebe und Treue geblieben, die Reibisch und die Molksdorf sind noch nicht ausgestorben; je treuer Sachsens Fürsten die Verfassung gehalten, desto inniger ist das Volk ihnen in Liebe und Treue zugehan. Es ist das tief in der menschlichen Natur begründet. Man kann das Kind zwingen, die Ruthe zu küssen, aber man kann ihm den geheimen Groll nicht aus dem Herzen reißen; so vermag die Gewalt des Despoten Gehorsam und den Schein der Unterthänigkeit zu erzwingen, nie innige Liebe und hingebende Treue. Auf die fast abgöttische Verehrung der absoluten Fürstengewalt in Frankreich folgten die Greuel der Revolution und Friedrich dem Großen legt man am Abende seines Lebens die Worte in den Mund: „Ich bin es müde, über Sclaven zu herrschen!“ Wie wohlthunend berührt es uns dagegen, wenn wir vernehmen, daß der über die Gerechtfame seines Parlamentes eifersüchtig wachende Britte nie unterläßt, seine Königin in sein Morgen- und Abendgebet einzuschließen, und wie erhebt es uns, wenn wir sehen, wie unser erlauchter König aller Orten und bei jeder Gelegenheit von des Volkes Liebe getragen wird, wie er, gleich jenem Eberhard mit dem Barte, den die Fürsten als den reichsten priesen, „sein Haupt kann kühnlich legen jedem Unterthan in Schoos.“ Ihre Aufgabe, meine jungen Freunde, wird es sein, diese Gesinnungen auch in dem nachwachsenden Geschlechte fortleben zu machen, was Ihnen um so leichter werden wird, als diese Gefühle tief im Herzen des Volkes wurzeln, von Jung und Alt, Hoch und niedrig, Vornehm und Oering gehegt werden. Daß Sie aber vor tausend Anderen Ursache haben, sich von Niemandem in der Liebe und Treue für Ihren König übertreffen zu lassen, kann Ihnen schon die Antwort auf die Frage sagen, wie viele von Ihnen wohl im Stande sein würden, ihrer Neigung, sich dem Lehrerberufe zu widmen, zu folgen, wenn unsere Regierung den Seminaren und später den Lehrern nicht ihre ganz besondere Fürsorge zuwendete. Wächten Sie das nie vergessene und möchten Sie auch in Zukunft bei dem ganz natürlichen und

berechtigten Streben, Ihre Stellung und äußere Lage zu verbessern, auch den Schein des Un Dankes meiden! Ja, erfüllen Sie die Hoffnung, welche König und Vaterland auf Sie setzen, helfen Sie dem Staate fromme und treue Bürger erziehen, gehen Sie Ihren Mitbürgern voran in der Achtung vor dem Gesetze, in der Liebe zum Vaterlande und in der Treue für unsern König, den Gott schütze und erhalte!

Offene Schul- und Lehrerstellen.

148. Ein gut empfohlener Lehrer, der vor dem Eintritte in das Seminar ein Gymnasium besucht hat und bis jetzt an der Bürger-schule einer mittleren Stadt fungirte, sucht sofort oder bis Johannis Stellung. Gefällig Offerten wolle man unter der Schiffer Z. X. an die Redaktion senden.

149. Die neu errichtete 2. ständige Lehrerstelle an der Stadt-schule zu Lauenstein. Gehalt: 220 Thlr. Wohnung. Kollator: Die Kollaturherrschaft auf Schloß Pöschau bei Wurzen.

150. Die 2. und 4. Lehrerstelle an der 1. Bürgerschule zu Plauen, Ephoralstadt. Kollator: Der Stadtrath.

151. 1 Hilfslehrerstelle an der 1. Bürgerschule zu Wurzen, Ephoralstadt. Akademische Bildung. Religion, Deutsch, Latein, Französisch. Gehalt: 400—450 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

Anzeigen.

Die Winter'schen Rechenhefte betreffend.

Um allen Anfragen zu begegnen, die täglich von den vielen Freunden der Winter'schen Rechenhefte einlaufen, zeige ich hierdurch an,

daß von **Ende Mai d. J.** an die ersten Hefte der weitverbreiteten Winter'schen Rechenhefte, mit **sorgfältiger Berücksichtigung des neuen (metrischen Maß- und Gewichtssystems**, in rascher Folge zur Ausgabe gelangen werden.

Das im Januar d. J. erschienene Vorbereitungsheft auf das neue Maß- und Gewichtssystem unter dem Titel: „Das neue Maß- und Gewichtssystem (und die Dezimalbruchrechnung) gemeinverständlich dargestellt für die Volksschule und das Haus, mit einer großen Anzahl von Übungsaufgaben von Gg. A. Winter. Preis, in Partien bezogen, à 2½ Ngr.“ hat seit den wenigen Wochen seines Erscheinens eine sehr große Verbreitung selbst weit über Sachsens Grenzen hinaus gefunden, und darf der Volksschule und dem Hause als ein treffliches Hilfsmittel bei dem Uebergange zum neuen Maß- und Gewichtssystem angelegentlichst empfohlen werden.

Selbstverständlich ist bis mit Schluß des Jahres 1871 auch die zeitliche alte Ausgabe zu haben, und ist also nach dem Erscheinen der neuen Ausgabe bei jeder Bestellung genau zu bemerken, welche von beiden gewünscht wird.

Leipzig, 12. April 1870.

Im. Dr. Wöller,
Verlagsbuchhandlung.

Im Verlag von Julius Klinckhardt in Leipzig ist neu erschienen:

Burkhardt, Joh. Gottl. Ernst,

Prof. an der königl. Artillerieschule zu Dresden,

Geschichte der deutschen Literatur.

Die Poesie.

Für Schulen und zum Selbstunterrichte.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. broch. 18 Ngr.
„Schon ein flüchtiger Blick in das obige Werk zeigt uns, daß wir es mit keinem Erzeugnisse gewöhnlicher Art, deren täglich auf ähnlichem Gebiete entstehen, zu thun haben, sondern daß wir ein Buch vor uns haben, das mit feltner origineller Frische und mit warmem Interesse für den Gegenstand abgefaßt ist. Und unsere Theilnahme steigert sich, je eingehender wir das Werk betrachten, indem wir fast durchgehend durch ein selbstständiges, scharfes und gesundes Urtheil, verbunden mit einer edeln und geschmackvollen Sprache, die dabei lebendig und warm ist und sich in den vielfachsten Nuancen dem Gegenstande je nach dessen Verschiedenheit modifizirt, anschmiegt, überrascht werden.“ (Rhein. Bl.)

**Empfehlenswerthe Schulbücher, welche im Verlage des
Unterzeichneten erschienen sind.**

1. Erstes Schulbuch für Unterklassen der Volksschule. 31., verb. Aufl. 5 $\frac{1}{2}$ Bog. 12 Pfennige.
2. 20 Wandelsetafeln, zum 1. Schulbuche gehörig. 25 Ngr.
3. Zweites Schulbuch, Lehr- und Lesebuch für Mittelklassen der Volksschule. 20., verb. Aufl. 10 Bog. 2 Ngr.
4. Drittes Schulbuch, Lehr- und Lesebuch für Oberklassen der Volksschule. Eine Mitgabe fürs Leben aus dem Gebiete gemeinnütziger Kenntnisse. 11., verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 9 in den Text eingedruckten Holzschnitten. 30 Bogen. 6 Ngr.
5. Liederbuch für Volksschulen. Enthaltend 33 Vorübungen, Responsorien etc., 11 Choralmelodien, 53 Arien und Volkslieder. 13. Aufl. 5 $\frac{1}{4}$ Bogen. Broschirt 3 Ngr.

Das erste Schulbuch ist in der neuen, 31. Auflage größtentheils umgearbeitet und dadurch viel verbessert worden. In den ersten 56 Leseübungen, die stufenweise vom Leichtern zum Schwerern geordnet sind, findet man jetzt sehr viel einfache, für das Alter von 6 bis 8 Jahren leicht zu verstehende Sätze, die auf verschiedene Weise, namentlich auch zu orthographischen Übungen benutzt werden können. Im „Anhang“ sind kurze Erzählungen, Beschreibungen, Fabeln, Denkreime, Denk- und Bibelsprüche, Gebete und Vorübungen zum Rechnen beigegeben. Das Buch enthält 5 Druckbogen und $\frac{1}{2}$ Bogen Schreibschrift und kostet bloß 12 Pfennige, ist also verhältnißmäßig das wohlfeilste aller derartigen Bücher. Seine Brauchbarkeit in den Schulen hat sich seit 32 Jahren bewährt.

Zum ersten Schulbuche gehören 20 Wandelsetafeln, die beim Gebrauche desselben sehr gute Dienste leisten. Die ersten 10 Tafeln sind ganz neu bearbeitet und stimmen in den ersten Übungen genau mit dem Buche überein. Die Benutzung dieser Wandelsetafeln macht eine Lesemaschine beinahe entbehrlich. — Preis 25 Ngr.

Das zweite Schulbuch ist vor Kurzem in der 20., sehr verbesserten Auflage erschienen. Dasjenige, was bisher an dem Buche getadelt wurde, nämlich die langen Perioden in der Heimathskunde und manches Unrichtige in diesem Abschnitte etc., ist entfernt. (Diese Heimathskunde ist gleichsam ein erster Gang durch das Gebiet der Realien und wird den späteren Unterricht in die'm gewiß sehr erleichtern.) Auch in den 60 biblischen Geschichten sind Verbesserungen angebracht. — Als „Anhang“ sind neu hinzu gekommen: 20 (kurze) Religionsgesänge beim Anfange und Schlusse der Lehrstunden und 2 bei Schulprüfungen, ferner Schul-, Morgen-, Abend- und Tischgebete, die Hauptstücke vollständig, das Kleine und große Einmaleins. Ungeachtet dadurch der Stoff um einen Bogen vermehrt worden ist, hat doch keine Erhöhung des Preises stattgefunden.

Das dritte Schulbuch ist in der 11. Auflage erschienen. Es ist größtentheils umgearbeitet, viel verbessert und um 10 Druckbogen vermehrt worden. Die langen Perioden der früheren Auflagen sind entfernt, das Trockene des Stoffes durch Hinzufügung vieler Beschreibungen und Schilderungen verbessert. Das Buch enthält Naturbeschreibung, Naturlehre, Menschenkunde, Geographie (namentlich auch

vom Königreiche Sachsen), vaterländische Verfassungs- und Gesechunde, Geschichte (besonders sächsische), Religionsgeschichte und eine Zeittafel. Wenn in den Schulen der dargebotene Stoff gehörig benutzt wird, so dürfte das Schulziel in den Realien erreicht sein.

Das Liederbuch enthält zunächst 33 Vorübungen, dann die am häufigsten vorkommenden Choralmelodien und macht ein anderes Choralbuch unnöthig. Die sorgfältig ausgewählten Arien und Volkslieder sind zwei- und dreistimmig und können bei verschiedenen Gelegenheiten benutzt werden. Man findet Vaterlandslieder, Festgesänge, Begräbnisarien, Volkslieder etc.

Diese Bücher und die Wandelsetafeln seien hiermit zur Einführung und Benutzung in den Volksschulen bestens empfohlen!

Zwickau.

H. Zücker.

Soeben erschienen im Verlage von G. W. Schlimpert in Meissen:

Mooser. Aufgaben zum Tafelrechnen. Nach dem neuen Maß- und Gewichtssysteme umgearbeitet. 7 Hefte à 1 $\frac{1}{2}$ Ngr. Partiepreis 1 Ngr.

Die Papierhandlung

von Martin Wagner in Dresden,
Frauenstraße 8,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Verlag von Julius Maier in Stuttgart. Soeben ist erschienen:

Große Wandtafel des metrischen Systems.

Als Anschauungsmittel bearbeitet von Prof. C. Bopp. In Farbendruck und Kolorit. Höhe 70, Breite 100 Zentimeter. Unaufgezogen fl. 1. 45. Aufzug auf Leinwand fl. 1. 12. extra. Diese Tafel enthält keine bloße Zusammenstellung von Meßgeräthformen, sondern sie zeigt die bleibenden Beziehungen innerhalb des Systems, hierdurch entspricht diese Wandtafel nicht bloß dem Bedürfnisse als Unterricht- und Anschauungsmittel für einzelne Länder, sondern sie ist überall verwendbar, wo überhaupt das metrische System schon eingeführt ist oder zur Einführung kommt.

12. Große Brüdergasse 12. Dresden. 12. Große Brüdergasse 12.

Schreibebücher 4 Bogen stark pro Duzend 7 Ngr.

Schieferstifte bunt pro mille 27 $\frac{1}{2}$ Ngr.

Bleistifte gute Qualität pro Duzend von 1 Ngr. an.

Stahlfedern pro Groß von 2 $\frac{1}{2}$ Ngr. an.

Stahlfederhalter mit Stahlhülse pro Groß von 7 Ngr. an.

Pathenbriefe in größter Auswahl pro Duzend von 3 Ngr. an.

Wilhelm Klemich.

Anerbieten für die Herren Lehrer, welche in ländlichen Ortschaften wohnen.

Eine alte, bestrenommirte deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft, welche im Königreiche Sachsen seit Jahren mit bestem Erfolge wirkt, wünscht ihre Thätigkeit auch auf die ländlichen Ortschaften auszudehnen und sucht zu dem Behufe in diesen Vertreter.

Die Gesellschaft würde die betreffenden Agenturen gern in die Hände der Herren Lehrer legen und ersucht solche, welche zur Uebernahme einer Agentur geneigt sind, ihre Offerten gefälligst unter Chiff. G. L. X 101. restante Hauptpostamt Dresden einzusenden.

NB. Die Bedingungen sind günstig und bieten bei geeigneter Thätigkeit eine lohnende Verwerthung der Freistunden. Die Uebernahme von Lebensversicherungs-Agenturen ist den Herren Lehrern gestattet.

Druck und Kommission von Julius Altkhardt in Leipzig.

Hierzu als Beilage: Deutsche Jugendblätter Nr. 9.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Seger, Julius Säfel, August Lamsky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Tblr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Tblr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

Die christliche Volksschule eine Helferin am Werke der Charakterbildung.

Das Wort Charakter wird in doppeltem Sinne gebraucht. Einmal bezeichnet es die zu Tage tretenden Eigenthümlichkeiten einer Person oder Sache ganz allgemein hin. Man spricht in diesem rein logischen Sinne von dem Charakter einer Gegend, von charakteristischen Gesichtszügen u. a. m. Außerdem aber hat das Wort Charakter eine psychologisch-moralische Bedeutung. Der Charakter eines Menschen ist in diesem Sinne die Verfassung seines geistigen Lebens, durch welche die gesammte geistige Thätigkeit eine einheitliche und andauernde Richtung erhält. Es soll diese Verfassung auf sittlichen Prinzipien beruhen und darum nothwendig auf sittliche Ziele hinweisen. Einen Menschen, dem solche sittlich-geistige Verfassung fehlt, nennen wir charakterlos, während derjenige, bei dem sie sich findet, als ein „Charakter“ bezeichnet wird.

Wenn auch der Mensch bei der Geburt schon gewisse Voraussetzungen für die nachmalige Gestaltung seines Charakters mitbringt, sofern dieselbe nämlich mit dem leiblichen Leben in Verbindung steht, so kann man doch von einem „angeborenen“ Charakter nicht reden. Als der Ausdruck des inneren geistigen Lebens kann er nur mit demselben sich entfalten und bilden. Darum ist der Charakter einerseits das Gesamtprodukt alles innerlich und äußerlich Erlebten, weshalb Göthe die Geschichte des Menschen den Charakter des Menschen nennt. Andererseits bildet er die eine Norm für das zukünftige Handeln, ist aber auch zugleich in steter Bildung und Umbildung begriffen. Der Charakter ist eine stete Selbstthat des Geistes, ein Werk der Freiheit. Obwohl der Charakter im allgemeinen nur langsam sich bildet, so ist doch eine plötzliche Umwandlung desselben möglich infolge stark einwirkender äußerer Erlebnisse oder durch das Ergreifenwerden von neuen Wahrheiten. Charakter und Temperament verhalten sich, um den treffenden Ausdruck eines namhaften Forschers auf dem Gebiete des seelischen Lebens zu wiederholen, wie in der Musik Tonart und Tempo.

Wenn oben der Charakter als das Gesamtprodukt des innerlichen und äußerlichen Lebens bezeichnet wurde, so ist damit schon die Möglichkeit einer absichtlichen Einwirkung auf die Charakterentfaltung, die Möglichkeit einer Charakterbildung angedeutet. Der eigene Wille, die Einwirkungen der umgebenden Welt üben einen gestaltenden Einfluß auf den Lebensgang jedes Einzelnen und somit auch auf die Entfaltung des Charakters.

So wirkt denn im Grunde genommen ein jedes Mitglied unserer Umgebung mit an unserer Charakterbildung. Meist ist diese Arbeit eine durchaus unbewusste und darum ziellose, zufällige Arbeit. Und doch ist das Ziel der Charakterbildung ein überaus hohes, nämlich die Herstellung einer rechten und dauernden geistigen Harmonie dergestalt, daß alle Bestrebungen und Gefühle sich dem unterordnen, was als sittlich erkannt wurde. Nur in Gott findet sich solche Harmonie rein vollendet und dauernd. Darum bestimmt die heilige Schrift das Ziel aller Charakterbildung in den Worten: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“ Aber auch von größter praktischer Bedeutung ist die Charakterbildung. Ist ja doch der Charakter für einen jeden Menschen die Norm alles seines gegenwärtigen und zukünftigen Thuns. Darum sollen alle Diejenigen, welche auf Andere einzuwirken genöthigt, veranlaßt, berufen sind, sich ihrer Arbeit im Dienste der Charakterbildung bewußt werden und dieselbe mit Erleuchtung, Energie und Ausdauer verrichten. Die christliche Volksschule ist eine Lebensmacht, ein Faktor im Werke der Menschenbildung. Ihr Einfluß ist ein mächtiger, weitgreifender. Den ganzen Menschen soll dieselbe umfassen, seinem Wesen Richtung, Gestaltung, Festigkeit geben. Sonach ist ihr oberstes Ziel, in dem schließlich alle ihre verschiedenen Maßnahmen, ihre Spezialziele zusammentreffen, kein anderes als das, den Charakter ihrer Zöglinge zu bilden im Sinne christlicher Humanität.

Will die Schule am Werke der Charakterbildung mit rechter tüchtiger Zusammenfassung und weiser Ausnutzung ihrer Kräfte und also mit Erfolg arbeiten, so muß sie sich zunächst klar zu werden suchen:

1. über die Ziele ihrer Arbeit,
2. über die Mittel, welche ihr zu Gebote stehen,
3. über die Art, in welcher sie ihre Arbeit zu thun hat.

1. Die Schule ist weder der zuerst, noch der zuletzt wirkende Faktor im Werke der Charakterbildung. Sie bekommt die Kinder aus der Hand der Aeltern. Diese haben in die jungen Seelen schon einen Keim für alle nachmalige Entwicklung und Richtung gelegt. Auch die umgebende Welt hat bereits an den Kinderseelen ihren Einfluß geltend gemacht. Die Wirkung aller dieser Faktoren dauert fort, sie verstärkt sich sogar, denn der Eintritt des Kindes in die Schule ist gleichzuachten dem ersten Eintritte in das größere öffentliche Leben. Die Wirksamkeit der Schule umfaßt einen eng begrenzten, im Ganzen sehr kurzen Zeitraum. Dessen muß die Schule stets eingedenk sein; denn

nur dadurch, daß sich dieselbe ihres Thuns bewußt ist und planvoll zu Werke geht, sichert sie sich ein Uebergewicht über alle anderen zahlreichen und mächtigen Faktoren im Erziehungswerke. Die Schule kann aber nur ihre Ziele klar und eingehend erkennen, wenn sie erforscht, wie ihre Zöglinge sind und was ihnen noth thut.

Noch in ziemlich frühem Alter treten die Kinder in die Schule ein. Im Ganzen und Großen kennen dieselben kein anderes Gesetz als ihre Neigungen. Bis zum Eintritte in die Schule lebten die Kinder der Entfaltung ihres leiblichen Lebens. Ihre Kraft wurde bisher noch kaum zu irgend welchen außer ihnen liegenden Zwecken in Anwendung gebracht. Sich selbst überlassen, lebten sie dahin in süßem Nichtsthun oder auch in sachlich zwecklosem Spiel. Aus solchem Leben entstand die Neigung zum Nichtsthun und Spielen. — Der Eintritt in die Schule bezeichnet einen bedeutsamen Wendepunkt. In der Schule sollen und müssen alle Kräfte auf gewisse ernste Ziele gelenkt werden. Das Kind muß nun arbeiten. Körperliche und geistige Kraftübung und Kraftentfaltung ist Aufgabe der Schule. So beginnt mit dem ersten Tage des Schullebens eine sittliche Arbeit — das Kind muß, entgegen seiner bisherigen Gewohnheit und Neigung zum Spielen und Nichtsthun, an geregelte Thätigkeit sich gewöhnen.

Weil das Leben des Kindes bisher ein vorzugsweis leibliches war, so pflegte es in leiblichem Genuße zu leben und nach demselben zu haschen. Der Genuß ist bis zu einem gewissen Grade eine Bedingung der leiblichen Entwicklung, darum gönnen und verschaffen die Aeltern dem Kinde Genuße. — Mit dem Beginne des Schullebens tritt die Entfaltung des geistigen Lebens in den Vordergrund. Somit muß das Kind gewöhnt werden, in entschiedener Richtung auf geistige, sittliche Ziele, zeitweise auf Genuße aller Art willig und unbedingt Verzicht zu leisten, es muß Entsamung lernen und üben.

Das Kind, welches bisher seine Zeit meist im geselligen Verkehr mit Geschwistern und Jugendgenossen verbrachte, welches sich jedem augenblicklichen Eindrucke rasch und ganz hingab — jetzt das Blümlein am Wege pflückte, dann dem Schmetterlinge nacheilte, der farbenprangend vorübergaulste, ein Abbild der Kindesseele, die gleich ihm nirgend noch Halt und Stand gewinnen kann — das Kind muß nach dem Eintritte in die Schule seine Neigung zur Geselligkeit, sein flatterhaftes, zerstreutes Wesen immer mehr und mehr ablegen. Die ernste Arbeit der Schule fordert, daß das Kind seinen Geist in strenger Aufmerksamkeit andauernd auf bestimmte Ziele hinlenke, unbekümmert um rechts und links, um Freund oder Freundin! — Da bis zur Schulzeit das Leben der Kinder ein wesentlich freies, ungebundenes war, haben dieselben nur erst in sehr geringem Grade gelernt, ihren Willen einem anderen unterzuordnen. Oft genug wurde von Aeltern und Lebensgenossen dem Willen der kleinen Lieblinge, deren Thränen eine Macht sind, allzuviel Geltung gelassen, sodas er zum Eigensinn sich steigerte. Die Schule ist ein streng gegliederter Organismus, der nur bestehen und gedeihen kann, wenn Gesetz und Ordnung in ihm herrscht. Darum muß das Kind vor allen Dingen lernen, seinen Eigenwillen dem Gesetze unterordnen, — es muß gehorchen. — Der Eintritt in die Schule wurde bereits oben als der erste Eintritt in das größere öffentliche Leben bezeichnet. Im Verkehr mit den Mitschülern verschiedener Altersklassen und den Lehrern soll das Kind für das künftige gesellige Leben und Verkehren vorgebildet werden und vor allem wahrhaftig, friedfertig, bescheiden und höflich gemacht werden.

Bis zum Beginn der Schulzeit war das Handeln des Kindes ein instinktives, ohne bestimmte sittliche Beweggründe. Die Schule soll das Kind zu einem sittlichen Selbstbewußtsein, zur

Selbstbestimmungsfähigkeit führen; es soll also im vollsten und höchsten Sinne des Wortes gewissenhaft gemacht werden.

Mit immer wachsender Entschiedenheit hat die Schule diesen ihren Zielen zuzustreben, bis dieselben dem Kinde so klar bewußt geworden sind, daß sie die Norm seines Denkens und Handelns bilden, bis sie eine unwiderstehliche Herrschaft über das geistige Leben üben, deren sich das Kind kaum bewußt ist.

Wenn so dem Kinde die Grundlinien aller späteren geistig-sittlichen Entwicklung gegeben sind, so hat die Schule doch noch eins zu thun. Im Hinblick auf die spätere Lebenszeit, wo die lenkenden und leitenden Hände der Aeltern und Lehrer dem heranwachsenden Menschen ferne sind, im Bewußtsein des Umstandes, daß die Schule den Charakter nicht vollenden kann, einmal, weil ihre Wirksamkeit eben nur eine kurze ist und außerdem die Bildung des Charakters eine fortdauernde Selbstthat des Geistes ist, muß die Schule ihre Zöglinge befähigen, an sich selbst zu arbeiten, ausgerüstet mit einer gewissen inneren sittlichen Kraft. Die Schule muß ihre Zöglinge befähigen, an ihrer sittlichen Fortbildung zu arbeiten in ernster Selbstzucht. Sie muß zu diesem Ende den Willen als das eigentliche Agens im Charakter heiligen und stärken.

2. Die Mittel, welche der Schule zur Erreichung ihrer verschiedenen Aufgaben zu Gebote stehen, sind doppelter Art; es sind Mittel der Lehre und Mittel der Zucht.

Wenn der Charakter als eine geistige Verfassung u. bezeichnet wurde, so folgt daraus, daß alle Charakterbildung eine Einwirkung auf das geistige Leben sein muß. Die Schule wirkt besonders durch Belehrung auf den Geist ihrer Zöglinge. So wird sie auch bei der Charakterbildung die Belehrung in den Vordergrund zu stellen haben. Die Lehre soll dem Schüler die sittlichen Grundsätze zum Bewußtsein bringen und ihm dieselben werth machen. Die Belehrung soll immer durch Beispiele belegt und belebt werden. So nur sichert sich dieselbe eine tiefgehende, andauernde und lebenskräftige Wirkung. Nur so ist es möglich, in den Kindesseele den Glauben an die sittlichen Wahrheiten zu befestigen, d. h. eine innere Ueberzeugung von denselben und eine volle freudige, persönliche Hingabe an dieselben zu erzeugen. Aller Unterricht soll diesem Ziele dienen, und je kräftiger er demselben zuführt, um so tüchtiger ist derselbe.

Alles, was den Kreis des geistigen Lebens erweitert, was uns verständiger macht, erhöht unsere sittlichen Fähigkeiten im Allgemeinen. Oft kann aber gerade die Konzentration der geistigen Thätigkeit auf irgend einen bestimmten Unterrichtszweig eine schlummernde sittliche Anlage erwecken und bilden, oder auch ein heilsames Korrektiv werden gegen irgend welche geistige oder moralische Verirrung. Das Ergriffenwerden von neuen Wahrheiten, die volle liebende Selbsthingabe an irgend eine bestimmte geistige Thätigkeit kann sogar eine plötzliche Umwandlung des Charakters bewirken. — Als ein beliebtes Mittel der Einwirkung auf den Charakter gilt die eindringliche moralische Belehrung mit Hinsicht auf einen speziellen Fall, die Ermahnung. Man schwäche nur dieses zuweilen unumgänglich nöthige und gar wirksame Mittel durch zu öftere Anwendung nicht ab. Es müssen Ermahnungen einem gewaltigen Platzregen gleichen, welcher alle Spreu und leeren Körner wegweist, den guten Samen aber befruchtet und belebt. — Das, was die Belehrung begründete und begann, muß die Zucht der Schule fortbauen und zu einer gewissen thatsächlichen Vollendung und Bewährung führen. Sie hat die Wirkung der Lehre durch Uebung der Kraft zu sichern.

Der Charakter ist die Norm alles Handelns. Nicht aus den Worten, aus den Thaten eines Menschen ist sein Charakter klar und ganz zu erkennen. Die Schule muß darum Sorge tragen, daß ihre Schüler die gewonnene geistige Verfassung in Thaten

übersehen lernen. Sie muß darum selbst praktisch werden. Sie wird es zuvörderst, wenn sie die kräftigste Zucht, die Zucht des Vorbildes übt. Der Zucht des Vorbildes ordnen sich Völker unter, durch Jahrhunderte hin wirkt sie machtvoll, zündend. Sie wird und muß auch in der Schule ihre Kraft beweisen. Beispiele reden! So sei der Lehrer seinen Schülern ein Beispiel des Wissens und Könnens nicht allein, nein insonderheit auch ein Beispiel und Vorbild der Charakterreinheit und Festigkeit. Er wird es sein und also erziehend wirken, wenn er sich stets bemüht, in der Beurtheilung seiner Schüler sowohl, als in seinem Urtheil über die verschiedenen umgebenden Verhältnisse wahr zu sein. Er wird auf diese Weise eine sittliche Macht, das Gewissen der Schule. Nicht minder nöthig ist es, daß der Lehrer sich stets der strengsten Gerechtigkeit in Spendung von Lob und Tadel, von Lohn und Strafe, ebenso wie einer unwandelbaren Konsequenz in allen Anordnungen befeizige und selbst unausgesetzt den Gesetzen der Schule nachlebe. Nur so wird er willigen und freudigen Gehorsam in seinen Schülern erwecken und die Gesetzesformen lebendig und lebenskräftig machen, dieselben gewissermaßen vergeistigen. Sich selbst aber wird er die traurige Nothwendigkeit ersparen, durch äußere Mittel Ordnung zu schaffen, es wird dieselbe vielmehr ein Produkt des in der Schule lebenden Geistes sein. Freilich gilt es, immer die Augen offen zu halten und die Schüler zu beobachten in all' ihrem Thun und Bewegen, bei Spiel und Arbeit und überall in obenangedeuteter Weise lenkend und leitend einzugreifen. Durch solche Schulzucht, in welcher sich Ernst und Liebe wahrhaft geistig verbindet und je nach Bedürfnis das eine oder das andere in den Vordergrund tritt, wird der Lehrer einer tiefgreifenden nachhaltigen Einwirkung auf den Charakter seiner Zöglinge sich versichern. Von Tag zu Tag werden dieselben immer mehr den sittlichen Zielen sich nahen, deren lebendige Darstellung ihnen die Person des Lehrers ist. Im ernstlichen Ringen nach diesen Gütern wird nicht nur die innere Kraft des einzelnen Zöglings mächtig erstarken, die Zöglinge werden sich auch unter einander Beispiele des Guten sein, sittlich anspornend und also charakterbildend auf einander einwirken.

3. Es erübrigt nun noch, in etwas eingehender Weise zu zeigen, wie die christliche Volksschule zu verfahren hat, um in angemessener, treuer Weise, also unter gewissenhafter Benützung der ihr gebotenen Mittel, das hinsichtlich der Charakterbildung ihrer Zöglinge gesteckte Ziel zu erreichen. Die einzelnen Verpflichtungen, welche ihre Stellung als Helferin am Werke der Charakterbildung ihr auferlegt, sollen, soweit thunlich, ins Auge gefaßt werden. Natürlich lassen sich auch hier wiederum nur allgemeine Gesichtspunkte aufstellen.

Wenn bisher von der Schule, als von einer bestehenden Anstalt im Allgemeinen gesprochen wurde, so werden wir hier den Lehrer, als die eigentlich in der Schule lebendige und wirkende Kraft ins Auge zu fassen, also uns selbst ins Gewissen zu reden haben.

Als 1. Forderung an den Lehrer dürfte geltend zu machen sein: Er lebe im Bewußtsein der Ziele, welche der Volksschule in betreff der Charakterbildung ihrer Zöglinge gesteckt sind. Es sind eben diese Ziele bezeichnet worden. Ist der Lehrer derselben stets recht eingedenk, so wird er davon Segen haben für seine Arbeit und für seine Person. Im Hinblick auf die Höhe seiner Ziele wird er sich angespornt fühlen zu rechter, treuhingebender Arbeit, die keinen Augenblick ungenützt, kein Mittel unversucht läßt. Der Gedanke aber, daß die Schule nicht die einzige Kraft ist, welche am Werke der Charakterbildung zu arbeiten hat, wird bewahren vor eitler Selbstüberschätzung, aus welcher das thörichte, zwecklose Streben entspringen würde, die Entwicklung des sittlich-geistigen Gepräges, welches wir Charakter nennen, vollständig zu beherrschen und zu egalisieren, ein Streben, welches sogar ge-

fährlich sein würde, weil es alle Originalität und ureigene Kraft im Keime ersticken und erdrücken würde. — Für die Person des Lehrers wird aber auch der Gedanke an das hohe Ziel, welches der Schule in betreff der Charakterbildung ihrer Zöglinge gesteckt ist, von wesentlichem Einflusse sein. Man kann nicht geben, was man nicht hat, und nicht einem Ziele zustreben, welches einem innerlich fern, in nebelhafte Regionen entrückt liegt. Der Lehrer wird sich also im Bewußtsein der gewaltigen Aufgabe, welche ihm sein Amt in dieser Beziehung auferlegt, gezwungen und gedrungen fühlen, zu recht ernster Prüfung seiner selbst und zu fortgesetzter Arbeit an seiner eigenen Charakterbildung durch täglich neue und treue Selbstzucht.

Mag nun aber auch dem Lehrer sein Ziel noch so klar vor Augen schweben, es ist damit zur Erreichung desselben noch nichts geschehen. Dazu macht sich vorerst nöthig, daß der Lehrer die ihm zu Gebote stehenden Mittel verwalde nach Maßgabe der obwaltenden inneren und äußeren Verhältnisse. Diese Forderung ist eine doppelte. Sie setzt zu allererst genaue Erforschung aller Verhältnisse voraus. Wenn vorhin die Höhe der gesteckten Ziele dem Lehrer die Mahnung zurief: Schau in Dich! — so wird er hier erinnert: Schau um Dich! Diese forschende Umschau hat sich zu erstrecken zunächst auf den engeren Besang der Schule selbst. Hier findet der Lehrer die Objekte seiner Thätigkeit, die Kinder. Sei es nun, daß er neu eintritt unter eine schon versammelte Kinderschaar, oder sei es, daß neue Zöglinge ihm zugeführt werden, in jedem Falle hat er die Erforschung der sittlichen und geistigen Eigenthümlichkeiten seiner Schüler zu seiner ersten und dringlichsten Aufgabe zu machen. Das geistige Leben und Bewegen in der Schule während des Unterrichts sowohl, als die gesammte Haltung und Führung seiner Schüler auch außerhalb der Schule in der Freiheit, insonderheit da, wo sich dieselben unbeobachtet glauben, hat er soviel immer möglich ins Auge zu fassen. Solche Beobachtung sei sorgsam und anhaltend. Der Lehrer gebe sich ja nicht gefangen unter den ersten Eindruck. Er könnte dadurch in seiner Meinung und Arbeit aufs bedauerlichste irre geführt werden. Oft gelingt es, in dem anscheinend ganz verdorbenen Gemüthe doch noch einen guten Zug, eine sittliche Anlage zu entdecken, welche dann für weitere charakterbildende Einflüsse als Handhabe dienen kann.

Nicht allein aber die Erforschung der einzelnen Kindesnatur ist Aufgabe des Lehrers; er muß auch einen allgemeinen Ueberblick über die Schaar seiner Zöglinge sich angelegen sein lassen. Die Geschlechtsverschiedenheit begründet auch eine Charakterverschiedenheit. Der männliche Charakter ist bestimmt durch das vorwaltende Prinzip der Spontaneität, Freiheit, Unabhängigkeit, durch das Vermögen, die Dinge und Verhältnisse mehr an sich selbst, in ihrer Objektivität zu erkennen und zu behandeln, sowie durch das Vorwalten des Denk- und Erkenntnisvermögens. Es folgt daraus, daß dem Knaben vor allem Gelegenheit geboten werden muß, die innemohnende Kraft in rechter Weise an würdigen Objekten zu erproben und zu üben. Nicht allein, daß der Lehrer mit geistiger Klarheit und Sicherheit dem Schüler vordenkt und geistig leuchtet, insonderheit eine gewisse Vertiefung in den Stoff sich Pflicht sein läßt, um so dem Streben nach geistiger Thätigkeit einen Gegenstand und der vorwiegenden Neigung zur Selbstbestimmung eine Norm zu geben, — auch die körperliche Kraft muß geübt und gestählt werden, und dies ist wohl der wichtigste Grund, weshalb die Schule an der Pflege der Turnerei ein Interesse haben muß. Bei der unleugbaren Wechselbeziehung zwischen körperlichem und geistigem Leben muß die Aufmerksamkeit der Erzieher nach beiden Seiten sich hinlenken. Dies letztere gilt natürlich auch für Erziehung des weiblichen Geschlechts, dessen Charakter im Uebrigen durch das Streben bestimmt ist, alles im Ganzen nach dem Gesamteindrucke zu erfassen und

beim Vorkommen des Gefühlslebens alles mehr nach persönlicher Neigung oder Abneigung zu beurtheilen. Dem weiblichen Suchen nach einem starken Halte, auf den sich das schwächere Wesen stützen und an ihm emporklimmen will, komme der Lehrer durch Entfaltung geistiger Kraft und Sicherheit entgegen. Verfällt er selbst in weibliche Weichheit, so hört er auf, für das weibliche Gemüth eine Stütze, ein Ideal zu sein. Geistige Unmittelbarkeit und Fülle, eine gewisse Sicherheit, ein ungekünstelter Geistes-schwung kennzeichne sein Lehren, Takt und milde, auf geistigem Uebergewicht beruhende Kraft seine erzieherischen Maßnahmen.

Die Charakteranlagen, deren Erforschung des Lehrers erste Pflicht ist, sind aber nach Maßgabe des Umstands, daß der Charakter ein Produkt alles Erlebten ist, wesentlich begründet in den Verhältnissen, in denen das Kind außerhalb der Schulzeit lebt. Kenntniß dieser Verhältnisse löst oft wunderbar rasch und klar räthselhafte Erscheinungen auf dem Gebiete des sittlichen und geistigen Lebens. Darum sind Lehrer, welche möglichst eingeweiht sind in die Verhältnisse ihrer Gemeinde, bedeutend im Vortheil vor denen, welchen diese Kenntniß mangelt und nach der Natur der Verhältnisse vielleicht mangeln muß. Die Möglichkeit charakterbildend zu wirken, ist darum z. B. dem Landlehrer in höherem Maße geboten als dem Lehrer in der großen Stadt. Darüber aber suche sich der Lehrer jedenfalls klar zu werden, ob er es mit Kindern zu thun hat, welche den besseren, mit Glücksgütern und einem gewissen Bildungsgrade gesegneten Lebenskreisen entsprossen sind, oder solchen, in deren älterlichem Hause leibliche und geistige Armuth herrscht. Auch darüber sei der Lehrer klar, ob die Einflüsse des Aelternhauses und der etwa sonst einwirkenden Personen der Charakterbildung förderlich oder hinderlich sind, ob er bei seiner Thätigkeit auf deren Unterstützung rechnen darf, oder ob er seitens derselben störendes Eingreifen zu befürchten hat. Der Lehrer hat auch die Zeitverhältnisse zu erforschen und Verirrungen, welche, im großen Ganzen des sozialen Lebens begründet, als Zeitströmung auftreten, zu bekämpfen. Mit Ernst und ganz besonderer Sorgfalt sind die Schüler dergestalt zu lenken, daß sie nicht nur nicht so leicht selbst in jene falschen Bahnen einlenken, sondern auch der drohenden Versuchung zu widerstehen vermögen. So hört man in unsern Tagen nur zu oft Klagen über herrschende Genußsucht. Ihr gegenüber hat die Schule die Tugend der Entfagung und den Thätigkeitstrieb zu pflegen und zu üben. Es ist solche Arbeit mit spezieller Rücksicht auf die Zeitverhältnisse um so nöthiger, als die Schüler sofort nach ihrem Austritt aus der Schule denselben zum großen Theile vollständig übergeben werden und rath- und führerlos in denselben sich bewegen müssen. Besonders in der letzten Zeit des Schullebens ist solche Rücksichtnahme auf die Zeit- beziehentlich Ortsverhältnisse von großer Wichtigkeit. Der Konfirmandenunterricht, in dem ja überdies eine etwas freiere Aussprache über so manche Lebensverhältnisse möglich und schicklich ist als in der Schule, dürfte in dieser Beziehung sehr fruchtbringend wirken können. Im Allgemeinen sei hier die Forderung in Erinnerung gebracht, daß der Lehrer bei allen seinen Maßnahmen die Altersstufe seiner Zöglinge zu berücksichtigen hat.

Hat nun der Lehrer sein Terrain im Allgemeinen wie im Besonderen sorgfältig gesondert, so mag er an seine Arbeit gehen. Er wird nun zu beurtheilen wissen, in welcher Weise er seine Mittel in Anwendung zu bringen hat und sich in apostolischer Weise und Weisheit bemühen, Allen Alles zu werden. Nach Erforderniß wird er Lehre und Ermahnung, Milde oder Strenge in Anwendung bringen.

Vor allen Dingen gehe das Streben des Lehrers dahin, eine frische, fröhliche Theilnahme an der geistigen Arbeit der Schule in allen Schülern zu erwecken. Nur wenn ein jedes Glied des Schulkörpers gern und willig und darum auch tüchtig theilnimmt an der all-

gemeinen Arbeit, ist eine rechte umfassende innerliche Einwirkung derselben denkbar. Ohne solches williges, volles Zusammenarbeiten, getragen und belebt von einem freien Geisteshauche, der da ausgeht von des Lehrers Treue und Lebendigkeit, ist nur ein äußeres Lernen, eine Dressur, aber kein inneres Bilden und Richten, kein Befähigen zu weiterem selbstthätigen Streben und Fortbilden in sittlicher und intellektueller Hinsicht möglich. Nur der Unterricht, welcher den Geist der Zöglinge innerlich frei macht, daß er für alle Zeit in Stand gesetzt ist, sich zu halten über den Bogen des Lebens und an sich selbst zu arbeiten, dient wahrhaft der Charakterbildung. — Am wesentlichsten und nutzbarsten für die Bildung des Charakters erscheint der Religionsunterricht. In ihm werden die Ziele aller Charakterbildung nicht nur durch die ewigen göttlichen Gesetze uns gezeigt, es wird auch Anleitung zum Ringen und Streben nach jenen Zielen gegeben in Wort und Beispiel. Die im Worte wirkende innere Kraft schafft selbst die Heiligung. Nächst dem Religionsunterricht dürfte der Geschichtsunterricht der Charakterbildung am meisten dienen, insonderheit, wenn er in vorwiegend biographischer Form ertheilt wird. Die Geschichte ist das Spiegelbild des Lebens der Einzelnen, wie der Völker, eine Mustergalerie der verschiedensten Charaktere, welche sie in ihrem Werden, in ihrer Bewährung und ihrem Schicksale vorstellt. Helleuchtende Vorbilder und schrecklich finstere, warnende Gestalten treten dem forschenden Auge aus ihr entgegen, welches bald das ewige Gesetz auf all' ihren Blättern lesen wird: Die Sünde ist der Leute Verderben! Durch den naturwissenschaftlichen Unterricht soll Liebe zur umgebenden Schöpfung, Sinn für Weisheit und Schönheit, vor Allem aber Güte dem Charakter angeeignet werden. Ebenso soll der naturwissenschaftliche Unterricht — neben dem sprachlichen und mathematischen — Sinn und Gefühl für Maß und Ordnung vermitteln. Der Unterricht in technischen Fertigkeiten und der Musik soll das Gefühl für Schönheit und Takt wecken und nähren.

Die Mittel der Zucht sind in doppelter Weise in Anwendung zu bringen. Einmal sollen sie die begonnene rechte Entwicklung des Charakters fördern und stärken, anderentheils sollen sie ein Korrektiv sein gegen jede falsche Richtung des Geistes und Herzens, sei es nun, daß solche falsche Richtung bereits mit einem gewissen Grade von Beharrlichkeit und Kraft eingeschlagen ist, sei es, daß dieselbe erst als eine schwache momentane Abkehr von Recht und Weisheit sich bemerklich macht. Je nach der Natur der bemerkbaren Verirrung wird der Lehrer das Maß seiner disziplinellen Einwirkungen zu bestimmen haben. — Als oberstes Mittel der Zucht wurde bereits das Vorbild des Lehrers bezeichnet. Ein Lehrer, welcher durch sein Vorbild wirken will, muß in seiner Person die Ideale der Charakterbildung verkörpern. Nur keine selbstgemachte Heiligkeit, kein gemaltes Tugendbild, keine thränenreiche, salbungsvolle Moral — das Kind schon merkt die Absicht — und es wird verstimmt! Wahr, klar, ernst und fest, immer voran im Streben und Ringen, theilnehmend an jeder Arbeit der Schüler, die er alle mit gleicher Liebe umfaßt, werde der Lehrer stets befunden. Die äußere Schulzucht sei getragen vom Geiste jener Liebe, welche gleich der göttlichen Liebe immer das Beste des heranwachsenden Menschen will und diesem Ziele zusteuert, je nach Bedürfniß mit dem Stabe Sanft oder dem Stabe Wehe. Entschlossen und sicher sei der Lehrer in allen seinen Maßnahmen. Es taugt nicht, wenn er sich von den Kindern auf irgend einer Unentschiedenheit betreffen läßt. Das Kind verliert dadurch gar leicht den Glauben an des Lehrers Auktorität. Auch zeige er sich nie schwach. Vor Allem hüte sich der Lehrer vor öfteren Drohungen, die am Ende nie ausgeführt und darum dem Kinde lächerlich werden. Alle Schüler müssen vom Lehrer wissen: Was er zusagt, das hält er gewiß!

Die Ordnung der Schule muß dem Kinde ein Abbild der

allgemeinen Welt- und gesellschaftlichen Ordnung sein. Es muß lernen sich fügen und selbstbeschränken. Gerade in dieser Beziehung füllt die Schule eine Lücke, welche die häusliche Erziehung gelassen hat. In der Schule lernt das Kind mit anderen Kindern leben. Die Schroffheit und Empfindlichkeit des Mutterkindes wird hier abgeschliffen, die ungestüme Festigkeit des Naturkindes gemäßigt. Der Lehrer sehe darauf, daß im Verkehre der Schüler Wahrheit und Liebe herrsche. Diese beiden Grundpfeiler alles rechten gesellschaftlichen Lebens baue er hinein in den Charakter seiner Zöglinge. — Dem Kinde, welches aus ungeordneten, gedrückten Verhältnissen hineintritt in die Schule, sei dieselbe eine Freistadt, ein hoher, heller Raum, in dem es zuerst sich selbst erkennen lernt und aufathmet, befreit von dem doppelten Drucke der Unordnung und Lieblosigkeit, welchen die Zerrüttung und Verrottung des heimathlichen Hauses ihm auferlegte. Gerade dies Erwachen im Genusse bislang entbehrteter Liebe und Ordnung wird gleich zu achten sein einer sittlichen Auferstehung und den Charakter in vollkommen neue Bahnen lenken. — Es mag die Schule je bisweilen auch einmal eine Kur versuchen. Sie mag durch entschiedene plötzliche Einwirkungen eine Umbildung des Charakters zu bewirken sich bestreben. Den unverbesslichen Leichtsinigen mag sie einmal besonders vornehmen und mit voller Energie an irgend einer Seite zu packen suchen — vielleicht, wenn noch etwas Ehrgefühl vorhanden, ihn eine Zeit lang ächten — wenn noch ein Zug der Gutmüthigkeit in der Brust des Leichtsinigen sich findet, ihm zeigen, welcher tiefen Schmerz er allen, die ihn lieben, durch sein haltloses Gebahren verursacht. Den zutagetretenden Trotz breche der Lehrer, indem er dem sich Aufbäumenden, Unzufriedenen zeigt, daß auf Seiten der Schule sich das Uebergewicht der Kraft, der Wahrheit und des Rechtes findet. Den Schwächling zwingt und dränge er zu Thaten, indem er ihn auf einen Platz stellt, auf dem er nur durch Kraft und Arbeit sich behaupten kann.

Als letzte Forderung an den Lehrer in betreff seiner Arbeit an der Charakterbildung seiner Zöglinge mag folgende hingestellt werden: Er arbeite im Verein mit den umgebenden Lebensmächten. Die forschende Umschau des Lehrers, von der oben gesprochen wurde, soll sich erstrecken auch über die engen Grenzen der Schule hinaus, auf das Aelternhaus und die Gemeinde. Zunächst soll der Lehrer nach dem Ergebnis dieser Umschau seine eigene Thätigkeit einrichten. Er soll sich aber auch in Einvernehmen setzen mit den Faktoren der Erziehung, die er so in ihrer Thätigkeit belauschte. Gerade Schule und Haus sind so eng mit einander verbunden, daß eins ohne das andere nichts schaffen kann. Ein Gegeneinanderarbeiten dieser beiden Faktoren würde die Charakterbildung geradezu unmöglich machen. Dann giebt's kein Aufbauen, nur gegenseitiges Niederreißen — und Verstockung gegen alle sittlichen Einwirkungen oben drein. Einheit giebt Macht! Einheit der Schule und des Hauses beim Werke der Charakterbildung giebt eine fast unwiderstehliche Macht. Diese beiden können, weil sie im Wesentlichen die Geschichte des Jugendlebens darstellen, auch das Fundament der Charakterbildung schaffen. Da das Aelternhaus sich selten freiwillig der Schule nähert, ist es Pflicht des Lehrers, diese unerläßliche Annäherung anzubahnen. Außer dem Aelternhause üben aber auch alle im öffentlichen Leben an das Kind herantretenden Personen einen Einfluß auf die Bildung des kindlichen Charakters. Die Schule ist nun freilich ebenso wenig als das Aelternhaus im Stande, diese Einflüsse der Gasse und des Spielplatzes nach Wunsch zu modeln und ihren Zielen dienstbar zu machen. Es war ein wohlgemeintes und doch lächerliches Beginnen, als der bekannte Basedow drei Tage vor Rückkehr seiner Tochter Emilie aus der Pensionsanstalt eine „Anweisung, wie sich das verehrliche Publikum gegen meine Tochter Emilie verhalten soll“ — verfaßte und

zum Druck befördern wollte. Ein Freund, der von diesem sonderbaren Thun Kenntniß gewann, bemerkte Basedow, es schade sich für ihn als sorgsamem Schriftsteller nicht, ein Manuskript noch feucht zur Druckerei zu geben und hinderte so durch List eine Thorheit, von der sich jener Enthusiast für Erziehung kaum auf eine andere Weise hätte abhalten lassen. — Wer sind diejenigen Mächte, welche auf das öffentliche Leben einigen Einfluß zu üben vermögen? Es sind der Staat und die Kirche. Jener ordnet mit äußeren Mitteln, diese wirkt als ein Ferment von innen herausstreibend und gestaltend. Mit Staat und Kirche hat sich die Schule in Einvernehmen zu setzen. Beide müssen ihr Werk stützen und fördern, indem sie wachen über öffentliche Sitte oder dieselbe nähren und pflegen, also das Werk der Schule weiter führen. Beide werden das Werk der Schule fördern in Erkenntniß seiner Wichtigkeit, wenn anders auch die Schule es immerdar ihr höchstes Ziel sein läßt, Geseßlichkeit und Gottesfurcht zu pflanzen in die Seelen ihrer Zöglinge. Die Schule ist eben nur eine Helferin am Werke der Charakterbildung und muß in diesem Bewußtsein mit allen ihren Mitarbeitern Freundschaft halten.

Dschas.

P. Kruschwitz, 2. Mädchenlehrer.

Literatur.

Naturkunde.

6. Exkursionsflora für das Königreich Sachsen und die angrenzenden Gegenden. Nach der analytischen Methode bearbeitet von Otto Wünsche. Leipzig: B. G. Teubner. 1869. XLVIII. 319 S. 1 Thlr.

Seit dem Erscheinen der Rabenhorst'schen Flora sind über 10 J. verflossen. In diesem Zeitraume ist manche Veränderung auf dem Gebiete der sächsischen Flora eingetreten. Diese Veränderungen sind im vorliegenden Werke sorgfältig berücksichtigt, und es gebührt schon in dieser Hinsicht dem Verf. für die Herausgabe seiner Arbeit unser Dank. Das Werk hat aber noch manche, besonders dem Lehrer wichtige Vorzüge vor den bereits vorhandenen sächsischen Floren. So ist es z. B. anzuerkennen, daß das Linne'sche System in beschränkter Weise beim Bestimmen in Anwendung kommt, sodas der Schüler so oft als möglich auf die natürliche Familie, statt auf das Genus geführt wird. Die Kenntniß der Familien wird hierdurch bedeutend gefördert. Zweckmäßig ist es auch, daß die Möglichkeit geboten ist, Familien und sogar einige Gattungen nach dem natürlichen Systeme zu bestimmen, ferner, daß die das logische Denken fördernde und zu genauem Anschauen zwingende analytische Methode angewendet ist. Durch Präzision des Ausdrucks wurde ein sehr handliches Format ermöglicht, welches das Buch sehr bequem zum Mitnehmen bei Exkursionen macht. Auch die Beifügung der Erklärung der Kunstausdrücke wird Manchem recht angenehm sein, wenn sie auch nicht ausreicht, um das Buch zum Selbstunterricht dienen zu lassen. Vielleicht könnten bei einer neuen Auflage noch mehr Standorte angegeben und (etwa in Form eines Arten-Registers) die Synonymen eingehender berücksichtigt werden. Ref. wird es sich angelegen sein lassen, das Buch seinen eigenen Schülern zur Anschaffung warm zu empfehlen.

L. B.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Dresden. Der Konrektor des Bisthumischen Gymnasiums Professor Dr. Alfred Fleck Eisen hat von dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin das Ritterkreuz des Hausordens der Wendischen Krone erhalten. — **Dresden.** Der am 15/2. zu Funchal auf der Insel Madeira verstorbene hiesige Kaufmann Hermann Ferdinand Kögler hat der Blindenanstalt ein Legat von 10,000 Thlr. ausgelegt „mit der Bestimmung, daß die Zinsen von 5000 Thlr. zu Begründung von Freistellen für verschämte arme Blinde verwendet und die übrigen 5000 Thlr. bei dem Fond für entlassene Zöglinge der Anstalt vereinnahmt werden sollen.“ — **Dresden.** Bei der Konfirmation der Garnisonsschulkinder in der Kapelle des Garnisonlazareths prangte dieselbe zum erstenmale in grünsamntener Kanzel- und Altarbekleidung, neu errichtetem Chor und grünwollener Draperie an den Wänden zur Abschwächung des früher zu grellen Lichtes. Der Eindruck dieses würdigen Kapellenschmuckes ist wohlthuend und erhebend. — **Dresden.** Die „Dresdener Nachrichten“ schreiben in Nr. 102 vom 12/4.: „Schon vor einigen J. wurde einmal eine Stimme über das überreiche, ja, man kann wohl sagen, mehr theatrale Herausputzen jener weiblichen Weltbürger laut, die mit dem Namen Konfirmanten bezeichnet werden, also mit dem erstmaligen Abendmahlsgeuß am Tisch des Herrn auch den ersten, ernstesten Schritt ins praktische Leben thun, um der großen, allgemeinen Zukunft entgegenzugehen. Derselbe Gedanke wurde auch diesmal wieder in uns wach, als wir am Freitag Vormittag gegen 9 Uhr eine Anzahl weiblicher Konfirmanten nach der Neustädter Kirche fahren und gehen sahen, um in die große Gemeinde aufgenommen zu werden. Die jungen Mädchen waren jedoch von ihren Angehörigen so ausgestattet, daß man sie schon für angehende Damen, für Bräute, die zum Traualtar gehen, halten mußte. Ihr äußere Dekoration bestand, wie immer, aus jenen großen Blumenbouquets, um welche die mächtigen Papiermanschetten im Brüsseler Spitzenggenre geschlagen und wohl mehr für den Hochzeitstag, als für die Konfirmation geschaffen waren. Wir glauben, daß an diesem Tage die Demuth, Andacht, Unschuld und Bescheidenheit die Blumen sind, mit denen sich die Kinder (das sind sie ja immer noch) schmücken sollen, nicht aber Stolz, Hochmuth, Hoffahrt, eitler Tand und geschmacklose Putzsucht. Wer Gott dienen und ihn anbeten will, der muß es im Geiste und in der Wahrheit thun; denn Gott sieht nicht auf das Kleid, sondern auf das Herz, das darunter schlägt, das Kokettiren mit ganzen Wintergärten und illustrierten Papierfabrikaten ist keine Andacht, ist nur eine Affentomödie, die auf den Maskenball gehört und nicht in das Haus des Herrn. Man sehe sich nur diese Mädchen an, wie sie stolz auf die Blumenteller hinunterliebäugeln statt auf die wichtige Schwelle, über die sie in das Gotteshaus und somit in das ernste Leben eintreten. Wenn aber die Aeltern mit diesem unnützen, gößenähnlichen, ja gefährlichen Anseß ihre Kinder koloriren, so muß die Schule hier einschreiten und ein solches Gebahren nicht dulden. Das Wohl des Staats, wie das der Gemeinde erfordert es. Möge auch „der städtische Verein“ einmal sein Augenmerk auf diese Komödie richten und zur Abschaffung derselben bald die Hand bieten!“ — **Leipzig.** Vom 1/10. 1869 bis 31/3. haben auf der hiesigen Universität in der philosophischen Fakultät die Doktorwürde erlangt: Johannes Hugo Helbig, Kandidat der Philologie aus Planitz; Friedrich Richard Sachse, stud. philol. aus Bachau; Friedrich Hermann Rau, stud. philol. aus Zittau; Ernst Achatius Hermann Sager, Kandidat der Philologie aus Elstra. — **Leipzig.** Am 7/4. starb insolge

Lungenlähmung im 66. Altersj. Fräulein Ottilie von Steyber, Vorsteherin eines in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannten hiesigen Erziehungsinstituts für junge Damen. Die Verstorbene erfreute sich allseitig der aufrichtigsten Hochachtung und begleitete bis zum Tode das Ehrenamt einer stellvertretenden Vorsitzenden im „Allgemeinen deutschen Frauenverein“ und im „Leipziger Frauenbildungsverein.“ — **Leipzig.** Der Professor Dr. Fürst, Lector publicus der aramäischen und talmudischen Sprachen an hiesiger Universität, hat das Ritterkreuz des Albrechtsordens erhalten. — **Schneeberg.** Hier wird eine Realschule 2. Ordnung errichtet und der Lehrkursus am 25/4. beginnen. — **Zittau.** Im Folgenden geben wir Statistische Notizen über die „Allgemeine Stadtschule“ auf das Schuljahr 1869 bis 1870. — A. Lehrerpersonal. a. 1 Direktor: Bröfing, b. 6 Oberlehrer: Kindscher, Krohn, Jakob, Scholze, Wünsche, Lorenz, c. 21 ständige Lehrer: Fröhlich, Fabian, Seeliger, Korschelt, Bergmann, Hönncher, Reichenbach, Hörzsch, Zeichenlehrer Preusker, Endler, Turnlehrer Thomas, Fräulein Junack, Reichelt, Förster, Pache, Fräulein Paul, Lehmann, Schäfer, Kärmsen, Ludwig, Harnapp, d. 11 Hilfslehrer: Bräuer, Pressch, Dietrich, Söhnel, Mejer, Schardt, Fräulein Hüttenrauch, Opitz, Lorenz, — 2 neu fundirte Stellen sind noch nicht besetzt. e. Darüber: Schreiblehrer Garbe, 2 Lehrerinnen für Nadelarbeiten Frau Meisel und Fräulein Richter. — B. Zweige der Anstalt. a. Fortbildungsschule für aus der Schule entlassene Mädchen. b. Knaben- und Mädchensekte. c. 1. Bürgerschule. d. 2. Bürgerschule. e. Freischule. — C. Frequenz der Anstalt. a. Kinderzahl zu Anfange des Schuljahres 949 Knaben und 969 Mädchen, also 1918 schulpflichtige Kinder. Nicht eingerechnet sind 13 Schülerinnen der Fortbildungsschule. b. Vertheilung der Kinder in die einzelnen Zweige der Anstalt:

1. Fortbildungsschule	13 Mädchen.
2. Sekette	168 schulpflichtige Kinder.
3. 1. Bürgerschule	735 = "
4. 2. Bürgerschule	688 = "
5. Freischule	327 = "
	1918 schulpflichtige Kinder.

c. Vertheilung dieser Kinder in Klassen: Diese 1918 Kinder waren in 48 Klassen vertheilt. Davon kommen auf die Sekette 6 Klassen, auf die 1. Bürgerschule 18 Klassen, auf die 2. Bürgerschule 15 Klassen und auf die Freischule 9 Klassen, Summa 48 Klassen, nämlich 22 Knaben-, 25 Mädchenklassen und 1 gemischte Klasse. Dies ergiebt eine Durchschnittszahl von $39\frac{23}{24}$ Kindern für 1 Klasse. d. Zugang und Abgang von Kindern vom Beginne bis zum Schlusse des verflossenen Schuljahres. 1. Hinzukamen 87 Kinder. 2. Die Anstalt verlor 316 Kinder. (111 durch Uebergang in andere Anstalten, 197 durch Konfirmation, 8 durch den Tod.)

e. Uebersicht.

1918 Kinder zu Anfang des Schuljahres
87 traten im Laufe desselben ein.

2005 Kinder. (Relativ höchster Bestand.)

316 Kinder verließen bis zum Schlusse des Schuljahres die Anstalt.

1689 Kinder bleiben also zurück.

D. Gehaltsverhältnisse.

Direktor 950 Thlr.

Darüber: Freie Wohnung, $\frac{2}{3}$ der
Inskriptionsgebühren und 4 Thlr.
jährliche Reparaturenentschädigung.

6 Oberlehrerstellen	à . . .	600 =	} inklusive 50 Thlr. Wohnungs- geld.
3 ständige Lehrerstellen	à . . .	550 =	
4 = =	à . . .	500 =	
4 = =	à . . .	450 =	
4 = =	à . . .	400 =	
6 = =	à . . .	350 =	} inklusive Wohnungsgeld.
11 Hilfslehrerstellen der Schreiblehrer	à . . .	250 =	

Die Lehrerinnen, welche in die Hilfslehrerstellen eintraten, sind stets mit 300 Thalern Gehalt angestellt worden. Darüber folgende Funktionszulagen: 20 Thaler für die Aufsicht in der Frei- und Industrieschule dem Lehrer, der dieselbe zu führen hat; 40 Thlr. dem Turnlehrer als solchem. Die Stunden an der Fortbildungsschule werden besonders honorirt, obgleich nach Einrechnung dieser Stunden die betreffenden Lehrer keine das Gesetz überschreitende Zahl derselben zu ertheilen haben. — Auch sind einzelnen Mitgliedern des Kollegiums persönliche Zulagen gewährt worden. — Die Zahlungen an die Emeritenkasse sind für alle Fälle vom Stadtrathe übernommen worden, sodaß derselbe nicht allein die jährlichen Beiträge, sondern auch die 3 Jahre hindurch zu leistende Zahlung bei eintretenden Fällen an die betreffende Kasse einsendet. — E. Schulgeldzahlung. a. Fortbildungsschule (2 klassig) 25 Thlr. b. Selette (5 klassig) 10 bis 14 Thlr. c. 1. Bürgerschule (6 klassig) 5 bis 6 Thlr. d. 2. Bürgerschule (4 klassig) 4 Thlr. jährlich. e. Freischule (4 klassig) die Kinder sind frei von Schulgeldzahlung. — Besuchen 4 Geschwister zu gleicher Zeit die Schule, so ist das 4. Kind während der Dauer dieses gleichzeitigen Besuches vom Schulgelde befreit. — Der Turnunterricht ist fakultativ und wird extra bezahlt. Ebenso entrichtet jedes Kind ein Lehr-, Tinte- und Federgeld von 10 resp. 5 Ngr. jährlich, wofür dem Kinde Stahlfedern, Federhalter und Schieferstifte, soweit sie für den Schulgebrauch nöthig sind, verabreicht werden. — F. Stundenzahl der Lehrer. Die Lehrer sind, obwohl im Lokalstatut von 1811 die Zahl von 26 Stunden als Maximum angegeben ist, seit 1836 zu je 32 Unterrichtsstunden verpflichtet worden. Eine geringe Modifikation erleiden die 6 Oberlehrer und eine Lehrerin. — Eine dem Stadtrathe in letzter Zeit vorgelegte Petition — die Herabsetzung der zu ertheilenden Lehrstunden auf die ursprünglichen 26 betr. — ist bis jetzt noch nicht beantwortet, dem Vernehmen nach aber abgelehnt worden.

Umschau.

Coburg. Nach einer neuen, soeben veröffentlichten neuen Schulordnung für die städtischen Schulen der hiesigen Residenzstadt stehen dieselben zunächst unter der Leitung eines Schuldirektors und in nächst höherer Instanz unter einer aus dem Bürgermeister, 2 Mitgliedern des Magistratskollegiums, dem Schuldirektor und einem pädagogisch gebildeten Manne bestehenden Schulkommission, welche dem herzoglichen Staatsministerium untergeordnet ist. Die definitive Anstellung der Lehrer erfolgt durch Wahl des Magistrats, welche der Bestätigung des Herzogs bedarf. Der niedrigste Gehalt für einen solchen Lehrer beträgt 550 fl. — **Emmeshofen.** Dr. Thomas Scherr, der verdiente Schulmann der Schweiz und Verfasser trefflicher Schriften (es sei beispielsweise nur an seinen „Wegweiser durch den deutschen Dichterwald“ erinnert), ist im März, 67 J. alt, allhier gestorben. — **Wien.** Die Zahl der in Deutschland und Oesterreich vorhandenen 30 Blindenanstalten wird sich im Laufe d. J. um 1 vermehren, welche in der Reihe der Blindenanstalten bei aller Konformität ihrer humanen Bestrebungen mit den vor-

handenen Schwesteranstalten durch ihren rein konfessionellen Charakter exklusiv eine berechnete konfessionelle Stellung unter denselben einnehmen wird. Man errichtet nämlich hier „1 israelitische Blindenerziehungsanstalt.“ Nirgends existirt schon eine dergleichen. Die Realisirung dieser Idee ist das Werk des in weiten Kreisen bekannten österreichischen Schriftstellers und Balladendichters Dr. med. Ludwig August Frankl allhier, der durch die Munifizenz großmüthiger Menschenfreunde mit den erforderlichen Mitteln für die Ausführung seines Planes unterstützt worden ist. Die hiesige Blindenanstalt, welche durch ihre praktischen Erfolge sich des Rufes der mustergültigen Blindenanstalt weit über die Grenzen Deutschlands hinaus zu erfreuen hat und nach deren Beispiel die meisten neubegründeten Blindenanstalten organisiert und in den jüngstverflohenen J. 3 der namhaftesten derselben reorganisiert worden sind, hat auch in diesem Falle mit ihren Erfahrungen die Aufmerksamkeit des Schöpfers jener neuen Stiftung auf sich gezogen und Dr. Frankl veranlaßt, das Gutachten des Direktors Reinhard an der Blindenanstalt in Dresden zu Begründung und Organisirung der israelitischen Blindenanstalt einzuholen.

Sächsischer Pestalozziverein.

Bis Ende März sind fernerweit zur Kasse eingegangen die vollständigen Beträge I. für Kalender 1870 von den Herren Agenten Schneider in Dittmannsdorf, Köhler in Frauenstein, Fischer in Froburg, Fischer in Lausitz, Friedrich in Lütewitz, Weißflug in Markersbach, Straußinsky in Miltenau, Magirus in Penig, Kraft in Spansberg, Wefner in Staucha, Kern in Steinichtwolmsdorf; II. für Kalender 1869 von Herrn Agent Lindner in Großburg 9²/₃ Thlr.; III. für Jahrwünsche 1870 von den Herren Agenten Schneider in Dittmannsdorf, Wefner in Staucha; IV. für Jahrwünsche 1869 von Herrn Agent Lindner in Großburg 6 Thlr. 29 Ngr. 5 Pf.; V. für Vaterlandslieder von Herrn Agent Kern in Steinichtwolmsdorf; VI. für Jugendblätter von Herrn Schuldirektor Seltmann in Schandau; VII. an Jahresbeiträgen auf 1870 1 Thlr. 9 Ngr. durch Herrn Agent Straußinsky in Miltenau; 1²/₃ Thlr. durch Herrn Agent Magirus in Penig; VIII. an Jahresbeiträgen auf 1869 1⁴/₅ Thlr. durch Herrn Agent Lindner in Großburg; IX. an Geschenken durch Herrn Agent Kraft in Spansberg 12 Thlr. 18 Ngr. 6 Pf. Reinertrag eines vom Herrn Agenten mit den Schulkindern, unterstützt von Nachbarkollegen und dem Stadtmusiker aus Liebenwerda, am 6/3. im Gasthose zu Spansberg veranstalteten Konzertes; durch Herrn Agent Wefner in Staucha, 10 Ngr. von Herrn P. Mieschke zu Staucha, 5 Ngr. von Herrn P. Kretschmar zu Jabna, 20 Ngr. von Herrn P. Mehr zu Hof, 20 Ngr. von Herrn P. Müller zu Blochwitz, 10 Ngr. von Herrn P. Karing zu Striegnitz, 5 Ngr. von Herrn P. Müller zu Redanitz, 10 Ngr. von Herrn P. Körner zu Dörschnitz, 5 Ngr. von Herrn P. Grubbe zu Zschöckau; unmittelbar beim Vorstand 30 Thlr. Geschenk von Ihrer Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin, Hohen Protektorin des Sächs. Pestalozzivereins; 20 Ngr. Geschenk von Herrn Lehrer Schau in Herrendorf durch Herrn Direktor Jäkel in Dresden; 10 Ngr. Geschenk von Herrn P. Siegel in Wendischbora und 7¹/₂ Ngr. von Herrn Kirchschullehrer Winkler das. durch letzteren. X. Hierüber an Legaten: a. 50 Thlr. in einem k. s. Landesrentenbrieft Legat eines Ungeanntbleibenwollenden durch den Testamentsvollstrecker Herrn Advokat Weigel in Dresden. b. 400 Thlr. Legat des Herrn Advokat Moritz Kaskel in Dresden durch den Testamentsvollstrecker Herrn Advokat Dr. Reinhold daselbst. c. 1000 Thlr. von einer Wohlthäterin, deren Namen öffentlich zu nennen nicht gestattet ist, im Andenken an ihren entschlafenen Gatten, durch Vermittelung des Herrn Landeskonsistorialraths Sup. Dr. Kohlschütter in Dresden.

Dresden.

Petersmann.

Offene Lehrerstelle

an der Vereinsschule Hohenborn-Bärenborn, ca. 80 Kinder. Fester Gehalt: 210 Thlr. excl. 10 Thlr. Holzgeld. Freundliche Wohnung mit Gärtchen. $\frac{1}{2}$ St. vom Bahnhof Brambach. Gesuche und Zeugnisse erbittet
Schönberg bei Brambach i. B., den 23/4. 1870.

Dr. Fider, P.

Offene Schul- und Lehrstellen.

153. 1 Lehrerstelle an der Stadtschule zu Dippoldswalde, Ephoralstadt. Gehalt: 200 Thlr. Wohnung. Gegen besonderes Honorar Unterricht in der Sonntagsschule. Kollator: Der Stadtrath.

154. Die Oberlehrerstelle an der Bürgerschule zu Eibensrod, Ephorie Schneeberg. Gehalt: 500 Thlr. Französischer und englischer Unterricht. Ein Lehrer, der befähigt ist, in der französischen und englischen Correspondence gründlichen Unterricht zu erteilen, findet hier Gelegenheit zu lohnendem Privatunterricht. Kollator: Der Stadtrath.

155. Die 9. ständige Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Lichtenstein, Ephorie Waldenburg. Gehalt: 260 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Se. Durchl. Herr Otto Friedrich, Fürst und Herr von Schönburg-Waldenburg.

156. Die 2. ständige Lehrerstelle an der Schule zu Oberlungwitz, Ephorie Waldenburg. Kollator: Se. Durchl. Herr Otto Friedrich, Fürst und Herr von Schönburg-Waldenburg.

157. Die 2. ständige Lehrerstelle zu Pieschen, Ephorie Dresden II., Parochie Kaditz. Gehalt: 250 Thlr. Holzgeld: 18 Thlr. Wohnung. Hübscher Garten. Kollator: Die Schulgemeinde. Bewerbungen nehmen entgegen: Gemeindevorstand Voigt in Pieschen und P. Käbiger in Kaditz.

158. Die 1. Elementarlehrerstelle an der 1. Bürgerschule zu Kossweien, Ephorie Rossen. Gehalt: 220 Thlr. Wohnungsgeld: 30 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.

159. Die 2. ständige Lehrerstelle an der Schule zu Bieleau, Ephorie Waldenburg. Kollator: Der Stadtrath zu Zwickau.

Anzeigen.

Soeben erschienen im Verlage von S. W. Schimpert in Meissen:

Mooser. Aufgaben zum Tafelrechnen. Nach dem neuen Maß- und Gewichtssysteme umgearbeitet. 7 Hefte à $1\frac{1}{2}$ Ngr. Partiepreis 1 Ngr.

Die Papierhandlung von Martin Wagner in Dresden, Frauenstraße 8,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Verein Sächsischer Lehrer zur Gewährung einer Pensionsbeihilfe an Emeriti.

Gemäß Punkt 5 der provisorischen Bestimmungen werden die Vereinsmitglieder hierdurch ersucht, die am 1. April fällige Quote der Steuer für die Monate **Januar bis mit Juni** — soweit dies nicht schon geschehen — an ihre Herren Agenten zu rechtzeitiger Ablieferung an den Vereinskassierer Herrn Oberlehrer **Naumann** in Dresden, Reinhardtstraße 4, II. Etage, einzusenden. Hierbei sei wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß es behufs korrekter Leitung der Vereins- und Kassenangelegenheiten unbedingt nöthig ist, daß jedes Vereinsmitglied sich einem Bezirke anschließt und die Einsendung einzelner Mitgliederbeiträge in Zukunft vollständig unterbleibt. Die Herren Agenten aber werden gebeten, von den eingeführten Formularen einen recht vielseitigen und sorgfältigen Gebrauch machen zu wollen. — Früheren Mitgliedern soll der **Wiedereintritt** in den Verein bis zum 1. Oktober d. J. offen stehen, während nach dieser Zeit nur nach den Statuten gegen sie zu verfahren sein wird. — Die **Pensionsquittungen** werden — für jetzt noch — jedem einzelnen **Emeritus** rechtzeitig zugehen.

Dresden und Chemnitz, 14/4. 1870.

Im Verlag von **Heinr. Gotop** in Cassel ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Augsburgische Konfession, Invariata lateinisch und deutsch. Herausgegeben von F. Klemme. 2. Auflage. Preis $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Dieselbe, variata. Preis 5 Ngr.

Die ersigennante Schrift enthält das Bekenntniß der lutherischen, die andere das der reformirten Kirche, sie sollen dazu dienen, die Heilsgüter unserer evangel. Kirche so recht vor die Seele zu führen, was um so mehr noth thut, als in jetziger Zeit auf der einen Seite eine starre Exklusivität sich breit macht, auf der anderen das Bewußtsein der kirchlichen Angehörigkeit nur dem Namen nach vorhanden ist.

Im Verlage von **Julius Klinhardt** in Leipzig erschienen:

J. G. Dresler,

Seminardirektor a. D. in Bautzen,

Die Grundlehren der Psychologie und Logik.

Ein Leitfaden zum Unterricht in diesen Wissenschaften für höhere Lehranstalten, sowie zur Selbstbelehrung.

Zweite, verbesserte Auflage

von

J. Gittes und O. Dressler.

gr. 8. eleg. brosch. Preis 20 Ngr.

„Diese letzte Schrift Dreslers behandelt die im Titel genannten beiden Wissenschaften nach den Grundsätzen der Beneke'schen Philosophie, welche bekanntlich in dem nunmehr verstorbenen Verf. ihren eifrigsten Vertreter fand. Wir können den Streit, ob dieselbe wahr sei oder nicht, an dieser Stelle nicht aufnehmen, aber wir möchten ihre Gegner doch veranlassen, einen näheren Einblick in den vorliegenden Leitfaden zu thun, damit sie sich von der unvergleichlichen Einfachheit und Klarheit überzeugen, mit welcher der Verf. Satz für Satz entwickelt und Wahrheit auf Wahrheit weiterbaut, damit sie inne würden, daß er sein redliches Streben, seine unausgesetzte, bis an die Schwelle des Todes nicht unterbrochene Arbeit wissenschaftlichen Forschungen gewidmet habe, die für die Pädagogik ungemein praktisch gemacht werden können. Gewiß hat er bei der Ausarbeitung seines Buches zunächst Lehrer und Lehrerbildungsanstalten, zu allernächst vielleicht ein bestimmtes Seminar im Auge gehabt. Es wird jetzt vielfach darüber geklagt, daß Psychologie und Logik in einen gewissen Mißkredit gekommen wären, daß man sie lieber in die Kumpelstammer werfen möchte. Vielleicht liegt diesem Vorwurfe ein Mißverständnis oder eine Uebertreibung zu Grunde; am besten könnte ihm begegnet werden, wenn man vorliegendem Leitfaden den Eingang gestattete in die Unterrichtsstätten, für die er so überaus geschickt bearbeitet worden ist.“

Der Gesamtvorstand.
H. Eydner, d. Z. B.

Der Ausschuh.
Fr. Engau, d. Z. B.

Druck und Kommission von **Julius Klinhardt** in Leipzig.
Hierzu eine Beilage von **H. Gerrosé** in Wittenberg.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Säkel, August Lausky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschardt in Leipzig erbeten.

Wie sind Schule und Leben, mehr als bis jetzt gesehen, in Einklang zu bringen?

Vorbemerkung. Dieses Thema wurde auf der Allgemeinen deutschen Lehrerversammlung zu Kassel als Aufgabe zu einer Preisarbeit gestellt, weil es von der ganzen großen Versammlung als das zeitgemäße begrüßt worden war. Leider wurde keine der eingegangenen Schriften preiswürdig gefunden und sonach die mit größter Spannung erwartete Beantwortung der brennendsten Zeitfrage der Doffentlichkeit entzogen. Diese Täuschung war Veranlassung, daß in verschiedenen kleineren Lehrerkreisen eine Bearbeitung jenes Themas versucht ward, bei welcher Gelegenheit auch der nachstehende Aufsatz entstand. Derselbe macht schon seiner ganzen Geschichte nach also keinen Anspruch auf tiefe, wissenschaftliche Gründlichkeit, sondern will vielmehr in den verschiedensten Lagern einen Austausch der Meinungen bewirken, welcher für die nächste Zukunft um so mehr von guten Wirkungen sein dürfte, als in unserm engeren Vaterlande Aenderungen in der Schulgesetzgebung bevorstehen, welche die obige Frage aufs innigste berühren müssen.

„Grau, theurer Freund, ist alle Theorie,
Grün ist des Lebens goldner Baum!“

Unter den Instituten, welche in der neuesten Zeit von einem besonders regen Geiste beseelt und einem besonders frischen Lebenshauche durchweht werden, steht unbestreitbar die Schule obenan. Weder das staatliche, noch das kirchliche, noch auch das in unserer Zeit zu ganz außerordentlicher, fast ungeahnter Bedeutung gelangte sozial-industrielle Leben wurde von den hochgehenden Wogen des letzten Dezenniums im Innersten so mächtig berührt und so lebendig angezogen als die Schule. Woher kam das? Man erkannte, daß die seit Jahrhunderten zwischen ihre engen vier Wände eingeschlossene, so vielfach im wirklichsten Sinne des Wortes in Staub und Moder getretene Anstalt doch einen Werth besitze und eine Macht entfalten könne, von der bisher nur einzelne, tieferblickende Geister wußten, die aber die große Welt nicht einmal leise ahnte.

Wäre das Letztere nicht der Fall gewesen, wie sollte sich's denn sonst erklären lassen, daß die Geschichte der Schule für uns Deutsche kaum erst im 16. Jahrh. ihren Anfang nimmt, daß diese Schule bis zum Beginne dieses Säkulums fast nur ein Eremitenleben führen konnte, das kaum einmal das Licht der

Doffentlichkeit erblicken durfte und von der großen Welt fast nicht anders als über die Achsel angesehen wurde? Wer erinnerte sich hierbei nicht des vielbespöttelten und mit Worten in den Roth getretenen Schul- und Schulmeisterlebens zu Ende des vergangenen und selbst noch in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts? Oder, wer gedachte da nicht der mancherorts fast unüberwindbaren Schwierigkeiten und Hindernisse, die der Wirksamkeit dieses so edeln und segensreichen Institutes damals von der Bevölkerung, besonders des platten Landes, in den Weg gelegt wurden und die man ihr sogar noch heutzutage in gewissen Distrikten unsers deutschen Vaterlandes, das man doch das Land der Intelligenz, und in unserer Zeit, die man doch als die aufgeklärte bezeichnet, selbst von Landes- und Volksvertretungen bereitet? Wovon anders sollte dies zeugen als von der traurigen Nicht- oder Verkennung, welche die Schule während der größten Zeit ihres Bestehens mehr oder minder zu erdulden hatte? —

Glücklicherweise steht das zuletzt angeführte Beispiel jetzt nur vereinzelt da und datirt aus einem Ländchen, das die Kultur, welche die übrigen Gaue unsers deutschen Vaterlandes mit Adlersfüßigen durchflog, nur schwach noch beleckte und das uns daher auch eher ein Bild des Mittelalters als unsers lichten Jahrhunderts entrollt. Glücklicherweise zieht man heutzutage die so lang Unterschätzte aus dem Staube hervor an das Licht der Doffentlichkeit. Durch Presse und Gesetzgebung, durch die Stimme großer Vereine aus allen Schichten des Volkes bezeugt die Jetztzeit, daß der Indifferentismus auf dem Gebiete der Schule im Schwinden und die Anerkennung ihrer Bedeutung im Wachsen begriffen ist. Das ist gewiß für die Schule eine höchst erfreuliche Wahrnehmung; man fängt an, sie zu achten, ja sogar um ihre Gunst zu werben. „Wer die Schule hat, der hat die Zukunft,“ so ruft man sich zu, und es entsteht nun nicht selten ein Wettstreit unter denen, die sich die Zukunft sichern möchten, darüber, wer das meiste Anrecht auf die Schule besitze, wem sie daher zunächst dienstbar sein müsse. Wahrhaftig, sie ist ein vielbegehrter Artikel geworden, man hat den rohen Edelstein erkannt, der so lange mißachtet am Wege lag.

Wo Licht wird, da zeigt sich aber auch Schatten. Auch die neueste Schulgeschichte hat ihre düsteren Schattenbilder. Diese Schatten fallen aber nach zwei Seiten hin, nämlich einestheils aus dem Leben auf die Schule, anderntheils aber aus der Schule auf das Leben. Seitdem man die Schule mehr und mehr in das Bereich öffentlicher Kritik und öffentlicher Berathung zieht, fließen derselben auch nicht selten aus dem Leben heraus so

mancherlei Leiden und Anfechtungen zu. Das Leben in seiner Vielseitigkeit erhebt an die Schule, die es mit gutem Grunde als seine Vorbildungsanstalt betrachtet, ebenso großartige als in ihrem Wesen weit auseinander gehende Anforderungen. Diese müssen natürlich oft genug einander ausschließen und widersprechen und können daher schon aus diesem Grunde von der Schulen immer erfüllt werden. Es tritt in diesem Falle sodann das Leben mit der Schule in Opposition, wird ihre Gegnerin. Im anderen Falle aber hat sich auch die Schule, gerade infolge ihrer Geschichte und eigenthümlichen Entwicklung in gewisse Prinzipien und Formen eingelebt, die man im Leben mit Recht als veraltet, wenn nicht vielleicht geradezu als verkehrt bezeichnet und deren Beibehaltung die Erreichung eines Zieles mächtig hindert, welches ihr durch das unaufhaltsam weiter rollende Rad der Zeit und durch den damit verbundenen Fortschritt unverrückbar vor Augen stehen muß. So lange nun gewisse Schulen an diesen verrotteten Grundsätzen und Maximen noch festhalten, welches Vorkommniß nicht ganz weggeleugnet werden kann, so lange stellt sich auch noch mannichfach die Schule in Opposition zum Leben, wird seine Gegnerin.

Wie sehr im Allgemeinen Schule und Leben noch in solcher Opposition stehen, darauf zeigen ganz unzweideutig gewisse Redensarten hin, die man im Munde des Volkes, also im Schoße des öffentlichen Lebens findet. Man redet von „Schulweisheit“ im Gegensatz zur „Lebenserfahrung;“ man rühmt sich, „eine Sache praktisch erlernt zu haben“ Demjenigen gegenüber, der seine einschlagenden Kenntnisse auf Schulen sammelte; man sieht mit einer gewissen Verbissenheit oder doch mindestens Erhabenheit auf diesen „Schulgelehrten“ und „Schulgerechten“ herab, wozu freilich ein gleiches Benehmen des Letzteren nicht selten die Veranlassung bieten mag. Aber kurz und gut! so viel erhellt daraus: Das Leben trennt sich noch immer zu sehr von der Schule und umgekehrt. Noch zu häufig, und nicht immer ohne gerechten Grund, müssen die Lehrer und Vertreter der Schulen mitten aus dem Leben heraus das Wort hören: „Grau, theurer Freund, ist alle Theorie, grün ist des Lebens goldner Baum!“ Also der Gegensatz zwischen Schule und Leben ist keine Vorspiegelung aus dem Hirne eines Pessimisten, nein, er besteht; oder wenn wir's gelinder sagen wollen: Es ist noch nicht der rechte Einklang zwischen Schule und Leben vorhanden. Diese Wahrnehmung ruft eine Frage wach, die wir um ihrer hohen Wichtigkeit willen allen anderen großen Fragen der Jetztzeit mit Fug und Recht ebenbürtig an die Seite stellen können. Sie lautet:

Wie sind Schule und Leben, mehr als bis jetzt geschehen, in Einklang zu bringen?

Was unter „Leben“ zu verstehen sei, ist aus den einleitenden Worten genugsam hervorgegangen, und auch, daß unter „Schule“ hier nur die sogenannte allgemeine Volksschule im Gegensatz zu den Fach- und eigentlichen Gelehrtenschulen in Betracht zu ziehen sei, darf wohl ohne besondere, nähere Erläuterungen als ausgemacht und feststehend vorausgesetzt werden.

Die Schule soll und muß im Einklang mit dem Leben stehen, sie ist seine Dienerin, sie steht mitten im Leben drin und bedarf desselben. Sie säet den Samen, und das Leben reißt die Frucht! Eins muß sich nach dem anderen richten, und es entsteht nur die Frage: Wer hat das Vorrecht, hier die Richtschnur zu ziehen und die gemeinsame Bahn vorzuzeichnen? Es liegt auf der Hand: Die Dienerin kann dieses Recht nicht beanspruchen, das Leben ist und bleibt die entscheidende Instanz; daher muß denn auch die Schule die innigste Einigung mit dem Leben suchen, nicht umgekehrt. Wir können, wenn wir nicht den natürlichen Gang des Welt- und Menschenlebens verkennen oder ganz ignoriren, der Schule in dieser Beziehung nicht die Vormundtschaft über das Leben einräumen. Nur, wenn sie der

Ungerechtigkeit oder dem Rückschritte dienen soll, hat sie eine Berechtigung, gegen die Forderungen des Lebens Protest einzulegen. Hier darf sie ihren möglichsten Widerstand entgegensetzen, der freilich selten mehr als ein passiver, ein „non possumus“ dem Treiben der Welt gegenüber sein wird. Hier gilt für die Schule das Dichterwort: „Als die Zeit von der Erhabenheit zum Erbärmlichen schritt, da blieb ich zu Hause und ging nicht mit.“ Doch dieser Fall wird nur selten eintreten, er gehört unter die Ausnahmen von der Regel. In der Regel aber gilt es: Besteht zwischen Schule und Leben Disharmonie, so hat allemal zunächst die Schule die Pflicht, dieselbe zu beseitigen und Einklang herzustellen. Darum wird sich die oben gestellte Frage dem Sinne nach auch so fassen lassen: „Wie ist die Schule zu gestalten, um, mehr als bisher geschehen, mit dem Leben in Einklang zu stehen?“ Um darauf antworten zu können, betrachten wir die Schule in ihren mehrfachen Beziehungen zum Leben. Wir hoffen aber, eine Einigung zu erzielen

1. durch Regelung ihrer Aufgabe,
2. durch Regelung der zur Erreichung derselben angewandten Mittel und endlich
3. durch Regelung ihrer äußeren Stellung.

I. Wie steht es mit der Aufgabe der Schule? — Das ist also der 1. Punkt der Erörterung. Man sollte meinen, nachdem die Schule, und speziell die deutsche Volksschule, seit ihrem Entstehen bereits einen Zeitraum von 300 Jahren durchlebt hat, könnte in der Beantwortung dieser Frage nicht die geringste Meinungsverschiedenheit herrschen, und doch! gerade dieser Punkt bringt die Schule nicht selten in Opposition zum Leben mit seinen Forderungen. Was soll denn nun die Schule leisten? Ach, Hunderterlei! Der Schulmann, sowie der Schüler, sie möchten erzittern vor der Wucht der Ansprüche, die man an sie stellt. In der Zeit, die man in der Schulgeschichte die Vorzeit und alte Zeit nennen könnte, erhob die Kirche die nachdrücklichsten und fast die alleinigen Forderungen an die Schule; sie nannte und nennt wohl noch heute die Schule ihre Tochter und suchte sie in größtmöglicher Abhängigkeit von der Mutter durch stete Bevormundung zu erhalten. Was soll nun die Schule in ihrem Dienste thun? Sie soll, wie eine theologische Kapazität, die zugleich auf dem Gebiete der Schule ihre Ansichten ausgesprochen hat, dahin wirken, „daß ein Mensch Gottes sei vollkommen und zu allem guten Werke geschickt.“ Es ist dies gleichsam der Gegensatz zu dem Ziele, das ein bekannter pädagogischer Schriftsteller der Schule steckt, indem er sagt, sie habe ihre Zöglinge zu sittlich-guten und für die Welt brauchbaren Menschen heranzubilden. Die Kirche stellte und stellt noch heutzutage die religiöse Ausbildung als Aufgabe der Schule nicht nur in den Vordergrund, sondern es liegen Beweise vor, daß ihr dieselbe sogar als einzig erreichenswerthes Ziel der Volksschule gilt. Schon das kleine, kaum des Redens und Denkens fähige Kind soll vom ersten Schultage an sich hineinarbeiten in die Geheimnisse des Göttlichen, denn es ist ja ein Mensch Gottes, und der muß fühlen lernen, daß er der Welt eigentlich nicht angehört; ja er muß es sogar verstehen lernen, bis zu einem gewissen Grade die Welt zu verachten. So sehr wir das religiös-sittliche Prinzip in der Schulerziehung ehren und anerkennen, so sehr müssen wir doch diese Ausgeburt, diese allzugroße Bevorzugung des Religiösen, diese Hintenansetzung alles dessen, was für die Erde und von der Erde ist, für die Volksschule als Einseitigkeit bezeichnen, die in ihren Folgen eine Entfremdung dem Leben gegenüber hervorrufen muß. Der Schöpfer soll nicht über dem Geschöpf, aber es darf auch das Geschöpf nicht über dem Schöpfer vergessen werden.

Wir wissen ja Alle recht wohl, daß wir unser eigentliches Vaterland droben in jener Welt finden werden, aber wir wissen

ebenso gut, daß auch diese Welt ihre gerechten Forderungen an uns stellt, und daß es eine vollkommene Verkennung unserer Aufgabe als Mensch sein würde, wollten wir diese Welt und ihre Ansprüche verachten. Wird es nicht der frömmste und edelste Christ unverzeihlich finden, wenn, wie kürzlich geschehen, die Religion dazu gemißbraucht wird, der Wissenschaft und Forschung in weltlichen Dingen schamlos ins Gesicht zu schlagen? Oder, was sollen wir dazu sagen, wenn, wie im Staate der Intelligenz nur vor Jahr und Tag sich zugetragen, in den Prüfungen fürs Schulamt ein Kandidat seine Unkenntniß in seiner Muttersprache und in der Geographie ungeahndet mit den Worten entschuldigen konnte: „Christum lieb haben, ist besser denn alles Wissen?“ Das sind zwar nur Einzelheiten, man könnte sagen „kariosa“, allein, so weit kann die oben erwähnte Einseitigkeit in der Schulerziehung führen.

Die Schule gerade hat die Aufgabe, den Menschen zunächst als Menschen in seinem Verhältniß zu seiner irdischen Umgebung aufzufassen und den Bewohner dieser Welt zunächst auszubilden. Dabei wird ihr erstes Bestreben sein müssen, ihn fähig zu machen, seiner ihm vom Schöpfer gestellten hohen Aufgabe dieser Welt gegenüber zu genügen: daß er vollkommen werde als Mensch, zu herrschen über die Erde und über sich selbst. Und die gewissenhafte Erfüllung dieser seiner irdischen Aufgabe wird nimmer in Widerspruch treten zu seiner himmlischen Bestimmung, sie wird ihn vielmehr unvermerkt aber sicher seinem höheren Ziele in die Arme führen.

Die gute Schule, und auch die gute christliche Schule, wird stets dem Grundsatz huldigen, vom Bekannten zum Unbekannten, vom Anschaulichen zum Abstrakten überzugehen, darum soll und muß sie auch mit der Welt und weltlichen Dingen beginnen. Jene ihr von der Kirche vorgezeichnete Aufgabe kann also in der beschriebenen Weise von der Volksschule nicht mit gutem Gewissen als ihre alleinige, als ihre Lebensaufgabe anerkannt werden. Indem die Kirche solche Forderungen erhebt, verkennet sie das Wesen der Schule und macht ihr die Erreichung eines Zieles zur Pflicht, das ihrer eigenen Thätigkeit gesteckt ist.

Doch, es sei noch von einer anderen Seite jener Aufgabe gedacht, welche die Kirche der Schule stellt. Was ist denn die Kirche? Was versteht man unter Kirche seit der Zeit, seit welcher sie sich die Schule zur Dienerin erwählt hat? Gewiß, das am wenigsten, was sie sein sollte: Die Gemeinschaft derer, die in dem Glauben an den einzigen Gott sich mit ihm und unter sich verbunden haben zur Veredelung ihres äußeren und zur Heiligung ihres inneren Menschen. Man braucht vielmehr den Begriff „Kirche“ fast ausschließlich, um die eine oder die andere der christlichen Sekten zu bezeichnen, welche so gern in blindem Eifer für ihren allein seligmachenden Glauben, in eitler Vergötterung selbstgeschaffener Formen, im starren Hangen am todtten Buchstaben alle Andersdenkenden einseitig verdammen möchten, welche gern das Wort zum Sinn erheben und „Gott fürchten und Recht thun“, diese Grundpfeiler unserer christlichen Kirche, dabei gewöhnlich in den Hintergrund drängen. Was verlangt denn nun eine solche „Kirche“ von der Schule? Das kindliche Herz, dem nichts fremder ist als die starre Form, soll frühestens eingeweiht werden in alle Spitzfindigkeiten religiöser Glaubenssätze, wie sie mit größter Anstrengung menschlichen Scharfsinns aus dem einfach reinen Gottesworte herausgefunden worden sind; der schöne und erhabene Gedanke der allgemeinen Menschenliebe soll sich verkehren in die engherzige Betonung der Glaubensgenossenschaft, in Entfremdung gegen alle die, welche nicht gemeinschaftlich mit uns einer Form huldigen —, mit einem Worte, es soll dem göttlich-friedlichen Kindesgeiste, der die ganze Welt mit Liebe umfassen möchte, ein neuer Geist eingimpft werden — der Konfessionsgeist. Ist es nicht so? Ist das nicht

die Aufgabe, die die Kirche der Schule vorgezeichnet hat? Soll die Schule etwa „Christen im allgemeinen Sinne des Wortes“ bilden? Nein, die Kirche verlangt, daß aus ihr lutherische, kalvinische, römisch- und griechisch-katholische Christen hervorgehen. Ist das eine Aufgabe, durch welche die Schule, wenn sie ihr nachkommt, in Einklang mit dem Leben tritt? O, nimmer! Die Zeiten sind, Gott sei's gedankt, worüber, wo die Inquisition ihre herrlichsten Triumphe feierte, wo konfessionelle Verschiedenheit den Vater vom Sohne, den Freund vom Freunde schied, die Staaten gegenseitig in langjährige, grausame Kriege verwickelte und ins gewerbliche und soziale Leben den Erisapfel warf. Dank dem Geiste der Toleranz unter den Völkern, Dank dem Manne auf dem Throne, wie dem großen und tiefblickenden Lehrer und Gelehrten, dessen Andenken uns das vorige Jahr wieder wach rief, wir sind im Großen und Ganzen erhaben über solchen Hadergeist. Soll aber die Schule einer gewissen kleinen Partei das Feuer der Zwietracht neu schüren helfen? Mit nichten! Das Leben verlangt daher, daß sie diese ihre Aufgabe regelt.

Neben der Kirche stellt der Staat seine Forderungen an die Schule. Lassen wir auch diese an unsern Blicken vorübergehen! — Er braucht gute, d. h. treue, gehorsame, Ordnung und Gesetzlichkeit liebende Bürger, wenn es ihm gelingen soll, dahin zu wirken, „daß jedermann ruhig unter seinem Feigenbaume wohne.“ Solche heranzubilden, stellt er der Schule zur heiligsten Aufgabe. Und wer da meinte, das thäte dieselbe nicht mit Freudigkeit, der würde ihr großes Unrecht zufügen. Vaterlandsliebe und Vaterlandssinn zu erzeugen und zu fördern, das ist für die Schule eine gar edle Pflicht, der sie sich keinesfalls, und wäre es auch nur aus egoistischen Gründen, entziehen wird. Das Vorhandensein dieser hohen Bürgertugenden ist mit dem Wohl und Wehe der Schule aufs engste verbunden, ist ihr so unentbehrlich wie der Pflanze Thau und Regen. War es daher irgend eins der großen Institute im Menschenleben, so war es die Schule, die unaufhörlich das Dichterwort predigte: „Ans Vaterland, ans theure, schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen! Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!“ Aber auch bei Erfüllung dieser vom Staate vorgezeichneten Aufgabe irrt man nicht selten in ähnlicher Weise vom rechten Wege ab, als es oben bei den kirchlichen Forderungen nachgewiesen wurde.

Es führt uns eigentlich schon zu weit, wir verfallen schon dem zweiten Theile der Abhandlung, wenn wir zum Belege dafür der Unterrichtsmittel gedenken. Doch, es sei! Zur Erweckung und Förderung der Vaterlandsliebe dient in der Schule vornehmlich das Geschichts- und das Lesebuch. Werfen wir auf diese beiden unsern Blick, so erkennen wir gar bald, wo wir sind. Da haben wir ein preussisches, da ein sächsisches, da ein bayerisches Geschichts- oder Lesebuch vor uns. Wir haben noch mit keinem Auge den Titel oder den Verlagsort, oder was sonst die Heimath des Autors verrathen könnte, betrachtet, nein, der Inhalt allein war Leitstern. Wir fanden fast auf jeder Seite eine solche Verherrlichung des einzelnen Ländchens, für dessen Schulen das Werk bestimmt ist, eine solche Vergötterung der Fürsten des betreffenden Stammes mit einer derartigen Hinterrücksetzung alles dessen, was die Nachbarn betrifft, die nicht selten die nächsten Verwandten sind, daß wir nicht länger in Zweifel darüber sein können, in welchem Staate wir uns befinden. Die Vaterlandsliebe, die dadurch erzeugt und gepflegt werden soll, artet durch solche Lektüre und einen der Ausschließlichkeit des Inhalts angemessenen Vortrag des Lehrers gar zu leicht in Vaterlandstolz aus, der nicht nur wie alle Eitelkeit ins Lächerliche fällt, sondern, was schlimmer ist, wie aller Hochmuth gewöhnlich „vor dem Falle kommt.“ Reden wir speziell von unsern deutschen Verhältnissen, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß ein sächsischer, preussischer, bayerischer u. Patriotismus durch-

aus nichts taugt, wenn er sich nicht darstellt als Theil des deutschen, daß er sogar verwerflich ist, wenn er nichts Anderes ist als Partikularismus. Ist die Erregung partikularischer Gesinnungen nun auch durchaus nicht der Schule vorgezeichnet durch staatliche Verordnungen und auf dem Gesetzeswege, so lassen doch unstreitig so mancherlei Wahrnehmungen in dem politischen Leben, sowie in der Kriegsgeschichte der jüngsten und ferneren Vergangenheit auf das Vorhandensein gewisser Auswüchse der Vaterlandsliebe und mindestens einer von der Schule falsch verstandenen Aufgabe dem Staate gegenüber schließen. Wir sind keine Spartaner, leben auch keinesweges in spartanischen Verhältnissen, dürfen also auch die spartanische Ausschließungstheorie keinesfalls adoptiren weder unsern deutschen Brüdern über der Landesgrenze, noch auch dem Auslande gegenüber. Wie übel berührt der Nationalitätsdünkel, unter dessen Drucke gerade wir Deutsche so schwer haben leiden müssen, im Verkehr der Völker unter einander! Er ist im Schwinden, aber hier und da steht er auch noch im vollen Flor, und die Schule trägt ihr gutes Theil Schuld daran, daß es so ist. Hier hört es das Kind zuerst, daß es der großen Nation angehört, hier lernt es gleich dem Spartaner die Fremden über die Achsel ansehen und, wenn auch nicht gerade als Barbaren betrachten, so doch verkennen und unterschätzen, vielleicht unter der Leitung seines Geschichtslehrers sogar hassen und ihnen misstrauen. Ist das edel? Ist das klug? Ist das vor allen Dingen Einklang der Schule mit dem Leben? — Im Leben nähert man sich gegenseitig im Handel und Wandel und fragt nicht nach dem Stamme oder der Nationalität, man schließt Verträge ab auf gegenseitiges Vertrauen, denen der Nationalitätsdünkel nur gefährlich werden kann. Darum weg mit diesem unpraktischen Erziehungsprinzip; wir brauchen wohl Patrioten, aber solche, die ohne Stolz und Haß über die Marken ihres Landes blicken, die auch den Fremdling achten, wenn er sonst achtungswerth ist, die auch dem Manne mit fremder Sprache vertrauensvoll die Hand zum Bunde drücken. Partikularisten hingegen kann das Leben nicht brauchen!

Soviel über Vaterlandsliebe und -treue; nun noch ein Wort über die Bürgertugend des Gehorsams, zu der die Schule im Dienste des Staates erziehen soll. Was sollte aus der Welt werden, wenn man die Worte „Gehorsam und Autorität“ streichen wollte! Die Schule muß es demnach als heiligste Pflicht betrachten, Achtung vor dem Gesetze und dem Gesetzgeber zu pflegen. Aber auch hierbei kann und ist sie nicht selten auf Abwege gerathen. Es giebt eine zweifache Autorität, dessen sei sich der Erzieher klar: eine Autorität, die sich gründet auf die Macht der Wahrheit und Tugend, und eine Autorität, die sich verbindet mit äußerlichen Zufälligkeiten, Rang- und Standesverhältnissen. Nur die Scheu vor der ersteren ist die Mutter des Gehorsams, während die zweite nichts als höchstens Sklavensinn erzeugt. Dieser Unterschied macht sich in allen Verhältnissen des menschlichen Lebens, also auch im Staate bemerklich. Wer nun zum Gehorsam erziehen soll, muß vor allen Dingen die Ueberzeugung wecken und einpflanzen, daß das Gesetz gleich ist „Recht und Wahrheit“ und der Gesetzgeber gleich „Hüter und Pfleger der Tugend und Gerechtigkeit.“ Blinde Unterwerfung, willenloses Beugen unter eine mit blendendem Glanze umstrahlte Macht im Staate taugt nichts, wer sie fordert, betrügt sich selbst, wer sie lehrt, erzieht Sklaven. Wie manche Schule mag mit Erfüllung dieser Aufgabe zu leichtfertig umgegangen sein und anstatt der treuen und gehorsamen Bürger Sklaven gebildet haben. Sie hat nur Furcht vor der Strafe, nicht Liebe zum Recht, nur demüthige Scheu vor einer unnahbar hohen Gewalt, nicht freudige Unterordnung unter den geheiligten Willen des Ganzen gelehrt; sie glaubte, sich den Staat zum Danke ver-

pflichtet zu haben, während sie als Feindin staatlicher Wohlfahrt angesehen zu werden verdiente.

Wer der Ordnung dient aus Ueberzeugung und Rechtsgefühl, der gehorcht frei und gern, wer da dient aus Sklavensucht und Zwang, der schüttelt bei günstiger Gelegenheit eine Herrschaft ab, die ihm nur ein Joch schien. Die Schule muß daher „freie Staatsbürger“ erziehen, wenn sie den Dank des Staates verdienen will, denn: „Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht, vor dem freien Manne erzittere nicht!“ Auch Fürstenheil und Sicherheit der Throne beruht nur in der Pflege dieses freien Staatsbürger-sinnes; der Mund eines von seinem Volke schon bei Lebzeiten fast vergötterten und auch heutzutage, lange Jahre nach seinem Tode noch hochgeehrten Fürsten giebt davon das sprechendste Zeugniß: „Ich bin es müd“, zu herrschen über Sklaven!“ Aber doch herrscht noch so mancher Fürst über Sklaven, und die Schule thut ihr Theil dazu, daß es nicht besser steht; darum bedarf es auch hier der Regelung ihrer Aufgabe.

Die letzte große Aufgabe, die der Schule gestellt wird, geht aus vom Hause, von der Familie und ist den vorhin betrachteten als völlig ebenbürtig an die Seite zu stellen. Die Familie verlangt, daß die Schule den Grund lege für ein späteres, geordnetes und glückliches häusliches und Familienleben und ihr Anspruch an die Schule ist aus diesem Grunde sehr weitgehend. Wir leben nicht mehr in der Zeit, wo zu Führung eines gesicherten Familienlebens und zur Gründung eines häuslichen Herdes nichts weiter erforderlich war als eine kräftige Faust zur Arbeit, persönlicher Muth zur Abwehr feindlicher Eingriffe und ein gewisser biederer Sinn im Zusammenleben mit den Nachbarn — Eigenschaften, wie sie das Nomadenleben der sogenannten unkultivirten Stämme auch heutzutage noch einzig und allein fordert —, sondern die Ansprüche haben sich mit dem Einziehen der Kultur verzehnt-, ja verhundertfacht. Es sind Ansprüche hervorgetreten, denen im Schooße des Familienlebens durch die häusliche Erziehung durchaus nicht mehr genügt werden kann und die der Schule als Gehülfin der Familie das Dasein gaben. Die Bevölkerung, ja, man möchte sagen, hier und da die Uebervölkerung hat das Leben gewissermaßen zu einer Kunst erhoben, die gelernt werden muß. Aus dem natürlichen Menschen ward ein raffinirter Mensch, und die Anstalt, wo diese Raffinerie vorgenommen werden soll, ist die Schule. Du arme Schule, hierbei kommst du freilich gar manchmal ins Gedränge! Was man zu den Zeiten Ludwigs XV. unter dieser Raffinerie verstand, sollte das zu geben, auch deine Aufgabe sein? Oder, sollten die Ansichten zu den Zeiten von 1789—95 über Menschenwürde und Menschenbildung auch deine Gebieter werden? Düstere Schatten liegen über jenen Zeiten und doch haben auch sie für die Schule ihre Bedeutung gehabt. — Doch steigen wir herauf zur Gegenwart, auch hier werden wir keinen leichten Stand haben. Entwerfen wir einmal zur näheren Beleuchtung ein Bild aus dem Leben!

(Schluß in nächster Nr.)

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Bautzen. Am 7/3. feierte der seit 1862 hier angestellte Direktor der katholischen Domschule Peter Scholze sein 25 jähr. Priesterjubiläum. — **Chemnitz.** Die öffentliche Handelslehranstalt zählt 121 Schüler: 47 in der höheren Abtheilung, 74 in der Abtheilung für Lehrlinge. Durch die ab-

gehaltene schriftliche und mündliche Reifeprüfung haben die sämtlichen 7 Schüler der 1. Klasse der höheren Abtheilung Zeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erworben. Besonders erfreulich ist es auch, daß die Anstalt im verfloffenen J. ein größeres und geeigneteres Lokal bezogen hat. — Dresden. Am 18/4. starb Albert Theodor Billiger, geb. 28/11. 1813 allhier, 1840 Lehrer an der 1. Abtheilung der Bürgerschule zu Grimma, 1842 Hilfslehrer und 1844 ständiger Lehrer an der 4. Bezirksschule, seit 1864 Lehrer an der 4. Gemeindeschule. — Dresden. Die „Dresdener Nachrichten“ bringen folgenden Artikel: Vor einigen Tagen erschien in Ihrem geschätzten Blatte ein Brief eines Chemnitzer Lehrers, die ansehnliche Gehaltserhöhung der Chemnitzer Lehrer betr. Ich brauche mich wohl kaum in einer Lobrede auf den Stadtrath und die Stadtverordneten von Chemnitz zu ergehen, die That spricht für sich selbst. Ein wenig erfreuliches Bild dagegen bieten die Verhältnisse der Dresdener Lehrer, namentlich die der Hilfslehrer. Es giebt deren gegenwärtig 61. Was haben diese für ihre 300 Thlr. (die Chemnitzer Hilfslehrer, an der Zahl nur 13, erhalten 400 Thlr.) in der letzten Zeit sich schon Alles gefallen lassen müssen! Zuerst wurden sie, Männer bis zu 30 J., den Kindern gleich, genöthigt, ihre Fortbildung in Zwangskonferenzen zu suchen. Nachdem dieselben beseitigt waren, gedachte man jedem Hilfslehrer vor seinem Aufrücken in eine ständige Stelle ein Examen zu. Weil aber dasselbe ungeseglich war, wandten sich die Lehrer an ihre vorgesetzte Behörde und das zuge dachte Examen mußte unterbleiben. Nun soll eine Schulprobe an die Stelle dieses Examens treten. Doch damit ist man noch nicht zufrieden. Diese fortgesetzten Maßregeln gegen die Hilfslehrer haben 1½ J. gedauert; während dieser Zeit ist ein einziger Hilfslehrer ständig gemacht worden und zwar nur dann erst, als das Gesetz den Stadtrath dazu nöthigte, indem der Betreffende 5 J. lang als Hilfslehrer treu gedient hatte. Geseglich soll die Zahl der Hilfslehrer nicht mehr als den 4. Theil sämtlicher städtischen Elementarlehrer betragen. Dadurch, daß schon seit 1½ J. das Ständigwerden der Hilfslehrer unterblieb, die Zahl der Hilfslehrer also über das gesetzliche Maß hinausging, ist eine Summe vom Etat in der Kasse zurückbehalten worden. Der Stadtrath hat nun den ganz richtigen Grundsatz gehabt, diese Summe Denjenigen, welche schon voriges J. ständig werden sollten, es aber jetzt erst werden können, auf dem Wege der Nachzahlung zukommen zu lassen. Denn das Geld ist nicht eigentlich erspart worden — zu solchen Ersparungen hatte der Stadtrath kein Recht —, sondern es ist nur zurückbehalten worden, folglich muß es Denen wieder zugute kommen, die das Geld erhalten hätten, wenn das Aufrücken normalmäßig vor sich gegangen wäre. Gleichwohl haben die Stadtverordneten in ihrer Sitzung vom 30/3. einstimmig beschlossen, daß der Rath das Geld nicht in der angegebenen Weise verwenden solle. In Dresden zahlt man also den Lehrern nicht einmal, was ihnen gebührt, während in Chemnitz Stadtrath und Stadtverordnete einstimmig beschlossen haben, die jetzt beschlossene Gehaltserhöhung vom 1/1. 1870 an nachzuzahlen, wozu sie doch in keiner Weise verpflichtet waren. Sollen die Lehrer Dresdens dazu schweigen? Sollen sie jetzt schon wieder sich an ihre Behörde wenden? — Es ist traurig, daß solche Vorkommnisse fortgesetzt die Berufsfreudigkeit der Lehrer stören. Möge es bald besser werden! — Dresden. In der Sitzung der Stadtverordneten am 13/4. bildete den Hauptgegenstand der Berathung der Bericht der Verfassungsdeputation über die Reorganisation des hiesigen Elementarschulwesens. Diese Frage schwebt zwischen den städtischen Kollegien bereits seit 1864 und namentlich wurde sie 1866 gründlich erörtert. Es wurde damals auch der Antrag gestellt,

durch bewährte Pädagogen eine Prüfung des hiesigen Elementarschulwesens stattfinden zu lassen; dieselben sollten hinsichtlich der Lehrziele, des Lehrstoffs und der Lehrmittel ein Gutachten darüber abgeben, ob, beziehentlich welche Veränderungen in den bei den hiesigen evangelisch-lutherischen Elementarschulen bestehenden Einrichtungen zu treffen sein werden, um jene Schulen den Anforderungen der heutigen pädagogischen Wissenschaft entsprechend umzugestalten. Seminardirektor Rodel hier, Direktor Dr. Möbius aus Leipzig und Direktor Petermann hier, haben sich dieser Aufgabe unterzogen und ihr Gutachten in der Hauptsache dahin abgegeben, daß die städtischen Bürgerschulen den gegenwärtig an sie zu stellenden Anforderungen im Wesentlichen wohl entsprechen, minder aber die Bezirks- und namentlich die Gemeindeschulen, obgleich deren Leistungen mit Rücksicht auf die jetzt bestehenden Verhältnisse theilweise als ganz befriedigend bezeichnet werden müssen. Die Kommission hat sodann Vorschläge gemacht, welche betrefis einer vorzunehmenden Umänderung des Elementarschulwesens zu berücksichtigen seien, sie beziehen sich auf Lektions- und Lehrpläne, auf die Lehrmittel, auf die Klasseneinrichtung und auf die Stellung und Wirksamkeit der Lehrer und Direktoren. Ueber diese Vorschläge hat die Schuldeputation und der Stadtrath sich schlüssig gemacht und im Wesentlichen dieselben genehmigt. Auch die Verfassungsdeputation hat sich in der Hauptsache mit den Vorschlägen einverstanden erklärt, wie dies auch am 13/4. vom Kollegium geschah. Als hauptsächlichste Aenderungen heben wir hervor, daß für die Schüler und Schülerinnen der Oberklassen der Gemeindeschulen besondere Arbeitsstunden einzurichten sind; daß in den beiden ersten Schulj. 3 St. von der wöchentlich zu ertheilenden Gesamtstundenzahl, in den übrigen Schulj. 4 St. wöchentlich dem Religionsunterricht gewidmet werden — die Kommission wollte 4, bez. 5 St. Religionsunterricht wöchentlich —; daß der französische Unterricht in den Bürgerschulen von jetzt ab ein fakultativer sein soll; daß die Zahl der wöchentlichen Lehrstunden in den Gemeindeschulen und den mittleren und unteren Klassen der Bezirksschulen zu vermehren, die in den oberen Klassen der Bürgerschulen um einige zu vermindern seien. Der Vorschlag der Kommission: „Als höchste Summe der wöchentlichen Lehrstunden, ausschließlich etwaiger Arbeitsstunden, zu welchen ein Lehrer zu verpflichten ist, gelte die Zahl 28“, welcher von der Schuldeputation und dem Stadtrath dahin modifizirt worden war, daß unter Aufrechterhaltung der schulgesetzlichen Verpflichtung die höchste Summe der von einem Lehrer wöchentlich zu ertheilenden Lehrstunden in der Regel auf 30 beschränkt werden soll, wurde von der Verfassungsdeputation dahin festgestellt, daß dieselbe vorschlug, die im Schulgesetz vorgeschriebene Stundenzahl (32) bleibt aufrecht erhalten und wird der Schuldeputation die Befugniß eingeräumt, unter dieses Maß herabzugehen. Direktor Berthelt verwandte sich warm für den Vorschlag der Sachverständigenkommission, die, aus praktischen Schulmännern bestehend, wisse, was einem Lehrer, falls er den Unterricht gedeihlich ertheilen solle, auferlegt werden könne. Redner bezog sich auf Leipzig, Chemnitz, wo die Lehrer nicht einmal zu 28 St. verpflichtet seien und erwähnte das Verhältniß bei den Realschulen, wo die Lehrer nur 22 bis 24 St. wöchentlich Unterricht zu ertheilen und keine größere Arbeitslast zu bewältigen hätten als die Lehrer an den Volksschulen. Adv. Gruner trat dem entgegen. Schließlich wurde mit Majorität der Verfassungsdeputation beigetreten. Ueber die Frage der Trennung der Schule von der Kirche, worüber ein ausführlicher Vortrag des Stadtrath Beschel erstattet worden ist, soll erst Beschluß gefaßt werden, wenn ein Beschluß der Schuldeputation hierüber vorliegt. — Großstädten mit Kleinstädten und Gaspawitz. Der Pfarrer Dr. Dürbig schenkte am Sonntage Palmarum, als an dem Konfirmationstage seines

Söhnes, der Kirche 1 prachtvollen Taufisch, 1 silberne Taufanne, 1 silbernes Taufbecken und 1 silbernen Krankentisch. — **Grünlichtenberg.** Am 16/4. starb Karl Gotthold Ruppert, geb. 1814 in Chemnitz, 1840 Lehrer in Hohenack, seit 1850 Kirchschullehrer allhier. — **Leipzig.** Professor Dr. ph. Julius Fürst, Lector publicus der aramäischen und talmudischen Sprachen an der Universität, hat das Ritterkreuz vom Albrechtsorden erhalten. — **Leipzig.** Die Leitung des von Steyberischen Erziehungsinstituts nebst höherer Töchterchule ist durch den letzten Willen seiner Vorsteherin in die sichere und bewährte Hand der langjährigen Mitarbeiterin Fräulein Auguste Schmidt übergegangen, welche die mit einer Selekte zur Vorbildung junger Lehrerinnen und zur Vorbereitung derselben zur Staatsprüfung verbundene Anstalt ganz im Geiste und unter dem Namen ihrer Gründerin fortführen wird. — **Leipzig.** Infolge der Haltung des ökumenischen Konzils, welches trotz aller Warnungen immer ausgesprochener die Grundlagen unserer gegenwärtigen Gesittung und die Freiheit der Wissenschaft bedroht, ist Hofrath Dr. August Schenk, ordentlicher Professor der Botanik hier, bis vor Kurzem Professor in Würzburg, von der römisch-katholischen Kirche übergetreten. Er hat am 10/4. in der Peterkirche das evangelische Abendmahl genommen und dadurch seinen Uebertritt besiegelt. — **Leipzig.** Die Zahl der an den beiden Sonntagen Judica und Palmarum in den Kirchen zu St. Thomä, St. Nikolai und St. Johannis konfirmirten Kinder betrug zu St. Thomä 641, zu St. Nikolai 447 und zu St. Johannis 166, insgesammt also 1254 Konfirmanden. — **Löbau.** Am 31/3. war den Bewohnern abermals Gelegenheit geboten, das Verdienst eines treuen und geliebten Lehrers unserer Schule anerkennen und ein neues Zeugniß dafür ablegen zu können, wie hoch man hier den Beruf des Lehrers ehrt: Der Oberlehrer Friedrich August Krause feierte nämlich den Tag, an welchem er vor 25 J. als Lehrer in die hiesige Bürgerschule eintrat. Von allen Seiten und aus allen Ständen wurden ihm, der sich nicht allein durch sein Wirken in der Schule, sondern auch außerhalb derselben die größte und allgemeinste Achtung und Liebe erworben hat, herzliche Glückwünsche und reiche Geschenke zutheil. Ein von dem Männergesangverein dargebrachtes Ständchen eröffnete die Feier des Tages und den Schluß desselben bildete ein geselliges Zusammensein im festlich geschmückten Saale des Gasthofes „zum Schiff.“ Die Räume waren gefüllt von ehemaligen Schülern und von Freunden und Verehrern des Jubilars. Bei seinem Eintritt begrüßte ihn der Männergesangverein mit dem Sängerguß und einem Liede. Hierauf ergriff Kaufmann Anick als Vorstand des Festkomitès das Wort, schilderte in schwungvoller Rede die Verdienste des Jubilars und überreichte schließlich demselben als Erinnerung an den Festtag und als Beweis der Dankbarkeit der Bewohner 1 kostbare goldene Taschenuhr, Humboldts „Kosmos“ mit dem dazu gehörigen Atlas und, damit auch die materiellen Genüsse nicht vergessen wurden, einige Kistchen gute Zigarren. Sodann trat P. p. Würkert auf und überreichte dem Jubilar unter Hinweis auf dessen Treue in seinem Beruf und an die evangelische Kirche und Schule das Bildniß des treuesten Verfechters der evangelischen Kirche, Gustav Adolphs. Die Dankesworte, die hierauf der Jubilar an die Versammlung richtete, waren Worte der tiefsten Bewegung, kamen aus übervollem Herzen und drangen zu den Herzen aller Anwesenden, die ja alle mit fühlten, was der Sprecher so ergreifend schilderte. Bis zu Anbruch des anderen Tages verblieb die Versammlung in fröhlichster Stimmung. — **Nebelschütz.** Der seit 1864 hier angestellte Pfarrer Nikolaus Schmolze feierte am 14/3. sein 25 jähr. Priesterjubiläum. — **Dt-**

terwisch. Der Schulvorstand hat sich erboten, vorläufig auf 1 J. die „Sächsische Schulzeitung“ auf Kosten der Schulkasse zu halten und die dazu gehörigen „Deutschen Jugendblätter“ bei dem Examen oder bei dem Schulfeste an 1 oder einige Schulkinder zu vertheilen. — **Zwickau.** In der Stadtverordnetenversammlung am 13/4. ist ein Beschluß von großer Tragweite gefaßt worden. Es handelte sich nämlich um Regulirung bez. Verbesserung der Gehalte der Bürgerschullehrer. In der Hauptsache hat der Rath nach Vorschlag der ad hoc niedergesetzten gemeinschaftlichen Deputation der beiden städtischen Kollegien beschlossen: a. die Stelle eines jeden wirklichen Direktors einer Bürgerschule mit einem festen jährlichen Gehalte von 1000 Thlr. zu verbinden, b. die Stellen derjenigen ständigen Lehrer, welche weder Direktoren noch Fachlehrer sind, bezüglich der Gehalte in 7 Klassen zu theilen dergestalt, daß der feste jährliche Gehalt bei jeder Stelle der 1. Gehaltsklasse 700, der 2. Gehaltsklasse 650, der 3. Gehaltsklasse 600, der 4. Gehaltsklasse 550, der 5. Gehaltsklasse 500, der 6. Gehaltsklasse 450 Thlr., der 7. Gehaltsklasse 400 Thlr. beträgt. c. Zur 7. Gehaltsklasse haben jederzeit $\frac{2}{3}$ der betr. ständigen Lehrerstellen zu gehören, wogegen jede höhere Gehaltsklasse stets je $\frac{1}{3}$ dieser Stellen zu umfassen hat. d. Innerhalb der 4 untersten Gehaltsklassen werden Alterszulagen gewährt, sonst entscheidet über das Aufrücken die Qualifikation. e. Jeder Bizektor bezieht außer seinem Lehrergehalte eine Zulage von 50 Thlr. f. Die Gehalte der Fachlehrer unterliegen besonderen, mit denselben zu vereinbarenden Bestimmungen. g. die Gehalte der Hülfslehrer werden auf 350 Thlr., die der Vikare auf 300 Thlr. erhöht. h. Außerdem soll der Gehalt des Overturlehrer Vier um 40 Thlr. (sodas derselbe im Ganzen 600 Thlr. beträgt), der der Lehrerin Fräulein Seltmann auf 350 Thlr. und das Honorar der 3 Lehrerinnen für den Unterricht in den weiblichen Arbeiten dergestalt erhöht worden, daß jede solche Lehrerin sovielmal 10 Thlr. (statt bisher 9 Thlr.) jährliches Honorar erhält, als sie wöchentlich Unterrichtsstunden ertheilt. i. Endlich hat man beschlossen, die Gehalte der 3 ersten Realunterlehrer auf bez. 600, 550 und 500 Thlr. zu erhöhen. Das Stadtverordnetenkollegium trat diesen Vorschlägen einstimmig en bloc bei.

Umschau.

Berlin. Am 10/4. wurde in der 1. Akademie der Künste die Ausstellung des Vereins deutscher Zeichenlehrer eröffnet. Dieselbe vereinigt ein reiches, aus allen Gegenden Deutschlands zusammengebrachtes Material bildlicher Darstellungen und der dazu erforderlichen Requisiten, sowie Modelle und Probeexemplare neuerer Erfindungen zur Erleichterung oder Vereinfachung der Unterrichtsmethoden. — **Berlin.** Ein im Hause der Abgeordneten oft erörterter Antrag betraf die Bestellung jüdischer Lokalinpektoren für jüdische Elementarschulen, welche erstere den letzteren seitens der obersten Unterrichtsleitung bisher versagt worden ist. Jetzt hat der Unterrichtsminister nachgegeben, die Lokalinpektion jüdischer Elementarschulen jüdischen Sachverständigen für den Fall zu übertragen, daß sich solche geeignete Personen am Orte befinden. — **Fully in Wallis.** Vor Kurzem wurde ein 13jähr. Knabe von der plötzlich in Schwingung gebrachten Glocke vom Kirchturm mehr als 70 F. tief heruntergeschleudert und 15 F. weit von der Kirche aufgehoben. Er hatte auf dem Kirchhofe beim Fallen 2 hölzerne Kreuze umgebrochen und war nach einigen Minuten wieder so hergestellt, daß er seine Lustreise selber erzählen konnte. — **München.** Das Ministerium hält die Vorlage eines neuen Schulgesetzes nicht für opportun und

glaubt, daß die Initiative hierzu von der Kammer ausgehen müsse, da die Staatsregierung seinerzeit das Ihrige gethan habe.

Beförderungsprüfungen im k. evangelischen Landeskonsistorium.

5. Dresden, 20/1. Vorsitzender: Konsistorialrath Dr. Theinius. Examinatoren: Seminar direktor Kühn und Schuldirektor em. Dr. Richter. Examinanden: 1. Ernst Friedrich Göthel und 2. Johannes Feodor Krefner, Hilfslehrer an der Gesamtbürgerschule in Zwickau, bes. zu ständigen Lehrern an derselben; 3. Karl Moritz Brodau, Lehrer in Görsdorf, bes. 2. Lehrer in Großbartmannsdorf; 4. Ernst Moritz Mißbach, Lehrer in Taucha, bes. Filiallehrschull. in Schmorkau; 5. Johann Kunze, Lehrer in Wartha, bes. Schull. in Weißig, Parochie Döbling. I. Schriftliche Prüfung. 1. Pädagogische Arbeit: Wie sind Diktirübungen zweckmäßig einzurichten? 2. Rechnen. 1. Jemand läßt 4 Weinberge roden, wovon jeder 30 Ruthen lang, 4 N. breit ist; er stellt 15 Arbeiter daran, welche wöchentlich 4 T. und täglich 10 St. arbeiten; wie viele Wochen haben sie zu thun, wenn an 2 anderen Weinbergen, wovon jeder 24 N. lang und 6 N. breit ist, 12 Arbeiter, die 6 T. wöchentlich und 12 St. täglich arbeiten, $2\frac{1}{2}$ Wochen beschäftigt sind und wenn die letzten $2\frac{1}{2}$ F. tief gerodet werden, während die ersteren nur $1\frac{1}{4}$ F. tief? 2. Wenn 4 Kapitale von gleicher Größe zu verschiedenem Zinsfuß und auf ungleiche Zeiten, nämlich das 1. zu 5% auf 4 M., das 2. zu $4\frac{1}{2}\%$ auf 6 M., das 3. zu 4% auf 8 M. und das 4. zu $3\frac{1}{2}\%$ auf 12 M. ausgeliehen sind, welches ist dann a. die mittlere Verzinszeit und b. der durchschnittliche Zinsfuß? 3. A. B. C. sollen sich in eine Summe theilen. A. soll $\frac{1}{3}$ + 120 Thlr., B. $\frac{1}{4}$ + 150 Thlr., C. $\frac{1}{6}$ + 180 Thlr. erhalten. a. Welches ist die ganze Summe? b. Wie viel Thlr. erhält jeder? 4. Das Thermometer von Reaumur zeigte an einem sehr warmen Tage + 27°. Wie viel wird a. das von Celsius? b. das von Fahrenheit gezeigt haben? — II. Praktische Prüfung. Texte zu den Katechesen: Luk. 24, 25–27. 28–31. Joh. 20, 19–20. 21–23. 26–29. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Die verschiedenen Beweise für die Unsterblichkeit der Seele. Die Lehre der heil. Schrift von der Unsterblichkeit. (Bibelstellen.) Von der Auferstehung des Fleisches. Worauf gründet sich unsere Hoffnung auf dieselbe? Vorbilder der Auferstehung Jesu. Weissagungen des a. T. von der Auferstehung. Jesu eigene Weissagungen von seiner Auferstehung. Wo behandelt der Katechismus die Lehre von der Auferstehung? Erklärung der betr. Worte daselbst. Warum handelt nicht der 2., sondern der 3. Artikel von der Auferstehung des Fleisches? 2. Seelenlehre: Vom Denkvermögen. Von den Begriffen, den Urtheilen und den Schlüssen. Quellen und Arten der Gefühle. Ueber die Bildung des religiösen Gefühls. 3. Geschichte. Ursachen und Verlauf des nordischen Krieges. Peter d. Gr. August der Starke. 4. Geographie: Die 5 Weltmeere. Tiefe und Farbe des Meeres. Wo liegt das schwarze, das weiße, das rothe, das gelbe, das blaue und das purpurmeere? 5. Naturkunde: Organische und unorganische Körper. Unterschied zwischen dem Pflanzen- und Thierreiche und zwischen dem Mineral- und Pflanzenreiche. Was ist ein System?
F. W. Körbik.

Seminar zu Friedrichstadt-Dresden.

1. Wahlfähigkeitsexamen.

Nachdem die 21 Examinanden, unter welchen sich 2 nicht auf unserm Seminare gebildete befanden, am 5/3. wie am 7. von 1–3 Uhr die vorgeschriebenen schriftlichen Arbeiten gefertigt, u. a. die Frage: „Zu welchem Zwecke treibt man in der Volksschule Anschauungsunterricht?“ beantwortet hatten, unterzogen sich am 7/3. 16 Kandidaten der musikalischen Prüfung und bestanden alle 21 in 4 Abtheilungen vom 8.–11/3. vormittags ihr praktisches und nachmittags ihr theoretisches Examen. Die Gegenstände bei den theoretischen Prüfungen waren folgende: 1. Prüfung am 8/3. Religion. Kirchenrath Mey. Eintheilung, Entstehung, Bedeutung der evangelischen Bekenntnisschriften; Prinzipien und Begriff der evangelischen Kirche; Schriftbeweise, daß Jesus eine Kirche gründen wollte; Unterschied zwischen der Kirchen- und heiligen Geschichte; Periodisirung der heiligen Geschichte. Pädagogik. Direktor Kodel. Verhältnis von Pflege, Zucht, Unterricht zur Erziehung; die Aufgabe der Zucht, ihre Nothwendigkeit neben Pflege und Unterricht, Ueberblick über ihre Mittel; Bestimmungen des sächsischen Schulgesetzes darüber; die Beschreibungen der Philantropen in dieser

Beziehung, ihre wie Bafedows Verbindnisse überhaupt. Neuere Schriften über den Anschauungsunterricht, Vereinigung des Anschauungsunterrichts mit anderen Fächern. Geschichte. Dr. Wild. Die Hauptereignisse des 30jähr. Kriegs, Sachsens Betheiligung daran; die fremden Mächte, die sich in den Krieg mischen; warum nicht England?; die Entwicklung Englands im 16. und 17. Jahrh.; Shakespeare; der Einfluß der englischen Literatur auf die deutsche im 18. Jahrh.; die Sturm- und Drangperiode; Schillers Entwicklungsperioden; seine Werke des Sturmes und Dranges. Deutsch. Dr. Wild. Bergliederung einer Periode; direkte und indirekte Frage und Rede; die Erweiterungen des Satzes; der Unterschied zwischen Ablautung und Ableitung. Mathematik. Oberlehrer Reinicke. Ueberblick der Planimetrie; Aehnlichkeit der Dreiecke. Physik. Oberlehrer Reinicke. Schiefe Ebene; Parallelogramm der Kräfte. Geographie. Oberlehrer Winkler. Englands Lage, horizontale, vertikale Gliederung; sein Metallreichthum. Blick auf Sachsens Bodengestaltung und mineralische Schätze. — 2. Prüfung am 9/3. Religion. Kirchenrath Mey. Anfangspunkt, Mittelpunkt, Entwicklungsstufen des Reiches Gottes. Eintheilung der christlichen Kirchengeschichte nach chronologischen und sachlichen Gesichtspunkten. Begriff und Wesen des Protestantismus. Pädagogik. Direktor Kodel. Begriff und Verhältnis von Schulerziehung und Schulkunst; Nothwendigkeit der Schulkunst zur Unterstützung des Unterrichts und fürs fernere Leben; Gebot und Verbot. — Schulordnungen. — Der Zusammenhang des Anschauungsunterrichts mit dem Les- und Sprachunterricht in der Elementar- mit den realen Fächern in den oberen Klassen; das Prinzip der Anschaulichkeit, seine Hauptvertreter, seine Anwendung im Rechnen-, Schreib- und Religionsunterricht. Erzählende, beschreibende, poetische Anschauung. Geschichte. Dr. Hempel. Wichtige Ereignisse, die sich an die Stadt Rom anschließen: 2. punische Krieg; Attila und Leo I., das Papstthum von 800–1200 in seinem Kampfe mit der Kaisermacht. — Die römische Malerei und Bildhauerei im 16. Jahrh. — Rom im Zeitalter der Aufklärung. Deutsch. Dr. Hempel. Kunst- und Volkspos im Mittelalter; Inhalt des 2. Theiles des Nibelungenliedes; sittlicher Geist der deutschen Volkspoesie. — Ueberblick über die Syntax, Wesen des Nebensatzes; Bestimmung einiger Nebensätze. Mathematik. Oberlehrer Reinicke. Gleichung mit 2 Unbekannten; Berechnung der Oberfläche des Kegels. Naturgeschichte. Oberlehrer Schmidt. Wesen und Metamorphose der Amphibien. Geographie. Oberlehrer Schmidt. Afrika. — 3. Prüfung am 10/3. Religion. Kirchenrath Mey. Der Zweck des Kultus; das gottesdienstliche Lied bei den Juden mit besonderer Berücksichtigung des Psalters; Name, Inhalt, Bestimmung, Verfasser des Psalters; die Racheplalmen; andere Gesänge im a. und n. T.; Blick auf die Geschichte des Kirchenliedes. Die Einrichtung unserer Gesangbücher. Pädagogik. Direktor Kodel. Die Anforderungen an den verbiethenden wie gebietenden Erzieher. — Werth, Geschichte, Methode des naturwissenschaftlichen Unterrichts. — Die Geschichte des Religionsunterrichts von Luther bis Dinter. Geschichte. Dr. Wild. Die Verhältnisse Deutschlands, welche den 30jähr. Krieg heraufführten; die Folgen dieses Krieges für Deutschland. Das Wiedererwachen des deutschen Nationalbewußtseins unter Friedrich d. Gr. und Napoleon. — Die Vaterlandsdichter des 18. und 19. Jahrh. — Warum betheiligte sich Frankreich am 30jähr. Kriege? — Das Anwachsen der habsburgischen Macht. Deutsch. Dr. Wild. Bergliederung einer Periode. Eintheilung der Sätze. Mathematik. Oberlehrer Reinicke. Verhältnis von Kugel, Kegel, Walze und die mathematischen Formeln dazu. Physik. Oberlehrer Reinicke. Vom Schwimmen. Geographie. Oberlehrer Winkler. Das Kopernikanische System. Spezielles über den Mond und seine Bahn. — 4. Prüfung am 11/3. Religion. Kirchenrath Mey. Die Verfassung der Kirche, mit spezieller Beziehung auf Sachsen. — Begriff des Kirchenj.; sein Unterschied vom bürgerlichen J. Die Entstehung des Sonntags. Eintheilung des Kirchenj. und die Bedeutung der einzelnen Kreise. Pädagogik. Direktor Kodel. Charakterisirung der vorchristlichen Erziehungsweise. — Die Unterrichtsgegenstände der mittelalterlichen Klosterschulen. — Die Einführung der Stillübungen in die Volksschule; Mißgriffe bei diesen Übungen; ihr methodischer Gang. Geschichte. Dr. Hempel. Der Gang der menschlichen Kultur von Osten nach Westen; die Ueberreste dieser Kultur; das Wesen und der monotheistische Zug des Heidenthums. — Deutsche Geschichte von 843–1250. Allgemeiner Charakter der Kaiserhäuser; Entwicklung und Beschreibungen der verschiedenen deutschen Stände, Klerus, Fürsten (Heinrich des Löwen, Eberhardts von Württemberg) und Städte; Entstehung, Verfassung, Bündnisse der Städte, ihre Bedeutung für Handel und Gewerbe. Deutsch. Dr. Hempel. Umland im Vergleich mit Schiller und Bürger. Der Meißnergesang, Hans Sachs. — Das Wesen des Satzes; Zusammenhang zwischen Logik und Grammatik; grammatisches und logisches Subjekt; Prädikatsadjektiv im Unterschiede vom Objekt. Mathematik. Oberlehrer Reinicke. Ausmessung geradliniger Figuren. Natur-

geschichte. Oberlehrer Schmidt. Allgemeines über Krystalle; einige Formen besonders tesseralen Systems. Bestimmung einiger Metalle. Geographie. Oberlehrer Schmidt. Das Erzgebirge.

Auf Grund dieser Prüfungen erhielten: a. in den Wissenschaften 5 Kand. II*, 6 Kand. II, 8 Kand. III*, 2 Kand. III; b. in der Musik 2 Kand. II*, 9 Kand. II, 3 Kand. III*, 2 Kand. III.

2. Kandidateneramen.

Nachdem die 23 Abiturienten am 1/4. nachmittags ihre musikalischen und mathematischen Aufgaben, unter letzteren eine trigonometrische, gelöst und am 2/4. vormittags ihre Katechesen gefertigt, nachmittags in einem deutschen Aufsatz die Behauptung „der Lehrer ist die Methode“ einer Prüfung unterzogen hatten, bestanden sie am 4/4. ihr musikalisches und vom 5.—8/4. in 4 Abtheilungen vormittags ihr praktisches, nachmittags ihr wissenschaftliches Examen. Das letztere erstreckte sich in den 4 Abtheilungen auf folgende Gegenstände: 1. Prüfung am 5/4. Religion. Kirchenrath Mey. Der Gegensatz zwischen Sünde und Gnade; die Ausdrücke der heil. Schrift für Sünde und deren Bedeutung. Die Bedeutung der Sündlosigkeit Jesu für sein Werk; die Zeugnisse der heil. Schrift für dieselbe. Die Einwürfe dagegen und deren Widerlegung. Pädagogik. Direktor Kodel. Entstehung, Inhalt, Umfang eines Begriffs. Die verschiedenen Schlussfiguren. Die Anwendung der Schlüsse im Unterrichte bei den deduktiven und induktiven, direkten und indirekten Beweisen. — Unterschied zwischen Mitteln der Zucht und Disziplinarmitteln. Eintheilung und Zweck der letzteren. Die Zucht bei den orientalischen und altklassischen Völkern, im Mittelalter, in den Zeiten des Pietismus und Philantropinismus. — Die Entstehung und die ersten Zustände der Volksschule, ihre Unterrichtsgegenstände vor und durch Kochow. Geschichte. Dr. Wild. Die Bedeutung der griechischen Geschichte für uns besonders seit den Bestrebungen der Humanisten, dargelegt auf den einzelnen Kulturgebieten, besonders auf dem der kirchlichen Baukunst und deutschen Literatur (Anaktontiker, Boß, Ötze, Vergleich zwischen der Iphigenie des Euripides und der von Ötze); die griechischen Verfassungsverhältnisse mit vergleichenden Blicken auf Rom und die deutschen Städte. Die Kämpfe der Griechen unter einander; der Frieden des Antalkidas im Vergleich mit dem Westphälischen. Deutsch. Dr. Wild. Zergliederung mehrerer Satzgefüge. Unterschied zwischen Satzgefüge und Satzverbindung. Die Attribute besonders der gen. subj. und gen. obj. Mathematik. Oberlehrer Reinicke. Lösung einiger trigonometrischen Aufgaben. Physik. Oberlehrer Reinicke. Bewegung. Geschwindigkeit besonders des Schalles, des Lichtes, der Elektrizität. Geographie. Oberlehrer Winkler. Die Rotation und Abplattung der Erde. — 2. Prüfung am 6/4. Religion. Kirchenrath Mey. Die Entstehung der allgemeinen Sündhaftigkeit. Folgen des Sündenfalls. Fortpflanzung der Sünde. Verschiedene Stufen des sündhaften Zustandes; Sünde wider den heiligen Geist. Der leibliche, geistliche, ewige Tod. Origenes und Tertullian, Augustin und Pelagius über diese Frage. Pädagogik. Direktor Kodel. Beurtheilung der vormittags gehaltenen Katechesen in Verbindung mit einigen Fragen aus der Katechetik. — Der Leib als Organ der Seele, Verhältnis von Leib und Seele, Zahl der Sinne. — Luthers Schrift an die Rathsherrn, seine wie andere Gründe für die Nothwendigkeit, Schulen zu errichten. Die Vorzüge des Schulunterrichts vor dem häuslichen. Moralischer und praktischer Zweck der Volksschulen, nachgewiesen am Unterrichte im Rechnen, Deutsch, Religion. — Lehrplan, Stundenplan, Schultagebuch, Subsellien. Geschichte. Dr. Hempel. Eintheilung der Weltgeschichte; Reformation und Revolution; Gefahr der Reformation, in Revolution auszuarten. Vorboten der französischen Revolution, Uebersicht über dieselbe, über Napoleons Leben und die Freiheitskriege. Deutsch. Dr. Hempel. Der geschichtliche Hintergrund von Hermann und Dorothea. Perioden von Schillers Leben und Dramen; Bedeutung von Weimar. — Zergliederung einiger Satzgefüge. Mathematik. Oberlehrer Reinicke. Ausziehung der Quadratwurzel mit Bezug auf die Logarithmen. Naturgeschichte. Oberlehrer Schmidt. Uebersicht der Wirbelthiere besonders der Säugethiere mit Hervorhebung der dabei leitenden Gesichtspunkte. Geographie. Oberlehrer Schmidt. Länder der kalten Zone, besonders nach ihren physischen Verhältnissen. Sibirien mit besonderer Berücksichtigung seiner Bevölkerung. — 3. Prüfung am 7/4. Religion. Kirchenrath Mey. Eintheilungen der Sünde. Die Bedeutung des Wortes Gnade, Verhältnis von Sünde und Gnade in der Heilsgeschichte. Die Bedeutung der Gnade für die Hauptlehren der christlichen Dogmatik nebst Bibelstellen. Die mit Gnade zusammengesetzten Ausdrücke und deren Bedeutung. Gewißheit, Nothwendigkeit, Allgemeinheit der Gnade. Der Mangel des Gnadenbewußtseins im Mittelalter, sein Erwachen in der Reformationszeit. Pädagogik. Direktor Kodel. Beurtheilung der vormittags gehaltenen Probelectionen und Katechesen in Verbindung mit Fragen aus der Katechetik und speziellen Methodik. — Der Einfluß der Seelenaffekte auf Körper und Seele; die Temperamente und

ihre Berücksichtigung in der Erziehung. — Eintheilung der Lehrformen, die Anwendung der vorzeigenden bei den verschiedenen Unterrichtsgegenständen. — Der Einfluß des Auslands auf die deutsche Pädagogik und Bildung des Mittelalters. Berühmte Pädagogen des Mittelalters. Geschichte. Dr. Wild. Die charakteristischsten Erscheinungen des Mittelalters; die Entwicklung des Papstthums; die Bedeutung Deutschlands im Mittelalter und die Frankreichs in der Neuzeit; die Reiche, aus denen sich Frankreich und Deutschland bildeten; Entstehung und Untergang des römischen Reichs. Die Ereignisse des 17. und 18. Jahrh., die Frankreichs Streben förderten. Parallele zwischen Frankreich und Deutschlands politischer Entwicklung im Mittelalter. Deutsch. Dr. Wild. Der Einfluß Frankreichs auf die deutsche Literatur im Mittelalter und in der neueren Zeit und die Bekämpfung dieses Einflusses. — Zergliederung einiger Satzgefüge. Unterschied zwischen nackten und bekleideten, einfachen und zusammengesetzten Sätzen. Wesen und Eintheilung der Zeitwörter. Mathematik. Oberlehrer Reinicke. Auflösung der unreinen quadratischen Gleichungen. Physik. Oberlehrer Reinicke. Der Hebel, seine Gesetze und Anwendungen. Geographie. Oberlehrer Winkler. Verbreitung der Pflanzen; Vegetationsgürtel; Charakter- und Kulturpflanzen; Palmen-, Wein- und Baumwollzone. — 4. Prüfung am 8/4. Religion. Kirchenrath Mey. Uebersicht über die Lehre von Sünde und Gnade von Augustinus bis zur Reformation. Die verschiedenen Streitigkeiten im Reformationszeitalter. Genauere Vergleichung der kalvinischen und lutherischen Abendmahlslehre. Der Unionsversuch des Calixt und der synkretistische Streit. Pädagogik. Direktor Kodel. Beurtheilung der früh gehaltenen Katechesen und Probelectionen und Fragen aus der Katechetik und speziellen Methodik im Anschluß daran. — Begriff, Recht, Pflicht der Individualität; Individualisierung bei der Erziehung; Bezugnahme auf die Geschlechter. — Bildung und Erziehung der Mädchen im Alterthum bei den Orientalen und Juden, im Mittelalter und seit der Reformation. Ob Knaben und Mädchen, besonders in den oberen Klassen, zu trennen seien? — Eintheilung der Schulen nach den Stiftern. — Konfessions- oder konfessionslose Schulen. Geschichte. Dr. Hempel. Die geschichtlich berühmten Völker am Mittelmeere: Aegyptier, Phönizier, Cilicier; Rom 250 v. Ch.; der Muhammedanismus, seine Lehre und Ausbreitung; Italien ungefähr 250 n. Ch. Deutsch. Dr. Hempel. Eintheilung der Grammatik; objektive und subjektive Verba; starke und schwache Konjugation; Tempora, Infinitive, Partizipien. Verkürzte Nebensätze. Mathematik. Oberlehrer Reinicke. Ausziehung der Kubikwurzel. Der binomische Lehrsatz; Wurzelanziehung durch Logarithmen; trigonometrische Berechnung eines Längengrades. Naturgeschichte. Oberlehrer Schmidt. Das Linnésche System und die wichtigsten natürlichen Pflanzenfamilien. Geographie. Oberlehrer Schmidt. Südamerika in physikalisch-geographischer Hinsicht.

Das Resultat dieser Examina war folgendes: a. in Wissenschaften konnte 4 Abiturienten II*, 11 Abitur. II, 8 Abitur. III*; b. in der Musik konnte 3 Abitur. I, 1 Abitur. II*, 6 Abitur. II, 8 Abitur. III*, 5 Abitur. III als Jenjur ertheilt werden.

Dr. Wild, Seminaroberlehrer.

Offene Lehrerstellen.

Eine Hilfslehrer- und eine Vikarstelle an den Bürgerschulen zu Zwickau. Gehalt: 350 Thlr. bei ersterer, 300 Thlr. bei letzterer Stelle. Kollator: Der Rath der Stadt Zwickau.

Offene Lehrerstellen.

An hiesiger Bürgerschule sind zwei mit einem jährlichen Gehalte von 290 und bez. 280 Thlr. (incl. Logischschädigung) dotirte ständige Lehrerstellen sofort zu besetzen. Bewerbungen sind bis spätestens zum 16. Mai l. J. bei unterzeichnetem Stadtrathe einzureichen.

Zschopau, 27/4. 1870.

Der Stadtrath.
S. Müller.

An der Schule zu Anger bei Leipzig ist die mit 180 Thlr. dotirte Hilfslehrerstelle erledigt. Etwaige Bewerber wollen sich unter Beilegung ihrer Zeugnisse bei der unterzeichneten Patronatsbehörde melden. Leipzig, 25/4. 1870.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Schleißner.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Seger, Julius Sätel, August Lantsky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

Wie sind Schule und Leben, mehr als bis jetzt geschehen, in Einklang zu bringen?

(Schluß.)

Der Vater führt das Söhnlein zur Schule. Hochfliegende Pläne erfüllen seinen Geist. Schon hat er den Blick in die Zukunft gesandt und daran gedacht, was wohl aus dem Kindlein werden möge. Da kann es denn auch nicht fehlen, daß dem Lehrer die nöthigen Instruktionen gegeben werden, wie er für dieses oder jenes Fach Lust erwecken oder gar für diesen oder jenen Beruf speziell Vorbilden soll. Die Neigung, die allgemeine Schule zu einer speziellen Berufsschule umzugestalten, nimmt zu, je älter das Kind wird, oder je mehr die Lehrfächer sich verzweigen. Geht nun der Lehrer auf diese Wünsche bereitwillig ein, was gar nicht selten, ja wohl, und wäre es nur aus reiner Gefälligkeit, zumeist geschieht, und nimmt man an, daß in einer Klasse nur zehn Fälle gedachter Art gleichzeitig vorkommen, — welche Zerfahrenheit, welches Chaos im Unterrichte muß dann entstehen! Und es entsteht dieses Chaos wirklich, ja es ist schon da. Wie sehr das Drängen von außen nach fachlicher Bildung inmitten der Volksschule zunimmt, weiß jeder Lehrer genugsam aus Erfahrung. Es stehen die Fälle durchaus nicht vereinzelt da, daß der Kaufmann, der Gelehrte, der Handwerker schon in der Volksschule seine Prägung erhalten soll und daß man derselben Vorwürfe machen möchte, wenn bei der Entlassung mit vollendetem 14. Jahre der „kleine Gerne-groß“ nicht schon fix und fertig dasteht, sondern erst einen neuen Lernkursus beginnen muß. Dem gegenüber ist die Schule nun leider häufig schwach genug gewesen und hat zu ihrem eigenen, sowie zum Nachtheile der drängenden Familie dem unpraktischen Verlangen nachgegeben und sich in Bahnen leiten lassen, die nicht in ihrer Sphäre liegen. Man betrachte nur die Pläne und Lehrziele mancher der sogenannten höheren Bürgerschulen und Selekten, und man wird die Bestätigung des Behaupteten finden. Also auch hier „Regelung der Aufgabe!“

Aber, wie soll das geschehen? Hat nicht die Familie ein Recht zu solchen Ansprüchen? Geht, wenn die Schule sich denselben verschließt, Schule und Leben nicht von neuem auseinander? — O, nicht doch, sie werden durch Regelung dieser Aufgabe erst recht in Einklang gebracht. Wer in der Volksschule schon den künftigen Fachmann mit allen seinen Eigenthümlichkeiten heranbilden will, der gleicht einem Baumeister, welcher, ehe er sicheren, festen Grund gelegt hat, schon mit dem Ausbau des

Hauses vorgehen wollte. Kommt das im Leben vor? Nein! Und käme es ja einmal vor, die Folgen würden die Verkehrtheit eines solchen Verfahrens an den Tag bringen; dieser Weg ist gerichtet. Im Leben baut man nicht eher weiter, als bis der Grund erprobt ist, und die Schule wollte es doch thun, ohne mit dem Leben in Opposition zu treten? Nicht doch! Grund muß sie legen, und nur den allein, aber der muß so fest, so vielseitig, so allgemein sein, daß sich jedes Gebäude, sei es ein majestätisches Schloß, oder sei es eine bescheidene Hütte, mit Leichtigkeit darauf aufzuführen läßt. So soll man die Aufgabe der Schule regeln. Wenn nun aber der besorgte Vater oder Pfleger ängstlich fragt: Was soll dann mein Kind, mein Zögling im anspruchsvollen öffentlichen Leben für eine Rolle spielen? so sind wir ohne Sorgen und versichern mit gutem Gewissen: Für die allgemeinen Forderungen des öffentlichen, wie beruflichen Lebens reicht solche gründliche Elementarbildung aus. Erfordert aber die vorgezeichnete Lebensaufgabe mehr, so verweisen wir ihn ohne Erröthen auf die besonderen Fachschulen oder auf die Fortbildungsanstalten, die, wo sie noch nicht vorhanden sind, entstehen und der Volksschule einen Theil der ihr fälschlich zugewiesenen über die Elementarbildung hinausgehenden Aufgabe abnehmen müssen.

II. Nachdem, um mehr Einklang zwischen Schule und Leben herzustellen, die Aufgabe der Schule geregelt worden ist, müssen wir ein weiteres Augenmerk auf die Mittel richten, die die Schule im Allgemeinen anwendet, um das ihr vorgesteckte Ziel zu erreichen. — Dieser Mittel sind mancherlei; den Vorrang vor allen erlangt aber immer mehr und mehr der Unterricht. Wo am besten unterrichtet wird, da rühmt man die Schule als die beste. Was heißt aber „gut“ unterrichten? In der Beantwortung dieser Frage begegnen wir noch so vielerlei Irrthümern, daß es gut sein wird, genauere Erörterungen vorzunehmen. Für einen unterrichteten Menschen hält man nicht selten einen solchen, der von allerlei Dingen leidlich zu reden weiß. Wird irgendwo ein Gespräch geführt, und kann er dann und wann auch seinen Brocken mit hineinwerfen, so rühmt man von ihm, daß er „gut unterrichtet“ sei. Man erwartet und verlangt demnach zunächst von einem wohlunterrichteten Menschen, daß er eine Quantität Wissen in sich aufgehäuft habe. Man betrachtet gar zu gern das menschliche Hirn als einen Speicher, nur dazu bestimmt, um angefüllt zu werden, und der Unterricht soll diese Erfüllung besorgen. Ob das angehäuften Gut nun Erzeugniß eigenen Erwerbes oder fremdes Nachwerk ist, das fragt man nur selten, man legt allen Werth auf das

Wissen, viel zu wenig auf das Können. Zu einer Quantität, wenn freilich auch nur meist todten, unverdauten Wissens kann man dem Menschen auf leichte Weise verhelfen; er wird mit den Worten Göthes „vollgepfropft, Urväter Hausrath dreingestopft“; so sammelt sich in ihm ein Borrath von Worten, mit denen sich nicht nur „trefflich streiten, sondern sogar auch ein System bereiten“ läßt, und wenn ihm dann im Leben einmal „Begriffe fehlen sollten, so stellt zur rechten Zeit ein solches Wort sich ein.“ Will also die Schule in kurzer Zeit recht glänzende Resultate erzielen, so braucht sie nur diesen leichten Weg zu betreten. Dieser Weg heißt „Gedächtnißübung“, man könnte ihn auch noch richtiger „Dressur“ nennen, Abrihtung. „Vom Geist ist keine Spur, und alles, alles ist Dressur“; so sagt Göthe vom gelehrten Pudel, und so läßt sich mit Recht auch von manchem sogenannten gelehrten Menschen der Jetztzeit sagen. Das kommt daher: Die Gedächtnißübung ist heutzutage ein bevorzugtes Mittel in der Schulerziehung geworden, und zwar nicht etwa allein, weil schulmeisterliche Eitelkeit darin eine Methode fand, mit geringem Aufwand von Mühe und Zeit scheinbar große Erfolge zu erzielen, sondern weil man sogar auf dem Wege des Gesetzes diesen Pfad zum Heile vorgezeichnet hat. Da giebt es nicht nur den nothwendigen geschichtlichen, geographischen und naturwissenschaftlichen Memorirstoff, sondern jedes Unterrichtsfach strotzt von Aufgaben zum Auswendiglernen. Und selbst die Religion ist dabei nicht verschont geblieben, als ob man den Weg zur Seligkeit und zu sittlicher Vollkommenheit auswendig lernen könnte, oder als ob Gotteserkenntniß mit dem Gedächtniß zu schöpfen wäre.

„Aber“, wird man einhalten, „die Methode kann so übel doch nicht sein, man erreicht ja etwas damit!“ Nun ja, wenn man damit zufrieden ist, Spreu anstatt des Weizens zu empfangen, oder wenn man das für das Rechte nimmt, was demselben in der Ferne oder bei oberflächlicher Betrachtung ähnlich sieht! Was wirklich erreicht worden ist, wird das Leben bald zeigen. — „Biel Wissen blähet auf, darum muß die Wissenschaft umkehren,“ sagte einst ein Schulmonarch und hatte nicht recht in dem Sinne, in dem er es brauchte, aber er hätte vollkommen recht gehabt, wenn er an jenes todte Wissen gedacht hätte, das nach der von ihm theils erfundenen, theils vervollkommeneten Memorirmethode erzielt wird. Diese Methode ertödtet die Lust zu jeder Selbstthätigkeit, erzeugt hohle, eingebildete Phrasenhelden und befördert die Denksfaulheit. Kann aber das Leben solche Menschen brauchen, die nichts selbst erfinden, nicht mit eigenen Füßen fortschreiten können, sondern nur immer durch die Brille Anderer sehen, sich immer auf Krücken oder fremde Schultern stützen müssen? Nun und nimmer! Die Welt würde stehen bleiben, und das wäre Tod, nicht Leben, denn Stillstand ist dem Leben fremd. Wenn die Schule daher diese Stillstand zeugende Bahn nicht bald verläßt, so tritt sie immer mehr in Zwiespalt mit dem Leben. Um Einklang zu erzielen, ist eine Regelung der Mittel nöthig, welche die Schule zur Erreichung ihres Zieles anwendet. Darum: „Fort mit der bloßen Vernischule, wir wollen eine Denkschule!“ —

Unterricht ist ein Theil der Erziehung, also nur halbe Erfüllung der Pflichten, welche die Schule hat. Wo man nur unterrichtet, und wäre es nach der rationellsten Methode, da würde man auf Einseitigkeiten gerathen. Die Schule soll den ganzen Menschen aufs Leben vorbereiten, also alle Seiten erfassen, neben der intellektuellen Bildung vornehmlich auch die gemüthlich-sittliche Grundlage geben. Sie soll eine Welt im Kleinen sein und vorbildlich in die große Welt einführen. Auch hierin kommen wir Lehrer durchaus nicht allen gerechten Anforderungen nach. Die Sucht, möglichst viel in den einzelnen Unterrichtszweigen zu leisten, brachte ein System hervor, das in

manchen Anstalten bis ins Einzelste ausgebildet vorzufinden ist, das Fachsystem. Die Lehrer wechseln wie die Stunden, und die Schüler gehören keinem so recht von Herzen an. Wie sehr wird hierdurch die gemüthlich-sittliche Seite der Schulerziehung beeinträchtigt! Am schlimmsten macht sich diese Wahrnehmung geltend in den großen Städten, in denen sich Lehrer und Schüler ohnedies so fern stehen, wo der Lehrer oft kaum den Stadttheil kennt, in dem die Familie seines Zöglinge wohnt, geschweige denn die näheren Verhältnisse, durch die er wirken, oder die Mängel, denen er erzieherlich entgegenzutreten könnte. Also, wo sie noch nicht recht zur Geltung gekommen sein sollte, die rein erzieherliche Thätigkeit des Lehrers, hervor damit! Hervor mit dem Vorbildlichen des Schullebens für ein künftiges kirchliches, staatliches und häusliches Leben! Nur dann erst wirken wir theoretisch und praktisch zugleich, also lebensvoll. — Regeln wir unsere Erziehungsmittel so, kein Vernünftiger wird uns den Vorwurf machen können, wir und die Schule ständen nicht im Einklang mit dem Leben.

Bei Betrachtung dieses Theiles können wir zuletzt einer Klage nicht ausweichen, die man zuweilen über unsere Schulerziehung führt und womit man von neuem zu beweisen sucht, daß die Schule noch nicht recht mit den Forderungen des Lebens in Einklang getreten sei. Es ist die, daß sie zu wenig auf Bildung des Charakters sehe und hinwirke. Man sagt von vielen Seiten unserer Zeit nach, daß sie arm an großen Charakteren sei. Es entsteht nun zunächst die Frage, ob diese Klage über Charaktermangel gegründet sei, und darauf, ob und wie viel die Schule Schuld daran trage. Es läßt sich schwer mit einiger Sicherheit darüber urtheilen, ob frühere Zeiten qualitativ und quantitativ reicher an großen Charakteren gewesen seien, aber so viel steht wenigstens fest, es giebt heutzutage eine ungeheure Menge sogenannter Alltagsmenschen, denen trotz ihrer angemessenen Bildung jedweder innere Halt fehlt. Wie viel Schuld hieran die materialistische Zeitrichtung trägt, wie viel das soziale Leben mit seinen mancherlei Krebschäden, wie viel andere mächtig wirkende Faktoren, wollen wir nicht untersuchen, aber, daß die Schule ihr Theil Schuld auch dabei hat, das wollen wir beleuchten.

Wenn wir so manche Schule besuchen, kommt uns unwillkürlich der Gedanke an eine Fabrik bei. Die Schüler da auf ihren Bänken sind die Maschinen, auf ein gegebenes Zeichen rührt sich's; auf ein gegebenes Zeichen schweigt alles. Derselbe Mechanismus beherrscht den Unterricht; der Lehrer verfährt wie der Pinseler mit der Schablone. Jede Eigenthümlichkeit der einzelnen Schüler, die den uniformartigen Anstrich des Ganzen stören könnte, wird sorglich unterdrückt, und wenn nun alle Berge geebnet und alle Zöglinge sich einander so ähnlich sind wie ein Gimpel dem anderen, dann ist das gesteckte Ziel erreicht. Wie soll an dieser Stätte Charakterbildung gefördert werden? Hier ist eine Fabrik von Kreaturen. Insofern trifft also der Vorwurf der Welt viele Schulen gerecht. — Aber nicht immer sind die Lehrer verantwortlich zu machen. Wenn man noch Schulklassen von 100 und mehr Schülern antrifft, die alle zugleich vorgenommen werden müssen, kann da ein Eingehen auf das Charakteristische des Einzelnen möglich sein, ohne dabei hinter dem gesteckten Lernziele zurückzubleiben? Kann dann dem Lehrer zugemuthet werden, dem Individuum freieren Spielraum zu lassen, ohne die Ordnung im Ganzen zu zerrütten? Aber mit diesen Entschuldigungen läßt sich die gerügte Mangelhaftigkeit der Charakterbildung nicht wegleugnen. Das Leben, je schwieriger es sich gestaltet, braucht desto charakterfestere Naturen, und die Schule als Gehülfin muß, soll sie nicht mit den Forderungen des Lebens in Widerspruch treten, auf ihre Heranbildung mehr Bedacht nehmen.

Ihre Erziehungsmittel bedürfen also insofern der Regelung, als an Stelle der noch vielfach beliebten uniformirenden Massenerziehung die Individualisirung Platz ergreife. — Soviel über die lebensvolle Gestaltung der der Schule zu Gebote stehenden Erziehungsmittel.

III. Es bleibt nun zur endlichen Erledigung der Aufgabe nur noch ein Weg zu betrachten übrig, den zu betreten nicht immer in der Macht der Schule liegt, dessen Anbahnung die Schule vielmehr vom Leben erwartet, um auf demselben sich dann immer inniger mit dem Leben verbinden zu können. Es betrifft dieser letzte Punkt die Regelung der äußeren Stellung der Schule im und zum Leben. — Wir gerathen bei der Ausföhrung dieses letzten Theiles auf mehrere große Schulfragen, die zu Zeitfragen geworden sind. Nur vorübergehend wollen wir der Frage gedenken, „ob allgemeine Volksschulen oder Standeschulen?“ Nach den im ersten Theile ausgesprochenen Prinzipien über die Aufgabe der Schule kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Volksschule eine allgemeine sein muß, da sie allgemeine Bildung gegenüber der Fachbildung zu geben hat. Sie ist für den Hohen, wie für den Niederen da. Kein Stand kann eine größere Bildungsfähigkeit nachweisen, und keiner kann behaupten, daß seine Sprossen von Geburt an zu etwas Höherem berufen seien als die eines anderen, daß sie mithin eine höhere Bildungsbedürftigkeit von Natur besäßen. Darum sei niemand von dieser allgemeinen Bildung ausgeschlossen; ein gewisses Quantum von Bildung zu erlangen, sei das Freigut jedes Bürgers einer zivilisirten Nation, Standeschule sei also gleichbedeutend mit „Berufsschule.“ Wollte man die Volksschule nicht zu einer allgemeinen Anstalt erheben, so würde man sie nöthigen, in Widerspruch mit dem Leben zu treten, das einen gewissen Grad von allgemeiner Bildung von jedem fordert und ohne das Vorhandensein eines solchen sehr geschädigt werden würde. Genau besehen ist übrigens die vorliegende Frage, ob Standes-, ob allgemeine Schulen, schon längst keine Prinzipienfrage mehr, sie ist vielmehr überall da als entschieden und gelöst zu betrachten, wo das Gesetz Schulzwang auferlegt und wo man anderentheils mit dem Institut des freien, d. h. unentgeltlichen Schulunterrichts gebrochen und damit die sogenannte höhere Volksschule nicht nur einzelnen Ständen angewiesen, sondern allen denen geöffnet hat, die aus eigenen Mitteln das Bestehen derselben ermöglichen.

Erster gestaltet sich für unsere Schulen die Frage: Soll sie Staats-, Kirch- oder Gemeindegchule sein? — Diesen Streitpunkt zu erledigen, hat man sich von allen drei Seiten viele Mühe gegeben. Einen besonderen Vorsprung glaubte man gewonnen zu haben, wenn bewiesen war, daß die Volksschule diesem oder jenem der genannten drei öffentlichen Institute ihre Entstehung verdanke. Staat, Kirche und Gemeinde wetteiferten darin, aber im Grunde genommen vergeblich, um damit ihr größeres Anrecht an die Schule zu begründen. Es kommt ja bei Fixirung ihres Verhältnisses weniger darauf an, wer sie vor Zeiten gegründet hat, als vielmehr darauf, wessen Interessen sie vorzugsweise heutzutage vertritt. Das zu erörtern, kann unmöglich schwer fallen, die Aufgabe der Schule giebt dazu die Anleitung.

Die Schule dient der Kirche, und es ist wiederholt von den Vertretern der letzteren behauptet worden, daß die Kirche ohne die innigste Gemeinschaft mit der Schule nicht bestehen könne. Nach den im ersten Theile angegebenen Erfahrungen möchte es aber keineswegs rathsam sein, die Schule ihr ganz zu eigen zu geben; die letztere würde einseitig werden und so manchesmal mit dem Leben zerfallen. — Die Schule dient auch dem Staate und je besser sie dient, desto wohler steht es um ihn! Auch er kann ihrer nicht entbehren. Ihm könnte die Schule am ehesten

sich ganz und gar unterordnen, da die Interessen der Kirche und der Familie doch in einem christlichen Kulturstaate stets mit den Erfordernissen des Staatswohles zusammenfallen müssen. Doch nein, auch der Staat kann nicht der einzige Herr der Schule sein. Der Staat uniformirt gern, denn er hat es mit Massen zu thun, und gewisse Staatsinstitute könnten ohne diese Uniformirung gar nicht bestehen. Die Schule aber kann eine derartige Behandlung, die wir recht wohl da beobachten können, wo wir reine Staatsschulanstalten, z. B. Landeswaisen- und Erziehungshäuser vor uns haben, nicht vertragen. Es könnte auch hier nach den früheren Darlegungen eine Kollision zwischen Schule und Leben entstehen. — Es handelt sich nun nur noch um die Berechtigung der Familie zur Herrschaft über die Schule, oder um die Frage: Soll die Schule reine Kommunalanstalt sein und werden? — Die Familie wird diese Frage wohl stets mit „Ja“ beantworten; sie ist die Einheit, aus deren Zusammensetzung alle vorgenannten Institute entstanden sind. Der Familie gebührt daher naturgemäß das meiste Recht, die Schule ihr Eigenthum zu nennen, nicht aber das alleinige, nicht die Herrschaft über dieselbe. Hätten wir es mit der „Hauschule“ oder Familienschule im engsten Sinne des Wortes zu thun, so würde ihr viel einzuräumen sein, aber wir reden von der „Volksschule.“ Schon über die von einzelnen Familien gegründeten und zum großen Theil durch ihren Einfluß geleiteten Privatschulen übt die Familie, die Schulgemeinde, nicht die alleinige Herrschaft aus, sondern Kirche und Staat haben dabei auch ihre Vertretung. In noch ausgedehnterer Weise muß eine solche Nothwendigkeit für die Volksschule hervortreten, und so sehr auch die gegenseitige enge Beziehung der Schule und Familie anzuerkennen ist, so wenig kann es im Interesse der ersteren liegen, daß der Einfluß der Familie einzig maßgebend werde. Warum aber nicht? Ganz abgesehen von dem Umstande, daß in der Jetztzeit und vielleicht noch auf viele Jahrzehnte hinaus so manche Gemeinden, besonders von denen auf dem Lande, gar nicht wüßten, wie sie das empfangene Recht handhaben sollten, würde eine Unstetigkeit im Lehr- und Erziehungswesen der Schule Platz ergreifen, welche im Leben und aufs Leben die verderblichsten Folgen äußern müßte. Was die eine Gemeinde als höchstes Strebziel hinstellte, würde die zweite gering achten zu Gunsten eines anderen, ja, inmitten eines und desselben Schulvereines könnten durch den Wechsel der Personen und der Meinungen höchst störende Differenzen nicht ausbleiben, die um so nachhaltiger wirken müßten, je seltener bei solchen Vorkommnissen eine entscheidende Autorität vorhanden sein würde. Auf eine allgemeine Grundbildung, auf ein festes Bildungsquantum wäre dabei am allerwenigsten zu rechnen, und die Schule müßte offenbar mit dem Leben des Ganzen in Widerspruch treten. Soll ein Einklang erzielt werden, so muß auch der Familie der alleinige, bestimmende Einfluß auf die Schule bestritten werden, — die Stellung der Schule ist mithin in anderer Weise zu regeln. Wie aber? Sehr einfach. Die Schule soll Staats-, kirchliche und Familienanstalt sein, — nun denn, sie sei es, sie diene allen Dreien gleichmäßig! Das wird sie aber keineswegs können, so wie sie jetzt den Dreien gegenübersteht. Da muß sie unbedingt von dem einen bedrängt und geknechtet werden zum Nachtheil des anderen. Es giebt daher keinen anderen Ausweg als den, welchen uns ein Wort zeigt, das von der einen Seite verdammt und gefürchtet, von der anderen aber gesegnet wird, — das Wort „Emanzipation.“

Die Schule muß frei werden, um recht dienen zu können. Man wirke dahin, daß die Schule sich selbst angehöre, ihr eigener Herr und Gebieter werde, so wie sie es denn auch verdient, und man fürchte nicht, daß sie ihre Freiheit mißbrauchen werde zum Nachtheile des Staates, der Kirche, der Familie. Ist sie frei,

so steht sie so recht im Leben drin; der Einfluß jener drei großen, wichtigen Anstalten bleibt, aber er ist kein einseitiger mehr und die edelste Harmonie zwischen allen wird das schöne Werk krönen; dann klagt das Leben nicht mehr über die Schule, aus dem Schulleben wird eine Lebensschule.

So hätten wir denn nach unserm besten Wissen einen Weg verzeichnet, auf welchem ein besserer Einklang zwischen Schule und Leben erzielt werden kann. Er ist nicht schwer zu finden: Tausende kennen ihn; er ist unschwer zu gehen, und Tausende gingen ihn, wenn er frei und offen wäre. Hoffen wir, daß er bald frei werde, daß der gute Geist eines Dinter, eines Diesterweg wieder auferstehe und der Schule Bahn brechen helfe, daß die Zeit nicht mehr ferne sei, wo auch das Schulleben genannt zu werden verdient:

„Ein Leben im Ganzen!“

Dresden.

N. B.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Crimmitschau. Am 15/4. wurde der 11jähr. Schulknaabe Sommer, welcher sich vor einigen Wochen aus dem älterlichen Hause entfernt hatte, als Leichnam in Frankenhäusen aus dem Mühlgraben gezogen. — **Dresden.** Am 26/4. starb der Privatschuldirektor Ludwig Jacob 54 $\frac{2}{3}$ J. alt. — **Dresden.** Gustav Nieritz, der Senior unter den deutschen Jugendschriftstellern, dessen Erzählungen sogar vielfach in fremde Sprachen übersetzt worden sind, hat kürzlich ein umfängliches und sicher sehr anziehendes Werk beendet: seine Selbstbiographie. — **Großdeuben.** Der Pfarrer Dr. Dürbig in Großstädteln schenkte der hiesigen Filialkirche am Konfirmationstage Judica 1 Taufisch, 1 Lesepult, 1 Taufbecken und 1 Taufkanne. — **Großdeuben.** Am 1. Ostertage (17/4.) starb Karl Friedrich Bernhard, geb. 1816 in Stöhma bei Zwenkau, 1834 Lehrer in Seifersdorf bei Geithain, 1836 Lehrer in Dahlen, 1842 Substitut und seit 1851 Kirchschullehrer allhier. — **Hohnstein.** Am 23/4. starb in Dresden, wohin er sich bei seiner Emeritierung gewendet, Dr. ph. Eduard Wilhelm Löhn, geb. 1794 in Gera, 1816 Adjunkt an der k. Landesschule St. Afra zu Meissen, 1823 Pfarrer in Raundorf bei Freiberg, 1835 bis 1860 Pfarrer allhier. — **Leipzig.** Es ist hier ein Verein für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte des Menschengeschlechts gegründet worden. — **Leipzig.** Der außerordentliche Professor an der Universität Zena Dr. August Veslien ist zum außerordentlichen Professor der slavischen Sprachen bei der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität ernannt worden. — **Mittweida.** Am 26/4. fand die feierliche Eröffnung der Realschule statt, die bereits 73 Schüler zählt. — **Briegnitz** bei Borna. Am 28/4. starb der hiesige Kirchschullehrer Christoph Hermann Pefler. Er war 1820 zu Rußdorf bei Werdau geboren; anfänglich für das Studium der Theologie bestimmt, besuchte er das Gymnasium zu Zwickau, aber durch den frühen Tod seines Vaters wurde er genöthigt, diese Anstalt mit dem Seminar zu Plauen zu vertauschen. Von 1839—1842 wirkte er als Hülflehrer in Callenberg bei Waldenburg, von 1842 als Vikar und von 1844—1864 als Kirchschullehrer in Tettau, seit 28/4. 1864 als Kirchschullehrer allhier. Seit 1 J. zeigten sich bei ihm Symptome eines Herzleidens, welches Leiden von den Aerzten erst seit Weihnachten in seinem ganzen Umfange erkannt wurde. Inbezug auf pädago-

gisches und politisches Bekenntniß stand er streng konservativ auf der äußersten Rechten. Bei seinem ungemein lebhaften Temperamente, seiner hohen Begabung und musterhaften Treue kannte er bis in die letzte Zeit seines Lebens, wenn es der Arbeit im Amte oder dem Kampfe für Ideen galt, keinen Rückzug. — **Schneeberg.** Der am 17/4. verstorbene Ehrenbürger Johann Gottlieb Süß hat in seinem Testamente die Summe von 10,500 Thlr. der Stadtgemeinde mit der Bestimmung vererbt, daß von den Zinsen jährlich am 4/10., als an seinem Geburtstage, 20 Thlr. an würdige bedürftige, allhier geborene, über 50 J. alte Bürger aus dem Handwerkerstande vertheilt, die übrigen Zinsen aber auf die Erziehung armer Kinder verwendet werden.

Umschau.

Kairo. Im vergangenen Winter wurde von dem Vizekönig die Errichtung einer Erziehungsanstalt für muselmännische Mädchen allhier beschlossen. Dieser Plan ist nun seiner Verwirklichung nahe gerückt. Der Bau hat in der Nähe des Kasr-en-Nil begonnen und wird aus 1 großen Schulhause und 8 kleineren Häusern für Lehrerinnen und Zöglinge bestehen. Die Mädchen werden in der Anstalt Kost, Wohnung und Unterricht haben und nach dem Religionsgesetze bewacht, d. h. von aller Welt abgesperrt sein. Denn das Bewachtsein gehört einmal zum Anstand bei Damen muselmännischen Glaubens; die briefliche Ansprache lautet ja: „Wohlbewachte Dame, verborgener Schatz!“ — **London.** Cadwallader Owen Jones, ein 93jähr. Turner, ist bei einer Turnübung im Viktoriapark infolge übergroßer Anstrengung und Aufregung gestorben. — **Schöna in Tyrol.** Der Bezirksschulinspektor Ritter von Schullern machte am 20/4. vormittags den 2. Versuch, die diesmal amtlich angezeigte Schulvisitation vorzunehmen. Zu diesem Zwecke nahm er den Bezirkshauptmann und den Volksschulreferenten mit, fand die Gemeindevertretung und den Ortspfarrer beim Schulgebäude versammelt und auf das Erklären, nun die Visitation gemäß hohen Befehls halten zu wollen, erhielt er vom Pfarrer den apodiktischen Bescheid, daß eine solche für Tyrol gesetzlose Schulvisitation nie und nimmer gestattet werde. Dieser Erklärung stimmte die Gemeindevertretung bei. Nun nahm der Bezirkshauptmann nach längerer, in aller Ruhe gepflogener Verhandlung ein Protokoll auf, in welchem der Pfarrer und die Gemeindevertretung mit ihrer eigenhändigen Unterschrift bestätigten, daß sie und vor allem der Pfarrer die hohen Orts angeordnete Schulvisitation unmöglich gemacht haben. Darauf begab sich der Pfarrer in die Schule und forderte die Kinder wahrscheinlich zu noch größerer Vorsorge und ungeachtet des Protestes des Lehrers auf, sogleich nach Hause zu gehen. — **Rio de Janeiro.** Es war hier ein Comité zusammengetreten, welches Geldsammlungen beabsichtigte, um dem Kaiser Pedro II. aus Anlaß des Sieges über den paraguayischen Diktator Lopez und dessen Todes ein Reiterstandbild zu errichten; indes ließ der Kaiser den Herren eröffnen, daß er vorziehen würde, wenn man die im Wege der Subskription eingehenden Mittel statt zu einem Denkmale zur Verbesserung des Volksschulwesens verwenden wolle. — **Warschau.** Durch Verfügung des Kurators des hiesigen Lehrbezirks sind die Schüler der mit den hiesigen russischen Gymnasien verbundenen orthodoxen Elementarschulen von der Zahlung des Schulgeldes auf immer befreit worden.

Briefliche Mittheilungen.

Recht herzlich habe ich mich gefreut, Sie unter der Reihe derer zu finden, welche mit Entschiedenheit für Gemeinsamkeit zwischen Schule und Haus eintreten. Ueberall regt sich's und wird diese Angelegenheit in Gewerbe-, Arbeiter- und anderen Fortbildungsvereinen ernstlich ventilirt. Es wurde auch Zeit! Könnte man nur erst alle Lehrer dahin bringen, daß sie sich der höheren Aufgabe ihres Berufes bewußt würden! Viele meinen durch Schulehalten und Stundengeben ihrer Amtspflicht Genüge zu leisten. Nein, in der Erziehung liegt das Wesentliche des Lehrerberufes, in der Erziehung beruht seine Würde, nur dieser Titel giebt dem Lehrer Anspruch auf eine würdigere Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft. So lange der Bauer und der Bürger, so lange die Vorgesetzten in dem Volksschullehrer nur den Mann sehen, welcher den Unmündigen die elementaren Fertigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens, den Katechismus und mancherlei gemeinnützige Kenntnisse beibringt, so lange wird auch der Volksschullehrer vergebens auf eine angemessene Aenderung seiner Stellung hoffen und er wird so lange vielen anderen öffentlichen Beamten nachsehen, deren Thätigkeit sich auf weit untergeordnetere Gegenstände erstreckt. Die Schuld davon, daß die Erziehungsaufgabe des Volksschullehrers, trotz der Fortschritte unserer Zeit, nur selten in dem rechten Lichte erkannt wird, liegt zum großen Theile an den Lehrern selbst. Viele von ihnen haben selbst keine Ahnung von ihrem Berufe als Erzieher; viele stellen sich zufrieden, wenn sie nur Lehrer im gemeinen Sinne des Wortes sind. Manchem ist die Erziehung „hohle Phrase in schimmerndem, prunkendem und das Ohr bestechendem Gewande.“ Ist das Streben, Erzieher im wahren Sinne und im rechten Geiste zu sein, ein gemeinsames im ganzen Lehrerstande, dann wird auch Vieles anders, besser werden für uns, dann wird man auch nicht mehr mit stammeswerther Dreistigkeit die Meinung geltend machen wollen, daß dem Lehrer in dieser Frage erst das letzte Wort gebühre, und daß man lieber diejenigen über die Schule, über Erziehung und Unterricht aburtheilen läßt, die weder durch Erfahrung, noch durch Einsicht, noch durch Hinneigung zu den Kindern zu diesem wichtigen Amte berufen sind. — Um Erzieher zu sein, sind gelehrte, weitreichende Studien nicht unbedingt nöthig; der Volksschullehrer kann auch ohne Philosophie nach Systemen und andere wissenschaftliche Bildung Pädagog sein, nur muß er sich mit der Idee der Erziehung so vertraut machen, daß sie ihm ein leuchtender Stern auf dem Berufswege ist. Dieserweg spricht: „Gelehrsamkeit und Lehrgeschicklichkeit sind nicht die höchsten Attribute des Schulmeisters!“ Er bedarf nur Gerechtigkeit zu geistigen Beschäftigungen, Liebe zu seinem Berufe und einen ächt und recht christlichen Sinn. Bequemer und ruhiger ist es jedenfalls, seine Stunden abzuhalten und höchstens noch Schularbeiten zu machen. „Das kann man mir nicht zumuthen,“ sagt dieser und jener, „daß ich auch noch nach der Schule an die Kinder denken soll, mich strengt die Schule ohnehin an!“ Wer seine Pflichten für Lasten hält, der gehe hin und — bleibe Schulhalter! Sehr große, übermäßige Anstrengung verlange ich auch nicht, aber Sinn für das Eine, für das Wohl der ihm anvertrauten Kinder, wird manches zu einem Seelenvergnügen machen, was ihm zur Zeit Last scheint. Vor allen Dingen haben wir mehr als jeither mit den Aeltern, als den Familien Erziehern, zu verkehren, ihnen nachzugehen, bis wir sie zur Gemeinschaftlichkeit in der Erziehung auf kluge Weise gewonnen haben. Gewiß, wenn der Lehrerstand in das oft rathlose Schwanken der häuslichen Erziehung feste leitende Grundsätze hineinzu stellen vermag, eingedenk des Wortes von Schleiermacher: „Auf der Erziehung beruht alle wesentliche Förderung des ganzen menschlichen Lebens!“, dann wird er die Theilnahme der besten Männer aller Stände für seine Sache gewinnen. — „Ich habe nicht Zeit!“ ruft ein Anderer mir zu. Wir machen Ansprüche auf bessere Stellung in der Gesellschaft, aber kann man diese wohl dem einräumen, der nur seine Stunden abhält? Wie viele treiben nebenbei Dinge, die mit dem Amte in keiner Beziehung stehen? Wie viele geben vor, nicht Zeit zu haben, theilzunehmen an mancherlei Fortbildungsvereinen, welche mächtig eingreifen in die moralische und intellektuelle Bildung der Menschheit und die köstliche Gelegenheit darbieten zur Aussprache mit den Aeltern über Erziehung? Reine man doch nicht, daß es allemal direkte Mittel zur Anknüpfung sein müßten, nur gehe man den Gelegenheiten, mit den Aeltern zweckdienlich zu verkehren, nicht aus dem Wege. Nicht immer findet der Lehrer offenes Ohr und williges Herz bei seinen Bestrebungen und doch, was wäre ohne Kampf? Viele weichen zurück bei Anstößen und Schwierigkeiten, die man ihnen entgegen hält. Inbezug hierauf sagt Dr. Dittes in seiner „Naturlehre des Moralischen.“ „Ein Lehrer soll die Menschenatur, besonders die des Kindes, kennen, achten und lieben, für deren edle, von dem Schöpfer vorgezeichnete Entwicklung begeistert sein, Interesse an allem menschlich Großen, an dem Fortschritte unsers ganzen Geschlechts haben, den Förderungen und Hemmungen desselben rege

Aufmerksamkeit und Theilnahme widmen, reine Grundsätze, einen unerschütterlichen Charakter und die ermutigende Ueberzeugung besitzen, daß der Herrgott seine Menschheit nicht verläßt und daß diese vorwärts kommen kann und will und muß trotz aller momentanen Schwankungen, aller finsternen und böswilligen Anschläge, die zu Zeiten gegen dieselbe zu Tage treten. Er muß stark sein, auszuhalten in seinem Streben, wenn auch die Großen der Welt sein Werk geringe achten und wenn auch am Ende einer ehrenvollen Laufbahn das graue Haar und die Schwäche der Glieder die einzigen äußeren Zeichen sind, daß er sein Leben edlem Dienste geweiht hat. Er soll sich eifrig fortbilden und nach Kräften auch die Aeltern seiner Schüler mit den Anforderungen und Regeln der fortgeschrittenen Erziehungslehre bekannt machen.“ — Neues habe ich Ihnen nicht gebracht. Andere haben dasselbe, mit denselben Worten und noch besser gesagt. Nur wieder ins Gedächtniß habe ich es rufen wollen. Jedenfalls trägt Vorstehendes zur Illustration Ihrer Bemerkung über „Stückarbeit“ in Ihrem Aufsatze: „An das Aelterhaus unserer Schüler“ bei.

Offene Schul- und Lehrstellen.

174. Die Hilfslehrerstelle an der Schule zu Auer, Ephorie Leipzig II., Parochie Schönefeld. Gehalt: 180 Thlr. Kollator: Der Stadtrath zu Leipzig.
175. Die 2. Lehrerstelle an der höheren Abtheilung der Bürgerschule zu Auerbach, Ephoralstadt. Kollator: Die Besitzer der Rittergüter Auerbach oberen und unteren Theils.
176. Die 1. ständige Lehrerstelle zu Brunnböhra, Ephorie Marktneukirchen, Parochie Klingenthal. Gehalt: 225 Thlr. Holzgeld: 20 Thlr. Wohnung: Sehr freundlich, mit Garten. Kollator: Die Schulgemeinde.
177. Die Lehrerstelle am Amaliensifte zu Buchholz, Ephorie Annaberg. Durch Emeritirung. Kollator: Der Stadtrath.
178. Die 2. Lehrerstelle zu Clausnitz, Ephorie Penig. Kollator: Graf und Herr von Schönburg-Wechselburg.
179. 1. Lehrerstelle an der 4. Gemeindegemeinschaft zu Dresden. Kollator: Der Stadtrath.
180. Für die vakante Hilfslehrerstelle in Erdmannsdorf, Station der Chemnitz-Annaberger Bahn, wird sofort ein Lehrer gesucht. Gehalt: 175 Thlr. bei freier Wohnung; Kost im Hause, viel Gelegenheit zu einträglichem Privatunterricht, überhaupt sehr angenehme Verhältnisse. Gesuche ergehen an Herrn P. Goldhan in Erdmannsdorf.
181. Je 1 Hilfslehrerstelle an der St. Petri- und an der Eusebienschule in Freiberg, Ephoralstadt. Gehalt: je 240 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.
182. Die 6. ständige Lehrerstelle zu Gohlis, Ephorie Leipzig II., Parochie Eutritsch. Gehalt: 250 Thlr. Kollator: Der Stadtrath zu Leipzig.
183. Die Oberlehrerstelle an der Realklasse (Parallellasse des Progymnasiums) zu Grimma, Ephoralstadt. Akademische Bildung. Gehalt: 475 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.
184. Die Kirchschulstelle zu Großdeuben, Ephorie Leipzig II., Schwesterkirche Großstädteln. Gehalt: 378 Thlr. Kinder: 100. Kollator: Rittergutsbesitzer Dr. Friederici auf Gashwitz und Dewitz-Deuben, wohnhaft in Leipzig, Römisches Haus. Die Besetzung wird beschleunigt werden!
185. Die Kirchschulstelle zu Großnaundorf, Ephorie Radeberg. Kollator: Das Ministerium.
186. Die Kirchschulstelle zu Grünlichtenberg, Ephorie Waldheim. Kollator: Das Ministerium.
187. Die 2. Lehrerstelle zu Raitz, Ephorie Dresden II., Parochie Leubnitz. Anmeldung bei Ortsrichter Franz.
188. Das Kantorat zu Röhlschenbroda, Ephorie Dresden II. Durch Emeritirung. Kollator: Das Ministerium.
189. Das Schulvikariat zu Kühnheide, Ephorie Werdan, Parochie Zwönitz. Ständigkeit in Aussicht. Gehalt: 200 Thlr. Holzgeld: 13 Thlr. Wohnung. Gärten. Kollator: Der Schulvorstand.
190. Das Rektorat an der Stadtschule zu Pommatsch, Ephorie Meißen. Gehalt: 450 Thlr. Wohnung. Kollator: Der Stadtrath.
191. Die Schulstelle zu Pöbschütz, Ephorie Pegau, Parochie Zwenkau. Kollator: Die Schulgemeinde.
192. Die 17. ständige Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Mitweida, Ephorie Frankenberg. Gehalt: 280 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.
193. 1 Hilfslehrerstelle an der Bürgerschule zu Mitweida,

Ephorie Frankenberg. Gehalt: 230 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

194. Die 1. Lehrerstelle zu Niederhäslich, Ephorie Dresden II., Parochie Döhlen. Kollator: Das Ministerium.

195. Die Kirchschulstelle zu Frießnitz, Ephorie Borna. Durch Tob. Einkommen: 560 Thlr. Schüler: 160 in 2 Klassen. Wohnung: Den Bedürfnissen nicht entsprechend. Kollator: Die Gutschenschaft.

196. Die Schulstelle zu Roitzsch, Ephorie Wurzen. Kollator: Die Schulgemeinde.

197. 4 ständige Lehrstellen an den 2 Bürgerschulen zu Roswein, Ephorie Rössen. Gehalt: je 230 Thlr. Wohnungsgeld: je 20 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.

198. Die 5. ständige Lehrerstelle zu Volkmarzdorf, Ephorie Leipzig, Parochie Schönefeld. Gehalt: 200 Thlr. Wohnung. Kollator: Der Besitzer des dasigen Rittergutes.

199. Die 5. ständige Lehrerstelle an der 1. Abtheilung der Bürgerschule zu Waldheim, Ephoralstadt. Gehalt: 300 Thlr. Wohnungsgeld: 40 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.

200. Die Schulstelle zu Zschopau, Ephorie Leisnig, Parochie Altleisnig. Gehalt: 184 Thlr. Holzgeld: 16 Thlr. Wohnung: Hübsch, freundlich, mit Gärten. Kinderzahl: 40. Gemeinde: Sehr erkenntlich. Gesuche an P. Unger in Polditz bei Leisnig.

201. 3 ständige Lehrstellen an der Bürgerschule zu Zschopau, Ephorie Marienberg. Gehalt: 300, 290, 280 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

202. 1 Hilfslehrerstelle an den Bürgerschulen zu Zwickau, Ephoralstadt. Gehalt: 350 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.

203. 1 Vikarstelle an den Bürgerschulen zu Zwickau, Ephoralstadt. Gehalt: 300 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.

Anzeigen.

Soeben erschienen im Verlage von H. W. Schlimpert in Meissen:

Mooser. Aufgaben zum Tafelrechnen. Nach dem neuen Maß- und Gewichtssysteme umgearbeitet. 7 Hefte à 1½ Ngr. Partiepreis 1 Ngr.

Die Papierhandlung

von Martin Wagner in Dresden,

Frauenstraße 8,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig erschienen:

Bilder aus dem deutschen Städteleben im Mittelalter.

Von

Dr. Franz Pfaß.

I. Band.

gr. 8. eleg. geb. Preis ¾ Thlr.

Vorliegendes Werk will weder dem Inhalte noch der Form nach ein gelehrtes sein. Es will populär sein und zwar in dem Grade, daß es nicht einmal auf den Titel einer vollständigen Geschichte der deutschen Städte Anspruch macht. Aber einen Antheil an gelehrten Bestrebungen möchte es sich gewahrt wissen: Die wissenschaftliche Grundlage. Es will nicht nur sorgfältig Erwogenes bieten, sondern auch das deutsche Städteleben in seinem innersten Kerne zu fassen suchen, das ist in seinen rechtlichen und politischen Gestaltungen; und in dieser Beziehung will es allerdings nicht als ein Konglomerat von unterhaltenden Einzelheiten, sondern als ein vollständiges Bild der bürgerlichen Strebungen im Mittelalter gelten.

Dem vorliegenden ersten Bande wird ein zweiter nachfolgen, welcher die Schicksale und Strebungen der Städte bis zu Ende des Mittelalters fortführt und den Uebergang der städtischen Verfassung in den Staat schildern wird.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist neu erschienen:

Größeres Handbuch für Schüler

zum Gebrauche beim Unterricht in Bürgerschulen und höheren Unterrichtsanstalten.

Von

Berthelt, Jäkel und Petermann.

Neunte, bis auf die neueste Zeit verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. brosch. 9 Ngr. geb. 12 Ngr. Partiepreis 25 Expl. roh 5½ Thlr. geb. 7½ Thlr.

Eine Rezension im „Süddeutschen Schulboten“ sagt hierüber:

„Dieses Handbuch ist ein in seiner Art einziges Bälchlein; es ist darin der gesammte Realstoff skizzenartig in einen Leitfaden zusammengefaßt: Bibeldunde, Landes- und Verfassungslunde von Palästina, christliche Religionsgeschichte, Weltgeschichte, Geographie, Anthropologie, Naturgeschichte, Naturlehre, allgemeine Chemie, Mythologie, deutsche Sprachlehre, Allgemeines über deutsche Literatur, sodaß der Lehrer das zeitraubende Diktiren nirgends nöthig hat und dem Schüler bei der Repetition die sichersten Anhaltspunkte zur Hand sind. Dabei stehen jene Skizzen dem selbstständigen Vortrage wie dem besonderen Lehrgange des Lehrers nirgends im Wege, sondern fordern ihn gerade auf zu anschaulicher Belebung des gegebenen Stoffes, sodaß die untersten wie die obersten Stufen in einer höheren Bürgerschule mit dem Bälchlein gleich gut versorgt sind. Dasselbe hat sich denn auch bereits in vielen Anstalten eingebürgert, daß der Erfolg alle weitere Kritik überflüssig macht und die Herausgeber, deren Namen auf dem Gebiete der Schulfunde und Schulschriftstellerei längst den besten Klang haben, in demselben den sicheren Beweis von dem praktischen Werth ihres Unternehmens ersehen können. Wir kennen kein Schulbuch, das in allen seinen Fächern so trefflich die möglichste Kürze mit der möglichsten Vollständigkeit zu verbinden wüßte.“

In unserm Verlage ist erschienen:

Rechen Schule

nach dem

neuen Maß- und Gewichtssystem

für

Stadt- und Landschulen.

In vier konzentrisch sich erweiternden Kursen
herausgegeben von

Julius Ruhjan,

Oberlehrer an der Realschule zu Annaberg.

Bis jetzt sind 6 Hefte (oder 1.—3. Kursus) erschienen. Preis eines jeden Heftes 1½ Ngr., in Partien à 1 Ngr. Annaberg, im April 1870.

Rudolph & Dieterici.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist neu erschienen:

Burkhardt, Joh. Gottl. Ernst,

Prof. an der königl. Artillerieschule zu Dresden,

Geschichte der deutschen Literatur.

Die Poesie.

Für Schulen und zum Selbstunterrichte.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. brosch. 18 Ngr. „Schon ein flüchtiger Blick in das obige Werk zeigt uns, daß wir es mit keinem Erzeugnisse gewöhnlicher Art, deren täglich auf ähnlichem Gebiete entstehen, zu thun haben, sondern daß wir ein Buch vor uns haben, das mit seltener origineller Frische und mit warmem Interesse für den Gegenstand abgefaßt ist. Und unsere Theilnahme steigert sich, je eingehender wir das Werk betrachten, indem wir fast durchgehend durch ein selbstständiges, scharfes und gesundes Urtheil, verbunden mit einer edeln und geschmackvollen Sprache, die dabei lebendig und warm ist und sich in den vielfachsten Nuancen dem Gegenstande je nach dessen Verschiedenheit modifizirt, anschmiegt, überrascht werden.“ (Rhein. Bl.)

= Für Kirchenvorstände =

Kirchensiegeloblaten mit vollständiger Schrift zc. 500 St. für	1 Thlr. 15 Ngr.
1 Petschaft dazu	— " 10 "
dasselbe apart ohne Oblaten	— " 26 "
Trockenstempel-Apparate	2 " — "

C. H. Reclam sen. in Leipzig.

Im Verlage von Julius Klinhardt in Leipzig erschien:
soeben:

J. G. Drefler,

Seminarbibliothekar a. D. in Bautzen,

Die Grundlehren der Psychologie und Logik.

Ein Leitfadens zum Unterricht in diesen Wissenschaften für
höhere Lehranstalten, sowie zur Selbstbelehrung.

Zweite, verbesserte Auflage

von

J. Dittes und O. Jressler.

gr. 8. eleg. brosch. Preis 20 Ngr.

„Diese letzte Schrift Dreflers behandelt die im Titel genannten beiden Wissenschaften nach den Grundsätzen der Beneke'schen Philosophie, welche bekanntlich in dem nunmehr verstorbenen Verf. ihren eifrigsten Vertreter fand. Wir können den Streit, ob dieselbe wahr sei oder nicht, an dieser Stelle nicht aufnehmen, aber wir möchten ihre Gegner doch veranlassen, einen näheren Einblick in den vorliegenden Leitfaden zu thun, damit sie sich von der unvergleichlichen Einfachheit und Klarheit überzeugen, mit welcher der Verf. Satz für Satz entwickelt und Wahrheit auf Wahrheit weiterbaut, damit sie inne würden, daß er sein redliches Streben, seine unausgesetzte, bis an die Schwelle des Todes nicht unterbrochene Arbeit wissenschaftlichen Forschungen gewidmet habe, die für die Pädagogik ungemein praktisch gemacht werden können. Gewiß hat er bei der Ausarbeitung seines Buches zunächst Lehrer und Lehrerbildungsanstalten, zu allernächst vielleicht ein bestimmtes Seminar im Auge gehabt. Es wird jetzt vielfach darüber geklagt, daß Psychologie und Logik in einen gewissen Mißcredit gekommen wären, daß man sie lieber in die Kumpelkammer werfen möchte. Vielleicht liegt diesem Vorwurfe ein Mißverständnis oder eine Uebertreibung zu Grunde; am besten könnte ihm begegnet werden, wenn man vorliegendem Leitfaden den Eingang gestattete in die Unterrichtsstätten, für die er so überaus geschickt bearbeitet worden ist.“

Im Verlage von Julius Klinhardt ist erschienen:

A. Berthelt,

Naturlehre.

Für Schulen und zum Selbstunterrichte.

Mit vielen Abbildungen.

8., vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8. geh. 7½ Ngr.

„Vorliegendes Buch, welches das 1. Bändchen des Kommentars zu dem belannten größeren und kleineren Handbuche für Schüler bildet, ist nach Methode wie nach Darstellung gleich empfehlenswerth. Der Vortrag beginnt in der Regel mit Beobachtungen und Versuchen, um aus diesen die Erscheinungen, sowie Ursache und Zusammenhang derselben von den Schülern erkennen und finden zu lassen, und zwar sind die hier angegebenen Versuche meist der Art, daß sie mit der größten Leichtigkeit und ohne besondere Kosten ausgeführt werden können. Der Unterricht darüber aber wird in so klarer und faßlicher Weise erteilt, daß das Buch auch darin dem Lehrer zum Muster dienen kann. Die Abbildungen sind deutlich und verständlich, der Umstand des behandelten Stoffes ist nicht allzu beschränkt, aber auch nicht über die Maassen ausgebeugt, und so wird das bereits vielfach benutzte Büchlein auch fernerhin gern beim Unterrichte benutzt werden, wozu wir es für ganz geeignet halten.“

Bei Anton Send in Meerane ist erschienen:

Nieder, Gedächtnistafeln zur Weltliteratur und sächs. Geschichte für Schulanstalten und zur Vorbereitung auf das Freiwilligen Examen. Preis 6 Ngr.

Im Verlage von Julius Klinhardt in Leipzig ist soeben erschienen:

Berthelt, Jäkel, Petermann, Thomas:

Neue Rechenschule.

Methodisch geordnete Aufgaben

zum

Kopfrechnen.

Erster Theil:

Die Anfangsgründe bis zur Regel de tri ohne Brüche.
Nach dem neuesten Maß- und Gewichtssystem umgearbeitet.

8. geh. Preis 15 Ngr.

Methodisch geordnete Aufgaben

zum

Tafelrechnen.

Erstes bis fünftes Heft:

Die vier Grundrechnungsarten.

Nach dem neuesten Maß- und Gewichtssystem.

8. Preis jedes Heftes 1½ Ngr., in Partien 1 Ngr.

Fazitbuch

zum ersten bis fünften Hefte.

8. Preis 7½ Ngr.

Das 6.—8. Heft, enthaltend Regel de tri, Kettenrechnung, Zinsrechnung, Gesellschaftsrechnung, allgemeine Wiederholung, werden binnen Kurzem ebenfalls in neuer Bearbeitung erscheinen.

Das

Neunte Heft:

enthaltend: Dezimalbruchrechnung, Wurzelausziehung, Flächen- und Körperberechnung.

(Preis 3 Ngr., in Partien 2 Ngr.), sowie das **Fazitbuch** (Preis 1½ Ngr.)
hierzu ist in **dritter**, verbesserter Auflage erschienen.

Zur Vermittelung zwischen dem alten und neuen Rechensystem dient das

Vorbereitungsheft

zum Uebergange aus dem alten in das neue Maß- und Gewichtssystem für Schüler der oberen Klassen und Volksschulen.
geh. Preis 1½ Ngr., in Partien 1 Ngr.

Dasselbe ist bereits in fünfter Auflage erschienen. Für seine Zweckmäßigkeit bürgt die Thatsache, daß hiervon binnen wenig Monaten 40,000 Exemplare vergriffen wurden.

Die

Auflösungen

hierzu, nebst **Schülerheft** und Anweisung zur Benutzung desselben, sind auch in 2. Auflage erschienen und kosten 6 Ngr.

Die bis jetzt in Gebrauch gewesenen 8 Hefte der Aufgaben zum Tafelrechnen sind fortwährend zu haben, da die Benutzung derselben noch bis 1872 gestattet ist.

Bei etwaigen Bestellungen wird gebeten, genau zu bemerken, ob **alte** oder **neue** Rechenhefte gewünscht werden.

Bekanntmachung.

Eine halbe Prämie, und zwar von Risikos I. Kl. $1\frac{1}{2}$ Ngr., II. Kl. $2\frac{1}{2}$ Ngr. und III. Kl. 4 Ngr. für jedes Hundert der Versicherung, ist den 20. Mai d. J. an den Gesamtvorstand und zwar diesmal wegen einer beabsichtigten Badereise des Herrn Kassiers entweder an dessen Stellvertreter, Herrn Oberlehrer Krüger in Neuschönfeld b. Leipzig, oder an den Unterzeichneten pünktlich einzusenden. Nicht rechtzeitige Einsendung hat den Verlust aller Ansprüche an die Kasse zur Folge.

Leipzig, 1/5. 1870.

Der Gesamtvorstand der Allgemeinen Brandversicherungs-Gesellschaft sächsischer Lehrer.
Louis Thomas, d. J. Vorsitzender.

Pfennigsammlung für den Schulbau und die Schuljugend in Frauenstein.

A. Bei C. Haupt.

Transport aus Nr. 12: 106 Thlr. 5 Ngr. 6 Pf. 26. Die Klassen des Küchners König zu Adorf 25 Ngr. 27. 1. und 2. Mädchenkl. zu Elstra, Organist Opitz $1\frac{1}{2}$ Thlr. 28. Schule zu Zethau bei Frauenstein, Kirchschull. Glas $4\frac{11}{30}$ Thlr. 29. Schule zu Elstra, R. Sirm 1 Thlr. 19 Ngr. 4 Pf. 30. Mädchenschule zu Reschwitz bei Baugen, Kirchschull. Herzog $2\frac{11}{30}$ Thlr. 31. Schule zu Großdrebniß bei Bischofswerda, Kirchschull. Große 1 Thlr. 26 Ngr. 2 Pf. 32. Schule zu Elsterdrebniß bei Pegan, Kirchschull. Schlimpert $1\frac{1}{2}$ Thlr. 33. Schule zu Terpiß bei Oschatz, Lehrer Mühlmann $1\frac{1}{4}$ Thlr. 34. Mädchenschule zu Sahunz, Mädchenkl. Haltgott 1 Thlr.

B. Bei R. Köhler.

Transport aus Nr. 12: 349 Thlr. 27 Ngr. 2 Pf. 75. Stadtschule zu Wildruff, R. Bed $4\frac{11}{15}$ Thlr. 76. Schule zu Stodheim (Ertrag einer bellam. musik. Abendunterhaltung mit Schulkindern), Lehrer Förster 4 Thlr. 17 Ngr. 1 Pf. 77. Schule zu Ringenthal, Kirchschull. Brand 2 Thlr. 78. Schule zu Bräunsdorf, Kirchschull. Höppner 3 Thlr. 79. Schule zu Raufliß, Kirchschull. Föttger 3 Thlr. 80. Schule zu Syrau, Kirchschull. Fall $1\frac{1}{2}$ Thlr. 81. Schuldirektor Seeliger und einige Freunde in Baugen 3 Thlr. 26 Ngr. 3 Pf. 82. Bürgerschule zu Marienberg, Direktor Schreiter 7 Thlr. 1 Ngr. 4 Pf. 83. Schule zu Colmniß, C. Mauersberger $3\frac{11}{30}$ Thlr. 84. Bürgerschule zu Geyer, Direktor Wolf $4\frac{11}{30}$ Thlr. 85. Schule zu Rüsseina, C. Krömer $3\frac{1}{6}$ Thlr. 86. Schule zu Zweinaundorf, Lehrer Schoppe $1\frac{2}{3}$ Thlr. 87. Schule zu Dörnthal, Kirchschull. Brühl $2\frac{1}{15}$ Thlr. 88. Bürgerschule zu Colditz, Direktor Müller $5\frac{11}{30}$ Thlr. 89. Oberkl. zu Obernassau, Kirchschull. Neumann 25 Ngr.

I. NB. Herr Buchhändler Gödsche in Schneeberg sendete für die Stadtschule 5 geographische Wandarten und 100 Gr. „Liederkranz von G. A. Noack“ nebst einigen Notenheften. Herzlichen Dank!

II. NB. In der von Gottkenba gesendeten Summe an $4\frac{7}{15}$ Thlr. (Nr. 3 sub 34) sind $1\frac{1}{3}$ Thlr. aus Markersbach bei Gottkenba mit inbegriffen.

III. NB. Herrn Grundmann in D., früher in B.: Die Quittung über Ihre Geldsendung finden Sie ja in Nr. 8 sub 56.

C. Bei der Redaktion.

Transport aus Nr. 12: 120 Thlr. 3 Ngr. 3 Pf. 45. Schule zu Oberfrohna, Lehrer Benke $1\frac{1}{3}$ Thlr. 46. Durch Herrn Rosenbaum in Hermsdorf bei Königstein $17\frac{1}{2}$ Ngr.

D. Bei dem Hülfskomite.

Transport aus Nr. 3: 493 Thlr. 8 Ngr. 3 Pf. 24. P. Müller in Dobrigast 1 Thlr. 25. Frau Lehmann in Kollniß 5 Ngr. 26. Expedition des „Mügelner Wochenblattes“ 2 Thlr. 1 Ngr. 5 Pf. 27. Schule zu Mügeln 4 Thlr. 27 Ngr. 4 Pf. 28. Schule zu Neuforenzig 1 Thlr. 7 Ngr. 6 Pf. 29. Schule zu Lichtenwalde 2 Thlr. 30. Schule zu Röhrsdorf $3\frac{1}{6}$ Thlr. 31. Kirchschull. Schmidt in Rothenfurth $2\frac{2}{3}$ Thlr. 32. Banmeister Müller in Dresden 10 Thlr. 33. Schulen zu Reichenbrand 4 Thlr. 34. 1. und 4. Mädchenkl. zu Siebenlehn $1\frac{2}{5}$ Thlr. 35. Schule zu Ursprung $1\frac{1}{3}$ Thlr. 36. Schule zu Kleinnenschönberg 1 Thlr. 2 Ngr. 6 Pf. 37. Durch die k. Kreisdirektion zu Zwicau Ertrag einer von 2 Schulmädchen (Helene Gantsch und Louise Fied) veranstalteten Verloosung selbstgearbeiteter und geschenkter Gegenstände 17 Thlr. 38. Schule zu Kleinnandorf bei Pötschappel, Lehrer Scheunpflug 1 Thlr. 16 Ngr. 6 Pf. 39. Schulen zu Wernsgrün, Lehrer Förster und Kober 3 Thlr. 14 Ngr. 40. Schule zu Callenberg, Lehrer Leupold, Horn, Mähmel, Kleindienst $6\frac{1}{2}$ Thlr. 41. Schule zu Kleinzschocher bei Lindenau, Lehrer Berger $5\frac{1}{3}$ Thlr. 42. Schule zu Zug bei Freiberg, Lehrer Hey 3 Thlr. 43. Expedition des „Meißener Tageblattes“ $2\frac{2}{5}$ Thlr. 44. Sammlung in Pulsnitz 2 Thlr. 1 Ngr. 4 Pf. 45. Lehrer Wiedemann in Niederforchheim 20 Ngr.

E. Zusammenstellung.

A.	122	Thlr.	10	Ngr.	7	Pf.
B.	400	-	4	-	5	-
C.	122	-	-	-	8	-
D.	571	-	8	-	4	-

Gesamtsumme 1215 Thlr. 24 Ngr. 4 Pf.

Frauenstein und Dresden.

Dr. Reinhard, Bürgermeister. C. Haupt. R. Köhler. Lansky.

Druck und Kommission von Julius Klinckhardt in Leipzig.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Seger, Julius Säfel, August Vansky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich $\frac{1}{2}$ Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum $1\frac{1}{2}$ Ngr. Literarische Beilagen: $1\frac{1}{2}$ Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

Ueber Berufstreue des Lehrers.

Nur ein Egoist und Alltagsmensch kann die ideale Auffassung des Berufs verschmähen und belächeln. Das wahrhaft Große hebt uns über uns selbst hinaus und leuchtet uns vor wie ein Stern! G. B. H.

Man sollte meinen, daß es in unserer Zeit, die sich vorzüglicher Bildung rühmt, schwerlich Menschen geben dürfte, die nicht sattfam von der hohen Bedeutung und Unentbehrlichkeit des Lehrerberufs überzeugt wären; gleichwohl läßt es sich nicht leugnen, daß dieser Beruf noch von Vielen nicht aus dem rechten Gesichtspunkte betrachtet wird, ja daß man sich noch immer bisweilen die abgeschmacktesten Urtheile über denselben erlaubt. — Vor dem einflussreichen Edelmann, vor dem begüterten Landwirth, vor dem reichen Kaufmann pflegt so Mancher das Haupt zu neigen, während die Wirksamkeit des vielleicht schlichter gekleideten, weil geringer besoldeten Schulmanns nicht allenthalben die rechte Anerkennung findet. Vergänglichendes Gold und Silber, zufälliger Rang, sogar eitler Flitter ist es, was in den Augen Vieler über den Werth eines Menschen entscheidet und auch die Verdienste eines Lehrers weit überwieget. — Sollen wir uns durch solche Wahrnehmungen verstimmen lassen? — Nun wir meinen, bei dem reiferen Berufsgenossen könne dies höchstens auf Augenblicke der Fall sein. — Der Mahnung des Apostels: „Laßt uns nicht eitler Ehre geizig sein!“ eingedenk, beschäftigt ihn nie die kleinliche Sorge um die — ach oft so trügerischen Ehrenbezeugungen dieser Welt. — Wenn auch das Lehramt mühselig und mit mancher Kummerniß verbunden ist, dünkt ihm das Loos, in der Kinderwelt zu wirken, am Ebenbilde Gottes zu arbeiten, den Staubgeborenen zum Himmel erheben zu helfen, auf das Lieblichste gefallen zu sein. Ja, wenn er im Geiste Christum, das Ur- und Vorbild der Lehrer, inmitten von Kindern, die er liebevoll an sich heranzog, schaut, dann erhält ihm der Beruf: „Dem Herrn die Lämmer zu weiden“, eine solche Heiligkeit, eine so erhabene Würde, daß er keinen anderen über ihn stellen mag; dann wird er ledig des eiteln und gefährlichen Trachtens nach dem Lobe leicht zu täuschender Menschen, die ohnehin oft nicht einmal geneigt sind, der aufreibendsten Pflichterfüllung Anerkennung und Beifall zu zollen. Ja, wenn ihn solche Gefühle beseelen, dann kennt er hauptsächlich eine Sorge: die Sorge nämlich, daß er allezeit des apostolischen Wortes (1. Kor. 4, 2.) recht eingedenk bleibe: „Man sucht nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden!“

Diese Treue im Lehrerberufe zu zeichnen und nach

37. Jahrgang. II.

Wesen, Quellen und Segen kennen zu lernen, soll der Zweck der nachfolgenden Zeilen sein.

Wir nennen treu im Allgemeinen den, der die ihm verliehenen Kräfte, Mittel und Gelegenheiten gewissenhaft nützt, um alle übernommenen Pflichten mit Ausdauer zu erfüllen — und erwägen jetzt im Besonderen folgende 3 Hauptfragen:

I. Worin sich die Treue im Berufe des Lehrers zeigt?

II. Woraus dieselbe entspringt?

III. Wie sie segnet?

I. Es zeigt sich die Lehrertreue a. im Unterrichte, b. in der Erziehung und c. in dem Eifer für die eigene Fortbildung.

a. Den Unterricht anlangend, weiß der treue Lehrer, daß er seine Pflichten vernachlässigt, wenn er nicht das durch das Schulgesetz angeordnete Ziel eines jeden Unterrichts, der ihm obliegt, allezeit vor Augen behält und wenn er nicht die einzelnen Unterrichtsgegenstände zu dem Ziele, das er erreichen will, in das rechte Verhältniß setzt. Darum ist keine Thätigkeit bei ihm zwecklos und ebenso wenig das Ziel der einzelnen Thätigkeit ein abgesondertes; vielmehr sucht ein treuer Lehrer die einzelnen Unterrichtsgegenstände zu vereinigen in dem allgemeinen Ziele: die ihm anvertraute Jugend harmonisch zu bilden, sodas sie ihre Geisteskräfte in ihrer Gesamtheit selbstthätig gebrauchen lernt und die Schüler auf solche Weise zu nützlichen und glücklichen Bürgern des Staates, zu möglichst erleuchteten und frommen Gliedern des Reiches Gottes heranreifen. — Ein recht treuer Lehrer wird gleich in den ersten J. seiner Wirksamkeit, um ja nichts Wesentliches zu übersehen, namentlich, wenn es das geringe Maß seiner Kräfte erheischt, mit der Feder in der Hand wohl überlegen, in welcher Auswahl und in welchem Umfange jeder Unterricht zu ertheilen ist. — Durch so genaue Vorbereitung wird er inne werden, wie etwa das Eine oder das Andere von der rechten Seite anzugreifen sei und worüber er sich, um wahrhaft nützen zu können, mehr Licht verschaffen müsse. Bereits entworfene Kurse oder angelegte Pläne wird er, da der Stand der Klasse, also das Bedürfnis der Schüler nicht ein J. wie das andere ist und die Frage über das Lehrmaterial in mehreren Disziplinen niemals zum Abschluß kommt, einer beständigen Revision unterwerfen. Um zugleich der besten Lehrform gerecht zu werden, wird der treue Lehrer immer fest im Auge behalten, daß sich der logisch geordnete und mit blünder Kürze behandelte Lehrstoff der Seele leichter und fester einprägt. Es wird in der Regel wohl auch

im Wesen eines recht durchgebildeten treuen Schulmannes liegen, daß sein Unterricht namentlich möglichst anschaulich sei, wodurch der Schüler immer ein klares und starkes Bewußtsein von dem gewinnt, was er eben lernen soll.*) — Eine gesunde Methodik warnt vor der Unsitte des übermäßigen Vortragens; es widerspricht dies bekanntlich der Kindesnatur, da der Geist auf diesem Wege zu wenig zur Selbstthätigkeit angeregt wird. Infolge dieser Erfahrung bleibt es Hauptstreben eines treuen Lehrers, das Kind möglichst viel selbst finden, selbst mitarbeiten zu lassen. Er ist bemüht, auch nicht treffende oder halbwahre kindliche Einfälle zu nützen und durch Zwischenfragen die volle Wahrheit herauszulocken. Ein recht durchgebildeter treuer Lehrer wird, um die ihm zugemessene kostbare Zeit nicht zu verschwenden, ebenso wenig in das Extrem sich verlieren, durch 10 Fragen abzugewinnen, was die Schwächsten vor der 1. Frage bereits wußten. — Die Aufgaben, die, insofern sie das vom Lehrer Gegebene fixiren sollen und als Bedürfnis zugleich für den sich so leicht verirrenden Thätigkeitstrieb, mithin als wesentliche Glieder unsers Unterrichts anzusehen sind, wird er weder zu leicht, noch zu schwer, sondern jedesmal dem Standpunkte des Kindes angemessen geben, wohlbedenkend, daß durch zu schwere und viele Pensa dem Kinde die Lust zum Arbeiten geraubt, durch zu wenige und zu leichte die Kräfte des Kindes nicht gebildet werden. — Wie für das Schuljahr ein Lehrplan für die zu behandelnden Unterrichtsgegenstände zu entwerfen ist, so notiren wir auf besonderer Tabelle über Unfleiß, Unordnung, Zuspäterscheinen, Unaufmerksamkeit, Trotz, Schwachhaftigkeit, Unredlichkeit, überhaupt über das ganze Betragen, sowie über die Fortschritte im Lesen, Rechnen, Singen u. das Nöthige, weil wir der festen Ueberzeugung sind, daß allein schon das Bewußtsein der Kontrolle ein außerordentliches Gewicht oft selbst für den leichtfertigen und gleichgültigen Schüler hat, der Lehrer aber infolge dessen namentlich auf die schlechtesten Leser, Schreiber, Rechner u. entschieden aufmerksamer werden muß und gerade diesen, falls er recht treu ist, dann um so nachdrücklicher forthelfen wird, statt etwa diese Stunden zu nützen, um für sich zu arbeiten oder behaglich sich zu erholen. „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Schwachen!“ — Ein gewissenhafter Schulmann wird nie sogenannte Lieblingsgegenstände haben, denen er vorzugsweise Zeit und Kraft widmet; er wird es also z. B. nicht darauf anlegen, die Kinder etwa bloß in der Geschichte oder in den Naturwissenschaften so viel als möglich zu fördern, während es ihn wenig kümmert, ob die nächst dem Religionsunterricht vor allen wichtigen Elementargegenstände: Lesen, deutsche Sprache, Schreiben, Rechnen vernachlässigt werden oder nicht. — Da durch fleißige Repetition das Gedächtniß der Kinder gestärkt, Erlerntes fester eingepägt, insbesondere auch der Wettstreit bei dem Lernen erregt und unterhalten wird und man so energisch auf Einsicht und Fertigkeit, Willen und Gesinnung wirkt, so wird der berufstreue Lehrer partielle und generelle Wiederholungen in keiner Disziplin vernachlässigen. Hierbei ist er wachsam über sich selbst, daß er weder die Minderbegabten, noch die Fähigen begünstigt, indem er sich etwa überwiegend nur mit Einigen beschäftigt; er

*) Religion wird er, um eine möglichst volle Theilnahme der Kinder für die heilige Sache zu erwecken, nicht ohne weite gewählte, ergreifende Beispiele aus der biblischen und Kirchengeschichte lehren, Unterricht in der biblischen Geschichte womöglich nicht ohne bildliche Darstellung, wodurch das Tode lebendig, die Vergangenheit zur Gegenwart wird, Naturbeschreibung selten ohne Pflanze in der Hand oder wenigstens nicht ohne betreffende Abbildungen, Geographie nicht ohne Karte, Naturlehre u. wo irgend möglich nie ohne Benutzung eines zweckmäßigen Apparats ertheilen und wo in anderen Disziplinen schriftliche Darstellung an der Wandtafel zu klarerem Verständniß führt, wird er jede Anwendung von Bequemlichkeit überwinden.

nimmt vielmehr die besten, ebenso wie die Schwach- und Mittelköpfe in seine umsichtige Leitung. Im Hinblick darauf, daß wahre Bildung nicht in einer großen Summe des Wissens besteht, ist des treuen Lehrers Sorge darauf gerichtet, daß alle Kenntnisse der Schüler jeder Zeit zu freier Verwendung bereit liegen, jeder kleinste Theil der Kenntniß das Glied einer Reihe bildet, mit vielen anderen Theilen von Kenntnissen in Verbindung gebracht wird, sodaß ein sicheres und rasches Reproduziren nach den psychischen Gesetzen der Assoziation mit Leichtigkeit erfolgen muß.

Daß Etwas gründlich du verstehst, ist nicht genug, Geläufig muß es sein; dann übest du's mit Zug!

Rückert.

Wäre Lehrgang und Lehrstoff noch so gut angeordnet und abgemessen, ebenso untadelhaft die Lehrform, der Unterricht würde doch wenig Erfolg haben können, falls der gute Lehrtou fehlte; falls dem Lehrer die Wärme, das Interesse für den Gegenstand mangelte. Es wird also gewiß im Wesen eines treuen Lehrers liegen, daß derselbe auch hierauf sein Augenmerk richtet. Zu diesem Behufe wird er selbst möglichst vollkommene Fertigkeiten, die er einüben soll, zu erwerben, möglichst umfassende Kenntnisse über die Themen, die er zu behandeln hat, sich zu verschaffen bemüht sein und dann um so leichter klar, wahr, lebendig und anregend vortragen können.

b. Obwohl es im Allgemeinen am Unterrichte in unserer Zeit weniger fehlt, so vermißt man leider häufig noch die Zucht. Dies ist um so mehr zu beklagen, als nach dem Urtheile aller bewährten Pädagogen kein Unterricht ohne Erziehung gedacht werden kann. Wie unzureichend erscheint hienach das Verfahren solcher Schulmänner, die ihr Absehen eben nur auf das Lehren richten. Bei Verfolgung solchen Strebens wird der Verstand zwar mit Kenntnissen angefüllt, das Herz jedoch öd' und leer gelassen von edlen Gefühlen oder Empfindungen, also nur ein Theil des Zieles, das wir vor Augen haben sollen, erreicht. Darum meiden wahrhaft treue Lehrer solche gefährliche Einseitigkeit und sind bemüht, die sittliche Beschaffenheit ihrer Zöglinge ebenso kennen zu lernen, wie sie bei ihrem Eintritt den Standpunkt ihrer Kenntnisse prüfen, und arbeiten auf das Kräftigste alle Dem entgegen, was als Neigung zum Bösen, als schlechte Nachahmung und Gewohnheit sich äußert. — Schon über die Leiber seiner Zöglinge wacht ein sorgfältiger Bildner der Jugend mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit während der Stunde, sowie in den Zwischenpausen und soweit ihm überhaupt die Fürsorge obliegt, daß ihnen nicht irgend welcher Nachtheil geschehe; er gewöhnt sie namentlich sobald als möglich, alle die Mittel, wodurch man Leben und Gesundheit bewahren kann, zu nützen; aber versäumt auf keinen Fall den fleißigen Hinweis auf den Ruf des Herrn: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ (Matth. 16, 26.) — Sowie man im Unterrichte lediglich auf Gegenstände von entschiedenem Werthe für das Leben bedacht sein muß, ebenso hat die Erziehung nur gute Gewohnheiten zu fördern. Der treue Lehrer gewöhnt seine Schüler täglich vor Allem an Wahrhaftigkeit und Gehorsam, Tugenden, welche bekanntermaßen die Grundpfeiler der ganzen Erziehung bilden, und hält sie zur Arbeitsamkeit und Sparsamkeit, den Hauptträgern bürgerlicher Ordnung, ernstlich an. Die Schulen haben die Aufgabe, für das öffentliche Leben im Staate und für den Beruf zu erziehen, und so erschrickt er vor dem Gedanken, daß er je durch die verderbliche Sitte der Unpünktlichkeit dazu beitragen könnte, seine Anvertrauten zu unzuverlässigen Menschen, die die kostbare Zeit verschwenden, zu gewöhnen. Sowie er womöglich einige Minuten vor Beginn de

Schule im Lehrzimmer erscheint, um allerlei Mötter, die in den geweihten Räumen des Jugendtempels nicht vorkommen sollen, abzuschneiden und um möglichst pünktlich den Unterricht zu be- ginnen, ebenso wird er ihn auch in der Regel pünktlich schließen.*)

— Nicht über die Gegenwart allein erstreckt sich des Lehrers Wirksamkeit; sie umfaßt selbst die Zukunft. Darum sinnt der treue Führer nach, wie er seine Zöglinge vor Fehlern bewahre, wie diese und jene Strafe zu mildern oder zu umgehen und wie er ihnen die eine und die andere Gelegenheit, sich zu verirren, benehmen könne, eingedenk dessen, daß es ja viel angenehmer und vortheilhafter ist, einem Uebel zuvorzukommen, als erst durch Strafen eingerissene Ungebährnisse abzuschaffen. Ueberall bringt er zu dem Behufe den Kindern den Gedanken an Gott, als den beständigen Zeugen ihres Denkens, Redens und Thuns, ungesucht nahe, um sie mit kindlicher Scheu vor ihm zu erfüllen und auf solche Weise zu züchtigen und gerechten, billigen und liebevollen Menschen zu erziehen. — Obwohl der treue Lehrer sein Ziel mit Konsequenz verfolgt, so übereilt er doch Nichts, da das Kind Bildung sich nur langsam aneignen kann. Wie viel mehr und wie viel Größeres wird geleistet, wenn wir mit Ruhe und männlichem Takte, in herzlicher Liebe, mit Einhaltung eines ein- fachen Planes, aber doch bei anhaltendem Fleiße unter unsern Kindern arbeiten! Sicherer nähern wir uns dann auch dem wichtigen Ziele, jedes Kind nach seiner Individualität, seinem Charakter, Temperamente, Alter und seinen Fähigkeiten zu be- handeln. Ein recht treuer Lehrer verirrt sich nie so weit, die Disziplin und moralische Zucht etwa im Hinblick auf Vortheile seiten einzelner Aeltern seiner Schüler oder wohl gar aus Rück- sicht gewisser persönlicher Eigenschaften seiner Zöglinge par- teiisch zu handhaben. Ruhig und freudig soll er ja allezeit vor seine Schüler hintreten und gleich Samuel ausrufen können: „Hier bin ich, urtheilt wider mich vor dem Herrn, ob ich Jemand Gewalt oder Unrecht gethan? Ob ich mir habe die Augen blenden lassen?“ — Und wie aus Einem Munde müsse dann die Antwort ertönen: „Du hast uns keine Gewalt und mit Vorsatz kein Unrecht gethan!“ — Ist diesen Obliegenheiten auch Genüge geschehen, so ist doch die Thätigkeit eines recht strebsamen treuen Lehrers nicht beendet. Nachdem die zu bestimmter Stunde mit Genauigkeit durchzugehenden schriftlichen Arbeiten seiner Schüler korrigirt, Haupt- und Tagebuch, worin auch die Zeit, die auf jeden Unterricht verwendet worden, genau angegeben ist, in beste Ordnung gebracht sind, wird er bisweilen Mancherlei im Schullokal vorzubereiten haben, damit z. B. in den Stun- den, wo geschrieben werden soll, durch seine Schuld auch nicht ein Schüler in seinen Arbeiten unterbrochen werde.

c. Von Wichtigkeit ist es ihm ferner, gewisse Erfolge eines Lehr- oder Disziplinarverfahrens unausgesetzt zu beobachten und darüber seine Gedanken niederzuschreiben. In einer Zeit, welche an den Lehrer der Volksschule immer höhere Ansprüche stellt, ist es durchaus nöthig, daß derselbe sich nicht mit den so geringen Erfahrungen begnügt, die ihm selbst gelegentlich beikommen, son- dern daß er die Berufstreue namentlich auch durch reges Eifer für eigene Fortbildung zeige. Nicht genug, daß er sich angelegen sein läßt, schon für sich selbst über die wichtigsten Gegenstände seines Berufes nachzudenken und aus den selbstge- machten Erfahrungen Nutzen zu ziehen, wird er auch nicht un-

*) Um so mehr, als entweder viele Aeltern auf pünktliches Nach- haufkommen ihrer Kinder, die sie bedürfen, oft ängstlich harren, oder diese selbst schon durch berufliche Geschäfte auf rechtzeitige Ankunft an dem Ort ihrer Thätigkeit angewiesen sind und ein längeres Aufhalten der Kinder nach dem Stundenschlage viele meist so unruhig und un- aufmerksam macht, daß sie von dem Unterrichte nach dem Schlage wenig oder keinen Nutzen haben, der Lehrer aber bei solchen Wahrneh- mungen Nichts als Verdrießlichkeiten ermet.

terlassen, seine Fortbildung durch wohlgewählte Lektüre pädago- gischer und aller solcher Schriften zu fördern, welche ihn mit den Zuständen, Bestrebungen, Fortschritten, Ereignissen und Erzeug- nissen auf dem Gebiete des Unterrichtswesens der Nähe und Ferne in fortgehender Bekanntschaft erhalten. Insbesondere wird er zu diesem Behufe auch gern Biographien ausgezeichneter Pä- dagogen lesen, um am Faden ihres Lebensganges Selbstbeschau- ungen anzustellen, um für die eigenen Bestrebungen einen treff- lichen Maßstab oder ein wirksames Läuterungsmittel zu haben.

— Mit besonderem Vergnügen fertigt der treue Lehrer Exzerpte aus klassischen Schriften, die er von Zeit zu Zeit zu studiren nicht verabsäumt, besucht pädagogische, sowie andere, namentlich solche Vereine, die nach verschiedenen Seiten hin seine Fortbil- dung zu fördern im Stande sind. — Alle übernommenen Ob- liegenheiten inbezug auf Unterricht, Erziehung und eigene Fort- bildung innerhalb und außerhalb der Berufsstätte unablässig auch dann freudig zu erfüllen, wenn ein reizendes Vergnügen lockt; wenn am schwülen Tage der Schweiß uns von der Stirne rinnt; wenn wir wahrnehmen, wie Undank unserer Mühen Lohn ist; wenn wir erfahren, daß man Aufklärung des Verstandes der Kinder Verführung zum Unglauben, das Wort vom Glauben aber eine Thorheit und mystische Lehre nennt; allen Obliegen- heiten auch dann zu genügen, wenn wohl noch schwereres Kreuz uns bengt: Wer vermöchte die Ueberwindung aller dieser Hin- dernisse und Schwierigkeiten eine leichte Aufgabe zu nennen?

II. Je schwerer es aber zu Zeiten werden dürfte, auch bei mancherlei Bitterkeiten übernommene Pflichten ausdauernd zu erfüllen, desto nöthiger ist es dem Lehrer, zur Erhaltung und Bewahrung dieser Treue sich zu stärken und die Quellen kennen zu lernen, aus welchen er die nöthigen Kräfte schöpfen könne. Wir wenden uns in dieser Absicht zur Beantwortung der Frage: Woraus entspringt die ächte Berufstreue? Sie entspringt: a. aus regem Pflichtgefühl überhaupt, b. aus inniger Berufsliebe, c. aus lebendigem An- denken an Gott.

a. Nach unserm Dafürhalten findet also die Treue ihre Entstehung zunächst im regem Pflichtgefühl; denn daß die herrschende Neigung, den Obliegenheiten des Amtes alle anderen Bestimmungsgründe unterzuordnen, Dem weit sicherer inne wohnt, der von Jugend auf ein ernstes und reges Pflichtgefühl in sich genährt und erhalten hat, wer möchte dies bezweifeln? — Es wird immer mißlich um die Lehrertreue stehen, wenn die Motiven zu dieser Tugend aus irgend einem anderen vorherr- schenden Gefühle und Gedanken als dem der freiwillig übernom- menen Pflicht hergeleitet werden; alsdann wird sich der Grad derselben bloß durch äußeren Lohn, es sei das zu erntende Lob, oder die Erkenntlichkeit mancher Aeltern, oder auch durch den Hinblick auf die vielleicht geringeren Leistungen schwächerer Amtsbrüder, oder durch andere nicht zu billigende Rücksichten bestimmen und ebenso wandelbar als diese sein. Wer aber schon frühe damit begonnen und sich geübt hat, unverrückt nach allen Kräften das Seine zu thun und bei diesem Bewußtsein auch da sich glücklich zu fühlen, wo äußere Umstände wenig Aufmun- terndes haben, für den werden Schwierigkeiten nur ein stärkerer Antrieb zur Verdoppelung seiner Anstrengung sein. Einer reichlichen und guten Ausaat auf den Geist entsprießen reichliche und köstlichere Geistesfrüchte. Dergleichen Früchte bringen wahre geistige Freuden und solche Freuden immer innigere Liebe zu dem übernommenen Amte.

b. Wenn nun schon reges Pflichtgefühl im Stande ist, im Lehrerherzen ausdauernden Eifer zu entzünden, daß es auch den schwersten Pflichten treulich nachzukommen strebt, wie viel mehr wird dies geschehen, wenn noch entschiedene Vorliebe für den gewählten Beruf hinzu kommt! — Oder sollte nicht die Be-

geisterung, die volle heiße Liebe zu dem Lehramte, die so edler Natur ist, wenn nicht über alle, so doch über viele Klippen und Sandbänke hinwegleiten und den Kleinmuth, wie die Sonne den Nebel, verschweigen, da schon die Neigung zu sinnlichen Genüssen dem Menschen Kopf und Herz also mit dem geliebten Gegenstand zu erfüllen vermag, daß er allen Gefahren, dem Hunger und Elende, ja selbst dem Tode trotzt? — Hören wir hierüber den für unsern Beruf begeisterten Kellner. Er sagt in seinen Aphorismen: „Hätten wir alle Schätze Perus und ermangelten der Liebe, so würde das Amt uns eine Bürde sein. Die Berufsliebe hat einen doppelten Grund. Einmal lieben wir das Lehramt, weil wir so recht eigentlich dazu geboren sind, das Talent dazu mit der Geburt als Angebinde erhalten haben und weil uns deshalb die Schule ein Feld darbietet, auf dem sich die Kräfte harmonisch und vollgültig zu entwickeln vermögen. Wir können aber auch den Lehrerberuf wegen seiner hohen Wichtigkeit um Gottes willen lieben und ihn für einen Gottesdienst halten. Die Liebe erster Art ist gut und ein von ihr erfüllter wohlvoorgebildeter Lehrer wird aus seinen Kindern Köpfe bilden, die sich später in der Welt zurechtzufinden wissen; aber sie hält nicht vor bis zum Schnee des Alters und ihr Feuer erlischt unter den Stürmen des Lebens meistens bald. Die Liebe zweiter Art ist kein Strohsfeuer, sondern erwärmt und beseelt bis zum Grabe; sie wirkt in den Kindern das Himmelreich!“ — Erfüllt von solcher Liebe erblicken wir in unsern Schülern das Theuerste, was deren Aeltern nicht unserer Willkür, sondern der Vernunft und dem Herzen anvertraut haben. Wir fühlen uns getrieben, für ihr leibliches und geistiges Wohl nach allen Kräften, nach bestem Wissen und Gewissen zu sorgen.

c. Solche Liebe wird natürlich tiefere Wurzeln schlagen und der Eifer zur Erfüllung unserer Pflichten um so mehr von ihr getragen und gehoben werden, je lebhafter auch das Andenken an die über Alles erhabene Macht in uns ist, durch welche wir leben, weben und sind, je ungeheuchelter und größer unsere Frömmigkeit ist. — Das innerste Gesetz ächt frommer Seelen weist fort und fort auf die Gottheit hin. Empfangen und Genießen, Erleben und Erleiden ist nur die eine Seite ihres Lebens. Die andere, mit jener unzertrennbar verbunden, ist ihr Denken, Reden und Thun. Zeit, die ihnen Stunde an Stunde, 3. an 3. reiht, Umstände, unter denen sie leben: Alles nützen sie, um möglichst viel Gutes zu schaffen; und bei allem Streben und Wirken legen sie nie den Maßstab der Vollkommenheit aus der Hand. Sie können nicht anders um Gottes willen, den sie täglich vor Augen und im Herzen haben. Das gebietende: „Ich muß!“ wird mehr und mehr ein freudiges: „Ich will!“ — So fühlen sie sich immer einiger mit Gott und immer seliger in Gott. Fest überzeugt, daß der Ewige mit seinem Beistande ihnen nahe ist; daß der der, die Haare auf dem Haupte zählt, sie an ihren Platz gestellt und Art und Maß und Ziel ihrer Arbeit kennt, erneuern sie diese Ueberzeugung oft in der Seele und erfahren so auch die Kraft derselben. Indem sie sich unparteiisch und streng vor dem göttlichen Richter prüfen, legen sie oft das stille Bekenntniß ihrer Armseligkeit und Schwachheit ab. Dies führt sie mehr und mehr zu jener Selbstbeherrschung, die mit Resignation in des Vaters Willen gern selbst auf alle Freuden, welche das Streben nach dem Ideal erschweren, verzichtet. Wohl wissend, daß nur in einem gesunden Körper in der Regel ein Geist wohnt, der Hindernisse und Schwierigkeiten entschieden kräftiger zu überwinden vermag, sind sie endlich auf Erhaltung der leiblichen Gesundheit und zu dem Behufe insbesondere sorglich auch auf Fernhaltung aller — frisches Geistesleben störender — Nebengeschäfte bedacht. Lebhaftes Andenken an Gott, in Folge dessen weder Heiligung des Geistes und Herzens, noch Pflege und

Stärkung des Leibes verabsäumt wird, ist in Wahrheit die beste und stärkteste Quelle der Lehrertreue und erfüllt mit Muth und Kraft, für Erreichung des vorleuchtenden Ideals durch möglichst vollkommene Erfüllung unserer Pflichten einzutreten.

III. Nur auf solche Weise können wir Alle um so gewisser erfahren, daß edler Berufstreue auch ein reich beglückender Segen entspringt, ein Segen a. für die Schule und b. für Haus, Staat und Kirche.

a. Oder dürfen wir das nicht einen zunächst für Schüler und Lehrer reich beglückenden Segen nennen, wenn durch wachere Arbeit an unsern Zöglingen die Aufmerksamkeit und das Denkvermögen derselben geweckt, der Ideenkreis erweitert, das Gedächtniß gestärkt, die Urtheilskraft geschärft, das Gemüth veredelt und ein rüstiges Weiterstreben nach höherem Wachsthum in allerlei Erkenntniß und Erfahrung in denselben wachgerufen worden ist? — Sollte es den Lehrer nicht beglücken, wenn er namentlich in der letzten Hälfte des Schulj. wahrnimmt, daß durch ausdauernde weise Nachhülfe z. B. auch die schlechtesten Leser doch mindestens ziemlich die Fähigkeit erlangt haben, gleichen Schritt mit den Besserbefähigten zu halten? — Wenn sich die Schriften der Schüler immer regelmäßiger und schöner dem Blicke darstellen, die stylistischen Arbeiten immer korrekter und fließender, ja in Ansehung des schriftlichen Gedankenausdrucks von Manchem alle Erwartungen übertroffen werden? — Ist es nicht eine Herzenslust, im Rechnen die herrlichen Kräfte des Geistes sich regen zu sehen? — Gewährt es nicht Erhebung für das Herz, wenn die Schaar, die am Anfange des Schulj. nicht einen Choral singen konnte, am Ende desselben eine immer größere Anzahl dergleichen Gesänge und andere liebliche Lieder mit selbsteigener Begeisterung erschallen läßt? — Wenn sich nun gar unser Herz gestehen durfte, daß auch der gute Same der Lehre Christi, den wir gestreut, unter Gottes Beistande hie und da aufging und blühte und Früchte trug: sollte uns dann das Herz nicht höher und höher schlagen? — Zählen wir nicht die Stunden zu den erhebendsten in unserm Berufe, wenn wir vor unsern Schülern Auge in Auge über Gott und göttliche Dinge mit ihnen reden und uns Ein Herz und Eine Seele mit ihnen fühlen? Ja, durchschauerte uns nicht bisweilen ein freudiger Stolz darüber, daß wir gewürdigt wurden, solch' himmlischer Lehrer Herolde zu sein? — Welche Seligkeit erfüllte dies Herz aber, so oft unsere zurückgewendeten Blicke auf den vielen jugendlichen Gestalten ruhten, an denen unsere Arbeit nicht vergeblich gewesen; die wir vielleicht vom Wege des Verderbens auf den Pfad des Lichtes und des Heils geführt, aus deren Augen uns hier schon so manches Mal Dank und Liebe entgegenstrahlte oder die mit heißen Neuthränen und dem Gelübde ernster Besserung uns die Hand zum letzten Abschied reichten! — Im Hinblick auf solche Erfahrungen verzichten wir gern auf zufällige äußere Anerkennung, wie wohl auch nicht zu leugnen ist, daß viele einsichtsvolle Menschen mit Hochachtung und Liebe denen begegnen, die für ihrer Kinder zeitliches und ewiges Wohl die besten Kräfte opfern. Wir verzichten aber gern darauf; denn sich bewusst sein, nach Kräften treu gewirkt zu haben, gilt mehr als die Ehrenkränze, mit denen manch' verdienstloser Mensch überschüttet wird. — Du hast es vielleicht mit so manchem Schüler zu thun, bei dem alle Mühen vergeblich scheinen; mit undankbaren Aeltern, mit Menschen, die deinen guten Namen mit bösem Leumund begeistern: auch dies kann auf längere Zeit dich weder verstimmen, noch das Feuer deiner Berufsliebe verlöschen. Mit deinem ganzen Herzen hältst du an Sellerts frommem Worte fest:

Es darf dich nie der Frechen Spott
Auf deinem Pfade hindern;
Der wahre Ruhm bleibt Ruhm bei Gott
Und nicht bei Menschenkindern!

b. Wie die Schule, so erfreut sich auch das Haus, dem die Kinder angehören, ja nicht bloß das Aelternhaus, sondern auch Staat und Kirche großer Segnungen, wenn der Lehrer seine Berufspflichten treu erfüllt. Das Aelternhaus; denn das Beispiel ist ja eine gewaltige Macht. Hat der Jugendführer mit äußerster Kraftanstrengung und Aufopferungsfähigkeit gewirkt, durch eigenen christlichen Sinn auch bei seinen Schülern christliche Gesinnungen erweckt, so wird der beste Sinn und Geist — auch auf die Kinder übergegangen — durch diese auf die nächste Umgebung verpflanzt. Welche Freude könnte aber für Aeltern größer sein als die, daß sie sehen, wie ihre Lieblinge in leiblicher und geistiger Hinsicht gedeihen und zu verständigen und guten Menschen herangebildet werden! Der Gedanke: kenntnißreiche und gutgeartete Söhne und Töchter zu besitzen, erfüllt ihre Herzen mit edlem Stolz und gewährt ihnen innere Befriedigung, selbst reichen Ersatz für die Opfer, die sie für Unterricht und Erziehung ihrer Kinder durch die Schule gebracht haben. Ja, wird es nicht vorkommen, daß Aeltern, wenn sie von den strengeren Anforderungen, die der treue Lehrer an die Schüler stellt, Kunde empfangen, sich selbst nun um so sorgfältiger bemühen, ihren Kleinen mit heiligem Wandel vorzuleuchten im ernstesten Hinblick darauf, daß jeder sittliche Fehler ein vergiftender Thau ist, der die Blüthe des Herzens verdirbt? — Heil dann auch dem Staate, der so glücklich ist, im Besitze gebildeter und wohlgestitteter Bürger zu sein, die hier als fleißige, geschickte, redliche Arbeiter, als Künstler und Handwerker der Welt nützen, dort als tüchtige Gelehrte oder strebsame Kaufleute dem Wohle des Ganzen ihre Einsicht und Kräfte widmen! — Heil, Heil der Kirche, die auf dem durch zweckmäßigen Schulunterricht und sorgfältige Erziehung gelegten festen Grunde fortbaut und ihre Bekenner durch erleuchteten und lebendigen Glauben fürs Himmelreich erzieht, gewinnt und in dasselbe einführen kann! — Je klarer wir diesen reichen Segen ächter Lehrertreue erkennen, desto heller und fröhlicher leuchte uns die Flamme der Begeisterung voran durch alle Stufen unserer amtlichen Wirksamkeit und lasse uns am Werke stehen fort und fort in ängstlicher Gewissenhaftigkeit, in Demuth und Muth, damit an dem Feierabende, der unser Aller wartet, wenn der kurze Lebenstag verronnen, der Herr, in dessen Munde kein Betrug erfunden ist, mit dem Jubelrufe uns begrüße:

Kommt, ihr frommen und getreuen Knechte!
Ihr seid über Weniges getreu gewesen;
Ich will euch über Vieles sehen!
Gehet ein zu eures Herrn Freude!

Freiberg.

Karl Reichel, Organist.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Bergien. Am 3/5. starb M. Otto Simon, geb. 1819 in Grimma, 1846 Oberlehrer an der Bürgerschule zu Löbau, 1852 Pfarrer in Böhstadt und seit 1860 Pfarrer allhier. — **Bertsdorf** bei Zittau. Am 2/5. starb Karl Gottfried Fröhlich, geboren 1814 in Zittau, 1835 Lehrer an der Seminar- und Freischule, sowie Organist an der Petri-Paulkirche zu Zittau, 1841 2. Lehrer in Altgerdorf, seit 1858 Kirchschullehrer und Organist allhier, einer der tüchtigsten Lehrer mit einem treuen, deutschen Herzen, in weiteren Kreisen wegen seiner trefflichen Eigenschaften rühmlich bekannt. — **Chemnitz.** Das Budget des hiesigen Gesamtschulwesens beträgt ca. 150—160,000 Thlr.; das Budget der 8 Volksschulen erfordert von Neujahr

1871 an einen Zuschuß von 118,550 Thlr. Die Gesamterhöhung der Lehrerstellen am Gymnasium, an der Realschule und den Volksschulen verlangt einen Zuschuß von über 14,000 Thlr. — **Grimmitschau.** Bereits im v. J. berichteten wir über den Stand der hier vor 2 J. als höhere Knabenbürgerschule begründeten, rasch aufblühenden städtischen Realschule. Daß die Anstalt ein wirkliches Bedürfnis gewesen sei, wird schon zur Genüge durch die stets wachsende Frequenz bewiesen. Seit Ostern 1870 besteht der Organismus aus 4 Klassen, nämlich aus der Sexta bis Tertia einer regulativmäßigen Realschule. Die Schülerzahl beläuft sich auf 110. Das Lehrerkollegium zählt 6 Glieder. Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts bekundet seine Fürsorge durch eine jährliche Subvention, dagegen ist demselben vom hiesigen Stadtrathe die Kollatur abgetreten worden. Die jüngst erfolgte zweimalige eingehende Inspektion resp. Revision der Anstalt hat allem Anscheine nach kein ungünstiges Resultat ergeben. Somit geht das junge Institut einer hoffnungverheißenden Zukunft entgegen, wenn es auch gegen mancherlei leidenschaftliches, feindseliges, aus dem Schooße des hiesigen Ortes stammendes Getriebe anzukämpfen hat. Mit der Zeit wird sicher die erfreulich sprossende Saat dem durch gefärbte Gläser blickenden vielseitigen, in seinen Urtheilen aller Objektivität baren Parteitreiben die Augen öffnen! — **Falkenstein.** Der Stadtrath beabsichtigt hier ein Privatseminar zu gründen und ist zu diesem Behufe am 16/5. zunächst mit Errichtung der untersten (6.) Klasse begonnen worden. — **Glauchau.** Der am 16/10. v. J. verstorbene Rentier Christian Friedrich Göze hat der Stadt 5000 Thlr. vermacht, wovon für die Zwecke des Waisenhauses und der Kinderbewahranstalt je 1000 Thlr. verwendet werden sollen. — **Leipzig.** Der Direktor des landwirthschaftlichen Instituts an der hiesigen Universität und außerordentlicher Professor Dr. Adolph Blomeyer ist zum außerordentlichen Professor der Landwirthschaft an der Universität ernannt worden. — **Niederlöbnitz** bei Dresden. Am 3/5. fand die Einweihung der neuen Räumlichkeiten des aus Tharand hierher verlegten Louisenstiftes statt. Dasselbe, ein Erziehungsinstitut für Töchter höherer Stände, ist ein Filial der Diakonissenanstalt zu Dresden und wurde 1857 von Fräulein Louise v. Mangoldt in Tharand gegründet. Nach deren Tode 1865 ging es durch Vermächtniß in die Hände der Diakonissenanstalt über. — **Zwickau.** Am 30/4. wurde in der Mädchenbürgerschule vom Frauenverein eine Sonntagsschule eröffnet, in welcher der Schule entwachsene unbemittelte junge Mädchen unentgeltlichen Unterricht in den nöthigen weiblichen Arbeiten erhalten sollen. Die gewonnene Lehrerin, welcher Erfahrung in diesem Fache zu Gebote steht, hat in uneigennütziger Weise ihre Thätigkeit dem Vereine zur Verfügung gestellt. Die Schule zählt bereits 43 Schülerinnen. — **Zwickau.** Bei der Realschule ist die Zahl der Schüler, die im vorigen Schuljahre 165 betrug, auf 218 gestiegen. Auch hat die junge Anstalt mit Beginn des neuen Schuljahres bereits eine dem Realschulregulativ entsprechende 1. Klasse (Prima) erhalten, sodasß ihr die Anerkennung als Realschule 1. Ordnung nächstens zu Theil werden dürfte. Der im vorigen J. begonnene Bau eines Realschulgebäudes schreitet rüstig vorwärts und hofft man, daß das Gebäude noch in diesem J. der Realschule übergeben werden könne. Dann wird letztere von der höheren und mittleren Knabenbürgerschule, in deren Gebäude sie zur Zeit untergebracht ist, auch räumlich völlig getrennt werden und hat deshalb der Stadtrath die Trennung der zeither in der Person des Schuldirektors Keller vereinigten Directorate der Realschule und der Knabenbürgerschule eingeleitet. Direktor K., unter dessen Leitung die Realschule sich so außerordentlich günstig entwickelt hat, soll auch nach jener Trennung das Direktorat der Realschule behalten, dagegen

für die höhere und mittlere Knabenbürgerschule ein neuer Direktor mit 1000 Thlr. Gehalt angestellt werden. Die Wahl für diese letztere Stelle ist um so wichtiger, als die gedachte Knabenbürgerschule zugleich die Vorschule für Gymnasium und Realschule enthält. — Auch das Gymnasium blüht unter des Direktors Dr. Ilberg trefflicher Leitung fort und fort und hat, obwohl nicht nur die hiesige Realschule, sondern auch das Gymnasium zu Chemnitz ihm viele Schüler entzieht, auf die es ohne das Besuchen dieser vielen neuen Anstalten hätte rechnen können, auch in diesem Schulj. die frühere Schülerzahl von mehr als 250 wieder erreicht. (D. 3.)

Umschau.

Kraflau. Das Kultus- und Unterrichtsministerium hat verordnet, daß vom Schulj. 1870/71 angefangen aber womöglich noch mit Beginn dieses Sommersemesters an den 3 weltlichen Fakultäten der Universität die polnische Sprache als ausschließliche Unterrichtssprache in Anwendung zu kommen habe. Infolge dessen werden unter dem Lehrpersonale der Universität mehrfache eingreifende Veränderungen vorgenommen werden. — **Stuttgart.** Der Oberregierungs-rath v. Kömer ist der ihm übertragenen interimistischen Verwaltung des Departements des Kirchen- und Schulwesens enthoben und der Präsident der Kammer der Abgeordneten Kanzler v. Geßler zum Minister des Kirchen- und Schulwesens ernannt worden.

Letztes Wort zur Berichtigung und Entgegnung.

Gegner glauben uns zu widerlegen, wenn sie ihre Meinung wiederholen und auf die unsrige nicht achten.

Göthe.

In Nr. 16 ist eine „Verständigung“ enthalten, unterzeichnet vom Herrn Pfarrer Brösel in Rennerödorf. Wer aber zur „Verständigung“ schreiben will, darf die Sprache seines Gegners nicht beliebig entstellen, um demselben die zum Ueberdruß gehörten Fehler und schlimmen Absichten beilegen zu können. Eine Entstellung aber ist es, wenn Herr P. B. in seiner Verständigung aus dem Satze meiner Erwiderung, wo ich sage: „daß die Religion und Alles, was dazu gehört, jedem Menschen heilig ist“, den mit gesperrten Lettern gedruckten beigefügten Satz: „Und auch dem Lehrer heilig ist“ einfach wegläßt, um zu der Folgerung kommen zu können, welche Herrn P. B. eben bequem ist. Ich habe von dem verdächtigten Lehrerstande gesprochen, wie jeder einfache Verstand aus dem ganzen Zusammenhange herauslesen kann, und da sollen „ihre jetzt zu Tausenden herumlaufen, die von Religion u. nichts mehr wissen wollen.“ In meiner Erwiderung hatte ich geschrieben: „An allen Orten, wo die Geistlichen von demselben Geiste erfüllt sind, da wird“ u. d. h. von dem Geiste, wie ich denselben bei meinen Volksschulinspektoren kennen gelernt habe. Eine Entstellung ist es aber, wenn Herr P. B. in seiner „Verständigung“ statt demselben sagt: „dem rechten Geiste.“ Diese Aenderung war jedenfalls nöthig, um den beliebten Vorwurf wiederholen zu können: „Es fehle auf unserer Seite an der rechten Erkenntniß und an der rechten Bescheidenheit.“ Solchen Beschuldigungen gegenüber sagt Knigge: „So verachtungswerth Unbescheidenheit und Dünkel sind, so unmännlich ist zu weit getriebene Schüchternheit.“ Bin ich auch

weit entfernt davon, Herrn P. B. eine absichtliche Entstellung beimessen zu wollen, so ist doch aus seiner „Verständigung“ die Absicht zu erkennen, die schon x mal gehörten Beschuldigungen gegen die Lehrer (natürlich nur gegen deren Minderheit) wiederholen zu können. Trotzdem versichert derselbe: „Daß er über 12 J. mit großer Liebe dem Lehrerstande angehört habe.“ An einem anderen Orte redet Herr P. B. von „dem sonst ehrenwerthen Lehrerstande.“ Diese und ähnliche schön klingende Auslassungen sind nichts weiter als persönliche Herzensergießungen, die auch, sofern sie einzelnen Lehrern gelten, wahr sein können; dem Stande der Lehrer gehen sie nicht an. Solche Versicherungen müssen mit dem Vertrauen gepaart sein, sonst sind sie nichts weiter als hohle Redensarten. Einen Beweis für den Mangel an Vertrauen zu dem Lehrerstande aber legen diejenigen an den Tag, welche der mündig gewordenen Schule ihre selbstständige Verwaltung nicht gönnen und dieselbe durch alle Mittel zu hintertreiben suchen. Da man also dem Lehrer in diesem Hauptpunkte von jener Seite nicht mit Vertrauen entgegen kommt, so dürfen sich auch unsere Gegner nicht wundern, wenn wir mit unserm Vertrauen zurückhaltend sind und obige Versicherungen bloß für billige Mittel betrachten, wodurch leichtgläubige Gemüther eingeschlafert werden sollen.

Inbezug auf den in der „Oberlausitzer Volkszeitung“ enthaltenen Passus bestätigt Herr P. B. nur wiederholend, daß auf den vorjährl. Diözesanversammlungen wirklich Beschuldigungen gegen die Lehrer ausgesprochen worden sind. Gehörten dieselben aber schon nicht auf jene Versammlungen, so durften sie noch viel weniger in ein Volksblatt übergehen, welches nicht in 4000, sondern in 5000 Ex. verbreitet ist, da auch die 2 vorausgegangenen „sehr ungünstigen Berichte“ dazu nicht nöthigten. Hätten die Lehrer früher schon (hierin aber haben sich dieselben einer Unterlassung zu beschuldigen) die Volkspresse benutzen wollen, um in populärer und ungesährter Weise über diese wichtige Frage im Volke ein wahres Verständniß herbeizuführen, was bei einem schlichten, nicht irgeleiteten Verstande wohl möglich ist, so würden jene Verdächtigungen wenig Boden gefunden haben. Bei dieser Gelegenheit glaubt Herr P. B. belehrende Winke geben zu müssen über die Bedeutung der Zwischensätze; das mußte mich um so mehr befremden, als ich es nicht gemacht hatte wie Herr P. B., welcher in seiner „Verständigung“ meine Sprache beliebig umgeändert hat, während ich seinen Satz unverkürzt wiedergegeben habe. Durch die Redensart „unser sonst so ehrenwerthen Lehrerstandes“ werden aber die Beschuldigungen nicht abgeschwächt; denn wenn Herr P. B. falsch zu lesen im Stande ist, um eine „Verständigung“ schreiben zu können, wie soll man dann dem gewöhnlichen Manne zutrauen können, jeden Zwischensatz zu beachten, um sich nicht ein falsches Urtheil zu bilden. Wie trefflich ist dann die Absicht, den Lehrerstand zu schmähen, erreicht und doch die Hintertüre zum Entschlüpfen offen gelassen, indem man glaubt sagen zu können: „Ich habe ja nicht Alle gemeint!“ Endlich glaubt Herr P. B. auch noch herausgefunden zu haben, daß ich zu einer irreligiösen Minorität gehöre, das kommt aber daher, weil derselbe einem Lehrer noch nicht so viel Objektivität zutraut, für den ganzen Stand reden zu können. Die „Verständigung“ des Herrn P. B. gipfelt also auch in den oft gehörten und in Nr. 12 schon zurückgewiesenen Beschuldigungen: „Mangel an Erkenntniß, Bescheidenheit und Objektivität.“ Sofern aber von jener Seite unter bloß anderen Wendungen nur Wiederholungen aufgetischt werden, ohne unsere Gründe zu beachten und stichhaltig zu widerlegen, ist dieses mein letztes Wort in dieser Sache.

Zum Schluß noch die Mittheilung, daß am 3/5. der hiesige Bezirk seine l. diesjährl. Konferenz abgehalten hat, in welcher ich über meine Zustimmung zu der Richterschen Ansprache

habe abstimmen lassen und daß von 29 anwesenden Mitgliedern 27 unbedingt mein Verhalten gebilligt haben, 2 aber nur wegen der Emanzipation dagegen stimmten. Es ist diese Abstimmung zugleich ein Beweis gegen die Meinung: „In den Lehrerkonferenzen gibt Einer den Ton an und die Anderen stimmen bloß zu!“

Ebersbach.

Subrig.

Verordnung zur Ausführung des Gesetzes vom 31/3. 1870, die Emeritirung ständiger Lehrer an den Volksschulen betr.

Das Ministerium d. K. u. ö. U. hat beschlossen, das Gesetz vom 31/3. 1870, die Emeritirung ständiger Lehrer an den Volksschulen betr., mit dem 1/5. d. J. in Wirksamkeit treten zu lassen und verordnet zur Ausführung desselben Folgendes:

§ 1. Zur Fortführung der Bücher über die Allgemeine Lehrerpensionskasse haben die Superintendenten alle Veränderungen in den Personal- und Gehaltsverhältnissen der ständigen Schulstellen und der ständigen Lehrer an den evangelischen Volksschulen, sowie die Gründung, Dotirung und Besetzung neuer dergleichen Schulstellen in ihren Bezirken halbjährig anzuzeigen. — Die Lehrer sind stets mit Vor- und Zunamen aufzuführen. — Bei Personalveränderungen ist genau anzugeben: ob und wohin der bisherige Lehrer versetzt, oder ob er emeritirt, oder verstorben, oder wie er sonst abgegangen und zu welcher Zeit das Eine oder das Andere eingetreten; ob die Stelle vakant oder ob und seit wann und durch welchen anderen Lehrer sie wieder besetzt ist. — Bei Gehaltsveränderungen ist anzugeben: von welcher Zeit an und in welcher Höhe dieselbe eingetreten; ob das Einkommen der Stelle dauernd erhöht oder vermindert worden; ob die Veränderung nur durch Hinzutritt einer Dienstalterszulage oder einer dem dermaligen Lehrer unwiderruflich bewilligten persönlichen Zulage, oder durch den Wegfall solcher Zulagen herbeigeführt worden ist. — Zeitweilige persönliche Zulagen, zeitweilige Remunerationen für Mehrunterricht und dergleichen sind weder bei den Beitragsleistungen der Lehrer zur Pensionskasse (§§ 9 und 10 des Gesetzes), noch bei der Berechnung der Pension (§ 4 des Gesetzes) zu berücksichtigen. — Diese Anzeigen sind Ende Juni und Ende Dezember jeden J. nach dem unter A beigefügten Formulare tabellarisch zu erstatten und längstens innerhalb 8 Tagen vom Ablaufe eines jeden dieser Termine an die Kultusministerialkasse einzusenden. — Sollte in einer Ephorie eine Veränderung nicht vorgekommen sein, so ist von dem Superintendenten ein Vakatschein einzureichen.

§ 2. Ausgenommen von den Anzeigen der Superintendenten bleiben die Volksschulen in den großen und in den mittleren Städten. (s. das Verzeichniß unter C zu dem Gesetze vom 10/3. 1868, die Gewerbe- und Personalsteuer betr.) Ueber diese sind von den Stadträthen dieser Städte die § 1 angeordneten Anzeigen oder Vakatscheine in denselben Fristen bei der Kultusministerialkasse einzureichen.

§ 3. In der 1., zu Ende Juni d. J. zu erstattenden Anzeige sind alle Lehrer anzugeben, welche eine freie Dienstwohnung genießen oder ein Wohnungsäquivalent und nach welcher Höhe sie das Letztere beziehen.

§ 4. Die Eintritts- und Beförderungsgelder (§ 9 des Gesetzes) sind den Lehrern in dem Monate, wo ihre Anstellung, ihre Beförderung oder die Erhöhung ihres Gehaltes erfolgt ist, von dem Gehalte, welchen sie aus der Schulkasse beziehen, in Abzug zu bringen und von der betr. Schulkassenverwaltung an den Superintendenten oder in den großen und mittleren Städten an den Stadtrath abzugeben, welche dieselben mit ihren halb-

jährigen Anzeigen (§§ 1 und 2) an die Kultusministerialkasse einsenden. — Bei Berechnung der Beförderungsgelder ist nicht das mit 25 Thlr. abgerundete, sondern das volle Einkommen der Stelle, welche der Lehrer verläßt, und der Stelle, in welche er eintritt, zu vergleichen. — Lehrer, welche ein öffentliches Lehramt niedergelegt (§ 5 a des Gesetzes) oder wegen eigenen Verschuldens ohne Pension entlassen worden sind (§ 5 b), haben bei ihrer Wiederanstellung in einem ständigen Schulamte das Eintrittsgeld zur Pensionskasse nochmals zu entrichten, wogegen von einem emeritirten Lehrer, welcher in ein ständiges Schulamt wieder eintritt, nur Beförderungsgeld zu zahlen ist, wenn und nach dem Betrage, um welchen das Einkommen der neuen Schulstelle das Einkommen der von ihm früher bekleideten übersteigt.

§ 5. Die Jahresbeiträge sind nach dem Betrage des Amtseinkommens zu zahlen, welches für die betr. Stelle oder bezüglich persönlicher Zulagen für die Person am Schlusse des vorhergegangenen J. festgestellt war. — Die im Laufe des Rechnungsj. eingetretenen Erhöhungen des Amtseinkommens werden erst im nächstfolgenden J. berücksichtigt. — Bei Feststellung der Pensionen, welche nach dem durchschnittlichen Betrage des von dem Lehrer in den der Pensionirung vorhergegangenen 5 J. wirklich bezogenen und durch Beiträge zum Pensionsfond versteuerten Einkommens zu berechnen sind (§ 4 des Gesetzes), soll aber eine Gehaltserhöhung, welche der Lehrer im Vorj. erhalten hat, von der Zeit an, wo er in das höhere Einkommen eingetreten ist, mit aufgerechnet werden, wenn sie der Lehrer auch erst vom folgenden Rechnungsj. an zu versteuern gehabt hat. — Hat bei einer Stelle im Rechnungsj. eine Personalveränderung mit gleichzeitiger Verminderung des Amtseinkommens durch Wegfall katastrirter persönlicher oder Alterszulagen stattgefunden, so ist vom 1. Tage desjenigen Monats an, wo diese Veränderung eintrat, nur das nach Abrechnung dieser Zulagen verbleibende, mit der Stelle verbundene Amtseinkommen beitragspflichtig. — Von neuerrichteten Schulstellen ist der Jahresbeitrag erst von dem auf die Errichtung folgenden J. an zu zahlen.

§ 6. Die jährlichen Beiträge zur Pensionskasse (§ 10 des Gesetzes) sind den Lehrern in monatlichen Raten von dem Gehalte aus der Schulkasse abzuziehen und von den Schulkassenverwaltungen am 1/9. jeden J. auf das ganze J. beziehend an den Superintendenten oder an den Stadtrath abzugeben, welche dieselben bis zum 1/10. jeden J. an die Kultusministerialkasse einzuliefern haben. — Tritt nach dieser Einlieferung eine Personalveränderung mit Verminderung des Amtseinkommens ein, so hat aus genannter Kasse die Restitution des zu viel erhaltenen Betrages gegen Quittung der einliefernden Behörde zu erfolgen.

§ 7. Die Abgabe, welche nach § 11 des Gesetzes vom 26/5. 1868 Lehrer wegen Emeritirung ihres Vorgängers oder statt solcher Lehrer die Schulkassen an die Allgemeine Lehrerpensionskasse zu entrichten hatten, fällt vom 1/5. d. J. an weg. Bis dahin ist dieselbe nach § 8 der Ausführungsverordnung zu gedachtem Gesetze von den betr. Schulkassenverwaltungen an die Kultusministerialkasse abzuliefern. — Diejenigen Lehrer, welche mit Rücksicht auf Entrichtung dieser Abgabe zeither von Leistung der Jahresbeiträge befreit waren, haben solche vom 1/5. 1870 ab zu entrichten.

§ 8. Für die ständigen Schulstellen und die ständigen Lehrer an den evangelischen Volksschulen in der Oberlausitz sind die § 1 vorgeschriebenen halbjährigen Anzeigen der Veränderungen von der Kreisdirektion zu Bautzen zu machen, welche auch die Eintritts- und Beförderungsgelder, sowie die Jahresbeiträge der evangelischen Lehrer einzuheben und in den §§ 4 und 5 geordneten Fristen an die Kultusministerialkasse einzusenden hat.

§ 9. Zur Aufnahme der römisch-katholischen Lehrer in die Allgemeine Lehrerpensionskasse hat das katholisch-geistliche Konsistorium ein Verzeichniß aller ständigen Lehrer an den römisch-katholischen Volksschulen in den Erblanden mit genauer Angabe des Einkommens, welches dieselben von ihren Schulstellen und von den mit denselben verbundenen Kirchendiensten beziehen, binnen 4 Wochen nach Publikation dieser Verordnung an die Kultusministerialkasse einzusenden. — Ein gleiches Verzeichniß hat das Domstiftliche Konsistorium zu Bautzen über die römisch-katholischen Schullehrer in der Oberlausitz in derselben Frist an die Kultusministerialkasse einzureichen. — Beide Konsistorien haben auch wegen der Veränderungen in den Personal- und Gehaltsverhältnissen der ständigen Schulstellen und ständigen Lehrer an den römisch-katholischen Volksschulen und über die Gründung, Dotirung und Besetzung neuer dergleichen Schulstellen in ihren Bezirken die § 1 vorgeschriebenen halbjährigen Anzeigen an die Kultusministerialkasse zu machen, die Eintritts- und Beförderungsgelder der römisch-katholischen Lehrer, sowie deren Jahresbeiträge einzuziehen und solche in den §§ 4 und 5 geordneten Fristen an die Kultusministerialkasse einzusenden. — Für das Jahr 1870 haben die römisch-katholischen Lehrer die Jahresbeiträge nur auf 8 Monate zu entrichten.

§ 10. Die Behörden, welche die Gewährung von Pensionen an zu emeritirende Lehrer beantragen, haben in den von ihnen zu erstattenden Vorträgen und Berichten zu bemerken, ob und nach welchem Betrage der Emeritirte aus Spezialklassen Pensionen zu erhalten habe. (§ 14 des Gesetzes.)

§ 11. Die Auszahlung der Pensionen aus der Allgemeinen Lehrerpensionskasse erfolgt vierteljährlich in den Monaten März, Juni, September und Dezember an Kassenstelle in Dresden. Auf Ansuchen mit Einsendung der Quittungen werden dieselben aber auswärtigen Empfängern durch die Post zugesendet werden.

§ 12. Die Verordnung zur Ausführung des Gesetzes vom 26/5. 1868, die Emeritirung ständiger Lehrer an den Volksschulen betr., vom 28/5. 1868 tritt mit der Aufhebung gedachten Gesetzes außer Kraft.

Dresden, 7/4. 1870.

Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.
Frhr. v. Falkenstein.
Hausmann.

A.

Ephorie

Personal- und Gehaltsveränderungen bei Schulstellen im Halbjahre 18 . .

N ^o	Ort und Bezeichnung der Stelle.	Veränderung in dem Amtseinkommen.						Nähere Angabe der Veränderung.
		Summe.			incl. Alters- oder persönliche Zulage.			
		R _h	Ag _h	§.	R _h	Ag _h	§.	
1.	N. N.	316	—	—	25	—	—	Der Lehrer N. N. erhält vom an 25 Thlr. — = — = Dienstalterszulage.
2.	N. N.	—	—	—	—	—	—	Der Lehrer N. N. ward im Monat nach N. N., Ephorie N. N., versetzt; die Stelle ist vakant.
3.	N. N.	—	—	—	—	—	—	Der Lehrer N. N. starb am 18 . . , in dessen Stelle ward am 18 . . der Lehrer N. N. eingewiesen, vorher in N. N., Ephorie N. N.; der Gehalt blieb unverändert.
4.	N. N.	150	—	—	—	—	—	Diese neugegründete . . te Knabenlehrerstelle ward mit dem am eingewiesenen zeitlichen Hilfslehrer N. N. besetzt.
5.	N. N.	281	—	—	—	—	—	Der Lehrer N. N. ward vom an mit . . . Thlr. Provision emeritirt. Derselbe ist nicht verheirathet, hat auch keine pensionsfähigen Kinder. — (oder Bemerkung des entgegengesetzten Falles wegen der Beitragsleistung zur Allgemeinen Schullehrerwitwen- und Waisen-Pensionkasse.) — In dessen Stelle trat vom an der Lehrer N. N., vorher in N. N., Ephorie N. N. Derselbe hat, nach Wegfall der Dienstalterszulage des vorigen Lehrers, 281 Thlr. — = — = Amtseinkommen.

Sächsische Schulzeitung.

Ingleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Seger, Julius Säfel, August Lausky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

Gesetzliche Bestimmungen und Observanzen bezüglich der Geschäfte und Gebühren des Kirchschullehrers bei Taufen, Trauungen und Beerdigungen.

I. Die Taufen anlangend,

so hat der Kirchschullehrer zunächst durch Schreiben und Austragen oder sichere Beforgung der üblichen Gevatterbriefe die Taufzeugen rechtzeitig zur Taufe einzuladen, am Taufstage sodann als Glöckner mit der sogenannten Taufglocke pünktlich zu jeder Kirchentaufe zu lauten, als Küster oder Kirchendiener die Kirche dabei zu öffnen und zu schließen, den Taufstisch zu bereiten, als Zeuge bei der Taufe gegenwärtig und für Ordnung und Ruhe unter den Anwesenden besorgt zu sein und endlich als Duplikatbuchführer jede Geburt sowie Taufe gleichlautend mit dem Kirchenbuche einzutragen.

An mehreren Orten, meist Dörfern, wird observanzmäßig bei der Taufe ehelicher Kinder 1 Liedervers z. B. „Lob, Ehr' und Preis sei Gott“ gesungen und nach jeder Taufe mit mehreren oder allen Glöckern gelautet.

Letzteres beschwerliche Geläute ist jedenfalls ungesetzlich, wird an vielen Orten nicht gesunden und ist an manchen Orten eingestellt worden. Der Lehrer dürfte daher wohl jetzt bei dem örtlichen Kirchenvorstande auf dessen Wegfall, wie überhaupt auf Vereinfachung des Lautgeschäftes antragen.

Inbezug auf das Lauten zur d. h. doch wohl vor der Taufe bestimmen die Generalartikel von 1580. (Siehe Codex des im Pfarrarchive befindlichen sächsischen Kirchen- und Schulrechtes von 1864 S. 51, dessen fleißiges Studium jedem Lehrer anzurathen ist): „Es soll der Glöckner sich befeisigen, daß er jederzeit, besonders aber an Festen, zum Amt, zur Predigt, zur heiligen Taufe, zum Gebet Morgens und Abends und zum Begräbniß läute.“ — Diese Auffassung theilt auch v. Weber in der 2. Auflage seines Kirchenrechtes II. Bd. 1. Abth. S. 97.: „Bei dem Lauten, welches der Handlung, insbesondere auf dem Lande, vorangeht, darf kein Unterschied zwischen ehelichen und unehelichen Kindern gemacht werden.“ (Vergl. auch Cod. S. 321. Note *).

Die Verwaltung der Sakramente sollte den Gen.-Art. von 1580 gemäß unentgeltlich geschehen, später sind jedoch nach dem Synodaldekret von 1624 dafür besondere Gebühren festgestellt worden (Cod. S. 43. 69. u. 101). Hierüber sollten die im Pfarrarchive oder bei der Kircheninspektion liegenden Kirchen-

matrikel*) das Nähere für jeden Ort enthalten. Möge sie nur der Kirchschullehrer an den betreffenden Orten einsehen und Abschrift davon nehmen.

Eigentliche Taufgebühren fehlen wohl auch heute noch in den Matrikeln vieler Kirchschulstellen, denn außer den wechselnden Bezügen für Bitten der Taufpathen durch Schreiben und Austragen der üblichen Gevatterbriefe, sowie den etwaigen geringen fürs Lauten, was beides bekanntlich nach der Verordnung vom 9/6. 1835 § 68 (C. 468) dem Lehrer thunlichst abgenommen und anderen geeigneten Personen übertragen werden soll, ferner dem Taufbedengelde, das nur eine freillige Gabe der Pathen ist und von ihnen wangsweise nicht gefordert werden kann, und den neuerdings geordneten geringen Duplikatgebühren, schweigen dieselben hierüber. In einer Matrikel v. J. 1618 heißt es: „Bij Kindtaufen Vnd Hochzeiten Wird der Schulmeister samt seinem Weibe mit Essen und Trinken Unterhalten Vnd darff nicht schenken,“ was dann wohl als Taufgebühr in jener geldarmen Zeit theilweis wenigstens angesehen worden ist. Dasselbe geht aus einer anderen Matrikel vom J. 1759 hervor: „Vom Kindtauffen bekommt der Schulmeister nichts, als frey Essen und Trinken, darbei gebethet, gesungen und vorgelegt wird. Vor Gevatter-Briefe zu schreiben bekommt er 3 Groschen.“

An welche gesetzlichen Bestimmungen und Observanzen hält sich nun hierbei heutzutage der Kirchschullehrer?

„Anlangend das Austragen von Gevatterbriefen durch die Schullehrer, so hat das Kultusministerium in einer auf eine bezügliche Beschwerde mehrerer Hebammen an die Kreisdirection zu Dresden erlassenen Verordnung vom 21/3. 1842 — (Cod. S. 468 n. 132) — diese Beschäftigung den Lehrern ohne

*) Kirchenmatrikel (Kirchen-, Pfarr- und Schulmatrikel) sind unter öffentlicher Autorität gefertigte Verzeichnisse und statutarische Bestimmungen über die Verhältnisse jedes einzelnen Kirchspieles und die Obliegenheiten einzelner namhafter Mitglieder desselben inbezug auf die dasigen kirchlichen Lokaleinrichtungen überhaupt und auf das Vermögen, Einkommen und Gerechtfame der kirchlichen Institute insbesondere. Sie rühren aus den J. 1540 und 1556 (doch sind diese mit wenigen Ausnahmen gänzlich abhanden gekommen, verloren gegangen oder lasset worden), 1574 und 75 (die Originalien sowohl bei dem Oberkonsistorium vom ganzen Lande, als bei dem Konsistorium zu Leipzig vom dasigen Sprengel vorhanden) und 1617 (Abschrift an das Konsistorium zu Leipzig und an die Ephorien abgegeben). (Siehe v. Webers Kirchenrecht II. 2. S. 709 r. und 2. Aufl. II. 1. S. 511. r. Vergleiche auch die Verordnung, die Einführung vollständiger Kirchenmatrikeln bei den evangelischen Stadt- und Landparochien in der Oberlausitz betr., von 28/4. 1826. Cod. 274. r.)

Weiteres gänzlich unterlassen zu lassen zwar Bedenken getragen, da das Austragen der Gevatterbriefe in § 68 der Verordnung zum Schulgesetze den Lehrern nicht unbedingt verboten sei, sondern nur zu dessen Beseitigung „thunlichst“ Einleitung getroffen werden solle, im Uebrigen es auch bedenklich falle, dagegen zu strenge Maßregeln zu ergreifen, indem den Schullehrern der damit verbundene Nebenverdienst nach Befinden nicht unbedingt zu entziehen sein möchte. Jedoch hat das Ministerium hierbei die Voraussetzung ausgesprochen, daß die Beforgung des diesfalligen Geschäftes durch den Lehrer nicht in einen Mißbrauch ausarte, welcher selbst dem Schulunterrichte nachtheilig werde, und hat zu dem Ende die Kreisdirektion Anweisung erhalten, gelegentlich durch den bei ihr angestellten Kirchen- und Schulrath darüber, wo und in welcher Weise das Austragen von Gevatterbriefen durch die Schullehrer stattfindet, Erkundigungen einzuziehen zu lassen und, da nöthig, etwaigen Mißbräuchen Abhilfe zu verschaffen.

Sollte übrigens einem Lehrer im Interesse des Schuldienstes das seither von ihm besorgte Austragen der Gevatterbriefe nicht weiter zu belassen sein, so können demselben nichts destoweniger die herkömmlichen Gebühren für diese Mithaltung nicht ohne Weiteres entzogen werden, wie vom Kultusministerium in einem zu dessen Kognition gelangten Falle, das Austragen der Gevatterbriefe durch den Schullehrer zu Gröba betr., laut einer Verordnung an die Kreisdirektion zu Dresden unter dem 18/9. 1860 entschieden worden ist.

Hierzu ist in einer weiteren Verordnung an die genannte Kreisdirektion vom 6/4. 1861 noch Folgendes bemerkt worden: „Das Schreiben und Austragen der Gevatterbriefe sei in den meisten Landortschaften, ja selbst in den Städten von jeher als kirchendienstliche Nebenbeschäftigung den Schullehrern gegen eine im Voraus bestimmte Vergütung übertragen gewesen, offenbar ursprünglich aus dem doppelten Grunde, weil zu der nach Inhalt und Form würdigen Abfassung solcher Briefe — woran die Kirche, da die Einladung zu einer heiligen Handlung in Frage stehe, ein Interesse habe — der Schullehrer am geeignetsten habe erscheinen müssen, und dann auch, um den Lehrern einen Nebenverdienst, wie ihnen solcher in gleicher Weise aus anderen kirchlichen Einrichtungen z. B. dem Lauten, Leichenbegleiten u. erwachse, zu verschaffen. Ein derartiger durch erweisliches Herkommen begründeter Nebenverdienst d. i. ein solcher, der nicht unmittelbar aus dem Schuldienste, wohl aber aus einer mit diesem oder mit dem Kirchendienste verwandten und an sich nicht zu mißbilligenden Verrichtung fließe, müsse nun der Stelle erhalten bleiben, selbst wenn die Leistung, wofür er gewonnen worden, außer Uebung gekommen wäre, wie dies z. B. bei den Singmärgen allenthalben beobachtet worden sei.

Aus denselben vorstehend bemerkten Gründen hat das Kultusministerium auch noch in einem anderen zur Entscheidung vorgelegenen Falle es für unstatthaft erachtet, daß dem betr. Lehrer die herkömmlichen Gebühren für die ihm von jeher als kirchendienstliche Nebenbeschäftigung übertragen gewesene Verrichtung des Gevatterbittens entzogen würden, und ausgesprochen, wie darauf zu bestehen sei, daß derartige Nebenverdienste, selbst beim Wegfalle der Leistung, den Schulstellen erhalten bleiben und daß daher die Parochianen, falls sie das Schreiben und Austragen der Gevatterbriefe durch den Lehrer nicht besorgen lassen wollten, dessenungeachtet die dafür herkömmlichen Gebühren dem Lehrer entrichteten. Verordnung des Kult.-Min. an die Kreisdir. zu Zw. v. 19/4. 1862, die vom Kirchschull. zu Possel beanspruchten Gebühren für das Gevatterbitten in Possel betr.“ — (Vergl. auch Cod. S. 276. IV. Abschnitt.)

So lautet die Entscheidung der höchsten kirchlichen Behörde aus jüngster Zeit inbezug auf das Gevatterbitten oder auf das Schreiben und Besorgen der bisher üblichen Gevatterbriefe, das von Alters her in Stadt und Land dem Custos übertragen gewesen ist, wie aus alter ortsüblicher Observanz oder aus der Schulmatrikel leicht zu beweisen, und wir Kirchschullehrer wissen nun, woran wir uns vorkommenden Falles zu halten haben.

Denn es kommt in der Neuzeit häufig vor, daß die Aeltern des Täuflings keine Gevatterbriefe vom Lehrer schreiben und tragen, oder von ihm geschriebene durch ihn nicht austragen lassen, sondern vielmehr das Gevatterbitten persönlich oder durch Andere besorgen. Theils will man aus Anstand den Paten nicht beschwerlich fallen, theils auch dem Kirchschullehrer ein Akzidenz entziehen. Wo die Leute billigend sind, wie in der Gegend des Einsenders, entbricht man sich nicht der Billigkeit und Ehre halber, dem Kirchschullehrer eine angemessene Vergütung für Wegfall der Remuneration seitens der Paten zu gewähren, mag darüber eine örtliche Feststellung durch die Gemeindevertretung bestehen oder nicht. Allein es giebt auch Gegenden, in denen das Gevatterbitten durch den Kirchschullehrer ganz oder fast ganz außer Uebung gekommen ist, ohne daß die betr. Kirchschulstelle dafür entschädigt würde, wie dies geschehen für Wegfall früherer Umgänge oder des Matienfensens u. dergl.

Die derzeitigen Kirchschullehrer haben entweder Nichts dagegen thun zu können geglaubt oder sich von den Unterbehörden beschwichtigen und zurückweisen lassen, aber nicht Muth genug gehabt, die Angelegenheit bis an die höchste Behörde zu verfolgen. Der Kirchschullehrer muß aber unbedingt darauf dringen, daß, so lange das Akzidentaleinkommen in der bisherigen Weise einmal besteht und keine Fixirung und Auszahlung desselben aus irgend einer Kasse eingeführt ist, was allerdings Manches für sich hätte, auch die bei Taufen bisher üblich gewesenen Emolumente der Stelle wenigstens erhalten bleiben, falls nicht unter den zur Zeit bestehenden örtlichen Verhältnissen auf eine Erhöhung derselben angetragen werden kann. Denn gesetzt, der Vater des Kindes ließe das Gevatterbitten durch Andere besorgen und ladete den Kirchschullehrer nicht mehr zur Taufmahizeit ein, ohne Entschädigung zu gewähren, das freiwillige Opfer der Taufzeugen unterbliebe, es wäre in der Matrikel weder Taufgebühr noch Lautegeld festgestellt oder das Lauten wäre Anderen übertragen, wie dies Alles häufig der Fall ist, ja es führte der Pfarrer Kirchenbuch und Duplikat, wie es wirklich noch Orte giebt, wo dies geschieht: was, frage ich, bliebe dann manchem unserer den Kirchendienst bei der Taufe verrichtenden Kollegen? Nichts als der Dienst, die Verantwortlichkeit und die Gewißheit: „Vom Kindtaufen bekommt der Schulmeister nichts!“

Es findet bei stillen Trauungen und Beerdigungen, wo der Kirchschullehrer ebenfalls von dieser und jener Obliegenheit entbunden ist, keine Minderung, eher Erhöhung, geschweige denn ein gänzlicher Wegfall der Gebühren statt; daher soll Letzteres nach der Absicht des Kultusministeriums auch hier nicht stattfinden.

Ueber die beanspruchte Entschädigung für Wegfall des bisher üblich gewesenen Gevatterbittens seitens des Kirchdieners dürfte der Vater des Kindes sich nicht beklagen, denn er entzieht dem Ersteren ein Akzidenz, was nach dem Ausspruche der höchsten Behörde nicht ohne angemessene Entschädigung stattfinden darf; dann genießt er hierbei die Ehre und Genugthuung, seine Gevattern durch Uebersendung von Gevatterbriefen nicht belästigt zu haben; oder die Remuneration seitens derselben geht seinem Hause zu Gute, wenn er etwa durch Angehörige oder Dienstleute — denn die Hebamme hat kein Recht darauf — die Gevatterbriefe denselben überbringen läßt und dazu ist er ja als Vater des Kindes verpflichtet, für alle auch bei dessen Taufe

auflaufenden Unkosten zu stehen. Für Unbemittelte könnte eine Kasse wenigstens theilweise eintreten.

Auf Grund der Ministerialentscheidung dürfte daher der Kirchschullehrer folgende unmaßgebliche Gebühren und Entschädigungen vom Vater des Kindes fordern: a. $2\frac{1}{2}$ Ngr. für 1 Gevatterbrief, den er vom Kirchschullehrer schreiben läßt oder nicht; b. 5 Ngr. für 1 dergl., den er vom Kirchschullehrer an den Taufzeugen besorgen läßt, ohne daß dieser eine Vergütung gewährt und ebenso viel, wenn er ihn vom Kirchschullehrer nicht besorgen läßt; c. $7\frac{1}{2}$ Ngr. für jeden Gevatterbrief, den er weder schreiben noch austragen läßt oder 1 Thlr. überhaupt exol. der Taufgebühren, wenn er das Bitten sämmtlicher Taufzeugen, zumal bei 4 bis 6, selbst übernimmt und resp. dürfte Ersterer bei der Behörde auf Feststellung dieser Gebühren- und Entschädigungssätze oder ihrer Gewährung aus irgend einer Kasse wie auch d. darauf antragen, daß der Kirchschulstelle, wenn nicht das Geschäft, so doch eine zeitgemäße Entschädigung werde, wenn etwa schon früher das Gevatterbitten von derselben weggekommen ist.

Hierbei sei noch erwähnt, daß das Beilegen von Pathenbriefen in die Gevatterbriefe als sehr unschicklich oft gerügt und der etwaige Verkauf derselben durch den Lehrer verboten ist.

Inbezug auf das Becken- oder Taufwassergeld, das an manchen Orten die Stelle eigentlicher Taufgebühren zu vertreten und resp. als solche von den Taufzeugen zur Erleichterung für die Aeltern des Täuflings übernommen worden zu sein scheint, sagt v. Weber in seinem Kirchenrechte (II. 2. S. 640 u. 643; 2. Aufl. II. 1. S. 451 r.): „An manchen Orten erhalten die Geistlichen (Pfarrer und Lehrer) observanzmäßig auch von den Taufzeugen, wie bei Trauungen von den Brautleuten und den anwesenden Hochzeitgästen außer den Gebühren eine freiwillige Gabe (Opfer). Wo solches einmal üblich ist, ist die Nichtbeobachtung unbillig, doch dürfte ein Zwangsrecht gegen die Verweigernden — außer dem Falle positiver Bestimmung in der Matrikel oder sonstigen Urkunden — um so weniger geltend gemacht werden können, als ohnehin der Erfolg bei einer jedenfalls dem Betrage nach willkürlichen Gabe sehr problematisch bleiben würde.“ (Vergl. auch Cod. S. 101).

Dem Einsender, der als Küster auf 2 Orten außer für Gevatterbitten, Lauten und Duplikat keine Taufgebühren bezog, ist stets auf sein Bemerkten $2\frac{1}{2}$ Ngr. Entschädigung für 1 Taufzeugen oder $7\frac{1}{2}$ Ngr. überhaupt von den Aeltern des Täuflings gezahlt worden, wenn dieses ortsübliche Opfer entweder auf Wunsch der Aeltern oder aus Unkenntniß der Taufzeugen unterblieb.

Weiter sagt v. Weber (Kirchenrecht II. 2. S. 647 r. 2. Aufl. II. 1. S. 457 r.):

„Zu den Auzidentien und Emolumenten der Kirchen- und Schuldiener gehört auch nach Matrikel oder besonderer Observanz b. ihre an vielen Orten observanzmäßige Theilnahme an den Tauf- und Hochzeitmahlzeiten ihrer Parochianen oder resp. eine Vergütung dieser Mahlzeiten. Diese Theilnahme ist an sich zur Beförderung guter Ordnung und Anstandes dabei unstreitig für zweckmäßig und rathsam zu achten und daher umsomehr allenthalben, wo sie auf ausdrücklicher Bestimmung der Matrikel oder klar erweislichem Herkommen beruht, von den Konsistorien durch behufige Maßnahmen, nach Befinden durch Bestellung eines Aktors für das Pfarr- und Schullehn zur rechtlichen Verfolgung des Anspruchs aufrecht zu erhalten r. (vergl. Cod. 34. 65. 276. III); c. ihr Anspruch auf unentgeltliche Abholung und Zurückbringung und resp. Beföstigung oder deren Geldvergütung bei Amtsgeschäften, welche sie in entfernteren Filialen und eingepfarrten Dörfern zu verrichten haben.“ (Vergl. Cod. 20. n. 22. und S. 197.)

Für den Eintrag einer jeden Geburt und Taufe mit 3 Taufzeugen, wie jeden Aufgebotes und jeder Trauung, jeden Todesfalles und Begräbnisses ins Duplikat, welcher auf dem Lande durch den Kirchschullehrer zu bewirken ist und nicht durch den Kirchenbuchführer, hat Ersterer nach der Verordnung vom 21/11. 1840 § 3 (Cod. 585) eine Gebühr von mindestens 1 Sgr. oder 13 Pf. zu erheben, falls diese nach örtlichem Herkommen nicht eine höhere ist. (Vergl. Generalverordnung vom 18/2. 1799 § 8. Cod. 194. *)

Unzeitige Geburten, insofern sie vor dem 7. Monate zur Welt kommen, werden im Kirchenbuche und Duplikate nicht aufgezeichnet, wohl aber todtgeborene und vor der Taufe verstorbene Kinder. (Cod. 195 und 196.)

Nach dem Generale vom 12/7. 1799. (Cod. 197) sollen die Taufhandlungen zur Winterszeit nicht in den kalten Kirchen, sondern in geheizten Sakristeien oder in Schulstuben nach geendigten Schulstunden, und wenn es an einem Tage, wo die Sakristei nicht sonst geheizt wird oder kein ordentlicher Schultag ist, geschieht, gegen Vergütung des Holzaufwandes, veranstaltet werden.

Nach demselben Generale soll es bezüglich der zur Winterszeit — jetzt zu jeder Zeit — nachgelassenen Haustaufen (§ 3) in Ansehung der Taufgebühren und des den Schuldienern zu verschaffenden Fortkommens bei der örtlichen Observanz bewenden (§ 2) und sollen außerdem (§ 5) Geistliche und Schuldiener unentgeltlich abgeholt und kostenfrei in ihre Wohnungen zurückgebracht werden und diese berechtigt sein, die Hälfte der matrikelmäßigen Taufgebühren mehr zu fordern; es wäre denn der Vater des Täuflings so notorisch arm, daß er r.

Da Abholung und Zurückbringung bei derartigen Taufen im Wohnorte gewöhnlich unterbleibt, so würde der Kirchschullehrer nach obigem Generale berechtigt sein, außer den um die Hälfte erhöhten Gebühren auch mindestens $2\frac{1}{2}$ Ngr. für den Gang ins Taufhaus in Ansatz zu bringen, wie dieser Gang bei Hauskommunionen und Begräbnissen vergütet wird. Hier unterbleibt das Tauflauten.

Dagegen dürfte bei Nothtaufen, die im Hause vollzogen werden müssen, allerdings auch zu jeder Stunde des Tages und der Nacht gefordert werden können, billige Rücksicht zu nehmen sein zumal bei weniger Bemittelten, wenn hierüber in der Schulmatrikel nicht etwas Bestimmtes festgesetzt worden ist.

Hierbei wollen wir der gesetzlichen Bestimmungen über die Person des Taufenden und den Taufort gedenken. Das revidirte Synodalkonkordat vom 15/9. 1673 bestimmt § 21: „Insonderheit was die heilige Taufe belanget, soll sich keiner, der nicht ein ordentlicher Pfarer oder Kaplan ist, außer dem höchsten und äuffersten Nothfall unterstehen, solche zu verrichten, und daher auch die Custodes und Kirchner in kein freundes Amt greiffen, bei Vermeidung ernster Straffe.“ — Da die Vollziehung der Nothtaufe jeder christlichen Person männlichen und weiblichen Geschlechtes unter Zuziehung von Zeugen gestattet ist, so darf sie auch der Kirchschullehrer in Stellvertretung des Geistlichen und unter Benützung der Kirchenagende verrichten und hat dies nachträglich demselben anzuzeigen, der von diesem zu vollziehenden Einsegnung halber. — Inbezug auf die Kompetenz des taufenden Geistlichen zur Taufhandlung ist zu erwähnen, daß die Taufhandlung in der Regel nur von demjenigen Geistlichen zu verrichten ist, in dessen Parochie das Kind geboren ist

*) Von dieser Entrichtung sind auch Militärpersonen nicht frei. Denn die Disposition des Gesetzes ist generell, folglich kann auf das frühere Regulativ vom 3. 1785 wegen der *jurium stolae* bei Militärpersonen, welches nichts davon besagt, sich nicht bezogen werden, sagt von Weber in seinem Kirchenrechte. 2. Aufl. II. 1. S. 83.

oder der Vater desselben (oder bei unehelichen Kindern die Mutter) gehört. (Cod. 24. 105 r. n. 7.)

Die Verordnung vom 28/5. 1850 (Cod. 709) gestattet § 1 Zuziehung von zwei bis sechs Taufzeugen, § 2 eine sechswöchentliche Tauffrist von der Geburt an und § 3 Haus-tausen zu jeder Jahreszeit ohne weitere höhere Dispensation. Die zu § 1 dieser Verordnung gehörige Note 2 lautet: „In Fällen, wo die den Geistlichen und Kirchendienern zu entrichtenden Taufgebühren bisher bei Zuziehung von mehr als drei Taufzeugen nach höheren Sätzen zu entrichten gewesen (Vergleiche Cod. Seite 24. VI. und Seite 99 § 4), hat es im gleichen Falle bei diesen höheren Gebührenätzen auch ferner zu bewenden. Dahin hat das Kultusministerium in einer Verordnung an die Kreisdirektion zu Zw. vom 19/10. 1850 mit dem Bemerkten sich ausgesprochen, daß durch die Verordnung vom 28/5. 1850 . . . keinesweges die Absicht dahin gegangen sei, die gesetzlichen oder herkömmlichen und regulativmäßig zu leistenden Gebührenätze irgendwo abzuändern, was außerdem ausdrücklich bemerkt worden sein würde. — Auch hat das Kultusministerium in einer fernerweiten Verordnung an dieselbe Kreisdirektion vom 6/8. 1852, welche den übrigen Kreisdirektionen und dem Gesamtkonfistorio in Gl. in Abschrift mitgetheilt worden, geschehen lassen zu können, erklärt, „daß bei der Zuziehung von mehr als 3 Taufzeugen sowohl eine verhältnißmäßig höhere Gebühr für den Eintrag ins Kirchenbuch und in dessen Duplikat und für die auf Grund dieses Eintrages auszustellenden kirchlichen Zeugnisse, als auch eine gewisse, von den Aeltern oder Angehörigen des Täuflings an das Kirchenräar und an die Ortsarmenkasse zu entrichtende Abgabe lokalstatutarisch und mit Genehmigung der Kreisdirektion, als vorgelegter Konsistorialbehörde, festgesetzt werde.“

Demgemäß würde auch der Kirchschullehrer berechtigt sein, a. für jeden über drei von seiner Seite durch Schreiben und Austragen der Gevatterbriefe eingeladenen, resp. durch den Kindtaufsvater ohne denselben herbeigezogenen Taufzeugen $7\frac{1}{2}$ Ngr. erhöhte Gebühren, nämlich $2\frac{1}{2}$ Ngr. für Schreiben und 5 Ngr. für Austragen, sowie b. für den Eintrag von mehr als drei Pathen in das Duplikat gleich dem Kirchenbuchführer die doppelte Gebühr $2\frac{1}{2}$ Ngr. oder überhaupt c. Erhöhung der bestehenden Taufgebühren resp. des Taufbedingeldes in diesem Falle zu beanspruchen.

Dergleichen Gebührenerhöhungen für die bei besagter kirchlichen Handlung fungirenden Kirchendiener wird die vorgelegte Behörde zunächst bestätigen, ehe sie durch ungewöhnlich hohe Forderungen der Gemeinde für Kirchen- und Armenkasse die Ausführung eines gegebenen Gesetzes erschweren und unmöglich machen lassen wird. Diese Gebührenerhöhungen oder zu leistenden Vergütungen, mit denen billigdenkende Gemeinden gewiß einverstanden sein werden, sowie das dem Kindesvater zur eigenen Versorgung zu überlassende Geschäft des Gevatterbittens dürften ohnehin hinreichend bei Manchen dem Mißbrauche bezüglich der Hinzuziehung von mehr als 3 Pathen aus Gewinnsucht wehren. Abgaben an örtliche Kassen belästigten auch alsdann Denjenigen, der nicht aus Eigennutz einmal einen vierten Freund und Verwandten herbeiruft und in keiner Weise dabei den Ortsbewohnern beschwerlich fällt. Wir sind wenigstens nicht veranlaßt, dergleichen Kassenbeiträge zu beantragen und zu befürworten. Es könnte dieses später von der Gemeinde auch noch geschehen, wenn es sich als unbedingt nothwendig erwiese.

Die bei der Geburt und Taufe eines unehelichen Kindes, ingleichen, wenn dasselbe vor dem vollendeten 14. J. stirbt, die beim Begräbniß aufgelaufenen Kosten, hat nach § 4 des Mandats vom 12/12. 1838 (Cod. 296) der Vater des

Kindes zu tragen, nach des Vaters Tode laut § 6 die Mutter und nach deren Tode die Großältern mütterlicher Seite. (Vergl. bürgerliches Gesetzbuch vom 2/1. 1863 § 1858 flg.).

(Fortsetzung in nächster Nr.)

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Chemnitz. Der seit 1820 an der Hauptkirche St. Jacobi angestellte Kirchner Christian Traugott Brunner hat aus Veranlassung seines am 1/5. stattgefundenen 50jährigen Amtsjubiläums die silberne Medaille des Albrechtsordens erhalten. — **Dresden.** Die Schreiblehrerin Fräulein Hampel giebt ein Werkchen heraus: „Anleitung zur gründlichen Erlernung einer schönen und geläufigen Handschrift etc.“, von welchem soeben das 2. Heft erschienen ist. Die durch Erfindung ihrer „Schreibhand“ auch in weiteren Kreisen bekannte Verfasserin hat vor Kurzem den 100. Kursus allhier begonnen; ein Beweis dafür, daß ihre Lehrmethode vielfach Anerkennung gefunden. — **Dresden.** Ein Musiklehrer, der in einer geachteten Familie Unterricht erteilte, benutzte das ihm geschenkte Vertrauen dazu, 1 goldenen Ring zu stehlen und 1 ihm beauftragt Besorgung einer Reparatur anvertraute Broche zu versetzen. — **Dresden.** Der am 15/2. auf Madeira verstorbene hiesige Kaufmann Hermann Ferdinand Kegler hat dem l. Seminar zu Friedrichstadt durch testamentarische Verfügung ein Legat von 2000 Thlr. mit der Bestimmung ausgesetzt, daß die Zinsen alljährlich zu Geldprämien für ausgezeichnete Schüler der Anstalt verwendet werden. — **Geißdorf i. B.** Die Behörde hat dem C. Stüßner die Erlaubniß zur Errichtung eines Privatseminars gegeben. — **Hof in Bayern.** Der Knabenlehrer an der sächsischen Beamtenchule Johann Thomas Pezet hat die goldene Medaille des sächsischen Verdienstordens erhalten. — **Kleinenschenberg.** Am 8/5. starb in Steinborn bei Königsbrück Ernst Gotthelf Berge, bis zu seiner 1850 erfolgten Emeritirung Lehrer allhier. — **Landwüst.** Am 9/5. starb Karl Friedrich Sörnitz, geb. 1788 in Machern, 1823 bis zu seiner 1858 erfolgten Emeritirung Pfarrer allhier. — **Leipzig.** In einem Hause der Windmühlenstraße verwehrte am 14/5. ein 13jähr. Knabe einem 12jähr. Knaben den Eintritt in das Haus, worüber Letzterer so aufgebracht wurde, daß er mit einem großen Taschenmesser, welches er bei sich führte, auf seinen Gegner losstach und demselben 3 Wunden am Kopfe und Halse beibrachte. Dem verletzten Knaben mußte ärztliche Hülfe geleistet werden, wogegen der Angreifer der Polizei übergeben wurde. — **Leipzig.** Der ordentliche Professor der klassischen Philologie und Mitdirektor des philologischen Seminars an der Universität Geh. Regierungsrath Dr. Friedrich Ritschl hat das Komthurkreuz 2. Kl. des Albrechtsordens erhalten. — **Leipzig.** Ein frühzeitiges Talent zu dem von Holtei so ergötzlich geschilderten Bagabundenleben der Meß- und Jahrmarktskünstler verrieth ein erst 11jähriger Schulknabe aus der weiteren Umgebung unserer Stadt; er entließ vor einigen Tagen seinen Aeltern und kam zur Messe, um sich als Kunststückchenmacher sehen zu lassen und so Meßgeschäfte zu machen. Aber schon nach 2 Tagen hörte die Polizei von seiner Anwesenheit und nahm schleunigst den Tausendkünstler in Verwahrung. — **Leipzig.** An den Volksschulen bestehen 140 konfirmirte Lehrerstellen, nämlich: 16 zu 800, 16 zu 750, 16 zu 700, 16 zu 650, 16 zu 600, 16 zu 550, 20 zu 500 und 24 zu 450 Thlr. Gehalt. Außerdem 53 provisorische Lehrerstellen zu 400 event.

350 Thlr. — Das Budget des Gesamtschulwesens beträgt ca. 150—160,000 Thlr.; das Budget der 8 Volksschulen von 1871 an einen Zuschuß von 113,550 Thlr. — Die Gesamtterhöhung der Lehrerstellen am Gymnasium, an der Realschule und an den Volksschulen verlangt einen Zuschuß von über 14,000 Thlr. — **Leuben** bei Dresden. Wegen Besetzung der durch Hülles Heimgang erledigten hiesigen Kirchschulstelle war für den 11/5. Probe anberaumt. Borgeladen waren zu derselben Kollege Krause aus Leubnitz, Kollege Schütz aus Pillnitz und C. Hauptmann aus Weesenstein. K. begann die Schulprobe mit einer katechetischen Unterredung über Joh. 15, 1—2, woran sich eine Unterredung mit den Kindern über Karl d. G. schloß. Sch. katechisirte alsdann über Joh. 10, 12—15 und knüpfte daran eine Unterredung über Deutschlands Gebirge. H. behandelte in katechetischer Weise Joh. 14, 6 und schloß hieran eine Unterredung über das Wasser. Die Kirchenprobe bestand in Folgendem: In einem freien Vorspiele, im Sologefang einer Choralmelodie und in Orgelbegleitung derselben Melodie, gesungen von der Gemeinde. Hierzu war bestimmt für Sch. Was mein Gott will :c., für H. Vater unser im Himmelreich :c. und für K. Herzlich lieb hab ich dich :c. Schließlich hatte Jeder einen Abschnitt aus einer Gerokschen Predigt vorzulesen. Zur schriftlichen Ausarbeitung war folgendes Thema gestellt: „Evangelische Schuldisziplin mit Benutzung des Lutherschen Satzes: Die Ruthe muß mit dem Vaterunser umwickelt sein und des Rückert'schen Wortes:

Der Vater straft sein Kind und sühlet selbst den Streich;
Die Härte ist ein Verdienst, wenn dir das Herz ist weich.“

Liebertswolkwitz mit Großpösna. Am 6/5. feierte unter allgemeiner Theilnahme der Pfarrrer Theodor Voigt den Tag seiner 25 jähr. Amtsthätigkeit allhier, nachdem er schon vorher — von 1834 bis 1845 — Pfarrrer in Störnthal gewesen. — **Lößnitz.** Die städtischen Kollegien gewährten freiwillig den Inhabern der 8. und 9. Lehrstelle eine persönliche Zulage von je 60 Thlr. jährlich. — Auf Anregung des hiesigen Gewerbevereins hat der Stadtrath die Errichtung einer Fortbildungsschule beschlossen, welche nach § 106 und 125 des norddeutschen Gewerbegesetzes alle 14- bis 18jähr. Jünglinge zu besuchen haben. — **Marternsdorf** bei Zittau. Der seit 1820, also seit 50 J. hier angestellte Lehrer Friedrich Hander hat bei Gelegenheit seiner Emeritirung die silberne Medaille des Verdienstordens erhalten. Der Emeritus ist 1799 in Friedersdorf bei Zittau geboren und war vor seiner Anstellung allhier 3 Jahre Hilfslehrer in Reibersdorf. — **Markneukirchen.** Der im Herbst 1868 gegründete Lehrerverein zu Markneukirchen zählt zur Zeit 10 Mitglieder. Während des verflossenen Winters wurden 5 öffentliche Vorträge und 4 engere Konferenzen abgehalten. 1. Öffentlicher Vortrag am 29/11.: „Ueber Fortbildungsschulen, mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse Markneukirchens.“ Drg. Bachmann. Dieser Vortrag wurde bruchstückweise und insoweit er namentlich die Verhältnisse der Stadt betrafte, im Lokalblatte abgedruckt. 2. Öffentlicher Vortrag am 20/12.: „Der Mond.“ Lehrer Otto aus Erlbach. Referent kam der Anschauung der Zuhörerschaft durch große und deutliche Zeichnungen zu Hülfe. 3. Öffentlicher Vortrag am 8/2.: „Der elektrische Strom und seine Wirkungen.“ Lehrer Schönfelder. Wohlgeungene, an den Anwesenden erprobte Experimente erregten ganz besonders das Interesse des versammelten Publikums. 4. Öffentlicher Vortrag am 22/2.: „Ueber nordische Mythologie.“ Lehrer Vogel. 5. Öffentlicher Vortrag am 11/4.: „Worin sind die Ursachen der französischen Revolution (1789) zu suchen?“ Lehrer Bergoldt. — In der 1. engeren Konferenz am 8/2. wurde das Thema:

„Was läßt sich aus dem zur Zeit in unsern Volksschulen zu behandelnden Stoffe des Geschichts- und des Rechnenunterrichts mit Recht ausscheiden?“ in der Weise behandelt, daß Drg. Bachmann bezüglich des Geschichts- und Lehrer Schönfelder bezüglich des Rechnenunterrichts Thesen aufstellten, die nach einer längeren eingehenden Debatte von der Versammlung angenommen wurden. (Sub C) In der 2. Konferenz am 26/1. sprach Lehrer Hager aus Landwüst über Wallenstein. Gleichzeitig gab Referent eine Charakteristik der Personen, die vorzugsweise in das Schicksal Wallensteins verflochten waren. In der 3. Konferenz am 5/3. sprach Lehrer Seltmann über „die wichtigsten Nordpoler Expeditionen und deren Resultate“ und in der 4. Konferenz am 23/4. Lehrer Krause über „die wichtigsten Entdeckungen in Afrika.“ In den beiden letzten Konferenzen waren Karten besorgt worden, auf denen die Zuhörer den Gang der verschiedenen Entdeckungsexpeditionen verfolgen konnten. — Die kleine Bibliothek des Lehrervereins ist in d. J. durch folgende Schriften vermehrt worden: 1. Dr. K. Schmidts Geschichte der Pädagogik. 2. Auflage, besorgt durch Dr. W. Lange. 4 Bände. 2. Grundriß der Erziehungs- und Unterrichtslehre von Dr. F. Dittes. 3. Die Grundlehren der Psychologie und Logik von J. G. Dreßler. 2., verbesserte Auflage von F. Dittes und D. Dreßler. 4. Lehrbuch der empirischen Psychologie, als induktiver Wissenschaft von Dr. G. A. Lindner. 2., vollständig umgearbeitete und erweiterte Auflage. 5. Erster Jahresbericht des Seminars zu Plauen, verfaßt von D. A. Grüllich. — C) Thesen betreffs der Sichtung resp. Ergänzung des geschichtsunterrichtlichen Stoffes für die Volksschule: Hauptaufgabe des Geschichtsunterrichts in der Volksschule ist, auf Gefühl und Willen der Kinder veredelnd und kräftigend einzuwirken; die Förderung im Wissen ist untergeordneter Natur. Um dieses edlen Zweckes willen ist zu fordern: 1. Daß der Geschichtsinhalt stets wahr sei. Deshalb ist auszuscheiden: a. Alles an das Fabelhafte Grenzende und nicht durch historische Thatsachen sicher Begründete; b. alles mit besonderer Absicht Gefälschte. 2. Der Stoff muß ferner praktisch sein. Deshalb ist auszuscheiden: a. Alle chronistischen Aufzählungen von Personen und Thatsachen, womit man der Vollständigkeit zu Liebe das Gedächtniß der Kinder beschwert; b. die Geschichte solcher Völker, welche keinen nachhaltigen Einfluß auf die fortschreitende Kultur der Menschheit ausgeübt haben; c. die Geschichte jener angeblichen Helden, die, um ihrem Ehrgeize, ihrem Fanatismus, ihrer Habsucht zu fröhnen, Krieg und Blutvergießen über die Menschheit brachten; zum abschreckenden Beispiele sind bloß einige dieser Gestalten als Geißeln der Menschheit zu schildern; d. alle Erzählungen von kriegerischen Ereignissen, mit Ausnahme derjenigen, die die Völker aus wirklicher Nothwehr um ihrer Freiheit und Selbstständigkeit willen geführt haben. 3. Der so gesichtete Stoff des Geschichtsunterrichts ist mit Erzählungen über die hervorragendsten Persönlichkeiten und Ereignisse der Kulturgeschichte auszufüllen. 4. Es ist Ehrenpflicht der Edelsten und Besten unserer Nation, auf eine nach vorstehenden Grundsätzen vorzunehmenden Säuberung resp. Ergänzung des geschichtsunterrichtlichen Stoffes für die Volksschule hinzuwirken. — **Maxen.** Am 16/5. starb August Ludwig Fränzel, geb. 1788 allhier, 1812 Pfarrsubstitut und seit 1818 Pfarrrer allhier, Ritter des Albrechtsordens, 58 J. im Amte thätig, weithin bekannt und beliebt, ein Kinder- und Waisenfrend. — **Modau.** Am 7/5. starb Karl Friedrich Leberecht Otto, geb. 1831 in Dittendorf bei Mittweida, 1851 Hilfslehrer in Langenau bei Freiberg, 1854 2. Lehrer in Neusellerhausen, seit 1861 Kirchschullehrer allhier. — **Ortmannsdorf.** Christian Gottlieb Schäfer, 1829 Katechet in Langenau.

dorf, 1831 2. Lehrer in Stadt Callenberg, seit 1834 Kirchschul-
lehrer althier, wurde Anfang d. J. emeritirt und vom Mini-
sterium mit einem Belobigungsdekret erfreut.

Verein sächsischer Lehrer zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheitsfällen.

1. Unterstützungen im April an je 1 Mitglied.

1.	10 Thlr.	— Ngr.	— Pf.	im 3.	(reichenbacher)	Bezirks.
2.	5	—	—	—	12. (zwickauer)	—
3.	3	—	—	—	16. (frankenberger)	—
4.	5	—	—	—	30. (leipziger)	—
5.	5	—	—	—	"	—
6.	5	—	—	—	"	—
7.	8	—	—	—	"	—
8.	2	—	—	—	31. (limbacher)	—
9.	2	—	—	—	32. (löbniger)	—
10.	13	—	—	—	38. (oschatzer)	—
11.	2	—	—	—	39a. (dresdener)	—
12.	2	—	—	—	"	—
13.	3	—	—	—	39b. " "	—
14.	1	—	—	—	61. (pulsnitzer)	—
15.	6	—	—	—	82. (großschweidn.)	—
16.	7	—	—	—	90. (roschweiner)	—
17.	5	—	—	—	97. (markersbacher)	—
18.	1	—	—	—	104. (meißener)	—
19.	3	—	—	—	109. (wilsdruffer)	—
20.	7	—	—	—	112. (freiberger)	—
21.	7	—	—	—	116. (erbsdorfer)	—
22.	7	—	—	—	127. (bärenwalder)	—

Sa 118 Thlr. 5 Ngr. 9 Pf.

2. Mittheilungen.

Unser Verein, ca. 1500 Mitglieder zählend, hat ein 19jähriges
Bestehen hinter sich und in dieser Zeit seinen erkrankten Mitgliedern
gegen 33,000 Thlr. Unterstützung gewährt — im letzten, mit dem
31/3. zu Ende gegangenen Vereinsjahre allein 2200 Thlr. —, so-
wie einen Reservefond von ca. 2800 Thlr. angesammelt. Zudem
wir diese Mittheilung hier notiren, laden wir zugleich die dem segens-
reichen Vereine fernstehenden Lehrer Sachsens zum Beitritt zu demselben
ein, da nach den Statuten sämmtliche öffentliche und Pri-
vatlehrer, ständige und nichtständige Lehrer (als Hilfslehrer) dem
Vereine beitreten können, wenn sie zur vollständigen Ausübung ihres
Amtes durch Krankheit nicht behindert sind, das 50. Lebensj. nicht
überschritten haben, das geringe Eintrittsgeld von 15 Ngr. bis
3 Thlr., je nach dem Alter — von 5 zu 5 J. ansteigend —, und
monatlich 4 Ngr. Beiträge in halbjährigen Raten pränumerando
zahlen. — Dagegen gewährt der Verein seinen Mitgliedern bei länger
als wöchentlicher Krankheit auf diese pro Monat 5 Thlr. 12 Mo-
nate, darnach 2 1/2 Thlr. 6 Monate und 1 1/4 Thlr. 6 Monate
lang und für Stellvertretung im Amte vom Beginn derselben an
auch 6 Monate lang 5, resp. 2 1/2 oder 1 1/4 Thlr., je nach der
Kostspieligkeit der Vertretung, ob durch allein zu besoldende Vikare oder
Kollegen, in Schule oder Kirche Unterstützung. — Sämmtliche
sub \odot verzeichnete Bezirkegeschäftsführer, sowie auch der Unter-
zeichnete sind gern bereit, gewünschte Auskunft zu geben.

Coschütz, 12/5. 1870.

Der Gesamtvorstand.
Eduard Seifert.



1. Bezirk: Herr C. Baltin in Straßberg.
2. " " Meinelt, Lehrer in Reuensalz.
3. " " Schmidt, Org in Reichenbach i. B.
4. " " C. Röber in Johannegeorgenstadt.
5. " " C. Krause in Bodan.
6. " " C. Loosch in Buchholz.
7. " " Wolf, Organist in Zöblich.
8. " " Bretschneider, Lehrer in Reundorf.
9. " " C. Schubert in Stollberg.
10. " " C. Krüger in Löbnitz.
11. " " Biesfeld, Lehrer in Gersdorf.
12. " " Rechner, Bürgerschul. in Zwickau.
13. " " Hallig, Tertius in Wildensfels.
14. " " Gerhardt, Lehrer in Neustadt.
15. " " ? Kreyschmar, Kirchner zu St. Joh. in Chemnitz.

16. Bezirk: Herr Weißbach, Bürgerschul. in Frankenberg.
17. " " Neuber, Lehrer in Mittweida.
18. " " Harnisch, Lehrer in Mobsendorf.
19. " " Bunzel, Kirchschul. in Zauschwitz.
20. " " Brause, Kirchschul. in Deutschenbora.
21. " " Graubner, Organist in Döbeln.
22. " " Kährmann, Kirchschul. in Zeicha.
23. " " Niedereisler, Lehrer in Seringswalde.
24. " " Mohr, Lehrer in Leisnig.
25. " " Schatz, Kirchschul. in Zschirla.
26. " " C. Martin in Penig.
27. " " C. Lange in Rochlitz.
28. " " Weißwange, Lehrer in Frohburg.
29. " " Büchner, Organist in Lausitz.
30. " " Wilhelm, Bürgerschul. in Leipzig.
31. " " Köbler, Lehrer in Limbach.
32. " " Voigt, Lehrer in Löbnitz.
33. " " Weißbach, Kirchschul. in Ursprung.
34. " " Siebert, Lehrer in Flagwitz.
35. " " Geibel, Lehrer in Sommerfeld.
36. " " Martin, Lehrer in Wurzen.
37. " " Zähnick, Kirchschul. in Hohenstädt.
38. " " Seyferth, Lehrer in Oschatz.
- 39a. " " Körbitz, Lehrer in Dresden.
- 39b. " " Pfeifer, Lehrer in Dresden.
40. " " Döring, Lehrer in Schreiergrün.
41. " " Döhl, Lehrer in Niederhermsdorf.
42. " " Held, Lehrer in Schandau.
43. " " Kern, Organist in Zwenkau.
44. " " Hanbold, Kirchschul. in Silbersdorf.
45. " " Hofmann, Kirchschul. in Forchheim.
46. " " C. Haupt in Frauenstein.
47. " " Scheiter, Lehrer in Hohenstein.
48. " " Haase, Lehrer in Rippien.
49. " " Hösemann, Lehrer in Strehlen.
50. " " Dreßler, Lehrer in Dippoldswalde.
51. " " Hauswald, Kirchschul. in Cotta.
52. " " C. Muntzsch in Liebstadt.
53. " " C. Neumann in Pirna.
54. " " Gelfert, Lehrer in Sebitz.
55. " " Lehmann, Lehrer in Zschütz.
56. " " Schreinert, Lehrer in Pappitz.
57. " " Pache, Oberlehrer in Bischofswerda.
58. " " Creutz, Lehrer in Marsdorf.
59. " " Grundmann, Kirchschul. in Lampertswalde.
60. " " C. Ritscher in Königsbrunn.
61. " " Goldberg, Lehrer in Pulsnitz.
62. " " Beyer, Lehrer in Guttan.
63. " " Hubrig, Lehrer in Ebersbach.
64. " " Krahl, Lehrer in Rittlitz.
65. " " C. Partsch in Spremberg.
66. " " Hauffe, Lehrer in Rosenthal.
67. " " Buganz, Lehrer in Tannwitz.
68. " " Julius, Lehrer in Rutzschen.
69. " " Herrbach, Kirchschul. in Liebenau.
70. " " Keller, Kirchschul. in Zscheita.
71. " " Brückner, Kirchschul. in Beiersfeld.
72. " " C. Keller in Köhschenbroda.
73. " " Meißner, Lehrer in Eibensdorf.
74. " " Wegner, Lehrer in Mägeln.
75. " " C. Krause in Lobstädt.
76. " " Hoyermann, Bürgerschul. in Glauchau.
77. " " Zschaler, Kirchschul. in Seifersdorf.
78. " " Hörig, Lehrer in Gorbitz.
79. " " C. Nebe in Zeicha.
80. " " Wittig, Kirchschul. in Striegwitz.
81. " " C. Bollprecht in Reichenau.
82. " " Brückner, Lehrer in Großschweidnitz.
83. " " Häntschel, Kirchschul. in Vorig.
84. " " Krancher, Kirchschul. in Frankenhäusen.
85. " " C. Neubert in Zöblich.
86. " " Seifert, Pfarrer in Limbach.
87. " " C. Kadner in Burkhardtswald.
88. " " C. Dietrich in Seithain.
89. " " C. Geißler in Mulda.
90. " " Angermann, Oberlehrer in Roswein.
91. " " R. Miesch in Sayda.
92. " " Hölemann, Lehrer in Tharandt.
93. " " Enlich, Lehrer in Lichtenstein.
94. " " Geißler, Lehrer in Döbernan.

95. Bezirk: Herr Mantuffel, Lehrer in Baugen.
 96. " " Braune, Lehrer in Dorffellenberg.
 97. " " Siebert, Lehrer in Markersbach.
 98. " " Hildebrandt, Anstaltslehrer in Bräunsdorf.
 99. " " Vogel, Kirchschull. in Röbern.
 100. " " Rade, Kirchschull. in Königswartha.
 101. " " Scheibe, Lehrer in Königstein.
 102. " " Kraft, Kirchschull. in Spansberg.
 103. " " Schneider, Lehrer in Dittmannsdorf.
 104. " " Wäfer, Lehrer in Meissen.
 105. " " Hunger, Lehrer in Plauen i. B.
 106. " " Fischer, Lehrer in Memmendorf.
 107. " " C. Konneberger in Camenz.
 108. " " Seyfert, Lehrer in St. Afra bei Meissen.
 109. " " C. Zebtler in Wilsdruf.
 110. " " Böhme, Lehrer in Zschopau.
 111. " " C. Grusche in Aue.
 112. " " Triebe, Lehrer in Freiberg.
 113. " " Arnold, Kirchschull. in Großbölszig.
 114. " " Wagner, Lehrer in Großenhain.
 115. " " Bergmann, Lehrer in Blumberg.
 116. " " Kröter, Lehrer in Erbsdorf.
 117. " " Winkler, Lehrer in Großvoigtsberg.
 118. " " Weber, Kirchschull. in Oberlichtenau.
 119. " " Doberenz, Lehrer in Börnichen.
 120. " " vacat.
 121. " " Böhm, Schuldir. in Burgstädt.
 122. " " Rißche, Lehrer in Mautenfranz.
 123. " " Höhne, Kirchschull. in Wiesa.
 124. " " Bergmann, Lehrer in Zittau.
 125. " " R. Kumpelt in Neustadt.
 126. " " R. Birn in Zwönitz.
 127. " " Dittrich, 1. Lehrer in Bärenwalde.
 128. " " Rother, Kirchschull. in Mauersberg.
 129. " " Pöfner, Kirchschull. in Trautzschen.
 130. " " Hofmann, Kirchschull. in Trachenau.
 131. " " vacat.
 132. " " C. Schöne in Lohmen.
 133. " " C. Seltmann in Niederdrebach.
 134. " " Knübel, Kirchschull. in Langwolmsdorf.
 135. " " Diez, Lehrer in Bösenbrunn.
 136. " " Schetelig, Lehrer in Ebmath.
 137. " " Kern, Lehrer in Steinichtwolmsdorf.
 138. " " Thieme, Kirchschull. in Strenmen.
 139. " " Fabian, Lehrer in Münchris.
 140. " " Föhnig, Lehrer in Zahnsbach.

Offene Schul- und Lehrerstellen.

218. Die Stelle des Hülfsgesichtlichen an der Stadtkirche und Direktors an der Bürgerschule zu Pöhnitz, Ephoralstadt. Durch Beförderung des zeitigen Inhabers zum Pfarrer in Mühlau. Predigten: Bis zu 16 jährlich und aushilfsweise Vertretung in geistlichen Amtshandlungen. Schulstunden: 16. Einkommen: ca. 712 Thlr. Amtswohnung schön. Kollator: Se. Durchl. Fürst Otto Friedrich von Schönburg-Waldenburg.

219. Die ständige Oberlehrerstelle an der 1. Abtheilung der Stadtschule zu Oschatz, Ephoralstadt. Gehalt: 500 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Akademische Bildung. Religion, Geometrie, Lateinisch, Französisch. Botationsmäßige Verpflichtung, gegen besondere fest normirte Vergütungshöhe Privatunterricht in der lateinischen und griechischen Sprache auf Verlangen zu erteilen.

220. Die Hülfislehrerstelle an der Schule zu Wilschdorf, Ephorie Marienberg, Parochie Zschopau. Gehalt: 160 Thlr. Schulhaus: Neu erbaut. Wohnung: Sehr freundlich. Anhaltestelle der Chemnitz-Annaberger Bahn. Gesuche an den Lokalschulinspektor Diakonus Schmidt in Zschopau.

Anzeigen.

Im Verlage von **S. W. Schlimpert** in Meissen erschienen:
Mooser. Aufgaben zum Tafelrechnen. Nach dem neuen Maß- und Gewichtssysteme umgearbeitet. 7 Hefte à 1 1/2 Ngr. Partiepreis 1 Ngr.

= Für Kirchenvorstände =

Kirchensiegeloblaten mit vollständiger Schrift zc. 500 St.	
für	1 Thlr. 15 Ngr.
1 Betschaft dazu	— " 10 "
Dasselbe apart ohne Oblaten	— " 26 "
Trockenstempel-Apparate	2 " — "

C. S. Reclam sen. in Leipzig.

Die Papierhandlung

von **Martin Wagner** in Dresden,

Frauenstraße 8,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Mineraliensammlungen

für Schüler und Anfänger, systematisch und sauber zusammengestellt, mit durchgehends charakteristischen Exemplaren:

48 Spezies in lackirtem Holzkasten	1 1/2 Thlr.
63 " " " " "	2 1/6 " "
80 " " " " "	2 5/6 " "
30 " " " " "	1 " "

Mineralien im Einzelnen in großer Auswahl, größere Sammlungen für Schulen zc. nach Wunsch in jeder Zusammenstellung, Conchylien, Korallen, Käfer, Schmetterlinge, Korke- und Torfplatten, Insektennadeln zc. empfiehlt zu billigsten Preisen

Oskar Asbeck,

Reichenbach i. Voigtland.

Im Verlage von **Julius Klinckschardt** in Leipzig ist erschienen:

A. Berthelt und E. Vesser,

Pflanzenkunde.

Für Schulen und zum Selbstunterricht.

Mit vielen Abbildungen.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.

„Dieses Buch zeigt, wie in der Volksschule nach unserer Ansicht Pflanzenkunde zu treiben sein dürfte. Wie z. B. der geschichtliche Unterricht am meisten von Erfolg begleitet sein wird, wenn der Lehrer in den untersten Klassen nur Biographien, Lebensbilder giebt und erst bei den vorgerückteren Schülern Zeitraum um Zeitraum fortlaufend behandelt, so dürfte auch in der Pflanzenkunde am zweckmäßigsten von den einzelnen Pflanzenbildern zum Pflanzen-system vorgeschritten werden. Demnach ist denn auch im vorliegenden Buche nicht gleich von vorn herein die ganze Pflanzenkunde im System behandelt, sondern es werden zuerst einzelne Pflanzengestalten gegeben, diese in ihren einzelnen Bestandtheilen kennen gelernt, sodann in ihren Merkmalen verwandte Pflanzen zusammengestellt und damit dann endlich das System zur Anschauung gebracht. Näher betrachtet zerfällt das Buch in drei Kurse. Der erste, für Kinder bis zum 10. Lebensjahre, führt nur die bekanntesten Pflanzen vor, erläutert die nöthigsten Kunstausdrücke und leitet am Ende zum Linnéschen System. Der zweite Kurs, für Kinder von 10—12 Jahren, bespricht ebenfalls einzelne Pflanzen, stellt sie aber dar als Stellvertreter einer bestimmten Familie, um die sich dann verwandte Familien gruppieren. Naturgemäß schließt sich hieran das natürliche Pflanzen-system. Der dritte Kurs endlich, für vorgerücktere Schüler, giebt eine populäre Pflanzenphysiologie. Reicher Stoff, treffliche Methode und klare Sprache sind in diesem Buche vereinigt und machen es sehr empfehlenswerth.“

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist neu erschienen:

Größeres Handbuch für Schüler

zum Gebrauche beim Unterricht in Bürgerschulen und höheren Unterrichtsanstalten.

Von

Berthelt, Jäkel und Petermann.

Neunte, bis auf die neueste Zeit verbesserte und vermehrte Auflage.
gr. 8. brosch. 9 Ngr. geb. 12 Ngr. Partiepreis 25 Expl. roh
5 1/3 Thlr. geb. 7 1/3 Thlr.

Eine Rezension im „Süddeutschen Schulboten“ sagt hierüber: „Dieses Handbuch ist ein in seiner Art einziges Bildelein; es ist darin der gesammte Realstoff skizzenartig in einen Leitfaden zusammengefaßt: Bibelfunde, Landes- und Verfassungsfunde von Palästina, christliche Religionsgeschichte, Weltgeschichte, Geographie, Anthropologie, Naturgeschichte, Naturlehre, allgemeine Chemie, Mythologie, deutsche Sprachlehre, Allgemeines über deutsche Literatur, sodas der Lehrer das zeitraubende Diktiren nirgends nöthig hat und dem Schüler bei der Repetition die sichersten Anhaltspunkte zur Hand sind. Dabei stehen jene Skizzen dem selbstständigen Vortrage wie dem besondern Lehrgange des Lehrers nirgends im Wege, sondern fordern ihn gerade auf zu anschaulicher

Belebung des gegebenen Stoffes, sodas die untersten wie die obersten Stufen in einer höheren Bürgerschule mit dem Bildelein gleich gut versorgt sind. Dasselbe hat sich denn auch bereits in vielen Anstalten eingebürgert, das der Erfolg alle weitere Kritik überflüssig macht und die Herausgeber, deren Namen auf dem Gebiete der Schulfunde und Schulschriftstellerei längst den besten Klang haben, in demselben den sicheren Beweis von dem praktischen Werth ihres Unternehmens ersehen können. Wir kennen kein Schulbuch, das in allen seinen Fächern so trefflich die möglichste Kürze mit der möglichsten Vollständigkeit zu verbinden wüßte.“

Soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Musikalischer Hausschatz. 15,000 Exemplare verkauft.

Concordia.

Anthologie klassischer Volkslieder
für Pianoforte und Gesang.

1—12 Lieferungen à 5 Neugroschen.

Diese Sammlung, deren Absatz für ihre Gediegenheit bürgt, enthält über 1200 unserer herrlichen Volkslieder und bietet allen Freunden volksthümlicher Musik eine willkommene Gabe.

Leipzig.

Moritz Schäfer.

An Deutschlands Lehrer.

Die eigenen materiellen Interessen gemeinschaftlich zu wahren, ist das Lösungswort der Gegenwart. „Die Zeit des Individuums ist vorüber, es beginnt die Zeit der Assoziation.“ In allen Kreisen der menschlichen Gesellschaft zeigt sich das Bestreben nach solcher. Auch an die Stufen des Katheders schlagen — selbst jenseits des Ozeans — die Wogen derselben. — Verlassen von allen Parteien, ist der Lehrerstand auf sich selbst angewiesen. Wenn auch hier und da von außen für die materielle Lage der Lehrer etwas gethan worden, so ist doch nicht selten die Sorge um dieselbe der Spielball verschiedener Parteirichtungen. — Wohl hat der Lehrerstand sich fleißig bemüht, nach innen sich selbst zu heben, nur gering aber und zerstreut sind die Versuche, die materielle Lage desselben zu verbessern und so auch nach außen hin demselben eine höhere Stellung zu geben. Und doch ist es klar, daß nur mit Hebung der materiellen Lage der Boden gewonnen wird, auf dem ein Emporblühen des Lehrerstandes nach allen Seiten hin möglich ist. — Es ist daher hohe Zeit in der pädagogischen Welt, mit der Idee eines „Schutzverbandes für Lehrer“ vor die Öffentlichkeit zu treten. Im Herzen, Norden und Süden Deutschlands sind wiederholt Assoziationsgedanken und ebensolche Bestrebungen aufgetaucht; nur fehlte ihnen der eigentliche Krystallisationskern und der entsprechende Organisationsplan. — Der Versuch ist gemacht, die hierzu erforderliche Arbeit ist in Angriff genommen. Eine von der Idee des Schutzverbandes allgemein begeisterte Anzahl hiesiger Lehrer hat die Vorarbeiten für eine größere Vereinigung soweit gefördert, daß die Schutzverbandsidee in ihren Hauptzügen der ganzen deutschen Lehrerwelt zur Prüfung und beziehentlich zum Anschlusse vorgelegt werden kann, und hat sich bereits zu einem Vereine konstituiert. — Der Schutzverband für Lehrer hat keinen anderen Zweck als den, eine Phalanx zu schaffen, die mit den Waffen des Rechtes und des Fortschrittes für die materiellen Interessen eintritt. Dem Schutzverbande wird es heilige Pflicht sein, dem schuldlos Angeklagten und unschuldig Leidenden die Hülfe zu gewähren, die er allein sich zu schaffen nicht im Stande ist; es werden seiner Fürsorge und seinem Schutze die ohne Schuld außer Amt und Stellung gekommenen Mitglieder unterstellt und in Berufsklassen, für die sie sich qualifiziren, untergebracht werden; der Verband wird rechtsgekränkten Mitgliedern durch Unterstützung und Intervention die Betretung des Rechtsweges bis in die höchsten Instanzen ermöglichen; er wird ferner Schulgesetze und Verordnungen seiner Kritik unterwerfen; der Schutzverband wird vor Allem die Presse zur Wahrung seiner Interessen in Anspruch nehmen, damit das Volk bis in die höchsten und tiefsten Regionen die ehrenhaften und weitgehenden Bestrebungen des Vereins erkennen lerne, und Jedermann zur direkten oder indirekten Mitförderung seiner Zwecke heranzuziehen suchen; er wird weiter sich die Gründung eines Verbandsblattes, hauptsächlich behufs Mittheilungen statistischer und zweckdienlicher Notizen, angelegen sein lassen und endlich die Gründung einer Darlehnskasse und anderer dem Wohle seiner Mitglieder dienenden Anstalten anstreben, selbstverständlich aber zweifelhafte und unlautere Elemente von der Mitgliedschaft fern halten. Somit unterscheidet sich der Schutzverband wesentlich von den schon bestehenden pädagogischen und ähnlichen Vereinen. — Die Erreichung der besonders zuletzt genannten Ziele wird aber so große Opfer in Anspruch nehmen, daß sie nur durch Vereinigung der gesammten deutschen Lehrerwelt möglich sein wird. — Darum ergeht vom hiesigen Vereine aus an Deutschlands Lehrer der Aufruf, die Idee zu prüfen, und, wenn sie sich derselben anschließen, sich zur Mitgliedschaft bei dem hiesigen Vereine anzumelden, bis uns hoffentlich später unter günstigeren Vereinsgesetzen möglich sein wird, Zweigvereine zu bilden. Nähere Auskunft ertheilt und Anmeldungen zur Mitgliedschaft nimmt entgegen Herr Cantor Roder hier, Postergasse Nr. 2, I. Etage.

Dresden, 20/5. 1870.

Schutzverband für Lehrer hier.

Druck und Kommission von Julius Klinckhardt in Leipzig.

Nebst zwei Beilagen von H. Herrosé in Wittenberg und Alfred Dehmigle in Neu-Ruppin.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Jäkel, August Lantsky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Ebr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Ebr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschield in Leipzig erbeten.

Gesetzliche Bestimmungen und Observanzen bezüglich der Geschäfte und Gebühren des Kirchschullehrers bei Taufen, Trauungen und Beerdigungen.

(Fortsetzung.)

Bei den im Dienste stehenden Militärpersonen — (denn die ansässigen, mit oder ohne Pension entlassenen und verabschiedeten gelten als Eingepfarrte) — ist nach dem besonderen Regulative vom 1/9. 1785 (Cod. 173) für die Taufe eines Kindes ohne Unterschied der Militärpersonen in Städten 8 Gr., auf dem Lande 4 Gr. Konventionsgeld zu zahlen*), was von der Geistlichkeit unter sich nach Verhältnis zu theilen, auch bei Hinzuziehung von mehr als drei Taufzeugen (Cod. 709 n. 2) und ebenso wird bei denselben von Erhöhung der Gebühren für Haustaufen abzusehen sein (Cod. 294). — Nach der Verordnung vom 23/11. 1840 § 6 sind 4 Ggr. = 5 Ngr. 1 Pf. und 8 Ggr. = 10 Ngr. 3 Pf. (Cod. 588).

Die Taufen der Kinder Andersgläubiger betr., so sind die von der evangelisch-lutherischen Kirche gegen diese (wie die in der Oberlausitz auch von der katholischen gegen Andersgläubige) sonst verfassungsmäßig ausgeübten Parochialzwangsrechte hinweggefallen und gehören erstere wie andere kirchliche Handlungen

1. in den Orten, wo die einer anderen Konfession Zugethanen eigene Kirchen und Geistliche haben wie in Dresden, Leipzig u. a. D., der Ortsgeistlichkeit dieser Konfession zu, ohne daß hierbei weiterhin Stolgebühren an die lutherische Kirche und ihre Diener zu entrichten sind.
2. In den Orten, wo sie keine eigene Kirchen und Geistliche haben, dürfen deren Taufen
 - a. außerhalb des Geburtsortes in derjenigen Kirche ihrer Konfession, zu welcher sie sich halten, durch ihre Geistlichen vollzogen werden ohne Gebührenzahlung an die lutherische Geistlichkeit, doch muß der taufende Geistliche dem lutherischen Anzeiger machen wegen Eintrags in die Bücher, bei Katholiken gegen, bei Reformirten ohne (?) Gebühren (vergl. Cod. 286 § 57 und 251 n. 20 zu § 17);
 - b. ebenso in ihrem Hause von einem inländischen öffent-

*) Jedoch excl. der gesetzlichen oder ortsüblichen Gebühr für Eintrag ins Kirchenbuch und dessen Duplikat.

- lichen Geistlichen ihrer Konfession gegen Entrichtung der Stolgebühren an den Ortspfarrer;
 - c. ebenso in ausländischen Kirchen von deren Dienern nach erlangter Dispensation, doch ist die erfolgte Handlung glaubwürdig dem betr. lutherischen Pfarrer zur Eintragung in die Kirchenbücher gegen die Gebühren anzuzeigen;
 - d. auf Verlangen der Aeltern in der lutherischen Ortskirche von deren Dienern gegen Entrichtung der gewöhnlichen Gebühren.
3. In Ansehung der Taufen derjenigen Kinder, deren Aeltern verschiedenem Glauben zugethan sind, wird hierbei die Kompetenz der Parochie bestimmt:
- a. bei ehelichen Kindern durch die Konfession des Vaters, resp. der Mutter, wenn das Kind in deren Konfession erzogen werden soll, dagegen b. bei unehelichen durch die Konfession der Mutter. (Vergl. Reg. v. 7/8. 1818, Mand. v. 19/2. 1827, Restr. v. 19/9. 1829, Gef. v. 1/11. 1836 u. v. 2/11. 1848, Verordnung v. 15/7. 1863 — Cod. S. 248. 281. 307. 525. 681. 906.)
- Für die Grenzparochien gehen die gesetzlichen Bestimmungen (Cod. 257. 678. 727. 857) dahin,
2. daß alle in einem gemischten d. h. aus Bestandtheilen des In- und Auslandes zusammengesetzten kirchlichen und Schulverbände lebende Staatsbürger inbezug auf sämtliche, ihre Person ausschließlich betr. Verhältnisse zur Kirche z. B. bei Taufen, Trauungen und Beerdigungen und zur Schule den Gesetzen und Anordnungen desjenigen Staates unterworfen sind, welchem sie als Unterthanen angehören, was namentlich bei Trauungen zu beachten ist;
 2. daß jede Kirchen- und Schulgemeinde dagegen als solche den Gesetzen des Staates unterworfen ist, in dessen Gebiete deren Kirche und Schule liegt. Diese Gesetze sind maßgebend:
 - a. rücksichtlich der äußeren Form, in welcher die, ausländische Eingepfarrte und Eingeschulte ausschließlich betr., kirchlichen Handlungen zu vollziehen sind. Dies gilt selbst dann, wenn eine kirchliche Handlung in der Wohnung dieser vorgenommen wird z. B. bei Haustrauungen und Haustaufen.
 - b. inbetreff der Normen, nach welchen das Einkommen des Pfarrers und Lehrers bestimmt wird. Die ausländischen Eingepfarrten und Eingeschulten haben daher dasselbe Schulgeld, dieselben Gebühren für Taufen, Auf-

gekote, Trauungen, Beerdigungen und kirchliche Zeugnisse wie die übrigen Parochianen an Pfarrer und Lehrer zu geben.

Schließlich mögen noch Angaben aus einigen in der Neuzeit entworfenen und von Inspektion oder Kreisdirection bestätigten Matrikeln bezüglich der Taufgebühren, sowie Vorschläge zu deren Entwerfung Platz finden.

1. Angaben aus dem Jahre 1843: 7 Ngr. 5 Pf. Taufgebühren für Assistentz bei der Taufe und von den Patben die Vergütungen für die Einladung und das Taufbeckengeld. Werden vom Kirchschullehrer keine Gevatterbriefe geschrieben und getragen, erhält er vom Kindesvater 1 Thlr. Entschädigung incl. der Taufgebühren bei 3, excl. derselben bei mehr als 3 Patben. Außerdem erhält er 1 Ngr. 3 Pf. für Lauten, 1 Ngr. 2 Pf. Duplikatgebühren, 7 Ngr. 5 Pf. für die Taufmahlzeit, wenn er nicht Theil daran nimmt oder keine gegeben wird, und 7 Ngr. 5 Pf. für den Gang zu einer Haus- oder Nothtaufe. — 1844 und 1860: 10 Ngr. Gebühren für eine Kirchen-, 15 Ngr. für eine Haustaufe außer den Geschenken von den Patben fürs Bitten und in das Taufbecken oder einer gleichen Entschädigung vom Kindesvater wie oben, der üblichen Theilnahme an der Taufmahlzeit und 2 Ngr. 5 Pf. für den Gang zur Haustaufe. — 1856: 7 Ngr. 5 Pf. Gebühren, wenn das Opfer der Patben in das Becken unterbleibt; 2 Ngr. 5 Pf. für Schreiben und 5 Ngr. eines Gevatterbriefes, dessen Besorgung vom Taufzeugen nicht vergütet wird; 1 Thlr. Entschädigung, wenn der Kindesvater das Gevatterbitten selbst übernimmt; 2 Ngr. 5 Pf. für Lauten, 1 Ngr. 3 Pf. Duplikatgebühren, bei Haustaufen stets die Hälfte mehr außer 2 Ngr. 5 Pf. für den Gang; bei Nothtaufe 22 Ngr. 5 Pf. an Gebühren und Entschädigungen; Theilnahme an der Taufmahlzeit ortsüblich.

2. Vorschlag. a. 10 Ngr. Taufgebühren für Assistentz, Thürschließen, Taufischbereitung und Eintrag ins Duplikat, die sich aber bei Hinzuziehung von mehr als 3 Patben ebenso wie bei Haustaufen nach dem Generale von 1799 um die Hälfte erhöhen, bei letzteren unbeschadet der unentgeltlichen Abholung und Zurückbringung oder resp. einer angemessenen Vergütung dafür. — Bei Wegfall des Gevatterbittens folgende Entschädigung: 7 Ngr. 5 Pf. für jeden einzelnen, oder 1 Thlr. incl. der Taufgebühren bei 2—3 oder endlich 1 Thlr. excl. der Gebühren bei 4—6 Taufzeugen. — Verpflichtet dürfte der Kirchschullehrer nur bleiben zum Schreiben der Gevatterbriefe und deren Besorgung ins Aelternhaus. Die Taufzeugen wären dagegen jedweder Vergütung an den Kirchschullehrer wie des Taufbeckengeldes entbunden. — Sodann 10 Ngr. Entschädigung für die Taufmahlzeit bei Haus- (nicht Noth-) — taufen, wenn der Kirchschullehrer nicht daran Theil nimmt (Gen. v. 1799 § 5. Cod. 198), sonst möge die Einladung zu derselben dem freien Willen der Betreffenden überlassen bleiben ohne Anspruch auf Vergütung. 20 Ngr. bis 1 Thlr. Gesamtgebühren für eine Nothtaufe. — Das Lautegeld ist hierbei ausgeschieden und örtlicher Observanz gemäß festzustellen. — b. Die Taufgebühren für Assistentz, Thürschließen, Taufischbereitung und Duplikat, incl. jeglicher Vergütung für Gevatterbitten, Mahlzeit und Hausgang 20 Ngr. bei 2 Patben, 1 Thlr. bei 3, $1\frac{1}{3}$ bei 4, $1\frac{2}{3}$ bei 5 und 6 Patben und 2 Thlr. bei Haustaufen, 20 Ngr. bis 1 Thlr. für Nothtaufen; überall excl. des Lautegeldes und des Anspruchs auf unentgeltliche Abholung und Zurückbringung resp. der Vergütung dafür bei Taufen im Filiale oder eingepfarrten Orten.

II. Die Trauungen anlangend,

so hat der Kirchschullehrer als Glödner das ortsübliche Lauten dabei zu besorgen, als Küster die Kirche zu öffnen und zu

schließen, Altar und Altarplatz zu reinigen und Lieder anzustücken, nach örtlicher Observanz mit dem Geistlichen das Brautpaar aus dem Hochzeitshause zur Trauung abzuholen, als Organist bei der Trauungsfeierlichkeit Orgel zu spielen, als Kantor den Gesang mit Hilfe seines Schülerchors, das dafür vom Brautpaare zu bezahlen ist, zu leiten, als Zeuge bei dem Trauakte zu fungiren, nach Kräften für Ruhe und Anstand unter den in der Kirche Anwesenden zu wirken und endlich als Duplikatbuchführer jedes aufgebote und getraute Paar in Manual und Duplikat einzutragen.

Das gebräuchliche Traulauten (Reskript vom 15/9. 1673 § 86. Cod. 112) ist in den einzelnen Orten des Vaterlandes verschieden und wird oft zur Ungebühr ausgedehnt. Der Antrag auf Vereinfachung desselben wäre daher wohl auch zeitgemäß. Im Orte des Einsenders wird 1, dann $\frac{1}{2}$ Stunde vor der Trauung mit der großen Glocke in 80—100 Zügen und beim Gange des Brautpaares zur Kirche mit allen (3) Glocken geläutet. Das Geläute aller Glocken zur bestimmten Traustunde genügt in allen Fällen.

Nach den Gen.-Art. von 1580 und der Polizeiordnung von 1661 ist für gewöhnlich die Kirchentrauung verordnet und es ist in ersteren auch bereits ein Trau- und Aufboth-Geld im 26. Art. mit den Worten festgestellt: „Von dreien Auf-Gebothen soll dem Pfarrer ein Grosche, von Copuliren zweien Groschen und dem Kirchner 1 Grosche, also von einer Hochzeit 4 Groschen gegeben werden (Cod. 34. 98. 43).“ Daher steht schon in der Schulmatrikel des Einsenders von 1574: „I Gr. von einer jeden Hochzeit, wird auch mit eßen und trinken freygehalten.“

In den Matrikeln der meisten Kirchschulstellen werden gewiß Traugebühren wohl von jeher eher bestimmt worden sein als Taufgebühren und sie bestanden theils in baarem Gelde, theils in einem verabreichten Tuche oder einem freiwilligen Opfer der Brautleute und Hochzeitgäste, theils in der Theilnahme am Hochzeitmahle.

Unter neueren Gesetzen über Aufgebot und Trauung ist ganz besonders das Reskript, Regulativ wegen des Aufgebots v. betr., vom 15/1. 1808 nebst den dasselbe erläuternden Verordnungen und Notizen (Cod. 207) maßgebend.

Inbezug auf die Art der Trauung unterscheiden wir jetzt:

1. die öffentliche Kirchentrauung d. h. die mit Geläute, Kirchengang, Orgelspiel und Gesang verbundene, bei der nach den verschiedenen Observanzen jedes Kirchspiels mehr oder weniger kirchliche Zeremonien stattfinden, wornach dann selbstverständlich die Gebühren verschieden sind; *)

2. die stille Kirchentrauung d. h. die ohne Geläute, Kirchengang, Orgelspiel und Gesang, welche früher auf Wunsch sogenannter ausfälliger Personen stattfand, jetzt aber auf Wunsch jeglichem Brautpaare gestattet ist. Nach obigem Regulative § 39 darf erstgedachten Personen Aufgebot und öffentliche Trauung nicht mehr verweigert werden. **)

*) Was sind z. B. Trauungen mit sogenannter ganzer, halber und viertels Brautmesse? Was große und kleine Trauungen? Wie sind hierbei die Gebührensätze?

**) „Ebenso ist (Cod. 2. 15 n. 41) das Einlauten bei Trauungen desorirter Personen von der Kreisdir. zu Bud. in einer Verordnung vom 27/10. 1859 für unstatthaft erklärt worden.“ — Wie diese Verordnung mit § 39 obigen Regulativs in Einklang zu bringen, ist dem Einsender unklar, da ja mit der gestatteten öffentlichen Trauung auch das Einlauten verbunden ist. — „In Fällen, wo nur Ein Theil in die Kategorie ausfälliger Personen falle, möge das Einlauten zu Ehren des ehrbaren Theils unbedenklich geschehen“, schließt obige Verordnung der Kreisdirection.

Eine Minderung der Gebühren findet bei stillen Trauungen ebenso wenig statt wie bei stillen Beerdigungen, wenn in der Ortsmatrikel nichts Anderes hierüber festgestellt ist.

3. Die Haustrauung, welche a. in Nothfällen, bei plötzlich eingetretener, erweislicher Leibeschwachheit, bei Taubstummheit, b. vermöge gesetzlichen Privilegii bei Verehelichung derer vom alten inländischen landtagsfähigen Adel, graduirter, in königlichen Rathsbestellungen oder vornehmen Rathskollegiis begriffener Personen, Oberoffizieren und selbigen im Range gleichgesetzten Militärpersonen, sonst c. nur nach erlangter Dispensation gestattet ist. (Cod. 34. 67. 86. 98. 136. 216. 294.)

Das Befugniß oder die erlangte Dispensation, ohne Aufgebot und in einem Privathause sich trauen lassen zu dürfen, entbindet aber keinesweges von der Pflicht, die jura stolae an diejenige Kirche, wo das Aufgebot oder die Trauung eigentlich geschehen sollte, und zwar die hergebrachten höchsten, zu bezahlen, vielmehr haben dergleichen Personen, daß diese wirklich bezahlt worden, vor der Kopulation durch Quittung gehörig zu bescheinigen. (Vergl. obiges Regul. v. 1808 § 42 u. 48.)

Was den Ort des Aufgebotes und der Trauung betrifft, so gilt inbezug auf den des ersteren im Allgemeinen § 23 gedachten Regulativs: „Es soll aber das Aufgebot da geschehen, wo Braut und Bräutigam sich wesentlich aufhalten d. i., wo sie entweder sich häuslich niedergelassen oder ihre Aeltern annoch am Leben sind;“ doch giebt es noch speziellere Bestimmungen hierüber § 24—30.

Den Ort der Trauung bestimmen § 33—36: „Auch ist selbige hinfüro in der Regel an dem Orte, wo die Braut wesentlich sich aufhält, vorzunehmen“ u.

„Wollten Verlobte sich an dem Wohnorte des Bräutigams oder auch an einem dritten Orte kopuliren lassen, so kann ihnen solches zwar gestattet werden, doch sind sie — mit alleiniger Ausnahme der bei der Armee in wirklichen Kriegsdiensten stehenden Personen — in diesen Fällen die jura stolae an dem Wohnorte der Braut, wohin eigentlich die Trauung gehört, zu zahlen schuldig.“ (Vergl. §§ 37. 38 und 41. Die Note 39 mache Kirchschullehrer nicht irre!)

Die Vollziehung der Trauung zweier inländisch Verlobter im Auslande — ohne besondere landesherrliche Konzeßion — ist untersagt. (Cod. 153. 178. 251.)

Rücksichtlich der Zeit der Trauung lesen wir in v. Webers Kirchenrecht (II. 1. S. 230 u. 2. Aufl. II. 1. S. 168): „Sie dürfen zwar während der Fasten- und Adventszeit niemals ohne besondere landesherrliche Dispensation verrichtet werden, können aber außerdem sofort nach vollendetem dritten Aufgebote an jedem Wochen-, Sonn- und Festtagvormittag von 10 Uhr an oder Nachmittag bis 4 Uhr stattfinden.“ Vergleiche hierzu die Polizeiordnung von 1661. Tit. 16, wo es § 4 noch heißt: „Würde sich aber die Braut säumen und dem Bräutigam in der Kirche nicht bald nachfolgen, sondern $\frac{1}{4}$ Stunde darnach außen bleiben, soll sie zweene Thaler Straffe, halb dem Kirchner und halb dem Armuth auszutheilen, zu geben schuldig sein.“ (Cod. 34. 67. 98.)

Für Trauungen zu besonders ungewöhnlicher Tageszeit, wie sie hie und da gewünscht werden, dürfte nach Vorstehendem eine Erhöhung der Gebühren für Assistenz zu beantragen erlaubt sein.

Bei der Trauung einer in der aktiven Armee stehenden Militärperson (nicht der ständig beurlaubten Kriegesreservisten und der in der Dienstreserve stehenden Mannschaft), deren Kinder und resp. Dienstboten ist nach dem besonderen Regulative von 1785 (Cod. 172), jedoch excl. der Gebühr für den Eintrag ins Kirchenbuch und dessen Duplikat:

1. für das dreimalige Aufgebot 12 Ggr. in Städten, 6 Ggr.

auf dem Lande und wenn dasselbe auf mehreren Orten zu verrichten, an jedem resp. ebensoviel zu bezahlen, wozu sich die Geistlichkeit wie immer nach Verhältniß zu theilen hat;

2. für die öffentliche Trauung a. eines Generals, Stabs-offiziers oder Kapitäns in der Kirche an dem Orte des Standquartiers oder in loco domicilii der Braut, als weshalb den Militärpersonen die Wahl nachgelassen wird, in Städten 3 Thlr., auf dem Lande 2 Thlr.; b. eines Subaltern-Offiziers in Städten nach der allda gebräuchlichen distinguirten Art 2 Thlr., auf dem Lande mit einer Traureden 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.; c. eines Unter-offiziers und gemeinen Soldaten, nach der Art der sogenannten kleinen Trauung, in Städten 18 Ggr., auf dem Lande 12 Ggr. und d. für eine in Städten etwa vorhandene dritte Art Trauung mit außerordentlichen Solennitäten, wie z. B. in Dresden und Leipzig die Trauung mit sogenannter großer Brautmesse, die gewöhnlichen Gebühren von dem, der sie verlangt. (6 Ggr. = 7 Ngr. 7 Pf.; 12 = 15. 4.; 18 = 23. 1.; 1 $\frac{1}{2}$ = 1 Thlr. 16 Ngr. 3 Pf.; 2 Thlr. = 2. 1. 7.; 3 Thlr. = 3. 2. 5.)

In Hinsicht auf die Verlobungen und Trauungen Andersgläubiger gelten im Allgemeinen die gesetzlichen Bestimmungen des Regulativs von 1808 ebenfalls, doch enthalten die bei den Taufen Andersgläubiger angezogenen Gesetze hierüber noch Folgendes. 1. In den Orten, wo diese eigene Kirchen und Geistliche haben, kommen deren Aufgebote und Trauungen, wenn die Verlobten beiderseits der anderen Konfession zugehan sind, allein ihrer Ortsgeistlichkeit zu, ohne daß hierbei weiterhin Stolgebühren an die lutherische Kirche und ihre Diener zu entrichten sind.

2. Außerhalb dieser Orte können die beiderseits Andersgläubigen a. in derjenigen Kirche ihrer Konfession, zu der sie sich halten, sich trauen lassen, sobald nur den Gesetzen in Rücksicht des nothwendigen Aufgebotes u. Genüge geschehen ist, ohne daß Stolgebühren an die lutherische Ortsgeistlichkeit zu entrichten sind; oder b. auf ihr Verlangen in der lutherischen Ortskirche gegen Gebührenentrichtung, oder auch in dem Falle, wenn der Geistliche der anderen Konfession die Trauung ohne einen nach den Landesgesetzen zu rechtfertigenden Grund verweigert und dann sind Erstere von der Gebührenzahlung an diesen entbunden; oder c. nach erlangter Dispensation im Hause von einem inländischen öffentlichen Geistlichen ihrer Konfession gegen Gebührenzahlung an den Ortspfarrer; oder d. nach erlangter Dispensation im Auslande, was dann dem lutherischen Ortspfarrer zum Eintrag in die Bücher durch Zeugnisse anzuzeigen ist gegen die Gebühr.

3. Bei Verlobten verschiedener Konfession wird überall die Kompetenz der Parochie in Ansehung der Trauung durch die Konfession der Braut bestimmt, doch können sie sich auch gegen Entrichtung der gewöhnlichen Gebühren an den Pfarrer derselben von dem Pfarrer des Bräutigams kopuliren lassen, wobei jedoch auch hier den Gesetzen wegen des Aufgebotes und sonst sorgfältig nachzugehen ist.

Weder auf Grund gesetzlicher Bestimmungen, noch der Ortsmatrikel können Brautleute endlich beanspruchen, daß der Kirchschullehrer ohne entsprechende Vergütung bei ihrer Trauung Stühle setzen und wegtragen, Gesangbücher beschaffen und unter sie wie unter die Hochzeitgäste vertheilen, Kissen oder Decken zum Knien auf die Altarstufen legen und die Kirche von den ihnen zu Ehren hineingestreuerten Blumen reinigen solle u. s. f., wie er als Küster es auch im Geringsten nicht zu dulden hat, daß dieses von anderen hierzu Unberufenen geschieht. In hiesiger Gegend haben daher Brautleute das verlangte Setzen eines Stuhlpaars mit 2 $\frac{1}{2}$ Ngr., Gesangbuchvertheilung, Kissenlegen und Kirchenreinigung je ebenso zu vergüten, desgleichen auch das Singen eines bestellten Trauliedes.

Die seit 1813 bei jeder Trauung — also auch bei der militärischer Personen — vom Brautpaare für die damals neu-begründete allgemeine Schulkasse erhobene Abgabe an $2\frac{1}{2}$ Ngr. bei Bürgers- und Bauersleuten, 20 Ngr. bei Honoratioren und graduirter Personen und $1\frac{1}{3}$ Thlr. bei Personen, die in der Hofordnung charakterisirt sind, ist seit 1835 der Ortsschulkasse überlassen worden. In Städten von den Kirchnern, auf dem Lande von den Kirchenvorstehern einzukassiren und an den Pfarrer zu weiterer Abgabe abzuliefern, ist sie nur zur Schulkasse derjenigen Parochie zu entrichten, wohin die Trauung gehört; von einem Brautpaare, dem die Wahl des Trauortes freisteht, nur da, wo letztere vollzogen wird. (Cod. 231. 440 u. 43.)

Auch hier mögen zuletzt nach Angaben aus neueren bestätigten Matrifeln über Traugebühren, sowie Vorschläge zu deren Entwerfung folgen.

1. Angabe aus dem Jahre 1843: 1 Thlr. Traugebühr für Assistenz, Orgelspiel, Gesang und Thüerschließen; $7\frac{1}{2}$ bis 15 Ngr. Vergütung für die Abholung, wenn Tuch und Zitrone nicht in natura gegeben wird; $7\frac{1}{2}$ Ngr. für das Hochzeitmahl, wenn keines gegeben wird oder der Kirchschullehrer nicht Theil daran nimmt; $7\frac{1}{2}$ bis 10 Ngr. für Brautmehlauten vormittags 10 bis $\frac{1}{2}$ 11 Uhr in 3 Pulsen für Jungfrauen, wenn es besonders verlangt wird; 1 Ngr. 3 Pf. für Einlauten zur Traustunde und 1 Ngr. 2 Pf. Duplikatgebühr; überdies $2\frac{1}{2}$ Ngr. für jedes dabei auf Verlangen gesungene Lied. — 1844: 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Ngr. Traugebühren incl. $2\frac{1}{2}$ Ngr. Duplikatgebühr; Verabreichung eines Tuches in die Willkür des Brautpaares gestellt; Einladung nach alter Urkunde und Ortsitte üblich. — 1856: 1 Thlr. Traugebühren; 10 Ngr. für Lauten; 1 Ngr. 3 Pf. Duplikatgebühr; Einladung zur Mahlzeit ortsüblich. — 1860: $1\frac{1}{3}$ Thlr. Traugebühren für stille, $1\frac{2}{3}$ Thlr. für öffentliche Trauung; Einladung zur Mahlzeit ortsüblich.

2. Vorschlag. a. Bei einer öffentlichen Trauung $12\frac{1}{3}$ Thlr. Gebühren (als: 10 Ngr. oder Tuch für Abholung; 10 Ngr. für Assistenz, Thüerschließen und Duplikatseintrag; 10 Ngr. für Gesang der vom Brautpaare nicht bestellten Pieder; 10 Ngr. für Orgelspiel; 10 Ngr. für die Mahlzeit, wenn der Kirchschullehrer nicht daran Theil nimmt) excl. des Lautgeldes und des Anspruchs auf unentgeltliche Abholung und Zurückbringung resp. der Vergütung dafür bei Trauungen in Filialkirchen. — b. Bei stillen Trauungen $1\frac{1}{3}$ Thlr. Gebühren (10 Ngr. Entschädigung für die Mahlzeit fällt hier weg) excl. des Lautgeldes und des Anspruchs etc. — c. Bei Haustrauungen die Hälfte der Gebühren für eine öffentliche Trauung mehr excl. des Lautgeldes und der Vergütung für den Hausgang. — Dagegen unterbleibt bei jeder Art jegliches Opfer seitens der Brautleute oder Hochzeitsgäste.

III. Die Beerdigungen anlangend,

so hat der Kirchschullehrer das Vor- und Auslauten einen oder einige Tage vor jedem Begräbniß (ausgenommen dem eines Selbstmörders, Sakramentsverächters und resp. Andersgläubigen) und bei öffentlichen am Begräbnißtage auch noch das erforderliche Lauten zu besorgen, beziehentlich das Grab anzuweisen und Register darüber zu führen nach dem Mandat vom 11/2. 1792*), die Leiche mit Pfarrer und Schülerchor, das von den

Hinterlassenen dafür zu entschädigen ist,*) abzuholen, dabei am Trauerhause, auf dem Wege zum Grabe und an demselben den Gesang zu leiten und, wenn die Feierlichkeit in der Kirche fortgesetzt wird, diese zu öffnen und zu schließen, das Pult und Becken zurecht zu setzen (örtlich), Pieder anzustecken, den Gesang unter Orgelbegleitung zu dirigiren, der Trauerfeierlichkeit am Grabe und in der Kirche bis zu Ende beizuwohnen, für Ruhe und Anstand unter den Anwesenden zu sorgen, endlich auch den Todesfall in Manual und Duplikat einzutragen. Die und da liegt ihm auch die Fertigung des Lebenslaufes vom Verstorbenen von Amtswegen auf.

Nach den Gen.-Art. von 1580 sollen alle Todten ehrlich und öffentlich begraben werden und ist dort dafür ein Begräbnißgeld mit den Worten festgestellt: „Vom Begräbniß einer alten Person sollen dem Pfarrer ein Grosche, von einer jungen ein halber Grosche, dem Custodi aber von einer alten, vom Läuten und Singen zween Groschen, von einer jungen ein Groschen gegeben werden“ etc. (Cod. 35 u. 43).

In der Matrifel des Einsenders von 1529 heißt es bereits „*iiij* Pfen. (= 4 Pfen.) leutzgeldt von einer alten Leich *ij* Pfen. (= 2 Pfen.) von einem jungen,“ was 1574 auf das Doppelte (v. *iiij* u. *iiij* Pfen.) erhöht, 1618 aber so festgestellt worden ist: „An Accidentibus, derer sehr Wenig, gibt man Ihme zur Zeit Begrebnißgelt, Von einer alten Person 2 Gr., Von einer Jungen 1 Gr., Es were denn Sache, daß ihme etwas mehreres Von Vermöglichen Leidten aus gutem Willen gegeben“ etc.

Das Trauerlauten, das auf vielen Orten mit 1 Brote vergütet wurde, wirkt in der Neuzeit, wie oft geklagt, störend auf Schulunterricht und Schulzucht ein und könnte daher, falls es der Lehrer zur Aufbesserung seines Kirchendienstes in Zukunft beibehalten sollte, füglich vereinfacht werden. So könnte recht wohl das stundenlange Vor- und Auslauten verkürzt, resp. wie in Städten aufgehoben werden; gewiß würden sich viele Dorfgemeinden mit dem einfacheren Geläute am Begräbnißtage, nämlich mit dem Lauten der großen Glocke beim Abgange der Schule nach dem Trauerhause und dem Geläute aller Glocken beim Gange zum Grabe, einverstanden erklären.

Das Trauerlauten soll übrigens nur auf dem Drie, wo der Todte verstorben und selbstverständlich auch da, wo er begraben wird, und bei Leichentransporten an anderen Orten nur auf ausdrückliches Verlangen erfolgen. (Cod. 35 u. 175).

Das tägliche Trauerlauten bei eingetretener Landestrauer findet im ganzen Lande von Mittag 12 bis 1 Uhr statt und zwar beim Ableben des Königs 3, bei dem der Königin, einer verwittweten Königin und des über 21 Jahre alten Kronprinzen 2 Wochen lang und ist überall aus den Kirchenararien zu bestreiten oder von den Kirchengemeinden zu übertragen; wogegen es bei der durch den Superintendenten anzuordnenden Kirchentrauer für die Gerichtsobrigkeiten des Kirchortes (nicht der eingepfarrten Orte), wenn gleich ihnen das Patronatrecht nicht zusteht, und für die Patrone, auch solcher, die nicht zugleich Gerichtsherren des Kirchortes sind, sowie für die Eheweiber derselben nur 1 Woche lang (hierorts von Mittag 11 bis 12 Uhr) währt ohne Einstellung des Orgelspiels und der Musik und von den Hinterlassenen zu bezahlen ist (Cod. 321. 335).

*) Dieses durch das Gesetz vom 20/7. 1850 (Cod. 710) aufgehobene Mandat bestimmte § VII: „An Orten, wo keine Todtengräber oder andere Personen zu Anweisung der Grabstätten besonders bestellt sind, sollen von den Schulmeistern oder Kinderlehrern und, wenn dergleichen an einem Orte nicht vorhanden, von einer dazu zu instruirenden Gerichtsperson die Grabstätten dergestalt, daß die Ausgrabung noch unverweseter Körper nicht zu besorgen steht, gegen Entrichtung eines

Groschens von jedem Grabe, angewiesen und von ihnen über die Grabstellen ein ordentlich Register gehalten werden; wornächst dieselben, daß die Gräber in gehöriger Tiefe und zwar für erwachsene Personen wenigstens 3 Ellen, für Kinder aber wenigstens 2 Ellen tief gemacht werden, Obacht zu führen haben.“

*) Doch möge der Kirchschullehrer dahin wirken, daß dies nicht vor dem Trauerhause und während des Gesanges geschehe.

Das Läuten der Kirchenglocken bei Vollstreckung eines Todesurtheils ist verboten (Cod. 398).

Art der Begräbnisse. Die Begräbnisse sollen in der Regel in der observanzmäßig mittägigen Beerdigungszeit*) a. öffentlich mit Beibehaltung der kirchlichen Feierlichkeiten (Geläute, Abholung, Gesang und geistlicher Ministerialact) vollzogen werden und wir unterscheiden nach letzterem gewöhnlich Leichen mit Segen, mit Abdankung, mit Predigt, mit Predigt und Abdankung, mit Rede (Grab- oder Standrede). (Vergl. Verordnung vom 12/7. 1838 § 2. Cod. 555).

Die Abholung oder Begleitung der Leiche seitens des Pfarrers und Lehrers mit seinen Schülern ist gesetzlich angeordnet und wird vergütet (Cod. 35). Observanzmäßig reicht man vor dem Abgange vom Trauerhause den Kirchendienern je 1 Zitrone, für deren Wegfall an mehreren Orten eine Vergütung bis 2 $\frac{1}{2}$ Ngr. festgesetzt ist. — Auch ist die Begleitung seitens der Gemeindeglieder in den Kirchengesetzen vorgeschrieben (Cod. 67) und die etwa dabei ohne Rührung des Spiels stattfindende Ehrenbegleitung der Kommunalgarde von keinem Einflusse auf die Gebührensätze (Cod. 555 Nr. 1).

(Schluß in Nr. 25.)

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Adorf. Die am 8/4. verstorbene Johanna Christiane verw. Mühlenbesitzer Heddel geb. Schopper von hier hat, nachdem sie schon früher die erneuerte Gottesackerkirche (Johanniskirche) mit einer neuen Altarbekleidung und einer neuen schönen, werthvollen Orgel schmückte, in ihrem unter dem 30/1. d. J. vollzogenen letzten Willen außer anderen milden Stiftungen 2000 Thlr. für die beiden hiesigen Kirchen, 1250 Thlr. zu besonderen Zwecken des Gottesdienstes und des Gottesackers und 1000 Thlr. ausgesetzt, von deren Zinsen alljährlich bedürftigen Kindern eine Weihnachtsbescherung bereitet werden soll. — **Altschönfeld** bei Leipzig. Am 1/5., als am Sonntage misericord. dom., beging die hiesige Kirchengemeinde in festlicher Weise den 50jährigen Jubeltag ihrer Kirche. Am 16/4. 1820 war dieselbe eingeweiht worden; da der damalige Sonntag misericord. war, so wollte man auch das Jubelfest auf diesen Sonntag verlegen und vom Kalendertage absehen. In der mit Guirlanden und Kränzen, sowie mit sinnigen Blumen verschiedener Art geschmückten Kirche hatten sich eine große Anzahl von Gemeindegliedern und Freunden der Kirche eingefunden. Die Festpredigt hielt P. Schmidt über die Worte des 26. Psalmen: „Herr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses“ u. Er richtete auf Grund dieser Worte die Frage an die Gemeinde: Hast du dein Gotteshaus lieb? und nachdem er darauf im Namen der Gemeinde mit Ja geantwortet hatte, erläuterte er die 2. Frage: Warum liebst du dein Gotteshaus? und: Wie zeigst du diese Liebe? Nach der höchst zeitgemäßen Predigt, welche sich durch tiefe Blicke in das Leben der christlichen Gemeinden auszeichnete, wurde die Weihe des neuen Taufstisches vorgenommen, welchen die Baroness Fel. v. Eberstein der Kirche als Jubelgabe geschenkt hatte. Er ist in Jerusalem aus Olivenholz vom Fuße des Delbergs gefertigt und dann in Leipzig mit Schnitzwerk und Inschriften versehen worden. Die geehrte Gönnerin der Kirche hatte auch zugleich einen Krug Jordanwasser zu der 1. Taufe

mit gesandt, welche Nachmittag an dem neuen Taufstische vorgenommen wurde. Die Weihe des Taufstisches endete P. Schmidt mit einem ergreifenden Gebet, in welches er die Täuflinge wie die Taufzeugen mit einschloß. Der Festgottesdienst wurde auch durch Musikaufführungen (Männergesänge), welche der Lehrerverein der Parochie unter Leitung des Lehrers Paunack veranstaltet hatte, verschönert und gehoben. Nach dem Gottesdienste wurde ein Lied vom Thurne geblasen und nachmittags beteiligten sich die obersten Klassen der Schulen an dem Gottesdienste. — **Auerbach**, Ephoralstadt. Dem 1. Selektenlehrer August Robert Friedrich ist das Prädikat Oberlehrer ertheilt worden. — **Bauzen.** Am 19/5. starb Canonicus Capitularis Senior Jakob Pech, geb. 5/1. 1797 in Krostewitz, 1824 ordinirt, 1833 bis 1855 Pfarrer alhier, 1844 zum Canonicus bereits erwählt, wurde er 1855 Scholasticus, 1857 Cantor und war seit 1859 Senior. — **Leipzig.** Die Zahl der bis zum 12/5. immatriculirten Studenten auf der Universität betrug 1657, eine Zahl, so groß, wie sie in neueren Zeiten die Universität nicht gehabt hat. — **Leipzig.** Die Stadtverordneten lehnten am 18/5. die Rathsvorlage betreffs der Gymnasiallehrer ab und beschloßen, den jährlichen Durchschnittsgehalt für jeden ordentlichen Lehrer auf 900 Thlr. festzustellen, dem Rathe aber die Vertheilung anheim zu geben. Dagegen erklärten sie ihre Zustimmung in der Hauptsache zu den Rathsvorlagen über die Gehaltsverbesserung, soweit sie die Real- und Volksschullehrer angehen. Hinsichtlich des Eintritts der beschlossenen Gehaltserhöhung einigte man sich dahin, dem Rathe den 1/4. d. J. zu empfehlen. — **Stenn.** Am 14/5. starb Moriz Robert Leupold, geb. 1825 in Schönfels, 1845 Hülfslehrer in Kürbitz bei Plauen, 1846 Lehrer in Großfriesen, 1847 Lehrer in Weischütz bei Plauen, 1854 Kirchschullehrer in Schönfels, seit 1858 Kirchschullehrer alhier. — **Zelle** bei Schneeberg. Dem Kirchschullehrer Karl August Nestler ist das Prädikat Kantor ertheilt worden.

Umschau.

Berlin. Hier wurde in diesen Tagen eine 19jähr. Berlinerin getauft, deren Aeltern einfach vergessen hatten, ihr Kind taufen zu lassen. — **Schleiz.** Am 27/5. fand die 50jähr. Jubiläumsfeier des Seminars, das am 2/5. 1820 gegründet worden war, statt. — **Wittenberg.** Die Mittel, welche zur Errichtung des Standbildes Philipp Melancthons gesammelt worden sind, haben noch einen Ueberschuß ergeben. Mit demselben ist eine Stiftung gegründet worden, welche unter dem Namen „Melancthonstiftung zu Wittenberg“ die Unterstützung von Gymnasiasten, Studenten und Dozenten während ihrer Ausbildung und zu ihrem Fortkommen bezweckt. Es ist jetzt ein Statut der Stiftung entworfen worden, nach welchem das gesammte Nestkapital auf 10,500 Thlr. festgestellt ist. Die Zinsen von 10,000 Thlr. sind zur Bezahlung der Stipendien und die Zinsen von 500 Thlr. zur Erhaltung der Denkmäler Luthers und Melancthons auf dem hiesigen Markte bestimmt.

Beförderungsprüfungen im k. evangelischen Landeskonsistorium.

G. Dresden, 2/5. Vorsitzender: Konsistorialrath Dr. Kobl-schütter. Examinatoren: Seminar-dir. Kockel und Schul-dir. Berthelt. Examinanden: 1. Karl Aug. Schwarzbach, Lehrer in Hauswalde, def. Lehrer in Markersbach; 2. Karl Eduard Schröter,

*) Ueber die Zeit öffentlicher Begräbnisse vergl. Cod. 468 u. 710 Nr. 1).

Lehrer in Bretznig, des. Mädchenl. in Hohnstein; 3. Heinrich Wilhelm Schindler, Hülfsl. in Püchau, des. Lehrer in Oberrossau; 4. M. Berthold Hartmann, Schulamtstand. in Liebstadt, des. 7. ständiger Lehrer an der Bürgersch. in Großenhain. I. Schriftliche Prüfung. 1. Thema zur deutschen Arbeit: Pädagogische Besprechung der Frage Böthes: „Was wäre aus mir geworden, wenn ich nicht immer genöthigt gewesen wäre, Respekt vor Anderen zu haben?“ 2. Rechnen: Vier früher schon einmal zur Lösung gegebene Aufgaben. II. Praktische Prüfung. Texte zu den Katechesen: 1. Kor. 6, 14, 15, 19—20. 2. Kor. 5, 1. Kol. 3, 1—2. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Ueber die Begriffe: Katechisten, Katechumenen, Katecheten, Katechetenschule, Katechismus. Innerer Zusammenhang der 5 Hauptstücke des Lutherischen Katechismus. Ueber die 6. Bitte. Begriff des Wortes: Versuchen. Die Bedeutung der Bitte. Was ist der Teufel, die Welt und das Fleisch? Die Versuchung Christi. Beweis der Sündlosigkeit Jesu. Negativ: er war ohne Sünde. Positiv: er hatte die erhabenen Tugenden. Schilderung seiner Menschenliebe. Die Wichtigkeit der Lehre von der Sündlosigkeit Jesu. Sein stellvertretender Tod. Wer hat die Lehre von dem stellvertretenden Leiden und Sterben zuerst dogmatisch behandelt? 2. Naturkunde: Vom Nervensysteme. Bestandtheile und Form der Nerven und des Gehirns. Theile und Lage des Gehirns. Ernährung des Gehirns. Vertheilung der Nerven. Vom Rückenmark. 3. Geographie: Von den Flußgebieten. Welchen Lauf würde die Grenzlinie haben, wenn man Europa so in 2 Theile theilte, daß zu dem einen alles Land gehörte, dessen Flüsse nach Süd und Ost, und zu dem anderen alles Land, dessen Flüsse nach Nord und West sich ins Meer ergießen? 4. Geschichte: Ereignisse, zu deren Besprechung die Namen europäischer Flüsse Veranlassung geben. Pech: Tilly und der 30jährige Krieg. Elbe: Mühlberg 1547. Memel: Lissit 1807. Berezina: 1812.

7. Dresden, 18/5. Vorsitzender: Konsistorialrath Dr. Küling. Examinatoren: Seminarid. Kühn und Schuldir. em. Dr. Richter Examinanden: 1. Hugo Emil Böhlig, Bürgerschull. in Schneeberg, des. Organist und Bürgerschull. daselbst; 2. Ferdinand Ludwig Grundmann, Lehrer in Tschütz, des. Kirchschull. in Delsnitz; 3. Friedrich Hermann Hessel, Lehrer in Biskopau, des. Lehrer in Koitzsch; 4. Christian Gottlieb Schwarzbach, Lehrer in Friedrichsgrün, des. 2. Lehrer in Weißbach; 5. Anton Julius Nestler, Lehrer in Sagung, des. Lehrer in Görzdorf. I. Schriftliche Prüfung. 1. Thema zur deutschen Arbeit: Das Wahre und Falsche an dem katechetischen Grundsatz der Pietisten: „Man muß den Kopf ins Herz bringen!“ 2. Rechnen: 1. 20 Weber weben in $4\frac{1}{2}$ W., die W. zu 5 L., den L. zu 10 St., 150 Stück Tuch, von welchen jedes 45 E. lang und $\frac{3}{4}$ E. breit ist; wie viel Stück werden 25 Arbeiter in 12 W., die W. zu 6 L., den L. zu 12 St., weben, wenn das Stück 36 E. lang und $\frac{3}{4}$ E. breit sein soll? 2. M. kauft auf der Messe Waare für 800 Thlr., verkauft diese innerhalb $\frac{3}{4}$ J. und nahm 900 Thlr. ein. a. Wie viel betrug der Gewinn nach Abzug der Zinsen von $\frac{3}{4}$ J. zu 5 %? b. Wie viel $\frac{3}{4}$ brachte ihm sein Einlagekapital in 1 J.? 3. Zu einem gemeinschaftlichen Handel giebt A. 600 Thlr. auf 3 J., B. 800 Thlr. auf $2\frac{1}{2}$ J., C. 1000 Thlr. auf 2 J. Mit diesem Gelde werden 20 % des Einlagekapitals gewonnen. Wie viel erhält nun ein Jeder von dem Gewinne? 4. Wie viel Zins trägt ein Kapital von 7645 Thlr. zu $3\frac{1}{2}$ % in $7\frac{11}{12}$ J., wenn 2500 Thlr. Kapital in 6 J. zu 4 % 600 Thlr. Zins tragen? II. Praktische Prüfung. Texte zu den Katechesen: Mtth. 5, 37. 48. 6, 21. 33. 7, 20. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Die Begriffe Katechismus, Katechisten, Katechet etc. Entstehung des Lutherischen Katechismus. Innerer Zusammenhang der 5 Hauptstücke. Eintheilung der Hauptstücke: Wort und Sakrament. Warum steht im 2. Hauptstück die 1. Person der Einzahl (ich glaube u. s. f.) und im 3. Hauptstück die Mehrzahl? (Vater unser u. s. f.) Wo steht der Text zum 1., 2. und 3. Hauptstück in der Bibel? Welche Bibelfellen enthält das 4. Hauptstück? Wo stehen die Einsetzungsworte? Von den Bekenntnisschriften. 2. Deutsche Sprache: Was ist die Sprache? Eintheilung der Laute, Silben, Wörter und Sätze. 3. Geschichte: Unterschied zwischen Geschichte, Sage und Märchen. Eintheilung der Geschichte. Einiges aus der ältesten deutschen Geschichte. Deutsche Kaisergeschlechter. 4. Geographie: Vergleichung Europas mit den übrigen Erdtheilen. Wo ist die meiste Bildung zu finden? Hat das Klima Einfluß auf die Kultur? 5. Naturkunde: Was ist eine Naturerscheinung? Glänzende Naturerscheinungen. Was ist das Licht? Wirkung des Lichts? Gesetze über die Fortpflanzung des Lichts.

J. W. Körbitz.

Offene Schul- und Lehrerstellen.

221. Die Schullehrstelle zu Böhrgen, Ephorie Roffen, Parochie Eydorf. Gehalt: 275 Thlr. Holzgeld: 18 Thlr. Garten. Kollator: Rittergutsbesitzer Clemens Caspari.
222. 1 Hülfsl. Lehrstelle an der Bürgerschule zu Döbeln Eporie Waldheim. Gehalt: 230 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.
223. Eine Hülfsl. Lehrstelle an der Bürgerschule zu Döbeln, Eporie Waldheim. Gehalt: 230 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.
224. Für meine Lehr- und Erziehungsanstalt wird sofort ein Elementarlehrer gesucht. Gehalt: 350 Thlr., bei entsprechender Qualifikation mehr. Direktor Göbler, Dresden: Naunstraße.
225. Die 2. Lehrstelle zu Göppersdorf, Eporie Penig, Parochie Burgstädt. Gehalt: 200 Thlr. Wohnung: Schön, geräumig, vollständig getrennt von der des 1. Lehrers. Kollator: Die Schulgemeinde. Bewerbungen bei Gemeindevorstand Gerhardt.
226. Die Kirchschullehrstelle zu Kollm, Eporie Dschag. Durch Emeritirung. Kollator: Das Ministerium.
227. Die 2. Lehrstelle zu Kühnhaide, Eporie Marienberg. Kollator: Das Ministerium.
228. Die 23. ständige Lehrstelle an der Stadtschule zu Meerane, Eporie Glauchau. Kollator: Die Erl. Besitzer der Nezeßherrenschaften Hinter- und Forberglauchau.
229. Die Filialkirchschullehrstelle zu Oberschaar, Eporie Freiberg. Kollator: Der Rittergutsbesitzer.
230. Die 9. Lehrstelle an der Stadtschule zu Delsnitz, Eporialstadt. Kollator: Der Stadtrath.
231. Die Lehrstelle an der Handelsschule zu Dschag, Eporialstadt. Gehalt: 500 Thlr. und Antheil an den Extraneergeldern. Lehrgegenstände: Deutsche, französische und englische Sprache, kaufmännische Arithmetik, Geographie und Kontorwissenschaft. Unterrichtsstunden: 24 in 3 Klassen. Bewerbungen bei Hermann Berger, Vorsteher der Kramerrinnung.
232. 3 ständige Elementarlehrerstellen an den beiden Bürgerschulen zu Roszwein, Eporie Roffen. Gehalt: 250 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

Berichtigungen.

In voriger Nr. S. 186 Sp. 1 Z. 1 v. u. muß es statt „12/12. 1838“ heißen: 12/11. 1828 und S. 183 Sp. 2 Z. 11 v. o. statt „freiwillige“: freiwillige.

Anzeigen.

Im Verlage von **H. W. Schlimpert** in Meissen erschienen: **Mooser**. Aufgaben zum Tafelrechnen. Nach dem neuen Maß- und Gewichtssysteme umgearbeitet. 7 Hefte à $1\frac{1}{2}$ Ngr. Partiepreis 1 Ngr.

In Karl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg ist soeben erschienen:

Dittmar, Dr. G. Leitfaden der Weltgeschichte für unsere Gymnasialklassen oder lateinische Schulen, Real- und Bürgerschulen, Pädagogien und andere Anstalten. Sechste Auflage, durchgesehen und bis auf die neueste Zeit fortgesetzt von G. Dittmar. 8°. brosch. 16 Gr.

„Die Thatfachen sind in trefflicher Auswahl klar und vollständig gegeben, die Darstellung ist bei aller Einfachheit edel und geschmackvoll. Das Einprägen der Namen, Sachen und Zahlen ist durch verschiedenen Druck besonders erleichtert, so daß das Wesentliche dem Auge des Schülers in leichter Uebersicht sich darbietet. Indem wir hierdurch unsere vollste Anerkennung des Werthes und der Brauchbarkeit dieses Leitfadens aussprechen, empfehlen wir dringend den Gebrauch desselben.“
Aus einer Rezension.

Die Papierhandlung
von Martin Wagner in Dresden,
Frauenstraße 8,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Bei Anton Sene in Meerane erschien soeben:

Gedächtnistafel zur Welt-, Literatur- und sächsischen Geschichte,
für Schulanstalten und zur Vorbereitung auf das Freiwilligen-
Examen.

Zusammengestellt
von **Gustav Niedel.**

Im Verlage von Julius Klunhardt in Leipzig ist soeben erschienen:

Bilder aus dem
deutschen Städteleben im Mittelalter.

Von
Dr. Franz Psalz.
I. Band.

gr. 8. eleg. geh. Preis $\frac{3}{4}$ Thlr.

Vorliegendes Werk will weder dem Inhalte noch der Form nach ein gelehrtes sein. Es will populär sein und zwar in dem Grade, daß es nicht einmal auf den Titel einer vollständigen Geschichte der deutschen Städte Anspruch macht. Aber einen Antheil an gelehrten Bestrebungen möchte es sich gewahrt wissen: Die wissenschaftliche Grundlage. Es will nicht nur sorgfältig Erwogenes bieten, sondern auch das deutsche Städteleben in seinem innersten Kerne zu fassen suchen, das ist in seinen rechtlichen und politischen Gestaltungen; und in dieser Beziehung will es allerdings nicht als ein Konglomerat von unterhaltenden Einzelheiten, sondern als ein vollständiges Bild der bürgerlichen Strebungen im Mittelalter gelten.

Dem vorliegenden ersten Bande wird ein zweiter nachfolgen, welcher die Schicksale und Strebungen der Städte bis zu Ende des Mittelalters fortführt und den Uebergang der städtischen Verfassung in den Staat schildern wird.

Im Verlage von Julius Klunhardt in Leipzig ist neu erschienen:

Samuel Heinicke.

Sein Leben und Wirken
dargestellt von

Heinrich Ernst Stöhner,
Lehrstuhlinhaber in Leipzig.

gr. 8. eleg. geh. 20 Ngr.

A. Berthelt,

Naturlehre.

Für Schulen und zum Selbstunterrichte.

Mit vielen Abbildungen.

8., vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8. geh. $7\frac{1}{2}$ Ngr.

„Vorliegendes Buch, welches das 1. Bändchen des Kommentars zu dem bekannten größeren und kleineren Handbuche für Schüler bildet, ist nach Methode wie nach Darstellung gleich empfehlenswerth. Der Vortrag beginnt in der Regel mit Beobachtungen und Versuchen, um aus diesen die Erscheinungen, sowie Ursache und Zusammenhang derselben von den Schülern erkennen und finden zu lassen, und zwar sind die hier angegebenen Versuche meist der Art, daß sie mit der größten Leichtigkeit und ohne besondere Kosten ausgeführt werden können. Der Unterricht darüber aber wird in so klarer und faßlicher Weise erteilt, daß das Buch auch darin dem Lehrer zum Muster dienen kann. Die Abbildungen sind deutlich und verständlich, der Umstand des behandelten Stoffes ist nicht allzu beschränkt, aber auch nicht über die Maassen ausgedehnt, und so wird das bereits vielfach benutzte Büchlein auch fernerhin gern beim Unterrichte benutzt werden, wozu wir es für ganz geeignet halten.“

Die Stelle eines Lehrers und Erziehers am hiesigen
„Pestalozzistift“

ist durch den Abgang des zeitlichen Inhabers vom 1. Oktober an anderweit zu besetzen. Mit derselben ist ein baarer jährlicher Gehalt von 300 Thalern, sowie freie Wohnung und freie vollständige Verköstigung und Heizung verbunden. Gesuche um dieselbe sind, unter Beifügung der nöthigen Zeugnisse und Angabe, ob der Suchende verheirathet ist, an den unterzeichneten Vorstand bis zum 25. Juni einzusenden.

Dresden, am 30. Mai 1870.

Die ständige Deputation des pädagogischen Vereins für
das Pestalozzistift.

E. Kretschmar, Schuldirektor, d. Z. Vorstand. (Walbzasse 24, 2.)

Preisaufrage.

Um die Kenntniß der Ansichten und Bestrebungen Friedrich Fröbels zu verbreiten und um der Errichtung von Kindergärten Vorschub zu leisten, haben die unterzeichneten Vereine beschlossen, unter Aussetzung eines Preises, zur Bearbeitung einer darauf bezüglichen Schrift öffentlich einzuladen. — Das Thema lautet: **Es soll auf Grund der Schriften Fröbels und seiner Anhänger eine Darstellung des Kindergartens gegeben werden in der Weise, daß die Auffassung Fröbels von der geistigen und leiblichen Natur des Kindes, die Grundsätze des Kindergartens, dessen Erziehungsziele und Mittel dargelegt, auch die Einwirkungen, welche vom Kindergarten auf die Schule zu erwarten sind, angedeutet werden.** — Der Gang der Darstellung ist dem Ermessen des Bearbeiters überlassen. Die Arbeit muß in deutscher Sprache, einfach und gemein verständlich verfaßt sein. Der Umfang darf 2 Druckbogen (32 S. in Oktavo) nicht übersteigen. Die Preisrichter werden von uns erwählt werden. — Die für die beste befundene Arbeit erhält einen Preis von 4 **Frdr.** Sie wird Eigenthum der beiden die Konkurrenz ausschreibenden Vereine, doch überweisen diese das durch Veröffentlichung der Schrift, für welche sie Sorge tragen werden, zu erzielende Honorar überdies dem Verfasser. — Der zweitbesten Arbeit wird eine öffentliche Belobung zuerkannt werden. — Die Arbeiten sind ohne Namen, versehen mit einem Motto und mit einem versiegelten Zettel, welcher auf der Außenseite dasselbe Motto und inwendig den Namen des Verfassers angiebt, **spätestens bis 1/12. 1870** nach Berlin an Herrn Goldammer, Wasserthorstraße Nr. 7, frankirt einzusenden. Die Preisvertheilung geschieht spätestens am 21/4. 1871.

Berlin, am Geburtstage Fr. Fröbels, 21/4. 1870.

Der Frauenverein zur Beförderung Fröbelscher Kindergärten.

Der Verein für Familien- und Volkserziehung.

Aus Sachsens höchstem Gebirge.

(Die „Erzgebirgische Marienstiftung“ betr.)

Zum **siebenten Male** hat am letzten Weihnachtsheiligenabende das **Christbäumchen** der „Erzgebirgischen Marienstiftung“ armen Kindern in Sachsens höchstem Gebirg geleuchtet und alle „Marien“, die sich durch ein Scherlein an der wohlthätigen Stiftung, die ihren Namen trägt, betheilt, hätten voller Herzensfreude manche Dankesthräne der Armuth im Lichterglanze dieses Christbäumchens können schimmern sehen. — Der Gedanke des Begründers dieser Stiftung, der dormalen in Dresden lebende frühere Herausgeber der Zeitschrift „Dorfbarbier“, hat sich auf das Erfreulichste bewährt und der Segen von Oben ist nicht ausgeblieben. — Da manchem unferer Leser die **Entstehung** und der **Zweck** der Erzgebirgischen Marienstiftung in Vergessenheit gerathen oder ganz unbekannt geblieben sein dürfte, so mögen hier einige Worte darüber erneut Auskunft geben.

Nachdem der, namentlich für das hohe Gebirg so ungemein schwere Winter von 1846 auf 47, in welchem des „Dorfbarbiers“ Christbäumchen so freundlich und wohlthätig leuchtete, mit Gott und Hilfe guter Menschen überstanden, Wald und Flur von Neuem grünten und Hoffnung einzog in die Herzen, trat gleichwohl der trübe Gedanke vor die Seele manches Menschenfreundes: Wie, wenn die so schwere Prüfung wiederkehrt, gäbe es kein Mittel, derselben vorzubeugen oder sie doch weniger fühlbar zu machen, indem man Vorkehrungen trafe, Arbeitlosen wenigstens **Arbert** und **Brot** zu beschaffen? — Das bekannte Volksblättchen „Dorfbarbier“ erlaubte sich daher folgenden wohlgemeinten Vorschlag: „Wie wäre es“, frag dasselbe, „wenn man eine Stiftung ins Leben rief, die zunächst den Zweck ins Auge faßte: **Arme des Gebirgs in Winterzeit mit Arbeit und Brot zu versorgen, sie „Marienstiftung“** benannte und so gleichsam unter den Schutz und die Fürsorge aller derjenigen Frauen und Mädchen Sachsens stellte, welche den frommschönen Namen „Maria“ führen? Um aber der Stiftung ein immer fröhliches Gedeihen zu sichern, bedürfte es gewiß nur einer Andeutung und manches glückliche Aelternpaar, dem ein „Marielein“ geboren, würde gern in der Freude seines Herzens derjenigen wohlthätigen Stiftung ein Scherlein zukommen lassen, die gleichsam mit der Fürsorge ihres Kindes leins anvertraut ist. Wie Mancher, der eine „Marie“ im Herzen trägt, würde gewiß seine Theilnahme einer Stiftung nicht versagen, die den Namen der Geliebten trägt. Wie Mancher, der eine „Marie“ zum Altar führt, würde den Tag auch mit dadurch weihen, daß er 1 er Armen seiner Marie gedenkt. Wie Mancher, dem eine „Marie“ das Leben verschönt, würde mit stillem Danke der „Marienstiftung“ ein Scherlein nicht versagen, und wie Mancher, dem eine „Marie“ schlafen gegangen unter die Blumen des Friedhofs, würde durch eine milde Gabe der Heimgegangenen Gelegenheit geben, noch auf Erden wohlzutun. Nicht durch **Mitleid** allein sollen die Gaben für diese „Marienstiftung“ gewonnen werden, sondern die Stiftung soll gebettet sein auf die schönsten Blüten im Erdenleben, auf die Gaben der **Liebe**, der **Freude**, der **Dankbarkeit**, und nicht zu vergessen, auch der — **Poesie!** — Und siehe da, ein ähnlicher Segen, wie er dem vom „Dorfbarbier“ für die Armen des Gebirges angezündeten Christbaum geworden, wurde auch obigen aus dem Herzen kommenden Worte zu Theil. Hunderte von Marien, wie auch andere Freundinnen der Armen, theilten sich durch ein Scherlein, sodas bereits am Weihnachtsheiligenabende 1847 der um die Stiftung sehr verdiente P. Stiehardt in Jöhstadt einer Anzahl der Gabe würdiger Armen einen Christbaum „als Ersten Segen der Erzgebirgischen Marienstiftung“ anzünden konnte. — Die bald darauf eintretenden stürmischen Zeiten in den J. 1848 und 49 waren einer Stiftung, welche nur eine stille Blume des Friedens, nicht änstig. Gleichwohl hatte sich ein kleines Kapital angesammelt, welches der Begründer nach öffentlicher Rechnungsablegung in die Hand des Kultusministeriums mit der Bitte niederlegte, die Verwaltung desselben fernerab zu übernehmen, welches auch von der genannten Behörde gütigst gewährt wurde. Zugleich trat mit Genehmigung des Ministeriums ein Statut ins Leben, worin hauptsächlich festgestellt wurde, daß nur ein **Theil der Binsen** zu dem Zwecke der Stiftung verwendet werden sollte. Dieser Zweck war ein doppelter: **Erstens:** Armen Bewohnern des Gebirgs in Winterzeit **Arbeit und Brot** (wie Almosen) zu beschaffen und **zweitens:** Armen Kindern daselbst eine nützliche Weihnachtsfreude zu bereiten. — Bei dem noch mäßigen Umfange des Kapitals konnte bis jetzt nur der letztere Zweck ins Auge gefaßt werden.

So sind viele J. ins Land gegangen. Manche Marie, die sich einst als Kind durch ein Scherlein betheilt, ist unterdes zur Jungfrau heraufgeblüht, manche glückliche Gattin geworden und manche wohl auch schlafen gegangen unter die Blumen des Friedhofs — aber ihre Gaben der Liebe sind nicht gestorben, sondern grünen fröhlich fort zur Erquickung und Freude der Armen. — Sollten die Marien der Gegenwart dem kleinen wohlthätigen Unternehmen ebenso freundlich gestimmt sein wie ihre Schwestern vor länger denn 20 J., so hat der frühere Herausgeber des „Dorfbarbier“ von der betr. Kreisdirektion die Genehmigung erhalten, auch fernerhin milde Gaben in Empfang zu nehmen, darüber öffentlich zu quittiren und den Betrag an die Kassenverwaltung des Kultusministeriums abzuliefern. — Das „Dresdener Journal“ wird auch ferner die Güte haben, die Quittungen über eingegangene Mariengelder **unentgeltlich** abzudrucken. — Indem wir den wohlthätigen Zweck der „Erzgebirgischen Marienstiftung“ allen Freunden der Armen zur gütigen Berücksichtigung empfehlen, schließen wir mit einem **poetischen Danke** an alle diejenigen „Marien“, die sich an der betr. Stiftung durch einr milde Gabe betheilt haben. Diese Dankesverse haben den Begründer der „Erzgebirgischen Marienstiftung“ selbst, den Dichter der „Palmen des Friedens“, Herrn Dr. Ferdinand Stosse in Dresden, zum Verfasser:

Nehmt hin den Kranz, kein schön'rer wird gefunden,
So lang' ins Menschenherz die Liebe scheint —
Es ist der Kranz, den Armuth hat gewunden,
Bethaut von Thränen, die ihr Dank geweint!

O hättet Ihr geschaut manch' heil'gen Abend
In arme Hütten, Sturm- und Schnee umweht,
Wie da zu Segen werden, herzerlabend,
Was Ihr dereinst mit Liebe habt gesät!

Wohl manches Weihnachtslichtlein sah man glücken,
Doch ach, darunter schaute öd' es aus —
Da nahte sich der Segen der „Marien“
Und manch' arm Kindlein ging beschenkt nach Haus.

Es brauchte nicht mehr durch den Schnee zu gehen
Schutzlos im allerdürftigsten Gewand,
Weil die „Marien“ still und ungeschrien
Ihm lieblich boten ihre Schwesterhand.

Drum Euer frommer Name wie ein Segen,
Wie Engelgruß durch manche Hütte klang,
Manch' Kindlein sah die Hand man saltend legen,
Zu bringen den „Marien“ seinen Dank.

O bleibt getreu, Ihr Freundinnen der Armen,
Bewahrt Euch der Liebe Himmelslicht,
Auf daß — ein Kranz von Rosen — das Erbarmen
Sich fort und fort um Euern Namen sicht!

Und dann auch Dank den Männern, die voll Güte
Zum guten Werk gern boten ihre Hand,
Daß der „Marienstiftung“ milde Blüthe
Den rechten Weg zum rechten Orte fand!

P. K. I. S.

Druck und Kommission von Julius Klinckhardt in Leipzig.

Hierzu als Beilage: Deutsche Jugendblätter Nr. 12.

Die nächste (25.) Nr. erscheint Sonntag den 19. Juni.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Säfel, August Lausky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschardt in Leipzig erbeten.

Gesetzliche Bestimmungen und Observanzen bezüglich der Geschäfte und Gebühren des Kirchschullehrers bei Taufen, Trauungen und Beerdigungen.

(Schluß.)

Der Gesang bei derartigen Begräbnissen könnte auch in Rücksicht auf die von auswärts gekommenen Leidtragenden verkürzt werden. Am Hause, auf dem Wege, am Grabe und in der Kirche genügt je 1 Lied, ja das auf dem Wege zum Grabe könnte ganz wegfallen, weil sich die Leichenbegleitung außer der Schule unmöglich daran betheiligen kann und während dieses Ganges überdies das Geläute der Glocken erschallt.

„Die dabei zu singenden Lieder“, sagt v. Weber in seinem Kirchenrechte (II. 1. S. 265), „können von den Hinterlassenen der Verstorbenen bestellt werden, außerdem sind sie vom Pfarrer oder Kantor zu bestimmen.“ — Bestellte Lieder werden wie Grabarien und bestellte Leichentexte besonders honorirt. Im Allgemeinen hat sich die Observanz gebildet, daß der Lehrer die im Freien zu singenden Lieder (am Trauerhause, auf dem Wege und am Grabe) wählt, der Geistliche dagegen die in der Kirche zu singenden und nur kürzlich noch hat die Königl. Kreisdirection zu Leipzig in einem vorliegenden Falle in diesem Sinne zwischen den betr. Kirchendienern entschieden.

Nach der Verordnung vom 12/7. 1838 (Cod. 555) sind aber auch zu anderer als der mittägigen Zeit

b. sogenannte stille Beisetzungen oder Beerdigungen (d. h. solche ohne Geläute, Begleitung, Gesang, längeres Sprechen besonders bei ansteckender Krankheit Verstorbener Cod. 713) ohne die bisher übliche Dispensation gestattet, wobei aber nach § 6 die zeitherige Mitwirkung der Geistlichen bei denselben und die diesfalligen Gebühren keine Abänderung und Verminderung erleiden. — Unter dem 20/8. 1857 erließ die Königl. Kreisdirection zu Leipzig mittels Missive an die Geistlichen die Verordnung: „Auch sollen die Geistlichen, wo es bisher nicht der Fall gewesen sein sollte, soviel immer möglich, darauf bedacht sein, daß Begräbnisse ohne alle Theilnahme eines Geistlichen nicht stattfinden.“ Einsender hat in Stadt und auf dem Lande vielfach gefunden, daß bei stillen Beerdigungen der Geistliche die Leiche am Grabe erwartet, statt sie vom Hause abzuholen. Der Kirchschullehrer kann im Behinderungsfalle den Geistlichen wohl vertreten, doch ist er sonst dabei unbetheiligt, selbst das Abendlauten haben die Hinterlassenen hierbei nicht zu

fordern und muß in einem benachbarten Städtchen besonders bestellt und wegen nöthiger Verlängerung honorirt werden. Sonntagsabend und des Morgens wird dabei gar nicht geläutet.

Die stillen Beerdigungen zerfallen wieder in solche, die aa. durch Gesetz und Umstände, wie bei den an ansteckender Krankheit Verstorbenen, den Selbstmördern und Abendmahlsverächtern geboten (Cod. 712. 164. 76) resp. wie bei Armen und Andersgläubigen nachgelassen (Cod. 926 Nr. 567 u. S. 250) und

bb. durch Gesetz gestattet sind, wohin die stille nächtliche Beisetzung gehört, die sonst als Vorrecht für die sämtliche Ritterschaft bestätigt, Anderen nur nach erlangter Konzession erlaubt wurde (Cod. 136. 203). — Diese Unterscheidung ist bei Feststellung der Gebühren wohl zu beachten.

Da §. 6 der Verordnung vom 20/7. 1850 (Cod. 713) sagt: „Dagegen bleibt“ — bei Bestattung der an ansteckender Krankheit Verstorbenen — „die Wahl der Tagesstunde freigestellt, sowie auch alle Bestattungsfeierlichkeiten außerhalb des Sterbehauses, des Leichenzugs und der Beerdigungsstätte keiner Beschränkung unterliegen,“ so sind derartige Beerdigungen jedenfalls nach der Gradation zu beurtheilen, die die Relikten bestimmen, und die Kirchendiener verbunden, auf Verlangen die kirchlichen Akte, soweit ausführbar, zu einer anderen als der Begräbniszeit vorzunehmen. Ohne diese Bestimmung seitens der Relikten ist wohl für die unter aa. angezogenen Fälle das Reskript vom 15/6. 1801 (Cod. 199) maßgebend: „Den Kirchen und Schulen und deren Dienern sind bei dergleichen . . . stillen Beerdigungen die . . . Gebühren . . . nach derjenigen Begräbnisart ohnweigerlich zu entrichten, welche dem jeden Orts üblichen Gebrauche nach würde sein gewählt worden, wenn der Fall der Nothwendigkeit einer stillen Beerdigung nicht eingetreten wäre.“ — Ueber die Berechtigung, Stolgebühren für das Begräbnis der Selbstmörder zu erheben, vergleiche man Cod. S. 164 n. 3.

Die Bestimmung der *jurium stolae* für die durch das Gesetz gestatteten stillen Beisetzungen unter bb. bleibt auch jetzt noch laut Reskript vom 10/6 1807 nach den Umständen, in welchen der zu Beerdigende verstorben, dem Ermessen der Superintendenten anheim gegeben (Cod. 205 n. ***) und sind wohl die höchsten.

Die Verordnung vom 12/7. 1838 (Cod. 555) bestimmt § 3: „Die Kosten für das jeden Orts festzusetzende

a. eigentliche Armenbegräbnis sind in dem zu entwerfenden Regulative genau festzustellen.“ — Die geistlichen Gebühren bei derartigen Begräbnissen, mögen sie nun öffentlich

oder still vollzogen werden, fallen weg. (Cod. 36. 132. 577); sonst ist der unentbehrliche Beerdigungsaufwand aus der Armenkasse zu bestreiten. — Auf manchen Orten wären diese, oft durch Stiftungen reiche, Klassen zur Bezahlung der Stohlgeldern vermögend genug, wie sie auch in allen Fällen gehalten sind zur Bezahlung der ärztlichen Kosten bei Behandlung Armer und des halben Schulgeldes für arme Kinder. Manchmal bleibt auch aus dem Erlöse der Hinterlassenschaft Armer noch soviel übrig, als zur Deckung der geistlichen Gebühren erforderlich ist.

„Neuerlich ist“ — (S. v. Webers Kirchenrecht II. 1. S. 268 u. 2. Aufl. II. 1. S. 198) — „in manchen Städten auch bei Zivilpersonen, welche Mitglieder der dasigen bürgerlichen Schützenkompagnie oder Kommunalgarde sind, eine besondere solenne Begräbnisart üblich und deren Gebrauch auch von der Oberbehörde, so lange nicht erhebliche Bedenkllichkeiten diesfalls wahrzunehmen, autorisirt worden, indem die Leichen solcher Personen unter Begleitung der Bürgerschützen oder Kommunalgardisten in Uniform, jedoch unbewaffnet und mit militärischer Trauermusik zur Erde bestattet werden können; wobei jedoch, da auch hier eine Abweichung von der gesetzmäßigen kirchlichen Deffentlichkeit der Beerdigung stattfindet, die Bestimmung des Satzes der Stohlgeldern, die zu bezahlen sind, dem Ermessen des Superintendenten nach den Umständen, in denen der zu Beerdigende verstorben, vorbehalten worden ist.“

Wenn die Beerdigung der im Dienste stehenden Militärpersonen

1. nach Militärgebrauch durch ein dazu beordertes Kommando geschieht, so sind nach dem Regulativ von 1785, exol. der Gebühr für Eintrag ins Kirchenbuch und dessen Duplikat, keine Stohlgeldern an die Geistlichkeit, sondern nur die Kosten für den Todengräber zu bezahlen, wohl aber, wenn sie (oder ihre Ehefrauen, Kinder und resp. Dienstboten) ihrem, ihrer Vorgesetzten oder Angehörigen Verlangen gemäß

2. auf eine im Zivilstande gebräuchliche Weise zur Erde gebracht werden und zwar a. bei Leichenpredigt und Parentation unter Begleitung der Geistlichkeit und ganzen Schule, wie auch bei stiller Beerdigung der Generals, Stabsoffiziere und Kapitäne, ihrer Weiber u. in Städten 5 Thlr., auf dem Lande 2½ Thlr.; b. bei Parentation unter Begleitung der Geistlichkeit und halben Schule, wie auch bei stiller Beerdigung der Subalternoffiziere, ihrer Weiber u. in Städten 2½ Thlr., auf dem Lande 1½ Thlr.; c. bei bloßem Segen, wie auch bei stiller Beerdigung der Unteroffiziere und gemeinen Soldaten, ihrer Weiber u. in Städten 16 Gr., auf dem Lande 10 Gr., worin sich die Geistlichkeit verhältnismäßig zu theilen hat. Diejenigen aber, so solche geistliche Gebühren nicht entrichten können, sind auf beigebrachte Bescheinigung ihrer Vorgesetzten umsonst zu beerdigen (Cod. 173. 199. 295 n. 8) (10 Gr. = 12 Ngr. 8 Pf.; 16 = 20. 6; 1½ Thlr. = 1 Thlr. 11 Gr. 1 Pf.; 2½ = 2. 17. 1; 5 Thlr. = 5. 4. 2.).

Die Beerdigung verstorbener Andersgläubiger bleibt

1. an den Orten, wo deren Gemeinde einen eigenen Geistlichen und Begräbnisplatz hat, lediglich der Veranstaltung ihrer geistlichen Behörde überlassen, aber

2. außerhalb solcher Orte können sie entweder a. in der Stille auf dem evangelischen Kirchhofe gegen Entrichtung der Kosten des Begräbnisplatzes und der Grube, jedoch ohne Stohlgeldern an die evangelisch-lutherische Kirche (exol. der Gebühren für Eintrag ins Kirchenbuch und dessen Duplikat?) beerdigt werden, oder b. wenn die Hinterlassenen ein öffentliches Begräbnis ausdrücklich verlangen, darf ihnen auch dieses mit allen vorgeschriebenen Mitteln der Deffentlichkeit gegen Entrichtung der gewöhnlichen Gebühren nicht verweigert werden. (Vergl. neben dem Reskript vom 5/7. 1811. Cod. S. 220 noch die bei

den] Taufen Andersgläubiger angezogenen Gesetze außer dem von 1836).

Die Wahl der Begräbnisart ist nach der Verordnung vom 12/7. 1738 § 4 (Cod. 556) einem Jeden für sich und die Seinigen freigestellt, ohne zu Entrichtung von Gebühren für eine andere, etwa wegen höheren Standes oder anderer Verhältnisse verbunden zu sein, ausgenommen das Armenbegräbnis, welches nur für die wirklich Armen statthaft ist. Nach der einmal gewählten Begräbnisweise muß sich unter eigener Verantwortlichkeit der Leichenbestatter streng gerichtet werden.

Die Wahl des Begräbnisortes ist ebenfalls freigegeben, sodaß der Verstorbene sowohl an dem Sterbeorte, wie an jedem anderen begraben werden kann, doch ist dabei bezüglich der Gebührensatzung immer das Parochialverhältniß zu berücksichtigen, in dem der Verstorbene gestanden, und bedarf es vor allen Dingen zur Fortschaffung eines Leichnams aus der Parochie, in welcher der Tod erfolgte, in eine andere behufs der Beerdigung eines von der Kreisdirektion ausgestellten, für In- und resp. Ausland geltenden und 4 Thlr. kostenden Leichenpasses (Cod. 504).

Wird a. ein in seinem Kirchspiele Verstorbener in eine andere Parochie zum Begräbnis geschafft, so sind die Stohlgeldern doppelt, nämlich am Sterbe- und Begräbnisorte, zu zahlen (Cod. 176. 504), aber da, wo das Begräbnis nicht stattfindet, also im Parochialorte, nach dem niedrigsten Satze, außer dem für das Armenbegräbnis (Cod. 556 n. 4). — Stirbt aber b. eine Person außerhalb ihrer Parochie, so sind die Stohlgeldern nur einfach zu bezahlen und zwar in dem Kirchspiele, wo das Begräbnis wirklich erfolgt (Cod. 720). — Wohl aber sind c. für den gesetzlich erforderlichen Eintrag des Todesfalles in das Kirchenbuch und dessen Duplikat auf zwei Orten, dem Sterbe- und Begräbnisorte, die Gebühren auch doppelt zu zahlen bei den außerhalb ihrer Parochie Gestorbenen oder Begrabenen, bei den vom Sterbeorte Fortgeschafften (Cod. 720), auch fortgeschaffter Andersgläubiger (Cod. 533) und bei den an anderen Orten aufgefundenen Selbstmördern und Verunglückten in der Parochie des Fundortes und derjenigen, welcher sie seither angehört haben (Cod. 565 n. ***).

Die Trauermahlzeiten oder Leicheneffen waren nach der Polizeiordnung von 1661 nur dem Adel auf dem Lande nachgelassen, sonst aber verboten, doch heißt es Tit. 18 § 6: „Jedoch wenn einer einen Freund aus der Fremde zu Leichbegängnissen bittet, mag er solchen mit nothdürftigen Kosten auf eine Nacht und Frühstück versehen“ (Cod. 100); daher in den Matrikeln wohl auch die Theilnahme der Kirchendiener an denselben nirgends erwähnt sein mag.

„In der erneuerten Schulordnung von 1773 Kap. 5 § 12,“ (Cod. 431) sagt v. Weber (Kirchenrecht II. 2. S. 437 und 2. Aufl. II. 1. S. 303), „wird den Schulmeistern nachgelassen, bei Hausberichten (Hauskommunionen), die während der Schulstunden vorkommen, einen größeren Schulknaben oder Jemand anderes mitzuschicken.“ (Vergl. die Verordnung vom 9/5. 1835 § 68. Cod. 468). Sie sind nach dem revidirten Synodaldekret von 1673 § 68 (Cod. 111) zu vergüten*) und hat der Kirchschullehrer hierbei von Amtswegen außer dem Gange ins Krankenhaus die sacra vasa dahin und zurück zu besorgen, sie dort aufzustellen, nach dem Gebrauche zu reinigen, beziehentlich auch wohl außer der Hostie den Wein gegen Entschädigung mitzubringen und Assistenz während der Abendmahlsfeier zu leisten,

*) Bei dem Militär mit 8 Gr. in Städten, mit 6 Gr. auf dem Lande (Cod. 173); sonst dürfte der Kirchschullehrer hierbei 2½ bis 5 Gr. für den Gang ins Haus, 2½ Gr. für Besorgung und Reinigung der sacra vasa und 2½ Gr. für Assistenz beanspruchen.

keineswegs aber die Besorgung des Priesterrockes und der Agende dahin und zurück über sich und nur unlängst hat die Königl. Kreisdirektion zu L. diese alte Streitfrage dahin entschieden, daß der Geistliche diesen selbst zu tragen habe, wenn das Krankenhaus nahe sei, außerdem das betr. Haus den Rock holen müsse.

Zum Schlusse mögen hier ebenfalls Angaben aus neueren, bestätigten Matrikeln über Begräbnisgebühren, sowie Vorschläge zu deren Entwerfung folgen.

1. Angabe aus dem Jahre 1843: 12 $\frac{1}{2}$ Gr. für Segensleiche und bei stiller Beerdigung Armer, die an ansteckender Krankheit verstorben; 17 $\frac{1}{2}$ Gr. für Abdankung und bei stiller Beerdigung Vermögenderer, die an ansteckenden Krankheiten verstorben; 27 $\frac{1}{2}$ für Leichenpredigt und bei stiller Beerdigung zur Auszeichnung; 1 Thlr. 25 Gr. für Predigt mit Abdankung, ebenso für Grab- oder Standrede. Ueberdies bei jeder Leiche 2 $\frac{1}{2}$ Gr. für Grabanweisen und Duplikat, 1 Brot oder 10 Gr. fürs Geläute, 1 Zitrone bei öffentlichen wie auch 2 $\frac{1}{2}$ bis 7 $\frac{1}{2}$ Gr. für dabei bestellte Lieder und Grabarien. — 1844: 15 Ggr. bei Segen; 18 Gr. bei Abdankung und stiller Beerdigung nicht an ansteckender Krankheit verstorbenen Kinder; 24 Gr. bei Predigt und stiller Beerdigung der Erwachsenen; 1 Thlr. 5 Gr. bei Predigt mit Abdankung; 1 bis 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. bei Rede. Bei stiller Beerdigung der an ansteckenden Krankheiten Verstorbenen bestimmen die Hinterlassenen die Grabation; überdies 1 Zitrone bei öffentlichen. — 1856: 15 Gr. bei Segen, 20 Gr. bei Abdankung, 1 Thlr. bei Predigt, 1 $\frac{1}{3}$ bei Predigt mit Abdankung, 2 Thlr. bei Rede. Ueberdies 13 Pf. für Duplikat, 10 Gr. oder 1 Brot fürs Lauten und 1 Zitrone bei öffentlichen, wie auch 7 $\frac{1}{2}$ Gr. beim Begräbnis noch nicht ausgetragener Kinder in ein älteres Grab. — 1860: 16 Gr. 3 Pf. bei Segen, 21 Gr. 3 Pf. bei Abdankung, 1 Thlr. bei Grabrede oder bei Predigt, 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. bei Predigt mit Abdankung, 1 Thlr. 25 Gr. bei Standrede nebst 1 Zitrone bei öffentlichen.

2. Vorschläge. A. Bei öffentlichen Begräbnissen a. mit Segen 20 Gr., für Eintrag ins Duplikat, Abholung im Kirchorte, Gesang und Assistenz; b. mit Abdankung 1 Thlr. für Vorstehendes, Kirchtürschließen und Orgelspiel; c. mit Predigt 1 $\frac{1}{3}$ für dasselbe; d. mit Predigt und Abdankung 1 $\frac{2}{3}$ Thlr. für dasselbe; e. mit Rede 2 Thlr.; überall excl. des Lautgeldes, des Groschens für Grabanweisen und bei c. und d. der Gebühren für den Lebenslauf, wogegen die Zitrone oder Vergütung dafür wegfällt. — B. Bei den durch das Gesetz gebotenen und nachgelassenen stillen Beerdigungen werden diese von den Hinterlassenen nach deren Wahl mit einem der obigen Gebührensätze bezahlt. — C. Bei den zur Auszeichnung gestatteten stillen Beisetzungen a. 2 Thlr. für Nichtkonfirmirte und b. 3 Thlr. für Konfirmirte excl. des bei A. zuletzt Bemerkten. — D. Bei dem Armenbegräbnisse — Thlr. — Gr. — Pf. aus der Armenkasse, wohl aber den niedrigsten Satz unter A., wenn aus dem Erlöse der Hinterlassenschaft des Verstorbenen noch soviel übrig bleibt.

Schlußbemerkungen.

Jede eigenmächtige Erhöhung oder Vermehrung der Amtsgebühren über die einmal durch die erweisliche Lokalverfassung festgesetzte Maaße ist den Kirchen- und Schulbeamten theils überhaupt, theils insbesondere bei Trauung geschwächter Weibspersonen und Tausen unehelicher Kinder bei ernstlicher Strafe untersagt und deren Bestimmung in streitigen Fällen, sowie Erhöhung, wo sie den Umständen nach sich als nöthig darstellen sollte, lediglich der vorgesetzten Konsistorialbehörde vorbehalten. (v. Webers Kirchenrecht II. 2. S. 637 und 2. Aufl. II. 1. S. 449. Cod. 101. 120.)

Dagegen ist verfassungsmäßig jede Verringerung des einmal festgesetzten Einkommens der Kirchen- und Schuldiener ohne Genehmigung der höchsten kirchlichen Behörden untersagt u. (v. Webers Kirchenrechts 2. Aufl. II. 1. S. 383.)

Nach dem Gesetze vom 23/7. 1846 (Cod. 658) verjähren Forderungen der Kirchen- und Schuldiener an Stol- und sonstigen Akzidenzgebühren nach Ablauf einer 3jährigen Verjährungsfrist, deren Anfang nach § 2 vom Schlusse des Jahres an zu rechnen ist, in welchem dieselben gefordert werden konnten.

Da Amts- und Stolgebühren für besondere Bemühungen entrichtet werden, so kommen sie in der Regel auch nur Demjenigen zu, dem letztere obliegen, daher sie auch in Vakanzfällen, mit Ausnahme derer, wobei ein Gnadenhalbjahr stattfindet, gewöhnlich dem vikarirenden Geistlichen überlassen werden. (v. Webers Kirchenrecht II. 2. S. 639 u. 2. Aufl. II. 1. S. 450.)

Nachricht.

Indem ich vorstehende Bemerkungen hiermit veröffentliche, bitte ich die Herren Kollegen, diese stets mit dem Codex des im Königreiche Sachsen geltenden Kirchen- und Schulrechtes von 1864, in welchem vielfach auch auf v. Webers Kirchenrecht verwiesen wird, zu vergleichen und auf etwa dabei sich vorfindende Mängel und Unrichtigkeiten aufmerksam zu machen, damit wider gesetzliche Bestimmungen über einen nicht geringen Theil unserer Obliegenheiten und unsers Einkommens recht klar werden. Zugleich wollte ich darauf hinweisen, worauf der Einzelne bei etwa nöthig werdender Regelung dieser Angelegenheit zu achten habe, und resp. dazu Anregung geben, ob nicht seitens des gesammten Lehrerstandes Anträge an die vorgesetzte Behörde in dieser Sache zu richten seien, damit theils oft laut gewordenen Wünschen unsers Standes hierin genügt, theils mehr Uebereinstimmung in diese Angelegenheit gebracht werde.

Anhang.

1. Der Cymbel für die Kirchendiener.

„Es giebt,“ heißt es in v. Webers Kirchenrecht von 1825 (Th. II. Abth. 2. S. 647), „außer den Amtsgebühren noch gewisse andere Akzidentien und Emolumente der Kirchen- und Schuldiener bei Amtsverrichtungen, welche ihnen, ohne im Allgemeinen gesetzlich vorgeschrieben zu sein, doch nicht selten entweder in Gemäßheit der Matrikel oder besonderer Obsequanz einzelner Kirchspiele von ihren Parochianen zufließen. Dahin gehört rücksichtlich ihrer Amtsführung überhaupt das alte Herkommen einer freiwilligen Gabe der Eingepfarrten bei dem Gottesdienste am Erntefeste oder an einem anderen Sonn- oder Festtage — (am Kirchweihfeste 2. Aufl. II. 1. S. 444) — in ausgestellten Becken oder im Klingelbeutel und es ist nach Th. II. Abth. 1 S. 117 dieses alte Herkommen in mehreren Fällen durch ausdrückliche Verordnungen der Oberbehörde bestätigt worden.“ „Gewöhnlich erhält davon,“ lautet eine Anmerkung auf S. 647, „der Schulmeister einen Antheil, meistens $\frac{1}{3}$.“ So entschied auch das Oberkonsistorium am 29/4. 1812 an Sup. zu Hain und am 19/11. 1821 für die Par. Sch. (Insp. C.).“ Vergl. hierzu 2. Aufl. von 1845 Th. II. Abth. 1. S. 444 und 457.

Nach diesem Zitate scheint es, als ob überall am Ernte- und Kirchweihfeste der Kirchschullehrer auch seinen Antheil am Cymbel erhielt. Und doch ist's nicht der Fall. Es giebt im Gegentheile Orte genug, wo der Pfarrer den Cymbel ganz und

der Kirchschullehrer Nichts davon erhält. Wie kommt es, muß man fragen, daß der Geistliche für ein und dieselbe Predigt in der Mutter- und Tochterkirche außer zweifachem Cymbel auch aus beiden Kirchen noch besondere Vergütungen erhält und der Kirchschullehrer leer dabei ausgeht? Hat dieser nicht denselben besonderen Gottesdienst am Sonntagnachmittag oder an einem Wochentage mit dem Pfarrer zu verwalten und dabei dieselben Wege zu gehen? Hat er nicht zudem oft für seinen Pfarrer die vorhergehende Sonntagspredigt zu lesen und den Gottesdienst allein zu versehen? Mancher Pfarrer sieht dieses allerdings als des Lehrers Dienstpflicht, nicht als eine ihm erwiesene Gefälligkeit an. Erwartet man nicht vom Lehrer das Singen einer Arie mit seinen Schülern an diesen Tagen? Und doch denkt kein Mensch daran, ihn an diesen Tagen zu entschädigen. Woher kommt das? Man hat vielleicht gleich vom Anfange an den Lehrer unbeachtet gelassen oder die Sache ist später außer Uebung gekommen, wie auf dem Orte des Einsenders es der Fall gewesen zu sein scheint, da hierüber Nichts in der Ortsmatrikel niedergeschrieben worden war und die Entscheidungen der Behörden unbekannt blieben. Und doch beläuft sich dieses Uziidenz oft auf einige Thaler.

Was ist hier zu thun? Tritt der Einzelne auf und petirt, wird es ihm leicht übel gedeutet aus naheliegenden Gründen. Sollten wir Kirchschullehrer nicht insgesammt oder diejenigen, welche dies Uziidenz missen, bei dem Kultusministerium unterthänigst petiren, daß obige Entscheidungen erneuert und eine entsprechende Theilung des Cymbels am Ernte- und Kirchweihfeste allgemein durchgeführt und resp. die derzeitigen Pfarrer für den Ausfall auf ihre Amtszeit aus der Kirche entschädigt würden? „Jedem das Seine!“ Doch nur vereintes Bitten hat Kraft.

2. Schulgeldabzüge.

Zu § 4 des Gesetzes vom 28/10. 1858 wird in der dazu gehörigen Note 13 (Codex des Kirchen- und Schulrechts von 1864 S. 790) gegen den Schluß hin bemerkt: „Es ist daher auch eine theilweise Verwendung des Schulgeldereinkommens zu anderen Schulzwecken, wie zu Baulichkeiten, Anschaffung des Inventars u., für zulässig nicht erachtet, wohl aber den Gemeinden auf diesfalliges ausdrückliches Verlangen der Abzug der gesetzlich gestatteten Einnehmergebühren sowie die Abrechnung des Betrags des halben Schulgeldes für diejenigen armen Kinder, für welche solches nach § 50 der Armenordnung vom 22/10. 1840 nur zur Hälfte aus der Armenkasse zur Schulkasse gezahlt wird, nachgelassen und genehmigt worden, daß erst der dann sich ergebende Restbetrag als Schulgeldfixum gewährt werde.“

Nach § 18 des Generale vom 4/3. 1805 (Cod. S. 927) betragen die Einnehmergebühren 2 Groschen für jeden eingenommenen Thaler, also $\frac{1}{12}$ des Einkommens oder 1 vollen Monatsgehalt im Jahre. Diese Härte ist durch die Kultusministerialverordnung vom 1/5. 1868 (f. Amtskalender v. 1869 S. 82), wornach ein solcher Abzug der Einnehmergebühren in Zukunft nicht mehr gestattet sein soll, gefallen. Die Ständeversammlung ist in bereitwilligster Weise den Wünschen der Lehrer hierin entgegengekommen.

Noch aber besteht die Härte, daß dem Lehrer auf Verlangen der Gemeinde der Betrag des halben Schulgeldes für notorisch arme Kinder abgerechnet und also 12 derselben statt sonst 6 bei Feststellung seines Gehaltes berechnet werden. Man nimmt es mit dem Begriffe „notorisch arm“ in den Gemeinden nicht immer so gar streng und dem Lehrer spricht man das Recht ab, dagegen seine Bedenken geltend zu machen. Verführe man bei Feststellung des Gehaltes eines Armeschullehrers konsequent,

so würde dieser bei einem Cötus von 100 Schülern nur das volle Schulgeld für 50 erhalten. Beansprucht aber der Unterricht und die Erziehung eines Armenkindes des Lehrers Kraft, Liebe und Geduld nicht ebenso wie jedes andere? Gewiß in sehr vielen Fällen in erhöhterem Grade.

Möchten wir nicht auch in diesem Punkte bei dem Kultusministerium um Abstellung dieser Härte petiren? Und dies um so mehr, als der in der Regel festgesetzte 1 Ngr. wöchentlich für 1 Kind ein so niedriges Schulgeld und die Gesetzgebung mit dieser Bestimmung gegen frühere nicht sehr vorgeschritten ist. Denn schon das Generale vom 23/11. 1811 (Cod. 227) bestimmte, daß an denjenigen Orten, wo zeither verschiedene Sätze des Schulgeldes, nach Verschiedenheit des Schulunterrichts selbst, hergebracht oder vorgeschrieben waren, 6, 9 u. 12 Pfen. (also durchschnittlich schon vor 1811 9 alte Pfennige wöchentlich), das sofort vom Eintritte des Kindes in die Schule zu erlegenden Schulgeld allenthalben nach dem zeither gewöhnlichen oder vorgeschriebenen höchsten Satze (also, 12 alte Pfennige wöchentlich) regulirt werden solle. Und heutzutage verhelfen manchmal Inspektionen nicht zu dem 1858 in Aussicht gestellten Neugroschen wöchentlichen Schulgeldes, angeblich weil der Lehrer darauf nicht Anspruch erheben könne und dazu noch — Abzüge! Die Landstände dürften auch in diesem Punkte uns günstiger sein. Also petiren um Gehaltsrhöhung ohne jeglichen Abzug!

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Dresden. Der Dirigent des Männergesangvereins „Orpheus“ Johann Gottlob Müller, seit 1838 Lehrer an der 2. Bürgerschule und seit 1860 zugleich C. und Musikdirektor an der Dreikönigskirche ist von dem Männergesangvereine „Frankonia“ in Nürnberg mittels Uebersendung eines äußerst geschmackvollen Diploms zum Ehrenmitgliede ernannt worden. — **Großholbersdorf.** Der Kirchenvorsteher Christian Friedrich Gregor Trausch hat die silberne Verdienstmedaille erhalten. — **Langebrück.** Hier ist ein Akt roher Thierquälerei vorgekommen. Es wurde eine Ente gefunden, welcher der Schnabel halb abgeschnitten war; es gelang, die Thäter in 2 Schulknaben zu ermitteln, welche der Strafe seiten der Gerichtsbehörde entgegensehen. — **Liebethal.** Der Kirchschullehrer Johann Samuel Wachtel hat bei Gelegenheit seiner Emeritierung die goldene Verdienstmedaille erhalten. — **Pulsnitz.** Der hiesige Gewerbeverein (hauptsächlich ein Werk des jetzt in Zschopau wirkenden Schuldirektors Schunad) beschloß, auf seine Kosten eine Fortbildungsschule zu errichten, wählte einen Ausschuss, welcher die nöthigen Vorarbeiten besorgte, setzte sodann einen aus 10 Mitgliedern bestehenden Schulvorstand nieder und war bereits am 15/5. in der erfreulichen Lage, die feierliche Eröffnung der Schule mit der bedeutenden Anzahl von 84 Schülern stattfinden lassen zu können. Die große Anzahl von Schülern erklärt sich daraus, daß die Mitglieder des Gewerbevereins sich verbindlich machten, bei Strafe des Ausschlusses aus dem Vereine ihre Lehrlinge der Schule zuzuschicken; daß ferner Lehrlingen von Meistern, welche dem Vereine nicht angehören, ja selbst auswärtigen und Gefellen gegen den gewiß sehr geringen monatlichen Beitrag von 2 $\frac{1}{2}$ Ngr. die Benutzung der Anstalt gestattet ist. Als Lokale benutzt man Zimmer der Bürgerschule, deren Direktor zugleich Direktor der Fortbildungsschule ist, wie auch außer ihm 3 Bürgerschullehrer den Unterricht,

welcher sich auf Rechnen, Deutsch, Schreiben, Geometrie und Zeichnen erstreckt, Sonntags von 11 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{4}$ und Montags von 7—9 ertheilen. — **Bielau.** Am 25/5. starb in Bockwa Gottfried Korn, geb. 1796 in Prittwitz bei Weisfenfels, 1816 C. und Schullehrer in Callenberg, 1830 bis zu seiner 1869 erfolgten Emeritirung Kirchschullehrer allhier, Inhaber der goldenen Verdienstmedaille. — **Balddorf** bei Eybau. Am 16/5. starb Gustav Adolph Stübner, geb. 1816 in Oberstrahwalde, 1838 Hilfslehrer in Hochkirch, 1839 2. Lehrer an der Kirchschule zu Neunkirch am Hochwalde, 1847 2. Lehrer in Sohland am Rothstein, seit 1855 Kirchschullehrer allhier.

Umschau.

Berlin. Im J. 1850 legten 3 Sekundaner der königstädtischen Realschule, Schüler des verstorbenen Dieltz, bei dem t. Seminar für Stadtschulen unter Dr. Fürbringer, jetzt Stadtschulrath, ihre Aufnahmeprüfung ab. W. und J. bestanden dieselbe, der lahme F. fiel jedoch durch und war höchst unglücklich darüber. W., der längere Zeit an Privatschulen thätig war, ist jetzt glücklicher Gemeindelehrer und bezieht nach 17 Dienstj. einen Gehalt von 500 Thlr. Sein Freund ist Gemeindelehrer gewesen und jetzt Lehrer an derselben Realschule, wo er einst selbst Zögling war, und hat einen Gehalt von 650 Thlr. Und der lahme F., der 1850 durchfiel und so untröstlich war? — Er ging als Schreiber zum Magistrat und wurde noch früher Magistratssekretär als seine beiden Freunde Lehrer. Die Magistratssekretäre zählen aber im Etat zu den Beamten 1. Klasse, werden mit 100 Thlr. mehr angestellt und rücken im Gehalt bis zu 1200 Thlr. hinauf, während die Magistratslehrer nur ein Maximum von 800 Thlr. beziehen. Herr F. hat seit längerer Zeit 1200 Thlr. Gehalt. Wenn sich die 3 ehemaligen Schulfreunde von 1850, also die 500, die 650 und die 1200 Thlr. begegnen und sich in üblicher Weise fragen: „Wie gehts?“ dann antwortet der lahme F. mit Lachen: „Ja, ich hatte das Glück, durchzufallen!“ — **Ithaka,** Staat Newyork. Die Cornell-Universität, 1865 mit einem vom Ezra Cornell geschenkten Kapital von 700,000 Dollars begründet und durch andere Wohlthäter mit Bibliotheken, Laboratorien, Museen etc. ausgestattet, gedeiht aufs beste. Sie hat die eigenthümliche Einrichtung, daß unbemittelte Schüler einen Theil oder das Ganze ihrer Studienkosten durch Arbeit auf einer nahegelegenen Farm, oder in einer der Universität gehörigen Buchdruckerwerkstätte oder in anderen Werkstätten gleichsam abverdienen können und gerade dieses soll sich sehr gut bewährt haben. Das Hauptziel der Anstalt ist landwirthschaftlicher und technischer Unterricht und so kommt diese Handarbeit oft selbst den Studien zugute. — **Konstantinopel.** Die von der deutschen Kolonie gegründete Bürgerschule für Kinder aller Konfessionen erfreut sich eines so schnellen Gedeihens, daß bereits ein 4. Lehrer hat angestellt werden müssen und die Kolonie nun beabsichtigt, ein eigenes Gebäude für die Schule zu erbauen, wozu in Zeit von 8 Tagen 18,000 Thlr. zusammengebracht worden sind. — **Paris.** Am 25/5. ermordete ein 11jähr. Knabe einen Fleischerburschen. Letzterer hatte den Hund des Knaben geneckt, worüber dieser so wüthend wurde, daß er ein großes Messer ergriff und es ihm in den Leib stieß.

Für Kirchschullehrer.

Wir haben vom nächsten Landtage ein neues Schulgesetz zu erwarten. Da wäre es wohl an der Zeit, wenn endlich die schon im Schulgesetz v. J. 1835 von der Regierung als unwürdig anerkannten Berrichtungen eines Kirchschullehrers, die den Lehrer nur gar zu oft noch als Karikatur erscheinen lassen, gänzlich in Wegfall gebracht würden. Man bezeichnet diese Berrichtungen wohl auch als niederen Kirchendienst, als da ist: Kirchlehren, Uhraufziehen, Glockenläuten etc. Abgesehen davon, daß der Lehrer sehr oft nicht im Stande ist, all diesen Aemtern und Aemtschen gewissenhaft vorzustehen (der Lehrer ist eben auch nur ein Mensch, er kann zu gleicher Zeit nicht überall sein, nicht zugleich singen, läuten und die Orgel spielen, was man gar oft verlangt), so ist es geradezu niederdrückend, ja entwürdigend, wozu man heute noch die Lehrer benutzt und wozu dieselben sich noch benutzen lassen. Wahrlich es wäre an der Zeit und würde unserm Stande nicht zur Unehre gereichen, wenn die Kirchschullehrer als die zunächst unter den bestehenden Einrichtungen Leidenden sich einmal zusammenschaarten und für ihre Befreiung etwas thun wollten. — Die Pflichten des Lehrers sind bedeutend gewachsen. Die Schule vor 30 J. ist eine andere als heute. Die heutige Schule erfordert eine ganze Manneskraft. Wohl der Gemeinde, wenn der Lehrer all seine Kraft und Zeit zum Besten der Schule verwendet. Warum also so ängstlich bei den veralteten Einrichtungen stehen bleiben? In den vom Chemnitzer pädagogischen Vereine herausgegebenen Thesen zur Reform des sächsischen Volksschulgesetzes heißt es wörtlich: „Der sogenannte niedere Kirchendienst ist vom Schuldienste zu trennen.“ Und dieser Satz wird außer einer überzeugenden Aussprache vom Seminardirektor Lüben durch Folgendes begründet: „Der niedere Kirchendienst ist vom Schuldienste zu trennen, weil er in keinerlei Weise zu demselben gehört; weil er dem Lehrer viel besser zu verwendende Zeit raubt; vielfach zu Zwistigkeiten Veranlassung giebt; den Lehrer in den Augen des Volks herabsetzt und mit Leichtigkeit — wie bereits längst in Städten — von anderen Personen besorgt werden kann.“ Gleichwohl waren unter den 1284 Lehrern, die ihren Beitritt zu der von Chemnitz aus angeregten Petition wegen Reform des sächsischen Volksschulgesetzes erklärten, die Kirchschullehrer am wenigsten vertreten. — Fragen wir aber einmal einen Kirchschullehrer: Welche Pflichten liegen dir ob als Kirchner? Er wird antworten: „Ihrer sind eine Unzahl.“ Ungefähr möchte ich aber doch ein Bild davon entwerfen. Täglich ist er verpflichtet, 2—3mal zu läuten oder läuten zu lassen. Außerdem muß er bei vorkommenden Feuersbrünsten Sturm, an Festtagen vor-, nach-, ein- und ausläuten, bei Taufen, Trauungen, Leichenbegängnissen nicht minder. Erlauben nun des Lehrers Mittel nicht, sich einen besonderen Glöckner zu halten, so muß er selbst den Strang ziehen oder es auf seine Verantwortung, am besten doch wohl unter seiner speziellen Aufsicht von den Schulknaben ausführen lassen. Jeden Tag ist er genöthigt, die Uhr eigenhändig aufzuziehen. Kommt das oft nutzlose, alte Werk ins Stocken oder geht es nicht ganz richtig, dann erlaubt sich die ganze Einwohnerschaft auf den Schulmeister zu räsonniren. An bestimmten Wochentagen giebt es nun aber noch mehr zu thun und am Sonntage sicherlich das allermeiste. Anderen Menschenkindern gilt das Gebot: „Sechs Tage sollst du arbeiten“ etc. Der Kirchschullehrer hat oft den 7. Tag die wenigste Ruhe. Die Kirche muß gefehrt, der Altar bekleidet und beschiedt, die Lieder beim Geistlichen persönlich abgeholt, sonstige Befehle und Anordnungen entgegengenommen werden. Während der Beichte, dem Vor- und Nachmittagsgottesdienste muß er nicht bloß singen und die Orgel spielen, als Filialkirchschullehrer namentlich auch selbst Gottesdienst halten.

— Weihnachts- und Osterferien existiren für den Kirchschullehrer in der Regel nicht. Während der ersteren ist er meist mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt und Ostern giebt es ja fast täglich in der Kirche zu thun, nicht selten auch dem gerade in dieser Zeit mit Arbeit überhäuftem Geistlichen durch Predigtlesen beizustehen. So ließ z. B. ein junger Geistlicher von ungefähr 30 J. seinen alten 60jähr. Lehrer, der sich glücklicher Weise einer guten Körperkonstitution erfreute, regelmäßig an hohen Festen den 1. Feiertag Nachmittag die Predigt lesen. Ob er es jetzt noch thut, weiß ich nicht. — Nun die einzelnen Amtsverrichtungen. Bei Taufen müssen Gevatterbriefe geschrieben und getragen, bei der Taufhandlung muß zuweilen vor- und nachher gesungen werden. Die Trauungen, Krankenkommunionen, namentlich aber Leichenbegängnisse bringen dem Kirchschullehrer sauer verdiente Groschen ein. Hierbei kann ich nicht umhin, einer Unsitte zu gedenken, des sogenannten Leichenfangens. Es giebt Orte, wo jede Leiche, sogar jedes todtgeborene Kind angefangen und singend bis zum Grabe getragen wird. Ist es doch einmal vorgekommen, daß der Kantor mit seinen Chorschülern bei Beerdigung eines todtgeborenen Kindes das Lied anstimmte: „Nach einer Prüfung kurzer Tage.“ Da fragt Niemand: Ist heute schlecht oder gut Wetter, geht es die Anhöhe hinan, dem Winde entgegen? Es ist hergebracht, auf dem Wege zu singen, das muß bleiben! Wie aber wird solcher Gesang ausgeführt? Der Chor kann nicht beisammen gehalten werden, denn der Dirigent vermag nicht zu leiten. Die Gemeinde singt schleppend, der Chor nicht im Takte. Wie nimmt sich ein mehrstimmiger Gesang aus, wenn die Sänger jeder einzelnen Stimme nach ihrem eigenen Gutdünken verfahren? Muß das nicht auch ein wenig kunstgeübtes Ohr beleidigen? Und stellen wir uns endlich einmal auf den praktischen Standpunkt. Was nützt solcher Gesang? Trägt er zur Erbauung der Gemeinde bei? Erhöht er die Feierlichkeit? Wird den Leidtragenden dadurch ein Dienst erwiesen? Antwort: Er ist eine Plage des Lehrers! — Nach dem Gesagten ist wohl nicht zu zweifeln, daß die Kirchschullehrer in Wirklichkeit ein Doppelamt belleiden. Auch ohne niederen Kirchendienst mit etwas vereinfachtem Kantordienste (warum 5 bis 6 oder noch mehr Lieder singen bei einem Leichenbegängnisse, würde ein einziges, aber gut gesungenes Lied nicht mehr ansprechen?) würde immer noch von einem Doppelamte die Rede sein. Man würde sich nicht verständigen am Lehrerstande, wenn man die den Lehrer entwürdigenden Tagelöhnerdienste anderweit verdingte, ihm aber das bisherige Einkommen vom Kirchendienste nicht schmälerte. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth! Man sollte meinen, der Satz wäre auch auf den Kirchschullehrer anwendbar. Das Einkommen von einem Kirchendienste sollte man durchaus nicht in das Gehalt einrechnen. Für diesen Satz sprach sich entschieden der Abgeordnete Dehmichen während des letzten Landtags aus, nur leider nicht mit gewünschtem Erfolge. In den erwähnten „Chemnitzer Thesen“ sagt man zur Begründung dieses Satzes Folgendes: „Ein Doppelamt erfordert doppelten Aufwand an Kraft und Zeit. Die Einnahmen vom Kirchendienste gehen die Schule durchaus nichts an, sie sind Privateinnahmen. Die Arbeiten des Kantors, Organisten und Kirchenbuchführers sind für sich bestehend. Es ist darum gewiß nur billig, wenn besondere Leistungen neben allgemeinen auch auf besondere Vergütung Anspruch machen.“ — So lange man das Einkommen vom Kirchendienste noch theilweise zu Lehrerbefoldungen verwendet, so erhält der Betreffende auch nicht Das, was er verdient. Ist dann nicht eine gerechte Unzufriedenheit denkbar? — Manchem, das weiß ich, ist die oben erwähnte Arbeit keine Lust, sondern eine Last. Darum nochmals: Wegfall des niederen Kirchendienstes und Beschränkung des Kantordienstes, aber nicht Beschränkung

der Einnahmen, die dem Lehrer gebühren! — Der Lehrer hat lange genug als Karikatur gedient, es wird nun endlich Zeit, daß man ihm eine würdigere Stellung in der menschlichen Gesellschaft einräumt! Trotz der allgemeinen Zeitströmung, trotz aller möglichen neuen Einrichtungen auf jeglichem Gebiete, trotz Kirchenvorstand u. dgl. wird man dem Kirchschullehrer immer noch zumuthen, des Nachts Sturm zu läuten und am Tage dem Geistlichen den Priesterrock zu tragen, wenn er sich nicht selbst rührt. Wie idyllisch wird oft das Landleben geschildert! Wie gern liest man zu wiederholten Malen „Louise“ von Hoff! Ein Kirchschullehrer konnte der Held dieses Stückes nicht sein.

Dresden.

B. Fleischer.

Nekrolog.

Am Feste der Verkündigung Mariä gegen Mittag verschied nach mehrwöchentlichem Krankenlager der Kollege Karl Christian Hülle, Kirchschullehrer zu Leuben bei Dresden. Er wurde geboren den 28/4. 1817 in Sobrigau, woselbst sein Vater Gutbesitzer war. Schon als Knabe zeigte er Lust und Neigung zum Lehrerberufe, und da er geistig und körperlich dazu befähigt erschien, waren seine Aeltern damit einverstanden. Nach seiner Konfirmation finden wir ihn in dessen Folge lehrend und lernend in Döhlen und Weistropp und von Michael 1834—38 im Freiherrlich v. Fletcherschen Seminare zu Dresden. Sofort nach seinem Abgange vom Seminare, das ihn zu einem äußerst tüchtigen Lehrer ausgebildet hatte, übernahm er die 2. Lehrerstelle zu Leubnitz und 1843 übertrug ihm der Stadtrath zu Dresden die Kirchschulstelle zu Leuben. Bei seiner entschiedenen Befähigung zum Schulfache, verbunden mit strenger Gewissenhaftigkeit und unermüdlicher Treue im Amte, konnte es nicht fehlen, daß sein Wirken seitens der Behörden und Gemeinden wiederholt gerechte Anerkennung fand. 1839 führte ihm der Herr eine treue Gattin zu: er verehelichte sich mit Jungfrau Henriette Böhme aus Kleinodwitz, deren beide talentvolle Brüder, der ältere als Kirchschullehrer zu Leubnitz, der jüngere aber als Informativ in einem Pfarrhause, in der glücklichen Zeit jugendlicher Manneskraft in wenig J. nach einander starben. Von seinen 5 Kindern sind noch 3 am Leben; der älteste ist Lehrer in Dresden, der mittlere frequentirt noch die k. Akademie der bildenden Künste (Abtheilung für Baukunst) und der jüngste bereitet sich auf einen gewerblichen Beruf vor. Alle 3 rühmen es ihrem seligen Vater nach, daß er sie mit großer Sorgfalt erzogen und zu ihrer Ausbildung jedes ihm nur mögliche Opfer gebracht habe. — Seiner äußeren stattlichen Erscheinung nach erfreute sich H. fortwährend des Glückes einer kräftigen Gesundheit; nur in den letzten J. erschien er bisweilen leidend. J. 1867 sah er sich genöthigt, infolge hartnäckiger Heiserkeit mehrere Wochen hindurch sein Amt benachbarten Kollegen zu übertragen. Seit dieser Zeit fühlte er sich nur selten ganz wohl und sprach wiederholt die Vermuthung aus, daß er wohl kein hohes Alter erreichen werde. Zum eigenen Unwohlsein gesellte sich leider eine langwierige und ernstliche Krankheit seiner Gattin. In diesen schweren Tagen vergaßen beide Patienten gern den eigenen Schmerz, wenn es galt, sich gegenseitig Linderung zu verschaffen und Beistand zu leisten. Im vorigen Winter stellte sich sein früheres Halsleiden wieder ein, sein sonst so rüstiges Aeußere schwand immer mehr dahin; mit Widerstreben mußte er endlich ganz entkräftet und nicht mehr im Stande, die Treppe zu steigen, nachdem schon wochenlang sein Lokalschulinspektor die Schularbeit bereitwillig mit ihm getheilt, auf jede

Verufsthätigkeit gänzlich verzichten. Ach, das wurde ihm so schwer! Seine kräftige Natur erlag trotz aller ärztlichen Bemühungen und der aufopferndsten Pflege der Macht seiner Krankheit; er war nicht mehr zu retten. Nach langem und schwerem Todeskampfe verschied er mit den verhallenden Orgellängen des eben geendeten Gottesdienstes. Sein treuer Seelsorger, der in der letzten Zeit mehrmals stundenlang bei Tag und Nacht theilnehmend und tröstend an seinem Lager geweilt, war, aus der Kirche heimkehrend, noch Zeuge seines Scheidens. — Sein Begräbniß war überaus würdig und ehrenvoll. Die Kirchen- und Schulgemeinde theilte sich sehr zahlreich. Alle Kollegen der Umgegend trauerten mit der leidtragenden Familie an seinem Grabe. Am Vorabend des Begräbnisses widmeten ihm seine Konferenzgenossen ihre besten Trauerklänge und bei der Beerdigung sangen sie die früher von ihm bezeichneten Lieder. Der würdige P. Diethe hielt ihm eine trostreiche Gedächtnisrede; im Namen der Schulkinder sprach Kollege Striegler, im Namen der Loctwitzer Lehrerkonferenz Kollege Zillicher und im Auftrage des Vorstandes unsers vaterländischen Pestalozzivereins Direktor Lantsch aus Dresden. Wenn der Heimgegangene das Alles gehört hätte! Könnte er wenigstens sein reich geschmücktes Grab sehen! — 22 J. lang verwaltete der Berewigte sein anstrengendes Amt allein; da aber die Kinderzahl immer höher stieg, erhielt er Ostern 1865 einen Hülfslehrer. Später wurde ein 2. Schulhaus gebaut; unser Freund überließ dieses aber seinem Mitarbeiter, dem Kollegen Striegler, der während der letzten Krankheit ihn, wo nöthig, vertrat und während der Vakanz die Verwaltung der Kirchschulstelle mit besorgte, und blieb lieber in seiner alten trauten Wohnung, in welcher er so viele heitere Tage gesehen. — Der Geschiedene hat 3 silberne Jubeltage gefeiert: sein Schulamtsjubiläum im Kreise seiner Kollegen (Jahrg. 1863 S. 395), sein Ehejubiläum im Schoofe seiner Familie und den Tag seiner 25jährigen Amtsthätigkeit in Leuben inmitten seiner Gemeinden. J. J. 1856 bekam er, was er schon längst gewünscht, eine neue Orgel, über deren Weihe er seiner Zeit in d. Bl. selbst Bericht erstattet hat. (Jahrg. 1856 S. 679.) Aehnliche Festtage, wie zur Orgelweihe, wurden in der Leubener Schule in vieljähriger Wiederholung zum Erntefeste gefeiert. Die benachbarten Kollegen übten vorher eine ansprechende Kantate ein, die dann (da es die Reihenfolge der Erntefeste erlaubte) zuerst in Leuben, dann in Loctwitz, nun in Leubnitz und endlich in Weißig aufgeführt wurde. Der gute H. war allemal dabei und zeigte sich ebenso gastfrei als Wirth, wie gemüthlich und heiter als Gast. Allen Sängergästen werden diese Tage unvergeßlich bleiben. Die Ferien benutzte er stets zu kleineren Ausflügen oder weiteren Reisen, entweder mit seiner Familie oder mit befreundeten Kollegen. Das hierüber geführte Journal gab dann neben belehrender auch heitere und gemüthliche Zehrung auf die Zeit, wo man daheim bleiben mußte, und verschonte manche düstere Wolke. Auf diese Weise wurden die Muldenthäler, das Erzgebirge, die Lausitz, die böhmische Schweiz, der Thüringerwald u. besucht und jedesmal lehrte man froh und neugestärkt zurück. Die allgemeinen sächsischen Lehrerversammlungen besuchte er regelmäßig, machte neue Bekanntschaften und erneuerte die vielen alten. Gern nahm er auch an den Ephorallehrenkonferenzen theil, und wie sehr er selbst in weiteren Lehrerkreisen geachtet wurde, davon zeugt beispielsweise der Umstand, daß er bei den verschiedensten Anlässen in den Ausschuß gewählt wurde. Unsere Loctwitzer Konferenz hat er 1847 mit begründet und ist ihr treu geblieben bis zu seinem Tode; schon Patient besuchte er den Verein zum letztenmale am 11/2. Um den gegenwärtigen Stand der Konferenz hat er sich namhafte Verdienste erworben. Regelmäßig lieferte er seine Arbeiten, mehrmals wurde er mit dem Vorsteher betraut; auf ihn konnte sicher

gerechnet werden. Gern beschäftigte er sich mit schwierigen mathematischen und arithmetischen Aufgaben und ruhete nicht eher, als bis er das Resultat gefunden hatte, was ihm nicht selten allgemeine Bewunderung eintrug. Die Examenaufgaben, wie sie d. Bl. uns bietet, rechnete er sämmtlich und hatte sich zu diesem Behufe ein besonderes Heft angelegt, in welches er (namentlich bei komplizirten Sachen) sein Lösungsverfahren ausführlich eintrug. Durch seine Fürsorge entstand auch 1850 der hiesige Bezirk des Pestalozzivereins; früher hatte man zu Possendorf gehalten. Vom Entstehen bis heute ist H. ohne jede Unterbrechung der erste und einzige Agent desselben gewesen und die ganze vaterländische Lehrerschaft weiß, wie treu und erspriesslich der Heimgegangene für die Zwecke dieses Vereins gewirkt hat; auch hat der Vorstand wiederholt seine Verdienste öffentlich anerkannt. Unsere Gesangkonzerte zum Besten dieses Vereins (die ja bekanntlich der Vereinskasse Hunderte von Thalern zufließen ließen) erstanden durch seine Anregung; und wie freudig und unverdrossen übernahm er in seinem Bezirke die Vorarbeiten zu den bekannten Ausstellungen und Verloosungen; wie thätig war er beim Vertriebe der Jahrwünsche u.; wie sehr lag ihm das Gedeihen der Schulzeitung und der Deutschen Jugendblätter, weil Eigenthum des Vereins, am Herzen! Im Uebrigen war er ein geringesehener Gesellschafter, ein treuer Freund, ein Kollege in des Wortes bester Bedeutung. — Ein treuer Lehrer ist in seinem Wirken einem Säemann gleich, der täglich guten Samen auf den Acker streuet. Mag er auch unerwartet abgerufen werden, seine Saaten gedeihen unter dem Segen des Himmels immer herrlicher und bringen Frucht ohne Maß und Zahl. Auch alles Edle und Gute, das der Vollendete hienieden nach allen Seiten hin gewirkt hat, es wird nicht untergehen, nein, es wird in seinen Schülern, in seiner Familie, in seinen Freunden und Kollegen, in seinen Gemeinden und nicht minder auch in den ihm zugewiesenen Wittwen und Waisen Früchte tragen für Zeit und Ewigkeit. Unser H. ruhe in Frieden!

St.

H.

Offene Schul- und Lehrerstellen.

233. Die Schulstelle zu Hirschbach, Ephorie Dippoldswalbe, Parochie Reinharbtsgrinna. Kollator: Die Schulgemeinde.
 234. Die Mädchenlehrerstelle zu Königswalde, Ephorie Annaberg. Durch Emeritirung. Kollator: Der Stadtrath zu Annaberg.
 235. Die Kirchschulstelle zu Kühnhaide, Ephorie Marienberg. Kollator: Das Ministerium.
 236. Die Filiationsschulstelle zu Modau, Ephorie Leipzig II. Durch Tod. Kollator: Die Schulgemeinde und die Gutsheerrschaft.
 237. Die Schulstelle zu Schlöfchen-Porschen, Ephorie Marienberg, Parochie Zschopau. Kollator: Das Ministerium.
 238. Die 2. Lehrerstelle zu Thiemendorf, Ephorie Chemnitz, Parochie Dederan. Gehalt: 230 Thlr. Holzgeld: 25 Thlr. Wohnung, Obst- und Gemüsegarten. Kollator: Die Schulgemeinde. Gesuche an Gemeindevorstand Schröter in Thiemendorf oder P. Hayn in Dederan.
 239. Die 11., 12. und 13. Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Zschopau, Ephorie Marienberg. Kollator: Der Stadtrath.

Anzeigen.

Zwei ständige Lehrerstellen

an hiesiger Bürgerschule mit einem jährlichen Gehalte von bez. 270 und 260 Thalern (incl. Logisentschädigung) sind sofort zu besetzen. Bewerbungen sind bis spätestens zum 24. d. Mts. bei unterzeichnetem Stadtrathe einzureichen.

Zschopau, am 8. Juni 1870.

Der Stadtrath,
H. Müller.

Im Verlage von **H. W. Schimpert** in Meissen erschienen:
Mooser, Aufgaben zum Tafelrechnen. Nach dem neuen Maß-
 und Gewichtssysteme umgearbeitet. 7 Hefte à 1½ Ngr.
 Partiepreis 1 Ngr.

Die Papierhandlung

von **Martin Wagner** in Dresden,

Frauenstraße 8,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und
 Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Für Haushaltungen und Restaurationen!

100 Fl. Selterwasser für 1 Thlr.

kann sich nach einem neuen Verfahren Jeder leicht selbst bereiten
 und liefert für obigen Betrag alles Nöthige

F. Merz, Dresden, große Oberseergasse 29.

Apothekerlehrling.

Bei mir ist die Stelle eines Lehrlings durch einen gesit-
 teten jungen Mann zu besetzen. Lehrgeld wird nicht beansprucht.
 Planitz b. Zwickau.

Apotheker **H. Poppe**.

Im Verlage der Hofbuchhandlung von **Max Mälzer** in Dres-
 lau erschien soeben:

Studien

über den biblischen Geschichtsunterricht

in der evangelischen Volksschule.

Beurtheilungen und Vorschläge

von

Hugo Holtzsch,
 Königl. Seminarlehrer zu Münsterberg.

Preis 1 Thlr.

Der rühmlichst bekannte Verfasser dieser „Studien“ legt zuerst in
 eingehender Beurtheilung die verschiedenartigsten Anschauungen und
 Forderungen unserer Zeit inbezug auf den biblischen Geschichtsunterricht
 dar und nimmt dabei allseitige Rücksicht auf die allgemeineren Bewe-
 gungen der Gegenwart im Gebiete des Religionsunterrichtes über-
 haupt.

Darauf werden nach einem zusammenfassenden Rückblicke die aus
 der Untersuchung sich ergebenden didaktischen Grundsätze in Gestalt von
 Vorschlägen für die unmittelbare Unterrichtspraxis vorgeführt.

Den Herren Geistlichen und Schulmännern sei das Buch bestens
 empfohlen.

Bei **A. Hohmann** in Plauen ist erschienen:

Lesebuch

für

untere Klassen in Volksschulen

von **G. Schettler**,

Elementarlehrer der ersten Bürgerschule zu Plauen.

Preis geb. 5 Ngr.

Das Lesebuch enthält ca. 300 Lesestücke nebst Anhang und hat der
 Sammler zunächst nur das Bedürfnis seiner Schule im Auge gehabt.
 Es fehlt ihm an einem Lesebuche, welches bei genügendem Umfange
 und möglicher Billigkeit in allen seinen Theilen der Bildungsstufe
 der aus Elementarklassen kommenden Kinder entspricht.

So z. B. ist „Lebensbilder II“ seinem Inhalte nach für Unter- und
 Mittelklassen berechnet und dominirt in Folge dessen mindestens 2-3
 Jahre in der Hand der Kinder. Beides wird besonders in vielklassigen

Schulen zu einem recht fühlbaren Uebelstande und gab auch die Ver-
 anlassung zur Zusammenstellung des angezeigten Lesebuchs. Gleich-
 wohl soll „Lebensbilder II“ in unserer 7klassigen Bürgerschule beibe-
 halten werden, nur soll dieses Buch in Zukunft nicht nach der Fibel,
 sondern nach dem angezeigten Büchelchen in Anwendung kommen, aus
 welchem Grunde auch keines seiner Lesestücke hierher aufgenommen
 worden ist.

A. Hohmann in Plauen bringt die in seinem Verlage er-
 schienenen

E. G. Schulzes 90 Choräle für 4 Männerstimmen. 2. Aufl.
 geb. 10 Ngr.

J. A. Hillers vollständiges Choralbuch mit hinzugefügten neuen
 Melodien für Kirchen-, Schul- und Gesangsvereinschöre,
 wie auch besonders für Organisten bearbeitet von **F. W.**
Gast, Kantor. Preis 15 Ngr.

in Erinnerung; dieselben sind durch jede Buchhandlung, sowie auch
 direkt zu beziehen.

Bei **C. A. Hager** in Chemnitz erschien soeben und ist
 durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zum Preise
 von 10 Ngr. zu beziehen:

Der Universal-Gelegenheitsdichter.

Zusammengestellt und herausgegeben

von **August Hager**.

Für Familien, Lehrer (die sehr häufig um dergl. Gedichte an-
 gegangen werden), Vorsteher von Gesellschaften etc.

Derselbe enthält fast nur Originalgedichte, als: Neu-
 jahrs-, Geburtstags- und Abschiedsgedichte, Polterabend-
 scherze, Hochzeitsgedichte, Toaste, Stammbuchverse, Ge-
 dichte in Pathenbriefe, Gedichte zu Jubiläen, silbernen und
 goldenen Hochzeiten, Grabgedichte, sowie eine grosse Anzahl
 Tafellieder zu Hochzeits- und Stiftungsfesten, Karpfen-
 schmässen etc.

Im Verlage von **Julius Klinckhardt** in Leipzig ist neu erschienen:

Samuel Heinicke.

Sein Leben und Wirken

dargestellt von

Heinrich Ernst Stöcker,

Taubstummenlehrer in Leipzig.

gr. 8. eleg. geb. 20 Ngr.

In demselben Verlage ist erschienen:

Sächsisches Lesebuch

für die oberen Klassen der Volksschule.

Herausgegeben

zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8. roh 9 Ngr. geb. 12 Ngr. Partiepreis 10 Exempl. roh 2½ Thlr.
 geb. 3½ Thlr.

Der Vorstand des Sächs. Pestalozzivereins, zu dem die Herausgeber
 der „Lebensbilder“ im Verein mit den Herren Dir. Heger und
 Lankky gehören, hat sich, um mehrfach geäußerten Wünschen zu ent-
 sprechen, veranlaßt gesehen, Sächs. Volksschulen ein den Verhältnissen
 derselben entsprechendes, möglichst billiges, insbesondere auf das Königreich
 Sachsen bezugnehmendes Lesebuch darzubieten und eine runde Summe
 des Ertrags der Kasse des Pestalozzivereins zu widmen. Der rasche
 Absatz der ersten Auflage, der bald eine zweite nöthig machte, beweist,
 daß den Wünschen und Anforderungen der betreffenden Schulen auf
 die geeignetste Weise entsprochen worden ist.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Käfel, August Lamsky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Tl^r. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Rgr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Tl^r. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschardt in Leipzig erbeten.

Die Lehrer in der Literatur.

V.

— Die Bande sind zerrissen,
Das Vertrauen ist verletzt.

Göthe: Wilhelm Meisters Wanderjahre.

Marelli oder das Bettelmädchen auf dem Letthofe. Von Theodor Meyer-Merian. Leipzig: J. J. Weber. 1866.

Jener Zweig der Literatur, der sich speziell die Darstellung des Volkslebens zur Aufgabe macht, zählt nur wenige Repräsentanten, aber dafür desto ausgezeichnetere: Jeremias Gotthelf, den Almeister, Berthold Auerbach, zu unsern ersten Dichtern gehörend, Gottfried Keller, von reichem Geiste, August Silberstein, übersprudelnd von ächter Dichtungsfülle. Ihnen reiht sich ebenbürtig an Theodor Meyer-Merian. Er ist einer der wenig Auserwählten, bei denen künstlerische Meisterschaft mit Adel der Gesinnung zusammentrifft, ein Mann, der den eigentlichen Kern des Dichterberufes erfaßt hat: Lehrer der Menschheit zu sein. Nicht durch gekünstelt verschlungene Intriguen fesseln seine Schriften, wie hundert und aber hundert vielgelesener, innerlich unwahrer, nichtsnutziger Romane, die nur träger, blasirter Neugier zum Futter dienen und die verschrobensten Ansichten in den Köpfen geistloser Leser sitzen lassen, — nein, die einfachsten Begebenheiten stellt er dar, Begebenheiten, wie sie das Leben täglich aufweist; aber in der Behandlung dieser Begebenheiten offenbart sich der Meister. Ein Doppeltes strebt M.-M. an: als Arzt soziale Krebschäden aufzudecken, als Dichter lebensvolle Gestalten zu schaffen. Darum ist es auch nicht das Spannende der Situation, sind es nicht überraschende Wendungen, nicht blendende Schilderungen, die etwa seinen Werken ein zweideutiges Interesse verliehen, sondern die schlichte Sicherheit, mit der er das Leben, die Geschichte einer Seele aufzudecken weiß, hebt sie so hoch. Dieser Kunst ist es zuzuschreiben, daß von ihm die Geschichte eines Bettelmädchens mehr fesselt als von irgend einem Modeschriftsteller die Geschichte einer hochgeborenen Dame. Daß in dem Eingehen auf psychologische Entwidlung das höchste Ziel des darstellenden Künstlers liege, hat jeder wahre Dichter gewußt oder wenigstens geahnt, gefühlt. Unsere mittelhochdeutschen Klassiker erreichen da den Gipfel der Vollendung, wo sie das Seelenleben zeichnen mit durchsichtiger Klarheit: Wolfram von Eschenbach, wenn

er die Seele des herrlichen Jünglings Parcival bloßlegt, die „tumba cläre, liehtgemäle“, oder das Aufblühen der Minne in Sigune und Schionatulander, — Gottfried von Straßburg, wenn er die innersten, tiefsten Seelenabgründe in Tristan und Isolde aufhellt mit der Fackel seines Geistes. So auch Shakespeare, Lessing, Schiller, Goethe. So lange aber psychologische Wahrheit einer der ersten Maßstäbe der Kritik bleibt, so lange haben wir Dichter wie Meyer-Merian zu unsern besseren zu zählen, zu denen, die unsere vaterländische Literatur, diesen theuersten Schatz und besten Stolz der Nation, wahrhaft bereichern.

Von M.-M.'s Werken ist wohl Marelli eins der gediegensten. Fast alle hier gezeichneten Figuren sind typisch zu nennen: das Bauernpaar, die alte Bren, der Krainer Stoll, Andres, Lisebeth, Hansli, Marelli. Wie sorgfältig ist den innersten Regungen nachgegangen bei Marelli, bei Lisebeth, von welcher pädagogischem Feinsinne zeugt die Erziehungsmethode der ehrwürdigen Letthofsbäuerin. Wohlthuende, kernhaft christliche Gesinnung athmet überall hervor; gediegener Humor am rechten Orte erweckt im Leser die behaglichste Stimmung. Die durch volksthümliche Ausdrücke eigenthümlich fesselnde, zu edler Plastik sich erhebende Diktion muß auch den befriedigen, dessen Ohr sich bildete am Wohllaute der Klassiker; Eleganz und Konzinnität sind darin trefflich verschmolzen. — Die Tiefe der Reflexion M.-M.'s anzudeuten, genüge eine Beweisstelle, der Schluß der „Marelli“ S. 331: „So stuhet der Segen einer geretteten Seele immer weiter, immer reicher, wer kann ermessen wie weit? Er mag sich verbreiten über die Grenzen eines Hauses, einer Familie bis in die weite Gemarkung eines ganzen Gemeinwesens, ja in das Volksleben selber hinein, als ein lebendiger Sauerteig, als eine Kraft, die Genesung, Gesundheit, Gedeihen bringt und fortpflanzt im Vaterlande und so das Glück und Wohl des zukünftigen Geschlechtes vorbereitet. Es ist dies der Segen des kleinen Senfornes, das zum Baume wird, der das weite Land überschattet und unter dessen Zweigen die Vögel des Himmels wohnen.“

Im 13. Kapitel der „Marelli“ wird geschildert „der Pfarrer und der Herr Lehrer.“ Lassen wir über Letzteren den Verfasser selbst reden. Der Lehrer war von der hohen Bedeutung seines Berufes so übermäßig erfüllt, daß gar nichts Anderes mehr daneben nur ein Plätzlein gefunden hatte. Voll Zuversicht und Eifers war er aus dem Seminar getreten, mit einer Reihe von Heften ausgestattet, darin er Schwarz auf Weiß Alles aufgezeichnet trug, was nur der Welt zu wissen noth

war, sowohl was ihr eigenes Heil betraf, als namentlich ihre Stellung zur Schule. Uneigennützig suchte auch der junge Mann daraus Kultur zu spenden, aber statt daß das Volk nun ihn auf den Händen trug, ihm überall einen ersten Platz anwies, blieb es stumpf und theilnahmlos und vergalt die Bemühungen alle mit einem Gehalte, zu wenig zum Leben, zu viel zum Sterben aus Hunger. Und da meinten noch Manche, besonders ältere Bauern, dies Geld sei halb weggeworfen, deuteten verblümt an: man könnte ja den Lehrer auf den Umgang schicken, herumessen lassen in der Gemeinde, wie den Scheermäusler, und zum Schulmeister sei immer noch gut genug, wer zu einem Bauern verdorben. — Solche finstere Vorurtheile und mittelalterliche Barbarei, sowie hundert zähe Bräuche, nährte aber niemand Anders — das war die tiefe Ueberzeugung des Lehrers — als die Geistlichkeit, die in ihrem Interesse das Volk in der Verdummung hielt und sich vor der Aufklärung der Schule fürchtete. Die Schwarzröcke wüßten halt wohl, daß ihr letztes Stündlein bereits geschlagen und die reichen Pfründen und feisten Reggeten für sie ihrer Endschafft zugingen; denn heutzutage brauche man eigentlich gar keine Pfarrer mehr, nur Lehrer, wenn sich's, um das Volksvorurtheil zu schonen, im Augenblicke auch nicht durchführen lasse. Immerhin aber sollten sich jene nicht zu mausig machen; denn sie gehörten jedenfalls dem alten Regimente an und seien nur zufällig vergessen worden, als man dieses abgeschafft. Und trotzdem dies sonnenklar sei, lüpfte der hochmüthigste Bauer mit allem Respekt seinen Deckel, mitten im Ackerfahren sogar, wenn er den Pfaffen von weitem sehe, während man gegen ihn, den Lehrer und Bildner der künftigen Generation, kaum nothdürftig nickte und das meist nur, wenn er zuerst grüßte. An diesem Ueberreste von Vorurtheilen aber könne man am besten sehen, wie es in der Welt früher müsse zugegangen sein, bevor man das Schulwesen reorganisiert und als die Pfarrer noch die Finger drin gehabt! — So dachte der Lehrer bei sich und so äußerte er sich auch, nicht überall offen, doch anspielungsweise und bei guter Gelegenheit. Es war auch begreiflich, daß ihn solche Verkennung und solch geringer Dank mißvergnügt stimmten, daß er sich in seinen engen Schranken unbehaglich fühlte und darum viel mit Gedanken zur Weltverbesserung trug, einer systematischen natürlich. Da er keinen Menschen fand, der mit ihm auf gleicher Bildungsstufe stand und gegen den er sich geistig austauschen konnte, so machte er auch immer ein gar furchtbar strenges und wichtiges Gesicht, so daß die Bauernweiber schnell ihre Milchbeden zudeckten, wenn er vorbeiging. — Der Schullehrer war überdies ein viel zu unabhängiger Charakter, als daß er seine Gesinnung, oder wenigstens Stimmung, nicht hie und da auch unmittelbar seinem Pfarrer selber zu verstehen gegeben hätte bei ihren gegenseitigen amtlichen Berührungen. In Mehrerem, was den Kirchendienst betraf, war der Lehrer dem Pfarrer gewissermaßen untergeordnet, und da er das Amt einmal übernommen, mußte er auch hierin sich fügen, wohl oder übel. Daneben aber ertheilte der Geistliche auch in der Schule Religionsunterricht, wobei er mehr als Kollege des Schullehrers dastand, und hier war es denn, wo er dessen Ebenbürtigkeit und Unabhängigkeit bei mehr als einem Anlasse zu schmecken bekam. Indes sogar bei jener untergeordneteren kirchendienstlichen Stellung hätte der gewiegteste Ingenieur mit seinem spitzen Zirkel die Grenze nicht haarscharfer ausfindig machen können, wo die buchstäbliche Amtsverpflichtung aufhöre, als dies der Lehrer verstand, und es war jedesmal ein wahres Herrenfressen für ihn, dem Pfarrer unter die Nase zu reiben, daß er mit dieser oder jener, vielleicht sehr unschuldigen Zumuthung seine Kompetenz überschreite und darum nicht auf willfährigen Gehorsam zu zählen habe, im Gegentheil —! — Der Geistliche war zwar persönlichen Reibungen viel zu

wenig geneigt (er fühlte sich in der That auch durch eine geistige Ueberlegenheit davon zurückgehalten), als daß er seinerseits gesucht hätte, Gleiches mit Gleichem zu vergelten oder den Lehrer, wo er es in der Hand hatte, in die gebührenden Schranken zurückzuweisen. Indes hinderte dies doch nicht, daß sein Urtheil über denselben kein günstiges war und um so ungünstiger, da ihm von dienstbaren Geistern auch dessen sonstige Ansichten zugetragen wurden. Er fand den jungen Mann aufgeblasen, dünkeltast, und über den Schulmeisterhochmuth entfiel ihm wohl da und dort ein unvorsichtiges Wort. Ueber die verkehrte Aufklärung der Zeit, über den Unglauben und die falsche Weisheit des Tages predigte er sogar, sprach von Irrlehren, die der Satan aussäe und mit Branntwein fleißig begieße, daß sie gedeihen. Der Lehrer bezog dergleichen immer auf sich, und da er ein Unrecht darin fühlte, indem er ja dem Schnapfe nicht minder Feind war als der Pfarrer selber, so erbitterte ihn dies und er suchte den Einfluß des Geistlichen noch tiefer zu untergraben. Die gleichen dienstfertigen Seelen, die dem Pfarrer des Lehrers Aeußerungen zugetragen, sorgten auch dafür, daß der Lehrer wieder die Meinung des Pfarrers über ihn erfuhr und zwar gehörig verfälscht und verschönert dazu. War nun im Umgange der Geistliche freundlich gegen den Schullehrer, so nahm dieser das als Verstellung und Falschheit hin, indem er nicht anders meinte, als jener müsse den gleichen Groll gegen ihn hegen, den er selber wider den „Pfaffen“ hegte. Ließ dagegen der Pfarrer, was ihm wohl ohne besonderes Arg begegnen konnte, eine gewisse Ueberlegenheit durchblicken, ja dann las der Lehrer mit und ohne Brille die Bestärkung des Aergsten darin, nicht allein dessen, was man ihm vom Pfarrer zugetragen, sondern selbst, was nur er von ihm zu denken vermochte. — Das Verhältniß der Beiden war so im Ganzen ein schlimmes und für Jeden ärgerliches; sie verbitterten einander das Leben und der Lehrer zu allermeist, trotz seiner innerlichen grundsätzlichen Verachtung und seinem Selbstbewußtsein. Noch übler aber war, daß auch die Gemeinde darunter litt, indem Einer so ziemlich den Einfluß und Segen des Anderen unterwühlte, Jeder ausriß, was der Andere pflanzte, weil es dieser nicht an sein Stöcklein binden wollte, sondern ans eigene. Wie aufrichtig Beide das gleiche Ziel anstrebten, Schullehrer und Pfarrer und Pfarrer und Schullehrer legten einander so viele und so große Bengel in den Weg, daß es am Stolpern nicht fehlte und sie vor lauter Begräumen nicht vorwärts kamen. Statt daß sie vereint die ganze Gemeinde förderten auf dem guten Wege, rissen sie dieselbe auseinander, der Pfarrer die älteren Leute und die Weiber besonders rechts hin, der Schullehrer zumeist die Jungen links ab, und vergeudeten Beide oft, mehr zum Schaden als Nutzen, Kraft und Eifer. —

Wir wollen nach dieser Schilderung daran erinnern, daß der Schauplatz der „Marelli“ nicht unserm engeren Vaterlande angehört, welches denn doch seine Lehrer nicht so erbarmlich situirt, wie dieser Lehrer eines Pfarrdorfes erscheint. Mit diesem Hinweis sind uns zugleich eine Menge Reflexionen erspart, die wir sonst anknüpfen könnten. Nur über das gemeinsame Wirken des Pfarrers und Lehrers mögen einige Anmerkungen hier stehen, da hierin eine wunde Stelle aufgedeckt ist, deren Analogon sich überall findet. Dem Verhältnisse der Beiden fehlt die eigentliche Lebensader: Einheit des Denkens, Wollens und Wirkens. Darum ist all' ihr Thun Nichts als ein fruchtloses Abarbeiten in prinzipiellem Antagonismus. Die Schäden, die daraus erwachsen, sind mit großer Sachkenntniß dargelegt, alle Folgerungen mit unbarmherziger Konsequenz gezogen. Es ist eine unerbittlich strenge Logik der Thatfachen, die hier dem Lehrerstande drastisch vor Augen gestellt wird. Niemand, der auch für die Schattenseiten des Lehrerberufs ein

Auge hat, wird die Wahrheit dieser mißlichen Verhältnisse leugnen; Jedermann wird aber auch dem Verfasser des Buches recht geben inbetreff der Quellen, aus denen er jenen unseligen Zwiespalt herleitet. Der unparteiischen Gerechtigkeit, mit der die Schuld beiden Theilen zugewiesen wird, kann man Anerkennung nicht versagen. — Von jenem Dämon der Zwietracht aber, der die auseinanderhält, welche nach den hohen Ideen unsers göttlichen Herrn und Meisters Eins sein sollen (vergleiche Joh. 21, 15—17), möchten wir sagen, was Shakespeare in einem anderen Sinne ausspricht: er ist „ein schlimmeres Gift für Seelen, verübt mehr Mord in dieser schönen Welt als alles noch so giftige Gebräu.“ (Romeo und Julia: V, 1.)

Arno Glöck.

Literatur.

Geschichte.

7. **Weltgeschichte in Biographien**, herausgegeben vom Lehrerkollegium der Realschule zu Annaberg, bearbeitet von Dr. Spieß und Bruno Berlet. In 3 konzentrisch sich erweiternden Kursen. Hildburghausen: Ludwig Ronne.

Von diesem zunächst für Unterklassen vollständiger Realschulen bestimmten Werke erschien der 1. Kursus in 6. Auflage; in dieser ist die Geschichte der Neuzeit, in früheren Auflagen mit dem J. 1815 schließend, bis zur Gegenwart fortgesetzt worden. Die Verf. haben sich der für den 1. Geschichtsunterricht zweckmäßigsten biographischen Form bedient; sie haben mit praktischem Blick aus dem reichen Material der Geschichte diejenigen Namen gesucht, um welche sich die Bewegungen und Zustände größerer Zeiträume zu einheitlichen Bildern gruppieren lassen, und haben diese Geschichtsbilder in warmer, fesselnder Sprache darzustellen gewußt. Das Charakteristische an dem Werke ist die Methode. Der Geschichtsstoff ist nicht, wie es meistens geschieht, für die einzelnen Kurse in Zeitabschnitte getheilt, sondern er wird in 3 konzentrisch sich erweiternden Kreisen den Schülern vorgeführt. Dadurch wird es möglich, daß ein Kind schon nach einjähr. Unterrichte das ganze Geschichtsfeld überschaut, daß ferner jeder folgende Kursus Gelegenheit zu dem so nöthigen Repetiren bietet und daß endlich in jedem Kursus auf das wachsende Verständnis der Kinder Rücksicht genommen werden kann. Es konnte einem Kollegium, das für die Stoffvertheilung nach konzentrischen Kreisen schon auf verschiedenen Feldern thätig war, nicht schwer werden, auch für den Geschichtsunterricht dem Grundsätze gerecht zu werden, daß dem schwachen Verständnisse das Leichte, der gewachsenen Kraft aber das Schwierigere zu bieten ist. Die den Biographien beigegebenen geographischen Notizen, sowie die im Anhange befindliche Tabelle über Aussprache fremder Geschichtsnamen sind willkommen zu heißen; bezüglich der in reicher Menge vorhandenen Geschichtszahlen wird der Lehrer die dem Gedächtnisse nöthigen von den wenigen wichtigen leicht hervorheben können. — Das Werk sei allen Real- und Bürgerschulen sowohl wegen seiner praktischen Methode, als auch wegen seines reichen Stoffes und seiner vorzüglichen Diktion aufs wärmste empfohlen. Möge es recht zahlreiche Freunde unter Lehrern und Schülern finden!

Dresden.

G. A. S.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Annaberg. Am 8/6. starb Franz Fürchtegott Schmid, geb. 31/7. 1806 in Glösa bei Chemnitz, 1835 Lehrer an der Bürgerschule zu Chemnitz, seit 1841 Direktor der Bürgerschule allhier. — **Brand bei Freiberg.** Am 5/6. starb Gottlob Adam Liebeszeit, geb. 1811 in Weimböbla bei Meißen, 1828 Lehrer in Sörzig bei Rochlitz, 1830 Lehrer in Obersteinbach bei Döbeln, 1836 Kirchschullehrer in Rothschönberg, 1839 Kirchschullehrer in Reinsberg, seit 1863 Knabenlehrer allhier, zugleich C. und Organist in Erbsdorf. — **Dresden.** In der katholischen Hauptschule war dieser Tage plötzlich ein Schulmädchen verschwunden. Man hörte in der Retirade des Schulhauses ein Geräusch und bald stellte sich heraus, daß ein Kind sich durch die sogenannte Brille mühsam hindurchgezängt hatte, um sich das Leben zu nehmen. Ein herbeigeholter Arbeiter brach, da keine Zeit zu verlieren war, eiligst mit der Hade die Bretter los und zog das Mädchen heraus, das natürlich die größten Unrathspuren an sich zeigte. Und warum hatte das Kind den Schritt gethan? Weil, wie wir hören, es von der Mutter Geld zu Schulrequisiten erhalten und dasselbe vernascht hatte und der Lehrer in ganz billiger und gerechter Weise die Mutter darüber befragen wollte. Das Mädchen ist vollständig wieder hergestellt, jedoch, wie es sich auch von selbst versteht, aus der Schule verwiesen worden. Die Psychologie hat in diesem Falle ein interessantes, aber trauriges Feld der Ausbeute. Das Mädchen ist etwa 8 J. alt und die Tochter sehr ehrenwerther Aeltern. Daß die That sehr raffiniert war, beweist schon der Umstand, daß das Kind inwendig den Abtritt verschloß und den Schlüssel erst in die Schlotte warf, um alle Hülfe von außen abzusperrern. — **Vohmen.** Am 5/6. starb Johann Gottlieb Seifert, geb. 1795 in Lomnitz bei Radeberg. 1814 Lehrer in Braunsdorf bei Kesselsdorf, 1816 Kirchschullehrer in Steinbach bei Annaberg, 1829 Knabenlehrer in Raschau bei Schwarzenberg, 1832 bis zu seiner 1856 erfolgten Emeritierung C. und 1. Lehrer allhier. — **Mutzschen.** Am 8/6. starb Friedrich August William Steglich, geboren 1807 in Dresden, 1833 Kollaborator an der Kreuzschule zu Dresden, 1833 Direktor des Freiherrl. von Fletcherschen Lehrerseminars zu Dresden, 1861 Pfarrer in Zabel bei Meißen, seit 1866 Pfarrer allhier, 1848 bis 1861 Mitglied im Vorstande des Allgemeinen sächsischen Lehrervereins, seit 1861 Ehrenmitglied des pädagogischen Vereins zu Dresden, Ritter des Albrechtordens.

Nekrolog.

Nicht einem müden Erdenpilger, nein, der Hand eines noch in rüstiger Manneskraft stehenden Lehrers war plötzlich und ungeahnt der Wanderstab entsunken und heute, an der Pforte des Frühlings, betteten wir ihn in den kühlen Erdenchoos! — Der Kirchschullehrer Karl Gottfried Fröhlich in Bertsdorf bei Zittau war es, den wir in aufrichtiger Trauer zu Grabe geleiteten. Er war geboren am 23/12. 1814 in Zittau als der älteste Sohn eines Gartenbesizers. Nachdem er die Bürgerschule seiner Vaterstadt besucht, trat er nach seiner Konfirmation in das Profeminar und Ostern 1831 in das Seminar daselbst ein, aus dem er 1835 mit einem reichen Schatz an Kenntnissen und einer tüchtigen musikalischen Bildung entlassen wurde. Anfänglich gewillt und von vielen Seiten dazu aufgemuntert, sich ganz der Musik zu widmen, entschloß er sich doch zur Uebernahme eines Vikariats an der Seminar- und Freischule in Zittau, in welcher

Stellung er bis 1841 verblieb und hier das Organistenamt, anfänglich an der Dreifaltigkeits-, später an der Petri- und Paulikirche mit verwaltete. Im letztgenannten J. siedelte er nach Altgerisdorf über, woselbst ihm die Stelle des 2. Lehrers übertragen worden war. 17 J. lang weilte er hier, obgleich seine Stellung keineswegs zu den einträglicheren gehörte, aber die Achtung, die man ihm hier zollte, die Liebe, die ihm von seinen Schülern und deren Aeltern wohl fast ohne Ausnahme entgegengebracht wurde, ließ ihn immer und immer wieder von einer Weiterbildung absehen. Erst 1858 meldete er sich zu der gerade frei gewordenen, doch wegen einer herrächtlichen, an den Emeritus zu zahlenden Pension ebenfalls nicht glänzend dotirten Kirchschulstelle zu Bertsdorf, zu der man ihn auch berief. Wie bei seiner Bescheidenheit kein Wort des Mißmuths über seine Lippen gekommen, daß die von ihm früher bekleidete Stellung in G. bald nach seinem Weggange infolge neuer Fixation bedeutend aufgebeßert wurde, so kann man sich wohl ebenso wenig einer ernstlichen Klage von seiner Seite erinnern, daß er fast 10 J. lang die oben beregte Emeritenpension, die in Summa weit über 1000 Thlr. betragen hat, zahlen mußte, aber herzlich gönnte man ihm den vollen Genuß seiner Stelle, in den er vor reichlich 2 J. trat, hoffend, daß er bei seiner ziemlich ungestörten Gesundheit noch lange J. seines Amtes würde warten können. So dachte seine Familie, sowie seine Freunde und Amtsgenossen, — anders der Herr. — Schon seit vorigem Herbst und namentlich seit der Delegirtenversammlung in Dresden, zu der er von hier abgeordnet, klagte unser F. über ein allgemeines Uebelbefinden, dessen eigentlichen Sitz und Ursache er nicht kannte. Ob schon sich zeitweilig wohler fühlend, verstummte doch diese Klage den ganzen Winter hindurch nicht und mehr als je sprach er sie aus, als er am Vortage des letzten Osterfestes noch in einem engeren Kreise von Amtsgenossen weilte, doch keineswegs ahnend, daß es sein letztes Erscheinen in diesem von ihm gern besuchten Kreise sein würde. Bald nach dem Feste verbreitete sich die Kunde von einem ernstlichen Erkranken F.'s, der auch die Nachricht von seinem Ableben fast auf dem Fuße folgte. Nach Ausspruch des Arztes soll ein nicht zeitig genug berücksichtigter Magenkatarrh Ursache seines Todes gewesen sein. Groß war die Bestürzung, aufrichtig die Trauer über diesen ungeahnten Todesfall. Nicht allein seine tiefgebeugte Gattin und seine 3 verwaisten Töchter weinten und klagten, auch uns, seine Kollegen, berührte sein Scheiden aufs schmerzlichste, wovon auch die große Theilnahme an seinem Begräbniß den 2/5. Kunde gab, indem 26 seiner Amtsgenossen seinem Sarge folgten, an dem vorher Kollege Klimke in Hörnitz im Auftrage unserer Konferenz dem Entschlafenen ein Abschiedswort zugerufen und davon lautes Zeugniß abgelegt hatte, wie lieb er uns gewesen sei. Allseitig wurde nicht minder die tiefe Trauer bemerkbar, die seine Gemeinde um den geschiedenen und geliebten Lehrer erfüllte, wie auch sein Schulinspektor P. Michael, der den Entschlafenen in seiner Rede als tüchtigen Methodiker, als Meister der Kunst und als wahren Christ vorkührte, seine Nührung kaum zu bergen vermochte. Unser geschiedener Freund und Amtsgenosse war aber auch der Ehre und des Ruhmes werth, denn er war, wie der Vorstand unserer Konferenz in einer seinem Andenken geweihten Stunde mit Recht sagte: „ein nicht ganz gewöhnlicher Lehrer.“ Nicht allein, daß der Entschlafene zu den tüchtigsten und treuesten unsers Standes zählte, war er doch selbst bei seinen vorgeschrittenen J. weit entfernt, sich für vollkommen zu halten, daher er rastlos an seiner Fortbildung weiter arbeitete. Nichts auf dem Gebiete der Pädagogik neu Aufstachendes entging seinem forschenden Blicke; jede neue Methode wurde von ihm geprüft und wemöglich praktisch verwerthet. Weil durch und durch Methodiker, hat er daher auch bei aller nur möglichen Milde doch

Erfolge erzielt, wie sie sich nicht immer erreichen lassen. Eine Folge seiner Berufsfreudigkeit war auch seine echt kollegialische Liebe, die sein Herz durchdrang. Nie fühlte er sich wohler als in einem Kreise von Amtsgenossen, mit denen er verkehren, Erfahrungen und Meinungen austauschen konnte. Wie er daher bei unserm engerem Zusammensein selten fehlte, wird er wohl auch nicht Eine unserer sächsischen Lehrerversammlungen zu besuchen unterlassen haben. Dabei erglühete sein Herz für das Wohl der Brüder. Als Agent fast aller unserer vaterländischen Liebesvereine im hiesigen Bezirke wirkend, können wir ihn in Wahrheit den Thätigsten an die Seite stellen, und wenn wir, den Interessen dieser Vereine gegenüber, zeither vor Laueheit bewahrt blieben, ist dies seinem Eifer für die Sache zum großen Theil zuzuschreiben. — Wie aus dem Gesagten kaum anders zu schließen, waren auch seine Charaktereigenschaften gleich achtungswerth. Männliche Festigkeit gepaart mit Milde und Freundlichkeit war ein Grundzug seines ganzen Wesens. Sich Gunst und Zuneigung auf einem anderen als dem geraden Wege zu erwerben, verstand er nicht, daher es wohl auch kam, daß ihn die, die ihn nur oberflächlich kennen lernten, für verschlossen oder eingebildet halten mochten, doch war er beides nicht im entferntesten, sondern ein Mann, den man bei näherem Umgange bald achten und lieben lernte und dem die Herzen innig entgegen schlugen.

Eckartsberg.

Tempel.

Verein sächsischer Lehrer zur Gewährung einer Pensionsbeihilfe an Emeriti.

I.

Ueber den Beschluß unserer Delegirtenversammlung in Dresden läßt sich ein alter Emeritus also vernehmen: „Es ist gewiß sehr zu loben, daß man unsern Verein, wenn auch durch große Mühwaltung und durch etwas größere Opfer, aufrecht erhält; und wir sind allen, die hierzu mitgewirkt haben, zu großem Danke verpflichtet. Und doch ist dieser Beschluß für die jetzigen Emeriten, sowie für die, welche von jetzt bis 1872 emeritirt werden, wahrhaft bedauerlich und niederdrückend zu nennen. Die jetzigen Emeriten sollen statt 50 nur 20 Thlr. erhalten. Bei Stiftung des Vereins hätte so ein älterer Kollege, der durch seinen zeitigen Beitritt den Verein mit gründen half, statt 3 ebenso gern auch 4 oder gar 5 Thlr. gegeben, wenn er nur sicher war, die wenige Zeit seines kranken, schwachen Alters 50 Thlr. Beihilfe zu erhalten. Wer statt 50 nur 20 Thlr. erhält, steuert zur Aufbesserung des Fonds eigentlich 30 Thlr. Schenkt Gottes Gnade einem solchen alten Manne das Leben noch 3 J., so beträgt dieses 90 und in 5 J. 150 Thlr. Den späteren Emeriten kommt das zugute. Was haben aber diejenigen verbrosen, welche emeritirt werden mußten oder von jetzt bis 1872 emeritirt werden? Unsere Delegirten hatten gewiß keine unchristlichen Gedanken gegen die Emeriten; sie haben sich nur im großen Eifer, den Verein zu erhalten, zu diesem Beschlusse treiben lassen. Aber es ging auch auf andere Weise, wie weiter unten gezeigt werden wird, ohne den armen, alten und schwächlichen Kollegen so wehe zu thun und ihnen schlaflose Nächte zu bereiten. Sie leiden da auf 3fache Weise. Erstlich waren sie nach der früheren Weise niedrig fixirt; dann beträgt ihre Pension, wenn sie auch 40 bis 50 J. amtierten, höchstens die Hälfte ihres Einkommens; und nun sollen sie auf ihre letzten Tage mit nur 20 Thlr. Beihilfe zufriedengestellt werden. Glaubt man denn, die jetzigen Emeriten bedürfteten solcher Beihilfe nicht?

Wer noch nicht emeritirt worden ist, kann sich's kaum vorstellen, was die Beihilfe zu bedeuten hat und wie nöthig sie ist. Wenn nun so mancher Emeritus 135 oder bezüglich 150 Thlr., als die Hälfte seiner Einnahme, als Pension bezieht, dabei keine freie Wohnung mehr hat und 25 Thlr. Miethzins geben muß: so bleiben ihm zu allen seinen Bedürfnissen 110 oder bezüglich 125 Thlr., mithin täglich 9 Ngr. oder etwa 10 Ngr. 3 Pf. Nun mag man berechnen, wie weit ein paar alte, kränkliche Leute damit kommen, wenn Speise und Trank, Kleidung, Feuerungsmaterial, Wäsche, Licht und noch manches Andere dafür beschafft werden soll. Die späteren Emeriten sind doppelt besser daran als die jetzigen, was ihnen auch zu gönnen ist. Sie werden höher fixirt, mithin ist auch ihre Pension höher; zudem ist auch das neue Pensionsgesetz mehr zu ihrem Vortheile, und dazu bekommen sie auch die 50 Thlr. Beihilfe. In allen diesen Beziehungen sind die armen, alten jetzigen Emeriten schlimmer daran und sollen nun als Beihilfe auch nur 20 Thlr. erhalten. Unser Verein sollte ein Unterstützungsverein Lebender für Lebende sein, wo Kollegen sich verpflichten, den anderen, die emeritirt werden mußten, eine Beihilfe zu ihrer Pension zu geben; mithin verschieden von anderen derartigen Vereinen. In der jetzigen Crisis konnte die Bestimmung vielleicht doch auf eine solche Weise getroffen werden, daß die jetzigen Emeriten nicht über Unbilligkeit klagen durften oder der Abstand vom gegebenen Versprechen des Vereins nicht so groß und nicht so schroff und die Ausgleichung weniger auffallend war. Noch besser wäre es freilich gewesen, wenn der Verein seine Zusage hätte halten können; wenn er auch etwas größere Opfer bringen mußte. War das nicht möglich, so sollte es doch nun heißen: „Was dem Einen recht ist, ist dem Anderen billig;“ nur nicht dem Einen 20, dem Anderen 25, dem Dritten 30 Thlr. u. s. f. Man konnte gleich durch und rundweg 40 Thlr. bestimmen und einen Abschnitt von etwa 10 J. annehmen oder auf unbestimmte Zeit bis zu einer Hauptversammlung. Das hätte einen besseren Klang, zeigt eine größere Gleichheit, hat einen bestimmten Satz, ist billiger gegen die Emeriten und nicht so schroff und verletzend. Ob Einer 3, 4 oder 5 Thlr. mehr oder weniger steuert als der Andere, darauf kommt hier nichts an. Erleben doch manche die Emeritirung gar nicht. Man konnte die Sache behandeln, wie der Staat das Budget oder die Landesbrandversicherung behandelt. So und so viel ist Einnahme und so und so viel ist Ausgabe. So und so viel wird gebraucht und da muß so und so viel gegeben werden. Reicht die glatte Einnahme nicht ganz, so wird einmal $\frac{1}{10}$ oder $\frac{2}{10}$ Zuschlag gegeben. Das beträgt nicht zu viel, ist zu tragen und hält das Ganze J. für J. in Ordnung; und wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen. Die Ueberrechnung wird jährlich höchstens auf 2 J. gemacht und da kann man das Minus oder Plus leichter übersehen und ausgleichen. Nehmen wir also in runder Summe an, es seien 2000 Mitglieder und die Leistung der Mitglieder nach den Klassen 2, 3, 4 und 5 Thlr. sei durchschnittlich sicher 3 Thlr., so beträgt dieses 6000 Thlr. und von den 17,000 Thlr. Fond die Zinsen zu 4% 680 Thlr., so wäre die jährliche Einnahme 6680 Thlr. Nehmen wir nun 120 Emeriten an und geben 40 Thlr., so beträgt dieses 4800 Thlr. Diese von 6680 Thlr. abgezogen, verbleiben 1880 Thlr. Wenn nun 880 Thlr. als Aufwand gerechnet werden, so bleiben für den Fond 1000 Thlr. Man kann sich vielleicht in der Berechnung geirrt haben; aber groß wird der Unterschied nicht sein. Will man den Zuschlag von $\frac{1}{10}$, der nach den Steuerklassen 6 oder 9 oder 12 Ngr. beträgt, nicht: so nimmt man vielleicht zum Fond nur 500 Thlr. und die anderen 500 Thlr. transitorisch zur Ausgleichung. Ein Hauptgrund bleibt aber der, daß der Verein viele Mitglieder zählt; denn da besteht er am sichersten.

Ist später der Fond bedeutend gewachsen, so kann man dann die 50 Thlr. gern geben. Nothwendig ist es aber immer, daß die Ueberrechnung höchstens 2jähr. ist. Unsicherheit kann da nicht leicht eintreten. Man könnte auch 45 Thlr. geben. Aber nach dem Grundsatz: „Gleiche Rechte, gleiche Pflichten“ müßte es da heißen: Alle Emeriten steuern mit. Die Rechnung stünde dann in runden Zahlen so: 2100 Mitglieder à 3 Thlr. geben 6300 Thlr., Zinsen von 17,000 Fond betragen 680 Thlr., zusammen 6980 Thlr. Rechnen wir 120 Emeriten à 45 Thlr., so ist der Betrag 5400 Thlr. Diese von 6980 Thlr. abgezogen, bleiben 1580 Thlr. Nehmen wir nun 880 Thlr. als Aufwand, so bleiben für den Fond jährlich 700 Thlr. Der 1. Vorschlag zu 40 Thlr. scheint aber dem zu 45 Thlr. weit vorzuziehen sein. — Der frühere Vorstand hatte in ähnlicher Weise so auf Kollegialität gerechnet, es auch gut gemeint und verhielt sich und gab 50 Thlr. Er konnte noch nicht wissen, wie das Verhältnis sich gestalten werde, und mußte erst hierin Erfahrung sammeln. Eine so große Störung wäre gar nicht eingetreten, wenn man bei Zeiten Zuschlag oder auf einer der Versammlungen bei Zeiten rundweg 40 Thlr. bestimmt hätte. Indes ging der Verein auch nicht zu Grunde, wenn 5000 Thlr. vom Fond verausgabt wurden; denn die Zinsen von 5000 Thlr. betragen 200 Thlr. Das will bei einem Vereine von 2000 Mitgliedern nicht viel sagen; denn es beträgt für ein Mitglied jährlich ungefähr 3 Ngr., monatlich $2\frac{1}{2}$ Pfennig und wöchentlich $\frac{5}{8}$ Pfennig. Die Delegirten hatten wohl bei ihrem Beschlusse auch die gute Absicht, zu bewirken, daß möglichst alle Lehrer bald dem Vereine beitreten möchten, was allerdings für den Verein sehr vortheilhaft ist.

Man wolle alle diese Ansichten ruhig und unbefangen prüfen, das Falsche widerlegen und verwerfen und das Gute behalten, und einem ganz altersschwachen Emeritus verzeihen, wo er in Ausdruck und Rechnung gefehlt hat. Alles aber in Wahrheit, Liebe und Gerechtigkeit; denn Glaube, Liebe, Treue und Recht sind die Grundpfeiler der bürgerlichen Gesellschaft und auch die eines jeden Vereins!“

2. *)

Wir als dem Verein gegenüberstehende Berechtigte aus der Zeit vor der zu Dresden im J. 1867 abgehaltenen 13. allgemeinen sächsischen Lehrerversammlung finden uns durch die bei Gelegenheit jener Versammlung von den dort anwesend gewesenen Mitgliedern des Vereins gefassten Beschlüsse sowohl als durch die in gleicher Richtung bei der vorjähr. Lehrerversammlung in Meerane bez. durch die Delegirtenversammlung in Dresden am 16/10. gefassten Beschlüsse in unsern Rechten dermaßen verletzt, daß wir nicht unterlassen können, uns in Folgendem darüber auszusprechen und im Anschluß daran vorläufig die Erklärung abzugeben, daß wir die betr. Beschlüsse als unsere Rechte berührend nicht anerkennen und daher gegen deren Rechtsbeständigkeit, soweit solche denselben auch in bezug auf unsere Ansprüche an den Verein etwa beigelegt werden sollte, Protest einlegen. Es drängen uns hierzu folgende Erwägungen.

§ 7 der Vereinsstatuten sagt in ihrem 1. Satze: „Die Pensionsbeihilfe für jeden Emeritus beträgt in der Regel jährlich 50 Thlr.“ Auf Grund dieser Bestimmung ist durch die geordneten Vereinsorgane die Höhe bemessen worden, in welcher den unterzeichneten emeritirten Vereinsmitgliedern die von ihnen zu beanspruchende Pensionsbeihilfe zugesprochen

*) Entwurf zu einer Eingabe an den Vereinsvorstand von in Dresden lebenden Pensionsberechtigten.

und gewährt worden ist. Es findet sich in den Statuten aber keine Bestimmung, laut deren der Verein die Befugniß besäße, mittels von seinen Organen oder durch einberufene Generalversammlungen der Mitglieder zu fassender Beschlüsse die den Berechtigten bereits faktisch zuerkannte jährliche Pensionsbeihilfe, in deren Genuß sie seit längerer oder kürzerer Zeit getreten, willkürlich herabsetzen zu können. Denn wenn es am Schluß der § 12 der Statuten heißt: „Diese Generalversammlung ist berechtigt, Aenderung mit den Statuten vorzunehmen“ — so kann eine solche Statutenabänderung nur Wirkung haben inbezug auf die den Vereinsmitgliedern für die Zukunft aufzulegenden Verpflichtungen oder zuzuerkennenden Rechte, nicht aber kann dieselbe rückwirkende Kraft haben und Rechte verlegen, welche der Verein als solcher ehemaligen Vereinsmitgliedern bereits zuerkannt und zugesprochen hat, zumal diesen ehemaligen Vereinsmitgliedern durchaus keine Gelegenheit gegeben ist, ihre Rechte vertreten zu lassen oder auf die in dieser Richtung von der betr. Generalversammlung zu fassenden Beschlüsse irgendwelchen Einfluß zu üben. — Angenommen nun, daß der gegenwärtige Vermögensbestand des Vereins, sowie dessen regelmäßige Zuflüsse, wie solche nach dem Vereinsstatut bisher festgestellt waren, mit den in Aussicht stehenden Ansprüchen an den Verein nicht im richtigen Verhältnis standen, so blieb dem Verein, wollte er seine Existenz nicht aufgeben, etwas weiter nicht übrig, als eine Abänderung der einschlagenden Bestimmungen seines Statuts zu bewirken und entweder die Pensionsbeihilfen an später hinzutretende Emeriti herabzusetzen oder die von den aktiven Mitgliedern zu erhebenden Steuern zu erhöhen, oder auch beide Maßregeln gleichzeitig zu ergreifen.

In dieser Hinsicht sind nun zuerst durch die Generalversammlung in Dresden 1867 und dann im vor. J. durch die Generalversammlung in Meerane bez. durch die Delegirtenversammlung in Dresden Beschlüsse gefaßt worden, deren Aus- und Durchführung dem Vereine seine künftige Existenz sichern wird. — Wenn nun aber die von den genannten Versammlungen gefaßten Beschlüsse ihrem Wortlaute nach so beschaffen sind, daß dieselben zugleich die Rechte der früher emeritirten Vereinsglieder berühren, so ist dabei außer Acht gelassen worden, daß diese Beschlüsse insoweit rechtlich ungültig sein müssen, als ihnen in einer Weise eine rückwirkende Kraft beigelegt werden soll, von welcher eine eminente Verletzung wohlervorbener Rechte die Folge wäre. Laut dieser Beschlüsse, von denen die der Delegirtenversammlung wahrscheinlich als die endgültigen angesehen werden sollen, sollen die jetzt vorhandenen Emeriti, also auch die schon vor der Generalversammlung zu Dresden 1867 vorhandenen, künftig statt der ihnen früher bedingungslos auf Grund der Statuten bewilligten 50 Thlr. jährlich nur 20 Thlr. an Pensionsbeihilfe empfangen. Ein solcher Beschluß ist an sich gegen alle Rechtsgrundsätze verstößend und daher null und nichtig, es wäre denn, daß das bis dahin gültige Vereinsstatut der Generalversammlung (eine Delegirtenversammlung existirt in den Statuten nicht) die Befugniß beilegte, Beschlüsse mit rückwirkender Kraft fassen zu können, was aber durchaus nicht der Fall ist.

Von der Zeit an, wo der Verein wegen zu niedriger Einnahmen einer- und zu hoher Ausgaben andererseits sein ferneres Bestehen für gefährdet ansehen mußte, konnte er sich wohl genöthigt sehen, für die Zukunft die Mitgliedersteuern zu erhöhen und die Pensionsbeihilfen an später eintretende Berechtigte auf eine geringere Höhe als bisher festzustellen, nicht aber durfte er eigenmächtig und willkürlich zerstörende Hand anlegen an Rechte, die er selbst als wohlervorbene bisher anerkannt hatte. Diese bisherigen Berechtigten waren die Gläubiger des Vereins, und ihnen mußte er fernerhin gerecht werden. Wäre jedoch zu

besürchten gewesen, daß der Verein sich auflösen müsse, wenn die bez. berechtigten Emeriti die bisher ihnen gewährten Bezüge in ungeschmälerter Höhe fortzuhalten hätten, weil etwa dann die Beiträge der zahlenden Mitglieder auf eine unverhältnismäßige Höhe gesteigert werden mußten und aus diesem Grunde der Austritt zu vieler Mitglieder aus dem Verein und somit dessen faktische Auslösung zu erwarten stand, so gab es für den Verein, wenn er sein ferneres Bestehen sichern wollte, nur einen Weg, auf welchem er einen Erfolg in dieser Richtung erwarten durfte, — den der Verhandlung mit den in Rede stehenden Pensionsberechtigten, und wir unsererseits würden diesen Erfolg, wäre man mit uns nach Recht und Billigkeit verfahren, in kollegialer Weise gefördert haben. Dann hätte der Verein aber zuvörderst anerkennen müssen, daß wir ihm als berechtigte Personen, nicht als rechtlose Sachen gegenüberstehen. Er hat aber in seinem Verfahren und den daraus hervorgegangenen Beschlüssen uns als passive Wesen behandelt, über die oder deren Rechte man beliebig verfügen könne, ohne von ihnen einen Widerspruch fürchten zu dürfen oder einem solchen auch nur einige Berechtigung zuzuerkennen, und neben der rechtlichen Ungültigkeit der gefaßten Beschlüsse an sich, ist es vorzüglich diese Betrachtung, welche uns nöthigt, mit unserm Widerspruch hervortreten, nicht zu gedenken, daß die Lage des Vereins noch nicht so hoffnungslos ist, um eine so enorme Verletzung unserer Rechte damit entschuldigen zu wollen.

Gleichwie nun in den meisten Fällen die Gläubiger eines Schuldners dessen Anerbieten eines Arrangements nicht sofort von der Hand weisen, so würden auch die dem Vereine gegenüberstehenden berechtigten Emeriti verfahren sein. Gewiß, hätten sie sich überzeugen können, daß die Mittel und Kräfte des Vereins zur Befriedigung ihrer Ansprüche faktisch unzureichend wären oder letztere über das Maß der Billigkeit hinaus hätten angestrengt werden müssen, sie hätten die Hand geboten zu einem Abkommen, wie es von ihrer Kollegialität zu erwarten stand und wie es beiden Theilen zur Ehre und Befriedigung gereichen mußte. So legal zu verfahren, ist aber dem Verein nicht beigegeben. Oder sind etwa die Berechtigten zur Berathung und Beschluffassung in den betr. Generalversammlungen eingeladen worden? Oder ist dies geschehen, als man die Delegirtenversammlung ins Leben rief? Lag dies nicht hier besonders nahe? Oder hat man die Berechtigten unter Darlegung des Sachverhaltes aufgefordert, sich in irgend einer Weise gutachlich oder Vorschläge machend auszusprechen? Oder hat man bis jetzt auch nur Miene gemacht, sie nachträglich zur Gutheißung der gefaßten Beschlüsse aufzufordern oder zu veranlassen — wir wollen nicht sagen: — zu ersuchen? — Nichts von Alledem! Man hat dekretirt wie ein Schuldner: „So und so viel zahle ich aus meinen Aktiven den Gläubigern, das Uebrige behalte ich für mich!“ — Selbstverständlich sagen die Gläubiger: „Quod non!“ — Und so sagen auch wir und erklären hiermit: Daß wir die von den Generalversammlungen der Vereinsmitglieder 1867 und 1869 sowie von der Delegirtenversammlung zu Dresden gefaßten Beschlüsse für uns nicht als bindend anerkennen, demgemäß gegen die Rechtsbeständigkeit derselben, soweit sie unsere Ansprüche an den Verein betreffen, protestiren, die rechtliche Ausführung unserer bez. Ansprüche uns vorbehalten und die uns etwa als Pensionsbeihilfen angeboten werdenden Zahlungen nur unter Vorbehalt annehmen werden, und das Alles so lange, als der Verein nicht auf gütlichem Wege ein Abkommen mit uns getroffen hat, insolge dessen wir obige Erklärung zurüdnehmen können!

Offene Schul- und Lehrerstellen.

240. Die Schulstelle zu Bernsdorf. Gehalt: 250 Thlr. Holzgeld: 20 Thlr. Garten. Kollator: Die Schulgemeinde. (Gemeindevorstand Richter.)

241. Die Kirchschulstelle zu Bertsdorf, Oberlausitz. Durch Tod. Kollator: Der Stadtrath zu Zittau.

242. Die Schulstelle zu Beucha, Epchorie Borna. Schüler: 34. Gehalt: 200 Thlr. Holzgeld. Kollator: Die Gutsherrschaft.

243. Die Kantor- und 1. Knabenlehrerstelle zu Brand, Epchorie Freiberg. Durch Tod. Kollator: Das Ministerium.

244. Die 2. Lehrerstelle zu Frankenthal, Oberlausitz. Kollator: Die Gutsherrschaft.

245. Das Rektorat zu Hartenstein, Epchorie Löbnitz. Verwandlung in ein Direktorium in Aussicht genommen. Gehalt: 450 Thlr. Wohnung. Kollator: Se. Durchl. Herr Heinrich Eduard, Fürst von Schönburg-Hartenstein. Gesuche bei der Superintendentur Löbnitz abzugeben.

246. Die 5. ständige Lehrerstelle zu Hartenstein, Epchorie Löbnitz. Gehalt: 200 Thlr. Wohnungsgeld: 20 Thlr. Kollator: Se. Durchl. Herr Heinrich Eduard, Fürst von Schönburg-Hartenstein. Gesuche bei der Superintendentur Löbnitz abzugeben.

247. Die Kirchschulstelle zu Hormersdorf, Epchorie Stollberg. Kollator: Das Ministerium.

248. Die Mädchenlehrerstelle zu Leubnitz, Epchorie Dresden II. Gehalt: 300 Thlr. Holzgeld: 26 Thlr. Wohnung: Sehr schön. Gemeinde und Lokalschulinspektor: Lehrerfreundlich. Kollator: Der Stadtrath zu Dresden.

249. Die 2. Lehrer- und Organistenstelle zu Niederkunnersdorf, Oberlausitz. Kollator: Das Domstift St. Petri zu Bautzen.

250. Die 5. ständige Lehrerstelle an der Stadtschule zu Pulsnitz, Landkreis. Gehalt: 230 Thlr. Wohnung. Bewerbungen bei der Lokalschulinspektion.

251. Die 3. Hilfslehrerstelle an der Selektenschule zu Rochlitz, Epchorialstadt. Schüler: 30 Knaben und Mädchen im Alter von 8 bis 10 J. Gehalt: 250 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Ständigkeit in Aussicht. Kollator: Der Stadtrath.

252. Die Kirchschulstelle zu Walddorf, Oberlausitz. Kollator: Der Stadtrath zu Löbau.

253. Die Filialkirchschulstelle zu Wasewitz-Canitz, Epchorie Wurzen. Kollator: Die Schulgemeinde.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

In Gohlis ist die 6. ständige Lehrerstelle mit 250 Thlr. Gehalt zu besetzen. Etwaige Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse beim unterzeichneten Schulpatron melden.

Leipzig, 28/4. 1870.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch. Schleißner.

An der Schule zu Anger bei Leipzig ist die mit 180 Thlr. dotirte Hilfslehrerstelle erledigt. Etwaige Bewerber wollen sich unter Beilegung ihrer Zeugnisse bei der unterzeichneten Patronatsbehörde melden.

Leipzig, 25/4. 1870.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch. Schleißner.

Zwei ständige Lehrerstellen

an hiesiger Bürgerschule mit einem jährlichen Gehalte von bez. 270 und 260 Thalern (incl. Logisentschädigung) sind sofort zu besetzen. Bewerbungen sind bis spätestens zum 24. d. Mts. bei unterzeichnetem Stadtrathe einzureichen.

Bfchopau, am 8. Juni 1870.

Der Stadtrath.

H. Müller.

Lehrergesuch.

Für die hier erledigte dritte Hilfslehrerstelle der Selektenschule von 30 Knaben und Mädchen im Alter von 8 bis 10 Jahren wird ein strebsamer Lehrer zum baldigen Antritt gesucht.

Bewerber um diese, mit einem festen Jahreseinkommen von 250 Thlr., einschließlich Wohnungsgeld, verbundene Stelle, welche später ständig werden soll, wollen sich unter Beifügung der Zeugnisse bei der unterzeichneten Anstellungsbehörde anmelden.

Rochlitz, den 10. Juni 1870.

Der Stadtrath.

Caspari, Bürgermeister.

Die Papierhandlung

von Martin Wagner in Dresden,

Frauenstraße 8,

empfehl ich ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Für Haushaltungen und Restaurationen!

100 Fl. Selterswasser für 1 Thlr.

kann sich nach einem neuen Verfahren Jeder leicht selbst bereiten und liefert für obigen Betrag alles Nöthige

J. Merz, Dresden, große Oberseergasse 29.

Im Verlage von **H. W. Schlimpert** in Meissen erschienen: **Mooser**. Aufgaben zum Tafelrechnen. Nach dem neuen Maß- und Gewichtssysteme umgearbeitet. 7 Hefte à 1 1/2 Ngr. Partiepreis 1 Ngr.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Grüner Bericht

über das königliche Seminar zu Friedrichstadt-Dresden.

Herausgegeben

von

Franz Wilhelm Kockel,

Seminardirektor.

Dresden 1870.

3 1/2 Bogen. 8°. broch. 6 Ngr.

Dresden.

Bach'sche Buchhandlung.

(Otto Kübel.)

Im Verlag von **L. Brill** in Darmstadt ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die fünfte Lieferung von

Lauckhard, Dr. C. F., Magazin des gesammten Unterrichtsstoffes für Volks- und Bürgerschulen. Herausgegeben unter Mitwirkung tüchtiger Fachmänner.

Zusammen zehn, in Zwischenräumen von je 2 Monaten erscheinende Lieferungen zu 5—7 Druckbogen in gr. 8°.

5. Heft. Inhalt: Der Religionsunterricht. (2. Theil.) broch. Preis 9 ngr.

Einzelne Lieferungen werden apart nicht abgegeben.

Neuer Verlag von Theobald Grieben in Berlin, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Das
Manifest der Vernunft.

Diversion eines Veteranen im Freiheitskampfe der Geister. Eine Stimme der Zeit in Briefen an eine schöne Mystikerin.

Von Fr. Clemens.

2., umgearbeitete Auflage. 1 Thlr. 10 Ngr.

Ein in die Bewegung und Geistesrichtung der neuesten Zeit mit Muth und Geschicklichkeit lebhaft eingreifendes Buch, das gegen die Verderblichkeit des Mysticismus — des protestantischen Jesuitismus — gerichtet, Tausende von Herzen, welche für den Fortschritt auch auf diesem Gebiete der Intelligenz schlagen, zu erobern geeignet ist. Der Verfasser nimmt im „Manifest“ die Kriegserklärung gegen religiöse Verdummung auf und geht mit Geschick dem absterbenden Baume der mystischen Dogmenlehre an die Wurzel, neue frische Sprosslinge vom Baume der Erkenntniß auf den neubestellten Acker pflanzend. Das eigentliche Sein und Wesen der Mystik dürfte niemals klarer und überzeugender dargestellt sein.

Jesus der Nazarener.

I. Band: Des Weisesten der Weisen Leben und natürliches Ende. Der Wirklichkeit nacherzählt. II. Band: Der ideale Christus. Enthüllung der christlichen Mythen und demgemäßer Friedensschluß zwischen Vernunft und Christenthum.

Von Fr. Clemens.

4. Auflage. 40 Bogen Lex. 8. (deutliche Schrift). 2 Thlr.

Ein gebaltvolles freisinniges Volkssbuch, das seiner vielen neuen Aufschlüsse wegen Aufsehen erregt und binnen 2 Jahren bereits in 4 starken Auflagen erschien. Dasselbe tritt nicht verleugnend, wohl aber gegen die Corruption des Urchristenthums auf, die —

wenn der Stifter noch lebte — Niemand mehr beklagen und anfeinden würde, als er selbst. Sie allein ist es, die das Christenthum geistfreien Denkern entfremdet, selbst in den niederen Klassen Gleichgültigkeit, ja vielfach erschütterliche Abneigung hervorgerufen hat, während man in allen Schichten der Bevölkerung wohl weiß, daß der Gründer unserer Religion der eifrigste Volksfreund und als solcher der gefürchtete Gegner des sogenannten Pfaffenthums war.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist neu erschienen:

Samuel Heinicke.

Sein Leben und Wirken

dargestellt von

Heinrich Ernst Stöhner,

Taubstummenlehrer in Leipzig.

gr. 8. br. 18 Ngr.

In lebendig fesselnder Weise schildert der Verfasser das Leben und Wirken Samuel Heinicke's, des Gründers der Taubstummenanstalt zu Leipzig, der ersten in Deutschland. Die Begründung des deutschen Taubstummenunterrichts ist aber nicht das einzige Verdienst Heinicke's; er steht auch mit voran in den Kämpfen für eine naturgemäße Erziehung und für die freie Entwicklung der Schule, sodaß er mit vollem Recht der Diederweg des vorigen Jahrhunderts genannt werden kann. Von kulturgeschichtlichem Interesse sind dann namentlich die „Schulmeisterbriefe“ und „Schulmeistergespräche“, da sie in drastischer Weise die Dorfschulen Nieder- und Mitteldeutschlands aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts schildern. Beigegeben ist Heinicke's Porträt.

Im Verlage von Wigandt u. Grieben in Berlin ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Goltzsch, Seminardirektor. **Einrichtungs- und Lehrplan für Dorfschulen**, mit besonderer Hervorhebung des **Katechismus** nach dessen Stellung zur Bibel und zur Kirche. 5. Aufl. 28 Ngr.

Berein Sächsischer Lehrer zur Gewährung einer Pensionsbeihilfe an Emeriti.

Zu unserer Verwunderung haben wir in Erfahrung gebracht, daß die Ende April den Herren Agenten zugesandten neuen Vereinsstatuten noch nicht allen Vereinsmitgliedern zugegangen sind. Wir ersuchen deshalb diejenigen Herren Agenten, welche die Vertheilung dieser Statuten an die einzelnen Mitglieder ihres Bezirks bis jetzt noch unterließen, diese Vertheilung nunmehr **unverweilt** bewirken zu wollen. — In Nr. 12 S. 96 Sp. 2 Z. 6 v. u. darf es nicht heißen 10 Thlr. 10 Ngr. für Horn, sondern es gehören die 10 Ngr. auf Zeile 5 v. u., wo es heißen muß 8 Thlr. 10 Ngr. für Johne.

Dresden, 18/6. 1870.

Der Gesamtvorstand.

Heinrich Eydner, d. B. B.

Die 1. Bezirksversammlung der Lehrer in der Kreisdirection Dresden

soll den 29. und 30. September in Dresden stattfinden. — Anmeldungen von Vor- und Anträgen bitten wir bis spätestens zum 1. September bei dem mitunterzeichneten Ausschussmitgliede Bürgerschullehrer W. Kolbe (Johannesstr. 10, 1) bewirken zu wollen. — Weitere Mittheilungen werden von uns seiner Zeit in d. Bl. gemacht werden.

Dresden, 18/6. 1870.

Der provisorische Ausschuss für die 1. Bezirksversammlung in der Kreisdirection Dresden.

Eydner. Kolbe. Berthen. Dr. Beyholdt. Reinicke.

Druck und Kommission von Julius Klinckhardt in Leipzig.

Nebst einer Beilage von J. Georg Bökeneker in Regensburg.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Jäfel, August Lantsky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschardt in Leipzig erbeten.

Die 1. Bezirksversammlung der Lehrer in der Kreisdirection Dresden

soll den 29. und 30. September in Dresden stattfinden. — Anmeldungen von Vor- und Anträgen bitten wir bis spätestens zum 1. September bei dem mitunterzeichneten Ausschussmitgliede Bürgerschullehrer W. Kolbe (Johannesstr. 10, I) bewirken zu wollen. — Weitere Mittheilungen werden von uns seiner Zeit in d. Bl. gemacht werden.

Dresden, 18/6. 1870.

Der provisorische Ausschuss für die 1. Bezirksversammlung in der Kreisdirection Dresden.

Eydnex. Kolbe. Berthen. Dr. Peholdt. Reinicke.

Die 19. allgemeine deutsche Lehrerversammlung in Wien.

Korrespondenz aus Wien, erschienen im Dresdener Journal.

Wien, 7. Juni. Die 19. deutsche Lehrerversammlung ist wiederum, wie jede ihrer Vorgängerinnen, auf die schöne Pfingstzeit verlegt; für die Theilnehmer gewiß eine höchst passende Zeit, nicht so für die Versammlungsorte, zumal wenn es große Städte, Sammelpunkte vieler Reisenden sind. Das scheint sich auch mit Wien zu bestätigen, obschon man deshalb den Anfang der Versammlung um einen Tag verschoben hat. Alle Gasthöfe sind überfüllt, alle Hände sind beschäftigt, ihre regelmäßig einkehrenden Pfingstgäste wirthlich zu befriedigen. Der vor der bestimmten Zeit ankommende Theilnehmer der Versammlung ist daher vielen Unbequemlichkeiten ausgesetzt und findet noch keinen Festkomité vor, bei dem er sich Rath für allerlei Verlegenheiten erholen könnte. Ich beeile mich, über die bereits im Druck erschienene erste Nummer der Mittheilungen für die Theilnehmer der 19. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung ihrem hauptsächlichlichen Inhalte nach zu berichten. An der Spitze steht ein von A. Silberstein gedichteter, an die deutschen Lehrer gerichteter Festgruß, der mit folgenden Worten schließt:

Es findet Euer Wort den Wiederhall,
Den Ihr zu Euerm guten Schaffen brauchet.
Die Wahrheit siegt und kommet nicht zum Fall,
Ihr Oben ist's, der diese Zeit durchhauchet;
Und was Ihr schafft, das Schöne, Echte, Rechte —
Unsterblich ist's im kommenden Geschlechte!

Themen zu Vorträgen sind 17 angemeldet und die heute Abend stattfindende Versammlung entscheidet erst über die Auswahl. In 19 Sektionen wird über einzelne Unterrichtsdisciplinen verhandelt werden; diese Besprechungen sind für andere

37. Jahrgang. III.

Zeit anzusetzen als die Hauptversammlungen, welche Mittwoch, Donnerstag und Freitag an den Vormittagen stattfinden. Den Versammlungsmitgliedern ist der unentgeltliche Besuch der kaiserlichen Museen etc. angeboten. In 5 Theatern sind für Donnerstag Festvorstellungen veranstaltet. Nur das Operntheater ist der Versammlung — mit Ausnahme einiger Reserven — gänzlich zur Verfügung gestellt; jedes der übrigen Theater giebt an jedem der Versammlungstage 100 bis 200 Billets aus. Andere gemeinschaftliche Veranstaltungen während der Festtage sind mit Recht nicht getroffen; es würde auch an Zeit dazu fehlen. Für Sonnabend sollen gegen ermäßigte Preise Extraeisenbahnzüge über den Semmering bereit gehalten werden. — Dem Vernehmen nach hat die Prager Lehrerschaft die durchreisenden Kollegen, welche in Prag abgestiegen, durch besondere freundliche Veranstaltungen in herzlicher Weise erfreut.

Wien, 8. Juni. Wie bereits am Montage des Nachmittags die Wiener Pfingstreisenden von ununterbrochenem Regen überrascht wurden, so begann und endete der Dienstag mit andauerndem und heftigem Regen. Nichts destoweniger fanden sich die Mitglieder der Lehrerversammlung aus allen nahen und fernen Gauen in zahlreichen Schaaren am gestrigen Tage bei der Stubenbastei Nr. 3 ein, um daselbst ihre Mitgliedschaft anzumelden und die hierzu nöthigen Requisiten sich zu verschaffen. Weder bei den Bewohnern Wiens, noch bei deren Gästen schien diese Ungunst des Wetters auf deren Heiterkeit und Gemüthlichkeit störend einzuwirken. Zur Sache Folgendes: Punkt 8 Uhr abends begann in dem großen, prachtvoll ausgestatteten Saale der „Gesellschaft der Musikfreunde“ vor einem nach ca. dreitausend Köpfen abgeschätzten Zötus der Oberlehrer und l. l. Bezirkschulinspektor Bobies, heute als Obmann des Wiener Ortsausschusses, seine Begrüßungsrede, deren Beziehungen auf die Zusammengehörigkeit deutscher Brüder mit lebhaftem „Bravo“ begleitet wurden. Nach ihm trat als Referent des Versamm-

lungsausschusses Sup. Dr. Schulze aus Ohrdruf auf, um die Versammelten mit der geschäftlichen Aufgabe der Sitzung bekannt zu machen. Er bezeichnete als solche die Auswahl der Themen für die 3 Hauptversammlungen und die Ernennung des Präsidiums der 19. deutschen Lehrerversammlung. Unter Leitung des hierzu ernannten Fr. Bobies ging man alsbald zur Aussprache über die vom Ausschusse vorbereiteten Vorschläge über. Zustimmung und ablehnende Stimmen wurden laut und die Versammlung entschied sich im Allgemeinen für das hierbei zu verfolgende Prinzip, kein Thema zu wählen, welches als bloßer „Vortrag“ einen Austausch fruchtbringender Gedanken verüberflüssige, sondern nur solche, die als dringendes Zeitbedürfnis allgemein erkannt würden. Man betonte, daß das gedruckte Programm hierfür den Fingerzeig gebe, denn für die wichtigsten Fragen seien mehrfache und verwandte Referate angemeldet. Die letzte Entscheidung hierüber gaben folgende Beschlüsse: In der 1. Hauptversammlung werde die Organisation der Seminare, in der 2. das Verhältniß der Religion zur Wissenschaft, in der 3. die Frauenbildung und die Reorganisation des deutschen Lehrervereins in der Weise zur Besprechung gebracht, daß die Referenten der angemeldeten analogen Themen Gelegenheit erhalten, ihre einschlagenden Thesen zur Geltung zu bringen. — Schneller einigte man sich mit den Vorschlägen des Versammlungsausschusses in betreff des zu ernennenden Präsidiums. Unter reichem Applaus wurden gewählt als 1. Präsident Oberlehrer Hoffmann aus Hamburg, als 2. Präsident Bezirksschulinspektor Bobies aus Wien, als 3. Präsident Schuldirektor Berthelt aus Dresden. Gegen 10 Uhr Schluß der Versammlung.

Wien, 8. Juni. Mit dem Entrollen der schwarz-roth-goldenen Fahne und einer weiß-rothen und einer schwarz-gelben Flagge über der Tribüne des schönen Sitzungssaales der Lehrerversammlung erheiterte sich heute früh der zither wolken-schwere Wiener Himmel. Nachdem der Obmann des Ortsausschusses, Bobies, die erste Hauptversammlung mit „Willkommen“ begrüßt hatte, erhob sich der Bürgermeister Wiens, Dr. Felder, um in freundlichen Worten den versammelten deutschen Lehrern Kund zu geben, daß es der Kommunalbehörde Wiens Freude und Genugthuung sei, der Versammlung eine gastliche Stätte zu bieten, da sie die Schule und ihre würdigen Träger hochhalte, ihren Fortschritt ernstlich anstrebe und mit allen Kräften unterstütze und fördere. Unter lautem Beifall der Versammlung verließ der Redner die Tribüne.

Hierauf ergriff Herr Sektionschef v. Czedit das Wort wie folgt: „Es ist mir die ehrenvolle Aufgabe zutheil geworden, in Stellvertretung seiner Excellenz des Herrn Leiters des Unterrichtsministeriums Sie, meine verehrten Herren, im Namen der kaiserlich österreichischen Regierung hiermit zu begrüßen. (Beifall.) Ich thue dies mit freudigem Herzen, nicht nur, weil ich selbst zu meiner gegenwärtigen Stellung die vollste Sympathie zur Schule mitgebracht habe (Beifall), sondern weil ich mit Befriedigung auf das warme Interesse hinweisen darf, welches Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich und die österreichische Regierung den Schulangelegenheiten entgegenbringt. (Beifall.) — Inmitten des staatlichen Umgestaltungsprozesses, den dieses vielgestaltige Reich durchzumachen hat, hat die österreichische Regierung die Schule nicht vergessen; entsprechend einer in vieler Beziehung freisinnigen Verfassung wurde eine Reform der Volksschule angebahnt, deren Grundprinzipien hoffentlich auch Sie, meine Herren, als die allein richtigen anerkennen werden. (Bravo! Bravo!) — Möge mir gestattet sein, von den vielen werthvollen Einzelheiten nur darauf hinzuweisen, daß eine hochsinnige Reichsvertretung mit Entschiedenheit für die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Schule, soweit dies erforderlich, eingetreten ist und daß das Votum opferwilliger Landesvertretungen das materielle Wohl der Lehrer gehoben hat. (Bravo!) — Daß die gegenwärtige Regierung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, diese Gesetze treu und gewissenhaft auszuführen, in der Versammlung hoch-erfahrenere Schulmänner ein willkommenes Förderungs-mittel erblickt, habe ich um so weniger zu versichern, nachdem ja diese Institution in die eigenen Gesetze übergegangen ist; aber das lassen Sie mich hinzu-

fügen, daß die Regierung hohen Werth auf die Aussprüche dieser Versammlung legt, deren zahlreiche Mitglieder an den Donaustrand gekommen sind aus dem weiten Gebiete von der Nordsee bis zur Adria. — Die österreichische Regierung wird diesen Aussprüchen mit Aufmerksamkeit folgen; sie wird dieselben in ernste Erwägung ziehen, überzeugen, daß auch der Nachspruch des Krieges gleichartige geistige Interessen nie zu zerstören vermag. (Allgemeiner Beifall und Handklatschen.) Deutsche Schuleinrichtungen sind mit Recht als musterhaft bekannt; seit zwei Jahrzehnten ist man in Oesterreich ehrlich bestrebt, sie hierher zu verpflanzen; deutschen und slawischen Ländern kommen sie gleichmäßig zu Gute (Bravo!), auf daß die deutsche Ostmark auch dann noch ihrer weltgeschichtlichen Bestimmung treu bleibe, wenn ein staatlicher Verband mit Deutschland nicht mehr besteht. (Allgemeiner Beifall.) — Mögen Sie, meine Herren, die Sie aus nichtösterreichischen Ländern hierher gekommen sind, die Ueberzeugung mit sich nehmen, daß inmitten nationaler Bestrebungen die sittliche Idee geistiger Fortentwicklung in Oesterreich lebendig forterhalten wird, daß unter den einzelnen Theilen dieser alten Monarchie gerade bezüglich der Schule ein edler Wettstreit besteht, und daß der allgemeine Lehrertag, der von Berlin nach Wien seinen Weg genommen, hier und in Oesterreich überall eine heimische Stätte gefunden hat und immerdar finden wird. (Bravo!) — In dieser Erwartung und in der Ueberzeugung, daß ich hiermit den freudigen Gefühlen von Millionen der Bewohner dieses Reiches getreuen Ausdruck gegeben habe, heiße ich Sie im Namen der kaiserlich österreichischen Regierung hoch und herzlich willkommen!“ (Stürmischen Beifall und Hochrufe.)

Vielfach in seiner Ansprache von anhaltendem Beifall der Versammlung unterbrochen, überläßt der Redner den Platz dem Obmann des Wiener deutschen Vereins, Dr. Hoffer, welcher namens dieses Vereins dessen Interesse an den bevorstehenden Verhandlungen versicherte und ihren Beschlüssen baldige Verwirklichung wünschte. Das am Vorabend gewählte Präsidium (Hoffmann, Bobies und Berthelt) nahm nunmehr seine Plätze ein und Hoffmann gipfelte in seinen an die Versammlung gerichteten wenigen Worten in der Aufforderung zu einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, wozu jubelnd einstimmend die Versammlung sich erhob. Dies der Einweihungsakt der 1. Hauptversammlung der 19. deutschen Hauptversammlung, auf die ein erhebend ausgeführter Gesang des Schubertbundes (der 23. Ps. von Schubert) unter Begleitung einer Pphsharmonika und zweier Harfen würdig vorbereitet hatte. Nach dem Einweihungsakte der 1. Hauptversammlung ging man sofort zu dem Thema des heutigen Tages über und zwar nach Beschluß der Vorversammlung zur Seminarfrage. Nr. 7 des Programms, aufgestellt vom Schuldirektor Köhler in Wien, sollte die Verhandlungen einleiten und Nr. 6, von Dr. Brüllow aus Berlin eingeschickt, war dazu bestimmt, sich anzuschließen. Nr. 7 lautete: „Die Mängel und die Hebung des deutschen Bildungswesens und dessen Leitung vom Standpunkte der Wissenschaft“ — mit dem Antrage: „An allen Hochschulen Deutschlands ist eine Lehrkanzeln für das gesammte deutsche Bildungswesen zu errichten.“ Nr. 6. „Aus welchen Gründen müssen die Lehrerseminare nur in größeren Städten errichtet werden und warum steht das Internat in diesen Bildungsanstalten im Widerspruche mit der Bestimmung des Volksschullehrers? „Im voraus sei bemerkt, daß man sich getäuscht hatte, wenn man den ersten Vortrag mit der Hauptfrage in unmittelbare Verbindung stehend gedacht hatte, während man gemeint gewesen war, ihn als Grundlage betrachten zu können, an den sich die beiden speziell vom 2. Vortrage herausgehobenen Punkte anzuschließen haben würden. Jedoch die Diskussion trat hierfür thunlichst ergänzend und ordnend ein. Die verschiedenen Redner hoben aus den gehörten beiden Vorträgen einzelne Sätze hervor, auf die sie nach ihrem Standpunkte näher eingingen und sie nach zwei Strömungen hin weiter ausbildeten. Es wurden hiernach geschildert der derzeitige Stand der deutschen Volksbildung, der Bildungsprozeß, den das deutsche Volk bis jetzt durchzuführen gehabt habe, die verschiedenen Maximen der Regierungen, nach denen die Bildung der Lehrer zither erfolgt sei und jetzt angelegt werde, die Vor-

theile und Nachteile der Errichtung von Lehrerbildungsanstalten in großen Städten oder kleineren Ortschaften, die Vortheile und Nachteile der Internatsanordnung an den Seminaren. Hierbei war zu vernehmen, in welchen deutschen Ländern bereits Nühliches geschehen oder unterblieben sei. Sachsens Zustände erfuhren mehrseitige Anerkennung und was in betreff der daselbst durchgeführten Prinzipien bei der Lehrerbildung nicht bekannt sein konnte, wurde vom mitanwesenden Schulrath Dr. Bornemann aus Dresden klar gemacht, indem er nachwies, daß in verschiedenen Beziehungen auch mit den bestehenden Zuständen und Verhältnissen gerechnet werden müsse. Auch Seminardirektor Lüben aus Bremen bekannte sich mit Beziehung auf seine Heimath zu dem letzteren Grundsatz. Mit beharrlicher Ausdauer und gespannter Aufmerksamkeit hörte die Versammlung den zahlreich auftretenden und zumeist wohlberedeten und begeisterten Rednern zu und fand vielfach Gelegenheit, ihre Sympathien mit deren Aussprüchen durch lautes Bravo und andere Beifallsbezeugungen zu erkennen zu geben. Ein auf Unterbrechung der Verhandlungen gestellter Antrag wurde abgeworfen und auf die Erholungspause bereitwilligst verzichtet. Erst nachdem Schulrath Dr. Dittes, zur Zeit in Wien, in dieser Frage sein Votum in betreff der österreichischen Reformen, bezüglich des Schulwesens abgegeben, ließ man sich den Schluß der Debatte gefallen. Mit schon bewährtem Geschick stellte der Präsident Hoffmann die vielfach schriftlich eingereichten Anträge zu Resolutionen zusammen, aus denen folgende als die hauptsächlichsten hier notirt werden mögen. Es empfiehlt sich

1. die Proseminare abzuschaffen und die Vorbildung der Lehrer auf Mittelschulen einzurichten;
2. nur ausreichend befähigte und mit allgemeiner Bildung ausgestattete Zöglinge in die Seminare aufzunehmen;
3. keine verschiedenen Kategorien von Seminaren (für Stadt- und Landlehrer) zu errichten;
4. das Internat zu beseitigen;
5. den Naturwissenschaften im Lehrplane für Seminare mehr Geltung zu verschaffen, dabei auf Bildung der Lehrer als Seelenärzte mehr Rücksicht zu nehmen;
6. für tüchtige Seminarlehrer zu sorgen und derzeit herrschende Monopole hiersfür zu beseitigen;
7. daß die Seminare von Zeit zu Zeit mit Programmen an die Öffentlichkeit treten;
8. daß sie unter andere Aufsicht gestellt werden;
9. daß den Volksschullehrern eine ausreichende Befoldung gewährt werde;
10. daß die Behörden größerer Städte städtische Seminare errichten;
11. daß das Unterrichtsministerium vom Kultusministerium getrennt und
12. wenn dasselbe nicht selbstständig eingerichtet werden kann, mit dem Ministerium des Innern verbunden werde.

Dies die Resolutionen, zu denen sich in zweifelloser Majorität in dieser hochwichtigen Kulturfrage die Versammlung zustimmend bekannte. Sollen diese Ansichten in allen deutschen Ländern Beachtung finden, so werden die Regierungen einzelner Länder große Schritte zu machen haben, während es auch nicht an solchen fehlen wird, in denen Vieles davon bereits erreicht ist oder wenigstens erstrebt wird. Daß man Ihr Sachsen bis jetzt zu den letztbezeichneten Ländern rechnen kann, ist erfreulich; möge der Ruhm weisen Fortschrittes auch auf diesem Gebiete ihm auch fernerhin erhalten bleiben!

Wien, 9. Juni. Im überfüllten Sitzunglokale begann Vormittags der zweite deutsche Lehrertag und nach Beschluß der Vorversammlung Realschullehrer Triescher aus Trebitsch (Mähren) seinen Vortrag über Religion und Wissenschaft. Die von ihm behandelten Thesen waren folgende:

1. Der Religionsunterricht hat Gemüths- und Herzensbildung zum Zwecke, zwischen Religion und Glaube ist streng zu unterscheiden;
2. Religion steht mit freier Forschung und Wissenschaft nicht im Widerspruche. Die Pädagogik muß es entschieden betonen, daß sie jede Verkennung der Wissenschaft, jedes gegen den modernen

freien Staat geschleuderte Anathem als eine Gefährdung der Religion betrachtet und hat dagegen energisch zu protestiren;

3. Bibel und biblische Geschichte bilden den eigentlichen religiösen Unterrichtsstoff. In der Regel hat der Lehrer der übrigen Fächer auch den Religionsunterricht zu erteilen. Unterricht ist an und für sich Gottesdienst, ein religiöser Akt, und die Frage der Konfessionslosigkeit der Schule findet hierin ihre Erledigung;
4. eine Kommission aus Theologen und Lehrern möge ein religiöses Handbuch für den Lehrer besorgen, das das harmonische Verhältnis zwischen Religion und Wissenschaft zur Aufgabe hat.

Vorstehende Sätze wurden durch historische und philosophische Auseinandersetzungen motivirt und in markiger Sprache vorgebracht. Die Diskussion hierüber begann

Superintendent Dr. Schulze aus Ohrdruf, welcher nach Darlegung seines religiösen Standpunktes auf die Literatur der Neuzeit hinwies, das verschiedene Verständnis von dem Begriff der angestrebten „konfessionslosen Schule“ bezeichnete und den Irrthum klar machte und abwehrte, es sei hiermit eine religionslose Schule gemeint. Der Religionsunterricht müsse der Schule bleiben, denn mit ihm entrisse man der Schule die Seele, die Schule habe den ganzen Menschen zu erziehen und Sittenlehre ohne Religiosität sei nicht denkbar; dabei bedürfe es aber nicht des Symbolzwangs, den das Christenthum auch nicht verlange. Die milde und verständliche Darlegung des Redners fand reichliche Anerkennung. — Mit freudiger Spannung lauschte hierauf die Versammlung dem nachfolgenden Sprecher Schulrath Dr. Dittes, Direktor des in Wien gegründeten Pädagogiums. In seinem mit geflügelten Worten gehaltenen klaren Vortrage ergab sich ein anschauliches Bild von dem unabwieslich bevorstehenden Kampfe, den der Geist des Fortschrittes mit der Priesterkirche zu bestehen haben werde. Zunächst begründete Redner die Berechtigung der deutschen Lehrerschaft, zwar nicht als gesetzgebende, auch nicht geschäftlich autorisirte Korporation, dieses Thema zu behandeln, wohl aber die Frage des Religionsunterrichts in der Schule nach pädagogischen Grundsätzen zu untersuchen. Dabei ergeht sich, daß theologische Lehren, welche wissenschaftlich nicht nachweisbar sind, mit der Pädagogik nichts zu schaffen haben können; daß die theologische Beeinflussung der Lehrerbildung von der Hand zu weisen ist; daß Disziplin und Methode sich anders vom theologischen, anders vom pädagogischen Standpunkte aus gestalten; daß eine Durchkreuzung der theologischen und pädagogischen Prinzipien eine induktive Entwicklung des kindlichen Geistes nicht zulassen; daß eine Ausgleichung selbst mit den freisinnigen Dienern der Kirche nicht möglich ist, da jene von der theologischen Kirche als Kezer betrachtet werden; daß orthodoxe Theologen aller Zeiten sich jeder Bekämpfung widersetzt haben, daß der Religionsunterricht nicht unter die Aufsicht der Geistlichen zu stellen, auch von den Priestern allein, oder unter Mithilfe der Lehrer nicht zu erteilen ist. Es erübrigt Ausscheidung des Religionsunterrichts aus der Schule oder alleinige Uebertragung desselben an die Schule, wenn der vorhandene Konflikt nicht fortbestehen soll, mit anderen Worten: Absolute Trennung des Kirchen- und Schulwesens ist nothwendig.

Vorstehende Gedanken wurden aus der Geschichte, wie aus neueren Erfahrungen und Vorkommnissen mehrfach mit Beweisstücken belegt. Der tiefe Eindruck, den Vorstehendes auf die Versammlung gemacht, wurde in unverkennbarer Weise während und am Schlusse desselben kund gegeben. Nachfolgende Redner, welche den gleichen Boden des Vorredners betreten wollten, fanden wenig Gehör, während man denen, welche abweichende Ansichten über einzelne Punkte aufstellten, in gerechter Weise das Wort vergönnte, um bei den zu fassenden Resolutionen ihnen Berücksichtigung zu Theil werden zu lassen. Nach $\frac{1}{4}$ 2 Uhr wurde die Diskussion geschlossen, obgleich noch eine lange Reihe Redner sich zum Worte gemeldet hatten. Zahlreich schriftlich eingereichte Anträge ergaben, mit den vom Referenten und Dr. Dittes aufgestellten Sätzen in Verbindung gebracht, als wesentliche Resolutionen Folgendes:

- 1) Der religiöse Unterricht in der Volksschule ist dem Lehrerstande vollständig zu überlassen;
- 2) den Aeltern der Kinder ist es frei zu stellen, ob sie ihre Kinder an einem vorgeschriebenen Unterrichte Theil nehmen lassen wollen, oder an einem anderen;
- 3) bei Auswahl des Stoffes für den Religionsunterricht der Kinder sind, wie bei jedem anderen Unterrichtsbuche, die Grundsätze der Pädagogik maßgebend.

Dies ist in der Hauptsache eine dürre Kopie des Verlaufs

der heutigen Verhandlung, deren schwerwiegende Bedeutung jeden Theilnehmer mit heiligem Ernste erfüllen mußte, da dieser ausgestreute Same in die Herzen Tausender unmittelbar fiel, durch die Presse in alle Herzen des deutschen Volkes getragen werden wird. Möge die rechte Frucht davon der deutschen Nation den Segen der Veredelung bringen!

Wien, 11. Juni. Die 19. deutsche Lehrerversammlung wurde mit der gestern stattfindenden dritten Hauptversammlung beschlossen. Superintendent Dr. Schulze aus Ohrdruff, der hochverdiente, ständige Geschäftsführer dieser Versammlungen, hatte diesmal die Frage zum Programm gebracht, ob — wie mehrseitig der Antrag laut geworden — ein deutscher Lehrerverein gegründet oder die zeitherige Modalität „freier deutscher Lehrerverfassungen“ beibehalten werden sollte. Die Erwägung dieser Frage war auch von der Versammlung als Wunsch ausgesprochen worden.

Dr. Schulze erhielt als Referent das Wort und rollte ein Cyflorama aller stattgehabten Lehrerverfassungen auf. Wir erfuhren, daß im Jahre 1848 infolge eines Aufrufs auf einer Lehrersynode in Eisenach unter hervorragender Mitwirkung des Prof. Dr. Köchly aus Dresden und Anderer die Grundzüge eines deutschen Lehrervereins entworfen wurden, und daß im Jahre 1849 zu Nürnberg die erste Versammlung eines solchen abgehalten worden sei. Politische Strömungen hatten ihn geschaffen, politische Wandlungen aber auch seine Entwicklung gehemmt. In den Jahren 1850, 1859, 1864 und 1866 mußten seine Berathungen ausfallen; seit 1851 durch neue Vereinsgesetze in verschiedenen deutschen Ländern unterdrückt, blieben nur in einigen kleineren deutschen Staaten die „Versammlungen deutscher Lehrer“ geduldet, woher es kam, daß dieselben in den Jahren 1851 bis 1858 in Hannover, Gotha, Salungen, Kassel, Pyrmont, Hamburg, Gotha, Frankfurt nur schwach besucht waren, wie auch die nächsten in Weimar, Koburg und Rötten. Seit 1862 in Gera wuchs die Zahl ihrer Mitglieder, gleicherweise in Mannheim (1863), Leipzig (1865), Hildesheim (1867), Kassel (1868), Berlin (1869), Wien (1870). Referent beleuchtet nunmehr die Motive für Neugründung eines deutschen Lehrervereins nach den Prinzipien von 1848, ebenso das Fortbestehen freier deutscher Lehrerverfassungen.

Man entschied sich, nachdem noch einige Redner gehört worden waren, für Beibehaltung der jetzt üblichen freien Versammlungen. — Ueber den zweiten Verhandlungsgegenstand referirt Dr. Meyer aus Lübeck, der seine im Programm formulirten 13 Thesen über das Ziel deutscher Frauenbildung auf die 4 folgenden reduziert hatte:

1. Die weibliche Bildung, wie solche jetzt in den höheren Schichten der Gesellschaft üblich ist und in vielen Schulen angestrebt wird, genügt nicht;
2. die Schule soll deshalb als Zweck der weiblichen Bildung die Erziehung für Häuslichkeit und Familie ins Auge fassen;
3. es ist auch die Erwerbsbefähigung des weiblichen Geschlechts anzubahnen;
4. es sind die verderblichen Einflüsse auf Charakter und Sittlichkeit, welche die jetzigen gesellschaftlichen Zustände auf die Familie üben, mit Energie zu bekämpfen.

Unter der großen Zahl der zum Worte gemeldeten Redner befand sich auch eine Dame. Obgleich dieselbe sich unter den zuletzt angemeldeten befand, verlangte die Versammlung, ihr gehörend zuerst das Wort zu geben. Die Tribüne sah man hierauf

Frl. Weirowitz aus Berlin betreten. Das muthige und entschiedene Auftreten dieser Dame erregte um so mehr die Aufmerksamkeit und den mitunter gependeten Beifall, als sie es unternimmt, einige der gedruckt vorliegenden 13 Meyerschen Thesen, namentlich These 6 (Erwerb als Ziel der Frauenbildung schadet der natürlichen Sphäre deutscher Frauen und führt sie in Sklaventhum, nicht in Freiheit und Selbstständigkeit) zu bekämpfen und dafür 2 andere Sätze hinzustellen, welche — näher betrachtet — ein und denselben Gedanken ausdrücken: „Erziehung und Unterricht des weiblichen Geschlechts solle theoretisch und praktisch die erzieherische Aufgabe desselben in rechter Weise vorbereiten.“

Die nachfolgenden Redner ergehen sich in lobender und anerkennender Weise über die von dieser Seite vernommene Aussprache und vermehren die gestellten Anträge.

Nur Janson aus Bremen warnt vor ungeeigneten Bestrebungen

des Weibes; Mann und Mannin stehen auf gleicher Höhe der Bestimmung, aber jedes in seiner Weise; eine widrige Erscheinung ist ebenso ein weiblicher Mann wie ein männliches Weib, darum weg mit den Zwergmännern, — weg mit dem Mannweibe, — das Weib sei nicht der Affe des Mannes! Hiermit fand der Berichterstatter seine Empfindung und Ansicht ausgesprochen und wurde darin bestärkt, als später eine zweite Dame, Frl. Santy aus Rudolfsheim, das Wort beehrte und erhielt. (Nicht zu leugnen war, daß ihr eine zu bewundernde Begabung der Rede beiwohnte, aber die von ihr versuchte Zurückweisung der herrschenden Vorurtheile gegen Verwendung verheiratheter Frauen als Lehrerinnen hielt sich so nahe an den Grenzen der Zulässigkeit ihrer Aeußerungen, daß Korrespondent versucht war, die Worte Jansons in verstärkter Weise ihr zuzurufen. Ihm ist hierbei klar geworden, daß es zweckmäßig sein wird, wenn deutsche Lehrer und deutsche Lehrerinnen separat tagen.)

Am Schlusse der Verhandlungen ordnete der Präsident wiederum die zahlreich gestellten Anträge zu Resolutionsvorschlägen.

Es wurde beigestimmt der ersten und vierten These des Dr. Meyer, seiner zweiten und dritten These vereinigt mit denen des Frl. Weirowitz; ferner den neuangestellten:

bei Heranbildung der Mädchen ist auf soziale Zustände Rücksicht zu nehmen;

in höheren Töchterschulen ist Erziehungslehre als obligater Gegenstand einzuführen (?);

in Fortbildungsanstalten für Mädchen ist für Unterrichtsfächer zu sorgen, welche zur Begründung einer selbstständigen Existenz für Frauen erforderlich sind;

klosterliche Erziehung ersetzt nicht die Familienerziehung;

falsche weibliche Bildung ist schädlich.

Für Leser, denen die Praxis der deutschen Lehrerverfassungen nicht bekannt sein sollte, sei bemerkt, daß die gefaßten Resolutionsentwürfe als ein Ausdruck der Majorität der Versammlung für die einzelnen Lehrerkreise den Stoff zu fortgesetzten Berathungen bilden sollen. — Es knüpfte sich hieran die Schlußrede des Präsidenten, deren im morgenden Blatte noch Erwähnung geschehen soll.

Wien, 12. Juni. Die am 3. Versammlungstage, den 10. Juni, mittags 12 Uhr beendete Sitzung war zugleich die letzte Hauptversammlung der 19. deutschen Lehrerverammlung, welche der Präsident Theodor Hoffmann aus Hamburg mit ernstlichen und würdigen Worten schloß. Nachdem er den Wiener Kollegen, Bewohnern, Behörden für alles von ihnen in Freundlichkeit und Herzlichkeit Dargebotene anerkennenden Dank gewidmet, lenkte er den Blick auf die höchsten und maßgebendsten Kreise, in denen auch das Bewußtsein, einer guten Sache gebient zu haben, durch unverkennbare Beweise wahrgenommen worden sei. Die Versammlung gab in rechter Fühlung dieser Andeutung durch Erheben von den Plätzen und durch dreimaliges Hoch Ausdruck, unter welches sich auch laut vernehmbare Elens mischten.

„Wir sind hier zusammengekommen,“ fuhr der Redner fort, „wegen der Bedeutsamkeit des Werkes, das wir vorhaben, wegen der hochwichtigen Aufgabe der Schule, die wir in allen Abtheilungen hier vertreten. Diese Aufgabe ist freilich in ihrer ganzen Bedeutsamkeit noch nicht überall gewürdigt; es giebt ja leider noch Gegenden, wo sie noch nicht die freie Bewegung, Lust und Licht gewonnen hat, welche allem Leben nothwendig sind, wenn es gedeihen soll. Die apostolische Aufgabe unserer Versammlung ist es, im großen Vaterlande umherzuziehen und überall das eine gewaltige Wort zu verkünden: Ihr Fürsten und Herren, Ihr Bürger und Bürgerinnen, Ihr Männer und Frauen, hoch und niedrig, haltet Euer Augenmerk auf die Schule gerichtet; thut Ihr das nicht, Euer Volkswohl kann nicht gedeihen, Eure Kinder können nicht so glücklich, so weise werden, als sie es werden können. . . . Wo die Schule ärmlich gestaltet ist, wo noch die Sorge um die tägliche Nahrung sich mit dem Lehrer zu Tische setzt, wo noch in Krankheiten kein Mittel sich in der Tasche des Lehrers befindet, wo noch er selbst seinen Geist nicht an den Schätzen der Literatur stärken kann, wo noch geistliche und leibliche Noth herrscht, da mag aller Glanz und Herrlichkeit der Welt in anderen Sphären sein, ein solches Volk ist nicht frei, es liegt noch in Sklaverei und Knechtschaft. . . . Die Schule hat die Aufgabe, die Versöhnerin der Nationen und Konfessionen zu sein und, lassen Sie es mich hinzusetzen, die Versöhnerin aller der verschiedenen Stufen und Klassen, die in der Menschheit sich allmählich aufgebaut haben. . . . Die Schule bringt die Bildung in

das Volk, gebildete Völker hassen sich nicht, wollen keinen Krieg mit einander. Die Schule, wenn sie dem Volke die Bildung giebt, bringt Frieden in das Gebiet der Religion, denn nur die Unwissenheit baut Scheiterhaufen. Die Schule löst jedoch diese Aufgabe jetzt noch nicht, aber wir sind zusammengetreten, diese Aufgabe zu erkennen und für sie einzutreten. Jeden von uns, er sei Katholik, Protestant oder Israelit, er sei hoch oder niedrig an der Schule gestellt, Alle befehle jetzt dasselbe Streben, diesen Frieden der Welt zu bringen. Hier sind nicht Katholiken, Protestanten, Israeliten gewesen, wir wollten Bildner der Menschheit sein, wir wollten das Wort, daß der Mensch das Ebenbild Gottes ist, auf unsere Fahne schreiben und ihr folgen, solange der Athem noch unsere Brust durchzieht. . . . Der Wunsch, mit dem ich diese Versammlung schließen will, ist der, daß wir mit diesem Vorsatze von Wien heimkehren in die großen und kleinen Städte, in die Dörfer, in unsere Schulklassen und daß wir jedes Kind mit vollem Ernste ansehen als das, daß es berufen ist, das Herrlichste und Höchste zu werden, das Ebenbild Gottes. Zu solchem Werke gebe Der, von dem aller Segen kommt, auch uns seinen Segen!

P. Obert aus Siebenbürgen dankt dem Präsidenten noch für die Gerechtigkeit, Unparteilichkeit und Besonnenheit, mit der er die Verhandlungen geleitet. Bei ihm sei das alte, harte Wort zu Schwanden geworden „Die Götter hassen Den, den sie zum Lehrer gemacht.“ Ein stürmisches Hoch der Versammlung bekräftigte diese Worte und unmittelbar nachher erscholl in trefflicher Ausführung vom „Schubertverein“ ein feierlicher Choralgesang. — Hierzu sei noch Folgendes bemerkt: Die Zahl der versammelten Männer hatte ziemlich 5000 erreicht (ca. den 20. Theil des gesammten deutschen Lehrerstandes). In den Ausschuss wurden zu den bereits wieder berufenen Männern hinzugewählt: Schulrath Dr. Dittes, Schulinspektor Bobies, Lehrer Jessen (allerseits in Wien), Direktor Heinrich in Prag. Neunzehn Nebenversammlungen waren in verschiedenen geeigneten Lokalen in frühen Morgen- oder späten Nachmittagsstunden von ihren Interessenten besucht worden; die daselbst gefassten Beschlüsse sollen vollständig mit den stenographirten Niederschriften im Drucke durch die „Allgemeine deutsche Lehrerzeitung“ veröffentlicht werden.

Literatur.

Roman.

8. Die Söhne Pestalozzis. Roman in 3 Bänden von Karl Gutzkow. Berlin: Otto Zanke. 1870.

Der Titel dieses Werkes wird in der Lehrerwelt jedenfalls diejenige Aufmerksamkeit erregen, welche man jeder Huldigung des schweizerischen Genius zu widmen gewohnt ist. Hört man doch auch nicht selten die Jünger eines Meisters als dessen „Söhne“ bezeichnen, ja setzen wir nicht unsern pädagogischen Stolz darein, uns Pestalozzis Ideen zu eigen zu machen, in seinem Geiste zu wirken, kurz: uns als seine „Söhne“ im Geiste zu zeigen? Wenn nun in dem vorliegenden Werke die „Söhne Pestalozzis“ behandelt sind und wenn es einer der gefeiertsten Namen der Gegenwart ist, der sich so das pädagogische Berufsleben zum Vorwurfe nimmt, so werden wir als Lehrer allen Grund haben, uns das Bild zu Gemüthe zu führen, welches Gutzkow von unserm Wirken in und außer der Schule, von unsern Bestrebungen und ihren Hindernissen, von unsern Leiden und Freuden entwirft. — Der Geheimrath Stiehl konnte zu der Zeit, als die ersten Pestalozzivereine entstanden, keine hämische Bemerkung machen als die: „Die Lehrer führen Pestalozzi viel im Munde, kennen ihn aber nicht!“ — Es mag wahr sein, daß mancher Lehrer in Deutschland lebt und wirkt, der den großen Schweizer nicht im entferntesten zu würdigen vermag; es muß leider zugegeben werden, daß sein Geist

noch keineswegs „zwiefältig“ auf uns übergegangen ist, ja, daß es vielleicht manchen giebt, der kaum seine äußeren Lebensschicksale kennt — aber, fragen wir mit Diesterweg, wer leitete denn die Lehrerbildungsanstalten, wer trägt die Schuld dieser Ignoranz? — Doch rechten wir nicht um die Vergangenheit. Pestalozzis geistiger Erstgeborener, Diesterweg, verwaltete getreulich die reiche Erbschaft, die der „Vater“ hinterließ. Die moderne Pädagogik und das Ideal der modernen Schule — das sind die Pfunde, die er gewann und die wir mit ihm gewonnen. Es war voreilig, die Pestalozzi-Diesterweg'schen Erziehungsgrundsätze, die trotz der Regulative ihr Terrain behauptet haben und in neuester Zeit immer begeisterte Anhänger finden, mit Beziehung auf Diesterweg's Schicksal als eine „pensionirte Pädagogik“ zu bezeichnen, als einen überwundenen Standpunkt, der eine Restauration durch die Regulative nöthig mache. Die ganzen Kämpfe auf pädagogischem Gebiete, sowie der darin zu Tage tretende Widerspruch zwischen den Pestalozzi-Diesterweg'schen Prinzipien und der Regulativpädagogik wollen jedoch, zumal, wenn das Verständniß deren weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden soll, so eingehend studirt sein und verlangen eine so vielseitige Orientirung, daß es in der That etwas sagen will, wenn ein Schriftsteller, der nicht Fachmann ist, eine durchgängig wahre und allenthalben zutreffende Schilderung liefert. Es kommt hierbei nicht in Betracht, ob dieselbe in einzelnen Stücken nur andeutungsweise verfährt, oder ob sie jedem Momente eine besondere Ausführung widmet; letzteres würde vielleicht überdies der Wirkung des Ganzen Eintrag thun. — In den „Söhnen Pestalozzis“ hat G. diese Aufgabe gelöst. Von den verschiedensten Seiten fallen im Verlaufe der gut erfundenen Erzählung die mannichfaltigsten Schlaglichter auf pädagogisches Leben und Streben. Bekanntlich ist die Schule ein Gegenstand, der den allerverschiedensten Auffassungen unterliegt, und wenn man auch mit dem Sage: „Wer die Schule hat, der hat die Zukunft“ — den Mund etwas zu voll genommen hat, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Schule als einer der wesentlichsten Kulturfaktoren wichtig genug ist, um das Gelüste der Parteien nach der Herrschaft über sie aufzustacheln. Je nach der Sphäre, in welcher jemandes Anschauungen sich entwickelten, wird sich sein Begriff von der Schule richten, und hiernach richten sich weiterhin die Anforderungen, die an die Schule gemacht werden. — Beispielsweise wird uns bei der Schilderung des Kesselborn'schen Knabeninstituts, das als Mittelpunkt des ganzen Werkes anzusehen ist, Herr Bröckelmann vorgeführt, „Stadtverordneter, Bekenner eines gemäßigten Fortschritts, Liebhaber frisch angekommener Zeitungen“, welcher behauptet, der Unterricht im Deutschen in Tertia sei „eine wahre Affenschanze“, weil — der Klassenlehrer als Thema zu einer schriftlichen Arbeit „die Geschichte einer Mütze“ ausgegeben hatte. Ein Kopf könne nur vollständig dämlich werden, wenn er über solche Geschichten grübeln solle, und das wäre überhaupt um so weniger nöthig, als ja sein Julius nicht Stadtverordneter zu werden brauche. — Ernster und auf bestimmten Standesprinzipien basirend tritt uns in Graf Bernhard Wildenschwerts Worten die aristokratische Anschauung von der Schule vor das Auge. „Diese Schulmeister müssen in Demuth und in der Furcht des Herrn erhalten bleiben, sonst machen sie sich und die Bauern zu üppig. Diese sticht ohnehin schon lange der Haser, daß sie fortwährend ausschlagen und über die Stränge hauen!“ — Bis zu einem entwürdigenden Urtheile und einer mehr boshaften als gewissenhaften Kritik über deutsche Erziehung versteigt sich der walachische Fürst Demetrius Porphyrogenitus, der als ein Meisterstück G.'scher Charakteristik aristokratisch-vornehme Kohheit mit oberflächlicher Vielwisserei vereinigt, welche Eigenschaften, verbunden mit der abgeschmackten, halb geschäftsmäßigen,

halb französisirenden Unterhaltungsmannier den Typus des rumänischen Bojaren geben. — Daneben haben wir in dem Freiherrn Wolmar von Wolmer ode den Typus geadelter Geldmenschen, die sich beim Tanze um das goldene Kalb eine Sammlung beliebter Wendungen und geistreichelnder Phrasen angeeignet haben, um sie bei passenden Gelegenheiten anbringen zu können. Dieser Freiherr z. B. gewinnt für Pestalozzi erst dann einiges Interesse, als man ihm sagt, derselbe habe die Schiefertafel erfunden; flugs bemächtigt er sich dieser Bemerkung, um sie in einer Reihe von Phrasen zu verarbeiten. — In dem früheren Professor, nachmaligen Schulrath Bögendorf charakterisirt der geistreiche Dichter das System der Regulativpädagogik aufs kostbarste; die Regulative selbst sind unter dem Namen „Modulative“ in die Dichtung eingeführt. Während jener Fürst die größten Dichter Deutschlands schmätzt und sich darüber entsetzt, daß Schillers und Göthes Erstlingswerke zum Verbrennen durch Henkershand verurtheilt worden seien, rühmt Bögendorf, der Frömmelnde und mit allen charakteristischen Merkmalen des modernen Muderthums ausgestattete Schulrath, seine Modulative, „diese Quintessenz einer theuer erkauften pädagogischen Erfahrung“, daß dieselben den strengen Befehl für alle Seminare der Monarchie enthalten: Kein Zögling der Seminare darf in seinen Mußestunden die deutschen Klassiker lesen! — Die bittersten Bemerkungen schluckt der sichere Repräsentant einer beliebten Stiftung mit scheinbar größter Seelenruhe hinan. Ein Sanitätsrath Staudtner z. B. läßt sich also vernehmen: „Zur Privatlektüre der Seminaristen, zur Erholung in stillen Abendstunden hat die neue Schulmodulation erstens empfohlen, alle Schriften der Ministerialräthe selbst, zweitens alle Verlagsartikel solcher Buchhändler, bei welchen Freunde und Verwandte der Ministerialräthe ihre Schriften haben erscheinen lassen, drittens die Schriften solcher Kirchenräthe und Professoren, auf deren eifrigste Beförderung und Empfehlung dieser Schulmodulative im Auslande gerechnet wird.“ — Von Lehrern selbst erwähnen wir den alten Kesselborn, einen Repräsentanten des Dorfschulmeisterthums der jüngsten Vergangenheit, von welchem einzelne charakteristische Züge noch jetzt zutreffend sind. Eine Art patriarchalischen Tons bemerkt man auf solchen Charakterbildern, welche die Dichter gern als eine Art Kernnaturen aufstellen mit einer Zuthat von amtlicher Umständlichkeit, lächerlicher Pedanterie oder possenhafter Originalität. Man denke z. B. an die Figur des Schnörkel in Auerbachs „Neues Leben“, an den „Kopfrechner“ ebendasselbst a. A. Der alte Kesselborn ist ein Charakter, der, durchweg von ernster, energischer Haltung, einen Gegensatz abgiebt zum jüngeren Kesselborn, früheren Pfarrer und späteren Direktor der Knabenerziehungsanstalt. Dieser macht den wohlthuenden Eindruck eines wahrhaft lehrerfreundlichen Pfarrers; mit heiligem Ernste, ja bis weilenmit edlem Zorne vertheidigt er die Schule und ihre Lehrer; Amtsbruderschaften und psäffische Rücksichten halten ihn nicht ab, sich für die Emanzipation der Schule zu erklären; er stellt sich auf die Seite der modernen pädagogischen Wissenschaft und bekämpft die entgegenstehenden Tendenzen. Nur fehlt ihm bei aller Begeisterung die Energie, bei der Rechtschaffenheit die Vorsicht, es fehlt ihm die Konsequenz seines Vaters. Im Einzelnen, z. B. bei den mancherlei Schwächen seines Charakters, welche sich bei der Leitung seines Instituts herausstellen, will es uns scheinen, als ob G. bei der Charakteristik dieses „Sohnes Pestalozzis“ dessen Aehnlichkeit mit dem geistigen Vater besonders auch bezüglich seiner Schwächen habe darstellen wollen. — Meisterhaft ist die Art und Weise, in welcher der Dichter das ganze Anstaltspersonal vor unsere Augen bringt; die Frau und die Töchter Kesselborns, die Lehrer Wehrmann, Tüpfel, Schlickum, Typen „fahrender“ Privatlehrer, die Lehrer Dr. Hellwig und Bechtold, echte „Söhne

Pestalozzis“, die Stützen der Anstalt; dann einzelne der Schüler, welche zuweilen die Anstalt außer Rand und Band bringen, zuletzt die Börge'schen, den Hausmann mit seiner Familie. Die erquicklichste aller Gestalten ist Gertrud, die Nichte des Anstaltsdirektors, von ihrem Großvater, dem alten Kesselborn, erzogen; als „geprüfte Lehrerin“ aus dem Lehrerinnenseminar entlassen, kommt sie gerade Zeit genug, um durch ihr resolutes und energisches Auftreten ihren Onkel bei der Direktion der ihm über den Kopf gewachsenen Anstalt zu unterstützen und um die mit der Anerkennung des Findlings Theodor Waldner eintretende Katastrophe herbeiführen zu helfen. Diesen letzteren, einen 17 J. verborgen gehaltenen Sohn des Grafen Wildenschwert, hatte sie schon bei ihrem Vater erzogen und war ihm eine geistige Mutter geworden; Graf Wildenschwert reicht ihr am Schlusse die Hand zum Ehebunde, damit sie für immer seinem Sohne die leibliche Mutter ersetze. — Unter den pädagogischen Exkursionen, welche sich zuweilen an einzelne Situationen anreihen, findet man so manches Körnlein Goldes; wir denken z. B. an Gertruds Lehrweise, die ganz als Ausfluß der Individualität erscheint, an die Belehrung Nante Bertels, an das Tagebuch Theodor Waldners, an das Programm mit dem „Humor in der Schule“, an den exanimirten Apotheker des Seminardirektor Balles 1c. Letzteres Wortspiel bestätigt uns die Wahrheit einer Ueberzeugung, die wir schon früher gewannen, als man hier beabsichtigte, zum Zwecke der Reform des Elementarschulwesens eine neue Prüfung einzurichten. Die Dresdener Lehrerschaft wurde schon vor dem Examiniren gründlich exanimirt! „Durchgesiebt und durchgebeutelt, bis wir endlich reif sind für die letzte selige, himmlische Tenne dort oben — wo es wieder heißen wird: Wirst du auch hier bestehen?“ — Mit diesem Versuche einer Charakteristik des G.'schen Werkes wollen wir die Leser der „Sächsischen Schulzeitung“ auf daselbe aufmerksam gemacht haben; Pestalozzis Söhne dürfen es sich, wie wir schon im Eingange bemerkten, nicht nehmen lassen, das von einem der geistvollsten der neueren Autoren entworfene Bild ihrer selbst gewissenhaft zu betrachten; „erkenne dich selbst“ lautet ja einer der beherzigenswerthesten Aussprüche griechischer Weisheit!

Dresden.

Ernst Wunderlich.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Chemnitz. Am 15/6. trafen eine Anzahl Schüler des technischen Instituts in Bränn hier ein, die unter Führung von 2 Lehrern die hiesigen gewerblichen Etablissements und höheren Lehranstalten zu besuchen gedenken. — **Dresden.** Am 13/6. starb Karl Gottlob Burdhardt, geb. 1786 allhier, 1814 Diakonus und später Archidiaonus in Dohna, seit 1828 bis zu seiner 1851 erfolgten Emeritirung Pfarrer an der Kirche zu Friedrichstadt, der letzte Feldprediger des deutschen Banners von 1814. Er wohnte der Belagerung von Mainz bei. Nach der Rückkehr hielt er zu Anfang des Sommers die feierliche Entlassungsrede in der Gegend von Löbtau, innerhalb seiner nachherigen Parochie. — **Dresden.** Am 20/6. feierte der 1845 gegründete Unterstützungsverein für erkrankte Lehrer, der besonders Privatlehrer und Lehrerinnen zu seinen Mitgliedern zählt, sein 25jähr. Stiftungsfest auf dem „Feldschloßchen“ durch ein Vokal- und Instrumentalkonzert. Der Verein gewährt den Mitgliedern in Krankheits- und den Angehörigen in Todesfällen ganz beachtenswerthe Geldunterstützungen und wurde in den J. 1861 bis Mai 1869 durch Vermittlung resp. unver-

antwortliche Vernachlässigung übernommener Verpflichtungen um eine Summe von ca. 540 Thlr. gebracht. Seit Juni 1869 trat der neu- und pro 1870/71 wieder gewählte Vorstand in seine Funktion ein und hat sich nach Kräften bemüht, das erwähnte Defizit durch der Vereinsklasse günstige Manipulationen zu beseitigen, wie er auch dadurch, daß er den Verein als juristische Person in das Genossenschaftsregister eintragen ließ, ähnliche Vorkommnisse unmöglich gemacht hat. — **Leipzig.** Der Rath hat beschlossen, für die demnächst hier abzuhaltende Philologenversammlung die Summe von 1000 Thlr. aus städtischen Mitteln zu verwilligen. — **Leisnig.** Die Erweiterung der Schullokalitäten ist zu einer unabwiesbaren Nothwendigkeit geworden; würden doch nach dem Gutachten des Direktors 6 neue Schulstellen zu errichten sein, wenn man den plötzlichen Bestimmungen vollständig nachkommen will. Es gilt daher einen Neubau, welcher alle Klassen der 3 Bürgerschulen aufnehmen kann. — **Nadeberg.** Anna, die 13jähr. Tochter des Einwohners Huhle, erhielt eines Tages von dem Lehrer Glaser beim Unterricht zu verschiedenen Malen Schläge auf die Hand. Ihr Vater, darüber aufgebracht, ließ in den „Dresdener Nachrichten“ ein Inserat aufnehmen, in welchem er den Lehrer warnte, seine Tochter nochmals zu schlagen. G. klagte gegen H. wegen Bedrohung und Beleidigung und Letzterer wurde zu 7 Thlr. Strafe, Bezahlung der Kosten, Privatgenugthuung und Veröffentlichung des Bescheids in dem genannten Bl. verurtheilt. Auf den von H. dagegen erhobenen Einspruch bestätigte der Gerichtshof am 30/5. das 1. Erkenntniß. — **Volkmarisdorf.** Vor einigen Tagen geriethen mehrere 10- bis 12jähr. Knaben feindlich aneinander und bearbeiteten sich gegenseitig mit Knütteln. Dabei geschah es, daß der Knabe Munkelt von einem Schläge in den Nacken getroffen und ihm der Halswirbel verletzt wurde, sodaß er am 13/6. starb.

Umschau.

Jena. Während der Pfingstfeiertage ist hier ein studentisches Fest mit seltenem Gepränge begangen worden: das 50jähr. Jubiläum des Corps „Thuringia“, welches seit 1820 in ununterbrochener Folge bestanden und etwa 540 Jünglinge mit dem schwarz-weiß-rothen Bande geschmückt hat. — **Ostsee-provinzen.** Die Direktoren der Gymnasien in Dorpat, Libau und Mitau haben ihr Amt niedergelegt, weil sie kein Russisch verstehen, dagegen die Direktoren der Gymnasien in Reval und Riga das Anerbieten, auf Staatskosten einen Uebersetzer zu halten und durch diesen mit dem Gouvernement russisch zu korrespondiren, angenommen. — **Utrecht.** Vor einigen Tagen wurde die 1. allgemeine Versammlung des neugegründeten niederländischen Schulvereins, welcher möglichste Beförderung des Schulbesuches bezweckt, abgehalten. Der Verein zählt in den westlichen Provinzen bereits 103 Sektionen mit 8500 Mitgliedern. Die Versammlung schritt zur Wahl des definitiven Zentralkomitees des Vereins und ernannte den Professor Harting, welcher sich um dessen Bildung große Verdienste erworben, zum Ehrenpräsidenten.

Zu: „Der konfessionelle Religionsunterricht nach pädagogischen Grundsätzen“ in Nr. 13.

Mit großer Befriedigung hat Einsender dieses den oben genannten Artikel gelesen und kann nicht umhin, den Gliedern

der Konferenz Bärenwalde, insbesondere dem Herrn Kirchschull. R. Richter, dessen Propositionen den Erörterungen der Konferenz zu Grunde liegen, im Geiste die Hand zu reichen. (Auch die Vorschläge des genannten Herrn inbezug auf die Reorganisation der Schulbehörden, in der von ihm herausgegebenen Broschüre veröffentlicht, enthalten sehr viel Beherzigenswerthes, wenn sie gleich als zu kompliziert einiger Modifikation bedürfen und durch die veränderte Organisation der Verwaltungsbehörden auch ganz gewiß erfahren werden.) — Einsender erlaubt sich zu dem betreffenden Artikel einige theils berichtigende, theils zustimmend weiterausführende Bemerkungen.

So richtig auch Einsender dieses die Skizzirung der 3 Fraktionen innerhalb der evangel. Kirche und demgemäß auch auf dem Gebiete der evangel. Volksschule findet, so wenig kann er doch in dem angeführten Urtheil über den Lutherschen Katechismus ein überschwängliches Lob finden. Die dort mit Anführungszeichen versehenen Worte: „ebenso kindlich, wie tiefsinnig“ rühren nicht von einem Theologen her, sondern sind das Urtheil eines der Koryphäen deutscher Wissenschaft, nämlich des hochgeachteten und berühmten Historikers Leopold Ranke. Die berregten Worte finden sich in dessen: „Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation.“ II. Band. 3. Ausgabe. S. 357, wo sie vollständig lauten: „Der Katechismus, den er (Luther) i. J. 1529 herausgab, von dem er sagt, er bete ihn selbst, so ein alter Doktor er auch sei, ist ebenso kindlich wie tiefsinnig, so faßlich wie unergründlich, einfach und erhaben. Glückselig wer seine Seele damit nährte, wer daran festhält! Er besitzt einen unvergänglichen Trost in jedem Momente: nur hinter einer leichten Hülle den Kern der Wahrheit, der dem Weisesten der Weisen genug thut.“ — Warm und voll großer Anerkennung, nicht aber „überschwänglich“ ist dieses Urtheil und um so erfreulicher, da es von einem Stern erster Größe an Deutschlands Gelehrtenhimmel herrührt. Kindlich ist der Ausdruck des Lutherschen Katechismus, wer möchte dies bezweifeln, wenn er Stellen erwägt, wie z. B. die Erklärung zur Anrede im Vaterunser: „Gott will uns damit locken.“ Daß der Katechismus freilich deswegen nicht immer dem Verständniß unserer Kinder ganz nahe liegt, geben wir zu, da die Sprache des 16. und die des 19. Jahrh. nicht dieselbe ist. — Und sollte der Katechismus des tiefsinnigen deutschen Reformators nicht tiefsinnig genannt zu werden verdienen? Haben nicht daran so viele bedeutende Ausleger ihre Kraft erprobt? — Will man diesem Volksbuche ferner, abgesehen von den sprachlichen Schwierigkeiten, welche die Zeit verursacht hat, die Faßlichkeit absprechen? Nur der Ausdruck „unergründlich“ könnte überschwänglich genannt werden, wenn man ihn auf Luthers Gedanken bezieht und nicht auf die unergründlichen Gottesgedanken des Evangeliums welche Luther auslegt. Das letzte Paar der Epitheta („einfach und erhaben“) bedarf, da das Urtheil einen Parallelismus (membrorum) bildet, keiner Besprechung. Es wird also auch ein Theolog, resp. ein evangel. Schulmann, dieses Urtheil des verehrten Leopold Ranke unterschreiben können, ohne daß er der hyperorthodoxen (exklusiv-konfessionellen oder konfessionalistischen) Richtung angehört. — Wenn aber Leopold Ranke daran erinnert, daß Luther den Katechismus täglich gebetet habe, so ist dies dahin zu restringiren, daß er den Katechismustext, nicht aber seine eigene Erklärung dazu „betete“, wie denn auch aus der Einleitung zu seinem „großen Katechismus“ hervorgeht, daß er zunächst nur den Katechismustext, abgesehen von dem von ihm gelieferten Kommentar, vom Volk memorirt wissen wollte. Man vergleiche Nechenberg, symbolische Bücher (Konfordienbuch) S. 401, wo nach dem einfachen Text der 3 ersten Hauptstücke zu lesen ist: „Das sind die nöthigsten Stücke, die man zum ersten lernen muß, von Wort zu Wort erzählen und soll die Kinder dazu

gewöhnen, täglich . . . daß sie es müssen auffagen.“ — Diese Stelle ist nicht beachtet worden. Viel zu frühe behelligt man noch jetzt hier und da die Kinder mit dem Auswendiglernen der Lutherschen Erklärung. (In den Leipziger Bürgerschulen wurde allerdings schon zu Bogels Zeit der eigentliche Katechismusunterricht erst in der 4. Kl. begonnen. Die 5. und 6. Kl. hatte einen „Vorkatechismus.“) — Was nun die Voraussetzungen anlangt, unter welchen die Bärenwalder Konferenz den Gebrauch des Lutherschen Katechismus beibehalten wissen will, so pflichten wir der Forderung pädagogischer Behandlung durchaus bei und fordern vor allem eine Reduktion des Jahrespensums der Oberkl., welches gegenwärtig die Behandlung des ganzen Katechismus verlangt. Der ganze Katechismus ist aber viel zu reichhaltig, um das Lehrsubjekt eines Schulj. sein zu können. Die beiden Hauptstücke von den Sakramenten gehören in den Konfirmandenunterricht. Dr. Knipstrohs Hauptstück von der Beichte und dem Amte der Schlüssel gehört gar nicht in Luthers Katechismus. Ueber die irrige Erregung der diesem Hauptstück zu Grunde liegenden Schriftstellen siehe Dr. Ahrens, Lyzealdirector in Hannover, „das Amt der Schlüssel.“ — Welch' ein Treibstücken der einjähr. Katechismuskursus für den Lehrer sei, wie unmöglich es dabei wird, das Intellektuelle mit dem Paränetischen, das Lehrhafte mit dem Erbaulichen zu verbinden, die einschlagenden Bibelstellen, Kirchenlieder und die historischen Beispiele zu ihrem Rechte kommen zu lassen, ohne das Kind zu überfüllen und den schwächeren Schüler zu vernachlässigen, das wurde in einem auf der Lehrerkonferenz zu Annaberg 1860 gehaltenen Vortrag überzeugend dargethan. Schade nur, daß solche Vorträge keine Tragweite für die Praxis erlangen! — Hinsichtlich des sprachlich Veralteten meinen wir (abweichend von den bekannten Angriffen in der Dresdener Lehrerversammlung), daß gerade die Vergleichung älterer Sprachformen mit der gangbaren die Sprachkenntniß bereichere. Nur muß dann eben zu solchen sprachlichen Erörterungen die nöthige Zeit gegeben sein. — Beiläufig sei noch darauf hingewiesen, wie nöthig besondere Kindergottesdienste sind, in welchen die Schüler auf das Verständniß der Predigten des Gemeindegottesdienstes vorbereitet werden, indem man über einen kurzen Vortrag mit ihnen katechisirt. Der jetzige Besuch des Gemeindegottesdienstes seitens der Schüler ist höchst bedenklich! — Diese Kindergottesdienste müßten einen Theil des religiösen Schulunterrichts bilden, im Sommer im Gotteshause und allezeit vom Lehrer gehalten werden. Dagegen würde dem Geistlichen ein erweiterter Konfirmandenunterricht und (wöchentlich abwechselnd mit den vom Lehrer gehaltenen Kindergottesdiensten) eine religiöse Unterredung mit den Konfirmanden zur Pflicht zu machen sein.

Ein Geistlicher im Erzgebirge.

Achrolog.

Annaberg. Zum 2. Male binnen Jahresfrist hat unser Kollegium durch den Tod einen schweren Verlust erlitten. Der Mann, der dem am 14/7. v. J. nach kurzem Krankenlager verstorbenen Kollegen Hübschmann noch Worte ehrender Anerkennung aus tiefbewegtem Herzen ins Grab nachrief, ist nun selbst ins Grab gebettet worden: nämlich der Bürgerschuldirektor Franz Fürchtgott Schmid. Derselbe war geboren in Glösa bei Chemnitz, wo sein Vater Pfarrer war, den 31/7. 1806, studirte Theologie und wurde, nachdem er mehrere J. Hauslehrer gewesen, 1834 Lehrer an der Bürgerschule zu Chemnitz. Den 10/6. 1841 wurde er eingewiesen als Direktor der hiesigen Bürgerschule. — Was sein Vorgänger, Direktor Caspari in

Blauen, begonnen, hat er mit weiser Umsicht, mit geschickter Hand und unermüdetem Eifer weiter gebaut und ausgeführt. Wohl ist sein Name unbekannt in der literarischen Welt, wohl ist er nicht bekannt geworden als Sprecher auf Lehrerversammlungen; dennoch war er ein Lehrer und Direktor, wie es wenige giebt, ausgestattet mit beneidenswerthen Gaben, ein entschiedener, biederer Charakter, durch und durch Wahrheit und Gerechtigkeit, religiös ohne allen Schein. Er war ein Mann, der durch sein anregendes, ernstes Wort, seine straffe Zucht, seinen regen Pflichteifer und seine stete Berufstreue nicht bloß seine Schüler zur Gerechtigkeit weisen, sondern auch seine Kollegen und Mitarbeiter lehren und leiten, ihnen in allen Stücken als Vorbild dienen konnte. Sein klarer Verstand, sein praktischer Blick, seine unparteiische Gerechtigkeit, seine männliche Offenheit, sein schlichter Sinn, seine anspruchslöse Bescheidenheit, seine pädagogischen Kenntnisse und reichen Erfahrungen befähigten ihn ebenso, den Unerfahrenen durch Rath und Belehrung zurechtzuweisen, wie den Schüchternen zu ermutigen, den Säumigen zu spornen, den Eingebildeten und Hochmüthigen in Schranken zu halten, kurz das Ganze zu beherrschen, ohne die Freiheit des Einzelnen pedantisch zu beschränken oder irgend welchen Druck fühlen und die Eintracht stören zu lassen. — Während seiner Amtirung an hiesiger Schule hat sich die Zahl der Lehrer gerade verdoppelt, öfterer Wechsel außerdem stattgefunden — von den Kollegen, die der Verklärte bei seinem Amtsantritte hier vorfand, sind gegenwärtig nur noch 2 vorhanden —; dennoch ist es ihm stets gelungen, nicht nur selbst mit allen Kollegen im besten Einvernehmen zu leben, sondern auch im Kollegio selbst Frieden und Einigkeit zu erhalten. Heiter und voll Humor im geselligen Kreise, fern von allem Hochmuth und Dünkel, wahrte er doch stets seine Würde. Seine Berufstüchtigkeit, wie seine gewissenhafte Pünktlichkeit und Berufstreue mußte Jeder anerkennen. Sein Beruf ging ihm über Alles, seinetwegen setzte er alles Andere hintan. Dazu war er von Gott mit einem kräftigen Körper und einer so festen Gesundheit begnadigt, daß er während seiner 29jähr. Wirksamkeit allhier nie genöthigt gewesen ist, wegen Unwohlseins aus der Schule zu bleiben. Infolge dessen und bei der Strenge, die er jederzeit gegen sich selbst übte, erwartete er nun auch gleiche Aufopferung und Entjagung, gleiche Hingabe an die Schule von jedem einzelnen Kollegen und erschien daher bisweilen strenger und härter, als er von Herzen war. Seine aufrichtige Theilnahme, seine wohlwollende Fürsorge, seine Bereitwilligkeit zu dienen und zu helfen, hat er uns unzählige Male bewährt. An ihm haben wir darum viel, unendlich viel verloren! — Mit banger Besorgniß bemerkten wir schon seit 1 J. eine sichtliche Abnahme seiner Frische, ein Hinwelken seines rüstigen Körpers, in welchem ein bössartiges Magenleiden und die Zuckerharnruhr ihren Sitz genommen hatten und allen angewandten Mitteln Trost boten. Nur der energische Wille und große Berufseifer überwandten noch die Körperschwäche, sodaß der nun Verklärte seine volle Thätigkeit ausübte bis zum 24/1. Von da an war er außer Stande, seine Schulstunden zu halten, schleppte aber immer den entkräfteten Körper bei günstigem Wetter noch öfters in die Schule, um wenigstens unter den Kollegen zu sein und einige Direktorialarbeiten zu besorgen. Als ihm endlich auch der Gang ins Konferenzzimmer nicht mehr möglich war, besorgte er in seiner Wohnung wenigstens alle schriftlichen Arbeiten, selbst noch die ganze Insription für Ostern. Unendlich schwer wurde es ihm, die Abhaltung des Examens und die Entlassung aus den Händen zu geben. Ebenso mußte er förmlich dazu gezwungen werden, sich von der Behörde Urlaub auf einige Monate zu erbitten, den man ihm doch so gern und bereitwillig gewährte. Außer freundlicher Bewilligung aller Kosten für das Vikariat seiner Stelle wurde ihm auch noch eine ansehnliche Bei-

hülfe zum Gebrauche einer Baderur gewährt. Sonnabend den 21/5. zog er in das Bad Wolkstein, hoffend, dort Stärkung und Kräftigung zu finden. Leider sollte er als Leiche wieder heimgebracht werden. Auf der Rückfahrt nach Annaberg verschied er im Waggon nicht weit von der Stadt Mittwoch den 8/6. Nachmittag 4 Uhr. Sonnabend den 11/6. früh 9 Uhr wurde der theuere Entschlafene beerdigt. Ein großer von den Angehörigen, hiesigen und auswärtigen Kollegen, den vorgesetzten Behörden, zahlreichen Freunden und den Kindern der ersten Klassen gebildeter Zug folgte dem mit Palmen und Blumen reich geschmückten Sarge. Ein Gesang des Seminarchors empfing ihn in der Hospitalkirche. Diakonus Wiedemann, ein früherer langjähriger Kollege, sprach hierauf herzliche Worte am Sarge dieses treuliebenden Gatten und treusorgenden Vaters, des biederen Freundes und treuen Lehrers. (Der Verewigte war 2mal verheirathet und hinterläßt außer der tiefgebeugten Wittwe 2 Söhne aus 1. Ehe und 3 Söhne und 1 Tochter aus 2. Ehe.) Hierauf erklang das ergreifende Männerquartett: „Selig sind die Todten“, von Kollegen gesungen. Unter dem Gesange: „Jesus, meine Zuversicht“, ebenfalls von Kollegen ausgeführt, wurde der Sarg in die Gruft gesenkt, in die der Unterzeichnete im Namen des Kollegiums dem Entschlafenen Worte des Dankes und der Anerkennung nachrief. Anknüpfend an das Schriftwort: „Die Lehrer werden leuchten wie“ u. wies er darauf hin, wie der verehrte Entschlafene ein Lehrer gewesen, der während seiner langen, treuen Wirksamkeit Viele zur Gerechtigkeit gewiesen, Schüler und Lehrer, durch Wort und Beispiel, und wie er verdient, daß sein Andenken bleibe in den Herzen dankbarer Schüler, wie in der Stadt, der er so lange seine Dienste gewidmet, besonders aber in dem Kollegio, dem er vorgestanden. Ueber den Sternen aber wird der Verklärte seinen Lohn empfangen von dem Herrn, in dessen Dienste er hier so treu gewesen. — Aus einem warmen, tiefbewegten Freundesherzen kamen die Worte, die nun der Ephorus Superintendent Franz sprach. Derselbe hob zu ehrender Anerkennung als Grundzug in dem Charakter des Vollendeten die christliche Selbstverleugnung hervor, die er jederzeit geübt und die es ihn ebenso ermöglichte, seinen Schülern Furcht und Liebe einzuschleusen, wie in dem großen Kollegio allezeit Frieden und Eintracht zu erhalten. Im Himmel wird er ernten den verheißenen Lohn; wir aber können nur um eine selige Nachfahrt bitten.

E. Schneider.

Frage- und Antwortkasten.

Frage.

8. Kann ein Elementarlehrer seitens des Schulvorstandes auf irgend eine Art und Weise gezwungen werden, nicht schulpflichtige Kinder in seine Elementarklasse aufzunehmen? — Wenn der Lehrer aber nicht schulpflichtige Kinder in der Klasse hat, fällt dann das Schulgeld dem Lehrer oder der Schulkasse zu?

Offene Schul- und Lehrerstellen.

254. Das Direktorat an der Bürgerschule zu Annaberg, Ephoralstadt. Durch Tod. Kollator: Der Stadtrath.

255. 1 Elementarlehrerstelle an der Bürgerschule zu Auerbach, Ephoralstadt. Unterrichtsstunden: 36. Gehalt: 300 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Aussicht auf Erhöhung. Heizungsgeld: 20 Thlr. Gesuche an die Kollatoren befördert der Lokalschulinspektor Diakonus Weidner.

256. Die Kirchschulstelle zu Kloschwitz, Ephorie Blauen. Kollator: Rittergutsbesitzer Jäger auf Kloschwitz.

257. Die 4. Knabenlehrerstelle zu Penzig, Ephoralstadt. Kollator: Herr Graf und Herr von Schönburg-Wechselburg.

258. Die Kirchschulstelle zu Portitz, Ephorie Leipzig II. Kollator: Der Stadtrath zu Leipzig.

259. Die 2. Lehrerstelle an der 1. Bürgerschule zu Rosßwein, Ephorie Rossen. Gehalt: 230 Thlr. Wohnungsgeld: 20 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.

260. Die 1. Lehrerstelle an der 2. Bürgerschule zu Rosßwein, Ephorie Rossen. Gehalt: 230 Thlr. Wohnungsgeld: 20 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.

261. Die 2. Lehrerstelle zu Thiemendorf, Ephorie Chemnitz, Parochie Deberan. Kollator: Die Schulgemeinde und der Pfarrer zu Deberan.

262. Die Rektorstelle an der Stadtschule zu Waldenburg. Gehalt: 450 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Zulage steht in Aussicht. Kollator: Se. Durchl. Fürst Otto Friedrich von Schönburg-Waldenburg.

263. Die 5. Lehrerstelle an der Stadtschule zu Waldenburg, Ephoralstadt. Gehalt: 265 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Se. Durchl. Fürst Otto Friedrich von Schönburg-Waldenburg.

Verichtigung.

Die Kollatur über die erledigte 1. Lehrerstelle in Niedergorbitz hat nicht das Ministerium, sondern die Schulgemeinde.

Briefkasten.

Bis zum 15/6. gingen unter der betr. Adresse folgende Preisbewerbungen über das Thema: „Schonet die Kindesnatur!“ ein: 1. „Reverentia pueris!“ — 2. „Der Mensch muß das Große und Gute wollen; das Uebrige hängt vom Schicksal ab.“ — 3. „Wie die Organismen in der Natur wachsen, so der Mensch.“ — 4. „Kommt, laßt uns unsern Kindern leben!“ — 5. „Ein goldnes Wort ist es — Du magst's zu Herzen fassen: — Das Eine soll man thun, das Andere nicht lassen!“ — 6. „Alle Erziehung darf, wie die Kunst, nur die Ergänzung der Natur sein!“ — 7. „Sehet zu, daß ihr nicht Jemand von diesen Kleinen verachtet!“ — 8. „Tantum memoria tenemus, quantum scimus.“ — 9. „Man fasse den Most in neue Schläuche; dann werden beide mit einander behalten.“ — 10. „Bildung, Veredelung und Beglückung der Menschen.“

Anzeigen.

Zwei Vakanz.

Die Stelle des Direktors der Bürgerschule zu Annaberg, sowie die Stelle des Mädchenlehrers in Königswalde sind vakant. Bewerber um diese Stellen werden vom Stadtrath zu Annaberg als Kollator hierdurch ersucht, ihre Gesuche unter Beifügung der Zeugnisse bis zum 20. Juli 1870 einzureichen.

Bekanntmachung.

In Gohlis ist die 6. ständige Lehrerstelle mit 250 Thlr. Gehalt und einem angemessenen Äquivalent für Wohnung zu besetzen. Etwaige Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse beim unterzeichneten Schulpatron melden.

Leipzig, den 23. Juni 1870.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. E. Stephani. Schlegner.

Die Papierhandlung
von Martin Wagner in Dresden,
Frauenstraße 8,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Für Haushaltungen und Restaurationen!
100 Fl. Selterswasser für 1 Thlr.

kann sich nach einem neuen Verfahren Jeder leicht selbst bereiten und liefert für obigen Betrag **alles Nöthige**

F. Merz, Dresden, große Oberseergasse 29.

Im Verlag von Julius Klinckhardt in Leipzig erschien soeben:

Berthelt, Säkel, Petermann, Thomas,

Neue Rechen Schule.

Methodisch geordnete Aufgaben zum

Tafelrechnen.

Sechstes Heft

Einfache Regel de tri. — Einfache Zinsrechnung. — Einfache Gesellschaftsrechnung.

Nach dem neuen Maß- und Gewichtssystem.

8. Preis 1 $\frac{1}{2}$ Ngr., in Partien 1 Ngr.

Das 7. und 8. Heft nebst Facitbuch zu Heft 6–8 befindet sich unter der Presse und erscheint binnen Kurzem.

In demselben Verlage ist erschienen:

Dr. Fr. Dittes,

Director des Pädagogium in Wien,

Grundriß

der

Erziehungs- und Unterrichtslehre.

Zweiter Abdruck.

gr. 8. eleg. geh. Preis 20 Ngr.

Je mehr eine bekannte Richtung im Schulregime die Lehrerbildung ihrer wissenschaftlichen Grundlage zu entrücken und an Stelle selbstständiger und freier Erfassung des Lehrerberufes eine bloß äußerliche methodische Dressur zu setzen bestrebt ist: desto erfreulicher sind literarische Erscheinungen, die, wie das vorliegende Buch, der Pädagogik ihr volles Recht gewähren. Diese Arbeit des geschätzten Schulmannes Dittes zeigt, wie Theorie und Praxis in Einklang zu bringen sind. Aus der Praxis hervorgegangen und für die Praxis bestimmt, baut sich diese Erziehungs- und Unterrichtslehre auf wissenschaftlicher Grundlage — auf Physiologie und Psychologie — auf; und zwar sind die Lehren Beneke's aufs Neue zur praktischen Verwertung — und zu verbiederter Ehre gebracht. Von den eigenen Fachgenossen, den junstmäßigen Psychologen, ohnehin fast ignorirt, hat Beneke mit seinem geistvollen und doch so einfachen, weil natürlichen, System der Seelenlehre auch bei der Lehrerverwelt noch keineswegs die wünschenswerthe Beachtung gefunden. Sein treuester Schüler, Dr. Dresler, ist im vorigen Jahre heimgegangen. Es gereicht uns zur besonderen Befriedigung, daß dessen tüchtiger Schwiegersohn (Dr. Dittes) die Wege des Bonhener Seminardirectors wandelt und als ein rüstiger Vorkämpfer für gesunde psychologische Prinzipien auf dem Gebiete der Pädagogik sich erweist. Wir brauchen dieses Buch nicht erst zu empfehlen; es empfiehlt sich selbst. Möchten insbesondere unsere jüngeren Lehrer es fleißig studiren und sich anregen lassen, auch in Psychologie, Anthropologie und Logik die Lücken auszufüllen, welche leider unsere Seminarbildung noch immer läßt!

(Bayr. Lehrerzeitung.)

Im Verlage von Karl Conradi in Stuttgart erscheint soeben:
In 5 Bief. gr. 8°. à 30 fr. rhein. od. 9 Ngr.

Erziehungslehre

von

Dr. G. A. Niecke.

3., vermehrte und verbesserte Auflage.

Zur Anpreisung dieses Buches etwas zu sagen, dürfte beinahe überflüssig sein, nachdem solches eine so bedeutende Geltung und Wirksamkeit erlangt hat, daß der Druck einer dritten Auflage nöthig wurde.

Lehrern, Geistlichen und allen Denen, welchen Unterricht und Erziehung der Jugend Beruf ist, sei das Buch bestens empfohlen. Ebenso aber auch Familienvätern, denen eine gewissenhafte, auf natürlicher Grundlage beruhende Kindererziehung am Herzen liegt.

Der in der Schulwelt rühmlichst bekannte Verfasser spricht sich in der Vorrede folgendermaßen aus:

„Die vorliegende Schrift will kein Compendium der Pädagogik oder eine strengwissenschaftliche Bearbeitung der Erziehungskunde sein, sie hält sich an die Natur und Erfahrung und möchte nur in allgemein verständlicher Sprache den Leser, bei dem sie nichts als ein vorurtheilloses, warmes Interesse für die Kinderwelt voraussetzt, über die Grundlagen und Erfordernisse einer unserer Zeit entsprechenden Kindererziehung aufklären, indem sie mit ihm einen Gang durch das Leben des Kindes von dessen Geburt bis zum Eintritt in das Jünglingsalter versucht, um für jedes Alter nachzuweisen, wie sich aus der Beschaffenheit der kindlichen Natur selbst und aus allgemeinen psychologischen Grundsätzen eine naturgemäße, vernünftige Erziehungsweise ergibt und auf welche Weise solche mittels Handreichung von Haus, Schule, Kirche und Staat ausgeführt werden könne.“

Daran reiht sich schließlich eine kurze Geschichte der Erziehung an, d. h. eine Darlegung der Grundsätze und Anschauungen, nach welchen die Kindererziehung von Alters her bis zu uns herab von den Kulturvölkern aufgefaßt, betrachtet und behandelt worden ist.“

Das Werk wird im September d. J. vollständig vorliegen.

Die 1. Lieferung ist von jeder Buchhandlung zur Ansicht zu beziehen.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist neu erschienen:

Burkhardt, Joh. Gottl. Ernst,

Prof. an der königl. Artillerieschule zu Dresden,

Geschichte der deutschen Literatur.

Die Poesie.

Für Schulen und zum Selbstunterrichte.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. broch. 18 Ngr.

„Schon ein flüchtiger Blick in das obige Werk zeigt uns, daß wir es mit keinem Erzeugnisse gewöhnlicher Art, deren täglich auf ähnlichem Gebiete entstehen, zu thun haben, sondern daß wir ein Buch vor uns haben, das mit seltener origineller Frische und mit warmem Interesse für den Gegenstand abgefaßt ist. Und unsere Theilnahme steigert sich, je eingehender wir das Werk betrachten, indem wir fast durchgehend durch ein selbstständiges, scharfes und gesundes Urtheil, verbunden mit einer edeln und geschmackvollen Sprache, die dabei lebendig und warm ist und sich in den vielfachsten Nuancen dem Gegenstande je nach dessen Verschiedenheit modifizirt, anschmiegt, überrascht werden.“ (Rhein. Bl.)

„Eingefandt.“

Durch Köhlers Buchhandlung in Reichenbach i. B. sind statt für 9 $\frac{1}{2}$ Thlr. für nur 4 Thlr. baar 38 Ferdinand Schmidt'sche Jugendschriften gebunden zu beziehen. Verzeichniß steht auf Verlangen zu Diensten.

Druck und Commission von Julius Klinckhardt in Leipzig.

Hierzu als Beilage: Deutsche Jugendblätter Nr. 14.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Jäkel, August Kantsch, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

Bekanntmachung.

Die 1. Bezirksversammlung der Lehrer des Kreisdirektionsbezirks Bautzen findet den 3. Oktober in Löbau statt. — Das Lehrerkollegium zu Löbau hat bereitwilligst einen Ortskomité gebildet und es sind die Konferenzvorstände in der Provinz durch ein besonderes Zirkular ersucht worden, zur Anmeldung von Vorträgen über wissenschaftliche Gegenstände, welche zur Diskussion gestellt werden sollen, in den einzelnen Konferenzen aufzufordern. — Die Anmeldungen sollen bis zum 15. August entgegengenommen werden. — Die vom Ausschusse bereits für die Tagesordnung bestimmten Gegenstände sind, außer der erforderlichen Wahl der Leitung der Versammlung und der Erstattung des Berichtes über die Beschlüsse des Ausschusses,

1. Klarstellung des Verhältnisses der Bezirksversammlungen zum Vorstande des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins.
2. Anträge der Bezirksversammlung für die nächste Delegirtenversammlung betreff des Pestalozzi-, Kranken-, Emmeriten- und Brandlassenvereins.
3. Wahl von 30 Delegirten für die Delegirtenversammlung.
4. Beschlusfassung betreff einer 1871 abzuhaltenden Delegirtenversammlung.
5. Wahl eines Ausschusses zur Einleitung und Einberufung der nächsten Bezirksversammlung.

Mit der freundlichen Bitte, um kräftiges Mitwirken für das Zustandekommen und die Zwecke der Bezirksversammlung zeichnet unter einem herzlichen „Gott zum Gruß!“

Bautzen, 1/7. 1870.

Der mit der Einberufung der 1. Bezirksversammlung beauftragte Ausschuss.

Ernst Scholze, Oberlehrer in Bautzen.
Seeliger, Bürgerschullehrer in Zittau.
Stephan, Kantor in Kamenz.
Bergmann, Lehrer in Seitendorf.
Richter, Kantor in Nieder-Oberwitz.

Die lezerischen Ansichten über den Unterricht im Schönschreiben

in Nr. 16 enthalten neben manchem Irrthümlichen und offenbar Falschen doch auch einiges so Wahre und Beachtenswerthe, daß ich nicht umhin kann, die Aufmerksamkeit der Kollegen darauf zu lenken, obwohl meine Feder nicht gerade zu den „gewandteren“ gehört. — Die Schlußfolgerungen des Kollegen W. sind freilich falsch. Weil die Hälfte der Schüler nicht schön, sondern nur leidlich schreiben lernt und weil die Mehrzahl der Erwachsenen sich mit einer deutlichen und gefälligen Handschrift begnügt, darum soll die Kalligraphie vom Lektionsplane der Volksschule gestrichen werden. Das hieße den Ast absägen, auf dem wir sitzen. Jene Hälfte hat eben wenigstens leidlich schreiben gelernt, weil sie schön schreiben lernen sollte; geben

wir dieses Ziel auf, so lernt sie nicht einmal wenigstens leidlich schreiben, sondern nur schmieren. Ebenso ist es mit den Handschriften der Erwachsenen. Außer den Schreibern von Fach bedient sich Niemand der kalligraphischen Künste. Es ist sogar schülerhaft und unmännlich, bei Eingaben und Gesuchen an Behörden keine Characterschrift zu verleugnen und jeden Buchstaben nach den Regeln der Kalligraphie abzurufen. Es ist genug, deutlich und gefällig zu schreiben. Wendete aber die Volksschule keinen Fleiß auf Kalligraphie, dann könnte man die deutlichen und gefälligen Handschriften mit der Laterne suchen. Nur aus einer streng kalligraphisch geschulten Schrift bildet sich eine lesbare und hübsche Characterhand; hat aber in der Schule die kalligraphische Zucht gefehlt, so kann man später die Schmiererei gar nicht mehr lesen. Dabei gebe ich recht gern zu, daß in den letzten 2 Schulj., wo sich bei vielen Schülern schon die Handschrift auszubilden pflegt und sie eine „ausgeschriebene

Hand" bekommen, der kalligraphische Unterricht mehr oder weniger entbehrlich ist, und wenn der Kollege M. etwa nur das gemeint haben sollte, sind wir vollkommen mit einander einverstanden.

Was mich aber veranlaßt hat, die Feder zu ergreifen, das ist der Satz: „Man benütze von den gewonnenen 2 St. wöchentlich eine zu schriftlichen Übungen in der deutschen Sprache!“ — Wenn dieser Satz nur auf das letzte Schulj. Anwendung finden soll, unterschreibe ich ihn Wort für Wort. Inbezug auf die übrigen Schulj. fasse ich ihn aber folgendermaßen: Man benütze den kalligraphischen Unterricht zu deutschgrammatischen Übungen! — Dem Unterrichte in der Orthographie, in der Geschichte, Geographie und Naturkunde, sowie der Fremdwörterkenntniß hat man die kalligraphischen Übungen längst dienstbar gemacht. Ich erinnere an die Sätze: „Ist oder ist der Hungrige?“ „Im Becher ertrinken mehr als im Meere.“ „Bayern ist nächst Preußen das größte Königreich in Deutschland.“ „Katechumenen sollen den Katechismus gut lernen.“ Bevor aber die Schüler solche „Späne“ kopiren, schreiben sie einzelne Wörter. Nach den nothwendigen kalligraphischen Vorübungen, nach der Erklärung und Beschreibung des einzelnen Buchstaben in Rücksicht auf Größe, Entfernung und Richtung seiner Theile und nach schriftlicher Übung desselben wird er mit anderen Buchstaben zu Wörtern verbunden und es schreiben die Schüler z. B. nach Erlernung des B 4 bis 6 Zeilen oder auch ganze Seiten das Wort Berg oder Buch. Diese Übung kann dem deutschgrammatischen Unterrichte dienstbar gemacht werden. Anstatt 6 Zeilen Buch kann man je 3 Zeilen die Einzahl und Mehrzahl dieses Wortes, anstatt nur Maus — Maus und Mäuse, anstatt Thurm — Thurm und Thürme schreiben lassen. Späterhin würden die Substantive mit dem Artikel zu verbinden sein, um die Declination einzulüben, und es schrieben die Kinder z. B. anstatt 8 Zeilen der Baum je 1 Zeile der Baum, des Baumes, dem Baume, den Baum, die Bäume, der Bäume, den Bäumen, die Bäume. Ebenso könnte die Rektion der Präpositionen eingepägt werden, wenn man statt 8 Zeilen Pferd je 1 Zeile das Pferd, wegen des Pferdes, mit dem Pferde, ohne das Pferd, die Pferde, anstatt der Pferde, von den Pferden, für die Pferde schreiben ließe. Anstatt 1 Seite voll gehen schriebe man: ich gehe, du gehst, er geht, wir gehen, ihr geht, sie gehen, jede Person 1 Zeile. Anstatt des Wortes arm: arm, ärmer, am ärmsten. Anstatt 1 Seite voll danken: er dankt mir, er dankt dir, er dankt ihm, er dankt ihr, er dankt uns, er dankt euch, er dankt ihnen. Ebenso statt bloß sehen: er sieht mich, er sieht dich, er sieht ihn, er sieht sie, er sieht uns, er sieht euch, er sieht sie. Oder anstatt 1 Seite voll gegen je 1 Zeile: gegen mich, gegen dich, gegen ihn &c., und ebenso mit mir, mit dir &c. meinetwegen, deinetwegen, feinetwegen, ihretwegen &c.

Freilich müßte man den Kindern alle diese Formen und Endungen allemal vorsagen oder vorschreiben. Man müßte also nicht bloß das Wort Kind, sondern außerdem auch den Artikel das, des, dem, das, die, der, den, die, nebst den Endungen es, e und er, er, ern, er an die schwarze Wandtafel schreiben, und bei den Zeitwörtern z. B. außer dem Worte bleiben auch die persönlichen Fürwörter ich, du, er &c. und die Endungen e, st, t, en, t, en. Aber einestheils macht dies wenig Mühe und die nöthige mündliche Erklärung ist in 5 Minuten gegeben und anderentheils brauchen die Schüler diese Hülfe nur im Anfange. Wenn sie 2 Monate lang in jeder Schreibst. 1 männliches Substantiv declinirt, oder 1 Verbum im Präsens oder Imperfektum konjugirt, oder 1 Adjektiv durch alle 3 Stufen aufgeschrieben haben, dann weiß der ganze Jötus mit

diesen Dingen so gut Bescheid, daß der Lehrer bei einem neuen Worte nur eine kurze mündliche Wiederholung anzustellen braucht. Nach meinem Vorschlage würde diese Verwendung des kalligraphischen Unterrichts zu grammatischen Übungen nur etwa 2—3 J., also vom 3. oder 4. bis zum 6. Schulj. dauern. Ich kann versichern, daß der Erfolg überraschend ist. Die Declination der Substantive und der persönlichen Fürwörter, die Konjugation der Zeitwörter und der Gebrauch der Präpositionen wird den Schülern fast zum unverlierbaren Eigenthume. Und der kalligraphische Unterricht leidet nicht darunter! — Ich bin kein ausgezeichnete Schreiblehrer, aber ich leiste Genügendes und den an mich gestellten Forderungen Angemessenes. Daß ich aber in den letzten 2 J., wo ich den gemachten Vorschlag praktisch erprobt habe, weniger gute Schreiber gezogen habe als früher, kann ich durchaus nicht sagen. Warum sollte dies auch der Fall sein? Das kalligraphische Schreiben nimmt die Geisteskräfte durchaus nicht so vollständig in Anspruch, daß die Aufmerksamkeit auf etwas Anderes, aber immer noch zur Sache Gehöriges auf die Schönheit der Schrift nachtheiligen Einfluß ausüben könnte. Anderenfalls dürfte man es ja den Schülern gar nicht zum Fehler anrechnen, wenn sie im kalligraphischen Hefte orthographische Fehler machen!

Ich weiß wohl, daß viele Kollegen auf den grammatischen Unterricht überhaupt keinen Werth legen und auch die dazu angelegten Stunden lieber zu stilistischen und orthographischen Übungen verwenden. Wir sind hier in der Schulzeitung unter uns und ich darf es darum wohl hier aussprechen, daß der grammatische Unterricht vielfach bloß pro forma getrieben wird, daß jede Gelegenheit, die deutsche St. mit einem Scheine des Rechts ausfallen zu lassen, höchst willkommen geheißen wird und daß nach einem 6jähr. Unterrichte die Schüler, die beim Examen einige unverdaute Kenntniß vom Satze, von Satzgefügen und Satzverbindungen dem staunenden Publikum zum Besten geben, schließlich nicht einmal ein Eigenschaftswort von einem Zeitworte unterscheiden können. Bei 1 St. wöchentlich und bei der Unlust, welche die Kinder zu diesem Unterrichte mitbringen, ist es freilich auch dem treuesten Lehrer nicht möglich, ihnen mehr als einige wie Spreu verfliegende Bruchstücke beizubringen. An einen zusammenhängenden, wohlgegründeten und wohlgegliederten Aufbau der grammatischen Sprachkenntniß ist gar nicht zu denken. Was Wunder, wenn unter solchen Umständen der vielgeplagte Lehrer bei sich spricht: Warum soll ich länger das Wasser mit dem Siebe schöpfen? — Und doch ist eine gründliche Kenntniß einiger Partien der Grammatik so dringend wünschenswerth. Es müßte der Schule doch zur Ehre gereichen, wenn man im Volke nicht mehr sagen hörte: „Mit Sie ist aber auch gar nichts!“ „Ich habe Ihnen recht lange nicht gesehen!“ „O ich bitte Ihnen!“ „Mit die Kinder ist nicht auszukommen.“ — Dem Anscheine nach ist dieses Ziel sehr leicht zu erreichen. Ein jüngerer Lehrer (wenn man jung ist, glaubt man nämlich Berge umreißen zu können!) sagte mir einmal inbezug auf diese Sprachfehler: O das ist sehr einfach; man braucht den Kinder bloß zu sagen, daß wo in der Einzahl Dir steht, in der Mehrzahl Ihnen gesetzt werden muß &c. Ja, gehorsamer Diener! Das kann man tausendmal sagen und dann spricht der Schüler nach der Entlassung doch: „Bei Sie habe ich viel gelernt.“ — Übung, Übung, Übung ist die Hauptsache! Der Schüler muß das Richtige tausendmal selbst schreiben und sprechen. Er muß das mir, dir, ihm, ihnen und das mich, dich, ihn, sie so oft neben einander brauchen, daß es ihm zur Gewohnheit wird, bei dem Dir allemal an das Ihnen und umgekehrt zu denken. Nun, zu dieser massenhaften Übung bietet mein Vorschlag die Gelegenheit, die sich sonst kaum findet. Von den Schreiblehrern wird freilich mancher dam-

namus eum rufen oder mitleidig lächeln. Diese Kollegen bitte ich zu bedenken, daß ich nicht der Meinung bin, es müsse es Jeder so machen, wie ich vorschlage, und daß ich vielmehr hoffe, es werde Jemand durch die Kenntnignahme meines Verfahrens auf noch bessere Ideen kommen.

Dresden.

J. W. Körbik.

Literatur.

Geschichte.

9. Gedächtnistafeln zur Welt-, Literatur- und sächsischen Geschichte, nach den Lehrbüchern von Spieß und Berlet, Welter, Köffel, Weber, Dittmar, Möbius, Frant, Böltz, Dolz, Mohr, Stichert für Schulanstalten und zur Vorbereitung auf das Freiwilligenexamen zusammengestellt von Gustav Niedel, Oberlehrer an der Bürgerschule zu Meerane. Meerane: Anton Send. 1870. 8. 94 S. 6 Ngr. Partiepreis 5 Ngr.

Das Werkchen weicht von dem chronologischen Prinzip ab und gruppirt die Ereignisse nach Nationen oder auch Epoche machenden Personen. Dadurch verhütet es ein buntes Durcheinanderwerfen der historischen Thatsachen verschiedener Völker und ermöglicht zugleich auch dem Gedächtniß ein leichtes Festhalten des Gerippes der Geschichte. Ebenso sind die angefügten Namen, Zahlen und Schriften aus der Literaturgeschichte sehr passend ausgewählt zur schnellen Orientirung oder auch Aufreicherung. Es ist darum das Werkchen als eine gelungene Zusammenstellung nur zu empfehlen.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Bautzen. Am 22/6. starb Georg Friedrich Theodor Koch, geb. 1802 in Ehrensriedersdorf, seit 1835 Lehrer der Mathematik am Gymnasium, seit 1867 Stellvertreter des Direktors und 2. Lehrer. — **Bautzen.** Karl Ludwig Hering, Organist an der Haupt- und Pfarrkirche St. Petri und Musiklehrer am Lehrerseminar, ist zum ständigen Seminarlehrer ernannt worden. — **Borna.** In der im gothischen Style erbauten, neuerlich restaurirten Stadtkirche sollen zum größeren Theile auf Rechnung des Kunstfonds 2 Wandgemälde, von denen das eine die Geburt Christi, das andere die Kreuztragung darstellt, al fresco ausgeführt werden und zwar in der Größe von 7 E. 18 Z. Breite und 5 E. 10 Z. Höhe. — **Briesnitz** bei Dresden. Am 30/5. starb in Wolkstein Karl Gottlob Haubold, geb. 1791 in Siebenlehn, 1819 Adjunkt an der l. Landesschule St. Afra zu Meißen, 1826 Diakon und 1835 bis zu seiner 1866 erfolgten Emeritirung Pfarrer allhier. — **Dresden.** In der Stadtverordnetenversammlung am 15/6. kam auch Folgendes vor: Die durch das Gesetz vom 15/3. nothwendig gewordene Regulirung der Gehaltsverhältnisse der hiesigen Volksschullehrer ist vom Stadtrath ausgeführt und erklärt sich das Kollegium damit einverstanden, daß zur Erfüllung der durch das Gesetz aufgestellten Elementarlehrer- und Direktorengehalte für die Zeit vom 1/7. bis 31/12. die nachgewiesenermaßen erforderlichen 170 Thlr. und 390 Thlr. verausgabt werden und genehmigt sodann die im Kommunikat vom 31/5. vorgeschlagene

Änderung rücksichtlich der Verhältnißzahl der Hilfslehrerstellen zu den ständigen Lehrerstellen, sowie die vorgeschlagene, vom 1/1. 1871 geltende Besoldungsstala. Bei 225 Lehrerstellen steigert sich der Mehrbedarf von 97,300 auf 106,704 Thlr. Der Durchschnittsgehalt in Zwickau beträgt 604 Thlr., in Leipzig 530 Thlr., in Dresden erst nach Annahme des Vorschlags 474 Thlr. Man glaubt, daß die angenommenen Vorschläge dem augenblicklichen Bedürfnisse genügen.

— **Dresden.** Am 17/6. feierte unter Theilnahme der Behörde, des Kirchenvorstandes und der Gemeinde der Kirchner und Kirchenbuchführer Karl Gottfried Minkner an der Aumenkirche als solcher sein 25jähr. Amtsjubiläum, nachdem er vor seiner jetzigen Stellung 1834 als Elementarlehrer an der Armenschule im Stadtwaisenhanse und von 1837 bis 1845 als C. an der Waisenhauskirche und 2. Knabenlehrer an der genannten Schule thätig gewesen war. — **Dresden.** Der Divisionsprediger und Pastor Dr. Engler im Kadettenkorps hat das großherzoglich Sachsen-Weimarsche Ritterkreuz 1. Klasse des weißen Falkens erhalten.

— **Dresden.** Am 22/6. Vormittag fand in der katholischen Bezirks- und Armenschule am Quackbrunnen eine besondere Feierlichkeit statt. Der Lehrer der Knabenoberklasse Joseph May, seit 1842 in derselben wirkend, 1831 Hilfslehrer an der katholischen Hauptschule und 1832 Lehrer der Unterklasse der katholischen Freischule allhier, 1833 Lehrer an der katholischen Schule in Pirna, legte nach fast 40jähr. Wirken sein Amt nieder, um als Emeritus die wohlverdiente Ruhe genießen zu können. Nach einem feierlichen Gottesdienste in der im Schulhanse befindlichen Kapelle versammelten sich die Schüler zum letzten Male um ihren geliebten Lehrer und die Direktoren und Lehrer um ihren Freund und Kollegen. In der Mitte dieser Versammlung hielt Direktor Dreßner eine Ansprache an den Emeritus, in welcher er diesem den Dank aussprach und dessen Verdienste rühmend hervorhob. Der Angeredete dankte mit gerühmten Worten und nahm Abschied aus dem Kreise Derer, die ihm so lieb und theuer geworden waren.

— **Dresden.** Sonntag den 26/6. hielt der an der Dreikönigskirche in der Neustadt seit 1833 zunächst als Diakon, seit 1851 als Pfarrer angestellte Konsistorialrath P. Dr. Otto Thinius wegen Zurücktritts vom Pfarramte seine Abschiedspredigt. Es waren an diesem Tage gerade 46 J., daß er ins geistliche Amt getreten: 1824 Pfarrer in Staffa bei Großenhain, 1826 Stadttrankhanprediger allhier, 1832 Diakon an der Frauenkirche. Sein langes segensreiches Wirken in der Neustädter Gemeinde, die in den 36 J. seiner Thätigkeit daselbst sich an Umfang fast verdoppelt hat, dürfte auch nach seinem Rücktritte gewiß noch Vielen im Gedächtniß bleiben und ihm ein ehrendes Andenken sichern.

— **Leipzig.** Am 16/6. Nachmittag ertranken 2 Schulknaben. Der eine, ein 7jähr. Knabe namens Hertel, war in der Pferdeschwemme an der Nonnenmühle über eine Schranke geklettert, dabei in tieferes Wasser gerathen und untergegangen; der andere, ein 10jähr. Knabe namens Dieze, ertrank in der Schwimmschule beim Baden. — **Leisnig.** Am 13/5. beging der Oberlehrer Konrad Wilhelm Haack sein 25jähr. Amtsjubiläum. Zu diesem Zwecke fand ein festlicher Aktus im Klassenzimmer des Jubilars statt, zu welchem sich der Ephorus, Vertreter des Stadtraths und des Stadtverordnetenkollegiums, sowie des Schulforschandes und des Lehrerkollegiums und die Schülerinnen des Jubilars eingefunden hatten. Außer den das verdienstliche Wirken des Jubilars hervorhebenden Ansprachen des Ephorus, eines Stadtrathsmitgliedes und einer Schülerin wurde der Jubilar noch durch viele andere mündliche und schriftliche Beglückwünschungen, vor Allem durch ein Beglückwünschungs- und Anerkennungsschreiben der Kreisdirektion zu Leipzig, sowie durch werthvolle Festgeschenke ebenso geehrt, als erfreut. Der (nach

langwieriger Krankheit noch nicht ganz wieder gekräftigte) Jubilar dankte gerührt in längerer herzlicher Rede. — **Mylau.** Am 2/6., als am Stiftungstage der vor 599 J. gegründeten hiesigen Parochie, sind von einem ungenannt bleiben wollenden Freunde der Kirche der Kirchenbaukasse 100 Thlr. geschenkt worden. — **Oberhermsdorf** bei Tharand. Der Lehrer Joh. Gottlob Seifert hatte die Tochter des Gutsbesizers Traug. Leberecht Scharfe wegen Störung des Unterrichts und weil sie ihr Kopftuch während des Unterrichts nicht abgelegt, eine Zeitlang im kalten Vorraum der Schule stehen lassen, wodurch das Kind sich so sehr erkältet haben sollte, daß es späterhin krank wurde und die Schule nicht mehr besuchen konnte. Gestützt auf ein ärztliches Zeugniß erhob Scharfe Anklage gegen Seifert wegen Körperverletzung durch Unbedachtsamkeit. 5 in dieser Sache vernommene Zeugen bestätigten so wenig diese Anklage und Seifert brachte so erhebliche Gründe dagegen vor, daß er freigesprochen und dieses Urtheil auch trotz Scharfes Einspruch am 20/6. bestätigt wurde. — **Schneeberg.** Der am 24/5. verstorbene Ehrenbürger Christian Gottlieb Krieger hat der Stadt 10,000 Thlr. ausgesetzt, deren Zinsen u. a. auch zu Anschaffung von Prämien für Armenschüler und zur Christbescherung für arme Kinder verwendet werden sollen. — **Schönfeld** bei Großenhain. Dem Kirchschullehrer Karl Friedrich August Woldt ist das Prädikat Kantor ertheilt worden. — **Soja.** Am 18/6. starb Karl Wilhelm Konstantin Allendorf, geb. 1811 in Rehhausen, 1830 Lehrer in Schwarzbach bei Elterlein, 1837 Kirchschullehrer daselbst, 1839 Kirchschullehrer in Lauterbach bei Marienberg, seit 1863 Kirchschullehrer alhier. — **Stollberg.** Dem 1. Oberlehrer an der Bürgerschule August Tugendreich Puzger ist das Prädikat Vizerektor ertheilt worden. — **Witzschdorf.** Der Fabrikbesitzer Heydenreich hat am 26/6. der Gemeinde 1 neues Schulhaus mit 2 Lehrzimmern, 2 Lehrerwohnungen, mit Glocke, Thurmuhr, Luftheizung, Schulbänken und 1 Positive als Geschenk überreicht.

Umschau.

Gothenburg. Hier wird am 1., 2. und 3/8. der 1. allgemeine nordische Lehrerkongreß stattfinden, wozu die Lehrer Schwedens, Norwegens, Dänemarks und Finlands eingeladen sind. — **Preußen.** Die Zahl der Gymnasien im preussischen Staate beträgt 198 und zwar 26 in der Provinz Brandenburg, 25 in Sachsen, 24 in Schlesien, 23 in der Rheinprovinz, 22 in Preußen, 17 in Hannover, 16 in Westphalen, 13 in Pommern, 11 in Posen, 10 in Schleswig-Holstein, 10 in Hessen-Nassau, 1 in den hohenzollernschen Landen. Die Zahl sämtlicher Lehrer betrug 3242, die der Schüler in den Gymnasial- (also ohne die Vorschul-) Klassen 57,171. Davon waren der Konfession nach 38,175 evangelisch, 14,321 katholisch, 4665 jüdisch und 10 Dissidenten. Pro Gymnasien gab es 29, darunter die Mehrzahl, nämlich 13, in der Rheinprovinz. — **Stettin.** Hier ist gegen einen Lehrer eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden, weil er in seinem Hause — er ist nämlich Hauseigenthümer — das schimpfliche Gewerbe getrieben hat, Zimmer an prostituirte Mädchen zu vermieten. — **Wien.** In der Gemeinderathssitzung am 3/6. wurde der Antrag der Schulinspektion: „Den Lehrern sämtlicher Kommunalvolkschulen bekannt zu geben, daß sich die Kommunalvolkschulen an den Frohnleichnamsprozessionen nicht zu betheiligen haben, wobei es selbstverständlich den Aeltern freigestellt bleibt, ihre Kinder ohne Beisein der Lehrer an den Prozessionen theilnehmen

zu lassen“ angenommen. — **Wien.** Einem norddeutschen Lehrer, der sich während der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung hier aufhielt, ist Folgendes passiert. Er kam mit einer hiesigen Dame in ein Praterbierhaus 2. Ranges, um das volkstümliche Treiben der Wiener aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Das Bier sagte ihm außerordentlich zu; die Duri-Duri, die slovakischen Taschenfeitelverkäufer und die Blumenmädchen fanden an dem bereits angeheiterten Norddeutschen einen willfährigen Kunden. Als er jedoch die Zeche bezahlen sollte, hatte er kein anderes Geld mehr zur Verfügung als einen Napoleon. Er rief den Aufwärter und ersuchte ihn, zu wechseln. Der Kellner betrachtete das Geldstück von allen Seiten. Er war kein Numismatiker, aber durch Geldverluste mißtrauisch gemacht, holte er sich Rath bei den Stammgästen. Diese erkannten in dem Napoleon eine Spielmarke und der ganze Chor rief: „Arretiren!“ Der Norddeutsche war in arger Verlegenheit; alle Beweismittel fruchteten nichts gegenüber den Stammgästen, die bereits die Fäuste ballten, weil sie vermutheten, einen gemeinen Betrüger vor sich zu haben. Der Norddeutsche wurde auch hitzig und ein Wort gab das andere, als im geeigneten, aber auch im letzten Augenblick noch ein junger Handelsbessener, durch das Geschrei angelockt, herzukam, die Münze wechselte und hierauf mit dem erbitterten Spreer-Athener diese Praterwirthschaft verließ.

Aus dem Leben des Pfarrers Steglich.

Den 8/6. starb in Mutzsch Friedrich August William Steglich, Ritter des Albrechtordens und Pfarrer daselbst. Er war den 4/5. 1807 in Dresden geboren und stammte aus einer Familie, die vor allen Dingen Gottes Wort ehrte und liebte. Daher konnte der Verstorbene von sich rühmen, daß er schon als Knabe 2mal die heilige Schrift ganz durchgelesen habe. Diese Lust am Worte des Herrn blieb ein Grundzug seines Charakters und alle seine religiösen Vorträge ruheten auf Gottes Wort und ermunterten wiederholt zum fleißigen Lesen desselben auf. Dabei suchte er auf alle mögliche Weise das Verständniß der Bibel zu fördern, weshalb auch eine „Bibellunde“ von ihm im Druck erschien. Hier gründete er einen Zweigverein der Sächsischen Bibelgesellschaft und war selbst langjähr. Komitemitglied des Vorstandes der Sächsischen Hauptbibelgesellschaft. Als sich vor 3 J. viele Stimmen für einen Bibelauszug zum Gebrauche in den Schulen aussprachen, bearbeitete er mit dem Sup. Dr. Großmann in Grimma ein Gutachten über diese Streitfrage und beleuchtete dieselbe mit so schlagender Gründlichkeit und Umsicht, daß diese ganze Angelegenheit für jetzt zum Abschluß gekommen zu sein scheint. — Ehe der Verstorbene vor 9 J. ins geistliche Amt eintrat (5 J. Pfarrer in Zabel und 4 J. hier), war er fast 30 J. Seminardirektor in Dresden, wo er mehrere 100 Zöglinge für das Schulamt vor- und ausgebildet hat; außerdem war er auch einer der Examinatoren beim evangelischen Landeskonsistorium, wo er mehr als 1000 Lehrer geprüft und kennen gelernt hat. Seine ganze Liebe und Fürsorge gehörte der Schule mit ihren Kindlein und noch als Pfarrer waren ihm die Lehrer und die Schulen ans Herz gewachsen. Bei den vornehmsten Zeitfragen derselben ließ er seine Stimme in öffentlichen Schriften ertönen und suchte von der Schule fern zu halten, was ihr nach seiner Ansicht schaden konnte. 1857 erschien eine Schrift von ihm „über den Bildungsgang des Volksschullehrers mit besonderer Berücksichtigung der Einrichtung der Schullehrerseminarien!“ Ebenso gab er in öffentlicher Schrift im v. J. sein Votum über die Schulfrage ab, worin er mit seiner bekannten Klarheit und Freimüthigkeit für die Zusammengehörigkeit der

Kirche und Schule kräftig eintrat und ausführlich nachzuweisen suchte, wie auf dem Lande und in kleineren Städten der Pfarrer der natürliche Lokalschulinspektor sein und bleiben müsse. Durch diese Schrift hatte sein Name als Freund der Lehrer und der Schule bei einzelnen Lehrern an Popularität etwas verloren, sowie auch die „Leipziger“ und die „Chemnitzer pädagogischen Blätter“ gegen ihn auftraten; dagegen standen bei den oberen Behörden und seinen Amtsbrüdern seine pädagogischen Ansichten und Erfahrungen in verdientem Ansehen und schon war er wiederum aufgefordert, passende Thesen zu stellen, die in Konferenzen u. öffentlich berathen und als Material bei Bearbeitung des künftigen Schulgesetzes benutzt werden könnten. — Bei seinem unerwarteten Tode durchdrang ein tiefer Schmerz die ganze Kirchengemeinde, denn sie hatte einen Pfarrer verloren, der mit gläubiger Seele an seinem Herrn hing und in wohlbedachter Rede ihr das Wort vom Kreuze verkündigte und den Weg zur ewigen Seligkeit zeigte; der mit seinem zartbesaitetem Gewissen den vielseitigen Ansprüchen seines Amtes bis ins Kleinste gerecht zu werden suchte; der als Gatte und Vater, als Amtsbruder und Freund Allen ein wahres Vorbild war. Darum die Klage bei seiner Gruft: wir begraben einen wahrhaft frommen, guten Mann; uns aber, seinen untergebenen Lehrern, war er — mehr! Dieses Ehrenzengniß legen auf sein Grab

Mutschen.

C. Just,

zugleich für die übrigen Lehrer der Parochie.

Aufruf im Interesse einer vollständigen Ausgabe der Werke J. H. Pestalozzi's. *)

Unsere Zeit hat es sich zur schönsten Aufgabe gesetzt, das Andenken jener Geisteshelden, welche zu Ende des vorigen und zu Anfange des jetzigen Jahrh. den Grund zu der Entwicklung legten, deren Früchte wir jetzt genießen, zu ehren, ihre Wirksamkeit tiefer zu erforschen und ihre Werke zu verallgemeinern. Lessing, Herder, Schiller und Göthe; Haydn, Mozart und Beethoven; Kant, Fichte und Hegel; Franklin und Washington; Stein, Arndt, Schleiermacher, Wilh. u. Alex. v. Humboldt finden durch die Verbreitung ihrer Werke und die Darstellung ihres Lebens im Volke eine immer größere Anerkennung und ein tieferes Verständniß. Leider kann dies von den Werken eines Mannes, der jenen Heroen ebenbürtig ist und seiner Zeit von ihnen die höchste Beachtung fand, nicht gesagt werden: Johann Heinrich Pestalozzi's. Er trat ein für die höchsten Güter der Menschheit, er hat die wahren Prinzipien aller Bildung, die ewigen Ideen einer naturgemäßen Erziehung mit tiefem Gemüthe erfaßt und verkündet, hat für sie unter der Ungunst der Zeitverhältnisse gegen die selbstsüchtigen Bestrebungen im staatlichen und kirchlichen Leben gekämpft und gelitten; und wenn auch sein Name vielfach genannt wird in unserer Zeit — seine Werke, in denen er seine ewigen Ideen niedergelegt hat und die ihrer Zeit das größte Aufsehen erregten, sind jetzt kaum noch gekannt. — Die Schriften dieses edelsten Menschenfreundes einer unverdienten Vergessenheit zu entreißen, sie zu sammeln, zu ordnen, zu sichten, nach ihren verschiedenen Ausgaben zu vergleichen, das Rechte darin von dem Unächten zu sondern, ihre Entstehung und wahre Bedeutung ins rechte Licht zu setzen, war ein längst gefühltes Bedürfniß unserer Zeit, da die einzige Gesamtausgabe,

welche bisher existirte, sehr unvollständig, vielfach alterirt und mit fremden Zusätzen und Werken vermischt war. Ein neuer Abdruck jener Ausgabe, welche übrigens schon längst vergriffen ist, würde der Bedeutung P.'s nicht gerecht, die Ausgabe mußte vielmehr vollständig neu hergestellt werden. Der Mühsamkeit und Schwierigkeit dieser Aufgabe mag es wohl zuzuschreiben sein, daß seit den J. 1819—26, in denen die 1. von Jos. Schmid besorgte Ausgabe erschien, keine neue Sammlung veranstaltet ist. Erst unsern Tagen war es vorbehalten, daß sich ein Pädagog, R. Seyffarth in Ludenwalde, nachdem er längere Zeit das Unternehmen durch Auffuchung und Sammlung der zerstreuten Schriften P.'s vorbereitet hat, dieser Aufgabe unterzog. — Im Interesse der großen und heiligen Sache der Volksbildung, die in diesen Werken ihre tiefste Erforschung, ihre festeste Gründung und begeisterte Verkündigung erfährt, empfehlen wir diese neue Ausgabe der Schriften P.'s der wohlwollenden Aufnahme aller Gebildeten und richten an alle Freunde der wahren Humanität die Bitte, das Unternehmen durch Verbreitung dieser Werke unterstützen und fördern zu wollen. — Die Ideen P.'s verdienen die weiteste Verbreitung und größte Beachtung nicht nur der Pädagogen, sondern der Staatsmänner und aller, die auf das Wohl des Volkes bestimmenden Einfluß ausüben; in ihnen liegt die Lösung der sozialen, wie so mancher anderen Frage, von der das Gedeihen der Menschheit abhängt. Darum schenken gerade die großen Staatsmänner jener Zeit P.'s Bestrebungen die größte Aufmerksamkeit. Es bedarf aber zu dem Zwecke einer möglichst vollständigen Sammlung von P.'s Schriften größerer Mittel, welche durch die Subskription wohl aufgebracht werden könnten. Wenn der Herausgeber auch die vorzüglichsten, in der früheren Gesamtausgabe nicht enthaltenen Schriften aufgefunden zu haben glaubt, so fehlen ihm doch noch einige kleinere Aufsätze, von denen er Kunde hat. Auch ist er, da es nirgends einen Nachweis giebt, was P. Alles geschrieben hat, nicht sicher, ob nicht noch andere kleinere Schriften existiren. Ebenso ist es nöthig, über einige noch dunkle Partien in den vorhandenen Schriften Nachforschungen anzustellen. Dies könnte aber nur von dem Herausgeber, der sich so lange Zeit damit beschäftigt hat, persönlich geschehen und dazu wäre eine längerer Aufenthalt hauptsächlich an solchen Orten Süddeutschlands und der Schweiz nöthig, wo sich größere Bibliotheken befinden. — P. hat durch Darstellung und Begründung der allgemeinen Menschenbildung, die über politischen und kirchlichen Zerwürfnissen hoch erhaben ist, nicht einer Partei, nicht einer einzelnen Nation, er hat der ganzen Menschheit gedient. Er sagt selbst: „Ich habe keinen Theil an allem Streit der Menschen über ihre Meinungen, aber das, was sie fromm und brav und treu und bieder machen, was Liebe Gottes und Liebe des Nächsten in ihr Herz und was Glück und Segen in ihr Haus bringen kann, das, meine ich, sei außer allem Streit, uns allen und für uns alle in unsere Herzen gelegt.“ — Wir richten darum an edle Menschenfreunde aller Nationen die Bitte, das Unternehmen freundlichst fördern zu wollen, damit dem treuen Kämpfer für Licht, Wahrheit und Recht, dem „Vater“ P., ein würdiges Denkmal durch die neue vollständige Ausgabe seiner Werke gesetzt werden und die Menschheit aus diesem Schätze tiefer Erkenntniß ihrer wahren Bedürfnisse erneuerndes Leben schöpfen könne. Zugleich bitten wir alle, welche ein Herz für die Sache haben, hauptsächlich aber die Vertreter der periodischen Presse, von diesem Aufrufe gefälligst Notiz nehmen zu wollen.

*) Pestalozzi's sämtliche Werke. Geachtet, vervollständigt und mit erläuternden Einleitungen versehen von L. W. Seyffarth, R. und Hilfsprediger zu Ludenwalde. Brandenburg, Adolph Müller. Bis jetzt sind 18 Hefte à 6 Ngr. erschienen.

Offene Schul- und Lehrerstellen.

264. Die Kirchschulstelle zu Altleisnig, Ephorie Leisnig. Durch Emeritirung. Kollator: Das Ministerium.
265. Die Knabenlehrerstelle zu Brand, Ephorie Freiberg, verbunden mit dem Kantorat und Organistenamte im Parochialorte Erbsdorf. Durch Tod. Einkommen: 480—490 Thlr. Wohnung, welche aber dem Vernehmen nach wegfallen soll, da noch mehr Lehrzimmer nöthig sind. Kollator: Das Ministerium.
266. Die Schulstelle zu Geißmannsdorf, Ephorie und Parochie Bischofswerda. Gehalt: 235 Thlr. Holzgeld zur Beheizung der Schulstube: 15 Thlr. Wohnung: Freundlich. Kollator: Der Stadtrath zu Bischofswerda.
267. Die 2. Lehrerstelle zu Formersdorf, Ephorie Stollberg. Gehalt: 210 Thlr., 2 Klstr. Scheitholz, 2 Klstr. Stockholz, 2 Schock Reifig und 6000 Stück Lorf. Ein eigenes massives Schulhaus mit Gärtchen. Kollator: Das Ministerium. In Nr. 26 war fälschlich die Kirchschulstelle angezeigt.
268. Die Kirchschulstelle zu Kleinpöfna, Ephorie Grimma. Durch Tod. Gehalt: 275—300 Thlr. Außerdem: $\frac{1}{2}$ Acker Feld und 7 Schfl. Korn. Schüler: Ueber 50. Schulhaus: Alt. Schulstube: Eng und niedrig. Kirche und Orgel: Neu. Gemeinde: Lehrerfreundlich. Kollator: Der akademische Senat der Universität Leipzig.
269. Die Elementarlehrerstelle an der Knabenschule 2. Abtheilung zu Lengensfeld, Ephorie Auerbach. Gehalt: 225 Thlr. Wohnungsgeld: 30 Thlr. Holzgeld: 18 Thlr. Kollator: Rittergutsbesitzer H. Förster auf und zu Bergen bei Falkenstein. Gesuche nimmt entgegen P. Hildebrand.
270. Nachdem an der Schule zu Loschwitz eine 3. ständige Lehrerstelle fundirt und mit einem von Michaelis ab zu gewährenden Jahresgehälte von 250 Thlr. dotirt worden ist, so werden Schulamtskandidaten, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, hiermit aufgefordert, ihre Gesuche nebst Zeugnissen bis zum 20. Juli bei der unterzeichneten Kollaturbehörde einzureichen. Dresden, 27/6. 1870. Der Rath zu Dresden. Pfotenhauer, Oberbürgermeister.
271. Die Kirchschulstelle zu Oberfrankenhain, Ephorie Rochlitz. Kollator: Rittergutsbesitzer Detlev v. Einsiedel auf Hopfgarten.
272. Die 2. Lehrerstelle zu Oberleutersdorf, Landkreis. Gehalt: 250 Thlr. Entschädigung für Heizung der Schulstube: 15 Thlr. Wohnung. Die Ständigkeit ist in Aussicht genommen. Kollator: S. Moriz Herrmann.
273. Die 2. Lehrerstelle an der vereinigten Schule für Obersachsenberg, Steindöbra, Aschberg, Mühlleiten mit Wilselburg, Ephorie Marxneukirchen, Parochie Klingenthal. Die Stelle ist neu errichtet. Gehalt: 200 Thlr. Holzgeld: 15 Thlr. Wohnung: Hübsch. Lage: Eine der schönsten Gegenden des Voigtlandes. Kollator: Das 2. geistliche Amt zu Klingenthal.
274. Die Vereinschulstelle im 2. Schulbezirke zu Pausa, Ephorie Plauen. Kollator: Das Ministerium.
275. Die 3. Lehrerstelle zu Sapsung, Ephorie Marienberg. Kollator: Das Ministerium.
276. Die Schulstelle zu Schlegel, Ephorie Rössen, Parochie Gaimichen. Einkommen: 200 Thlr. Wohnung: Freundlich. Gras- und Gemüsegarten. Bewerbungen bei dem Gemeindevorstande Ernst Wilhelm Hantbold.
277. Die 2. Hilfslehrerstelle an der Stadtschule zu Sebnitz, Ephorie Pirna. Gehalt: 240 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.
278. Die Kirchschulstelle zu Sosa, Ephorie Schneeberg. Durch Tod. Kollator: Das Ministerium.
279. Die Schulstelle zu Wischdorf, Ephorie Marienberg. Kollator: Die Schulgemeinde.
280. Die Mädchenlehrer- und Organistenstelle zu Zöblitz, Ephorie Marienberg. Kollator: Das Ministerium.
281. 1 Bürgerschuldirektorstelle zu Zwidau, Ephoralstadt. Leitung der mittleren Abtheilung der Knabenbürgerchule und bis auf Weiteres auch die der Zeit noch in demselben Schulgebäude untergebrachten höheren Abtheilung derselben Schule. Akademische Bildung. Gehalt: 1000 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

Anzeigen.

Für Kantoren und Kirchschullehrer.

Nachverzeichnete Kirchenmusiken, sämmtlich ausgezeichnet gehalten und (so weit nicht gedruckt) fast durchgehends vortrefflich geschrieben, sollen gegen Einsendung des beigefügten äußerst niedrig berechneten Betrags verkauft werden von

J. Ch. Holzmüller, C. in Regensburg.

Die ganze Sammlung wird gegen Baarzahlung für 40 Thlr. abgelassen.

Nr	Titel	Preis
1.	Lob- und Dank-Cantate v. Herrmann: Du bist Herr und keiner mehr. P. u. St.	15
2.	Weihnachts-Cantate v. Lägell: Das Heil ist nah. P. u. St.	1
3.	Weihnachts-Cantate v. Koller: Ehre sei Gott in der Höhe. P. u. St.	15
4.	Hymne v. Mozart: Preis dir, Gottheit. P. gedruckt u. St.	1 10
5.	Ostermorgen v. Neukomm. Klavierauszug, Musik- und Singstimmen.	2
6.	Cantate v. Zumbsteeg: Heilig, heilig, heilig. P. u. St.	15
7.	Cantate v. Weber: Wiedersehn, vollständige Musik- und Singst.	10
8.	Oster-Cantate v. Kleeberg: Töne laut in harmonischer Fülle. P. u. St.	25
9.	Cantate v. Lägell: Preis dir, Herr des Lebens. P. gedruckt und St.	1 15
10.	Psalm v. Kästner: Danket dem Herrn. P. u. St.	10
11.	Messe: Kyrie eleison. P. u. St.	1
12.	Cantate v. Wolf: Singet um einander. P. u. St.	20
13.	Erntefest-Cantate v. Finde: Gott sorgt für uns. P. u. St.	1 20
14.	Pfingst-Cantate v. Weinlich: Tönt in unserm Gesang. P. u. St.	15
15.	Hymne v. Mozart: Preis dir, Gottheit. P. u. St.	20
16.	Cantate v. Fischer: Es kann doch ein Bruder. P. u. St.	15
17.	Sirach 50 B. 24. 25. 26. v. Weinlich: Nun danket alle Gott. Musik- u. Singst.	10
18.	Oster-Cantate v. Buch: Jesus, Jesus ist erstanden. P. u. St.	15
19.	Arie v. Herrmann: Heilige Saat von Gott gesät. P. u. St.	15
20.	Heilig, heilig, heilig ist Gott. P. u. St.	10
21.	Festo Paschatos: Wir Christen jauchzen Jubellieder. P. u. St.	15
22.	Cantate zum Erntefeste v. Weinlich: Lobfänge, dankerfüllte Welt. P. u. St.	20
23.	Oster-Cantate: Frohlockt ihr Erlösten. P. u. St.	12
24.	Pfingst-Cantate v. Fischer: Anbetung Dir, o Geist. P. u. St.	15
25.	Engel grüßen ihn ins Leben. Musik- u. Singst.	5
26.	Ehre sei Gott in der Höhe. P. u. St.	7 5
27.	Cantate v. Tag: Es danket Dir des Himmels Heer. P. u. St.	20
28.	Cantate v. Bräuer zum Kirchweihfeste. P. gedr. u. St.	20
29.	Cantate v. Doles: Singet dem Herrn und lobet. P. u. St.	10
30.	Aria con Coro v. Barth: Höchster, schenk mir Deinen Segen. P. u. St.	6
31.	Cantate v. Müller: Loket den Herrn in seinem Heiligthume. P. u. St.	20
32.	Aria con Coro von Weiske: Getrost im Leben u. im Sterben. P.	6
33.	Dank-Cantate v. Rosetti: Gott Vater, Dir sei Preis. P. u. St.	15
34.	Kyrie u. Gloria v. Müller. P. u. St.	20
35.	Cantate v. Zumbsteeg: Brüder, Schwestern, die ihr stille. P. u. St.	20
36.	Pfingst-Cantate v. Herrmann: Geist der Gottheit, schwebt nieder. P. u. St.	15
37.	Weihnachts-Cantate: Jauchzet, jauchzet dem Herrn alle Welt. P. u. St.	15
38.	Aria v. Mozart: Verlaß mich nicht, o Du. P. u. St.	15

No		Sp. Nr. d.	Nr.		Sp. Nr. d.
39.	Cantate: Herr Gott, Dich loben wir. P. u. St.	15	83a.	Hymne v. Sachs: Lobet den Herrn. P. gedr.	8
40.	Cantate v. Müller: Triumph! Gott und die Tugend. P. u. St.	15	83b.	Hymne v. Sachs: Lobet den Herrn. P. gedr.	8
41.	2 Arien u. 1 Cantate v. Müller. P. u. St.	12	84a.	Ostergefang mit Begleitung der Orgel v. Klauwell. P. gedr.	6
42.	Cantate zum Erntefeste v. Müller: Hier liegen wir gerührt im Staube. P. u. St.	15	84b.	Ostergefang mit Begleitung der Orgel v. Klauwell. P. gedr.	6
43.	Dank-Cantate v. Eulenstein: Herr, laß Dir gefallen. P. u. St.	15	85.	Cantate zur Kirchweih v. Kummer: Heil uns, Heil uns. P. gedr.	16
44.	Cantate: Preiset das Schicksal, die Tochter des Himmels. P. u. St.	15	86.	Ostermusil v. Frankenberg: Christus ist erstanden. P. gedr.	5
45.	Cantate v. Müller: Singet dem Herrn ein neues Lied. P. u. St.	15	87.	Große Erntefest-Cantate v. Wosfram. P. gedr.	15
46.	Cantate v. Höpfer: Der 100. Psalm. P. u. St.	15	88.	Ostergesang-Cantate v. Kummer. P. gedr. u. St.	1 10
47.	Cantate v. Fischer: Tag, der du Engeln heilig bist. P. u. St.	12	89.	Motette für 8stimmigen Chor und Solostimmen v. Hauptmann. P. gedr. u. St.	1 10
48.	Oster-Cantate: Jauchzt, ihr Chöre. P. u. St.	12	90.	Erntefest-Cantate v. Neumann. P. gedr.	12
49.	Choral und Diskant-Arie: O könnt ich Dich, mein Gott, so preisen. P. u. St.	8	91.	Cantate v. Buch: Hingefunken unter Dank u. Freude. P. u. St.	20
50.	Weihnachts-Cantate v. Krebs: Ist dies der Held. P. u. St.	15	92.	Cantate zum Ernte-Dankfest v. Thamm: Lobe den Herrn. P. gedr. u. St.	1 10
51.	Weihnachts-Cantate v. Irmisch: Dir Vater der Natur. P. u. St.	1	93.	Motette für gemischten Chor und Solostimmen v. Hauptmann: Walte, walte nah und fern. P. gedr.	12
52.	Cantate v. Mozart: Schütz uns, Du Gott der Götter. P. u. St.	20	94.	Motette für gemischten Chor und Solostimmen von Hauptmann: Macht hoch die Thür. P. gedr.	14
53.	Neujahrs-Cantate v. Fischer: Begrüßt mit sanften Harmonien. P. u. St.	15	95.	Motette für gemischten Chor u. Solostimmen v. Hauptmann: Herr, höre mein Gebet. P. gedr.	15
54.	Cantate v. Müller: Singt Jehova frohe Lieder. P. u. St.	15	96.	Motette für gemischten Chor: Laut durch die Welten tönt Jehovas großer Name. P.	5
55a.	Psalm 23 v. Weiske: Gott ist mein Hirt. P. u. St.	12	97.	Psalm 100 v. Schulze, Männerchor. P. u. St.	10
55b.	Psalm 23 v. Weiske: Gott ist mein Hirt. P. u. St.	10	98.	Pfingst-Cantate v. Fischer: Anbetung Dir, o Geist des Herrn. P.	12
56.	Cantate v. Herrmann: Lobt den Herrn im Heiligthume. P. u. St.	15	99.	Motette für gemischten Chor v. Fischer: Preis Dir, Vater. P. u. St.	10
57.	Cantate v. Fischer: Du Friede Gottes komm in meine Seele. P. u. St.	20	100.	Weihnachten v. Reichardt: Quartett u. Männerchor. P. u. St.	8
58.	Dank-Cantate v. Billing: Auf, Christen, singt heilige Lieder. P. u. St.	20	101.	Religiöse Gesänge für gem. Chor v. Solle. III. Heft. P. gedr. u. St.	10
59.	Cantate v. Herrmann: Ehrfurchtsvoll, o Gott, betreten. P. u. St.	20	102.	Religiöse Gesänge für gem. Chor v. Solle. II. Heft. P. gedr.	6
60.	Oster-Cantate v. Biercy: Wie an dem stillen Abend. P. u. St.	12	103.	Motette v. Solle für gem. Chor: Herr, unser Herrscher. P. u. St.	5
61.	Cantate aufs Erntefest v. Fischer: Auf und bring dem Schöpfer Ehre. P. u. St.	20	104.	Motette für gemischten Chor v. Pauli: Ehre sei Gott in der Höhe. P. u. St.	7 5
62.	Cantate von Mozart: Das Lob der Freundschaft. P. u. St.	20	105.	Motette für Männerchor v. Schuster: Von der letzten kleinsten Erde. P. u. St.	10
63.	Aria aus der Schöpfung v. Haydn: Nun heut die Flur das frische Grün. P. u. St.	15	106.	Motette für Männerchor v. Fische: Mein Hirt ist Gott. P. gedr.	5
64a.	Cantate zum Erntefeste v. Bräuer: Auf, Brüder, auf und danket Gott. P. u. St.	20	107.	Ostervarie für gem. Chor mit Solo v. Herrman. P. u. St.	5
64b.	3 Cantaten zum Ernte-, Reformations- und Weihnachtsfeste v. Bräuer. Gedruckte P.	15	108.	Weihnachtsgefang: Ehre sei Gott in der Höhe. P. u. St.	5
65.	Cantate v. Weiske: Wer kann die Wohlthat ganz empfinden. P. u. St.	10	109.	Weihnachtsmotette für gem. Chor von Silber. St. Hierzu Part. in Heims Volksgef. Nr. 32.	5
66.	Cantate v. Buch: Erdnet laut, ihr Jubellieder, laut. P. u. St.	18	110.	Hymne für gemischten Chor v. Stadler: O großer Gott. St. Hierzu P. in Heims Volksgef. Nr. 32.	5
67.	Pfingstmusil v. Bergt: Singt Jesu Dank. P. u. St.	15	111.	Preis u. Anbetung v. Minl. St. Hierzu Part. in Heims Volksgef. Nr. 43.	5
68.	Oster-Cantate v. Fischer: Lobsingt, ihr Erlösten. P. u. St.	15	112.	Pfingstgefang für gemischten Chor v. Engel. St.	5
69.	Halleluja! Bringet Ehre. P. u. St.	15	113.	Der 23. Psalm für 4stimm. Männerchor mit obligater Orgel v. Sachs. P. gedr.	4
70.	Erntefest-Cantate v. Neumann, zugleich eingerichtet für die 3 hohen Feste. P. gedr. u. St.	25	114.	Cantate für alle Sonn- und Festtage eingerichtet v. Reinhardt. P. gedr.	10
71.	Cantate v. Herrmann: Ihr Erdbewohner lebet fröhlich. P.	10	115.	Chorgesänge v. Herrmann. P.	5
72.	Cantate v. Zumbsteeg: Des Ewigen ist die Erde. P.	10	116.	Kirchliche Männerchöre v. Weber, 84 Nrn. P. gedr.	25
73.	Oster-Cantate v. Herrmann: Er lebet, er lebet. P. u. St.	18	117.	Aria: Nicht für diese Erde nur. St.	3
74.	Cantate v. Fischer: Es müsse stets von uns auf Erden. P.	10	118.	5 Motetten für gemischten Chor. P.	15
75.	Weihnachts-Cantate v. Bierling: Dies ist der Tag. P.	10	119.	Motetten u. Arien für Singchöre v. Fischer. P.	10
76.	Cantate v. Zumbsteeg: Wer ist dir gleich. P.	12	120.	Arien für gemischten Chor. P.	10
77.	Cantate: Ehre sei Gott in der Höhe. Musik- und Gesangst.	6	121.	17 Arien für gem. Chor bei Trauerfällen. P.	10
78.	Motette für gemischten Chor v. Lorenz: Der Herr ist mein Hirt. P. u. St.	12	122.	Das Halleluja aus Handels Messias. P. gedr.	12
79.	Aus der Schöpfung v. Haydn: Die Himmel erzählen. P. u. St.	12	123.	5 Motetten für gem. Chor. P. gedr.	8
80.	Sirach 50. v. 24. 25. 26. Komp. v. Weinlich. P.	8	124.	Psalm für gem. Chor u. Solo mit Begl. d. Orgel v. Böhner. P. gedr.	6
81.	Hymnus für gemischten Chor: Danket dem Herrn. P. u. St.	12	125.	Vierstimmige geistliche Gesänge v. Hellwig. P. gedr.	10
82.	Deutsche Messe für Männerstimmen mit Orgelbegleitung in Musik gesetzt v. Minl.	1 15	126.	Motette v. Krebs: Gott, man lobet Dich in der Stille. P.	2 5
			127.	Motette: Herr, ich will Dir danken. P. u. St.	5
			128.	9 Arien v. Herrmann. P.	6

Zwei Vakuenzen.

Die Stelle des Direktors der Bürgerschule zu Annaberg, sowie die Stelle des Mädchenlehrers in Königswalde sind vakant. Bewerber um diese Stellen werden vom Stadtrath zu Annaberg als Kollator hierdurch ersucht, ihre Gesuche unter Beifügung der Zeugnisse bis zum 20. Juli 1870 einzureichen.

Bekanntmachung.

In Gohlis ist die 6. ständige Lehrerstelle mit 250 Thlr. Gehalt und einem angemessenen Aequivalent für Wohnung zu besetzen. Etwaige Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse beim unterzeichneten Schulpatron melden.

Leipzig, den 23. Juni 1870.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. E. Stephani. Schleißner.

Bekanntmachung.

An der Schule zu Anger bei Leipzig ist die mit 186 Thlr. dotirte Hilfslehrerstelle erledigt.

Etwaige Bewerber wollen sich unter Beilegung ihrer Zeugnisse bei der unterzeichneten Patronatsbehörde melden.

Leipzig, den 30. Juni 1870.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Schleißner.

Gesucht ein seminaristisch gebildeter Lehrer, wo möglich nicht ganz jung, für eine Privat-Töchterschule zum 1. Okt. d. J. in Halle a. S. Gehalt 275 Thlr. Meldungen bei der Vorsitzlerin

Clara Hayn,
Gr. Ulrichstraße 35.

Die Papierhandlung

von Martin Wagner in Dresden,

Frauenstraße 8,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Für Haushaltungen und Restaurationen!

100 Fl. Selterswasser für 1 Thlr.

kann sich nach einem neuen Verfahren Jeder leicht selbst bereiten und liefert für obigen Betrag alles Nöthige

F. Merz, Dresden, große Oberseergasse 29.

Bekanntmachung, den diesjährigen Extrakursus bei der k. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden betreffend.

Mit dem 20. August soll bei hiesiger Turnlehrerbildungsanstalt der sogenannte Nachhülsekursus beginnen, welcher auf die Dauer von 4 bis 5 Wochen und darauf berechnet ist, auswärtige Lehrer, die nicht Gelegenheit zur Abwartung eines vollständigen Lehrkurses haben, mit der Theorie und Praxis des pädagogischen Turnunterrichts bekannt zu machen. Schulamtslandvidaten und Lehrer an öffentlichen wie Privatschulen des Landes, welche diese Gelegenheit zur Vorbildung auf das Turnlehreramt benutzen wollen, mögen ihre Anmeldung unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis zum 1. August bei dem Unterzeichneten bewirken.

Dresden, 13/6. 1870.

Der Direktor der k. Turnlehrerbildungsanstalt.
Dr. Moriz Kloss.

In unserm Verlage erschien:

Kleines Liederbuch für Schule und Leben. Eine Auswahl der besten Lieder, geordnet nach den Jahreszeiten und nach dem Kirchenjahr, nebst hinzugefügten Vaterlandsliedern etc. Preis: gebunden 3 Ngr. (in Partien 2 $\frac{1}{2}$ Ngr.), geheftet 2 $\frac{1}{2}$ Ngr. (in Partien 2 Ngr.).

Einfache Spiele, beschrieben für die Hand der Schüler, zugleich als Anhang zum Kleinen Liederbuch für Schule und Leben. Preis: geheftet 1 $\frac{1}{2}$ Ngr. (in Partien 1 $\frac{1}{4}$ Ngr.)

Melodien zu den 159 Liedern des Kleinen Liederbuches für Schule und Leben, zweistimmig gesetzt, nebst 18 Melodien von Spielliedern. Preis: geheftet 3 $\frac{1}{2}$ Ngr. (in Partien 3 Ngr.).

Diese wohlgeordneten, sauber ausgestatteten Liederbücher, für die Hand der Lehrer und Schüler in unsern Volksschulen bestimmt, sind von Einem zusammengestellt, der auf diesem Gebiete wohl bewandert ist und vornehmlich den Wunsch hat, daß die Texte unserer Volksschulen sich zu bleibendem Eigenthum dem Gedächtniß einprägen. Bei der Auswahl ist die Grenze zwischen harmlos Heiterem und Läppischem wohl beachtet. Wir machen die Herren Lehrer bei Gelegenheit der nahenden Schulfeste auf diese Bücher besonders aufmerksam; der Anhang, einfache Spiele enthaltend, dürfte sich auch zu Prämien für die Schüler eignen.

Leipzig, Juni 1870.

Justus Naumann's Buchhandlung.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig erschien soeben:

Berthelt, Jäkel, Petermann, Thomas,

Neue Rechen Schule.

Methodisch geordnete Aufgaben zum

Tafelrechnen.

Sechstes Heft.

Einfache Regel de tri. — Einfache Zinsrechnung. — Einfache Gesellschaftsrechnung.

Nach dem neuen Maß- und Gewichtssystem.

8. Preis 1 $\frac{1}{2}$ Ngr., in Partien 1 Ngr.

Das 7. und 8. Heft nebst Facitbuch zu Heft 6—8 befindet sich unter der Presse und erscheint binnen Kurzem.

„Eingefandt.“

Durch Köhlers Buchhandlung in Reichenbach i. B. sind statt für 9 $\frac{1}{2}$ Thlr. für nur 4 Thlr. baar 38 Ferdinand Schmidt'sche Jugendschriften gebunden zu beziehen. Verzeichniß steht auf Verlangen zu Diensten.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Säfel, August Lantsch, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

Bekanntmachung.

Die 1. Bezirksversammlung der Lehrer des Kreisdirectionsbezirks Bautzen findet den 3. Oktober in Löbau statt. — Das Lehrerkollegium zu Löbau hat bereitwilligst einen Ortskomité gebildet und es sind die Konferenzvorstände in der Provinz durch ein besonderes Zirkular ersucht worden, zur Anmeldung von Vorträgen über wissenschaftliche Gegenstände, welche zur Diskussion gestellt werden sollen, in den einzelnen Konferenzen aufzufordern. — Die Anmeldungen sollen bis zum 15. August entgegen genommen werden. — Die vom Ausschusse bereits für die Tagesordnung bestimmten Gegenstände sind, außer der erforderlichen Wahl der Leitung der Versammlung und der Erstattung des Berichtes über die Beschlüsse des Ausschusses:

1. Klarstellung des Verhältnisses der Bezirksversammlungen zum Vorstande des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins.
2. Anträge der Bezirksversammlung für die nächste Delegirtenversammlung betreff des Pestalozzi-, Kranken-, Emmeriten- und Brandkassenvereins:
3. Wahl von 30 Delegirten für die Delegirtenversammlung.
4. Beschlussfassung betreff einer 1871 abzuhaltenden Delegirtenversammlung.
5. Wahl eines Ausschusses zur Einleitung und Einberufung der nächsten Bezirksversammlung.

Mit der freundlichen Bitte um kräftiges Mitwirken für das Zustandekommen und die Zwecke der Bezirksversammlung zeichnet unter einem herzlichen „Gott zum Gruß!“

Bautzen, 1/7. 1870.

Der mit der Einberufung der 1. Bezirksversammlung beauftragte Ausschuss.

Ernst Scholze, Oberlehrer in Bautzen.

Seeliger, Bürgerschullehrer in Zittau.

Stephan, Kantor in Kamenz.

Bergmann, Lehrer in Seitendorf.

Richter, Kantor in Nieder-Oberwitz.

Zur Erwägung.

Eine verbesserte Einrichtung der Lehrerbildungsanstalten ist nicht nur für alle Landestheile Deutschlands seit einigen 3. eine brennende Frage geworden, die unmittelbar und mittelbar bei allen Versammlungen von Freunden des Fortschritts lebhaft zur Sprache kommt und Gegenstand eingehender Verhandlungen wird. Mit vollem Rechte findet man in dieser Zeitfrage den Angelpunkt für die Zukunft der Geschie und Zustände des deutschen Volks; nicht ohne Berechtigung hofft man durch das überwiegende Gewicht eines Kulturstaats die derzeitigen Eigenschaften des Militärstaats sich vermindern zu sehen. Selbstverständlich erstreckt man diese zeitgemäßen Reformbestrebungen auf alle Gattungen der Bildungsanstalten von der Universtität an bis herab zu dem Elementarschulwesen. Es wird

und muß Segen daraus ersprießen, wenn man hierbei mit der Stetigkeit verfährt, die jede naturgemäße Entwicklung verlangt. Unser deutscher Eichbaum erstarbt auch nicht zu seiner berühmten Dauer und Festigkeit, wenn ihm nicht viele Jahrzehnte zu seiner Entwicklung gegönnt werden; über Nacht bilden sich zwar Schwämme und Pilze, aber um ebenso bald dem Verderben entgegen zu reifen. — Darum gemach und ohne Ueberstürzung, wenn der Neubau als solid und dauernd sich bewähren soll! — Von dieser Anschauung ausgehend braucht man ebenso wenig Beibehaltung des Bestehenden zu fordern oder zu wünschen, als die Vergangenheit zu schmähern und nach ihren Trägern mit Steinen zu werfen.

Solche Gedanken steigen jederzeit in mir auf, wenn jüngere Lehrer in unangemessener Weise älteren, erfahreneren begegnen, ja sich nicht scheuen, über den Grabeshügel ihrer Jugendbildner Schmähungen zu rufen, weil deren Anschauungen mit ihren

derzeitig geltenden nicht mehr übereinstimmen. Jede Zeit hat ihr eigenthümliches Gepräge, welches mit der Zeit veraltet und neuen Gestaltungen weicht. Lasset uns nimmer vergessen, daß nach uns Andere sich auf unsere Schultern stellen werden, wie wir unsern Standpunkt auf deren unserer Vorfahren erhielten. Die Seminare von ehemals passen so, wie sie waren, nicht mehr in unsere Zeit; Vieles an ihnen ist zu ändern gewesen; allein, halten wir unter der sächsischen Lehrerschaft Revue, so haben wir anzuerkennen, daß die Zahl tüchtiger Männer, die ihnen erwachsen und durch ihr Wirken und Schaffen auf dem Gebiete pädagogischer Thätigkeit sich Anerkennung erwarben, nicht gering ist. Viele wandeln noch unter und mit uns, Vieler Namen nennt bereits ihr Leichenstein. Unter den Letzteren sei hier eines Mannes gedacht, der seine Seminarbildung in dem J. 1835 begann und dessen Namen in der sächsischen Ingenieurversammlung des v. J. ein ehrendes Andenken nachgerufen wurde. Es folge hier seine kurze Lebensskizze, die bei dieser Gelegenheit vortragen wurde.

Karl August Junge ist geboren den 19/6. 1821 im Dorfe Frankenau bei Mittweida, allwo sein Vater Mühlenbesitzer war. Er vollendete von 1835—1840 einen vollständigen Kursus im Freiburger Schullehrerseminar und fand hier vor allem in dem mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht Befriedigung. Im November 1840 wurde er als Elementarlehrer in Elsterlein angestellt und kam von hier 1846 an die Bürgerschule zu Chemnitz. Seiner Neigung zur Mathematik entsprach in höherem Grade die Ostern 1850 erfolgte Anstellung als Lehrer der Mathematik an der I. Gewerbeschule desselben Ortes, an welcher Anstalt er 5 J. mit allseitig anerkanntem Erfolg wirkte. J. J. 1855 wurde er als 2. Professor der Mathematik an die Bergakademie Freiberg berufen und hier entwickelte er eine hochverdienstliche Thätigkeit. Er lehrte von Anfang an deskriptive Geometrie und höhere Mathematik, übernahm aber 1859 auch die Vorträge über praktische Markscheidkunst und die Uebungen im Markscheiden, in der Grube und über Tage. In dieser wichtigen Hilfswissenschaft des Bergmanns wird ihm das Verdienst zuerkannt, daß er die von Weisbach gegründete neue Markscheidmethode, welche im Wesentlichen in der Anwendung von Visirinstrumenten beim Markscheiden besteht, im ausgedehntesten Maße in die Praxis einführt. In seinem Markscheider-Goniometer, auf das er 1860 ein sächsisches Patent erhielt, erfindet er ein Winkelmessinstrument, welches durch die bequeme Art seiner Aufstellung das Messen unter Tage wesentlich vereinfacht und erleichtert, indem es größere Bequemlichkeit als der Theodolit und größere Sicherheit als das Hängezeug gewährt. Die akademische Instrumentensammlung ist durch ihn vorzüglich ausgestattet, vervollständigt und geordnet worden und der unter seiner Aufsicht stehende Zeichensaal, wo eine Auswahl vorzüglicher Hilfsmittel (Planimeter, Pantograph, Rechenmaschine) den Beifall aller sachkundigen Besucher erregte, ist von früh bis abends von Studierenden fleißig besucht worden. Seine Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Markscheidkunst und der angewandten Mathematik überhaupt, die im Zivilingenieur und der berg- und hüttenmännischen Zeitung enthalten sind*), haben nicht allein durch ihren gediegenen Inhalt vielen Nutzen geschafft, sondern auch eine große Menge anderweiter Mittheilungen und Erfindungen im Gebiete des Markscheidwesens hervorgerufen. Die Erweiterung und die gesammte Einrichtung, die Professor J. dem Unterricht in der praktischen Markscheidkunst an der Freiburger Bergakademie gegeben hat, findet sich von ihm selbst dargestellt in der Festschrift für das 100jähr. Jubiläum der genannten Anstalt. Eine größere Arbeit über die Angaben des Gradbogens an geneigten Schnuren hatte der Verstorbene dem Sächs. Ingenieurverein zugebracht. — Die Bewohner

*) Ueber die Tragkraft gesprengter Balken. — Elementare Begründung der Arithmetik. — Projektion einer Eisenbahnlinie zwischen Tharand und Freiberg. — Ueber die Schraubenlinie am Kegell. — Beschreibung von Ostlands Patent-Markscheidzeug. — Ueber die Ablenkung der Magnetnadel durch Eisenbahnschienen. — Beschreibung eines neuen Meßtisches. — Beschreibung eines neuen Markscheider-Goniometers. — Bestimmung der Saigertausen mit Hilfe der gespannten Schnur, des Gradbogens und der Kette, oder des Meßbandes. — Beschreibung eines mit dem Markscheider-Goniometer ausgeführten Zuges. — Ueber die Uebertragung der Mittagslinie durch saigere Schächte in die Grube. — Ueber das Niveliren in der Grube. — Ueber die Thomassche Rechenmaschine. — Eine Versuchsreihe mit dem Amölerschen Polar-Planimeter. — Als besonderes Werk erschien: Tafeln der wirklichen Längen der Sinus und Kosinus. 1864.

der Stadt Freiberg rühmen vor allem Prof. J.'s regen Gemeinstun, den er als städtischer Erbsmann, als wirkliches Mitglied der Gemeindevertretung, als Mitglied der Deputationen für die Schulreorganisationsfrage, die Wasserversorgungsfrage u. A., als langjähriger Vorstand des Freiburger Gewerbevereins an den Tag legte und durch den er sich die allgemeine Achtung und Liebe seiner Mitbürger erwarb. — Sein Tod erfolgte am 24/6. abends infolge eines plötzlich aufgetretenen heftigen Magenleidens.

I. Lehrgang für den Unterricht in der deutschen Sprache in den Elementarclassen mit besonderer Benutzung des Lesebuchs „Lebensbilder I.“

Vorwort.

Die Forderung: „Das Lesebuch sei Basis und Zentrum des deutschen Sprachunterrichts,“ ist seit ca. 25 J. ausgesprochen und als richtig anerkannt worden, aber ihre Realisirung ist noch nicht in der Weise erfolgt, daß man sagen könnte, sie sei zur vollkommenen That geworden. Bergegenwärtigen wir uns die neueren Erscheinungen auf dem literarischen Gebiete des deutschen Sprachunterrichts, der den Unterricht in der Orthographie, den Aufsatzübungen und der theilweisen Grammatik in unsern Volksschulen in sich faßt, so finden wir eine so große Verschiedenheit, ja wir sind versucht zu sagen, eine solche Zerfahrenheit in der Methodik, daß die Behauptung, wir haben das Rechte noch nicht gefunden, am Ende nicht übertrieben erscheint. Kehr sagt in dieser Hinsicht: „Mayer, Kellner, Scholz, Diesterweg, Otto, Berthelt, Petermann u. m. A. haben getreu das Ihre gethan und das große Brachfeld mit gutem Samen reichlich besät. Wir stehen demzufolge jetzt auch nicht mehr in jenem wüsten Schneefeld von Ansichten, in welchem man keine Hand mehr vor den Augen erkennen kann, sondern es hat sich die Atmosphäre einigermaßen geklärt.“ — Wie verschieden, trotz der theilweisen Klärung, die Ansichten immer noch sind, beweist ein Blick in die Literatur der Werke für den deutschen Sprachunterricht in unsern Volksschulen, beweisen die betr. Artikel in den pädagogischen Zeitungen, beweisen die Gespräche der Lehrer und der allgemeine Wunsch „mehr Licht!“ — Der größere Theil der vaterländischen Lehrer sagt z. B.: „So wenig wie möglich Grammatik, man knüpfe Alles ans Musterstück“, und doch erscheinen neue Grammatiken, grammatische Hefte zum Schulgebrauch, die außer aller Verbindung mit irgend einem weitverbreiteten Lesebuche gearbeitet sind und demungeachtet neue Auflagen erleben. Daraus ist erkennbar, daß in vielen Schulen mehr Grammatik getrieben wird, als man gewöhnlich annimmt. Ebenso sind in den letzten 25 J. stilistische Aufgabenhefte genug erschienen, die ganz selbstständig ihren eigenen Gang gehen und sich ebenfalls an keins der bekanntesten Lesebücher anschließen und eine weite Verbreitung gefunden haben müssen, da auch von den besseren immer wieder neue Auflagen angekündigt werden. Es scheint, als zögen die Verj. derartiger Werke die Wahrheit der Forderung: „Das Lesebuch sei Basis und Zentrum des deutschen Sprachunterrichts“, in Zweifel, oder wären der Meinung, die Lesestücke unserer Lehrbücher eigneten sich nicht als Musterstücke zu sprachlichen Zwecken. Andere Schriften knüpfen zwar den deutschen Sprachunterricht an Musterstücke, haben aber dazu oft solche gewählt, die in unsern sächsischen Lesebüchern nicht stehen; das neueste Werk, was wir in dieser Hinsicht kennen gelernt haben, ist die theoretisch-praktische Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke vom Seminarinspektor Kehr. So vortrefflich das Buch auch ist, so ist es doch für unsere sächsischen Schulen weniger brauchbar, da es auf das Gothaische Lesebuch besondere

Rücksicht nimmt, für sächsische Schulen ist uns nur ein einziges Buch bekannt, das bei dem Unterrichte in der deutschen Sprache sich an das Lesebuch hält. Es ist die „praktische Anweisung zum deutschen Sprachunterrichte in den unteren Klassen einer Volksschule von Berthelt.“ Leider beschäftigt es sich nur mit „Lebensbilder II.“ Wir wünschen eine gleiche Bearbeitung auch für „Lebensbilder I und III.“ und hoffen darin mit allen Kollegen übereinzustimmen, welche die „Lebensbilder“ als Lesebücher in ihren Schulen eingeführt haben. Wir sind der Meinung, daß „Lebensbilder I“ viel leichter und mit mehr Nutzen in der Unterklasse bei dem Unterrichte in der deutschen Sprache gebraucht werden kann als „Lebensbilder II.“ Für die Elementarklasse gehört aus den schriftlichen Übungen des Sprachunterrichts nur die Orthographie. Mit ihr kann man nicht zeitig genug beginnen und muß auf sie weit mehr Zeit verwendet werden, als es jetzt vielfach geschehen ist. Beurtheilt man doch schon im gewöhnlichen Leben die Bildung eines Menschen darnach, wie er orthographisch schreibt. Nun hat man zwar die orthographischen Zwecke auch schon zeitlich in den Elementarklassen zu fördern gesucht, allein das gewöhnliche Mittel war das Abschreiben von Sätzen und Lesebüchern, was wir nicht für zweckentsprechend halten. Mehr giebt zwar dem Abschreiben resp. Aufschreiben ganzer Sätze und Lesebücher den Vorzug vor dem Abschreiben von Wortgruppen, um der schriftsprachlichen Auffassung willen, aber nur erst auf späteren Stufen. Er sagt: „Zuerst Abschreiben einheitlicher Wörtergruppen. Die Fibel bietet dazu genügenden und geordneten Stoff.“ Auch Naumann stimmt mit ihm darin überein, denn er fordert, daß das Abschreiben an geordnetem orthographischen Übungsstoffe, an einheitlichen Wortgruppen zu üben sei. Wir sind gleicher Meinung. Das Rechtschreiben ist ganz besonders Sache des Auges. Da nun jedes Wort seine eigenthümliche Physiognomie hat, die durch das Auge eingeprägt werden muß, so werden bei dem Abschreiben ganzer Lesebücher oder auch nur Sätze zu verschiedene Wortbilder dem Kinde vorgeführt, sodaß es nicht zur klaren Anschauung des einzelnen Wortbildes gelangen kann. Auch fehlt dabei der unbedingt nothwendige streng naturgemäße methodische Lehrgang. Darum gehört für die 1. Stufe, die sich mit der Lautlehre und der Verbindung der Laute zu Wortbildern zu beschäftigen hat, das wiederholte Abschreiben von gruppenweisen Wortbildern. Ein besonderes Buch braucht den Kindern nicht in die Hände gegeben zu werden. Die Fibel, und wir meinen hier „Lebensbilder I“, reicht vollkommen aus, kann also recht gut als Basis und Zentrum bei dem Unterrichte in der Orthographie dienen. Wie wir sie dazu benützt wissen wollen, zeigt der nachstehende Lehrgang. Die Übungen sind so berechnet, daß sie nach kurzer Besprechung als stille Pensin zur Selbstbeschäftigung der Kinder in oder außer der Schule dienen können. Dabei soll der in den Aufgaben von 1—70 vorherrschende Buchstabe erst einige Zeilen schön geschrieben werden. Die wiederholt abgeschriebenen Wörter sind darauf aus dem Kopfe niederzuschreiben und nach dem Buche zu corrigiren.

Die Buchstaben.

I. Die Buchstabenfolge.

Aufgabe.	Seite.	Verschied.
1. Schreibe das kleine Alphabet ab.	16.	—
2. Schreibe das große Alphabet ab.	16.	—
3. Schreibe neben die großen Buchstaben allemal die kleinen gleichen Namens; z. B. Aa, Bb.	16.	—

Aufgabe.	Seite.	Verschied.
II. Eintheilung der Buchstaben.		
1. Hellaute und 2. Dumpflaute.		
1. Die Hellaute.		
1. Einfache Hellaute sind: a, e, i, o, u.		
4. Schreibe die großen und kleinen Hellaute neben einander; z. B. Aa, Ee.	16.	—
5. Schreibe die Wörter ab, in denen der Hellaute a steht.	17.	2.
6. - - - - - e -	17.	2.
7. - - - - - i -	21.	12.
8. - - - - - o -	17.	3.
9. - - - - - u -	18.	5.
2. Die Doppellaute.		
Doppellaute sind aa, ee, oo.		
10. Schreibe Wörter ab mit dem Doppellaute aa.	22.	14.
11. Desgleichen - - - ee.	22.	14.
12. - - - - - oo.	22.	14.
3. Die zusammengesetzten Hellaute.		
Zusammengesetzte Hellaute sind ei, eu, au, ai ie.		
13. Schreibe Wörter ab mit dem zusammengesetzten Hellaute ei.	17.	2.
14. Desgleichen - - - eu.	19.	8.
15. - - - - - au.	21.	11.
16. - - - - - ai.	20.	9.
17. - - - - - ie.	21.	11.
18. - - - - - ie.	32.	37.
19. - - - - - ie.	22.	14.
4. Die Umlaute.		
Umlaute sind: ä, ö, ü, äu.		
18. Schreibe Wörter ab mit dem Umlaute ä.	22.	15.
19. Ferner - - - ö.	u. u.	—
20. Desgleichen - - - ü.	33.	38.
21. - - - - - äu.	17.	1.
22. - - - - - ö.	u. u.	—
23. - - - - - ü.	20.	10.
24. - - - - - äu.	27.	26.
25. - - - - - ä.	33.	38.
2. Die Dumpflaute.		
a. Einfache Dumpflaute sind: b, x, d, f, g, h, k, l, m, n, p, q, r, s, t, v, w, z und z.		
22. Schreibe die großen Dumpflaute ab.	16.	—
23. - - - - - kleinen -	16.	—
24. Schreibe neben die großen Dumpflaute allemal die kleinen gleichen Namens; z. B. Bb, Cc.	16.	—
25. Schreibe alle Wörter ab, die mit B oder b anfangen.	19.	8.
26. Schreibe die Wörter ab, in denen b wie w klingt.	20.	11.
27. Schreibe alle Wörter mit P oder p ab.	25.	22.
28. Schreibe Wörter ab, in denen ein d steht.	17.	2.
29. Desgleichen - - - t	19.	8.
30. Schreibe Wörter ab, in denen ein f steht.	21.	13.
31. - - - - - v	34.	41.
32. - - - - - g	19.	6.
33. - - - - - h	17.	3.
34. - - - - - i	34.	40.
35. - - - - - b	22.	16.
36. - - - - - t	28.	29.
37. - - - - - l	21.	11.
38. - - - - - m	20.	9.
39. - - - - - n	18.	5.
40. - - - - - q qu steht.	35.	43.
41. - - - - - r	26.	24.
42. - - - - - s	19.	6.
43. - - - - - s	25.	22.
44. - - - - - w	26.	24.
45. - - - - - x	35.	42.
46. - - - - - y	36.	44.
47. - - - - - z	31.	36.

Aufgabe.		Seite.	Verständ.
b. Doppeldumpflaute sind: ff, ll, mm, nn, pp, rr, ff, tt.			
48.	Schreibe Wörter ab, in denen ein ff steht.	23.	17.
49.	" " " " " " ll "	24.	18.
50.	" " " " " " mm "	24.	18.
51.	" " " " " " nn "	24.	18.
52.	" " " " " " pp "	24.	18.
53.	" " " " " " rr "	24.	18.
54.	" " " " " " ff "	23.	17.
55.	" " " " " " tt "	18.	4.
56.	" " " " " " d "	28.	27.
c. Zusammengesetzte Dumpflaute sind: ch, sch, st, v, ph, pf, v.			
57.	Schreibe Wörter ab, in denen ein ch steht.	17.	3.
58.	" " " " " " sch "	17.	1.
59.	" " " " " " st "	24.	20.
60.	" " " " " " s "	24.	19.
61.	" " " " " " ph "	36.	44.
62.	" " " " " " pf "	29.	30.
63.	" " " " " " v "	27.	26.
Merke: Auf einen einfachen Dumpflaut darf nie ein Doppeldumpflaut folgen; also schreibe stets: nt, rt, ll, n3, r3, l3.			
64.	Schreibe Wörter auf, in denen nt steht.	28.	29.
65.	" " " " " " rt "	26.	24.
66.	" " " " " " ll "	26.	23.
67.	" " " " " " n3 "	27.	25.
68.	" " " " " " r3 "	26.	24.
69.	" " " " " " l3 "	25.	22.
Merke: Auf jeden Doppel- oder zusammengesetzten Hellauf darf nur ein einfacher Dumpflaut folgen.			
70.	Schreibe Wörter mit Doppelhellaufen und einfachem Dumpflaut ab.	22.	14.
III. Von den Silben.			
Es gibt ein-, zwei-, drei- und mehrsilbige Wörter.			
a. Einsilbige Wörter.			
71.	Schreibe lauter einsilbige Wörter ab, in denen ein d steht.	17.	2.
72.	" " " " " " t "	19.	8.
73.	" " " " " " g "	19.	6.
74.	" " " " " " ch "	17.	3.
b. Zweisilbige Wörter.			
75.	Schreibe lauter zweisilbige Wörter ab mit der Endsilbe en.	17.	1.
76.	" " " " " " el "	19.	7.
77.	" " " " " " er "	21.	13.
78.	" " " " " " chen.	33.	38.
c. Dreisilbige Wörter.			
79.	Schreibe lauter dreisilbige Wörter mit der Endsilbe chen ab.	33.	38.
80.	Schreibe lauter dreisilbige Wörter ab, in denen ein ai steht.	32.	37.
81.	Schreibe lauter dreisilbige Wörter ab, die mit Ch, C oder r anfangen.	34.	41.
A. Dehnung der Silben.			
82.	Wörter, in denen ein Doppelhellauf steht, werden gedehnt ausgesprochen. Schreibe derartige Wörter ab.	22.	14.
83.	Das h ist ein Dehnungszeichen. Schreibe Wörter mit dem h als Dehnungszeichen ab.	22.	16.
84.	Steht ein i bei dem e, also wird ie geschrieben, so ist das Wort ebenfalls lang. Schreibe solche Wörter ab.	22.	14.
85.	Bisweilen schreibt man auch leh. Schreibe solche Wörter ab.	22.	15.

Aufgabe.		Seite.	Verständ.
B. Schärfung der Silben.			
Wörter mit Doppeldumpflauten werden geschärft ausgesprochen.			
86.	Schreibe die Wörter mit einem Doppeldumpflaute ab aus	29.	31.
87.	Desgleichen " " " " " " aus	29.	32.
88.	Ebenso " " " " " " "	30.	34.
Siehe Aufgabe 48 bis 56			
C. Endungen der Silben.			
Um in zweifelhaften Fällen die richtigen Endbuchstaben zu finden, verlängere das Wort; z. B. Dieb, Diebe.			
89.	Schreibe die Wörter ab, bei denen zuletzt ein b, be oder ben steht.	26.	24.
90.	Desgleichen die Wörter, bei denen zuletzt ein g, ge oder gen steht.	28.	29.
91.	Desgleichen die Wörter, bei denen zuletzt ein l, le oder len steht.	28.	29.
92.	Desgleichen die Wörter, bei denen zuletzt ein rg steht.	26.	24.
93.	Desgleichen die Wörter, bei denen zuletzt ein rl oder rte steht.	26.	24.
IV. Der Satz.			
Wenn ich einen Gedanken in Worten ausspreche, bilde ich einen Satz.			
94.	Schreibe die Sätze ab: a. erst aus dem Buche — b. aus dem Kopfe — und c. korrigire nach dem Buche.	17.	1.
95.	Desgleichen die Sätze.	17.	2.
96.	Drücke die Sätze in der Mehrzahl aus.	17.	2.
97.	Lies die Sätze einzeln durch, schreibe sie aus dem Kopfe auf und korrigire dann selbst nach dem Buche.	18.	3.
98.	Verfahre mit den Sätzen ebenso.	18.	4.
Die Uebungen mögen mit allen den kleinen Sätzen nach den Wortgruppen des zweiten Ganges fortgesetzt werden.			
99.	Schreibe das kleine Verschen aus dem Kopfe auf, nachdem du dir vorher die Schreibweise der einzelnen Wörter recht genau angesehen hast. Korrigire nach dem Buche.	37.	1.
100.	Desgleichen das Verschen.	38.	2.
In gleicher Weise mögen alle Verschen, die im dritten Gange stehen, aufgeschrieben werden.			
J. Jentsch, Schuldirektor.			

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Bärenwalde bei Kirchberg. Am 24/6. starb nach kaum 8stündiger Krankheit infolge einer Herzlähmung Ernst Moritz Bernhard Dittrich, geb. 1819 in Dittersdorf bei Lauenstein, 1841 Hilfslehrer, 1846 2. Lehrer und seit 1857 Kirchschullehrer und C. allhier. — **Dresden.** Der hier entstandene Verein „Schutzverband für Lehrer“, welcher sich die Hebung des Lehrerstandes im Sinne und Geiste der Neuzeit als Ziel gesetzt hat, schloß am 1/7. das 1. Viertelj. seines Bestehens. Obgleich die Thätigkeit des jungen Vereins in Anbetracht seines Zieles bis jetzt nur eine stille und vorbereitende sein konnte, so erfreut er sich doch fortwährend steigender Theilnahme, sodaß er bereits außerhalb der Grenzen des engeren Vaterlandes Mitglieder zählt. — **Frauenstein.** Wie aus einzelnen öffentlichen Nachrichten zu ersehen gewesen, ist die hiesige Stadtschule von edlen Menschen-, Schul- und Lehrerfreunden mit höchst dankenswerthen Geschenken bedacht worden. Obenan steht die Bode-

merische Schenkung, über 100 Thaler an Werth und bestehend aus einer namhaften Zahl neuer und gut eingebundener Bücherwerke für die Schulbibliothek, 40 werthvollen naturgeschichtlichen Bildertafeln, mehreren großen Wandkarten und einem ganz neuen großen Erdglobus nebst Zubehör. Der Schenkgeber Fabrikbesitzer Bodemer aus Zschopau, hat viele Schulen, namentlich im Erzgebirge, ganz uneigennützig mit ähnlichen reichen Geschenken beglückt. Ehre und Dank diesem wackeren Manne, nicht minder auch der Oberschulbehörde in Dresden, sowie dem Stadtrathe und dem „Verein fürs Leben“ daselbst, ebenso dem Buchhändler Klinkhardt in Leipzig und dem Buchhändler Göbbsche in Schneeberg für die so dankenswerthen Sendungen zu Gunsten der hiesigen Schule. Möchte nur auch, das ist der sehnliche Wunsch der Schulgemeinde und der Lehrer, der Schulhausbau baldigst in Angriff genommen werden, denn die 2 jetzigen Unterrichtslokalitäten im hiesigen l. Schlosse, wie die Interimsprivatwohnungen für die Lehrer sind nur ein Nothbehelf und werden auf die Dauer lästig! — **Hainichen.** Am 27/6. ist dem Bürgerschuldirektor Dr. ph. Ernst Wilhelm Richter die Genehmigung der von ihm nachgesuchten Emeritirung in feierlicher Weise mitgetheilt worden. Ohne daß der Genannte es ahnte, traten früh nach 8 Uhr während des Unterrichts in seine Klasse der Geh. Kirchen- und Schulrath Dr. Hofmann aus Leipzig, der Superintendent Dr. Locke aus Rossen, der Ortspfarrer Leuchte, der Bürgermeister Dr. Fischer und noch 1 Rathsmitsglied, der Vorsteher des Stadtverordnetenkollegiums mit 1 Schuldeputationsmitgliede und sämtliche Lehrer des Kollegiums. Dr. Hofmann hielt zunächst eine das langjähr. Wirken R.'s schildernde Anrede, sprach die Genehmigung seines Emeritirungsgesuchs seitens der Behörde aus und überreichte ihm das Ehrenkreuz des Albrechtordens, worauf er sich an die Schüler wandte und diesen die Pflichten ans Herz legte, welche sie dem scheidenden Direktor und Lehrer gegenüber zu erfüllen haben. Ähnliche Ansprachen erfolgten noch vom Bürgermeister und vom Stadtverordnetenvorsteher, einem ehemaligen Schüler R.'s. R. ist 1802 in Langenau bei Freiberg geboren, wurde 1831 zunächst als Rektorsubstitut hier angestellt, dann 1835 zum Rektor und Organisten und 1868 zum Direktor ernannt, ist Verfasser verschiedener Schriften und hat sich um die Gründung des Gewerbevereins und der Sonntagsschule, sowie um die Errichtung des Gellertdenkmals allhier verdient gemacht, sodaß ihm auch das Ehrenbürgerrecht der Stadt ertheilt worden ist. — **Jahnsdorf.** Am 25/6. starb in Kürbitz Heinrich Adolph Wöhlermann, geb. 1791 in Dresden, 1814 Klosterkantor und Bürgerschullehrer in Pirna, 1832 bis zu seiner 1865 erfolgten Emeritirung Kirchschullehrer und C. allhier, Inhaber der goldenen Zivildienstmedaille. — **Kleinpözna.** Am 23/6. starb Gottlob Louis Scherbel, geb. 1841 in Simselwitz, 1860 Hülflehrer in Meerane, 1861 Vikar in Niederlösschena, 1862 Lehrer in Querse, seit 1870 Kirchschullehrer allhier. Er starb an Lungenschwindsucht, zog am 23/3. von Markersdorf bei Chemnitz hier ein, hielt ungefähr 5 Wochen Schule und ward dann bettlägerig. Mit ihm ging der Schule abermals eine junge, strebame Kraft verloren. Sein Vorgänger, Wilhelm Böhmer, 33 J. alt, starb am 18/10. v. J. — **Leipzig.** Sonntag am 26/6. hielt Professor Dr. Baur, der zuletzt 9 J. lang als Pfarrer in Hamburg gewirkt hatte, in der Paulinerkirche seine Antrittspredigt als 1. Universitätsprediger an Stelle des nach Berlin als Propst berufenen Konsistorialraths Professor Dr. Brückner. — **Leipzig.** Am 30/6. starb Bernhard Auerswald, geb. 1818 in Linz bei Großenhain, Kandidat des höheren Schulamts, 1847 provisorischer Lehrer an der 1. Bürgerschule, 1853 provisorischer und seit 1857 konfirmirter Lehrer an der vereinigten Rath- und Wendlerschen Freischule. — **Leisnig.**

Am 26/6. bereitete Seminaroberlehrer Rudolph aus Rossen durch Veranstaltung einer geistlichen Musikaufführung in der Stadtkirche den zahlreichen Zuhörern einen hohen Genuß.

Die 7. Konferenz Sächsischer Schuldirektoren.

Als die letzte Versammlung zu Leisnig am 16. und 17/1. v. J. tagte, fühlte sie sich mächtig angezogen von einer Stätte, wo die Natur ihre kühnen Gestaltungen mit sanften und anmuthigen Bildungen vereinigt, wo neben den Resten des früheren Mittelalters ein verständiger Kunstsinne liebliche Anlagen, gastliche Hallen für den Fremden geschaffen. Es war erklärlich, daß man die Gegend, welcher selbst der Winter nicht allen Reiz hatte entziehen können, in der Pracht und der Fülle des Sommers zu sehen wünschte und deshalb beschloß, die nächste Jahreskonferenz wieder hier abzuhalten. — Am Nachmittage des 2/7. fanden sich bereits Kollegen aus allen Theilen des Vaterlandes zusammen, deren Zahl bis auf 29 anwuchs. Die Versammlung begann abends gegen 8 Uhr. Kollege Bechert aus Leisnig begrüßte herzlich die Erschienenen; in ihrem Namen dankte der Vorsitzende Eckardt aus Glauchau und wandte sich dann zu einer kurzen Berichterstattung, wobei er mittheilte, daß die von der 16. Konferenz beschlossene Petition, die Stellung der Schuldirektoren betr., 60 Unterschriften gefunden habe. Eine Antwort auf dieselbe sei selbstverständlich nicht erfolgt, aber schon aus der dem Landtage vorgelegten Novelle habe man ersehen können, daß die ausgesprochenen Wünsche eine geneigte Aufnahme gefunden hätten. Somit sei jene bisher vorzüglich ventilirte Frage vorläufig zu einem Abschlusse gelangt und der Stoff der bevorstehenden Besprechung sei daher wieder, wie schon früher, dem Arbeitsgebiete des Direktors entnommen worden. Kollege Gesell aus Mittweida trug nun Thesen vor über die vom Direktor mit dem Lehrerkollegio abzuhaltenden amtlichen Konferenzen und begleitete dieselben mit einer speziellen Erläuterung. Nach einer vielseitigen Debatte, an welcher sich die Kollegen Hollscher-Chemnitz, Käfel-Dresden, Baupel-Meerane, Saupe-Chemnitz, Wagemann-Baugen, Fischer-Dresden, Jentsch-Groitzsch, Herrnsdorf-Frankenberg, Dr. Friedländer-Leipzig, Bechert und Mehlhose-Dresden theilnahmen, beschloß man, eine Kommission zu erwählen, welche unter Berücksichtigung der ausgesprochenen und gebilligten Ansichten den erwähnten Thesen eine neue Fassung geben sollte. Mit der Wahl der Mitglieder dieser Kommission — Dr. Friedländer, Gesell und Baupel — wurde um 11 Uhr die Vorversammlung geschlossen. — Sonntag den 3/7. früh 9¹/₂ Uhr wurde die Hauptversammlung mit dem Gesange des ersten und letzten Verses des Liedes: „Wach auf, mein Herz“ eröffnet. Der Referent der gestern erwählten Kommission Dr. Friedländer trug zunächst folgende Resolutionen vor: 1. Die Lehrerkonferenzen jeder einzelnen Schule haben den Zweck, ein Organ des Kollegiums zu sein, und die Aufgabe, das Wohl der Schule zu fördern, welches auf der gemeinsamen Thätigkeit aller Lehrenden beruht. 2. Die Konferenzen sollen sämtlichen Mitgliedern des Kollegiums die Gelegenheit zur selbstthätigen Einwirkung auf die geistige und sittliche Entwicklung der gesamten Anstalt bieten. Soweit nicht gesetzliche Bestimmungen oder in der Natur der Verhältnisse liegende Hindernisse es unmöglich machen, sollen die Konferenzbeschlüsse bindende Kraft für die Anstalt haben. 3. Gegenstand der Konferenzen soll die ganze wissenschaftliche, erziehlische und praktische Aufgabe der Schule sein; besonders sollen sie dem Kollegium eine volle Einsicht in das Gesamtgebiet der die

Schule betr. Verhältnisse gewähren. 4. So sollen die Konferenzen das wesentlichste Mittel sein, jedes Glied des Kollegiums über die einzelne Sonderaufgabe hinaus zum bewußten Mitarbeiter an dem Ganzen zu machen. — Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde über diese Sätze en bloc abgestimmt. Sie wurden einstimmig angenommen. — Kollege Bechert gab nun ein Referat über die in der Gegenwart zum öffentlichen Ausdruck gelangten Ansichten über die Organisation des Volksschulwesens. Da das Referat eine zu große Fülle des Stoffs darbot und aus diesem Grunde nicht einmal zu Ende gebracht werden konnte; da ferner bei der Divergenz der angeführten Prinzipien sich nur schwer bestimmte Ausgangspunkte für die Debatte finden ließen, so akzeptirte man die Zusicherung des Referenten, seine Arbeit im Druck erscheinen zu lassen, mit bestem Dank und wandte sich im Anschluß an das eben Gehörte und im Hinblick auf das in Aussicht stehende vaterländische Schulgesetz der praktischen Bedeutung der Frage zu. Man konnte sich nicht verbergen, daß eine Zuziehung von Vertretern der Lehrerschaft, sei es zur Berathung oder zur Begutachtung des Gesetzesentwurfes, von großem Werthe sein müsse und setzte auf die Tagesordnung der 8. Konferenz, welche 1871 in Freiberg auf Vorschlag des Kollegen Prössel von dort stattfinden soll, ein Referat über die Prinzipien der neuesten Schulgesetzgebung mit besonderer Berücksichtigung des Gothaischen Schulgesetzes. Als Mitglieder der referirenden Kommission wurden ernannt die Kollegen Bechert, Berthelt, Friedländer, Saupe, Wangemann. An der sehr animirten Debatte hatten sich theilhaftig: Dr. Friedländer, Jäkel, Großmann-Vorna, Bechert, Wangemann, Baupel, Gessel, Jenzsch, Rabis-Koswein, Hollscher, Fink-Oschag, Dr. Dornau-Dederan, Gruhl-Chemnitz. — Nach dem nach 12 Uhr erfolgten Schluß der Hauptkonferenz fand im Sitzunglokale Hôtel Belvedere ein gemeinschaftliches Mittagmahl statt. Dem 1. Toaste — Se. Maj. dem Könige, als dem treuen Bürger für eine glückliche Weiterentwicklung des vaterländischen Schulwesens geweiht — folgte eine fast ununterbrochene Reihe ernster und heiterer Trinksprüche, welche durchweg bekundeten, daß sich seit den 8 J., daß die Konferenz besteht, die Bande des Berufs wahrhaft in freundschaftliche verwandelt haben.

Bitte und Aufforderung.

Hebräer 13, 7.

Steglich todt! — Kaum traute ich meinen Augen, als ich diese Botschaft als einfache Mittheilung unter der Rubrik: „Vaterländische Chronik“ in Nr. 26 las. — Unter dem Eindrucke dieser Botschaft, die mich tief ergriffen hat, erlaube ich mir, alle Schüler des Unvergeßlichen im Lehrerstande, welche in dem Seligen den ganzen Mann oder doch viele seiner Seiten über das Grab hinaus zu ehren und zu lieben sich nicht entbrechen können und wollen, hiermit zu bitten und aufzufordern, sich mit mir — sei es brieflich oder auf anderem Wege — zu vereinigen darüber, welchen besten äußeren Ausdruck man den Gefühlen des Herzens für den Dahingeshiedenen geben könne, resp. dem Unterzeichneten Mittheilung von darauf bezüglichen Intentionen zu machen.

Großertmannsdorf b. Radeberg.

F. S. Fuchs, Kirchschullehrer.

Beförderungsprüfungen im k. evangelischen Landeskonsistorium.

8. Dresden, 15/6. Vorsitzender: Konsistorialrath Dr. Theinius. Examinatoren: Seminarlehrer Kodel und Schuldirektor em. Dr. Richter. Examinanden: 1. Bruno Edwin Krause, Schulvikar an der Stadtschule in Marktneutkirchen, def. 6. ständ. Lehrer an derselben; 2. Ernst Julius Gütter, Elementarlehrer an der Bürgerschule in Auerbach, def. 2. Lehrer an der höheren Abtheilung derselben; 3. Adam Benjamin Ferdinand Schlegel, Schulvikar in Buchholz, def. ständ. Lehrer an der Amalienstiftungsschule daselbst; 4. Wilh. Heinrich Arnold, Lehrer in Schebewitz, def. 1. Lehrer in Klaffenbach; 5. Gustav Klemens Haniel, Lehrer in Thiemendorf, def. 7. Lehrer an der Bürgerschule in Dederan. I. Schriftliche Prüfung. 1. Thema zur deutschen Arbeit: Andeutungen über zweedmäßige Behandlung des ersten Unterrichtes im Rechnen. 2. Rechnen: 1. Wenn 70 Arbeiter bei 12 St. täglicher Arbeit in 6 W. 1260 Thlr. verdienen, wie viel W. werden 50 Arbeiter arbeiten müssen, um bei 8 St. täglicher Arbeit, 1000 Thlr. zu verdienen? 2. Zu einer gewissen Arbeit stellt A. 30 Mann auf 42 T., B. 40 Mann auf 30 T., C. 50 Mann auf 24 T. und D. 36 Mann auf 21 T. Wie viel kommt auf jeden der Unternehmer nach Verhältniß der gestellten Arbeiter und der Zeitdauer, wenn für das Arbeitslohn im Ganzen 2000 Thlr. bedungen waren? 3. F. will eine Summe Geldes vertheilen. Gibt er jedem der Armen 12 Thlr., so muß er noch 8 Thlr. zu der 1. Summe hinzulegen; giebt er jedem derselben 10 Thlr., so behält er 10 Thlr. übrig. a. Wie viel Geld wollte er vertheilen? b. An wie viel Arme wollte er diese Summe vertheilen? II. Praktische Prüfung. Katechesentexte: 1. Joh. 4, 16. 17. 18. 19. 20. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Disposition des 2. Artikels. Zusammenhang des 2. und 3. Artikels. Verhältniß des 2. zum 3. Artikel. Unter welcher Bedingung wird uns die Erlösung zutheil? (Bibelstellen.) Warum bedürfen wir zum Glauben den heil. Geist? Nachweis, daß wir nicht aus eigener Vernunft glauben können. Wie und wodurch wirkt der heil. Geist? Wirkt der heil. Geist den Glauben allein oder gehört dazu auch des Menschen Thätigkeit und Mitwirkung? Ist der Glaube ein Verdienst? Ist man verantwortlich, wenn man nicht glaubt? — Ueber die Ausbreitung des Christenthums unter den Gothen, Franken, Germanen und Sachsen. 2. Deutsche Sprache: Unterschied zwischen Haupt- und Nebensatz. Satztheile. Satzgefüge. 3. Geschichte: Epochen aus der sächsischen Geschichte. Erwerbung der Churwürde. Theilung Sachsens. Das Jahr 1547. Friedrich August der Gerechte. 4. Naturlehre: Was ist Elektrizität. Wie entsteht das Gewitter? Ueber das Verhalten beim Gewitter. Nutzen des Gewitters.

9. Dresden, 27/6. Vorsitzender: Konsistorialrath Dr. Koblischütter. Examinatoren: Seminarlehr. Kühn und Schuldir. em. Dr. Richter. Examinanden: 1. Joh. Hugo Wolff, Mädchenl. in Niederhäslich, def. 1. Lehrer daselbst; 2. Eduard Wilh. Oswald Köhler, Hülfsl. an der Bürgerschule in Annaberg, def. 18. ständiger Lehrer an ders.; 3. Karl Aug. Lehmann, 5. Lehrer an der Bürgerschule in Pulsnitz, def. Elementarlehrer an der 1. Bürgerschule in Koswein; 4. Franz Wilh. Oberländer, Lehrer in Politz, def. 9. Lehrer an der Schule in Willau; 5. Karl Gustav Adolph Niedrich, Kirchschull. in Stranch, def. Kirchschull. in Großnaundorf; 6. Johannes Paul Samuel Kruschwitz, 2. Mädchenlehrer an der Bürgerschule in Oschag, def. R. in Weissenberg. I. Schriftliche Prüfung. 1. Thema zur deutschen Arbeit: Der ist nicht zu beklagen, der auf Befehl, sondern der, welcher widerwillig etwas thut! 2. Rechnen: 1. 1 Kanal von 4800 F. Länge, 12 F. Tiefe und 45 F. Breite wurde von 300 Arbeitern, welche täglich 10 St. arbeiten, in 292 Tagen vollendet. Darauf wurde von denselben Arbeitern unternommen, einen anderen Kanal zu graben, welcher 6000 F. lang, 10 F. tief und 48 F. breit werden sollte. Bald machte man die Erfahrung, daß wegen des härteren Bodens hier im Vergleich mit dem 1. Kanal nur $\frac{2}{3}$ fortgeschritten werden konnte. In wie viel Zeit kam der 2. Kanal zu Stande? 2. A ist an B 2000 Thlr. schuldig, welche folgendermaßen abzutragen sind: 800 Thlr. in 8 W., 700 Thlr. in 12 W. und 500 Thlr. in 1 J. 4 W. Wenn nun A 500 Thlr. nach 6 W. und 300 Thlr. nach 9 W. an B auf seine Schuld abtrug, wann wird er dann den Rest zu bezahlen haben? 3. X hat in seinem Testamente verordnet, daß A die Hälfte seines Vermögens, B den 3. Theil und 400 Thlr. und C den 8. Theil und 600 Thlr. erhalten soll. a. Wie groß ist das Vermögen? b. Wie groß der Antheil eines Jeden? 4. Ein Reisender fährt an einem Tage 10 Meilen. Als er 6 Tage unterwegs ist, scheidt man einen anderen nach, welcher in 12 Tagen mit jenem zusammentreffen soll. a. Wie viel Meilen war jeder gereist? b. Wie viel mußte letzterer an jedem Tage zurücklegen? II. Praktische Prüfung. Katechesentexte: Jakobus 1, 13. 14. 15. 17. 18. 19 — 20. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Inwiefern ist die Religion

eine Lehre? Welches ist die Quelle unserer Religionserkenntnis? Welches ist das Thema der Predigten und der Lehre Jesu? Wie heißt der Theil der christlichen Lehre, welcher sagt, was Gott für die Menschen gethan hat? Wie heißt der Theil, welcher sagt, was die Menschen thun sollen? Welches ist das höchste Ziel der christlichen Sittenlehre? (Bibelstellen.) In welchen Ausdrücken spricht die heil. Schrift von dem Gebote der Liebe, wenn sie es an die Spitze der Sittenlehre stellt? In welchem Verhältnisse stehen die Gottesliebe und die Menschenliebe zu einander? Was heißt: Wir sollen unsern Nächsten lieben als uns selbst. Inwiefern ist das Gebot der Nächstenliebe ein neues Gebot? (Vergleiche: 3. Mos. 19. 34. Joh. 13. 34. 1. Joh. 2. 7-8. 2. Joh. 5.) Wer ist unser Nächster? (Jeder, der nach Gottes Ordnung uns nahe ist.) In welchem Verhältnisse steht die Selbstliebe zur Nächstenliebe? (Joh. 12. 25.) 2. Geschichte: Die Begriffe: Staatenbund und Bundesstaat. Die Gründung des deutschen Bundes 1815 und des norddeutschen Bundes 1866. Die Veranlassung des deutschen Krieges von 1866. Kurze Geschichte Schleswig-Holsteins. Früheste Geschichte Preußens. Die Erhebung Preußens zum Königreiche. Die preussischen Könige im 18. Jahrh. 3. Geographie: Methodik. Eintheilung. Aequator. Wendekreise. Meridiane. Breiten- und Längengrade. Die Pole. 4. Naturlehre: Die allgemeinen Eigenschaften der Körper.

J. W. Körbik.

Verein sächsischer Lehrer zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheitsfällen.

Unterstützungen im Mai an je 1 Mitglied.

Nr.	Thlr.	Ngr.	Pf.	im	3.	Bezirke.
1.	10	—	—	—	3.	(reichenbacher)
2.	5	—	—	—	3.	"
3.	8	3	8	—	6.	(buchholzer)
4.	10	—	—	—	11.	(gersdorfer)
5.	2	15	—	—	12.	(zwickauer)
6.	20	—	—	—	20.	(deutschenboraer)
7.	1	—	—	—	21.	(döbelner)
8.	7	15	—	—	30.	(leipziger)
9.	2	22	5	—	34.	(plagwitzer)
10.	5	—	—	—	37.	(höfener)
11.	2	15	—	—	39a.	(dreßdener)
12.	1	7	5	—	39a.	"
13.	3	22	5	—	39a.	"
14.	1	26	3	—	39b.	"
15.	2	—	—	—	61.	(pulsnitzer)
16.	12	15	—	—	63.	(ebersbacher)
17.	6	7	5	—	73.	(eibensfelder)
18.	10	—	—	—	76.	(glauchauer)
19.	15	—	—	—	79.	(benhaer)
20.	12	15	—	—	83.	(boritzer)
21.	6	7	5	—	86.	(limbacher)
22.	5	—	—	—	97.	(markersbacher)
23.	2	15	—	—	100.	(königswarthauer)
24.	2	15	—	—	100.	"
25.	10	—	—	—	102.	(spannsberger)
26.	5	—	—	—	104.	(meißener)
27.	3	3	8	—	105.	(plauener)
28.	6	7	5	—	109.	(wilsdruffer)
29.	5	—	—	—	112.	(freiberger)
30.	12	15	—	—	116.	(erbsdorfer)
31.	7	15	—	—	127.	(bärenwalder)
32.	2	15	—	—	131.	(berisdorfer)

Sa. 207 Thlr. 18 Ngr. 9 Pf.

Coschütz, 18/6. 1870.

Der Gesamtvorstand.
Eduard Seifert.

In freundlicher Berücksichtigung.

Es ist nicht selten vorgekommen, daß, in meiner Abwesenheit, auf dem Ministerium oder in meiner Wohnung die Annahme unfrankirter oder ungenügend frankirter Briefe an mich verweigert worden ist, woraus voraussichtlich für den Absender Kosten, für die Sache aber Verzögerungen entstanden sind. Um ähnlichen Vorfällen vorzu-

beugen, erlaube ich mir, daran zu erinnern, daß keine Portofreiheit existirt und daß jeder Brief, welcher über 1 Loth wiegt, als doppelter Brief gerechnet wird. — Zugleich bitte ich, bei Einreichung von Gesuchen um erledigte Stellen die Verordnung vom 29/3. 1841 (Amtskalender 1870 S. 17 Abs. 1) beachten zu wollen.

Dr. G. Bornemann.

Offene Schul- und Lehrerstellen.

282. Zu Michael 2 Lehrerstellen an den Bürgerschulen zu Altenburg. Gehalt: 250 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes, aber aller 5 J. 50 Thlr. Zulage bis zu 500 Thlr. Termin 31/7. Kollator: Die Schulinspektion.

283. Die 3. Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Auerbach, Ephoralstadt. Kollator: Die Besitzer der Rittergüter Auerbach oberen und unteren Theils.

284. Die 5. Lehrerstelle an derselben Schule.

285. Die Kirchschulstelle zu Bärenwalde, Ephorie Schneeberg. Kollator: Das Ministerium.

286. Die Schulstelle zu Belmsdorf, Ephorie und Parochie Bischofswerda. Kollator: Das Ministerium.

287. 1 Hilfslehrerstelle an der Bürgerschule zu Döbeln, Ephorie Waldheim. Gehalt: 230 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Bewerbungen bis Ende Juli. Kollator: Der Stadtrath.

288. Die Schulstelle zu Geismannsdorf, Ephorie und Parochie Bischofswerda. Kollator: Der Stadtrath zu Bischofswerda.

289. Das Direktorat an der Bürgerschule zu Hainichen, Ephorie Rössen. Durch Emeritirung. Kandidat des höheren Schulamts. Gehalt: 700 Thlr. Wohnung.

290. Die Kirchschulstelle zu Hirschfeld, Ephorie Freiberg. Durch Emeritirung. Kollator: Hauptmann von Selhorst auf Hirschfeld.

291. Das Direktorat an der Stadtschule zu Johannegeorgenstadt, Ephorie Schneeberg. Akademische Bildung. Gehalt: 600 Thlr. Wohnung. Termin: 30/7. Kollator: Der Stadtrath.

292. Die Schulstelle zu Kleindorshain, Ephorie Freiberg, Parochie Dorshain. Kollator: Das Ministerium.

293. Die Anabenelementarlehrerstelle an der 2. Abtheilung der Bürgerschule zu Lengsfeld, Ephorie Auerbach. Kollator: Die Rittergutsbesitzer zu Grün.

294. 1 Lehrerstelle an der Raths- und Wendlerschen Freischule zu Leipzig. Kollator: Der Stadtrath.

295. Die Schulstelle zu Raundorf, Ephorie Dresden II., Parochie Köpchenbroda. Gehalt: 200 Thlr. Kollator: Das Ministerium.

296. Die 3. ständige Lehrerstelle an der 1. Bürgerschule Plauen, Ephoralstadt. Gehalt: 600 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

An der Schule zu Anger bei Leipzig ist die mit 186 Thlr. dotirte Hilfslehrerstelle erledigt.

Etwaige Bewerber wollen sich unter Beilegung ihrer Zeugnisse bei der unterzeichneten Patronatsbehörde melden.

Leipzig, den 30. Juni 1870.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch.

Schleifner.

„Eingefandt.“

Durch Köhlers Buchhandlung in Reichenbach i. V. sind statt für 9 1/2 Thlr. für nur 4 Thlr. baar 38 Ferdinand Schmidtsche Jugendschriften gebunden zu beziehen. Verzeichniß steht auf Verlangen zu Diensten.

Die Papierhandlung
von Martin Wagner in Dresden,

Frauenstraße 8,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Für Haushaltungen und Restaurationen!

100 Fl. Selterswasser für 1 Thlr.
kann sich nach einem neuen Verfahren Jeder leicht selbst bereiten und liefert für obigen Betrag alles Nöthige

F. Merz, Dresden, große Oberseergasse 29.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig erschien soeben:

Berthelt, Jäkel, Petermann, Thomas,

Neue Rechen Schule.

Methodisch geordnete Aufgaben zum

Tafelrechnen.

Sechstes Heft.

Einfache Regel de tri. — Einfache Zinsrechnung. — Einfache Gesellschaftsrechnung.

Nach dem neuen Maß- und Gewichtssystem.

8. Preis 1 1/2 Ngr., in Partien 1 Ngr.

Das 7. und 8. Heft nebst Facitbuch zu Heft 6-8 befindet sich unter der Presse und erscheint binnen Kurzem.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist erschienen:

J. G. Drexler,

Seminarbibliothekar a. D. in Bautzen,

**Die Grundlehren
der Psychologie und Logik.**

Ein Leitfaden zum Unterricht in diesen Wissenschaften für höhere Lehranstalten, sowie zur Selbstbelehrung.

Zweite, verbesserte Auflage

von

J. Dittes und G. Dressler.

gr. 8. eleg. brosch. Preis 20 Ngr.

„Diese letzte Schrift Drexlers behandelt die im Titel genannten beiden Wissenschaften nach den Grundbegriffen der Benckerschen Philosophie, welche bekanntlich in dem nunmehr verstorbenen Verf. ihren eifrigsten Vertreter fand. Wir können den Streit, ob dieselbe wahr sei oder nicht, an dieser Stelle nicht aufnehmen, aber wir möchten ihre Gegner doch veranlassen, einen näheren Einblick in den vorliegenden Leitfaden zu thun, damit sie sich von der unvergleichlichen Einfachheit und Klarheit überzeugen, mit welcher der Verf. Satz für Satz entwickelt und Wahrheit auf Wahrheit weiterbaut, damit sie inne würden, daß er sein redliches Streben, seine unausgesetzte, bis an die Schwelle des Todes nicht unterbrochene Arbeit wissenschaftlichen Forschungen gewidmet habe, die für die Pädagogik ungemein praktisch gemacht werden können. Gewiß hat er bei der Ausarbeitung seines Buches zunächst Lehrer und Lehrerbildungsanstalten, zu allernächst vielleicht ein bestimmtes Seminar im Auge gehabt. Es wird jetzt vielfach darüber geklagt, daß Psychologie und Logik in einen gewissen Mißkredit gekommen wären, daß man sie lieber in die Kumpeltammer werfen möchte. Vielleicht liegt diesem Vorwurfe ein Mißverständnis oder eine Uebertreibung zu Grunde; am besten könnte ihm begegnet werden, wenn man vorliegendem Leitfaden den Eingang gestattet in die Unterrichtsstätten, für die er so überaus geschickt bearbeitet worden ist.“

Pfennigsammlung für den Schulbau und die Schuljugend in Frauenstein.

A. Bei C. Haupt.

Transport aus Nr. 20: 122 Thlr. 10 Ngr. 7 Pf. 35. Hauptschule zu Burkhardtsdorf, C. Kadner 2 1/6 Thlr. 36. 1. und 3. Kl. der Schule zu Burkhardtsdorf bei Burgstädt, Oberlehrer Kasten 1 Thlr. 37. Schule zu Goldbach, Lehrer Schumann 1 2/3 Thlr.

B. Bei R. Köhler.

Transport aus Nr. 20: 400 Thlr. 4 Ngr. 5 Pf. 90. Schule zu Rechenberg, Kirchschull. Appelt 3 Thlr. 91. Bürgerschule zu Frankenberg, Dir. Herrnsdorf 9 Thlr. 24 Ngr. 4 Pf. 92. Schule zu Lampertswalde, Kirchschull. Grundmann 3 Thlr. 93. Oberfl. der Schule zu Stauchitz, Kirchschull. Diehe 3 Thlr. 94. Höhere Abteilung der Bürgerschule zu Auerbach i. B., Oberlehrer Friedrich 4 Thlr. 95. 1. Knabensch. zu Glashütte, R. Scharfshmidt 11 Ngr. 96. Schule zu Niederbörnthäl, Lehrer Sey 1 5/6 Thlr.

C. Bei der Redaktion.

Transport aus N. 20: 122 Thlr. — Ngr. 8 Pf. 47. Schule zu Oppach 5 Thlr. 48. Mädchenschule zu Wolkstein, Mädchenlehrer Kühne 2 1/3 Thlr.

D. Bei dem Hülfskomitee.

Transport aus Nr. 20: 571 Thlr. 8 Ngr. 4 Pf.

E. Zusammenstellung.

A. 127 Thlr. 5 Ngr. 7 Pf.

B. 425 " 4 " 9 "

C. 129 " 10 " 8 "

D. 571 " 8 " 4 "

Gesamtsumme 1252 Thlr. 29 Ngr. 8 Pf.

Frauenstein und Dresden, 30/6. 1870.

Dr. Reinhard, Bürgermeister. C. Haupt. R. Köhler. Lansky.

Druck und Kommission von Julius Klinckhardt in Leipzig.

Hierzu als Beilage: Deutsche Jugendblätter Nr. 15.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.
Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Tüfel, August Lantsch, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Rgr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

II. Lehrgang für den Unterricht in der deutschen Sprache in den Mittelklassen mit besonderer Benutzung des Lesebuchs „Lebensbilder II.“

Obgleich Schuldirektor Berthelt bereits seit Jahren eine „praktische Anweisung zum deutschen Sprachunterrichte in den unteren Klassen einer Volksschule“ mit besonderer Berücksichtigung von „Lebensbilder II.“ herausgegeben hat, so wagen wir es dennoch, wenn auch mit vielfacher Benutzung des gedachten Werkes, einen anderen Lehrgang für die Altersstufe der Kinder von 8—10 J. hier vorzulegen. Vielleicht geschieht damit manchem Kollegen, der in seiner Schule „Lebensbilder II.“ als Lesebuch eingeführt hat, ein Dienst, vielleicht werden auch dadurch die Ansichten über die Methode des deutschen Sprachunterrichts in der Volksschule etwas geklärt. Bei Bearbeitung desselben haben wir abermals den Grundsatz: „Das Lesebuch sei Basis und Zentrum des deutschen Sprachunterrichts“ festgehalten. Wir haben keine Mühe gescheut, demselben in seinen einzelnen Theilen und im Ganzen diejenige Brauchbarkeit zu geben, welche ein Lehrgang der Art haben soll, um als solide Unterlage für den sprachlichen Unterricht zu dienen. Wie schwierig diese Aufgabe ist und wie viel noch daran fehlt, daß man sagen könnte, das Ziel ist erreicht, das ist Niemandem besser bekannt und bewußt als uns selbst. Die Urtheile über die Arbeit selbst werden freilich recht verschieden ausfallen. Gibt es doch hinsichtlich dieser Disziplin noch etliche unentschiedene Streitfragen. Zunächst werden die Freunde der Diktirübungen dieselben ungern vermissen und an diesem Mangel Anstoß nehmen. Die Streitfrage: „Sind Diktirübungen in der Volksschule nöthig?“ verneinen wir. Diesterweg sagt: „Wir haben richtig schreiben gelernt nicht wegen, sondern trotz des Diktirens.“ Man wird ferner damit nicht einverstanden sein, daß kein systematischer Gang in der Orthographie gegeben ist. Bei der konzentrirenden Methode ist dies geradezu unmöglich, dies gilt auch von der eigentlichen Grammatik. So vielfach auch die Frage: Soll der orthographische Unterricht getrennt von dem in der Grammatik selbstständig oder als ein Theil des Sprachunterrichts mit demselben verbunden, gelegentlich betrieben werden? ventilirt worden ist, so ist sie doch eine Streitfrage geblieben. Bei der Verbindung fragt es sich wieder: Soll die Grammatik oder die eigentliche Rechtschreiblehre den Lehrgang bestimmen? Wir meinen, weder das Eine noch das Andere! Alles ist mit den Aufgabübungen

zu verbinden. Wie dies geschehen könne, hat Kehr in seiner „theoretisch-praktischen Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke“ am besten gezeigt. Seinen Winken sind wir bei Bearbeitung des nachstehenden Lehrganges vielfach gefolgt. Die Freunde der „freien Arbeiten“ werden dies nicht beifällig aufnehmen. Allein wir sind der Meinung, daß für die Schüler der Mittelklassen nur das Gängeln gehört oder, wie Dittes sagt: Die Rezeption und die Reproduktion. Besteht doch nach Kehrs Ansicht die ganze Kunst der Spracherlernung darin, daß man die Sprache in ihren Wörtern, Sätzen und Formen in beliebigen Mustern sich aneignet und das Erlernte mit Bewußtsein wieder zur Darstellung bringt. — Daß einzelne Lesestücke oft benutzt worden sind, liegt einfach darin, daß sich keine anderen geeigneten in „Lebensbilder II.“ finden ließen. Das gedachte Lesebuch ist ja vorher erschienen, ehe der leitende Grundsatz: „Das Lesebuch sei Basis und Zentrum des deutschen Sprachunterrichts“ ausgesprochen und anerkannt wurde. Da wo die Musterstücke für die einzelnen Wortgruppen nicht Repräsentanten genug bieten, lasse man die vorhandenen mehrfach wiederholen oder gestatte den Kindern, aus anderen Lesestücken Wörter aufzusuchen.

Aufgabe.	Seite.	Verst.
Orthographische Übungen.		
I. Das Abtheilen in Silben.		
Die Theilungsstriche - Einsilbige Wörter können nicht getheilt werden.		
1. Schreibe lauter einsilbige Wörter ab. Lesestück: Verne was, so kannst du was.	XIV.	13.
Steht ein Dumpflaut zwischen zwei Helllauten, so wird er meistens zur nachfolgenden Silbe gesetzt; z. B. Schu-le, le-ben.		
2. Schreibe die getheilten Wörter ab, in denen ein Dumpflaut zwischen zwei Helllauten steht. Lesestück: Der Himmel.	XV.	14.
3. Schreibe diejenigen Wörter getheilt ab, in welchen ein Dumpflaut zwischen zwei Helllauten steht, und setze stets das Theilungszeichen. Lesestücke: Die Kaze und das Kameel.		
Stehen zwei Dumpflaute zwischen zwei Helllauten, so kommt der eine zur	72.	95.

Aufgabe.		Seite.	Lesestück.	Aufgabe.		Seite.	Lesestück.
4.	ersten, der andere aber zur folgenden Silbe; z. B. Hal-se, Hän-de. Schreibe die getheilten Wörter ab, in denen zwei Dumpflaute zwischen zwei Helllauten stehen. Lesestück: Morgenstunde hat Gold im Munde.	XVI.	15.	17.	Schreibe lauter Wörter ab, in denen Doppel-dumpflaute vorkommen. Lesestück: Der tolle Hund, und Lesestück: Der Wald.	25.	39.
5.	Theile die Wörter, in welchen zwei Dumpflaute zwischen zwei Helllauten stehen. Lesestücke: Die Soldaten. Doppel-dumpflaute werden regelmäßig getrennt; z. B.: Af-se, es-sen, bren-nen.	85.	113.	18.	Schreibe die Wörter ab, Lesestück: Das Glöcklein im Herzen, zunächst diejenigen, in denen ein g steht und dann die, in welchen ein ch als Schär-fungszeichen vorkommt.	115.	166.
6.	Schreibe die getheilten Wörter ab, in denen Doppel-dumpflaute stehen. Lesestück: Morgenstunde hat Gold im Munde.	XVI.	15.	19.	Schreibe die Wörter geordnet ab, Lesestück: Ge-sundheit ist ein großer Schatz.	15.	21.
7.	Theile die Wörter mit Doppel-dumpflauten. Lesestück: Geräthschaften. Die Buchstaben: ch, sch, h, st, th, sp, ph werden nicht getrennt.	56.	76.		f, s, Gesundheit, schwarzes, sich, das, ff, h, verbroffen, großer, Besseres, ließ.	20.	31.
8.	Schreibe die getheilten Wörter ab, in welchen diese Buchstaben vorkommen. Lesestück: Morgenstunde hat Gold im Munde.	XIV.	15.	20.	Desgleichen Lesestück: Die Quelle und der Wanderer.	21.	32.
9.	Theile die Wörter, in denen die zusammengesetzten Buchstaben vorkommen. Lesestück: Das Äpfelchen.	56.	77.	21.	Schreibe aus dem Lesestücke: Gebete beim An-fange der Schule Nr. 1 alle gedehnt und geschärft gesprochenen Wör-ter ab.	11.	18.
10.	Theile alle zwei und mehrsilbige Wörter. Lesestück: Vom Hahne.	58.	79.	22.	Ebenso in gleicher Weise aus dem Lesestücke: Wie oft Gott zu danken sei.	206.	296.
11.	Desgleichen Lesestück: Pflanzen.	101.	137.	23.	Ebenso Lesestück: Die Schulkinder.	3.	4.
II. Dehnung und Schärfung der Silben.							
Die Silben werden entweder gedehnt oder geschärft ausgesprochen; z. B.: Hasen, hassen — Osen, offen. Die Dehnungszeichen werden bezeichnet: 1. Durch die Verdoppelung der Hell-laute: aa, ee, oo.							
Schreibe folgende Wörter ab:							
aa.							
Haar, Saal, Saat, Staar, Staat, Waare, Kal, Paar, Naß, Schaar.							
ee.							
Beere, See, Klee, Heer, Meer, Schnee, Seele, Thee, Beet, leer, Allee.							
oo.							
Loos, Moor, Boot, Moos, Bootsmann.							
12.	2. Durch ein stummes e. Hinter das gedehnte i setzt man oft das e als Dehnungszeichen; z. B. sieh, sich — Stiege, Stich. Suche Wörter auf, welche das Dehnungszeichen e nach dem i haben. Lesestück: Die beiden Hunde. In vielen Wörtern, welche gedehnt ge-sprochen werden, setzt man hinter a, ä, o, ö, e, i, n, ll ein h (ieh).	3.	5.	24.	Einzelne Sätze werden gelesen und besprochen Mündliche Bildung anderer ganz einfacher Sätze.	XI.	1.
13.	Schreibe die Wörter ab, in welchen h als Dehnungszeichen steht. Lesestück: Wohl bekomm's: und Lesestück: Der glückliche Bauer.	19.	29.	Satzlehre.			
14.	Suche alle gedehnt gesprochenen Wörter auf und schreibe sie so unter einander, wie sie dem Dehnungszeichen nach zu einander passen. Lesestück: Gesundheit ist ein großer Schatz. Das Zeichen für die Schärfung der Silben ist die Verdoppelung des Dumpf-lautes. Doppel-dumpflaute sind: bb, dd, ff, tt, ll, mm, nn, pp, rr, ss, tt, h (33).	98.	132.	Der einfache Satz. Ein Satz ist eine Folge von Worten, welche einen Sinn ausdrückt.			
15.	Schreibe lauter Wörter ab, in denen Doppel-dumpflaute vorkommen. Lesestück: Gesundheit ist ein großer Schatz.	20.	31.	25.	Welches sind die Subjekte in den Sätzen: Erste Stufe? Schreibe die Sätze ab und unterstreiche das Sub-jekt. Nach jedem einfachen Satze wird ein Punkt ge-setzt und darauf folgt ein großer Anfangs-buchstabe.	XI.	1.
16.	Desgleichen Lesestück: Häslein.	20.	31.	Satztheile.			
		23.	37.	I. Der Satzgegenstand kann ein Haupt-wort sein. Ein Hauptwort ist der Name einer Person oder einer Sache. Zu den Personen werden bei der sprachlichen Un-tercheidung alle lebende Wesen, mithin auch die Thiere gerechnet, die übrigen Namen sind Namen für Sachen. Alle Hauptwörter werden mit einem großen An-fangsbuchstaben geschrieben.			
				26.	Schreibe alle Hauptwörter ab in den Sätzen: Erste Stufe und zwar zunächst die Namen für Personen und dann die für Sachen.	XI.	1.
				27.	Desgleichen: Erste Stufe Nr. 2 in gleicher Ordnung.	XI.	2.

Aufgabe.		Seite.	Verst. d. d.	Aufgabe.		Seite.	Verst. d. d.
28.	Ebenso: Erste Stufe Nr. 3.	XI.	3.				
29.	Schreibe die gedehnt gesprochenen Hauptwörter ab: Erste Stufe.	XI.	1. 2. 3.	41.	Schreibe die Hauptwörter männlichen Geschlechts ab: Erste Stufe.	XI.	1.
30.	Desgleichen Lesestück: Pflanzen.	101.	137.	42.	Desgleichen - - - - - Erste Stufe.	XI.	2.
31.	Desgleichen die geschärft gesprochenen: Erste Stufe.	XI.	1. 2. 3.	43.	Desgleichen - - - - - Erste Stufe.	XI.	3.
32.	Desgleichen Lesestück: Pflanzen.	101.	137.				
	Es giebt zusammengesetzte Hauptwörter.				Hauptwörter weiblichen Geschlechts.		
	Schulkind ist ein zusammengesetztes Hauptwort, aus Schul- und Kind. Das Wort, welches den Gegenstand bezeichnet, wovon die Rede ist, nennt man das Grundwort. (Kind.) Dasjenige Wort, welches das Grundwort genauer bezeichnet, näher bestimmt, ist das Bestimmungswort. (Schule.)			44.	Schreibe die Hauptwörter weiblichen Geschlechts ab: Erste Stufe:	XI.	1.
	Beim Lesen muß das Bestimmungswort stets betont werden.			45.	Desgleichen - - - - - Erste Stufe.	XI.	2.
33.	Suche die zusammengesetzten Hauptwörter auf im Lesestück: „Der Schweinedieb“ und mache a. das Grund- b. das Bestimmungswort namhaft. Z. B.:	89.	122.	46.	Desgleichen - - - - - Erste Stufe.	XI.	3.
	Dieb ist das Grund- Schweine ist das Bestimmungswort zc.				Die Hauptwörter weiblichen Geschlechts endigen sich oft auf die Silbe in.		
34.	Schreibe die zusammengesetzten Hauptwörter aus dem Lesestück: „Geräthschaften“ in folgender Weise heraus:	56.	76.	47.	Bilde Hauptwörter weiblichen Geschlechts. Lesestück: „Die Stadt und ihre Bewohner“ durch Anhängung der Silbe in; z. B.: Bäcker, Bäckerin. Bierbrauer, Bierbrauerin zc.	61.	V.
	Das Wort Sägeböcke ist zusammengesetzt aus Säge und Böcke.				Hauptwörter sächlichen Geschlechts.		
	Das Wort Feuerspritze ist zusammengesetzt aus Feuer und Spritze.			48.	Schreibe die Hauptwörter sächlichen Geschlechts ab: Erste Stufe.	XI.	1.
35.	Verfahre mit den zusammengesetzten Hauptwörtern aus dem Lesestück: „Die Thiere“ ebenso.	150.	198.	49.	Desgleichen - - - - -	XI.	2.
36.	Bilde zusammengesetzte Hauptwörter aus einigen Hauptwörtern. Lesestück: Erste Stufe. Z. B. das Schulkind. Der Kettenhund zc.	XI.	1.	50.	Desgleichen - - - - -	XI.	3.
	Das Hauptwort kann auch als Verkleinerungswort vorkommen. Dies ist dann der Fall, wenn es eine Person oder Sache verkleinert darstellt. Verkleinerungssilben sind chen und lein. Die Verkleinerungssilbe chen wird mit h geschrieben. Hauptwörter, die sich auf l endigen, erhalten die Verkleinerungssilbe „chen“.			51.	Ordne die Säge nach dem Geschlechte der Hauptwörter: Erste Stufe.	XI.	1.
37.	Bilde von den Hauptwörtern des Lesestücks: „Geräthschaften“ lauter Verkleinerungswörter; z. B.: Tisch, Tischchen, Tischlein — Stuhl, Stühlchen, Buch, Büchlein zc. bis „Schachteln.“ Schreibe also:				Z. B. männlich: weiblich: Der Dorn sticht. Die Frau kocht. Der Hund beißt. Die Magd wäscht. zc. zc.		
	Ein Tischchen ist ein kleiner Tisch. Ein Stühlchen ist ein kleiner Stuhl zc.	56.	76.		sächlich: Das Kind lernt. Das Feuer brennt. zc.		
38.	Bilde aus den Hauptwörtern Lesestück: „Die Feder“ Verkleinerungswörter und schreibe das ganze Lesestück in dieser Weise ab.	4.	8.	52.	Verfahre ebenso: Erste Stufe.	XI.	2.
39.	Schreibe das Lesestück: „Die Ruchschale“ in der Weise ab, daß du aus den Hauptwörtern Verkleinerungswörter bildest.	103.	141.	53.	Desgleichen.	XI.	3.
40.	Schreibe das Lesestück: „Das Erdbeersträuchlein“ in der Weise ab, daß du bei den Hauptwörtern, welche in der Verkleinerungsform stehen, die Grundform setzt.	106.	147.	54.	Buchstabiren der Wörter jedes einzelnen Satzes erst nach dem Buche, dann aus dem Kopfe, dann Memoriren der Säge, darauf Niederschrift aus dem Kopfe und Selbstkorrektur. Erste Stufe bis „der Knecht gräbt.“	XI.	1.
	Das Geschlecht der Hauptwörter.			55.	Fortsetzung von „das Obst reift“ bis „der Mond scheint.“	XI.	1.
	Die Geschlechtswörter: der, die, das.			56.	Fortsetzung von „der Greis stirbt“ bis „der Hund bellt.“	XI.	1.
	der bezeichnet das männliche Geschlecht: der Mann, der Knecht zc.			57.	Bilde ähnliche Säge, indem du Lesestück „die Stadt und ihre Bewohner“ von den unten genannten und dir bekannten Handwerkern in einfachen Sätzen ausfragst, was sie machen. Z. B.: Der Bäcker bäckt. Der Bierbrauer brauet. zc.	61.	V.
	die bezeichnet das weibliche Geschlecht: die Frau, die Tochter zc.			58.	Schreibe das Lesestück „die Feder“ so ab, daß du an die Stelle des Hauptwortes weiblichen Geschlechts „die Feder“ das Hauptwort männlichen Geschlechts „der Schiefer“ setzt.	4.	8.
	das bezeichnet das sächliche Geschlecht: das Haus, das Buch zc.			59.	Verne das Lesestück „die Feder“ auswendig, schreibe es aus dem Kopfe in der Weise nieder, daß du statt „die Feder“ allemal „der Bleistift“ schreibst. Selbstkorrektur.	4.	8.
					(Schluß in nächster Nr.)		

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Bräunsdorf. Am 26/6. vereinigte eine ernste und erhebende Feier die Beamten der k. Erziehungs- und Besserungsanstalt. Dem nach mehr als 35jähr. Thätigkeit allhier in den Ruhestand tretenden Oberlehrer Gustav Adolf Zeisler (1832 Lehrer an der Rathsfreischule in Leipzig, seit 1835 hier) wurde in Anerkennung seiner langjährigen, treuen und verdienstlichen Wirksamkeit das Ehrenkreuz vom Verdienstorden überreicht. Der Scheidende hat sich durch treffliche Charaktereigenschaften und aufopfernde Hingebung und Treue, mit der er einem Berufe oblag der die volle Thätigkeit in besonderem Grade beansprucht, allgemeine Hochachtung erworben. — **Dresden.** Hier hat sich am 10/6. ein „Psychologischer Verein“ gebildet, dessen Zweck ist: „die Menschenkenntniß zu fördern durch statistisch registrierte Beobachtungen der verschiedenen Beziehungen, welche zwischen den äußeren Formen des menschlichen Körpers einerseits und den verschiedenen Richtungen der psychischen Thätigkeiten des Menschen andererseits bestehen, und die durch diese Thätigkeit erlangten wissenschaftlichen Grundsätze und erworbenen Kenntnisse durch Schrift und Wort zu verbreiten. Von der vom Vereine herauszugebenden Schrift, welche den Titel führt: „Blätter des Psychologischen Vereins zu Dresden“, sind bereits Nr. 1 und 2 erschienen. — **Dresden.** Stadtverordnetenversammlung am 6/7.: Seiten des Kollegiums war vor einiger Zeit beantragt worden, daß zur Schuldeputation 1 der beiden Realschuldirektoren gezogen werde. Der Stadtrath theilte mit, daß in der Schuldeputation nur die ökonomischen Verhältnisse der Realschulen in der Hauptsache zur Verhandlung gelangten und daß das Ministerium in einer Beschwerdesache des Kaufmanns Stock gegen den R. Niemeyer den Satz aufgestellt habe, daß nach dem Regulativ für die Realschulen nur die Schulinspektion die kompetente Behörde sei, nicht aber die Schuldeputation. Aus letzterem Grunde nahm das Kollegium den Deputationsvorschlag an: so lange das Realschulwesenregulativ vom 2/7. 1860 bestehe, auf dem Antrage zur Zeit nicht zu beharren. — **Jahnsdorf.** Am 1/7. feierte unter allgemeiner Theilnahme der seit 1852 hier wirkende Pfarrer M. Johann Karl Gottlob Hilbenz (1820 Pfarrer in Niederlosel bei Niesky, 1821 Pfarrer in Sohland an der Spree) sein 50jähr. Amtsjubiläum, bei welcher Gelegenheit er das Ritterkreuz des Verdienstordens erhielt. — **Johanngeorgenstadt.** Der Gesamtabschluss der Einnahme für den Wiederaufbau der abgebrannten Schule ergiebt die Summe von 5717 Thlr. 22 Ngr. 7 Pf. und in gleicher Weise der für die Kirche 1199 Thlr. 5 Ngr. 1 Pf. — **Johanngeorgenstadt.** Auf erstatteten Bericht der Kreisdirection zu Zwickau hat das Kultusministerium zur Ausführung der nothwendig gewordenen Reorganisation des hiesigen Schulwesens die Genehmigung zur Anstellung eines akademisch gebildeten Direktors an hiesiger Stadtschule erteilt. — **Ramenz.** Am 2/7. erhielt bei Gelegenheit seiner Emeritirung der Diakonus Ernst Theodor Noack das Ehrenkreuz des Verdienstordens. — **Leipzig.** Sitzung der Stadtverordneten am 29/6.: Mit dem früher vom Kollegium gestellten Antrage auf Beseitigung der Messerien bei den Volksschulen kann sich der Rath nicht einverstanden erklären. Gleichwohl beharrt der Ausschuß in einem ausführlich motivirten Gutachten bei der Beseitigung und schließt sich das Kollegium dieser Ansicht einstimmig an. — **Leipzig.** Am 5/7. starb Otto Fleischmann, cand. theol., geb. 1808 allhier, 1838 provisorischer und 1840 bis zu seiner 1868 erfolgten Emeritirung konfirmirter Lehrer an der ver-

einigten Rathsfreischule und Wendlerschen Freischule. — **Zehista** bei Pirna. Am 1/7. waren es 45 J., daß der hiesige Schullehrer und Schloßkantor Wilhelm Ferdinand Frenkel sein Amt angetreten hatte und wurde ihm dieser Tag ganz unverhofft zu einem großen Ehren- und Freudentage. Schon im v. J. hatte sein früherer Lokalschulinspektor, der in weiteren Kreisen als lehrerfreundlich bekannte Archidiaconus Dr. Spieß in Pirna, für ihn bei der Behörde eine besondere Auszeichnung angestrebt und wurde ihm nun zu dem genannten Tage als Anerkennung für seine Verdienste und seine Treue die goldene Zivilverdienstmedaille verliehen. Daß dieselbe aber gerade zu diesem Tage übergeben werden konnte, war hauptsächlich mit den unermüdeten Bemühungen des Kollators von Zehista Kammerherrn Grafen Rex zu danken, der ein früherer Schüler F's. ist und der letzterem diesen Tag zu einem seiner schönsten in seinem Lehrerleben gemacht hat. Ohne daß F. und die Seinigen die geringste Ahnung hatten, ordnete Graf R. im Stillen eine kleine Festfeier an, lud theils telegraphisch, theils mündlich die abwesenden Kinder F's. zu diesem Tage nach hier ein, ihnen bereitwilligst seine Equipagen zu Benutzung stellend, und nahm wiederholt Rücksprache mit der geistlichen Behörde in betreff dieser Angelegenheit. Nachdem nun der Ephorus Sup. Dr. Schlurid aus Pirna, sowie der dasige Hospitalprediger P. Jäger, der zugleich Pfarrer an der Schloßkirche allhier ist, angekommen waren (der Lokalschulinspektor Diakonus Kager, ein aufrichtiger Freund der Lehrer, war leider anfangs abgehalten und konnte erst später nachkommen), wurde Vorm. 11 Uhr nach Schluß der Schulstunden mit den Schulkindern, den genannten Herren, der gräflichen Familie und den herbeigekommenen Kindern F's. vom Schlosse aus ein kleiner Festzug nach dem Schulhause improvisirt, wo dem sehr überraschten Kantor mit einer herzlichen, seine Verdienste anerkennenden Ansprache seitens des Ephorus die ihm verliehene Auszeichnung überreicht wurde. Graf Rex, mit dem übrigens sein Schullehrer in einem Verhältnisse steht, wie ein solches wohl wenig Lehrern zutheil wird und in dessen Hause die Lehrerfamilie oft verkehrt und gern gesehen ist, richtete ebenfalls einige herzliche Worte an „seinen Lehrer“ und erfreute ihn noch außerdem mit einem prächtigen Ruhestuhl. F., überrascht und erfreut, konnte nur wenige Worte sagen, sie umfaßten aber alles das, was er fühlte, seinen innigsten Dank. Ein im Schlosse des Grafen von letzterem veranstaltetes Diner vereinigte noch mehrere Stunden die Geistlichen und die Familienmitglieder F's. mit der ehrenwerthen und liebenswürdigen gräflichen Familie, wobei mancher Toast erklang und eine ungetrübte Heiterkeit herrschte. Zu bedauern war bloß, daß der Gemeindevorstand nichts gethan hatte, um einen Glückwunsch von der Gemeinde, die ihren Lehrer mit größter Achtung und Liebe behandelt, herbeizuführen, indem derselbe die ganze Angelegenheit den Gemeindegliedern verschwiegen hatte und bis zum 50jähr. Jubiläum zu warten gedenkt. — **Zittau.** Am 5/7. fand das aller 3 J. wiederkehrende, aus Anlaß der bei Abtretung der „Zittauer Nachrichten“ an die Stadtgemeinde seitens des Steuersekretärs Grohmann und dessen Gemahlin gegründeten Stiftung für alle kommenden Zeiten geschaffene Kinderfest in dem $\frac{1}{2}$ St. entfernten, mit dem Namen „Weinau“ bezeichneten Stadtwaldchen, vom herrlichsten Wetter begünstigt, statt. Die Zahl der Kinder belief sich über 2100 und waren bei dem Feste nicht allein die Zöglinge der Bürgerschulen und der Freischule, sondern auch die der katholischen Schule, der Fortbildungsschule für konfirmirte Mädchen und einer Privatanstalt theilhaftig.

Umschau.

Bechhofen in Bayern. Ein hiesiger Bäckermeister, der sich schon verschiedene Male geweigert hatte, nach Herrrieden zu gehen, um sich dort wegen der Schulversäumnisse seiner Kinder zu verantworten, wurde vor Kurzem mittels Schubkarrens durch einen Gensdarm dorthin geschafft. — **Berlin**. Auf den Antrag um Gewährung einer nachhaltigen Staatsunterstützung des Grimmschen deutschen Wörterbuchs seitens des Norddeutschen Bundes und die übrigen deutschen Regierungen, welcher von der germanistischen Abtheilung der 25. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner gestellt worden, hat der Bundeskanzler die erforderlichen Einladungen getroffen, worauf die Bundesregierungen auf 3—5 J. Geldmittel bewilligt haben. Die preussische Staatsregierung giebt jährlich 800 Thlr. dazu her. — **Helsingfors**. Während ein russischer Schuldirektor nach Kurland geschickt worden und überhaupt in die Schulverwaltung der Ostseeeprovinzen die russische Sprache immer mehr eingeführt wird, soll auf Antrag des Generalgouverneurs von Finnland, Grafen Adlerberg, nun auch hier eine russische Schule errichtet werden. — **Kaiserslautern**. Der jüngst gestorbene Bankier Friedrich Möser, der eine Stipendienstiftung für Studierende mit einem Kapitale von 60,000 fl. errichtete, wurde 1820 aus dem hiesigen Seminar entlassen. Er unterstützte einige Zeit seinen Vater, der in Eusertal Steuer- und Gemeindecinnehmer war, half dann dem damaligen Stadtschreiber Giesen in Anweiler die Bureaugeschäfte verrichten und trat später als Cinnehmergehilfe bei Mühlhäuser in Speyer ein. Anfang der 30er J. wurde er zum Cinnehmer in Altenplan ernannt. Vor mehreren J. sollte er gegen seinen Willen nach Winterbach versetzt werden. Er zog es vor, von der Cinnehmerei zurückzutreten, sich allhier niederzulassen und ein Bankiergeschäft zu errichten. Seine bedeutende Hinterlassenschaft hat er sich zum weitaus größeren Theile selbst erworben. Noch in späteren J. sprach er gern von der Schule und nahm an ihren Verhältnissen den wärmsten Antheil. — **Wien**. Ein jüngerer Lehrer aus Chemnitz, der zur allgemeinen deutschen Lehrerversammlung hier war, legte bei dieser Gelegenheit an einer evangelischen Schule eine Gastschulprobe um eine eben vakante Lehrerstelle ab und es hat derselbe nun von dem Schulvorstande der evangelischen Gemeinde allhier seine definitive Ernennung für diese Stelle schriftlich erhalten. Mit dieser Stellung ist außer einem annehmbaren Gehalte auch die hier allgemein geltende Bestimmung verbunden, daß der Inhaber nur bis zu 24 wöchentlichen Unterrichtsstunden verpflichtet ist. — **Wittwa** bei Karlsbad. Bei einem Feuer, das am 30/6. früh 2 $\frac{1}{2}$ Uhr ausbrach und 85 Häuser in Asche legte, brannten auch die Kirche, die Pfarre, die Schule und die Synagoge ab.

Jur Aufklärung.

Wie in Nr. 13 berichtet wurde, hat der Lehrer T. in Kl.-B. als designirter Kirchschullehrer in M. beim l. Landeskonsistorio sein Beförderungsexamen gemacht und denselben gut bestanden. Kurz darauf ist ihm jedoch anderweit die Mittheilung gemacht worden, daß ein Anderer zu dieser Ministerialschulstelle designirt worden sei, welcher auch dieselbe ohne offizielle Umstände erhalten hat. Der Designat T., als unschuldiger Theil über dies gänzlich Unerwartete mißgestimmt und sich gedrückt fühlend, hat nun jetzt zu seiner Genugthuung eine ebenso einträgliche Kultusministerialschulstelle in der Ephorie W. erhalten, was ihm von Herzen zu gönnen ist.

Nekrolog.

Ernst Moriz Bernhard Dittrich, ehel. 4. Sohn weil. Johann Heinrich D.'s, treuverdienten Pfarrers zu Dittersbach bei Lauenstein, ward den 27/4. 1819 daselbst geboren. Unter der liebevollen Pflege einer vortrefflichen Mutter verstrichen seine ersten Kindheitsj. Mit dem Eintritte ins schulpflichtige Alter leitete der Vater, der zugleich ausgezeichnete Pädagog war, in Verbindung mit den übrigen Söhnen den Unterricht und die Erziehung des geistig befähigten Knaben. Das höchste Ziel, das der Vater bei dem Unterrichte seiner Söhne sich gesteckt hatte, war, in die Seelen derselben das Wort Gottes zu pflanzen, daß es ihnen eine Leuchte sei auf dem dunkeln Lebenspfade, ein Trost in der Trübsal, eine Kraft, ihre Seelen selig zu machen. Also im christlichen Glauben gegründet, ward der Sohn Ostern 1833 vom Vater konfirmirt. Von da ab begann im väterlichen Hause die Vorbereitung für den künftigen Lebensberuf. Hätte der Sohn dem Zuge seines Herzens folgen dürfen, so würde er dem Studium der Theologie sich gewidmet haben, da aber bereits 3 seiner Brüder zu gleicher Zeit das Gymnasium zu Freiberg besuchten, so bestimmte ihn der Vater aus Unzureichendheit der Mittel für den Lehrerberuf und brachte ihn zu diesem Behufe auf das Seminar zu Freiberg, wo er unter der Leitung des damaligen Seminarrektors Beier zu einem tüchtigen Lehrer herangebildet wurde. Nach sehr wohlbestandenen Prüfungen trat er 1841 als Hilfslehrer an der Schule zu Bärenwalde (Ephorie Schneeberg) ein und nach 5jähr. segensreichen Wirken ward er an die Stelle des C. emer. jub. Dfang als Kirchschullehrer berufen. In dieser Stellung wirkte er unermüdet fort zum Segen der Schuljugend und der Kirchengemeinde. Aber nicht auf diesen Wirkungskreis allein beschränkte sich seine Thätigkeit, sondern er ward auch ein thätiger Beförderer der äußeren und inneren Mission, der Bibelverbreitung und anderer christlicher Vereine. Aus dankbarer Anerkennung seiner erspriesslichen Verdienste um Schule und Kirche des Orts feierte die Schulgemeinde 1866 sein 25jähr. Lehrerbienjahr und am 14/6. 1870 zeichnete ihn das Ministerium bei seinem 25jähr. ständigen Lehrerbienjahr mit dem Kantordekrete aus. Doch nur wenige Tage sollte sich der im Dienste seines Herrn getreue Lehrer dieser Auszeichnung erfreuen. Am frühen Morgen des Johannistages rief der Herr über Leben und Tod den treuen Arbeiter in seinem Weinberge, nachdem er am Vorabende 6 Uhr seine Schule geschlossen, plötzlich und zum größten Leidwesen seiner zahlreichen Familie und der ganzen Schul- und Kirchengemeinde zu höherem Wirken ab. Sein Begräbniß am Sonntage darauf legte Zeugniß ab von der allgemeinen Hochachtung und Liebe des heimgegangenen treuen Lehrers.

Die diesjährige Regulirung der Lehrergehälter betreffend.

Bei Durchführung des Gesetzes vom 15/3. werden von den Behörden wiederum mehr oder weniger die in den Noten zum Gesetze vom 28/10. 1858 ausgesprochenen Grundsätze (siehe Codex des im Königreich Sachsen geltenden Kirchen- und Schulrechts S. 788—792) beobachtet werden. Hier davon nur Folgendes.

I. Die Zählung der Schulkinder betr., so wird die höhere Dienstalterszulage nach Note 7 eine durchschnittliche Schülerzahl von mindestens 41 Kindern erfordern. „Uebrigens sind“, heißt es am Schlusse der Note, „bei Berechnung der für den Bezug der höheren Gehaltszulagen erforderlichen Schulkinderzahl auch auswärtige im Schulbezirke sich nur vorüber-

gehend aufhaltende Kinder, namentlich solche, welche als dort vermietete Dienstboten die Schule besuchen, mit zu berücksichtigen, sobald durch sie die Zahl der Schulkinder so vermehrt wird, daß die Zahl von mindestens 51 — (jetzt 41) — Schülfern gewöhnlich erreicht oder überschritten wird.“ — Die am Schlusse jeden bürgerlichen J. dem Superintendenten einzureichende Schülerzahl wird auch jetzt wieder auf die J. 1867, 68 und 69 festzuhalten sein. Des Lehrers leibliche, sowie des Pfarrers Kinder, sobald sie die Ortsschule besuchen, sind stets mitzuzählen und auf Erfordern der Gemeinde ist für sie das gesetzliche Schulgeld zu zahlen.

II. Note 4 heißt zu Anfang: „Bei Beurtheilung der Frage, welcher Theil des hiernach zu scheidenden Einkommens zum Kirchen- oder zum Schuldienste gehöre, ist, falls die Qualität einzelner Bezüge zweifelhaft sein sollte, zunächst auf die Matrikel oder die sonst etwa vorhandenen Stiftungsurkunden zurückzugehen und die Eigenschaft solcher Bezüge nach den darin enthaltenen Nachrichten zu ermitteln und festzustellen. Wenn aber weder eine Matrikel noch andere urkundliche Nachrichten vorhanden sind oder diese keine hinreichende Unterlage für die Entscheidung enthalten, so ist davon auszugehen, daß das fundationsmäßige Einkommen einer Kirchenschule nicht allein auf den Kirchendienst gerechnet werden könne, da schon nach dem 38. Gen.-Art. v. J. 1580 die „Kirchner- und Glöckner“ zum Theil auch als Lehrer zu fungiren hatten. Es ist daher vom Kultusminister nach Inhalt einer Verordnung an die Kreisdirection zu Bud. vom 12/12. 1851 für unbedenklich erachtet worden, daß in solchen Fällen von demjenigen Einkommen, welches nicht unzweifelhaft für kirchliche Berrichtungen gewährt werde, die Hälfte auf den Schuldienst gerechnet werden möge. — Die Entschädigungen für Abhalten von Betstunden und die Akzidentien für Leichen und Taufen, welche Nebenschullehrer beziehen, sind ohne Unterschied, ob gleichzeitig die betr. Hauptlehrer ebenfalls mit zu amtiren haben oder nicht, als Kirchendiensteinkommen anzusehen“ etc. — So lange bei dem Lehrerstande von keiner Dienstalterszulage und von keiner Sonderung des Kirchen- und Schuldienstes die Rede war, war's eine ziemlich gleichgültige Sache, wohin man diesen und jenen Bezug rechnete. Jetzt aber haben sich die Verhältnisse geändert. Der Kirchschullehrer will im Schulgelde jedem anderen Lehrer ohne Kirchendienst sich gleichgestellt sehen und den Kirchendienst, für den er besonders vorgebildet ist, der außer seinem Schulamte seine Zeit und Kraft beansprucht und mit besonderer Mühwaltung, Verantwortlichkeit, mit allerlei Verdrießlichkeiten und Ausgaben verbunden ist, auch besonders und in anständiger Weise honorirt haben. Will die Kirche die Lehrer zur Verwaltung des höheren Kirchendienstes herbeiziehen, so möge sie nur auch an ihres Stifters Wort denken: „Ein jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth!“ Die Kirchengemeinde ist oft groß, das Kirchen- und Pfarrgut und andere der Kirche gewidmeten Stiftungen reich, sodaß auch der in der Kirche neben dem Geistlichen amtirende und den Gottesdienst gleich dem Geistlichen fördernde Lehrer angemessen besoldet werden kann; denn ihm liegt J. aus und ein die Herausbildung des Schülerchors hauptsächlich für kirchliche Zwecke — (die amerikanische Schule, welche der Kirche nicht dient, giebt meistens keinen Gesangunterricht) — und die Leitung des Gemeindegesanges und das Orgelspielen ob. Hoffentlich sind die Zeiten bald vorüber, wo für Verwaltung des gesammten Gottesdienstes jährl. 6 Thlr., für Betstundenhalten 2½ Thlr., für Orgelschlagen 1 Thlr. ausgeworfen waren und die Stolgebühren für Kasualien in einigen Groschen bestanden. Der Kirchendienst des Lehrers ist kein Handlangerdienst mehr, sondern ein Amt und Gesang und Orgelspiel eine Kunst, die von Jugend auf mühevollcs Studium bedarf

und wohl bald wird sich Niemand zu einer Schulstelle mehr melden, die mit zu geringem Kirchendienstes Einkommen verbunden ist. Ein oder einige Hunderte sollte jeder Kirchendienst dem Lehrer außer seinem Lehramte einbringen. — Unser Ephorus hat schon bei der Fixation nach dem Gesetze von 1858 als Kirchendienstes Einkommen jede Entschädigung für Sing- und andere Umgänge, das Opfer- und Häuslergeld, die Besoldung aus dem Kirchenarar, die Stolgebühren, die Grundstücksverträge, die Aequivalente aus Pfarrholzkassen, die Ablösungsrente, das Tranststeuerbenefizium u. A. m. angesehen und als Einkommen vom Schuldienste nur das Schulgeld stehen lassen. Neuerdings bestrebt sich der weltliche Konsistorialrath, das Aequivalent für den Gregoriusumgang zum Schuldienstes Einkommen zu ziehen.

III. Note 3 heißt zu Anfang: „Auf einen Antrag der Löbauer Lehrerkonferenz, es möge nachträglich im Gesetzeswege bestimmt werden, daß den Kirchschullehrern, deren Kirchendienst baaren Aufwand verursache, eine bestimmte auf diesen Aufwand zu rechnende Summe weder in den Minimalgehalt, noch in die Alterszulage eingerechnet werde, ist den Petenten . . . Folgendes zu erkennen gegeben worden: „Im Allgemeinen sei es unmöglich, einen gleichen bestimmten Satz als Aufwand des Kirchendienstes für alle mit Kirchendienst verbundenen Lehrerstellen anzunehmen; eine Entscheidung darüber könne vielmehr nur im konkreten Falle erfolgen. Dazu werde es aber eines Gesetzes nicht bedürfen, da überhaupt nur das Kirchendienstes Einkommen nach Abzug des Aufwandes zu berechnen sein werde. Was aber im einzelnen Falle als ein solcher Aufwand zu achten sei, darüber stehe nächst der Schulinspektion der Kreisdirection als Konsistorialbehörde die Entschliessung zu und sei nur beispielsweise darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn für gewisse Funktionen des Kirchendienstes der Lehrer aus dem Kirchenarare oder von der Kirchengemeinde eine feste Remuneration erhalte, diese Funktion aber nach den bestehenden Gesetzen zulässiger Weise vom Lehrer an Andere gegen Vergütung der Bemühung überlassen werde, dann jene, dem Lehrer ausgesetzte, Remuneration in das Kirchendienstes Einkommen nicht einzurechnen sein werde, wie denn auch gewisse Bezüge, wie z. B. zu Glockenschmiede verabreichte Beträge, nur als restituirter Verlag zu betrachten seien und daher natürlich ebensowenig als Kirchendienstes Einkommen betrachtet werden könnten“ etc. — Auf Grund dieser Note hat Einsender bei seiner Eingabe behufs der diesjährigen Regulirung seines Gehaltes von seinem Kirchendienstes Einkommen als Dienstaufwand in Abzug gebracht: Die Besoldung des ihn auf dem Filiale vertretenden Lehrers, die Ausgaben für die Lautknaben, für Glocken- und Saigerschmiede, für Reinigung der Kirchengewölbe, für Besen zum Kirchenkehren, die nicht unbeträchtlichen für die Dienstkleidung und für Ankauf und Versteuern der Gebatterbriefe, die Abgaben für ein erkauftes Grundstück, die Steuern zu der Wittwen- und Waisenkasse, weil das Amt diese auferlegt selbst den unverheiratheten, verwittweten und kinderlosen Lehrern, und die zur Landesemerktenkasse, da diese eigentlich von den Gemeinden für ihre Lehrer gezahlt werden sollten, wie Beeger in seiner Schrift dargethan.

IV. Note 8 b. lautet: „Bei Feststellung des Kirchendienstes Einkommens zum Zweck der Einrechnung in die Dienstalterszulagen sind lediglich die matrikelmäßigen oder sonst observanzmäßigen Bezüge in Ansatz zu bringen, nicht aber können dabei auch solche freiwillige Spenden mit in Anrechnung gebracht werden, welche etwa in einzelnen Fällen den betr. Kirchendienern über die geordnete Gebühr gegeben werden, da nach der präsumtiven Absicht der Geber anzunehmen ist, daß durch dergleichen gezahlte Mehrbeträge an Akzidentien dem Inhaber der Stelle ein Vortheil zugewendet werden solle, dieselbe daher als rein persönliche Geschenke betrachtet werden müssen, welche

eben deshalb zur Einrechnung in die zu gewährenden gesetzlichen Alterszulagen nicht geeignet erscheinen. Verordnung des K.-M. an die Kreisdir. zu L. v. 31/5. 1863 auf Rekurs des Stadtraths zu Hofweil." — Infolge dieser Note glaubte Einsender bei Berechnung der Dienstalterszulagen folgende Posten vom Kirchendienste als nicht hinzuzurechnende der I. Inspektion bezeichnen zu müssen: Die wenn auch jetzt fixirte Entschädigung für den Gregoriusgang, dessen Ertrag dem freien Willen der Geber anheim gegeben war; die Geschenke der Taufpaten bei Ueberbringung der Gevatterbriefe und in das Taufbecken, welche beiden Posten in der Matrikel nicht garantirt, daher von der Gerichtsbehörde nicht beizutreiben und daher jedenfalls als freiwillige und rein persönliche Geschenke zu betrachten sind; endlich das landesherrliche Aequivalent für Transtaxenbenefizium, das Lehrer nur der Gnade des Landesherrn verdanken und von den Gemeinden daher nach dem Ausspruche eines entschlafenen Ephorus nicht beansprucht werden könne. Ebenso dürfte die bei Begräbnissen verabreichte Zitrone und das bei Trauungen geschenkte Tuch beim Mangel einer Feststellung in der Matrikel außer Berechnung hierbei bleiben, wie bei Berechnung des Schuldiensinkommens die Konfirmandengeschenke.

Dies z. B. die Ansichten des Einsenders, deren Berichtigung er entgegensteht. Möchten auch andere Kollegen ihre Ansichten und Erfahrungen bald in dieser Sache veröffentlichen, damit der Einzelne vorkommenden Falles nicht gar zu rathlos dastehe.

Verein sächsischer Lehrer zur Gewährung einer Pensionsbeihilfe an Emeriti.

Der in Nr. 26 von den vor dem J. 1867 emeritirten Lehrern veröffentlichten Protestation gegen die Beschlüsse der 1867 in Dresden, 1869 in Meerane und der Delegirtenversammlung in Dresden den 16/10. 1869 in Rücksicht auf die Zahlung von nur jährlich 20 Thlr. Pensionsbeihilfe statt der vertragsmäßigen Zusicherung von jährlich 50 Thlr. treten die unterzeichneten emeritirten Lehrer allenthalben bei, insbesondere der Erklärung, daß wir Emeriten nicht als berechnete Personen, sondern als rechtlose Sachen behandelt worden seien, über die man ganz nach Belieben schalten und walten könne, und daß man es daher für völlig unnöthig und überflüssig gehalten habe, uns als Berechnete zu den Verhandlungen zuzuziehen, was bei der Delegirtenversammlung leicht ausführbar gewesen wäre und welche Zuziehung zu einem Vergleiche eine passende Gelegenheit dargeboten hätte. Ganz richtig, — wird gesagt — sind die alten Emeriten die Gläubiger und der Verein ist der Schuldner. Wenn dieser jenen statt 50 Thlr. Schuld nur 20 Thlr. Zahlung bietet ohne die Zustimmung jener und dieser die 30 Thlr. in seine Tasche steckt, so ist das ein Vertragsbruch, der mit dem Rechte nicht harmonirt. Daher mögen die alten Emeriten nicht unterlassen, ihre Protestation auf dem Rechtswege weiter zu verfolgen, um die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zu erzielen. — Nächstdem treten wir auch ihrem Ausspruche bei, daß die eigenmächtig verkürzte Zahlung nur als Abschlagszahlung zu behandeln sei unter Vorbehalt der Erfüllung der rückständig gebliebenen Summen zu Erreichung der Höhe von jährlich 50 Thlr., wie solche vor den neuen Vereinsbeschlüssen uns ausgezahlt worden sind. — Hierbei mag der Verein bedenken, daß gefasste Beschlüsse bei Versammlungen oder Abänderungen der Statuten eine rückwirkende Kraft nicht haben können, um durch sie alte Verträge für null und nichtig zu erklären, denn darf dies geschehen, so ist der Willkür Thür und Thor geöffnet und der Rechtsschutz hört auf. Einen laut sprechen-

den Beweis dieser Behauptung liefert die Berathung des Emeritirungsgesetzes für ständige Lehrer in der 2. Kammer des Landtags am 1/2. 1868, wo 2 Abgeordnete den Antrag stellten, man möge den bereits emeritirten Lehrern dieselben Rechte gewähren, die das Gesetz den neuen Emeriten gebe, welcher Antrag mittels des Rechtsatzes abgeworfen wurde, daß dem Gesetze keine rückwirkende Kraft beigelegt werden dürfe. Es verblieben daher den alten vor dem 1/7. 1868 emeritirten Lehrern die Rechte des Gesetzes v. J. 1835. — Ist hier der Fall nicht ganz analog? Oder sollen die Vereinsstatuten für die Berechneten keine Gesetzeskraft haben? — Ist dies nicht der Fall, so fehlt dem Vereine das Bindemittel und er muß zerfallen. Wollen die Verpflichteten mit den Statuten Veränderungen vornehmen, auf welches Recht sie pochen, da sie sich dasselbe vorbehalten hätten, so wird das ihnen Niemand bestreiten; allein die Befugniß haben, erworbene Rechte der Emeriten zugleich mit über den Haufen zu werfen, kann vor dem Richterstuhle des Rechts keine Geltung erlangen. — Auch hat der Verein bewiesen, daß bei ihm der Rechtsatz keine Geltung habe: audiatur et altera pars! Nach dem Zivilgesetzbuche ist er noch gültig, so auch in Kriminalfällen. Keiner wird verurtheilt, ohne ihn erst gehört zu haben. Der Verein hat die alten Emeriten von 50 auf 20 Thlr. degradirt, ohne sie bei den bezügliche Verhandlungen gehört zu haben.

Die Redaktion d. Bl. bemerkt, daß der beregte Aufsatz der Entwurf zu einer Eingabe an den Vereinsvorstand von den in Dresden lebenden alten Emeriten sein soll. Ist damit der Gesamtvorstand oder bloß der Vorsitzende desselben gemeint? — Ist das Letztere der Fall, so wird bemerkt, daß vor längerer Zeit ähnliche Eingaben an Diesen abgesendet worden sind mit der Bitte, solche an die Redaktion zur Veröffentlichung abzugeben; allein die Leser haben zur Zeit davon noch nichts zu lesen bekommen. Woran das liegen mag, ist uns zur Zeit unbekannt.

Die alten Lehreremeriten im Obererzgebirge.

Der Verkehrsanzeiger des Viktoriabazar, Organ für die praktischen Arbeitsinteressen der Frauen. *)

Die Nothstände in der Frauenwelt mehren sich in erschreckender Weise; zwei Millionen allein stehender Mädchen und Frauen sind in Deutschland darauf angewiesen, zu erwerben und zu verdienen. — Diesen Nothständen thatsächlich zu begegnen, ist „der Verkehrsanzeiger des Viktoriabazar“ erschienen; derselbe wird alle 14 Tage im Anschluß an das bekannte große Geschäftsinstitut zum Preise von halbjährlich 5 Sgr. herausgegeben; schon die ersten Nummern, welche vorliegen, geben handgreifliche Winke und bezeichnen klar die Wege, wo und wie Frauen sich eine angenehme und ehrenvolle Existenz schaffen können. — Auf diese Weise wird der „Verkehrsanzeiger“ den gesammten Arbeitsmarkt für die Frauenarbeit beleuchten, auf diejenigen Arbeiten hinweisen, welche gut bezahlt werden, und diejenigen neuen Erwerbszweige betonen, welche besonders lohnend für die Zukunft sind. Er wird ferner angeben, wie und wo das erforderliche Arbeitsmaterial am besten und preiswertheften zu beschaffen ist, auch die Arbeiterin auf die besten Hilfsmittel, Lehren und Schulen aufmerksam machen, die rasch und zuverlässig zum Ziele führen. — Möchte es auf diesem Wege gelingen gegenüber unfruchtbaren Theorien, der Frauenwelt, sofern sie reell arbeiten und erwerben will, positive Hülfe zu

*) Herausgegeben vom Viktoriabazar in Berlin unter Verantwortlichkeit von Karl Weiß. Erscheint am 1. und 15. des Monats. Jede Nr. 4 S. gr. 8.

gewähren. In diesem Sinne sei das Blatt insbesondere Geistlichen, Lehrern, Aeltern, Vormündern und Allen, denen die Sorge für ein weibliches Wesen nahe gelegt ist, freundlich empfohlen!

Offene Schul- und Lehrerstellen.

297. 1 Oberlehrerstelle bei dem evangelischen Schullehrerseminar zu Bautzen. Akademische Bildung. Gehalt: 400 Thlr. Bewerbungen bei der landständischen Kanzlei oder bei der Kanzlei der I. Kreisdirektion. Nähere Auskunft bei Seminardirektor Leuner.

298. 2 Hilfslehrerstellen an derselben Anstalt. Akademische Bildung nicht erforderlich. Gehalt: 300 Thlr. Wohnung. Das Uebrige wie vorstehend.

299. Die 2. Lehrerstelle zu Einsiedel, Epchorie Chemnitz. Kollator: Das Ministerium.

300. Die Schulstelle zu Geismannsdorf, Epchorie und Pfarodie Bischofswerda. Gehalt: 250 Thlr. mit Einschluß des 15 Thlr. betragenden Äquivalents für Heizung der Schulstube. Wohnung: freundlich. Kollator: Der Stadtrath zu Bischofswerda.

301. Unter sehr annehmbaren Bedingungen werden für Sohls bei Leipzig 2 tüchtige Lehrer gesucht vom Gemeinderath.

302. 2 Hilfslehrerstellen an der Bürgerschule zu Großenhain, Epchorialstadt. Gehalt: 250 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.

303. Die 2. Lehrerstelle zu Harthau, Epchorie Chemnitz. Kollator: Das Ministerium.

304. Die 2. ständige Lehrerstelle zu Kiebitz, Epchorie Leisnig. Der bisher 225 Thlr. außer freier Wohnung betragende Gehalt ist durch eine Zulage der Gemeinde von 25 Thlr. und der Ritterguts-herrschaft von 30 Thlr. auf 280 Thlr. erhöht worden. Kollator: Das Ministerium.

Quittung und Dank.

Von den freiwilligen Gaben der Mitglieder der Emeritenkasse sind mir durch den Kassirer Herrn Oberlehrer Raumann in Dresden 37 Thlr. 26 Ngr. 3 Pf. zugegangen, worüber ich hiermit dankend quittire, zugleich mit der nothgedrungenen Bitte: meiner auch in diesem J. in recht freundlicher Weise zu gedenken. Ganz besonders danke ich dem geehrten Vorstande und dem Kassirer der Emeritenkasse, sowie den Herren Agenten, die so freundlich gewesen, die Vereinsmitglieder auf mich aufmerksam zu machen. — Dergleichen herzlichsten Dank dem Herrn Kollegen zu Schweige, der mich in den letzten 6 Monaten abermals durch eine Liebesgabe erfreut hat. — Gott segne alle freundlichen Geber!

Bittau, 1/7. 1870.

Der erblindete Schullehrer emer. Heinrich August Günzel.

Berichtigungen.

In dem Aufsatz: „Gesetzliche Bestimmungen und Observanzen“ zc.

Nr. 22 S. 186 Sp. 1 Z. 1 v. u. lies Mand. v. 12/11. 1828.

Nr. 22 S. 191 Sp. 2 Z. 22 v. u. lies l. daß alle.

Nr. 22 S. 192 Sp. 23 Z. 9 v. u. lies Cod. 215 n. 41.

Nr. 23 S. 24 195 Sp. 1 Z. 20 v. o. und Z. 1 v. u. lies n statt Nr.

Nr. 25 S. 200 Sp. 2 Z. 4. v. o. lies v. 12/7. 1828.

Anzeigen.

Eine in den 50er J. stehende, gut empfohlene Wittwe, Mutter eines Lehrers, sucht unter ganz bescheidenen Ansprüchen

eine Stelle als Wirthschafterin bei einem Lehrer. Der Antritt kann sofort erfolgen. Gefällige Adressen werden unter der Chiffer A. B. D. poste restante Hainichen franko erbeten.

Die Papierhandlung von Martin Wagner in Dresden, Frauenstraße 8,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Für Haushaltungen und Restaurationen!

100 Fl. Selterwasser für 1 Thlr.
kann sich nach einem neuen Verfahren Jeder leicht selbst bereiten und liefert für obigen Betrag alles Nöthige

J. Merz, Dresden, große Oberseergasse 29.

29. Stereotyp-Ausgabe.

143,000 bereits verkauft.

Im Verlage von Goedsche in Schneeberg ist wieder die 29. Stereotypausgabe erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Liederfranz.

Eine Sammlung von 13 Kanons, 95 Volksliedern, 20 dreistimmigen Gefängen ernstern und heiteren Inhalts, 18 kirchlich-religiösen Figural- und Grabgefängen für Volksschulen und Singvereine.

Herausgegeben von G. H. Noack. Textbuch.
29. Stereotyp-Ausgabe. 8. geh. 1 1/2 Ngr.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist erschienen:

Dr. Fr. Dittes,

Direktor des Pädagogium in Wien,

Grundriß

der

Erziehungs- und Unterrichtslehre.

Zweiter Abdruck.

gr. 8. eleg. geh. Preis 20 Ngr.

Je mehr eine bekannte Richtung im Schulregiment die Lehrerbildung ihrer wissenschaftlichen Grundlage zu entrücken und an Stelle selbstständiger und freier Erfassung des Lehrerberufes eine bloß äußerliche methodische Dressur zu setzen bestrebt ist: desto erfreulicher sind literarische Erscheinungen, die, wie das vorliegende Buch, der Pädagogik ihr volles Recht gewähren. Diese Arbeit des geschätzten Schulmannes Dittes zeigt, wie Theorie und Praxis in Einklang zu bringen sind. Aus der Praxis hervorgegangen und für die Praxis bestimmt, baut sich diese Erziehungs- und Unterrichtslehre auf wissenschaftlicher Grundlage — auf Physiologie und Psychologie — auf; und zwar sind die Lehren Beneke's aufs Neue zur praktischen Verwerthung und zu verbiederter Ehre gebracht. Von den eigenen Fachgenossen, den zumstämfigen Psychologen, ohnehin fast ignorirt, hat Beneke mit seinem geistvollen und doch so einfachen, weil natürlichen, System der Seelenlehre auch bei der Lehrwelt noch keineswegens die wünschenswerthe Beachtung gefunden. Sein treuester Schüler, Dr. Dresler, ist im vorigen Jahre heimgegangen. Es gereicht uns zur besonderen Befriedigung, daß dessen tüchtiger Schwiegersohn (Dr. Dittes) die Wege des Bauhener Seminarbibliothekers wandelt und als ein rüstiger Vorkämpfer für gesunde psychologische Prinzipien auf dem Gebiete der Pädagogik sich erweist. Wir brauchen dieses Buch nicht erst zu empfehlen; es empfiehlt sich selbst. Möchten insbesondere unsere jüngeren Lehrer es fleißig studiren und sich anregen lassen, auch in Psychologie, Anthropologie und Logik die Lücken auszufüllen, welche leider unsere Seminarbildung noch immer läßt! (Bayr. Lehrerzeitung.)

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Säkel, August Lansky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich $\frac{1}{2}$ Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum $1\frac{1}{2}$ Ngr. Literarische Beilagen: $1\frac{1}{2}$ Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschardt in Leipzig erbeten.

An den Vorstand des Sächsischen Pestalozzivereins.

Im Auftrage des provisorischen Ausschusses für die 1. Bezirksversammlung der Lehrer in der Kreisdirection Dresden hat der ergebenst Unterzeichnete die Ehre, dem geehrten Vorstande des Sächsischen Pestalozzivereins auf seine Zuschrift vom 6. huj. zu erklären, daß der betr. Ausschuss dem Ersuchen um Uebernahme des Preisrichteramtes für die diesjährigen Konkurrenzarbeiten der Sächsischen Schulzeitung entsprechen und das verlangte Votum rechtzeitig zur Kenntniß des geehrten Vorstandes bringen wird. — Mit vorzüglicher Hochachtung

Dresden, 13/7. 1870.

W. Kolbe.

Aufruf an Sachsens Lehrer!

Deutschlands Söhne sind hinausgezogen zum heißen Kampfe, um Blut und Leben für die Ehre und Freiheit unsers theuern Vaterlandes einzusetzen. Es ist unser aller heilige Pflicht, die Sorge für die Verwundeten in Voraussicht zu nehmen.

Bereits haben sich der „internationale Verein zur Pflege im Felde verwundeter Krieger“ und der „Albertverein“ unter dem Präsidium S. K. H. der Frau Kronprinzessin von Sachsen und unter dem Namen „internationaler Hilfsverein für das Königreich Sachsen“ zu diesem Zwecke verbunden und bieten helfenvollenden Herzen und Händen einen stützenden Mittelpunkt.

Auch wir Lehrer wollen an diesen Bestrebungen der Pflicht und Menschlichkeit theilnehmen. Lassen Sie uns aber auch, liebe Kollegen, unsere Schüler zu dieser Theilnahme herbeiziehen. Das kann geschehen, wenn wir sie für Charpie aus reiner, gewaschener Leinwand in möglichst langen Fäden, sowie namentlich für Verbandstücke aller Größen aus solcher Leinwand mit sorgen helfen. Dessnen wir ihnen unsere Schulen für Darbringung ihrer kleinen Gaben, die durch die Menge zu einer großen Gabe anschwellen werden. Wenn Sie dann in Ihren Kreisen, vielleicht unter Beihülfe der Herren Agenten des Pestalozzivereins sich vereinigen, so wird die Umständlichkeit der Versendung an den „internationalen Hilfsverein für das Königreich Sachsen“, der in Dresden (Ostra-Allee, Prinz Max Palais) seinen Sitz hat, auf ein geringes Maß sich zurückführen.

Also, theure Amtsgenossen, thun wir in dieser Weise, was wir in anderer nicht zu thun vermögen, um unsere Theilnahme an dem schweren Kampfe gegen die Feinde eines großen und einigen Deutschlands zu bethätigen! Legen wir schnell die Hand ans Werk und bereiten wir mit vor, ehe das Jammern und Wehklagen der Verwundeten an unsere Ohren schlägt!

Der Vorstand des Sächsischen Pestalozzivereins.

Berthelt. Heger. Säkel. Lansky. Petermann.

Allgemeine Brandversicherungs-Gesellschaft sächs. Lehrer.

Den geehrten Mitgliedern vorstehend bezeichneter Gesellschaft wird hierdurch bekannt gemacht, daß für die dreijährige Vereinsperiode 1870—1872 nach Wahl der Bezirke 1 und 2 der Vereinsorgane Gesamtvorstand und Ausschuss aus folgenden Mitgliedern bestehen:

Gesamtvorstand:

Christian Louis Thomas, 1. Knabenlehrer a. d. 5. Bürger-
schule zu Leipzig, Vorsitzender.

Johann Gottfried Fleischer, Oberl. in Gohlis, Stellvertreter.

Gottfried Ferd. Krüger, Oberl. in Neuschönefeld, Kassirer.

Heinrich Julius Nebe, Lehrer in Volkmarzdorf, Schriftführer.

Herm. Fürchtegott Schaab, Schuldir. in Reudnitz, Stellvertreter.

Gesamtvorstand und Ausschuss haben ferner beschlossen, wie im Jahre 1866, infolge des ausgebrochenen Krieges zwischen Deutschland und Frankreich die Annahme von neuen Versicherungen, sowie die Erhöhung bereits bestandener bis zum Eintritt des Friedens zu sistiren und werden die Wiederaufhebung dieses Beschlusses seiner Zeit bekannt machen.

Leipzig und Taucha, den 20. Juli 1870.

Der Gesamtvorstand und Ausschuss:

L. Thomas, d. B. Vorsitzender. G. Guth, d. B. Vorsitzender.

Ausschuss:

Johann Gottlieb Guth, Kantor in Taucha, Vorsitzender.

Karl Gottlieb Schoppe, Schullehrer in Zweinaundorf.

Karl Gottlob Thiele, Mädchenlehrer in Stötteritz.

Karl August Friedrich, Schullehrer in Baalsdorf.

Karl Julius Kind, Organist in Taucha.

II. Lehrgang für den Unterricht in der deutschen Sprache in den Mittelklassen mit besonderer Benutzung des Lesebuchs „Lebensbilder II.“

(Schluß.)

Aufgabe.	Seite.	Verstätt.
Die Zahlform der Hauptwörter. Einzahl und Mehrzahl. Das Kind, die Kinder. Der Dorn, die Dornen. Zu der Mehrzahl setzt man das Geschlechts- wort die.		
60. Setze neben die Hauptwörter in der Einzahl die Mehrzahl. Z. B. das Kind, die Kinder. Der Dorn, die Dornen. Erste Stufe.	XI.	1.
Merke: Aus a wird oft ä — Magd, Mägde. - o - - ö — Frosch, Frösche. - u - - ü — Fluß, Flüsse. - au - - äu — Haus, Häuser.		
Gieb Beispiele dazu an. Mündlich, schriftlich. (Vielfache Übung der Umlautung.)		
Diejenigen Hauptwörter weiblichen Geschlechts, welche sich in der Einzahl auf in endigen, er- halten in der Mehrzahl innen.		
61. Bilde Hauptwörter weiblichen Geschlechts mit der Endsilbe in in der Einzahl und setze sie in die Mehrzahl. Lesestück: „Die Stadt und ihre Bewohner“. Z. B. die Bäckerin, die Bäckerinnen. Die Bierbrauerin, die Bierbrauerinnen etc.	61.	V.
62. Setze alle Wörter, welche in der Einzahl stehen, in die Mehrzahl. Lesestück: „Die Thiere“. Z. B. der Hirsch, die Hirsche.	150.	198.
63. Setze alle Wörter, welche in der Mehrzahl stehen, in die Einzahl. Lesestück: „Die Thiere“. Z. B. die Schnecken, die Schnecke.	150.	198.
64. Drücke die Sätze in der Mehrzahl aus. Erste Stufe.	XI.	1.
65. Desgl. - - - - -	XI.	2.
66. Ändere das Lesestück „das Pferd“ aus der Ein- zahl in die Mehrzahl um.	XIII.	8.
67. Desgl. das Lesestück „das Schaf“ aus der Einzahl in die Mehrzahl um.	XIII.	9.
68. Desgl. das Lesestück „die Kuh“ aus der Einzahl in die Mehrzahl um.	XIII.	10.
69. Desgl. das Lesestück „die Maus“ aus der Einzahl in die Mehrzahl um. (8 und 9 Maus, Mäuse.)	XIV.	11.
70. Beantworte die ersten 8 Fragen Nr. 12 in ein- fachen Sätzen so, daß du als Satzgegenstand ein Hauptwort setzt. Schreib stets neben die Einzahl die Mehrzahl. Z. B.: Der Schüler lernt. Die Schüler lernen. Die Mutter strickt. Die Mütter stricken.	XIV.	12.
71. Löse das Lesestück „des Frühlings Wirkung“ in einzelne Sätze auf. Z. B.: Der Schnee ist fort. Das Eis ist fort. Das Birkenreis ist grün etc.	196.	275.
II. Der Satzgegenstand kann ein Für- wort sein.		
a. Die Fürwörter.		
Begriff: Die Fürwörter sind die Stellvertreter der Namen einer Person oder Sache.		

Aufgabe.	Seite.	Verstätt.
72. Persönliche Fürwörter: ich, du, er, wir, ihr sie — es, man. Setze an die Stelle des Hauptwortes als Satz- gegenstand allemal ein Fürwort. Z. B.: Ich lerne. Er sticht etc.	XI.	1.
73. Verfahre ebenso mit den Sätzen.	XI.	2.
74. Beantworte die ersten 8 Fragen so, daß du alle- mal ein persönliches Fürwort als Satzgegen- stand setzt. Versuche bei allen zu schreiben: Einzahl: Mehrzahl: ich lerne, wir lernen, du lernst, ihr lernt, er lernt, sie lernen, Unbestimmt: es lernt, man lernt.		
75. Schreibe das Lesestück „Mahnung zur Selbst- thätigkeit“ ab und unterstreiche die Fürwörter. Lerne es auswendig, schreibe es aus dem Kopfe auf und siehe dann im Buche nach, welche Wörter du falsch geschrieben hast. Beachte auch die Unterscheidungszeichen.	XIV.	12.
Verändertes Personalverhältniß.		
76. Erzähle die Geschichte „Eulenspiegel und der Fuhr- mann“ so, als ob du von dir selbst berichtest. Einzahl der ersten Person. Z. B.: Ich ging eines Tages über Feld etc.	97.	128.
77. Schreibe dieselbe Geschichte in der Einzahl der zweiten Person. Fange an: Du gingst eines Tages über Feld etc.	97.	128.
78. Erzähle dieselbe Geschichte in der Mehrzahl der ersten Person. Denke dir, du wärest mit deinem Bruder gegangen. Beginne also: Wir gingen eines Tages über Feld etc.	97.	128.
79. Schreibe dieselbe Geschichte in der Mehrzahl der zweiten Person nieder. Denke dir, deine Ge- schwister wären Eulenspiegel.	97.	128.
80. Schreibe so: Ihr gingt eines Tages über Feld etc. Berichte dieselbe Geschichte in der Mehrzahl der dritten Person. Beginne: Sie gingen eines Tages über Feld etc.	97.	128.
81. Lerne die ganze Geschichte auswendig. Schreibe sie aus dem Kopfe nieder. Selbstkorrektur.	97.	128.
82. Erzähle die Geschichte „der Tobtentopf“ in der Mehrzahl der dritten Person. Beginne: Etliche vornehme Herrchen ritten auf schmucken Rossen durchs Feld etc.	88.	118.
b. Die Satzaussage.		
Die Satzaussage (das Prädikat) ist dasjenige im Satze, was vom Satzgegenstande ausgesagt ist. a Die Satzaussage kann ein Haupt- wort sein. Sie giebt an, was der Gegen- stand ist.		
83. Schreibe die Sätze ab, in welchen die Satzaus- sage in einem Hauptworte enthalten ist. Z. B.: Gott ist ein Geist.	XI.	3.
84. Dieselben Sätze werden buchstabirt, zuerst nach dem Buche, dann aus dem Kopfe, in ortho- graphischer Hinsicht besprochen, darauf auswendig gelernt, hierauf aus dem Kopfe niedergeschrieben und dann nach dem Buche korrigirt, von: „Gott ist ein Geist“ bis „der Fels ist ein Stein.“	XI.	3.
85. Fortsetzung von: „Franz ist ein Kind“ bis zum Schlusse.	XI.	3.
86. Bilde Sätze, in denen die Satzaussage in einem		

Aufgabe.		Seite.	Lesestück.	Aufgabe.		Seite.	Lesestück.
87.	Hauptworte enthalten ist. Z. B.: Das Kind ist ein Mensch. Der Dorn ist eine Pflanze. Wenn die Satzaussage ein Hauptwort ist, so giebt sie auf die Frage, was das Ding (der Satzgegenstand) ist, Antwort. Bilde Sätze, in denen die Satzaussage ein Hauptwort ist, indem du allemal angiebst, zu welcher Gattung die im Lesestück genannten Thiere gehören. Frage stets: Was ist das Thier? Schreibe also: Der Hund ist ein Säugethier. Die Katze ist ein Säugethier etc. Die Adler sind Vögel. Der Falke ist ein Vogel etc. Die Kröten sind Amphibien. Die Kröten sind Amphibien etc.	XI.	1.	100.	Gieb die reine Form (Grundform) von den Zeitwörtern in den ersten 8 Fragen an.	XII.	12.
88.	Verfahre ebenso mit den im Lesestück „der Garten“ genannten Blumen und Bäumen. Z. B.: Die Aurorel sind Blumen. Der Fingerhut ist eine Blume etc. Dann: Der Kirschbaum ist ein Obstbaum. Die Apfelbäume sind Obstbäume. b. Die Satzaussage kann ein Eigenschaftswort sein. Das Eigenschaftswort. Begriff: Ein Eigenschaftswort ist dasjenige Wort, welches das Hauptwort durch Angabe einer Eigenschaft oder eines Merkmals näher bestimmt. Alle Eigenschaftswörter werden mit einem kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben. Enthält das Eigenschaftswort die Satzaussage, so kannst du stets fragen: Wie ist das Ding?	XIII.	147.	101.	Setze zu den Satzgegenständen andere Satzaussagen (Zeitwörter). Z. B.: Das Kind schreibt. Der Dorn wächst.	XI.	1.
89.	Schreibe die Eigenschaftswörter ab.	VII.	100.	102.	Sage von den unten genannten und dir bekannten Handwerkern in einfachen Sätzen aus, was sie machen. Z. B.: Der Bäcker bäckt. Der Bierbrauer brauet etc. Die gewöhnlichsten Vorsilben der Zeitwörter sind: be, ge, er, ver, zer, ent.	61.	V.
90.	Setze die Eigenschaftswörter vor die Hauptwörter. Z. B.: Das grüne Gras. Der süße Most.			103.	Setze vor die Zeitwörter Vorsilben, die dazu passen. Ordne sie also: be, ge, er, ver, zer, ent, begräbt, gelernt, erschochen, verlernt, zerflehen, enthüpfst, berauscht, gestochen, erscheinen, verbrennen, zerbeißen, entschwinnt.	XI.	1.
91.	Schreibe die Sätze aus dem Kopfe nieder. Selbstkorrektur.			104.	Suche die Zeitwörter heraus, die eine Vorsilbe haben, und dann setze vor diejenigen, bei denen sie nicht vorhanden ist, eine oder mehrere der oben angegebenen Vorsilben: „Das Bildlein auf dem Eise“.	23.	36.
92.	Bilde aus dem Lesestück „die grüne Stadt“ lauter einfache Sätze, in welchen das Eigenschaftswort die Satzaussage enthält. Z. B.: Die Stadt ist schön. Die Häuser sind grün. Die Häuser sind groß.	XI.	2.	105.	Verfahre ebenso mit den Zeitwörtern. Lesestück: „Der Weihnachtsmann.“ Die Thätigkeits- und die Leideform. Die Zeitwörter geben nicht stets eine Antwort auf die Frage: Was thut das Ding? zeigen also nicht immer eine Thätigkeit an. Sie können auch so gebraucht werden, daß sie angeben, was mit einem Dinge gethan wird. Dann stehen sie in der Leideform. Z. B.: Das Kind wird getragen. Der Dorn wird verbrannt.	203.	291.
93.	Lerne das Lesestück „die grüne Stadt“ auswendig und schreibe es aus dem Kopfe nieder. Selbstkorrektur.	XI.	2.	106.	Setze zu dem Satzgegenstände ein Zeitwort in der Leideform. Frage dabei stets: Was geschieht mit dem Dinge? Oder: Was wird mit dem Dinge gemacht? Z. B.: Das Kind wird gefahren. Der Dorn wird abgeschnitten.	XI.	1.
94.	Suche die Eigenschaftswörter im Lesestück „das Pferd“ auf und sage von dem Pferde in der Ein- und Mehrzahl in einfachen Sätzen etwas aus. Z. B.: Das Pferd ist schön. Die Pferde sind schön. Das Pferd ist stark. Die Pferde sind stark etc.	XI.	2.	107.	Setze zu dem Satzgegenstände ein Zeitwort in der Leideform. Z. B.: Das Gras wird gesütert. Der Most wird getrunken etc.	XI.	2.
95.	Suche passende Eigenschaftswörter zu den Hauptwörtern in den Fragen: „Wie ist der Thurm?“ bis — „Wie kann der Hund sein?“	XI.	2.		Die drei Hauptzeitformen. Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft. Umwandlung in die Vergangenheit.		
96.	Beantworte die Fragen: „Was ist hart?“ bis: „Was ist schwach?“ so, daß du ein Hauptwort dazu setzest. Z. B.: Der Stein ist hart. Die Nuß ist hart. Das Eisen ist hart etc.	VIII.	8.	108.	Drücke die gegebenen Sätze in der Vergangenheit aus. Z. B.: Das Kind hat gelernt.	XI.	1.
97.	Schreibe das Lesestück „der Knabe im Walde“ ab und setze vor die darin vorkommenden Hauptwörter passende Eigenschaftswörter. Z. B.: Ein kleiner Knabe lief in den grünen Wald etc.	XIV.	12.	109.	Desgleichen die Sätze.	XI.	2.
98.	Mache es mit dem Lesestück: „Die Biene und die Taube“ ebenso. c. Die Satzaussage kann ein Zeitwort sein. Begriff des Zeitwortes. Ein Zeitwort ist ein solches Wort, welches von einer Person oder Sache meldet, was sie thut oder was mit ihr geschieht. Alle Zeitwörter werden mit einem kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben. Die Zeitwörter geben Antwort auf die Frage: Was thut das Ding? oder was mit dem Dinge geschieht.	XIV.	12.	110.	Drücke das Lesestück „das Pferd“ in der Vergangenheit aus.	XIII.	8.
99.	Suche die Satzaussagen in den Sätzen Nr. 1. auf. Die reine Form von lernt heißt lernen. Schreibe also: lernen, stehen, beißen, etc.	XIV.	12.	111.	Desgleichen das Lesestück „das Schaf.“	XIII.	9.
				112.	Desgl. „die Kuh.“	XIII.	10.
				113.	Desgl. „die Maus.“	XIV.	11.
				114.	Lerne das Lesestück „Räthsel“ auswendig und schreibe es aus dem Kopfe in der Vergangenheit nieder. Selbstkorrektur.	17.	25.
		172.	229.		Umwandlung in die Zukunft.		
				115.	Drücke die Sätze in der Zukunftsform aus.	XI.	1.
				116.	Desgleichen die Sätze.	XI.	2.
				117.	Desgleichen das Lesestück „Räthsel.“	88.	119.
				118.	Setze das Lesestück „Landleben“ in die Zukunftsform.	99.	134.
				119.	Lerne dasselbe Lesestück auswendig, schreib es in der Zukunftsform aus dem Kopfe nieder und corrigire dann deine Arbeit nach dem Buche.	99.	134.
				120.	Drücke das Lesestück „der Knabe im Walde“ in der Zukunftsform aus.	116.	168.

Aufgabe.	Seite.	Verf. d.
Umwandlung in die Gegenwart.		
121. Die Sätze „Erste Stufe Nr. 1 und 2“ stehen in der Gegenwart.		
121. Drücke das Lesestück „der Bettler und der Tod“ in der Gegenwart aus.	27.	42.
122. Drücke das Lesestück „die Nusschale“ in der Gegenwart aus.	103.	141.
123. Lerne es auswendig und schreibe es aus dem Gedächtnisse in der Gegenwart nieder. Selbstkorrektur.	103.	141.
124. Umwandlung des Lesestücks „Unschuld und ein gut Gewissen“ in die Gegenwart.	212.	305.
125. Memoriren desselben und Niederschrift.	212.	305.
Das Zeitwort als Eigenschaftswort (Mittelwort).		
Die Endsilbe end und die Vorsilbe ent.		
126. Bilde Mittelwörter also, daß du zuerst die reine Form und dann das Mittelwort daneben schreibst. B. B.: Lernen, lernend — stehen, stehend.	XI.	1.
127. Nimm die Zeitwörter aus dem Lesestücke und schreibe also: Das lernende Kind. Der stehende Dorn.	XI.	1.
Das Zeitwort als Hauptwort.		
128. Verwandle die Zeitwörter dadurch in Hauptwörter, daß du das Geschlechtswort „das“ vorsest. B. B.: Das Lernen. Das Stehen.	XI.	1.
129. Desgleichen die Zeitwörter im Lesestücke „vom Schweinchen, das in die Schule gehen will.“	5.	9.
130. Desgleichen die Zeitwörter im Lesestücke „Räthsel“ und im Lesestücke „Landleben“.	188.	119.
	199.	134.

Groitzsch.

J. Jentsch, Schuldirector.

Das Nützlichkeitsprinzip und die Volksschule.

Den lauten Markt mag Nomus unterhalten,
Ein edler Sinn liebt edlere Gestalten.
Schiller.

Die menschliche Gesellschaft bedarf zu ihrem geordneten Bestehen gewisser Prinzipien. Diese muß der mit Vernunft und freiem Willen begabte Mensch schaffen; es sind die Prinzipien des Wahren, Schönen und Guten (Wissenschaft, Kunst und Religion). — Ein anderes, das Nützlichkeitsprinzip, ist, wie die vorgenannten, zwar zu allen Zeiten dagewesen, aber in der Gegenwart ist es zu besonderer Macht gelangt. Allein, so lockend sein Name ist, so leicht kann es für den Menschen verderblich werden, sofern es nämlich zu flachen Lebensanschauungen und Genußsucht (Realismus und Materialismus) führt. Denn das Nützlichkeitsprinzip lehrt Alles nur insoweit schätzen, als es die nächsten (materiellen) Bedürfnisse äußeren Behagens, der Bequemlichkeit, des Luxus, des hohlen Glanzes u. zu befriedigen geeignet ist. Da nun für Geld — wie man zu sagen pflegt — Alles feil ist, so kann man das Wort Nützlichkeitsprinzip etwa so übersetzen: Zeit und Kraft, kurz — Zeit ist Geld. — Dieses Prinzip droht neuerdings im Schulwesen Boden zu gewinnen.

Fragen wir nun:

1. Von wem wird dieses Prinzip vertreten? — Eigentlich von allen Ständen. Der Handelsstand möchte fertige

Handlungsdiener aus der Volksschule als aus einer Handelsschule hervorgehen sehen, also Rechnen, Buchführen u. Die jungen Leute sollen sogleich verwendbare Arbeitskräfte sein und gleich für sich und ihre Lehrherren Geld verdienen können. Nur keine lange Lehrzeit! Denn Zeit ist Geld. Der Beamtenstand möchte die Volksschule zu einer Gelehrtenschule machen. Die Studienzeit soll möglichst abgekürzt werden, damit der liebe Sohn bald als Gelehrter und hoch dotirter Beamter glänzen könne. Zeit ist Geld. — Mich sollte es wundern, wenn eitle Mütter noch nicht Tanz- und Stundstunden im Stundenplane höherer Töchterschulen vermißt hätten. Denn diese Dinge sind doch ohne Zweifel deswegen sehr nützlich, weil sie der lieben Tochter einst zu einer reichen Partie verhelfen können. Zeit ist Geld. — Alle wollen die Volksschule zu einer ihrem Privatzwede dienenden Fachschule machen.

Fragen wir nun:

2. Was verlangt man demgemäß von der Volksschule? — a. Beschränkung oder Aufhebung zeitlicherer Lehrfächer. Da soll der Religionsunterricht nach Inhalt (konfessionslose) und Stundenzahl beschränkt oder ganz aus der Volksschule gewiesen werden (religionslose Volksschule). Denn religiöse Kenntnisse gewähren keinen Nutzen, wozu die Zeit damit vergeuden? Zeit ist Geld. — b. Einführung neuer Lehrfächer. Kaufmännisches Rechnen, Geschäftsstyl, Buchführung, Handschriftenentzifferungskunde, gewerbliche Chemie, Sprachen u. Auf diese Fächer muß die Zeit verwendet werden, die jenen genommen wird, denn sie bringen viel Geld ein. Zeit ist Geld. — c. Beschleunigung der Ausbildung der Schüler. Die Ansprüche an die wissenschaftliche Bildung Aller und somit an die Volksschule steigern sich fortwährend. Der Grund hiervon liegt in der täglich wachsenden Konkurrenz auf allen Gebieten. Um möglichst Vielerlei innerhalb einer gewissen Zeit zu lernen, muß aber schnell gelernt werden. Und nun studiren die Jungen, daß ihnen — nach Lessing — der Kopf raucht. Da hat man freilich seitens der Lehrer keine Zeit zu ruhig anschaulichem, vertiefendem, vergleichendem und verallgemeinerndem Unterrichten. Auch tritt die sittliche Schätzung der Kinder vor der wissenschaftlichen zurück. Zeit ist Geld. — d. Eine andere Organisation des gesammten Schulwesens. Die Volksschule soll vorwiegend Gemeindeanstalt, der Lehrer auf Kündigung angestellt werden. Die Schule soll von der Kirche getrennt, die Inspektion eine pädagogische zwar, aber auch eine gemeindliche werden. Auf diese Weise denkt man die Wände, die die Schule bisher zum Theil von der Außenwelt geschieden haben, niederzureißen und dem Nützlichkeitsprinzip zum Eintritte in die Schule Thor und Thür zu öffnen, damit die schöne Schulzeit auch das werde, was jede andere Zeit ist, nämlich Geld.

Wir fragen:

3. Was sagt die Pädagogik zu diesem Prinzip? — Es ist, wie aus dem Vorhergehenden erhellt, schädlich. Fassen wir das Gesagte noch einmal zusammen, so finden wir: a. Es macht die Volksschule zu einer Fachschule und beraubt sie ihres allgemeinen wissenschaftlichen Charakters. b. Es verlangt einseitige Verstandesbildung und schädigt die Volksschule als Erziehungsanstalt. c. Es raubt der Volksschule allen Halt und macht sie zum Zankapfel der Parteien. — Unter den obwaltenden Verhältnissen ist das Nützlichkeitsprinzip aber auch heilsam; denn: a. Es macht die Volksschule zu einer Vorbereitungsanstalt für das Leben. b. Es erweckt reges Interesse für die Schule und ihre Lehrer. c. Es erhält die Schule in mancherlei Beziehungen immer auf der Höhe der Zeit und des Fortschrittes. — Das Nützlich-

teitsprinzip ist so ziemlich dem hier und da herrschenden absolutistisch-reaktionären Prinzipie entgegengesetzt. Zu den Konsequenzen desselben gehört es beispielsweise, daß in einer aller Psychologie hohnsprechenden Weise die Kinder mit religiösem Lernstoffe überbürdet werden und daß die Geschichte auch des kleinsten Ländchens so einseitig verschönernd vorgetragen wird.

Nun wohl, beide Prinzipien mögen sich, wie eben geschieht, bekämpfen. Aus diesem Kampfe aber gehe das unfrige, das Humanitätsprinzip hervor. Dieses aber heißt: Zeit ist Wissen, Wahrheit, Schönheit, Liebe—Ewigkeit.

A—a.

Sch—a.

Literatur.

Gesang.

10. Es gereichte mir, der ich schon eine längere Reihe von J. mich mit der Ertheilung von Gesangunterricht beschäftigt habe, zu großer Freude, ein Werk kennen zu lernen, das die Methodik des Gesangunterrichts in der eingehendsten und klarsten Weise behandelt. Es ist dies das vor ganz kurzer Zeit bei L. Hoffarth in Dresden erschienene Gesangeswerk: Die Entwicklung der Stimme von den Elementen bis zur künstlerischen Vollendung methodisch dargestellt von Gustav Scharfe, königlich sächsischer Hofopernsänger. — In allgemein faßlicher Sprache führt der Verf. den Schüler in die holde Kunst des Gesanges ein und geht nur praktisch zu Werke. Gleich einem Elementarlehrer läßt er den Schüler von Stufe zu Stufe steigen und geleitet ihn mit fundiger Hand vom Leichterem zum Schwereren. Die ganze Bearbeitung des reichhaltigen Stoffes giebt offenbar den Beweis, daß der Verf. früher selbst Lehrer gewesen ist. Das Gesangeswerk ist in 2 Theile getheilt, wovon der 1. Theil vollständig für Dilettanten ausreicht. Derselbe enthält in seiner Einleitung beherzigenswerthe Bemerkungen über die Behandlung und Schonung der Stimmorgane. Hierauf folgen eine Menge Vorübungen in bezug auf das Sylabiren, den Ansatz ohne und mit Hauch, das Aushalten, Bewegen und Binden der Töne. Nun beginnen in 339 Nummern die täglichen Uebungen, welche auf die einfache und chromatische Tonleiter gegründet sind und in den solmisirten Intervallen ihren Abschluß finden. Für diejenigen Stimmen, bei welchen eine auffallende Verschiedenheit der Register bei den Uebergängen bemerklich wird, sind sogenannte Registerübungen geschrieben. Besonders wichtig für Kantoren und Musiklehrer erscheint mir auch der Anhang, denn er enthält die für den Gesangunterricht so sehr nothwendigen Belehrungen über die Aussprache von Worten im Gesange, über das Athmen in Gesangstücken mit Text, über die musikalische Akzentuation und über das Studium von Gesängen. — Der 2. Theil ist nach den Worten des Verf. selbst für Solche bestimmt, deren Ziel künftig auch Gesangstücke, welche eine höhere technische Fertigkeit beanspruchen, in sich schließt. Er enthält eine bedeutende Anzahl Koloraturstudien, die den Singenden bis zur vollkommenen Ausbildung der schwierigsten Passagen führen werden. — Da der 1. Theil in 3 Ausgaben — für hohe, middle und tiefe Stimmen — erschienen ist, so gebe ich den Rath, bei Bestellung des Werkes genau die gewünschte Ausgabe zu bezeichnen. — Mir war es eine recht angenehme Pflicht, ein Werk, welches jetzt einzig in seiner Art dasteht, meinen lieben Kollegen zu empfehlen und hoffe ich, dadurch vielleicht auch Manchem einen Dienst erwiesen zu haben.

Stolpen.

F. John, Kantor.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Bautzen. Die seit 3. beschlossene Reorganisation unserer städtischen Bürgerschule ist 1868 in Ausführung gekommen. Die 1. Bürgerschule besteht nunmehr aus einer höheren Töchterschule und aus einer höheren Knabenbürgerschule. Beide Anstalten stufen sich in 7 Klassen, die oberste Klasse beider Schulen führt den Namen Selekt. Die 2. Bürgerschule besteht aus einer 6klassigen Knaben- und 6klassigen Töchterschule. Die Stifts- und Freischulen haben in ihrer Organisation keine Veränderung erfahren, sind aber einer Reorganisation bedürftig. Nach Ausführung der Reorganisation dieser Schulen würden diese 3 städtischen Schulanstalten 38 Klassen zählen. Der vom Direktor Wangemann herausgegebene Schulbericht enthält noch die Hausordnung der Bürgerschule und einen gut gearbeiteten Lehrplan für die 1. Bürgerschule mit den Unterrichtsgrundsätzen für beide Bürgerschulen. — **Dresden.** Das Lehrerkollegium des Gymnasiums zum heiligen Kreuz (Kreuzschule) ist im Wege einer Kollektivvorstellung um Aufbesserung der Gehalte beim Stadtrath eingekommen und dieses Mehr von Letzterem auf 2950 Thlr. veranschlagt worden, sodaß der Gesamtbedarf auf 18,800 Thlr. ansteigen würde. Der Zötus umfaßt 462 Schüler, von denen 16,870 Thlr. Schulgeld entrichtet werden. — **Dresden.** Für das auf Abbruch versteigerte Gebäude der vor längerer Zeit theilweise abgebrannten Kinderbesserungsanstalt sind 730 Thlr. gelöst worden. — **Freiberg.** Von einer Familie, die ungenannt bleiben will, aber besondere Gefühle der Achtung und Verehrung für den vormaligen hiesigen Kantor am Dom und Musikdirektor M. August Ferdinand Anacker hegt und demselben ein bleibendes Andenken, namentlich unter Denjenigen, die früher seine Schüler waren, zu setzen wünscht, sind dem Gymnasialrektor Professor Dr. Müller allhier 100 Thlr. mit der Bestimmung übersandt worden, daß dieses Kapital als eine Stiftung unter dem Namen Anackers zinsbar angelegt und die davon eingehenden Zinsen alljährlich am Todestage A.'s den 21/8. durch das Direktorium des hiesigen Gymnasiums, beziehentlich nach berathender Stimme des jedesmaligen Kantors, an eine entsprechende Zahl armer Gymnasialisten allhier gleichantheilig vertheilt werden, welche dafür an diesem Todestage nachmittags an A.'s Grabe u. A. namentlich stets das Lied: „Wie sie so sanft ruhn“ zu singen haben. — **Grimma.** Der Fabrikant Christian August Schmidt in Prag hat in treuer Anhänglichkeit an unsere Stadt, seine Vaterstadt, derselben 12000 fl. K.-M. zum Geschenk gemacht, von welchen 1000 fl. zum Besten der Kinderbewahranstalt verwendet werden sollen. — **Meerane.** Seit Neujahr ist der Schulvorstand in folgender Weise zusammengesetzt: Vorsitzender ist der juristische Stadtrath, dessen Stellvertreter ein anderer Stadtrath. Mitglieder sind: 5 deputirte Stadtverordnete, 4 Väter ohne weitere Qualifikation (unter diesen 1 Arzt) und als leider nicht stimmberedigte der Diakon als Lokalschulinspektor, der Schuldirektor und 1 vom Lehrerkollegium gewählter Lehrer. Die zuletzt erwähnte Einrichtung sei weiter empfohlen! — Das Minimalgesetz greift auch hier tief ein. Während Einzelne schon darüber hinaus sind, trifft es Andere, „die nicht der Götter Gunst erfahren“, ziemlich bedeutend. Der Mehraufwand wird ca. 3000 Thlr. betragen. Dabei sind aber folgende über das Gesetz gehende Vorschläge inbegriffen: Hülflehrer bekommen 300 Thlr., ständige Lehrer 325, nach 3 Dienstj. 375, mit dem 30. Lebensj. den im Gesetze bestimmten Gehalt, wie dann überhaupt vor der Hand vom 30.—35. J. die Staffeln des Gesetzes gelten soll. Vor der

Hand! Wie lange wird das bei dem jetzigen Lehrermangel und der Konkurrenz dauern? Um 2 mit 350 Thlr. ausgeschriebene Stellen hatten sich jüngst 3 Bewerber gefunden, von denen einer resignirte, der 2. genommen wurde und der 3. wegen seiner orthographischen Leistungen nicht berücksichtigt werden konnte; also 1 geeigneter Konkurrent für 2 350 Thlr.-Stellen! — Das Direktorat ist auf einstimmigen Vorschlag des Schulvorstandes und Rathes von 900 auf 1000 Thlr. erhöht worden. — Die Akten der 14. allgemeinen sächsischen Lehrerversammlung sind geschlossen und ergeben ca. 773 Thlr. Ausgaben und 580 Thlr. Einnahme, dazu kommen 208 Thlr. freiwillige Beiträge aus der Bürgerschaft, sodaß wir noch 10 Thlr. an die Hauptkasse abliefern konnten. — Zum Besten des Pestalozzivereins ist fleißig gearbeitet worden; ein Kinderkonzert (40 Thlr.!), Tantieme vom Spruchbuche, die Sparbüchse, Beiträge von Freunden machen die Absendung von ca. 90 Thlr. möglich. Mögen andere Städte nachfolgen! — Die Ephoralkonferenz fand am 15/6. in Glauchau statt. Direktor Baupel von hier sprach über das gegebene Thema: „Wie kann die öffentliche Schule alle Privat- und Sondererziehung mit Erfolg bekämpfen?“ — Der Lehrplan für die 3 Bürgerschulen, die fast 3jähr. Arbeit des Kollegiums und seiner verschiedenen Kommissionen, liegt nun fertig und gedruckt vor. An Direktoren, die sich dafür interessieren, giebt Direktor Baupel gern 1 Exemplar gratis ab. — Die Bezirksversammlung für die Zwickauer Kreisdirektion schlummert noch in der Zeiten Hintergründe, während Dresden und Bautzen bereits die Tage bestimmt haben. — Meissen. Das diesj. Schulfest der k. Landesschule St. Afra wurde am 8/7. gefeiert und begann in altherkömmlicher Weise mit dem Auszuge des Bötus nach dem „Götterfelsen“, wo bei Sonnenaufgang das Morgengebet gehalten wurde. Hieran reihte sich um 9 Uhr vormittags der Festaktus in der blumengeschmückten Aula, welcher mehrere recht gelungene Vorträge von Primanern zur Anhörung brachte und mit der Verkündigung der zu vertheilenden Prämien schloß. Für den Nachmittag dagegen, den in früheren J. die Schüler auf dem Schießhause und der Vogelwiese zu verbringen pflegten, ohne dort eine der Weihe des Tages vollständig entsprechende Unterhaltung zu finden, hatte diesmal das Lehrerkollegium eine abgeänderte Feier veranstaltet. Freilich wurde ihm dies nur dadurch ermöglicht, daß der Oberkammerherr von Miltitz auf Siebeneichen hierzu das Erdgeschoß seines Schlosses Scharfenberg nebst dessen herrlich gelegene Anlagen zur Verfügung gestellt hatte. So brachte denn das 2 $\frac{1}{2}$ Uhr stromaufwärtsgehende Dampfschiff den Bötus in Begleitung des Stadtmusikchors, sowie einer großen Anzahl der Landesschule befreundeter Familien, die sich mit einem reichen Damenstolz eingefunden hatten, zunächst nach Gauernitz und nachdem im dortigen herrschaftlichen Gasthausgarten der Kaffee eingenommen worden war, setzte sich der fröhliche Zug den Saum des schattigen Thalabhangs entlang nach Schloß Scharfenberg in Bewegung. Wohl seit langer Zeit nicht mehr hat die ehrwürdige Ritterburg in ihren altersgrauen Mauern ein so buntes, anmuthiges Treiben gesehen, wie sich nun hier in den abendlichen Stunden dieses von dem herrlichsten Wetter begünstigten Tages entfaltete. Für die Bewirthung der Schüler, zum Theil sogar für die Gäste, war seitens des Schulkrentamtes in der zweckmäßigsten Weise gesorgt worden. Nur zu schnell schwanden unter Tanz, Gesang und heiterer Unterhaltung die Stunden, bis das sich niedersenkende Dunkel zum Aufbruch mahnte. Das Dampfschiff trug auf der mondbeglänzten Fläche des Stromes die Festgenossen der Heimath zu, von verschiedenen Punkten des Spaargebirges und des linken Elbufers, zum Schluß namentlich von der in feenhafter Beleuchtung strahlenden Ginzburg mit Feuerwerk begrüßt, das vom Schiffe aus erwidert wurde. Das schöne Fest endete in dank-

barer Erinnerung an Alle, durch deren vereinte Bemühungen es ins Werk gesetzt worden war. — Zwönitz. Hier sind beim Schießen der Schützengesellschaft 2 Knaben erschossen worden.

Die Schüler und Freunde Bauriegels

versammeln sich in diesem Jahre anstatt am 21. schon Sonntag den 20. August im Gasthose zu Pulgar.

Pulgar.

Ganz.

An diejenigen Kollegen, welche nach dem Gesetze vom 26/5. 1868 5 J. lang zu einer Provisionszahlung an einen Emeritus verpflichtet sind.

In Nr. 21 S. 179 steht die Verordnung zur Ausführung des Gesetzes vom 31/3. 1870, die Emeritirung ständiger Lehrer an Volksschulen betr. — §. 7 dieser Verordnung lautet: „Die Abgabe, welche nach § 11 des Gesetzes vom 26/5. 1868 Lehrer wegen Emeritirung ihres Vorgängers oder statt solcher Lehrer die Schulkassen an die Allgemeine Lehrerpensionskasse zu entrichten hatten, fällt vom 1/5. d. J. an weg. Bis dahin ist dieselbe nach § 8 der Ausführungsverordnung zu gedachtem Gesetze von den betr. Schulkassenverwaltungen an die Kultusministerialkasse abzuliefern. — Diejenigen Lehrer, welche mit Rücksicht auf Entrichtung dieser Abgabe zeither von Leistung der Jahresbeiträge befreit waren, haben solche vom 1/5. 1870 ab zu entrichten.“

Bei oberflächlichem Lesen dieses § meinten wir, daß alle Lehrer, welche zeither an einen Emeritus eine Provision abzugeben hatten, also auch die, welche nach dem Gesetze vom 26/5. 1868 5 J. lang zu dieser Abgabe verpflichtet waren, vom 1/5. d. J. an von Entrichtung derselben befreit seien. Nach wiederholter Lesung aber kamen wir doch zu der Ueberzeugung, daß diese Letzteren sich der Wohlthat dieser neuesten Verordnung nicht mit zu getrösten haben, da § 13 des Gesetzes vom 26/5. 1868, worin es heißt: „Lehrer oder Schulkassen, welche jetzt eine Provision an einen emeritirten Lehrer abzugeben haben, bleiben auch fernerhin dazu verpflichtet; haben sie dieselbe jedoch schon 5 J. lang oder noch länger abgegeben, so wird solche von dem Tage an, mit welchem dieses Gesetz in Anwendung kommt, oder später nach Erfüllung der 5jähr. Frist, unter Befreiung der zeither Verpflichteten, auf die Pensionskasse übernommen —“ in der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes vom 31/3. 1870 nicht ausdrücklich aufgehoben ist. — Diese Verordnung, nach welcher nur dem einen Theile der Provision zahlenden Kollegen die Wohlthat der Befreiung von dieser drückenden Abgabe zugute kommt und noch dazu nur denjenigen, die auf kürzere Zeit zu dieser Abgabe verpflichtet waren, hat uns befremdet und wir erblicken in derselben für alle diejenigen Kollegen, die auch fernerhin und zwar bis nach Erfüllung der 5jähr. Frist zur Abgabe einer Provision verpflichtet sind, mindestens eine Härte. — Wäre aber dennoch das Gesetz so zu verstehen, würde es dann nicht rathsam sein, wenn alle Kollegen, an welche diese Zeilen gerichtet sind, sich verbinden wollten, um die gehörigen Schritte zu thun, damit auch sie die Wohlthat des Gesetzes von 31/3. a. o. genießen könnten?*)

K. X.

*) Die bevorstehenden Bezirksversammlungen bieten Gelegenheit zu gemeinsamen Schritten in dieser Frage.

Die Redaktion.

Zur Charakteristik, wie man gegenwärtig um ein Amt wirbt. *)

Schon im alten heidnischen Rom und Griechenland war alles sogenannte Ambiren, Agitiren u. bei Bewerbung um Staatsämter streng verboten und wurde mit harten Strafen geahndet. In unserer christlichen Gegenwart weiß man zwar von dergleichen Strafen nichts mehr, aber leider immer noch von dem Vergehen. Und, Gott sei's geklagt, am häufigsten findet es sich jetzt gerade da, wo man es am wenigsten vermuthen sollte: bei Bewerbungen um Kirchen- und Schulämter. Wie unehrenhaft und unanständig, die Würde des Amtes in hohem Grade beeinträchtigend ein solches Gebahren sei, darüber bedarf es keiner weiteren Auseinandersetzung: von Jedem, der noch nicht alles Schamgefühl verloren hat, wird es verurtheilt. Doch mag als ein Non plus ultra in dieser Beziehung folgender Fall der Oeffentlichkeit übergeben werden, der um seiner Seltenheit willen schon in den nächsten Kreisen, wo er bisher bekannt wurde, die tiefste Entrüstung hervorrief. — Die Kirchschulstelle zu M., Eph. F., kam zur Erledigung. Das k. M. d. K. u. ö. U. als Kollaturbehörde designirte den Lehrer T. in B. und lud denselben gleichzeitig ein, sich dem Beförderungsexamen zu unterziehen. Ein Mitbewerber, der wegen zu später Eingabe seines Gesuches zurückstehen mußte, gab gleichwohl seine Bemühungen um die bereits besetzte Stelle keineswegs auf. Man theilte ihm mit: der und der ist schon designirt. Nun wurden erst recht alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Designatus doch noch aus dem Sattel zu heben. Er agitirte zunächst in der Gemeinde selbst, machte mit und ohne Familie allenthalben Besuche, spiegelte der Gemeinde vor, was wohl am meisten wirkte, daß man ihm keinen Hülfslehrer, der sonst als nöthig erachtet worden war, zur Seite zu stellen brauche, er wolle es schon noch allein machen: und brachte es so dahin, daß die Gemeinde zweimal um ihn peiterte. Dabei manövrierte derselbe mit 2 von guten Freunden erbetenen und auch erhaltenen Empfehlungsschreiben bei gerade in Dresden aufhältlichen Landtagsabgeordneten sehr geschickt und glücklich, wußte ferner durch wiederholte persönliche Vorstellungen bei einflussreichen Männern seine Vorzüge in das rechte Licht zu stellen u., sodas am Ende das Unglaubliche geschah: der designirte T. wird seiner Stelle für verlustig erklärt und diese für den Anderen abermals erledigt. Als jener aus dem bereits bestandenen Examen kommt, eröffnet man ihm: Er sei wohl körperlich nicht tüchtig genug, um die Kirchschulstelle zu M. auszufüllen, auch zeigte er Lücken in seinen musikalischen Kenntnissen. Der glückliche Agitator aber erhält mit der Designation zugleich auch die Zufertigung: Ihm sei das Examen erlassen!

*) Unmittelbar nach Vollendung der vorigen Nr. ging uns Nr. 18 des „Sächsischen Kirchen- und Schulblattes“ vom 5/5. zu, welche unter dieser Ueberschrift die in unserer vorigen Nr. unter „Zur Aufklärung“ zur Sprache gebrachte Angelegenheit in nachstehender Weise bereits behandelt hatte. Die Redaktion.

Sächsischer Pestalozzivercin.

I.

Bis Ende Juni sind fernerweit zur Kasse eingegangen die vollständigen Beträge für:

I. Kalender 1870 von den Herren Agenten Ebert in Auerbach, Fröhlich in Vertsdorf, Herrmann in Collmen, Schneider in Dittmannsdorf, Emmerich in Döbeln, Hoffmann in Gottleuba, Müller in Kleinstruppen, Hülle in Leuben, Schurig in Limbach, Schäfer in Löbnitz (durch Herrn Konrektor Leupold daselbst), Held in Markranstädt, Schumann in Meissen, Richter in Ruhßen,

Türke in Neudorf, Schelle in Niederreichenau, Schreinert in Pappitz, Köhler in Pirna, Dreher in Pulsnitz, Krahl in Sokulahora, Pohe in Waldheim. II. Neujahrwünsche 1870 von den Herren Agenten Fröhlich in Vertsdorf, Schneider in Dittmannsdorf, Hoffmann in Gottleuba, Hülle in Leuben, Schumann in Meissen, Schreinert in Pappitz, Dreher in Pulsnitz. III. Kalender und Neujahrwünsche 1867 und 1868 von Herrn Agent Holz-müller in Oschatz. IV. Jugendblätter von den Herren Agenten Schelle in Niederreichenau, Schreinert in Pappitz. Ferner V. an Jahresbeiträgen: 3 Thlr. durch Herrn Agent Ebert in Auerbach; 1 Thlr. 17 $\frac{1}{2}$ Ngr. durch Herrn Agent Schreinert in Pappitz; 3 Thlr. durch Herrn Agent Krahl in Sokulahora; VI. an Geschenken: durch Herrn Agent Ebert in Auerbach: 5 Ngr. Geschenk von Herrn Lehrer Werner in Nebesgrün; durch Herrn Agent Herrmann in Collmen: 21 Thlr. 4 Ngr., Nettoertrag zweier von der Bod-wiger Lehrerkonferenz unter Mitwirkung mehrerer anderer, namentlich Soldiger Lehrer aufgeführten Konzerte, und 3 Thlr. Nettoertrag eines von dem Männergesangsverein zu Collmen gegebenen Konzertes; durch Herrn Agent Dreßler in Dippoldiswalde: 2 Thlr. Nettoertrag einer von Herrn E. Helriegel das. am Char-freitag abgehaltenen Aufführung der „sieben Worte des Erlösers am Kreuze“ von Hahn; durch Herrn Agent Peschner in Schwarzenberg: 17 Thlr. Nettoertrag eines vom Herrn E. Günzel das. mit dem das. Kirchenängerkhor unter Mitwirkung des Stadtmusikchors veranstalteten Konzertes; durch Herrn Agent Kraft in Spansberg: 12 Thlr. 18 Ngr. 6 Pf. Nettoertrag eines am 6/3. im dasigen Gast-hofe vom Herrn Agenten mit den Schulkindern, unterstützt von Nach-bar-kollegen und dem Stadtmusikchor aus Liebenwerda, veranstalteten Konzertes; durch Herrn Agent Weßner in Taucha: 7 $\frac{1}{2}$ Thlr. Nettoertrag eines Volkskonzertes, welches in Verbindung mit 2 Pfarrerstöchtern einige gesungenerfahrene Lehrer der Um-gegend am 19/5. im Gasthofe zu Stauchitz zum Besten des Pestalozzivercins gegeben haben; ferner unmittelbar beim Vorstand: 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. Geschenk (Diätenvergütung) von Herrn Seminaroberlehrer Mertig in Waldenburg durch Herrn Oberlehrer C. A. G. Rau-mann an Herrn Direktor Jäkel; überdies: 80 $\frac{1}{3}$ Thlr. zur Dreßlerstiftung durch Herrn Agent Biehle in Baugen.

II.

Recht dringende Bitten.

1. Sowohl im Amtskalender, als auch in einigen Nummern d. Bl. ist hervorgehoben worden, daß die Rechnung über die Döhner-Schrift noch nicht zum Abschluß gebracht werden konnte. Leider gilt dies noch bis auf den heutigen Tag. Immer noch haben einige der Herren Agenten weder das Geld, noch die etwa unverkauft gebliebenen Exemplare ein- beziehentlich zurückgesendet. Daß diese Angelegenheit nun endlich einmal und zwar mit Ablauf dieses Vereinsjahres zu Ende geführt werden möchte, ist gewiß ein ganz gerechter Wunsch. Dringend werden demnach diejenigen Herren Agenten, welche die früher hierauf bezüglichen Bitten unbeachtet gelassen haben, hiermit erjucht, dem nächstens einzusendenden Jahresberichte entweder das Geld für die verkauften Döhner-Schriften oder die bei ihnen noch lagernden Exemplare beizulegen. — 2. Zu Ende des Vereinsjahres häufen sich bei der Kasse die Arbeiten in ganz ungewöhnlicher Weise. Die Herren Agenten würden mich zu besonderem Danke verpflichten, wenn sie bei Einwendung der verschiedenen Vereins-gelder nicht den äußersten Termin abwarten, sondern dieselbe ehe-baldigst bewirken wollten.

Dresden.

Petermann.

Frage- und Antwortkasten.

Frage.

9. Einem Volksschulinspektor auf dem Lande beliebt seit langem schon folgendes: Bei den Osterprüfungen in den 5 Schulen seiner Pfarochie müssen alle 5 Lehrer anwesend sein; dem Ortslehrer wird der Reli-gionsunterricht zugewiesen, die anderen Lehrer aber werden zur Vor-nahme der übrigen Lehrgegenstände beordert. — Ist diese Einrichtung praktisch? — Muß der Lehrer solches Verfahren in seiner Schule sich gefallen lassen?

Ein Schulvorstandsmitglied.

Verein sächsischer Lehrer zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheitsfällen.

Unterstützungen im Juni an je 1 Mitglied.

	6 Thlr.	7 Ngr.	5 Pf.	im 10.	(Löhniger)	Bezirk.
1.	6				12.	(Zwickauer)
2.	2	15			12.	
3.	5				16.	(Frankenberger)
4.	5				19.	(Frehlaer)
5.	3	22		5	20.	(Deutschenboraer)
6.	10				23.	(Geringswald.)
7.	6	7		5	39a.	(Dresdener)
8.	3	22		5	39a.	
9.	1	7		5	39a.	
10.	5				39a.	
11.	5	18		8	39a.	
12.	15				39b.	
13.	10				41.	(Niederhermsb.)
14.	5				48.	(Pöschendorfer)
15.	2	15			51.	(Cottaer)
16.	1	7		5	60.	(Königsbrück.)
17.	5				60.	
18.	7	11		3	61.	(Pulsniger)
19.	2	15			65.	(Spremberger)
20.	3	22		5	70.	(Zschewlaer)
21.	2	15			75.	(Lobstädter)
22.	10				75.	
23.	10				83.	(Böriger)
24.	5				100.	(Königswarthäer)
25.	5	18		8	100.	
26.	5				100.	
27.	5				104.	(Meißener)
28.	6	7		5	109.	(Wilsdruffer)
29.	4				112.	(Freiberger)
30.	10				112.	

Sa. 170 Thlr. 3 Ngr. 9 Pf.

Coßhüt, 16/7. 1870.

Der Gesamtvorstand.
Eduard Seifert.

Offene Schul- und Lehrstellen.

305. Die 2. ständige Lehrstelle zu Laubegast, Epchorie Dresden II., Parochie Leuben. Gehalt: 250 Thlr. Wohnung im Schulhause. Großer Garten. Außer den gesetzlichen Schulstunden 2 Turnstunden wöchentlich. Gelegenheit zu Privatunterricht. Kollator: Die Schulgemeinde. Alles Weitere bei P. Diethe in Leuben.
306. In Niedergorbitz, Epchorie Dresden II., Parochie Briesnitz, zu Michaelis die 1. Lehrstelle mit 300 Thlr. Gehalt und guter Wohnung und die 3. ständige Lehrstelle mit 200 Thlr. Gehalt und ganz neuer Wohnung. Termin: 15/8. Kollator: Die Schulgemeinde. Bewerbungen entweder bei dem Gemeindevorstande Hofmann in Niedergorbitz oder bei dem P. Dr. phil. Zehme in Briesnitz.
307. Die Schulstelle zu Obersteina, Oberlausitz. Kollator: Die Gutsherrschaft zu Ohorn.
308. 1 Hilfslehrerstelle an der 1. Abtheilung der Stadtschule zu Oschatz, Epchorialstadt. Gehalt: 260 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.
309. Einige Hilfslehrerstellen und die ständige Vikarstelle an der 3. Bürgerichule zu Plauen, Epchorialstadt. Gehalt: 260 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.
310. Die Rektorstelle an der Stadtschule zu Waldenburg. Gehalt: 500 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Se. Durchlaucht Fürst Otto Friedrich von Schönburg-Waldenburg.
311. Die 5. Lehrstelle an der Stadtschule zu Waldenburg. Gehalt: 260 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Se. Durchl. Fürst Otto Friedrich von Schönburg-Waldenburg.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

An der Schule zu Reudnitz ist eine ständige Lehrerstelle mit einem Gehalte von jährlich

230 Thlr.

zu besetzen und wir fordern Diejenigen, welche sich darum bewerben wollen, hierdurch auf, ihre Gesuche unter Beifügung der nöthigen Zeugnisse baldigst bei uns einzureichen.

Leipzig, am 14. Juli 1870.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. E. Stephani. Schleichner.

Die Papierhandlung von Martin Wagner in Dresden,

Frauenstraße 8,

empfehl ich ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Für Haushaltungen und Restaurationen!

100 Fl. Selterswasser für 1 Thlr.

kann sich nach einem neuen Verfahren Jeder leicht selbst bereiten und liefert für obigen Betrag alles Nöthige

J. Merz, Dresden, große Oberseergasse 29.

Im Verlage von Julius Klinkhardt in Leipzig ist erschienen:

Dr. Fr. Dittes,

Direktor des Pädagogium in Wien,

Grundriß der

Erziehungs- und Unterrichtslehre.

Zweiter Abdruck.

gr. 8. eleg. geh. Preis 20 Ngr.

Je mehr eine bekannte Richtung im Schulregiment die Lehrerbildung ihrer wissenschaftlichen Grundlage zu entziehen und an Stelle selbstständiger und freier Erfassung des Lehrerberufes eine bloß äußerliche methodische Dressur zu setzen bestrebt ist: desto erfreulicher sind literarische Erscheinungen, die, wie das vorliegende Buch, der Pädagogik ihr volles Recht gewähren. Diese Arbeit des geschätzten Schulmannes Dittes zeigt, wie Theorie und Praxis in Einklang zu bringen sind. Aus der Praxis hervorgegangen und für die Praxis bestimmt, baut sich diese Erziehungs- und Unterrichtslehre auf wissenschaftlicher Grundlage — auf Physiologie und Psychologie — auf; und zwar sind die Lehren Beneke's aufs Neue zur praktischen Verwerthung und zu verbiederter Ehre gebracht. Von den eigenen Fachgenossen, den zumstufmässigen Psychologen, ohnehin fast ignoriert, hat Beneke mit seinem geistvollen und doch so einfachen, weil natürlichen, System der Seelenlehre auch bei der Lehrwelt noch keineswegens die wünschenswerthe Beachtung gefunden. Sein treuester Schüler, Direktor Dreßler, ist im vorigen Jahre heimgegangen. Es gereicht uns zur besonderen Befriedigung, daß dessen tüchtiger Schwiegersohn (Dr. Dittes) die Wege des Baugener Seminardirektors wandelt und als ein rüstiger Vorkämpfer für gesunde psychologische Prinzipien auf dem Gebiete der Pädagogik sich erweist. Wir brauchen dieses Buch nicht erst zu empfehlen; es empfiehlt sich selbst. Möchten insbesondere unsere jüngeren Lehrer es fleißig studiren und sich anregen lassen, auch in Psychologie, Anthropologie und Logik die Lücken auszufüllen, welche leider unsere Seminarbildung noch immer läßt!

(Bayr. Lehrerzeitung.)

Druck und Kommission von Julius Klinkhardt in Leipzig.

Hierzu als Beilage: Deutsche Jugendblätter Nr. 16.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Seger, Julius Jäkel, August Eansky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

Ueber die ewige Jugend des Menschen und eine daraus sich ergebende Definition der Pädagogik.

Es glühte seine Wange roth und röther
Von jener Jugend, die uns nie entflieht.
Göthe.

Der Mensch steht nicht außerhalb der Natur, sondern innerhalb derselben. Man vergleiche zunächst nur die Vorgänge seines leiblichen und geistigen Lebens mit dem Leben der Natur. Hier sehen wir überall beständig sich wiederholende Kreise. Wir erinnern an den Lauf der Himmelskörper, insbesondere an den unsers Planeten, an den dadurch hervorgerufenen Wechsel der Tages- und Jahreszeiten, sowie an die hiervon abhängigen Erscheinungen der Thier- und Pflanzenwelt. Das menschliche Leben, ist es nicht auch ein in sich abgeschlossener Kreis, ein Aufblühen, ein kürzeres oder längeres Verweilen auf dem Höhepunkte der Kraft und ein allmähliches Erlöschen? Hat man dasselbe nicht oft schon mit den 4 Jahreszeiten verglichen? Erinnerung der Kreislauf des befruchtenden Wassers nicht lebhaft an den des lebenspendenden Blutes? Und das Leben der Seele, wie gleicht es, nach Göthe, dem Wasser! — Allein die Natur ist es auch, aus der wir für den Leib gleicherweise, wie für den Geist, Nahrung ziehen. Ersteres bestreitet Niemand, wenn es auch wunderliche Heilige gegeben hat, die durch Abtödtung des Fleisches, Fasten u. die Bande, die uns an die Natur unauflöslich knüpfen, zu lockern versucht haben. Allein, daß die Natur — Natur im weitesten Sinne genommen — auch unsere höheren, ja höchsten geistigen Bedürfnisse zu befriedigen geeignet ist, dies wird von gewissen Leuten nimmermehr zugegeben, wenn gleich sie nicht leugnen können, daß die Anfänge alles gesunden Denkens lediglich wirkliche Dinge als Ausgangspunkt haben. (Realismus.) — Was sich aber in der todten Natur nach unabänderlichen Gesetzen vollzieht, was das Thier, seinem Instinkte slavisch folgend, verrichtet, das ist trotzdem, oder vielleicht ebendeshwegen, gut. Ein Thier, ein Baum der Wildniß ist an sich und als Glied der großen Wesenkette gut und vollendet. Was nun die Pflanze willenlos ist, das soll der Mensch — nach Schiller — wollend sein. Ist er es aber? Unsere Kranken-, Irren- und Zuchthäuser mögen darauf antworten. Doch findet man einzelne Menschen, die sich den von der Natur vorgeschriebenen Gesetzen gemäß so glücklich entwickeln konnten, daß man ihnen, den relativ Vollkommensten, das beilegt, was wir eingangs dieser Zeilen „ewige Jugend“ nannten. Ein solcher

Mensch ist oft noch kräftig an Leib und Seele, wenn er schon auf der höchsten Stufe des den Menschen erreichbaren Alters steht. Wohl schließt sich auch der Kreis seines Lebens, wie der jedes athmenden Geschöpfes im Tode ab, aber dies geschieht so allmählich und so spät, daß die poetische, gern vergrößernde Rede-weise es „ewige Jugend“ nennt. Wohl sieht er nicht, wie Kinder zu thun pflegen, die Dinge und Verhältnisse dieser Welt in einem ewig rosenfarbenen Glanze schimmern, denn wem zerstörten nicht schlimme Erfahrungen diesen wie jeden anderen jugendlichen Wahn über kurz oder lang? Allein die der kindlichen Natur eigenthümliche Frische und Harmonie des gesammten Organismus ist bei ihm in so hohem Grade zu finden, daß man bei ihm eben von „ewiger Jugend“ spricht. — Jugendliche Greise und Greisinnen, denen man übrigens in allen Ständen begegnet, pflegen unbewußt eine stille, aber unwiderstehliche Herrschaft auf ihre Umgebung auszuüben. Man fügt sich ihnen um so lieber, wenn man neben der pietätvollen Hochachtung für sie — welche sich auch der roheste Mensch beim Anblicke so reiner Naturen abnöthigt — stille Vorwürfe darüber empfindet, daß man den Pflichten gegen sich selbst nicht immer pünktlich nachgekommen. — Solcher Glücklichen giebt es allerdings nicht viele. Abgesehen von denen, die ein herbes Geschick in der Blüthe ihres Lebens dahinrafft, sterben Viele infolge eines ausschweifenden Lebens frühzeitig, nachdem sie als junge Greise — wie man sie wohl im Gegensatz zu den jugendlichen Greisen nennen könnte — das schreckliche Beispiel eines siechen Leibes und eines zerrütteten Geistes gegeben haben. Von besonders Unglücklichen wiederum kann man sagen, daß sie wohl alt geworden, aber nie jung gewesen sind.

Wie gelangen wir nun zu ewiger Jugend? — Die Pflanze kann es uns lehren: Durch eine allseitige, harmonische, stetige Ausbildung aller in uns schlummernden Kräfte. Das Gesamt- und Endergebniß derselben aber ist ein Leben, welches, von den höchsten Gesichtspunkten aus betrachtet und den erhabensten Endzielen zugelenkt, eben von ewiger Jugend gekrönt wird. Das höchste Endziel des Lebens aber ist ein sich selbst verleugnendes und vergessendes Streben für das Allgemeinwohl, es ist die Krone aller Tugend und Religiosität. Diese höchste Liebe meint aber Jesus, wenn er uns zuruft: „Werdet wie die Kinder!“ — und Schiller meint sie, wenn er sagt: „Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.“ Selbstsucht macht kalt und verdrossen, Menschenliebe aber frisch und wohlgemuth. — Ein Wirken und Streben, das das Beste Aller als Ziel unver-

rückbar im Auge hat, läßt sich nicht ohne eine entsprechende harmonische Ausbildung der intellektuellen Geisteskräfte denken. Darum benutze fleißig Zeit und Gelegenheit, um zu möglichster Klarheit über dich und die Welt und dein Verhältniß zu ihr zu gelangen. Jede neu gewonnene Erkenntniß, geschöpft aus reinen Quellen, namentlich aus dem unverstiegbaren Borne der Natur, erfüllt dich mit Wonne und jugendlicher Begeisterung. — Den Zirkel deines geistigen Lebens beschließe würdig die Kunst. Wenn irgend eine Beschäftigung ihren Lohn in sich trägt, so ist es diese. Deine Güte wird oft verkannt, dein Wissen bekräftigt, aber die Kunst macht dir Alle gewogen und gewährt dir selbst die erhebensten Genüsse. Sie mildert die grellen Farben der Wirklichkeit; sie verflücht zu angenehmen Gebilden, was der unerbittliche Verstand prüfend sondert; sie wird dir, nach Schiller, zu einer fortwährend rinnenden Quelle der Jugend. — Wenn es auch ein harmonisch allseitig reges Geistesleben ohne einen gefunden Leib, was indes ziemlich unwahrscheinlich, gäbe, so liegt es doch schon in dem Begriffe „ewige Jugend,“ daß zu derselben auch ein gewisses körperliches Behagen gehöre. Darum schone deine Gesundheit! Hüte dich vor Leidenschaften und Unmäßigkeit! So wenig du über der Pflege deines Leibes den Geist vergessen darfst, ebenso wenig darfst du der Ausbildung deines Geistes auf Kosten derjenigen deines Leibes obliegen!

So hätten wir denn das Bild ewiger Jugend in allgemeinen Umrissen zu zeichnen versucht. Freilich gemahnen uns einige Züge desselben an das Schiller'sche Wort: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht!“ Und allerdings haben gerade die Besten aller Zeiten, wie z. B. Schiller, bezüglich des körperlichen Behagens keiner ewigen Jugend genossen, sie sind vielmehr meist sehr zeitig von hinnen gegangen. Ihr für das Wohl der Menschheit feurig und jugendlich strebender Geist wohnte meist in einem gebrochenen, früh gealterten Leibe. Sie ernteten nur ihres Namens volle ewige Jugend. Aber was war denn das Ziel ihres — der großen Forscher, Entdecker, Erfinder, Weisen und Dichter — Strebens? — **Die Verjüngung des Menschengeschlechtes!** — Dies sei auch das Wesen und Ziel deines mühevollen, entsagungsreichen Strebens, du treuer Lehrer! Opfere einen Theil deiner ewigen Jugend der dir anvertrauten wirklichen Jugend. Denn die ewige Jugend ist ein Geschenk, das Aeltern und Lehrer dem Kinde gemeinschaftlich darbringen. Dein eifrigstes pädagogisches Studium widme dem einen Worte „naturgemäß“ und du wirst an deinem Theile beitragen, daß sich der Mensch mehr und mehr vervollkommene, daß alle die großen staatlichen und anderen gesellschaftlichen Institutionen, im Geiste ächter Humanität erneuert, zuletzt eine Menschheit umschließen, die einer an der äußersten Grenze des Möglichen stehenden Vollendung sich erfreut. Ja, jeder dem Laster Versalene, in Unwissenheit Herumtappende, im Elende Schmachtende, die ganze kränkelnde Menschheit ruft ihren Führern zu:

Macht mich auf ewig wieder jung!

M—a.

Sch—a.

Die Physik in der Volksschule.

Konferenzarbeit eines Lehrers der deutschen Schule in Neapel.

So vielfach verschieden auch die Ansichten darüber sind, welches die Aufgabe der Erziehung sei, und so verschiedenartig die dafür gebrauchten Worte sind, ob Gottähnlichkeit, Humanität, Menschlichkeit u., so liegt doch einer jeden Frage die Antwort zu Grunde, daß die möglichste menschliche Vervollkommenheit des Kindes angestrebt und auch zum Theil erreicht werden muß. Und hierzu sind denn auch mannichfache Mittel dargeboten; und

von dem Lehrer, obgleich er nicht der einzige und wirkliche Erzieher des Kindes ist, wird nun hauptsächlich verlangt, daß er dieses Ziel durch den Unterricht zu erreichen suche, und damit er gleichzeitig Erzieher ist, verlangt man ganz besonders von ihm, daß sein Unterricht erzieherlich sei. Darum widmet man nun auch demjenigen Unterricht, der am erzieherlichsten ist, die meiste Zeit und andererseits vermindert man die Stundenzahl, wenn der Unterricht sich als weniger erzieherlich zeigt. In vielen Ländern steht nun an der Spitze der Religionsunterricht, und obwohl nicht zu leugnen ist, daß derselbe auf Herz und Gemüth unendlich einwirkend ist, so sind es doch mehr Dogmen, die nicht nur allein das Denkvermögen ganz unberücksichtigt lassen und das Kind zum Glauben zwingen, sondern es sogar bisweilen vom Nachdenken abhalten müssen, da dasselbe erfolglos bleibt; man denke nur an die Lehre von den Wundern. Man sieht ferner ein, daß die Geschichte von unendlichem Nutzen auf die Bildung des Charakters ist, und hat den Rechnenunterricht, als eine im Leben unentbehrliche Wissenschaft, sehr begünstigt. — Anders war es mit der Naturkunde. Lange Zeit lag sie im Argen und erst nach und nach räumte man ihr einen größeren Platz ein, doch zunächst nur der Naturgeschichte, während die Naturlehre immer noch vernachlässigt blieb. Selbstverständlich kann, wenn man von Naturlehre in der Volksschule spricht, nicht von der wegen der kostspieligen Experimente gefährlichen Chemie die Rede sein, sondern nur von der Physik und meine Aufgabe soll es jetzt sein: über

die Physik in der Volksschule

zu sprechen.

Wenn man von Physik spricht, so denken viele Menschen sofort an ein großes Laboratorium mit vielen Retorten und Maschinen und meinen natürlich, Jeder, der Physik treibt, müsse ein großer Gelehrter sein oder es wenigstens werden wollen, ja sie halten ihn wohl gar für einen Zauberer wie einstmal den Dr. Faust und der Laie wird darum sofort sagen: wozu dies in der Volksschule? Er denkt aber nicht, daß die Physik auch etwas sehr Einfaches sein kann und ich will darum zunächst über

1. den Begriff der Physik sprechen. — Wohl kein Mensch, ja kein Geschöpf nimmt nicht an physischen Vorgängen theil. Wenn die Hausfrau kocht, so begegnen ihr eine Menge Vorgänge, die sie zwar nicht als physische betrachtet, es aber doch sind, denn aus dem Wasser wird Dampf und aus dem Dampf von Neuem Wasser; das Holz verbrennt zu Asche, während ein Theil als Rauch entweicht. Wenn wir uns im Sommer hell und im Winter dunkel kleiden, so richten wir uns ganz unbewußt nach physischen Gesetzen. Und wie viele Tausende solcher Vorgänge werden wir erst gewahr, treten wir hinaus in die freie Natur! Wo wir nur hinblicken, stoßen wir auf räthselhafte Erscheinungen, die uns die Physik in ihrem Unterrichte deutlich macht. — Bekanntlich verstehen wir unter Natur Himmel und Erde oder besser alles Wahrnehmbare im unermesslichen Weltenraume. Da wir aber nicht nur allein auf unserer Erde Erscheinungen wahrnehmen, sondern auch an den übrigen Himmels- oder Weltkörpern, so müßte die Physik von vielen Erscheinungen sprechen, würde nicht Letzteres in einem besonderen Unterrichte, der Astronomie, gethan. Ebenso werden die unter den lebenden Wesen vorkommenden besonderen Erscheinungen in der Physiologie behandelt. Da nun aber die Behandlung der eigentlichen Merkmale und Erscheinungen der einzelnen Körper in das Bereich der Naturbeschreibung fällt, so bleiben für die Physik nur noch die allgemeinen Erscheinungen, die man in mechanische, chemische, magnetische und elektrische theilt; hierzu kommt noch die Lehre vom Schalle, vom Lichte und von der Wärme. — Wie wir schon oben gesehen haben, bleiben die orga-

nischen und anorganischen Naturkörper nicht immer so, wie sie sind, sondern sie erleiden Veränderungen, und diese Veränderungen bezeichnen wir eben mit dem Namen Erscheinungen; dieselben geschehen aber nach genau bestimmten Gesetzen, die wir Naturgesetze nennen, und da wir die Erscheinungen größtentheils schon kennen, so ist es denn hauptsächlich die Aufgabe der Physik, zur Kenntniß dieser Naturgesetze zu gelangen. Freilich wird diese Kenntniß immer eine sehr unvollkommene sein, weil sie sich nur auf Erfahrung, sei es durch Beobachten oder Experimentiren, gründet, und manches von uns angenommene Gesetz kann wieder in sein Nichts zerfallen, wenn die Erfahrung diese Hypothese eines Besseren belehrt. Und obwohl wir sicher annehmen können, daß sich Alles in der Natur nach unveränderlichen Gesetzen richtet, so können wir doch nicht mit Bestimmtheit sagen, daß auch nur ein einziges der uns bekannten Gesetze richtig ist, um so schwerer ist es darum, sich diese Kräfte zu Nutzen zu machen, oder, was die höchste Aufgabe der Physik ist, sie zu beherrschen. Doch da das Benützen und Beherrschen dieser Kräfte schon in den gewerblichen Beruf gehört, so ist es natürlich nicht Aufgabe der Schule, die Kinder bis zu diesem Grade zu führen, und versteht man also unter Physik in der Volksschule nur die Kenntniß der Naturerscheinungen und ihrer Gesetze. Daß zu dem Allem weder große Maschinen nothwendig sind, noch besonderer Zeitaufwand verlangt wird, versteht sich von selbst und doch ist der Vortheil ein so vielseitiger, daß ich nur mit Mühe

2. Den Nutzen der Physik in wenigen Worten angeben kann.

(Schluß in nächster Nr.)

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Döbeln. Am 14/7. erkrankt beim Baden der Realschüler Schilbach aus Ostrau. — **Leipzig.** Am 18/7. abends hielten die Studirenden der Universität in der Aula des Augusteums eine Versammlung, in welcher die Absendung von Adressen an die Könige von Preußen und Sachsen des Inhalts beschlossen wurde: daß die deutsche akademische Jugend nicht nur in Versammlungen zu berathen vermöge, sondern daß sie in dem ausgebrochenen Kampfe gegen den Erbfeind zu jeder Stunde Gut und Blut einzusetzen bereit sei. Desgleichen wurde die Erlassung einer Adresse an die Studirenden der deutsch-österreichischen Universitäten genehmigt, worin dieselben aufgefordert werden, dem deutschen Vaterlande in dem bevorstehenden Kampfe ihre Sympathien zu bezeugen. — **Begau.** Am 12/7. erkrankt beim Baden im Elsterfluß der 10jähr. Schulknaabe Moritz Schumann.

Beförderungsprüfungen im k. evangelischen Landeskonsistorium.

10. Dresden, 7/7. Vorsitzender: Konsistorialrath Dr. Küling. Examinatoren: Seminardirektor Rodel und Schuldirektor em. Dr. ph. Richter. Examinanden: 1. Gust. Paul Krause, Bürgerschull. in Spremberg, def. ständ. Lehrer an der Kirchschule in Döbling; 2. Bruno Waltherr, Lehrer in Plaustitz, def. 4. ständ. Lehrer an der Landesanstalt in Bräunsdorf; 3. Robert Adolph Buge, Hülfsl. in Chemnitz, def. ständ. Bürgerschull. daselbst; 4. Edmund Hermann Karl Schneckenberg, Hülfsl. in Chemnitz, def. ständ. Bürgerschull. daselbst; 5. Oskar Emil Birke, Hülfsl. in Chemnitz,

def. ständ. Bürgerschull. daselbst. I. Schriftliche Prüfung. 1. Thema zur deutschen Arbeit: Was kann der Lehrer thun, um seine Schüler schon frühe für die Werke der christlichen Barmherzigkeit zu erwärmen? 2. Rechnen: 1. X. hat ein Kapital von 1560 Thlr. ausliehen; es werden ihm alle J. 120 Thlr. abgetragen, sodas die ganze Summe in 13 J. abgetragen ist. Wie viel beträgt der ganze Zins in dieser Zeit zu 5 %? 2. Wenn 20 Arbeiter in 12 Tagen bei 12 Stunden täglicher Arbeit einen Graben herstellen, wenn er 70 F. lang, 2 F. breit und $3\frac{1}{2}$ F. tief ist; wie viel Tage werden 30 M. bei 10 St. täglicher Arbeit an einem Graben zu arbeiten haben, der 95 F. lang, 3 F. breit und 4 F. tief ist? 3. Jemand besitzt ein Vermögen und verordnet in seinem Testamente: $\frac{1}{4}$ weniger 400 Thlr. soll mein lebender Bruder, die Hälfte weniger 100 Thlr. soll die Armenkasse, $\frac{1}{3}$ weniger 900 Thlr. sollen meine 4 Bruderskinder mit der Bestimmung erhalten, daß das jüngste Kind immer 20 Thlr. mehr erhält als das nächste. a. Wie groß war das Vermögen; b. welcher Theil trifft Jeden? 4. Zu wie viel % im Durchschnitt verinteressiren sich 4 gleiche Kapitale, von denen das 1. auf 8 Monate à $3\frac{1}{2}$ %, das 2. auf 5 Monate à 4 %, das 3. auf 6 Monate à 5 % und das 4. auf 4 Monate à 6 % ausgeliehen ist? II. Praktische Prüfung. Texte zu den Katechesen: Matth. 25, 35, 25, 36. Jak. 5, 19 bis 20. Gal. 6, 10. Mark. 16, 15. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Ueber Pantheismus, Deismus, Politheismus, Dualismus und Monotheismus. Der muhamedanische Gottesbegriff. Definition des Wunders im biblischen Sinne. Welche Gründe werden gewöhnlich gegen die Möglichkeit und die Wirklichkeit der Wunder angeführt? Die Konsequenzen der Leugnung des Wunders. Bedeutung der Wunder. Kirchengeschichtliches aus dem 8. Jahrh. 2. Seelenlehre: Die Seelenkräfte. Einfluß des Klimas auf den Charakter und die Entwicklung der Seele. 3. Geschichte: Staatliche und gesellschaftliche Zustände unter den alten Deutschen. Die Tugenden und die Religion unserer Vorfahren. Deutsche Kaiser aus dem sächsischen Hause. Heinrich I. 4. Geographie: Die Gebirge Europas.

11. Dresden, 14/7. Vorsitzender: Konsistorialrath Dr. Thennius. Examinatoren: Seminardirektor Kühn und Schuldirektor em. Dr. ph. Richter. Examinanden: 1. Hermann Förster, Hülfsl. in Chemnitz, def. ständ. Bürgerschull. daselbst; 2. Otto Emil Müller, Hülfsl. in Chemnitz, def. ständ. Bürgerschull. daselbst; 3. Heinr. Wilh. Mehlhorn, Hülfsl. in Chemnitz, def. ständ. Bürgerschull. daselbst; 4. Friedr. Gotthilf Erdmann Glaser, Hülfsl. an der I. Bürgersch. in Leipzig, def. ständ. Lehrer an derselben; 5. Heinrich Gotthold Winter, Kirchschull. in Niska, def. Kirchschull. in Gollm. I. Schriftliche Prüfung. 1. Thema zur deutschen Arbeit: Wie hat der Erzieher zu verfahren, um seinen Zöglingen zur Ablegung übler Angewohnheiten zu verhelfen? 2. Rechnen: 1. Wenn 100 □ R. Land $3\frac{1}{2}$ Thlr. Pacht kosten, sobald der Scheffel Roggen $2\frac{1}{2}$ Thlr. gilt; wie viel wird dann der Pacht für ein Stück Land von 54 R. L. und 28 R. B. betragen, wenn der Scheffel $2\frac{1}{4}$ Thlr. kostet? 2. Ein Brunnen hat 4 Röhren; durch eine derselben laufen in 1 St. 7 Ohm, durch die andere in 5 St. 37 Ohm, durch die 3. in $3\frac{1}{2}$ St. 28 Ohm, durch die 4. in 4 St. 35 Ohm. Der Kasten hält 124 $\frac{3}{5}$ Ohm; wie bald wird er angefüllt? 3. Zu welchem Zinsfuß müssen 1460 Thlr. ausgeliehen werden, wenn sie in $2\frac{3}{4}$ J. 180 $\frac{27}{10}$ Thlr. Zinsen bringen sollen? 4. Giebt A dem B den 3. Theil seines Geldes, so hat B 10 fl. mehr als das Dreifache dessen, was dem A noch bleibt; giebt aber B dem A den 4. Theil seiner Baarschaft, so hat dieser gerade 10 fl. mehr, als dem B noch bleibt. Wie viel hat Jeder? II. Praktische Prüfung. Text zu den Katechesen: 3. Mos. 19, 8. Ps. 26, 6—8. Lukas 11, 28. Kolosser 3, 16. Ps. 119, 92. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Deismus. Dualismus. Der christliche Gottesbegriff. Die Lehre von der Trinität in den Bekenntnisschriften. Zweck des Religionsunterrichts. Wann ist der Religionsunterricht pädagogisch? (Rechtes Maß, rechter Stoff, rechte Form.) 2. Geschichte: Abfall der Niederlande. Maximilian I. Karl V. Philipp II. 3. Mathematische Geographie: Größe und Bewegungen des Mondes. Mondphasen, Finsternisse. Physische Beschaffenheit des Mondes. Einfluß desselben auf die Erde. 4. Politische und physische Geographie: Spanien: Größe, Produkte, Handel und Gewerbe, Ströme, Gebirge, Volkscharakter, Bildung, Regierungsform.

12. Dresden, 18/7. Vorsitzender: Konsistorialrath Dr. Kohlshütter. Examinanden: 1. Ernst Richard Bethmann Haltgott, Mädchenl. in Sätzen, def. Kirchschull. daselbst; 2. Karl Christian August Jährlig, Lehrer in Belmsdorf, def. 9. ständiger Bürgerschull. in Bischofswerda; 3. Karl Heinrich Heilmann, Kirchschull. in Trages, def. Kirchschull. in Knobelsdorf; 4. Friedrich Fürchtegott Götz, Lehrer in Böhlen, def. Kirchschull. in Altleisnig. I. Schriftliche Prüfung. 1. Thema zur deutschen Arbeit: Wie gedenken Sie sich Ihren Schülern gegenüber über den jetzt beginnenden

Krieg auszusprechen? 2. Rechnen: 1. Eine Festung ist auf $1\frac{1}{2}$ J. für 12,000 Mann mit Getreide versehen, wenn man täglich 1 Mann 2 Pfd. Brot giebt; nun kommt aber eine Besatzung von 15,000 Mann hinein, diese soll mit dem nämlichen Getreidevorrathe $\frac{5}{6}$ J. mit Brot versehen werden; wie viele Pfund Brot wird jetzt jeder Mann erhalten? 2. Ein insolventer Kaufmann will seinen Creditoren einen Afford anbieten. Wenn nun A 756 Thlr., B 944 Thlr., C 571 Thlr., D 1239 Thlr., E 483 Thlr. und F 257 Thlr. bei ihm gut hat, des Schuldners Vermögen aber nur in 2762 $\frac{1}{2}$ Thlr. besteht: wie viel % wird er ihnen bieten können und wie viel wird ein Jeder, wenn sie den Afford eingehen, für seine Forderung nur erhalten und also im Ganzen verlieren? 3. Jemand besitzt ein Kapital von 16,500 Thlr. und kann davon 4500 Thlr. zu $3\frac{1}{2}$ % und 2000 Thlr. zu 4 % jährlich unterbringen. Wie hoch müßte er die übrigen 10,000 Thlr. ausleihen, um von dem gesammten Kapital einen jährlichen Zins von $4\frac{1}{2}$ % durchschnittlich zu ziehen? 4. Das Thermometer von Réaumur zeigt an einem sehr warmen Tage + 27°. Wie viel wird a. das von Celsius, b. das von Fahrenheit gezeigt haben? — II. Praktische Prüfung. Texte zu den Katechesen: Josua 1, 14. 5. Mos. 31, 6. Ps. 33, 16—18. Ps. 46, 2—3. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Die Perioden der Geschichte Israels. Personalien der 4 Evangelisten. Was ist Evangelienharmonie? Schwierigkeiten der Evangelienharmonie in bezug auf die Zeitfolge. Unterschied zwischen Johannes und den Synoptikern. Theorien über die Ursache der Uebereinstimmung der Synoptiker. 2. Pädagogik: Ueber Methode, Lehrgang, Lehrform, Lehrton, Lehrmittel. Wann ist eine Methode naturgemäß? 3. Geschichte: Das Interregnum. Rudolph von Habsburg. Adolph von Nassau. Ludwig der Springer. Ludwig der Eiserne. 4. Naturkunde: Was ist Naturgeschichte? Was ist ein System? Unterschied zwischen künstlichem und natürlichem System.

F. W. Körbik.

Offene Schul- und Lehrerstellen.

312. Die 3. ständige Lehrerstelle an der Schule zu Clausnitz, Epchorie Frankenberg. Gehalt: 200 Thlr. Wohnungsgeld: 30 Thlr. Kollator: Herr Graf von Schönburg-Wechselburg.

313. Die 6. ständige Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Geyer. Gehalt: 265 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes und der Einkünfte von der mit ihr verbundenen Leichenbegleitung. Kollator: Der Stadtrath.

314. Das Rektorat zu Hartenstein, Epchorie Pößnitz. Möglicherweise Umwandlung in ein Direktorat. Gehalt: 450 Thlr. Amtswohnung: Schön. Kollator: Se. Durchl. Herr Fürst Heinrich Eduard von Schönburg-Hartenstein. Bewerbungen übernimmt Sup. Anacker in Pößnitz.

315. Die 2. ständige Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Myslau. Gehalt: 350 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Rittergutsbesitzer Franz Ludwig Goll auf Myslau.

Anzeigen.**Offene Lehrerstelle.**

Erledigt

wird eine ständige Lehrerstelle an der Stadtschule in Kamenz mit 260 Thlr. festem Gehalt zum 15. August d. J.

Bewerber wollen sich baldigst bei der unterzeichneten Kollaturbehörde melden.

Kamenz, am 23. Juli 1870.

Der Stadtrath daselbst.

Eichel, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

An der Schule zu Reudnitz ist eine ständige Lehrerstelle mit einem Gehalte von jährlich

230 Thlr.

zu besetzen und wir fordern Diejenigen, welche sich darum bewerben wollen, hierdurch auf, ihre Gesuche unter Beifügung der nöthigen Zeugnisse baldigst bei uns einzureichen.

Leipzig, am 14. Juli 1870.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. E. Stephani.

Schleißner.

**Die Papierhandlung
von Martin Wagner in Dresden,**

Frauenstraße 8,

empfehlte ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Für Haushaltungen und Restaurationen!**100 Fl. Selterswasser für 1 Thlr.**

kann sich nach einem neuen Verfahren Jeder leicht selbst bereiten und liefert für obigen Betrag alles Nöthige

F. Merz, Dresden, große Oberseergasse 29.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig erschien soeben:

Berthelt, Jäkel, Petermann, Thomas,

Neue Rechen Schule.

Methodisch geordnete Aufgaben zum

Tafelrechnen.

Sechstes Heft.

Einfache Regel de tri. — Einfache Zinsrechnung. — Einfache Gesellschaftsrechnung.

Nach dem neuen Maß- und Gewichtssystem.

8. Preis $1\frac{1}{2}$ Ngr., in Partien 1 Ngr.

Das 7. und 8. Heft nebst Facitbuch zu Heft 6—8 befindet sich unter der Presse und erscheint binnen Kurzem.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist neu erschienen:

Burkhardt, Joh. Gottl. Ernst,

Prof. an der königl. Artillerieschule zu Dresden,

Geschichte der deutschen Literatur.**Die Poesie.****Für Schulen und zum Selbstunterrichte.**

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. broch. 18 Ngr.
„Schon ein flüchtiger Blick in das obige Werk zeigt uns, daß wir es mit keinem Erzeugnisse gewöhnlicher Art, deren täglich auf ähnlichem Gebiete entstehen, zu thun haben, sondern daß wir ein Buch vor uns haben, das mit seltener origineller Frische und mit warmem Interesse für den Gegenstand abgefaßt ist. Und unsere Theilnahme steigert sich, je eingehender wir das Werk betrachten, indem wir fast durchgehend durch ein selbstständiges, scharfes und gesundes Urtheil, verbunden mit einer edeln und geschmackvollen Sprache, die dabei lebendig und warm ist und sich in den vielfachsten Nuancen dem Gegenstande, je nach dessen Verschiedenheit modifizirt, anschmiegt, überrascht werden.“ (Rhein. Bl.)

Druck und Kommission von Julius Klinckhardt in Leipzig.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Verthelt, Moritz Heger, Julius Säkel, August Kanstky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich $\frac{1}{2}$ Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 $\frac{1}{2}$ Ngr. Literarische Beilagen: 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschardt in Leipzig erbeten.

Die Physik in der Volksschule.

Konferenzarbeit eines Lehrers der deutschen Schule in Neapel.

(Schluß.)

Noch giebt es viele Menschen, die durch das Drängen und Treiben nach Geldgewinn nicht Zeit übrig behalten, sich um die liebe Erde mit ihren tausend Wundern und Räthseln zu kümmern und noch weniger darüber nachzudenken versuchen, sondern vielmehr mit Gefühllosigkeit daran vorübergehen, während sie doch schon ein Kunstwerk und dessen Verfertiger bewundern. Und manches Kunststück eines Taschenspielers wird angestaunt, während es uns doch die Physik als etwas ganz Natürliches erklärt; denn es basiert ganz genau auf physischen Gesetzen und gelingt nicht, wenn eines davon unberücksichtigt bleibt. Solcher Wunder können wir täglich in der Natur wahrnehmen, aber weil wir sie eben immer sehen und fühlen, so sind unsere Sinne dafür stumpf. Die Physik lehrt uns nun, nicht gefühllos und kalt durch die Natur zu gehen, sondern sie veranlaßt a. zum Beobachten, und das Kind, das an einen Vorgang der Natur im Unterrichte erinnert wurde, wird sicher bemüht sein, ihn zu beobachten. Sollte nun aber auch einmal dem Kinde ein solcher Vorgang noch nicht bekannt sein, so wird es doch, wenn es einmal zum Beobachten angehalten ist, darüber nachdenken, um sich denselben zu erklären; somit erweckt b. die Physik zum Nachdenken. Doch auch ohne das Beobachten giebt es wohl keinen Unterricht, der das Nachdenken in einem so hohen Grade verlangt wie dieser, und da ein Mensch ohne Denkvermögen einer Maschine gleichen würde, so ist es von größter Wichtigkeit, auf die Ausbildung dieses Vermögens mit allen Mitteln hinzuwirken und die Physik ist denn hierzu ein bedeutendes Hilfsmittel. Wie oft kommt es nicht vor, daß Kinder, ja selbst erwachsene Menschen vor einem Stückchen faulen Holze in der Meinung, daß es eine feurige Gestalt sei, die Flucht ergreifen oder bei einem Gewitter an allen Gliedern zittern? — Wird dies bei einem Menschen vorkommen, der Physik kennt, der mit den Naturerscheinungen vertraut ist? — Ich sage: nein! Er wird sich vielmehr dies zu erklären wissen oder wenigstens zu erklären suchen, sei es durch bereits Erfahrenes oder durch sofortige furchtlose Untersuchung; denn die Physik hat ihm ja gesagt: es ist Alles in der Natur natürlich, es giebt keine Gespenster, keine Zauberei, sondern nur Betrug oder natürliche Vorgänge, somit c. verschucht die Physik den Aberglauben und

die unnöthige Furcht. Doch wenn sie die Furcht vertreibt, so gebietet sie trotzdem nicht, in jeder Weise den Wagehals zu spielen, sondern sie empfiehlt z. B. um vor dem Einschlagen des Blitzes sicher zu sein, einen Blitzableiter auf dem Hause zu errichten, und nicht jedes in Einöden zu sehende Licht als wirkliches anzusehen, sondern es erst vorsichtig zu prüfen, um sich nicht von einem Irrlichte dem Versinken in Sümpfen und Morästen preisgeben zu lassen. Ferner lehrt uns die Physik, daß plötzlich in der Wüste auftauchende Bilder hoffnungslose Trugbilder sind, daß man lange Zeit unbetreten gelassene Orte, besonders Bergwerke, Keller und Höhlen, nicht ohne Vorsicht betreten soll, um nicht in dem angesammelten Kohlen- oder Stickstoff seinen Tod zu finden, so hält d. also die Physik auch zur Vorsicht an. — Betrachtet nun der Mensch die Natur mit ihren vielen Wundern, so wird er sehen, wie unbedeutend er und wie groß der sein muß, der das Alles gemacht hat; er sieht sich also als ein Nichts in dem unermesslichen Weltenraume und wird e. zur Bescheidenheit und Religiosität angehalten, denn er wird sich gedrungen fühlen, den Schöpfer in seiner vollen Größe, wie er ihm weder in Kirche, noch in Schule gepredigt werden kann, zu bewundern. — Doch außer diesen bereits angeführten und noch vielen anderen bekannten Vorzügen verdient noch einer der besonderen Erwähnung. Die soziale Stellung in der Welt verlangt gegenwärtig so Vieles vom Menschen, daß er bei vielem Wissen doch noch bisweilen als unwissend erscheint. Wie unwissend würde er nun erst erscheinen, könnte er nicht über verschiedene gegenwärtig fast allgemein bekannte physische Vorgänge sprechen! Man denke nur an die Erzählung vom Bauer und dem Telegraph etc. Diese Kenntnisse, die ein gebildeter Mensch besitzen muß, erlangt man aber eben nur durch den Unterricht; f. die Physik macht also das Kind mit zu einem gebildeten Menschen.

3. Nachdem ich nun über den Begriff und den Nutzen der Physik gesprochen habe, bleibt mir noch ein Theil, der für den Lehrer viel wichtigere, übrig: Die Methodik der Physik. — Was zur Physik gehört und was davon in der Volksschule gelehrt werden soll und muß, ist bereits im 1. Theile dargelegt und man wird nach dem Gesagten begreifen, daß dieser Unterricht nicht bald genug beginnen kann. Und doch stellen sich dem unvermeidliche Hindernisse in den Weg. Obwohl die Physik zum Denken anleitet, so verlangt sie doch auch schon einen ziemlich Grad Denkvermögen, ehe das Kind dem Unterrichte folgen kann, noch dazu, da bisweilen das Vortragen nicht zu vermeiden

ist und doch, statt nützend, schädlich auf zu junge Kinder einwirken würde. Außerdem muß die Anschauung schon auf ein etwas weites Feld vorgerückt sein. Ferner hat man nothwendig, bisweilen zu rechnen und zwar sind es sehr häufig Aufgaben, die schon der höheren Arithmetik angehören. Diese Stufe erreicht aber ein Kind nicht so schnell, und wenn darum Pädagogen den Unterricht nicht vor dem 13. oder 14. J. eingeführt wissen wollen, so haben sie nicht ganz unrecht. Doch da der Nutzen ein so bedeutender ist und unsere Kinder bereits mit dem 14. J. die Schule verlassen, so muß er so bald als möglich eingeführt werden; dies würde aber, die Schule sei so vielklassig, als sie nur immer wolle, nur in der obersten Klasse geschehen können. Und darnach richtet sich denn auch die Methode. Curtman theilt den Unterricht in einen beobachtenden, technischen und wissenschaftlichen und würde nach ihm für die Volksschule nur ersterer seine Bestimmung haben. Doch läßt sich dies bei Kindern, die mit der Schulzeit sehr häufig auch ihre Unterrichtszeit beschließen, nicht so streng theilen oder ist nur in hohen Schulen möglich; der Lehrer muß vielmehr das Beobachtende mit dem Technischen verbinden. Spricht er z. B. vom Telegraph, so kann er nicht vermeiden, auf den Galvanismus einzugehen und eine galvanische Kette oder wenigstens eine Volta'sche Säule muß das Gelehrte durch Experimente veranschaulichen, wie die Elektrifirmaschine das Gewitter; doch sollen die Kinder die Experimente nicht selbst ausführen. Gleichzeitig muß sich aber auch der Lehrer vor Uebertreibung des Experimentirens hüten; denn er könnte leicht als Taschenspieler dastehen, oder wenn die Experimente nicht gelängen, zum Gelächter der Kinder werden. Noch viel weniger suche er die fehlenden Apparate durch Beschreibungen zu ersetzen, er bedenke nur immer, daß dem Kinde die Beschreibung nie zur Anschauung werden kann; lieber lasse er den Unterricht, kann er ihn nicht ohne Apparat erteilen, ganz weg. Ueberhaupt muß man nicht glauben, daß eine Menge von kostspieligen Apparaten unentbehrlich sind. Die nothwendigsten sind sehr billig zu haben und beschränken sich auch, da das eigentliche Experimentiren nicht in die Volksschule gehört, auf eine sehr geringe Zahl, und viele Sachen lassen sich mit leichter Mühe aus dem gewöhnlichen Leben herbeiziehen, besonders was den mechanischen Theil betrifft.

Ferner hüte sich der Lehrer vor dem überhäufteten Vortragen; denn da der Unterricht das Denken in Anspruch nimmt, so würde das Kind schnell ermüden und nicht folgen können; er leite vielmehr durch Zwischenfragen das Kind an, Manches selbst zu finden, und sind ihm nur einmal einige Gesetze bekannt, so wird es sehr bald Erscheinungen auf dieselben zurückführen und mit Hilfe des Lehrers erklären können. Hat er Apparate, so beweise er dies durch ein Experiment, oder, sind es Naturerscheinungen, die das Kind täglich beobachten kann, so halte er es zum Beobachten an und das Kind wird sich dann das Gelehrte viel leichter zum Eigenthum machen. — Auch hier gehe er vom Leichten zum Schweren; er beginne mit den Eigenschaften der Körper, gehe über zu den so oft gesehenen Wirkungen der Elektrizität und diesen reihe er den Magnetismus und das Nöthigste der chemischen Erscheinungen an und zuletzt kann die Lehre vom Schall, Licht und Wärme folgen.

Obwohl gerade über diesen Theil, die Methode, noch viel zu sagen sein würde, so will ich doch damit schließen, da einmal meine Arbeit nicht ausschließlich darüber zu sprechen hat und anderentheils ein Jeder sich durch die Praxis eine Methode aneignen wird, und wenn er dieselbe, das Ziel vor Augen, dem Verstande des Kindes anpaßt, so wird sein Unterricht, da er für die Kinder von großem Interesse ist, nie ohne Erfolg bleiben. Er erinnere sich immer des Götheschen Wortes:

Grau, theurer Freund, ist alle Theorie
Und grün des Lebens goldner Baum!

Kr.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Annaberg. Unter ernsteren Verhältnissen wie diesmal ist die hiesige Ephoralkonferenz noch nie eröffnet worden und Alle, die erschienen waren, waren ergriffen von der ernsten Lage der Dinge. Die Konferenz fand am 20/7. statt und begann nach 9 Uhr in Bahls Restauration mit dem Gesange: „Sprich Ja zu meinen Thaten, hilf selbst das Beste rathen, den Anfang, Mittel, Ende, o Herr, zum Besten wende,“ worauf R. Fischer aus Scheibenberg eine gehobene Ansprache an die Versammlung hielt über „das Ideal des Lehrers.“ Er fand dies in des Lehrers klarem Auge, seiner freien Brust und seinem festen Schritte. Erhebung nach ermattender Arbeit, Erfrischung zu neuer Wirksamkeit thue besonders dem Lehrer noth, denn das Lehramt ist nicht mit materiellen Gütern gesegnet und nicht mit Ruhm bedeckt; nur in den Herzen dankbarer Schüler findet der Lehrer seinen Lohn, daher ist es nothwendig, daß er sich erhebe und es erzwingt, daß sein Stand geachtet werde. Dies kann er dadurch, daß ihm seine Aufgabe in der Gestalt eines Ideals vorschwebt. Aus dem Auge strahlt der Geist, Trost und Liebe, Haß und Veröhnung; aus ihm leuchtet aber auch der Geist, der nach Wissen strebt. Wenn man geben will, muß man mehr haben, denn Geben und wieder Geben führt zum Ausgeben. Es reicht da eine noch so nachhaltige Vorbereitung noch nicht aus, sondern der Lehrer muß sich auf der Stufenleiter hinaufschwingen bis zur Höhe. Junge Lehrer, die sich in den Strudel des Vergnügens stürzen, ihre Zeit zu viel auf Privatstunden verwenden und nicht die Konferenzen besuchen, erreichen diese Höhe nicht. Eine Schule, in welcher ein geistig armer Lehrer wirkt, ist eine Brutstätte verdorbener Langeweile. Geistiges Proletariat erwirbt sich nie Achtung. Zum Wissen muß auch noch die Klarheit kommen und die Kunst der Unterweisung. Die Methode darf nicht auf herkömmlicher Tradition beruhen, der Lehrstoff muß geordnet und gegliedert werden und der Lehrer muß in die pädagogischen Prinzipien hoher Vorbilder eindringen. Jeder Mensch ist ein bestimmt ausgeprägter Ton in dem Konzert, das Gott aufspielt. Je freier die Brust, desto kräftiger pulst das Leben. Der Epheu gedeiht nicht an der Eismwand, das Kindesherz erwärmt sich nicht am eisigen Herzen des Erziehers. Frisch, fromm, fröhlich, frei! sei auch des Lehrers Wahlspruch. Die freie Brust zeige sich im belebenden Wort und im begeisterten Vortrage. Lang ist der Weg durch die Wahrheit, kurz durch Beispiele. Der Lehrer lebe den Kindern die Tugend vor. Besonders sei er aber ein fröhlicher Freund der Jugend, denn die Freude der Kindheit ist der Blütenstaub der sich entfaltenden Knospe und das Vorspiel zu dem ernstesten Lebenschoral. Von hier führe er sie zur Arbeit, denn diese ist die Grundlage der Sittlichkeit, aus dem „du mußt“ muß allmählich ein „du sollst“ hervorgehen. Des Lehrers fester Schritt offenbart sich in dem Worte: „Ich will“ sowohl dem Kinde als auch sich selbst gegenüber im Hinblick auf das hohe Ziel. Fern von Eigensinn, Wankelmuth u. geht er seinen Weg, unbeirrt von äußeren Einflüssen. Er ist dabei nicht engherzig, nicht streitsüchtig, wohl aber selbstständig und charakterfest. Er hat Standesbewußtsein und hält auf Standesehre. Wenn Jeder so

seine Schuldigkeit thut, um tüchtig zu werden, wenn namentlich die Abrichtungsanstalten schwinden, dann erzwingt sich der Lehrerstand schon Achtung. „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben; bewahret sie!“ — Ueber diese Ansprache erhob sich keine Diskussion, nur Seminardirektor Schmidt aus Annaberg erwähnte gelegentlich, daß wohl jeder einzelne Lehrer sich an ein gewisses Ideal, an Einen seines Standes, halte und welches er sich zum Muster nehme, und Sup. Franz nahm sich der angegriffenen Nebenseminare an, aus denen schon mancher wackere Lehrer hervorgegangen sei. — Die Begrüßung der Konferenz erfolgte nun seitens des Ephorus ungefähr mit den Worten: Das Herz ist voll von dem, was das Vaterland betrifft, darum können auch wir es heute nicht verschweigen. Der Lehrer des Volkes müsse der tiefsten Stellung seines Berufes in dieser Zeit eingedenk sein und dürfe keinen Tag vorübergehen lassen, wo er die Kämpfer für das Vaterland mit seinen Kindern auf betendem Herzen trage. Es werde auch in den Schulen wohl oft viel zu viel deklamirt und zu wenig gebetet. Solch ein Gebet, wobei die Kinder des Volkes mit dem Lehrer gemeinsam zu dem Vater im Himmel treten, ist Gott wohlgefällig und schlingt ein Band um Lehrer und Schüler. Es ist dem deutschen Vaterlande nicht allein geholfen mit der Hebung der Wissenschaft, Kultur und Kunst, auch nicht genug mit der Hebung der sittlichen Kraft, sondern daß wir an dem Worte festhalten: „So euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei!“ Dieser soll kein überwundener Standpunkt sein. Rom ist gefallen, Jerusalem ist in Trümmer verwandelt und alle die Stolzen, die ihre Häupter dagegen erhoben haben, sind zum Kleinen herabgesunken. Das Wort vom Verlorensein gilt allen denen, die nach dem Leben nichts fragen, welches persönlich zum Heile der Menschheit erschienen ist. Man dürfe nicht verwechseln Evangelium und kirchliche Form, Kirche und Geistliche. Erziehen wir die Schüler zur Nachfolge Christi, dann wächst ein Geschlecht heran, welches auch den äußeren Feinden entgegentreten kann. Unsere Väter von 1813 haben das Beten über dem Kämpfen nicht vergessen, möge auch jetzt das deutsche Volk seinen tiefen frommen Sinn bewahren! — Sodann hielt C. Haserkorn aus Wildenau einen Vortrag über die Frage: Wie der Unterricht in den Realien in der Volksschule praktisch und nachhaltig für das Leben wird? Dies könne er werden, wenn der Lehrer 1. sorgfältig abwägt, 2. deutlich vorträgt und 3. fest einprägt. In der Hauptsache stellte der Redner fest, daß in der Volksschule nur die Bildung für das gewöhnliche Leben zu geben sei, todter Wissenstram, Nomenklaturen, trodene Zahlenstaffeln gehören nicht in die Volksschule. Die Kinder müssen zuvor eine hinlängliche Reife im Denken, Sprechen und Rechnen erlangt haben; der Lehrer müsse sich selbst klar sein, wenn er anziehend vortragen wolle; Anschauungsmittel, Abbildungen und Karten müssen hinreichend vorhanden sein und namentlich dürfe die Uebung und fleißiges Wiederholen nicht vernachlässigt werden. — An der Debatte theilnahmen sich Vizedirektor Schneider, Realschuloberlehrer Rufsam, Seminardirektor Schmidt und Lehrer Böhme aus Annaberg, C. Türke aus Neudorf, C. Klinger aus Grumbach und Lehrer Schuricht aus Tannenberg. In der Hauptsache stimmte man dem Redner bei, nur hätte man gern ein gewisses Maß von jedem Gegenstande bezeichnet gesehen und dies namentlich in bezug auf das Zwidauer Merkbüchlein, in dem z. B. die gesammte mathematische Geographie in 1 Stunde zusammengebrängt wird. Zur Repetition und festen Einprägung werden Fragen empfohlen, die dem Kinde in die Hand gegeben werden und die dasselbe schriftlich beantworten kann. Hauptsächlich wurde von maßgebender Seite davor gewarnt, sich allzusehr an die Wahrheit des alten pädagogischen Grundsatzes zu lehnen: „Man gebe nichts für das künftige Ver-

gessen.“ Dann dürfe man gar keinen Realunterricht geben. Die Natur macht es schon selbst, daß die Vorstellungen, welche in die Seele des Kindes hineingebracht werden, an die Schwelle des Bewußtseins treten. Hauptfrage beim Unterrichte in den Realien ist: Welche Stoffe sind bildend und welche sind praktisch? Alle Stoffe können in der Volksschule nicht behandelt werden, sondern man muß sich auf diejenigen beschränken, die das Kind verwerthen kann. Das Ganze faßte der Ephorus in die Worte zusammen: Es hüte sich der Lehrer beim Unterrichte in den Realien vor Liebhabereien, denn sie werden zu Spielereien und der Lehrer gewöhne das Kind zum Sehen und Aufmerken. Viele nehmen noch zu sehr das Gedächtniß in Anspruch. — Hierauf wurde über 3 Anträge berathen: 1. Anregung zur Anschaffung von Apparaten für den naturwissenschaftlichen Unterricht (C. Haserkorn aus Wildenau). 2. Es möge die Hauptkonferenz sich für gesetzliche Einführung von Fortbildungsschulen verwenden (derselbe). 3. Wie hat man sich während des Schulunterrichts bei schweren Gewittern zu verhalten? (Morgner aus Geyer.) — Schließlich referirte der Ephorus noch über die Heilandsklasse, welche einen Vaarbestand von 121 Thlr. 6 Ngr. 4 Pf. nachwies, sodas die Versammlung die Ermächtigung gab, wieder 2 Kinder in Versorgung zu geben. — Mit dem Gesange: „Ach bleib mit Deinem Segen“ wurde die Konferenz geschlossen. (Referirt von G. Gehlofen in Schlettau.) — **Leisnig.** Das Lehrerkollegium hat an die Lehrer der hiesigen Ephorie folgenden Aufruf ergehen lassen: „In den kampferüsteten Reihen deutscher Krieger, welche am herrlichen Rheinstrome des Vaterlandes Freiheit, Ehre, Sprache und Sitte verteidigen, stehen auch viele unserer jüngeren Berufsgenossen. Um diesen, dem sächsischen Lehrerstande angehörenden, mit dem Erbfeinde kämpfenden Kriegern einen thatsächlichen Beweis unser Theilnahme zu geben, haben wir beschlossen, dieselben in ihrem blutigen Kampfe von der Heimath aus mit materiellen Mitteln zu unterstützen. Wir sind sicher, daß Ihr Euch unserm Bestreben anschließt und bitten Euch deshalb, uns Eure Gaben bis den 13/8. zugehen zu lassen. Direktor Bechert ist zur Annahme und Beförderung der Gelder bereit.“ —

Umschau.

Amerika. Ein 10 J. altes Mädchen, Katharina Hummel, welches in Diensten des in der Nähe von Boyertown in Berks wohnhaften William Rudy stand, ermordete am 20/6. dessen Töchterchen während der Abwesenheit der Aeltern, indem es dem Kinde mit einem Messer den Hals abschnitt. Als Ursache der That gab die jugendliche Mörderin an, das Kind habe nicht still sein wollen. — **Californien.** Hier haben sich 265 Lehrer vereinigt, um eine Vergnügungsfahrt von Sacramento nach Omaha und Chicago zu machen. Für die Fahrt bis Omaha haben sie 27,000 Dollars an die Eisenbahngesellschaft bezahlt und noch weitere 10,000 Dollars für die Fahrt über Omaha ostwärts und 6 große Schlafwaggons sind für die Reisegesellschaft gemiethet. — **Hartford in Amerika.** Im April v. J. ward in den hiesigen Schulen die deutsche Sprache als Lehrgegenstand eingeführt. Am 19/5. fand die 1. Jahresprüfung mit glänzendem Resultate statt. Es wurden mehre 100 Schüler und Schülerinnen geprüft, von denen $\frac{2}{3}$ Amerikaner waren. — **New-York.** Für verwahrloste deutsche Kinder ist hier eine Schule eingerichtet worden, in welcher dieselben in der deutschen und englischen Sprache, im Nähen, Stricken u. unterrichtet werden. Außerdem werden sie mittags gespeist und erhalten Schuhe und Kleidung. Ueber 400

deutsche Kinder besuchen diese Schule und dennoch thun die deutschen Bewohner der Stadt zur Unterhaltung derselben fast gar nichts. —

➤ Bauriegelianer. ➤

Die für den 20/8. angesagte Versammlung der Bauriegelianer zu Pulgar findet nicht statt.
Pulgar, 1/8. 1870.

J. G. Ganß, Schullehrer.

Briefliche Mittheilungen.

..... Gern hätte ich längst schon wieder etwas Selbstständiges eingeschickt, wenn nur Zeit und Muße genug vorhanden wäre. So aber muß ich täglich 10—11 St. Unterricht geben, denn seit Fastnacht fehlt uns der Hilfslehrer und seit so viele junge Leute zu den Fahnen einberufen sind, ist an Besetzung dieser Art von Stellen nicht zu denken. Gebe Gott, daß dieser Zustand nicht zu lange dauert! Ich habe auch einen Sohn in den Krieg schicken müssen.

Frage- und Antwortkasten.

Frage.

10. Welche Entschädigung kann ich beanspruchen, da ich bloß 210 Thlr. Gehalt beziehe und doch seit 3 J. 240—260 Kinder täglich in 3 Klassen unterrichtet habe? In den Sommermonaten habe ich wöchentlich noch 4 Ueberstunden gehalten.

Ein Lehrer aus dem Erzgebirge.

Anzeigen.

Die Papierhandlung
von Martin Wagner in Dresden,
Frauenstraße 8,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist neu erschienen:

Thornton, W. Th.,

Die Arbeit,

ihre unberechtigten Ansprüche und berechtigten Forderungen, ihre wirkliche Gegenwart und ihre mögliche Zukunft.

Mit Autorisation des Verfassers aus dem Englischen übertragen, sowie durch Anmerkungen erklärt und vermehrt von

Dr. Hugo Schramm.

gr. 8. (35 Bogen). Preis 2 Thlr.

Die Bearbeitung dieses berühmten Werkes dürfte jedenfalls eine verdienstliche Arbeit sein, umso mehr als der Herr Uebersetzer sich bemüht hat es durch eigene Anmerkungen auch unsern deutschen Zuständen anzupassen. Die Arbeiterfrage ist eine der wichtigsten für un-

serer Gegenwart und verdient nach allen Seiten hin beleuchtet zu werden. Die elegante Ausstattung sowie der verhältnismäßig billige Preis empfiehlt es zur Anschaffung in Arbeitervereinen sowie für Jeden, der sich für diesen hochwichtigen Gegenstand interessiert.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist neu erschienen:

J. G. Dreßler,

Seminar-Direktor a. D. in Bautzen,

Die Grundlehren der Psychologie und Logik.

Ein Leitfaden zum Unterricht in diesen Wissenschaften für höhere Lehranstalten, sowie zur Selbstbelehrung.

Zweite, verbesserte Auflage

von

J. Dittes und G. Dressler.

gr. 8. eleg. brosch. Preis 20 Ngr.

„Diese letzte Schrift Dreßlers behandelt die im Titel genannten beiden Wissenschaften nach den Grundsätzen der Benedeschen Philosophie, welche bekanntlich in dem nunmehr verstorbenen Verf. ihren eifrigsten Vertreter fand. Wir können den Streit, ob dieselbe wahr sei oder nicht, an dieser Stelle nicht aufnehmen, aber wir möchten ihre Gegner doch veranlassen, einen näheren Einblick in den vorliegenden Leitfaden zu thun, damit sie sich von der unvergleichlichen Einfachheit und Klarheit überzeugen, mit welcher der Verf. Satz für Satz entwickelt und Wahrheit auf Wahrheit weiterbaut, damit sie inne würden, daß er sein redliches Streben, seine unausgesetzte, bis an die Schwelle des Todes nicht unterbrochene Arbeit wissenschaftlichen Forschungen gewidmet habe, die für die Pädagogik ungemein praktisch gemacht werden können. Gewiß hat er bei der Ausarbeitung seines Buches zunächst Lehrer und Lehrerbildungsanstalten, zu allernächst vielleicht ein bestimmtes Seminar im Auge gehabt. Es wird jetzt vielfach darüber gellagt, daß Psychologie und Logik in einen gewissen Mißkredit gekommen wären, daß man sie lieber in die Kumpelkammer werfen möchte. Vielleicht liegt diesem Vorwurfe ein Mißverständnis oder eine Uebertreibung zu Grunde; am besten könnte ihm begegnet werden, wenn man vorliegendem Leitfaden den Eingang gestattet in die Unterrichtsstätten, für die er so überaus geschickt bearbeitet worden ist.“

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist soeben erschienen:

Bilder aus dem deutschen Städteleben im Mittelalter.

Von

Dr. Franz Pfallz.

I. Band.

gr. 8. eleg. geb. Preis 3/4 Thlr.

Vorliegendes Werk will weder dem Inhalte noch der Form nach ein gelehrtes sein. Es will populär sein und zwar in dem Grade, daß es nicht einmal auf den Titel einer vollständigen Geschichte der deutschen Städte Anspruch macht. Aber einen Antheil an gelehrten Bestrebungen möchte es sich gewahrt wissen: Die wissenschaftliche Grundlage. Es will nicht nur sorgfältig Erwogenes bieten, sondern auch das deutsche Städtewesen in seinem innersten Kerne zu fassen suchen, das ist in seinen rechtlichen und politischen Gestaltungen; und in dieser Beziehung will es allerdings nicht als ein Konglomerat von unterhaltenden Einzelheiten, sondern als ein vollständiges Bild der bürgerlichen Strebungen im Mittelalter gelten.

Dem vorliegenden ersten Bande wird ein zweiter nachfolgen, welcher die Schicksale und Strebungen der Städte bis zu Ende des Mittelalters fortführt und den Uebergang der städtischen Verfassung in den Staat schildern wird.

Druck und Kommission von Julius Klinckhardt in Leipzig.

➤ Hierzu als Beilage: Deutsche Jugendblätter Nr. 17. ➤

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Säfel, August Lausky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschardt in Leipzig erbeten.

Schillers Ausspruch: „Die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn“ in seiner Anwendung auf den Lehrer.

Wir Menschen gleichen allesamt den Haushaltern, denn ein Jeder hat seine Gabe empfangen, mit der er Gott, anderen Menschen und sich selbst dienen kann; wie es ja auch in der 1. Epistel Petri 4, 10 heißt: „Dienet einander, ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“ Am besten aber paßt der Vergleich mit einem Haushalter auf den Lehrer. Hat dem Lehrer nicht der Herr sein Wort zur Ausbreitung gegeben? Haben nicht die Aeltern dem Lehrer ihr Liebste auf Erden, ihre Kinder anvertraut? — Schenkte nicht auch die Behörde dem Lehrer ihr Vertrauen, indem sie ihn zu dem wichtigen Amte eines Kindergärtners berief? Das Wort Gottes, die lieben Kinder, Amt und Stand sind keineswegs Eigenthum des Lehrers, sie sind Gaben, die der Lehrer bloß verwalten soll; sei es nun, daß sie seiner Pflege entwachsen, oder sei es, daß sie ihm von dem Herrn wieder abgefordert werden. Wann aber der Herr die Gaben fordern wird, weiß Niemand vorher, darum muß den Haushalter immer der Gedanke beschäftigen: Der Herr kann heute kommen und Rechenschaft von mir fordern. Dieser Gedanke mahnt fortwährend zur gewissenhaftesten Erfüllung der vom Herrn auferlegten Pflichten.

Hält Jemand unveränderlich und mit ganzer Hingabe seiner Kraft fest an der gewissenhaften Erfüllung aller übernommenen Pflichten, so nennt man ihn treu. — Das apostolische Wort 1. Kor. 4, 2. lautet: „Man suchet nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.“ Die Treue ist demnach eine der ersten Pflichten, welche einem Haushalter, also auch dem Lehrer, obliegen.

Ist denn aber diese Treue auch vorhanden oder ist sie etwa bloß eine Illusion? Schiller zeigt in seiner „Bürgschaft“, daß sie wohl unter den Menschen vorkommt, und in dieser Arbeit soll vorzüglich dargestellt werden, daß sie auch dem Lehrer kein leerer Wahn d. h. ein bloßes Traumbild sei, sondern in Wirklichkeit bei ihm gefunden werde; deshalb lautet das Thema: **Wie zeigt der Lehrer, daß die Treue kein leerer Wahn sei?**

1. Wenn er festhält an dem Glauben,
2. die Liebe sich nicht läßt rauben,

37. Jahrgang. III.

3. auf irdischen Gewinn nicht baut,
Vielmehr mit Hoffnung auf Gott schaut.

1. Wir sind alle christliche Lehrer und haben als solche die Pflicht, die uns anvertraute Heerde in dem christlichen Glauben zu erziehen. Dazu verpflichtet uns nicht allein die uns vorgesetzte Behörde, welche es uns in unserer Vocation vorschreibt, sondern dazu haben wir uns auch selbst bekannt, indem wir darauf einen heiligen Eid leisteten. Wie kann aber ein Lehrer seine Schüler im christlichen Glauben unterrichten wollen, wenn er selbst nicht denselben besitzt? Darum ist auch die erste Forderung, die man an einen christlichen Lehrer stellen muß, der Glaube. Der Glaube hat seinen Grund in der heiligen Schrift. Auf diese muß sich der christliche Lehrer im Werke der Erziehung und des Unterrichts stützen; aus ihr muß er die Heilswahrheiten schöpfen wie aus einem Brunnen, der nimmer versiecht. Hält er die heilige Schrift für Gottes Zeugniß selbst, dann hat sein Glaube einen festen Grund und er wird nun nicht bloß mit dem Munde das christliche Glaubensbekenntniß sprechen, wie es die Heuchler und Scheinheiligen thun, sondern aus der vollsten, innersten Ueberzeugung bekennen: „Ich glaube an Gott, den Vater, Sohn und heiligen Geist!“ Dieser Glaube wird ihn antreiben, zu forschen in der heiligen Schrift, und er wird immer mehr und mehr erkennen lernen, daß Gott der Vater ja Alles auch zu seinem Heile und zu seiner Seligkeit ihm darreicht, wenn er nur im Glauben seine Hand darnach ausstreckt. Er wird ferner in diesem Glauben auf den Grund- und Eckstein der christlichen Kirche, auf unsern Herrn und Heiland selbst seinen Unterricht aufbauen, eingedenk des Ausspruches 1. Kor. 3, 11: „Einen anderen Grund kann Niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ und darum seine höchste Aufgabe darin sehen, die Kindlein zu Christo zu führen, die ja ihm schon geweiht worden sind in der heiligen Taufe. In ihm wird er das erhabenste und reinsten Vorbild sich immer wieder vor die Seele führen und in die Worte des frommen Liedes ausbrechen:

Ja, Herr, Dein Vorbild leuchtet mir
Zu einem heil'gen Leben.
Wem sollt ich auch wohl sonst, als Dir,
Zu folgen mich bestreben?
Du zeigst den Weg zum wahren Wohl
Und wie ich richtig wandeln soll.

Er wird ferner in dem heiligen Geiste die Kraft aus der Höhe erblicken, die der Herr den Seinen noch beim Scheiden verhieß, und gläubig bitten:

Laß uns empfinden Deine Kraft,
 Zum Kampf mit jeder Leidenschaft
 Dadurch gestärkt zu werden,
 Und unter Deinem mächt'gen Schutz
 Besiegen aller Feinde Trug
 In jedem Kampf auf Erden.
 Neue Treue gieb uns Schwachen,
 Du kannst machen,
 Daß wir siegen
 Und im Kampf nie unterliegen.

Wohnt ein solcher Glaube dem Lehrer inne, so wird er es auch nicht lassen können, denselben offen zu bekennen in Schule und Leben und wird es für seine heilige Pflicht ansehen, auch seinen Schülern denselben einzupflanzen in den tiefsten Herzensgrund. Je mehr er aber festhält an diesem Glauben, desto mehr wird er den hohen Werth desselben erkennen und schätzen lernen. Sein Glaube wird ihm ein Kleinod sein, das er über alles Andere erhebt und von dem er sich nicht mehr trennen kann. Er wird sich aber auch unendlich glücklich fühlen in dem Festhalten an diesem Kleinod und damit zu erkennen geben, daß diese Treue ihm kein leerer Wahn sei. Es kann keinen treuen Lehrer geben, der nicht festhält an dem Glauben, denn dieses Festhalten ist eben die Treue, die nun an ihm zur vollen Wahrheit und Gewißheit geworden ist.

2. „Die Liebe hört nimmer auf“ muß des Lehrers Wahlspruch sein, denn er braucht sie vom Anfange seiner Wirksamkeit an bis zum Ende derselben. Ja, noch mehr! Diese Liebe muß schon in ihm liegen, wenn er sich zu seinem Berufe entschließt. Die Liebe ist das Gefühl, durch welches er sich in seinem Berufe so glücklich fühlt, daß es ihm nicht möglich wäre, ihn mit einem anderen zu vertauschen. Dieses Gefühl muß einen festen Sitz haben und ihn in den Stand setzen, mit Selbstverleugnung die größten Opfer für den Beruf zu bringen. Es ist hier nicht möglich und auch nicht am Plage, die Opfer alle aufzuzählen, welche der Lehrerberuf fordert, wohl aber gilt es zu erwähnen, daß es derselben sehr viele giebt. „Die Liebe duldet Alles“ sagt ein bekanntes Schriftwort, drum nimmt auch ein von Berufsliebe erfülltes Lehrerherz gern alle Mühen und Beschwerden auf sich, die der Beruf bietet. „Die Lust und Liebe zu einem Dinge machet alle Mühe und Arbeit geringe.“ Keineswegs darf die Berufsliebe des Lehrers einem Strohfeuer gleichen, das schnell aufblüht, aber auch ebenso schnell wieder verlöscht, sie muß vielmehr so festen Grund und Boden in dem Herzen des Lehrers gefaßt haben, daß sie sich durch nichts wieder aus demselben herausbringen läßt; sie darf, wie zu Anfange dieses Theiles gesagt wurde, nimmer aufhören. In dem Festhalten an der Liebe zeigt auch der Lehrer, daß es ihm am Herzen liegt, alle übernommenen Pflichten gewissenhaft zu erfüllen, also treu in seinem Berufe zu sein, und je fester er an der Liebe hält, desto mehr bestätigt er dadurch, daß ihm die Treue kein leerer Wahn sei.

Wohl kann und darf man erwarten, daß ein von wahrer Berufsliebe erfüllter Lehrer sich auch in treuer Liebe zu den ihm anvertrauten Kindern herabneigt und durch das Wort Christi an Petrus: „Weide meine Lämmer“ zum Hirten der kleinen Schaar berufen glaubt. Es wird ihm eine innige Herzensfreude sein, unter den lieben Schülern zu weilen, an ihnen zu arbeiten, sie zu bilden. Und findet er Fehler, Schwächen, Mängel an ihnen, so wird er nicht darüber in wildem Zorne aufbrausen, sondern dieselben mit Milde und Zartheit beurtheilen und mit weiser Umsicht beseitigen.

Mit der Liebe zum Berufe verbindet sich auch in der Regel die Liebe zu den Berufsgenossen. „Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über“ sagt das Bibelwort. Ist das Lehrerherz durchdrungen von einer nicht verlöschenden Liebe zum

Berufe, so sucht es nach einem anderen Herzen, an welches es sich treu anschließen kann. Welches Herz wird sich nun wohl am besten zum Anschluß eignen? Doch gewiß wieder ein Lehrerherz, drum sieht sich auch ein berufstreuer Lehrer stets nach einem Kollegen um, der mit ihm gleiches Sinnes ist. Ihm giebt er sich ganz hin und verlebt in seiner Gemeinschaft die schönsten Stunden seines Lebens. Ist des Tages Last und Mühe vorüber und verläßt er erschöpft das Schulzimmer, so findet er im Verein mit ihm die beste Erholung. Da kann er sich aussprechen, da wird er verstanden! Kommen Sorgen und Noth, die ja bei keinem Lehrer ausbleiben, so wird der treue Kollege zum liebenden Tröster und das getheilte Leid ist dann nur halbes Leid. Sind andererseits Freuden gleichsam wie milde Sonnenstrahlen in das Lehrerleben eingezogen, so genießt sie der treue Berufsgenosse eben auch mit und die einfachen Freuden werden dann zu doppelten. Wie schön zeichnet der Dichter Paul Flemming ein solches in Liebe treues Herz, indem er spricht:

Ein getreues Herz zu wissen,
 Hat des höchsten Schatzes Preis;
 Der ist selig zu begrüßen,
 Der ein solches Kleinod weiß.
 Mir ist wohl beim größten Schmerz,
 Denn ich weiß ein treues Herz.

Auch diese Liebe darf nimmer aufhören, sie ist, so zu sagen, der Hebel der Treue. Durch sie fühlt der Lehrer den köstlich hohen Werth derselben und hält sie nicht für einen leeren Wahn. — O, wohl dem Lehrer, der von der innigsten Liebe zu seinem Berufe, den ihm anvertrauten Kleinen und seinen Berufsgenossen erfüllt ist; ihm wird kein Hinderniß bei der Ausübung seines Berufes zu schwer fallen, die Lust und Liebe zu einem Dinge macht auch hier alle Mühe und Arbeit geringe!

O, wohl dem Lehrer, der diese Liebe nicht bloß besitzt, sondern sie auch bewahrt und durch nichts sich dieselbe rauben läßt, treu an ihr hält! Diese Treue wird ihm dann der schönste Preis sein, und er wird zu der Ueberzeugung gelangen, daß sie kein leerer Wahn sei.

3. Der Lehrerberuf ist ein schwerer und man hört die Leute gar oft sagen: „Ich will lieber das Vieh hüten, als Lehrer sein.“ Es wird wohl auch Keinen unter den lieben Kollegen geben, der nicht schon die Mühen und Sorgen seines Berufes gefühlt hat. Wo ist Einer, der nicht schon die wandelbare Gunst seiner Gemeindeglieder hätte empfinden müssen? Oder, wer hätte nicht schon die Erfahrung gemacht, daß oftmals den besten Absichten ganz falsche Beweggründe untergelegt werden? Wie vielfach wird auch gerade der Lehrer mit schönem Undanke bei den edelsten Bestrebungen belohnt? Dieses und oft noch Schwereres beugt den Lehrer oft tief darnieder und droht, ihm die ganze Berufsfreudigkeit zu rauben. Dazu kommt noch, daß er von dem Samen, welchen er mit Mühe ausgestreut, meist die Früchte nicht sieht, so daß er mit Klüßeln ausrufen muß: „Und wenn die Blüthen Früchte haben, da haben sie mich längst begraben!“ Freut sich nicht der Säemann, nachdem er den Samen auf den Acker gestreut hat, auf die Zeit der Ernte? Hoffst nicht der Gärtner, wenn er seine Bäumchen pflanzt, daß diese ihm einst herrliche Früchte bringen werden? Und der Lehrer kann diese Hoffnung nicht hegen? Muß das nicht niederschlagen und höchst unzufrieden machen? Wohl könnte dies der Fall sein, wenn nicht dem Lehrer das Bewußtsein innewohnte, daß er auf irdischen Gewinn nicht bauen darf. „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt,“ sagt die heilige Schrift. Ein treuer Lehrer wird daher von Menschen seinen Lohn nicht erwarten und auf irdischen Gewinn nicht bauen, denn er weiß, daß dann seine Hoffnung auf Sand gebaut ist. Mit Vertrauen

wird er auf zum Himmel schauen und sagen: „Aller Segen kommt von Oben!“ — Ja, im Himmel wohnt der Geber alles Guten, der Nichts unbelohnt läßt und wohl auch manchmal schon auf Erden die Treue eines Lehrers segnet. Er hat vom Anfang der Wirksamkeit des Lehrers auf ihn geblickt. Es ist ihm auch nicht entgangen, wie manche Noth und mancher Kummer ihn niedergedrückt. O, der Gedanke, Gott weiß und sieht Alles, hat auch für den Lehrer etwas sehr Beruhigendes, wenn er die Früchte seiner Saat hier auf Erden nicht ernten kann. Die heilige Schrift belehrt ihn darüber, daß Gott für seine Treue im Berufe ihn herrlich belohnt. Heißt es nicht Daniel 12, 3: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich!“ Wird nicht dem Lehrer, der in seiner bescheidenen, oft armseligen Stellung gewissenhaft gewaltet hat, in jener Welt ein besseres Ehrenzeichen zu Theil, als selbst der reichste und mächtigste Fürst der Erde nicht verleihen kann, indem es Psalm 84, 7 heißt: „Die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt?“ Darf nicht auch der treue Lehrer hoffen, daß, wenn er am Tage des Gerichts zur Rechenschaft gefordert wird, der Heiland ihm die Krone des ewigen Lebens mit den Worten darreichen wird: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!“ — Das ist die Hoffnung eines treuen Lehrers! Und wahrlich, sie hat etwas so überaus Liebliches, daß man nicht von ihr lassen kann. Sie läßt auch nicht zu Schanden werden, denn es wird gesagt Matth. 24, 13: „Wer beharrt bis ans Ende, der wird selig!“

Wer auf irdischen Gewinn nicht baut,
Hoffend auf zum Himmel schaut.

Diese liebliche und beseligende Hoffnung kann nur in dem Herzen eines treuen Lehrers emporenwachsen, giebt aber auch dann den Beweis, daß die Treue kein leerer Wahn sei.

Die Treue hat einen so überaus köstlichen Preis, daß Gott der Herr selbst sie prüft und lohnt. O, wie glücklich ist daher ein Lehrer zu schätzen, der am Ende seiner Laufbahn von sich sagen kann, wie 2. Timoth. 4, 7 steht: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft; ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten.“ Gott wird ihn nicht vergessen, er hat ihn eingeschrieben ins Buch des Lebens, wie Spitta spricht:

Die treu hier glauben, hoffen, lieben,
Schreibt Gott ins Buch des Lebens ein,
Und dort im Himmel eingeschrieben,
Das heißt gut eingeschrieben sein!

Stolpen.

Friedrich John, C.

Die Temperamente und ihre Berücksichtigung im Unterricht und in der Erziehung.

Im großen Reiche der Natur findet der denkende Beobachter das Gesetz der Individualität ausgeprägt. Von der untersten bis zur höchsten Stufe hinauf charakterisirt sich darin die größte Mannichfaltigkeit und auch das höchste Geschöpf der Erde, der Mensch, ist davon nicht ausgeschlossen. — Mit diesem Gesetz ist aber doch ein anderes nahe verbunden, nämlich das der Ähnlichkeit. Mineralien, Pflanzen und Thiere sind in ihrer Art einander ähnlich. Sollte das nicht auch bei dem Menschen, der Krone der Schöpfung der Fall sein? — Und in der That findet man dies nicht bloß in körperlicher Beziehung, sondern auch in Hinsicht auf Geist, Charakter und Gemüth bestätigt. Man denke nur an die allbekannte Eintheilung in die verschiedenen

Menschenrassen. Während man bei dieser Eintheilung mehr die physische Ähnlichkeit im Auge gehabt, so hat man anderentheils auch das Leben des Geistes durch Annahme gewisser Temperamente zu klassifiziren gesucht. Schon seit den ältesten Zeiten nimmt man gewöhnlich 4 an, nämlich das sanguinische, choleriche, phlegmatische und melancholische. Da dieselben doch zumeist in geistiger Hinsicht sich äußern, so müssen sie auch seelischen Ursprungs sein, obwohl auch physische Verhältnisse mitwirkend sind. Wenn man daher nach der Entstehung der Temperamente fragt, so kann uns nur die Seelenlehre darüber Aufschluß geben. Aus dieser wissen wir aber, daß das Kind bei der Geburt wohl fertige leibliche Gebilde mit zur Welt bringt, aber nicht schon Begriffe, Gefühle, Strebungen oder wohl gar Verstand. Wohl aber bemerkt man an der Kindesseele, sobald sie mit der Außenwelt in Verbindung tritt, gewisse Eigenschaften oder Anlagen, vom allgütigen Schöpfer eingepflanzt, vermöge deren die Seele die Eindrücke von außen aufnehmen, als Spuren festhalten und reproduziren kann. Solcher angeborener Grundeigenschaften nimmt man aber 3 an, nämlich Kräftigkeit, Reizempfänglichkeit und Lebendigkeit. Die Kräftigkeit besteht darin, die von der Außenwelt aufgenommenen Auffassungen lange festzubehalten und sie zu klaren Seelengebilden zu gestalten, während die Reizempfänglichkeit eine große Menge feiner Empfindungen und Wahrnehmungen bildet, welche aber auch leicht ins Unklare und Dunkle sich verlieren. Die Lebendigkeit endlich charakterisirt sich durch eine schnelle Kombination und Reproduktion der seelischen Entwicklungen. In je höherem Grade nun die eine oder andere Grundeigenschaft in einem Menschen hervortritt und sich nach außen kund giebt, desto erkennbarer wird auch die Art seines Temperaments sein. Es ist ohne Zweifel, daß eine hohe Kräftigkeit der seelischen Gebilde das choleriche Temperament erzeugt, während wenig Reizempfänglichkeit und Lebendigkeit, doch aber damit verbundene Kräftigkeit das phlegmatische Temperament hervorbringen würde. Ist die Lebendigkeit der seelischen Vermögen vorherrschend, so wird vorzugsweise das sanguinische Temperament entstehen, während bei vorherrschender Reizempfänglichkeit und zu wenig Kräftigkeit, also daß die Seele wegen Mangel an Kräftigkeit nicht zur Klarheit gelangen kann, das melancholische Temperament sich bildet. Aus dem bisher Gesagten ergiebt sich, daß das Temperament auf seelischem Gebiete zu suchen ist, obwohl, wie schon gesagt, auch physische Verhältnisse mit in Betracht kommen. Körper und Geist sind ja so innig verbunden, daß der eine Theil der Spiegel des anderen Theiles ist. In beiden Theilen walten gleiche Gesetze, daher sind Psychologie und Physiologie eng verwandte Wissenschaften, die eine der Schlüssel zu der anderen. „Fühlt sich die Seele gedrückt durch Gram, Sorge, Kummer, so ermattet auch das Leibliche und erscheint wie gelähmt, wie umgekehrt bei großer Freude die Muskeln sich lebhafter spannen und bewegen.“ (Dresler.) Vermöge dieses innigen Verhältnisses zwischen Leib und Seele ist nun dem Menschen die Fähigkeit angeboren, „der Innenwelt durch Mienen und Gebärden, durch Sprache und Handlung Ausdruck zu geben.“ Den seelischen Eigentümlichkeiten, welche jedes Temperament besitzt, entsprechen daher auch die äußerlichen Merkmale, welche sich auf die körperliche Konstitution, Mienen, Bewegungen, Handlungen u. beziehen. Meist übereinstimmend hiermit sagt daher Dr. Boer in seinem „Buche vom gesunden und kranken Menschen“: „Das choleriche, warmblütige, feurige Temperament, mit leichter Erregbarkeit und intensiver langdauernder Reaktion, fällt in der Regel mit der robusten, straffen Konstitution zusammen. Hier findet sich eine energische Blutbildung, viel Blut, kräftiges Thätigsein der Athmungs-, Blutlaufs- und Verdauungsorgane, bedeutende Widerstandsfähigkeit, große körperliche und geistige

Kräfte.“ Bezüglich des sanguinischen Temperaments sagt derselbe: „Es ist das leichtblütige, flüchtige Temperament (der Bewegungen, der Phantasien und des Gemüths) mit leichter Erregbarkeit und flüchtiger Reaktion. Der Körper ist schlank, die Haut blühend, die Bewegungen rasch und unstät, die Stimme mehr weichlich, die Sprache schnell.“ Das phlegmatische Temperament wird von ihm das kaltblütige, träge genannt, mit schwerer Erregbarkeit und geringer, vorübergehender Reaktion, Ueberwiegen des Ernährungsprozesses über die willkürlichen Bewegungs- und Geistesaktivitäten, Gang und Sprache träge. Das melancholische Temperament endlich bezeichnet der genannte Autor als das schwerblütige und charakterisirt den Melancholiker als meist lang und hager, mit glanzlosen Augen, überhaupt stark entwickelten Sinnesorganen. — Daß auch die Himmelsgegend und das Klima von Einfluß auf die Art des Temperamentes sind, sei hier nur kurz angedeutet. Die Nordländer in ihrer mit Schnee und Eis bedeckten Heimath haben ganz gewiß ein anderes Temperament als die Südländer, die in einer vegetationsreichen Gegend wohnen. Diesen hat man mehr das sanguinische und choleriche, ersteren das phlegmatische und melancholische Temperament zugetheilt. „Die majestätische Palme erhebt, der düstere Nadelwald macht melancholisch.“ Nach dem bisher Gesagten können wir nun das Temperament definiren als die in physischen Verhältnissen mit begründete größere oder geringere Erregbarkeit der seelischen Grundeigenschaften, nämlich der Kräftigkeit, Lebendigkeit und Reizempfänglichkeit.

Da aber eine große Verschiedenheit zwischen den einzelnen Temperamenten herrscht, so fragen wir: Welches ist wohl das beste? — Die Antwort darauf wird sich aus einer näheren Charakterisirung der verschiedenen Temperamente ergeben. Da, wie schon gesagt, beim sanguinischen Temperamente die Lebendigkeit der seelischen Urvermögen, gepaart mit Reizempfänglichkeit, am stärksten hervortritt, so wird der Sanguiniker leicht und schnell eine Menge seelischer Gebilde kombiniren, Witz und Phantasie zeigen, aber wegen mangelnder Kräftigkeit auch nicht lange bei einem Gegenstande verweilen. Vertiefung und allseitiges Erfassen ist wenig vorhanden, wohl aber Geneigtheit zu Flattersinn, Leichtsinn und Unaufmerksamkeit. Vermöge der Hingegenheit an alles Aeußere wird sich Vorliebe für Glanz, Pracht, Luxus zeigen. Sein Inneres erschließt sich wohl leicht dem Guten, Wahren und Schönen, doch ist die Begeisterung dafür oft nur eine vorübergehende. Die Gemüthsstimmung ist eine vorzugsweise heitere und fröhliche. Man hat besonders den Franzosen diese Temperamentsart beigelegt, welche Annahme natürlich aber nur im Allgemeinen Geltung haben kann. — Eine hohe Kräftigkeit der seelischen Vermögen erzeugt das choleriche Temperament. Daher wird der Cholericer einen klaren Verstand und ein treues Gedächtniß besitzen. Schwächegebilde, wie Furcht, Schreck, große Traurigkeit, werden bei ihm nicht leicht entstehen, dagegen Selbstbewußtsein, Muth, Ehrgefühl, ja auch Selbstüberhebung, Trotz und Widerspächlichkeit, Leidenschaftlichkeit, Zorn und Grausamkeit sich zeigen. Ein in allen Lagen des Lebens hervortretender praktischer Verstand befähigt ihn, in der Welt es zu Etwas zu bringen. Geschichte und tägliche Erfahrung bezeugen dies. Niemand wird bezweifeln, daß z. B. Napoleon I. ein choleriche Temperament hatte. Vom einfachen Soldaten emporzusteigen zum Kaiserthron und halb Europa zu beherrschen, aber auch Hunderttausende in den Schlachtentod zu führen, dazu gehörten eben jene Eigenschaften des Geistes und Charakters, wie sie dem Cholericer eigen. Und blicken wir in die heilige Geschichte, so müssen wir von Männern wie Moses, der im Zorn den Aegypter erschlug, oder Petrus, der dem Knecht Malchus das Ohr abhieb, sagen, daß ihnen vorzugsweise das choleriche Temperament eigen war. Nicht mit Unrecht hat man

auch den südlich wohnenden Völkern, den Italiern, Spaniern, welche bei den geringsten Anlässen den Dolch ergreifen, dieses Temperament beigelegt. — Versuchen wir weiter den Phlegmatiker in Kürze zu charakterisiren. Da derselbe wenig Reizempfänglichkeit und Lebendigkeit neben Kräftigkeit als seelische Eigenthümlichkeit besitzt, so ist Gefühl und Wille nicht lebhaft erregt; es wird sich leidenschaftliches Wesen weniger zeigen, dagegen Gleichgültigkeit, Langsamkeit, Scheu vor Anstrengung, wenig Ehrliche. Daher ist er so sehr der Ruhe und Behaglichkeit zugethan, wenn auch dafür ihm ein materieller und geistiger Gewinn verloren gehen sollte; selbst Unglücksfälle bringen ihn nicht leicht außer Fassung. Daß solche Charaktere wohl weniger eine große Rolle in der Welt zu spielen geeignet sind, ist klar; und wenn sie ja auf den Gipfel der Macht und des Ruhmes sich emporzuschwingen, so geschieht es nicht durch ihre eigene Kraft. — Es bleibt uns noch übrig, einen prüfenden Blick zu thun bezüglich des melancholischen Temperaments. Wie wir oben sahen, ist bei diesem neben viel Reizempfänglichkeit auffallend wenig Kräftigkeit der seelischen Grundeigenschaften vorhanden. Der Melancholiker wird also von außen vielerlei Eindrücke aufnehmen, aber niemals zu klaren Vorstellungen und Begriffen gelangen. Das Gemüth wird die Herrschaft über den Verstand ausüben und eine derartige Herrschaft wirkt schädlich auf das ganze Seelenleben. Wegen mangelnder Klarheit entstehen trübe Gemüthsstimmungen d. h. Erregtheit vieler Unlustempfindungen. Dreyler, der verdienstvolle Interpret der Benedeschen Psychologie, sagt daher in seinem schätzenswerthen Buche: „Grundlehren der Psychologie und Logik“ in Beziehung hierauf: „Jemand, der nur Gemüth und daneben bestimmte feste Entwickelungen wenig hätte, würde an sehr mangelhafter Bildung leiden; würde, wie zu wenig Verstand, so auch zu wenig Charakterfestigkeit haben und weder im klaren Denken noch im consequenten Handeln viel leisten. Wo das Gemüth zu übermüthig wirkt, wird es leicht schädlich, denn an sich bleibt es etwas Dunkles und Unbestimmtes, das vom Handeln leicht abzieht und auch das Denken mehr oder weniger beeinträchtigt. Namentlich das verstimmte Gemüth läßt es zu thatkräftigem Handeln nicht kommen.“ Die trüben Ideen und Bilder haben sich in der Seele des Melancholikers so festgesetzt, daß er sich von ihnen, oft gegen seinen Willen, gar nicht losmachen kann; daher ist er meist traurig, furchtsam und menschen-scheu, mit mancherlei fixen Ideen und Grillenfängereien sich herumtragend. Aber „furchtsame, ängstliche, trübsinnige Leute können wir nicht vervollkommnen, wir müssen sie beschädigte Seelen nennen.“ — Aus dem Gesagten ersehen wir aber, daß unbedingt das melancholische Temperament als das unglücklichste bezeichnet werden muß, und können uns hierbei nicht versagen, zu zitiren, was Hufeland in seiner Schrift: „Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern“ in bezug hierauf sagt: „Das beste Temperament ist in dieser Absicht (nämlich zur Lebensverlängerung geeignet, das sanguinische, mit etwas Phlegma temperirt. Dies giebt heiteren, frohen Sinn, gemäßigte Leidenschaften, guten) Muth, genug die schönste Seelenanlage zur Longavität. Schon die Ursache dieser Seelenstimmung pflegt gewöhnlich Reichtum an Lebenskraft zu sein. Und da nun auch Kant bewiesen hat, daß eine solche Mischung von Temperament das geschickteste sei, um moralische Vollkommenheit zu erlangen, so glaube ich, man könne daselbe wohl unter die größten Gaben des Himmels rechnen.“

(Schluß in nächster Nr.)

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Pirna. Die am 26/7. abgehaltene Hauptkonferenz hiesiger Ephorie war von über 100 Lehrern besucht. Der Ephorus eröffnete dieselbe nach vorangegangenen Gesang und Gebet durch eine erbauliche Ansprache, in welcher derselbe erst andeutete, was der christliche Volksschulen in der jetzigen Kriegszeit besonders obliege, besprach aber dann auf Grund Röm. 10, 9 bis 14 die christliche Erziehung, wie sie durch Haus und Schule gefördert wird. In Beantwortung der Fragen: 1. Wozu soll die Jugend erzogen werden? und 2. was gehört hierzu? wurde zu 1. gefordert, daß die Jugend von Herzen glaube und mit dem Munde bekenne, zu 2. daß der Lehrer dasselbe thue, sich selbst unter Zucht und Vermahnung des göttlichen Wortes stelle und daß die christliche Bildung für Alle gleich sei. — Kirchschullehrer Kadner aus Porschendorf sprach dann über „Klagen und Bitten der Volksschule“, enthalten in Matth. 9, 37: 1. a. Die Ernte ist groß und b. wenige sind der Arbeiter, und 2. a. Bitte an den Herrn, daß er mehr Arbeiter in die Ernte sende, und b. an die Lehrer, daß sie bleiben, was sie sind: Arbeiter in der Ernte. Aus dem Schatze reicher Erfahrung, mit Geist und Gewandtheit wurde hierbei nachgewiesen, wie zur Erreichung der großen und vielfachen Aufgaben so oft eine Lehrkraft unzureichend sei und welche Mittel angewendet werden müssen, um jene Klagen einigermaßen zu beseitigen. Unter dankbarer Anerkennung des Gebotenen bewegte sich die Debatte, bei gleichzeitiger Aussprache über das Zwei- und Dreiklassensystem vorzüglich um den von Archidiaconus Dr. Spieß aufgestellten und ebenso als das Dreiklassensystem lebhaft vertheidigten Satz: „In Schulen mit 1 Lehrer sind 80 Kinder das Höchste, was man demselben zumuthen darf; wo diese Zahl überschritten wird, ist ein 2. Lehrer anzustellen, ohne jedoch das Einkommen des 1. zu schmälern,“ welche Erklärung man endlich, wie die von anderer Seite vorgeschlagene: „Zu nachhaltigerer Bildung unsers Volks sind zwangsweise überall Fortbildungsschulen einzurichten“ allgemein annahm. Der Vorsitzende wurde darauf noch gebeten, dieselben als Wünsche der Konferenz an das Ministerium gelangen zu lassen. — Außerdem erlebte man noch die Angelegenheiten der Funeralkasse.

Verein sächsischer Lehrer zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheitsfällen.

Soll nicht verkannt werden, daß genannter Verein schon 3. lang und seit seiner Entstehung in der Sächsischen Lehrwelt viel Gutes gestiftet hat dadurch, daß er dem erkrankten Lehrer den Kostenaufwand wegen überkommener Krankheit rücksichtlich der ärztlichen Behandlung und der Medicamente, sowie bei der nothwendig gewordenen Haltung eines Vikars für die Schule wesentlich gemindert hat; so läßt sich doch bei Beleuchtung der §§ 43, 44, 45 und 46 der Vereinsstatuten Erhebliches dagegen einwenden, weil diese §§ Härten enthalten, deren Entfernung erwünscht sein dürfte.

Die 1. dieser Härten liegt in § 43 und zwar in a. Nach diesem muß ein Lehrer länger als 1 Woche krank sein, wenn ihm eine Subvention aus der Vereinskasse verabreicht werden soll. Daß hierin eine Härte liegt, die den Kranken und seine Familie schwer drücken kann, soll durch ein Beispiel ins Licht gestellt werden. Verf. d. sel. nämlich im Herbst 1846 in ein gastrisch-nervöses Fieber, zu dem sich später noch Leberentzündung gesellte

Diese Krankheit brach über ihn mit einer solchen Behemung herein, daß ihn nach Ablauf von erst 1 Woche die 2 Aerzte, die ihn behandelten, für rettungslos erklärten und seine Auflösung täglich befürchteten. Der eine war der Bezirksarzt Dr. Kretschmar in Grünhain, der später als solcher sich nach Annaberg versetzen ließ und daselbst in seinem besten Lebensalter verstarb. Der kranke Lehrer, dessen Liebe zum Leben sehr groß war, verlangte, daß dieser Arzt ihn täglich besuchen sollte, was auch geschah, wofür täglich $1\frac{1}{6}$ Thlr. Vergütung in Ansatz gebracht wurde, also wöchentlich $8\frac{1}{6}$ Thlr., während der Ortsarzt, der den Kranken täglich besuchte, mit 10 Ngr. honorirt wurde, was also wöchentlich $2\frac{1}{3}$ Thlr. betrug, daher für beide Aerzte wöchentlich $10\frac{1}{2}$ Thlr., und weil der Bezirksarzt tagtäglich neue Arznei verschrieb, so beliefen sich die Kosten dieser wöchentlich nicht unter 2 Thlr. Der Vot, der tagtäglich diese Arzneien und zwar jedes Mal des Nachts aus Schwarzenberg holen mußte, empfing täglich 3 Ngr., also wöchentlich 21 Ngr., weil der Bezirksarzt stets erst in den späten Nachmittagsstunden bei den kürzesten Tagen vor Weihnachten seinen Krankenbesuch machte. Es belief sich also der wöchentliche Kostenbetrag für Arzt und Arzneien auf $13\frac{1}{6}$ Thlr. Starb nun der Kranke nach Ablauf der 1. Woche, so hatte seine Wittwe für Arzt und Arzneien $13\frac{1}{6}$ Thlr. zu bezahlen, ohne auch nur einen Pfennig Beihilfe aus der Vereinskasse zu empfangen, mochte gleich der Verstorbene seine Krankensteuer richtig abgeführt haben seit Entstehung des Vereins, der aber damals noch nicht existirte. Ist das nicht möglich, daß ähnliche Fälle vorkommen? Ist das keine Härte? Jeder Lehrer, der es mit seinen kranken Kollegen und deren Familien gut gemeint, muß wünschen, daß diese Härte aus den Statuten entfernt werde.

Nicht viel besser ist es mit § 43 b, wo sich der Kranke ärztlicher Hülfe bedienen muß, wenn er subventionsberechtigt sein will. Nicht so groß will ich das Gewicht darauf legen, daß es wohl auch Lehrer geben mag, die beim Krankheitsfall den Arzt nicht rufen lassen aus Furcht vor den vielen Kosten, die die ärztliche Hülfe beansprucht, da sie vielleicht zu schwimmen haben, um sich und ihre Familie nothdürftig durchzubringen, und daher bei entstehenden Krankheiten lieber zu Hausmitteln ihre Zuflucht nehmen, die ihnen von dem oder jenem Freunde angerathen werden. Nein, ich meine vorzüglich solche, deren Natur Arzneien nicht verträgt und daher gar nicht annimmt, zu denen auch ich gehöre. Daß dem so ist, dies hat sich bei meiner bereits erwähnten Krankheit und heutigen Tages erwiesen. Kam der Arzt und verschrieb, so setzte er allemal hinzu: „Es ist ein Versuch, ob Sie's vertragen können. Wo nicht, so setzen Sie die Medizin weg!“ — Und so sind eine Unmasse von Flaschen, Büchsen, Pulvern und Schachteln herbeigeschafft, weggesetzt und ausgeschüttet worden, womit halbe und auch ganze Thaler weggeworfen worden sind. Das ist alles Thatsache. Wer aber solche Dinge nicht mitmacht, der soll einer Subvention verlustig gehen, da es § 43 b vorschreibt. Dies ist eine Härte, die beseitigt werden sollte.

Wie steht es aber mit § 43 c? — Der Kranke muß das Bette, wenigstens die Stube hüten. In vielen Fällen ist der Kranke gezwungen, dies zu thun. Die Natur seiner Krankheit leidet es nicht anders. Leidet er an der Lunge oder ist er engbrüstig und wehet kalte Luft und er setzt sich dieser kalten Luft aus, so wird er davon die übeln Folgen schwer empfinden und er wird sich davor sorgfältig hüten lernen. Wehet jedoch eine reine und mäßig warme Luft und der Kranke haucht sie in der freien Natur ein, so erweist er seinem Körper einen Dienst, der hoch im Werthe steht. § 43 c droht ihm aber in solchem Falle mit Entziehung der Subvention, und das ist eine Härte, die entfernt werden sollte.

§ 44 bestimmt, daß die Subvention im 3. Halbj. auf $2\frac{1}{2}$ und im 4. auf $1\frac{1}{4}$ Thlr. monatlich fallen solle. — Eine allgemein bekannte Wahrheit ist die, daß Krankheiten, besonders wenn sie den Familienvater treffen, seine Kasse nicht voller machen, sondern vielmehr lichte und leere Stellen in selbiger zum Vorschein bringen oder sie auch wohl ganz ausleeren. Schon Mancher ist wegen Krankheit verarmt und ohne Hülfe geblieben. Daß ein großer Theil der Lehrer nicht unter die Bemittelten gezählt werden kann, ist notorisch und bedarf keines weiteren Beweises. Bricht Krankheit herein und hält diese lange an, so wird Geldnoth, Armuth fertig und das je länger, desto schlimmer. Dies haben die Lehrer unter sich selbst erkannt und das abzuwehren, eine Unterstützungskasse gebildet. Jedoch diese verfährt umgekehrt: denn sie giebt beim Anfange der Krankheit den höchsten Satz und fällt nach und nach so weit herunter, daß der Kranke gar nichts mehr bekommt. Verföhre sie nach der bekannten Erfahrung, so dürfte die Subvention nicht fallen, sondern sie müßte steigen, um der Verarmung des Kranken entgegenzuarbeiten. Was wird aber hierauf geantwortet werden? „Das hält die Kasse nicht aus!“ — Dann ist zu erwidern, daß die Fälle, wo eine Krankheit 3. lang anhält, nur vereinzelt vorkommen, die meisten Krankheiten also nicht chronischer Natur sind. Sodann giebt allerdings der Stand der Kasse den Ausschlag. Vermag diese der Verarmung eines kranken Lehrers vorzubeugen, so sollte die Subvention nicht aufhören und der Kranke vor dem gänzlichen Falle bewahrt werden; denn dies gegentheilige Verfahren involviret eine Härte, die dem zum Mitleid Geneigten nicht gefallen will.

Doch wie begegnet man diesen Härten? — § 43 a. Die Subvention tritt ein, sobald ein krank gewordener Lehrer dem Agenten davon Anzeige macht und dieser alsbald eine Okularrevision vorgenommen hat. — b. Hier giebt die gewissenhafte Revision den Ausschlag und man macht Arzt und Arzneien nicht zur wesentlichen Bedingung der Subvention. — c. Wie bei b im 1. Satz. — § 44. Soll es beim Fallen der Subvention verbleiben ohne Rücksicht auf die mißliche Lage des Kranken, so gehe man von 5 Thlr. auf 3 Thlr. herunter und lasse diese Subvention bei fortdauernder Krankheit so lange fortlaufen, als für den Kassenbestand keine Gefahr eintritt, seine Zuflucht zu Vorschüssen zu Deckung des Bedarfs nehmen zu müssen, sich auch keine Steuererhöhung nothwendig macht.

Daß mit obigen Anträgen die hiesige Konferenz völlig einverstanden ist, wird hiermit vom Vorsitzenden derselben attestirt.
Raschau, 9/7. 1870. *M. S. Schneider.*

In Angelegenheit der Artikel: „Zur Aufklärung“ in Nr. 30 und: „Zur Charakteristik, wie man gegenwärtig um ein Amt wirbt“ in Nr. 31.

1.

Die gelehrten Phrasen, womit der 2. Artikel beginnt, lassen fast vermuthen, daß er von einer Person ausgehen müßte, woher man es am wenigsten erwarten sollte. „Und, Gott sei's gegnagt, wenn es so wäre; denn die Würde des Amtes wird durch derartige Lügen in hohem Grade beeinträchtigt.“ — Zur Steuer der Wahrheit will ich den ganzen Hergang einfach erzählen, ohne mich weiter auf Widerlegungen einzulassen. Nachdem ich im August v. 3. das Ministerium wegen Kränklichkeit um meine Emeritirung gebeten hatte und dieselbe gewährt worden war, warteten wir von Zeit zu Zeit auf das Ausschreiben der vakant

gewordenen Schulstelle zu M. Das Jahr 1870 hatte begonnen und mit Schluß des Wintersemesters sollte meine Wirksamkeit sich enden. Der Monat Februar war da, aber Niemand wußte noch von einem Nachfolger. Der Gemeindeverstand fragte mich nun: „Können wir denn nicht um einen Lehrer anhalten?“ — „Das wohl,“ antwortete ich ihm, „aber Sie müssen nur erst einen haben, es meldet sich ja keiner.“ — Noch im Laufe dieses Monats besuchte mich der geschmähte Nachfolger mit dem Kollegen M. aus H. Er sagte mir, daß er gesonnen sei, um meine Stelle anzuhalten. „Nun wird doch ein Anfang,“ dachte ich. Ich machte ihn auf die Beschwerden aufmerksam, sagte ihm, daß zu Ostern über 200 Kinder in 3 Klassen zu unterrichten wären; doch ich hätte es über 28 J. abgehalten und so würde er als ein junger, kräftiger Mann es auch durchsetzen, und wenn es ihm Ernst wäre, um die Stelle anzuhalten, so wollte ich ihn nächsten Sonntag in der Kirche singen und spielen lassen. Mit dieser Verabredung und dem Versprechen zu kommen, reiste er nun wieder nach Hause. Als der Sonntag kam, traf auch mein Nachfolger ein. Damit nun aber der Pfarrer wisse, was in der Kirche das fremde Spiel und der Gesang zu bedeuten hätte, schickte ich ihn zuvor auf die Pfarre. Durch seinen Gesang, sowie durch sein Spiel auf der Orgel und auch durch seine Persönlichkeit machte er einen solchen Eindruck auf die Gemeinde, daß der einstimmige Beschluß gefaßt ward: „Um Den halten wir an!“ — Das nennt man „agitiren“. Nun reiste er wieder ab, um bei dem Ministerium anzuhalten. Wenige Tage darnach besuchte mich der Lehrer T. in B. und sagte mir, daß er nach M. designirt sei, fügte aber auch gleich hinzu, daß er einen schweren Stand haben würde, indem die Gemeinde um einen Anderen gebeten hätte. Ich machte ihn aufmerksam, daß er von der Gemeinde nichts zu fürchten hätte, nur hätte er sich auch einmal zeigen können, da er überhaupt so nahe sei. Daß die Gemeinde zweimal petirt haben soll, ist nicht wahr. — Zum Schluß nur noch die Bemerkung, daß wenn mein Nachfolger Empfehlungen benutzt hat, so hat er doch nur gethan, was jeder Andere auch thun würde, und ich kann nur bedauern, daß er von einer solchen gehässigen Persönlichkeit an den Pranger gestellt worden ist.

Der Emeritus G. in A.

2.

Ehe man ein Urtheil über Personen in Form einer Rüge abgiebt, sollte man sich zuvor drei-, viermal bedenken, ob es überhaupt sittlich geboten oder statthast sei, damit vorzugehen. Gilt das schon von der mündlichen Rüge, so noch viel mehr von der in öffentlichen Blättern! — Diesen Grundsatz scheint der Urheber des in Nr. 18 des „Sächsischen Kirchen- und Schulblattes“ aufgenommenen Artikels mit der Ueberschrift: „Zur Charakteristik, wie man gegenwärtig um ein Amt wirbt“ nicht zu theilen. Zwar scheidet er zwischen dem heidnischen klassischen Alterthume und der christlichen Gegenwart und hiernach könnte man erwarten, seine Meinung wäre diese, daß alle der christlichen Gegenwart Angehörigen, er mit eingeschlossen, Kritik, namentlich Sittenkritik auch mit christlicher Besonnenheit und Wahrheitsliebe üben müßten. Allein er rechtfertigt diese Erwartung keinesweges. Seine Auslassungen über den nach M. Eph. F. berufenen Kirchschullehrer sind nichts als Verdrehung und Entstellung von Thatsachen. Man sieht deutlich, daß Berichtstatter und Sittenrichter schlecht instruirt war. — Ich habe lange Zeit Bedenken getragen, auf den angezogenen Schmähartikel, welcher übrigens nicht bloß den prostituirten Bewerber trifft, Etwas zu erwidern. Nachdem der Ar-

titel in neuester Zeit wieder aufgetaucht ist, halte ich es für Pflicht, der Wahrheit öffentlich die Ehre zu geben, damit nicht der Glaube an die veröffentlichte Unwahrheit in Diesem und Jenem Wurzel faßt. — Es ist un wahr, wenn über den Mitbewerber gesagt wird: „Er agitirte zunächst in der Gemeinde M. selbst, machte mit und ohne Familie allenthalben Besuche, spiegelte der Gemeinde vor, was wohl am meisten wirkte, daß man ihm keinen Hülflehrer, der sonst als nöthig erachtet worden war, zur Seite zu stellen brauche, er wolle es schon noch allein machen: und brachte es so dahin, daß die Gemeinde zweimal um ihn petirte.“ — Un wahr ist 1., daß der Betroffene agitirt habe. Er hat sich nur beworben und auch nur, ehe noch von der Designation T.'s die Rede war. Un wahr ist 2., daß derselbe allenthalben Besuche gemacht habe. Vor der Designation T.'s ist er einige Male in M. gewesen. Aber was ist daran Anstößiges? Welcher Bewerber erkundigte sich nicht nach den Verhältnissen zc. einer gewünschten Stelle? Nach seiner eigenen Berufung hierher hat er bei mir und bei dem abgehenden Lehrer Besuche gemacht und allerdings mit Familie. Aber jeder findet das ganz natürlich, während freilich, wenn man dergleichen Besuche nach der Designation T.'s ansetzt, dies sofort sehr übel gedeutet werden kann. Un wahr ist ferner 3., was hinsichtlich der Vorspiegelung in bezug auf die Entbehrlichkeit des Hülflehrers gesagt ist. Einer solchen Vorspiegelung hätte es überdies nicht bedurft, da die Gemeinde M. ihren Antrag auf Anstellung eines Hülflehrers aus ganz anderen Motiven bereits zurückgezogen hatte. Un wahr, mindestens ungenau und mißverständlich ist es 4., wenn von zweimaligem Petiren seitens der Gemeinde M. die Rede ist. Das erstemal petirte die Gemeinde zu einer Zeit, da von einer Designation T.'s noch nichts bekannt war, bez. noch nichts bekannt sein konnte. Das anderemal aber petirte sie nur eventuell, d. h. ihre eingereichte Petition wünschte sie nur für den Fall berücksichtigt zu sehen, daß, wie allgemein behauptet wurde, Designat T. für M. körperlich zu schwach sein sollte, worüber sie sich kein Urtheil erlaubte. *) Un wahr ist ferner 5., daß der Bewusste manövriert zc. habe. Thatsache ist bloß, daß er von einem Empfehlungsschreiben vor der Designation T.'s hierher geeigneten Gebrauch gemacht hat, worin etwas sittlich Tadelnswerthes nicht liegt. Endlich ist 6. un wahr, daß man ihm mit der Designation zugleich auch den Erlaß des Examens zugesandt habe. Abgesehen davon, daß die Zusendung dieser beiden verschiedenen Dinge nicht von einer und derselben Behörde erfolgt, so verhält sich doch die Sache so, daß erst nach eingereichtem Gesuche das Landeskonsistorium das Examen erlassen hat. — Sapiienti sat! — Die einzige Entgegnung!

Der Pfarrer in M.

3.

Unterzeichneter fühlt sich gedrungen, zu seiner Ehrenrettung einige Worte anzufügen. — Öffentlich erklären muß ich, daß ich mich durchaus nicht des Agitirens schuldig gemacht habe, was nicht nur Herr P. R. und Kollege emer. G., sondern auch der Kirchen- und Schulvorstand, sowie Gemeinderath in M. bestätigen können. — Sobald ich Kunde erhielt, daß Herr Kollege T. für M. designirt sei, habe ich meine Bemühungen zur Erlangung dieses Amtes sofort eingestellt. — Daß die Gemeinde M. um mich petirt hat und daß das Ministerium die Wünsche

der Gemeinde berücksichtigt, ist Thatsache, aber zur Steuer der Wahrheit muß ich beifügen, daß das Landeskonsistorium mir erst auf mein Ansuchen die Beförderungsprüfung erlassen hat. — Alle anderen Beschuldigungen, mit denen ich auf die liebloseste Weise überhäuft werde, muß ich theils als übertrieben und entstellt, theils aber als un wahr zurückweisen. Hiob 16, 19. Erste und letzte Entgegnung.

Kirchschullehrer D. in M.

4.

Unterzeichnete Gemeindevorstände fühlen sich veranlaßt, im Namen der Gemeinderäthe zu bestätigen, daß Herr Kirchschullehrer D. hier sich durchaus nicht des Agitirens schuldig gemacht und hat dieser Vorwurf gerechte Entrüstung in hiesigen Gemeinden hervorgerufen. — Wir sind dem k. h. M. d. K. u. ö. U. den innigsten Dank schuldig, daß es unserer Petition Berücksichtigung wiederfahren ließ und begreifen nicht, daß Herr Kirchschullehrer D. mit solcher Gehässigkeit, wie aus dem Aufsatz in Nr. 31 d. Bl. ersichtlich ist, angegriffen wird. — Da Herr Kirchschullehrer T. in G. nun auch seitens des k. h. Kultusministeriums zu einer guten Stelle gelangt ist, so wäre es wohl am rathsamsten, in dieser Sache zu schweigen, da durch solche ungerechtfertigte Angriffe gewiß nur die Berufsfreudigkeit eines Lehrers leidet.

Amts- und Rittergutsgemeinde M., 1/8. 1870.

(L. S.) Karl Ernst Thiele, Gemeindevorstand.

(L. S.) August Friedrich Arnold, Gemeindevorstand.

Offene Schul- und Lehrerstellen.

316. Die Kirchschulstelle zu Bösdorf, Ephorie Pagan. Kollator: Rittergutbesitzer Unger auf Epshra.
317. Die 1. Lehrerstelle zu Brunndöbra, Ephorie Marktneufkirchen. Kollator: Das Ministerium.
318. 1 Lehrerstelle an der Realschule zu Chemnitz. Linearzeichnen, Projektionslehre, Feldmessen. Gehalt: 600 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.
319. 1 Lehrerstelle an der höheren Töchterschule zu Gera. Neuere Sprachen und allgemein wissenschaftlicher Unterricht. Gehalt: 500 Thlr., der bis zu 700 Thlr. steigt. Kollator: Der Schulvorstand.
320. Die Kirchschulstelle zu Hohenstädt, Ephorie Grimma. Durch Emeritierung. Kollator: Die Besitzer der Rittergüter Hohenstädt und Böhlen.
321. 1 ständige Lehrerstelle an der Stadtschule zu Kamenz. Gehalt: 260 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.
322. Die Schulstelle zu Kleinbobritsch, Ephorie und Parochie Frauenstein. Kollator: Das Ministerium.
323. Die Schulstelle zu Krumhermsdorf, Ephorie Pirna, Parochie Neustadt bei Stolpen. Kollator: Die Rittergutherrschaft.
324. Die 2. Lehrerstelle zu Laubegast, Ephorie Dresden II., Parochie Lauben. Kollator: Die Schulgemeinde.
325. Nachdem an der Schule zu Loschwitz die mit einem Jahresgehalt von 180 Thlr. dotirte 1. Hülflehrerstelle zu Michaelis zur Erledigung kommen wird, so werden Schulamtskandidaten, die sich um diese Stelle bewerben wollen, hiermit ausgesordert, ihre Gesuche nebst Zeugnisse bis zum 21. August bei der unterzeichneten Kollaturbehörde einzureichen. Dresden 3/8. 1870. Der Rath der k. Residenz- und Hauptstadt Dresden. Pfotenhauer, Oberbürgermeister.
326. 1 Lehrerstelle an der Stadtschule zu Meissen, Ephoralstadt. Gehalt: 250 Thlr. Wohnung. Kollator: Der Stadtrath.
327. Die Schulstelle zu Niederpesterwitz, Ephorie Dresden II., Parochie Pesterwitz. Kollator: Das Ministerium.

*) Ob die angebliche körperliche Schwachheit T.'s die Zurücknahme seiner Designation verursacht hat, ist mir nicht bekannt geworden, dürfte indes zweifelhaft sein.

Anzeigen.

Die Papierhandlung
von Martin Wagner in Dresden,
Frauenstraße 8,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Diejenigen Herren Lehrer, welche noch Zahlung für Tinte an mich zu leisten haben, werden gebeten, den Betrag binnen acht Tagen an Herrn Julius Klinckhardt in Leipzig einzusenden.

Dresden, 9/8. 1870.

Erangott Schill, Tintenfabrikant.
Setzt beim 2. Grenadierregiment 101. König Wilhelm.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig erschien soeben:
Handbuch der pädagogischen Literatur der Gegenwart.

Ein nach den Hauptlehrfächern übersichtlich geordnetes Verzeichnis der namhaftesten literarischen Erscheinungen auf dem Gebiete der Pädagogik. Für Lehrer an hohen und niederen Schulen.

Von

G. E. Schott.
I. Theil. Pädagogik. Religion.
gr. 8. br. *16 Ngr.

Der 3. Theil, welcher Geographie, Geschichte und Naturkunde enthält, erschien hiervon zuerst. Der 2. Theil, welcher die Mathematik, sowie den gesammten Sprachunterricht behandelt, wird, befindet sich unter der Feder. Das Werk kommt einem von vielen Lehrern längst gefühlten Bedürfnis entgegen und wird Jedem, der nach literarischen Hilfsmitteln sucht, wesentliche Dienste thun.

Schwabs und Klüpfels
Wegweiser durch die Literatur der Deutschen.

Ein Handbuch für Gebildete.
Vierte Auflage.

Gänzlich umgearbeitet und bis auf die Gegenwart fortgeführt
von

Dr. Karl Klüpfel.
gr. 8. brosch. *2 $\frac{2}{3}$ Thlr.

Dieses hinlänglich bekannte und mit ungemeiner Mühe und Sorgfalt gearbeitete Werk hat durch Umarbeitung der dritten (bei G. Mayer erschienenen) Auflage und Verschmelzung sämtlicher 7 Nachträge in ein wohlgeordnetes Ganzes an Uebersichtlichkeit, sowie an Billigkeit des Preises bedeutend gewonnen und ist für jeden Literaturfreund ein unentbehrliches Hilfsmittel.

A. Berthelt,
Naturlehre.
Für Schulen und zum Selbstunterrichte.

Mit vielen Abbildungen.
8., vermehrte und verbesserte Auflage.
gr. 8. geh. 7 $\frac{1}{2}$ Ngr.

„Vorliegendes Buch, welches das 1. Bändchen des Kommentars zu

dem bekanten größeren und kleineren Handbuche für Schüler bildet, ist nach Methode wie nach Darstellung gleich empfehlenswerth. Der Vortrag beginnt in der Regel mit Beobachtungen und Versuchen, um aus diesen die Erscheinungen, sowie Ursache und Zusammenhang derselben von den Schülern erkennen und finden zu lassen, und zwar sind die hier angegebenen Versuche meist der Art, daß sie mit der größten Leichtigkeit und ohne besondere Kosten ausgeführt werden können. Der Unterricht darüber aber wird in so klarer und faßlicher Weise erteilt, daß das Buch auch darin dem Lehrer zum Muster dienen kann. Die Abbildungen sind deutlich und verständlich, der Umstand des behandelten Stoffes ist nicht allzu beschränkt, aber auch nicht über die Maassen ausgebeugt, und so wird das bereits vielfach benutzte Büchlein auch fernerhin gern beim Unterrichte benutzt werden, wozu wir es für ganz geeignet halten.“

Im Verlag von Julius Klinckhardt in Leipzig ist soeben erschienen:

Tabellen

zur

Geschichte der deutschen Literatur und Kunst.

Nach der Anschauungsmethode.

Von Dr. W. Friede.

gr. 8. brosch. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Ein aus der Praxis hervorgegangenes Werkchen, welches durch seine eigenthümliche Behandlung in der pädagogischen Welt jedenfalls Aufsehen erregen wird.

Thornton, W. Th.,

Die Arbeit,

ihre unberechtigten Ansprüche und berechtigten Forderungen, ihre wirkliche Gegenwart und ihre mögliche Zukunft.

Mit Autorisation des Verfassers aus dem Englischen übertragen, sowie durch Anmerkungen erklärt und vermehrt

von

Dr. Hugo Schramm.

gr. 8. (35 Bogen). Preis 2 Thlr.

Die Bearbeitung dieses berühmten Werkes dürfte jedenfalls eine verdienstliche Arbeit sein, umsomehr als der Herr Uebersetzer sich bemüht hat, es durch eigene Anmerkungen auch unsern deutschen Zuständen anzupassen. Die Arbeiterfrage ist eine der wichtigsten für unsere Gegenwart und verdient nach allen Seiten hin beleuchtet zu werden. Die elegante Ausstattung sowie der verhältnismäßig billige Preis empfiehlt es zur Anschaffung in Arbeitervereinen sowie für Jedem, der sich für diesen hochwichtigen Gegenstand interessiert.

= Verlag von S. W. Schlimpert in Meissen: =

Nooser, Aufgaben zum Tafelrechnen, nach dem neuen Maßsysteme umgearbeitet. 7 Hefte à 1 $\frac{1}{2}$ Ngr. Partiepreis 1 Ngr.

Der Absatz seit Januar 1870 von ca. 150,000 Exemplaren der verschiedenen Hefte, spricht für die Brauchbarkeit dieses Rechenbuches. Für solche überaus günstige Aufnahme dankend, bitte ich die Herren, denen Nooser in der neuen Bearbeitung noch unbekannt sein sollte, selbes einer geneigten Durchsicht, behufs eventueller Einführung zu würdigen.

S. W. Schlimpert in Meissen: Größtes Lager von Kriegskarten à 5 Ngr. und 10 Ngr.

S. W. Schlimpert in Meissen hält großes Lager von Musikalien, die sich zu Aufführungen in jetziger Zeit eignen, sowohl für Pianoforte, wie auch Männerstimmen und gemischten Chor.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Seger, Julius Säfel, August Vansky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

Die Temperamente und ihre Berücksichtigung im Unterricht und in der Erziehung.

(Schluß.)

Es ist unbestritten, daß die Lehre von den Temperamenten für den Lehrer und Erzieher von großer Wichtigkeit ist und daher soll in Folgendem versucht werden, diese aufgestellte Theorie auf das praktische Gebiet des Unterrichts und der Erziehung anzuwenden. Daß in der Schule ein starkes Kontingent sanguinischer Naturen vorhanden, ist eine Thatsache, welche wohl Niemand bezweifeln wird. Man könnte solche Kinder auch Quecksilbernaturen nennen, denn an ihnen ist Alles Leben. Vermöge ihres lebendigen Geistes fassen sie das Vorgetragene leicht und schnell auf, bringen es aber nicht zu einer tieferen Verarbeitung. Sie bleiben selten eine Antwort schuldig und entwickeln ein ganz besonderes Geschick für mechanische Künste und Fertigkeiten, z. B. für das Schreiben, Zeichnen, Singen. Aber es findet sich auch bei ihnen eine verderbliche Neigung zur Zerstreuung. Deswegen leisten sie in solchen Fächern, welche die tiefere Denkkraft in Anspruch nehmen, z. B. in der Mathematik, wenig. Des Lehrers Pflicht ist hier Gewöhnung zur Aufmerksamkeit, zur inneren geistigen Sammlung, zur Konzentrirung der Gedanken. Er entferne während des Unterrichts Alles, was störend auf das lebhafteste Kind einwirken könnte, trete selbst mit größter Ruhe ihm entgegen und suche eine immer größere Vertiefung in das Gelesene oder noch zu Lernende herbeizuführen. Wenn Wiederholungen überhaupt von großem Nutzen sind, so gilt namentlich hier die goldene Regel: *Repetitio est mater studiorum.* — Während dieses Temperament besonders den Mädchen eigen, zeigt sich das choleriche Temperament vorzugsweise bei Knaben. Solche Naturen brauchen oft lange Zeit, um eine Aufgabe zu lösen. Der psychologisch gebildete Lehrer wird ihnen gern Zeit lassen, denn er findet nachher, daß ihre geistigen Produkte von mehr Nachdenken, größerer Klarheit und Gedantentiefe zeugen als die anderer Schüler. Wegen ihrer größeren Befähigung zu Denkprozessen kann man ihnen auch schwierige Aufgaben zur Lösung geben; ja man kann wahrnehmen, wie sie gern komplizirte Rechenezempel richtig lösen, während Anderen dieselben ein mit 7 Siegeln verschlossenes Buch bleiben. Wettstreit und Ausdauer besitzen sie. Allein wegen zurücktretender Gefühlsinnigkeit entsteht leicht Hartnäckigkeit, Eigensinn, sogar Trotz im Charakter. Hier ist ganz vornehmlich Gefühlsbildung am Platze. Der Eigensinn muß ge-

brochen werden. Es muß sich die ganze sittliche Strenge des Erziehers zeigen und es wird die Nothwendigkeit einer strengen Zucht recht zu Tage treten. Es sei gestattet, hier anzuführen, was Kühner in seinen pädagogischen Zeitfragen in Beziehung hierauf sagt: „Der Knabe muß an der Hand und vor dem Auge des Erziehers Gehorsam gelernt haben, wenn er auch unbeachtet gehorsam sein soll. Die Zucht, welche solchen Gehorsam erzeugt, wird zwar manche Verstöße gegen den äußeren Anstand ungeahndet lassen, aber bei Fehlern des Herzens bis aufs Herz dringen; sie wird vielleicht wenig gebieten, aber in diesem Wenigen unabänderlich und unnachsichtig sein und auch das fecke und unsaubere Wort strafen gleich einer bösen That.“ — Fragen wir aber weiter: Wie hat der Lehrer und Erzieher den Phlegmatiker zu behandeln? Denn auch derartige Naturen giebt es in der Schule. Ihr dumpfes Hinbrüten, ihre Gedankenlosigkeit, Langsamkeit und Trägheit giebt davon Kunde. Solche bedürfen namentlich der Anregung. Vieles Fragen und Aufgabenstellen, dabei aber auch gehörige Kontrolle, sind hier besonders geboten, damit der Thätigkeitstrieb sich mehr und mehr entwickle. Sie haben das Vorgetragene meist recht gut aufgefaßt und verharren doch meist auf den Ruf des Lehrers: Wer weiß es? in ihrer Lethargie. Weckung des Ehrgefühls ist hier namentlich Pflicht. Bei dem großen Hange zur Mäscherei, überhaupt zu sinnlichen Genüssen, ist der Sinn vom Niederen ab- und auf das Höhere zu lenken. „Man gewöhne das Kind zu zweckmäßiger munterer Thätigkeit; man bringe dem Böglinge seine Kraft und die Früchte seines Thuns zum Bewußtsein; man erwecke Lust zu und an der Arbeit, die dem Kinde eine edlere Richtung giebt, es vor den Gefahren des Müßiggangs bewahrt und diesen als etwas Unwürdiges erscheinen läßt.“ (Dittes.) — Endlich haben wir noch der Behandlung des melancholischen Temperaments seitens des Erziehers zu gedenken. Zwar wird man fragen: Ist nicht die Annahme eines solchen in der fröhlichen Kindesnatur etwas Widersinniges? Stimmen wir auch der Ansicht bei, daß diese Art Naturen in der Schule nur schwach vertreten sind, so giebt doch ein psychologischer Blick Kunde von dem Dasein derselben, wenn auch nur in schwachen Anfängen. Hat nicht mancher Lehrer unter seiner fröhlichen Kinderschaar auch ängstliche, furchtsame, scheue und schwächterne Gemüther, die bei der geringsten Veranlassung weinen? Oder geben nicht die vorgekommenen Kinderelbstmorde davon Kunde? Können nicht außerordentliche Unglücksfälle in der Familie auch in mancher Kindesseele einen vorherrschenden Hang zur Schwermuth erzeugen und verstärken? — Lehrer und Erzieher haben ganz besonders hier mit der größten

Schonung und Liebe zu verfahren. Ein Wort Ferdinand Schmidts möge ganz besonders hier seine Anwendung finden: „Der Arzt schneidet nicht mit vergifteter Klinge. Er säubert sie, daß sie hell und blank ist, nicht ein Kostfleckchen darf an ihr vorhanden sein. Viele Erzieher aber tragen ihren Haß, ihren Groll, ihre Abneigung hinein in die Strafe; das ist vom Uebel. Ein solches Verfahren verschlimmert, statt zu heilen und ruft bisweilen noch größere Uebel hervor.“ Er suche ein solches Kind durch Verschönerung der trüben Bilder wieder aufzurichten, leite es zum energischen Denken an, damit es gar nicht Zeit gewinnt, seinen traurigen Gedanken nachzuhängen. Dann wird krankhaften Ueberreizungen des Gemüths vorgebeugt. Insbesondere leite er es an zum männlichen Ertragen des Schmerzes bei Dingen, die einmal nicht zu ändern sind, gewöhne es zur Geduld und frommen Ergebung in Gottes Rath und Willen. Die Tröstungen der christlichen Religion sind auch hier heilender Balsam für das verwundete Gemüth.

Wir sind zu Ende. Wohl wissend und fühlend, daß Vorstehendes nicht auf Vollständigkeit und Neuheit Anspruch machen kann, sind wir wenigstens bestrebt gewesen, einige Bausteine zum weiteren Ausbau dieses Thema's zu liefern.

Brandis.

Stephan, Organist.

Lehrgang für den Unterricht in der allgemeinen Weltgeschichte, der Religionsgeschichte und der sächsischen Geschichte in den Oberklassen unserer Volksschulen nach der kombinirenden Methode mit besonderer Berücksichtigung von „Lebensbilder III.“

Die moderne Pädagogik fordert mehr Unterricht in den Realien. Bei der jetzigen Einrichtung unserer Schulen kann dieser Forderung nicht genügt werden, selbst nicht durch die Beschränkung des Religionsunterrichts. Wir müssen andere bereits vielfach vorgeschlagene Mittel anwenden und ein solches ist die Kombination. „Alles muß in einander greifen — Eins durchs Andere gedeihen und reifen!“ Halten wir uns in dieser Hinsicht an den Geschichtsunterricht in den Oberklassen unserer Volksschulen. Nicht selten finden wir auf den Lektionsplänen eine Rubrik für Religionsgeschichte, eine für sächsische und wohl auch noch eine für Bilder aus der allgemeinen Weltgeschichte. Oder ist's dem nicht so, so treibt man in dem 1. Semester eines Schulj. sächsische Geschichte und in dem 2. Religionsgeschichte. Im darauf folgenden 3. geht's entweder wieder so oder man nimmt Bilder aus der allgemeinen Weltgeschichte. Der Lehrer trägt vor, fragt ab und läßt sich den geschichtlichen Stoff wieder erzählen mündlich oder schriftlich. Bei der allgemeinen Wiederholung am Schlusse des Schulj. werden oft die niederschlagendsten Erfahrungen gemacht. Und warum? Die Kinder haben kein Buch zur Repetition in den Händen und ohne solches geht's nicht. Zum Ankauf eines besonderen Buches für die Hand der Schüler ist in den meisten Fällen kein Geld vorhanden. Wie ist dem abzuwehren? Man benutze stets oder wenigstens so viel als möglich das Lesebuch. „Lebensbilder III.“ mit seinem Anhang ist ganz vorzüglich dazu geeignet. Der gegebene Abriss wird als Handbuch benutzt. In denjenigen Fällen, in welchen das Lesebuch einen geschichtlichen Stoff in besonderen Aufsätzen weitläufiger behandelt, wird derselbe in den Lesestunden gelesen und besprochen. Darum sind wir auch gegen das kurforische Lesen des genannten Buches und rechnen zur kombinirenden Methode des Geschichtsunterrichts auch die Herbeiziehung einzelner Lesestücke. Wie wir dies thun, soll nachstehen-

der Lehrgang beweisen. Für solche Schulen, welche nur 1 Stunde auf die Geschichte verwenden können, ist ein 2jähr. Kursus angenommen, dagegen für diejenigen, welche wöchentlich 2stündigen Geschichtsunterricht zu ertheilen im Stande sind, ein 1jähr. Rechnet man das 3. zu 45 Schulwochen, so wird man finden, daß hinreichend Zeit zu den nöthigen Wiederholungen vorhanden ist.

Lebensbilder III.		Anhang II.		Lesestücke.	
Section.		Weltgeschichte.	Sächs. Geschichte.	Nummer.	
				Weltgeschichte.	Weltbildung II.
1.	Einleitung und Eintheilung der Geschichte. Das erste Menschengeschlecht.	1	—	—	—
2.	Die alten Völker Asiens.	2	—	—	—
3.	Die Phönizier.	3	—	—	87
4.	Die Aegypter.	4	—	—	—
5.	Die Perser.	5	—	—	—
6.	Die Griechen im südlichen Osteuropa.	6	—	—	161 u.
7.	Die Römer.	7	—	—	162 81
8.	Die ersten christlichen Gemeinden.	—	—	1 114 u. u.	—
9.	Die alten Deutschen.	8	—	—	83
10.	Die Hermannschlacht.	—	—	—	100
11.	Konstantin der Große.	—	—	3	—
12.	Die Völkerwanderung.	—	—	—	101
13.	Die alten Sachsen.	—	—	—	81
14.	Die Araber. Muhammed.	9	—	—	102
15.	Bonifatius. Raugreit der Bischöfe.	—	—	5	103
16.	Wittekind und Karl der Große.	11	—	—	104
17.	Heinrich I. Gründung der Mark Meissen.	12 u. 13	1 u. 2	—	105
18.	Otto I. Entdeckung der Silbergruben auf dem Harze.	12 u. 13	—	—	230
19.	Konrad v. Wettin. Otto der Reiche.	—	1 u. 2	—	107
20.	Ludwig der Springer. Ludwig der Eiserne.	—	—	—	108
21.	Gregor VII. und Heinrich IV.	—	—	—	106
22.	Irthümer der christlichen Kirche.	—	—	6	—
23.	Mönchs- und Nonnenklöster.	—	—	7	—
24.	Die Kreuzzüge.	—	—	9	110
	Barbarossas Tod.	—	—	—	66 u.
25.	Das Ritterwesen.	—	—	—	111
26.	Die Hanse.	—	—	—	109
27.	Albrecht II. oder der Unartige.	—	—	6	113
28.	Rudolph von Habsburg.	—	—	—	112
29.	Der Schweizerbund.	—	—	—	114
30.	Ludwig der Bayer und Friedrich der Schöne von Oesterreich.	—	—	—	115
31.	Vorbereitung der Reformation. Huss' Reise nach Kostnitz und sein Tod.	—	—	11	—
32.	Hussitenkrieg. Friedrich der Streitbare.	—	—	—	116
33.	Allgemeines.	16	10	—	—
34.	Die Erfindung der Buchdruckerkunst.	—	—	—	117
35.	Der Bruderkrieg.	—	—	—	118

Lebensbilder III.		Anhang II.			Lehestücke.			
Seiten.		Weltgeschichte.	Sachl. Geschichte.	Kirchengeschichte.	Nummer.			
					Arbeitung I.	Arbeitung II.		
36.	Das Kurfürstenthum Sachsen unter dem Hause Wettin bis zur Theilung.	—	11 u. 12	—	—	—		
37.	Der Prinzenraub.	—	—	—	—	119		
38.	Die Entdeckung Amerikas.	—	—	—	243	120		
39.	Reformationsgeschichte. Luthers Jugendjahre.	—	—	12	—	122		
40.	Luther in Worms.	—	—	13	51	123		
41.	Friedrich der Weise.	—	13	13	—	121		
42.	Der Bauernkrieg. Johann der Barmhertige.	—	14	—	—	—		
43.	Reichstag zu Speier bis Nürnberger Religionsfrieden.	—	—	14	—	—		
44.	Herzog Heinrich. Luthers letzte Lebensstage.	—	—	—	—	124		
45.	Johann Friedrich der Großmüthige.	—	15	—	—	—		
46.	Moritz.	—	19	—	—	126		
47.	Kaiser Karl V.	—	—	—	—	128		
48.	Die Reformation in anderen Ländern und die Pariser Bluthochzeit.	—	—	16	—	—		
49.	Der Jesuitenorden.	—	—	17	—	—		
50.	Die Sitten der Deutschen im 16. Jahrhunderte.	—	—	—	—	129		
51.	Bater August und Mutter Anna.	—	20	—	—	127		
52.	Der 30jährige Krieg.	18	—	—	—	—		
53.	Gustav Adolph.	19	—	—	—	130		
54.	Schluß des 30jähr. Kriegs.	—	—	—	—	131		
55.	August der Starke und Karl XII.	—	27	—	—	132		
56.	Peter der Große.	22	—	—	—	—		
57.	Das Hauptsächlichste aus der englischen Geschichte. Die vereinigten Staaten von Nordamerika.	—	—	—	—	78		
58.	Der siebenjährige Krieg.	21	—	—	59	13		
					133	135		
					138	u.		
					143	136		
59.	Friedrich August II.	—	28	—	—	—		
60.	Joseph II.	—	—	142	137	—		
61.	Die französische Revolution.	24	—	—	—	—		
62.	Lob Ludwig XVI.	—	—	—	—	138		
63.	Napoleon Bonaparte.	25	—	—	—	—		
64.	Napoleons Kriege mit Deutschland.	25	—	—	150u.	—		
65.	Friedrich August der Gerechte.	—	30	—	151	—		
66.	Die Jahre 1812 und 1813.	26	—	—	—	139		
67.	Die Völkerschlacht bei Leipzig.	—	—	—	—	140		
68.	Napoleons Sturz und der Wiener Kongreß.	u.	—	—	—	—		
							27	—
69.	Anton der Gütige.	u.	31	—	—	—		
							28	—
70.	Die Ereignisse von 1815—1862.	u.	—	—	—	—		
							29	—
							30	—
71.	Italien. Frankreich.	u.	—	—	—	—		
							31	—
							32	—
72.	Oesterreich. Das Jahr 1848 Schleswig Holstein.	u.	33	—	—	—		
							33	—
73.	Friedrich August II.	u.	34	—	—	—		
							34	—
74.	Das Jahr 1866 und der Norddeutsche Bund.	u.	35	—	—	—		
							35	—
75.	König Johann.	u.	32	—	—	—		
							32	—
76.	Die neueren christlichen Sekten.	u.	38	—	—	—		
							38	—
77.	Neue religiöse Stiftungen.	u.	33	—	—	—		
							33	—
78.	Ein Ueberblick über die neueste Zeit.	u.	19	—	—	—		
							19	—
			20	—	—	—		
							20	—
			21	—	—	—		
							21	—
			36	33	—	—		

Geometrie in konzentrisch erweiterten Kursen
von Karl Löhisch, Lehrer.

Es liegt uns von diesem Werkchen der 1. Kursus in 3. Auflage und der 2. Kursus in 2. Auflage vor. — Der Umstand, das das Werkchen in verhältnißmäßig kurzer Zeit neue Auflagen erlebt hat, spricht dafür, daß es einem Bedürfniß entgegengeworfen ist. Und dieses Bedürfniß befriedigt es in der neuen Verfassung, nachdem eine Anzahl ungenügender Definitionen beseitigt worden sind, in dankenswerther Weise. Weil wir es aber mit der Sache gut meinen, glauben wir uns hienun, noch auf Einiges aufmerksam zu machen.

1. Es ist in der Ordnung, daß der Verf. den Winkel aus konvergenten Linien entstehen läßt; aber es wäre wohl zweckmäßiger gewesen, sogleich auch die verschiedenen Winkel durch Theilung des Kreises entstehen zu lassen, von welchem ja vorher schon gehandelt worden ist, und dies nicht erst später an den Lehrsatz anzuknüpfen, daß alle flachen Winkel einander gleich seien. Wenigstens hätte es dann an dieser Stelle ausführlicher geschehen müssen, um das Verhältniß des rechten, spitzen und stumpfen Winkels zum Kreise vollständig klar zu machen.

2. Eine Andeutung davon, wie Figuren aus Linien entstehen, hat der Verf. gegeben. Es liegt aber sehr nahe, die ebenen Figuren, zunächst die Dreiecke, von den ebenen Winkeln abzuleiten, und das vermischen wir. Aus dem rechten Winkel läßt man durch Hinzufügung einer 3. Seite das rechtwinklige Dreieck entstehen. Gleichschenkelig wird es aus einem gleichschenkligen rechten Winkel, ungleichschenkelig aus einem anderen. So entsteht das spitzwinklige Dreieck aus einem spitzen Winkel, das gleichseitige insbesondere aus einem gleichschenkligen Winkel von 60°. Das stumpfwinklige Dreieck endlich wird aus dem stumpfen Winkel entwickelt. Bei solcher Entwicklung (und das entwickelnde Prinzip vertritt ja der Verf. in sehr anerkannter Weise) wird nicht nur der Zusammenhang der verschiedenen Kapitel der Geometrie (Formenlehre), sondern auch die entwickelte Sache selbst und deren Eintheilung sofort klar. Und solche Konzentration dünkt uns die rechte zu sein. — Auch in der Folge vermischen wir dergleichen entwickelnde Uebergänge von einem Kapitel zum anderen, so die Entstehung der Vierecke aus Dreiecken, z. B. der Rechtecke aus rechtwinkligen Dreiecken, der Schiefecke aus schiefwinkligen Dreiecken oder auch aus Winkeln.

3. Bei den Definitionen § 23 über Gleichheit, Ähnlichkeit und Kongruenz vermischen wir eine Anleitung, wie diese Begriffe anschaulich zu entwickeln sind. Unserer Erfahrung nach sind Figuren aus Papier oder Pappe, von verschiedenen Farben geschnitten, hierzu am zweckmäßigsten. — An einzelnen Definitionen müssen wir noch Anstoß nehmen. § 26 heißt es: „Ein Rechteck (Oblongum) ist ein rechtwinkliges ungleichseitiges Parallelogramm.“ Ungleichseitig kann aber kein Parallelogramm sein; das Oblongum ist nicht gleichseitig, was jedoch von ungleichseitig (gänzlich ungleichseitig) noch zu unterscheiden ist. Man kann auch sagen: Das Quadrat ist ebenso lang als breit, das Oblongum länger als breit; das Quadrat hat lauter gleiche Seiten, beim Oblongum sind die Seiten nur paarweise gleich. — Ebenso ungenau ist die Definition des Begriffs Rhombus, wogegen das Rhomboid völlig genau bestimmt ist. — Die Ausdrücke: Trapez, in dem nur 2 Seiten parallel sind, und Trapezoid, in dem —, dürften besser lauten mit „an dem“ oder „von dem.“ — Die vollständigen Definitionen über Körper (§ 30) können wir für die 1. Stufe des Unterrichts nicht billigen, weil es den Kindern erfahrungsmäßig schon schwer wird, dieselben richtig auszusprechen, geschweige denn zu bilden. Hier genügt Beschreibung. Z. B.: Der Zylinder ist (in seiner Grundform) von 2 kreisförmigen gleichen (und also auch kon-

gruenten) und flächen und einer einzigen krummen Seitenfläche (dem Mantel) begrenzt, und er hat überall gleiche Weite (in allen Höhen gleiche Durchmesser). Das letztere Merkmal, welches den Zylinder vom Fasse mit elliptisch gekrümmten Dauben und gleichen Bodentreisen unterscheidet, fehlt bei dem Verf. Man wird sogar obige Beschreibung noch zerlegen müssen, so: Der Zylinder hat 1. 2 gleiche kreisförmige Endflächen, 2. 1 krumme Seitenfläche und 3. überall gleiche Weite. — Die strenge Definitionen scheinen uns erst auf die 3. Stufe zu gehören. Lieber hätten wir es gesehen, der Verf. hätte nachgewiesen, durch welche Bewegungen die Körper beschrieben werden können, wie man z. B. den geraden Zylinder mit kreisförmigen Endflächen zu beschreiben vermöge durch Drehung eines Oblongum um sich selbst, um eine seiner längeren Seiten, wobei diese Seite zur Ase und die kürzere Seite zum Durchmesser wird.

So viel über den 1. Kursus, dem wir eine Verbesserung wünschen müssen.

Der 2. Kursus kann im Allgemeinen gebilligt werden. Aber Weniges haben wir auch zu erinnern.

Zu § 2 vermissen wir eine Anleitung, wie die allgemeinen Begriffe im Anschluß an Beispiele entwickelt und den Schülern auf dem Wege der Erfahrung angeeignet werden sollen. — Gleichermäße hätten wir zu wünschen, daß gezeigt werde, wie man selbst Lehrsätze zu entwickeln habe, sodas damit zugleich ihr Beweis geführt werde. Wir können nämlich nicht damit einverstanden sein, daß die Lehrsätze vor dem Beweise ausgesprochen werden; wir meinen vielmehr, daß die Lehrsätze durch Entwicklung gefunden werden müssen. Die Beweisform des Verf. ist dazu ganz geeignet. Der Unterschied ist nur der, daß der Lehrsatz nicht vorangestellt werden, sondern am Schlusse als Resultat der Entwicklung zuletzt ausgesprochen werden soll. — Ferner wünschen wir, daß bei Betrachtung des Beweisganges oft hervorgehoben werde, welche Beweisgründe Axiome sind und welche nicht, und daß auch nachgewiesen werde, welche Beweisgründe sehr viel gebraucht werden.

Zu § 38. Hier geht uns der 2. Kursus schon zu weit, indem er einen Lehrsatz über die Theilung des rechtwinkligen Dreiecks durch den auf der Hypotenuse stehenden Höhenperpendikel in ähnliche Dreiecke bringt, einen Satz, der eine ziemlich komplizierte Anschauung erfordert.

Zu § 55 folg. Verwandlungen der Vierecke und Dreiecke können nicht eher verstanden werden, als bis von ihrer Voraussetzung, dem Theilen und Messen dieser Figuren, gehandelt worden ist. — Hier finden wir daher den Fortschritt nicht logisch genug. Die Lehre von der Theilung der Figuren, soweit nicht Messungen sich damit verbinden, könnte im 2. Kursus mehr berücksichtigt sein.

Obwohl wir so Manches an dem Werkchen auszusetzen haben, finden wir es doch recht brauchbar und empfehlenswerth und wir haben daher unsere Bemerkungen nur im Interesse der guten Sache gemacht, was hoffentlich auch nicht verkannt werden wird.

J. F.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Altzschillen. Am 7/8. starb Karl Wilhelm Wagner, geb. 1807 in Podau bei Zöblitz, seit 1838 Lehrer allhier. — **Chemnitz.** Am 16/7. starb Friedrich Wilhelm Brauners-reuther, geb. 1823 in Freiberg, 1847 Lehrer an der Bürgerschule, seit 1857 Lehrer an der Realschule mit Progymnasium

allhier. — **Dresden.** Am 2/7. starb Karl Adolf Bromberger, geb. 21/1. 1827 in Daubitz bei Misty, 1/7. 1851 Lehrer in Großenhennersdorf, 1/1. 1855 Lehrer in Georgensfeld und seit 1/1. 1859 Lehrer an der 5. Bezirksschule allhier. — **Dresden.** Am 22/7. wurden von einem Schiffer mehrere Schulbücher, in ein Taschentuch eingebunden, in der Nähe von „Antons“ in der Elbe aufgefunden, deren Eigenthümer, ein Schulknabe von 12 J., seit demselben Tage vermißt ward und in einer in seinem Rechenhefte bewirkten, an seine Aeltern gerichteten Niederschrift die Absicht zu erkennen gegeben hatte, sich selbst zu entleiben. Der Knabe hatte zuvor von seiner Mutter wegen unterlassenen Schulbesuchs eine Zurechtweisung erhalten. Einige Tage später wurde der Leichnam in der Elbe gefunden. — **Dresden.** Der hiesige Lehrerverein hat am 28/7. folgende Beschlüsse gefaßt: „1. Die Versammelten einigen sich, vorläufig auf die Monate August bis November einen bestimmten Theil ihres Gehaltes in monatlichen Beiträgen an die Kasse des Landeshilfsvereins abzugeben. 2. Als Mindestbetrag des Einzelnen wird, um Keinem die Betheiligung unmöglich zu machen, $\frac{1}{100}$ des monatlichen Gehalts bestimmt. 3. Die Vertrauensmänner des Lehrervereins sind mit Anfertigung der Zeichnungslisten und Einsammlung der Beiträge beauftragt; letztere werden dann in Summa als Gabe der Dresdener Volksschullehrer durch Kollegen Eydner an den Landeshilfsverein abgeliefert. 4. Als Schlusstermin für die Einzahlung im August wird der 20., für die folgenden Monate der 10. des Monats festgesetzt.“ — **Dresden.** Am 2/8. starb Dr. Robert Otto Heyne, geboren 1842, Lehrer der Geschichte an der Kreuzschule. Mit ihm ist der Schule ein vorzüglicher Lehrer, der Wissenschaft eine hoffnungreiche Kraft verloren gegangen. Erst auf der Kreuzschule, dann in Leipzig und Berlin unter Professor Droysens Leitung gebildet, empfahl er sich den Historikern durch eine auf Studien im hiesigen Archive gegründete kleine Schrift über den Kurfürstentag in Regensburg 1630. Neben seiner Thätigkeit auf der k. Bibliothek gab er zur Aushülfe längere Zeit Geschichtsunterricht im Bischofsmischen Gymnasium und übernahm Michaelis 1868 den Geschichtsunterricht an der Kreuzschule statt des emeritirten Konrektors Dr. Helbig, der sich freute, einen solchen Nachfolger zu haben. Vielseitige Bildung, ein freier historischer Blick und die Gabe lebensvoller Mittheilung war ihm eigen und machte ihn seinen Schülern bald werth. Viele Freunde hier und im gesammten deutschen Vaterlande, die seinen Werth erkannten, werden ihn betrauern. — **Freiberg.** Am 31/7. starb Dr. Karl Johann Gottlieb Zimmermann, geb. 1800 in Falkenberg bei Freiberg, 1826 Kollaborator, 1827 Collega III., 1837 bis zu seiner 1862 erfolgten Emeritirung Konrektor am Gymnasium allhier. — **Goldbach** bei Bischofswerda. Am 3/8. ertrank der 13 $\frac{1}{2}$ Jahre alte Schulknabe Richter beim Baden in einem Teiche. — **Halsbrücke.** Am 30/7. starb Reinhold Hermann Stephan, geb. 1814 in St. Michaelis bei Brand, 1836 Lehrer auf dem Zug bei Freiberg, seit 1855 Kirchschullehrer allhier. — **Johanngeorgenstadt.** Am 15/8. ist das Dach der wieder aufgebauten Stadtkirche gehoben worden, genau an demselben Tage, wo vor 214 J. bei dem erstmaligen Bau der Kirche ebenfalls das Heben des Dachgerippes geschehen war. Der Weiterbau der Kirche bis zur völligen, auch innerlichen Einrichtung soll noch etwa 1 $\frac{1}{2}$ Jahr in Anspruch nehmen. — **Kupferhammer-Grünthal.** Am 6/8. fiel das 9 Jahre alte Schulmädchen Dietel beim Pflücken von Beeren in den Althammergräben und ertrank. — **Leipzig.** Die für den Anfang Oktober beabsichtigte Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, welche hier tagen sollte, wird nicht stattfinden. — **Leipzig.** Der Rath hat die 3. Bürgerschule als solche geschlossen und zu Lazarethzwecken eingerichtet. Seiten der betheiligten Aeltern ist

Umschau.

ein energischer Protest dagegen beim Rathe eingegangen. Das fragliche Kriegslazareth hat aber schon am 17/8. eine größere Anzahl kranker Soldaten zur Aufnahme erhalten. — **Leipzig.** Am 10/8. starb Dr. Reinhold Klotz, Ritter des Verdienstordens, Professor der klassischen Philologie und Mittdirektor des t. Seminars für Philologen, geb. 13/3. 1807 in Stollberg. — **Vimbach** bei Dschag. Am 2/8. starb Johann Gottlieb Hühne, geb. 1815 in Deuben bei Wurzen, 1832 Lehrer in Collau bei Eilenburg, 1833 Lehrer in Zennewitz bei Leisnig, seit 1840 Kirchschullehrer allhier. — **Mahlis.** Am 25/7. starb zu Bermisdorf Christoph Sigismund Vogel, geb. 1799 in Mildenau bei Annaberg, 1841 Pfarrer in Rosenthal bei Königstein, 1859 bis zu seiner 1867 erfolgten Emeritirung Pfarrer allhier. — **Plauen i. B.** Professor Dr. Theodor Döhner, Direktor des Gymnasiums und der Realschule, macht bezüglich der „Döhnerstiftung“ bekannt: Für das J. 1870 haben nachstehende, durch die Lehrerkollegien der betr. Anstalten besonders empfohlene Seminaristen Stipendien à 10 Thlr. erhalten: in Annaberg Karl Emil Richter aus Hartmannsdorf, Gustav Hermann Gärtner aus Medanitz, Ernst Richard Gries aus Großolbersdorf; in Plauen Lukas Hahnemann aus Burkensdorf, Eduard Voit aus Rosbach, Oswald Leopoldt aus Weischütz. Dem Seminarist Oskar Gotthold Graul aus Lippersdorf, Schüler der 1. Kl. des Seminars zu Annaberg, ist eine Unterstützung von 15 Thlr. verliehen worden. — **Rochlitz.** Am 2/8. starb Gustav Kießling, Bürgerschullehrer allhier. — **Niesa.** Am 10/8. starb Johann Gottlob Bachmann, geb. 1815 in Frauenhain, 1838 Kirchschullehrer in Coselitz, 1844 1. Mädchenlehrer, 1847 Kantor an der Stadtkirche, 1864 zugleich Rektor an der Stadtschule. — **Roda.** Die am 25/3. verstorbene Frau Rosine verw. Fleck in Muttschen hat der hiesigen Schule ein Legat von 100 Thlr. ausgesetzt, dessen Zinsen zum Ankauf von Schulbüchern für würdige und bedürftige Schulkinder verwendet werden sollen. — **Schandau.** Am 24/7. starb Friedrich Guthmann, geb. 1779 in Langenreinsdorf bei Crimmitschau, früher R. an der Stadtschule allhier. — **Wilsdruff.** Am 6/8. starb Karl August Zedler, geb. 1819 in Stauchitz bei Dschag, 1841 Hilfslehrer in Dresden, seit 1843 Kantor und Organist an der Stadtkirche zu St. Nikolai und 2. Knabenlehrer an der Stadtschule allhier. — **Zittau.** Am 6/8. starb Paul Karmzen, cand. th., Lehrer an der allgemeinen Stadtschule, geb. 1844 in Draufendorf. — **Zschochau.** Am 13/7. starb in Meissen, wo er die letzten 2 J. seines Ruhestandes verlebte, Johann Gottlieb Weber. Geboren 1797 in Prößen, wurde er schon mit seinem 17. J. Kinderlehrer in Treugeböhla, von wo er als Kinderlehrer nach Seerhausen ging. 1828 wurde ihm die hiesige Kirchschulstelle übertragen, die er bis zu seiner Emeritirung 1864 verwaltete. In diesem J. feierte er auch unter herzlicher Theilnahme seiner Gemeinde das 50jähr. Jubiläum, denn „er hatte fast Allen im Dorf bis auf wenige Greise der Vorzeit einst Taufwasser gereicht und Sitte gelehrt und Erkenntniß.“ Begabt mit kräftigem Geiste, vor allem mit einem sehr tüchtigen Gedächtniß, hatte er sich große Schätze von Kenntnissen angeeignet. Alle älteren wie neueren Methoden wurden von ihm gekannt und verwerthet und jede Unterhaltung mit Kollegen verbreitete sich über pädagogische und geschichtliche Themen, nie über schale Alltagsdinge. Man achtete ihn darum seinerzeit als Einen der Tüchtigsten und stets erfreute er sich der Anerkennung seiner Behörden.

Graz. Der Unterrichtsminister fordert die Länderchefs auf, zu bewirken, daß die Professoren geistlicher Gymnasien die Lehramtsprüfung ablegen, eventuell zu berichten, welche Ordensgymnasien aufzuheben seien. — **Beuth.** Der Lehrertag sprach sich für konfessionslose Schulen aus. — **Wien.** Der Unterrichtsminister hat nach Einvernehmung aller Landes Schulbehörden und nach eingehender Berathung eines aus Schulmännern gebildeten Komités eine Schul- und Unterrichtsordnung für die allgemeinen Volksschulen erlassen.

Für Kirchschullehrer.

Wir sind ganz einverstanden mit den Ansichten und Wünschen des Kollegen Fleischer in Dresden in Nr. 25. Es ist Alles so ganz aus unserer Seele gesprochen, wir erlauben uns nur noch Einiges hinzuzufügen. Kollege F. sagt, daß wir vom nächsten Landtage ein neues Schulgesetz zu erwarten haben, daß es an der Zeit wäre und unserm Stande nicht zur Unehre gereichen würde, wenn die Kirchschullehrer, als die zunächst Leidenden unter den bestehenden Einrichtungen, sich zusammenschäarten und für ihre Befreiung etwas thun wollten; wir meinen aber nicht bloß thun wollten, sondern thun sollten und thun müßten. Kollege F. spricht seine Verwunderung darüber aus, daß bei der von Chemnitz aus angeregten Petition wegen Reform des Sächsischen Volksschulgesetzes, zu deren Beitritt sich 1284 Lehrer durch ihre Unterschrift erklärten, die Kirchschullehrer am wenigsten vertreten waren und in dieser Petition doch eine besondere These für die Kirchschullehrer enthalten war: Der sogenannte niedere Kirchendienst ist vom Schuldienste zu trennen. — Uns Kirchschullehrern fehlt der Muth; wir sind die Leidenden; das sind eben Einrichtungen und Verhältnisse, unter deren Druck wir zwar seufzen, aber unsere Seufzer nicht laut werden, an die Oeffentlichkeit nicht hervortreten lassen. Besondere Verhältnisse, Einrichtungen und Rücksichten, die die Kollegen ohne Kirchendienst nicht kennen und wissen, nöthigen uns, mit offenem Munde zu verstummen. Ja, befreit sollt Ihr von dem niederen Kirchendienste werden, aber dann auch keine Befoldung mehr dafür erhalten, so hört man vielfältige Stimmen laut sprechen, und damit uns nichts an unserer Einnahme geschmälert werde, müssen wir nothgedrungen schweigen. — Was ist denn oft die Ursache von Mißhelligkeiten, Widerwärtigkeiten, Uneinigkeit u. zwischen Geistlichen Gemeindegliedern und anderen Personen, das sind eben die Pflichten und Obliegenheiten, deren es eine Unzahl giebt, die wir Kirchschullehrer zu erfüllen und zu beobachten haben. Um nun dieses Alles zu vermeiden, verstummen wir wie ein Schaf vor seinem Scheerer. — Da wir ein doppeltes Amt übernommen haben, sollte uns ganz billig auch doppelter Lohn d. h. Befoldung zu Theil werden und die Einnahmen vom Kirchendienste nicht mit zum Lehrergehalte eingerechnet werden. — Was für Vortheile hat das neue Volksschulgesetz mit seinen Verordnungen uns Kirchschullehrern, deren Einnahmen vom Kirchendienste über 100 Thlr. jährlich betragen, gebracht und gewährt? — Sind die Stolgebühren im Laufe der Zeit, wo alle Lebensbedürfnisse gesteigert sind, auch revidirt und erhöht worden? — Sind diese Gebühren nicht fast in jeder Parochie verschieden? — Bedürfte es da nicht auch einer Revision und Erhöhung? — Wer steht oder haftet uns dafür, wenn diese Gebühren nicht bezahlt werden? — Ist es billig und gerecht, daß wir bei Leichen, die aus der Armen- oder Gemeindefasse bezahlt werden, keine Gebühren beanspruchen dürfen, ob-

gleich der Todengräber, die Leichenabwäscherin u. A. bezahlt werden? — Ja, es giebt Fälle und hat solche gegeben, daß uns die Gebühren für solche Leichen vom Gemeindevorstand aus der Armen- oder Gemeindefasse bezahlt worden sind; jetzt wurde die Armen- oder Gemeindefassenrechnung an die höhere Behörde abgegeben, da wurden diese Gebühren gestrichen und wir mußten selbige wieder herauszahlen und müssen doch so schon Armenfassenbeiträge oder Anlagen steuern; sind das nicht doppelte Beiträge zu dieser Klasse für uns Kirchschullehrer? — Da könnten wir noch Manches und Vieles sagen, aber wir wollen schweigen; andere Kirchschullehrer mögen ihre Erfahrungen und Ansichten auch aussprechen und dann Einigkeit, denn „Einigkeit giebt Macht!“ — Es ist nicht etwa Neid und Mißgunst von unserer Seite gegen die Kollegen, die kein Kirchschulamt führen und deren Einnahmen jetzt nach den neuesten Verordnungen erhöht worden sind, wir wollen nur: „Was dem Einen recht ist, das ist dem Anderen billig.“ — Wir sind Lehrer und Kirchendiener zugleich, daher auch bei uns die Alterszulage als Lehrer und die Einnahmen für den Kirchendienst besonders! — Haben die Gemeinden, wo sich Kirchschulämter vorfinden, nicht weniger zusteuern als die, wo es bloß Schulämter giebt? — Müssen nicht diese Gemeinden auch noch den Kirchschullehrer im Kirchorte mit besolden, da eben bei uns das Kirchenamt mit zum Schulamte eingerechnet wird? — Haben diese Gemeinden vor jenen da nicht doppelte Abgaben? — Haben nicht die meisten Kirchschulen auch oft die meisten Schulkinder? — Müssen wir uns die Einnahmen vom Kirchendienste nicht besonders, oft schwer und sauer und mit Aufopferung der Freizeit und wohl auch der Gesundheit verdienen? — Die Kollegen ohne Kirchendienst sind nach vollendeten Schulstunden Herr über ihre Zeit, die Kirchschullehrer nicht. Nach den Schulstunden sind erst die Leichen zu singen, Trauungen abzuhalten, Gevatterbriefe zu schreiben und auszutragen, Taufen, Hausaufen, Wochenkommunionen, Hauskommunionen zu besorgen, Duplikat des Kirchenbuches zu schreiben, Extrasingestunden zu halten zur Einübung der Arien bei Leichen und Festlichkeiten in der Kirche u. c. Dem Einen in der Gemeinde geht die Kirchenuhr zu spät, dem Anderen zu früh, das muß der Kirchschullehrer abändern; wie oft muß er die Thurm- treppe während der Woche auf- und abspringen, das Lauten beaufsichtigen, ja oft selbst alle 3 Glockenstränge in die Hände nehmen, besonders beim Stürmen. Da heult und pfeift es in der Orgel; wer muß dies abändern? Der Kirchschullehrer. Er muß Uhrmacher, Orgelbauer, mit einem Worte das non plus ultra in Allem sein. Des Sonntags giebt es am meisten für ihn zu thun. Nun soll und muß er sich als ein pflichtgetreuer Lehrer auch auf sein Lehramt vorbereiten, Diktir- und Aufgab- bücher korrigiren. — Und die Einnahmen für das Alles, die oft sehr spärlich sind und für welche die Schulkasse nicht bürgt, sollen und werden mit zum Lehrergehalte gerechnet; ist das billig und gerecht? — Nun wollen wir noch die Ferien in Augenschein nehmen und selbige beleuchten. Zu den Weihnachts-, Oster- und Pfingstferien, wie viel haben da die Kirchschullehrer freie Zeit? Und ist es nicht auch so in den Hundstags- oder Ernteferien? — Bindet uns da nicht das Kirchenamt an das Haus? Heißt es da nicht: „Da bleiben,“ wo andere Kollegen Erholungsreisen antreten können und nicht eher wieder da zu sein brauchen, bis die gesetzlichen Schulstunden beginnen? Wenn wir einen ordentlichen Stellvertreter uns verschaffen können, können wir durchaus nicht fort. — Finden Mißhelligkeiten zwischen Geistlichen und Lehrer statt, heißt es da nicht oft: „Nein, Sie müssen Ihr Amt selbst, persönlich vertreten und besorgen; ich kann Sie nicht davon entbinden!“ — Wie steht es weiter, wenn Pfarr- amtsvacanzen eintreten oder der Pfarrer auf längere Zeit ver- reist, vielleicht eine Badetur gebraucht? — Doch genug; wir

hätten zwar noch Vieles auf dem Herzen, aber andere Kirch- schullehrer mögen sich auch aussprechen und ihre Ansichten mit- theilen, wie wir schon oben erwähnten. Das Wort des lieben Kollegen F. wollen wir aber wohl beherzigen; es ist an der Zeit und wird uns nicht zur Unehre gereichen, wenn wir Kirchschul- lehrer uns zusammenschaarten und rührten und eine Petition zum nächsten Landtage einrichten, daß diesen Uebelständen abge- holfen und uns die Einnahmen für den Kirchendienst nicht mit zum Lehrergehalte eingerechnet werden, wir wollen ja durchaus nicht vom Kirchendienste befreit sein. — Kommen wir bittend, so wird die Staatsregierung und werden die Vertreter des Landes gewiß Wege und Mittel finden, daß diesen Uebelständen abge- holfen werde und wir Kirchschullehrer zu unserer völligen und gerechten Besoldung als Lehrer gelangen. Daher sollten die Kirchschullehrer auf den Ephoralkonferenzen zusammentreten und berathen; dann eben so in den Kreisdirektions-Bezirksversamm- lungen und hier in jeder Kreisdirektion 2 oder 3 Vertreter wäh- len, die eine Petition gemeinschaftlich ausarbeiten und sie zur nächsten allgemeinen sächsischen Lehrerversammlung 1871 in Leisnig zur Unterschrift vorlegen und zum nächsten Landtage an die Staatsregierung und die Vertreter des Landes abgehen las- sen. — Gott gebe dazu seinen Segen!

Beförderungsprüfungen im k. evangelischen Landes- konsistorium.

13. Dresden, 1. August. Vorsitzender: Kirchenrath Mey. Examinatoren: Seminardirektor Kodel und Schuldirektor em. Dr. Richter. Examinanden: 1. Christian Friedrich Wilh. Hoch- muth, Lehrer in Niederplanitz, des. Kirchschull. in Stenn; 2. Chri- stoph Anton Steinell, Lehrer in Kauschwitz, des. Kirchschull. in Klosch- witz; 3. Peter Paul Frank, 4. Lehrer an der Bürgerisch. in Pulsnitz, des. 17. Lehrer a. d. Bürgerisch. in Wittweida; 4. Ernst Oskar Sche- telich, Schulvikar in Kappel, des. 2. Lehrer daselbst; 5. Emil Gustav Schöne, Lehrer in Laubegast, des. 2. Lehrer in Leubnitz. I. Schrift- liche Prüfung. 1. Thema zur deutschen Arbeit: Lehrer, auch deine Schule sei eine Pflanzstätte der Liebe zum Vaterlande! 2. Rech- nen: 1. 4500 Thlr. sollen unter 4 Personen so getheilt werden, daß der 1. $\frac{2}{3}$ des Ganzen und 50 Thlr., der 2. $\frac{1}{3}$ des Ganzen und 25 Thlr., der 3. $\frac{1}{6}$ des Ganzen und 75 Thlr., der 4. den Rest bekommt. Wie viel bekommt jeder? 2. 84 Arbeiter, die täglich 9 St. arbeiten, brauchen zu einem Stück Feld, welches 240' lang und 90' breit ist, 36 T. Wie viele T. brauchen 96 Arbeiter, die täglich 11 St. arbeiten, zu einem Stück Feld, welches 270' lang und 120' breit ist? 3. Wel- ches ist die mittlere Verzinszeit und der mittlere Zinsfuß von 3 Ka- pitalen, von denen das eine zu $3\frac{1}{2}\%$ auf 8 Monate, das 2. zu 4% auf 1 J. und das 3. zu $4\frac{1}{2}\%$ auf $1\frac{1}{2}$ J. ausgeliehen ist? 4. Je- mand hat 500 Thlr. à 3% , 700 Thlr. à $3\frac{1}{2}\%$, 1000 Thlr. à 4% und 300 Thlr. à 5% auf gleiche Zeit ausgeliehen. Wie groß ist der Zinsfuß im Durchschnitt? II. Praktische Prüfung. Texte zu den Katechesen: Ps. 28, 1. 36, 10. 1. Petr. 5, 6. 8—9. 1. Kor. 10, 12. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Darstellung des Gedankenganges einer in dem Rahmen der Worte 1. Joh. 4, 16. abgefaßten Glaubenslehre. Gott ist die Liebe. (Dasein und Wesen Gottes.) Die Beweise der göttlichen Liebe. (Schöpfung, Er- haltung und Regierung der Welt.) Die Lehre vom Menschen, dem Ebenbilde Gottes (1. Artikel.) Sündenfall. Gottes versöhnende Liebe. Vom Erlöser, seinem Werke, und seinem Reiche. Aufnahme in sein Reich durch die Taufe. (2. Artikel.) Vergebung der Sünden. Aus dem Bewußtwerden der Sündenvergebung folgt Gegenliebe, die unser Herz reinigt und allen Eigensinn, Hassarth u. c. austreibt. Die- selbe ist eine thätige Liebe in der Erfüllung unserer Pflichten, eine leidende Liebe im Ertragen der auferlegten Prüfungen und wird eine selige Liebe sein im ewigen Reiche der Ehre. (Von den letzten Dingen.) (3. Artikel.) Katechetische Behandlung des 5. Gebotes. Ueber die sittliche Berechtigung des Krieges vom christlichen Standpunkte aus. 2. Pädagogik und Methodik: Ueber den Nutzen eines Lehrplanes. Allgemeine methodische Grundsätze. 3. Geschichte: Churfürst Moritz Karl V. Der Protestantismus in Frankreich. 4. Geographie: Lage und Theile der 5 Weltmeere.

F. W. Körbik.

Verein sächsischer Lehrer zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheitsfällen.

Unterstützungen im Juli an je 1 Mitglied.

Nr.	Thlr.	Ngr.	Pf.	im	Bezirk.
1.	10	—	—	3.	(reichenbacher)
2.	3	22	5	6.	(Buchholzer)
3.	1	26	3	10.	(Lößnitzer)
4.	10	—	—	11.	(gersdorfer)
5.	5	—	—	16.	(frankenberger)
6.	5	—	—	19.	(Zandwitzer)
7.	10	—	—	20.	(deutschenbor.)
8.	3	3	8	23.	(geringswalb.)
9.	5	—	—	31.	(Limbacher)
10.	3	—	—	36.	(wurzener)
11.	5	18	8	39a.	(dresdener)
12.	5	—	—	—	—
13.	5	—	—	—	—
14.	—	18	8	—	—
15.	1	7	5	—	—
16.	5	—	—	39b.	—
17.	7	15	—	45.	(forschheimer)
18.	2	15	—	50.	(dippoldsw.)
19.	7	15	—	56.	(papprieger)
20.	6	26	3	60.	(Königsbrücker)
21.	5	—	—	60.	—
22.	5	—	—	61.	(pulsnitzer)
23.	3	3	8	73.	(eibenstädter)
24.	10	—	—	74.	(mülgelner)
25.	6	26	3	79.	(benchaer)
26.	13	22	6	83.	(boritzer)
27.	5	—	—	92.	(tharander)
28.	2	15	—	97.	(marktsbacher)
29.	3	22	5	100.	(Königswarth.)
30.	10	—	—	—	—
31.	2	15	—	—	—
32.	8	22	5	103.	(dittmannsd.)
33.	2	15	—	104.	(meißener)
34.	7	24	4	109.	(wilsdruffer)
35.	2	15	—	125.	(neustädter)
36.	11	7	5	127.	(Bärenwaldaer)
37.	5	—	—	128.	(mauersberger)
38.	5	—	—	129.	(trautshener)
39.	3	22	5	132.	(lohmener)
40.	15	18	8	133.	(drehbacher)

Sa. 233 Thlr. 9 Ngr. 9 Pf.

Coschütz, 13/8. 1870.

Der Gesamtvorstand.
Eduard Seifert, Vorsteher.

Offene Schul- und Lehrerstellen.

328. Die Schulstelle zu Berthelsdorf, Ephorie Bischofswerda, Parochie Neustadt. Kollator: Das Ministerium.

329. Die Schulstelle zu Blattersleben, Ephorie Großenhain, Parochie Senftitz. Kollator: Domherr von Stammer auf Jottewitz.

330. Die Schulstelle zu Böhlen, Ephorie Leisnig, Parochie Polbitz. Gehalt: 230 Thlr. Holzgeld: 20 Thlr. Wohnung: Häßlich, freundlich. Kollator: Die Schulgemeinde. Gesuche an P. Unger in Polbitz bei Leisnig.

331. Die 1. ständige Lehrerstelle zu Brunndöbra, Ephorie Markneukirchen, Parochie Klingenthal. Gehalt: 275 Thlr., Holzgeld: 14 Thlr. Wohnung. Garten. Mannichfache Nachfrage nach Privatunterricht. Kollator: Die Schulgemeinde.

332. 1 ständige Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Burgstädt, Ephorie Penig. Gehalt: 230 Thlr. Wohnungsgeld: 30 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.

333. 1 Hilfslehrerstelle an der Bürgerschule zu Burgstädt, Ephorie Penig. Gehalt: 200 Thlr. Wohnungsgeld: 20 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.

334. Die neuereichte 3. ständige Lehrerstelle zu Großhartmannsdorf, Ephorie Freiberg. In Michaelis. Gehalt: 250 Thlr. mit Einschluß von 20 Thlr. Holzgeld. Wohnung: Im schönen, neu erbauten Schulhause, geräumig. Täglicher Unterricht: 7 1/2 St. Kollator: Rittergutsbesitzer Georg von Carlowitz auf Köhlsdorf bei Lock-

witz. Gesuche an den Lokalschulinspektor P. Hahn in Großhartmannsdorf bis 31/8.

335. Die Knabenlehrerstelle zu Halsbrücke, Ephorie Freiberg, Parochie Luttendorf. Kollator: Rittergutsbesitzer Ihle auf Hals.

336. Die 7. ständige Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Lausitz, Ephorie Borna. Gehalt: 258 Thlr. Kollator: Das Ministerium. Gesuche sind zunächst an die Kreisdirection zu Leipzig zu richten.

Anzeigen.

Die Papierhandlung
von Martin Wagner in Dresden,
Frauenstraße 8,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Im Verlage von Julius Klunhardt in Leipzig ist erschienen:

Sächsisches Lesebuch für die oberen Klassen der Volksschule.

Herausgegeben

zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8. roh 9 Ngr. geb. 12 Ngr. Partierpreis 10 Exempl. roh 2 1/3 Thlr. geb. 3 1/3 Thlr.

Der Vorstand des Sächs. Pestalozzivereins, zu dem die Herausgeber der „Lebensbilder“ im Verein mit den Herren Dir. Heger und Lankst gehören, hat sich, um mehrfach geäußerten Wünschen zu entsprechen, veranlaßt gesehen, Sächs. Volksschulen ein den Verhältnissen derselben entsprechendes, möglichst billiges, insbesondere auf das Königreich Sachsen bezugnehmendes Lesebuch darzubieten und eine runde Summe des Ertrags der Kasse des Pestalozzivereins zu widmen. Der rasche Absatz der ersten Auflage, der bald eine zweite nöthig machte, beweist, daß den Wünschen und Anforderungen der betreffenden Schulen auf die geeignetste Weise entsprochen worden ist.

Burkhardt, Joh. Gottl. Ernst,

Prof. an der königl. Artillerieschule zu Dresden,

Geschichte der deutschen Literatur.

Die Poetik.

Für Schulen und zum Selbstunterrichte.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. broch. 18 Ngr.

Schon ein flüchtiger Blick in das obige Werk zeigt uns, daß wir es mit keinem Erzeugnisse gewöhnlicher Art, deren täglich auf ähnlichem Gebiete entstehen, zu thun haben, sondern daß wir ein Buch vor uns haben, das mit seltener origineller Frische und mit warmem Interesse für den Gegenstand abgefaßt ist. Und unsere Theilnahme steigert sich, je eingehender wir das Werk betrachten, indem wir fast durchgehend durch ein selbstständiges, scharfes und gesundes Urtheil, verbunden mit einer edeln und geschmackvollen Sprache, die dabei lebendig und warm ist und sich in den vielfachsten Nuancen dem Gegenstande, je nach dessen Verschiedenheit modifizirt, anschmiegt, überrascht werden. (Rhein. Bl.)

A. Berthelt,

Naturlehre.

Für Schulen und zum Selbstunterrichte.

Mit vielen Abbildungen.

8., vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8. geh. 7 1/2 Ngr.

„Vorliegendes Buch, welches das 1. Bändchen des Kommentars zu dem bekannten größeren und kleineren Handbuche für Schüler bildet, ist nach Methode wie nach Darstellung gleich empfehlenswerth. Der Vortrag beginnt in der Regel mit Beobachtungen und Versuchen, um aus

diesen die Erscheinungen, sowie Ursache und Zusammenhang derselben von den Schülern erkennen und finden zu lassen, und zwar sind die hier angegebenen Versuche meist der Art, daß sie mit der größten Leichtigkeit und ohne besondere Kosten ausgeführt werden können. Der Unterricht darüber aber wird in so klarer und faßlicher Weise ertheilt, daß das Buch auch darin dem Lehrer zum Muster dienen kann. Die Abbildungen sind deutlich und verständlich, der Umfang des behandelten Stoffes ist nicht allzu beschränkt, aber auch nicht über die Maassen ausgedehnt, und so wird das bereits vielfach benutzte Büchlein auch fernerhin gern beim Unterrichte benutzt werden, wozu wir es für ganz geeignet halten."

Bereits in vierter Auflage erschienen:

Dietlein, W., Leitfaden der deutschen Literaturgeschichte.
Mit Berücksichtigung der poetischen Gattungen und Formen für höhere Töchter- und Bürgerschulen. Gr. 8. geh. 10 Sgr.
Verlag von E. E. Franke in Quedlinburg.

Im Verlag von Julius Klinckhardt in Leipzig ist soeben erschienen:

Tabellen

zur

Geschichte der deutschen Literatur und Kunst.

Nach der Anschauungsmethode.

Von Dr. W. Fricke.

gr. 8. brosch. 1/4 Thlr.

Ein aus der Praxis hervorgegangenes Werkchen, welches durch seine eigenthümliche Behandlung in der pädagogischen Welt großes Aufsehen erregen wird.

Handbuch der pädagogischen Literatur der Gegenwart.

Ein nach den Hauptlehrfächern übersichtlich geordnetes Verzeichniß der namhaftesten literarischen Erscheinungen auf dem Gebiete der Pädagogik. Für Lehrer an hohen und niederen Schulen.

Von

G. E. Schott.

I. Theil. Pädagogik. Religion.

gr. 8. br. 16 Ngr.

Der 3. Theil, welcher Geographie, Geschichte und Naturkunde enthält, erschien hiervon zuerst. Der 2. Theil, welcher die Mathematik, sowie den gesammten Sprachunterricht behandelt wird, befindet sich unter der Feder. Das Werk kommt einem von vielen Lehrern längst gefühlten Bedürfnis entgegen und wird Jedem, der nach literarischen Hilfsmitteln sucht, wesentliche Dienste thun.

Schwabs und Klüpfels

Begleiter durch die Literatur der Deutschen.

Ein Handbuch für Gebildete.

Vierte Auflage.

Gänzlich umgearbeitet und bis auf die Gegenwart fortgeführt von

Dr. Karl Klüpfel.

gr. 8. brosch. 2²/₃ Thlr.

Dieses hinlänglich bekannte und mit ungemeiner Mühe und Sorgfalt gearbeitete Werk hat durch Umarbeitung der dritten (bei G. Mayer erschienenen) Auflage und Verschmelzung sämmtlicher 7 Nachträge in

ein wohlgeordnetes Ganzes an Uebersichtlichkeit, sowie an Billigkeit des Preises bedeutend gewonnen und ist für jeden Literaturfreund ein unentbehrliches Hilfsmittel.

= Verlag von S. W. Schlimpert in Meissen: =

Mooser, Aufgaben zum Tafelrechnen, nach dem neuen Maßsysteme umgearbeitet. 7 Hefte à 1¹/₂ Ngr. Partiepreis 1 Ngr.

Der Absatz seit Januar 1870 von ca. 150,000 Exemplaren der verschiedenen Hefte spricht für die Brauchbarkeit dieses Rechenbuches. Für solche überaus günstige Aufnahme dankend, bitte ich die Herren, denen Mooser in der neuen Bearbeitung noch unbekannt sein sollte, selbes einer geneigten Durchsicht behufs eventueller Einührung zu würdigen.

S. W. Schlimpert in Meissen: Größtes Lager von Kriegskarten à 5 Ngr. und 10 Ngr.

S. W. Schlimpert in Meissen hält großes Lager von Musikalien, die sich zu Aufführungen in jetziger Zeit eignen, sowohl für Pianoforte, wie auch Männerstimmen und gemischten Chor.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist neu erschienen:

Thornton, W. Th.,

Die Arbeit,

ihre unberechtigten Ansprüche und berechtigten Forderungen, ihre wirkliche Gegenwart und ihre mögliche Zukunft.

Mit Autorisation des Verfassers aus dem Englischen übertragen, sowie durch Anmerkungen erklärt und vermehrt von

Dr. Hugo Schramm.

gr. 8. (35 Bogen). Preis 2 Thlr.

Die Bearbeitung dieses berühmten Werkes dürfte jedenfalls eine verdienstliche Arbeit sein, umso mehr als der Herr Uebersetzer sich bemüht hat, es durch eigene Anmerkungen auch unsern deutschen Zuständen anzupassen. Die Arbeiterfrage ist eine der wichtigsten für unsere Gegenwart und verdient nach allen Seiten hin beleuchtet zu werden. Die elegante Ausstattung sowie der verhältnißmäßig billige Preis empfiehlt es zur Anschaffung in Arbeitervereinen, sowie für Jedem, der sich für diesen hochwichtigen Gegenstand interessiert.

In meinen Verlag ist käuflich übergegangen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dittes, Fr.,

Direktor des Pädagogiums in Wien,

Naturlehre des Moralischen

und

Kunstlehre der moralischen Erziehung.

Gr. 8. geh. 7¹/₂ Ngr.

Was die vorliegende Schrift soll, deutet ihr Titel zur Genüge an. Sie bildet ein Ganzes für sich, macht aber zugleich mit anderen Schriften des Verfassers („Das menschliche Bewußtsein.“ „Das Aesthetische.“ „Ueber Religion.“) eine umfassendere Einheit aus. Zusammengekommen beleuchten sie psychologisch und pädagogisch alle Hauptgebiete des menschlichen Seelenlebens: das intellektuelle, ästhetische, religiöse und moralische. Um den vielen Freunden des rühmlichst bekannten Herrn Verfassers den Ankauf dieses Werkchens zu erleichtern, hat der Unterzeichnete den bisherigen Preis von 18 auf 7¹/₂ Ngr. ermäßigt.

Julius Klinckhardt in Leipzig.

Druck und Kommission von Julius Klinckhardt in Leipzig.

Hierzu als Beilage: Deutsche Jugendblätter Nr. 18.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Jäkel, August Lansky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschardt in Leipzig erbeten.

An die Lehrer Sachsens.

Dem heißen Kampfe, den die deutsche Nation gegenüber dem fränkischen Uebermuth heute einmüthig und begeistert führt, wird, wie wir zu Gott hoffen, der Siegespreis zu Theil werden. Aber das Endziel: Die Unabhängigkeit des deutschen Vaterlandes, ist sicherlich nur durch große und schwere Opfer zu erreichen und Tausende unserer deutschen Brüder werden in diesem gewaltigen Kampfe ihr edles Herzblut für das theure Vaterland hingeben müssen.

Die Söhne Sachsens sind mit ihren Vätern in den Krieg gezogen und unsere brave Armee hat ihren alten Waffenruhm auch bei Rezonville am 18. August aufs Neue glänzend bewährt. Aber gewiß, noch mancher blutige Strauß steht bevor, ehe unsere Vaterlandsgenossen wieder zum heimischen Herde und zur friedlichen Beschäftigung zurückkehren werden.

Und auch Viele, ja Viele werden im Siegesheimzug fehlen und nimmer wiederkehren, — ihr Grab wird in fremder Erde zu suchen sein und den Lieben daheim wird nur die Thräne als Trösterin im Schmerze und in der Verlassenheit bleiben. Denn wo Wittwen und Waisen den Tod des Familienhauptes beweinen, da tritt die bittere Sorge und der herbe Mangel nur zu oft in den trauernden Kreis.

Daß den Hinterlassenen der im heldenmüthigen Kampfe gefallenen Sachsen nicht Trost und Hülfe fehle, dazu wollen auch wir Lehrer die Hand bieten. Und das können wir mit Erfolg an der Stätte unsers Berufs und im Kreise unserer Schüler und Schülerinnen.

Jetzt gilt es, die mitfühlenden Herzen der Kinder zur thätigen Liebe anzuregen; jetzt, den patriotischen Regungen der jungen Seelen einen Ausdruck zu geben und von dem erzieherischen Einflusse unsers Lehrerlebens Zeugniß abzulegen.

Wir ersuchen daher alle vaterländische Kollegen in Stadt und Land, an höheren und niederen, an öffentlichen und Privatschulen: Es möge ein Jeder in seiner Schule, resp. in seiner Klasse, im Laufe der nächsten 4 Wochen allwöchentlich eine Sammlung freiwilliger Gaben zum Besten der hilfbedürftigen Hinterlassenen der im Felde gebliebenen sächsischen Krieger veranstalten!

Wir sind der festen Ueberzeugung, mit unserer Bitte in den Herzen aller Berufsgenossen Anklang zu finden und hoffen, daß, wie so oft schon, das einmüthige Wirken der Lehrer Sachsens ein schöner Erfolg krönen werde.

Wir bitten: Die Ergebnisse der Sammlung an das mitunterzeichnete Vorstandsmitglied Lansky bis spätestens den 5. Oktober einzusenden und werden wir dann den ganzen Ertrag als Gesamtgabe der Schulen Sachsens an den für den angedeuteten patriotischen Zweck bestehenden Hauptkomité abliefern.

Und es lönt von den Feldern so schlachtenroth,
Von den Männern im blutigen Grabe:
„O brecht mit der Wittwe und Waise das Brot,
Reicht ihnen den Becher der Labe!
Wenn die Thräne verfliehet, wenn der Hunger gestillt,
Dann können, von fremder Erde umhüllt,
Dann können erst schlafen wir, schlafen!“

Dresden, 23/8. 1870.

Der Vorstand des Sächsischen Pestalozzivereins.
Berthelt. Heger. Jäkel. Lansky. Petermann.

Gedanken über die Erziehung zu deutschem Patriotismus.

„Mene, mene, tekel, upharsin! (Gezählt, gezählt, gewogen, getheilt!) Ein Ruf zur Buße an die Kirche, an das deutsche Volk und an unser Herz.“ — Dies war der Text und der Inhalt der am 3. August vom Konsistorialrath Dr. Küling all-

37. Jahrgang. III.

hier gehaltenen Predigt. „Und sollte es noch unter uns Leute geben, was ich aber kaum glauben kann, die, weil ihnen ein anderer Volksstamm Deutschlands einmal in ihrem Patriotismus zu nahe getreten ist, wünschen, der Erbfeind möge siegreich bis ins Herz Deutschlands vordringen: so gilt ihnen auch das Mene, tekel, upharsin; sie sind gewogen und zu leicht erfunden!“ So hieß es im 3. Theile der Predigt.

Giebt es solche Leute? — Ehe wir hierauf Antwort geben,

wollen wir mit Preis und Dank der jetzigen glorreichen und einmüthigen Erhebung des deutschen Volkes gedenken. Wonach die Edelsten unter unserm Volke seit einem halben Jahrhundert geseufzt und gerungen, was wir noch vor Kurzem nur erst in weiter Ferne sahen, das ist erfüllt, das steht vor unsern freudethränenden Augen, und das wird sich, wenn Gott uns den Sieg giebt, auch in Kurzem staatlich konstituiren: ein einiges, mächtiges, großes Deutschland! — Gibt es denn da noch Leute, die verdrießlich und ärgerlich bei Seite stehen und dem Erbfeinde den Sieg wünschen, damit er die Zustände des alten deutschen Bundes wieder herbeiführe? Ja, leider, leider, und sogar unter den Reihen derer, wo man es nicht denken sollte, mehr noch aber unter dem ungebildeten Volke. (Zu ihrer Entschuldigung wollen wir glauben, daß sie nicht wissen, was sie wünschen, daß sie nicht ahnen, der Sieg Napoleons werde nicht den alten deutschen Bund — auch das wäre schon schlimm genug —, sondern den Rheinbund wieder herstellen und unsern König zu einem Vasallen Frankreichs machen. Sie wissen nicht, daß die seit 20 J. depravirte und korrumpirte „große“ Nation angefangen hat, die ganze übrige Welt zu vergiften, daß Schwindel, Frivolität und Fleischedienst sich von Paris aus wie ein schmutziger Strom über Europa verbreitet haben und daß Deutschland eine Kulturarbeit vollbringt, indem es die Völker von der Geißel französischen Uebermuthes befreit.)

Woher rührt diese, sich mit dem Namen der Sachsentreue schmückende landesverrätherische Gesinnung? — Es liegt nicht in meiner Absicht, diese Frage erschöpfend zu beantworten. Ich will auch nicht nach den Motiven forschen, welche bei den Gebildeten unter den Franzosenfreunden jene Kirchthurmpolitik erzeugen. Ich will nur das Eine sagen: soweit jene Partikularisten dem ungebildeten Volke angehören, sind sie für ihre Gesinnung kaum zurechnungsfähig; ihre politische Erziehung ist verfehlt, kurz: zu einem größeren oder kleineren Theile trägt möglicherweise die Volksschule die Schuld. (Unter Volksschule verstehe ich aber nicht bloß die Lehrer, sondern auch die Einrichtungen und Gesetze der Schule, und mein Vorwurf kann darum nicht an bestimmte Personen gerichtet sein.) Zum Beweise dieser Behauptung sind zunächst einige Vorfragen zu beantworten, und ich bitte die Leser, meinem Gedankengange ohne Voreingenommenheit zu folgen.

Wodurch wird denn die rechte Vaterlandsliebe in den Herzen erzeugt? Etwa durch die Bekanntschaft mit den Naturschönheiten des Vaterlandes, der Betriebsamkeit und dem Gewerbesleiß seiner Bewohner, den Kunstwerken der vaterländischen Städte u. c.? Zu einem Theile, ja! Der Hauptfaktor ist es aber nicht. Wie traurig müßte es sonst mit dem Patriotismus der Völker der öden, dünn bevölkerten Länder stehen, deren Grenzen von all diesen Herrlichkeiten wenig oder nichts in sich schließen? — Oder durch die Persönlichkeit des angestammten Fürsten? Gewiß ist sie ein mächtiger Hebel der Vaterlandsliebe. Für Viele ist der Fürst die Verkörperung des ihnen mehr oder weniger abstrakten Begriffes „Vaterland“ und darum der alleinige Träger ihres Patriotismus. Wenn aber die Liebe zum Vaterlande in der Liebe zum Fürsten aufgeht, so ist sie doch innerlich hohl. Dann gilt das Wort: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht werth!“ — Oder durch das göttliche Gebot? Hier müssen wir sagen: es giebt keine wahre Vaterlandsliebe, wenn sie nicht das Wort „Gott will es!“ auf ihrer Fahne trägt. Wer die Liebe zu Gott nicht hat, kann nur noch sich selbst lieben, und wer sein Vaterland nicht um Gottes willen liebt, der liebt es um seiner selbst willen; der freut sich dessen, was das Vaterland ihm gewährte, entzieht sich aber den Opfern, die es von ihm verlangt; der jubelt in den Straßen über die Siegesnachrichten vom Kriegsschauplatz, hält aber die

Hand auf den Thaler, den er für die verwundeten Krieger hingeben könnte.

Und doch thut's das Wort und Gebot Gottes nicht allein. Die Liebe läßt sich nicht befehlen. Auch Gott der Herr selbst hat sie nicht bloß befohlen, sondern sucht sie auch in uns zu erwecken und zu entzünden. Darum hat er „uns erst geliebt,“ „uns zu sich gezogen aus lauter Güte“, uns gepflegt und getragen, uns behütet und bewacht. Ebenso hat er auch nicht bloß den Kindern das Gebot gegeben, ihre Aeltern zu lieben, sondern auch den Aeltern befohlen, ihre Kinder durch Liebe zu erziehen und die Segenliebe in ihnen zu erwecken. Ein Kind, das noch bevor es den Mutternamen stammeln konnte, in fremde Hände gekommen ist, seine Aeltern nie gesehen und ihre Liebe nie empfunden hat, kann trotz des 4. Gebotes seinen Vater und seine Mutter nicht wieder lieben. Dazu gehört, daß es mit den Aeltern gelebt und geliebt, mit ihnen geweint und gebetet und Freud und Leid mit ihnen getragen habe.

So ist's auch mit der Liebe zum Vaterlande. Woher kam es, daß in Israel eine so glühende Liebe zum Vaterlande brannte, daß auch ihre Messias Hoffnungen aufgingen in der Hoffnung auf die Erlösung vom fremden Joch? Weil die Geschichte des Volkes, die sich vom Vater auf den Sohn und vom Sohne auf den Enkel fortpflanzte, in den Herzen lebte, weil sich die Brust höher hob bei den Erzählungen von der Größe und der Macht des Vaterlandes unter David und Salomo, und weil diese Erinnerungen die Sehnsucht nach der Wiederkehr der goldenen Zeiten weckten. Sie wußten: Dieser Josua, dieser Gideon, Debora, David, Judith, die Makkabäer, sie waren von unsern Leuten, sie waren unsere Brüder und Schwestern; was sie gethan haben, haben sie für uns und unser Volk gethan! Auf, laßt es uns ihnen gleich thun!

Eine solche Familiengemeinschaft mit den Helden unsers Volkes muß auch in uns vorhanden sein. Unsere Jugend muß sich erwärmen an den Thaten deutscher Männer; sie muß die 1000jähr. Geschichte Deutschlands durchleben; sie muß sich erfreuen an der Größe und Macht des alten Reichs, aber auch trauern über die Zeiten der Ohnmacht und der Zerrissenheit unsers Volks. Es ist namentlich die Geschichte der letzten 4 Jahrh., die unsere Jugend in lebensvollen Zügen und Bildern vorgeführt werden muß. Sie muß die Faust ballen über den Erbfeind, der das deutsche Vaterland verhöhnte und ein Stück nach dem anderen an sich riß; sie muß sich schämen lernen der Schmach, die Deutschland in den J. 1806—1812 erduldet; sie muß die Begeisterung der Freiheitskriege mitsfühlen und daraus die Sehnsucht nach Einheit des Vaterlandes verstehen lernen, die in den Zeiten des deutschen Bundes die Edelsten unter den deutschen Brüdern erfüllte und die in den letzten Zeiten durch Sängers-, Turner- und Schützenfeste weitere Nahrung und Verbreitung fand. Wer so Freud und Leid des deutschen Volkes mitgeföhlt hat, der hat auch ein Herz für dasselbe; der wünscht ihm nicht die alte Zerrissenheit, sondern Macht und Einheit; der klagte wohl im Anfange über den Bruderkrieg von 1866, jubelte aber am Ende über die Frucht desselben, welche die Lasten des neuen Bundes tausendfach aufwiegt; der spricht auch jetzt nicht: Was kümmert's uns Sachsen, daß Napoleon den Preußen den Krieg erklärt hat, sondern er ruft: Wir sind ein einzig Volk von Brüdern!

Nun glaube ich wohl recht gern ohne Weiteres, daß unsere Jugend schon überall und namentlich da, wo man deutsche Geschichte lehrt, zu solchem Patriotismus erzogen wird. Es giebt aber auch sehr viele Schulen, auf deren Lektionsplänen man vergeblich deutsche Geschichte sucht. Die Zeit ist den nothwendigsten Elementarunterrichtsgegenständen so dürftig zugetheilt, daß sehr häufig nur 1 St. wöchentlich für die gesammten Realien übrig

bleibt. Da muß man sich doch wohl auf die sächsische Geschichte beschränken! — Ich sage aber Nein, und abermals Nein! Gerade diese Beschränkung ist's, die unsere Kinder, ohne daß es der Lehrer will und wahrnimmt, verführt, Sachsen allein als ihr Vaterland und die übrigen deutschen Reiche als das Ausland zu betrachten. Es bildet sich in ihnen dadurch das Vorurtheil aus, Preußen, Bayern, Oesterreich u. d. m. gehe uns nichts an, ihr Schicksal und ihre Niederlagen berühren uns nicht, und wenn sie uns berührten, so liege dies an dem gezwungenen Bündnisse mit ihnen; es wäre besser, wenn wir jetzt neutral sein und Gelegenheit finden könnten, Sachsen wieder groß und selbständig werden zu sehen.

Meine Meinung ist, es müsse in jeder Schule sächsische und deutsche Geschichte gelehrt und deshalb von der engeren Vaterlandsgeschichte ein gut Theil gestrichen werden. Was daraus entbehrlich wäre, kann jetzt hier nicht erörtert werden. Hauptsache ist, die deutsche Geschichte nicht von vorn herein als der sächsischen untergeordnet anzusehen. Das Verhältniß muß umgekehrt sein. Schon der Anfang ist nicht mit den alten Sachsen, sondern mit den alten Deutschen und einigen Bildern aus ihren Römekriegen zu machen. An die Notizen von den deutschen Stämmen und das Charakterbild Karls des Großen schließt sich dann naturgemäß das Nöthige von den alten Sachsen. Ebenso giebt hierauf die Geschichte der deutschen Kaisergeschlechter Gelegenheit, der Gründung der Mark Meißen, der vom Kaiser eingesetzten Markgrafen und der Vergrößerung des Landes sowie seiner Erhebung bis zur Churwürde zu gedenken. Im 16. und 17. Jahrhundert ist vollends die sächsische Geschichte von der deutschen kaum zu trennen, und wenn man von den Thaten Johann Georgs III. erzählt, so muß auch der große Churfürst, der eigentlich den Keim zur jetzigen Neugestaltung Deutschlands gelegt hat, Erwähnung finden. Im 18. Jahrh. muß sogar die deutsche Geschichte in den Vordergrund treten; es ist verzeihlicher, über Friedrich II., Maria Theresia und Joseph II. den Sohn des starken August zu vergessen, als umgekehrt. Nur im 19. Jahrh. ist es wieder zweckmäßiger, das Wichtigste aus der deutschen Geschichte an die sächsische anzuschließen, wenn nur die Schmach des Rheinbundes und die Verdienste Preußens i. J. 1813 gebührend hervorgehoben werden und der Unterricht überhaupt im Sinne dessen ertheilt wird, der aus echt deutschem Herzen sich als einen treuen und ehrlichen Bundesgenossen bekannt und in dem jetzigen Kriege als opferwilliges Glied des Ganzen königlich bewährt hat.

Zu einem solchen Geschichtsunterrichte fehlt es uns an einem für die Zwecke und Mittel unserer Elementarschulen in Stadt und Land besonders berechneten Lehrbuche, da die vorhandenen entweder nur auf deutsche oder nur sächsische Geschichte sich beschränken. Bei Gelegenheit des bevorstehenden Sieges- und Einheitsfestes — Gott wolle es geben! — würde ein solches Buch für die vaterländischen Schulen die beste Festgabe sein.

Dresden.

J. W. Körbitz.

Eine Erwiderung.

In Nr. 17 der „Chemnitzer pädagogischen Blätter“ ist „ein Wort gegen die beschlossenen Bezirksversammlungen der sächsischen Lehrer“ zu lesen. Da der in dieser Angelegenheit das Wort ergreifende „Sprecher“ in Meerane selbst, wo diese neue Institution des Weiteren berathen wurde, oder falls er von jener Versammlung noch abwesend war, bald nach Erscheinen der gedruckten Protokolle Gelegenheit gehabt hätte, seine abweichende Meinung geltend zu machen, aber jetzt erst, in der Nähe des Zeitpunkts, der für Abhaltung dieser Versammlungen be-

stimmt ist, seine Stimme erhebt, so könnte man annehmen, er wolle damit die Frage anregen, ob es gerathen sei, in dieser Zeit, in welcher die politische Zukunft Deutschlands ihrer Entscheidung entgegen steht, dergleichen Standesversammlungen zu veranstalten. Dies würden wir für vollkommen berechtigt halten und erwarten inbetr. dieses Umstandes, daß der Vorstand des Allgemeinen sächsischen Lehrervereins, nachdem er sich mit den gewählten Ausschüssen hierüber in Bernehmen gesetzt haben wird, eine dem entsprechende Bekanntmachung in nächster Zeit erscheinen läßt.

Daß des Sprechers Ansicht jedoch weitergreifend ist, ergibt sich aus der ganzen Aussprache, wie aus der von der Redaktion besonders beigefügten Anmerkung, daß jene Versammlungen im laufenden J. der Zeitereignisse wegen nicht abgehalten werden möchten.

Unerwartet der desfallsigen Entscheidung möchten wir aber schon jetzt des „Sprechers“ „Wort“ nach seiner eigenen Aufforderung hierzu einer „Prüfung“ unterziehen.

Da den Lesern der Sächsischen Schulzeitung sowohl das Referat, wie die Verhandlungen über die Reorganisation der sächsischen Lehrerversammlungen bereits in den gedruckten Protokollen vorgelegen haben, so sehen wir hier von einer vollständigen Wiederholung der damals vernommenen Begründung für diese neue Einrichtung ab, die ja eben nur als ein Versuch bezeichnet wurde, durch den man den wachsenden Schwierigkeiten bei größeren Versammlungen abzuweichen gedachte. Nun, ein vorgeschlagener Versuch, zu dem eine zahlreiche Versammlung ihre Zustimmung gegeben und betr. Wahlen ausgeführt hat, ist doch wohl so weit zu würdigen, daß er erst wirklich versucht werde, ehe er noch unausgeführt verworfen wird!

Der „Sprecher“ nennt jene Bezirksversammlungen überflüssig und schädlich. Als überflüssig bezeichnet er sie, weil er nicht einsehen kann, „was durch die jährlich (späterhin nicht alljährlich in jeder Kreisdirection!) einmal auf 2 oder 3 Tage erfolgende Zusammenkunft der Lehrer einer Kreisdirection erreicht werden solle“, — ferner „wie dadurch die pädagogische Bildung des Lehrerstandes wesentlich gehoben, die Wissenschaft merklich bereichert werde“, — weiter „wie bei der Kürze der dem Vortrage und der Debatte zugemessenen Zeit, bei der zu Tage tretenden Vielfarbigkeit der Ansichten, bei der beständig wechselnden Zusammensetzung einer derartigen Versammlung auf nennenswerthe wissenschaftliche Resultate zu rechnen sein könnte.“

Wir möchten mit dieser Aufstellung von Zweifeln unvereinbar finden, daß der „Sprecher“ weiterhin den Besuch der allgemeinen deutschen und allgemeinen sächsischen Lehrerversammlungen empfiehlt, da diese — nach unserer Meinung — noch weit mehr angethan sein könnten, den aufgestellten Einwürfen Raum zu geben.

Da jene Bezirksversammlungen sich durchaus selbstständig organisiren können, so liegt es ja ganz in ihrer Hand, ob sie nur zu dem Zwecke der Delegirtenwahl zusammenkommen oder ob sie bei dieser Gelegenheit nicht auch Allgemeines oder Besonderes im Interesse ihres Berufs und Standes berathen oder beschließen wollen. Der Erfolg bei dem strebsamen sächsischen Lehrerstande wäre ja abzuwarten. Einzelkonferenzen, oder Ephoralversammlungen, denen der „Sprecher“ den Vorzug giebt, sind ja dadurch nicht ausgeschlossen. — Läge nicht für Bezirkskonferenzen ein Fingerzeig in der Wahrnehmung, daß auf jeder allgemeinen Lehrerversammlung die Kollegen der Lausitz, des Erzgebirges, der Leipziger oder Dresdener Kreisdirection zu Separatversammlungen aufgefordert worden sind? Sollte eine künftige Landes-Lehrersynode nicht in solchen Bezirksversammlungen ihre Keime zu finden haben? Daß dieselben als „überflüssig“ bezeichnet werden sollten, will uns nicht einleuchten.

Aber auch „Bedenkliches“ vermuthet der „Sprecher“, wenn die Lehrer nach den einzelnen Kreisdirectionen tagen. Er scheint Gespenster zu sehen und wittert hinter jener Einrichtung eine diplomatische Absicht: *Divide et impera!* Wer weiß, was dahinter steckt! Er fürchtet, daß, „wie der Mensch eine rechte und linke Herzkammer habe, zwei Heerlager sich ausbilden würden, wodurch die allgemeinen Lehrerversammlungen das Blachfeld zweier feindlicher Heere abgeben“ müßten. Sowie der Mensch beide Herzkammern zur gedeihlichen Existenz nöthig hat, so wird auch nun und nimmer die Verschiedenheit der Ansichten sich aus der Welt schaffen lassen; ja, wie wir genügend aus Erfahrung wissen, ist solcher Kampf erst das rechte Element zur Klärung entgegenstehender Meinungen, mithin die Bedingung zu einem gedeihlichen Fortschritte. — Es scheint überhaupt der „Sprecher“ mit sich im Widerspruche zu stehen, wenn ihm bei der vorausgegangenen Empfehlung kleinerer Konferenzen dieses Bedenken nicht beikommt, was ihm bei Bezirksversammlungen auftaucht, da er von der Existenz allgemeiner Lehrerversammlungen im Ganzen nicht absteht.

Soll der vom „Sprecher“ später noch gegen die Bezirksversammlungen geltend gemachte äußere Grund, „es werde durch öftere Versammlungen der Opferwilligkeit der Bürger durch Gewährung von Freiquartieren und Bewirthung der Lehrer allzu-

viel zugemuthet,“ beleuchtet werden, so wollen wir ganz offen gestehen, daß wir lebhaft wünschen, es möchte bei allen Lehrerversammlungen, großen und kleinen, von dem Anspruche auf provozirte Gastfreundschaft der Bürger, wie von allen kostspieligen Festlichkeiten und Gastereien ein für allemal abgesehen werden. Je mehr sich in Zukunft derartige Zusammenkünfte verschiedener Korporationen häufen werden, desto unausführbarer dürfte es im Allgemeinen sein, für alle diese Fachversammlungen Opfer der Bürger in den betr. Versammlungsorten voraussetzen zu wollen. Je anspruchsloser diese Vereinigungen auftreten, desto willkommener Aufnahme werden die Teilnehmer solcher Zusammenkünfte erfahren. Wollten also die Lehrer auf Begünstigungen, wie die erwähnten, künftighin bei ihren Versammlungen verzichten, so wäre dieses Bedenken des „Sprechers“, mithin auch die Schädlichkeit solcher Bezirksversammlungen hinfällig. Es bleibt ja dabei nicht ausgeschlossen, daß die Kollegen der betr. Versammlungsorte auf billiges Unterkommen der Versammlungsgäste Bedacht nehmen. Hiernach halten wir es für angemessen, dem „Worte des Sprechers“ den „Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung“ entgegen zu stellen. Der nächsten allgemeinen Versammlung sächsischer Lehrer erst steht es zu, über die vorliegenden Kontroversen endgültig zu entscheiden.

939.

Eine Parallele zwischen Bestimmungen des sächsischen Schulgesetzes von 1835 und den seit jener Zeit erfolgten Abänderungen und Ergänzungen und den Bestimmungen des Volksschulgesetzes für das Herzogthum Gotha von 1863 im Auszuge.

Kurze Vorbemerkung. Vielfach hört man unter vaterländischen Kollegen den Wunsch aussprechen, es möchte unsere Regierung bei der Bearbeitung eines neuen Schulgesetzes das Volksschulgesetz fürs Herzogthum Gotha von 1863 zu Grunde legen. Es scheint uns darum zeitgemäß zu sein, eine Parallele zwischen beiden auszugsweise zu geben. Bei der Bearbeitung derselben haben wir nur die abweichenden Bestimmungen in uns als wesentlich erschienenen Punkten einander gegenüber gestellt. Gleiche oder sehr ähnliche, sowie selbstverständliche Bestimmungen sind unberücksichtigt geblieben. Wenn wir uns nun auch aller Kritik enthalten haben, so können wir doch die eine Bemerkung nicht unterlassen, daß mit den dem Schulvorstand in Gotha eingeräumten Rechten schwerlich eine große Anzahl unter den vaterländischen Lehrern einverstanden sein wird.

Sächsisches Volksschulgesetz.

§ 29 der Verordnung.

Die in allen Schulen zu betreibenden Unterrichtsgegenstände sind: Religion, Sprach- und Leseübungen, Schönschreiben und Rechtschreiben, mit Anwendung auf die im gemeinen Leben am häufigsten vorkommenden schriftlichen Aufsätze, Kopf- und Tafelrechnen, Gesangbildung und das Gemeinverständlichste und Nothwendigste aus der Naturkunde, Erdbeschreibung und Geschichte, sowohl im Allgemeinen als in besonderer Beziehung auf das Vaterland.

§ 1 der Kultusm.-Verordn. v. 20/5. 1863 ordnet den Turnunterricht als obligatorischen Lehrgegenstand nicht an, es wird aber die Einführung desselben, wo es irgend thunlich, dringend empfohlen.

Nach Verordn. des Kultusm. v. 5/11. 1839 ist der Religionsunterricht nach Luthers kleinem Katechismus zu ertheilen.

§ 14 der Verordnung.

b. Ein Lehrer kann nicht mehr als 50 bis 60 Kinder in einer Klasse beisammen haben. c. Steigt die Zahl der Kinder einer Klasse über 60, so ist der Ueberfüllung der Klasse durch eine neue Abtheilung derselben vorzubeugen.

Gothaer Volksschulgesetz.

§ 2.

Der Unterricht in der Volksschule ist mindestens auf folgende Gegenstände zu erstrecken: Religion, deutsche Sprache mit Lesen und Schreiben, Rechnen, Erdkunde, Geschichte, Naturkunde und Naturlehre, Gesang, Zeichnen, Turnen.

Der Religionsunterricht wird in der Volksschule auf Grundlage der biblischen Geschichte, namentlich des N. T. ertheilt. Mit Beginn des Konfirmandenunterrichts hört der Religionsunterricht in der Volksschule auf.

§ 8. Normale Schülerzahl.

Die normale Schülerzahl für eine Schule ist 80. Wird diese Zahl nach dem Durchschnitte der letzten 5 J. überstiegen, so sind die Lehrkräfte, sowie die Lokale entsprechend zu vermehren.

Sächsisches Volksschulgesetz.

§ 19.

Aufbringung der Unterhaltungskosten *z.*

Die Mittel, welche zur Errichtung und Unterhaltung einer Volksschule erforderlich sind, hat die Schulgemeinde aufzubringen und zu gewähren, insoweit nicht dazu besondere Fonds vorhanden sind.

§ 5.

Gesetz, Pensionskasse für die Wittwen *z.* betreffend.

Jeder Theilnehmer 1. Klasse soll bei seiner Aufnahme 4 Thlr. Eintrittsgeld und bei einer Beförderung in eine einträglichere Stelle 2 Thlr., jeder Theilnehmer 2. Klasse aber in beiden Fällen nur die Hälfte zahlen. Demnächst haben die Theilnehmer alljährlich folgende Beiträge zur Klasse zu zahlen:

1. Kl.	Einkommen über 300 Thlr.	allj. Beitrag 8 Thlr.
=	= unter 300	= = 4 =
2. Kl. a.	= über 300	= = 4 =
= b.	= = 200	= = 3 =
= c.	= unter 200	= = 2 =

In der Oberlausitz werden aus der Nostitzischen Stiftung als Beitrag zu diesen Jahreszahlungen gegeben:

den Lehrern 1. Kl.	jährlich die Hälfte,
= = 2. Kl. a. u. b.	jährlich 2 Thlr.,
= = 2. Kl. c.	jährlich der ganze Beitrag.

§ 9.

Pensionsgesetz von 1870 bestimmt die Beiträge der Lehrer also:

Eintrittsgeld bei Stellen mit

einem Einkommen bis 250 Thlr.	$\frac{1}{2}$ %
= = = 500	1 %
= = über 500	2 %

Das Beförderungsgeld richtet sich nach obigen Prozentsätzen.

§ 10.

Jeder ständige Lehrer zahlt einen jährlichen Beitrag

a. bei einem Einkommen bis 250 Thlr.	$\frac{8}{15}$ %
b. = = = 500	$\frac{2}{3}$ %
c. = = = 500	$\frac{4}{5}$ %

Vikare.

Verordnung des Kultusm. von 1846.

Wird ein Lehrer durch Krankheit an Beforgung seiner Amtsgeschäfte behindert und ihm ein Vikar zugeordnet, so ist wegen der Frage, wer den Vikar zu salariren habe, lediglich auf die Höhe des Einkommens der betr. Stelle zu sehen. Reicht dasselbe zur Salarirung eines Vikars ohne Beeinträchtigung der nothwendigsten Subsistenz des Hauptlehrers aus, so ist der Vikar von diesem Einkommen, außerdem von der Gemeinde zu salariren.

Gothaer Volksschulgesetz.

§ 10.

Ausnahmebestimmungen.

Ausnahme von den Bestimmungen können im Verwaltungswege getroffen werden, rücksichtlich des § 8 jedoch nur, insofern die durchschnittliche Schülerzahl der letzten 5 J. die Zahl von 100 nicht überstiegen hat.

§ 12.

Bestreitung der Kosten für die Volksschule.

Die Kosten für Errichtung, Erhaltung und Erweiterung der Schule, namentlich auch für die Gehalte und Ruhegehälter der Lehrer, sowie für die Gnadengaben an die Wittwen, Deszendenten und an die Wittwenkasse, für die Bezüge der Vikare *z.* sind, soweit dieselben nicht seither aus anderen Mitteln bestritten wurden, in jeder Gemeinde aus den für Schulzwecke etwa bestehenden örtlichen Stiftungen, sodann aus den besonderen Einnahmen für Schulzwecke und, soweit diese Quellen nicht ausreichend sind, aus Mitteln der Gemeinde zu bestreiten.

Sächsisches Volksschulgesetz.

§ 20.

Aufnahmezeit.

Die Aufnahme neuer Schüler ist 2mal im J., nämlich bald nach Ostern und zu Michaelis zu bewerkstelligen. Es bleibt jedoch dem Schulvorstande unter Genehmigung der Lokalschulinspektion gestattet, eine 1malige Aufnahme eintreten zu lassen.

§ 67.

Strafverfahren gegen pflichtsäumige Aeltern.

3. Nach Eingang der Versäumnistabellen sind die Aeltern u. der darin aufgeführten Kinder von der Obrigkeit zu vernehmen, auch, wenn sie eine hinlängliche Entschuldigungssache nicht noch darthun können, das 1. Mal mit einer Geldbuße von 6 Ngr. 3 Pf. bis 2 Thlr. 15 Ngr. oder verhältnißmäßig mit Gefängniß, in Wiederholungsfällen aber mit geschärften Geld- oder Gefängnißstrafen zu belegen.

§ 61.

Verhalten der Aeltern u. bei etwaigen Beschwerden gegen den Lehrer.

Beschwerden gegen den Lehrer sind zuvörderst bei dem betreffenden Geistlichen und, wenn bei dessen Bescheidung keine Beruhigung gefast werden kann, bei der Lokalschulinspektion anzubringen.

Alle Selbsthilfe wird mit einer Geldstrafe von 25 Ngr. bis 5 Thlr. oder einer dieser gleichkommenden Geldstrafe geahndet.

§ 137 der Verordnung.

..... Die Aeltern u. haben dem Lehrer mit gebührender Achtung zu begegnen, ihn nie unbescheiden, am allerwenigsten während der Unterrichtsertheilung in Gegenwart der Kinder, zur Rede zu setzen.

§. 78 der Verordnung.

..... dagegen ist von der Obrigkeit, da nöthig, unter Vermittelung des Lokalschulinspektors, dem Lehrer kräftige Unterstützung und Hülfe zu gewähren.

§ 44.

Ernennungs- und Besetzungsrecht.

Hinsichtlich des Ernennungs- und Besetzungsrechts bei Schullehrerstellen verbleibt es bei der zeitherigen Verfassung.

..... Die Besetzung der Schulämter in allen neu fundirten Nebenschulen und aller Kinderlehrerstellen unter Amtsjurisdiktion erfolgt lediglich durch das Kultusministerium.

§ 47.

Längstens binnen 2 Monaten nach Erledigung der Stelle muß die Präsentation des Anzustellenden bewerkstelligt werden. Machen besondere Hindernisse eine Verlängerung nöthig, so ist darum nachzusehen. Wird diese Frist nicht gesucht oder auch die verlängerte unbenutzt gelassen, so verliert die Kollaturbehörde für diesen Fall das Recht zur Besetzung der Stelle, welche sodann auf die diesfallige Anzeige durch die vorgesetzte höhere Behörde erfolgt.

Gothhaer Volksschulgesetz.

§ 18.

Einführung der Kinder in die Schule.

Die Einführung der Kinder in die Schule geschieht jährlich 1 mal, am Anfang des Schulj. in der Woche nach Ostern.

§ 23.

Strafbestimmungen.

Für die Beobachtung der in den §§ 17, 19, 20, 21, 22 (Schulversäumnisse betreffend) enthaltenen Bestimmungen sind die Aeltern und deren Stellvertreter verantwortlich. Bei Verstößen gegen dieselben sind sie daher nach Maßgabe ihrer Verschuldung von dem Schulvorstande mit einer Geldstrafe bis zu 5 Thlr. oder mit einer entsprechenden Gefängnißstrafe zu belegen.

§ 24.

Beschwerdeführung über den Lehrer.

Halten sich die Aeltern eines Kindes oder deren Stellvertreter wegen dessen Bestrafung oder wegen sonstigen Verhaltens des Lehrers gegen dasselbe für beschwert, so haben sie, vorbehaltlich der etwa zulässigen Beschreitung des Rechtswegs, ihre Klage zunächst bei dem Schulvorstande und, wenn sie bei dessen Bescheidung und Maßnahme sich nicht beruhigen wollen, bei dem Schulamte anzubringen. Niemandem aber ist es gestattet, deshalb das Schulzimmer zu betreten oder die Lehrer persönlich zur Rede zu setzen. Zuwiderlaufende Handlungen, insofern sie nicht strafrechtlicher Beurtheilung unterliegen, sind auf die Anzeige des Schulvorstandes von dem Schulamte mit einer Geldstrafe bis zu 10 Thlr. oder mit entsprechender Gefängnißstrafe zu belegen. Die Strafe ist nöthigenfalls durch die Bezirkspolizeibehörde zu vollstrecken.

§ 37.

Wahlrecht der Gemeinden.

Gemeinden, welche bei Erledigung ihrer Schulstellen mindestens seit 5 J. keinerlei Staatsbeiträge zu dem ihnen obliegenden Aufwande für ihr Schulwesen bezogen haben mit Ausnahme etwaiger stiftungsmäßiger Leistungen lokaler Art, haben die Befugniß, ihre Lehrer zu wählen, vorbehaltlich jedoch des Patronatsrechtes.

§ 39.

Besetzung der Schulstellen durch die Staatsregierung.

In Gemeinden, welche bei Erledigung ihrer Schulstellen innerhalb der letzten 5 J. außer den etwaigen stiftungsmäßigen Leistungen lokaler Art Staatsbeiträge zum Aufwand für ihr Schulwesen bezogen haben, hat vorbehaltlich des Patronatsrechtes die Staatsregierung die erledigten Stellen zu besetzen. — Das-

Sächsisches Volksschulgesetz.

Anstellung der Lehrerinnen.

§ 1.

Regulativ, die Prüfung von Lehrerinnen betr. von 1859.
Alle Personen, welche als Lehrerinnen für schulpflichtige Kinder, sei es an öffentlichen Schulanstalten oder an Privat-instituten und in Familien, thätig sein wollen, haben zum Ausweis ihrer Befähigung dazu in Zukunft eine Reifeprüfung zu bestehen.

(Fortsetzung folgt.)

Sächsisches Volksschulgesetz.

selbe Recht steht ihr zu, wenn das den Gemeinden oder den Schulpatronen zustehende Patronatsrecht zu einem Schuldienste innerhalb 4 Monate vom Tage der Erledigung der Stelle an nicht ausgeübt wird.

§ 41.

Anstellung von Lehrerinnen.

Der Unterricht der Kinder der 3 ersten Schulj. kann einer Lehrerin übertragen werden, jedoch nur mit Genehmigung des Staatsministeriums und mit Zustimmung der betr. Schulgemeinde, mag diese das Wahlrecht der Lehrer haben oder nicht.

Die Anstellung einer Lehrerin erfolgt durch das Staatsministerium nach vorgängiger Prüfung ihrer Befähigung. Die Rechte und Pflichten einer Lehrerin werden durch einen von dem Schulvorstande mit derselben abzuschließenden Vertrag festgesetzt. Dieser Vertrag bedarf der Genehmigung des Staatsministeriums.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Altschillen bei Wechselburg. Am 7/8. starb der hiesige Schullehrer Karl Wilhelm Wagner, geb. 21/11. 1807 in Padau bei Böblitz; vorbereitet auf dem Lyzeum zu Chemnitz, bezog er später die Universität Leipzig, um Theologie zu studiren. Nach beendigter Studienzeit übernahm er die Leitung einer Sammelschule in Wechselburg und 1838 wurde ihm die hier neugegründete Lehrerstelle übertragen, welche er 32 J. lang verwaltete. Seit 1/2 J. zeigten sich bei ihm Symptome eines Leberleidens, welches Leiden von den Ärzten jedoch erst einige Wochen vor seinem Tode in seinem ganzen Umfange erkannt wurde. Unermüdlige Hingabe an seinen Beruf und die Wissenschaft, seltene Bescheidenheit in dem Umgange mit seinen Kollegen und Freunden und aufopfernde Liebe zu den Seinigen, in deren Mitte er nach den Mühen des Tages fast die einzige Erholung suchte, waren die Grundzüge seines Charakters, welche ihm ein ehrenvolles Gedächtniß sichern. — **Chemnitz.** Am 17/8. starb Ernst Heinrich Sturm, Diakonus an der Kirche St. Johannis.

Umschau.

Graz. Ein hier bestandenes Comité, welches Beiträge zur Errichtung einer konfessionslosen Schule sammelte, erhielt von der Stadthalterei Befehl, seine Thätigkeit sofort einzustellen. — **Pesth.** Der in der Mitte August versammelt gewesene ungarische Lehrertag war von mehr als 2000 Volksschullehrern aus allen Gegenden Ungarns und Siebenbürgens besucht und sprach sich für konfessionslose Schulen aus. Bei ihm fungirte zum ersten Male eine Dame (Frau Mlesy) als Stenograph, die es dahin gebracht hat, sehr präzis und deutlich zu stenographiren.

Verein sächsischer Lehrer zur Gewährung einer Pensionsbeihilfe an Emeriti.

Die Emeriti aus der Oschatzer Umgegend schließen sich den Protestationen an, die gegen die gefaßten Beschlüsse der Delegirtenversammlung gerichtet sind, und erlauben sich eventualiter einen besonderen Antrag zu stellen, von dessen Annahme sie sich zu der Hoffnung berechtigt glauben, daß eine höhere Pension für sie herbeigeführt werden könne. Wir Emeriti erkennen an, wie unsere Kollegen gethan, daß wir als eine ganz rechtlose Sache behandelt werden, was um so schmerzhafter für uns ist, da wir fast alle 50. J. amtirt und ehrenhaft pensionirt worden sind.

Als wir pensionirt wurden, war das Gesetz von 1868 noch nicht gegeben und daher fiel die Pensionsquote viel geringer aus, als dies jetzt, da die Gehaltsausbesserung eingetreten und auch die Wohnungsentschädigung mit eingerechnet wird, der Fall ist.

Da wir als Gründer dieser Pensionsbeihilfeklasse gleich anfangs die höchsten Sätze zahlen mußten, weil wir schon im höheren Lebensalter standen, so verdienen wir ebenso honorirt zu werden wie die Kollegen, die von 1870 an und folgende J. sich emeritiren zu lassen gesonnen sind, und wir erkennen die aufgestellte Staffel und die Bestimmungen, die ohne unser Wissen und ohne unsere Zustimmung getroffen worden sind, nicht für billig und gerechtfertigt an, sondern bestehen fest darauf, den später emeritirten Kollegen gleichgestellt zu werden. — Auch erkennen wir es nicht für gerecht und billig, nur auf Vermehrung des Fond bedacht zu sein. Wir haben den jetzt vorhandenen Fond mit ansammeln helfen und wollen nun auch von den Zinsen und, da nöthig, von unserm angesammelten Vermögen Etwas genießen. — Noch erlauben wir uns einen Vorschlag zu machen und den Antrag zu stellen, den unsere protestirenden Emeriti vielleicht adoptiren werden, den: Uns ferner als Mitglieder der Pensionsbeihilfeklasse zu betrachten, und erbieten uns, unsere jährlichen Beiträge gleich den aktiven Mitgliedern fortzuzahlen, erbitten uns aber auch die erhöhte Pension. — Verehrte Kollegen! Zeigen sie sich hochherzig! Wir appelliren an die Billigkeit und den kollegialischen Sinn der lieben Amtsgenossen und bitten Sie: uns ergrauten Emeritis den Lebensabend nicht so zu verbittern. Unsere Lage in der Jetztzeit ist drückend; Ihre Aussichten für

die Zukunft sind schön. Seiten der Kommunen fließt uns keine Wohlthat zu, vielmehr werden wir nach Höhe unserer Pension zu allen Staats- und Kommunalanlagen gezogen, müssen hohen Miethzins geben und die Lebensmittel theuer bezahlen. — Wir haben uns anstrengen müssen, bis die Kraft gebrach, während man jetzt sehr oft sprechen hört! „Wenn ich nur erst eine Reihe von 3. amirt habe, dann lasse ich mich emeritiren und habe dann fast ebensoviel Einnahme als jetzt!“ Da das bei uns nicht statt findet, so wäre es wohl der Billigkeit und Gerechtigkeit angemessen, daß wir die erhöhte Pension erhielten und die Nachkommen mit einer geringeren Summe zufriedengestellt würden, da ihnen ja die neuere Gesetzgebung das ersetzt, was ihnen durch die Pensionsbeihilfe etwa verloren ginge.

Die Emeriti aus der Umgegend von Oschatz.

Offene Schul- und Lehrstellen.

337. Die Kirchschulstelle zu Niska, Ephorie Großenhain. Kollator: Das Ministerium.
 338. Die 4. Knabenlehrerstelle an der 1. Bürgerschule zu Pirna, Ephoralstadt. Durch Emeritirung. Kollator: Der Stadtrath.
 339. Einige Hilfslehrerstellen an der Bürgerschule zu Plauen, Ephoralstadt. Gehalt: 260 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.
 340. Die 2. Lehrstelle zu Bernesgrün, Ephorie und Pfarochie Auerbach i. B. Gehalt: 200 Thlr., welcher bei erfreulichen Leistungen erhöht werden soll. Holzgeld: 15 Thlr. Schulhaus: Neu, schön. Gelegenheit zu Privatunterricht. Ort: Freundlich, durch Gewerthätigkeit und Handel gehoben. Kollator: Die Schulgemeinde. Gesuche an Diakonus Weidner in Auerbach.
 341. Das Kantorat an der Stadtkirche mit der Knabenlehrerstelle an der Stadtschule zu Wilsdruff, Ephorie Dresden II. Durch Tod. Kollator: Arthur von Schönberg-Rothschönberg auf Wilsdruff.
 342. Die Hilfslehrerstelle zu Wilschdorf, Ephorie Marienberg, Pfarochie Zschopau. Gehalt: 200 Thlr. Wohnung: Im neuerbauten Schulhause, schön und geräumig. Heizung. Kollator: Die Schulgemeinde. Gesuche an Diakonus Schmidt in Zschopau.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

An der Schule in Gohlis ist die Stelle des Oberlehrers anderweit zu besetzen. Etwaige Bewerber wollen ihre Gesuche unter Beilegung ihrer Zeugnisse spätestens bis zum

15. September a. e.

an den unterzeichneten Schulpatron gelangen lassen.

Leipzig, den 25. August 1870.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch.

Schleißner.

Da wegen Besetzung der hiesigen Kirchschullehrerstelle in Uebereinstimmung mit dem Kollator eine Entschließung gefaßt worden ist, können Gesuche keine Berücksichtigung mehr finden.

Limbach bei Mügeln bei Oschatz, den 24. August 1870.

Der Kirchenvorstand das.

Die Papierhandlung von Martin Wagner in Dresden, Frauenstraße 8,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

= Verlag von H. W. Schlimpert in Meissen: =

Nooser, Aufgaben zum Tafelrechnen, nach dem neuen Maßsysteme umgearbeitet. 7 Hefte à 1½ Ngr. Partiepreis 1 Ngr.

Der Absatz seit Januar 1870 von ca. 150,000 Exemplaren der verschiedenen Hefte spricht für die Brauchbarkeit dieses Rechenbuches. Für solche überaus günstige Aufnahme dankend, bitte ich die Herren, denen Nooser in der neuen Bearbeitung noch unbekannt sein sollte, selbes einer geneigten Durchsicht behufs eventueller Einführung zu würdigen.

H. W. Schlimpert in Meissen: Größtes Lager von Kriegskarten à 5 Ngr. und 10 Ngr.

H. W. Schlimpert in Meissen hält großes Lager von Musikalien, die sich zu Aufführungen in jetziger Zeit eignen, sowohl für Pianoforte, wie auch Männerstimmen und gemischten Chor.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist neu erschienen:

Handbuch der pädagogischen Literatur der Gegenwart.

Ein nach den Hauptlehrfächern übersichtlich geordnetes Verzeichniß der namhaftesten literarischen Erscheinungen auf dem Gebiete der Pädagogik. Für Lehrer an hohen und niederen Schulen.

Von

G. E. Schott.

I. Theil. Pädagogik. Religion.

gr. 8. br. 16 Ngr.

Der 3. Theil, welcher Geographie, Geschichte und Naturkunde enthält, erschien hiervon zuerst. Der 2. Theil, welcher die Mathematik, sowie den gesammten Sprachunterricht behandeln wird, befindet sich unter der Feder. Das Werk kommt einem von vielen Lehrern längst gefühlten Bedürfnis entgegen und wird Jedem, der nach literarischen Hilfsmitteln sucht, wesentliche Dienste thun.

Schwabs und Klüpfels

Begleiter durch die Literatur der Deutschen.

Ein Handbuch für Gebildete.

Vierte Auflage.

Gänzlich umgearbeitet und bis auf die Gegenwart fortgeführt von

Dr. Karl Klüpfel.

gr. 8. brosch. 2²/₃ Thlr.

Dieses hinlänglich bekannte und mit ungemeiner Mühe und Sorgfalt gearbeitete Werk hat durch Umarbeitung der dritten (bei G. Mayer erschienenen) Auflage und Verschmelzung sämtlicher 7 Nachträge in ein wohlgeordnetes Ganzes an Uebersichtlichkeit, sowie an Billigkeit des Preises bedeutend gewonnen und ist für jeden Literaturfreund ein unentbehrliches Hilfsmittel.

Druck und Kommission von Julius Klinckhardt in Leipzig.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Säfel, August Lamsky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschardt in Leipzig erbeten.

Eine Parallele zwischen Bestimmungen des sächsischen Schulgesetzes von 1835 und den seit jener Zeit erfolgten Abänderungen und Ergänzungen und den Bestimmungen des Volksschulgesetzes für das Herzogthum Gotha von 1863 im Auszuge.

(Fortsetzung.)

Sächsisches Volksschulgesetz.

Gesetz vom 15/3. 1870. Die Besoldung betr.

Das zu Geldwerth angeschlagene Gesamteinkommen eines ständigen Lehrers soll nicht unter 200 Thlr., in Orten von 5000—15,000 Einw. nicht unter 230 =, = = mehr als 15,000 Einw. = = 260 = jährlich betragen.

Die freie Wohnung und das da, wo freie Wohnung nicht beschafft werden kann, nach den örtlichen Verhältnissen zu bemessende Äquivalent an Geld ist in dieses Einkommen nicht einzurechnen; das Einkommen von einem Kirchendienste nur soweit, als es die Summe von 100 Thlr. übersteigt. Den Direktoren ist neben freier Wohnung oder einem entsprechenden Äquivalente dafür ein Einkommen von nicht weniger als 450 Thlr. in Orten bis zu 5000 Einw., von nicht weniger als 600 Thlr. in Orten von 5000 bis 15,000 Einw. und von nicht weniger als 800 Thlr. in Orten von über 15000 Einw. zu gewähren.

Jedem Hilfslehrer ist außer freier Wohnung und Heizung ein baarer Gehalt von wenigstens 150 Thlr. jährlich auszusetzen.

Das Einkommen ständiger Lehrer an Schulen, welche mehr als 40 Kinder zählen, ist durch Zulagen, welche die Schulgemeinde zu gewähren hat, folgendermaßen zu erhöhen: nach einer vom erfüllten 25. Lebensj. des Lehrers an zu rechnenden Dienstzeit

von 5 Jahren bis auf	230 Thlr.
= 10 = = =	260 =
= 15 = = =	290 =
= 20 = = =	320 =

In Orten von 5000 bis 15,000 Einw.

von 5 Jahren bis auf	300 Thlr.
= 10 = = =	350 =
= 15 = = =	400 =
= 20 = = =	450 =

Gothaer Volksschulgesetz.

§ 42.

Besoldung der Volksschullehrer.

A. Für widerruflich Angestellte.

- a. 150 Thlr. und freie Wohnung oder entsprechende Entschädigung für alle Vikare und Hilfslehrer.
- b. 175 = und freie Wohnung oder entsprechende Entschädigung für alle provisorisch angestellte Lehrer.

B. Für unwiderruflich Angestellte.

- a. An Landschulen mit 50 oder weniger Schülern:

200 Thlr. und freie Wohnung bis zum Ende des	5. Dienstj.
230 = = = = =	10. =
260 = = = = =	15. =
290 = = = = =	vom Anfange des 16. =

- b. An Landschulen mit mehr als 50 Schülern:

200 Thlr. und freie Wohnung bis zum Ende des	5. Dienstj.
240 = = = = =	10. =
280 = = = = =	15. =
320 = = = = =	vom Anfange des 16. =

c. An Schulen in den Städten Gotha, Ohrdruf und Waltershausen.

250 Thlr. bis zum Ende des	5. Dienstjahres
300 = = = = =	10. =
350 = = = = =	15. =
400 = vom Anfange des	16. =

Die freie Wohnung, sowie die zu gewährenden Naturalien und Grundstücksnutzungen sind in Geld zu veranschlagen.

In die Gehalte derjenigen Lehrer, welche zugleich kirchliche Funktionen, wie Kantor-, Organisten- und Kirchendienst zu ver-

Sächsisches Volksschulgesetz.

In Orten von mehr als 15,000 Einw.

von 5 Jahren bis auf 350 Thlr.

• 10 = = = 400 =

= 15 = = = 450 =

= 20 = = = 500 =

Der Gehalt ständiger Lehrer an Schulen von 40 und weniger Kindern ist in den angegebenen Stadien ihrer Dienstzeit auf 210 Thlr., 220 Thlr., 230 Thlr. und 250 Thlr. zu erhöhen.

§ 51.

Gnadenzeit *ic.*

Die Hinterlassenen verstorbener Schullehrer haben vom Todestage an noch 8 Wochen lang die Einkünfte der Stelle als Gnadengenuss zu beziehen, davon aber die Kosten der interimistischen Verwaltung des Amtes zu bestreiten. Die Entschließung auf Gesuche um Verlängerung des Gnadengenusses bleibt den Konsistorialbehörden überlassen.

§ 39.

..... In der Regel darf sich ein Schullehrer nicht entbrechen, an einem vollen Schultage wenigstens 6 Stunden und an den halben Schultagen aber 4 Stunden Unterricht zu erteilen. (also 32 St.)

Nach einer Kultusm.-Verordnung vom 1/10. 1857 dürfen Schulamtskandidaten ohne Erlaubniß der vorgesetzten Konsistorialbehörde sich nicht verheirathen.

§ 55.

Ein Schullehrer, welcher sich eines der im § 54 angegebenen Fehler oder Vernachlässigungen schuldig gemacht, ist, wenn im letzten Falle die von dem geistlichen Inspektor an ihn ergangene Privatermahnung fruchtlos geblieben, vor die Kreisdirektion oder diejenige Behörde, welche letztere hierzu mit Auftrag versehen hat, zu persönlicher Zurechtweisung vorzuführen.

§ 128.

Anmerkung 3. Die Person und Familie des neuen Schuldieners ist unentgeltlich zu holen Die Lehrer, welche vor 2 J. weiter versetzt werden, haben die Anzugskosten ihres Nachfolgers zu bezahlen; geschieht die Versetzung vor 4 J. $\frac{2}{3}$, und wenn vor 6 J. $\frac{1}{3}$ davon.

§ 129.

Anmerkung. Wenn ein Hilfslehrer wegen Schwachheit oder unzureichender Qualifikation des Hauptlehrers nöthig wird, so ist dessen Anstellung mit der Substitution zu vergleichen und hat der Hauptlehrer die ganze Besoldung des Hilfslehrers von seinem Gehalte abzugeben. In solchem Falle sind auch nach § 129 Anmerkung 1 die Anzugskosten der Hilfslehrer von dem Hauptlehrer zu decken.

(Schluß in nächster Nr.)

Gothaer Volksschulgesetz.

richten haben, werden die für letztere ihnen zukommenden Gebühren und Einnahmen nach Maßgabe ihrer desfalligen Besoldungsansätze eingerechnet.

§ 43.

Berechnung des Dienstalters.

Bei Berechnung der Dienstzeit ist die Dauer der provisorischen Anstellung, sowie die Dauer der vom Ende des 2. J. nach erfolgter Immatrikulation an geleisteten Hilfslehrer- und Vikariatsdienste, bei etwaigen Berufungen aus anderen Staaten die dort verbrachte Dienstzeit mit anzurechnen.

§ 48.

Gnadenzeit.

..... Hinsichtlich des Bezugs eines Gnadenquartals werden die Wittwen und Deszendenten der Schullehrer denjenigen der Staatsdiener gleichgestellt. Siehe § 12.

§ 49.

Maximalzahl der Lehrstunden.

Jeder Volksschullehrer ist verpflichtet, wöchentlich bis zu 30 Lehrstunden zu halten.

Die zu erteilenden Turnstunden sind in dieser Zahl nicht mit begriffen.

§ 50.

Erlaubnißerteilung zur Verheirathung.

Kein Lehrer oder Schulamtskandidat darf sich verheirathen, ohne diensliche Erlaubniß des Staatsministeriums eingeholt zu haben.

§ 51.

Verwarnung bei Pflichtwidrigkeiten.

Gegen Schullehrer, welche sich Vernachlässigung ihrer Dienstpflicht zu Schulden kommen lassen, haben die Schulvorstände, beziehungsweise die Bezirksinspektoren mit Warnungen einzuschreiten. Fruchtet diese Maßregel, 2mal angewendet, nicht, so ist ein Besserungsverfahren einzuleiten.

§ 54.

Umzugskosten.

Für den Umzug der Lehrer, Hilfslehrer und Vikare haben diejenigen Schulgemeinden zu sorgen, in deren Schule die Lehrer *ic.* eintreten.

§ 55.

Beigebung eines Hilfslehrers.

Wenn ein Schullehrer infolge seines Alters oder einer Krankheit zwar nicht ganz dienstunfähig, aber auch nicht mehr so vollkommen dienstfähig ist, daß ihm auf die Dauer die Befreiung aller mit seinem Amte verbundenen Verrichtungen ohne Nachtheil für die Schule überlassen werden kann, so ist ihm ein Hilfslehrer beizugeben.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Bucha. Am 21/8. starb Wilhelm Theodor Liebegott Zentker, geb. 1795 allhier, 1810 Kinderlehrer in Wettiz und Schwednitz bei Mügeln, 1819 bis zu seiner 1865 erfolgten Emeritirung Kirchschullehrer allhier. — **Erdmannsdorf.** Am 16/8. starb Eduard Anger, geb. 1795 in Gränitz bei Freiberg, 1823 Pfarrer in Seifersbach bei Mittweida, 1829 bis zu seiner 1866 erfolgten Emeritirung Pfarrer allhier. — **Leipzig.** Die Stadtverordneten nahmen am 24/8. den vom Bizevorsteher gestellten Antrag an: „Die Schüler der 3. Bürgerschule in den bis zum 15/10. leer stehenden Räumen der Universität unterrichten zu lassen.“ Die Schule ist bekanntlich zu einem Lazareth eingerichtet worden.

Offene Schul- und Lehrerstellen.

- 343. Die Schulstelle zu Altschillen, Ephorie Penig, Parochie Wechselburg. Kollator: Die Schulgemeinde.
- 344. Die Schulstelle zu Jahn sbach, Ephorie Annaberg, Parochie Thum. Kollator: Herr von Schönberg auf Selenau und Thammenhain.
- 345. 2 ständige Lehrerstellen an der Bürgerschule zu Lichtenstein, Ephorie Waldenburg. Gehalt: 330 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Se. Durchl. Herr Otto Friedrich Fürst von Schönburg in Waldenburg.
- 346. Die Kirchschulstelle zu Marienei, Ephorie Delsnitz. Durch Emeritirung. Kollator: Der Superintendent zu Delsnitz.
- 347. Das Kantorat zu Meißten, Ephoralstadt. Durch Emeritirung. Kollator: Der Stadtrath.
- 348. Die Schulstelle zu Niederrathen, Ephorie Pirna, Parochie Königstein. Kollator: Das Ministerium.
- 349. Die Filialkirchschulstelle zu Rechenberg, Ephorie Frauenstein. Kollator: Das Ministerium.
- 350. 1 Hülflehrerstelle an der Bürgerschule zu Stollberg, Ephoralstadt. Gehalt: 230 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

Rechnungsabschluss der allgemeinen Brandversicherungs-Gesellschaft sächsischer Lehrer auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1869.

Einzahlungen aus den einzelnen Bezirken und zwar:

Bezirk.	Eintritts- und Police-Gebühren.		Statuten.		Prämien.	
	R.	Ngr. S.	R.	Ngr. S.	R.	Ngr. S.
1. Renschönefeld	1	15	—	6	28	2
2. Lindenau bei Leipzig	1	20	—	—	27	11
3. Eröbern bei Rötha	—	5	—	—	15	19
4. Markranstädt	—	—	—	—	3	21
5. Vulgar bei Zwenkau	—	—	—	—	17	24
6. Stönsch bei Pegau	—	20	—	—	25	3
7. Borna	1	20	—	4	42	21
8. Frohburg	—	—	—	—	13	11
9. Lausig!	—	10	—	2	8	23
10. Burgstädt	1	5	—	2	22	4
11. Lunzenau	1	20	—	8	24	27
12. Geithain	—	20	—	4	24	24
13. Geringwalde	1	5	—	4	14	19
14. Colditz	—	20	—	4	14	4
15. Grimma	1	20	—	4	48	10
16. Naunhof	—	5	—	—	22	17
17. Limbach bei Oschatz	—	10	—	—	17	4
18. Leipnitz bei Leisnig	—	5	—	—	40	5
19. Döbeln	2	—	—	8	48	6
20. Rossen	—	25	—	6	32	22
21. Hainichen	—	10	—	—	18	18

Bezirk.	Eintritts- und Police-Gebühren.		Statuten.		Prämien.	
	R.	Ngr. S.	R.	Ngr. S.	R.	Ngr. S.
22. Niederschöna bei Freiberg	—	10	—	2	16	13
23. Freiberg	1	20	—	2	85	18
24. Niederbobritzsch b. Freiberg	—	5	—	—	22	3
25. Frauenstein	1	15	—	2	34	18
26. Sadisdorf bei Dippoldiswalde	—	15	—	2	38	16
27. Gottscheuba	—	10	—	4	10	2
28. Meissen	—	15	—	2	36	4
29. Pirna	2	—	—	10	53	6
30. Sebnitz	—	15	—	2	31	1
31. Pappritz bei Bismitz	—	20	—	—	14	28
32. Alt-Goschütz bei Dresden	—	10	—	2	36	16
33. Schmorkau b. Königsbrück	—	—	—	—	9	10
34. Oberzersdorf bei Camenz	—	25	—	2	33	9
35. Mittel bei Königswarttha	1	—	—	—	38	3
36. Bautzen	1	—	—	—	37	7
37. Cannewitz b. Bischofswerda	—	5	—	—	26	17
38. Neusalza	—	—	—	—	18	22
39. Hainewalde bei Zittau	—	25	—	4	35	9
40. Mittweida	1	5	—	4	33	21
41. Crimmitschau	4	10	—	—	55	5
42. Stollberg	—	25	—	4	41	24
43. Schneeberg	1	10	—	6	65	27
44. Drebach bei Wolfenstein	—	20	—	2	16	3
45. Eibensfeld	3	5	—	10	49	16
46. Reichenbach	3	—	—	18	44	9
47. Eppendorf bei Dederau	1	10	—	2	33	25
48. Striegnitz bei Lommatsch	—	—	—	—	13	9
49. Frankenberg	1	25	—	6	35	14
50. Aue	—	10	—	2	39	1
51. Lauterbach bei Marienberg	—	25	—	4	68	15
52. Olbernhau	—	—	—	—	42	12
53. Ernstthal	—	—	—	—	36	20
54. Wurzen	2	10	—	2	42	22
55. Dresden	5	5	—	2	112	—
56. Schellenberg	—	20	—	2	18	25
57. Zwenitz	—	10	—	—	12	12
58. Einsiedel bei Chemnitz	—	—	—	—	14	6
59. Rodewisch bei Auerbach	1	15	—	8	31	2
60. Zschopau	1	—	—	6	15	23
61. Seyer	—	15	—	2	24	—
62. Scheibenberg	—	20	—	2	46	11
63. Mühlau bei Penig	—	—	—	—	9	13
64. Müldenau bei Annaberg	1	5	—	6	28	4
65. Roswein	—	—	—	—	39	20
66. Delsnitz	1	—	—	2	49	10
67. Zittau	4	10	—	14	86	2
68. Callenberg bei Lichtenstein	1	10	—	8	25	12
69. Annaberg	2	—	—	8	53	22
70. Zabelitz bei Großenhain	—	10	—	2	17	13
71. Schönsfeld bei Großenhain	—	5	—	—	21	3
72. Glauchau	2	15	—	12	67	9
73. Steinigtwolmsdorf	—	—	—	—	18	4
74. Schneek	—	15	—	2	9	19
75. Dahlen	—	—	—	—	17	24
76. Adorf	—	15	—	2	16	17
77. Chemnitz	7	25	—	28	119	12
78. Großschweidnitz bei Pöbau	—	10	—	—	15	27
79. Ruda bei Eitra	—	20	—	4	10	19
80. Plauen	1	5	—	4	70	21
81. Zwickau	1	5	—	2	51	15
82. Leipzig	3	5	—	4	81	12
83. Böhlau bei Stolpen	—	15	—	2	7	26
84. Strehla	—	—	—	—	14	29
85. Limbach bei Chemnitz	—	20	—	4	20	29
86. Rochlitz	1	15	—	4	13	7
87. Radeberg	1	—	—	6	29	12
Summa	92	—	—	9	2878	15

Einnahme:

Saldo-Vortrag vom 31. December 1868	R ^r	Ag ^o	g
Einzahlungen aus den Bezirken laut vorstehender Specification, nämlich:	3644	—	9
Eintritts- und Policegebühren	92	—	—
Statutengelder	9	12	—
Prämien	2878	15	9
Zinsen u. andere Einnahmen (darunter 2300 Thlr. dem Ref.-Fond entnommene Werthpap.)	2508	12	8
Summa	9132	11	6

Ausgabe:

An den Ref.-Fond alle im dispon. Fond vorhandenen Werthpapiere nach Nom.-Werth	1000	—	—
Brandschäden an die Herren			
Geißler, Wechselburg, 5. August 1869	31	23	—
Clauß, Oberstiltengrün, 20. September	608	25	5
Kirsten, Zschopau, 29. September	1242	9	—
Haupt, Frauenstein, 3. October	1000	—	—
Köhler, desgl.	945	10	5
Köhler, desgl.	608	—	—
Pleiskner, Lichtenstein, 15. October	603	25	—
Hesse, desgl.	271	10	—
Bennewitz, desgl.	167	6	—
Räumungsschäden an die Herren			
Däweritz, Gränitz, 30. Januar	43	15	—
Hunke, Lauta, 31. Januar	33	25	—
Lenpold, Löbnitz, 7. März	53	25	—
Müller, desgl.	40	20	5
Klinger, Grumbach, 3. Mai	25	20	—
Schneider, Wartha, 9. Mai	7	2	5
Weber, Zschopau, 29. September	7	5	—
Vorsich, Bursk, 4. October	10	—	—
Scholze, Callenberg bei Lichtenstein, 15. October	4	6	—
Taxationsgebühren und Reisekosten an die Herren Taxatoren	57	5	8
Remuneration an sämmtl. Vorstands- u. Ausschussmitgl. auf d. J. 1869 v. 3188. 10. 7.	127	16	—
Insertionsgebühren, Papier- und Druckkosten für Circulare, Rechnungsabschlüsse zc.	25	13	—
Copialien, dem Buchbinder, Gerichtskosten bei Eintragung i. d. Genossenschaftsregister	15	5	3
Empfangs- und Absendungs-Porti	25	9	9
Expeditionsaufwand, diverse Verläge, Besuch der Generalversammlung	24	26	5
Verwechslung von Coupons, Aufgeld auf ausl. Papiergeld, gutgethaene Zinsen bei Ankauf von Documenten u. Coursverlust bei Umsatz von 4500 Thlr. Werthpapieren	571	7	—
Summa	7551	11	5

Abschluß:

Einnahme	9132 R ^r	11 Ag ^o	6 g
Ausgabe	7551	—	5
Bestand	1581 R^r	— Ag^o	1 g

welcher vorhanden ist, wie folgt:

1200 R ^r — Ag ^o — g zu 3 1/3 % (ab 1. Apr. 70 aber 4 %) in der Sparkasse der Parochie Schönefeld laut der Blätter sub No. 2280./81./82./83 u. 2239./40 à 200 Thlr.			
250 — — — Guthaben bei der Allgem. Deutsch. Creditanstalt zu Leipzig lt. Buch sub No. 7461.			
131 — — — 1 = Baarbestand.			
1581 R^r — Ag^o 1 g Summa.			
Zu diesem Vermögen des Vereins kommen noch die am Jahreschlusse verbliebenen Reste	27 R ^r	15 Ag ^o	1 g
Desgleichen Vorschuß an den Vorstehenden zur Deckung der laufenden Ausgaben	20	—	—
Summa	47	15	1
Dagegen ist in Abzug zu bringen als Guthaben verschiedener Mitglieder	7	3	4
sodas oben namhaft angeführter Vermögensbestand sich noch vermehrt um	40 R ^r	11 Ag ^o	7 g

Reservefond.

Einnahme:

Nominalwerth des theils in Werthpapieren, theils baar aus der vorjährigen Rechnung übertragenen Kassenbestandes	4626 R ^r	14 Ag ^o	1 g
Zinsen von den Documenten und dem Sparkassenbuche	167	—	7
Aus dem disponiblen Fond zum Nominalwerthe entnommene Documente	1000	—	—
Summa	5793 R^r	14 Ag^o	8 g

Ausgabe:

An den dispon. Fond zur Zahlung von Brandschäden nach dem Nominalwerth abgegebene Documente	2300 R ^r	— Ag ^o	— g
---	---------------------	-------------------	-----

Abschluß:

Einnahme	5793 R ^r	14 Ag ^o	8 g
Ausgabe	2300	—	—
Bestand	3493 R^r	14 Ag^o	8 g

welcher vorhanden ist, wie folgt:
 1000 R^r — Ag^o — g 4 % Sächf. St.-Sch.-Sch. No. 672 u. Ser. I. No. 46184 à 500 Thlr.
 500 — — — — — 4 % dergl. Ser. II. Nr. 160. 680. 1699. 1814./15 à 100 Thlr.
 200 — — — — — 3 % dergl. No. 6246./47 à 100 Thlr.
 200 — — — — — 4 % Leipz.-Dresdn. Eisenb.-Pr. No. 1724 u. 6358 à 100 Thlr.
 100 — — — — — 4 % Magdeb.-Halbst. E.-Pr. No. 6749 à 100 Thlr.
 1000 — — — — — 4 1/2 % Magdeb.-Halb. E.-Pr. 26435./36./37. u. 33004./5./6./7./8./9./10 à 100 Thlr.
 300 — — — — — 5 % Allg. D. Cred.-Anst.-Pfandbr. Ser. I. Lit. B. No. 4483./84./85 à 100 Thlr.
 193 = 14 = 8 = 3 1/3 % (ab 1. Apr. 70 zu 4 %) in der Spark. der Parochie Schönefeld lt. Buch No. 7.

3493 R^r 14 Ag^o 8 g des Bestandes.

Leipzig und Mendnitz, den 9. Juli 1870.

Louis Thomas, d. Z. Vorsitzender.
 Hermann Schaab, d. Z. Kassirer.

Nachdem die Jahresrechnung der Brandversicherungs-Gesellschaft sächsischer Lehrer auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1869 uns zur Prüfung vorgelegen und dieselbe von uns in Richtigkeit befunden worden ist, so wird dem Vorstande unserer Gesellschaft solches hierdurch bescheinigt und gegenwärtiger

Justificationschein

ausgestellt.

Leipzig, den 16. Juli 1870.

Der Ausschuß der Allgemeinen Brandversicherungs-Gesellschaft sächsischer Lehrer.

G. Guth, Cantor in Taucha.
 J. Lind, Organist in Taucha.
 K. Thiele, Organist in Stäbteritz.
 K. Schoppe, Kirchschullehrer in Zweinaundorf.
 K. Friedrich, Kirchschullehrer in Baalsdorf.

Das Jahr 1869 war seit Begründung der Gesellschaft im Jahre 1852 bezüglich der zu bedeckenden Schäden das ungünstigste. 5704 Thlr. 18 Agr. waren zu diesem Behufe erforderlich, beinahe der Betrag von zwei vollen Jahres- oder vier Terminprämien. Durch die Verwendung des disponiblen Fond sowie eines Theiles der Reserve wurde es ohne Belastung der Mitglieder möglich, allen Anforderungen unverzüglich nachzukommen. Die Rechnung weist den gegenwärtigen Kassenbestand nach, welcher sich durch die Maiprämie d. J. noch um circa 1500 Thlr. im disponiblen Fond erhöht hat. Im Uebrigen ist der Verlauf des Jahres 1869 nur ein günstiger zu nennen, die Mitgliederzahl erhöhte sich von 2118 auf 2237, die Versicherungssumme von 2,109610 Thlr. auf 2,243520 Thlr.; trotzdem sank die weiche Dachung von 185860 Thlr. auf 172560 Thlr. und die Zahl der Risikos dieser Klasse von 205 auf 196.

Die bevorstehenden kriegerischen Ereignisse haben den Gesamtvorstand nach Vernehmung mit dem Ausschusse und unter dessen Zustimmung, wie im Jahre 1866, zu dem Beschlusse genöthigt, auf die Dauer des Krieges alle Anmeldungen zum Eintritte in die Gesellschaft, sowie die Erhöhung bereits bestehender Versicherungen abzuweisen. Geben sich auch beide Vereinsorgane der Hoffnung hin, daß unser Sachsen von den Verwüstungen des Krieges verschont bleiben werde, so erachten sie diese Maßregel in Hinblick auf etwaige Eventualitäten, sowie im Interesse der gegenwärtigen, zum Theil vieljährigen treuen Mitglieder für geboten und glauben sich deren Zustimmung versichert halten zu können. Nach Beseitigung der drohenden Gefahr wird der Sistrungsbeschuß sofort wieder aufgehoben und davon Mittheilung gemacht werden.

Im Personalbestande von Vorstand und Ausschuss ist durch die Neuwahl auf die Verwaltungsperiode 1870—72 keine Veränderung eingetreten, doch legte zu unserm Bedauern der zeitliche Kassirer, Herr Dir. Schaab, wegen Kränklichkeit bei ohnehin überhäuftem Amtsgeschäften das so treu und opalt von ihm 5 Jahre lang geführte Vereinsamt nieder, worauf Herr Oberlehrer Krüger in Neuschönefeld zum Kassirer gewählt wurde. — Gott zum Gruß!
Leipzig, den 20. Juli 1870.

Der Gesamtvorstand der allgemeinen Brandversicherungs-Gesellschaft sächs. Lehrer.
L. Thomas, d. B. Vorsitzender.

Verein sächsischer Lehrer zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheitsfällen.

1. Bericht auf das 19. Vereinsjahr vom 1. April 1869 bis 31. März 1870.

Unser Verein hat den 31. März sein 19. Jahr beendet. In diesem sind dem Vereine 63 Mitglieder beigetreten, dagegen 22 freiwillig abgegangen, 21 gestorben und 9 nach § 36 d. St. ausgeschlossen worden. Die Zahl der Mitglieder beträgt demnach 1490. Von diesen haben 200 Mitglieder an Unterstützung empfangen 2200 Thlr. 28 Ngr. 5 Pf., als: 1708 Thlr. 9 Ngr. 4 Pf. für die unmittelbaren Kosten zu den Krankheiten nach §§ 43, 44, 45, 48 und 492 Thlr. 19 Ngr. 1 Pf. für die nach § 46 nöthig gewordene Stellvertretung in Kirche und Schule. Ueberhaupt hat der Verein in den 19 Jahren seines Bestehens 33,132 Thlr. an Unterstützung ausgezahlt. Welch großer Segen ist dadurch gestiftet, wie viele Noth in den durch Krankheit heimgesuchten Lehrerfamilien gestillt worden! — Die nachstehende Rechnung über die Kasse, sowie über den Unterstützungsfond und die Franzstiftung, geben Aufschluß über den Stande derselben. Wenn die Reserve in diesem Jahre nur um Weniges gewachsen ist, so hat dieses seinen Grund in dem Umstande, daß die Zahl der Kranken in diesem Jahre eine Höhe erreichte, wie solche seit 10 Jahren nicht dagewesen ist. Hoffentlich können wir in den nächsten Jahren günstigere Mittheilungen machen. — Denjenigen, welche durch Beiträge zu dem allgemeinen Unterstützungsfond denselben bedachten, danken wir herzlich und verbinden damit zugleich die Bitte an die Mitglieder, auch fernerhin desselben eingedenk zu sein. Hinsichtlich der Franzstiftung — deren Statuten angefügt sind — sprechen wir ganz vornehmlich die Bitte gegen die Vereinsmitglieder der Ephorie Annaberg aus. — Den Herren Geschäftsführern danken wir für alle Mithwaltung im Namen des Vereins und bitten herzlichst, auch fernerhin das Wohl des Vereins nach allen Seiten hin zu wahren, die Einzahlung der monatlichen Beiträge rechtzeitig pränumerando mittels besonderen Lieferscheines an den Vereinskassirer einzusenden, die Krankenberichte aber, die zu Anfange jeden Monats an den Vorsteher zu befördern sind, mit größter Gewissenhaftigkeit und Bestimmtheit abzufassen, besonders Frage 6 des Formulars möglichst bestimmt zu beantworten und etwaige Veränderungen in den Bezirken, zumal Versehungen, umgehend anzuzeigen. — Das vor wenig Tagen ausgesendete Zirkular an die Herren Geschäftsführer empfehlen wir besonderer Berücksichtigung sämmtlicher Mitglieder. — Gott zum Gruß!

Eoschütz, 21/8. 1870.

Der Gesamtvorstand.
Eduard Seifert, Vorsteher.

2. Jahresrechnung.

Nr	Gegenstand.	Betrag.		
		Rp	Ngr	S
A. Einnahme.				
Cap. I.				
Baarer Kassenbestand.				
1.	Baarer Kassenbestand in den Händen des Kassirers laut voriger Rechnung	223	12	7
	Sa.	p.	s.	
Cap. II.				
Zinsen.				
1.	Zinsen von den Werthpapieren	56	20	—
2.	- - der Sparkasse	30	12	8
3.	- vom Vorschußvereine	34	12	6
	Sa.	121	15	4
Cap. III.				
Eintrittsgelb.				
1.	Eintrittsgelder von neueingetretenen Mitgliedern	57	10	—
	Sa.	p.	s.	
Cap. IV.				
Eingegangene monatliche Beiträge.				
1.	Eingegangene monatliche Beiträge von den Mitgliedern	2214	23	—
	Sa.	p.	s.	
Cap. V.				
Insgemein.				
1.	Für verkaufte Statuten, Lieferscheine und Formulare	2	29	—
2.	Für verkaufte Bücher	—	22	—
	Sa.	3	21	—
Wiederholung aller Einnahmen.				
Cap. I.	Kassenbestand	223	12	7
- II.	Zinsen	121	15	4
- III.	Eintrittsgelder	57	10	—
- IV.	Monatliche Beiträge	2214	23	—
- V.	Insgemein	3	21	—
	Sa.	2620	22	1
B. Ausgabe.				
Cap. I.				
Ausgeliehene Kapitalien.				
1.	In der Sparkasse des Plauenschen Grundes zinsbar angelegt	30	12	8
3.	Desgleichen im Vorschußverein des Plauenschen Grundes	34	12	6
	Sa.	64	25	4
Cap. II.				
Gewährte Unterstützungen.				
1.	An 200 erkrankte Mitglieder gewährte Unterstützungen laut des unter ☉ beigefügten Verzeichnisses	2200	28	5
	Sa.	p.	s.	
Cap. III.				
Verwaltungsaufwand.				
1.	Jährliche Remuneration dem Vorsteher und Kassirer, je 50 Thlr.	100	—	—
2.	Dem Vorsteher restit. Regieaufwand	3	20	—
3.	Desgl. dem Kassirer, incl. Reiseaufwand	5	15	—
4.	Remuneration den Vorstands- und Ausschussmitgliedern, incl. Entschädigung für Sitzungstotal	34	22	5
5.	Buchbinder- und Buchdruckerlöhne!	5	27	5
6.	Porto	29	8	5
	Sa.	179	3	5

Nr	Gegenstand.	Betrag.		
		R	Ngr	S
Cap. IV. Insgemein.				
1.	Zinsen fürs Kautionskapital	10	—	—
2.	Versicherungsprämie	—	3	4
3.	Für ein neues Notizbuch	—	12	—
	Sa.	10	15	4
Wiederholung aller Ausgaben.				
Cap. I.	Ausgeliehene Kapitalien	64	25	4
II.	Gewährte Unterstützungen	2200	28	5
III.	Verwaltungsaufwand	179	8	5
IV.	Insgemein	10	15	4
	Sa.	2455	12	8
C. Bilanz.				
	Einnahme	2620	22	1
	Ausgabe	2455	12	8
	Baarer Kassenbestand	165	9	3
D. Vermögensübersicht.				
a. Activa.				
1.	1 Stück 3% Dresdener Stadtoobligation, Nr. 198, zu 200 Thlr. Nominalwerth und 2 Stück 3 1/3% erbländische Pfandbriefe, Nr. 2379 und 2380, à 100 Thlr. Nominalwerth	339	29	5
	6 Stück 4% Dresdener Stadtschuldscheine, Nr. 4095, 5020—5024, à 100 Thlr. Nominalwerth	541	11	—
	1 Stück 4% sächs. Staatschuldschein Nr. 58720, zu 500 Thlr. Nominalwerth	455	12	5
2.	Zu der Sparkasse des Plauenschen Grundes zinsbar angelegt	874	21	3
3.	Deagl. im Voranschussvereine des Plauenschen Grundes	886	23	2
4.	Baarer Kassenbestand	165	9	3
	Sa.	3263	16	8
b. Passiva.				
1.	Kautionskapital des Kassirers	200	—	—
	Sa.	p.	s.	—
	Wirkliches Vereinsvermögen am Schlusse des 19. Vereinsjahres	3063	16	8
E. Rechnungsnachweis.				
	Wirkliches Vereinsvermögen am Schlusse des vorigen Vereinsjahres	3056	24	8
	Wirkliche Einnahmen im gegenwärtigen Vereinsjahre an Zinsen, Eintrittsgeldern, monatlichen Beiträgen und Insgemein	2397	9	4
	Wirkliche Ausgaben in demselben an Unterstützungen, Verwaltungsaufwand und Insgemein	2390	17	4
	Mehreinnahme	6	22	—

Diese 6 Thlr. 22 Ngr. zu den obigen 3056 Thlr. 24 Ngr. 8 Pf. hinzugezählt, so erhöht sich das wirkliche Vereinsvermögen am Schlusse des 19. Vereinsjahres auf

3063 Thlr. 16 Ngr. 8 Pf.

Fortlaufende Nr	Nr des Bezirks.	Name und Wohnort des unterstützten Mitgliedes.	Betrag.		
			R	Ngr	S
1.	1.	Herr Mühlfriedel in Weischlitz.	1	7	5
2.	"	" Seidel in Lobertitz.	4	11	3
3.	2.	" Beyer in Zobes.	1	12	5
4.	"	" Häßler in Bergen.	1	—	—
5.	3.	" Holzmüller in Neyschkau.	58	22	5
6.	"	" Schmidt in Reichenbach.	1	7	5
7.	6.	" † Hahnebach in Cranzahl.	8	22	5
8.	7.	" Großberger in Kühnweida.	12	15	—
9.	9.	" Großmann in Stollberg.	3	22	5
10.	"	" Roscher in Delsnitz.	5	18	8
11.	11.	" † Bernstein in Oberlungwitz.	16	26	3
12.	"	" Schöne daselbst.	21	18	8
13.	"	" Kux in Bernsdorf.	17	15	—
14.	12.	" Martin in Härtensdorf.	10	—	—
15.	"	" Pötsche in Zwickau.	5	—	—
16.	"	" Billing in Niedererwitz.	3	22	5
17.	14.	" Gerhardt in Neustadt.	7	15	—
18.	"	" Lohse in Borna.	3	22	6
19.	"	" Schnell in Niederrabenstein.	8	3	8
20.	"	" Fidel in Schönau.	1	7	5
21.	"	" † Krause in Mittelbach.	32	15	—
22.	15.	" Weiske in Hartau.	5	—	—
23.	"	" Zinke in Reichenbain.	7	15	—
24.	16.	" Hörig in Mühlbach.	5	—	—
25.	"	" Pampel in Frankenberg.	3	22	5
26.	17.	" Gessel in Mitweida.	4	11	3
27.	"	" Schubert in Altmitweida.	12	22	5
28.	19.	" Thierbach in Sörnewitz.	5	—	—
29.	20.	" Schröter in Augustusberg.	22	15	—
30.	22.	" Curth in Müßelna.	5	—	—
31.	"	" Fährmann in Weicha.	6	7	5
32.	23.	" Rohrenz in Reinsdorf.	5	—	—
33.	24.	" Krißsche in Leisnig.	6	7	5
34.	25.	" Mann in Collmen.	3	22	5
35.	"	" Schay in Biskirka.	5	—	—
36.	26.	" Birke in Schlagwitz.	9	11	3
37.	27.	" Lange in Rochlitz.	1	7	5
38.	"	" Striegler in Bettlitz.	11	7	5
39.	"	" Uhle in Zetteritz.	20	—	—
40.	28.	" Fischer in Froburg.	3	22	5
41.	"	" Kresschmar in Eschfeld.	13	—	—
42.	"	" Schudnecht in Altmörbitz.	2	15	—
43.	29.	" Ulbricht in Glashen.	15	—	—
44.	"	" Zechel in Lausitz.	5	—	—
45.	30.	" Otto in Mockau.	54	11	3
46.	"	" Wilhelm in Leipzig.	6	7	5
47.	"	" Schaab in Reudnitz.	42	15	—
48.	"	" Taubert in Leipzig.	33	22	5
49.	31.	" Roscher in Rändler.	83	13	2
50.	32.	" Bernhardt in Großdeuben.	10	—	—
51.	33.	" Neufel in Leutersdorf.	6	—	—
52.	34.	" Röttig in Knauthain.	2	15	—
53.	"	" Sachse daselbst.	7	15	—
54.	"	" Schmidt in Gaußsch.	3	22	5
55.	"	" Köstler in Lindenau.	3	—	—
56.	35.	" Künd in Taucha.	10	—	—
57.	36.	" Starke in Großschepa.	7	15	—
58.	"	" Schlimper in Büchau.	5	—	—
59.	"	" Strauß in Müglitz.	14	11	3
60.	"	" Wenzel in Roitzsch.	3	15	—
61.	37.	" Oberländer in Grimma.	7	15	—
62.	"	" Thomas in Sachsendorf.	5	—	—
63.	38.	" Gruble in Oschatz.	17	15	—
64.	"	" Raud in "	5	—	—
65.	"	" Seyferth in "	3	22	5
66.	"	" Steinberg in Großböbla.	1	26	6
67.	39.	" Häßler in Dresden	3	22	5
68.	"	" Fischer in "	8	22	5
69.	"	" Große in "	1	7	5
70.	"	" Heger in "	21	7	5
71.	"	" Hölemann in "	1	15	—
72.	"	" Immisch "	—	18	8

† Bedeutet verstorbenes Mitglied.

Fortlau- fende N ^o	N ^o des Bezirks.	Name und Wohnort des unterstützten Mitgliedes.	R ^o	Ag ^o	3
73.	39.	Herr Hahn in Dresden.	65	—	—
74.	"	" Kobl in "	10	18	8
75.	"	" Kretschmar in "	3	22	5
76.	"	" Müller in "	15	—	—
77.	"	" Meigner in "	3	22	5
78.	"	" † Nieß in "	61	26	3
79.	"	" Roder in "	2	15	—
80.	"	" Roux in "	8	3	8
81.	"	" Rudolph in "	2	15	—
82.	"	" † Zehrfeld "	3	22	5
83.	40.	" Neumann in Treuen.	12	15	—
84.	41.	" Hofmann in Niederhäslich.	5	—	—
85.	"	" Wolff in Niederhäslich.	2	—	—
86.	"	" Wolf in Deuben.	2	15	—
87.	"	" † Zimmermann in Potschappel.	9	11	3
88.	42.	" Born in Schandau.	5	—	—
89.	44.	" Uhlmann in Weissenborn.	5	—	—
90.	49.	" † Hülle in Leuben.	8	11	3
91.	50.	" Tronide in Dippoldswalde.	4	6	5
92.	"	" Wolf in "	11	26	3
93.	51.	" Fischer in Rosenthal.	1	26	3
94.	"	" Gantsch in Hermsdorf.	16	26	3
95.	"	" Hoffmann in Gottsenba.	1	7	5
96.	"	" Lehmann in Markersbach.	58	3	8
97.	"	" † Metzler in Döbra.	15	—	—
98.	56.	" Pintert in Schdorf.	8	—	—
99.	"	" Zeibe in Dittersbach.	3	22	5
100.	57.	" † Gärtner in Frankenthal.	37	15	—
101.	"	" Knechle in Bischofswerda.	9	20	7
102.	58.	" Müller in Bärnsdorf.	6	19	9
103.	"	" Sachs in Volkersdorf.	12	5	8
104.	59.	" † Enderlein in Delenitz.	25	8	8
105.	"	" † Hoffmann in Sacka.	14	20	7
106.	60.	" Zidler in Königsbrück.	17	15	—
107.	61.	" Richter in Niedersteina.	40	7	5
108.	"	" Röbiger in Pulsnitz.	1	26	3
109.	"	" Schröter in Bretznitz.	6	19	9
110.	62.	" Bohentsch in Neudorf.	2	15	—
111.	"	" Rothenburg in Puschwitz.	3	22	5
112.	"	" Schneider in Wartha.	10	—	—
113.	63.	" Bär in Waltersdorf.	17	15	—
114.	64.	" Wagner in Hochkirch.	6	26	3
115.	67.	" Zwiesel in Schmölln.	5	—	—
116.	68.	" Adermann in Ragewitz.	4	—	—
117.	69.	" Herrbach in Liebenau.	5	—	—
118.	70.	" Schau in Winkwitz.	5	—	—
119.	71.	" Brückner in Peiersfeld.	2	15	—
120.	"	" Günther in Schwarzenberg.	16	26	3
121.	"	" Knorr in "	8	22	5
122.	73.	" † Alendorf in Sosa.	41	26	3
123.	"	" Kägel in Schönheide.	3	22	5
124.	75.	" Krause in Lobstädt.	18	2	—
125.	"	" Kratz in Breunsdorf.	30	—	—
126.	"	" Mehnert in Borna.	2	15	—
127.	"	" † Schmidt in Dentzen.	5	—	—
128.	76.	" Hobermann in Glauchau.	8	22	5
129.	78.	" Kraas in Briesnitz.	3	—	—
130.	"	" Oswald in Gorbitz.	10	—	—
131.	79.	" Scherbel in Kleinpössa.	10	28	2
132.	80.	" Bresschneider in Wuhnitz.	5	—	—
133.	81.	" Pollack in Reichenau.	3	—	—
134.	"	" Bollprecht in "	3	22	5
135.	82.	" Klemple in Cunnersdorf.	3	22	5
136.	"	" Rieseke in Löbau.	1	15	—
137.	84.	" Schach in Ruzsdorf.	16	7	5
138.	86.	" Seifert, P., in Limbach.	25	—	—
139.	87.	" † Rodland in Remtau.	15	—	—
140.	88.	" Veit in Geithain.	3	—	—
141.	90.	" Stüllich in Marbach.	5	—	—
142.	"	" Friedrich in Lüttenwitz.	7	15	—
143.	"	" Müller in Rostwein.	2	15	—
144.	91.	" Löwe in Saiba.	2	15	—
145.	92.	" Haupt in Kleinopitz.	7	15	—

Fortlau- fende N ^o	N ^o des Bezirks.	Name und Wohnort des unterstützten Mitgliedes.	R ^o	Ag ^o	3
146.	95.	Herr Krostod in Dretschen.	1	7	5
147.	"	" Scholze in Baugen.	2	15	—
148.	96.	" Adler in Hennersdorf.	9	18	8
149.	97.	" Geißler in Raschau.	50	—	—
150.	"	" Kefner in Pöbla.	2	15	—
151.	"	" Kretschmar in Rittersgrün.	3	22	5
152.	100.	" Hilbrig in Neßlich.	3	22	5
153.	102.	" Winter in Nieska.	7	15	—
154.	103.	" Beyer in Grund.	7	15	—
155.	104.	" Günther in Reitzen.	—	18	8
156.	"	" † Ibener in "	7	15	—
157.	105.	" Caspari in Plauen.	1	7	5
158.	107.	" Beer in Camenz.	6	26	3
159.	"	" Jobst in "	15	—	—
160.	"	" Kade in "	3	3	8
161.	"	" Konneberger in Camenz.	17	15	—
162.	109.	" Zedler in Wilksdruff.	11	15	—
163.	111.	" Dertel in Neustädtel.	5	—	—
164.	"	" Rausch in Schneeberg.	5	—	—
165.	"	" Reichert in Schneeberg.	10	—	1
166.	112.	" Grünig in Freiberg.	12	7	5
167.	"	" Schütze in "	3	3	8
168.	"	" Opitz in Oberschöna.	18	7	5
169.	113.	" Hammsen in Gärnitz.	5	—	—
170.	"	" Thiele in Duesitz.	8	3	8
171.	"	" Schellenberg in Frankenhain.	7	—	—
172.	114.	" Kleber in Großenhain.	10	—	—
173.	"	" Scherzer in "	1	7	5
174.	"	" Zimmer in "	1	7	5
175.	115.	" Hilbrig in Ostitz.	2	15	—
176.	116.	" † Braune in Großhartmannsdorf.	32	7	5
177.	"	" Kröter in Erbsdorf.	1	7	5
178.	"	" Liebezeit in Brand.	10	—	—
179.	117.	" Lorenz in Siebenlehn.	16	7	5
180.	118.	" Harig in Lomnitz.	5	—	—
181.	121.	" Adermann in Heiersdorf.	2	15	—
182.	"	" Stockmar in Mobsdorf.	2	15	—
183.	122.	" Windmüller in Morgenröthe.	2	15	—
184.	123.	" Schelzel Gersdorf.	7	24	4
185.	127.	" Gloel in Lichtenau.	4	15	—
186.	"	" Richter in Hartmannsdorf.	44	11	3
187.	128.	" Horn in Rückerswalde.	8	22	6
188.	129.	" Pollter in Fedelwitz.	60	—	—
189.	130.	" Bauriegel in Krendnitz.	45	7	6
190.	132.	" Büttner in Dorf Wehlen.	19	20	6
191.	134.	" Gerlach in Bühlau.	4	—	—
192.	"	" Scheiter in Lauterbach.	3	15	—
193.	"	" † Voigt in Schmiedefeld.	10	—	—
194.	136.	" Schelle in Mühlhausen.	3	22	5
195.	"	" Schiller in Eichigt.	2	15	—
196.	137.	" Kern in Steinichtwolmsdorf.	3	3	8
197.	140.	" Arnold in Thum.	6	7	5
198.	"	" Resler in "	5	—	—
199.	"	" Schreiber in "	22	4	5
200.	"	" Grünig in Herold.	4	20	7

Vorstehende Rechnung auf das 19. Vereinsjahr ist mit allen Unterlagen von den Unterzeichneten geprüft und für richtig befunden worden, was hierdurch beglaubigt wird.

Potschappel, 12/8. 1870.

Der Gesamtvorstand.

Eduard Seifert, Vorsteher.
Carl Wolf, Stellvert. Vorsteher.
Christian Keller, Schriftführer.
J. G. Becker, Stellvert. Schriftführer.

Freiberg, 20/8. 1870.

Chr. König, Vors. des Ausschusses.
E. G. F. Eckardt, Stellvertreter.
W. Zschäbitz, Schriftführer.
G. E. Becker, Stellvertreter.
E. Tr. Gärtner.

3. Rechnung über den allgemeinen Unterstützungs-fond sächsischer Lehrer. (Schaabsche Stiftung.)

Nr	Gegenstand.	Betrag.		
		R.	Ngr.	S.
A. Einnahme.				
1.	Von den Hinterlassenen des verstorbenen Lehrers Metzger in Döbra als Geschenk überlassene Unterstützung	3	22	5
2.	Geschenk vom Rektor Köhler in Frauenstein	1	—	—
3.	Desgleichen vom Lehrer Müller in Naunhain	—	5	—
4.	Zinsen vom Pfandbrieft Nr. 261	1	—	—
5.	Desgl. vom Vorschussvereine	1	13	2
	Sa.	7	10	7
B. Ausgabe.				
1.	Jahressteuer für 1 Mitglied des R.-U.-V. aufs Vereinsjahr 1869/70	1	18	—
2.	Im Vorschussvereine des Plauenschen Grundes zinsbar angelegt	4	—	—
	Sa.	5	18	—
C. Bilanz.				
	Einnahme	7	10	7
	Ausgabe	5	18	—
	Baarbestand	1	22	7
D. Vermögensübersicht.				
1.	Ein erbländischer Pfandbrief Nr. 261	25	—	—
2.	Im Vorschussvereine des Plauenschen Grundes zinsbar angelegt	42	3	3
3.	Baarbestand	1	22	7
	Sa.	68	26	—

Potschappel, 31/3. 1870. **C. G. Fritzsche, Kassirer.**
 Vorstehende Rechnung ist von den Unterzeichneten geprüft und für richtig befunden worden.

Potschappel, 12/7. 1870. **Der Gesamtvorstand.**
 Eduard Seifert, Vorsteher.
 Carl Wolf, stellvertr. Vorsteher.
 Christian Keller, Schriftführer.
 J. G. Beder, stellvertr. Schriftführer.

4. Rechnung über die Franzstiftung.

Nr	Gegenstand.	Betrag.		
		R.	Ngr.	S.
A. Einnahme.				
1.	Zinsen vom Vorschussvereine des Plauenschen Grundes	2	6	6
	Sa.	p.	s.	
B. Ausgabe.				
1.	Jahressteuer für 1 Mitglied d. R.-U.-V. aufs Vereinsjahr 1869/70	1	18	—
2.	Im Vorschussvereine des Plauenschen Grundes zinsbar angelegt	—	18	6
	Sa.	2	6	6
C. Bilanz.				
	Einnahme	2	6	6
	Ausgabe	2	6	6
	Baarbestand	—	—	—
D. Vermögensübersicht.				
1.	Im Vorschussvereine des Plauenschen Grundes zinsbar angelegt	57	24	1
	Sa.	p.	s.	

Potschappel, 31/3. 1870. **C. G. Fritzsche, Kassirer.**
 Die Richtigkeit vorstehender Rechnung beglaubigt hiermit
 Potschappel, 12/8. 1870. **Der Gesamtvorstand.**

Eduard Seifert, Vorsteher.
 Carl Wolf, stellvertr. Vorsteher.
 Christian Keller, Schriftführer.
 J. G. Beder, stellvertr. Schriftführer.

5. Statuten der Franzstiftung.

§ 1. Durch Ansammlung des Gewinnanteils von den von Sr. Hochwürden Herr Superintendent Franz in Annaberg verfassten und in der Buchhandlung des Volksschriftenvereins in Zwickau verlegten Schulgeldertabellen und Registern ist der Fond zu dieser Stiftung gewonnen worden. Diefelbe trägt mit Genehmigung des Herrn Herausgebers der Tabellen den Namen Franzstiftung.

§ 2. Die Zinsen des Kapitals sollen für ein, nach Befinden mehrere bedürftige Mitglieder des Krankenunterstützungsvereins sächsischer Lehrer, je nach Höhe des Zinsenertrages, zur Bezahlung der jährlichen Beiträge zur Hauptkasse verwendet werden. Sollten die Zinsen nicht die Höhe des bestimmten statutengemäßen Beitrags erreichen, so hat das betreffende Mitglied den fehlenden Betrag zu ergänzen.

§ 3. Zunächst ist die Stiftung für bedürftige Mitglieder des Krankenunterstützungsvereins sächsischer Lehrer aus der Epchorie Annaberg gegründet. Sobald in derselben keine bedürftigen Mitglieder vorhanden sind, werden bedürftige Mitglieder anderer Bezirke berücksichtigt. — Das erwählte Mitglied bleibt nur so lange in dem Genusse der Stiftung, so lange es in den bedürftigen Verhältnissen sich befindet, die die Veranlassung zur Uebertragung desselben wurden.

§ 4. Das Besetzungsrecht dieser Stiftung gehört auf Lebenszeit dem Herrn Superintendent Franz. Nach dessen Tode tritt der Gesamtvorstand an dessen Stelle.

§ 5. Der Fond dieser Stiftung wird durch den jedesmaligen Gesamtvorstand verwaltet, durch fortgesetzte Ansammlung des in § 1 genannten Gewinnanteils und etwaiger freiwilliger Gaben verstärkt, zinsbar angelegt und alljährlich Rechnung darüber abgelegt.

§ 6. Bei etwaiger Auflösung des Vereins wird der Fond dieser Stiftung zum Besten des sächsischen Lehrerstandes verwendet.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

An der Schule in Gohlis ist die Stelle des Oberlehrers anderweit zu besetzen. Etwaige Bewerber wollen ihre Gesuche unter Beilegung ihrer Zeugnisse spätestens bis zum

15. September a. e.

an den unterzeichneten Schulpatron gelangen lassen.

Leipzig, den 25. August 1870.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch.

Schleifner.

Offene Lehrerstelle.

Die mit einem jährlichen Gehalte von 260 Thalern (incl. Logisentschädigung) dotirte 16. ständige Lehrerstelle an hiesiger Bürgerschule ist sofort zu besetzen. Bewerbungen sind bis spätestens zum 17. September l. J. bei unterzeichnetem Stadtrathe einzureichen.

Bschopau, den 27. August 1870.

Der Stadtrath.

H. Müller.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Jäkel, August Lamsky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1/2 Rgr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

Die diesjährige Bezirksversammlung

der Lehrer in der Kreisdirection Dresden wird der Zeitverhältnisse wegen ausgesetzt.

Dresden, 5/9. 1870.

Der provisorische Ausschuss.

Ehdner. Kolbe. Dr. Beyoldt. Berthen. Reinicke.

Einladung.

Nachdem der von der allgemeinen sächsischen Lehrerversammlung mit der Veranstaltung der 1. Bezirksversammlung der Lehrer des Kreisdirectionsbezirks Bautzen beauftragte Ausschuss diese Versammlung in Löbau abzuhalten beschlossen und auf den 3. Oktober d. J. festgesetzt hat, ist aus dem hiesigen Lehrerkollegium für die äußeren Angelegenheiten der Versammlung ein Ortskomité gewählt worden, mit dessen Vorsitz der hier namentlich Unterzeichnete betraut worden ist. — Der gewählte Ortskomité macht nun hierdurch, zugleich im Namen und Auftrage des oben erwähnten Ausschusses, bekannt, daß die Beratungen der Versammlung an dem genannten Tage früh um 9 Uhr im Saale des „Wettiner Hofes“ allhier beginnen werden. Die Gegenstände der Beratung werden in einem besonderen Programme, welches den Teilnehmern in dem Empfangsbureau gegen einen Beitrag von 5 Neugroschen zu den Kosten gedruckt ausgehändigt werden und das zugleich als Wiedereintrittskarte dienen wird, bekannt gemacht werden. — Gegen 2 Uhr nachmittags wird, gleichfalls in dem „Wettiner Hofe“, ein gemeinschaftliches Mittagessen stattfinden; in den späteren Nachmittagsstunden wird zu Erheiterung des Beisammenseins für ein Konzert gesorgt sein. — In der Hoffnung, daß der Gang der großen weltgeschichtlichen Ereignisse dieser Tage weder bei den Mitgliedern des sächsischen Lehrerstandes das Interesse an seinen wichtigen gemeinsamen Angelegenheiten nachtheilig abschwächen, noch unsern friedlichen Beratungen selbst ein Hinderniß bereiten werde, laden wir die Lehrer des Kreisdirectionsbezirks Bautzen, unsere geehrten und lieben Kollegen, mit freundschaftlichem Gruße zum Besuche der anberaumten Versammlung ein und bemerken nur noch, daß die Mitglieder des Ausschusses gleich denen des Ortskomités an einer blauundrothen Rosette auf der linken Brust kenntlich sein werden.

Löbau, 8/9. 1870.

Schuldirektor R. Fretschmer, Vorsitzender.

Eine Parallele zwischen Bestimmungen des sächsischen Schulgesetzes von 1835 und den seit jener Zeit erfolgten Abänderungen und Ergänzungen und den Bestimmungen des Volksschulgesetzes für das Herzogthum Gotha von 1863 im Auszuge.

(Schluß.)

Sächsisches Volksschulgesetz.

Gothaer Volksschulgesetz.

§ 56.

Zu dem Gehalte des Hülfslehrers hat der Schullehrer den 4. Theil seines Diensteinkommens, sofern der volle Betrag hiervon erforderlich ist, abzugeben.

Sollte jedoch dem Schullehrer nach Abzug eines Vierteltheils

Sächsisches Volksschulgesetz.

Die Emeritirung betr. Gesetz vom 31. März 1870.

§ 1.

Jeder Lehrer, welcher wenigstens 10 J. lang ein ständiges Schulamt verwaltet hat, erhält, wenn er wegen unverschuldet eingetretener Dienstunfähigkeit in Ruhestand versetzt wird, oder nach erfülltem 70. Lebensj., oder wenn er nach erfülltem 65. Lebensj. 40 J. im Amte gewesen, sein Amt niederlegen will, eine Pension.

§ 2.

Die jährliche Pension ist nach dem in den der Pensionirung vorhergegangenen 5 J. wirklich bezogenen Einkommen zu berechnen und beträgt

vom erfüllten 10. bis mit erfülltem 18. Dienstj.	33 $\frac{1}{3}$	Theile
= " 18. = " 19. =	34	100
1 $\frac{1}{2}$ % aufsteigend bis zum = 25. = also 40		100
1 $\frac{1}{2}$ % = " = " = 36. = = 57 $\frac{1}{2}$		100
2 $\frac{1}{2}$ % = " = " = 45. = = 80		100

und weiter.

Es soll jedoch die Pension eines zwischen dem 10. und 25. Dienstj. emeritirten Lehrers nicht weniger als 120 Thlr. und die darüber hinaus nicht weniger als 150 Thlr. betragen.

Das Ministerium ist ermächtigt, ständigen Lehrern, welche vor erfülltem 10. Dienstj. unverschuldet emeritirt werden, eine alljährliche Unterstützung von bis 100 Thlr. zu gewähren.

Bei Feststellung des Amtseinkommens zur Berechnung der Pension kommt die Freiwohnung in folgender Weise in Ansatz:

Einkommen bis	200 Thlr.	Freiwohnung mit	30 Thlr.
" = 300 =	"	" = 40 =	
" = 400 =	"	" = 50 =	
" = 500 =	"	" = 60 =	
" = 600 =	"	" = 75 =	
" = 700 =	"	" = 90 =	
" = 800 =	"	" = 105 =	
" = 900 =	"	" = 125 =	
" = 1000 =	"	" = 150 =	
" = 1100 =	"	" = 175 =	
" = 1200 und darüber =	"	" = 200 =	

Kürzung der Pension.

§ 8. Der Pensionär verliert seinen Ruhegehalt h., wenn er eine andere Anstellung im öffentlichen Dienste annimmt, welche ihm ein seinem letzten Amtseinkommen nahezu gleiches oder höheres Einkommen gewährt, oder d. wenn er in einem Privatdienste oder durch Ertheilung von Privatunterricht ein seinem letzten Amtseinkommen nahezu gleiches Einkommen erwirbt, so kann bis auf $\frac{1}{3}$ die Pension gekürzt werden.

§ 4

der Verordnung vom 17/9. 1843.

Der Schulvorstand soll außer dem Pfarrer aus mindestens 2, in der Regel, dafern nicht in besonderen Fällen die Betheiligten, behufs möglichst vollständiger Vertretung aller Theile eines zu-

Gothaer Volksschulgesetz.

nicht der Betrag des Ruhegehaltes übrig bleiben, den er im Falle seiner gänzlichen Dienstunfähigkeit anzusprechen hätte, so hat derselbe nur den Mehrbetrag seines Einkommens über den gesetzlichen Ruhegehalt zu den Kosten des Hülfslehrers beizutragen.

§ 58.

Versetzung in den Ruhestand.

Die Versetzung eines Schullehrers in den Ruhestand erfolgt auf dessen Ansuchen, wenn derselbe das 40. Dienstj. und gleichzeitig das 60. Lebensj. überschritten hat; oder auch ohne solchen Antrag, wenn derselbe wegen nachgewiesener, nicht durch seine eigene grobe Verschuldung eingetretener, bleibender körperlicher oder geistiger Schwäche behindert ist, seinem Amte in befriedigender Weise vorzustehen, durch die Staatsregierung.

§ 59.

Höhe des Ruhegehalts.

Der in Ruhestand versetzte Lehrer hat für seine noch übrige Lebensdauer einen Ruhegehalt in Anspruch zu nehmen, welcher nach dem Betrage der Befoldung berechnet wird, die er mit der zuletzt von ihm bekleideten Schulstelle zu beziehen hatte. Sind unter der Befoldung veranschlagte Naturalbestandtheile begriffen, so wird der Werth derselben nach dem Befoldungsanschlage bemessen.

Der Ruhegehalt besteht bei 10 und weniger Dienstj. in 40% der Befoldung; für jedes weitere, auch nur begonnene Dienstjahr wird der Ruhegehalt $1\frac{1}{2}$ % des Dienstgehaltes bis zu dessen vollem Betrage erhöht. Bei Berechnung der Dienstzeit (43 §) ist die Dauer der provisorischen Anstellung, sowie die Dauer der vom Ende des 2. J. nach erfolgter Immatrikulation an geleisteten Hülfslehrer- und Vikariatsdienste, bei etwaigen Berufungen aus anderen Staaten die dort verbrachte Dienstzeit mit anzurechnen.

Kürzung der Pension.

So lange ein in Ruhestand versetzter Schullehrer einen mit einem festen Einkommen verbundenen sonstigen öffentlichen Dienst versteht, wird ihm, wenn dieses Einkommen und der Ruhegehalt die Summe von 300 Thlr. übersteigen, die Hälfte des Ueberschusses an dem Ruhegehalte abgezogen.

§ 65.

Zusammensetzung des Schulvorstandes.

In den Landgemeinden, welche für sich eine Schulgemeinde bilden, besteht der Schulvorstand aus dem Ortschultheißen, dem, oder wo mehrere vorhanden sind, dem 1. Ortsgeistlichen, dem

Sächsisches Volksschulgesetz.

sammengesetzten Schulbezirks, eine größere Anzahl wünschen, aus nicht mehr als sechs Mitgliedern bestehen.

Anmerkung. Zu den Schulvorstandssitzungen ist künftig auf dem Lande der ständige Lehrer, oder wo sich mehrere befinden, der 1. derselben, in Städten der Schuldirektor, resp. der 1. Lehrer, in größeren Städten eine verhältnißmäßige Zahl von Schuldirektoren in der Regel zu allen Sitzungen des Schulvorstandes einzuladen und mit beratender Stimme zuzuziehen. (Kultusm.-Verordnung.)

Der Vorsitzende.

Nach einer Kultusm.-Verordnung vom 18/8. 1859 hat nicht bloß in den Landschulen, sondern auch in den Schuldeputationen der Städte der Geistliche den Vorsitz und das directorium causae; das directorium actorum und die Protokollführung aber ist dem stadträthlichen Mitgliede zu überlassen.

§ 150.

Nach einer Kultusm.-Verordnung von 1846 steht den weltlichen Mitgliedern des Schulvorstandes keine doktrinaire und disziplinarische Aufsicht über die Schulanstalt zu. Ist nun der Besuch einzelner Schulstunden seitens derselben, zumal solcher, welche wahres Interesse am Schulwesen haben und zur Beurtheilung des Unterrichts vorzugsweise befähigt sind, nicht zu mißbilligen, so darf doch das Verhalten bei einem solchen Besuche nur durchaus passiv sein und hat die Mittheilung etwaiger Wahrnehmung lediglich an den Lokal- oder an den Distriktschulinspektor zu erfolgen.

§ 151.

Insbondere haben die Schulvorstände letztere (die Lehrer) selbst freundlich zu berathen, kräftig zu unterstützen und, da nöthig, an ihre Pflichten zu erinnern und zu deren Erfüllung aufzumuntern.

§ 170.

6. Ertheilung des Reiseurlaubes an Schullehrer, wenn die Abwesenheit über 8 Tage dauert, geschieht vom Distriktschulinspektor, indem bei kürzerer Dauer die Erlaubniß des Lokalschulinspektors ausreicht.

Mittel zur Ausübung der Befugnisse des Schulvorstandes.

Das sächsische Volksschulgesetz hat sich hierüber nicht ausgesprochen. Aus allen seinen Bestimmungen geht hervor, daß der Schulvorstand keine Behörde ist, folglich auch weder das Zitationsrecht noch Strafgewalt besitzt. Im Gesetze steht auch häufig für Schulvorstand „Schuldeputation“, woraus sich abermals ergibt, daß derselbe keine Behörde ist.

Ansicht des Referenten.

§ 69.

Aufsicht durch die Ortsbehörde.

Die nächste Aufsicht über das Schulwesen führen die Orts-

Gothaer Volksschulgesetz.

oder den Ortschullehrern und aus so viel Schulpflegern, als Schullehrer im Schulvorstande sitzen.

Sind mehr als 2 Schullehrer in einem Orte angestellt, so werden nur die 2 ältesten im Dienste Mitglieder des Schulvorstandes.

. Sind mehrere Ortsgeistliche vorhanden, so ist der Geistliche im Schulorte, und wenn deren mehrere sind, der älteste im Dienste Mitglied des Schulvorstandes.

§ 70.

Wahl des Vorsitzenden.

Die Mitglieder des Schulvorstandes wählen unter sich nach relativer Stimmenmehrheit ihren Vorsitzenden auf 3 J.

Schuldirektoren und Schullehrer können nicht zu Vorsitzenden gewählt werden.

§ 77.

Streitigkeiten der Lehrer.

Der Schulvorstand hat Streitigkeiten der Lehrer unter sich, oder mit den Aeltern der Kinder oder deren Stellvertretern zu schlichten

§ 78.

Ueberwachung der Lehrer.

Der Schulvorstand hat die Berufstreue der Lehrer zu überwachen, soweit dieselbe nicht nach § 85 der besonderen Kognition der Bezirksschulinspektoren unterliegt. Hierzu komittirte einzelne Mitglieder desselben haben ihre desfalligen Wahrnehmungen dem Schulvorstande mitzutheilen, worauf letzterer nöthigenfalls mit Warnungen vorzuschreiten hat. (§ 51.)

Ueber Urlaubsgesuche des Lehrers falls sie die Dauer von 3 Tagen nicht überschreiten, steht dem Schulvorstande die Entscheidung zu. § 80. Ueber Urlaubsgesuche der Lehrer, wenn dieselben die Dauer eines Schultages nicht übersteigen, entscheidet der Vorsitzende allein.

§ 79.

Mittel zur Ausübung der Befugnisse des Schulvorstandes.

Zur Ausübung seiner Befugnisse ist der Schulvorstand berechtigt, Vorladungen unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 5 Thlr. oder entsprechender Gefängnißstrafe zu erlassen. Wegen Vollstreckung dieser und der sonst von ihm erkannten Strafen hat der Schulvorstand nöthigenfalls die betr. Polizeibehörde zu requiriren.

§ 85.

Schulinspektoren.

Die Aufsicht des Staates über die Volksschule in bezug auf

Sächsisches Volksschulgesetz.

behörden und über den Unterricht und die Disziplin insbesondere der betr. Pfarrer.

§ 147.

Zur besonderen Beaufsichtigung und Leitung des Volksschulwesens sind folgende, dem Min. d. K. u. ö. U. unterstellte Behörden beauftragt.

A.

In den Kreislanden:

1. zunächst
und insbesondere a. die Ortschulvorstände
2. nächstdem
und insbesondere b. die Distriktschulinspektoren;
3. endlich die Kreis Schulbehörden.

B.

In der Oberlausitz

greifen die § 147 enthaltenen Bestimmungen ebenfalls Platz, jedoch mit Modifikationen, daß bis zu anderer Anordnung a. die der Schulinspektion zustehenden Befugnisse, insbesondere als nächst vorgelegter Instanz für den Schulvorstand, in der Oberlausitz von den Kollatoren bezüglich deren Deputirten, Beauftragten und Gerichten in zeitlicher Weise ausgeübt werden und b. die Stelle der Distriktschulinspektoren der bei der Kreisdirektion zu Budissa angestellte Kirchen- und Schulrath vertritt.

Als Anhang wollen wir hier noch einige Bestimmungen aus dem Gothaer Volksschulgesetze über die besonderen Funktionen der Schulinspektoren daselbst beifügen.

Die Schulinspektoren haben darüber zu wachen und dahin zu wirken, daß der Unterricht in den öffentlichen Schulen in angemessener Weise ertheilt und benutzt werde, haben die Führung der Volksschullehrer zu überwachen und bei Pflichtwidrigkeiten mit Warnungen gegen dieselben einzuschreiten. — Die Lehrer und Schuldirektoren haben den Weisungen der Schulinspektoren Folge zu geben Wahrnehmungen, welche nach ihrer Ueberzeugung die Dispositionsstellung, Pensionirung, Versetzung, Dienstentlassung eines Lehrers oder die Beigebung eines Hilfslehrers bedingen, haben dieselben zur Kenntniß der betr. Behörde zu bringen.

§ 87. Schullehrerkonferenzen. Außerdem haben sie durch regelmäßige Konferenzen das Interesse der Lehrer an gleichmäßiger Fortentwicklung des Volksschulwesens zu beleben. Zu diesem Behufe haben sie erforderlichenfalls ihre Inspektionsbezirke in angemessene Unterbezirke abzutheilen, deren Lehrer mindestens einmal monatlich, wo thunlich unter ihrem Vorsitze zu einer Konferenz zur Besprechung allgemeiner Schulfragen zusammentreten.

§ 88. Konferenzen der Inspektoren. Die Schulinspektoren selbst sind jährlich mindestens einmal durch das Staatsministerium zu einer Konferenz zusammen zu berufen. Unter dem Vorsitze des technischen Beiraths des Staatsministeriums für das Volksschulwesen haben sie über etwaige Veränderungen des Schulplanes, Einführung von Lehrbüchern und anderen, die allgemeine Hebung des Schulwesens betr. Maßregeln zu berathen und die gefaßten Beschlüsse in der Form eines Gutachtens dem Staatsministerium zu geeigneter Berücksichtigung zu unterbreiten. — Zu den Konferenzen der Schulinspektoren können nach dem Ermessen des Staatsministeriums auch die Direktoren der städtischen Schulen, sowie andere tüchtige Volksschullehrer zugezogen werden.

J. J.

Literatur.

11. Samuel Heinicke. Sein Leben und Wirken, dargestellt von Ernst Stöckner, Taubstummenlehrer in Leipzig. Leipzig: Julius Klinckhardt. 8. 18 Ngr.

In anziehender und lebendiger Darstellung schildert der Verf. in der kürzlich erschienenen, fast 200 S. umfassenden Schrift den äußerst interessanten Lebensgang, das Wirken und die Bestrebungen des Gründers der ersten deutschen Taub-

Gothaer Volksschulgesetz.

Erziehung und Unterricht wird durch Schulinspektoren ausgeübt, welche von der Staatsregierung zu ernennen und aus der Reihe praktisch geübter Schulmänner zu entnehmen sind. Zu diesem Zwecke ist das Land in höchstens 8 Schulbezirke einzutheilen und für jeden derselben ein Schulinspektor zu ernennen.

§ 89.

Schulämter.

Die Aufsicht des Staates über das Volksschulwesen, soweit dieselbe nicht den Schulinspektoren überwiesen ist, wird durch die Kirchen- und Schulämter ausgeübt. Innerhalb derselben wird für diese Geschäfte eine selbstständige Abtheilung für Schulfachen gebildet und zwar:

- a. in den Bezirken der Städte aus dem Bürgermeister und dem betr. Schulinspektor;
- b. in den Bezirken der Landrathsämter aus dem Landrath und dem betr. Schulinspektor;
- c. in den Bezirken der Justizämter aus dem Justizamman und dem betr. Schulinspektor.

§ 91.

Staatsministerium.

Die oberste Aufsicht über das gesammte Schulwesen führt das Staatsministerium.

Die Generalinspektion über das gesammte Volksschulwesen ist einem praktisch geübten Schulmanne zu übertragen, der in den das Erziehungs- und Unterrichtswesen der Volksschule betr. Angelegenheiten zugleich als technischer Beirath des Staatsministeriums zu fungiren hat.

stummenanstalt, eines Mannes, der ein ächter Deutscher, ohne Falsch und Heuchelei, eine Siegfriedsgestalt war, der mit Recht als Diesterwegs Vorkämpfer zu bezeichnen ist, indem er — seiner Zeit vorausseilend — mit Zorn und Wiß ebenso gegen die „Volkstänischer“ unter den Geistlichen, als gegen die Ungereimtheiten und Gräucl des damaligen Schulwesens zu Felde zieht, dessen Andenken Tausende unserer unglücklichen Mitbrüder segnen! — Diesen Mann, den Viele kaum dem Namen nach

kennen, dessen Grab man nicht einmal weiß, während seinem Zeitgenossen, dem Gründer der ersten französischen Taubstummenanstalt, längst ein glänzendes Monument zu Versailles errichtet worden ist, der Vergessenheit entrissen und gebührend gewürdigt zu haben, ist das unbestrittene Verdienst des Verf. vorliegenden Werkes, wofür wir ihm, so uns deutsches Verdienst und deutsche Ehre etwas gilt, aufrichtige Anerkennung zu zollen haben. — Das Schriftchen muß zunächst für die Männer von Fach, die Herren Taubstummenlehrer, von hohem Interesse sein; es ist aber auch, indem es aus Heinicke's Werken vielfache Zitate voll drastischer Schilderungen der Schulzustände des 18. Jahrh., voll feiner psychologischer Beobachtungen und voll entschiedener Kampflust gegen die Finsternisse mittheilt, für jeden Vorwärtstrebenden, insbesondere für jeden Pädagogen, von Bedeutung. Das Studium der Abschnitte „Schulmeisterbriefe und Schulmeistergespräche“ dürfte ein probates Mittel für diejenigen sein, die in dieser ersten Zeit Gefahr laufen, den Humor zu verlieren. — Sei das fleißig gearbeitete Schriftchen allen Kollegen bestens empfohlen!

G. Gläzche.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Limbach bei Chemnitz. Am 30/8. 1845 wurde der 1. Mädchenlehrer und Organist Julius Wezel als Elementarlehrer in hiesiger Gemeinde angestellt, nachdem er diese Stelle 8 Monate interimistisch verwaltet hatte und von 1843 an Hülflehrer in Chemnitz St. Nikolai gewesen war. Am 30/8. d. J. feierte demnach W. sein silbernes Amtsjubiläum und es wurde dieser Tag für ihn ein Freuden- und Ehrentag im vollsten Sinne des Wortes. Der Schuldirektor Weber, der Lokalschulinspektor P. M. Friedrich, der Gemeinderichter Jungnickel und der Gerichtsamtman Schörmer begrüßten den Jubilar in herzlichen Ansprachen; die k. Kreisdirektion Zwickau und die k. Superintendentur Chemnitz erfreuten ihn durch sehr ehrenvolle Glückwunschschriften; die Gemeinde überraschte ihn in Anerkennung seiner verdienstlichen Lehrerwirksamkeit mit 1 prächtigen Fortepiano von Dehler in Stuttgart und erfüllte auf diese Weise einen längst gehegten sehnlichen Wunsch ihres treuen Lehrers. Fürwahr ein schönes Ehrenzeugniß für den Jubilar nicht nur, sondern auch für die Gemeinde! Uebrigens erhielt der Jubilar auch von anderen Seiten, namentlich von seinem Kollator, dem Rittergutsbesitzer Leuschner in Glauchau, von seinen Konferenzgenossen und von seinen Schülerinnen, noch mannichfache sinnige und werthvolle Geschenke. — **Pulsnitz M.-S.** Am 15/8. fand die Weihe des neuen Schulgebäudes von Pulsnitz M.-S. und Böhmischo-Bollung statt. 10 Uhr vormittags versammelten sich Superintendent Lie. theol. Schweinitz aus Radeberg, Oberpfarrer M. Richter, Diakonus Kretschmar, Gerichtsamtman Fellmer aus Pulsnitz, die Mitglieder des Schulvorstandes der Stadt Pulsnitz, die Vertreter der Gemeinden Pulsnitz M.-S. und Böhmischo-Bollung, die Kollegen von Pulsnitz nebst denen der zunächstliegenden Ortschaften, sowie eine große Anzahl theilnehmender Freunde mit den Lehrern und Schülern in den bisher zum Lehren und Lernen angewiesenen Räumen der Stadtschule zu Pulsnitz, um von dieser früheren Unterrichtsstätte Abschied zu nehmen. Nachdem der Gesang der Verse: „Nun laßt uns Gott der Heere“ beendet war, sprach Diakonus Kretschmar als Lokalschulinspektor der neu gegründeten Vereinschule herz-

liche und ergreifende Worte des Abschiedes. Drei Worte waren es, welche er den Anwesenden, Großen und Kleinen, bei der Stunde des Abschiedes von dem alten Hause und den alten Räumen in Erinnerung brachte: „1. Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben! 2. So behaltet es nun und thut's! 3. Saget Dank allezeit für Alles Gott und dem Vater in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi!“ — An diese Rede schloß sich der Gesang des Verses: „Unsern Ausgang segne Gott.“ Nach diesem vereinigten sich die Anwesenden zu einem Zuge und dieser bewegte sich nach dem neuen, reich mit Kränzen und Guirlanden geschmückten Schulhause. Nach Ankunft daselbst ertönte mit Posaunenklang der Gesang der Verse: „Wir haben dieses Haus gebaut“, worauf der Ephorus von den Stufen des Hauses herab vor zahlreicher Versammlung die Weihrede hielt. Der Redner begann mit dem Wort Jesu: „Wo ihr in ein Haus gehet, so grüßet dasselbe, und so dasselbige Haus dies werth ist, so wird euer Friede auf sie kommen“, — und hob hervor, daß auch dieses neu gebaute Haus eines Grußes werth sei und zwar 1. wegen der Opfer, die zu seinem Aufbau gebracht worden, 2. wegen der Männer, die in demselben lehren und erziehen, 3. wegen der Kinder, die in demselben gelehrt und erzogen werden, und 4. wegen des Zweckes, zu welchem es errichtet worden sei.“ — Nachdem die Weihrede beendet, geschah durch den Gerichtsamtman Fellmer im Namen der Kollatur die Uebergabe des Gebäudes an die Vertreter der Gemeinden. Unter Gesang des Psalms: „Herr, unser Gott, wie groß bist du“, vom Männergesangsverein „Sängerbund“ in Pulsnitz vorgetragen, erfolgte der Einzug in die neuen Schulräumlichkeiten, wo in dem einen der beiden Schullokale vor den Anwesenden und der 1. und 2. Schulklassenkollege Goldberg den Kindern die Worte, die über der Thür des Hauses dem Eintretenden entgegenleuchten, ans Herz legte: „Lerne Weisheit, übe Tugend!“ — Mit dem Gesange: „Laß mich Dein sein und bleiben“ war die Weihe beendet. — **Somsdorf.** Am 24/8. standen wir am Grabe eines Lehrers, der nur erst seit kurzem seine Thätigkeit als ständiger Lehrer begonnen hatte. Es war dies Karl Bruno Großmann, geb. den 3/11. 1844 zu Kosselbaude, woselbst sein Vater als Schullehrer amtierte. Frühzeitig zeigte er Neigung und Befähigung zum Lehrerberufe, weshalb sein Vater ihm außer dem gewöhnlichen Schulunterrichte auch noch privatim Zeit und Kraft widmete, um ihm die Vorkenntnisse der verschiedenen Disziplinen des Lehrfaches anzueignen. Ganz besonders lieb war ihm geistliche Musik. Darum spielte er schon im 12. Lebensj. die Orgel mit ziemlicher Sicherheit und Gewandtheit. Nach seiner Konfirmation suchte er ziemlich 3 J. hindurch seine weitere Bildung auf der Annenrealschule zu Dresden unter der Leitung des nun auch heimgegangenen Direktors Köhler. Von da ward er 1862 in das Seminar zu Friedrichstadt-Dresden aufgenommen unter der Leitung des Direktors Walther und nachmals unter Kockel. Nach Beendigung der Seminarzeit ging er 2 J. hindurch als Hülflehrer an die Schule zu St. Afra in Meißen, in welcher Stellung er 1867 während der Ernteferien im Aelternhause schwer am Unterleibstypus erkrankte, sodaß er 4 Monate von der Schule sich ferngehalten sah. Ostern 1868 ging er nach gut bestandener Wahlfähigkeitsprüfung an eine Privatschule zu Antonstadt-Dresden. Doch dort zu wirken, sollte ihm nur 5 Monate vergönnt sein; denn schon im August desselben J. kehrte er leidend in das Aelternhaus zurück. Zwar fühlte er nach vielmönatlichem Siechthum sich im Sommer 1869 ganz gekräftigt, sodaß er schon wieder Neigung zeigte, ehebaldigst seine Berufsarbeit zu beginnen. Da auf einmal brach seine Kraft wieder zusammen; seit welcher Zeit er zwar nicht ganz an das Krankenbett gefesselt wurde und darum immer mit jedem Tage hoffnungsvoll der Genesung entgegen sah, indem sein Befinden zeit-

weise so wohl war, daß man Grund genug zu haben glaubte, sich der Hoffnung auf Wiedergenesung hingeben zu können. So hat er zwischen Schwanken und Hoffen ziemlich 2 J. hingelebt, bis dann zusammenkommende Leiden ihn noch einige Wochen fest, aber ganz schmerzlos an das Krankenbette fesselten, wo er Sonnabend den 20/8., da es Abend ward, mit vollem Bewußtsein sanft einschlief, um schon nach 15 Minuten den Todten Gottes gezählt werden zu können. An seiner Beerdigung theilten sich nicht allein bereitwillig eine Anzahl Kollegen aus dem Plauenschen Grunde, meist frühere, zeitweise Seminargenossen, die ihn zu Grabe trugen, sowie andere ältere Lehrer aus Tharand, die ihm mit jenen Grablieder widmeten und Gedächtnisrede hielten, sondern auch die Jugend und die Schulkinder des Orts in solcher Allgemeinheit durch Darbringung von Blumen Spenden verschiedener Art, daß sein frühes Grab sich in Wahrheit in ein Blumenbette verwandelte. Er ruhe in dem Frieden Gottes. Noch lange aber werden ihm Thränen der Liebe von seinen Aeltern und Geschwistern — deren ganze Liebe er war — nachgeweint werden.

Bitte, die Heizung der Schulstuben betreffend.

Nach dem Schulgesetze von 1835 soll sich die Stube in der kalten Jahreszeit leicht, gleichmäßig und ohne Beschwerde für den einen oder anderen Theil der Kinder erwärmen lassen. — Bei der gewöhnlichen Ofenheizung ist es aber kaum möglich, diesen Zweck genügend zu erreichen; dazu dürfte in der Schulstube für den Ofen schwer ein geeigneter Platz zu finden sein. — In neuerer Zeit sind dem Vernehmen nach hier und da Versuche mit Zentralheizung durch Luft oder Wasser gemacht worden. — Die Herren Kollegen, welche in dieser Beziehung Erfahrungen gesammelt haben, werden freundlich ersucht, dieselben in diesem unserm Sprechsaal gefälligst mitzutheilen und ihr Urtheil über das Für oder Wider zum Besten zu geben; sie würden damit gewiß Vielen einen angenehmen Dienst erweisen, namentlich ein Lehrerkollegium, das beim projektierten Neubau eines Schulhauses zur gutachtlichen Auslassung herbeigezogen worden, zu großem Danke verpflichtet.

Sehr nöthige Erwiderung auf vier sehr unnöthige Erwiderungen in Nr. 34.

Soeben kommt mir Nr. 34 zu Händen, worin ich bezüglich eines von mir bereits am 5/5. veröffentlichten Artikels über die Besetzung der Kirchschulstelle zu M. nicht weniger als 4 Entgegnungen finde. Ich erstaune: gleich 4 auf ein Mal! und so spät! und so nichts sagend, zum Theil einander sogar widersprechend! Ja, das kommt davon, wenn man eine Sache noch vertheidigen möchte, die nun einmal ihre schwarzen Flecke hat, von denen sie nicht rein gewaschen werden kann. Da überlegt man lange: Soll ich, oder soll ich nicht? Da macht man unnöthige Worte und verwickelt sich in Widersprüche dieser und jener Art. Nur einige der nöthigsten Bemerkungen seien mir über jede der 4 aufgestellten Nummern verstattet!

ad 1. Herr Emeritus G. in M. fängt den Reigen also an: „Die gelehrten Phrasen, womit der 2. Art. beginnt“ u. Wie? Gelehrte Phrasen? Wo sollen die sich finden? Man lese, ich bitte, die ersten Sätze des beregten Artikels und urtheile, ob dort etwas Gelehrtes oder etwas Phrasenartiges gesagt sei! Ich kann zwar nichts dafür, wenn ein Mann, wie der Herr Em., eine Bemerkung für gelehrt hält, die, sollte ich meinen,

jedem halbwegs Gebildeten bekannt sein dürfte; aber, offen gestanden, Wunder nimmt es mich, daß eben derselbe Mann auch den Begriff einer Phrase noch nicht zu kennen scheint. Wollen Sie wissen, mein Herr, was eine Phrase ist? Lassen Sie es sich gleich an einem Beispiele zeigen! Nicht die von mir mit den nüchternsten Worten dort aufgestellte Wahrheit, sondern Ihre ganze Expektoration, die ich hier vor mir habe, von Anfang bis zu Ende: das ist Phrase. Denn, mein Herr Em., was wirbeln Sie doch für Staub auf! Was erzählen Sie uns doch für Geschichtchen, die gar nicht hierher gehören! von Ihrer Emeritirung, von Ihren gewissenhaften Bedenken hinsichtlich eines Nachfolgers, von Ihren Gesprächen mit dem und jenem, der Sie besucht hat, von dem trefflichen Orgelspiele Ihres Schütlings u. s. f. Was geht uns das Alles hier an? Hätten Sie doch, wenn Sie eine Lanze für letzteren einlegen wollten, meine Charakteristik angegriffen und den dort berichteten Hergang widerlegt! Aber freilich, das konnte der Herr Em. nicht; und das wollte er auch gar nicht! Wohl weißlich! Er will nur „erzählen, ohne sich weiter auf Widerlegungen einzulassen.“ Nun auch gut! Alte Leute erzählen einmal gern. Lassen wir sie dabei! Doch halt, eine Widerlegung ist ihm trotz seiner Erzählungslust mit untergelaufen: ziemlich zuletzt, „daß die Gemeinde zweimal petirt haben soll, ist nicht wahr.“ Aber o wehe, Herr Em., gerade eine recht verunglückte Widerlegung! Denn lesen Sie gefälligst die Worte Ihres Herrn Pfarrers: „Das erste Mal petirte die Gemeinde — das andere Mal aber petirte sie nur eventuell (!).“ Hören Sie weiter das Geständniß Ihres von Ihnen so erbärmlich vertheidigten Nachfolgers, „daß die Gemeinde M. um mich petirt hat — ist Thatsache,“ und zum Ueberflus noch den „innigsten Dank“ der beiden zuletzt gezeichneten Herren. Nun was sagen Sie dazu? Gewiß, Sie haben Recht: „Die Würde des Amtes (auch die Würde und das Ansehen eines alten Emeriti) wird durch derartige Lügen in hohem Grade beeinträchtigt.“

ad 2. Herr Pfarrer R. leitet mit einer sehr ernsten Betrachtung über eine Prinzipienfrage ein, über die man sich aus seiner Explikation selbst unterrichten wolle. Aber, Herr Amtsbruder, eine hier sehr unnöthige Betrachtung! Denn mir ist es weder beigestommen, wie Sie wähnen, über die Person des D. ein Urtheil zu fällen, das sich vielmehr jeder Leser selbst bilden möchte, noch auch demselben eine Rüge zu ertheilen, was mir gar nicht erlaubt gewesen wäre. Was ich gethan, halte ich für Pflicht jedes wohlgestimmten Mannes, dem es am Herzen liegt, daß es bei Bewerbung um erledigte Stellen fein säuberlich und ordentlich zugehe, und der es für ein um Anderer willen verdienstliches Werk erachtet, dergl. Dinge der Oeffentlichkeit zu übergeben. Anerkennungen nach dieser Seite hin sind mir auch vielfältig theils mündlich, theils schriftlich zugegangen. Es kann daher hier weder nach Ansicht des Herrn Emeriti von einem „anden Pranger stellen,“ noch, wie Herr D. meint, von einer Lieblosigkeit (die ich vielmehr ganz wo anders finde) die Rede sein. Lesen Sie, Herr Amtsbruder, im Sächs. R. und Sch.-Bl. die Aufsätze „das Ambiren und Agitiren“ Nr. 12 und „das 9. Gebot“ Nr. 16 a. c., da werden Sie weitere Aufklärung über die Ihnen zweifelhafte Frage erhalten. — Doch nun die Entgegnung. Sie schließt: Sapienti sat! Ja, Herr Amtsbruder, ich hatte es auch satt, übersatt, als ich mich durch das 6malige „Unwahr ist es“ mit den gleich darauf folgenden „Aber“ und „Blos“ und „Nur“ und „Mindestens“ und wie die particulae concessivae weiter heißen mögen, glücklich hindurchgewunden hatte. Wahrlich, das nenne ich mir eine Widerlegung! Herr D. wird sich darauf nicht viel zu Gute thun können. Das ist ja weiter nichts als ein Hin- und Herwenden der Thatsachen, die man erst mit einem gewaltigen „Unwahr“ abtrumpft, sogleich aber

auch mit Restriktion eingestehet; weiter nichts, als ein Umsetzen der Geschichte aus der Sprache, wie ich sie in gradem Deutsch berichtete, in die Ausdrücke, mit welchen Sie die Dinge zu benennen belieben! Nur „Unwahr 1.“ enthält eine der meinigen entgegengesetzte Behauptung. Hierüber des Weiteren gleich mehr ad 3. Herr Kirchschull. D. nämlich fühlt sich gedrungen, zu seiner Ehrenrettung zu erklären: „Sobald ich Kunde erhielt, daß Herr Kollege T. für M. designirt sei, habe ich meine Bemühungen zur Erlangung dieses Amtes sofort eingestellt.“ Ja, hier ist der Kernpunkt der Sache. Da haben Sie, Herr Kirchschullehrer, die Kardinalfrage hinsichtlich Ihrer Ehrenrettung getroffen. Aber wie? Sollte es möglich sein? Sie wagen wirklich, dies zu behaupten? Nun so lassen Sie sich denn, weil Sie ein gar zu kurzes Gedächtniß besitzen, von mir nur an das Beides erinnern: a. Was hat Ihnen Ihr vormaliger Lokalschulinspektor an jenem Sonntagmorgen in der Sakristei der Kirche zu Gr. mitgetheilt, als Sie ihm sagten: Sie wollten um die Stelle in M. anhalten? und b. Welche Aeußerung haben Sie gegen den Schwiegervater des Lehrers T., als Sie mit demselben an einem dritten Orte, im hiesigen Gasthose, zusammentrafen, nach der Designation T.'s gethan? Bestimmen Sie sich auf beide Antworten? Wenn nicht, bin ich sofort bereit, Ihr Gedächtniß weiter zu unterstützen; kann Sie dann auch, wenn Ihnen in dieser Beziehung ein ähnlicher lapsus memoriae passirt sein sollte, daran erinnern, von wem Sie Empfehlungsschreiben erhielten, ob von kompetenten Beurtheilern Ihrer Leistungsfähigkeit, oder von inkompetenten, wann das geschehen ist, wer nach der Designation T.'s bei Ihnen war und welche Abmachungen daselbst getroffen wurden, kann Ihnen überhaupt durch Zeugen und mit Daten nachweisen, welche Anstrengungen Sie um die Stelle noch gemacht haben, nachdem Ihnen die Kunde von ihrer Befetzung mehrfältig zugegangen war. Sie sehen, mein Herr, ich bin also nicht, wie Ihr Herr Pf. meint, ein schlecht, sondern grade ein sehr gut instruirter Berichterstatter gewesen. Daß Ihnen übrigens erst auf Ihr Ansuchen das Examen erlassen worden sei, habe ich gar nicht geleugnet. Sie müssen Nichts berichtigen wollen, wo Nichts zu berichtigen ist! Endlich

ad 4 wird pflichtmäßig bescheinigt, daß sich Herr D. durchaus nicht des Agitirens schuldig gemacht habe. Ich verzeihe den hier genannten Herren die Unbekanntschaft mit der Bedeutung dieses Fremdwortes. Allein was Herr D. zur Erlangung des von ihm jetzt bekleideten Amtes gethan hat, das eben pflege ich und viele Andere mit mir mit dem Ausdrucke „Agitiren“ zu bezeichnen. — Wenn schließlich die beiden Herren bei der Thatfache Beruhigung fassen, daß ja Herr T. nun anderweit gut versorgt sei, so kann ich darin bezüglich des Geschehenen wenigstens keinen Trost finden. Im Aufsatze Nr. 30 d. Bl. heißt es, „daß sich der Designat D. als unschuldiger Theil über das gänzlich Unerwartete mißgestimmt und gedrückt gefühlt hat.“ Mehr noch konnte man aus einem seiner Briefe an seine Schwiegerältern herauslesen. Und dann den Schmerz der letzteren bei dieser Rememvirung ihres Sohnes! Läßt sich das ungeschehen machen? Haben Sie Söhne, meine Herren? Dann verweise ich Sie auf Ihr Aelternherz, wenn Sie in gleichem Falle sich befunden hätten.

Doch es sei genug hiermit. Nicht meine Schuld ist es, wenn der Aufsatz vom 5/5., dessen Behauptungen keiner der Herren umzustößen vermocht hat, an einigen Erläuterungen reicher geworden ist. Freilich werde ich nun aber auch dem Herrn Emeritus erst recht als eine „gehässige Persönlichkeit“ gelten. Mag sein! Ja! Ich hasse einmal und zwar von innerstem Grunde aus solche Dinge, wie sie berichtet wurden; ich hasse sie

selbst auf die Gefahr hin, daß ich mir deswegen den Haß des Herrn Emeriti zugezogen haben sollte.

Gr—df., 24/8. 1870.

M. J..n, Pf.,
Verf. des Aufs. „zur Charakteristik“ etc.

Offene Schul- und Lehrerstellen.

351. Die Lehrerstelle zu Altzschillen, Ephorie Penig, Parochie Wechselburg. Durch Tod. Kollator: Se. Erlaucht Graf Schönburg zu Forberglauchau.

352. Die Stelle einer Lehrerin an der höheren Bürgerschule zu Chemnitz. Gehalt: 400 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.

353. Die Schulstelle zu Kauschwitz, Ephorie und Parochie Plauen. Kollator: Rittergutsbesitzer von Schäffer auf Kauschwitz.

354. Die Schulstelle zu Krumhermsdorf, Ephorie Pirna, Parochie Neustadt b. St. Kollator: Das Ministerium.

355. Die Schulstelle zu Mechelgrün mit Zschokau, Ephorie Plauen, Parochie Theuma. Kollator: Die Schulgemeinde.;

356. Das Konrektorat an der Stadtschule zu Meissen, Ephoralstadt. Durch Emeritirung. Kollator: Der Stadtrath.

357. Die 2. Lehrerstelle an der Stadtschule zu Mylau, Ephorie Plauen. Kollator: Rittergutsbesitzer Golle auf Obermylau.

358. Die Schulstelle zu Lentewitz, Ephorie Großenhain, Parochie Heyda. Gehalt: 200 Thlr. Holzgeld: 13 Thlr. Für das Abhalten einiger Vestsunden: 3 Thlr. 16 Ngr. 2 Pf. Für den Orgeldienst eventuell eine Entschädigung von dem Kirchschullehrer in Heyda. Schulhaus: Genügend, mit Garten. Schülerzahl: 26. Gemeinde: Lehrerfreundlich. Kollator: Die Schulgemeinde.

359. Die Schulstelle zu Obermarbach, Ephorie Rossen, Parochie Marbach. Kollator: Das Ministerium.

360. An der 1. und 2. Bürgerschule zu Riesa, Ephorie Großenhain, sind 2 Stellen zu 250 Thlr. und 1 Stelle zu 230 Thlr. Gehalt, sämmtlich mit freier Wohnung oder 30 Thlr. Wohnungsgeld von der Kollaturherrschaft zu belegen.

361. Die Schulstelle zu Schlegel, Ephorie Rossen, Parochie Hainichen. Kollator: Die Schulgemeinde.

362. Die Schulstelle zu Schmalbach, Ephorie Rossen, Parochie Marbach. Kollator: Die Schulgemeinde.

363. 1 Zeichnerlehrerstelle an der Real-, Bürger- und Sonntagsschule zu Schneeberg, Ephoralstadt. Gehalt: 300 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.

364. Die Kirchschulstelle zu Strauch, Ephorie Großenhain. Kollator: Kammerherr Freiherr von Kochow auf Strauch.

365. 1 Hilfslehrerstelle an der Bürgerschule zu Treuen, Ephorie Auerbach. Gehalt: 200 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Schulvorstand. M. Schubert.

366. Die 3. Lehrerstelle zu Wechselburg, Ephorie Penig. Kollator: Se. Erlaucht Graf Schönburg zu Forberglauchau.

Anzeigen.

Offene Schuldirektorstelle.

Die mit einem jährlichen Gehalte von 700 Thalern (incl. Logischädigung) dotirte Stelle des Direktors der hiesigen Bürgerschule kommt in nächster Zeit zur Erledigung. Bewerbungen sind bis zum 28. dieses Monats bei unterzeichnetem Stadtrathe einzureichen.

Zschopau, am 8. September 1870.

Der Stadtrath.
H. Müller.

Bekanntmachung.

An der Schule in Gohlis ist die Stelle des Oberlehrers anderweit zu besetzen. Etwaige Bewerber wollen ihre Gesuche unter Beilegung ihrer Zeugnisse spätestens bis zum

15. September a. e.

an den unterzeichneten Schulpatron gelangen lassen.

Leipzig, den 25. August 1870.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch.

Schleißner.

Offene Lehrerstelle.

Die mit einem jährlichen Gehalte von 260 Thalern (inkl. Logischädigung) dotirte 16. ständige Lehrerstelle an hiesiger Bürgerschule ist sofort zu besetzen. Bewerbungen sind bis spätestens zum 17. September l. J. bei unterzeichnetem Stadtrathe einzureichen.

Zschopau, den 27. August 1870.

Der Stadtrath.

H. Müller.

Den Sängern im deutschen Heere.

Des Deutschen Lieb. *)

Dichtung von Chr. Fr. Schanze, Komp. von G. Erkner, Verlag von G. Erkner in Löbau in Sachsen.

Preis: Partitur und Stimmen 7 Ngr., 1 Satz Stimmen 4 Ngr.

Der Reinertrag ist für die Verwundeten und die Wittwen und Waisen der Gebliebenen bestimmt. Jedes Exemplar Partitur und Stimmen gewährt 4 Ngr., jeder Satz Stimmen 2½ Ngr. Reinertrag. Die Partitur allein wird nicht abgegeben, wie auch Rabatt an Zwischenhändler nicht gewährt werden kann. Gegen Franko-Einsendung des Betrages (welche in Briefmarken geschehen kann) erfolgt die Versendung ebenfalls franko unter Kreuzband von Löbau in Sachsen durch G. Erkner.

Jedes verkaufte Exemplar wird mit einer fortlaufenden Nummer versehen, jeder reichlich gespendete Mehrbetrag gewissenhaft berechnet und das Ergebnis von Zeit zu Zeit zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Nun, lieben Freunde und Sangesbrüder, reichet uns helfend die Hand! Schlaget ein! und Ihr habt unsern guten Willen zur That erhoben! Und dazu lenke Gott Allen das Herz!

Nicht minder dringend werden alle Redaktionen ergebens gebeten, durch freundliche Aufnahme dieser Anzeige das Werk fördern zu helfen und die betreffenden Nummern an einen der Unterzeichneten senden zu wollen, um zunächst ermessen zu können, wie weit unser Vorhaben zur Veröffentlichung gelangt ist.

Im Geiste recht herzlichen Gruß und Händedruck von

Chr. Fr. Schanze, G. Erkner, G. Erkner,
Löbau i. S. Löbau i. S. Löbau i. S.

1870, den 15. August.

*) Die Dichtung s. Nr. 189 S. 2398 der Baugener Nachrichten.

Die Papierhandlung
von Martin Wagner in Dresden,
Frauenstraße 8,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Ein Pedal-Doppellavier — Pedal 4-füßig, 8 und 16 Fuß-Ton, der Ton der Klaviere sehr angenehm, das Ganze noch ziemlich wie neu — soll wegen Wohnungsveränderung noch vor Michael um jeden Preis verkauft werden in der Schule zu Hohenstädt b. Grimma.

Bei B. Friedel in Dresden erscheint:

Die Wacht am Rhein

für

Schulgebrauch

zwei und dreistimmig gesetzt

von

Karl Wilhelm Noder.

Preis 1 Ngr. Parthiepreis 5 Pfennige.

Im Verlage von Julius Klinckschardt in Leipzig ist erschienen:

Dr. Fr. Dittes,

Direktor des Pädagogiums in Wien,

Grundriß

der

Erziehungs- und Unterrichtslehre.

Zweiter Abdruck.

gr. 8. eleg. geh. Preis 20 Ngr.

Je mehr eine bekannte Richtung im Schulregiment die Lehrerbildung ihrer wissenschaftlichen Grundlage zu entrücken und an Stelle selbstständiger und freier Erfassung des Lehrerberufes eine bloß äußerliche methodische Dressur zu setzen bestrebt ist: desto erfreulicher sind literarische Erscheinungen, die, wie das vorliegende Buch, der Pädagogik ihr volles Recht gewähren. Diese Arbeit des geschätzten Schulmannes Dittes zeigt, wie Theorie und Praxis in Einklang zu bringen sind. Aus der Praxis hervorgegangen und für die Praxis bestimmt, baut sich diese Erziehungs- und Unterrichtslehre auf wissenschaftlicher Grundlage — auf Physiologie und Psychologie — auf; und zwar sind die Lehren Benekes aufs Neue zur praktischen Verwerthung und zu verbiederter Ehre gebracht. Von den eigenen Fachgenossen, den zumstimmigsten Psychologen, ohnehin fast ignoriert, hat Beneke mit seinem geistvollen und doch so einfachen, weil natürlichen, System der Seelenlehre auch bei der Lehrerwelt noch keinesweges die wünschenswerthe Beachtung gefunden. Sein treuester Schüler, Direktor Dresler, ist im vorigen Jahre heimgegangen. Es gereicht uns zur besonderen Befriedigung, daß dessen tüchtiger Schwiegersohn (Dr. Dittes) die Wege des Baugener Seminar Direktors wandelt und als ein rüstiger Vorkämpfer für gesunde psychologische Prinzipien auf dem Gebiete der Pädagogik sich erweist. Wir brauchen dieses Buch nicht erst zu empfehlen; es empfiehlt sich selbst. Möchten insbesondere unsere jüngeren Lehrer es fleißig studiren und sich anregen lassen, auch in Psychologie, Anthropologie und Logik die Lücken auszufüllen, welche leider unsere Seminarbildung noch immer läßt! (Bayr. Lehrerzeitung.)

Handbuch der pädagogischen Literatur der Gegenwart.

Ein nach den Hauptlehrfächern übersichtlich geordnetes Verzeichniß der namhaftesten literarischen Erscheinungen auf dem Gebiete der Pädagogik. Für Lehrer an hohen und niederen Schulen.

Von

G. E. Schott.

I. Theil. Pädagogik. Religion.

gr. 8. br. 16 Ngr.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozziveins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Sätel, August Lantsch, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/4 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschardt in Leipzig erbeten.

Die diesjährige Bezirksversammlung

der Lehrer in der Kreisdirection Dresden wird der Zeitverhältnisse wegen ausgesetzt.

Dresden, 5/9. 1870.

Der provisorische Ausschuss.

Eydner. Kolbe. Dr. Bezold. Berthen. Reinicke.

Am Grabe eines Jünglings. *)

Sinnig und sanft, langsam.

1. Le - be wohl! Ehen - rer Freund, o le - be wohl! Früh kam Dei - nes Le - bens En - de,
 2. Geh zur Ruh! Schlie - fe Dei - ne Au - gen zu! Schla - fe wohl in Dei - ner Kam - mer,
 3. Schlummre süß bis zum sel - gen Pa - ra - dies! Wenn die Er - de giebt nicht Frie - den,

1. früh gehst Du in Got - tes Hän - de. Dei - ner Lei - den Maasß ist voll: Le - be wohl! Le - be wohl!
 2. frei von al - lem Er - den - jam - mer. Und ein En - gel ruft Dir zu: Geh zur Ruh! Geh zur Ruh!
 3. ist er in dem Grab be - schie - den. Wie - der - sehn im Pa - ra - dies! Schlummre süß! Schlummre süß!

*) In vorliegender Arie lege ich meinen verehrten Herren Kollegen eine einfache Arbeit ergebenst vor und würde es mich herzlich freuen, wenn irgend einer Gebrauch davon machte.

Hammerunterwiesenthal.

Carl Siegert, Kirchschullehrer.

Der Hamburger Schulgesetzentwurf.

Der von dem Hamburger Senate im Mai d. J. der Bürgerschaft vorgelegte das Unterrichtswesen betr. Gesetzentwurf*) enthält einige Bestimmungen, die in vieler Beziehung von besonderem Interesse sind. Wir theilen in Nachstehendem daraus das Wichtigste mit und beginnen mit den die inneren Schulverhältnisse betr. Paragraphen.

Nach dem Entwürfe sind die Lehrgegenstände der öffentlichen Volksschule außer Religion, deutscher Sprache, Lesen, Schreiben und Rechnen auch: Geometrie, Algebra, Geographie, Geschichte, Naturkunde, Zeichnen, Gesang und Turnen und, wenn es die Verhältnisse gestatten, soll auch Unterricht in der englischen und französischen Sprache ertheilt werden. In Mädchenschulen treten die durch die Verschiedenheit des Geschlechts bedingten Modifikationen ein; jedenfalls aber findet Unterricht in weiblichen Handarbeiten statt. — Leider enthält der Entwurf keine Bestimmung über Schulzeit und Lehrplan, welche von der Oberschulbehörde festzustellen sind, und wir haben darum kein Urtheil darüber, ob die Menge der Unterrichtsgegenstände nicht etwa zu groß ist. Aus den beigegebenen Erläuterungen geht indessen hervor, daß die Oberschulbehörde wohl beflissen gewesen ist, das rechte Maß inne zu halten. Sie gedenkt da „der großen Mehrzahl der Fälle, in denen durch die Ungunst der äußeren Lebenslage von Anfang an so viele Mißbildungskeime in das Denken, Wollen und Reden des Kindes gesenkt werden, daß zunächst schon die Ausrottung derselben sich zu einem überaus langwierigen Prozeß gestaltet;“ sie sagt, daß „wie im leiblichen, so auch im geistigen Leben die Ueberfütterung des darauf nicht vorbereiteten Organismus mit mannichfaltigen Nährstoffen keine Stärkung, sondern Schwächung und Siechthum bewirkt“ und „daß der in wenigen Unterrichtsfächern tüchtig bewanderte Mensch auf den Namen eines Gebildeten eher Anspruch erheben dürfe als der oberflächliche Vielwiffer.“ Eine Folge dieser Erwägungen ist es, daß die Oberschulbehörde die in dem Gesetzentwürfe der Bürgerschaft enthaltenen Bezeichnungen „Naturgeschichte, Chemie und Physik“ mit dem Ausdrucke Naturkunde vertauscht hat und ferner, daß sie fremde Sprachen nur aufgenommen wissen will, „soweit es die Verhältnisse gestatten.“ Ihre Absicht geht in dieser Beziehung dahin, solche Zöglinge mit Englisch und Französisch zu verschonen, welche in den allernothwendigsten Unterrichtsgegenständen, namentlich im Deutschen, noch sehr zurückgeblieben sind und deren Geist überhaupt nur langsam seine Schwingen regt. Der betr. Abschnitt schließt mit den Worten: „Wir können nicht zur Annahme der Vorschrift rathen, welche gebietet, allen Kindern bis in die untersten Bildungsschichten hinab den Unterricht nicht nur in Geometrie und Algebra, sondern auch in Chemie und Physik und außerdem im Englischen und Französischen und zwar in der mit dem 14. Lebensj. endenden Schulzeit zu ertheilen.“

Bei alledem ist die Oberschulbehörde aber auch bedacht gewesen, den befähigteren Schülern größere Gelegenheit zur Entwicklung ihrer Anlagen zu verschaffen. Sie hat deshalb in § 36 eine Einrichtung vorgeschlagen, die wir selbst einmal vor einigen J. in der „Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung“ zur Erwägung gaben und die in jüngster Zeit in Berlin schon zur Ausführung gekommen ist, die Einrichtung einiger Oberklassen

*) Die Verhandlungen über ein neues Schulgesetz schweben schon geraume Zeit. J. J. 1864 erschien der 1. von der Oberschulbehörde ausgearbeitete Entwurf, worauf 1868 die Bürgerschaft einen 2. an den Senat abgab. Der uns vorliegende ist der 3. Derselbe ist wiederum von der Oberschulbehörde verfaßt und schließt sich in vielen Stücken an den Entwurf der Bürgerschaft an. Der Senat hat ihn adoptirt und wünscht nun, daß die Bürgerschaft ebenfalls ihre Zustimmung gebe.

nämlich, welche denjenigen talentvolleren Schülern offen stehen sollen, die schon vor Beendigung ihrer Schulzeit die gewöhnlichen Kurse durchlaufen haben oder nach derselben sich noch 1 J. dem Lernen widmen können. — Beide Vorschläge, der der Dispensation schwacher Schüler vom fremdsprachlichen Unterrichte und der der Einrichtung von Selektionsklassen für Begabtere, sind eine nothwendige Folge davon, daß der Entwurf nicht die Standeschule, sondern die allgemeine Volksschule vorschlägt. Nach § 38 sollen die Schulen der allgemeinen Armenanstalt und der Armenanstalt der Vorstadt St. Pauli als Freischulen aufgehoben und mit den übrigen Volksschulen gleichgestellt werden. Die Kinder aller Vermögensklassen sollen ein und dieselbe Schule besuchen, aber nach Maßgabe der Vermögensverhältnisse der Aeltern verschiedene Schulgebühren bezahlen. Diese sind auf vierteljährlich 10 Mrk., 7 Mrk. 8 Sch., 5 Mrk. und 2 Mrk. 8 Sch. für jedes Kind festgesetzt. Aeltern, welche ein jährliches Einkommen von mehr als 2000 Mrk. haben, zahlen den höchsten Satz. Notorisch Arme erhalten den Unterricht unentgeltlich. Wir sind begierig, zu erfahren, ob nicht diese Vorschläge, wenn sie angenommen werden, ein rasches und vielleicht nachtheiliges Ueberhandnehmen der Privatschulen zur Folge haben, da erfahrungsgemäß viele Aeltern sich lieber mit einer weniger guten und in ihren Mitteln herabgedrückten Privatschule begnügen, als daß sie ihre Kinder mit den niederen Volksschichten in Berührung kommen lassen. Jedenfalls um den hieraus resultirenden Nachtheilen vorzubeugen, hat der Entwurf in § 50 bestimmt, daß vor Errichtung oder Uebernahme einer Privatschule der Oberschulbehörde eine Anzeige von dem Unternehmen gemacht werden muß, welche das Nähere über Lehrziel, Lehrkräfte und Lokal enthalten muß, und in § 51, daß die Bestimmungen über Prüfung der Lehrer, der Kontrolle des Schulbesuchs, der Inspektion und der Ausübung des Zuchtungsrechts auch auf die Privatschulen Anwendung finden sollen. Welche Normalzahl für den Klassenbestand der Privatschulen (in den öffentlichen Schulen 50) gelten soll, ist nicht gesagt. Uebrigens verhehlt man sich auch nicht, „daß der in Aussicht genommene Versuch nach verschiedenen Seiten hin mit Mißständen verbunden sein kann und daß die durch denselben herbeigeführten Zustände im Laufe der Zeit möglicher Weise eine Remedur im Wege der Gesetzgebung erforderlich machen werden.“ — Wie die Kinder aller Vermögensklassen, so sollen auch die Kinder aller Konfessionen ein und dieselbe Schule besuchen. Der Religionsunterricht ist aber evangelisch-lutherisch und nur in dem Falle, daß ein größerer Bruchtheil der Schüler einer anderen Konfession angehört, wird auch dieser Religionsunterricht ertheilt, während, wenn die Zahl solcher Schüler sehr gering ist, die Aeltern selbst für die religiöse Unterweisung ihrer Kinder zu sorgen haben. Der Entwurf schlägt also die konfessionslose Schule vor. Wir halten dieselbe für einen Schritt zum konfessionslosen Religionsunterricht; denn es liegt nahe, in den Elementarklassen, wo der Unterricht sich auf die Lehre von Gott und seinen Geboten beschränkt, versuchsweise auch die Kinder der Katholiken und Israeliten an den Religionsstunden theilnehmen zu lassen. Es käme nur darauf an, ob die Aeltern sich damit einverstanden erklärten. Wie in Dresden die Kinder der Deutsch-katholiken vom 6.—10. Lebensj. am evangelisch-lutherischen Religionsunterrichte theilnehmen, so kann dies, wenn die Schulen einmal alle konfessionslos sind, auch seitens der römisch-katholischen und israelitischen Kinder geschehen, ohne daß sie an ihrer Kirchlichkeit und ihrem Glauben Schaden nehmen.

Von den die Lehrer betr. Bestimmungen heben wir Folgendes heraus. An den öffentlichen Volksschulen, in denen in der Regel das Siebenklassensystem besteht, wirken außer dem

Direktor (hier „Hauptlehrer“ genannt) in der Regel 7 Lehrer, von denen mindestens 3 fest angestellt sein müssen. An den Mädchenschulen muß außer dem Hauptlehrer wenigstens 1 Lehrer fungiren. Die übrigen Stellen, sowie die Stellen an den beiden untersten Klassen der Knabenschulen können durch Lehrerinnen besetzt werden. Der Hauptlehrer bezieht außer freier Wohnung oder einer Miethentschädigung von 500 Mrk. einen Gehalt von 2000 Mrk., welcher nach 5jähr. Dienstzeit auf 2250 Mrk. und nach fernerer 5jähr. Dienstz. auf 2500 Mrk. steigt. Der Gehalt der fest angestellten Lehrer beträgt 1800 Mrk., 1600 Mrk. und 1400 Mrk., der der nicht fest angestellten Lehrer 600 bis 1200 Mrk. Die Lehrerinnen erhalten 800—1000 Mrk., die nicht fest angestellten 400—600 Mrk. (In Dresden begründet das Geschlecht des Lehrenden keinen Gehaltsunterschied.) Für ungewöhnliche Leistungen kann eine persönliche Zulage bis zu 200 Mrk. bewilligt werden. Invalide Lehrer beziehen nach 10—24jähr. Dienstzeit $\frac{1}{2}$, nach 25, 30, 40 oder 50jähr. Dienstzeit aber $\frac{2}{3}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{4}{5}$ oder $\frac{5}{6}$ ihres Gehaltes. Obgleich diese Pensionsätze im Allgemeinen günstig sind, findet sich in dem Entwurfe doch auch die in ihren Motiven unergründliche Bestimmung, daß der Werth der Amtswohnung bei der Pensionsberechnung nicht in Anrechnung kommen soll, und die Lehrer, welche nach 1—9jähr. Dienstzeit amtsunfähig werden, sind ganz und gar vergesseu worden. — Die Fassung des § 45, welcher bestimmt, daß ein Hauptlehrer wöchentlich nicht mehr als 20 und die übrigen Lehrer nicht mehr als 30 Stunden Unterricht ertheilen sollen, ist nach unserer Meinung besser als die des entsprechenden § in der sächsischen Gesetzgebung, welcher von manchen Kollaturbehörden für eine den Lehrern auferlegte Verpflichtung gehalten wird, während er den Lehrer doch nur gegen den Unverstand schützen soll. Wir kennen mehrere sächsische Kollaturbehörden, welche die Maximalzahl ohne weiteres auch zur Normalzahl machen. Freilich überbürden sich die Lehrer durch Ertheilung von Privatunterricht oft auch selbst. Das Anstrengende der Privatstunden ist indessen sehr, sehr relativ und der Satz, daß die Lehrer „nur nach Rücksprache und im Einvernehmen mit dem Leiter der Schule zur Ertheilung von Privatstunden berechtigt sein sollen“ (§ 45), kann daher, so gut er auch gemeint sein mag, für Manchen eine große Härte sein.

Die höchste Schulbehörde ist die **Oberschulbehörde**, welche das gesammte öffentliche Unterrichts- und Erziehungswesen im Hamburgischen Staate leitet. Dieselbe besteht aus 3 Mitgliedern des Senats, 6 von der Bürgerschaft gewählten Mitgliedern, von denen nicht mehr als 2 dem Lehrerstande angehören dürfen, 2 Deputirten des Ministeriums, je 1 vom Senate ernannten Vertreter des Gelehrten-, des Real- und des Gewerbeschulwesens, dem Schulrath, dem Seminardirektor und 2 aus der Zahl der Leiter von öffentlichen oder Privatschulen erwählten Deputirten der Schulsynode. Der Oberschulbehörde steht die Oberaufsicht sämtlicher Schulen, die Wahl der Lehrer und Direktoren der höheren Schulen sowie der Hauptlehrer an den Volksschulen und die Leitung der Lehrerprüfungen zu. Unter ihr besteht für jeden der 6 Schulbezirke eine **Schulkommission**. Zu dieser gehören der Schulrath, ein Armenvorsteher, 2 Hauptlehrer und 10 aus der Bürgerschaft gewählte Schulpfleger. Ihre Geschäfte bestehen in der Durchführung der Vorschriften über die Schulpflichtigkeit, der Wahl der Lehrer an den Volksschulen, Bewilligung freien Unterrichts und freier Schulbücher, Inspektion der Schulen u. Zum Zwecke der Inspektion bildet sie eine besondere Kommission, bestehend aus dem Schulrath und 4 anderen Mitgliedern der Schulkommission, welche aber fungirende Lehrer nicht sein dürfen. Den Deputirten dieser Kommission steht der Zutritt zu den Schulen ihres Bezirks jederzeit frei. Außerdem wird für jede öffentliche Schule aus der

Mitte der betr. Schulkommission ein besonderer **Schulvorstand** gebildet, welchem der Hauptlehrer der Schule als Mitglied beitrifft. Dieser Vorstand hat für das Schullokal, den Lehrapparat, Aufnahme und Entlassung der Schüler, Einziehung des Schulgeldes u. zu sorgen. Endlich besteht zur Abgabe von Gutachten und zur Berathung von Schulangelegenheiten unter dem Namen **Schulsynode** eine aus den Hauptlehrern und konfirmirten Lehrern der öffentlichen Schulen sowie den Vorstehern von Privatschulen sich bildende Konferenz.

Wir haben wohl kaum nöthig, den Leser auf die 3 Punkte aufmerksam zu machen, die bei dieser Zusammensetzung der Schulbehörden im Vergleich mit der sächsischen Schulgesetzgebung als besonders neu hervortreten. Der 1. ist die Aufnahme von 2 Lehrern in die Oberschulbehörde; der 2. die Einsetzung eines Schulrathes und der 3. der Wegfall der obligatorischen Theilnahme von Geistlichen an den Schulkommissionen. Der Entwurf führt also die sogenannte Trennung der Schule von der Kirche durch. Aus den Erläuterungen geht aber hervor, daß diese Trennung hauptsächlich nur in der Abschaffung der Lokalschulinspektion besteht, denn die Oberschulbehörde sagt: „die Mitarbeit von tüchtigen Geistlichen an der Leitung des Schulwesens sei immerhin wünschenswerth, weil dieselben durch Bildungsgang und eigene frühere Thätigkeit regelmäßig in einer näheren Beziehung zum Schulwesen stünden und weil dieselben durch ihre amtliche Thätigkeit vorzugsweise in der Lage seien, die Bedürfnisse der verschiedenen Kreise der Bevölkerung gerade nach der geistigen und pädagogisch bedeutsamen Seite kennen zu lernen.“ Aus diesen Gründen schlägt der Entwurf für die Oberschulbehörde 2 Deputirte des Ministeriums vor. Nach diesem Zusammenhange gehören also diese 2 Deputirte, oder wenigstens einer von ihnen, eo ipso dem Stande der Geistlichen an.

Schließlich lassen wir nun noch die wichtigsten Bestimmungen über das **Lehrerseminar** folgen. — Der Eintritt in das Lehrerseminar ist nicht vor vollendetem 16. Lebensj. zulässig. Junge Leute, welche sich dem Lehrerstande widmen wollen, können bis zu ihrem Eintritte in das Seminar zur praktischen Einführung in den Lehrerberuf als Schulpräparanden in den unteren Klassen der öffentlichen Volksschulen unter Aufsicht des Klassenlehrers beschäftigt werden. Von einem Proseminare oder irgend einer Einrichtung, welche den Seminaraspiranten Gelegenheit giebt, sich eine tüchtige allgemeine Bildung zu erwerben, sagt der Entwurf nichts. Sollen sie als Schulpräparanden noch nebenbei eine Realschule oder dergl. besuchen? Oder sind die Ansprüche, welche bei der Aufnahmeprüfung zum Seminare gemacht werden, so gering, daß keine Vorbereitung nöthig ist? — Der Seminarlehrcursus ist 3jähr. und in 3 Abtheilungen gesondert. Die Lehrgegenstände sind: Pädagogik und Anthropologie, Religion, deutsche Sprache und Literatur, Arithmetik, Geometrie, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Physik und Chemie, Französisch, Englisch, Gesang und Instrumentalmusik, namentlich Geigenspiel, Schönschreiben, Zeichnen und Turnen. Ob noch andere Gegenstände gelehrt werden sollen, hat die Oberschulbehörde bei der Entwerfung des Lektionsplanes nach Anhörung des Seminardirektors zu bestimmen. Psychologie und Logik wären freilich noch wünschenswerth. Vertheilung und Umfang der Lehrgegenstände bestimmt die noch festzustellende Seminarordnung. Eine im Anschluß an das Seminar zu errichtende Schule verschafft den Zöglingen Uebung im Unterrichten. Das Seminar gewährt seinen Zöglingen weder Wohnung, noch Unterhalt. Das für den Unterricht zu zahlende Honorar dagegen kann ganz oder theilweise erlassen werden und eine Anzahl von Stipendien, deren Gesamtbetrag bis auf 2000 Mrk. ansteigt, dient zur Unterstützung der Zöglinge, welche

dem Hamburger Staate angehören. Der Gehalt des Direktors beträgt 5000 Mrk. exkl. Amtswohnung oder 1000 Mrk. Miethentschädigung, der der fest angestellten Lehrer 4000 Mrk. Für die Heranbildung von Lehrerinnen werden Lehrkurse mit wöchentlich 6—8 Unterrichtsstunden eingerichtet und Gelegenheit zu praktischen Übungen gegeben. Die Zöglinge des Seminars sind nach ihrem Austritte 5 J. lang verpflichtet, Lehrerstellen an öffentlichen Schulen im Hamburgischen Staate anzunehmen. Zur Fortbildung der Lehrer wird die Oberschulbehörde durch Veranstaltung fachwissenschaftlicher Vorträge Gelegenheit geben.
Dresden.

J. W. Körbitz.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Freiberg. Am 3/9. starb Dr. ph. Wilhelm Julius Hermann Michaelis, geb. 1810 in Leipzig, 1832 Adjunkt an der Nikolaischule zu Leipzig, 1835 2. Mathematikus daselbst, 1841 Lehrer der Mathematik an der Handelslehranstalt daselbst, 1849 Mathematikus und Coll. VIII., 1850 Coll. VII., 1857 Coll. VI., seit 1865 Lehrer der Mathematik und Physik und Coll. V. am hiesigen Gymnasium. — **Halsbrücke.** *) Am 30/7. starb Reinhold Hermann Stephan, geb. 1841 in Planitz bei Lommatsch, 1862 Vikar zu Oberreichenbach bei Langenau, desgl. alhier, seit 1864 Knabenlehrer alhier. — **Wahren.** Am 9/9. starb Ernst Heinrich Wros, geb. 1829 in Guttan in der Oberlausitz, 1860 Diakon in Klitz, 1863 Pfarrsubstitut und seit 1864 Pfarrer alhier.

Siebenundzwanzigste Nachricht über die Volksschulfreund-Pensionskasse für das Jahr 1869.

Aus dem Rechnungswerke des verstorbenen Vereinsj. ist folgendes mitzutheilen: I. A. Verstorben sind 9 Mitglieder (3 weniger als 1868) und zwar: 1. Tille in Breitingen, Insp. Borna; 2. Schmidt in Deutzen, Insp. Borna; 3. Zehrfeldt in Dresden, Insp. Dresden I; 4. Schlegel in Auerwalde, Insp. Frankenberg; 5. Kocke in Großdölzig, Insp. Leipzig II; 6. Köhler in Großröderswalde, Insp. Marienberg; 7. Finke in Plauen, Insp. Plauen; 8. Lange in Oberwürschnitz, Insp. Stollberg; 9. Bernstein in Oberlungwitz, Insp. Waldenburg. — B. Ausgetreten, resp. ausgeschlossen sind 11 Mitglieder (2 mehr als 1868): 1. Voigt in Schmiedefeld, Insp. Bischofswerda; 2. Schöne in Beyersdorf, Insp. Bischofswerda; 3. Hofmann in Rüdersdorf, Insp. Bischofswerda; 4. Kirchner in Wittgendorf, Insp. Chemnitz; 5. Schäfer in Reichenau, Insp. Frauenstein; 6. Froyscher in Freiberg, Insp. Freiberg; 7. Geißler in Hirschfeld, Insp. Freiberg; 8. Engel in Döben, Insp. Grimma; 9. Weber in Blankenstein, Insp. Meissen; 10. Gruhle in Dschatz, Insp. Dschatz; 11. Voigt in Langenleuba, Insp. Penig. — Dagegen sind die im Jahre 1868 in Wegfall gestellten Mitglieder Rosenblatt in Frohnau, Insp. Annaberg, und Hertel in Zwickau, Insp. Zwickau, infolge ergangener Ministerialverordnung wieder aufgenommen worden. Mit diesen beiden Wiederaufgenommenen vermehrt sich der Bestand von 191 Mitgliedern am Schlusse 1868 auf 193 Mitglieder. Hiervon die unter A. und B. verzeichneten 20 Mitglieder in Abgang gebracht, verbleiben 173 Mitglieder am Schlusse des J. 1869. — II. Was die

*) Berichtigung der Mittheilung in Nr. 35.

Zahl der Pensionsperzipienten betrifft, so sind im Jahre 1869 A. neu hinzugekommen: Die Wittwen und Waisen der Mitglieder: 1. Bernstein in Oberlungwitz, Insp. Waldenburg; 2. Finke in Plauen, Insp. Plauen; 3. Köhler in Großröderswalde, Insp. Marienberg; 4. Lange in Oberwürschnitz, Insp. Stollberg; 5. Kocke in Großdölzig, Insp. Leipzig II; 6. Schlegel in Auerwalde, Insp. Frankenberg; 7. Schmidt, in Deutzen, Insp. Borna; 8. Zehrfeldt in Dresden, Insp. Dresden I. — B. in Wegfall gekommen: Die Wittwen und Waisen der Mitglieder: 1. Dellling in Jahnsbain, Insp. Penig; 2. Gründer in Wurzen, Insp. Wurzen; 3. Gruhle in Roswein, Insp. Rossen; 4. Hofmann in Fremdiswalde, Insp. Grimma; 5. Hartlich in Chemnitz, Insp. Chemnitz; 6. Lehmann in Penig, Insp. Penig; 7. Levin in Obernitzschla, Insp. Grimma; 8. Modrach in Stolpen, Insp. Bischofswerda; 9. Richter in Niedersteinbach, Insp. Penig; 10. Schütze in Borsdorf, Insp. Pirna. — Werden von dem am Schlusse des J. 1868 verbliebenen Bestande an 231 Pensionsperzipienten die im Laufe des J. 1869 in Wegfall gekommenen 10 in Abrechnung und die 8 neuzugekommenen ihm zugerechnet, so bleibt ein Bestand von 229 Pensionsperzipienten am Schlusse des J. 1869 (2 weniger als 1868). — III. Nach dem uns in Gemäßheit § 5 der Statuten zugegangenen Rechnungsauszuge beträgt die Einnahme 3037 Thlr. 21 Ngr. 4 Pf., als: — Thlr. — Ngr. — Pf. Ende Dezember 1868 verbliebener Bestand, indem laut vorjähriger Rechnung ein Vorschuß von 1080 Thlr. 22 Ngr. — Pf. sich ergeben hat (vergl. Ausgabe), 174 Thlr. 9 Ngr. 7 Pf. Beiträge von Mitgliedern nach jährlich 1 Thlr., resp. 15 Ngr. von einem jeden, 1554 Thlr. 22 Ngr. 5 Pf. Zinsen von hypothekarischen Kapitalien, 3 Thlr. 2 Ngr. 5 Pf. desgl. von Obligationen, 1100 Thlr. — Ngr. — Pf. zur Deckung obigen Vorschusses zurückgezahlt hypothekarisches Kapital, 205 Thlr. 16 Ngr. 7 Pf. durch Auslösung von Obligationen zurückerlangtes Kapital. — Die Ausgabe beträgt: 3775 Thlr. 10 Ngr. 7 Pf., nämlich: 2688 Thlr. 5 Ngr. — Pf. an Wittwen und Waisen gezahlte Pensionen nach Höhe von 12 Thlr. für eine jede, 1080 Thlr. 22 Ngr. — Pf. Ende Dezember 1868 verbliebener Vorschuß, 6 Thlr. 13 Ngr. 7 Pf. Insgesamt. — Somit ergibt sich nach Vergleich der Ausgabe an 3775 Thlr. 10 Ngr. 7 Pf. mit der Einnahme an 3037 Thlr. 21 Ngr. 4 Pf. eine Mindereinnahme von 737 Thlr. 19 Ngr. 3 Pf. — IV. Das Gesamtvermögen der Kasse bestand am Schlusse des J. 1869 in 34,000 Thlr. — Ngr. — Pf. hypothekarischen Kapitalien zu 4½%. Hiervon den am Schlusse des J. 1869 sich ergebenden Vorschuß an 737 Thlr. 19 Ngr. 3 Pf. abgerechnet, verbleiben als wirklicher Vermögensbestand 33,262 Thlr. 10 Ngr. 7 Pf. (962 Thlr. 14 Ngr. — Pf. weniger als am Schlusse des J. 1868.) — Die seit 44 Jahren gezahlte Pensionssumme beträgt 62,954 Thlr. 6 Ngr. 6 Pf.

Im August 1870.

Barth, Kantor in Steinpleiß.
Berthelt, Schuldirektor in Dresden.
Caspari, Schuldirektor in Plauen.
Keller, Schuldirektor in Zwickau.
Leupold, Kantor in Callenberg.

Für Kirchschullehrer.

Der Aufsatz in Nr. 35 mit der Ueberschrift: „Für Kirchschullehrer“ hat mich so interessirt, daß ich mir nicht versagen kann, hiermit öffentlich zu erklären, daß ich den in demselben

ausgesprochenen Gesinnungen und Wünschen allenthalben beipflichte. — Unsere vermeintlichen guten Freunde sind aber meist diejenigen, welche, sobald sie etwas in unserm Interesse thun könnten, ja pflichtgemäß thun müßten, absichtlich schweigen und im Stillen wohl gar sich herzlich freuen, wenn unsere Stellung zur Unerträglichkeit sich steigert. Erscheinen doch die Kirchschullehrer gewissen Personen nur als übermüthig und unverschämt, wenn sie ihren sauer verdienten Lohn beanspruchen. Man entblödet sich sogar nicht, den Kirchschullehrer, wenn er seinen Lohn mit allen zu Gebote stehenden Rechtsmitteln zu erkämpfen sucht und Ungebürlichkeiten, welche er als gebildeter Mann nicht dulden kann, selbstverständlich zurückweist, als krank hinzustellen. Es liegt ja übrigens auch auf der Hand, daß man in jetziger Zeit einem bloßen Schuldiener weniger den Fuß auf den Nacken setzen kann als einem Schuldiener, der zugleich Kirchendiener ist. — In hiesiger Gegend hört man öfters im Munde des Volks das Wort: „Wer Recht haben will, muß sich stets an die höchsten Behörden wenden!“ Ich habe zeither diesem Worte insofern keinen Glauben schenken können, weil ich der Meinung gewesen bin, daß in einem konstitutionellen Staate auch bei der niedrigsten Obrigkeit Recht und Schutz zu finden sein müsse; auch bin ich aus diesem Grunde stets entschieden gegen die aufgetreten, welche jenem Worte allgemeine Geltung verschaffen wollten. Wenngleich ich die Wahrheit des Sprüchwortes: „Volksstimme ist Gottes Stimme“ durchaus nicht anerkenne, so bin ich doch gerade durch meine eigene Lage zu der Ansicht gelangt, daß jenes Wort im Munde des Volks zum mindesten etliche Gran Wahrheit enthält. — Jenes Wort des Volks kennzeichnet aber zugleich das unbedingte Vertrauen, welches das Volk selbst zu den höchsten Behörden des Landes besigt. Wir Kirchschullehrer haben in der That auch durchaus keinen Grund zu bezweifeln, daß das k. M. d. R. u. ö. U. uns nicht zu unserm Rechte verhelfen und unsern Wünschen Rechnung tragen sollte. Aber eben weil die meisten von uns „erstummen wie ein Schaf vor seinem Scheerer“ und den Muth nicht besitzen, ihr Anliegen den höchsten Behörden des Landes vorzutragen, ist Ursache, daß wir so viel Unbill ertragen müssen. — Ich bin leider inbetreff der Stolgebühren seit ca. 3 J. in sehr übler Lage. Was kümmert dies aber gewisse Persönlichkeiten (mein Schulgeldfixum ist sehr niedrig und die herkömmlich gezahlten Gebühren sucht man mir zu verkümmern), ob ich nächstens mit meiner Familie Hunger und Kummer leiden muß? — Eingedenk jenes Wortes im Munde des Volks habe ich mich vom 20/2. 1868 bis jetzt in verschiedenen Immediateingaben direct an die k. Kreisdirection gewendet und nicht vergebens. Am heutigen Tage habe ich aber auch die ganze Art und Weise, wie man mich zu drücken sich angelegen sein läßt, zur Kenntniß des k. M. d. R. u. ö. U. gebracht. — Ich bin aber der Ansicht, daß jeden Kirchschullehrer irgendwo der Schuh drückt und daß das Wort: „Viribus unitis“ auch hier seine alte Kraft bewahren dürfte. Seit zumal die Kirchenvorstände ins Leben getreten sind, hat sich oft das Leben der Kirchschullehrer noch viel trüber als früher gestaltet. Die weltlichen Kirchenvorstandsmitglieder lassen sich oft durch ein huldreiches Lächeln gewinnen, getreue Kämpen gewisser Persönlichkeiten zu sein oder zu werden. Umsomehr sollten deshalb die Kirchschullehrer mit Einmüthigkeit all ihr Anliegen zur Kenntniß des k. M. bringen. Es gilt endlich einmal die unmännliche Verzagttheit ablegen. — Der geehrte Einsender des Artikels in Nr. 35 und Herr Kollege Fleischer in Dresden haben vielleicht die Güte, diese Angelegenheit in die Hand zu nehmen. Beide werden sich den Dank der Kirchschullehrer verdienen und Unterschriften zu der betr. Petition genug finden. — Ich könnte inbetreff der mich berührenden Stolgebührenangelegenheit namentlich noch viel von dem Schutze schreiben, den niedere Behörden nicht gewähren, doch will ich es zur Zeit noch

unterlassen. Vielleicht aber, daß ich in der nächsten Zeit schon durch die Presse eklatante Vorfälle, wie man mit Kirchschullehrern umspringen zu können meint, veröffentliche.

Stollberg, 2/9. 1870.

C. Schubert.

Beförderungsprüfungen im k. evangelischen Landeskonsistorium.

14. Dresden, 20/8. Vorsitzender: Konsistorialrath Dr. Theinius. Examinatoren: Seminardirektor Kühn und Bürgerschuldirektor Berthelt. Examinanden: 1. Hugo Heim, Hüfsl. in Berggieshübel, def. 2. Mädchenl. in Niederhäslich; 2. Emil Hermann Krause, Lehrer an der Selektenschule in Lengensfeld i/B., def. ständ. Lehrer an der neuorganisirten Bürgerschule 1. Abth. daselbst; 3. Ernst Wilh. Moritz Ebert, Lehrer an der Selektenschule in Lengensfeld i/B., def. ständ. Lehrer an der neuorganisirten Bürgerschule 1. Abth. daselbst; 4. Wilh. Ferdinand Härtig, Lehrer an der Selektenschule in Lengensfeld i/B., def. ständ. Lehrer an der neuorganisirten Bürgerschule 1. Abth. daselbst; 5. Karl Friedr. Bräunlich, Lehrer an der Selektenschule in Lengensfeld i/B., def. ständ. Lehrer an der neuorganisirten Bürgerschule 1. Abth. daselbst. I. Schriftliche Prüfung. 1. Thema zur deutschen Arbeit: Was ist der christlichen Schuljugend hinsichtlich des Krieges zu sagen? 2. Rechnen: 1. Ein Ballen Leinwand, welcher genau $60\frac{2}{3}$ Elle enthält, ist für 7 Thlr. gekauft worden; wie viel profitirt man, wenn man das Meter für $6\frac{1}{2}$ Ngr. verkauft? (1 Mtr. = $1\frac{7}{11}$ Elle.) 2. Die Rückzahlungssumme eines vor 3 Jahren 4 Mon. zu $4\frac{1}{2}\%$ ausgeliehenen Kapitals beträgt mit den in dieser Zeit aufgelaufenen Zinsen 3929 Thlr. 5 Ngr.; wie groß war die ausgeliehene Summe? 3. Wenn von einer gewissen Summe A $\frac{1}{5}$ und 228 Thlr., B $\frac{1}{4}$, C $\frac{1}{3}$ weniger 380 Thlr. und D den Rest, 1140 Thlr. betragend, bekommen soll; wie groß muß dann die Summe sein? 4. Wenn das spezifische Gewicht einer aus Silber und Kupfer bestehenden 8 Pfund schweren Masse — 10 ist und wenn Silber $10\frac{1}{2}$ mal und Kupfer 8 mal so schwer als Wasser ist, wie viel Silber und wie viel Kupfer enthält dann dieselbe? II. Praktische Prüfung. Texte zu den Katechesen: Ps. 77, 4. 14—15. 9, 10—11. 76, 11—13. 144, 15—16. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Das formale und materiale Prinzip der evangelischen Kirche. Warum haben wir außer der Bibel noch Bekenntnißschriften? Von der Offenbarung. Verhältniß der menschlichen Vernunft zur Offenbarung. Erklärung der Katechismusstellen, die von der Vernunft handeln. Was ist Verstand? Verhältniß desselben zur Vernunft. Was sind Vorstellungen und Begriffe? Umfang und Inhalt eines Begriffs. Schlüsse, Prämissen. 2. Geographie: Grenzen, Bodenbeschaffenheit, Flüsse und Eintheilung Frankreichs. 3. Geschichte: Das wichtigste aus der französischen Geschichte bis zum 15. Jahrh. 4. Naturlehre: Elektromagnetismus. Magnetismus. Magneteisenstein. Positive und negative Elektricität. Reibungs- und Verührungs Elektricität. Beschreibung einer Voltaschen Säule und einer galvanischen Batterie.

15. Dresden, 24/8. Vorsitzender: Konsistorialrath Dr. Küling. Examinatoren: Seminardirektor Kühn und Schuldirektor em. Dr. Richter. Examinanden: 1. Emil Ferdinand Sauer, Hüfsl. an der 7. Bezirksschule in Dresden; 2. Karl Friedr. Hermann Schürich, Hüfsl. an der 6. Bezirksschule in Dresden; 3. Friedrich Wilhelm Hentisch, Hüfsl. an der 4. Bezirksschule in Dresden; 4. Emil August Stöber, Hüfsl. an der 5. Gemeindegemeinschaft in Dresden; 5. Heinrich Ferd. Theodor Körner, Hüfsl. an der 1. Bürgerschule in Dresden; 6. Johann Ernst Müller, Hüfsl. an der 1. Bürgerschule in Dresden; designirte ständige Lehrer an denselben Schulen. I. Schriftliche Prüfung. 1. Thema zur deutschen Arbeit: Welches sind die vornehmsten Mittel und Wege, um Vaterlandsliebe in die Herzen der Jugend zu pflanzen? 2. Rechnen: 1. Jemand schuldet: 2000 Thlr. à 5% auf 3 Monate 20 Tage, 700 Thlr. à 6% auf 5 Monate, 1250 Thlr. à $4\frac{1}{2}\%$ auf 8 Monate 15 Tage und 900 Thlr. à 4% auf 10 Monate 10 Tage. Zu wie viel $\%$ und in welcher Zeit müßte die ganze Schuld auf einmal abgetragen werden? 2. 200 Mann, welche täglich 10 Stunden arbeiteten, stellten in 4 Wochen einen 9 Ellen breiten Weg zu einer Eisenbahn bis zu einer Länge von 4200 Ellen her. Wie viel Arbeiter aber müßte man anstellen, damit dieselben, bei 12 Arbeitsstunden täglich, in 10 Wochen 30,000 Ellen Länge Weg bei 10 Ellen Breite zu Stande brächten? 3. Ein Kaufmann will eine bestimmte Summe Geldes zum Einkauf von Zucker verwenden. Kauft er $18\frac{1}{3}$ Zentner, so bleiben ihm 45 fl. übrig, bezieht er aber 21 Zentner, so fehlen ihm noch 25 fl. Welche Summe hatte er zum Einkauf bestimmt? 4. Ein gewisses Vermögen

wird unter 5 Personen so getheilt, daß der 1. $\frac{1}{4}$ weniger 300 Thlr., der 2. $\frac{1}{3}$ weniger 500 Thlr., der 3. $\frac{1}{5}$ weniger 100 Thlr., der 4. $\frac{2}{7}$ weniger 80 Thlr., der 5. $\frac{1}{6}$ weniger 90 Thlr. erhält. Wie groß war a. das Vermögen, b. der Antheil eines Jeden? II. Praktische Prüfung. Texte zu den Katechesen: Ps. 137, 4—5. Mtth. 9, 36. 10, 5—6. Luf. 19, 41. Röm. 9, 3. Ebr. 11, 13—14. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Ueber das materiale und formale Prinzip der evangelischen Kirche. Inhalt und Eintheilung der Bibel. Ueber die Apokryphen. Die Verfasser des neuen Testaments. Charakterisirung der Apostel Paulus, Johannes und Petrus aus ihren Schriften. (Paulus der Apostel des Glaubens, Johannes der Apostel der Liebe und Petrus der Apostel der Hoffnung.) Was ist der Glaube? Was ist Inhalt und was Form des Glaubens? Was ist der rechtfertigende Glaube? Welche Gründe sprechen gegen Paulus als den Verfasser des Ebräerbriefes? Ueber das Leben des Apostel Johannes. Charakteristisches des Evangeliums Johannes. Zweck dieses Evangeliums. Unterschied zwischen Johannes und den Synoptikern. Ueber das Wort Logos. Johannische Ideen: Gott ist die Liebe, Gott ist ein Geist, Gott ist Licht, Gott ist Leben. Was heißt: Gott ist Leben? (Im Anschluß an Ev. Joh. 5, 26.) Was heißt: Gott ist Licht? (Im Anschluß an Jacob 1, 17. und 1. Joh. 1, 7.) Was heißt: Gott ist Geist? und: Gott ist die Liebe? Inwiefern ist unsere Liebe zu Gott die Voraussetzung und Bedingung unserer Gotteserkenntnis? Ueber das Verhältniß der Liebe zum Glauben und zur Hoffnung. 2. Pädagogik: Prinzipien in der Pädagogik. Rousseaus, Pajedows, Salzmanns und Pestalozzis Prinzipien. 3. Geschichte: Zweck der Geschichte. Die Hauptvölker im Alterthum. (Was ist klassisch? Was ist ein Ideal?) Die älteste griechische Geschichte. Der Argonautenzug und der trojanische Krieg. 4. Literatur: Unterschied zwischen Poesie und Prosa. Arten der Poesie. Lyrische, didaktische, epische und dramatische Formen. 5. Naturkunde: Das Organ des Gehörs. Der Vorgang des Hörens. Vom Schall. 6. Geographie: Die Grenzen, die Meere und die Lage Griechenlands.

16. Dresden, 27/8. Vorsitzender: Konsistorialrath Dr. Theinius. Examinatoren: Seminardirektor Rodel und Bürgerschuldirektor Berthelt. Examinanden: 1. Ernst Aug. Losche, Bürgerschul. in Kamenz, des. Organist und 2. Lehrer an der Kirchschule in Niedercunnersdorf; 3. Johann Aug. Schulze, Lehrer in Ebersdorf, des. Kirchschul. in Walddorf; 4. Eduard Hermann Fischer, Hülfsl. an der Bürgerschule in Zschopau, des. 11. Lehrer an derselben Schule; 5. Friedr. Wilh. Dillner, Hülfsl. an der Bürgerschule in Zschopau, des. 12. Lehrer an derselben Schule. I. Schriftliche Prüfung. 1. Thema zur deutschen Arbeit: Was kann der Volksschullehrer thun, um die Liebe zum Vaterlande in den Herzen der ihm anvertrauten Kinder zu erwecken und zu nähren? 2. Rechnen: 1. A hat an B 48 Thlr. $8\frac{2}{5}$ Ngr. zu zahlen. Er sendet ihm dafür so viel Kaffee, daß $\frac{3}{16}$ Ztr. gerade 4 Thlr. 4 Ngr. $11\frac{7}{33}$ Pf. zu stehen kommen; wie viel Kaffee hat B erhalten? 2. Zu wie viel $\frac{1}{10}$ müssen 1000 Thlr. ausgeliehen werden, um in 1 Jahr $2\frac{1}{5}$ Mon. ebensoviele Zinsen zu bringen als 378 Thlr. zu $3\frac{1}{7}\%$ in 3 J. 1 Mon.? 3. Von einer Erbschaft erhält A $\frac{1}{3}$ und 20 Thlr., B $\frac{1}{4}$ weniger 15 Thlr., der Antheil des B zu dem des C verhält sich wie 3 : 4 und D bekommt den Rest, nämlich 1015 Thlr.; wie viel hat A erhalten? 4. A und B verdienen zusammen 147 Thlr. A erübrigt von seinem Verdienste den 6., B von dem seinen den 5. Theil, zusammen 27 Thlr.; wie viel hat jeder verdient? II. Praktische Prüfung. Texte zu den Katechesen: Mtth. 9, 35. 10, 5—7. Luf. 19, 41. Ps. 122, 6—9. 1. Petr. 2, 13—16. Jerem. 29, 7. Bei diesen Texten war zu beachten, daß sie sämmtlich auf das hinweisen, was der Christ dem Vaterlande schuldig ist. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Ueber die Art und Weise, den Begriff der göttlichen Eigenschaften dem kindlichen Verstande nahe zu bringen. Gruppirung der göttlichen Eigenschaften; entweder nach den Worten „Ich bin“, „der Herr“, „mein Gott“, oder nach dem Denken, Fühlen und Wollen Gottes, oder nach seiner Beziehung oder Nichtbeziehung zur Welt, oder nach den Johannischen Ausdrücken: Gott ist Geist, Leben, Licht. Lehrstellen über die Barmherzigkeit Gottes. Belege aus der Geschichte Israels dafür. Die Sittenlehre des a. T. in bezug auf die Barmherzigkeit. (Ps. 37, 21. Spr. Sal. 12, 10.) Die Lehre des n. T. darüber. (Barmherziger Samariter. Jesu Beispiel.) Die Entstehung der barmherzigen Brüder und Schwestern. Vincenz de Paula. Gustav-Adolph-Berein. Johanniter. Innere Mission. Luthers Urtheil über den Krieg. Kriege aus der Reformationszeit. 2. Psychologie: Das Prüfungsgepräch behandelte folgende Gedanken: Die Psychologie ist ein Zweig der Naturwissenschaft. Wie zu den Naturerscheinungen 2 Elemente gehören, z. B. zur Erscheinung der Lichtbrechung: Wasser und Licht, so auch bei den seelischen Gebilden; nämlich erstens ein von außen kommender Reiz, (hier wurde der Vorgang des Sehens, Hörens, Riechens und Schmeckens beschrieben) und zweitens die Reizempfang-

lichkeit. Aus der Verbindung beider entsteht eine Spur. Durch Vielfachung der Spuren entsteht eine Vorstellung. Diese sind entweder einfache oder zusammengesetzte. Die zusammengesetzten Vorstellungen sind immer sehr unvollkommen. (Nachweis an der Vorstellung, die wir von einer Schlacht haben.) Ferner theilt man die Vorstellungen in besondere und allgemeine. Die letzteren heißen Begriffe. Muß es in der menschlichen Seele ohne weitere Zuthat zu Begriffen kommen? Entsteht in uns zuerst die besondere Vorstellung oder zuerst der Begriff? 3. Geschichte: Inwiefern hat Deutschland von Frankreich im Laufe der Jahrh. viel zu leiden gehabt? In Beantwortung dieser Frage wurde zuerst des alten Burgunder Reichs, Karls des Kühnen und seiner Tochter Maria, sowie deren Verbindung mit Maximilian I. und dessen Enkels Karl V. gedacht, um zu zeigen, daß Franz I. Grund zur Eifersucht auf Deutschland hatte. Hierauf wurde die Verbindung des Churfürsten Moritz mit Heinrich II. erwähnt, in deren Folge Metz, Loul und Verdun verloren gingen. Ferner kamen der Verlust des Elsaß im Westphälischen Frieden, die Wegnahme Straßburgs unter Ludwig XIV. und endlich die Friedensschlüsse zu Nymwegen, Ryswid und Utrecht zur Sprache.

17. Dresden, 31/8. Vorsitzender: Konsistorialrath Dr. Küling. Examinatoren: Seminardirektor Kühn und Schuldirektor em. Dr. Richter. Examinanden: 1. Ferd. Louis Nachholz, Hülfsl. an der 6. Bezirksschule hier; 2. Julius Anton Schlegel, Hülfsl. an der 4. Bezirksschule hier; 3. Ostar Wilh. Robert Walthel, Hülfsl. an der 7. Bezirksschule hier; 4. Ernst Julius Pilz, Hülfsl. an der 7. Bezirksschule hier; 5. Gustav Adolph Fischer, Hülfsl. an der 5. Bezirksschule hier; 6. Gustav Heinrich Blichner, Hülfsl. an der 2. Bezirksschule hier; designirte ständige Lehrer an denselben Schulen. I. Schriftliche Prüfung. 1. Thema zur deutschen Arbeit: Welches ist die rechte christliche Lehre vom Kriege und welche Stellen des lutherischen Katechismus bieten dem Lehrer Gelegenheit, davon mit seinen Schülern zu handeln? 2. Rechnen: 1. Drei Personen unternehmen zusammen eine Spekulation, welche einen reinen Gewinn von 570 Thlr. brachte. Wenn nun A 1200 Thlr. auf 15 Monate, B 1500 Thlr. auf 9 Monate und C 1000 Thlr. auf 5 Monate dazu gab, so soll berechnet werden: a. Wie viel ein Jeder nach Verhältniß der Größe und Dauer seiner Einlage vom Gewinn erhalte und b. wie viel er zusammen an Kapital und Gewinnantheil zurückbekomme? 2. Ein Brauer möchte einen Keller graben lassen, der in 18 Tagen, wenn täglich 10 Stunden gearbeitet wird, fertig sein soll, und der 48 Fuß lang, 32 Fuß breit, 20 Fuß tief werden soll und von dem die Erde 18 Fuß weit zu tragen ist; wie viel Arbeiter werden dazu erfordert, da 14 Arbeiter in 10 Tagen bei täglich 9 Stunden Arbeit einen Keller graben, welcher 36 Fuß lang, 16 Fuß breit und 15 Fuß tief ist und die Erde 28 Fuß weit gebracht werden muß? 3. Ein Vater hinterläßt seinen 4 Söhnen A, B, C, D ein Vermögen von 6900 fl. Nach dem Testamente soll B doppelt so viel erhalten als A weniger 1500 fl., C doppelt so viel als B und noch 200 fl. und D dreimal so viel als C und noch 600 fl. Wie viel bekommt jeder? 4. Zwei Zahlen verhalten sich zu einander wie 2 : 7; vergrößert man jede derselben um 4, so wird die 2. das Dreifache der 1. Wie heißen diese Zahlen? II. Praktische Prüfung. Texte zu den Katechesen: Mtth. 18, 7. Ps. 46, 9—11a. 33, 16—18. Jerem. 29, 11. 1. Joh. 3, 16. Mtth. 5, 44—45a. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Das Leben, der Charakter und die Schriften des Apostels Petrus. 2. Psychologie: Was ist Psychologie? Wie beweist man, daß wir eine Seele haben? Was ist allgemeine und was ist besondere Psychologie? Was ist die Einbildungskraft? Wie werden Begriffe gebildet? Was ist ein enger und was ist ein weiter Begriff? Was heißt urtheilen? schließen? Was ist die Vernunft? 3. Geschichte: Die Gründung Roms. Numa Pompilius. Die Vertreibung der Könige. Die Kämpfe zwischen den Patriziern und den Plebejern. Die punischen Kriege. Die Triumvirate. 4. Aesthetik: Was ist eine Kunst? Eintheilung der Künste. Was sind freie Künste? Was versteht man unter den schönen Künsten? Charakterisirung der einzelnen Zweige der Malerei. 5. Naturkunde: Bestandtheile der Atmosphäre. Gehört die Atmosphäre zur Erde? Was ist der Sauerstoff? Bestimmung des Sauerstoffs für unsern Organismus.

18. Dresden, 3/9. Vorsitzender: Konsistorialrath Dr. Theinius. Examinatoren: Seminardirektor Rodel und Bürgerschuldirektor Berthelt. Examinanden: 1. Klemens Ernst Pauli, Hülfsl. an der 9. Bezirksschule hier; 2. Ernst Wilhelm Philipp, Hülfsl. an der 3. Bezirksschule hier; 3. Otto Rudolph Alfred Leuschke, Hülfsl. an der 3. Bezirksschule hier; 4. Karl Isidor Freyer, Hülfsl. an der 5. Bezirksschule hier; 5. Friedrich Anton Nestler, Hülfsl. an der 9. Bezirksschule hier; designirte ständige Lehrer an denselben Schulen. I. Schriftliche Prüfung. 1. Thema zur deutschen Arbeit: Andeutungen über die sittlichen Gefahren, denen die Jugend der niederen Volksklasse in einer großen Stadt ausgesetzt ist, und über das, was der Lehrer thun kann, um dieselbe dagegen zu schützen. 2. Die Re-

denaufgaben sind schon früher einmal gegeben worden. II. Praktische Prüfung. Texte zu den Katechesen: Ps. 119, 9. Pred. 11, 9. Sirach 33, 29. 40, 29. Sprüche 13, 5. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Geschichtliches über die Bücher des a. T. Inhalt der Geschichts- und Lehrbücher des a. und n. Test. Was sind Pastoralbriefe, was katholische Briefe? Inhalt des Römerbriefes. Auslegung des Predigtertextes vom vorigen Sonntage: Röm. 1, 16—20. Dabei wurden aus Pauli Leben Belege dafür aufgeführt, daß sich der Apostel des Evangeliums von Christo nicht geschämt hat, hierauf erörtert, inwiefern das Evangelium eine Kraft Gottes ist, wobei das Gleichniß vom Sauerteig und die Lehre von der Berufung und Erleuchtung durch das Evangelium zur Sprache kam, und endlich aus Veranlassung der Verse 19—20 von den Beweisen für das Dasein Gottes gehandelt. 2. Naturkunde: Von den Hypothesen in den Naturwissenschaften. Nachdem die Fragen beantwortet waren, was eine Hypothese sei und welche Lehrensätze nicht dazu gerechnet werden könnten, wurde untersucht, ob die Benckesehe Lehre von den Urvermögen der Seele, ferner die Lehren von der Schwere, von der Zentripetalkraft, von der Entstehung des Hagels und des Schnees, sowie die Sätze, daß die Erde nach und nach erkalte, daß sie rund sei und daß sie sich um die Sonne bewege, Hypothesen seien oder nicht. 3. Geschichte: Die Frage: Wo und wann haben sächsische Fürsten und Fürstentöchter an Feldzügen persönlichen Antheil genommen? führte zur Besprechung der kriegerischen Thaten der Prinzen Albert und Georg, des Prinzen Kaver, Augusts des Starken und Joh. Georgs III., bei welchem letzteren auch der gr. Kurfürst Erwähnung fand.

F. W. Körbik.

Frage- und Antwortkasten.

Fragen.

11. In G. betrug das Minimaleinkommen eines ständigen Lehrers bisher 255 Thlr. Gehalt und 45 Thlr. Logisgeld. Nach Erscheinen des Gesetzes beschloß der Stadtrath 260 Thlr. Gehalt und 40 Thlr. Logisgeld zu bezahlen. Ist das Gesetz so zu verstehen?

Aus Dadurch, daß 2 Lehrer zum Militär einberufen, auch 2, seit Juli neugegründete Lehrerstellen noch unbesetzt sind, wohl auch nicht gleich Bewerber sich finden werden, haben die wenigen noch anwesenden Lehrer ungemein viel Arbeit. Es scheinen Streitigkeiten zu entstehen zwischen den hiesigen Stadtvertretern und dem Lehrerkollegium. Es wäre uns darum lieb, wenn baldigst folgende 3 Fragen Beantwortung fänden:

12. Wenn neue Lehrerstellen gegründet, vor der Hand aber keine Lehrer zu beschaffen sind, wird da der Gehalt der betreffenden Stellen an die vikarirenden Lehrer gezahlt oder fällt der Gehalt der Schulkasse zu, bis endlich Lehrer zu bekommen sein werden?

13. Kann ein Lehrer gezwungen werden, 80—90 Kinder in einer Klasse einer mittleren Bürgerschule zu unterrichten?

Offene Schul- und Lehrerstellen.

367. Die Schulstelle zu Helbigsdorf, Ephorie Meissen, Parochie Blankenstein. Kinderzahl: ca. 70. Bewerbungen bis 30/9. Kollator: Die Schulgemeinde. Gesuche nehmen entgegen: Gemeindevorsteher Mühlengrundstückbesitzer Karl Ernst Kirßen in Helbigsdorf und Lokalschulinspektor P. Polenz in Blankenstein.

368. Die Schulstelle zu Pichtenwalde, Ephorie Frankenberg, Parochie Ebersdorf. Gehalt: 275 Thlr. Kollator: Bezirksdirektor Wirthgen in Mittweida.

369. Die Kirchschulstelle zu Markersbach, Ephorie Pirna. Durch Emeritierung Kollator: Das Ministerium.

370. Die Kirchschulstelle zu Miltitz, Ephorie Meissen. Durch Emeritierung Kollator: Herr von Seywitz auf Miltitz.

371. Die 1. Knabenlehrerstelle an der 1. Bürgerschule zu Riesa, Ephorie Großenhain. (Rektorat, nicht auch Kantorat.) Gehalt 409 Thlr. Wohnung oder 65 Thlr. Wohnungsgeld. Kollator: Die Kolonatherrschaft zu Riesa.

372. Die 1. Mädchenlehrerstelle an der 1. Bürgerschule zu Roswein, Ephorie Rössen. Akademische Bildung. Französisch, Mathematik, Naturwissenschaften. Gehalt: 360 Thlr. Wohnungsgeld: 40 Thlr. Die Ueberstunden in der Mathematik und in den Naturwissenschaften bei den Knaben werden besonders und zwar bis zu 120 Thlr. honorirt. Kollator: Der Stadtrath.

373. Die 2. Elementarlehrerstelle an der 2. Bürgerschule zu Roswein, Ephorie Rössen. Gehalt: 250 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

374. Die Kirchschulstelle zu Ruppertsdorf, Ephorie Borna. Schülerzahl: 46. Gehalt: 285—300 Thlr. Hierzu gehören außer Schulgeld und Abzinsen: Ablösungsrenten- und Kirchengelder, Pacht-ertrag der 4 Ader Schulfeld, Grasnutzung des Kirchhofes und Gottesackers, Nutznießung eines schönen Obstgartens, eines Gemüsegartens, eines kleinen Holzkapitals etc. Wohnung: 1835 nach einem Brande völlig neu gebaut. Orgel: 1858 neu erbaut, sehr gut. Kollator: Das Ministerium.

375. Die 2. Lehrerstelle zu Schwarzbach, Ephorie Rochlitz. Kollator: Das Ministerium.

376. Die ständige Lehrerstelle zu Ullersdorf, Ephorie und Parochie Dippoldswald. Gehalt: 200 Thlr. 20 Thlr. Holzgeld. Wohnung im geräumigen sehr schön gelegenen Schulhause. Kollator: Die Schulgemeinde. Gesuche an den Lokalschulinspektor Diakonius Gersdorf.

377. Die Lehrerstelle an der Grundschule zu Untersachsenberg, Ephorie Marktneukirchen, Parochie Klingenthal. Gehalt: 270 Thlr. bis zur Anstellung eines 2. Lehrers, dann 240 Thlr. Holzgeld: 15 Thlr. Amtswohnung: freundlich, mit Garten. Kinderzahl: 280. Nachfrage nach Privatunterricht. Kollator: Die Schulgemeinde.

378. Die Schulstelle zu Wehelsgrün, Ephorie Auerbach. Parochie Treuen. Gehalt: 250 Thlr. Holzgeld für Beheizung der Schulstube: 15 Thlr. Schulhaus: Neu. Garten: 100 □ R. Kollator: Die Schulgemeinde. Gesuche an P. M. Schubert in Treuen i. B.

379. Das Direktorat an der Bürgerschule zu Bschopau, Ephorie Marienberg. Gehalt: 700 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes.

Verein Sächsischer Lehrer zur Gewährung einer Pensionsbeihilfe an Emeriti.

Gemäß Punkt 5 der provisorischen Bestimmungen ist im Verlauf des Monats Oktober der 2. Termin der diesjährigen Steuer an die Herren Agenten abzugeben und von diesen längstens bis 31/10. an den Kassirer des Vereins, Herrn Oberlehrer Naumann allhier, Reinhardtstraße 4, II, einzuliefern. — Hierbei bitten wir zu beachten, daß nach Punkt 4 der provisorischen Bestimmungen alle Vereinsmitglieder, welche a. bis mit 30/6. 1831 geboren wurden, jährlich 4 Thlr., à Termin 2 Thlr., b. in der Zeit vom 1/7. 1831 bis 30/6. 1841 geboren wurden, jährlich 3 Thlr., à Termin 1 Thlr. 15 Ngr. und c. am oder nach dem 1/7. 1841 geboren wurden, jährlich 2 Thlr., à Termin 1 Thlr. zu zahlen haben. — Etwaige unzureichende Einzahlungen bei Einsendung des 1. Termins für dieses Jahr sind hiernach zu berichtigen. — Ferner bitten wir, auf den Papierscheinen diesmal bei allen, also auch bei bis zum 30/6. 1831 geborenen Mitgliedern den Geburtstag genau anzugeben. — Die Kollekte für arme Emeriti sei den geehrten Herren Agenten und Vereinsmitgliedern wärmstens empfohlen. — Schließlich wird noch unter Hinweis auf unsere Bekanntmachung in Nr. 18 S. 154 wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß frühere Vereinsmitglieder, welche dem Vereine wieder anzugehören wünschen, falls sie im Oktober dieses Jahres dies zu erkennen geben, nur die seit ihrem Austritte fällig gewordenen Steuern nachzuzahlen haben, während sie bei gleichem Verlangen nach Ablauf dieser Frist nur noch Punkt 2 Abs. 1 und Punkt 3 der provisorischen Bestimmungen zu behandeln sind. — Mit kollegialischem Grusse!

Dresden, 13/9. 1870.

Der Gesamtvorstand.

H. Eydner, d. B. B.

Anzeigen.

Offene Schuldirektorstelle.

Die mit einem jährlichen Gehalte von 700 Thalern (inkl. Logisentschädigung) dotirte Stelle des Direktors der hiesigen Bürgerschule kommt in nächster Zeit zur Erledigung. Bewerbungen sind bis zum 28. dieses Monats bei unterzeichnetem Stadtrathe einzureichen.

Zschopau, am 8. September 1870.

Der Stadtrath.
H. Müller.

An die deutschen Volksschullehrer.

Der Unterzeichnete hat unter dem Titel „Erzählungen aus dem Kriege der Deutschen gegen die Franzosen“ die 1. Lieferung einer kurzen populären Kriegsgeschichte im Selbstverlage erscheinen lassen. Er bittet alle Herren Amtsgenossen, dieses Werkchen unter ihren Schülern zu verbreiten, denen es ein Erinnerungsbuch an die gegenwärtige große Zeit — groß nicht allein durch die Erfolge auf den Schlachtfeldern — werden soll. Die Lieferung kostet 1 Ngr. 50 % des Bruttoertrages wolle jeder der Herren Lehrer nach eigenem Ermessen einem Wohlthätigkeitsvereine auszahlen. Auf diese Weise dürften durch geringe Mittel viele 1000 Thlr. für Heilung der durch den Krieg geschlagenen Wunden gewonnen und es würde zugleich ein bedeutender erzieherischer Einfluß auf die Jugend geübt werden. — 1. Sendung gegen 50 % baar. — Alle Sendungen franko. — Von demselben Verfasser erschien „der Krieg gegen Dänemark“ in 7, der „gegen Oesterreich“ in 10 Auflagen.

Zauer in Schlesien.

Scheuermann, Lehrer.

Die Papierhandlung

von Martin Wagner in Dresden,

Frauenstraße 8,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist soeben erschienen:

Tabellen

zur

Geschichte der deutschen Literatur und Kunst.

Nach der Anschauungsmethode.

Von Dr. W. Friede.

gr. 8. brosch. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Ein aus der Praxis hervorgegangenes Werkchen, welches durch seine eigenthümliche Behandlung in der pädagogischen Welt großes Aufsehen erregen wird.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist erschienen:

Sächsisches Lesebuch
für die oberen Klassen der Volksschule.

Herausgegeben

zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8. roh 9 Ngr. geb. 12 Ngr. Partiepreis 10 Exempl. roh $2\frac{1}{2}$ Thlr. geb. $3\frac{1}{2}$ Thlr.

Der Vorstand des Sächs. Pestalozzivereins, zu dem die Herausgeber der „Lebensbilder“ im Verein mit den Herren Direktoren Heger und Lankky gehören, hat sich, um mehrfach geäußerten Wünschen zu entsprechen, veranlaßt gesehen, Sächs. Volksschulen ein den Verhältnissen derselben entsprechendes, möglichst billiges, insbesondere auf das Königreich Sachsen bezugnehmendes Lesebuch darzubieten und eine runde Summe des Ertrags der Klasse des Pestalozzivereins zu widmen. Der rasche Absatz der ersten Auflage, der bald eine zweite nöthig machte, beweist, daß den Wünschen und Anforderungen der betreffenden Schulen auf die geeignetste Weise entsprochen worden ist.

Im Verlage von Ernst Fleischer in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zacharia, A.,

Lehrbuch der Erdbeschreibung

in natürlicher Verbindung mit Weltgeschichte, Naturgeschichte und Technologie für den Schul- und Privatunterricht.

2. Theil:

Bilder aus der Länder- und Völkerkunde.

Bearbeitet und herausgegeben

von

Louis Thomas,

Lehrer an der 5. Bürgerschule zu Leipzig.

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8°. 30 Bogen. Preis 1 Thlr. 3 Ngr.

Bereits der siebenten Auflage von Zacharia's Lehrbuch der Erdbeschreibung, diesem trefflichen und weitverbreiteten Schulbuche, fügte der Herausgeber zur Bervollständigung des ganzen Werkes diesen zweiten Theil bei, welcher, anschauliche, lebensfrische Bilder aus der Länder- und Völkerkunde nach guten neuen Reisebeschreibungen enthaltend, bestimmt ist, den geographischen Unterricht besonders zu beleben und seinen Erfolg wesentlich zu fördern. Durch interessante, unmittelbar der Anschauung entnommene Darstellung soll das Interesse des Schülers erweckt, er gleichsam zum Beobachter und Augenzeugen des Völker- und Naturlebens in den verschiedenen Ländern gemacht, und so auf seine Phantasie befruchtend eingewirkt werden.

Daß dieser Zweck erreicht worden ist, beweist der schnelle Absatz der starken, seit längerer Zeit vergriffenen ersten Auflage dieses 2. Theiles, der sich nach dem Urtheil erfahrener Schulmänner ebenfalls als äußerst praktisch für den Unterricht bewährt und in vielen Schulen eingebürgert hat.

Der in vollständig umgearbeiteter und sehr vermehrter 8. Auflage vorliegende 1. Theil des Werkes, den gesammten geographischen Lehrstoff enthaltend, kostet 27 Ngr. und ist somit der Preis für das in 2 Bänden vollständige Werk von $60\frac{1}{4}$ Bogen gr. 8°. nur

2 Thaler.

Jeder Band bildet ein in sich abgeschlossenes Ganzes und wird, wie bisher, auch einzeln abgegeben.

Druck und Kommission von Julius Klinckhardt in Leipzig.

Hierzu als Beilage: Deutsche Jugendblätter Nr. 20.

Hierzu eine Beilage: Programm der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Worms a. Rh.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Tüfel, August Lantsky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschardt in Leipzig erbeten.

Mein letzter Wunsch.

Choral von J. S. Ludwig in Pomßen.

Gedicht von A. S. Franke,
Schullehrer in Eumersdorf bei Glasbütte.

1. Mein letzter Wunsch, den ich auf dieser Erde,
Ist, daß der Herr nach Trübsal und Beschwerde
Den matten Leib in seiner stillen Gruft
Sanft ruhen laß, bis mich mein Jesus ruft.

2. Mein letzter Wunsch, den ich auf dieser Erde,
Ist, Herr mein Gott, daß ich Dich schauen werde
In Ewigkeit nach dieses Lebens Lauf.
Zur ew'gen Freud' nimm meine Seele auf!

3. Mein letzter Wunsch, wenn ich entschlafen werde,
Ist, daß mein Freund beim Abschied von der Erde
Mir wehmuthsvoll noch eine Thräne weint,
Die Hand mir drückt und spricht: Leb wohl, mein Freund!

Einige Bemerkungen zu dem Lehrplane der städtischen höheren Töcherschule zu Dresden.

Der geistige Magen der Kinder kann viel vertragen, allein zu dem, was man heutzutage der Jugend zumuthet, gehört ein Straußenmagen.

A. v. Humboldt.

Seit Michaelis 1868 existirt in Dresden eine städtische höhere Töcherschule, welcher Herr Vietor, früher Töcherschuldirektor zu Berleberg in der Briegnitz und zu Görlitz, als Direktor vorsteht. Derselbe hat nun im Osterprogramm 1869 den

von ihm für genannte Schulanstalt entworfenen und von der Behörde genehmigten Lehrplan veröffentlicht. Und dieser ist es denn, welcher uns mit Gewalt zu einigen Bemerkungen drängt. Daß wir diese erst jetzt veröffentlichen, hat seinen Grund darin, daß wir erst vor kurzem Gelegenheit hatten, genauere Einsicht in den Plan zu nehmen.

Auf der 1. S. des Lehrplanes für den Religionsunterricht heißt es: „Die Lehrerin erzählt ihnen — den Schülerinnen des 1. Schulj. — nach dem biblischen Historienbuche unter möglichst engem Anschluß an die biblische Sprache 15 biblische Geschichten alten und 16 neuen Testaments und erzählt die Geschichten so oft, löst sie in ihre einzelnen Sätze auf und frag

die einzelnen Stücke so lange ab, bis die Kinder den Gang der Erzählung und den biblischen Ausdruck behalten und verstanden haben.“ (Soll wohl heißen: verstanden und behalten? denn erst muß man doch das, was man behalten soll, verstehen, sei es auch nur annähernd; oder ist etwa Herr B. der Ansicht, das Verstehen folge aus dem Behalten?) Was Herr B. unter „behalten“ versteht, ersieht man aus dem für das 2. Schulj. Gesagten. „Die auf der vorigen (also im 1. Schulj.) Stufe erlernten (bibl.) Erzählungen werden wiederholt.“ Ferner: „Die bibl. Geschichten werden nicht bloß in der Klasse durch Vorsprechen eingeübt, sondern die Schüler erlernen sie (auch) zu Hause.“ Auch im Osterprogramm 1870 spricht Herr B. wiederholt von „erlernten“ biblischen Geschichten. Daß aber Herrn B. „Erlernen“ identisch ist mit Auswendiglernen, geht aus Folgendem hervor: S. 15 Progr. 1869 heißt es: „Aus dem Katechismus „erlernen“ die Kinder die 3 ersten Hauptstücke;“ und S. 20 ebendasselbst: „Vierteljährlich wird ein Gedicht erlernt.“ Noch viele Stellen könnten hierfür als Belege angeführt werden. — Wir wissen aber nunmehr genug. Die kleinen 6—8jähr. Mädchen der von Herrn B. geleiteten Schulanstalt haben außer den im Lehrplane ebenfalls vorgeschriebenen 50 Bibelsprüchen, 6 Kirchenliedern, 16 Liederversen, außer den 10 Geboten mit Erklärung und dem 2. und dem 3. Hauptstück ohne Luthers Erklärung noch auswendig zu lernen — 62, schreibe zwei und sechzig bibl. Geschichten. Eine solche Masse von Memoriestoff Kinder so zarten Alters aufzubürden, ist jedenfalls in der Gegenwart ein Unikum und giebt diese Forderung einen hinreichenden Maßstab für die Beurteilung der psychologischen und pädagogischen Kenntnisse und Erfahrungen des Herrn B. Ja, Herr B. hat den Ruhm, die preussischen Regulative, was man bisher für unmöglich hielt, weit übertroffen zu haben, denn während diese nach Verlauf der ersten beiden Schuljahre bloß ein stetes Präsenhalten, Wiedererzählenkönnen von höchstens 18 alt- und neutestamentlichen Geschichten fordern, verlangt Herr B. geradezu: „62 bibl. Geschichten werden memorirt.“ Leichter und bequemer hätte es sich und seinen Lehrern Herr B. nicht machen können, denn bekanntlich ist ein memorirartiges Auffagen viel schneller und leichter erzielt als ein verständiges Wiedererzählen. Obendrein ist Herr B. noch so naiv, zu glauben, durch diese biblische Geschichtsdressur „das religiöse Gefühl der Kinder zu begeistern und zu läutern, dieselben über ihren himmlischen Beruf aufzuklären“ u. (S. 12.)

Als erstes Mittel zur Erreichung obigen Zieles schreibt Herr B. vor: „Die bibl. Geschichten werden nach dem bibl. Historienbuche (das wird eben ein trockenes, nicht aber ein anschauliches, erwärmendes und freies Erzählen) unter möglichst engem Anschluß an die biblische Sprache erzählt.“ (S. 13.) Damit kann nach der ganzen Anschauungsweise des Herrn B. und in Rücksicht darauf, daß das Aneignen der Form, das Auswendiglernen derselben das letzte äußere Lernziel ist, nur ein Erzählen der biblischen Geschichten Wort für Wort nach dem Historienbuche seitens des Lehrers gemeint sein, denn jede Abweichung von der einmal gewählten Form, Vertauschung eines Ausdrucks mit einem anderen, Veränderung der Satzkonstruktionen würde das gebächtnismäßige Aneignen beeinträchtigen und erschweren. Die Mittel müssen doch dem Ziele entsprechend sein. Daraus, welche Stellung Herr B. dem Historienbuche zuweist, ersieht man nun aber, daß derselbe sich nicht klar ist über den Zweck dieses Unterrichtsmittels, welches nach unserm Dafürhalten für die Unterklasse, speziell Grundklasse, Hilfsmittel für den Lehrer, Muster für seine Erzählweise, für die Mittelklasse jedoch biblische Lese- und Repetitionsbuch in den Händen der Schüler sein soll, darum auch nur erst dann in Gebrauch ge-

nommen werden kann, nachdem die Schüler eine ziemlich geläufige Lesefertigkeit sich angeeignet haben. Herr B. jedoch macht das Historienbuche zum Erzählmuster für den Lehrer und zugleich zum Lese- und Memorirbuch für die Schüler, welche beiden Zwecke sich aber nicht vereinigen lassen.

Was nun die Art und Weise betrifft, wie Herr B. die biblischen Geschichten behandelt wissen will, so wäre es jedenfalls interessant, wenn Herr B. mittheilte, wie vielmal z. B. die Schöpfungsgeschichte „unter möglichst engem Anschluß an die biblische Sprache“ den neueingetretenen Schülern „erzählt, satzweise zergliedernd“ (sachlich orientirendes Abfragen scheint Herr B. nicht zu kennen) „abgefragt und satzweise vorgesprochen“ werden muß, bis dieselbe hergesagt werden kann. Ist es dann nicht unnatur bis zum Gipfel, zu fordern: Christus in Gethsemane, Christi Kreuzigung u. (Ausnahmen erwähnt Herr B. nicht, deutet sie nicht einmal an) Satz für Satz den Kindern 20 und 30mal, wenn nicht noch viel öfter, vor- und nachsprechen zu lassen? Das ist eine arge Verfündigung an der Kindesnatur und an den heiligen Geschichten. Solche Einpauerei muß zur Geisteserstarrung führen.

S. 14 („Sexta“) heißt es: „Natürlich wird auch hier (also wie schon in „Septima“) jede bibl. Geschichte mit geeigneten Bibelsprüchen, Kirchenliedern und Katechismusabschnitten in Verbindung gebracht.“ (Nach unserer Erfahrung darf, wenn methodisch verfahren wird, im 1. und 2. Schulj. und auch noch später in keinem Falle mehr als je 1 Spruch und Liedervers zur Belebung und Verinnerlichung zu einer biblischen Geschichte benutzt werden, ja es genügt wohl auch schon das eine oder andere allein. Für jede der für die 6—7 und 7—8jähr. Mädchen vorgeschriebenen biblischen Geschichten 2 (das ist das Minimum, unter welches nicht ohne Nichtbefolgung des Lehrplanes heruntergegangen werden kann) passende Bibelsprüche, 2 Kirchenlieder und 2 Katechismusabschnitte ausfindig zu machen, dürfte sehr schwer, ja in den meisten Fällen geradezu unmöglich sein. Herr B. nenne uns einmal 2 Kirchenlieder und 2 Katechismusstücke (selbst noch davon abgesehen, daß nur die von den Kindern bereits gelernten, das 1. Hauptstück mit und das 2. und 3. ohne Luthers Erklärung in betracht kommen sollten), welche er z. B. verbinden will mit dem „Thurmbau zu Babel“, „Wahl der Jünger“, „Einzug Jesu in Jerusalem“ u. Was soll man aber von den pädagogischen und methodischen Kenntnissen und Erfahrungen eines Direktors halten, welcher Forderungen (die zuletzt angeführte bezeichnet Herr B. sogar als eine „natürliche“) stellt, die zu erfüllen, ebenso unmöglich ist, als es uns ist, Dinters oder Diesterwegs Geist als Geist in Herrn B.'s Direktorialzimmer erscheinen zu lassen?

Zu anderen Unterrichtsdisziplinen übergehend, sei zuerst des Rechenunterrichts gedacht. Inbetreff desselben schreibt Herr B. in seinem Lehrplane (S. 26) für „Septima“*) (1. Schulj.) die Behandlung der 4 Spezies im Zahlenraume 1—50 vor. Doch im verflossenen Schulj. ist man sogar noch darüber hinausgegangen, es ist absolviert worden der Zahlenraum 1 bis 60. Vorzugeben — und die Kinder mögen noch so gut vorbereitet der Schule zugeführt werden — im 1. Schulj. ließen sich die Zahlen 1—50, resp. 60 gründlich, sowie es Grube, Diesterweg,

*) Herr B. beliebt die lateinischen Namen: Septima, Sexta, Quinta, Quarta u. s. f. zu gebrauchen. Wozu das? Eine Schule, welche von 6—16jähr. Mädchen besucht wird, ist doch noch nicht zu den Gelehrtenschulen zu zählen? Da die jungen Mädchen nicht Latein, wohl aber Englisch und Französisch treiben, würden wir es, wenn nun par tout das „liebe Deutsch“ für die Bezeichnung der Klassen einer „höheren Töchterchule“ zu schlecht und zu unverständlich ist, für richtiger halten, wenn man die Klassen mit französischen oder englischen Etiquetten versähe.

Hentschel, Böhme, Klauwell und Andere gezeigt haben, behandeln, ist einfach als pädagogischer Humbug zu bezeichnen. Daß auf der Grundstufe über den Zahlenraum von 1—20 nicht hinaus zu gehen sei, darin sind alle einsichtigen Elementarlehrer und Schulmänner einig; ja, es sind der Stimmen nicht wenige welche nur bis zur 6, höchstens bis zur 10 gegangen wissen wollen. Herr B.'s große Zahlenraummanier ist um so unbegreiflicher, da die Uebungshefte von Berthelt u. benutzt werden und diese mit ganz richtiger Sachkenntniß nur die Zahlenräume von 1—10, 1—20 und 1—100 unterschieden haben. Ebenso wenig können wir uns damit einverstanden erklären, mit Ende des 2. Schulj. schon den Zahlenraum 1—1000 abzuschließen. Geschichte dies und geht man weiter, so fehlt für das spätere Rechnen die sichere Basis, nämlich das gewandte allseitige Operiren mit jeder beliebigen Zahlengröße von 1—1000 im Kopfe und auf der Tafel. Ein Gebäude aber, welches der soliden Grundmauern entbehrt, ist und bleibt für alle Zeiten ein baufälliges.

Hören wir weiter, was Herr B. in Kl. V, wo der geographische Unterricht beginnt, 8—9jähr. Mädchen inbezug der geographischen Kenntnisse zumuthet. S. 26 lesen wir (wir lassen das Pensum vollständig folgen, weil es gar zu originell ist): „Im 1. Viertelj. Heimathskunde von Dresden, zur Gewinnung der nöthigsten geographischen Vorbegriffe. Sodann eine genauere Behandlung des Königreichs Sachsen. Im Winter: die Form der Erde, ihre tägliche und jährliche Umdrehung, der Globus mit seinem Netze, die Kontinente und Hauptmeere, eine Uebersicht Europas, seiner großen Meere, Inseln, Halbinseln, Gebirge, Ströme, Staaten und Hauptstädte.“ Nachdem also Dresden und seine Umgebung und Sachsen in dem durch die einfallenden Pfingst- und Augustferien sehr kurzen Sommerhalbj. abgethan ist, wird sofort die Reise um die ganze große Erde angetreten. Uns würde es nicht Wunder nehmen, wenn wir einmal in der Zeitung die Anzeige sänden, daß einer „Quintanerin“ der „Rathstöchterschule zu Dresden“ infolge einer forcirten 1/2jähr. Reise um die Welt, nachdem bereits ihr Gedächtniß ruiniert war, der Athem ausgegangen sei und dieselbe ihren Geist aufgegeben habe. Bietet die Orts-, Heimaths- und Vaterlandskunde nicht einen ausreichenden Stoff für mindestens 2 J., allerwenigstens für 1 J., vollends wenn man bedenkt, was sehr bedeutend in die Waagschale fällt, daß auf dieser Stufe den Schülern die für eine richtige geographische Auffassung erforderlichen allgemeinen Begriffe, wie Anhöhe, Hügel, Damm, Berg, Fuß, Gipfel, Höhenzug, Hügelkette, Gebirge, Gebirgsrücken, Kessel-, Längen-, Querthal, Horizont, rechtes und linkes Ufer, Wasserspiegel, Gefälle u. erst am Nabelliegenden zum klaren Verständniß und zur festen Einprägung zu bringen sind? Fast kommt man in Versuchung, zu glauben, Herr B. wolle den Schülerinnen gleich von vornherein durch Auswendiglernenlassen — denn anders ist es nicht möglich — einer geographischen Nomenklatur, durch qualvolle Belastung des Gedächtnisses mit nacktem, todtem Wortkram alle Lust am geographischen Unterrichte benehmen.

Statt den Geschichtsstoff, wie es wohl sonst an ähnlichen und gleichen Schulanstalten der Fall ist, in 3 konzentrisch sich erweiternden Kreisen vorzuführen, wobei die historisch merkwürdigen Personen und Begebenheiten mehrmals berührt und besprochen werden, was darum von großer Wichtigkeit ist, weil sonst Vieles sehr bald wieder vergessen wird, zerstückelt Herr B. die Geschichte in folgender Weise: „3. Kl. deutsche Geschichte bis 1648; 2. Kl. Geschichte des Alterthums, der semitischen Völker, Meder, Perser, Griechen und Römer bis zum Untergange des weströmischen Reiches; 1. Kl. 1. Semester: Geschichte von 476 bis 1517; 2. Semester: 1517—1648; 3. Semester: 1648 bis 1815; 4. Semester: Spezielle Geschichte des Königreichs Sachsen.“ Sieht dieser Lehrplan für den Geschichtsunterricht nicht

aus, als sei er für die oberen Klassen eines Gymnasiums oder einer Realschule entworfen statt für 6—14jähr. Schülerinnen? Weit empfehlenswerther, wie schon oben angedeutet wurde, dürfte es jedenfalls sein, die Stoffvertheilung in der Weise vorzunehmen, daß im 4. Schulj. (Kl. 4) Biographien aus der alten, mittleren und neueren Geschichte, wobei jedes der bedeutenden Kulturvölker durch einen oder einige seiner hervorragendsten Charaktere vertreten wird, gegeben werden, daß dann im 5. und 6. Schulj. (3. und 2. Kl.) deutsche Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der sächsischen folgt und endlich im 7. und 8. Schulj. (1. Kl.) in 2jähr. Kursus die allgemeine Weltgeschichte, aber auch hier noch meist biographisch, behandelt wird.

Nicht einverstanden erklären können wir uns dann auch mit dem den 11—14jähr. Mädchen in die Hände gegebenen Leitfaden für den Geschichtsunterricht, mit Bernicke's Lehrbuch. Dasselbe enthält für Kinder dieses Alters viel zu viel Namen- und Zahlenwerk. Ist es z. B. für Kinder überhaupt und noch dazu für Mädchen zu wissen nöthig oder nur wünschenswerth, daß „Karl des Kühnen Umgang bildeten sein Barbier Olivier le Dain, sein Leibarzt Copcter und der Oberprofoß Tristan e Hermite?“ Wer kennt Arend Behrsson, Element Marot, den Pfarrer Swen Elfsen in Swärdstid, die altägyptischen Könige Chephrem, Mycerimus und Amenemha, die Aspeter und Temstherer? Das Alles und noch sehr viel ähnliche zungenbrechende Namen und anderer gelehrter Wust steht in dem Leitfaden, den Herr B. unter der großen Zahl der vorhandenen als am zweckentsprechendsten gefunden hat.

Für gleich unpraktisch und als Leitfaden — welcher doch nur das wahrhaft und unbedingt Wissenswerthe einer Unterrichtsdisziplin enthalten und Hülfsmittel zur Aneignung desselben sein soll — für Kinder durchaus nicht geeignet, müssen wir Kleinpaul's Poetik bezeichnen. Denn so irreflisch das Buch auch in seiner Art ist, so giebt es doch für Kinder (und Herr B. wird zugeben, daß 14- und 15jähr. Mädchen noch Kinder sind) viel zu viel und ist für dieses Alter viel zu wissenschaftlich gehalten. Schon die Vorrede, in welcher es u. A. heißt: „Das Buch soll dienen zum Selbstunterrichte für Gebildete und zum Gebrauch in den oberen Klassen höherer Lehranstalten“ (Real-, Handelsschulen, Gymnasien u. und selbst da dürfte noch manches auszuschneiden sein) hätte Herrn B. befehlen sollen und einige nur flüchtige Blicke in das Buch hinein hätten ihn, so meint man, überzeugen müssen, daß es in den Händen seiner Schüler weit mehr schaden als nützen werde.

Wir schließen hier und überlassen die Beleuchtung und Beurtheilung anderer Partien seines Lehrplanes anderen und kompetenteren Federn und wünschen, daß wenn Herr B. zum vierten male einen Lehrplan entwerfen sollte, er mehr Rechnung tragen möge dem von ihm im Vorworte ausgesprochenen Satze: „Nicht in der Mannichfaltigkeit des Wissens, in der encyclopädischen Polyhistorie und Oberflächlichkeit (!) sehe ich das Kennzeichen der wahren Bildung, sondern in der Gründlichkeit, Klarheit und Schärfe des Wissens.“

Dresden.

H. Sch.

Feuilleton.

Umschau.

Kassel. Der Exkaiser Napoleon scheint es während seines Aufenthaltsortes allhier auf die Schuljugend abgesehen zu haben, indem er mehrere Kinder anredete und sich bei ihnen nach

den Unterrichtsgegenständen, nach der Schulzeit *ic.* erkundigte. — München. Am 13/9. hat der Magistrat den Antrag des Referenten für das Schulwesen, die Aufhebung des Schulgeldes betr., nach eingehender Begründung durch den Antragsteller und warmer Befürwortung durch den Schulrath ohne weitere Debatte einstimmig angenommen.

Wo ist Wahrheit?

Der in der Nr. 37 befindliche Jahresbericht über die Krankenunterstützungs-kasse der sächsischen Lehrer giebt von Neuem davon Kunde, daß diese Kasse außerordentlich segensreich wirkt. Und in der That wird es ja durch diese Veranstaltung dem Lehrer möglich gemacht, die Zeit der Krankheit mit etwas ruhigerem Gemüthe zu ertragen, als es sonst, bei schweren Sorgen, der Fall sein würde. Leider erkrankten nicht bloß so viele Lehrer in den höheren Lebensj., sondern auch unter den jüngeren Berufsgenossen giebt es so manche, die von Krankheit heimgesucht werden. Und zwar sind es weniger die akuten Krankheiten, die beim Lehrerstande so auffällig sind, als vielmehr die chronischen. Hals-, Brust-, Leber- und Nervenleiden, das sind die Schreckgestalten, die so viele Kollegen heimsuchen und sie in der Regel nicht sobald wieder loslassen. Gar nicht der Augen- und Gehörleiden zu gedenken, die, wenn auch nicht immer gefährlich, aber doch für den Lehrerberuf so überaus störend sind. — „Was bringt Hilfe?“ So fragt der erkrankte Lehrer, so fragen ängstlich die Seinen. Aber das ist schneller gesagt als beantwortet. — Vor 50 J. noch lautete die Antwort: „Der nächste geschickte Arzt.“ Für geschickt hielt man den, welcher sich einer großen Praxis erfreute, vielleicht nur deshalb, weil er der einzige in einem großen Umkreise war. — Wie hat sich aber das im Laufe der Zeit geändert! Insbesondere auch für den Lehrer, der sich an das Denken gewöhnt hat und der das Wort nicht bloß lehrt: „Prüfet Alles und das Gute behaltet!“ — Befehlt: Du erkrankst an einem Halsleiden, das nur langsam aber fortschreitend Dich beschleicht. Zunächst brauchst du einige Hausmittel. Wird es nicht besser, so kommst du zum Entschlusse, einen Arzt zu konsultiren. Auf Deinem Dorfe ist ein Arzt. Er ist Allöopath. „Aber“, sagt der Nachbarcollege, der Dich besucht, hinter Deinem Rücken zu Deiner Frau, wie können Sie zugeben, daß Ihr Mann durch die Allöopathie vergiftet wird? Nur die Homöopathie kann hier helfen!“ Weil es nun in den nächsten Wochen mit Deinem Uebel sich nicht bessert und die Deinigen Dir zureden, entschließest Du Dich, zu einem Homöopathen zu gehen. Ein solcher ist aber nur in der entfernteren Stadt zu finden. Du ergiebst Dich ihm, brauchst gewissenhaft die Mittel und richtest Dich nach seinen Vorschriften. Wochen, vielleicht Monate vergehen, ohne Dir die gewünschte Heilung zu bringen. Da hält ein gepriesener Wasserdoktor aus der Residenz in der nächsten Stadt einen öffentlichen Vortrag über die allein-seligmachende Wasserkur, auch bei chronischen Krankheiten. Dieser Vortrag und einige Bände der Zeitschrift „Naturarzt“ bestimmen Dich in Deiner Sorge um die Gesundheit, Dich diesem Heilverfahren zu ergeben. Du kaufst Dir einige hier einschlagende Bücher, eine große wollene Decke und andere Utensilien und fängst an zu kuriren. So vergeht ein Theil der rauhen Jahreszeit und mit der Aussicht auf den baldigen Frühling kommt auch neue Hoffnung auf Genesung. Diese läßt aber immer noch auf sich warten. — „Sie müssen einen Spezialarzt fragen“, sagt gelegentlich einer Deiner Bekannten, „und dazu ist nöthig, daß Sie auf einige Wochen in die Hauptstadt gehen!“ — Du entschließest Dich auch hierzu, packst das Nothwendigste

zusammen und in den nächsten Wochen wirst Du täglich beim Spezialarzt gepinselt oder Du inhalirst. — Schließlich wirst Du von diesem nach Ems oder Soden geschickt oder Du trinkst die betr. Mineralwässer zu Hause. — Wohl Dir, wenn Du doch endlich gesund geworden bist und wenn nicht etwa der letzte Doktor achselzuckend sagt: „Sie müssen vom Amte abgehen; so lange Sie laut sprechen und singen müssen, können Sie nicht gesund werden!“

So ähnlich ist das Schicksal der meisten Lehrer, welche an hartnäckigen, chronischen Krankheiten leiden, insbesondere an solchen, welche durch die Ausübung des Berufs immer neue Nahrung erhalten. — Und darum hat der Lehrer gar recht, inbezug auf Heilmethoden zu fragen: „Wo ist Wahrheit?“ Denn der Lehrer kann mit nur leidlicher Gesundheit sein Amt nur unter schweren Kämpfen verwalten. (Der Kaufmann, der Handwerker, der Oekonom und viele Andere können durch ihre Gehülfen *ic.* die eigentliche Arbeit verrichten lassen.) Der Lehrer ist in der Regel auch nicht in der pekuniären Lage, um mit theueren Kurversuchen, Badereisen *ic.* experimentiren zu können; wemgleich in der Arzneiwissenschaft heute noch in praxi das Sprüchwort gilt: „Prodiven ist die Hälfte von Kuriren!“ Der Lehrer ist in den meisten Fällen auch darum schlimm daran, weil ihn gewisse soziale Rücksicht an den Arzt seines Wohnorts oder Bezirks weisen.

Und somit wäre es im Interesse unsers Standes und unsers Amtes sehr ersprießlich, wenn hinsichtlich der jetzt üblichen Heilverfahren durch kurze prägnante Referate aus eigener Erfahrung, insbesondere über die im Lehrerstande grassirenden chronischen Krankheiten zu der Lösung der Frage beigetragen würde: „Wo ist Wahrheit?“ — Vor mehreren J. ist schon in d. Bl. nach dieser Richtung hin Etwas geschehen. Das könnte fortgesetzt werden! Es handelt sich nicht um hypothetische und wissenschaftliche Erörterungen; dazu ist die Schulzeitung nicht da. Aber wahrheitsgetreue Relationen über Fälle, die ein Kollege an sich oder den Seinen erlebt hat, würden sehr oft Gutes stiften können. Es handelt sich auch nicht darum, daß Jemand ein System à tout prix preist, weil er ein Schwärmer für die Sache ist oder weil er pro domo spricht. Es handelt sich darum, so objektiv als möglich faßbare Resultate zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Darum, wer referirt, frage sich erst: „Wo ist Wahrheit?“

Lesefrüchte.

Heinrich Boß (der Jüngere) an Christian Niemeier.*)

Weimar, den 12. August 1806.

Du bittest mich, ich soll Dir von Schiller schreiben, und, theurer Freund, diese Bitte hat meinem Herzen wohlgethan. Ich denke ja ohnehin täglich und stündlich an den Geliebten, den ich mit Bruders- und Sohnesliebe liebte, vor dessen Herzen ich kein Geheimniß hatte. Jeder Gang im Park, den ich mit dem Edlen machte, jedes Gespräch aus seinem Herzen, jedes Wort aus seinem Munde, jede Szene, die ich in seiner Familie mit angesehen habe, lebt frisch in meiner Erinnerung. Ich bin ein Jahr lang sein steter Gefährte gewesen, habe ihn täglich gesehen und ihn durch den Abend seines Lebens in die finstere Todesnacht hineingeleitet. Sein letztes sterbendes Wort hat zu meinen Ohren getönt. Mir ist das traurige, aber süße Geschäft geworden, Tröster seiner trostlosen Familie zu sein. Erwarte, wenn ich

*) Aus: Auserwählte Briefe deutscher Männer und Frauen. Von Klette.

diesmal von Schiller rede, nichts Brillantes, keine hohen, genialen Züge; nein! ich will Dir den Hausvater, ach! den sterbenden schildern. Den genialen Schiller kennst Du aus seinen Werken. Der geniale Schiller war groß; aber unendlich größer noch und lebenswürdiger war Schiller im Kreise der Seinigen, als Vater, Gatte, Freund. Die menschliche Seite war in diesem Göttlichen die göttlichste.

Kurz vor seiner letzten Krankheit lag Schiller an einer ähnlichen nieder, wie ich Dir schon geschrieben habe. In dieser Zeit bin ich ihm, meine Schulstunden ausgenommen, nicht von der Seite gewichen. Er war sehr krank, aber demungeachtet heiter und sogar fröhlich beim geringsten Anlasse. Wenn er einmal aufstand, um im Zimmer auf- und abzugehen, griff ich ihn unter die Arme. Da sah er mich traurig an. „Bin ich denn wirklich so matt?“ fragte er. Ich sagte ihm, ich stütze ihn nicht sowohl, weil er nicht gehen könnte, als vielmehr, um es ihm nur zu erleichtern. Als wir einige Male auf- und abgegangen waren, stellte er sich vor den Tisch hin, putzte das Licht und rief nun fröhlich aus: „Boß, ich bin nicht matt; ich habe das Licht mit steifem Arm putzen können.“ Den folgenden Abend wollte ich wieder bei ihm wachen; aber er wollte es nicht zugeben und erlaubte mir nur nach dringendem Zureden, ihm die zweite Nacht wieder Gesellschaft leisten zu dürfen. Als ich aber den folgenden Tag um vier Uhr von ihm wegging, wollte er mir durchaus nicht erlauben, um neun Uhr abends wiederzukommen. Ich erinnerte ihn an seine gestrige Erlaubniß, aber vergebens. Ich wußte nicht, warum. Endlich erfuhr ich, es sei Mascherade und Schiller wollte mir, dem fleißigen Mascheradengänger, nicht diese Freude rauben. Diese Liebe rührte mich zu Thränen. „Mein bester Hofrath“, sagte ich „Sie wissen nicht, welch ein Vergnügen es für mich ist, bei Ihnen zu wachen.“ Als er nun meinen Vorschlag sah, nicht auf die Mascherade zu gehen, reichte er mir freundlich die Hand und ich durfte bei ihm bleiben. Nun fing er wieder an zu scherzen. „Sie hätten“, sagte er, „nur auf die Mascherade gehen sollen, vielleicht wäre ich Ihnen nachgeschlichen;“ worauf er nach einer kleinen Pause lächelnd hinzufügte: „Nicht wahr, dann würden Sie doch erschrecken und glauben, ich sei gestorben, und es wäre mein Geist, der Sie heimsuchte?“ Ich mußte die Nacht durch meine Pfeife bei ihm rauchen und mich so stellen, daß er wenigstens den Dampf davon kostete und so den Vorwurf zu seiner Gesundheit einathmete.

Als er nun nach sechs Tagen genas, wie kindlich fröhlich war der Mann! Wie zählte er die Bissen, die er aß, und freute sich, daß er wieder so kräftig speisen konnte! Wie spielte der lebenswürdige Hausvater mit seinen Kindern! Er erlaubte der kleinen Karoline, sie dürfe in der Kaffeestunde bei ihm „schmarozen.“ Die kleine sechsmonatliche Emilie nahm er auf den Arm, küßte sie und sah sie mit einem Blick von verschlingender Innigkeit an, recht, als wenn er sein unendliches Glück im Besitz dieses holden Kindes zu Ende denken wollte. Wie fröhlich war er, als ich zum ersten Male wieder mit ihm spazieren fuhr! — In den unbelaubten Bäumen sah er einem baldigen Frühling entgegen. An den Frühling knüpfte er Reisepläne, an die Reisen — Gesundheit, und an seine Gesundheit — Werke, die er noch zu liefern gedachte. Armer Mann! Du hast nicht erlebt, was Du in den seligen Minuten Dir vorträumtest. Deine Genesung war das letzte Auslodern der Gesundheit, der letzte Sonnenschein im Herbst. Bald sollte der finstere Winterschlaf folgen. — Unter die schönen Pläne Schillers gehörte noch eine Reise nach dem Meere, das er nie gesehen, zu dem er aber von jeher eine große Sehnsucht gehabt hat. „Eine Reise nach dem adriatischen Meere“, sagte er, „wird mir zu kostbar; ich brauche dazu 1500 Thlr., die kann ich nicht daran wenden.“ Wir machten einen Reiseplan nach Ruzhaven, und ich führte ihn schon

in Gedanken zu meinen ehrlichen, gastfreien Dithmarsen, in deren Hütten es dem großen Manne wohl geworden wäre. Jetzt bedarf Schiller nicht mehr des Anblickes sinnlicher Unendlichkeit; er ist in das ewige, unendliche All heimgelehrt. Dort ist sein Sehnen gestillt, sein Durst gelöscht, seine Wißbegierde befriedigt, wonach er in seinen Gedichten vergebens trachtete.

Oft im Traume befinde ich mich mit Schiller in der Gegend von Ruzhaven; ich fasse ihn unter dem Arme und führe ihn den Deich hinan. Bald sind wir oben. Ich sehe Schillern starr ins Gesicht, voll freudiger Erwartung, wie auf ihn der Anblick des Meeres wirken werde, und bin ganz in die Betrachtung seiner himmlischen Gesichtszüge vertieft. Aber jedesmal, ehe wir den Gipfel erreichen, ist mein Traum verschwunden. Ich liege einsam in meinem Bette und denke mit Wehmuth des theuren Vorangegangenen.

Zwölf Tage vor seinem Tode war er noch bei Hofe. Ich half ihn schmücken und freute mich seines gesunden Aussehens und seiner stattlichen Figur im grünen Gallalleide. Zwei Tage darnach war er zum letzten Mal im Schauspiel. Als ich am Schlusse des Stückes, meiner Gewohnheit gemäß, in seine Loge hinaufging, um ihn nach Hause zu führen, hatte er ein heftiges Fieber, daß ihm die Zähne klapperten. Als er nach Hause kam, ward ein Punsch gemacht, durch den er sich zu erholen pflegte. Den folgenden Morgen fand ich ihn matt auf dem Sopha liegend, in einem Mittelzustande von Schlafen und Wachen. „Da liege ich wieder!“ sagte er wieder mit hohler Stimme. Seine Kinder kamen und küßten ihn. Er bewies keine Theilnahme, äußerte kein Zeichen des väterlichen Dankes. Sein Zustand wurde von Tage zu Tage gefährlicher und schien schon vier Tage vor seinem Tode rettungslos. Die Augen lagen tief im Kopfe; jeder Nerv zuckte krampfartig. Das Mädchen brachte Zitronen herein. Er griff hastig nach einer, als wenn er sie verschlingen wollte, legte sie aber gleich mit matter Hand wieder hin. Den Abend versiel er in eine Fieberphantasie und verharrte in diesem Zustande vierundzwanzig Stunden. Als sein Bewußtsein zurückkehrte, ließ er sich sein jüngstes Kind bringen. Er wandte sich mit dem Kopfe um, nach dem Kinde zu, faßte es an der Hand und sah ihm mit unaussprechlicher Wehmuth ins Gesicht. Dann fing er an, bitterlich zu weinen, steckte den Kopf ins Kissen und winkte, daß man das Kind wegbringen möchte. Da ahnete ihm, wie bald er sich von dem Engel trennen sollte, — und in vierundzwanzig Stunden war sein edles Herz gebrochen.

Noch in der letzten Nacht saß er aufrecht im Bett und sprach mit großer Geisteskraft, besonders über die bevorstehende Reise seiner Gattin ins Bad. Gegen Morgen schlief er ein bis zehn Uhr vormittags. Dann phantasirte er, kam wieder zu sich und nahm nun sichtbar an Kräften ab. Um vier Uhr nachmittags forderte er Naphtha; aber die letzte Silbe erstarb in seinem Munde. Er versuchte zu schreiben, brachte aber nur drei Buchstaben hervor, in denen noch der Charakter seiner Schriftzüge ersichtlich war. Nun schwanden die letzten Lebenskräfte und in wenig Minuten lag er entschlafen da, voll Ruhe in dem im Tode edeln, großen Blicke. — Ich muß abbrechen. Es ergreift mich zu heftig. Ich kann Dir nicht sagen, was ich gern noch sagen wollte. In dem einliegenden Papier wirst Du theuere Reliquien finden. Nimm diese Locke vom Haupte des Edlen und hebe sie auf zu seinem Andenken.

Die Angst und den Schmerz der Gattin und der ältesten Kinder beschreibe ich Dir nicht. Karl, der älteste, ganz das Ebenbild des Vaters, lag auf dem Boden und wehlagte, vom fürchterlichsten Schmerz zerrissen. Der kleine Ernst saß in der Ecke, die Hände gefaltet und weinte ruhiger. Karolinchen wußte nicht, was das Ganze zu bedeuten hatte. Der Tod, von dem sie noch keinen Begriff hatte, war ihr nicht fürchterlich. Sie

sagte ganz ruhig: „Der gute Papa ist todt.“ Als sie aber die Mutter weinen sah, da fing sie auch an zu weinen und verbarz ihr Gesicht im Schooße der Mutter. — Wie mir war, weiß ich noch nicht zu sagen. Als ich zum Bewußtsein zurückkehrte, fand ich mich auf meinem Zimmer. Wie ich hingekommen bin, weiß ich nicht. Ich konnte leider nicht begreifen, was ich begreifen mußte.

Von der Beerdigung laß mich schweigen. Den Tag darauf fragte mich die kleine vierjährige Karoline: „Boß, hast Du auch den Papa mit weggetragen? Hast Du ihn zum lieben Gott gebracht? Hat er den Papa freundlich aufgenommen?“ — Ein andermal sagte sie: „Boß, Du mußt der Mama nichts vom Papa sagen, sonst weint sie; aber der Papa wird wohl bald zurückkommen.“ — Nicht lange nach dem Tode ging ich mit den Kindern spazieren. Ich amüßte sie, indem ich ihnen in den Wolken allerlei Bilder zeigte, die ihre kindliche Phantasie geschäftig ausmalte. Sie sahen Dörfer und Städte am Wolkenshimmel. „Da sehe ich ein großes Schloß!“ rief Ernst. Karoline sah es lange an. „Ja!“ rief sie endlich, „es ist das Haus vom lieben Gott; aber der Papa wohnt mit darin.“ — Du kannst Dir leicht denken, daß eine Mutter von solchen Kindern noch Freude am Leben hat. Es sind liebenswürdige Kinder, ganz würdig ihres Vaters, Kinder seines Geistes und Herzens. —

Lieber Bruder, ich habe mich heiter und traurig geschrieben; heiter durch die Erinnerung an den liebenswürdigsten aller Menschen; traurig, daß nirgends mehr auf Erden zu finden ist, was in heiliger Erinnerung fortlebt. Nur wer reich war, konnte einen schmerzlichen Verlust empfinden. Ich fühle es noch, daß ich durch Schiller reich bin; drum ist mir auch sein Verlust heilig. Wer Schiller nicht persönlich gekannt hat, dem ist das Bittere seines persönlichen Verlustes erspart worden; aber er trägt auch den unverfälschten Schatz nicht im Busen, den Schillers vertraute Freundschaft mir gewährt hat. Ich tausche nicht mit ihm. Schiller ist nicht mehr; aber was er auf mich gewirkt hat, lebt fort, und so ist er für mich nicht gestorben; und seine Gestalt, seine Milde, sein gemüthliches Wesen — alles lebt noch frisch in meinem Herzen und wirkt noch unaufhörlich in mir zu guten Entschlüssen.

Die Griesbach hat mir oft erzählt, wie Schiller, als er noch in Jena im Griesbachschen Hause wohnte, mit seinem Knaben gespielt habe. Eines seiner Lieblingsspiele mit ihm sei Löwe und Hund gewesen und bald habe Schiller, bald sein Karl den Löwen agirt, und alle Beide seien dann auf vier Füßen im Zimmer herumgetroffen. So habe auch ich ihn mehrmals gefunden, daß er auf der Erde lag und mit einem seiner Kinder spielte, und dann kam er mir größer vor als jener König, der so von einem spanischen Ambassadeur überrascht wurde. Am heitersten war Schiller bei Tische, wenn er sein Häufchen beisammen hatte. Dann saß er beständig zwischen zweien seiner Kinder und liebte und tändelte mit ihnen bei jeder Gelegenheit. Die Kinder hatten ihn auch unbeschreiblich lieb. Wenn eins zu ihm ins Zimmer kam, so kletterte es an ihm hinan, um ihn zu küssen, und manchmal kostete es Mühe, zum Zweck zu kommen, denn Schiller war sehr lang und that im Geringssten nichts, um es den Kindern zu erleichtern, zu seinem Munde empor zu klettern.

Nichts konnte Schillern mehr Freude gewähren, als wenn er Anderen eine unvermuthete Freude bereitere. So hatte er durch eine listige Kombination meinen Geburtstag ausgeforscht, den ich heimlich hielt, um nicht von den Schülern gratulirt zu werden. Er fiel auf einen Montag. Den Sonnabend vorher, als ich ihn im Schauspiel aus seiner Loge abholte, faßte er mich unterwegs bei der Hand und fragte, wie ich denn übermorgen meinen Geburtstag zu feiern gedächte. Ich fragte ihn, wie er denn wüßte, daß mein Geburtstag wäre? — „Man hat so seine

eigenen Mittel und Wege, das auszufundschaften,“ sagte er. „Daß Sie nicht zu ihren Aeltern kommen können,“ fuhr er fort, „glaube ich der Schule wegen. Da bin ich doch der Nächste, um auf Sie Anspruch zu machen.“ — Ich dankte ihm mehr durch Händedruck als durch Worte, und ging seelenvergnügt nach Hause. Von dem Augenblicke fing bei mir die Feier meines Geburtstages an. Mit einer stillen Wonne ging ich zu Bett und erwartete mit sehnsuchtsvoller Ruhe den Montag. Zu Mittag schickte er mir durch Karl seinen Tell, und als ich ihn aufschlug, fand ich freundliche Worte darauf geschrieben. Um sieben Uhr abends ging ich zu ihm; und mein Vater hätte mir nicht zärtlicher gratuliren können als dieser Mann. Die kleine Karoline war meinethalben noch eine halbe Stunde länger aufgeblieben und sagte: „Boß, ich gratulire Dir auch.“ Auf Schillers Studirzimmer ward ein kleiner, einfacher Tisch gedeckt, und im Hintergrunde stand eine Flasche Champagner. Lieber Bruder, der Schiller glich als Hausvater vollkommen meinem Vater; aber den kennst Du nicht; doch hast Du die Luise inne, und einen solchen Abend feierten wir, wie da geschildert wird, mit eben so inniger Liebe und Herzlichkeit durchwürtzt.

Schiller hat über Anmuth und Würde geschrieben. Das hat Mehreren wunderbar gedenkt. Mich aber befremdet es keineswegs, denn „Anmuth und Würde gefelt“ war sein Charakter. Und soll ein großer Mann nicht etwas bezimmen, in dem sich sein Charakter ausdrückt? Selbst im Gange, in seinen seelenvollen Mienen lag Anmuth und Würde; diese gebot Verehrung, jene erweckte herzliche Liebe; aber eben diese Liebe für ihn fühlte man stets hervorstechender als die Verehrung; und so, möchte ich auch sagen, war die Anmuth auch noch der überwiegende Theil, der sich nie verleugnete. Es ist keine Dichtersfiktion, wenn Schiller singt: „Diesen Kuß der ganzen Welt!“ sondern ein Hauptzug seines Charakters: denn alle Menschen sah er wie seine Brüder an, und mochte sie mit den Armen seiner Liebe umfassen. Ja, und hätte er in der Schöpfung allein dagestanden, er hätte Seelen in die Felsensteine geträumt. Auch die leblose Natur ist von der Gluth seiner Liebe durchdrungen. Deutschland bejammert den Mann, und Wenige haben ihn gesehen, noch Wenigere gekannt. Es würde des Grams kein Ende gewesen sein, wenn ihn seine Verehrer persönlich gekannt hätten und, statt durch seine Gedichte mittelbar, durch sein Herz unmittelbar wären begeistert worden.

Habe ich nicht recht gethan, daß ich meinem J... den Othello dedizire? Er war es, der mir zuerst Liebe für Schiller einflößte, denn J... war sein Zuhörer gewesen. „An dem Manne ist Alles liebenswürdig; selbst sein Schnupstabsfledchen unter der Nase kleidet ihn hold,“ pflegte J... zu sagen. Und es ist wahr, Schiller hatte vom beständigen Schnupstabsgebrauch ein solches perpetuirliches Fledchen. — Es ist Abend geworden, herzlicher Freund, und wie ich in der Dämmerung in meinem Zimmer auf- und abgehe, fällt mir noch so Manches ein, was ich nicht umhin kann, Dir mitzutheilen. Du, Guter, wirst wohl ebenso wenig müde, von Schiller was zu hören, als ich, von ihm zu erzählen.

Am Morgen des letzten Neujahrstages, den Schiller erlebte, schreibt Goethe ihm ein Gratulationsbillet. Als er es aber durchliest, findet er, daß er darin unwillkürlich geschrieben hatte: „der letzte Neujahrstag“, statt „erneute“ oder „wiedergekehrte“ oder dergleichen. Voll Schrecken zerreißt er's und beginnt ein neues. Als er an die ominöse Zeile kommt, kann er sich wiederum nur mit Mühe zurückhalten, etwas vom „letzten“ Neujahrstage zu schreiben. So drängte ihn die Ahnung! — Denselben Tag besucht er die Frau von Stein, erzählte ihr, was ihm begegnet sei, und äußert, es ahne ihm, daß entweder er oder Schiller in diesem Jahre scheiden werde. Und wie wahr er ge-

ahnet, hat die traurige Erfahrung bewährt! — Wenige Wochen nachher lagen Beide krank darnieder und konnten sich weder sehen noch schreiben. Schiller war der Erste, der sich erholte, und kaum konnte er wieder ausgehen, so besuchte er seinen lieben Goethe, nachdem er sich durch mich hatte anmelden lassen. Ich war bei diesem Wiedersehen zugegen, und es rührt mich noch jedesmal, wenn ich daran denke. Sie fielen sich um den Hals und küßten sich in einem langen herzlichen Kusse, ehe Einer von Ihnen ein Wort hervorbrachte. Keiner von ihnen erwähnte weder seiner, noch des Anderen Krankheit, sondern Beide genossen die ungemischte Freude, wieder mit heiterem Geiste vereint zu sein. (Schluß in nächster Nr.)

Verein sächsischer Lehrer zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheitsfällen.

1. Unterstützungen im August an je 1 Mitglied.

Nr.	2 Thlr.	15 Ngr.	— Pf.	im	12.	(Lohniger)	Bezirkt.
1.	6	7	5	11.	(gersdorfer)	"	
2.	5	—	—	16.	(frankenberger)	"	
3.	3	22	5	22.	(beichaer)	"	
4.	8	22	5	28.	(frohbürger)	"	
5.	10	—	—	24.	(leisniger)	"	
6.	2	15	—	38.	(oschauer)	"	
7.	5	—	—	39a.	(dresdener)	"	
8.	1	7	5	39a.	"	"	
9.	5	18	8	39a.	"	"	
10.	3	3	8	39b.	"	"	
11.	8	22	5	40.	(schreibersgrüner)	"	
12.	3	22	5	44.	(hilbersdorfer)	"	
13.	6	7	5	51.	(cottar)	"	
14.	7	15	—	60.	(königsbrüder)	"	
15.	5	18	8	60.	"	"	
16.	10	—	—	65.	(spremberger)	"	
17.	8	22	5	65.	"	"	
18.	2	15	—	69.	(liebenauer)	"	
19.	5	—	—	70.	(scheylaer)	"	
20.	3	—	—	88.	(geithainer)	"	
21.	5	—	—	98.	(bräunsdorfer)	"	
22.	5	—	—	92.	(tharander)	"	
23.	10	—	—	100.	(königswarthauer)	"	
24.	5	—	—	102.	(spannsberger)	"	
25.	10	—	—	103.	(dittmannsd.)	"	
26.	5	—	—	111.	(auer)	"	
27.	7	15	—	118.	(oberlichtenaauer)	"	
28.	5	—	—	129.	(trautshener)	"	
29.	2	15	—	136.	(ebmather)	"	
30.	1	7	5	136.	"	"	
31.	5	—	—	131.	(hainewaldbauer)	"	

Sa. 176 Thlr. 3 Ngr. 9 Pf.

2. Bemerkungen.

1. Wir sehen uns wiederholt veranlaßt, die Herren Geschäftsführer zu bitten, alle Geldsendungen vollständig frankirt mittels besondern Papierscheines nur an den Vereinskassirer und nicht an den Vorsteher zu senden, um nicht den Geschäftsgang unnötig zu erschweren und der Kasse vermehrte Ausgaben zu bereiten. Diesen Geldsendungen können wohl briefliche Mittheilungen an den Vorsteher beigelegt werden, da solche durch den Kassirer an diesen gelangen.

2. In den nächsten Wochen wird der Kassirer eine Uebersicht der Bezirke veröffentlichen, welche ihre Beiträge auf das 1. Halbjahr an die Kasse eingezahlt haben. Wir ersuchen daher die Herren Geschäftsführer, welche noch im Rückstand geblieben sind, recht bald die Einzahlung zu bewirken.

3. Laut Nachtrag zu § 32 d. St. bedarf es bei Aufnahme des Verpflichteten nicht mehr.

Coschütz, 15/9. 1870.

Der Gesamtvorstand.
Eduard Seifert.

Frage- und Antwortkasten.

Frage.

14. Haben die Gemeinden bloß wirklich eingestellte Vitare für die zum Militär einberufenen Lehrer zu vergüten oder können auch die am Orte angestellten Lehrer Ansprüche machen auf Bezahlung der dadurch entstehenden Ueberstunden?

Offene Schul- und Lehrerstellen.

380. Die Kirchschulstelle zu Gablenz, Epchorie Weidau. Durch Emeritirung. Kollator: Das Ministerium.

381. Die Schulstelle zu Helbigsdorf, Epchorie Meissen, Parochie Blankenstein. Kollator: Die Schulgemeinde.

382. Die Schulstelle zu Hermsdorf, Epchorie Pirna, Parochie Langenhennersdorf. Kollator: Herr von Burchardi auf Hermsdorf.

383. Die Kirchschulstelle zu Markersbach, Epchorie Pirna. Durch Emeritirung. Kollator: Das Ministerium.

384. Die Kirchschulstelle zu Mühlisdorf, Epchorie Gera. Gehalt: 200 Thlr. Bezüge aus dem Kirchendienste. Wohnung im Schulhause. Holz zur Heizung der Schulstube. Kollator: Die fürstlich Meißnische Kirchen- und Schulkommission zu Gera.

385. Die Kirchschulstelle zu Oberpansensfel, Epchorie Löbnitz. Festes Einkommen der Schulstelle: 230 Thlr. Gebühren für die sehr geringen kirchlichen Funktionen: ca. 40 Thlr. Kollator: Se. Durchl. Herr Fürst Heinrich Eduard von Schönburg-Gartenstein. Gesuche sind bei der Superintendentur einzureichen.

386. Die 3. ständige Lehrerstelle an der Stadtschule zu Sayda, Epchorie Frauenstein. Gehalt: 240 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

387. Die Kirchschulstelle zu Stürza, Epchorie Pirna. Durch Emeritirung. Kollator: Das Ministerium.

388. 1 Hilfslehrerstelle an der Bürgerschule zu Treuen, Epchorie Auerbach. Gehalt: 260 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Schulvorstand.

389. Die 2. Lehrerstelle zu Weißbach, Epchorie Chemnitz. Kollator: Das Ministerium.

Steglich-Stiftung.

Infolge brieflicher Aufforderung sind die Unterzeichneten übereingekommen, an ihrem Theile dahin zu wirken, daß zum ehrenden Andenken an den in Mütschen verstorbenen Pfarrer, ehemaligen Seminarlehrer Steglich eine „Steglich-Stiftung“ ins Leben trete. Sie richten daher an alle Schüler des Verewigten, denen seine Treue noch unvergessen ist, insbesondere an alle in der näheren oder weiteren Umgebung Dresdens wohnhaften, die Bitte, zu weiterer Aussprache ev. Begründung oben genannter Stiftung sich den 7. Oktober vormittags 11 Uhr in Dresden in Brauns Hotel einzufinden.

Fuchs, Kirchschullehrer in Großertmannsdorf.

Prenker, Kirchschullehrer design. in Arnsdorf.

Fischer, Kirchschullehrer in Klosscha.

Mitsche, Lehrer am Blindeninstitut in Dresden.

Berichtigungen.

In dem Artikel: „Sehr nöthige Erwiderung auf vier sehr unnöthige Erwiderungen“ in Nr. 38 muß es heißen S. 302 Sp. 2 Z. 9. v. u. statt: „Sapientia hat“ — Sapientia sat. — S. 303 Sp. 1 Z. 16 und 15 v. u. statt: „daß sich der Designat D.“ — daß sich der Designat T. — S. 303 Sp. 1 Z. 11 v. u. statt: „Removirung“ — Removirung.

Anzeigen.

Offene Schuldirektorstelle.

Die mit einem jährlichen Gehalte von 700 Thalern (inkl. Logischädigung) dotirte Stelle des Direktors der hiesigen Bürgerschule kommt in nächster Zeit zur Erledigung. Bewerbungen sind bis zum 28. dieses Monats bei unterzeichnetem Stadtrathe einzureichen.

Zschopau, am 8. September 1870.

Der Stadtrath.
H. Müller.

Lehrergesuch.

An einer hiesigen Schulanstalt findet sofort ein Lehrer Anstellung. Gehalt 400 Thlr., nach Befinden mehr.

Gesuche unter M. O. G. A. Blumenstraße 35 part. einzureichen.

Dresden, am 20/9. 70.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist neu erschienen:

Thornton, W. Th.,

Die Arbeit,

ihre unberechtigten Ansprüche und berechtigten Forderungen, ihre wirkliche Gegenwart und ihre mögliche Zukunft.

Mit Autorisation des Verfassers aus dem Englischen übertragen, sowie durch Anmerkungen erklärt und vermehrt von

Dr. Hugo Schramm.

gr. 8. (35 Bogen.) Preis 2 Thlr.

Die Bearbeitung dieses berühmten Werkes dürfte jedenfalls eine verdienstliche Arbeit sein, umso mehr als der Herr Uebersetzer sich bemüht hat, es durch eigene Anmerkungen auch unsern deutschen Zu-

ständen anzupassen. Die Arbeiterfrage ist eine der wichtigsten für unsere Gegenwart und verdient nach allen Seiten hin beleuchtet zu werden. Die elegante Ausstattung sowie der verhältnißmäßig billige Preis empfiehlt es zur Anschaffung in Arbeitervereinen sowie für Jeden, der sich für diesen hochwichtigen Gegenstand interessiert.

Burkhardt, Joh. Gottl. Einst,

Prof. an der Königl. Artillerie-Schule zu Dresden,

Geschichte der deutschen Literatur.

Die Poesie.

Für Schulen und zum Selbstunterrichte.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. broch. 18 Ngr.

Schon ein flüchtiger Blick in das obige Werk zeigt uns, daß wir es mit keinem Erzeugnisse gewöhnlicher Art, deren täglich auf ähnlichem Gebiete entstehen, zu thun haben, sondern daß wir ein Buch vor uns haben, das mit seltener origineller Frische und mit warmem Interesse für den Gegenstand abgefaßt ist. Und unsere Theilnahme steigert sich, je eingehender wir das Werk betrachten, indem wir fast durchgehends durch ein selbstständiges, scharfes und gesundes Urtheil, verbundene mit einer edeln und geschmackvollen Sprache, die dabei lebendig und warm ist und sich in den vielfachsten Nuancen dem Gegenstande, je nach dessen Verschiedenheit modifizirt, anschmiegt, überrascht werden. (Rhein. Bl.)

Neue Elementar-Schulbücher

von

Adolf Klauwell,

Elementarlehrer a. d. 4. Bürgerschule zu Leipzig.

In dritter Auflage sind erschienen und durch den Verfasser gegen baar oder Nachnahme zu beziehen:

Das erste Schulbuch. Dauerhaft geb. ein Exempl. 4 Ngr., 25 Exempl. 2¹¹/₁₂ Thlr.

Das zweite Schulbuch. Dauerhaft geb. ein Exempl. 5 Ngr., 25 Exempl. 3³/₄ Thlr.

Die Papierhandlung

von Martin Wagner in Dresden,

Frauenstraße 8,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Verein Sächsischer Lehrer zur Gewährung einer Pensionsbeihilfe an Emeriti.

Gemäß Punkt 5 der provisorischen Bestimmungen ist im Verlauf des Monats Oktober der 2. Termin der diesjährigen Steuer an die Herren Agenten abzugeben und von diesen längstens bis 31/10. an den Kassirer des Vereins, Herrn Oberlehrer Raumann alhier, Reinhardtstraße 4, II, einzuliefern. — Hierbei bitten wir zu beachten, daß nach Punkt 4 der provisorischen Bestimmungen alle Vereinsmitglieder, welche a. bis mit 30/6. 1831 geboren wurden, jährlich 4 Thlr., à Termin 2 Thlr., b. in der Zeit vom 1/7. 1831 bis 30/6. 1841 geboren wurden, jährlich 3 Thlr., à Termin 1 Thlr. 15 Ngr., und c. am oder nach dem 1/7. 1841 geboren wurden, jährlich 2 Thlr., à Termin 1 Thlr., zu zahlen haben. — Etwaige unzureichende Einzahlungen bei Einsendung des 1. Termins für dieses Jahr sind hiernach zu berichtigen. — Ferner bitten wir, auf den Lieferscheinen diesmal bei allen, also auch bei bis zum 30/6. 1831 geborenen Mitgliedern den Geburtstag genau anzugeben. — Die Kollekte für arme Emeriti sei den geehrten Herren Agenten und Vereinsmitgliedern wärmstens empfohlen. — Schließlich wird noch unter Hinweis auf unsere Bekanntmachung in Nr. 18 S. 154 wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß frühere Vereinsmitglieder, welche dem Vereine wieder anzugehören wünschen, falls sie im Oktober dieses Jahres dies zu erkennen geben, nur die seit ihrem Austritte fällig gewordenen Steuern nachzuzahlen haben, während sie bei gleichem Verlangen nach Ablauf dieser Frist nur nach Punkt 2 Abs. 1 und Punkt 3 der provisorischen Bestimmungen zu behandeln sind. — Mit kollegialischem Grusse!

Dresden, 13/9. 1870.

Der Gesamtvorstand.

H. Eydner, d. B. B.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Jäkel, August Lansky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 14 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

An die Lehrer Sachsens.

Dem heißen Kampfe, den die deutsche Nation gegenüber dem fränkischen Uebermuthe jetzt einmüthig und begeistert führt, wird, wie wir zu Gott hoffen, der Siegespreis zutheil werden. Aber das Endziel: Die Unabhängigkeit des deutschen Vaterlandes, ist sicherlich nur durch große und schwere Opfer zu erreichen und noch Tausende unserer deutschen Brüder werden in diesem gewaltigen Kampfe ihr edles Herzblut für das theure Vaterland hingeben müssen.

Die Söhne Sachsens sind mit gen Westen in den Krieg gezogen und unsere brave Armee hat ihren alten Waffenruhm aufs Neue glänzend bewährt. Aber gewiß noch mancher blutige Strauß steht bevor, ehe unsere Vaterlandsgegnossen wieder zum heimischen Herde und zur friedlichen Beschäftigung zurückkehren werden.

Aber auch Viele, ja Viele werden im Siegesheimzug fehlen und nimmer wiederkehren, ihr Grab wird in fremder Erde zu suchen sein und den Lieben daheim wird nur die Thräne als Trösterin im Schmerze und in der Verlassenheit bleiben. Denn wo Wittwen und Waisen den Tod des Familienhauptes beweinen, da tritt die bittere Sorge und der herbe Mangel nur zu oft in den trauernden Kreis.

Daß den Hinterlassenen der im heldenmüthigen Kampfe gefallenen Sachsen nicht Trost und Hülfe fehle, dazu wollen auch wir Lehrer die Hand bieten. Und das können wir mit Erfolg an der Stätte unsers Berufs und im Kreise unserer Schüler und Schülerinnen.

Jetzt gilt es, die mitfühlenden Herzen der Kinder zur thätigen Liebe anzuregen; jetzt, den patriotischen Regungen der jungen Seelen einen Ausdruck zu geben und von dem erziehlischen Einflusse unsers Lehrerberufs Zeugniß abzulegen.

Wir ersuchen daher alle vaterländischen Kollegen in Stadt und Land, an höheren und niederen, an öffentlichen und Privatschulen: Es möge ein Jeder in seiner Schule, resp. in seiner Klasse, im Laufe der nächsten Wochen allwöchentlich eine Sammlung freiwilliger Gaben zum Besten der hilfbedürftigen Hinterlassenen der im Felde gebliebenen sächsischen Krieger veranstalten!

Wir sind der festen Ueberzeugung, mit unserer Bitte in den Herzen aller Berufsgenossen Anklang zu finden, und hoffen, daß, wie so oft schon, das einmüthige Wirken der Lehrer Sachsens ein schöner Erfolg krönen werde.

Wir bitten: Die Ergebnisse der Sammlung an das mitunterzeichnete Vorstandsmitglied Lansky bis spätestens den 15. Oktober, an welchem Tage wir die Sammlung ganz bestimmt zum Abschluß bringen, einzusenden und werden wir dann den ganzen Ertrag als Gesamtgabe der Schulen Sachsens an den für den angeedeuteten patriotischen Zweck bestehenden Hauptkomité abliefern.

Und es lönt von den Feldern so schlachtenroth,
Von den Männern im blutigen Grabe:
„O brecht mit der Wittwe und Waise das Brot,
Reicht ihnen den Becher der Liebe!
Wenn die Thräne verfliehet, wenn der Hunger gestillt,
Dann können, von fremder Erde umbüllt,
Dann können erst schlafen wir, schlafen!“

Dresden, 23/8 1870.

Der Vorstand des Sächsischen Pestalozzivereins.

Berthelt, Heger, Jäkel, Lansky, Petermann.

Die Henzesche deutsche Nationalhandschrift.

Seit einem halben Jahrhundert schon strebte man darnach, im deutschen Vaterlande eine allgemeine Normalschrift einzuführen, aber alle Bemühungen, eine Einigung in dieser Be-

ziehung herbeizuführen, blieben ohne den gehofften Erfolg, weil man in manchen deutschen Einzelstaaten von dem eingeführten Duktus aus mehr oder minder triftigen Gründen nicht lassen wollte. Da erließ im J. 1867 der Direktor des Bureaus für gerichtliche Schriftvergleichung, Herr A. Henze in Neuschöne-

feld bei Leipzig, ein Preisausschreiben, in welchem er auf dasjenige Alphabet, welches die Preisrichter für das beste erklären würden, einen Preis von 100 Thlr. setzte. Seine Absicht ging bei diesem Unternehmen dahin, für das gesammte Deutschland eine Nationalhandschrift zu schaffen und so einem längst gefühlten Bedürfnisse Rechnung zu tragen. Mit Beifall wurde allseitig diese Idee begrüßt, und wohl noch nie hatte ein Konkurrenzschreiben einen so außerordentlichen Erfolg wie dieses; denn aus allen deutschen Staaten gingen nicht weniger als 754 Alphabete ein. Das des Gymnasiallehrers Gostly in Cottbus erhielt den Preis und wurde nach einigen unwesentlichen Abänderungen seitens der Preisrichter als Nationalschrift zur Annahme empfohlen. Dies die Geschichte der deutschen Preis-Nationalhandschrift. — Billig fragt man nun aber: Entspricht dieselbe auch den Anforderungen, die man an eine Nationalhandschrift zu machen berechtigt ist, d. h. besitzt sie die Eigenschaften, die sie würdig machen, allen anderen in Deutschland gebräuchlichen Kurrentschriften vorgezogen zu werden? — Der vorurtheilsfreie, unparteiische Beurtheiler kann diese Frage unbedenklich mit „ja“ beantworten. Die Bemühungen des Herrn G. zur Verbreitung und Annahme der erlangten Schrift blieben deshalb auch nicht erfolglos, denn aus allen deutschen Gauen gingen Bestellungen auf die Hefte des Nationalduktus ein. Gleichwohl stellen sich der Einführung desselben da und dort noch Schwierigkeiten entgegen, die theils im starren Festhalten am Herkömmlichen, theils in einer, jede Veränderung scheuenden Bequemlichkeit, theils aber auch in einer mit Mißtrauen gepaarten Geringschätzung gegen alles Neue ihren Grund haben mögen. Es ist nur zu beklagen, daß wir bei solchem Verhalten dem gemeinsamen Ziele nicht näher kommen. Und wie mahnt uns die gegenwärtige, glorreiche Zeit, die uns wie mit einem Zauberschlage die deutsche Einheit brachte, in unserm Streben nach Einigung der Schriftzeichen das Möglichste zu thun und dem deutschen Volke ein weiteres Merkzeichen seiner Zusammengehörigkeit, eine Nationalschrift zu geben!

Mag auch die Ansicht des Einzelnen, wie die der Korporation betreffs der dargebotenen Musterschrift von dem Urtheile der Preisrichter, welche nicht ohne guten Grund aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands gewählt wurden, in diesem oder jenem Punkte abweichen; unser Wahlspruch: „Das ganze Deutschland soll es sein!“ sollte uns bestimmen über geringfügige, unwesentliche Einzelheiten, an denen nur der pedantische Kritikus Anstoß nehmen kann, hinwegzusehen und, zunächst nur den Zweck der Einigung im Auge behaltend, die mögliche Bervollkommnung der Schrift der Zukunft anheim zu geben. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß eine Prüfung überflüssig und die Hinnahme des Vorgeschlagenen auf guten Glauben geboten sei, — im Gegentheil, diese Zeilen sollen nur von neuem die Aufmerksamkeit auf Herrn G.'s Unternehmen hinlenken und Veranlassung zu eingehender Untersuchung über den Werth oder Unwerth der Nationalschrift geben — wir meinen nur, daß das kleinliche Mäkeln um jedes Häkchen und Pünktchen nicht am Plage sei, weil dadurch ein nicht geringer pädagogischer Nutzen verflümmert und die Realisirung einer patriotischen Idee verzögert, wenn nicht gar gehindert wird.

Jetzt nur noch einige Bemerkungen über die Nationalschrift selbst.

Dieselbe ist eine, den Anforderungen der Gegenwart entsprechende abgerundete Schieffschrift, deren Züge auf dem Ovale und der Diagonale des Quadrats beruhen. Alle Eigenschaften einer schönen Schrift: Einfachheit und Deutlichkeit, Anmuth und Ebenmaß, überhaupt eine wohlgefällige, harmonische Verbindung der einzelnen Theile zum Ganzen treten uns in Gostly's Schrift durchgehend entgegen, und wenn nach dem Erscheinen

der Preisschrift hie und da die Aeußerung laut wurde, es sei dies eine Schrift, die sich von diesem oder jenem bereits vorhandenen Duktus nicht viel unterscheidet, so kann man das recht gern unterschreiben, aber der Nationalduktus ist es eben nicht, denn trotz der gleichen Grundformen fehlt anderen Schriften die glücklich getroffene, harmonische Proportion. Ein prüfender Blick auf die projektirte Nationalschrift läßt recht bald erkennen, daß mit Sorgfalt darauf Bedacht genommen worden ist, jeden überflüssigen Zug oder Schwung beiseits zu lassen, was man von vielen Schriften im schrägen Duktus nicht sagen kann. So waren z. B. die in der Lehrmittelausstellung zu Wien ausgelegten Kurrentschriften zum großen Theil höchst sauber und elegant ausgeführt, beeinträchtigten aber durch ihren Reichthum an Schwüngen mehr oder weniger die Einfachheit. Dies ist in der Nationalschrift durchaus nicht der Fall. Wollte man in derselben beispielsweise ja den Vorschwung des P, T, B, D, U, Z als überflüssig ansehen, so würde man diesen Schriftzeichen viel von ihrer elastischen Form nehmen und weil die angeführten schlanken Buchstaben alsdann in ihrer Eigenschaft als Bersalien zu schmal erscheinen würden, gegen die Symmetrie verstoßen, ohne doch den Vortheil leichterer Darstellung zu erlangen. Der Einfachheit hat jedenfalls auch das aus C-Bogen, Schleifpunkt und nach unten gezogener Schleife zusammengesetzte H in der brieflichen Anweisung H's zum Opfer fallen und seine Stelle dem einfacheren, auf den Keilstrich gegründeten einräumen müssen. Als ein vereinfachter Buchstabe erscheint uns das P, und für den ersten Anblick meint man, es sei der Konsequenz angemessen, das X, analog dem P entstehen zu lassen, wie dies u. a. bei Strahlehdorff der Fall ist; indessen bei genauerer Untersuchung ergibt sich, daß der Zug des Nachschwunges bei ersterem Buchstaben, da er in entgegengesetzter Richtung geschieht, dem Ringel des S, weniger leicht anzuschließen ist. — Neben der Einfachheit machen sich Regelmäßigkeit und Anmuth in gleichem Maße geltend. Gleichheit der Lage, Höhe und Stärke, wie auch der parallele Abstand der Schriftzüge von einander tragen zur Deutlichkeit der Schrift nicht wenig bei und die leichte Lesbarkeit wird ganz besonders dadurch noch erhöht, daß die gleichmäßige Entfernung der Buchstaben größer ist als der Raum zwischen den n-Grundstrichen. Der ovale Grundzug, der Schwungstrich, die Wellenlinie, das Halboval oder der Haken sind in einer Weise verwendet, daß das Auge mit Wohlgefallen auf diesen Schriftzügen ruht, welche auch in bedeutender Vergrößerung, s. Henze briefl. Unterricht, Hest III u. IV, von ihrer Schönheit nichts verlieren. Nur betreffs der Form des R ist es auffällig, daß man dem Linksbogen, von dem Parallelismus, der sich im M zeigt, abweichend, eine schrägere Lage und größere Breite gegeben hat. Die von mancher Seite angefochtene Drucklosigkeit der Vorschwünge des C, B, P, B und Z, wie auch der kurzen Wellenlinie am Fuße des R, desgleichen der Verbindungsschleifen des C, P, B liegt im Wesen der flüchtigen Schrift und hat ihren Grund theils in der fast wagrechten Lage des Ovals, theils in der gebotenen Federhaltung. Uebrigens sind diese Schwünge keine Grundzüge, sondern gewissermaßen nur als Einleitung zur Grundform des Buchstaben anzusehen. Dasselbe gilt von den Verbindungsschleifen; sie sollen nur zur Verbindung der Kleinbuchstaben dienen. Durchgehend anmuthig und elegant erscheinen auch die Kleinbuchstaben. In der Entfernung des Schleifpunktes vom nachfolgenden Haken oder Keilstrich, wie bei q und g, ist das richtige Maß getroffen; besonders der Keilstrich und die nach ihm gebildeten Schleifbuchstaben mit ihrem elastischen Druck nach unten sind als völlig gelungen zu bezeichnen.

Was aber Gostly's Schrift vor allen anderen schiefen Dukten auszeichnet, ist der Umstand, daß sie bei aller Anmuth und Weichheit Kraft und Festigkeit zeigt. Die abgerundete, schräg-flüchtige

Schrift ist besonders in unserm engeren Vaterlande von jeher viel angefochten worden; man hat ihr hauptsächlich Mangel an Deutlichkeit und Ausdruck zum Vorwurfe gemacht, man hat sie als unmännlich, weichlich und nicht leicht lesbar bezeichnet. Trotz alledem hat sich dieselbe vermöge ihrer gefälligen, elastischen Formen und ihrer leichten Schreibweise, wodurch sie sich so recht eigentlich zu einer Geschäftshandschrift qualifizierte, überhaupt wegen ihres praktischen Werthes im Laufe der Zeit über ganz Deutschland verbreitet, während die Zahl der Anhänger des an die gothischen Schriftformen sich anlehenden sächsischen Duktus, der trotz seiner Kräftigkeit und Deutlichkeit, trotz mannichfacher Modifikationen nicht mehr zeitgemäß ist, von Jahr zu Jahr abnimmt. Wenn nun auch nicht zu leugnen ist, daß bei zu schräger Lage der Buchstaben, bei zu dünn gehaltener Schriftstärke, überhaupt bei Uebertreibungen, welche, trotz aller mechanischen Apparate, an den kalligraphischen Produkten der Schnellschreiblehrer nicht selten mehr wahrzunehmen sind, der Vorwurf der Unklarheit und Verschwommenheit gerechtfertigt erscheint, so kann man doch auch nicht umhin, anzuerkennen, daß hauptsächlich in der Neuzeit zur Vervollkommnung der flüchtigen Schrift sehr viel geschehen ist, daß es gelungen ist, die fortwährend gerügten Mängel zu beseitigen. Gostys Schrift giebt den Beleg dazu. Sie läßt in der Bestimmtheit ihrer Striche und Züge erkennen, daß die Gediegenheit einer Schrift nicht allein von dem Edigen und Steifen, nicht allein vom Gebrauche des Gänsefelles abhängig ist; und es ist sicher anzunehmen, daß sie auch nach der Schulzeit bei dem seltener schreibenden Arbeiter nicht in eine „unleserliche Krizelei“ ausarten werde. In ihr vereinigt sich das Lobenswerthe der schrägen Schrift mit den Vorzügen des sächsischen Duktus; sie ist elegant und elastisch in ihren Formen und trägt gleichwohl das Gepräge der Kraft und Festigkeit.

Ehre und Anerkennung aber dem Manne, dessen rastlosem Streben es gelungen ist, dem deutschen Volke eine, seinem Wesen und Charakter entsprechende Schrift zu schaffen!

Damit nun die Nationalschrift Eigenthum des Volkes werde, veranstaltete Herr S. 2 Ausgaben derselben, die eine für das Haus, die andere für die Schule. Erstere erschien unter dem Titel: „Brieflicher Unterricht im Schönschreiben“ in 5 schön ausgestatteten Lieferungen. Ueber die Methode, welche in diesem brieflichen Unterrichte zur Anwendung gebracht wird und die in der Hauptsache darin besteht, daß ganze Reihen einzelner, auf buntem Grunde vorgezeichneter Buchstaben mit Tinte überzogen werden, dürfte mit dem Herausgeber vom pädagogischen Standpunkte aus wohl zu rechten sein, denn wenn auch dieses Verfahren nur Erwachsenen, bei denen „das Anregen des Denkvermögens wohl kaum am Platze ist“, zugemuthet wird, so ist doch nicht einzusehen, wie sich der Lernende durch solche rein mechanische Handhierung die „an Form und Geist“ ausgezeichnete Schrift zu eigen machen soll. Sonderbar klingt es, wenn Herr S. ferner behauptet: „Es kann wohl kaum eine Methode geben, nach welcher die Buchstabentheilchen so gründlich studirt, gefühlt und angeeignet werden können.“ Von einem gründlichen brieflichen Unterrichte ist überhaupt nicht viel zu bemerken. Die gegebenen Notizen über Wahl und Gebrauch der Stahlfeder und des Federhalters, über die verschiedenen Arten der Tinte und Dintegläser, über die Form der Briefe u., wie auch die beigegefügte Namenszüge sind an und für sich recht nützlich, entschädigen aber keineswegs für den Mangel einer klaren Anweisung der Federhaltung, denn das in der 1. Lieferung befindliche photographische Bild eines Schreibenden giebt keine deutliche Darstellung von der richtigen Haltung weder des Körpers, noch der Feder.

Praktisch und dem Zwecke des Gebrauches in Schulen ent-

sprechend ist die 2. Ausgabe. Sie ist bearbeitet von D. Müller, Lehrer der Stadtbürgerschule in Halle, und besteht in 7 Schönschreibheften, in denen die Vorschriften zwischen Doppellinien vorgedruckt sind. Die Vertheilung des großen und kleinen Alphabets auf die einzelnen Hefte in genetischer Folge lassen die geschickte Hand des Sachverständigen erkennen. Die Kleinbuchstaben sind nach ihren Grundformen auf die 3 ersten, die Großbuchstaben gleicherweise auf die 4 letzten Hefte vertheilt. Hest I—III sind für das 2., Hest IV—VI für das 3. und Hest VII für das 4. Schulj. bestimmt, während für die folgenden Jahre besondere Vorschriften nach dem Rationalduktus, jedenfalls auf einfachen Linien, angewendet werden. Wir enthalten uns, gegen diese Hestvertheilung auf die Schuljahre etwas mit Bestimmtheit einzuwenden, bezweifeln aber, ob die Schüler den Anforderungen der betr. Schuljahre immer Genüge leisten werden. Das Verfahren des Vordruckens der Vorschrift ist nicht neu, schon vor 20 J. unterrichtete man in Berlin unter Anwendung ähnlicher Schreibhefte; aber praktisch bleibt es immer, wenn der Musterbuchstabe dem Schüler unmittelbar vor Augen steht. Nur glaube man nicht, daß die Schreibgeschicklichkeit des Lehrers dabei ganz zu entbehren sei; das Kind muß den Buchstaben entstehen sehen, wenn es denselben richtig nachbilden soll. Auch wird dem Lehrer jederzeit die Aufgabe bleiben, die Uebungen des Schülers zu vervielfältigen, denn besonders in den ersten Hesten werden die Uebungszeilen nicht hinreichend sein, dem weniger Begabten die nöthige Fertigkeit erlangen zu lassen. Daß man dazu nicht gerade ein Kalligraph zu sein braucht, liegt auf der Hand.

Inbezug auf die ersten Hefte sei noch erwähnt, daß die Doppellinien zu eng sind; für den Anfang mit Tinte und Feder sollte der Grundstrich um die Hälfte höher sein. Die Hefte sind bei sehr billigem Preise nett und sauber ausgestattet; das Papier ist nicht stark, aber haltbar und gut geglättet. Schrift und Linien sind vortrefflich ausgeführt. Zweckentsprechend sind die Richtungslinien angewendet; ungefähr 2 Zoll von einander entfernt, geben sie dem Schüler einen Anhalt, ohne dem Auge nachtheilig zu werden. Auch mit dem Inhalte des Textes, der meist aus Sprüchwörtern oder kurzen Sentenzen besteht, muß man sich einverstanden erklären, er ist dem Fassungsvermögen des Kindes angemessen. Hoffentlich lassen auch die Vorschriften zum Gebrauche in den Oberklassen nicht allzulange auf sich warten.

Sollten die in vorstehenden Zeilen betreffs der Nationalhandschrift enthaltenen Hinweise mit dazu beitragen, für das Unternehmen der Schrifteinigung ein lebhafteres Interesse zu erregen, so wäre der Zweck derselben vollständig erreicht; denn es ließe sich alsdann nicht nur eine eingehende Prüfung erwarten, welche die Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit der erwähnten Schrift geben dürfte, sondern auch mit Sicherheit annehmen, daß, angesichts der erhebenden politischen Einigung Deutschlands, eine regere, allseitigere Bethheiligung zur Förderung einer Sache hervorgerufen würde, die dem deutschen Vaterlande zum Nutzen und zur Ehre gereicht.

Dresden.

S.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Verbersdorf. Im Oktober v. J. schied Paul Ferdinand Art, geboren 1837 in Arnstfeld, 1856 Hilfslehrer in Dresden, 1861 Lehrer in Niederwinkel, 1864 Hilfslehrer in Dresden, 1865 Vikar in Marbach, seit 1867 Lehrer allhier, freiwillig aus dem Leben. — **Chemnitz.** Am 9/9. starb im Lazareth zu Celle

der Grenadier Emil Seifert, Bürgerschullehrer allhier. Er wurde bei dem Sturme auf St. Privat durch einen Schuß in die linke Schulter verwundet. Bereits waren alle Zeichen baldiger Genesung vorhanden, als sich plötzlich Wundkrämpfe einstellten, denen er erliegen mußte. — **Groitzsch.** Am 23/9. starb Karl Gottlob Albrecht, geb. 1828 allhier, 1847 Hilfslehrer in Euthra, 1848 4. und seit 1867 3. Lehrer an der hiesigen Stadtschule. — **Oberlungwitz.** Am 14/9. starb Karl Gottlieb Gerisch, geb. 1816 in Treuen, 1836 Hilfslehrer an der Mädchenschule daselbst, seit 1839 C. und 1. Lehrer an der oberen Schule allhier. — **Radeberg.** Am 18/9. starb Ernst Wilhelm Martini, geb. 1798 in Großbarrau bei Grimma, 1823 Pfarrer in Oberau, 1826 Pfarrer in Weinböhlen, 1835 bis zu seiner 1866 erfolgten Emeritierung, wobei er seine Wohnung in Dresden nahm, Oberpfarrer an der Stadtkirche und Superintendent allhier.

Umschau.

Braunau in Böhmen. Der kürzlich verstorbene Baron von Liebig hat dieser seiner Vaterstadt 20,000 fl. zur Errichtung einer Bürgerschule vermacht. — **Reichenberg** in Böhmen. Der kürzlich verstorbene Baron von Liebig hat allhier für die Christianstädter Schule 10,000, für die evangelische Schule 4000 und zur Errichtung einer Fabriksschule 15,000 fl. vermacht.

Die Frage, ob der Schullehrer verbunden sei, ein Schulkind mit Strafe zu belegen, wenn die Vollstreckung einer solchen von ihm seitens der Polizeibehörde verlangt wird,

hat das M. d. R. u. ö. U. dahin beantwortet, daß ein Schullehrer nicht gehalten sei, auf Requisition und im Auftrage der Polizeibehörde eine Schulstrafe zu vollziehen, vielmehr die Polizeibehörde, wenn diese selbst eine Züchtigung nicht für geeignet hält, den Schulorganen nur die Verhängung einer Schulstrafe anheimgeben könne, wobei den letzteren eine völlig freie und von der polizeilichen Einwirkung unabhängige Entschliebung zu wahren sei (C. Z. Nr. 215.)

Taktvoll oder taktlos?

Bei der amtlichen Jubelfeier eines Ephorus brachte ein Dorfgeistlicher während der Festmahlzeit in Gegenwart vieler Lehrer einen Toast aus auf solche Lehrer, welche Gegner der Emanzipation seien. — Bei dem Begräbnisse eines anerkannt tüchtigen, treuen, gewissenhaften und langjährigen Kirchschullehrers in der Ephorie F. erwähnte der geistliche Redner kein Wort von des Entschlafenen Wirken als Schulmann und Kirchendiener; kein Wort an die Schulgemeinde und Trauerversammlung, kein Wort an die anwesende Schuljugend oder an die versammelten Lehrer! — Was mag diesen Herrn bewogen haben, die speziellen amtlichen Verhältnisse und Beziehungen gänzlich zu ignoriren, sodas ein zufällig anwesender Fremder aus der Grabrede den Stand des Verstorbenen nicht zu erkennen vermochte?

Antwort auf die im Fragekasten in Nr. 27 gestellten Fragen.

Die Frage: ob ein Lehrer vom Schulvorstande gezwungen werden könne, nichtschulpflichtige Kinder in seine Schule aufzunehmen, dürfte zu verneinen sein, da kein Gesetz dem Schulvorstande das Recht dazu giebt. Daher würde es wohl von dem betr. Lehrer abhängen, ob ein Kind vor erlangter Schulpflichtigkeit in die Schule aufgenommen werden könne oder nicht, da nur dieser, nicht aber der Schulvorstand zu beurtheilen im Stande ist, ob das Kind dazu befähigt sei. Jedenfalls ist, so lange es noch keine Kleinkinderschulen giebt, die vorzeitige Aufnahme der Kinder gut, da diese dadurch vor Schaden bewahrt werden und einen hübschen Vorsprung in betr. der geistigen Bildung und Entwicklung erhalten. Diese Erfahrung habe ich in meiner 30jähr. Amtswirksamkeit gemacht; auch die betr. Aeltern gehen von diesem Gesichtspunkte aus. — Was nun die 2. Frage: wer bei vorzeitiger Aufnahme von Kindern in die Schule das Schulgeld zu beziehen habe, betrifft, so ist mir von meinen 7 Volksschulinspektoren versichert worden, das Schulgeld gehört dem Lehrer; die Aeltern waren damit einverstanden, da sie daran gewöhnt waren. Ostern 1864, wo ich wegen Krankheit einen Vikar hatte, nahm selbiger eigenmächtig den 5¹/₃jähr. Sohn eines wohlhabenden Gutsbesizers in meine Schule auf, unterrichtete ihn 4, ich 8 Monate. Als ich das Schulgeld vom Gutsbesitzer S. wollte, erhielt ich 2 Ngr. — sage 2 Ngr. —, macht monatlich 1²/₃ Pf. Wahrlich beispiellos billig und zwar von einem Manne, der einem seiner 7 Kinder ein Gut für 16,000 Thlr. gekauft hatte! Ich schwieg dazu und hatte damals auch nicht die Absicht, das noch Restirende zu verlangen. Als ich, wegen Krankheit emeritirt, 2 J. später die noch restirenden 1²/₃ Thlr. verlangte, da auch meine Frau erkrankte und ich für täglich 10 Ngr. fremde Hilfe in Anspruch nehmen mußte, weigerte sich der Betreffende, das mir Schuldende zu bezahlen. Ich wendete mich an das betr. Gerichtsam und bat, mir zu meinem Rechte zu verhelfen, erhielt aber den Bescheid, daß, wenn das Kind vor erlangter Schulpflichtigkeit am Schulunterrichte theilgenommen habe, das Schulgeld nicht an den Lehrer, sondern an die Schulkasse zu zahlen gewesen wäre, daß aber auch deshalb auf meinen Antrag nicht gefügt werden könne, weil ich mich auf ein Versprechen des Verklagten, mir eine Vergütung zu gewähren, nicht bezogen habe. (Dies versteht sich doch wohl schon von selbst?) Was aber das Schlimmste: ich wurde zur Zahlung von 18 Ngr. 1 Pf. Gerichtskosten verurtheilt. Fürwahr eine Härte, wie sie mir noch nicht vorgekommen war: ein Kind 1 J. lang fast ganz umsonst zu unterrichten und wenn man sein Recht sucht, auch noch die Kosten zu bezahlen! Ich reklamirte dagegen, erhielt zwar nichts, doch wurde von Zahlung der Gerichtskosten abgesehen. — Ich habe diesen Fall deshalb der Doffentlichkeit übergeben, um Kollegen von der Aufnahme von Kindern vor erlangter Schulpflichtigkeit zu warnen, oder wenn sie ja solche Kinder in die Schule aufnehmen, sich vorher eine Vergütung versprechen zu lassen, um nicht in ähnliche Unannehmlichkeiten zu verfallen, da keine Verordnung bekannt ist, welche Aeltern verpflichtet, im angegebenen Falle das Schulgeld in die Schulkasse zu zahlen. — Zu wünschen ist, daß bei der bevorstehenden Revision des Schulgesetzes die Frage: an wen das Schulgeld zu zahlen sei, wenn ein Kind vor erlangter Schulpflichtigkeit in die Schule aufgenommen wird, erledigt würde. Sf.

Verein sächsischer Lehrer zur Gewährung einer Pensionsbeihilfe an Emeriti.

Der Beschluß der Delegirtenversammlung, daß jedem der zeither emeritirten Lehrer nur eine Pensionsbeihilfe von jährlich 20 Thlr. gegeben werden soll, hat unter diesen große Unzufriedenheit erregt; ob mit Recht? — Diese Frage wollen wir in Folgendem einer Prüfung unterwerfen. — Man sieht in der That nicht ein, wie die Versammlung zu diesem Beschlusse, dem jede rechtliche Unterlage fehlt, gekommen ist; auch waren die Meinungen darüber: wie viel den zeither emeritirten Lehrern gegeben werden könne, getheilt. Kollege Thomas u. A. behaupteten: 25 Thlr. Wäre die Abstimmung darüber früher erfolgt, ehe eine große Anzahl Delegirter die Versammlung verlassen hatte, so würde das Resultat vielleicht ein anderes gewesen sein. Die Herren Delegirten mögen beweisen, wie sie zu obigem Resultate gekommen sind. — Nach dem 13. Berichte gab es 1868 110 emeritirte Lehrer unsers Vereins; die Einnahme an Jahresbeiträgen (excl. Eintrittsgelder etc.) betrug 2959 Thlr., dazu 821 Thlr. Zinsen = 3780 Thlr.; jedes Mitglied konnte also $34\frac{4}{11}$ Thlr. bekommen. Selbst wenn man am 16/10. 1869 die Jahresbeträge zu 2938, die Zinsen nur zu 766 Thlr., die Zahl der emeritirten Lehrer zu 120 annimmt, so würde immer noch jedes Mitglied am 16/10. 1869 einen Anspruch von mehr als 30 Thlr. Pensionsbeihilfe gehabt haben. 30 Thlr. ist also das Minimum, was jedes Mitglied am 16/10. 1869 rechtmäßiger Weise zu fordern hatte. Nach dem mit großer Sorgfalt abgefaßten Berichte des Vorstandes vom 20/3. d. J. würde, wenn man die gegenwärtige Einnahme von nur 6000 Thlr. unter die vorhandenen Emeriti vertheilen wollte, jeder Emeritus $40\frac{20}{37}$ Thlr. bekommen. Doch auf diese Summe wollen wir keinen Anspruch machen, weil diese Berechnung nach den gegenwärtigen Beiträgen erfolgt ist, während wir weniger gezahlt haben. Noch weniger wollen wir uns denjenigen anschließen, welche behaupten: „Ihr müßt uns 50 Thlr. Pensionsbeihilfe geben, denn so viel ist uns versprochen worden!“ Der Verein war nur bis 1866 im Stande, uns aus seinem Einkommen 50 Thlr. Pensionsbeihilfe zu geben; er zahlte aber diese Summe bis zum Mai 1868, freilich nur mit Hülfe des Reservefonds (der aber auch zu diesem Zwecke angesammelt worden ist); länger ging es nicht, es mußten nun entweder die Beiträge erhöht oder die Pensionsbeihilfe herabgesetzt werden. Es hätte dies schon 1866 geschehen sollen; hätte der Vorstand damals eine Generalversammlung zusammen berufen — woran der Krieg ihn sicherlich nicht gehindert hätte —, ihr seine Vorschläge: die Beiträge auf 1, 2, 3, 4 Thlr. fest zu setzen, vorgelegt, sie wären gewiß angenommen und das Bestehen des Vereins — nach dem damaligen Modus — auf längere Zeit gesichert worden. Daß dies nicht geschehen, ist ein Fehler, der sich 1869 rächte. Ein 2. Fehler ist: daß der Vorstand auf der Lehrerversammlung 1867 keinen Statutenentwurf vorlegte, wodurch die Regulirung des Vereins einen abermaligen Aufschub erlitt. Der Vorwand: erst das neue Pensionsgesetz abzuwarten, ist nicht stichhaltig; denn unser Verein blieb in jedem Falle für die jüngeren Lehrer Sache der Nothwendigkeit und für die älteren Lehrer war er wünschenswerth. Auch der Emeritenverein der Geistlichen besteht fort, obgleich selbige weit mehr Pension beziehen als die Lehrer. — Wir müssen büßen für das, was wir nicht verschuldet haben; denn wir können die gegenwärtigen Mitglieder nicht zwingen, uns mehr zu geben, damit wir das erhalten, was uns bei unserm Eintritt versprochen wurde. Vielsache Austritte würden erfolgen und das Bestehen des Vereins gefährden, wenn es ja möglich wäre; auch ein Prozeß würde nichts nützen, sondern nur Schaden und den Samen der Zwietracht austreuen. Wir müssen uns

bis zur nächsten Hauptversammlung, die hoffentlich nächstes J. stattfinden wird, mit dem uns Gebotenen begnügen; Proteste dagegen nützen nichts. Daher haben wir uns auch den Protesten der Dresdener und anderer Emeriti nicht angeschlossen; der Vorstand muß sie ad acta legen, denn er hat sich nach den jetzt geltenden — provisorischen — Statuten zu richten. Diese gelten bis zur nächsten Hauptversammlung, auf dieser werden endgültige Statuten entworfen. An diese müssen wir uns wenden und dort unsere Rechte durch Abgeordnete vertreten lassen. — Wir sind bis jetzt nicht gefragt worden: ob wir mit dem uns Gebotenen zufrieden sind, und wir haben auf unsere Rechte noch nicht verzichtet. 30 Thlr. ist, wie oben nachgewiesen wurde, das Minimum, was wir erhalten müssen; da man uns noch als Mitglieder betrachtet, so erklären wir uns auch bereit, die statutenmäßigen Beiträge zu zahlen, verlangen aber auch gleiche Rechte mit den übrigen emeritirten Kollegen, d. h. vom J. 1872 an 35 Thlr., 1873 40 Thlr., 1874 45 Thlr., 1875 50 Thlr. Die Frage könnte hierbei entstehen: kann die Kasse das auch leisten? — Das läßt sich jetzt noch nicht mit Sicherheit bestimmen, wohl aber 1875. (Kann die Kasse jetzt jedem emeritirten Mitgliede jährlich 40 Thlr. gewähren, so kann sie uns im nächsten J. auch 30, 1872 35 Thlr., 1873 40 Thlr., 1874 vielleicht auch 45 Thlr. geben; mehr wollen wir jetzt nicht verlangen.) Zeigt sich da, daß der Verein nicht jedem Emeritus jährlich 50 Thlr. gewähren kann, so mache man entweder noch eine Klasse: man verpflichte die Mitglieder, vom 50. oder 60. Lebensj. an jährlich 5 Thlr. zu zahlen, sie stehen ja der Emeritirung näher; auch die bisher emeritirten Lehrer würden sich gewiß alle dazu verstehen und $5 \times 150 = 750$ Thlr. jährlich sind auch nicht zu verachten; — oder man vertheile das jährliche Einkommen unter die vorhandenen Emeriti und sehe von der weiteren Erhöhung des Reservefonds ab; daß ein solcher recht gut sei, hat die Vergangenheit bewiesen. Auch mag derselbe bis zu 25—30000 Thlr. anwachsen (Ende d. J. wird er etwa 24,000 Thlr., bis 1875 sicherlich 30000 Thlr. betragen); ihn noch mehr steigen zu lassen, ist nicht nöthig, die Beiträge sichern ja das Bestehen des Vereins. Wohl aber ist die Zahlung eines höheren Eintrittsgeldes nothwendig, da die neu eintretenden Mitglieder gleichen Antheil an dem Reservefond haben, ohne etwas dazu beigetragen zu haben. — Namentlich tritt der Beschluß der Delegirtenversammlung, den zeither emeritirten Mitgliedern nur 20 Thlr. jährlich Pensionsbeihilfe zu gewähren, diejenigen Kollegen sehr hart, welche eine geringe Pension — von 120—150 Thlr. und wohl noch weniger — beziehen, noch unerzogene Kinder haben und dabei krank und erwerbsunfähig sind, wie Einsender. Wären diejenigen Kollegen, welche für diesen harten Beschluß stimmten, jemals in einer ähnlichen traurigen Lage gewesen, ja könnten sie sich nur hinein denken, gewiß: ihr Beschluß würde ein anderer gewesen sein! — Einsender hatte nicht nur beim Vorstande, sondern auch bei dem Ausschusse, der Haupt- und Delegirtenversammlung Vorschläge, die Statutenrevision betr., eingereicht, durch deren Realisirung man allen zeither emeritirten Kollegen gerecht geworden wäre, und gebeten, wenn man nicht allen Emeriten die volle Pensionsbeihilfe gewähren könne, sie wenigstens denen zu geben, welche nur eine geringe Pension (nicht über 150 Thlr.) beziehen, erwerbsunfähig sind und noch unerzogene Kinder haben. Diesen jährlich 50 Thlr. zu gewähren, war möglich, weil ihre Zahl gering ist. Leider sind diese Vorschläge nicht berücksichtigt worden, obgleich die Delegirtenversammlung die nicht erledigten Gegenstände dem neuen Vorstande zur Erwägung und Berücksichtigung übergeben hatte! Man hat keinen Unterschied unter den Pensionsempfängern gemacht und doch ist ein großer Unterschied: ob ein Emeritus 120—150 Thlr. oder 220—300 Thlr. Pension bekommt; ob er gesund

oder krank ist und nichts mehr verdienen kann; ob die Kinder erzogen und versorgt oder unerzogen sind! — Das Loos ist nun gefallen; wir müssen uns bis zur nächsten Hauptversammlung in das Unvermeidliche fügen, uns an diese wenden und selbige bitten: die vorhandenen Härten wieder auszugleichen und uns entweder mindestens 30 Thlr. jährlich Pensionsbeihilfe zu gewähren oder uns durch Zahlung der Beiträge den künftigen Pensionsempfängern gleich zu stellen, zumal da uns nicht die Wohlthaten des neuen Pensionsgesetzes zutheil werden. Die Staatsregierung hat nach kurzer Zeit ein neues, dem Lehrerstande noch günstigeres Pensionsgesetz erlassen, nachdem schon durch das 1868 gegebene die Lage der emeritirten Lehrer bedeutend verbessert worden war, und sich dadurch den Dank des vaterländischen Lehrstandes erworben. (Zwischen dem 1. und 2. Pensionsgesetz liegt ein Zeitraum von 33, zwischen dem 2. und 3. vor noch nicht 2 J.) Möchte die nächste Delegirtenversammlung sich die Behörde zum Muster und Vorbild nehmen und denen gerecht werden, die gleich bei Gründung des Vereins demselben beitraten, den damaligen Reserdefond mit ansammelten, sich durch pünktliche Entrichtung ihrer Beiträge ein Recht auf eine höhere Pension erworben haben und die die Härte gedachten Beschlusses um so mehr fühlen, wenn sie, durch Krankheit genöthigt, frühzeitig aus ihrem Berufe scheiden mußten und daher nur eine geringe Pension erhalten. Dadurch würde sich die nächste Delegirtenversammlung nur selbst ehren: Matth. 18, 33. — Nun noch einen Blick auf den letzten Bericht vom 5/3. d. J. Aus demselben geht hervor, daß das Fortbestehen des Vereins nun gesichert, der Reserdefond im Wachsen begriffen ist, und er spricht die Hoffnung aus, daß ein Steigen der Mitgliederzahl mit Bestimmtheit zu erwarten steht. Dies ist auch zum Bestehen des Vereins nothwendig, zumal da die Mitgliederzahl, welche im Mai 1869 2058, im September 2002, am 5/3. nur noch 1876 betrug; 47 sind wegen Nichtzahlung der Beiträge als ausgeschieden zu betrachten (gewiß hat sich Mancher noch wiedergefunden); wohin die übrigen 79 gekommen sind, ersieht man nicht. Sollten manche weggelassen worden sein? So fehlt z. B. D. Uhlig aus Frohburg; R. Jentsch aus Groitzsch etc., welche auch am 16/10. 1869 als Delegirte in Dresden waren. — Seitdem sind 16 Mitglieder + (außerdem 6 Emeriti), 10 in den Ruhestand getreten. Zu wünschen ist, daß die entstandenen Lücken durch den Beitritt jüngerer Kollegen ersetzt werden, zumal da diese keinen Anspruch auf Pension haben und Niemand vor frühzeitiger Dienstunfähigkeit sicher ist.

Stöhr, Lehrer em.

Lesefrüchte.

Heinrich Voß (der Jüngere) an Christian Niemeyer.

Weimar, den 12. August 1806.

(Schluß.)

In der letzten Krankheit Schillers war Goethe ungemein niedergeschlagen. Ich habe ihn einmal in seinem Garten weinend gefunden; aber es waren nur einzelne Thränen, die ihm in den Augen blinkten. Sein Geist weinte, nicht seine Augen; und in seinen Blicken las ich, daß er etwas Großes, Ueberirdisches, Unendliches fühlte. Ich erzählte ihm Vieles von Schiller, das er mit unnennbarer Fassung anhörte. „Das Schicksal ist unerbittlich und der Mensch wenig!“ Das war alles, was er sagte; und wenige Augenblicke nachher sprach er von heiteren Dingen. Aber als Schiller gestorben war, war eine große Besorgniß, wie man es Goethe beibringen wollte. Niemand hatte den Muth, es ihm zu melden. Meyer war bei Goethe, als draußen die Nachricht eintraf, Schiller sei todt. Meyer wurde

hinausgerufen, hatte aber nicht den Muth, zu Goethe zurückzukehren, sondern ging weg, ohne Abschied zu nehmen. Die Einsamkeit, in der sich Goethe befindet, die Verwirrung, die er überall wahrnimmt, das Bestreben, ihm auszuweichen, das ihm nicht entgehen kann — alles dieses läßt ihn wenig Tröstliches erwarten. „Ich merke es“, sagte er endlich, „Schiller muß sehr krank sein,“ und ist die übrige Zeit des Abends in sich gelehrt. Er ahnte, was geschehen war. Man hörte ihn in der Nacht weinen. Am Morgen sagt er zu einer Freundin: „Nicht wahr, Schiller war gestern sehr krank?“ Der Nachdruck, den er auf das „sehr“ legt, wirkt so heftig auf Jene, daß sie sich nicht länger halten kann. Statt ihm zu antworten, fängt sie laut an zu schluchzen. „Er ist todt?“ fragt Goethe mit Festigkeit. „Sie haben es selbst ausgesprochen!“ antwortete sie. „Er ist todt!“ wiederholt Goethe noch einmal und bedeckt sich die Augen mit den Händen. Um zehn Uhr sehe ich Goethe im Park gehen. Ich hatte aber nicht den Muth, ihm zu begegnen. Drei Tage lang bin ich ihm ausgewichen. Am vierten paßte ich die Zeit ab, wo er auf die Bibliothek gegangen war. Ich folgte ihm, wünschte ihm einen guten Morgen und fing wohl zehn bibliothekarische Fragen an, bei denen ich so wenig etwas dachte, als Goethe bei seinen Antworten, die er mit sichtbarer Geistesabwesenheit, aber mit der größten scheinbaren Geschäftigkeit mir gab. Er hatte nachher gesagt, es wäre ihm sehr lieb gewesen, daß ich ihm nichts von Schiller gesagt hätte; er wäre schwerlich gefaßt gewesen, mir mit Ruhe darauf erwidern zu können. — Jetzt spricht Goethe sehr selten von Schiller, und wenn er es thut, so sucht er die heiteren Seiten ihres schönen Zusammenlebens auf. Er scheint nun in der Gesundheit fest zu werden, und ich hoffe, Dein Wunsch ist schon erfüllt: daß der eine Heros noch lange hienieden bleiben möge, nachdem der andere zum Olymp zurückgekehrt sei.

Am Morgen nach Schillers Tode schien der Jammer recht bei den Einwohnern Weimars eingelehrt. Sowie das Unglück alle Menschen, die von ihm getroffen sind, verbrüderet, so theilten sich unbekannte Menschen, die sich begegneten, ihren Schmerz durch Gruß und Mienen mit. Es war, als ob wir Alle einen gemeinschaftlichen Vater verloren hätten. Keiner hatte in seinem Hause Ruhe. Wir irrten alle auf den Straßen und im Parke umher. — So lange als Baldur, der Gott der Güte, unter den nordischen Göttern weilte, war Friede und ein einiges Band unter ihnen; kaum aber war der vom Genius der Geschichte hinweggerafft, so zerfiel der Götterkreis, die Einigkeit schwand, und es herrschte Angst, Trauer und Verzweiflung.

Wohl denen, die in der Erinnerung einen lindernden Balsam für ihre Wunden finden können! In der Erinnerung wird jede Kleinigkeit, die einen geliebten Gegenstand betrifft, bedeutend. Alles reiht sich an einen durchgehenden Faden an und um das vollständig gesammelte Bild schöner Anschauungen zieht sich ein Heiligenschein. Täglich sprechen wir vom Verewigten im Schillerschen Hause. Jede Kleinigkeit wird wiederholt und von Neuem erzählt. Mir ist, als beträte ich einen Tempel, so oft ich in das Schillersche Haus gehe; und wird nicht ein Tempel erst durch heilige Gesinnungen, die man mitbringt?

Das landschaftliche Auge und das musikalische Ohr.*)

In topographischen Büchern aus der Zopfzeit kann man lesen, daß Städte wie etwa Berlin, Leipzig, Augsburg, Darmstadt, Mannheim in einer „gar feinen und lustigen Gegend“ liegen, wohingegen die malerisch reichsten Partien des Schwarzwaldes, des Harzes, des Thüringer Waldes als „gar betrübte“,

*) Aus: Kulturstudien aus drei Jahrhunderten. Von Niehl.

öde und einförmige oder mindestens „nicht sonderlich angenehme“ Landschaften geschildert sind. Das ist keineswegs bloß die Privatmeinung der einzelnen Topographen: es war die Ansicht des Zeitalters. Denn jedes Jahrhundert hat nicht nur seine eigene Weltanschauung, sondern auch seine eigene Landschaftsanschauung.

Zahllose Lustschlösser baute man vor hundert Jahren in kahle, langweilige Ebenen und glaubte ihnen dadurch die möglich schönste Lage gegeben zu haben, während die alten Herrensitze in den reizendsten Gebirgsgegenden, als zu wenig „plätschlich“ gelegen, verwitterten und verfielen. Nicht nur prachtvolle Sommerresidenzen und Prunkgärten legten damals die bayerischen Kurfürsten in die öden Wald- und Moorflächen von Nymphenburg und Schleißheim: Max Emanuel ließ sogar mitten in einem dieser Gärten, der die natürliche Wüste schon rings um seine Mauern hat, noch einmal eigens eine künstliche Wüste herstellen. Karl Theodor von der Pfalz baute zwei Stunden seitwärts von den herrlichen heidelberger Gründen seinen Schwesinger Garten mitten in das einförmigste Flachland hinein. Wenn nur eine Gegend recht eben und baumlos war, dann getraute man sich schon die ergößlichste Landschaft aus ihr hervorzuzaubern.

Noch vor fünfzig Jahren hielt man den zwar keineswegs reizlosen, doch in seiner Fläche immerhin eintönigen oberen Rheingau für den wahren Paradiesgarten landwirthschaftlicher Schönheit und schätzte die weitere Strecke des Rheinlaufes von Rüdesheim bis Koblenz mit ihrer reichen Pracht von Schluchten, Felsen, Burgen und Wäldern mehr nur um des Gegenspiels willen. Im oberen Rheingau reihte man damals Villen an Villen, die jetzt größtentheils verlassen stehen, während man an der früher vernachlässigten, von den Bergen eingeengten Strecke jetzt wiederum auf jede Felspitze ein neues Lustschloß zu kleben oder wenigstens die dort hängenden Ruinen wieder wohnlich zu machen beginnt. Unsere Väter, die in dem oberen Rheingau den schönsten Winkel Deutschlands erblickt, schmückten ihre Zimmer mit den damals so beliebten Kupferstichen nach Claude Lorrains verwandten weithin offenen, breiten, in Friede und Anmuth gesättigten Landschaften. Wir sind von diesem klassischen Landschaftsideal wieder zum romantischen zurück gekommen und die Dome des Hochgebirgs verdrängten die Laubtempel von Claudes Götterhainen mit dem endlosen sonneglänzenden Meereshintergrund.

Im siebzehnten Jahrhundert galten noch die in engen, steilen Berggründen gelegenen Badeorte, deren viele jetzt ganz eingegangen sind, mehrentheils für die besuchtesten und schönsten; im achtzehnten Jahrhundert gab man den gegen die Ebene hin gelegenen den Vorzug; jetzt werden gerade die Badeorte im steilsten Gebirg, wie im Schwarzwald, in den böhmischen Bergen, in den Alpen, wegen ihrer Lage aufgesucht. Der hessentasselsche Leibmedikus Welker sagt in seiner 1721 erschienenen Beschreibung des Schlangenbades, dasselbe liegt zwar in einer öden, wüsten und unfreundlichen Gegend, in welcher nichts als „Laub und Gras“ wachse, allein durch die kunstreiche geradlinige und kreisförmige Anpflanzung mit der Scheere zugeschnittener Bäume habe man dem Ort wenigstens etwas malerische Raison beigebracht. Heutzutage hält man umgekehrt Schlangenbad für eines der schönst gelegenen Bäder Deutschlands, das „Dede“ und das „Wüste“ nennen wir jetzt das Romantische und Malerische, und der Umstand, daß an diesem Orte nichts als „Gras und Laub“ wächst, daß nämlich der duftige Wiesengrund vor der Thüre anhebt und das grüne Gezweig des Waldes überall zu den Fenstern hereinlugt, lockt jetzt vielleicht ebenso viele Gäste dahin als die Kraft der Heilquelle.

Die mittelalterlichen Maler glaubten ihren Geschichtsstücken und Brustbildern keine schöneren Hintergründe geben zu können,

als indem sie möglichst abenteuerliche, zackige Berg- und Felsformen einschoben, obgleich sich das neben einem milden, stillverklärten Madonnenantlitz oder auch bei dem Konterfei irgend eines profaisch ehrwürdigen reichstädtischen Spießbürgerkopfes oft seltsam genug ausnimmt. Damals hielt man also die wild zer-riffene, kahle Gebirgsnatur für ein Urbild landschaftlicher Schönheit, während man einige Jahrhunderte später solche Formen viel zu ungehobelt und regellos fand, um sie überhaupt nur schön finden zu können. Selbst alle niederländische Historienmaler, die vielleicht nie in ihrem Leben dergleichen zerklüftete Felsblöcke gesehen, nahmen sie gern in ihre Hintergründe auf. Die schroffen Bergspitzen auf manchen Bildern Hemmlings und Van Eycks sind auch nicht in der Gegend von Brügge gewachsen. Dieser Typus landschaftlicher Schönheit wurde also herkömmlich sogar da, wo er nicht einmal vaterländisch war. Auf einem niederdeutschen Bilde, welches die Legende von den elftausend Jungfrauen darstellt, ist die Stadt Köln als mit zackigen Felsgruppen umgeben im Hintergrunde zu sehen. Das naturtreue Portrait der flachen Gegend hatte also dem Schönheitssinn des Malers nicht genügt, der doch wohl wußte, daß Köln nicht am Fuße der Alpen liegt.

Ist es bloßer Zufall, daß in der ganzen großen Epoche der Landschaftsmalerei von Ruysdael bis gegen die neuere Zeit das Hochgebirg so gar selten zu bedeutsamen landschaftlichen Kompositionen ausgebeutet wurde? Auch das landschaftliche Auge hatte sich damals von den Anschauungen des Mittelalters abgewandt und sättigte sich in den mildereren Formen des Mittelgebirges und des Flachlandes. Joseph Koch, der Sohn des Tyroler Hochgebirgs, konnte trotzdem mit der Darstellung der Alpenwelt nicht halb so gut fertig werden, wie mit dem klassisch maßvollen, dem landwirthschaftlichen Auge der Zeit weit näher liegenden Gegenden Italiens, und Ludwig Heß würde von dem Studium Claude Lorrains und Poussins schwerlich den Weg zu seiner eigenthümlichen Auffassung der schweizerischen Gebirge gefunden haben, wenn er nicht, um Schlachtvieh für des Vaters Fleischbank einzuhandeln, zu den Sennen hätte steigen müssen, wobei er in seinem Rechnungsbuche auf der einen Seite die eingekauften Ochsen verrechnete und auf der anderen dieselben skiz-zirte, zusammt den Matten und Bergen und Gletschern. Zu derselben Zeit, wo die romantische Schule bei den Historienmalern in München sich Bahn zu brechen begann, war es auch, wo Joh. Jak. Dörner den „heroischen“ Styl der Landschaft, wie man es damals nannte, verließ und zum „romantischen“ überging. Das heißt, Dörner und seine Genossen, die bis dahin die Formen Claude Lorrains*) als bestes Vorbild nachgeahmt hatten, gingen jetzt ins bayerische Hochgebirg, entdeckten diese wilde, großartige Natur erst wieder für das landschaftliche Auge ihrer Zeit und führten so allmählich zu einem neuen Kanon landschaftlicher Schönheit, der sich dem mittelalterlichen wieder in ähnlicher Weise näherte, wie überall die moderne Romantik zum Mittelalter zurückgriff. Der Genfer Calame zeigt in seinen Alpenwildnissen so ganz und gar das landschaftliche Auge der Gegenwart, daß diese Bilder in keiner früheren Zeit gedacht werden können. Wie ganz anders als bei Calame wurde dieselbe schweizerische Natur von den zahlreichen Malern angeschaut, die zu Anfang dieses Jahrhunderts Alpenveduten malten! Sie suchten fast überall das Hochgebirg zum Mittelgebirg herabzudrücken und gaben weit eher einen landschaftlichen Kommentar zu Gefners Idyllen als zu der Riesennatur der Alpen, wie wir

*) Claude Lorrain selbst, welcher der Sage nach ja auch bei München Studien gemacht haben soll, war nicht ins Hochgebirge gegangen, sondern, ganz dem landschaftlichen Auge seiner Zeit gemäß, auf der Hochfläche geblieben.

sie jetzt fassen. Die Natur ist aber die gleiche geblieben, auch das äußere Auge der Menschen: aber ihr inneres Auge änderte sich.

(Schluß in nächster Nr.)

Offene Schul- und Lehrstellen.

390. Die Schulstelle zu Altzschillen, Epchorie Penig, Parochie Wechselburg. Gehalt: 200 Thlr. Einkommen für den Kirchendienst auf dem Fiskal Göhren: ca. 40 Thlr. Außerdem Holzgeld. Wohnung: Fremdbüch. Kollator: Se. Erl. Herr Karl, Graf und Herr von Schönburg in Glauchau.

391. Die 18. ständige Lehrstelle an der Bürgerschule zu Döbeln, Epchorie Waldheim. Gehalt: 310 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

392. Die provisorische Lehrstelle für Mathematik an der Realschule zu Leipzig. Gehalt: 500 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.

393. Die 4. ständige Lehrstelle an der 1. Abteilung der Schule zu Penigfeld, Epchorie Auerbach. Gehalt: 316 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes und Holzgeldes. Lateinische und französische Sprache. Bewerbungen bei P. Hildebrand.

394. Die 2. ständige Lehrstelle zu Mosel, Epchorie Zwidau. Gehalt: 220 Thlr. Holzgeld zur Heizung der Schulstube: 20 Thlr. Wohnung mit dem Kirchschullehrer in dem 1858 erbauten Schulhause: Schön. Gärten. Wegen der Nähe volkreicher Städte sind die Preise der Lebensmittel sehr hoch. Gelegenheit zu Nebenverdienst gleich Null. Schülerzahl ca. 120. Kollator: Rittergutbesitzer Otto Leopold Gräfer auf Obermosel II.

395. An der Privatschule der evangelischen Gemeinde Augsbürgischen Bekenntnisses in Reichenberg in Böhmen die Stellen eines 1. Lehrers mit ca. 600 und eines 2. Lehrers mit ca. 300 fl. & W. Gehalt und je freier Wohnung. Kollator: Das Presbyterium.

Anzeigen.

Offene Hilfslehrerstelle.

Nachdem an der Schule zu Plauen bei Dresden eine Hilfslehrerstelle fundirt und mit einem von Michaelis d. J. ab zu gewährenden Jahresgehalt von 150 Thlr. dotirt worden ist, so werden Schulamtskandidaten, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, hiermit aufgefordert, ihre Gesuche nebst Zeugnissen ungesäumt bei der unterzeichneten Kollaturbehörde einzureichen.

Dresden, am 23. September 1870.

Der Rath der Königlichen Residenz- und Hauptstadt
Dresden.

Pfotenhauer, Oberbürgermeister.

Gute Bücher zu billigen Preisen:

Ferd. Schmidts Jugendschriften kart. à 4 Ngr. Gartenlaube Jahrg. 1855. 58. 60. 61. Pappb. à 27½ Ngr. 1859 bis 1866 in Nr. à 25 Ngr. — Globus 15. Bd. 1 Thlr. — Curtmann, Lehrb. der Erziehung und Unterricht 3 Thle. 62 geb. 1 Thlr. 10 Ngr. — Schleiden, Grundz. der Botanik 61. geb. 2 Thlr. 15 Ngr. — Schäfer, Literaturbilder, 2 Thle. geb. 1 Thlr. 15 Ngr. — Pierers Universal-Lex. 34

Pappbände u. Atlas. 3. Ausg. ohne Titel 7 Thlr. 20 Ngr. Brockhaus, Konvers.-Lex. 8. Aufl. 10 Bde. 2 Thlr. empfiehlt Fr. Eug. Köhlers Buchhandlung. Reichenbach i. B.

Lehrergefuch.

In Oberfrohna bei Chemnitz soll demnächst eine Sammel-schule errichtet werden. Man sucht für dieselbe einen Lehrer, welcher außer den gewöhnlichen Fächern, als: Religion, Geschichte, Geographie, Rechnen u., auch in der französischen und englischen Sprache gründlichen Unterricht ertheilen kann.

Kandidaten der Theologie oder Lehrer des höheren Schulamts, sofern sie nicht einer extremen Richtung huldigen, werden ersucht, ihre Bewerbung nebst Zeugnissen bis längstens den 20. Oktober a. c. bei dem Unterzeichneten anzubringen. Gehalt: 500 Thlr. Es ist wünschenswerth, daß der Betreffende auf 2 bis 3 Jahre sich verbindlich macht.

C. A. Winkler.

Die Papierhandlung

von Martin Wagner in Dresden,

Frauenstraße 8,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Neue Elementar-Schulbücher

von

Adolf Klauwell,

Elementarlehrer a. d. 4. Bürgerschule zu Leipzig.

— In dritter Auflage sind erschienen und durch den Verfasser gegen baar oder Nachnahme zu beziehen:

Das erste Schulbuch. Dauerhaft geb. ein Exempl. 4 Ngr., 25 Exempl. 2¹¹/₁₂ Thlr.

Das zweite Schulbuch. Dauerhaft geb. ein Exempl. 5 Ngr., 25 Exempl. 3³/₄ Thlr.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist erschienen:

A. Berthelt,

Naturlehre.

Für Schulen und zum Selbstunterrichte.

Mit vielen Abbildungen.

8., vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8. geb. 7½ Ngr.

„Vorliegendes Buch, welches das 1. Bändchen des Kommentars zu dem bekannten größeren und kleineren Handbuche für Schüler bildet, ist nach Methode wie nach Darstellung gleich empfehlenswerth. Der Vortrag beginnt in der Regel mit Beobachtungen und Versuchen, um aus diesen die Erscheinungen, sowie Ursache und Zusammenhang derselben von den Schülern erkennen und finden zu lassen, und zwar sind die hier angegebenen Versuche meist der Art, daß sie mit der größten Leichtigkeit und ohne besondere Kosten ausgeführt werden können. Der Unterricht darüber aber wird in so klarer und faßlicher Weise ertheilt, daß das Buch auch darin dem Lehrer zum Muster dienen kann. Die Abbildungen sind deutlich und verständlich, der Umfang des behandelten Stoffes ist nicht allzu beschränkt, aber auch nicht über die Maßen ausgedehnt, und so wird das bereits vielfach benutzte Büchlein auch fernerhin gern beim Unterrichte benutzt werden, wozu wir es für ganz geeignet halten.“

Druck und Kommission von Julius Klinckhardt in Leipzig.

Hierzu als Beilage: Deutsche Jugendblätter Nr. 21.

Nebst einer Beilage von G. Merseburger in Leipzig.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Seger, Julius Zäfel, August Causky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschardt in Leipzig erbeten.

Das Französische als obligatorischer Lehrgegenstand der Volksschule.

Angesichts der nationalen Bewegung unserer Zeit könnte es den Anschein gewinnen, als ob der unter obigem Titel folgende Artikel eine Ausgeburt der sich hier und da in exzentrischer Weise kundgebenden Verdammung alles Fremdländischen, also ein Modeartikel sei, mit dem man auch auf dem Gebiete des Schulwesens politisches Kapital schlagen wolle; allein, es ist keinesweges der Zweck, zu welchem diese Zeilen der Öffentlichkeit vorgelegt werden. Auch ist nachstehende Erörterung der Hauptsache nach nicht in der gegenwärtigen Sturm- und Drangperiode entstanden, sondern sie ging mit Ausnahme weniger Einschaltungen in größter Ruhe und Objektivität vor sich, bevor es zwischen dem germanischen und romanischen Elemente zu den kriegerischen Auftritten kam, welche mit einem Male das sinkende Nationalgefühl des deutschen Volkes wieder neu anzündeten. Daß aber jetzt gerade die Veröffentlichung gegenwärtiger Zeilen erfolgt, hat keinen anderen Grund, als ihnen das Interesse zu geben, welches sie für viele unsers Standes zu anderer, weniger antifranzösischer Zeit sicherlich nicht gehabt hätten. — Soviel als Vorbemerkung zur Bekämpfung etwaiger vorgefaßter Meinungen.

Schon seit Jahren warten wir auf eine Neugestaltung unsers vaterländischen Schulwesens durch Erlass eines neuen Schulgesetzes. Wir hoffen von demselben jetzt, nachdem so vieles geschehen ist, was die Neuzeit von jener Epoche unsers Jahrhunderts, welcher unser Schulgesetz seine Entstehung verdankt, geschieden hat, eine durchgreifende Reorganisation des äußeren, wie aber ganz besonders auch des inneren Schullebens. Inbezug auf letzteres hat es nun der stündlich fortschreitende Geist der Zeit nicht zugelassen, daß man steif und stetig auf dem alten Standpunkte verblieb, man hat ihm von J. zu J. Konzessionen machen müssen, die seinen Anforderungen Befriedigung verschaffen sollten, und auf diese Weise neben der allgemeinen die sogenannte gehobene Volksschule oder Bürgerschule ins Leben gerufen. Diese stattete man aus theils durch Vermehrung der Unterrichtsstunden, theils durch Vervielfältigung des Lehrstoffes. In den Unterrichtsfächern erfuhr die gehobene Volksschule vornehmlich eine Bereicherung durch größere Pflege der Naturwissenschaften und Heranziehung des fremdsprachlichen Unterrichts, mindestens des Französischen. Nun haben sich aber mittlerweile und besonders neuerdings gewichtige Stimmen erhoben, welche

auch gegen diese scheinbar durchgreifende und zeitgemäße Organisation unserer Volksschulen zu Felde ziehen und anstatt der stetigen Ausdehnung vielmehr eine straffe Konzentration der Unterrichtsfächer mit Ausschcheidung alles Ueberflüssigen und Unwesentlichen fordern. Diesen Stimmen ist unbedingt Gehör zu schenken, zumal da für sie die Thatsachen sprechen, daß unsere Volksschule noch nicht das Maß allgemeiner Bildung vermittelt, das man ihr als Aufgabe hinzustellen berechtigt ist — es nicht vermittelt, selbst wenn sie den Namen einer „gehobenen“ führt. Der Ausschcheidungsprozeß muß demnach vor sich gehen; sehen wir uns auf dem Stundenplane um, welche Fächer von ihm betroffen werden könnten.

Die zum gesetzlichen Minimum hinzugetretenen Disziplinen waren Naturwissenschaften und fremde Sprachen. An der ersteren Disziplin wollen wir doch ja nicht versuchen, zu rütteln; ihr gebührt ein großer Theil des Verdienstes, wenn das Volk jetzt höher, d. h. aufgeklärter und sittlicher dasteht, als früher. Den fremden Sprachen dürfen wir eher mit dem Scheermesser nahen. Hier gerathen wir bei der Volksschule in das Gebiet des Luxus. Auf manchen Plänen finden wir gar 3 fremde Sprachen: Französisch, Latein und Englisch; wo wo man aber auch bescheiden zu sein gemeint, d. h. nur die eine, und dann zwar stets die französische Sprache aufgesetzt hat, sind mindestens 4 St. wöchentlich für das Studium derselben berechnet. Mag man in gewissen Kreisen von Pädagogen und Nichtpädagogen darüber denken, wie man wolle, hier sei es offen ausgesprochen und dem allgemeinen Urtheile anheim gegeben: Der Unterricht in fremden Sprachen gehört in den Plan der Volksschule nicht! Wo also, wie dies fast überall in den Bürgerschulen der Fall ist, das Französische als obligatorischer Lehrgegenstand verzeichnet ist, da muß es als solcher fallen!

Wir haben dafür mehrere Gründe. Zunächst beschränkt dieser Unterricht nothwendigere Disziplinen. — Kein Zweig der pädagogischen und speziell der Lehrbücherliteratur wird in der Gegenwart mit mehr Aufmerksamkeit angebaut und fleißiger behandelt als die deutsche Sprache. Bücheranzeigen und Rezensionen pädagogischer Zeitschriften bezeichnen eine große Anzahl von Werken als unfehlbar zu einem guten Resultate führend, und doch vernehmen wir möglicherweise sogar in derselben Nr. in einem längeren Aufsätze die Klage, daß die Erfolge des deutschen Sprachunterrichts weder den gerechten Anforderungen der Schule, noch denen des Lebens entsprechen. Sollte denn nun bei den vorhandenen trefflichen Hilfsmitteln keiner verstehen,

Sinn und Methode der Verfasser zu treffen? Da dies nicht wohl angenommen werden kann, so liegt der Grund für die ungenügenden Erfolge in etwas anderem, nämlich im Mangel an gehöriger Uebung. Zur Uebung gehört aber Zeit, und diese mangelt leider gewöhnlich in den höheren wie niederen Volksschulen. Täglich 1 St. Deutsch ist das zu fordernde Minimum, wenn nur bescheidenen Anforderungen genügt werden soll; gehobene Volksschulen sollten darauf entschieden noch mehr Zeit verwenden. Aber wie kann das geschehen, da bereits vom 10. J. an wöchentlich mindestens 4 St., nicht gerechnet die damit verbundenen Hausaufgaben, dem Französischen zufallen? — Sollte man aber von gewisser Seite eine derartige Vermehrung des Unterrichts im Deutschen nicht für nöthig erachten, sollte man die Behauptung wagen, daß man mit den Leistungen der Schüler in dieser Disziplin schon jetzt zufrieden sein könne, so gestatte man uns einmal einen Blick in die Arbeitshefte 14jähr. Zöglinge (doch nicht etwa in die hier und da noch immer beliebten Reinschriften, welche nichts anderes sind als saubere Kopien dessen, was die korrigirende Hand des Lehrers dem Schüler unter der Firma selbstständiger Arbeiten unterschiebt) und es soll uns nicht schwer werden, gewichtige Zeugnisse für die Berechtigung unserer Forderungen aufzufinden.

Neben dem Deutschen verdient eine erweiterte Berücksichtigung bei Vertheilung der Stundenzahl der Unterricht in der Zahl- und Formenlehre. Derselbe ist so recht der Schleifstein des Verstandes, aber er schleift langsam, und bei ihm heißt es mit besonderem Rechte: „Das Eilen thut nicht gut!“ Täglich 1 St. dürfte in den oberen Klassen für beide Fächer kaum hinreichend sein, um anstatt mechanischer Fertigkeit eine selbstständige, verstandesmäßige Durcharbeitung des Stoffes zu erzielen. Aber woher Zeit nehmen? Alle Stunden sind bereits besetzt und eine Vermehrung der allgemeinen Unterrichtszeit ist aus tausend Gründen unmöglich. Das Französisch muß daher fallen; wir haben dazu keine Zeit. Erst das Nothwendige, dann das Ueberflüssige!

Mit der Hervorhebung der deutschen Sprache, der Zahl- und Formenlehre hat darauf hingedeutet werden sollen, daß die Volksschule, auch die gehobene, nicht über die Grundlegung hinausgehen dürfe und alles vermeiden müsse, was nach Fachschule schmeckt. Ihr Ziel ist und bleibt in Hinsicht auf weltliche Bildung: Weidung und Schärfung der Denk- und Urtheilskraft, sowie Aneignung einer für den Eintritt ins bürgerliche Leben erforderlichen und zur eigenen, stetigen Fortbildung treibenden allgemeinen Bildungsgrundlage, zu welcher letzteren außer den formalen auch die realen Lehrfächer das Ihre beitragen müssen. Betrachten wir nun von diesem Standpunkte aus den Unterricht in der französischen Sprache, so ergibt sich ein 2. Grund für ihre Beseitigung als obligatorischer Lehrgegenstand, denn: Es wird durch den Unterricht in der französischen Sprache kein den besonderen Anstrengungen angemessener Segen für die allgemeine Bildung erreicht. — Was thut das Studium dieser Sprache zur Bildung des Verstandes und Urtheils? Nicht mehr als durch eine gleich ernste Betreibung des Deutschen erzielt wird und weit weniger als z. B. das Lateinische mit seinem scharf ausgeprägten Regelwerk leistet. Wollte man aber nach dem vom Geiste der Neuzeit sehr gehätschelten Utilitätsprinzip, dem auch die Schule ihre Dienste leisten muß, zu einer allgemeinen Grundbildung die Fähigkeit rechnen, sich durch Kenntniß einer Weltsprache, zu der sich die französische allerdings im Laufe der Zeiten erhoben hat, mit allen gebildeten Nationen in Verkehr setzen zu können, so würde man einestheils vom wahren Ziele aller, auch der höheren Volksschulen abirren, man würde ihnen den Charakter von Fachschulen für gewisse Berufsarten aufprägen, andernteils aber würde man,

selbst davon abgesehen, damit das Französische als obligatorischen Lehrgegenstand noch immer nicht halten können. Es läßt sich nämlich nicht beweisen, daß ein Schüler trotz 4jähr. mühsamen Studirens es soweit gebracht hätte, daß er dieser Weltsprache bei seiner Entlassung aus der Anstalt mächtig wäre. Da aber die meisten Abiturienten der Volksschule, vornehmlich aber unsere Töchter, nach der Konfirmation fernerweiten Unterricht in dieser Sprache bis zur völligen Ausbildung nicht nehmen, so geht in kurzer Zeit der Erfolg einer vieljähr. Mühe verloren, es wird also auch für das praktische Leben kein den gemachten Anstrengungen angemessener Segen erzielt; die französische Sprache kann mithin unbeweint ihre Stellung unter den obligatorischen Lehrfächern verlieren, eine Stellung, die man dem Englischen, Lateinischen u. trotz ihrer anerkannten Wichtigkeit nicht eingeräumt hat, noch einzuräumen gedenkt.

Wie ist denn aber nun diese Sprache zu solcher Ehre gekommen und wie kommt es, daß sie sich bis heute in ihrer Stellung erhält trotz der oben angeführten und wohl von den meisten Schulmännern anerkannten Gründe gegen sie? Man sagt: Sie ist die Sprache der Diplomaten. Nun die Volksschule erzieht unsere Diplomaten nicht; dieser Grund öffnete ihr die Schultür nicht. Aber, sie ist die Sprache der Höfe und deshalb der vornehmen Stände und wer in vornehmen Kreisen verkehren will, muß anstandshalber französisch sprechen oder wenigstens verstehen. Besser ein schlechtes Französisch als ein gutes Deutsch, das war der Grundsatz so vieler, den höheren Ständen Angehöriger; darum forderten thörichte Aeltern auch, daß ihre Kinder durch französische Erzieherinnen oft eher in der fremden Sprache schwatzen lernten, als sie im Stande waren, ihre Muttersprache zu gebrauchen, und wer die Opfer nicht bringen konnte, dazu eigene Lehrkräfte zu halten, der übertrug der Schule die Pflicht, das Französisch zu pflegen. Leider war die Privat- wie die öffentliche Schule nicht standhaft genug in der Zurückweisung solchen Ansinnens; das Französische hielt seinen Einzug in unsere Unterrichtsstätten und behauptet noch heute seinen ihm mit Unrecht eingeräumten Ehrenplatz.

Wäre dies das Einzige gewesen, so möchte es immer noch gehen; aber mit der fremdländischen Sprache zog auch fremdländische Sitte und Unsitte, fremdländische Mode, Abhängigkeit vom Fremden, Verlehnung und Verachtung des Einheimischen in alle Kreise der Gesellschaft ein. Die Ansteckung wirkte schnell und erstreckte sich herab bis auf den Bürgerstand. Die Schule trug ihr gut Theil dazu bei, sie führte die Sprache ein und legte durch dieselbe in der Jugend schon den Keim zur Ausländerei. Das Französische in der Schule ist somit in seiner jetzigen Ausdehnung auch ein Feind des Patriotismus. — Vielleicht wird man versuchen, dies von der einen oder anderen Seite lächerlich zu machen. Es bedarf jedoch nicht vieler Worte; einige Thatfachen mögen dies beweisen. Wenn man in der Schule französisch getrieben hat, so sucht man im Leben doch wenigstens hier und da eine Anwendung davon zu machen. Und das geschieht bis heute oft in der lächerlichsten Weise. Da finden wir in ausschließlich deutschen Städten französische Firmen: Hôtels, Lingeries, Soieries, Chemiseries, man handelt mit Confections, Bijouterien, seidnen Roben und Cravatten, nennt sich Friseur, Billetoir, Meubleur, kauft Manchettes, Chignons, Fichus und Foulards und tausend andere Dinge mehr. Was ist davon die weitere Folge? Hinnneigung zum ganzen Wesen und Treiben jener Nation, der man in der Sprache nachhast, Verachtung unsers Deutschthums dem Fremden gegenüber. Welcher Engländer schämte sich seiner Sprache im Auslande? Der Deutsche thut es und spricht französisch, ja er spricht es sogar in der Heimath, wenn er dem Fremden gegenübersteht. Was Wunder, wenn dieser anfängt,

den Deutschen zu unter- und sich zu überschätzen, und wenn dann Uebergriffe vorkommen, wie solche in neuester Zeit zu blutigem Kampfe führten! Und was soll man dazu sagen, wenn in deutschen Lazarethen, wo man die blutenden Wunden vor sich hat, die die Ausländerei geschlagen, sich die dienstthuenden Damen französisch unterhalten? was dazu, wenn man sich schaarenweise an die transportirten französischen Gefangenen herandrängt, nur, um mit ihnen parliren zu können? Ist das nicht der lebhafteste Beweis von Mangel an Nationalbewußtsein, ist das nicht die niedrigste Ausländerei? Pflegen wir dieselbe nicht mehr in der Schule!

Wir predigen nicht den Haß gegen das Französische, sondern wir wollen es nur in die bescheidene Stellung zurückgewiesen haben, die ihm gebührt. Man gebe ihm nicht mehr Rechte, als man dem Lateinischen und Englischen einräumt und degradire es vom obligatorischen zum fakultativen Lehrgegenstande. Wir haben zwar oben bemerkt, der Stundenplan hat für fremde Sprachen keinen Platz; sollten sie jedoch hier und da zur Vorbereitung auf höhere Schulen für unentbehrlich erachtet werden, so sei Gelegenheit vorhanden, sie außerhalb der gesetzlichen Schulzeit zu treiben. Dresden macht in seinem neuen Organisationsplane mit dieser Einrichtung den Anfang; hoffentlich folgen ihm bald alle deutschen Volksschulen nach!

Dresden.

N. B.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Blankenstein bei Wilsdruff. Die sehr lehrerfreundliche Schulgemeinde hat, nicht auf Anordnung der Behörden, sondern aus eigenem Antriebe, da allerdings das Bedürfnis vorhanden war, ein neues Schulhaus gebaut, dieses ist ganz massiv, mit Schiefer gedeckt, mit Blitzableiter versehen, sehr geräumig und praktisch eingerichtet. Das alte Schulhaus wird soeben abgebrochen, der dadurch gewonnene Raum in Garten verwandelt. Das neue Schulhaus wurde am 20/9. eingeweiht. Nachmittags 1 Uhr versammelten sich die Schulkinder, Schulvorstände und sehr viele Gemeindeglieder im Pfarrhose, von wo sich die Versammelten im Zuge nach dem alten Schulhause begaben. Vor demselben hielt nach dem Gesang einiger Liederverse P. Polenz die Abschiedsrede. Nachdem mit dem Gesange des Liedes: „Zuerst aus warmem Herzen“ vom alten Schulhause Abschied genommen war, bewegte sich der Zug unter dem Gesange des Verses: „Wohlan, laßt uns zur Weihe“ nach dem reichgeschmückten neuen Schulhause. Hier angekommen, hielt der Genannte die Weiherede und segnete das Schulhaus ein. Nach dem Gesange des Verses: „Unsern Ausgang segne Gott“ und einer Ansprache des Kirchschullehrers Krüger an die Kinder, in welcher auf die Wichtigkeit dieses Tages für sie aufmerksam gemacht wurde, schloß die Feier mit dem Gesange des Liedes: „Nun danket alle Gott.“ Für die Kinder folgte ein kleines Schulfest, der Tag aber wurde unter zahlreicher Theilnahme seitens der Gemeinde mit einem heiteren Festmahl und einem Tänzchen beschlossen.

— **Chemnitz.** Am 26/9. starb Johann Gottfried Beschel, geb. 1810 in Weißig am Raschütz bei Großenhain, 1833 Kollaborator, 1846 Lehrer an der allgemeinen Bürgerschule und seit 1860 Lehrer an der mittleren Bürgerschule allhier. — **Reichenau** bei Zittau. Oberpfarrer M. Ernst Friedrich Moritz Tobias hat das Ritterkreuz des Albrechtsordens erhalten. — **Tharandt.** Bei Gelegenheit der goldenen Hochzeitsfeier des Oberforstmeisters

Wilhelm v. Cotta und seiner Gemahlin Frau Therese geb. v. Larisch am 26/9. hat der Schwiegersohn des Jubelpaares Kaufmann Gottlieb in Leipzig der Stadt ein Kapital von 1000 Thlr. geschenkt, „dessen Zinsen an 2 würdige und bedürftige Tharandter Knaben nach deren erfolgter Konfirmation auf 2 und ausnahmsweise auf 3 J. zur Unterstützung in der Lehre oder auf einer Fortbildungsanstalt gewährt werden sollen.“ Die Stiftung selbst wird die „Gottlieb-Cotta-Stiftung“ genannt. — **Werdau.** Am 25/9. starb Gustav Jakob, Bürger-schullehrer allhier.

An die Kirchschullehrer, deren Stellen durch das Gesetz vom 15/3. betroffen worden sind.

Infolge der Ausführungsverordnung des von uns Kirchschullehrern mit Freude begrüßten betr. Gesetzes ist eine Gehaltsregulirung der unter 300 Thlr. dotirten Kirchschulstellen vorgenommen worden. Es galt dabei, vor Allem zu entscheiden, was zum Einkommen für den Kirchen- und was für den Schuldienst zu rechnen sei. Nach den uns Lehrern bekannt gewordenen Grundsätzen der Regierung, auf welche in Nr. 30 hingewiesen wurde, dachten wir darüber im Klaren zu sein. Mit vielen Lokalschulinspektoren nahmen wohl ohne Ausnahme alle Kirchschullehrer an, daß die Erträge für Grundstücksnutzungen, die Ablösungsrente, das Tranststeueräquivalent, sowie die fixen Bezüge aus dem Kirchenärrar unbedingt als Einkommen für den Kirchendienst anzusehen seien, während in das Einkommen für den Schuldienst nur das Schulgeldfixum und etwaige Nutznießung des einer Schule ausgesetzten Legates zu rechnen sei. Als eine in Frage stehende Einnahme galt im Allgemeinen nur die Entschädigungssumme für die Reihe- oder Singungänge. — Diese Annahmen wurden von der Thatsache unterstützt, daß in kritischen Fällen, welche man der Behörde zur Entscheidung vorgelegt, dieselbe auch stets demgemäß entschieden hat. Wir Kirchschullehrer erwarteten deshalb vertrauensvoll, die Staatsregierung werde auch dann die obengenannten Einkünfte als zum Kirchendienste gehörig betrachten, wenn davon eine Gehaltszulage abhängig gemacht werde. Das hofften wir — und es ist erfreuliche Thatsache, daß die Ausführung der Verordnung des betr. Gesetzes diesen berechtigten Wünschen und Hoffnungen der Kirchschullehrer in den meisten Ephorien und Gerichtsamtsbezirken ganz entspricht. — Um so betrübender ist dem gegenüber die Thatsache, daß in anderen Gerichtsamtsbezirken und Ephorien die Lehrer durch die Ausführung des Gesetzes geradezu enttäuscht worden sind, da in denselben nur solche Einkünfte als zur Kirche gehörig angesehen worden sind, die entweder für gewisse kirchliche Berrichtungen gegeben werden oder deren Zugehörigkeit zur Kirche in den etwaigen vorhandenen Urkunden geschrieben steht. — Alle übrigen Einkünfte der Kirchschulstellen außer dem Schulgeldfixum sind deshalb in dem letztbezeichneten Gerichtsamtsbezirken als fragliche angesehen und bei der Regulirung zu der einen Hälfte auf den Schul-, zu der anderen Hälfte auf den Kirchendienst gerechnet worden. — Da die meisten Schulstellen ohne Matrikel sind, andere aber in den vorhandenen Matrikeln nicht klar ausgesprochen finden, für welche kirchliche Berrichtungen ein gewisser Bezug gegeben wird, noch andere Matrikel aber verschiedene Deutung zulassen, so wären dieser Auffassung nach bei den meisten Kirchschulstellen nur die Akzidenzien, inwiefern sie kirchliche Fälle betreffen, als unzweifelhaftes Einkommen in den Kirchendienst einzurechnen. Die Einnahmen für kirchliche Vorkommnisse aber (Tausen, Trauungen, Beerdigungen) können doch bei dieser Auffassung und Ausführung des Gesetzes nie über 100 Thlr. betragen (auch

wohl selten nur annähernd so viel), da die Aufbesserung doch nur die unter 300 Thlr. dotirten Stellen betrifft, deren Akzidentaleinkommen in der Regel nur unbedeutend ist. — Viele Lehrer, selbst die, welche Alterszulagen erhalten, würden durch dieses Gesetz demnach eine nicht wesentliche, andere aber, die nicht in dem Genuße von Alterszulagen sind, gar keine Gehaltszulage zu erwarten haben. Und wo bliebe demnach die große Wohlthat, die wir Kirchschullehrer uns anfangs in dem betr. Gesetze gesichert glaubten? — Bei der Durchberathung des Gesetzes in den Ständekammern wurde so warm und anerkennungswerth über und für unsern Stand gesprochen, daß mit dem Einsender Dieses gewiß alle Lehrer Sachsens der Ansicht sind, daß es nicht der Wille der Regierung und Kammern sein kann, wenn die ausführenden Organe also verfahren. Auch glaubt Einsender nicht, daß es im Sinne des Gesetzes liegt, wenn man solche Bezüge, welche nicht gesetzlich gesichert oder observanzmäßig sind, wie z. B. das Honorar beim Abgange der Konfirmanden, in das Einkommen einer Schulstelle überhaupt einrechnet, wie es leider geschehen ist. — Möchten doch diese Kundgebungen die betr. Kollegen unsers engeren Vaterlandes veranlassen, sich in dieser Angelegenheit zu vereinigen, um event. bei dem Ministerio die darauf bezüglichen Wünsche und Bitten in Vortrag zu bringen!

„Die Wacht am Rhein.“

Dieses deutsche Vaterlands- und Heldenlied wird in gegenwärtiger Zeit recht viel gesungen; aber so recht eigentlich und am rechten Orte sungen und singen es die deutschen Vaterlandsvertheidiger beim Uebergang über den Rheinstrom. Anscheinend weniger passend dürfte es für Sänger sein, die dem Kriegerstande nicht angehören; doch singt man es eben auch gern, hier aus Interesse für die hochwichtige Sache der Freiheit der deutschen Länder und Völker, dort singt man es, entweder weil es gerade so die Mode ist, oder auch, weil der Komponist es verstanden hat, diesem Liede eine gefällige, gut singbare und den Muth weckende Melodie zu geben, oder welches die Beweggründe sonst sein mögen. — Auch in unsere Schulen hat sich dieses Lied schon gefunden, wenn auch nur erst vereinzelt; es wird aber später sich noch mehr einbürgern, wenn es wird möglich geworden sein, es in die Volksliederbücher unserer Schüler aufzunehmen anstatt manches anderen weniger, ja wohl nichts bedeutenden Liedes. — Da nun die Gefahren der Neuzeit mittlerweile die glückliche Vereinigung der süddeutschen Volksstämme mit den norddeutschen Völkern herbeigeführt haben, da ferner der Fall einmal eintreten kann, daß andere als die deutschen Rheingrenzen zu vertheidigen sein möchten, die künftigen Vaterlandövertheidiger aber noch auf unsern Schulbänken sitzen: so dürfte es gewiß vielen Schulkollegen als zweckmäßig erscheinen, wenn dem obengenannten Gesänge noch folgende 2 Strophen beigelegt würden und zwar als B. 6 und 7:

Umschlingt ein heilig Bruderverband
Das liebe deutsche Volk und Land:
Bereint kämpft dann für Licht und Recht
Mit Gott, wie wir, ein jed' Geschlecht.
Lieb Vaterland, magst ruhig sein.

Und welcher Feind es immer sei,
Wir stehn und kämpfen fest und treu!
Und welche Noth uns immer droht,
Wir stehn uns bei! So hilft uns Gott!
Lieb Vaterland, magst ruhig sein;
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

E.

G. A. Schumann.

Lesefrüchte.

Das landschaftliche Auge und das musikalische Ohr.

(Fortsetzung.)

Um ihres ganzen phantastisch-romantischen Kunstideales willen mußten die mittelalterlichen Maler ihre Landschaften steil, schroff, eng gepackt zur Höhe führen. Ihre landschaftlichen Hintergründe sind mehr gedichtet als gemalt. Es ist nicht die porträtirte irdische, sondern eine gedachte heilige Landschaft, welche überall so alpenhaft vor ihrem Geiste stand. Sie übertrug sich dann aber auch auf das eigentliche Naturportrait und bestimmte das landschaftliche Auge der Zeit. Die hohen, lichten Bergzacken, nur dem Auge, nicht dem Fuße erreichbar, gehören ja an sich schon halb dem Himmel an. Ins Breite dagegen streben die rein von der irdischen Schönheit ausgehenden Landschaften des siebzehnten Jahrhunderts, wie ja auch alle Landschaft in Wirklichkeit breit und langgestreckt vor uns liegt. Das klassische Alterthum hatte so wenig als die ihm nahefernde Zeit der Renaissance und des Rococco ein ausgebildetes Auge für die Alpen-schönheit. Humboldt erwähnt, daß kein einziger römischer Autor der Alpen anders als etwa mit Klagen über ihre Unwegsamkeit u. dgl. malend gedenke und daß Julius Cäsar die Ruhestunden einer Alpenreise benutzt habe, um eine — grammatische Schrift de analogia anzufertigen.

Bei den landschaftlichen Episoden in mittelalterlichen Bildern findet man fast nie den Wald gemalt. Sollte dies, sollten die bloß dünn, gleichsam mit gezählten Blättern belaubten Bäume der alten Italiener lediglich aus mangelhafter Technik so geworden sein? Das damalige Geschlecht hatte doch noch ein ganz anderes Urbild von der ungefälschten und unverkümmerten Herrlichkeit des Waldes als wir, für die fast nur noch ein nach Maß und Elle abgegrenzter, vom Beil verwüsteter forstkulturlicher Wald besteht. Die dichterische Schönheit des Waldes haben die mittelalterlichen Dichter tief genug empfunden; aber ein landschaftliches Auge für denselben gewannen die Menschen erst, als sie aus dem Walde herausgekommen, als sie ihm fremder geworden waren und er selber zu verschwinden begann. So weiß der Bauer im Volksliede manchen zarten Reiz der Naturschönheit dichterisch zu enthüllen, für die malerische Schönheit der Landschaft dagegen hat er höchst selten einen Blick. Es geht ihm hier noch wie weiland dem Pastor Schmidt von Werneuchen, der den Berlinern den Blick auf ein Gerstenfeld als ein „Wunder der Aussicht“ in Hexametern besungen hat. Als der Wald noch die Regel und das Feld die Ausnahme in Deutschland bildete, galten unstreitig die Rodungen, die Däsen des geklärten Landes, das Lichte, Freie für das landschaftlich Anziehendste, während uns, die wir zu viel des Lichtes erhalten haben, jetzt wieder die Däse des Waldesdunkels verlockender erscheint.

Nur wer dies erwägt, der begreift, wie z. B. der Palast Karls des Großen zu Ingelheim als ein wahres Lustschloß auf einem für die damalige Zeit überaus reizenden und malerischen Punkte gelegen gelten mußte. Mit modernem Auge betrachtet, sind diese Flächen des linken Rheinufers mit ihren Feldern, Weingärten, Sandöden und krüppelhaften Tannenwäldchen höchst langweilig, und man sieht nicht ein, wie ein Kaiser gerade Ingelheim zu seinem Lustsitz erklären konnte, wo er nur den Fluß zu überschreiten oder wenige Stunden stromab zu gehen brauchte, um in einer Gegend von unverwiltlicher Naturschönheit seinen Palast zu bauen. Stellt man sich aber auf die Mauertrümmer des Kaiserhauses und blickt hinaus in die breiten Ebenen des Rheinthales, die damals schon geklärtes Land waren, während die jetzt so eintönigen Höhenzüge des linken Ufers noch der Wald deckte, dann mag man wohl die Augenweide des Kaisers ermessen, dessen Schloß am Ausgange des Waldes, gleich-

fam an den Grenzmark der Nacht und der alten Barbarei ins Lichte hineinschaute, während sich das weite Kulturland des Rheingaus, aus dessen jungfräulichem Boden eben die ersten Neben zu sprossen begannen, vor den Fenstern lagerte, mit den neuen Siedelungen und Straßen geschmückt, gewiß für das Auge jener Zeit ein königlicher Anblick. Es war gleichsam der ganze weltgeschichtliche Beruf nicht bloß des Kaisers, sondern des gesammten Zeitalters verstümmelt, nämlich der Beruf zu roden, zu klären, Licht zu machen. Und so mag dasselbe Landschaftsbild vor tausend Jahren den Leuten imposant und kaiserlich erschienen sein, das uns jetzt, wenn nicht alltäglich, doch höchstens idyllisch vorkommt.

Eben wegen dieses wechselnden landschaftlichen Auges, das ein Auge der weltgeschichtlichen Geschlechterreihen ist, gehört die Landschaftsmalerei, die uns die sicherste Kunde von diesem Wechsel des Blickes giebt, nicht bloß dem Aesthetiker: der Kulturhistoriker hat auch seine Studien an diesen subjektivsten aller bildlichen Darstellungen zu machen.

Bekanntlich ist auch die schönste Gegend an sich noch kein wirkliches Kunstwerk. Nur der Mensch schafft künstlerisch, nicht die Natur. Eine Landschaft, wie sie sich draußen unserm Blicke zeigt, ist nicht schön an sich, sie hat nur möglicherweise die Fähigkeit, in dem Auge des Beschauers zur Schönheit vergeistigt und geläutert zu werden. Sie ist nur insofern ein Kunstwerk, als die Natur den rohen Stoff zu einem solchen gegeben, während jeder einzelne Betrachter denselben erst in dem Spiegel seines Auges kunstmäßig gestaltet und befeelt. Die Natur wird nur schön durch einen Selbstbetrug des Beschauers. Darum lacht der Bauer den Städter aus, der sich solchergestalt selbst betrügt, der über die Schönheiten einer Gegend schwärmt, die jenen ganz nüchtern lassen. Denn wer nicht selbst bereits ein Stück von einem Künstler ist, wer nicht im Kopfe selber schöne Landschaften malen kann, der wird draußen nie welche sehen. Die schöne Natur, dieses subjektivste aller Kunstwerke, welches anstatt auf Holz oder Leinwand auf die Netzhaut des Auges gemalt ist, wird jedesmal ein anderes mit dem geistigen Standpunkt des Sehenden. Und wie bei Einzelnen, so also auch bei ganzen Generationen. Die Erfassung des Kunstschönen ist nicht halb so abhängig von den großen kulturgeschichtlichen Voraussetzungen wie die des Naturschönen, mit jedem großen Umschwung der Gestirnung erzeugt sich auch ein neuer „Blick“ für eine andere Art landschaftlicher Schönheit.

Die meisten alten Meister haben ihre Landschaften gemalt mit dem Blicke eines Fernsichtigen; wir glauben in der Regel weit größere Naturwahrheit zu erreichen, wenn wir sie gleichsam aus dem Blicke eines Kurzsichtigen herausmalen. Ein fernsichtiger Maler wird in der Regel geneigter sein, da eine plastische Landschaft zu malen, wo ein kurzsichtiger sich ein Stimmungsbild herauschaut. Schon die Bäume der alten Italiener, an denen die Blätter gezählt sind, mögen diesen Vergleich erläutern. Die landschaftliche Szenerie Van Eycks und seiner Schüler ist nicht selten gemalt, als ob der Künstler die Hintergründe durch ein Perspektiv und den Vordergrund unter einem Vergrößerungsglas betrachtet hätte.

Johann Breughel malt seine lieblichen kleinen Landschaften noch mit einer so detaillirten Bestimmtheit der Umrisse, namentlich des Baumschlages, er zeichnet das Gewimmel seiner kleinen Figuren mit so scharfen Linien hinein, daß uns das Ganze vielmehr wie in dem Auge eines Adlers als eines Menschen angeschaut erscheint.

Dagegen vermiffen wir das Einheitliche und Unterscheidende der Gesamtstimmung, das Zusammensetzen großer Gruppen, den Blick für die „Landschaft“ als organische Totalität. Erst Claude Lorrain und Ruysdael werden hiefür epochemachend; sie

sind auch in diesem Sinne die Ahnherren der modernen Landschaftsmalerei: wo die Alten noch die Blätter, Blumen und Gräser gezählt und mühselig nachgebildet haben, da haben wir jetzt breite, allgemeine, bis auf einen gewissen Grad konventionelle Formen des Baumschlages, der Wiesengründe etc. angenommen. Sehen wir doch gegenwärtig mitunter Künstler, die fast ihre ganze Lebensaufgabe darein setzen, Landschaften zu malen, die fast gar keine plastisch bestimmten Formen mehr haben.

Für solche reine Stimmungsbilder hatten die alten Meister entschieden gar kein Auge. Erfindet ein Maler des fünfzehnten oder sechzehnten Jahrhunderts aus seinem Grabe und schauete selbst unsere besten Landschaftsgemälde, so würde er sicherlich wenig Freude daran haben; er würde sie für eine Kleckerei halten, ausgeführt nach dem Rezept, nach welchem man den schönsten Baumschlag erhalten soll, wenn man einen in grüne Farbe getauchten Schwamm wider die Wand wirft.

Es ist auch nicht bloß das landschaftliche Auge, welches solchergestalt in den letzten drei Jahrhunderten von dem Blick fürs Einzelne zu dem Blick fürs Ganze fortgeschritten ist. Bei den Historienmalern finden wir dieselbe Erscheinung, bei den Dichtern, den Musikern, den Gelehrten nicht minder. Eine Bachsche Suite ist ganz ähnlich wie eine Breughelsche Landschaft, gleichsam unter dem Mikroskop gearbeitet, und man findet jetzt leichter hundert Geschichtsphilosophen, die sich die Geschichte „als Kunstwerk“ im Großen und Ganzen vortrefflich zu konstruiren verstehen, denn einen einzigen Chronisten, der sich mit dem todten, blätterzählenden Fleiß vergangener Jahrhunderte in unendliches Einzelwerk verliere. Nicht bloß Landschaften, die ganze Welt schauen wir mehr auf die Gesamtharmonie, als auf das Auseinandergehen der Einzelfiguren an.

Das landschaftliche Auge ist niemals ein absolutes, und wenn man von zehn Menschengeschlechtern jedes den Urkanon landschaftlicher Schönheit in etwas Anderem findet, dann hat doch keines durchaus recht oder unrecht.

Diese Unsicherheit des landschaftlichen Auges könnte einen Maler verrückt machen, der dann noch einmal definitiv wissen möchte, ob nicht etwa das folgende Jahrhundert mit eben solchen Fug sein Ideal der Naturschönheit belächeln wird, wie wir die landschaftlichen Neigungen des vorigen und vorvorigen Jahrhunderts belächeln. Er könnte dann im Rückblick auf die ungeheuren Schwankungen im Begriffe des Naturschönen so irre an seinen Augen werden, daß er zuletzt keine Garantie mehr hätte, ob der Berg, den er als runderförmige Kuppe gezeichnet, nicht vielleicht in Wirklichkeit spitzig und zackig ist, während der rundliche Linienschwung nur wie bei jenen Zopsmalern überall sein Auge gefangen hielte. Wenn aber das landschaftliche Auge nur, wie die Juristen sagen, bona fide sieht, dann hat es auch für seine Zeit richtig gesehen. Ob uns nun unsere Enkel darüber auslachen werden, daß wir so und nicht anders gesehen, das können wir getrost auf sich beruhen lassen; denn keine Gegenwart hat überhaupt irgend eine Gewähr dafür, daß sie nicht von der nächsten Zukunft ausgelacht wird.

Nicht minder fesselnd sind Niehl's Studien über „das musikalische Ohr“ in verschiedenen Zeiten und Gegenden. Ich will hier Einiges von seinem Raisonnement zusammenfassen. Der Autor sagt:

Die norddeutsche Stimmung unterscheidet sich im Allgemeinen von der süddeutschen — ich meine die Orchesterstimmung.

Die Wiener Stimmung ist die höchste in Deutschland. Noch höher geht man in Petersburg; der Ton, aus welchem man an der Newa spielt, ist der höchste in ganz Europa. Die Klimax des europäischen Kammertons läßt sich in ihren drei Hauptstufen gegenwärtig nach der Orchesterstimmung folgender drei Hauptstädte darstellen, und zwar vom tiefsten Tone zum höchsten auf-

steigend: Paris, Wien, Petersburg. Einen deutschen Kamerton giebt es nicht, wohl aber Duzende verschiedener deutscher Kammertöne, einen Wiener, Berliner, Dresdener, Frankfurter u. s. w., sodaß bei solchem Partikularismus selbst jene oben angedeutete Zweitheiligkeit der nord- und süddeutschen Stimmung nur als eine ganz allgemein zu fassende Hypothese erscheint. Dagegen nimmt man ganz unverfänglich Pariser Ton und französischen Ton für gleichbedeutend. Andererseits hat auch Italien keine einheitliche Stimmung. Schon vor hundert Jahren unterschied man dort, vom tieferen zum höheren aufsteigend, römischen, venetianischen und lombardischen Ton. In Rom dürfte man also ungefähr aus dem Pariser Ton spielen, in Oberitalien aus dem Wiener und Petersburger. Ich schreibe keine politischen Metaphern, sondern trockene musikalische Wahrheit.

Sollte aber diese Varietät der musikalischen Stimmung, die ihre historischen Wurzeln weit hinauf treibt, etwas ganz Willkürliches und Zufälliges sein? Schon der deutsche Sprachgebrauch legt in das Wort „Stimmung“ einen bedeutungsvollen Doppelsinn. Die gegebene Basis, auf welcher sich die Akkorde der Musik, andererseits die Akkorde des Gemüthslebens aufbauen, stempelt er mit dem gleichen Namen.

Es ist eine der reizendsten, aber auch schwierigsten Aufgaben der Kulturgeschichte, die gleichsam persönliche Empfindungsweise, welche jedes Zeitalter besonders kennzeichnet, den Ton, auf welchen dasselbe gestimmt ist, zu belauschen, im Unterschied von der Erkenntniß seiner ausgesprochenen Thaten und Gedanken.

Vergleichen wir die Orchesterstimmung des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts. In dem Maße, als die europäische Menschheit leidenschaftlicher, bewegter in dem öffentlichen und Privatleben wurde, als sich unsere geistige Stimmung erhöhte, hat sich auch unsere Orchesterstimmung hinaufgeschraubt. Euler berechnete 1739 die Schwingung des großen (achtfüßigen) C auf 118 in der Sekunde. Marburg giebt 1776 für denselben Ton bereits 125 Schwingungen an. Ehladni bestimmte dessen Schwingungen im Jahre 1802 schon auf 128, zwanzig Jahre später gar auf 136 bis 138 in der Sekunde. Und inzwischen werden wir immer wieder um ein Merkliches höher hinaufgegangen sein!

Man sieht, seit dem Auftreten der Romantiker ist die Stimmung am heftigsten gestiegen; zur Zeit der klassischen Schule blieb sie sich am längsten gleich. Es war letzteres die Periode des maßvollsten Künstlerthums. Jetzt dagegen dürften wir nach immer grelleren Tönen, immer höherem Gesang. Mögen alle Geigenquinten springen und alle Sängerkehlen vor der Zeit erschlaffen, wir schrauben dennoch die Stimmung von Jahrzehnt zu Jahrzehnt höher hinauf*).

(Schluß in nächster Nr.)

Beförderungsprüfungen im k. evangelischen Landeskonsistorium.

19. Dresden, 12/9. Vorsigender: Konsistorialrath Dr. Küling. Examinatoren: Seminaradministrator Kühn und Schuldirektor em. Dr. ph. Richter. Examinanden: 1. Friedr. Aug. Friedrich, Lehrer in Obermarbach, des. Kirchschull. in Mockau; 2. Aug. Albert Eberhardt, Kirchschull. in Bösdorf, des. Kirchschull. in Mockau; 3. Karl Aug. Schulze, 2. Lehrer in Oppach, des. 1. resp. Kirchschull. baselbst; 4. Friedr. Aug. Wolf, Lehrer in Friedersdorf, des. Schull. in Obersteina; 5. Karl Friedr. Franz Lätich, Schulvikar in Lößeln,

*) Daß der Ton neuerdings in einigen Städten etwas tiefer gestellt wurde, stößt diese allgemeine Bemerkung nicht um.

des. ständ. Lehrer baselbst; 6. Edwin Arthur Alexander Lehmann, Lehrer in Ulberndorf, des. 2. ständ. Lehrer an der Schule in Riebitz.

I. Schriftliche Prüfung. 1. Thema zur deutschen Arbeit: Erörterung der Frage, ob Paulus in Röm. 7, 18—25 den Zustand des alten, natürlichen, oder des neuen, wiedergeborenen Menschen habe schildern wollen. 2. Rechnen: 1. Wenn 20 Arbeiter, welche täglich 12 St. arbeiten, eine gewisse Arbeit in 42 Tagen fertig bringen, wie viel Tage werden dann 30 Arbeiter bei 14 St. täglich dazu brauchen? 2. Jemand kaufte auf der Leipziger Messe eine Partie Waare, welche 674 Thlr. 15 Ngr. betrug, zahlbar in Louisd'or à 5⁹/₁₆ Thlr. Wie viel Thlr. in 14 Thlr.-Fuß beträgt dies, wenn die Louisd'or 9 % feben? (20 Stück Louisd'or = 109 Thlr.) 3. Wie hoch wird der Zinsfuß sein müssen, wenn ein Kapital in derselben Zeit 70 Thlr. bringen soll, in welcher es zu 3¹/₂ % 61¹/₄ Thlr. Zinsen brachte? 4. Zwei Kaufleute unternehmen einen gemeinschaftlichen Handel, der 1. giebt 360 Thlr. auf 6 Monate, der 2. 540 Thlr. auf 9 Monate. Sie gewinnen 400 Thlr. Wie viel gebührt Jedem nach seiner Einlage und Zeit davon? II. Praktische Prüfung. Katechesentexte: Röm. 7, 7. 12—13. 18—19. 22—23. 24—25. 8, 1, III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Vom heil. Abendmahl. Die Einsetzung desselben. Die Bedeutung der Worte: „Das ist mein Leib“ nach der Erklärung unserer Kirche und nach der Erklärung der reformirten Kirche. (Unterschied zwischen Symbol und Sakrament.) Ueber den Abendmahlsfreit im 16. Jahrh. Die Lehre von der Transsubstantiation. Anbetung der Hostie. 2. Methodik und Pädagogik: Was ist logisch richtig und was grammatisch richtig? Was ist eine Frage? Was ist eine Antwort? Woran kann es liegen, wenn der Schüler keine Antwort giebt? Ueber die Behandlung der schlichteren und der zerstreuten Schüler. 3. Geschichte: Maximilian I. Karl V. Die Gründung der Universität Wittenberg. Denkwürdige Jahre aus Luthers Leben. Die Geschichte des 31/10. 1517. Die Geschichte der Wahl Karls V. zum Kaiser. 4. Geographie: Quelle und Lauf des Rheins. (Was ist eine Republik?) Städte in Baden und im Elsaß. Mündung des Rheins. 5. Naturlehre: Die Entstehung des Regenbogens und der Morgen- und Abenddämmerung.

F. W. Körbich.

Frage- und Antwortkasten.

Frage.

15. Kann ein Kandidat des höheren Schulamtes in der 1. Klasse einer Bürgerschule Religionsunterricht erteilen und in den übrigen Klassen denselben beaufsichtigen? — In der Stadt S. Ephorie R. ist das Schuldirektorat erledigt. Stadtrath und Stadtverordnete sprechen sich dahin aus, dasselbe mit einem Kandidaten des höheren Schulamtes besetzen zu wollen, allein von maßgebender Seite wird ein Kandidat der Theologie begehrt und dies dadurch begründet, daß doch der Schuldirektor in einer der 1. Klassen den Religionsunterricht zu erteilen und in den anderen Klassen denselben zu beaufsichtigen habe. Dies vermöchte aber doch ein Kandidat des höheren Schulamtes, der vielleicht Naturlehre, Naturgeschichte oder Chemie zu seinem Lieblingsstudium gewählt habe, nicht so wie ein Theolog. — Das Ende ist: Man wählt einen Theologen!

Quittung.

In den letzten 3 Monaten bin ich durch folgende Liebesgaben erfreut worden: 1 Thlr. durch Schuldirektor Graul, Ueberschuß der Pulkniher Lehrerkonferenzkasse; 2 Thlr. durch Kollegen Schöne zu Rosenhain bei Pöbau von der Lehrerkonferenz des Gerichtsamtsbezirks Pöbau. — Den freundlichen Gebern herzlichen Dank!

Zittau, 1/10. 1870.

Der erblindete Schullehrer Günzel.

Offene Schul- und Lehrstellen.

396. Die Schullehre zu Altzschillen, Ephorie Penig, Parochie Wechselburg. Kollator: Die gräfliche Herrschaft zu Wechselburg.

397. Die 18. ständige Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Döbeln, Ephorie Waldheim. Gehalt: 310 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

398. Die 1. Lehrerstelle an der 1. Bürgerschule zu Dresden. Kollator: Der Stadtrath.

399. Die Elementarlehrerstelle an der Bürgerschule zu Croitzsch Ephorie Pegau. Durch Lob. Kollator das Ministerium.

400. Die Schulstelle zu Kleinbittmannsdorf, Ephorie Nadeberg. Durch Emeritirung. Kollator: Das Ministerium.

401. Die 4. Lehrerstelle an der 1. Abtheilung der Bürgerschule Lengensfeld, Ephorie Auerbach. Kollator: Rittergutsbesitzer Förster auf Bergen bei Falkenstein.

402. Die Filialkirchschulstelle zu Lentewitz, Ephorie Großenhain. Kollator: Die Schulgemeinde.

403. Die Kirchschulstelle zu Meinersdorf, Ephorie Stollberg. Kollator: Das Ministerium.

404. Die Schulstelle zu Meinitz, Ephorie und Parochie Leisnig. Durch Emeritirung. Gehalt: 200 Thlr. Benutzung eines freundlichen Gartens und eines ganzen Hauses. Bewerbungen bei Archidiaconus Wüstner in Leisnig.

405. Die Schulstelle zu Penna, Ephorie Rochlitz, Parochie Seeitz. Kollator: Die Schulgemeinde.

406. Die Kirchschulstelle zu Ruppertsdorf, Ephorie Borna. Kollator: Rittergutsbesitzer Karl Kraag auf Wildhain, für diesmal aber in Folge eines Reverses das Ministerium.

407. Die Schulstelle zu Ullersdorf, Ephorie und Parochie Dippoldswalde. Kollator: Die Schulgemeinde.

408. Die Kirchschulstelle zu Werda, Ephorie Auerbach. Kollator: Geh. Rath v. Trugschler auf Heerda bei Gotha.

409. 3 Hilfslehrerstellen an der Bürgerschule zu Werda, Ephorastadt. Gehalt: 200 Thlr. Wohnungsgeld: 20 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.

410. Die Schulstelle zu Zottewitz, Ephorie Großenhain, Parochie Seuslitz. Kollator: Domherr v. Stammer auf Zottewitz.

Anzeigen.

Lehrergesuch.

In Obersprohna bei Chemnitz soll demnächst eine Sammel- schule errichtet werden. Man sucht für dieselbe einen Lehrer, welcher außer den gewöhnlichen Fächern, als: Religion, Ge- schichte, Geographie, Rechnen u., auch in der französischen und englischen Sprache gründlichen Unterricht ertheilen kann.

Kandidaten der Theologie oder Lehrer des höheren Schul- amts, sofern sie nicht einer extremen Richtung huldigen, wer- den ersucht, ihre Bewerbung nebst Zeugnissen bis längstens den 20. Oktober a. c. bei dem Unterzeichneten anzubringen. Gehalt: 500 Thlr. Es ist wünschenswerth, daß der Betreffende auf 2 bis 3 Jahre sich verbindlich macht.

E. A. Winkler.

In Burkhardtsdorf bei Chemnitz ist die Lehrerstelle an der Nebenschule sobald als möglich zu besetzen. Dieselbe trug bis- her nebst freier Wohnung 220 Thlr. jährlichen Gehalt ein und sind ohngefähr 160 Kinder zu unterrichten.

Die auf diese Stelle reflektirenden Herren Lehrer wollen sich entweder an den Kollator Herrn Claus auf Seuslitz bei Pristewitz oder an Herrn Pastor Schindler in Burkhardtsdorf bei Chemnitz unter Einsendung ihrer Atteste melden.

Die Papierhandlung

von Martin Wagner in Dresden,

Frauenstraße 8,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Im Verlage von Julius Klinckschardt in Leipzig ist erschienen:

A. Berthelt,

Naturlehre.

Für Schulen und zum Selbstunterrichte.

Mit vielen Abbildungen.

8., vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8. geh. 7½ Ngr.

„Vorliegendes Buch ist nach Methode wie nach Darstellung gleich em- pfehlenswerth. Der Vortrag beginnt in der Regel mit Beobachtungen und Versuchen, um ausdiesem die Erscheinungen, sowie Ursache und Zusammen- hang derselben von den Schülern erkennen und finden zu lassen, und zwar sind die hier angegebenen Versuche meist der Art, daß sie mit der größten Leichtigkeit und ohne besondere Kosten ausgeführt werden können. Der Un- terricht darüber aber wird in so klarer und faßlicher Weise ertheilt, daß das Buch auch darin dem Lehrer zum Muster dienen kann. Die Abbil- dungen sind deutlich und verständlich, der Umstand des behandelten Stoffes ist nicht allzu beschränkt, aber auch nicht über die Maaßen ausgedehnt, und so wird das bereits vielfach benutzte Büchlein auch fernerhin gern beim Unterrichte benutzt werden, wozu wir es für ganz geeignet halten.“

A. Berthelt,

Chemie.

Für Schulen und zum Selbstunterrichte.

Mit Abbildungen.

Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8. eleg. geh. 7½ Ngr.

Das Schriftchen verbreitet sich zunächst über die allgemeinen Grund- begriffe der Chemie, geht dann auf die einfachen Stoffe und die Ge- setzmäßigkeit in den chemischen Erscheinungen ein und behandelt schließ- lich die organische Chemie in gedrängter, aber klarer Weise. Für den angegebenen Zweck finden wir Anlage und Ausführung zweckent- sprechend.

Im Verlage von Julius Klinckschardt in Leipzig ist erschienen:

Größeres Handbuch

für Schüler

zum Gebrauche beim Unterricht in Bürgerschulen und höheren Unterrichtsanstalten.

Von

Berthelt, Jäkel und Petermann.

Neunte, bis auf die neueste Zeit verbesserte und vermehrte Auflage.
gr. 8. brosch. 9 Ngr. geb. 12 Ngr. Partierpreis 25 Expl. roh
5½ Thlr. geb. 7½ Thlr.

Eine Rezension im „Süddeutschen Schulboten“ sagt hierüber: „Dieses Handbuch ist ein in seiner Art einziges Büchlein; es ist darin der gesammte Realstoff stützenartig in einen Leitfaden zusammengefaßt: Bibelkunde, Landes- und Verfassungskunde von Palästina, christliche Reli- gionsgeschichte, Weltgeschichte, Geographie, Anthropologie, Naturgeschichte, Naturlehre, allgemeine Chemie, Mythologie, deutsche Sprachlehre, All- gemeines über deutsche Literatur, sodas der Lehrer das zeitraubende Diktiren nirgends nöthig hat und dem Schüler bei der Repetition die sichersten Anhaltspunkte zur Hand sind. Dabei stehen jene Skizzen dem selbstständigen Vortrage wie dem besonderen Lehrgange des Lehrers nirgends im Wege, sondern fordern ihn gerade auf zu anschaulicher Belebung des gegebenen Stoffes, sodas die untersten wie die obersten Stufen in einer höheren Bürgerschule mit dem Büchlein gleich gut ver- sorgt sind. Dasselbe hat sich denn auch bereits in vielen Anstalten einge- bürgert, daß der Erfolg alle weitere Kritik überflüssig macht und die Herausgeber, deren Namen auf dem Gebiete der Schulkunde und Schulschriftstellerei längst den besten Klang haben, in demselben den sicheren Beweis von dem praktischen Werth ihres Unternehmens ersehen können. Wir kennen kein Schulbuch, das in allen seinen Fächern so trefflich die möglichste Kürze mit der möglich- sten Vollständigkeit zu verbinden wüßte.“

Im Verlage von C. Heinrich in Dresden ist erschienen und daselbst, sowie durch alle Buchhandlungen und von dem Verfasser zu beziehen:

Die Deutsche Rechtschreibung für Jedermann, insbesondere für den Gewerbs- und Landmann, für gewerbliche und landwirtschaftliche Unterrichtsanstalten und Sonntagsschulen, sowie auch für Volksschulen. I. Theil: Regeln der Rechtschreibung. Von R. W. Claus, Instituts- und Gewerbschuldirektor in Dresden. 1871. 8. 28 S. 2 $\frac{1}{2}$ Ngr.

Je weniger nachhaltig sich der orthographische Unterricht erweist, um so nöthiger ist es, daß die Schüler die Regeln der Rechtschreibung in der Hand haben, um immer wieder auf dieselben verwiesen zu werden. Der geringe Preis des Schriftchens erniedrigt sich noch durch ansehnlichen Rabatt, welcher bei Partien, die vom Verfasser selbst bezogen werden, gewährt wird.

Der Schutzverband für Lehrer

hat seit der Konstituierung am 1/4. hauptsächlich den Ausbau seiner inneren Organisation im Auge gehabt und es sind daher vorläufig eine Anzahl Bestimmungen getroffen worden, welche sich zum größten Theile auf die Handhabung einer straffen Ordnung in der Erledigung der geschäftlichen Obliegenheiten des Vereinsvorstandes und auf eine angemessene Vertheilung derselben auf die einzelnen Vorstandsmitglieder bezogen. Eine Anzahl der aufgestellten Grundsätze hat auch schon Verwerthung gefunden, indem seit der Konstituierung bereits über etwa 70—80 Aufnahmen Beschluß zu fassen gewesen ist und auch einige der in § 2 des Statuts angeführten Punkte bereits in Angriff genommen sind. — Bald nach Erlaß unsers „Aufrufes“ erhielten wir zahlreiche Zuschriften aus allen Theilen Deutschlands, welche sammt und sonders auf die Nothwendigkeit eines solchen Verbandes hinwiesen, zum Theil mit Belegen aus persönlichen Erfahrungen. Der Verband zählt schon Mitglieder in den entlegensten Provinzen Deutschlands, wie in der Rheinprovinz, Ostpreußen, Schleswig &c. — Wir werden in nächster Zeit an dieser Stelle Gelegenheit finden, auf die Angelegenheiten des Schutzverbandes zurückzukommen, theils um auf mehrfach sich wiederholende Anfragen eine Generalantwort zu geben, theils aber auch, um über Einzelnes, was noch der weiteren Erläuterung bedarf, eingehender zu berichten. Die Herausgabe einer Orientierungsschrift, welche bereits in Aussicht genommen ist, wird nach dem hoffentlich bald eintretenden Ende des Krieges verwirklicht werden können.

Dresden, 18/9. 1870.

Der Archivar des Verbandes: Ernst Wunderlich.

Berein sächsischer Lehrer zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheitsfällen. Bekanntmachung.

Die Wahl der Vereinsbehörden auf die Jahre 1870—1874.

Infolge unserer Aufforderung hatten sich an der Wahl eines Vor- und eines Ausschussesbezirks 1004 Mitglieder (incl. derer, die nach dem festgesetzten Termine ihre Abstimmung einschickten) betheilig, von welchen 971 auf den 41. Bezirk als Vorbezirk und 935 auf den 103 als Ausschussesbezirk ihre Stimmen vereinigt hatten; die übrigen 33 resp. 69 Stimmen hatten sich sehr zerplittert. Beide Bezirke haben in außerordentlichen Versammlungen die Wahl der Vereinsbehörden vorgenommen, deren Ergebnis in Folgendem mitgetheilt wird.

I. Der Gesamtvorstand ist gebildet aus den Herren:

1. Lehrer Seifert in Altcoschütz als Vorsteher,
2. Kirchschullehrer Wolf in Deuben als stellvertretender Vorsteher,
3. Kirchschullehrer Keller in Deuben als Schriftführer,
4. Kirchschullehrer Becker in Döhlen als stellvertretender Schriftführer,
5. Lehrer Fritzsche in Pötschappel als Kassirer.

II. Der Ausschuss besteht aus den Herren:

1. Kirchschullehrer König in Niederschöna als Vorsitzender,
2. Kirchschullehrer Eckardt in Conradsdorf als dessen Stellvertreter,
3. Kirchschullehrer Schäbitz in Krummenhennersdorf als Schriftführer,
4. Lehrer Beier in Grund als dessen Stellvertreter und
5. Kirchschullehrer Gärtner in Raundorf.

Indem wir dieses Resultat der Wahl zur Kenntniß der Herren Geschäftsführer und Mitglieder bringen, danken wir zugleich für das Vertrauen, mit welchem wir abermals beehrt worden sind, und wir werden dieses, soviel an uns ist, nach Kräften zu rechtfertigen suchen, wobei wir auf die Unterstützung unserer geehrten Herren Geschäftsführer rechnen. — Hierbei bemerken wir zugleich, daß wir die theils brieflich, theils öffentlich in d. Bl. ausgesprochenen Wünsche und Bemerkungen, insoweit selbige nicht schon bereits durch Statutenabänderungen in früherer Zeit erledigt sind, im Augenmerk behalten und, wenn thunlich, erfüllen werden. Gott zum Gruß!

Der Gesamtvorstand und Ausschuss.

Druck und Kommission von Julius Altkhardt in Leipzig.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozziver eins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Säfel, August Lantsky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich $\frac{1}{2}$ Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 $\frac{1}{2}$ Ngr. Literarische Beilagen: 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschield in Leipzig erbeten.

Die Lehrer in der Literatur.

VI.

Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis,
Wenn man ihn wohl zu pflegen weiß!
Goethe: Rahme Xenien VI.

Schwarzwälder Dorfgeschichten von Berthold Auerbach.

Mannheim. 1843. IV. Der Lauterbacher.

Berthold Auerbach nimmt in der neueren Literatur eine ganz besondere Stellung ein; denn er ist es, der eine neue, bis dahin nur in einzelnen sporadischen, meist mißlungenen Versuchen angeführte Gattung der Dichtkunst begründete: Die Dorfgeschichte. Zwar hat schon Pestalozzi in „Lienhard und Gertrud“ eine Dorfgeschichte geschaffen, in welcher der Volkston glücklich getroffen ist; doch war das schriftstellerische Talent des großen Pädagogen viel zu formlos, als daß auch dieses sein bestes Produkt Anspruch auf künstlerische Gestaltung des Stoffes, auf künstlerische Vollendung und in Folge dessen auf einen Platz in der Literaturgeschichte machen könnte. Wir haben B. A. als Schöpfer der Dorfgeschichtenpoesie mit demselben Rechte anzusehen, mit dem wir Gutzkow als Begründer des Kulturromans im großen Maßstabe und Sealsfield als Schöpfer des Reise- und Seeromans bezeichnen. Und hätte B. A. Nichts geschrieben als seine „Schwarzwälder Dorfgeschichten“, die zuerst seinen Namen berühmt und ihn zum Lieblinge des deutschen Volkes machten, für alle Zeiten wäre ihm doch ein Ehrenplatz in der Literaturgeschichte gesichert. In diesen „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ liegt eine in sich abgeschlossene Welt. Die verschiedensten Charaktere entwickeln sich vor unsern Augen; die lichtesten Höhen wie die düstersten Tiefen des Menschenherzens sind aufgedeckt. Die ganze Skala der Leidenschaften spielt sich ab in oft gewaltig aufbrausenden, stürmischen Akkorden, dann wieder in den zartesten, weichsten Tönen. Die Handlung ist zuweilen von hinreißender dramatischer Gewalt, bald wieder vom Zauber des Idylls umzogen, die Sprache knapp und kernig, frisch und naturwüchsig. — In allen diesen Vorzügen steht unserm Dichter Otto Ludwig gleich, der uns mit derselben Meisterschaft das Volk des Thüringerwaldes vor Augen führt („Heiterheit und ihr Widerspiel“, „Zwischen Himmel und Erde“), wenn schon bei ihm, dem geborenen Dramatiker, das dramatische Element vorherrschend auftritt. — Ein ganz besonderes, nicht zu übergehendes Verdienst hat sich B. A. erworben durch die Uebersetzung der sämtlichen Werke Spinozas ins Deutsche. Durch

dieselbe wurde ein Kanal geschaffen, der auch dem deutschen Volke die geistigen Errungenschaften des großen Philosophen von Amsterdam zuführte. Auf Spinozas Sätzen basirt zum großen Theile die moderne Weltanschauung; denn seine Philosophie wurde von Lessing und Goethe adoptirt und ging bereits in deren Werken in das geistige Eigenthum der deutschen Nation über. Spinozistische Anschauungsweise ist auch der Grundzug, das Fundament der Auerbachschen Schöpfungen; es sei hier nur an die ehrwürdige Gestalt des Grafen Eberhard von Wildenort in dem Romane „Auf der Höhe“ erinnert. Wer je einmal die „Ethik“ Spinozas studirte, vielleicht gerade inmitten seelischer Erschütterungen und aufreibender Gemüthskämpfe, der wird sich von der großherzigen und milden Lebensauffassung des edlen Denkers wunderbar berührt fühlen und zugleich ein Gefühl der Ehrfurcht in sich emporen sehen, wenn er den Spuren dieses großen, gewaltigen Geistes folgt. Was hatte dieser auserlesene Mann, der eine Geistesfackel entzündete, die der ganzen Welt zu leuchten bestimmt war, zu dulden! Sein Leben ist eine Kette von Entsayungen. Jener erhabene Satz von der Resignation, der Centralpunkt seines gesammten Systems, ist in Wahrheit mit seinem Herzblute geschrieben. Sein Schicksal war ganz das seines Lehrers Uriel Acosta, das uns Gutzkows Meisterhand in der trotz aller gehässigen Kritik großartigen Tragödie gleichen Namens aufrollt; nur daß Spinoza Kraft fand, sich über die Lebensstürme zu erheben, denen Acosta erlag.

Unter den Lehrgestalten, die in verschiedenen Dichtungen Auerbachs, zuletzt im „Landhaus am Rhein“ hervortreten, wähle ich zuerst den „Lauterbacher“ aus.

Die Glocke läutete hell, ihre Töne zerfloßen sanft im Mittag, die Menschen lehrten von der Arbeit heim. Ein junger, schlank gewachsener Mann war die Straße von der Stadt heraufgekommen. Als er das Dorf so vor sich ausgebreitet sah, blieb er stehen, horchte hin nach dem Geläute und schaute umher in den Wald der blühenden Obstbäume, die das Dorf umdrängten. Als die letzten Töne der Glocke verklungen waren, setzte sich der Fremdling an den Wegrain und schrieb in seine Brieftasche: „Mir war's vorhin, als ob die Glocken erschallten zu diesem meinen Einzuge in meinen neuen Bestimmungsort, als ob die Stimme Gottes mir Willkommen zurief. O könnt' ich die Seelen dieser Menschen ganz in meine Gewalt bekommen, ich wollte sie frei machen von ihrem trägen Aberwize und sie kosten lassen die reinen Freuden des Geistes. O! die Erde ist überall schön und freudenspendend, wo es Blumen giebt. Und wenn die Menschen

mich nicht verstehen, verstehst du mich doch, o ewige Natur, und lächelst mir freundlich zu, wenn ich Deinen stillen Offenbarungen lausche. . . Da stehen die Bäume in ihrer Blütenpracht, und drinnen im Hofe hör' ich das Jauchzen der Kinder, in deren Herzen ich den Lichtstrahl der Bildung werfen soll. . ." Der junge Mann ist Adolph Lederer, der neue Lehrer, ein Idealist von reinstem Wasser. Die Umkehr von diesem dem Leben abgewandten Idealismus zu einem gesunden Realismus ist das meisterhaft durchgeführte Thema der Novelle. Die Anfänge zeigen sich am ersten Tage, aus dessen Erlebnissen unser Freund das Resumé zieht: „Wohl mag auch Geist in diesen Menschen schlummern, aber er ist verschüttet; ich will alle meine Kraft zusammenhalten, um mich gegen das Verbauern zu wahren; tagtäglich will ich mein ganzes Sein aufwühlen; ich will frei bleiben von dem Einflusse meiner Umgebung.“ Er schreibt auf ein Zettelchen „Memento“ und steckt es an den Spiegel.

Was er beim alten Lehrer hört, stimmt auch nicht sonderlich zu seinen idealen Ansichten: „Nur recht streng. Von dem neuen Schulwesen versteh ich Nichts. Da fragt man die Kinder: Wer hat den Stuhl gemacht? als wenn man das nicht schon von selber wüßte: da lautiren sie h. f. l. m. wie die Stummeln; es giebt gar kein ABC mehr. — Und wenn eine Lustbarkeit im Dorf ist, da darf man nicht den vornehmen Herrn spielen, der sich's eine Weile so anguckt, wie das dumme Volk doch auch lustig sein kann; nein, da muß man auch mitthun. — Was weiß denn jetzt so ein Lehrer? Wo ist er in der Welt gewesen? In den Büchern ist er gesteckt. Das geht jetzt Alles seinen geweihten Weg: eins, zwei, drei — Schüler, Seminarist, Lehrer. Ich war Soldat, ich war Musikant, ich war Schreiber auf dem Amte in viererlei Herren Ländern.“ — Montags begann die Schule. Der Pfarrer, ein freundlicher und edel denkender Mann, führte den neuen Lehrer mit einer gehaltvollen Rede, im Beisein des ganzen Gemeinderaths und Bürgerausschusses, in seinen Wirkungskreis ein. Von dem Tage an, da die Schule begonnen hatte, aß der Lehrer nicht mehr im Wirthshause; das laute Leben und die Gespräche dort störten ihn; er wollte, nachdem er die Schaar der Kinder entlassen, ganz allein sein. Ueberhaupt zog er sich ganz in sich zurück; er verrichtete sein Amt gewissenhaft, pslog aber mit Niemandem Umgang; nur bisweilen ging er mit dem jüdischen Lehrer oder mit dem alten spazieren. Mit den übrigen Leuten im Orte stand er noch so fremd wie am Tage seiner Ankunft; er ging nie ins Wirthshaus und gesellte sich nie zu den abendlichen Kreisen, die sich vor den Häusern bildeten. . . ; waren die Schulstunden zu Ende, schweifte er einsam durch Wald und Feld, zeichnete oder schrieb in sein Taschenbuch, und wenn es Nacht war, musizierte oder las er. — Ueber sein inneres Leben in dieser Zeit giebt uns das Taschenbuch Aufschluß, in das er seine „Feldweisheit“ schrieb. „Mir ist die ganze Natur ein Sinnbild des Geistes; ich meine immer, sie sei nur die Larve, hinter der das Geistesantlitz steckt. Die armen Bauern! Sie leben mitten in der freiesten Natur wie in einem todten Hause; sie sehen in all den Feldern und Wäldern nur den Ertrag, die Zahl der Garben, die Säcke Kartoffeln, die Klasten Holz; ich aber schlürfe den Geistesdust der Schönheit, der darüber schwebt. Ich will hinwegsehen über die Menschen, die da mitten unter diesem glanzvollen Leben einherwandeln; ich will mich erheben überall das niedere klägliche Treiben, und wie die Biene hier aus der unansatzbaren Distel Honig saugt, die dem Esel blos zum derben Futter wird, so will ich den Honigseim des Geistes aus Allem ziehen. Steh' mir bei, Du ewiger Geist, und laß mich nicht denen gleich werden, die an der Scholle haften, bis die Scholle über ihren

Sarg rollt; und ihr, ihr großen Geister meiner Nation, deren Werke mich hieher begleitet, stärket mich und laßt mich stets zu Euren Füßen sitzen!“ — Auf einen künftigen Wendepunkt in seinem Leben deutet indes schon die am Buchsee niedergeschriebene Reflexion: „Ein Himmeltropfen, der in einen See fällt, bildet eine Weile ein Bläschen, dann zerplatzt er und vermengt sich mit dem Sumpfe; in den lebendigen Strom gefallen, wird er selbst ein Theil der lebendigen Welt. Ist mein Dasein ein solcher Tropfen? Ich will, daß ich in einem lebendigen Strom aufgehe; es muß so sein. . .“ — Von einer schmerzlichen Enttäuschung reden die Zeilen: „Wenn man Einem seinen Weg zu kurz angiebt, ermüdet er doppelt, dies kommt wohl von der stets gespannten Erwartung, am Ziele zu sein. Ich habe mir den Weg zu meinem Lebensziele auch zu kurz gedacht.“ — Doch spricht sich gleich im nächsten Satze ein erneuter Aufschwung des Gemüthes aus: „Beim Kornschneiden muß man die abgeschnittene Frucht stets hinter sich legen, da ist Raum dafür; vorwärts stehen die neuen Halme, die zu schneiden sind. So muß es auch mit unsern fertigen Thaten sein: wir müssen sie aus unserm Gesichtskreise legen und das vor uns stehende Neue in Angriff nehmen.“ — „Hier habe ich Gelegenheit, oft mit Juden zu verkehren. Der jüdische Lehrer ist ein vorurtheilsfreier Mann von Bildung, wie ich noch selten einen getroffen; er weiß mehr von der Theologie als von den Naturwissenschaften. Ist das bei allen Juden so? In seinem Unterrichte ist mehr Geistreiches, weniger Methode und Stetiges; das ist für minder begabte Kinder nicht gut. Als ich zum ersten Male die Synagoge besuchte, war es mir ganz eigen zu Muth: hieher, in die schwarzen deutschen Tannenwälder, haben sich diese ebräischen Worte vom Libanon verloren; und doch, ist nicht auch unsere Religion von dort her?“

Diese Blätter sind die Ausbeute von 3 Monaten, während welcher der Lehrer in den Feldern umherschweifte. Sie hatten ihm manche üble Nachrede zugezogen; denn die Leute konnten gar nicht begreifen, was er immer einzubuchen habe, und sie erschöpften sich in allerlei Vermuthungen.

Diese isolirte Stellung Lederers dem Volksleben gegenüber bezeichnet die 1. Periode seines Lebens in Nordstetten. In ein neues Stadium tritt dasselbe seit seiner Bekanntschaft mit der greisen Maurita, in Folge des intimen Verkehrs mit dieser vom Reize des Patriarchenthums umflossenen Gestalt, die sehr an die Großmutter in A. Stifiers „Haideborn“ erinnert. — Mit einem erhabenen Wohlgefühl saß der Lehrer bei der alten Frau; er wollte gar nicht weggehen. Die Vorübergehenden staunten, daß der „stolze Mensch“ sich so vertraulich mit der alten Maurita unterhielt. Ihr erschloß er sein Herz, ihr erzählte er von seinem Vorleben: „Mein Vater war auch Schullehrer; er starb, als ich kaum 6 J. alt war; bald darauf starb auch meine Mutter. Ich wurde nun in das Waisenhaus gebracht, blieb dort zuerst als Zögling, dann als Inzipient und Hülflehrer, bis ich diesen Frühling hierher versetzt wurde. Ja, liebe gute Frau, es ist ein hartes Loos, wenn man sich kaum mehr erinnert, daß Einen die Hand der Mutter berührt hat.“ — Bei allen Gefühlverletzungen, die er durch die Art und Weise der Bauern empfand, wendete er sich nicht mehr an die Mutter Natur, sondern an die Großmutter Maurita, die ihm über die Art, wie die Menschen hier lebten, manchen Aufschluß gab. Viele sagten daher, die alte Frau hätte den Lehrer behext; dem war aber nicht so. So gern er sich auch an ihrem liebevollen Herzen erlabte, konnte man doch eher sagen: die Hedwig hatte es ihm angethan. Die Entwicklung dieser Neigung bildet einen Hauptreiz der Novelle. Welcher Fortschritt in seiner inneren Umwandlung, wenn wir lesen: „Wohl bewegte die Liebe zu dem Mädchen mächtig sein

Herz; aber auch die ganze Welt des Volksthum, die sich aufschloß, schwellte ihm die Brust; er ging oft wie traumwandelnd umher, und doch war er nie so fest und sicher im Leben gestanden als jetzt.“ — Nachdem Jederer erkannt, daß in Hedwig die Elemente einer großen Bildungsfähigkeit, der Stamm eines selbstständigen Geistes vorhanden, kam bald, was er früher nie vermuthen mochte: „er hatte ein Bauernmädchen zur Geliebten und einen Bauernknecht zum Kameraden.“ Theilnehmend an dem Leben des Volkes, an seiner Sangeslust und lauschend dem „Niederquelle, der gleich dem leise die Felder durchrieselnden Brunnen unerschöpflich schien,“ war er wie in eine neue Welt versetzt. Wohl hatte er schon früher die kindlich zarte Empfindungs- und Denkweise des Volksliedes kennen gelernt, aber er hatte sie nur gekostet, wie man an reichbesetzten Tafeln die Walderdbeeren ihres eigenthümlichen Duftes wegen den künstlich gehezten und gepfropften vorzieht, sie aber doch mit Zucker und Wein verzehrt; hier aber war er selbst in den Erdbeeren Schlag gekommen und nicht in Hausen genossen, sondern einzeln, frisch vom Strauche gepflückt, schmeckt die Frucht noch ganz anders. Die tiefe Utkraft des Volksliedes erschloß sich unserm Freunde in ihrer ganzen Herrlichkeit; er sah sich liebend umfassen von der edlen, majestätischen Herrlichkeit des deutschen Volksgemüthes und die liebliche Vertreterin desselben saß in trauter Zuneigung an seiner Seite. Er gelobte sich, ein Priester dieses heiligen Volksgeistes zu werden. — Unser Freund, der früher immer so gern und fast ausschließlich allein gewesen war, konnte jetzt, wenn er seine Schulstunden beendet hatte, fast keine Viertelstunde mehr allein ausdauern in seinem Hause oder außer demselben; von allen Büchern, die er bei sich hatte, paßte ihm keines zu seiner Stimmung, und wollte er Etwas in sein Taschenbuch schreiben, erschien es ihm so naht und wichtig, daß er es alsbald wieder durchstrich. Im Felde konnte er es zu keinem Gedanken und zu keiner Zeichnung mehr bringen. Er sprach mit Jedem, der ihm begegnete oder am Wege arbeitete. Die Leute waren freundlich gegen ihn; denn seine offene Seele war auf sein Antlitz herausgetreten. Oft aber stand er auch bei den Leuten und sah träumerisch lächelnd vor sich hin, ohne ein Wort weiter zu sprechen; es war, als könnte er nicht weggehen, als fürchte er sich, wieder in seine trübe Verlassenheit und Vereinsamung hinausgestoßen zu werden, als müsse er sich an Jeden, wer er auch sei, fest anklammern.

Nächst der Umwandlung seines Herzens oder vielmehr der glücklichen Entfaltung desselben hatte die Liebe Hedwigs noch einen besonderen Einfluß auf den Lehrerberuf unsers Freundes; denn Alles in ihm rang stets nach Einheit. Er hatte die süßen Worte Hedwigs so freudig aufgenommen, daß er sogar die Form derselben lieb gewann; er gedachte nun den Dialekt zu studiren und ihn beim Unterrichte als Grundlage der Denk- und Sprechweise zu benutzen. Er wendete sich deshalb an den alten Lehrer um Schriften im oberschwäbischen Dialekte; dieser holte ihm sein Lieblingsbuch, ja fast sein einziges, und band es ihm auf die Seele; es waren die Dichtungen Sebastian Sailer's.

Bald darauf starb die alte Maurita. Als der Lehrer von dem Begräbnisse nach Hause, d. h. zu Hedwig kam, umfaßte ihn diese weinend und sagte: „Jetzt bist Du mir doppelt nöthig; ich hab' kein Ahne nicht mehr.“ Dem Lehrer ward das Dorf nun doppelt werth und eigen; er hatte ein neues Leben darin gefunden und einen lieben Todten darin begraben.

Nun zeigt B. A. zum Schluß, was die neu gewonnene Lebensanschauung für Früchte zeitigt.

Man hat schon oft gesehen, daß ein Mensch aus einem heftigen Fieber auch körperlich um einige Zoll größer aufstand; so war in unserm Freunde, während er mit fliegenden Pulsen das

Leben Hedwigs in sich aufnahm, auch die Erkenntniß des Volksthum's schnell, ja fast wunderbar gereift. Wie er einst „den Geistesdunst der Schönheit schlürfte,“ der über die äußere Natur ausgeströmt ist, und die rohe Benützung Anderen überließ, so erkannte er jetzt in einem Jeden ein höheres Dasein, er war ihm ein Vertreter des heiligen und ewigen Volksgeistes; höher, als er sich selbst erschien, erschaute er nun jeden Einzelnen; denn er suchte, erkannte und liebte die höhere Kraft und Weihe in ihm: er stellte einen Jeden höher, als er sich selbst achtete; denn er achtete das höhere Selbst in ihm. Er stand da als ein Mann, der das innerste Wesen Aller um ihn her verstand; mit muthigem Entschlusse ging er nun daran, sie die „Freuden des Geistes kosten zu lassen;“ er war jetzt gereift genug, durch die äußerliche Schale hindurchzudringen.

Allgemeine Bemerkungen in sein Taschenbuch einzutragen, dazu hatte der Lehrer nur selten Zeit und Stimmung; was er dachte, gab er sogleich den Männern preis, und was er dachte und fühlte, offenbarte er Hedwig, und es war ihm genug, es so ausgesprochen zu haben; dennoch finden wir einige Bemerkungen in den früher angezogenen Blättern:

„Wenn ich diese Blätter ansehe, ist es mir oft, als war ich früher ein sonderbarer Egoist; ich habe die Welt nur in mich aufzunehmen, nicht mich an sie hinauszugeben getrachtet. Was ist all die eigensüchtige Verfeinerung der Gefühle gegen einen einzigen Gedankenfunken, in eine fremde Seele geworfen? Das ist tausendmal mehr werth als alle noch so sinnreich schwelgerischen Betrachtungen. Es ist gut und war wohl nöthig, daß ich diese hinter mir habe . . .“ — „Wie gar leicht ist es, vornehm und gelehrt zu erscheinen, wenn man sich vom Volke zurückzieht, sich einen besonderen Palast des Wissens und Denkens aufbaut, eine Burg auf hoher Bergesspitze, fern von den Thalbewohnern. Steigt man aber herab zu den Menschen in den Niederungen, lebt man mit ihnen und für sie, da erfährt man's oft, wie man bisweilen die einfachsten Dinge nicht weiß, die besten Gedanken nicht weiß, die besten Gedanken nicht ahnt. Ich habe einmal gelesen, daß es Fürsten giebt, die sich dem Volke nie oder selten zeigen; da ist es freilich leicht, sich mit Majestät zu umhüllen.“ — „Die Griechen kannten ihren Homer auswendig, das gab ihnen Sprüche und Bilder, die auf ihr Leben paßten; wir Deutschen haben noch keinen, der uns ganz das wäre, — Schiller ist nicht für die ganze Nation in allen Bildungsschichten; wir haben aber eine Nationalweisheit in den Sprüchwörtern, die sich unabhängig von dem alten und neuen Testament gebildet hat, wir haben das Nationalgemüth in schönster Fassung im Volksliede; das hatten die Griechen nicht.“

Bald nach der Stiftung des Lesevereins hatte der Lehrer auch einen Gesangverein aufgebracht; hiezu hatten sich außer einigen jungen Männern fast alle ledigen Bursche gesammelt. Der Pfarrer hatte den Lehrer in seinen Bestrebungen ganz gewähren lassen; denn er war Keiner von Jenen, die Alles in ihrer Hand haben und von sich ausgehen lassen wollen. — Mit Hedwig lebte der Lehrer im innigsten Verständnisse; sie leistete seinen Bildungsbestrebungen willig Folge, da er es nicht mehr darauf abgesehen hatte, ihre Natur umzumodeln, sondern nur sie frei zu entwickeln. — Selbst auf die Schule verbreitete sich bald der neuerwachte Geist des Lehrers. Er knüpfte seine Erzählungen und Beispiele geschickt an die nächste Umgebung an; emsig sammelte er an einer Geschichte des Dorfes, um sie künftig zum Anknüpfungspunkte und zur Veranschaulichung der Geschichte des Landes zu benützen. — Oftern war vorüber und nun war der Tag der Hochzeit da. Er war auf den Jahrestag festgesetzt, an

welchem der Lehrer zuerst in das Dorf gekommen war. Mit freudigem Ernste wurde das Ehebündniß geschlossen. —

Man verzeihe mir, daß ich in solcher Ausführlichkeit ein Bild des „Lauterbacher“ zu geben suchte. Ich bekenne, gerade diese Gestalt ist immer mein Liebling gewesen und die jugendliche Begeisterung für den im innersten Kerne edlen Dorflehrer trug zu meinem Entschlusse bei, auch „Lehrer zu werden.“ Mag sein, daß ich gerade deshalb dem „Lauterbacher“ meine Neigung bewahrt habe; wenigstens habe ich jenen Entschluß noch nie bereut. Denn unter allen Künsten kenne ich keine, die an Bedeutung sich der Erziehungskunst an die Seite stellen dürfte. Sie ist es, in deren Dienst sich alle anderen Künste stellen müssen; sie ist die recht eigentliche Universalkunst, die das Beste aller Geistesbestrebungen und Geisteserregenschaften in Kunst und Wissenschaft als Mittel verwendet, ihre edlen Zwecke zu erreichen. Es kann jetzt nicht meine Absicht sein, diese ein wenig kess klingende Behauptung umständlich zu beweisen. Der freundliche Leser kann sich die Argumente, die ich etwa vorbringen würde, selbst aus einem Werke entnehmen, das eigentlich nichts Anderes ist als eine konsequente Durchführung obiger Behauptung — Adalbert Stifters Roman „Nachsommer.“ In diesem gehaltvollen Dichtwerke hat einmal ein Dichter das Problem zu lösen gesucht, an dem schon so mancher Pädagog scheiterte: die naturgemäße Erziehung des Menschen bis zur Reife des Charakters. Man lasse sich durch die einseitig absprechende Kritik eines Emil Kub, Julian Schmidt u. A. nicht abschrecken, dieses für die neuere Pädagogik, mehr noch für die „Pädagogik der Zukunft“, bedeutungsvolle Werk zu studiren; ein besonnen denkender Pädagog wird sicher nicht in jenes mißgünstige Urtheil der andläufigen Kritik einstimmen.

H. Möbins.*)

*) Wir freuen uns, daß der geehrte Herr Verfasser den zeitlichen Pseudonamen „Arno Gläß“ aufgegeben hat und danken ihm für den wohlgemeinten Aufsatz-Beifall!
Die Redaktion.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Frauenstein. Am 3/10. war es 1 J., daß die Stadt von dem großen Brandunglücke heimgesucht wurde. Von den öffentlichen Gebäuden naht sich u. a. das Diakonat seiner Vollendung, während das Superintendenturgebäude auch bereits in diesen Tagen gehoben wurde. Der Bau des Schulgebäudes wird im nächsten Frühj. beginnen und jedenfalls wird auch die Kirche zu dieser Zeit im Bau begonnen werden. — **Grimma.** Am 8/10. veranstaltete das Seminarchor unter Leitung des Oberlehrers C. Steglich im Saale der Gattersburg eine wohlgelungene „musikalisch-deklamatorische Aufführung für patriotische Zwecke“, dessen Ertrag zum Theil auch zu einer „Liebes- und Ehrengabe“ für diejenigen sächsischen Lehrer verwendet werden soll, welche als Soldaten der Fahne des Vaterlandes folgten und an ihren auf dem Schlachtfelde erhaltenen Wunden krank darniederliegen. — **Groitzsch.** Am 23/9. starb der Elementarlehrer Karl Gottlob Albrecht, geb. 13/4. 1828 allhier. Ostern 1841 besuchte er das Privatseminar zu Pulgar unter der Leitung Bauriegels. Von Ostern 1843 bis dahin 1847 war er Zögling des Seminars in Plauen. Nach beendigter Seminarzeit wurde er Hülflehrer in Eytzra bei Zwenkau. Zu Michaelis 1848 erhielt er die Elementarlehrerstelle allhier, in welcher Stellung er auch bis zu seinem Tode,

infolge einer besonderen Vorliebe zu den Schülern einer solchen Klasse, verblieb. Bei den vielfachen Veränderungen, welche seit seiner Anstellung in dem hiesigen Schulwesen vorgingen, leistete er auf jede Aufrückung Verzicht. In richtiger Würdigung seiner Leistungen wurden ihm nicht nur persönliche Gehaltszulagen gewährt, sondern er auch zum 3. Lehrer an der Bürgerschule ernannt. Seit mehreren J. kränkelte er an Lungenleiden. Trotz der gewissenhaftesten Schonung und strengsten Beobachtung aller ärztlichen Vorschriften nahm jedoch sein Leiden zu. Vom 29/6. an mußte er, infolge eines eingetretenen Blutsturzes, Stube und Bett ganz hüten. Von Tag zu Tag hoffte er auf Genesung, bis ihn der Engel des Todes abrief. Er hatte die Schule und das Konferenzleben so lieb, daß er in seinem letzten Stündlein in seinen Fieberphantasien noch von ihnen sprach. Sein Leben und Sterben mag seinen Schülern ein Vorbild sein. Friede seiner Asche! — **Hartha.** Der zu den Waffen einberufene Lehrer Karl Louis Hähnel liegt im Lazareth zu Fismes, durch einen von einer Granate aufgeworfenen Stein in der Magen-gegend verletzt. — **Löbau.** Am 3/10. tagte hier im Saale des „Wettiner Hofes“ die erste Bezirksversammlung der Lehrer des Bauzener Kreisdirectionsbezirks. Es hatten sich nach 9 Uhr vormittags mehr als 130 Lehrer aus allen Theilen der sächsischen Oberlausitz eingefunden. Nach einem Choralgesang und einem Eröffnungsgebete wurden die Versammelten durch den Vorsitzenden des Ortskomitès, Schuldirektor Kretschmar, begrüßt. Zum Vorsitzenden wurde Oberlehrer Scholze aus Bauzen gewählt, zu dessen Stellvertreter Schuldirektor Kretschmar, außerdem wurden noch 2 Schriftführer ernannt. Zunächst erstattete Scholze Bericht über die Beschlüsse des Ausschusses. Darauf wurde inbezug auf Klarstellung des Verhältnisses der Bezirksversammlungen zum Vorstande des Allgemeinen sächsischen Lehrervereins verhandelt. Nach einer sehr langen und ermüdenden Debatte, welche von dem Referenten Seeliger aus Zittau eingeleitet war, sprach sich die Versammlung dahin aus: „Die Bezirksversammlung betrachtet sich als Glied des Allgemeinen sächsischen Lehrervereins und anerkennt den von der allgemeinen sächsischen Lehrerversammlung gewählten Vorstand. Sie behält sich das Recht vor, selbstständige Beschlüsse über pädagogische Fragen zu fassen, ohne von dem Vorstande abhängig zu sein. Die Beschlüsse der Bezirksversammlung inbezug auf den allgemeinen Lehrerverein und die Schulgesetzgebung sind von dem Gesamtvorstande statutengemäß zu behandeln.“ Hierauf referirte Lehrer Tzschaschel aus Löbau über die von den Bezirksversammlungen zu wählenden Delegirten betreffs des Pestalozzi-, Kranken-, Emeriten- und Krankenkassenvereins. Die Bezirksversammlung erklärte schließlich, daß sie nicht berechtigt sei, Delegirte für diese Vereine zu wählen, indem die Versammelten nicht sammt und sonders zu allen diesen Vereinen gehören, und bestreitet auch den anderen 3 Bezirksversammlungen (Dresden, Leipzig, Zwickau) das Recht zu derartigen Wahlen, welches Recht den Vereinen als solchen gehöre. Darauf hielt der Schuldirektor Schubert aus Königsbrunn einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die Grundsätze, nach denen verwahrloste Kinder in der Volksschule zu behandeln sind. Der Referent gab sein Referat zu den Akten und wird dasselbe später in erweiterter Form durch den Druck veröffentlichen. Dem Lehrerkollegium zu Löbau ward es überlassen, die Zeit zu bestimmen, zu welcher die nächste Bezirksversammlung in Löbau stattfinden solle. Bei dem darauf folgenden Mahle und dem abends auf dem Löbauer Berge abgehaltenen Konzerte wurde die Gelegenheit benutzt, der gehobenen patriotischen Stimmung Ausdruck zu geben, die in allen deutschen Gauen herrscht. — **Markneukirchen.** Die hiesige Zweiglehrerkonferenz hielt im Laufe dieses Sommers 6 Versammlungen ab; darunter waren

Erfahrung.

3 sogenannte Wanderkonferenzen. Durch diese Wanderkonferenzen soll die praktische Lehrfähigkeit der Konferenzmitglieder gefördert werden; verschiedene Kollegen ertheilen zu diesem Zwecke in irgend einer Schullasse Unterrichtslektionen, die dann seitens der Konferenz einer Kritik unterzogen werden. Der Vorsitzende der Konferenz wird stets nur auf die Dauer 1 J. gewählt. 1. Konferenz am 7/5. Org. Bachmann wurde zum Vorsitzenden gewählt. Derselbe wies in einer einleitenden Ansprache darauf hin, daß der Lehrerstand einer steten Fortbildung bedürfe und daß ein gesundes Konferenzleben diese Fortbildung wesentlich fördern könne. Bezüglich der Frage: „Unter welchen Bedingungen wirkt das Konferenzleben auf die Fortbildung des Lehrerstandes am günstigsten ein?“ erläuterte und begründete der Genannte folgende 3 Thesen: a. die Konferenzen müssen Pflanz- und Pfliegstätten selbstständigen Denkens und Handelns der Lehrer sein; b. jedes Mitglied hat der Konferenzarbeit seine Person und Kraft bereitwilligst zu widmen; c. neben der wissenschaftlichen Fortbildung der Konferenzmitglieder ist auch die praktische möglichst zu fördern. 2. Konferenz am 21/5. (Wanderkonferenz in der Schule zu Landwüst.) Lehrer Hager latechisirte über die Worte: „Vater unser, der Du bist im Himmel“ und Lehrer Peholdt aus Markneukirchen veranschaulichte an einer Kegelfugel (da ein größerer Globus nicht vorhanden) den Kindern die Gestalt und mittelst Kreidelinien die Breiten- und Längengrade der Erde. 3. Konferenz am 18/6. Lehrer Schönfelder von hier gab ein Referat über die 19. allgemeine deutsche Lehrerversammlung in Wien. 4. Konferenz am 13/7. (Wanderkonferenz in der 1. Knabenklasse allhier.) Lehrer Krause von hier latechisirte über die Worte: „Laß dich nicht gelüsten“ und Lehrer Otto aus Erlbach sprach mit den Kindern über Land und Volk Spaniens. Außerdem hörte die Konferenz nach Entlassung der Kinder noch einen Vortrag des C. Gruber von hier: „Der Nutzen eines regelrechten Gesanges.“ Er sprach von diesem Nutzen a. für die Schule, b. für die Kirche, c. für das gesellschaftliche Leben. 5. Konferenz am 31/8. Lehrer Schönfelder behandelte das Thema: „Psychologie ein Hauptstudium des Lehrers.“ Er zeigte, daß erst die Psychologie den Lehrer geschickt mache, a. der formalen, b. der materialen, c. der erzieherischen Aufgabe des Schulunterrichtes in rechter Weise zu genügen. Lehrer Hertel aus Wohlbach beantwortete die Frage: „Welche Mittel hat der Lehrer gegen die Lügenhaftigkeit der Kinder anzuwenden?“ Er entziehe dem Kinde so weit als möglich jede Gelegenheit zum Lügen; durch Unterricht und eigenes Beispiel suche er die Kinder für die Wahrheit zu begeistern; die Strafe für jede Lüge sei immer dem Motive angemessen, aus dem die Lüge hervorgegangen. 6. Konferenz am 17/9. (Wanderkonferenz in der Schule zu Gunzen.) Lehrer Ußlaub aus Gunzen latechisirte über das Gleichniß vom verlorenen Sohne. Lehrer Vogel von hier gab eine kurze Lektion deutschen Sprachunterricht und entwickelte dabei die Begriffe „Gedanke — Satz — Satzgegenstand — Satzaussage.“ Als 3. Unterrichtsgegenstand behandelte Lehrer Lust aus Erlbach einige Beweise für die Kugelgestalt der Erde. Durch einfache Zeichnungen an der Wandtafel kam der Vortragende der Anschauung der Kinder zu Hülfe. Nach Tisch hielt Lehrer Otto aus Erlbach noch einen Vortrag „über die Nothwendigkeit, den Nutzen und die Methode der Naturlehre in der Volksschule.“ Der Vorsitzende konnte die letzte diesjährige Konferenz im Hinblick auf die reichhaltige Konferenzarbeit d. J. nicht anders schließen als mit einem innigen Danke gegen Gott, der es gelingen ließ, daß durch das Konferenzleben unsere Liebe zum Berufe und unsere Tüchtigkeit in demselben gar mannichfach gefördert wurde. Möge Gott uns Alle im nächsten Frühjahr zu neuer Arbeit wieder vereinen!

Der Stadtrath zu Annaberg hatte die Vakanz des dasigen Schuldirektorats öffentlich bekannt gemacht und dabei bemerkt, daß die Bewerbungen bis zum 1/8. zu geschehen hätten. Aus dieser Bekanntmachung ging doch hervor, daß die Kollaturbehörde Bewerbungen wünschte, also ein Interesse daran hatte. Nach getroffener Wahl erhält ein Bewerber seine Zeugnisse nicht allein ohne alle und jede Zuschrift, sondern auch unfrankirt zurück. Diese Erfahrung hat Einsender noch nie bei einem Stadtrathe gemacht. Ob man auch bei den anderen unberücksichtigt gebliebenen Bewerbern ein gleiches Verfahren beliebt hat, kann nicht angegeben werden.

Ein dunkeler Fleck.

Die jetzigen kriegerischen Ereignisse haben wiederholt den Vortheil zum öffentlichen Bewußtsein geführt, den die allgemeine Volksbildung der deutschen Nation gewährt, und das Uebergewicht, das diese den Franzosen gegenüber dadurch erlangt. Was bei Gelegenheit der Pariser Ausstellung 1867 von mehreren französischen Zeitungen stark betont wurde und was der damalige französische Kultusminister Dury in einem ausführlichen Exposé an den Kaiser sehr eindringlich deduzirte: Die deutschen und insbesondere die Preußen und Sachsen seien den Franzosen in der allgemeinen Bildung weit voran, — das hat sich in gegenwärtigem Kriege nicht allein als evidente Wahrheit bewiesen, sondern zugleich in seinem Kasualnexu mit der Kriegführung zum Schrecken der Franzosen und zu ihrem Nachtheile gezeigt. Wenn daher ein witziger deutscher Publizist neulich vorschlug: es müßte auf das Konto der französischen Kriegskontribution auch eine Position kommen: „Entschädigung an die deutschen Lehrer wegen ihres Antheils am Siege,“ so liegt in dieser Aeußerung mehr Wahrheit, als es auf den ersten Moment scheint. — Trotzdem, daß die Franzosen „an der Spitze der Zivilisation“ stehen und Paris „die Metropole derselben“ ist, giebt es im französischen Heere selbst Offiziere, die nicht einmal ihren Namen schreiben können, und wie es um die Geographie und andere militärische Hülfswissenschaften aussehn mag, läßt sich hiernach leicht schließen. Die neuere Kriegskunst ist wesentlich von der Bildung der Offiziere und ihrer Gehülfen, sowie Derer, die sie ersetzen müssen, abhängig. Die Bravour des Einzelnen, die Stärke, der Muth und die Geschicklichkeit des Gemeinen ist in der neueren Zeit viel weniger entscheidend als früher; das Handgemenge, in welches sich in früherer Zeit fast jede Schlacht auflöste, ist jetzt nur eine ausnahmsweise Erscheinung. Es giebt zur Zeit etwa 15,000 sogenannte „einjährige Freiwillige“ im deutschen Heere, die Zahl würde noch größer sein, wenn Bayern und Württemberg die gleichen gesetzlichen Bestimmungen hätten wie der Nordbund. Der größte Theil dieser Freiwilligen sind vermöge ihres Bildungsganges auch für Offizierstellen befähigt und werden thatsächlich auch als Reserve- und Landwehroffiziere verwendet; ja es sind viele derselben in den Kämpfen der letzten Monate auch mit chargirten Posten betraut worden, die im gewöhnlichen Zeitlaufe nur mit Offizieren oder Offiziersadspiranten der aktiven Armee besetzt werden. — Es giebt unter der gemeinen Mannschaft der norddeutschen Armee gegenwärtig mindestens 100,000 Mann, deren Schulbildung sie befähigt, für Unteroffizierstellen und andere Chargirtenstellen sofort bereit zu sein. — Das ist der Segen der Volksbildung, das zum großen Theile ein Faktor der Volksschule. Denn wenn auch eine gute Anzahl „Freiwilliger“ dies sind auf Grund ihrer Ma-

turitätszeugnisse von Real- und Gelehrten Schulen, so giebt es doch auch nicht wenige, welche nur die Volksschule besucht und auf Grund dieser Bildung sich die Befähigung verschafft haben, das Freiwilligenexamen zu bestehen. — Wenn also der kriegsrische Geist unserer Zeit, wo „Blut und Eisen“ als der beste Kitt gilt, ganz entschieden auch auf die Volksschule hinweist, so wird dadurch von einer Seite her für die Fortbildung und Verbesserung derselben deduzirt, welche man bis jetzt nicht in Anschlag brachte, wenn es galt, „für Schule und Lehrer“ diese Faktoren der Gesetzgebung zu erwärmen. Und das früher gültige Wort: „Den Sieg hat, wer den letzten Thaler besitzt“, scheint an seiner Gültigkeit zu verlieren; es wird hinführo heißen können: Zum Siege verhilft, wer die besten Schulen hat!

„Aber,“ höre ich den Leser fragen, „wo bleibt denn „der dunkle Fleck,“ den die Ueberschrift ankündigt?“

Ja, wer wollte es leugnen, daß auch unser vaterländisches Volksschulwesen trotz alles Eifers, es zu verbessern, und ungeachtet der thatsächlichen Fortschritte in und mit demselben doch noch einige Schattenseiten hat, von denen eine als ein außerordentlich „dunkler Fleck“ bezeichnet werden muß. Wir haben zwar nicht Seminare mit 1-, 2- oder 3jähr. Gesamtkursus; wir haben nicht Dorfschulstellen mit 100—120 Thlr. Gesamteinkommen; — aber wir haben manche Schulstellen, wo bei nur einer Lehrkraft das Dreiklassensystem stattfindet. Das ist eine Abnormität, die nur ein aut-aut zuläßt: Entweder der Lehrer geht zu Grunde oder die Schule! — Es ist unmöglich, daß ein Lehrer mit körperlicher und geistiger Frische an einem Tage 3 Schulklassen besorgen kann; es ist unmöglich, daß 1 Lehrer 40 und noch mehr Schulstunden wöchentlich gewissenhaft und mit Eifer geben kann, ohne in kürzerer oder längerer Frist seine Gesundheit oder doch mindestens die Spannkraft seiner Individualität zu ruiniren. Und weil viele Lehrer so schwach (und leider auch so bedürftig) sind, daß sie um des Plusgehaltes willen, ohne gezwungen zu sein, 3 Klassen verwalten, so wäre eine Generalverordnung des Kultusministeriums am Platze, durch welche das Verwalten von 3 Schulklassen durch eine Lehrkraft ein für allemal verboten würde!

Akrolog.

Der 5/9. war der Todestag eines verdienstvollen Lehrers, des C. em. Gotthelf Traugott Oswald von Krakau, eines Ehrenmannes, der beinahe volle 54 J. seinem Berufe treu vorgestanden und es wohl verdient hat, daß ein kurzer Abriss seines Lebensganges in d. Bl. niedergelegt wird. — Als 8. Sohn seiner Aeltern wurde er den 11/5. 1797 zu Obersteina bei Pulsnitz geboren. Bis zu seiner Konfirmation genoß er den schlichten Unterricht seines Ortslehrers, worauf er sich einige J. auf dem Lyzeo zu Camenz theoretisch und sodann 1 1/2 J. bei dem bewährten C. Eckardt zu Großhennersdorf bei Herrnhut praktisch zu seinem Berufe ausbildete. Nachdem er im Sommer 1815 einige Monate als Vikar zu Oberlichtenau bei Pulsnitz thätig gewesen, übertrug man dem 18jähr. jungen Manne Michaelis desselben J. das Schulamt zu Ziebsch bei Königsbrück. Dort verblieb er 2 3/4 J. und zeichnete sich daselbst so aus, daß man ihn im Sommer 1818 als C. nach Krakau berief, wo er 50 3/4 J. mit aller Treue, warmem Herzen, klarem Kopfe und großem Geschick höchst segensreich gewirkt hat; hier, wo er 2/3 seiner Lebenszeit verbracht, hat es ihm an Freud und Leid in Schule und Haus nie gefehlt. Stets konnte er sich warmer Liebe seitens seiner Schüler, wahrer Achtung seitens seiner Ge-

meinde und Kollegen und steter und voller Anerkennung seitens seiner Vorgesetzten erfreuen; doch der Gipfelpunkt der Freude in seinem Lehrerleben war sein 50jähr. Amtsjubelfest am 8/10. 1865. Das war ein Jubelfest im wahrsten Sinne des Wortes, ein Jubelfest, wie es wenigen Kollegen beschied sein dürfte. Doch auch ihm sollte der Leidenskelch nicht erspart bleiben; hatte er doch noch im Greisenalter den Verlust zweier braver, wohlgerathener Söhne — unter ihnen den des tüchtigen und in der Lehrwelt wohlbekannten C. Oswald zu Stauha bei Oschatz — zu beklagen; doch den tiefsten Schmerz hatte er zu leiden, als im Juli 1868 sein ihm treu liebendes Weib 10 Tage vor der beabsichtigten Feier der goldenen Hochzeit infolge des Bisses eines wuthkranken Hundes unter den unsäglichsten Schmerzen von seiner Seite gerissen wurde. Das brach das Herz und zugleich auch den Geist des sonst rüstigen Greises, sodaß er noch im Herbst desselben J. um Versetzung in den wohlverdienten Ruhestand bitten mußte; was ihm auch auf die ehrenvollste Weise gewährt wurde. Leider konnte er nur 1 J. bei Gesundheit die Annehmlichkeiten des Ruhestandes in dem freundlichen Königsbrück genießen. Vergangene Ostern begannen seine Leiden, die ihn bald aus Bette fesselten, sich von Woche zu Woche steigerten, seine Kräfte zusehends verzehrten und endlich den Tod herbeiführten. Seinem Wunsche gemäß wurde seine irdische Hülle in Krakau an der Seite seiner Gattin zur Ruhe bestattet. Noch steht kein Denkmal an seinem Grabe; das schönste und ehrenvollste Denkmal hat er sich aber selbst gesetzt in den Herzen seiner dankbaren Schüler!

Lesefrüchte.

Das landschaftliche Auge und das musikalische Ohr.

(Schluß.)

Merkwürdig erscheint hier das im Laufe der Zeit gänzlich herumgekehrte Verhältniß des Kirchentones zum Kammerton. Noch im achtzehnten Jahrhundert stand der Kirchenton weit höher als der Kammerton, und gewiß noch aus einem tieferen Grunde, als weil man solchergestalt Zinn an den Orgelpfeifen hätte sparen wollen. Denn die Schilderung des starken Affektes legten die alten Meister in die kirchliche Musik. Dafür brauchten sie den grelleren Ton. Bach dramatisirt in seinen Konzerten weit greller und charakteristischer als die gleichzeitigen Meister der italienischen Oper. Die Kammer- und Theatermusik, für welche man die tiefere, mildere, angenehmere Orchesterstimmung wählte, spielte meist nur erst mit dem Schein der Affekte. Als Gluck und Mozart die Tragik aus der Kirche auf die Bühne und ins Konzert brachten, mußte naturgemäß auch der Kammerton in die Rolle des Kirchentons eintreten, und so ist der erstere in der That allmählich höher geworden als jener.

Damit hängt eine andere Thatsache zusammen. Händels Opern erscheinen uns konzertmäßig, Bachs Kirchenkantaten in den Arien häufig opernhast, viele Nummern dieser Kantaten würden uns heute in der Kirche stören, dagegen dünken sie uns jetzt ausgesuchte geistliche Hausmusik, was sie zu Bachs Zeit gar nicht waren. Wir sind kein kirchlich so heftig erregtes Geschlecht mehr, daß wir Bachs Musik in ihrer ganzen Ausdehnung noch in der Kirche ertragen könnten; dagegen sind wir als Individuen, in der Familie, in der Gesellschaft unendlich viel heftiger erregt, viel höher gestimmt — auch geistlich — als das achtzehnte Jahrhundert; wir wollen Bach im Konzert und im Hause. Der fromme und doch auch so gewaltthätige Thomas-kantor ist ein Hausmusiker geworden durch uns und für uns; für seine Zeit war er es nicht.

Seit hundert Jahren war der Tonumfang fast aller Instrumente nach der Höhe bedeutend erweitert. Die hohen Lagen, in denen sich jetzt jeder gewöhnliche Geiger bewegen muß, würden damals oft den ersten Virtuosen zu halsbrechend gewesen sein. Die Menschen selber waren noch nicht hoch genug gestimmt, um sich an solch spitzigem Gezwitscher zu ergötzen. Die Flöte des siebzehnten Jahrhunderts stand eine Quart tiefer als die des achtzehnten; in der Terzflöte und dem Fikolo des neunzehnten Jahrhunderts sind wir wieder um eine Terz, ja um eine volle Oktave über das achtzehnte Jahrhundert hinaufgestiegen! Unsere Urgroßväter nannten die tiefste Flöte flauto d'armore, die Alt-Hoboe oboe d'armore, eine tiefe Geige viola d'armore, weil ihr Ohr in den tiefen Mitteltönen vorzugsweise den Charakter des Bärtlichen, Lieblichen, Schmachtenden fand. Jetzt können wir kaum eine Liebesmelodie mehr geigen oder blasen, die nicht in der zwei- und dreigestrichenen Oktave herumklettert.

Die mustergültigen italienischen Gesangskomponisten aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts legten die Effekttöne für das eigenthümlich dramatische Pathos, ebenso die Kraftpassagen der Arienschlüsse besonders gern in die Mittellage. Unser anders gestimmtes Ohr fordert die Effekttöne der Leidenschaft in der Regel so hoch wie möglich. Die Altstimme ist als Solostimme aus den Opern fast ganz verschwunden, in denen sie früher so bedeutsam hervortrat. Die hohe Stimmung unsers ganzen inwendigen Menschen hat uns kein Ohr mehr gelassen für den Alt.

Jedenfalls sind wir hier bei einem Extrem angekommen, dem schon der Bau der menschlichen Stimmwerkzeuge widerspricht. Kaum beim Liede verzeiht man noch einen mäßigen und natürlichen Tonumfang. Zu allen Zeiten hatte man dem Liederkomponisten erlaubt, seine Melodien aus möglichst wenigen Tönen aufzubauen. Während der alte Bach in seinen Arien die Singstimme oft aufs rücksichtsloseste von einer äußersten Grenze zur anderen jagt, beschränken sich seine Söhne und Schüler in ihren kleinen deutschen Liedern auf den bescheidensten Umfang.

Ähnlich verfahren die meisten späteren Tonsetzer bis zur Zeit der Romantiker. Da sprengte man auch hier die Fessel. Schubert konnte auf der einen Seite die maßvollsten Lieder setzen, auf der anderen Seite die maßlosesten. Es ist manchmal (wie auch bei Beethoven), als empöre sich seine Phantasie dagegen, daß ihr ein Jügel angelegt werde durch die natürliche Grenze der menschlichen Stimme. Allein diese Naturgrenze läßt sich einmal nicht wegschaffen, und wo sie ignoriert wird, geschieht es auf Kosten der Ausführbarkeit. Darum kehrten spätere Romantiker, wie Spohr und Mendelssohn, alsbald wieder zur bequemen Mittellage als der eigentlichen Stimmlage des Liedes zurück. Ueber dem Durst nach grellen Klängen hatte man ganz vergessen, daß ein Lied schon um deswillen bequem zu singen sein muß, weil es immer nur andeutend, niemals in voller dramatischer Ausführung vorgetragen werden darf. Fühlen denn unsere Sänger nicht, die seit Schubert so gerne das Lied zur dramatischen Szene machen, wie lächerlich es wäre, wenn ein Vorleser ein Lied mit voller Stimmgewalt deklamiren wollte, gleich dem Dialog eines Dramas?...

Ganz ähnlich verhält es sich mit der Tanzmusik. In der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts besaß man noch ein sehr feines Ohr für langsame Tanzmusik. Die große Mehrzahl der damaligen Tanzweisen war nur mäßig bewegt. Unserm modernen Ohr und Pulsschlag dagegen erscheint eine langsame Tanzmusik als ein Widerspruch in sich. Was zu jener Zeit als tanzbegeistrende Weise den Leuten in die Füße fuhr, würde uns jetzt einschläfern. Wir begehren stürmisch aufregende Tanzmusik, unsere Vorfahren zogen die heiter anregende vor. Welch' ein ganz anders geartetes, ganz anders geschichtlich, politisch, sozial

bedingtes Geschlecht ist das gewesen, dem die majestätisch stolzirende Sarabanda, die feierlich bewegte Entrée-Cour und Chaconne, die schäferlich zierliche Musette, der maßvoll schwebende Siziliano, der gemessen graziöse Menuet als Tanzrhythmen ins Ohr klangen, im Gegensatz zu einer Generation, die den wirbelnden Walzer, den stürmisch hüpfenden Galopp, den rasenden Cancan tanzt! In der Oper konnte der tragische Held eine Sarabanda tanzen und sogar aus den Kirchenchorälen hat das Ohr des achtzehnten Jahrhunderts Tanzmusik heraus gehört. Mattheson machte (1739) aus dem Choral: „Wenn wir in höchsten Nöthen sein“ einen sehr tanzbaren Menuet, aus: „Wie schön leucht' uns der Morgenstern“ eine Gavotte, aus: „Herr Jesu Christ, du höchstes Gut“ eine Sarabanda, aus: „Werde munter, mein Gemüthe“ eine Bourrée und endlich aus: „Ich ruf zu Dir, Herr Jesu Christ“ eine Polonaise, indem er die Choralmelodien Note für Note beibehielt und nur im Rhythmischen änderte, ganz wie wir jetzt aus Opernarien Märsche, Walzer und Polka's machen. Welch ungeheure Gegensätze des musikalischen Ohrs binnen einem Jahrhundert! Es liegt in ihnen nicht bloß eine Revolution der künstlerischen Entwicklung gezeichnet, sondern eine noch viel größere der ganzen gesellschaftlichen Sitte. —

Die Franzosen hielten vor Alters den ganz langsamen Triller für besonders schön, der uns schülerhaft lächerlich klingt; dagegen würde man die bewunderten rapiden Triller unserer besten heutigen Sängern vor 150 Jahren wahrscheinlich Bockstriller genannt haben. Beiläufig bemerkt, hatten die Leute vor 200 Jahren auch noch ein Wohlgefallen daran, den Triller mit der Terz statt mit der Sekunde zu schlagen, was schon im achtzehnten Jahrhundert nur noch die Dudelsackpfeifer festhielten, während es unserm Ohr vollends Gräuel und Barbarei geworden ist.

Frage- und Antwortkasten.

Frage.

16. Wo bekommt man zu Hillers Choralbuche die einzelnen Stimmhefte?

Offene Schul- und Lehrerstellen.

411. Die Kirchschulstelle zu Burkhardsdorf, Epchorie Stollberg. Gehalt: 220 Thlr. Kinderzahl: 160. Kollator: Herr Claus auf Seuslitz bei Pristewitz. Bewerbungen nimmt auch entgegen P. Schindler in Burkhardsdorf bei Chemnitz.

412. Die 5. ständige Lehrerstelle an der Stadtschule zu Königstein, Epchorie Pirna. Gehalt 240 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Das Ministerium.

413. Die Hilfslehrerstelle zu Ottendorf, Epchorie Frankenberg. Gehalt: 175 Thlr. Wohnungs- und Holzgeld: 25 Thlr. Kollator: Die Gutsbesitzer zu Lichtenwalde. Bewerbungen bei Bezirksgerichtsdirektor Wirthgen in Wittweida.

414. Die 2. Elementarlehrerstelle an der 2. Bürgerschule zu Roswein, Epchorie Rössen. Gehalt: 230 Thlr. Wohnungsgeld: 20 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.

Eingefandt.

An die Redaktion der Sächsischen Schulzeitung.

In No. 40 der Sächsischen Schulzeitung ist ein von H. Sch. unterzeichneter Artikel unter dem Titel: „Einige Bemerkungen zu dem Lehrplan der städtischen höheren Töchterschule in Dresden“ veröffentlicht worden. So wenig es mir in den Sinn kommen kann, darüber mich zu verwundern, daß der von mir nach Genehmigung der vorgesetzten städtischen und staatlichen Schulbehörden veröffentlichte Lehrplan einer wissenschaftlichen

Kritik unterzogen wird, so sehr ich im Gegentheil gewünscht hätte, daß dies schon früher, nicht erst nach $1\frac{1}{2}$ J. geschehen wäre: so wenig kann ich doch mein Erstaunen darüber ausdrücken, daß die Redaktion statt einer Kritik eine Invektive aufgenommen hat, die den Stempel der Absichtlichkeit und Bosheit so deutlich an der Stirn trägt. Anstand und Mäßigung sollte in einem viel gelesenen pädagogischen Blatte keinem Aufsatz mangeln. Daß ich mich in eine Polemik mit dem anonymen Verfasser nicht einlassen werde, liegt bei dem Ton, den er anzuschlagen für gut befunden hat und in dem ich ihm nimmermehr folgen möchte, auf der Hand. Ich ersuche die verehrliche Redaktion, dieser Bemerkung in der nächsten Nr. ihres Blattes eine Stelle nicht zu verweigern.*) Auch eine Korrektur der zahlreichen Druckfehler in jenem Aufsätze dürfte dem Verf. desselben erwünscht sein.

Dresden, 4/10. 1870.

Viefor.

*) Dem hiermit ausgesprochenen Wunsche kommen wir mit thunlichster Beschleunigung durch Abdruck des obigen Schreibens nach.
Die Redaktion.

Anzeigen.

Die Papierhandlung
von Martin Wagner in Dresden,

Frauenstraße 8,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

In Burkhardtsdorf bei Chemnitz ist die Lehrerstelle an der Nebenschule sobald als möglich zu besetzen. Dieselbe trug bisher nebst freier Wohnung 220 Thlr. jährlichen Gehalt ein und sind ohngefähr 160 Kinder zu unterrichten.

Die auf diese Stelle reflektirenden Herren Lehrer wollen sich entweder an den Kollator Herrn Claus auf Seuslitz bei Pirstewitz oder an Herrn Pastor Schindler in Burkhardtsdorf bei Chemnitz unter Einsendung ihrer Atteste melden.

Im Verlage von Julius Klinckschardt in Leipzig ist erschienen:

Bilder aus dem deutschen Städteleben im Mittelalter.

Von

Dr. Franz Psalz.

I. Band.

gr. 8. eleg. geb. Preis $\frac{3}{4}$ Thlr.

Vorliegendes Werk will weder dem Inhalte noch der Form nach ein gelehrtes sein. Es will populär sein und zwar in dem Grade, daß es nicht einmal auf den Titel einer vollständigen Geschichte der deutschen Städte Anspruch macht. Aber einen Antheil an gelehrten Bestrebungen möchte es sich gewahrt wissen: Die wissenschaftliche Grundlage. Es will nicht nur sorgfältig Erwogenes bieten, sondern auch das deutsche Städteleben in seinem innersten Kerne zu fassen suchen, das ist in seinen rechtlichen und politischen Gestaltungen; und in dieser Beziehung will es allerdings nicht als ein Konglomerat von unterhaltenden Einzelheiten, sondern als ein vollständiges Bild der bürgerlichen Strebungen im Mittelalter gelten.

Dem vorliegenden ersten Bande ist ein zweiter nachgefolgt, welcher die Schicksale und Strebungen der Städte bis zu Ende des Mittelalters fortführt und den Uebergang der städtischen Verfassung in den Staat schildert.

Bekanntmachung.

Eine halbe Prämie, und zwar von Klasse I. Klasse, $1\frac{1}{2}$ Ngr., II. Klasse $2\frac{1}{2}$ Ngr. und III. Klasse 4 Ngr. für jedes Hundert der Versicherung, ist den 20. Nov. d. J. an den Gesamtvorstand pünktlich einzusenden. Nicht rechtzeitige Einsendung hat den Verlust aller Ansprüche an die Gesellschaft zur Folge. — Ferner ist mitzutheilen, daß der Sistirungsbeschluß vom 20. Juli d. J., die Nichtannahme von Eintritt und Erhöhungen betreffend, am heutigen Tage vom Gesamtvorstand und Ausschuß in kombinirter Sitzung wieder aufgehoben wurde, da durch den äußerst glücklichen Gang des Krieges die Besorgniß, daß auch unser Sachsen Schauplatz kriegerischer Ereignisse werden könnte, als beseitigt anzusehen ist. Wir werden demnach wie früher Mitglieder auf- und Erhöhungen übernehmen. — Die Gesellschaft wurde im laufenden Jahre nur von geringen Schäden in dem Gesamtbetrage von circa 280 Thlr. betroffen, so daß bei fernerm günstigen Verlaufe die Kassenbestände bald jene Höhe erreicht haben werden, welche sie vor dem Sept. 1869 hatten. — Schließlich noch die Mittheilung, daß in der durch Todesfall erledigten

17. Agentur Oschats
Herr Kirchschull. Jenker in Böschau b. Oschats
zum Agenten erwählt worden ist.

Leipzig, den 15. Oktober 1870.

Der Gesamtvorstand der Allg. Brandversicherungs-Gesellschaft sächs. Lehrer.

L. Thomas, d. J. Vorsitzender.

Der Winterkursus bei der k. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Dresden

nimmt den 7. November seinen Anfang. Derselbe kann namentlich von solchen Lehrern und Schulamtskandidaten benutzt werden, welche an Dresdener Schulen thätig sind. Anmeldungen sind bis zum 1. November beim Direktor Dr. Kloß, Carusstraße 1 c. zu bewirken.

Druck und Kommission von Julius Klinckschardt in Leipzig.

Hierzu als Beilage: Deutsche Jugendblätter Nr. 22.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Töfel, August Lantsch, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1/2 Rgr. Literarische Beilagen: 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

Ueber Anschluß der Bürgerschule an die Realschule.

Das ideenreiche Jahr 1848 war wohl auf allen Gebieten geistigen Strebens fruchtbar, zumal wenn diese Gebiete in näherem oder entfernterem Zusammenhange mit politischer und sozialer Volksbildung und mit Volkswohl standen. In allen Kreisen regte sich im Interesse des Gemeinwohles ein höheres, regeres Geistesleben, das allem gewöhnlichen Streben tieferen Gehalt geben und höhere Ziele stecken wollte. Wer weiß es nicht, daß auch auf pädagogischem Gebiete Männer von zweifelloser Befähigung in bestgemeinter Absicht sich mühten, um das Lehr- und Lernsystem von der Wurzel bis zum Gipfel, von der Elementarschule durch alle Zwischenglieder hindurch bis zur Universität um-, bezüglich nezugestalten? Von ihren mancherlei Wünschen und Forderungen abgesehen, war ihr Ziel namentlich darauf gerichtet, alle Bildungsanstalten in einen organischen, ununterbrochenen Zusammenhang zu bringen, demnach also nicht bloß höhere Bildungsanstalten, wie Gymnasien, Realschulen (als Realgymnasien) u. c., jede für sich nach ganz gleichem Maße zu organisiren, sodas der Uebergang aus der einen Anstalt derselben Art in die andere für den Zögling sich lückenlos vollziehen lasse, sondern auch die eine und allgemeine Volksschule so einzurichten, daß ihre aus der 1. Kl. abgehenden konfirmirten Schüler in die höher gestellte untere Kl. der nächst oberen Bildungsanstalt übertreten könnten, wenn nur sonst ihre geistige Befähigung bei Lust und Liebe zum Fortstudiren einen solchen Uebertritt befürwortete. — Wie viele andere Gedanken, blieben auch diese reformatorischen Ideen unausgeführt, vielleicht eben weil sie zu sehr Ideal waren. Der reformatorische Fortschritt auf dem Gebiete der praktischen Pädagogik stößt deswegen nicht. Das Bedürfnis nach Anstalten, die neben den Gymnasien, nur mit anderen Mitteln und zur Vorbereitung auf ein mehr praktisches Lebensziel, eine allgemeine höhere Bildung geben sollten, blieb und wurde von Privaten wie von einzelnen Kommunen zu befriedigen gesucht. So entstanden hier und da Realschulen, wie deren Leipzig bereits seit Jahren eine besaß. — Da wandte man seit dem J. 1853 auch höheren Ortes in Sachsen den Realschulen mehr eingehende Aufmerksamkeit zu und Ostern genannten J. wurde zuerst ein offizielles Maturitätsexamen an Realschulen (zu Neustadt-Dresden und zu Leipzig) abgehalten. Endlich 1860 stellte ein Regulativ Rechte und Pflichten, Aufgaben und Ziele der gesammten Realschulen Sachsens gleichmäßig fest. Es konnte nun nicht fehlen, daß namentlich die wohleingerichteten Bürgerschulen

kleinerer und größerer Städte ihre besseren Schüler sich entzogen sahen, noch ehe dieselben den ganzen Schulkursus vollendet hatten: die Realschulen wurden für den wohlhabenderen Bürger und Landmann und seinen begabteren Sohn der Zielpunkt. Der Realschule konnte es natürlich nur erwünscht sein, wenn ihre Schülerzahl aus der wohleingerichteten und trefflich geleiteten Bürgerschule sich rekrutirte: es waren solche Zöglinge, bei vorausgesetzter Begabung für die Aufgabe der Realschule, im Allgemeinen methodisch gewedte Köpfe, an erforderliche Ordnung, Gewissenhaftigkeit, Arbeit u. c. gewöhnt, mit schätzenswerther Disziplin gezogen. Leicht und schnell fügten sie sich meist dem neuen Organismus ein und machten damit dem Lehrer seine nächste Aufgabe ziemlich bequem. — Andererseits mußte es den Bürgerschulen nichts weniger als erwünscht sein, wenn sie ihre besseren Schüler, die Freude jedes Lehrers, den Stolz jeder Anstalt, zu einer Zeit sich entführt sahen, da mit dem reifer werdenden Geiste der Schüler auch die ersten Früchte zu reifen begannen, zu denen der erste Unterricht die Blüthe getrieben hatte. Die Klage über solchen sich häufenden Abgang *) war seitens der Kollegen an den Bürgerschulen nur zu wohl begründet. Menschlich mußte es wehe thun, Zöglinge zu verlieren, an denen man anfang, rechte Freude zu empfinden; pädagogisch mußte man ernstlich bedauern, daß den schwächeren und vielleicht stumpferen Schülern in den abgegangenen Zöglingen anregende und lebendige, fleißige und strebsame Vorbilder genommen wurden. Ganz natürlich war bei solcher Sachlage der Wunsch, der hier in Dresden, wenn auch zunächst mehr in privaten Kreisen von Kollegen, wiederholt zur Sprache kam, ja der sogar in halb offizierlicher Weise beinahe zur Verhandlung gelangt wäre: sollte es nicht möglich sein, zwischen Bürger- und Realschulen stetigen Anschluß herzustellen, mit anderen Worten: es dahin zu bringen, daß ohne Zeitverlust für die konfirmirten Zöglinge der Bürgerschule deren Uebertritt in eine bestimmte Kl. der Realschule bedingungslos festgesetzt würde? — Es läßt sich nicht leugnen, daß durch einen solchen Anschluß der einheitliche Organismus des gesammten öffentlichen Lehr- und Erziehungswesens bedeutend befördert würde; vielfach möchte auch Zeit, Kraft und Geld erspart werden, vielleicht sogar manche angenehme Selbsttäuschung der Aeltern unterbleiben, hauptsächlich jedoch würde die Klage der Bürgerschule schwinden, daß ihre oberen Kl. sich leerten, ihre besseren

*) Hierbei wie im Folgenden sind meist fast ausschließlich die Dresdener Verhältnisse zum Ausgangspunkt genommen.

Schüler vor der Zeit sie verlassen. Wenn nun trotz alledem nirgends in Norddeutschland, soweit es wenigstens dem Verf. bekannt ist, ein solcher Anschluß besteht, ja diejenigen, die als Lehrer mit dem Wesen der Realschule aufs Beste vertraut sein müssen, unter den jetzt bestehenden Verhältnissen und Einrichtungen der Realschulen wie der Bürgerschulen gegen einen solchen Anschluß wohl ausnahmslos und entschieden sich erklären: worin ist der Grund dafür zu suchen? Sicherlich ebenso wenig in eitler Selbstüberhebung auf der einen, als in mangelhafter Einrichtung an sich und in slavem Streben auf der anderen Seite; denn inbezug auf Letzteres wird Niemand, der mit richtigem Sachverständniß und ungetrübtem Urtheil herantritt, den gehobenen Bürgerschulen unsers Sachsenlandes das Verdienst absprechen, daß sie trefflich bildend ihre Schüler heranziehen und, was das Maß der Kenntnisse anlangt, eher zuviel als zu wenig anstreben.

Nach der Ansicht des Verf. dürften folgende Umstände einem solch bedingungslosen, stetigen Anschluß hinderlich sein.

Wo nur immer ein Anschluß zwischen zwei Dingen, Verhältnissen, Körperschaften, Personen u. prinzipiell beabsichtigt wird, findet bei aller sonstigen Selbstständigkeit des Lebens, der Bewegung, der Entwicklung u. ein stetes Hinarbeiten auf diesen Anschluß statt. So sind die Gymnasien Lehranstalten mit vollem Selbstzweck; sie wollen mit ihrer Art und mit ihren Mitteln eine gediegene allgemeine Bildung geben, die für ihre reifen Zöglinge von selbstständigem Werthe ist, auch wenn dieselben nicht Universitätsstudien absolviren. Allein diese von einem weiteren Ziele zunächst unabhängige allgemeine Bildung wird doch mit steter Berücksichtigung darauf erteilt, daß ihre Besitzer, die Maturi des Gymnasiums, auch ohne Weiteres mit Erfolg wissenschaftliche Universitätsstudien antreten können. Es ist also in dem Allgemeinen und Selbstständigen der Gymnasialbildung zugleich Rücksicht auf den möglichen Uebergang zur Universität genommen, sodaß dieser stetig und verhältnißmäßig lückenlos vor sich gehen kann. Lehrstoff und Methode lassen im Allgemeinen niemals dies Besondere aus den Augen. Ähnlich ist es mit der Realschule. Wie das Gymnasium nicht bloß Vorbereitungsanstalt für die Universität ist, so soll und darf auch die Realschule nicht in einem solch einseitigen Verhältnisse zu den höheren Fachschulen, Polytechniken, Forst-, Bergakademien u. aufgefaßt werden, zu denen die einleitende Vorbereitung ihr zugewiesen ist. Die Realschule verfolgt zunächst und als Hauptaufgabe ein selbstständiges Ziel, gleichfalls das einer allgemeinen höheren Bildung auf wissenschaftlicher Grundlage und zwar mit den Mitteln, die vorwiegend die moderne Kultur und ihre Geschichte zur Hand reicht. Dabei nimmt sie jedoch, wenn auch nicht in erster Linie, bei der Wahl ihrer Lehrmittel und bei ihrer Methode gebührende Rücksicht auf die höheren Lehranstalten, in welche einzutreten ihre Maturi gesetzlich berechtigt sind. — Betrachten wir uns hiernach das Ziel der Bürgerschulen, wie es jetzt besteht, so ist dabei nirgends Rücksicht auf einen organischen Anschluß an die Realschule genommen. Nach diesem Ziele verfolgt die Bürgerschule mit ihren Mitteln und ihrer Methode eine Aufgabe, die an keiner Stelle die bestimmte, gegebene Absicht enthält, sich mit einer anderen, höheren Lehranstalt in direkte Verbindung zu setzen; sie will (nach: „Die Dresdener Bürgerschulen. Einladungsschrift zu den öffentlichen Schulprüfungen. Ostern 1867.“ S. 4) „durch zweckmäßige Vertheilung des Unterrichtsstoffes, durch Vervollkommnung der Unterrichtsmethode eine allgemeine Befähigung der Schüler zu einer weiteren tüchtigen Fortbildung möglich machen.“ Und weiter heißt es ausdrücklich: „Als Volksschule hat (vielmehr) die Bürgerschule ihr Ziel als erreicht zu betrachten, wenn es ihr gelingt, ihre Zöglinge innerhalb ihres schulpflichtigen Alters zu religiös-sittlichen, für jeden bürgerlichen

Beruf möglichst brauchbaren und geschickten Menschen heranzubilden.“ Nun kann der Ausdruck „als Volksschule“ zwar doppelt aufgefaßt werden und die Bürgerschule könnte außer diesem Ziele noch „als Vorbereitung“ für die Realschule gedacht sein; allein der Ausdruck ist an und für sich und nicht zu einer anderen Bedeutung als Gegensatz genommen. Allerdings schließen sich an die jetzt angeführten Worte aus dem Programme folgende an: „Hierbei ist selbstverständlich eingeschlossen und vielleicht anderen Gattungen der Volksschule gegenüber der Bürgerschule eigenthümlich, daß namentlich die Knaben nach der Konfirmation auch tüchtig sein müssen, in etwaige Fachschulen, als Gymnasien, Profeminarien, Real-, Kriegs-, Handels- oder Gewerbschulen mit Nutzen übergehen zu können.“ Dieser Satz enthält aber auch Nichts von einem angestrebten Anschluß, der durch Lektionsplan und Methode vorbereitet würde, sondern nur von einem möglichen Uebergang in irgend eine Kl. der Realschule. Um einen solchen bloßen Uebergang, der, wie bereits bemerkt, meist mit bestem Erfolge schon immer stattgefunden hat, handelt sich's in unserer Frage nicht, sondern um einen gesetzlich festgestellten Anschluß.

Fassen wir die letzten Betrachtungen zusammen, so können wir in dem Ziele, das den Bürgerschulen gesteckt ist, Nichts finden, was neben einer allgemeinen Selbstständigkeit die Absicht eines organischen Anschlusses an die Realschule enthielte. —

Lassen wir diese scheinbar mehr theoretische Prinzipfrage auf sich beruhen und sehen wir, wie sich die Lösung der Frage gegenüber der thatfächlichen Praxis verhält.

In die 6. Kl. der Realschule werden die Zöglinge nach § 28 des Regulativs für Sächsische Realschulen v. J. 1860 „in der Regel nicht vor erfülltem 10. Lebensj. aufgenommen.“ Vorausgesetzt nun, ein Schüler tritt mit dem 10. J. in die unterste Kl., besitzt die erforderliche geistige Reife und geistige Kraft, zeigt hingebenden Fleiß und ungestörte Ausdauer, so kann er mit dem 14. J. im Stande sein, in die 2. Kl. überzutreten. Ist dies bei einem Schüler der Bürgerschule möglich, der als Konfirmand mit dem 14. J. seine Anstalt verläßt? Nach dem jetzigen Lektionsplane der (Dresdener) Bürgerschulen nicht, weil, abgesehen von dem nur fakultativen lateinischen Unterrichte, der englische Unterricht gänzlich fehlt; in der Realschule aber letzterer Unterricht bereits in der 3. Kl. beginnt. Wird darum bei gleicher günstiger Begabung und sittlicher Tüchtigkeit ein Realschüler, der seit seinem 10. J. die Anstalt besuchte, vor dem gleichalterigen Bürgerschüler, der erst mit 14 J. zur Realschule übergeht, nicht immer 1 J. voraus haben? — Allein, wollen wir einmal diesen ziemlich günstigen Fall nicht annehmen, daß ein Realschüler mit dem 14. J. bereits in die 2. Kl. übergehe, sondern halten wir den gewöhnlicheren Fall fest, daß er in diesem Alter erst in die 3. Kl. gelange (— verhältnißmäßig nur wenige Schüler kommen schon mit dem 10. J. zu uns und rücken dann ununterbrochen auf —): kann in diese Kl. der 14jähr. Bürgerschüler bedingungslos aufgenommen werden, sich also praktisch ein Anschluß der Bürgerschule an die Realschule herstellen lassen? —

Zweierlei dürfte hierbei in Frage kommen: Lektionsgegenstände (Was? und Wieviel?) und Methode. —

Wohl Niemand wird zweifeln, daß inbetriff des Religionsunterrichtes bei der ausgedehnten Pflanz, die demselben in hingebender Sorgfalt auf den Bürgerschulen gewidmet wird, der begabte, konfirmirte Bürgerschüler unbedingt als reif für die 3. Realschulk. erklärt werden kann. Dasselbe ist mit dem Lesen und Schreiben der Fall. Inbezug auf die Muttersprache müssen wir dasselbe voraussetzen, da in den einzelnen Kl. nicht nur hinreichend viel St. (meist 4) wöchentlich für diesen Gegenstand angeordnet sind, sondern als Ziel ausdrücklich erklärt wird (S. 21

des angez. Programmes): „Die Kinder sollen befähigt werden, sich in ihrer Muttersprache mündlich und schriftlich gut und richtig ausdrücken zu können,“ während in § 67 des Reg. f. Realsch. als Ziel der 1. Kl. nur hingestellt wird: „Korrekt mündlicher Gebrauch der Muttersprache und völlig richtiger schriftlicher Ausdruck in derselben (in logischer, grammatikaler und orthographischer Beziehung).“ — Der Unterricht in fremden Sprachen erstreckt sich in der Bürgerschule obligatorisch nur auf das Französische mit je 4 wöchentlichen St. in den 3 oberen Kl. und das Ziel ist nicht niedrig gestellt; denn die Kinder sollen (S. 24 d. a. Pr.) „einen leichten französischen Schriftsteller verstehen und sich der französischen Sprache im einfachen Gespräche und auch schriftlich bedienen können.“ Wie der Lehrstoff sich auf die Kl. vertheilt, wird nicht bestimmt bezeichnet, sondern nur auf das gerade eingeführte Lehrbuch verwiesen. — Auf der Realschule beginnt der Unterricht in der französischen Sprache in der 5. Kl. mit wöchentlich 6 St. und wird in der 4. Kl. mit wöchentlich 7 St. fortgesetzt, so daß in ihr (der 4. Kl.) die „Formlehre vollständig“ (§ 73 des Reg.) das Ziel ist. Wir stehen nicht an zu behaupten, daß dies Ziel von der Bürgerschule nicht erreicht werden kann; nicht bloß darum, weil die Realsch. in der 5. und 6. Kl. zusammen 1 St. mehr (13 gegen 12 in der Bürgerschule) auf diesen Unterrichtsgegenstand verwendet, sondern auch weil derselbe auf der Realschule bei 6, bezüglich 7 St. wöchentlich mit entschiedener Bevorzugung in diesen Kl. erteilt wird. Ueberdies werde nicht übersehen, daß der Sprachunterricht überhaupt in diesen Klassen vorwiegend betont ist (in Klasse 5: 14 St. und zwar 4 St. Deutsch, 4 St. Latein, 6 St. Französisch; in Kl. 4: 14 St. und zwar 4 St. Deutsch, 3 St. Latein, 7 St. Französisch gegen je 8 bezüglich 7 St. in der 1., 2. und 3. Kl. der Bürgerschule), daß derselbe dabei sich gegenseitig unterstützt und fördert und daß auf der Bürgerschule Latein gar nicht dem Lektionsplane angehört. Gewiß mit infolge dessen hat sich praktisch herausgestellt, daß der Uebergang eines konfirmirten Bürgerschülers in unsere Realschule nur in seltenen Ausnahmefällen mit dem Eintritt in die 3. Kl. sich bewerkstelligen läßt.

Das Ziel, das die Bürgerschulen in Mathematik anstreben, würde an und für sich dem Eintritte ihrer Konfirmanden in die 3. Realschulk. nicht hinderlich sein. — Für Naturbeschreibung wird in Botanik Kenntniß und „Anwendung des Linnéschen Pflanzensystems für das Bestimmen der Pflanzen“ vorausgesetzt, weil dies in den Lehrplan der 4. Realschulk. gehört. Außerdem sind für die Unterkl. der Realschule in den Sommermonaten botanische Exkursionen obligatorisch eingerichtet. Im Lehrplan der Bürgerschulen ist keine ausdrückliche Hindeutung auf jene Kenntniß enthalten, wohl aber ist in demselben „das Elementarste und Wichtigste aus der Anthropologie, Physiologie, Anatomie, Chemie, insoweit die Kenntniß des inneren Baues und der Natur der Geschöpfe solches erfordert“ — mit aufgenommen, während in der Realschule diese Disziplinen mit Ausschluß der gar nicht aufgenommenen Physiologie und Anatomie den oberen Kl. zugewiesen sind.

Die beiden ethischen Fächer „Geographie und Geschichte“ können füglich übergangen werden. Wenn auch hier eine abweichende Stoffvertheilung vorliegt, so ist als ausgleichend zu beachten, daß die Realschule von der 3. Kl. an die Pensa der 6., 5. und 4. Kl. in mehr ausführlicher und begründender Weise bis zum Schlusse des ganzen Kursus wiederholt.

Das Resultat dieser Betrachtung ergibt, daß in Beziehung auf Sprachunterricht die Realschule in Kl. 6, 5 und 4 stofflich mehr bietet und in betreff des naturgeschichtlichen Unterrichtes Aehnliches namentlich qualitativ stattfindet.

Da die Reife eines Schülers nicht bloß durch den Stoff bedingt wird, den er in gewisser Zeit verarbeitet hat, sondern viel

wesentlicher durch die Weise, wie dieser Stoff gereicht wird, d. h. pädagogisch durch die Methode, so verlangt auch diese unsere Betrachtung, um an ihr einen Maßstab zur Beantwortung der Frage zu finden, ob der Bürgerschüler nach seiner Konfirmation mit dem 14jähr. Realschüler bedingungslos in dieselbe, d. h. in die 3. Kl. eintreten könne.

Die einzuhaltende Methode hängt hauptsächlich von zweierlei ab: vom Alter des Schülers und von seiner Befähigung, also von seiner äußeren und seiner inneren Natur. Beides entscheidet, ob der Stoff mehr oder weniger elementar zu geben ist, ob höhere oder niedere Forderungen an die Denkfraft des Schülers zu stellen sind, ob mehr oder weniger der Selbstarbeit und dem Selbststudium des Schülers überlassen werden, ob man schneller oder langsamer vorwärts schreiten kann, ob der Unterrichtsgegenstand tiefer oder flacher, breiter oder enger zu behandeln ist. — Was nun das Alter des Schülers anlangt, so nehmen wir im Allgemeinen für die Quartaner der Realschule dasselbe als gleich mit dem des zu konfirmirenden Bürgerschülers an. Anders gestaltet es sich zweifellos mit der Befähigung. Hierbei ist unbedingt der Durchschnitt günstiger auf der Real- als auf der Bürgerschule; und der allgemeine Durchschnitt allein kann über die allgemein einzuhaltende Methode entscheiden. Die Bürgerschule ist verpflichtet, alle Schüler, deren Angehörige den bezüglichen Aufwand bestreiten können, aufzunehmen, ja muß solche Schüler aufnehmen, deren Aeltern den wohlhabenderen Ständen angehören. Die Folge ist, daß Schüler aller Befähigungsgrade Aufnahme finden, daß überhaupt die Befähigung für die besondere Aufgabe der Bürgerschule nicht berücksichtigt werden kann, wenn der Schüler aufgenommen wird; und ist er einmal aufgenommen, so kann ein beobachteter Mangel an besonderer Befähigung keinen Zwang zur Entlassung aus der Anstalt bedingen. Es können und werden natürlich immer auch tüchtige und treffliche Köpfe unter den Schülern aufzuweisen sein und Thatsache ist, daß solche auf die Gesamtleistung einer ganzen Kl. von förderndem Einflusse sind; allein die durchschnittliche Befähigung ist trotzdem nicht der der Realschule gleich. Hier bestimmt bei der Aufnahme der Schüler vor Allem nicht ein äußeres Verhältniß noch ein äußerer Zwang, sondern die geeignete Fähigkeit. Ausdrücklich heißt es in § 26 des Reg. f. R.: „Inbetreff der Zöglinge ist vor Allem der Grundsatz festzuhalten, daß die Realschulen als höhere Unterrichtsanstalten nicht etwa gleich den Orts- und Gemeindeschulen eine Verbindlichkeit haben, jeden Zögling, der ihnen zugeführt wird, aufzunehmen oder in der Anstalt zu belassen wenigstens während der Zeit seiner Schulpflichtigkeit und bis zur Konfirmation. Vielmehr hängt die Aufnahme eines Schülers in die Realschule von der geistigen Reife dazu, die Gestattung seines Verbleibens in derselben von seiner weiteren, intellektuellen und sittlichen Entwicklung ab.“ Es kann nach dieser Bestimmung ein Schüler sogar entlassen werden, wenn er bei mangelnder Befähigung dem Unterrichte nicht mit sichtbarem Nutzen zu folgen vermag, oder wenn er aus moralischen Fehlern (Faulheit, Trägheit) das Klassenziel in 2 3. nicht erreicht. Darauf bezüglich sagt § 48 des Reg.: „Wer nach 2jähr. Aufenthalte in einer Kl. zur Veretzung in eine höhere nicht reif ist, hat als unfähig aus der Anstalt auszutreten.“ — Bei solch gebotener Auswahl der Schüler ist es natürlich, daß die durchschnittliche Befähigung eine höhere und bessere ist und daß darnach auch die Unterrichtsmethode sich einzurichten hat. Bei anderer Behandlungsweise desselben Gegenstandes aber muß auch ein anderes Resultat in der Auffassung desselben erreicht werden. Wenn also hier wie dort quantitativ das Ziel dasselbe zu sein scheint, so muß es doch qualitativ und intensiv von einander abweichen und der gleichalterige Bürgerschüler kann nicht unbedingt mit dem Realschüler auf gleiche Stufe gestellt werden.

Wenden wir uns noch einmal zum Regulativ, so wollen wir einer Bestimmung gedenken, die sich auf die Bürgerschulen und den Eintritt in die Realschulen bezieht. „Die Vorbildung,“ sagt § 29, „an welche die Realschule anknüpft und welche sich deshalb vorfinden muß, ist im Allgemeinen diejenige Elementarbildung, wie sie nach 4jähr. Schulbesuch auf dem Standpunkte einer guten Bürgerschule von einem fleißigen und begabten Schüler erreicht sein wird.“ Diese Bestimmung hat den Eintritt in die 6. Realschulkl. im Auge und enthält natürlich Nichts und kann auch Nichts enthalten von einer obligatorischen Verpflichtung zur Aufnahme. Letztere möchte noch darum auf Schwierigkeiten stoßen, weil die Bürgerschulen Sachsens nicht weniger als einheitlich organisiert sind, wie dies bei den Realschulen durch das Regulativ v. J. 1860 stattfindet. Würde ein solcher organischer Anschluß, wie er gewünscht wird, gesetzlich festgestellt und durch normirten Lektionsplan der Bürgerschulen vorbereitet, so müßte sich zweierlei ergeben: „Die oberen Kl. der Bürgerschulen würden Pro-Realschulen werden, würden also aufhören das Wesen der Bürgerschule zu repräsentiren und müßten z. B. in bezug auf ihre Schüler auswählerisch zu Wege gehen, — und die unteren Kl. der Realschule (6., 5., 4.) würden als überflüssig in Wegfall kommen. Wozu sollte z. B. eine städtische Gemeinde sich die unnöthige Last aufbürden und außer der Pro-Realschule noch die unteren Kl. der gegenwärtigen Realschule erhalten, die den oberen Kl. jener identisch sind? Was hier geleistet wird, wird dann ebenso gut dort geleistet und etwa aus billiger Rücksicht auf Zöglinge aus niederen Volks- oder gar aus Landschulen die Kl. 6, 5 und 4 fortbestehen zu lassen, kann sich keine Kommunalverwaltung verpflichtet fühlen. Der städtischen Gemeinde als solcher kann man es nicht verargen, wenn sie bei Gründung ihrer Bildungsanstalten auch in maßvoller Weise ihre ökonomischen Verhältnisse bedenkt und Alles, was für ihr Interesse in der Ausgabe rein überflüssig ist, vermeidet. Schwierigkeit bei Ausführung eines solchen Planes könnte vielleicht an anderer Stelle entstehen, da durch eine solche Einrichtung die jetzt einheitliche Organisation der Realschule gestört wird. — Ob eine solche Theilung übrigens durchaus ein Vortheil für beide Anstalten wäre, dürfte dahingestellt sein. Wohl möglich, daß neben diesen neuen, sogenannten Bürgerschulen das Bedürfniß Bürgerschulen im jetzigen Sinne verlangte; dann aber würden wir gerade auf demselben Standpunkte uns bewegen als jetzt, nur daß die unteren Kl. der Realschule an die Pro-Realschule übergegangen wären, ähnlich wie die Progymnasien die Aufgaben der unteren Gymnasialkl. zu lösen haben.

Dresden.

Dr. P.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Dresden. Am 8/10. starb Anton Zeller, geb. 1807 in Plan in Böhmen, 1835 L. Kaplan und Katechet in Leipzig, 1837 desgl. und Feiertags-Frühprediger allhier, 1839 desgl. und Direktor der katholischen Hauptschule allhier, 1848 Pfarrer in Chemnitz, 1851 Pfarrer in St. Hubertusburg, seit 1861 Pfarrer an der Bezirkspfarrkirche in hiesiger Neustadt, seit 1864 zugleich Konsistorialrath und Examinator Synodalis. — **Gohlis** bei Leipzig. Mit Genehmigung des Ministeriums soll hier ein Pfarramt mit einem jährlichen Dienstlohn von ungefähr 700 Thlr. mit Einschluß von 100 Thlr. Wohnungsgeld errichtet werden. — **Großenhain.** Lust und Leid — diese stamensischen Zwillinge in der „freundlichen Gewohnheit des Daseins und Wirkens“, wie von Goethe das Leben genannt wird, sind auch ein Paar gar bedeutungsvolle U im Leben eines Lehrers.

„Des Lebens ungemischte Freude wird zwar keinem Sterblichen zutheil,“ aber ist nicht gerade bei einem Lehrer die Mischung oft eine solche, daß mancher das Leben für ein Trauerspiel ansieht? Erfreulich ist's daher, von einem „Sterne, der so lustig in das Dunkel des Lebens hinein glänzt,“ um einen Ausdruck aus Preziosa zu gebrauchen, berichten zu können. — Im Zeichen des Krebses, am 5/10., wurde hier unter Vorsitz des Superintendenten Claus die diesjähr. Ephoral-Konferenz abgehalten. Gern folgen die Lehrer der Ephorie seinem Rufe, ebenso gern wie früher dem Rufe des jetzt in Dresden weilenden Konsistorialrath Superintendenten Dr. Hering. „Hannibal ante portas est!“ Das war ein Ruf des Schreckens bei den Römern. Leider ist es auch für manchen Lehrer ein Schreckensruf, wenn es heißt: „Der Ephorus ist vor der Thür!“ Ein Schulinspektor, der durch sein hannibalisches (ja nicht mit dem k geschrieben!) Auftreten Angst und Schrecken verbreitet, der jenes Wort von Moor aus Schillers „Räuber“ in Wahrheit nachsprechen könnte: „Ich werde nächstens unter euch treten und fürchterlich Musterung halten!“ — Leider hatten die Franz Drakechen „Kartoffelferien“ manchen Lehrer abgehalten, der Einladung Folge zu leisten. Trotzdem hatte sich eine noch immer ansehnliche Zahl von wirklichen und Hilfsedukationsräthen von Stadt und Land, Lehrern der Ober- und der Unterwelt eingefunden. Die Konferenz wurde eröffnet mit Gesang und einem Gebete des Ephorus. Die Ansprache an die Konferenz hatte Oberlehrer Hardtmann von hier übernommen. Dieselbe, ebenso zeitgemäß, wie nicht minder erhebend, forderte unter Anschließung an das Wort in Ps. 95, 1. 2. auf zum Danke gegen Gott: Lasset uns heute kommen, dem Herrn zu danken! Redner beantwortete die Frage: Warum wollen wir ihm danken? in folgender Weise: Er hat Großes gethan a. an unserm Stande, b. an unserer Kirche, c. an unserm Vaterlande. Hierbei wurden bei a. die Verhandlungen des letzten Landtages und die daraus hervorgegangenen Gesetze, bei b. das römische Konzil und bei c. der jetzige deutsch-französische Krieg als Veranlassung hervorgehoben. Hierauf erörterte Redner noch kurz die Frage: Wie wollen wir Gott danken? Es geschehe a. durch Treue in unserm Berufe, b. durch treues Festhalten an der protestantischen Kirche, c. durch treue Hingebung zum Vaterlande. Dem gewandten Redner wurde der wohlverdiente Dank der Versammlung ausgesprochen. — Bei der nun folgenden Darlegung des Kredit und Debet von verschiedenen Klassen für Lehrer erfuhr man auch, daß in Zukunft bei den zu leistenden Zahlungen die Schulkasse die Hebamme sein wird, die an dem Lehrer die pekuniären Entbindungen vornimmt. Welche Erleichterung! — Hierauf hielt Kollege Krebs aus Frauenhain einen Vortrag über folgendes Thema: „Sorge, daß Deine Kinder auf das Wort hören!“ Die Ausführung gruppirt sich um folgende 3 Punkte: Es gehört dazu eine geeignete Persönlichkeit; eine anregende Lehrmethode und die Anwendung einer verhütenden Disziplin. Die Rezension hatte Kollege Veier aus Lenz übernommen. Da ihm der Vortragende nur eine Woche Zeit zum Schleifen der Scheere der Kritik gelassen, während er für sich 51 Wochen gebraucht hatte, so war auch die Scheere nicht scharf genug geworden, um gründlich zu zerschneiden. Die allgemeine Debatte glich einem sehr schwachen Vorpostengefächte. Man roch kaum Pulver! Kein Plagen von Granaten und Bomben! Kein Mitraillenknattern! Wir suchen den Grund nicht allein in der kühlen Temperatur des Saales, worin die Versammlung abgehalten wurde, sondern vorzüglich in der Wahl des Themas, das in seiner Ausführung wohl nicht zu bestreitende pädagogische Axiome, beherzigenswerthe praktische Winke und väterliche Ermahnungen enthielt, nicht aber Zündstoff, um die Geister auf einander plagen zu lassen. Was sich für eine Spezialkonferenz eignet, ist nicht allemal geeignet, das Interesse einer Ephoral-

onferenz zu erregen und den Schnürleib der Schweigsamkeit zu lösen. — Als Dessert wurde der Versammlung noch das Fallobst der Berichte über die Spezialkonferenzen offerirt, man lehnte aber dankend ab. — Den Magenschluß der Konferenz bildete ein frugales Mittagessen, gewürzt durch frohe Laune, denn „der Wein erfreut des Menschen Herz, bezahlen macht ihm aber Schmerz!“ — **Löbau.** Es ist nunmehr einem, von den hier und in der Umgegend lebenden katholischen Glaubensgenossen längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen worden, indem gestattet worden ist, daß in der Kirche zum „heiligen Geist“ monatlich ein Mal katholischer Gottesdienst abgehalten werde. Am 16/10. fand der erstmalige Gottesdienst nach katholischem Ritus statt. — **Meinitz** bei Leisnig. Der seit 1822 hier angestellte Lehrer Johann Gottlob Steuer (1821 Lehrer in Pönitz bei Eilenburg) hat die silberne Medaille des Verdienstordens erhalten. — **Rossen.** Der Superintendent und Pfarrer M. August Gottlob Lode hat das Ritterkreuz vom Verdienstorden erhalten. — **Oberstützengrün.** Nach Einäscherung des über 200 J. gestandenen hiesigen Kirchschulhauses infolge Mitentzündung bei einer Feuersbrunst am 20/9. v. J. wurde ein neues massives Schulgebäude errichtet, das am 3/10. in Anwesenheit der k. Kirchen- und Schulinspektion seine Weihe erhielt. Vor dem feierlichen Akte war die versammelte Schulsjugend bei dem Wohnhause eines Baubetheiligten aufgestellt, von wo aus ein Festzug unter Glockengeläute und Vortritt zweier passend geschmückter Marschälle, des Musikchors und des Trägers der neugestifteten doppelseitigen Schulfahne, sowie unter Eintritt des Gerichtsamtmanns, des Ortsgeistlichen und der Lehrer, denen sich die Gerichtspersonen, der Kirchen- und Schulvorstand, die Gemeindevetreter, der Bauausführer und viele andere Gemeindeglieder angeschlossen, vor das seit dem Brande gemietete Interimsschullokale sich bewegte. Vor demselben angekommen, hielt der Kirchschullehrer Claus jun. eine die Veranlassung und alle Hauptumstände schildernde Ansprache an die Versammlung, worauf der Zug nach Absingung des Liederverses: „Unsern Ausgang segne Gott“ sich nach dem neuen, mit Quirlanden und kolossalen Flaggen allseitig geschmückten Schulgebäude durch eine Ehrenpforte begab. Dasselbst angekommen, erfolgte die Schlüsselübergabe, die Eröffnung des Hauses durch den Gerichtsamtmann Landrock und der Eintritt in das, auch in seinem Inneren zeitgemäß eingerichtete Schulzimmer. Es ertönte ein Lob- und Danklied des Männergesangsvereins, an welches sich sofort die Weihrede des Ortsgeistlichen und Lokalschulinspektors Schoppe reihte über Ps. 118, 24. und das darauf gestützte Thema: „Warum muß der Tag der Weihe eines neuen Schulhauses ein Freudentag für unsere Gemeinde sein? Aus einem 3fachen Grunde; denn dieses Haus ist 1. ein Denkmal lobenswerthen Gemeinnes, der es gegründet hat; 2. eine Anstalt für die Beredelung junger Menschenseelen, der es gewidmet ist; und 3. eine Stätte mannichfachen Segens, der von ihr über unsere Gemeinde ausgehen wird.“ Dem wohlthuend empfundenen geistigen Genuße folgte in gehobener freudiger Festtagsstimmung eine frugale ländliche Mittagsmahlzeit und des Nachmittags beschloß, vom schönsten Sonnenschein begünstigt, ein Umzug der Schulsjugend, die nach dessen Beendigung mit Kaffee und Kuchen gelabt wurde, die der ganzen Gemeinde gewiß unvergeßliche Feier des Tages. Auch bei diesem Schulbau hat sich wiederum die Huld der Regierung durch Gewährung einer ansehnlichen Unterstützung zu erkennen gegeben. Innigsten Dank dafür und Gottes Schutz und Segen der zu Seiner Ehre neuerrichteten Bildungsstätte! — **Ottendorf** bei Berggießhübel. Sonntag den 2/10. feierte der seit 1845 wirkende und auch so lange hier angestellte Pfarrer Franz Fürchtegott Starke im Kreise seiner Familie und Verwandten sein 25 jähr. Jubiläum, bei welcher Gelegenheit Hauptmann

v. Carlowitz, der Patron der Kirche, im Beisein der Kirchenvorstände von Ottendorf, Thoma und Gersdorf den Jubilar beglückte und ihm im Namen dieser Gemeinden eine werthvolle Wanduhr als Andenken an diesen wichtigen Tag überreichte; auch wurde der Jubilar von seinen Freunden und Verwandten reichlich beschenkt. — **Pirna.** Am 30/9. wurde der Tertius Christian Gottfried Merkwitz in Anwesenheit der oberen Klassen der Bürgerschule, des Lehrerkollegii, der Schuldeputation und Mitgliedern der städtischen Kollegien im Schulsaal unter Ansprachen des Lokalschulinspektors, des Direktors und des Ephorus nach 42jähr. Thätigkeit an unserer Schule feierlich entlassen, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Der würdige Emeritus wurde bereits 1820 in den Erlenhäusern bei Colditz mit 32 Thlr. Gehalt und Beföstigung durch Reihetisch angestellt, besuchte von 1823 bis 1826 das Seminar zu Friedrichstadt, war dann Hauslehrer und wurde 1828 als Kollaborator hier angestellt. Als solcher führte er zuerst die Lautirmethode ein, ertheilte 42 J. den Schreibunterricht in den Knabenklassen der Bürgerschule, 30 J. den geographischen und ebenso lange den Rechnenunterricht in der 1. Knabenklasse, war auch an dem ehemaligen Seminar thätig und hat demnach die hiesige Schulanstalt sich eigentlich entwickeln und zur Blüthe bringen sehen. In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste brachten ihm nicht nur seine Kollegen, seine jetzigen und ehemaligen Schüler mehrfache Geschenke, sondern die letzteren veranstalteten ihm zu Ehren noch ein Abendessen, bei dem sich auch der pädagogische Verein betheiligte und das sich zu einem der gemüthlichsten Feste gestaltete, dessen sich sämtliche Theilnehmer erinnern. Am 11/10. wurde der alte Kollege auch noch durch Ueberreichung der goldenen Zivildienstmedaille erfreut. Möge die Erinnerung an die bei seinem Rücktritt vom Amte erlebten Freuden ihm noch oft und lange den Abend seines Lebens erhellen! — **Reichenberg** bei Moritzburg. Am 2/10. feierte der Kirchschullehrer Johann Gottlob Sabsch sein 50jähr. Amtsjubiläum. Nachdem am frühen Morgen Schulkinder und das Musikchor des Ortes unter Führung des P. Jacobi und des Kollegen Hesse aus Eisenberg ein Ständchen gebracht und unter Glück- und Segenswünschen ihm zum Theil recht kostbare Gedenkzeichen ihrer Liebe und Anhänglichkeit dargebracht und nachdem auch die Lehrer der Reichenberg-Volkersdorfer Zweigkonferenz, welcher der Jubilar angehört, ihn durch herzlichen Gruß und Ueberreichung eines kostbaren Gesenktes erfreut hatten, ward der Jubilar durch den Ephorus, den Ortspfarrer und die Kirchenvorstände unter Glockengeläute zum Hauptgottesdienste in die sinnig geschmückte Kirche abgeholt. In der vom P. Jacobi gehaltenen Schulpredigt nahm derselbe vielfach Bezug auf das Jubelfest und begrüßte endlich den Jubilar ausdrücklich im Namen der Gemeinden, worauf der Ephorus in einer trefflichen Ansprache sich noch besonders an den Jubilar wandte und ihn im Namen der k. Behörden beglückwünschte und deren Anerkennung und Belobigung öffentlich kund gab. Nach beendeter Gottesdienste brachten die Kirchenvorstände und Gemeindevetreter der Parochie ihre Glückwünsche dar und überreichten als Geschenk von den Gemeinden einen großen Chronometer. Möge derselbe dem würdigen Jubilar noch lange die Stunden und nur recht frohe Stunden zeigen! Möge ihn der Herr gesund und rüstig erhalten, daß er den Seinen, sowie dem Amte noch lange erhalten bleibe! — **Reichenbach** i. B. Am 20/9. starb, fern von der Heimath, im k. j. Feldlazareth zu Doucy der Soldat Friedrich Fürchtegott Berg. Er war der Sohn eines armen Tuchmachers, wurde geboren am 27/3. 1846 allhier. Seine Aeltern starben bereits in seinem 9. Lebensj., von welcher Zeit an er in das Waisenhaus seiner Vaterstadt aufgenommen wurde. Hier erhielt er unter Leitung der wackeren Waisemutter Frau

verw. Lehrer Chemnitz eine vortreffliche und sorgsame Erziehung. Letztere nahm ihn zu ihrem Sohne an und hat diese That nie zu bereuen gehabt. Hier selbst besuchte er, nach dem vorbereitenden Unterricht in der Bürgerschule, die Realschule in den J. 1859—62. Durch seine Lehrer ermuntert, beschloß er unter treuer Hülfe seiner Mutter, sich dem Lehrerberufe zu widmen, absolvirte dieserhalb den Seminarkursus zu Plauen unter Direktor Wild, wurde nach sehr gut bestandnem Examen 1866 als Hülfslehrer in Wiesa bei Chemnitz und 1867 in Erdmannsdorf angestellt. Bei der Rekrutirung 1866 für tüchtig befunden, genigte er seiner Militärpflicht und wurde hierauf in seiner Geburtsstadt als 1. Hülfslehrer an der Bürgerschule angestellt. Von hier berief ihn das Ministerium als Lehrer an das Seminar zu Plauen. Hier reifte in ihm der Gedanke, sich für das höhere Schulamt vorzubereiten, welchen er bald ausführte, indem er bereits nach kaum 1jähr. Wirksamkeit als Seminarlehrer nach Leipzig übersiedelte, um sich dem Studium der Pädagogik und Philosophie zu widmen. Voll großer Pläne und Hoffnungen, kurz vorher verlobt, bezog er Ostern 1870 die Universität Leipzig. Aber ihm war ein anderes Schicksal bestimmt. Der Kampf fürs Vaterland rief auch ihn hinaus; freudigen Muthes, voll edler Begeisterung zog er von dannen, nicht ahnend, daß Frankreichs Erde seine irdische Hülle aufnehmen werde. Siegreich kämpfte er bei St. Privat, Sedan und Verdun, freute sich schon im Geiste auf die Rückkehr in sein liebes Vaterland, auf das fröhliche Wiedersehen seiner sorgsamen Mutter und seiner lieben Braut. Aber ach! Im Kugelregen war er bewahrt worden, Krankheit sollte ihn hinwegraffen. Ein altes Fußfieber und große Erkältungen warfen ihn auf das Krankenbette, mit all' seinen Plänen und Hoffnungen, berechtigt nach menschlicher Meinung auf ein längeres Leben, erlag er im Alter von 24 $\frac{1}{2}$ J. am Typhus. Fern von seinen Lieben und Freunden schlummert der junge talentvolle Mann, tief betrauert von seinen Kollegen und Freunden. In ihm vereinten sich die trefflichsten Eigenschaften des Geistes und Herzens, ächte Frömmigkeit, männliche Würde, großer Fleiß, tiefes Wissen, aufopfernde Treue und Gewissenhaftigkeit, allseitig gepaart mit Bescheidenheit und Liebe. Man kann den Schmerz seiner tiefgebeugten Mutter kaum ermessen, wenn man das innige Band der Liebe gesehen hat, welches sich um Beide geschlungen hatte. Die Mutter hatte ja auf ihn ihre einzige Hoffnung gebaut, sie glaubte einst ihre Tage bei ihm in Ruhe zu verleben, ihr müdes Haupt bei ihm niederlegen zu können. Und alle ihre Hoffnungen sind vernichtet. Sein Andenken bleibt bei uns im Segen! —

Schönbrunn. Die neue Orgel unserer Kirche, vollendet im August und nach sorgfältigster Prüfung am 11. Sonntage n. Tr. der Kirchgemeinde übergeben, ist ein Werk aus Meisterhand. Dieser Meister ist Göthel in Borstendorf. —

Weesenstein. Nach langjähr. Verhandlungen ist die hiesige Gemeinde aus dem Pfarrsprengel Dohna ausgepfarrt und in die hiesige Schloßkirche eingepfarrt worden. Der König hat als Patronats-herr das Werk am meisten gefördert. Am 25/9. wurde der Predigtamtskandidat Schumann als Pfarrer in sein Amt angewiesen.

Auschau.

Krainburg. Das bisher deutsche Gymnasium ist nach Verfügung des Unterrichtsministers in ein Realgymnasium mit slovenischer Unterrichtssprache verwandelt worden. Ein Gymnasium mit slovenischer Unterrichtssprache ist freit und von slovenischen Lehrbüchern ist für das Unter-gymnasium nur die Religionslehre und eine Naturgeschichte, welche

verwendet werden kann, vorhanden. Sonst jedoch rein gar nichts. Ist es dann nicht vollkommen begreiflich, daß die Aeltern und Angehörigen der Studirenden, mit welchen hier Experimente gemacht werden sollen, feierlichst dagegen protestiren? Die Bewohner von Oberkrain sind auch entschlossen, ihre Kinder nach Klagenfurt und Villach in deutsche Schulen zu schicken, was Dank der ihrer Vollendung entgegengehenden Rudolphsbahn sehr leicht sein wird. Auch beabsichtigt der liberale Gemeinderath hiesiger Stadt, eine Petition an den Reichsrath zu richten, es möge die deutsche Sprache als Unterrichtssprache beibehalten werden.

Vorsicht.

Das Strafrecht des Lehrers, insofern es sich auf die körperliche Züchtigung der Schüler bezieht, ist unstreitig ein wunder Fleck im Leben vieler Lehrer; denn es ist sehr oft der Grund von Mishelligkeiten zwischen den Lehrer und den Aeltern der Schüler und es bringt fast ebenso oft den Lehrer in eine unangenehme Stellung seiner Vorgesetzten und seiner Kollaturbehörde gegenüber. Gar nicht zu betonen, daß zuweilen auch der Lehrer in Konflikt mit dem Kriminalgesetzbuche kommen kann. — Nun ist zwar durch die Verhandlungen bei der Bauzener allgemeinen sächsischen Lehrerversammlung und durch die nachfolgenden kompetenten Erörterungen des Vorstandes vom Allgemeinen sächsischen Lehrervereine damals über das Verhältniß des Strafrechtes des Lehrers gegenüber dem sächsischen Kriminalgesetze ein genügend helles Licht verbreitet worden, sodaß seitdem die Fälle wohl selten vorkommen werden, wo der Lehrer auf Grund angewandeter körperlicher Züchtigung vor Gericht zitiert und bestraft werden kann. Und geschieht dies letztere dennoch, obgleich der Lehrer sich im Rechte glaubt und zwar auf Grund der betr. Gesetzesparagraphen und der über dieselben in bezug auf den Lehrer seitens der Oberbehörde gegebenen Deduktion, „so ist es Schuld des betroffenen Lehrers, wenn er nicht rekurriert und es bei der Resolution des Gerichtsamts bewenden läßt, d. h. Strafe und Kosten bezahlt. Schlimm freilich ist es, wenn der Lehrer vor dem Kriminalgesetzbuche nicht besteht, d. h. wenn die dem Kinde applizierte Züchtigung einen direkten konstatirbaren Nachtheil auf dessen Gesundheit und körperliches Befinden ausgeübt hat. — Aber, wenn auch nur in seltenen Fällen seitens der Aeltern die Hülfe des Gerichts (mit Recht oder Unrecht) in Anspruch genommen wird — die Fälle sind häufiger, wo die Aeltern in ihrem beleidigten älterlichen Gefühle den Lehrer überlaufen und ihm bittere Vorwürfe machen, wo sie den Lokalschulinspektor oder den Ephorus mit Klagen bestürmen und wo auch im besten Falle allerlei Verdrießlichkeiten aus den Folgen des vom Lehrer ausgeübten Strafrechtes entspringen. — Und selbst wenn weder eine kriminelle noch eine disziplinarische Ahndung gegen den Lehrer einträte und gerechtfertigt wäre, — giebt es für den gewissenhaften Lehrer nicht zuweilen Momente, wo der stille Vorwurf, den er sich selbst über das von ihm gemißbrauchte Strafrecht machen muß, für ihn peinlicher ist, als das noch so laute Getöse einer erregten Mutter, die mit wildem Getöse ins Schulhaus tritt und, wenn es der Lehrer klug anzufangen weiß, nach $\frac{1}{2}$ St. ruhig und mit freundlichem Grusse wieder von dannen geht? Der Richterstuhl einer gesunden Pädagogik und das eigene Gewissen verurtheilen den Lehrer zuweilen auch dann noch, wenn er sich vor dem Vorgesetzten zu verantworten weiß. — In unserer Zeit, wo die demokratische Zerfegung und Nivellirung an allen gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnissen rüttelt; wo man die Konsequenz der Humanität auch darin suchen möchte:

alle körperliche Züchtigung aus der Schule zu verbannen; wo man sich eines Fortschrittes bewußt ist, indem aus dem Strafgesetzbuche die körperliche Züchtigung gestrichen ist, und wo man dabei ganz vergißt, daß dieselbe als Disziplinarmittel in allen Detentionshäusern noch besteht und bestehen muß, weil sie ganz unentbehrlich ist; in unserer Zeit, wo man unsern Schulen neben vielen Zumuthungen auch die macht: Die Jugend so bequem als möglich zum Ziele zu führen, und wo man möglicherweise für jeden Zögling einen Lehrstuhl und einen Tisch, für jede Schulklasse eine Maximalzahl von nur 25 Kindern, hinter jede Lehrstunde $\frac{1}{2}$ Freistunde, hinter jede Anstrengung eine möglichst lange Erholungspause will und wo man das Alles im „Geiste unserer Zeit“ betont — in dieser Zeit muß der Lehrer doppelt vorsichtig sein, daß er sich gegenüber seiner Schulgemeinde, seinen Vorgesetzten und den Aeltern seiner Kinder keine Blößen giebt. — Es ist immer für den Lehrer ein trüblicher Moment, wenn er zu beschwichtigen versuchen oder wenn er eingestehen muß: daß er unrecht hat und daß man ihm verzeihen möge! — Die körperliche Züchtigung muß nur die ultima ratio sein! Je öfter der Lehrer zu züchtigen hat, desto schlimmer für seine Disziplin und für seinen Gemüthszustand. Der Lehrer, welcher mit dem Stöcke oder mit der Ruthe in der Hand in die Klasse zur Lehrstunde geht oder gar mit diesen Strafmitteln in der Hand anfängt zu dozieren, dem fehlt es entweder an Lust, oder am Geschick oder an der Konsequenz. Gerade das Letzte ist das große Geheimmittel, wodurch die Disziplin ohne körperliche Züchtigung am ersten erreicht und erhalten wird. Wie Viele verstehen es darin, daß sie zu einer Zeit erlauben, was sie zur anderen verbieten oder wenigstens stillschweigend nachsehen; daß sie zu einer Zeit streng und barsch, zur anderen wieder überfreundlich und mild sind. Wie Viele können sich überwinden, ihre durch Privat- und Familienverhältnisse bedingte Gemüthsstimmung außerhalb des Schulzimmers zu lassen und in demselben ruhiger Stimmung zu sein? — Insbesondere möchte ich noch vor einer Art von Züchtigung warnen, die ganz natürlich und ungefährlich erscheint und wozu der Lehrer sanguinischen oder cholertischen Temperaments sich leicht verleiten läßt: die Ohrfeige oder Maulschelle. Aber abgesehen davon, daß dadurch Schaden geschehen kann, hinterläßt diese Züchtigung sehr leicht Spuren, welche dem ganzen Akte eine größere Bedeutung geben, als er eigentlich verdient. Und bekanntlich sind die Aeltern über nichts empfindlicher, als wenn die Kinder „um den Kopf“ geschlagen werden. — Darum, lieber Kollege, besonders in den jüngeren Lebensjahren, wo der Eifer so leicht mit fortstreift: Hinsichtlich der körperlichen Züchtigung der Kinder ist das „Selten“ besser als das „Zu oft“; am meisten zu empfehlen aber ist: „Vorsicht!“

Frage- und Antwortkasten.

Frage.

17. Hat ein sächs. Privatschullehrer Zutritt zur Mitgliedschaft einer Pensions-, Wittwen- oder sonstigen bestehenden Unterstützungskasse öffentlicher Lehrer? Wenn es der Fall, unter welchen Bedingungen? Oder bestehen bereits derartige Kassen durch Vereinigung von Privatlehrern?

Offene Schul- und Lehrerstellen.

415. Die 2. Lehrerstelle zu Brettnig, Oberlausitz. Kollator: Klostervoigt v. Posern auf Pulsnitz.

416. Die Lehrerstelle an der oberen Schule zu Burghardsdorf, Epchorie Stollberg. Kollator: Frau Amalie Claus zu Senzhit.

417. Die 2. Lehrerstelle zu Einsiedel, Epchorie Chemnitz. Kollator: Das Ministerium.

418. Die 6. Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Frankenberg, Epchorialstadt. Kollator: Das Ministerium.

419. Die Schulstelle zu Jahnsbach, Epchorie Annaberg. Kollator: Herr v. Schönberg auf Gelenau.

420. Die 5. Lehrerstelle zu Königstein, Epchorie Pirna. Kollator: Das Ministerium.

421. Die 7. Lehrerstelle zu Lausitz, Epchorie Borna. Kollator: Das Ministerium.

422. 1 Lehrerstelle an der 4. Bürgerschule zu Leipzig. Kollator: Der Stadtrath.

423. Die 2 ständige Lehrerstelle an der Knabenschule zu Oberplanitz, Epchorie Zwickau. Gehalt: 250 Thlr. Heizungäquivalent für die Schulküche. Amtswohnung. Kollator: Die Patronats Herrschaft zu Planitz bei Zwickau.

424. 1 ständige Lehrerstelle an der 2. Abtheilung der Bürgerschule zu Delnsitz, Epchorialstadt. Gehalt: 270 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Neben Zusicherung des Aufstiegs bei Stellen erledigungen nach 2, 7, 10, 15 und 20 J. höher als die gesetzliche Alterszulage. Kollator: Der Stadtrath.

425. 1 Hilfslehrerstelle an der 1. Abtheilung derselben Schule. Gehalt: 236 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Alles Uebrige wie oben.

426. Die Lehrerstelle zu Radgendorf mit Draußendorf, Oberlausitz. Kollator: Das Ministerium.

427. An der Emeritenschule der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Reichenberg in Böhmen ist die Stelle eines Kirchschullehrers mit 600 fl. Gehalt und die Stelle eines Hilfslehrers mit 300 fl. Gehalt und Wohnung zu besetzen. Kollator: Das Presbyterium daselbst.

428. 1 Hilfslehrerstelle an der Bürgerschule zu Schneeberg, Epchorialstadt. Gehalt: 250 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Turnunterricht in der Real- und in der Bürgerschule, der besonders honorirt wird. Kollator: Der Stadtrath.

429. Die 3. ständige Lehrerstelle an der Schule zu Staucha, Epchorie Meissen. Gehalt: 200 Thlr. Wohnung in besonderem geräumigen Hause. Heizungsgeld. Gartengenuß. Gelegenheit zu sicherem Nebenwerb von ca. 49 Thlr., jährlich durch Unterricht an der Seelte. Bewerbungen bei Finanzprocurator Lehmann in Meißen.

430. Die Oberlehrer- und Kirchschulstelle zu Stötteritz, Epchorie Leipzig II. Gehalt: 410 Thlr. Kollator: Die Ritterguthsherrschaft zu Stötteritz oberen Theils. Anmeldungen zunächst bei P. Kochmann in Baalsdorf.

431. Ein tüchtiger Klavierlehrer, welcher zugleich den Gesang-, Schreib-, Zeichen- und Turnunterricht übernehmen könnte, wird möglichst sofort für Dr. Vogels Knaben-erziehungsanstalt zu Villeneuve am Genfersee gesucht. Francoanmeldungen bei dem Genannten.

432. Ein ausländischer Hilfslehrer oder Seminarpräparand, welcher die Absicht hat, zu Ostern n. J. in Sachsen die Kandidatenprüfung zu bestehen, wird für eine sächsische Kirchschulstelle als Vikar gesucht. Der Antritt hat sofort zu erfolgen. Anmeldungen sind unter C. B. poste restante Wiesenburg zu bewirken.

433. Das Schuldirektorat zu Zschopau, Epchorie Marienberg. Kollator: Der Stadtrath.

Anzeigen.

Die Papierhandlung

von Martin Wagner in Dresden,

Frauenstraße 8,

empfehlte ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Im Verlage der Fr. Kornschen Buchhandlung in Nürnberg ist soeben erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Böhm, die zeichnende Geometrie, ein Handbüchlein für Präparanden und Handwerkerschulen. Mit 114 in den Text gedruckten Figuren. Preis 36 kr. oder 10 Ngr.

Dieses auf praktische Erfahrung gegründete und einem längst gefühlten Bedürfnis entsprechende Lehrmittel kam sofort nach erfolgter Ausgabe in mehreren Seminaren und Präparandenschulen zur Einführung und erfreute sich allenthalben der besten Aufnahme und wärmsten Empfehlung.

Im gleichen Verlage ist ferner erschienen:

1. **Böhm, Geschichte der Pädagogik** mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Volksschulwesens, und einem Anhang: Geschichte, Verwaltung und Statistik der deutschen Schulen und Lehrerbildungsanstalten in Bayern. Preis 54 kr. oder 16 Ngr.
2. **Böhm, die pädagogische Gymnastik** als Grundlage für den bayr. Wehrmann, zugleich Anbahnung verkürzter Dienstzeit bei allgemeiner Wehrpflicht. Preis 15 kr. oder 5 Ngr.

Im Verlage von Julius Klinckschardt in Leipzig ist vollständig erschienen:

Berthelt, Jäkel, Petermann, Thomas,

Neue Rechen Schule.

Nach dem neuesten Maas- und Gewichtssystem umgearbeitet.
Methodisch geordnete Aufgaben zum
Kopfrechnen.

Erster Theil: Die Anfangsgründe bis zur Regeldetri ohne Brüche.

Zweiter Theil: Die 4 Grundrechnungsarten mit gewöhnlichen und Dezimalbrüchen. Die Regeldetri mit Brüchen. Die Zins-, Gesellschafts- und Mischungsrechnung.

8. broch. Preis jedes Theiles 15 Ngr.

Methodisch geordnete Aufgaben
zum

Tafelrechnen.

Hest I. Der Zahlenraum von 1—100. II. Der Zahlenraum von 1—1000. III. Unbegrenzter Zahlenraum I. Abth. IV. Unbegrenzter Zahlenraum II. Abth. V. Die 4 Grundrechnungsarten in gewöhnlichen und Dezimalbrüchen. VI. Einfache Regeldetri. Einfache Zinsrechnung. Einfache Gesellschaftsrechnung. VII. Zusammengesetzte Regeldetri. Kettenrechnung. Zusammengesetzte Zinsrechnung. Zusammengesetzte Gesellschaftsrechnung. VIII. Zinseszins-, Termin-, Pro-

zent-, Rabatt- und Diskontorechnung, Mischungs- oder Alligationsrechnung. Allgemeine Wiederholungsaufgaben. IX. Dezimalbruchrechnung. Wurzelausziehung. Flächen- und Körperberechnung. Preis von Hest I—VII à 1½ Ngr., in Partien 1 Ngr. Hest VIII u. IX à 3 Ngr. in Partien 2 Ngr. Hierzu Kautbuch zu Hest I—IV und Hest V—VII à 5 Ngr., zu Hest IX 1½ Ngr.

Indem der Verleger nunmehr die Vollenbung dieses Rechenwerkes sich anzeigen beehrt, hofft er, daß es sich bei den resp. Herren Lehrern derselben günstigen Aufnahme zu erfreuen haben wird, wie seit langen Jahren die früheren Ausgaben desselben. Bestellungen darauf nimmt jede Buchhandlung an.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen:

Biblische Geschichten und Lehren für die Jugend

in einer

sowohl dem christlichen, als auch dem anschaulichen Unterrichte mehr entsprechenden Weise

bearbeitet

von

Heinrich Burgwardt,

Rektor der Bürgerschule in Wismar.

Erster Theil.

Biblisches Lese- und Lernbuch für Kinder von 7 bis zu 10 Jahren.

16 Bogen 8° stark gebunden. 10 Sgr.

Die namhaftesten Schulmänner haben sich über diese bereits in vielen Schulen sofort eingeführten Bibl. Geschichten sehr lobend ausgesprochen.

Zur näheren Prüfung derselben bin ich gern bereit, den Herren Lehrern auf Verlangen ein Freiemplar frei zuzusenden.

G. B. Leopold's Universitäts-Buchhandlung (Ernst Ruhn).
Rostock.

Pfennigsammlung für den Schulbau und die Schuljugend in Frauenstein.

A. Bei C. Haupt.

Transport aus Nr. 29: 127 Thlr. 5 Ngr. 7 Pf. 38. Schule zu Bösdorf bei Zwenkau (incl. ¼ Thlr. vom Einsender), Kirchschull. Eberhardt 1 Thlr. 39. Mädchenlehrer Martin (der Ort war nicht angegeben) 2½ Thlr. 40. Schule zu Oberguna bei Siebenlehn, Lehrer Weinhold 1 Thlr. 41. Schule zu Seifen und Steinbüchel, Kirchschull. Zabel 4½ Thlr. 42. Schule zu Kleinvoigtsberg, Lehrer Grünberg 18 Ngr. 43. Schule zu Voigtsberg bei Saiba, Kirchschull. Starke 1½ Thlr.

B. Bei R. Köhler.

Transport aus Nr. 29: 425 Thlr. 4 Ngr. 9 Pf. 97. Schule zu Dorf-Chemnitz, Kirchschull. Schubert 12½ Thlr. 98. Schule zu Mülsen St. Jakob, C. Ponickau 12½ Thlr. 99. Schule zu Dorfschoda, Lehrer Gräfe 12½ Thlr.

C. Bei der Redaktion.

Transport aus Nr. 29: 129 Thlr. 10 Ngr. 8 Pf.

D. Bei dem Hilfskomité.

Transport aus Nr. 29: 571 Thlr. 8 Ngr. 4 Pf.

E. Zusammenstellung.

A.	137	Thlr.	13	Ngr.	7	Pf.
B.	429	-	10	-	9	-
C.	129	-	10	-	8	-
D.	571	-	8	-	4	-

Gesamtsumme 1267 Thlr. 13 Ngr. 8 Pf.

Diese Gesamtsumme befindet sich in den Händen des Hilfskomité. Ueber anderweit direkt an das Hilfskomité eingesendete Gaben hat dasselbe in der „Leipziger Zeitung“ und im „Dresdener Journal“ Quittung abgelegt. Die Sammlung müssen wir nun als geschlossen ansehen.

Frauenstein und Dresden, 1/10. 1870.

Dr. Reinhard, Bürgermeister. C. Haupt. R. Köhler. Lamsky.

Druck und Kommission von Julius Klinckschardt in Leipzig.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Seger, Julius Säfel, August Lantsky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1/2 Thlr. Literarische Beilagen: 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

Mein letzter Wunsch.

Ein anderer Choral hierzu von E. G. Zimmermann in Leipzig.

1. Mein letz - ter Wunsch, den ich auf die - ser Er - de, ist, daß der Herr nach Trüb - sal und Be -
 2. Mein letz - ter Wunsch, den ich auf die - ser Er - de, ist, Herr mein Gott, daß ich Dich schau - en
 3. Mein letz - ter Wunsch, wenn ich ent - schla - fen wer - de, ist, daß mein Freund beim Ab - scheid von der

1. schwer - de den mat - ten Leib in sei - ner stil - len Gruft sanft ru - hen laß, bis mich mein Je - sus ruft.
 2. wer - de in E - wig - keit nach mei - nes Le - bens Lauf. Zur ew - gen Freud' nimm mei - ne See - le auf!
 3. Er - de mir weh - muths - voll noch ei - ne Thrä - ne weint, die Hand mir drückt und spricht: Leb' wohl, mein Freund!

Gegenbemerkungen zu den Bemerkungen des Herrn Sch. über den Lehrplan der städtischen höheren Töchterschule zu Dresden in Nr. 40.

Herr Sch. hat den von Direktor Vietor entworfenen und von den Behörden genehmigten Lehrplan für die städtische höhere Töchterschule zu Dresden, an der ich arbeite und die Fächer: Religion, Geschichte, Geographie in den oberen Klassen vertritt, einer eingehenden Kritik unterworfen. Da jeder seine besondere Weise hat, seinen Gedanken Ausdruck zu geben, so will ich über den Ton der Kritik mit dem Verf. mich nicht auseinandersetzen, zumal da jedem Unparteiischen, welcher den Artikel gelesen, die Wahrnehmung sich von selbst aufgedrängt haben muß, daß so nicht die Sprache der objektiven ruhigen und zugleich doch wohlmeinenden Beurtheilung redet, sondern vielmehr die der

groben Gehässigkeit und argen Feindseligkeit. Wollte Sch. unsere Anstalt in ihrer vom Direktor V. bewirkten Neu- und Umgestaltung der Lehrwelt gegenüber verdächtigen und an den Pranger stellen, so mußten seine Bemerkungen mehr den Charakter der Ruhe und Besonnenheit tragen, denn nur der Ruhige trifft sicher das Ziel, nicht aber der leidenschaftlich Erregte. Doch dies nebenbei!

Weit gewichtiger ist der Sachgehalt von Sch.'s Artikel. Durch inneren Groll hat sich der Kritiker so hinreißen lassen, daß seine Bemerkungen von Unrichtigkeiten und Fehlschlüssen geradezu wimmeln. Ein unpassend gewählter Ausdruck, ein nicht nach streng logischer Denkfolge gesetztes Wort giebt Sch. den Anlaß zu einem ganzen Gewebe ungerechtfertigter, feindseliger Gedanken und Schlüsse. Aus den Bemerkungen, die er an 1. Stelle über den Religionsunterricht macht, geht dies gleich ganz deutlich hervor. Im Lehrplane V.'s ist zunächst der Aus-

druck „erlernen“ (von bibl. Geschichten gebraucht) ihm aufgefallen. Halt! hat Sch. gedacht, das mußt du der Lehrerwelt mittheilen, in Dresden giebt es eine höhere Töchter-schule, wo die bibl. Geschichten — horrendum diotum — auswendig gelernt werden. Sch. hat keine Mühe gescheut, genau auf den Sprachgebrauch B.'s zu achten, und aus demselben sucht er den Beweis zu führen, daß B. „erlernen“ stets gleichbedeutend mit „auswendiglernen“ gilt. Sch. bedenkt jedoch dabei nicht, daß ein und dasselbe Wort bei verschiedenen Materien angewendet, sehr gut einen mehrfachen Sinn erleiden kann, ja muß. Wenn es im Lehrplan B.'s heißt: „Vierteljährlich wird ein Gedicht erlernt,“ oder: „Aus dem Katechismus erlernen die Kinder die 3 ersten Hauptstücke,“ so liegt es auf der Hand, daß in beiden Fällen es sich um Materien handelt, die von jeher als eigentliche Memoriestoffe gegolten haben, also auf alle Fälle auswendig gelernt werden müssen; etwas ganz anderes dagegen ist es, wenn im Lehrplan steht: „Die Kinder erlernen die bibl. Geschichten.“ Hier gilt es, räumlich sowohl wie numerisch größere Stoffe im Gedächtnisse aufzunehmen, von denen bisher noch kein Regulativ gefordert hat, daß sie verboten auswendig gelernt werden müßten. Wenn im Lehrplane B.'s hierbei nun ebenfalls der Ausdruck „erlernen“ gebraucht ist, so wird kein Mensch denselben wohl anders als in der Bedeutung: geistig erfassen, dem Wesen und Gedanken nach aufnehmen verstehen, namentlich wenn es sich dabei um 7—8jähr. Mädchen handelt. Dasselbe findet statt, wenn der Lehrplan besagt: „Die Kinder erlernen die bibl. Geschichten zu Hause.“ Auch hier wird wohl Niemand im Zweifel sein, daß „erlernen“ die Bedeutung von „durch durchlesen oder durchgehen erfassen“ haben muß. Die Kinder sollen sich die bibl. Geschichten, die ihnen in der Schule vorgetragen, durch Auflösen der Sätze und Abfragen derselben dem Verständnisse nahe gebracht sind, nun selbst zu Hause ein- oder zweimal noch durchlesen, um so mit den bibl. Thaten und Begebenheiten recht vertraut zu werden. Sch. scheint sich aber zu wundern, daß die Kinder sich auch zu Hause noch mit den bibl. Geschichtsstoffen befassen sollen. Mir ist nicht bekannt, ob Sch. Religionsunterricht ertheilt, wenn es der Fall sein sollte, so würde es mich Wunder nehmen, wenn er seinen Schülern nicht gleichfalls ein Durchgehen oder Durchlesen der bibl. Geschichten zu Hause ans Herz legen wollte. Oder meint Derselbe etwa, daß mit den paar wöchentlichen Religionsstunden die Kinder den bibl. Stoff so ohne Weiteres für alle Dauer behalten und jeder häusliche Fleiß seitens der Kinder unnötig sei? Sch. wäre der größte Pädagog des 19. Jahrh., ja der größte Meister in der Geschichte der Pädagogik überhaupt, weit über Dinter und Diesterweg stehend, wenn ihm das möglich wäre. Ich wollte mich dann gern zu seinen Füßen setzen, um ihm die Geheimnisse seiner Lehrkunst abzulauschen; ein anständiges Honorar ganz selbstverständlich! — Uebrigens aber noch die Bemerkung, daß eine häusliche Thätigkeit bezüglich des Erfassens der bibl. Geschichten auf der 7. Stufe im Lehrplane B.'s nirgends verlangt ist. Vgl. Lehrplan S. 14. — Eine anderweitige Ausstellung des Kritikers an dem Lehrplane B.'s läuft ebenfalls auf eine lächerliche Silbenstecherei hinaus. B. sagt nämlich an einer Stelle: „Die Lehrerin behandelt eine bibl. Geschichte so lange, bis die Kinder den Gang der Erzählung und den bibl. Ausdruck behalten und verstanden haben.“ Die logische Rehrstellung der beiden Worte: behalten und verstanden ist für Sch. wieder ein wichtiger Fund, der ihn zu der scharfsinnigen Bemerkung veranlaßt: „Soll wohl heißen: verstanden und behalten!“ Die von ihm gegebene Begründung übergehe ich, da sie sich jedem Denkenden von selbst ergibt; jedem Direktor aber empfehle ich bei Aufsetzung eines Lehrplanes auf das Dinglichste Vorsicht, die Ausdrücke auf der Goldwaage

der Logik ja recht abzuwägen, denn in Dresden giebt es einen Herrn Sch., der ihm mit kritischer Schärfe auf die Finger sieht und ihn sofort faßt, wenn ihm ein kleiner logischer Fehler unterlaufen! Daß entschieden nichts Unverständenes in der bibl. Geschichte dem Gedächtniß der Kinder eingepägt werden soll, ergiebt sich aus den Worten des Lehrplanes B.'s S. 14 selbst. Es heißt da: „So oft ein Bibelspruch, Liedervers oder Katechismusstück zum häuslichen Memoriren aufgegeben wird, muß es zuvor sorgfältig seinem Wortsinne nach erläutert sein; die tiefere Bedeutung lernen die Kinder erst aus ihrer Verbindung mit der bibl. Geschichte erfassen.“ Außerdem kann ich dem Kritiker auch noch versichern, daß in unsern gemeinsamen Konferenzen mehr als einmal auf die Nothwendigkeit klarer begrifflicher Erfassung des bibl. Geschichtsstoffes vom Direktor B. hingewiesen worden ist. — Sch.'n will es ferner nicht gefallen, daß die bibl. Geschichten den Kindern unter möglichst engem Anschluß an die bibl. Sprache erzählt werden. Derselbe scheint eine ganz andere Erzählmethode zu haben. Schade, daß er seinen Bemerkungen keine Probe beigefügt hat, die Redaktion wird ihm gewiß gern die Spalten für einige Mustererzählungen öffnen. Die Sprache der Bibel ist Sch.'n zu trocken und unanschaulich, weshalb es auch dem Lehrer, der die bibl. Geschichtsstoffe nach dem bibl. Historienbuche vor die Kinder bringt, nicht möglich ist, ihre Herzen zu begeistern und zu erwärmen. Daß übrigens die bibl. Geschichten „Wort für Wort nach dem Historienbuche seitens des Lehrenden vorzutragen seien, sodaß keine Abweichung von der Form, keine Vertauschung eines Ausdrucks mit dem anderen, keine Veränderung der Satzkonstruktionen vorkommen dürften,“ ebenso daß „das Historienbuch zum Erzählmuster für den Lehrer und zugleich zum Lehr- und Memorirbuch für die Schüler“ lediglich dienen müßte, davon steht im Lehrplan B.'s wieder kein Wort, es sind das ganz ungerechtfertigte, aus elender Silbenstecherei gefolgerte Trugschlüsse, die ganz und gar auf Sch.'s Rechnung kommen. — Wenn Sch. nun weiter behauptet, daß nach dem Lehrplane B.'s endlich für jede bibl. Geschichte 2 passende Bibelsprüche, 2 Kirchenlieder (d. i. Verse) und 2 Katechismusabschnitte memorirt werden sollen, so ist das entschieden ein Irrthum, welcher dem scharfsinnigen Kritiker unterläuft. Sowohl der Grundlehrplan als das diesjähr. Programm S. 32, das die zu erlernenden Bibelstellen einzeln auführt, hätte den Verf. eines Besseren belehren können. Nur eine übertriebene Pedanterie kann die Worte des Lehrplanes so ausdeuten, daß auch für die Erzählungen vom Thurmbau zu Babel, von der Wahl der Jünger, dem Einzug Jesu in Jerusalem ic. jene religiösen Memoriestoffe gefunden werden sollten. Im Allgemeinen scheint mir der Gedanke B.'s ein ganz richtiger zu sein, der religiöse Memoriestoff muß sich an die bibl. Geschichte anlehnen. Es kann von den Kindern aber recht wohl einige Mal im 3. ein Spruch, Gesangbuchvers oder Katechismusabschnitt gelernt werden, ohne gerade in direkter Bezugnahme zu der betr. bibl. Geschichtserzählung stehen zu müssen. Man hat in diesen Fällen lange noch nicht nöthig, Dinters oder Diesterwegs Geist heraufzuschwören!

Was die Auslassungen des Kritikers über den Rechenunterricht, wie ihn der Lehrplan vorschreibt, anlangt, so übergehe ich dieselben, weil ich mit dieser Disziplin nichts zu thun habe; nur so viel möchte ich bemerken, daß von den Lehrenden das Lehrziel erreicht worden ist, ohne „Humbug“ getrieben zu haben.

Dagegen muß ich wieder gerechten Protest gegen das erheben, was Sch. bezüglich der Behandlung der Geographie ausstellt. Unser Lehrplan schreibt nämlich vor, daß den Schülerinnen (von 8—9 J.) neben dem Wichtigsten aus der Heimathkunde und des Königreiches Sachsen noch die Elementarbegriff

über die Form der Erde, ihrer täglichen und jährl. Umdrehung eingepägt werden, ferner daß man sie mit den Kontinenten und Hauptmeeren vertraut mache, ihnen eine Uebersicht Europ's (nach seinen Meeren, Inseln, Halbinseln, Gebirgen, Strömen, Staaten und Hauptstädten) gebe. Sch. findet dieses Lehrziel viel zu hoch gegriffen, bedenkt dabei aber nicht, daß wir es im Ganzen mit Kindern zu thun haben, die ihre ganze Zeit dem Lernen widmen können und nicht durch allerhand häusliche Berichtigungen von ihrer geistigen Ausbildung abgehalten werden. — Aus dem Stahlberg'schen Leitfaden erhellt aber zur Genüge, in wie bescheidenem Umfange das geographische Pensum auf dieser Stufe gemeint ist. Nach Sch.'s Meinung soll der geographische Unterricht auf der Unterstufe länger bei der Heimathkunde und bei der Betrachtung Sachsens verweilen. So hoch ich nun meinerseits auch von der Heimathkunde denke, so scheint mir doch in den meisten Elementarschulen zu viel Zeit darauf verwendet und dieser Zweig gerade oft zum Ueberdruß der Kinder und — auch mancher Lehrer behandelt zu werden.

An 4. Stelle geht Herr Sch. weiter an eine kritische Beleuchtung des Geschichtsstoffes nach unserm Lehrplane. Da begegnet dem scharfen Kritiker abermals das Menschliche, eine ganze Klasse zu übergehen. Während der eigentliche Geschichtsunterricht in unserer Anstalt bereits mit der 4. Kl. beginnt, läßt Sch. denselben erst mit der 3. Kl. beginnen. Nun wir sehen hieraus, daß der Kritiker auch nicht infallibel ist, es unterlaufen seiner sondirenden Feder zuweilen auch Fehler. Also in Zukunft etwas humaner und toleranter, mein lieber Sch., wenn es gilt, die Fehler Anderer aufzustecken! — Sch. schlägt eine andere Geschichtsstoffvertheilung vor, die wir sehr gern gelten lassen; wenn er dabei anerkennen will, daß verschiedene Lehranstalten verschiedene Ziele sich stecken, also auch verschiedene Methoden in Anwendung bringen müssen. — In den Tadel, in den sich Sch. über Wernicke's Leitfaden für die Geschichte ergeht, kann ich nicht einstimmen. Nach Sch.'s Ansicht enthält W. „zu viel Namen- und Zahlenwerk.“ Sch. sollte aber wissen, daß gerade W.'s Leitfaden zu denen gehört, die in den meisten pädagogischen Blättern und Journalen gut empfohlen werden; die große Verbreitung des Buches und die dadurch nöthig gewordene starke Zahl der Auflagen sprechen auch für seine Vorzüglichkeit und Brauchbarkeit. Wenn hier und da wirklich zu viel Zahlen- und Namenwerk auftritt, so ist der Lehrende ja nicht gezwungen, das Alles den Kindern zu geben. Die klein gedruckten Partien z. B. habe ich in der 1. Kl. stets übergangen, da sie in die Literaturgeschichte gehören. Ebenso sind von mir die §§ die franz. und engl. Geschichte betr. stets nur insoweit angezogen und in den Vortrag verwebt worden, als sie die deutsche Geschichte wirklich berühren. Diese Freiheit wird Sch. dem Geschichtslehrer einem Leitfaden gegenüber wohl gestatten.

Wie W. in den Augen Sch.'s keine Gnade in der Schule findet, ebenso auch nicht Kleinpauls Poetik, obwohl er gerade diesem Buche seine Trefflichkeit nicht abspricht, es ist ihm nur zu wissenschaftlich gehalten. Bleibe der Kritiker bei seiner Meinung, wir werden uns durch dieselbe nicht im Mindesten beirren lassen, das Buch in der Folgezeit weiter zu gebrauchen, wenn es auch ein Wenig mehr enthält, als gerade in der Kl. durchgenommen wird und der Augenblick seitens der Schülerinnen erheischt.

Die Beurtheilung der übrigen Partien im Lehrplane (das Franz., Englische, die Kunstgeschichte und Mythologie) überläßt Sch. in großmüthiger Weise anderen kompetenteren Federn. Sehr liebenswürdig von dem Kritiker, B. kann sich bei ihm bedanken, daß er bei diesen Partien so glimpflich weggekommen ist.

Was schließlich den von Sch. am Schlusse seiner Bemerkungen aus B.'s Lehrplane angezogenen allgemein pädagogischen

Satz anlangt, so kann ich hier abermals die Versicherung geben, daß derselbe von allen Lehrenden der städt. höheren Töchterschule wirklich auf das Gewissenhafteste befolgt wird. Wir sehen „nicht in der Mannichfaltigkeit des Wissens, in der enzyklopädischen Polyhistorie und Oberflächlichkeit das Kennzeichen der wahren Bildung, sondern in der Gründlichkeit, Klarheit und Schärfe der Begriffe.“

Dies meine „Gegenbemerkungen“ zu des Kritikers „Bemerkungen.“ Es ist möglich, daß ihn dieselben zu einem neuen Ergüsse reizen werden, nun wohl, es sei! Dixi.

Dr. August Wünsche.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Bautzen. Am Seminar ist der Predigtamtskandidat Paul Adolph Scheibe als Hilfslehrer angestellt worden. — **Borna.** Am Seminar ist der Hilfslehrer Adolph Emil Biel zum Oberlehrer ernannt und der Schulamtskandidat Friedrich Gustav Schunack als Hilfslehrer angestellt worden. — **Dresden.** In der Synagoge ist am 17/10. Nachmittag eine neu aufgestellte Orgel feierlich eingeweiht worden. — **Dresden.** Am 14/10. hielt Fräulein Müncheberg, geprüfte Lehrerin aus Berlin, in dem Saale der Schul- und Erziehungsanstalt des Direktors Böhme einen Vortrag über den in Berlin gegründeten Zentralverein für Lehrerinnen und Erzieherinnen. In der darauf folgenden Besprechung erklärten sich die Mitglieder des hier bereits seit 5 J. bestehenden und durch den Privatschuldirektor Budich gegründeten Vereins für Lehrerinnen bereit, sich unter gewissen Bedingungen dem Berliner Vereine anzuschließen. Außer dem Zwecke der Fortbildung ist auch der unentgeltliche Nachweis von Privatstunden und offenen Stellen in dem hiesigen Vereine vertreten und wird durch jenen Anschluß nun eine sehr erwünschte Erweiterung erhalten. — **Ephorie Dresden II.** Am 11/10. versammelten sich auf die Einladung des Ephorus Dr. Meier 85 Kollegen in der Restauration zum „Bergkeller“ bei Dresden zur Hauptkonferenz. Dieselbe wurde mit Gesang und einem weisevollen Gebete des Vorsitzenden eröffnet. Seiner erhebenden Ansprache lag das Wort Pauli Eph. 6, 10. 13—18. zu Grunde. Das Thema war „der innere geistige Kampf der evangelisch-deutschen Schule.“ 1. Die Güter, die sie zu vertheidigen und durch ihren Mitdienst dem deutschen Volke zu erhalten hat, sind: Deutscher Glaube, deutsche Zucht und Sitte und deutsche Bildung. 2. Ihre Feinde, die sie zu bekämpfen hat, sind: Materialistische Gesinnung, Halb- und Unbildung, Phrasenthum, Neigung zur Veräußerlichung und Verflachung. 3. Die Waffentrüstung in diesem Kampfe ist: Unwandelbare Treue gegen die evangelische Wahrheit, die rechtverstanden die beste Freundin des Lichts, des gesunden Fortschritts und der geistigen Freiheit ist; ein unbeslecktes Gewissen in strengem sittlichen Ernste, rüstige Kampfesfertigkeit und Berufsfreudigkeit, die gefördert ist durch fleißiges Studium und treues Gebet. Den Schluß bildete der Ausblick auf den Siegespreis christlicher Lehretreue. Diese klare und warme Ansprache ergriff die Herzen aller Anwesenden und gab die Versammlung dem hochwürdigen Sprecher auf Koll. Frenzel's Aufforderung durch Aufstehen ihren Beifall kund. Gegenstand der Tagesordnung war der Vortrag des Kirchschullehrers Krause aus Leuben „über den Volksschulunterricht in der Geschichte, insbesondere in der vaterländischen.“ Derselbe beantwortete folgende Fragen: 1. Wozu soll in der Volksschule Geschichte ge-

trieben werden? 2. Was soll aus der Geschichte gelehrt werden? 3. Wie ist der Geschichtsunterricht zu ertheilen? Ueber diesen gehörten Vortrag entspann sich eine lebhafteste Debatte. Die meisten Sprecher empfahlen sorgfältige Pflege der deutschen Geschichte und zwar biographisch behandelt. Der Umfang des zu behandelnden Stoffes könne aber erst nach Feststellung der Stundenzahl für Geschichte bestimmt werden. Die Konferenz wurde mit Gesang und Gebet geschlossen. Hierauf vereinigten sich mit dem verehrten Ephorus 20 Kollegen zu einem kleinen Festmahle. Ernste und heitere Toaste wechselten mit einander ab. Den 1. Toast brachte der Ephorus auf den König. Unter traulichen Gesprächen verflossen die Stunden nur zu schnell und erhoben an Geist und Gemüth kehrte ein Jeder zu seiner stillen Berufsstätte zurück. (J. Dsh.) — **Liebertwolkwitz.** Der C. und 1. Lehrer Karl Gottfried Graubner hat die goldene Medaille des Verdienstordens erhalten. — **Meißen.** Am 16/10. starb Karl Gottlieb Elajus, geb. 1796 in Strehla, 1814 Lehrer in Maundörfel bei Zadel, 1816 Substitut und seit 1818 bis zu seiner 1867 erfolgten Emeritirung Kirchschullehrer und Kirchner zu St. Nikolai, Kirchenvorsteher zu St. Afra, Jubilar und Inhaber der goldenen Verdienstmedaille. — **Pirna.** In der Schlacht bei Sedan durch einen Schuß durch den Hals schwer verwundet, starb am 3/9. im Lazareth zu Douzy Otto Hermann Wagenknecht, 1. Hülflehrer am Kreiswaisenhaus allhier. Er war der älteste Sohn des Hausbesizers und Webermeisters Herrmann W. zu Callenberg und daselbst am 23/1. 1848 geboren. Seine erste Schulbildung erhielt er in Callenberg und trat 1859 in die Bürgerschule zu Zwenkau über, wo sein Onkel, der sich seiner sorglich annahm, das Kantorat verwaltete. 1862 wurde er in das Profeminar zu Friedrichstadt-Dresden aufgenommen, rückte später in das dasige Seminar auf und verließ dasselbe Ostern 1868. Am 16/4. desselben J. erhielt er eine Hülflehrerstelle am hiesigen Kreiswaisenhaus. Sein Beruf war ihm Herzenssache und darum wirkte er mit Segen. Die Anstalt ruft ihm den innigsten Dank in sein frühes Grab nach. — **Waldsachsen.** Dem Kirchschullehrer Karl August Uhlmann ist das Prädikat Kantor ertheilt worden. — **Zschopau.** Dem C. August Leberecht Löwe und dem Tertius Karl Heinrich Uhlmann an der Bürgerschule ist das Prädikat Oberlehrer ertheilt worden.

Verein sächsischer Lehrer zur Gewährung einer Pensionsbeihilfe an Emeriti.

Allen Mitgliedern bei Gründung unsers Vereins für den Fall, daß sie emeritirt würden, sofort alljährlich 50 Thlr. zu versprechen, war eine **Unvorsichtigkeit**; — bei den inzwischen eingetretenen derangirten Verhältnissen der Klasse seitens vieler bereits emeritirter Lehrer auf Fortzahlung dieser 50 Thlr. zu bestehen, ist eine **Unbilligkeit**; — ihnen jetzt und für alle Zeiten weniger zu bieten als den künftig zu emeritirenden Mitgliedern, ist eine **Ungerechtigkeit**; — den zukünftigen Emeriten je wieder 50 Thlr. zu gewähren, ist eine **Unmöglichkeit**; — daß man für einen jährlichen Beitrag von schließlich 4 Thlr. im glücklichsten Falle die Aussicht auf eine Pension von 30—40 Thlr. erhält, ist der Landeslehreremerkentasse gegenüber eine nicht zu vermeidende **Unverhältnismäßigkeit**; — daß viele jüngeren Lehrer jetzt noch unserer Privatemerkentasse beitreten werden, ist eine **Unwahrscheinlichkeit**; — die Statuten abermals zu ändern, ist eine **Nothwendigkeit**; — daß diese Klasse in 10—15 J. nicht mehr besteht, denke ich mir als eine **Gewißheit**; — daß ich auf etwaige Entgegnungen nicht antworten werde, ist eine **Wahrheit**.

Ein älteres Mitglied, aber noch kein Emeritus.

Ein Abendsegen.

Nach dem großen Kampf und Triumph von Sedan, schreibt uns ein thüringischer Offizier, trat das 4. Armeekorps seinen Marsch nach Paris wieder an und kam zur ersten Nachtruhe in Angecourt. Unser Bataillon vom thüringischen Infanterieregiment Nr. 96 schlug sein Quartier in der Kirche auf. Die Mannschaft lagerte im Schiffe, wir Offiziere in der Sakristei. Die todtmüden Krieger streckten sich zum Schlummer aus, schon als die Abenddämmerung die hohen Kirchenfenster umschleierte. Nur einzelnes Flüstern belebte noch hier und da den heiligen Raum. Die Weihe der Dämmerung ergriff die Herzen und lenkte die Sehnsucht zu den Lieben und zur Heimath. Und doch verscheuchte die Erinnerung an den blutigen Sieg, die Wehmuth über die gefallenen und verwundeten Kameraden und wieder das stolze Bewußtsein, zum Heil und Ruhm des Vaterlandes mitgefochten zu haben, uns den Schlaf aus den Augen, wir Alle hatten das Gefühl, daß uns noch etwas zum Schluß des Tages fehle. — Da erklang in der Stille der Dämmerung erst leise, dann immer kräftiger anschwellend auf der Orgel die Melodie des Liedes: „Nun danket Alle Gott!“ Wie aus einer Brust stimmten Alle, Offiziere und Soldaten, in den heiligen Gesang ein. Und als das Spiel zu Ende war, trat der Orgelspieler hervor und hielt uns eine kurze, aber zu Herzen gehende Ansprache, die er mit Hoch auf das große einige Vaterland schloß. Und abermals zur Orgel sich wendend, stimmte er zum Schluß das alte protestantische Lied an: „Ein feste Burg ist unser Gott!“ Allen, Allen war nun wohl im Gemüth, Alle dankten den braven Sänger und Redner. Und wer war er? Ein thüringischer Schullehrer, der als Gemeiner in der 11. Compagnie steht. Ihm dankte ein ganzes Bataillon diesen herrlichen „Abendsegen.“ (Gartenlaube.)

Gleiches Recht!

Die Militärverfassung des Norddeutschen Bundes hat uns namentlich auch hinsichtlich der Leistung der Militärpflicht und also hinsichtlich der Zusammensetzung des Truppenkörpers ganz andere Verhältnisse gebracht, als wir früher gewohnt waren. Der Reiche und Wohlhabende kann nicht mehr mit 300 Thlr. seinen Sohn loskaufen und die Hoffnung auf das „Freilösen“ existirt nicht mehr. Zum ersten Male ist in umfassenderem Sinne als früher ein Volksheer in den Krieg gezogen. Auch die Lizenzen der „Einjährigen Freiwilligen“ sind in Kriegszeiten annullirt; denn sie stehen in Reih und Glied mit der übrigen Mannschaft und haben dieselben Strapazen und Gefahren. Es bleibt denselben nur der effektive Vortheil einer um 2 J. gekürzten Dienstzeit. Auch den Volksschullehrern nützt zur Kriegszeit die ihnen durch die Militärverfassung gegebene Vergünstigung einer nur „6 wöchentlichen Dienstzeit“ nichts und so sind denn gegenwärtig mehr als 120 vaterländische Lehrer im Felde; denn den Schuldienst hat man seitens der Oberbehörde nicht als Grund für das „Unabkömmlichsein“ gelten lassen. Schon berichten die Blätter von einem Chemnitzer Kollegen, der den Heldentod gestorben ist, und wohl noch mancher andere Kollege wird nicht im Siegesheimzuge wiederkehren oder wird durch seine Verwundung, sowie durch die Strapazen des Feldzugs für die fernere gedeihliche Verwaltung des Lehrerberufs untauglich sein. Aber auch für das Schulwesen ist die Einberufung so vieler Lehrer zur Armee von wesentlichem Nachtheile. In einer benachbarten Volksschule, welche weit über 300 Kinder zählt, wurde durch Einberufung des Hülflehrers der (ohnehin

kränklische) Hauptlehrer genöthigt, 4 Klassen zu besorgen. Auf einem Entlassungszeugnisse steht: „N. N. hat in den letzten Monaten wöchentlich nur 7—8 St. Schulunterricht genossen!“ — Doch: das Vaterland gilt über Alles! Und wo die Kanonen dröhnen, da müssen auch die Lehrer schweigen, da muß auch die friedliche Beschäftigung der Schule zurücktreten! — Aber: in einem Punkte hat die jetzige Wehrverfassung einen logischen Fehler. Alle sind militärpflichtig, nur nicht die — Theologen. Wenn es auch im Gesetze nicht so ausgedrückt ist, so ist es doch faktisch so. Denn der Stud. th. kann sich zur Abdiennung seines „Freiwilligenjahres“ zurückschreiben lassen bis zum „Predigtamtskandidateneramen“. Hat er dann dieses bestanden, so befreit ihn das Prüfungszeugniß nicht bloß von dem „Freiwilligenjahre“, sondern auch von der Militärpflicht überhaupt. Diese Lizenz, einem einzigen Stande gewährt, ist kaum zu rechtfertigen. — Sollte es geschehen, weil Geistliche „unabkömmlich“ wären, so wird Jeder zugeben, daß in gar vielen Fällen der Geistliche viel eher und leichter in seiner Funktion von Amtsbrüdern übertragen werden kann als Andere. Die Erfahrung lehrt dies auch, denn alljährlich werden von vielen Geistlichen längere oder kürzere Urlaubs- und Badereisen unternommen, aber nur selten ist deswegen die Amtsverwaltung durch einen Vikar nothwendig; in den bei weitem meisten Fällen übernehmen die anderen Amtsbrüder die Vertretung. Viel eher ist der Lehrer, zumal der im Amte einzeln stehende, „unabkömmlich.“ Und was aus einer Schule wird, wenn die 5 benachbarten Kollegen jeder 1 Tag wöchentlich in die vakante Stelle eintreten, das weiß Jeder, der darin Erfahrung zu machen Gelegenheit hatte. Oder ist der angehende Geistliche deswegen vom Militärdienste frei, weil es sich für die Würde seines Amtes nicht schicken würde, mit der Muskete oder dem Reitersäbel zu gehen? Das ist ja eben auch nicht nöthig. Sowie der junge Arzt und der junge Apotheker, wenn sie einberufen werden, innerhalb ihres Berufszweigs thätig zu sein haben, sowie man die im Schreibfache Bewanderten in die verschiedenen Kompagnie-, Bataillons-, Regiments- u. Bureau plazirt, sowie der frühere Polytechniker unter Umständen beim Generalstabe und bei der Plantammer verwendet wird, sowie man die „Feldküsterstellen“ mit einberufenen Lehrern besetzt — so würden auch die Theologen, ohne daß sie in Reihe und Glied zu schießen und zu fechten hätten, ihre angemessene Verwendung innerhalb ihrer durch ihren Bildungsgang bedingten Qualifikation und zwar zum Segen des Ganzen finden können. Man kann sie freilich nicht Alle als „Feldgeistliche“ mit Offiziersrang und Verpflegung anstellen. Aber als Felddiakonen in dem Sinne, was man in gegenwärtigem Kriege darunter versteht, würden sie außerordentlich brauchbar sein. Wenn einige Kandidaten des Predigtamts, ferner einige Studiosi th. aus eigenem freien Antriebe und aus Begeisterung für die große Sache des Vaterlands als Felddiakonen mit hinaus in den Krieg gezogen sind, so haben sie auch den Beweis für unsere Behauptung gegeben: daß die gesetzliche Befreiung der Theologen vom Kriegsdienste sich weder mit der Gerechtigkeit gegen Alle, noch mit der gekläuterten Anschauung vom geistlichen Amte vertrage. Und es wird eine Pflicht der Landesvertretung sein, auf diesen Punkt an geeignetem Orte hinzuweisen.

Es liegt sehr nahe,

daß der Männergesang vorzugsweise durch das patriotische Lied gehoben wird. Alle anderen Lieder sind nicht im Stande, für die Dauer dem Männergesang Interesse zu geben. Und darin ist man doch neuerdings einig, daß der Männergesang als

Kunstgesang nur einen sehr beschränkten Werth hat und daß es vermessen wäre, wollte man ihm dem von der Natur selbst vorgezeigten vierstimmigen gemischten Gesang an die Seite setzen. Es gab eine Zeit, wo im Interesse der wahren Kunst der Männergesang zu sehr den gemischten Chor überwucherte. Aber welchen Werth der Männergesang innerhalb seiner Grenzen und vorzugsweise in politisch bewegten Zeiten hat, dafür geben die letztvergangenen Monate wieder lebhaftes Zeugniß. Dazu kommt, daß beim patriotischen Liede Text und Musik sich einander in einer Weise ergänzen, daß der Sänger wie der Hörer unwillkürlich in eine lebhafte Gemüthsstimmung kommt, ohne daß erst eine Reflektion nothwendig wird. Aber welcher Unterschied ist in der Ausführung des Männergesangs. Es wird wohl jedem Unbefangenen schon zum Bewußtsein gekommen sein: daß, je gebildeter der Dirigent ist (ich meine nicht bloß die spezifisch musikalische Bildung) und je mehr allgemeine Bildung sich in den Sängern abspiegelt, desto angenehmer und wohlthuernder wird auch der Gesang sein. Gerade beim Männergesange läßt man es bei dem „Nichtigsingen“ so leicht bewenden; und doch ist das Tontreffen noch nicht das Schönsingen. Man merke nur z. B. darauf, wie das jetzt überall gesungene Lied „Die Wacht am Rhein“ verschiedentlich zu Gehör gebracht wird!

Die Pflege des Männergesangs hat eben auch indirekt einen wohlthätigen Einfluß, der nicht hoch genug angeschlagen werden kann, nämlich die Förderung der ästhetischen Bildung. Und welche Wechselwirkung zwischen der Bervollkommnung des Gefühls und zwischen der moralischen Seite des Menschen ist, kann man z. B. bei einiger Beobachtung der heranwachsenden jungen Männer wahrnehmen. Aus diesem Grunde sollte auch der Männergesang noch mehr gepflegt werden, als es jetzt geschieht. Nicht bloß da sollte er kultivirt werden, wo Männergesangvereine bestehen, mit dem Apparate der Ballotage bei der Aufnahme, der Sängerkfahrten und Gesangsfeste, der Kneipabende und Stiftungsfeste; sondern auch für junge Leute, die noch nicht selbstständige Stellung haben, für Lehrlinge und Gesellen und für junge Bauernburschen sollten Singabende im Winterhalbjahr eingerichtet werden. Gewiß, das würde seinen Segen haben! Leider ist die Lebenszeit der heranwachsenden männlichen Jugend, wo sie am meisten Halt bedarf, das Jünglingsalter, meist mit einer Wüste zu vergleichen, in welcher die Dämonen für die Gemüthsbildung nur selten sind!

Das bildende Element des Gesanges ist aber auch ein Grund, weshalb der Gesang in der Volksschule jetzt viel zu wenig kultivirt wird. In dem größten Theile der Volksschulen Sachsens wird dem Gesangunterrichte wöchentlich nur 1 St. gewidmet. Das ist viel zu wenig, zumal da (insbesondere in Kirchdörfern) diese St. vorzugsweise dem Choralgesange dient. Und doch hat das Kind der niederen Stände in seinem Jugendleben so wenig Momente, welche den Sinn für das Anmuthige und Schöne nähren und fördern, welche seiner ästhetischen Bildung dienlich sein können. Hinsichtlich dieser Partie im erzieherischen Einflusse der Volksschule steht dem Gesange nur das Zeichnen an der Seite und es ist leider zu beklagen, daß in den meisten Dorfschulen das Zeichnen gar nicht und in vielen Stadtschulen nur sehr unvollkommen kultivirt wird und daß selbst in organisirten umfangreichen Schulanstalten für die Mädchen wöchentlich nur 1 St. und nur im letzten Schulj. angesetzt ist. — Doch nun auf den Gesang zurück zu kommen, so ist es allerdings kaum erklärlich, wie in vielen Schulen die Resultate, selbst im Choralgesange, so gering sind. Man höre z. B. an vielen Orten das „Leichensingen.“ Von dem Singen während des Konduktes gar nicht zu reden, denn das ist zuweilen gar kein Gesang; sondern selbst da, wo der Chor der Schule allein und vor dem Trauerhause oder am Grabe singt, wäre im Allgemeinen etwas

Besseres zu verlangen und zu effectuiren. Der Mangel an Textausprache, das Hörenlassen ganz falscher Vokale, das Hinüberziehen der Töne, der Mangel an präzisen Takt, das sind Bemerkungen, zu denen man die Falta nicht weit zu suchen braucht. Ich hörte neulich bei Gelegenheit einer Trauung in einer Dorfkirche von dem Kinderchore unter Begleitung der Orgel eine Arie singen, wobei allerdings nichts zu wünschen übrig blieb und was es mir lebhaft zum Bewußtsein brachte, daß ich im Laufe der letzten 3. an verschiedenen Orten des Vaterlandes und nicht bloß unter der Regide älterer Lehrer ausgeführte Gesangproduktionen gehört habe, welche in mir den lebhaftesten Wunsch regten: es möge in dieser Partie eine Besserung eintreten. — Liegt es vielleicht mit daran, daß manche Lehrer nicht in gehörigem Maße des Violinspiels mächtig sind? Würden sich nicht jeweilige Kinderkonzerte, wie sie hier und da mit Erfolg ausgeführt worden sind, empfehlen? Kann man nicht von einem Kirchschullehrer verlangen (resp. gegen Honorar aus der Kirchenkasse), daß er auch außerhalb der Schulstunden dem Kirchenchor eine regelmäßige Singstunde giebt?

Beförderungsprüfungen im k. evangelischen Landeskonsistorium.

20. Dresden, 26/9. Vorsitzender: Konsistorialrath Dr. Kobl-Schütter. Examinatoren: Seminardirektor Kockel und Schuldir. Berthelt. Examinanden: 1. Friedr. Wilhelm Knobloch, Lehrer in Kemnitz, def. Kirchschull. in Püdenborn; 2. Karl Gottlob Wolf, Lehrer in Oberschindmaas, def. Kantor und 1. Lehrer in Neßschau; 3. Friedr. Hermann Cullig, Lehrer in Leutenitz, def. Kirchschull. in Kleinpössa; 4. Otto Richard Silbermann, Lehrer in Lichtenwalde, def. Kirchschull. in Niederlichtenau; 5. Karl Hermann Förster, Schulamtsb., 3. B. Hauslehrer in Schönfeld bei Pillnitz, def. Kirchschull. in Limbach. I. Schriftliche Prüfung. 1. Thema zur deutschen Arbeit: Ueber das Sprichwort: „Wer am Wege baut, hat viele Meister!“ mit besonderer Rücksicht auf den Beruf des Lehrers. 2. Rechnen: 1. Wie viel Gulden südd. W. haben 1334 württemb. Ellen Zeug gelostet, wenn man die Berl. Elle mit einem Gewinne von $1\frac{1}{4}$ Sgr. für 8 Sgr. verkauft und die Spesen 5% betragen haben? (1 württemb. E. = $0,614$ Mtr.; 1 Berl. E. = $0,607$ Mtr.; 4 Thlr. = 7 fl.) 2. Ein Kapital bringt bei 4% in 3 J. eine gewisse Zinsensumme; wie viel mal größer muß ein anderes Kapital sein, welches in 2 J. $4\frac{1}{2}$ Mon. bei $4\frac{1}{2}$ % dieselbe Zinsensumme bringt? 3. Von einer Summe erhält A. $\frac{1}{3}$ und 20 Thlr., B. $\frac{1}{4}$ weniger 15 Thlr., der Anteil des B. zu dem des C. soll sich wie 3:4 verhalten, D. erhält den Rest, nämlich $507\frac{1}{2}$ Thlr.; wie viel hat A. erhalten? 4. Von 2 Kapitalen, die zusammen 11,040 Thlr. betragen, ist das eine nach $1\frac{1}{3}$ und das andere nach $2\frac{1}{3}$ J. fällig. Beide werden sofort ausgezahlt und zwar das 1. mit Abzug von 5%, das andere mit $4\frac{1}{2}$ % Abzug. Die für beide Kapitalien zu zahlende Summe beträgt nun im Ganzen 10,000 Thlr. Wie hoch beläuft sich jedes? II. Praktische Prüfung. Texte zu den Katechesen: Gal. 5, 25. 26. 6, 1. 2. 3-4. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Biblische Begründung der 5 Hauptstücke des Luth. Katechismus. Aus welchen Gründen wählt man den Katechismus Luthers vorzugsweise zum Jugendunterricht? Lehre, Leben und Wirken der Reformatoren Peter Waldbus, Willeff und Hus. Die hauptsächlichsten Lehren der Reformation. Einfluß derselben auf die römisch-katholische Kirche. Zweite und Erfolge des Sultenordens. Ursachen seiner Auflösung im 18. Jahrh. 2. Naturkunde: Die Atmosphäre der Erde. Ihre Bestandtheile. (Aggregatzustände der Körper.) Eigenschaften und Bestimmung des Sauerstoffs. 3. Geographie: Die natürlichen Grenzen Deutschlands. 4. Geschichte: Ursachen der Zerrissenheit Deutschlands. (Das Streben der deutschen Fürsten nach größerer Selbstständigkeit. Der Einfluß der päpstlichen Macht.) Die Kämpfe der Welfen und Stibellinen.

21. Dresden, 4/10. Vorsitzender: Konsistorialrath Dr. Küling. Examinatoren: Seminardir. Kühn und Schuldir. em. Dr. Richter. Examinanden: 1. M. Adolph Gust. Henze, Predigtamtskandidat, zur Zeit Selektenlehrer in Köchly, design. Schuldirektor in Hainichen; 2. Ernst Wilh. Dalmer, 1. Knabenlehrer in Niederplanitz, design. 2. Knabenlehrer in Niederplanitz; 3. Eduard

Barth, Lehrer in Untersachsenberg, design. 1. Knabenlehrer in Oberplanitz; 4. Robert Emil Thieme, Hilfslehrer an der 2. Bürgerschule in Plauen, def. 16. ständ. Lehrer an derselben; 5. Gust. Dölar Müller, Hilfslehrer an der 3. Bürgerschule in Plauen, design. 11. ständiger Lehrer an derselben; 6. Heint. Bernh. Carlé, Hilfslehrer an der 3. Bürgerschule in Plauen, design. 12. ständiger Lehrer an derselben. I. Schriftliche Prüfung. 1. Thema zur deutschen Arbeit: Daß das Christenthum die schlechthin menschengemäße Religion sei. 2. Rechnen: 1. Wie viel Thaler Kapital wird man zu 3% jährlich anleihen müssen, um davon in 2 J. 500 Thlr. Zinsen zu ziehen, wenn man von einem zu 4% jährlich ausgeliehenen Kapital von 2500 Thlr. in 3 J. 300 Thlr. zog? 2. Ein Fuhrmann fährt für 2 Kaufleute eine gewisse Quantität Waaren und erhält 84 Thlr. Fuhrlohn. Dem A. soll er 24 Zentner 60 Meilen, dem B. 48 Zentner 50 Meilen weit fahren. Wie viel Thlr. Fuhrlohn wird jeder Kaufmann zu bezahlen haben? 3. Eine Gemeinde hat eine Kapitalschuld von 15,000 Thlr. Nach dem angefertigten Schuldenplane sollen jährlich nebst Zins 500 Thlr. Kapital abgetragen werden, sodas die ganze Schuld in 30 J. getilgt ist. Wie viel beträgt der Zins in diesen 30 J., wenn sämmtliche Kapitalien zu 4% ausstehen? 4. 1200 Thlr. trugen in 11 J. ebenso viel Zins wie 1600 Thlr., welche zu $1\frac{1}{2}$ % höher ausgeliehen waren, in 6 J. Zu wie viel % waren beide ausgeliehen? II. Praktische Prüfung. Texte zu den Katechesen: Ps. 42, 3. Röm. 1, 16. 5, 18. Mtth. 16, 26. 1 Tim. 2, 4. 2. Kor. 5, 17. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Was heißt: ich glaube an eine christl. Kirche und: eine heilige christl. Kirche? Warum wird die Kirche eine katholische und warum eine apostolische genannt? Warum hat Luther im 3. Art. des Katechismus das Wort katholisch mit christlich vertauscht? Inwiefern ist die Kirche das Werk und die Werkstatt des heil. Geistes? Wo ist die wahre Kirche? (Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird und die Sacramente stiftungsgemäß verwaltet werden.) Ist das Sacrament noch segenskräftig, wenn es von einem Unwürdigen verwaltet wird? Wie entsteht ein Sacrament? Was heißt: die Pforten der Hölle sollen die Kirche nicht überwältigen? Inwiefern muß der Christ intolerant und doch auch tolerant sein? Lehrenterschiede zwischen unserer und der römischen Kirche in bezug auf die christliche Kirche. 2. Psychologie und Pädagogik: Ueber verschiedene Prinzipien in der Pädagogik. Unterschied zwischen Temperament, Naturell und Charakter. Ueber die Merkmale und die Behandlung cholischer, melancholischer und sanguinischer Kinder. 3. Geschichte: Entwurf eines Lehrplans für den Geschichtsunterricht. Die Entdeckungen und Erfindungen im 15. Jahrh. Maximilian I. Einiges aus der Reformationsgeschichte. In welcher Stadt lebte und wirkte Luther? In welchem Lande lag Wittenberg? Was für ein Amt hatte Luther? 4. Geographie: Entwicklung der Begriffe Küste, Strand u. Was sind Korallen? Ueber die regelmäßigen und unregelmäßigen Bewegungen des Meeres. 5. Naturkunde: Die Entstehung des Nebels.

22. Dresden, 13/10. Vorsitzender: Konsistorialrath Dr. Thenus. Examinatoren: Seminardirektor Kockel und Schuldirektor Berthelt. Examinanden: 1. Christian Friedrich Schmidt, Hilfslehrer an der 3. Bürgerschule in Plauen, design. ständ. Lehrer an derselben; 2. Wilhelm August Rudert, Hilfslehrer an der 3. Bürgerschule in Plauen, design. ständ. Lehrer an derselben; 3. Karl Albert Doberenz, Hilfslehrer an der 3. Bürgerschule in Plauen, design. ständ. Lehrer an derselben; 4. Emil Dölar Gruhl, Organist und Lehrer in Reichenberg in Böhmen, design. 2. Lehrer in Hainewalde. I. Schriftliche Prüfung. 1. Thema zur deutschen Arbeit: Worauf hat der Lehrer hinsichtlich der Gedächtnisübungen vornehmlich zu sehen? 2. Rechnen. (Die Aufgaben habe ich nicht zur Einsicht gehabt.) II. Praktische Prüfung. Texte zu den Katechesen: Hebr. 13, 17. 7. 16. 18. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Von der christlichen Kirche. Zustände in den ersten christlichen Gemeinden. Entwicklung der Gedanken der Bilder, in denen Paulus (Epheserbrief) und Jesus von der Kirche sprechen. (Ein Bau, eine Braut, ein Leib, eine Heerde.) Was heißt: „Ich glaube an eine christliche Kirche?“ Christi Aussprüche in bezug darauf. Wie verhalten sich die Spezialkirchen dazu? Geschichtliches über Entstehung der griechischen, der lutherischen und der reformirten Kirche. Die Union. Warum ist es nicht zu beklagen, daß es verschiedene Konfessionen giebt? 2. Geschichte: Schillers Leben und Werke. Geschichte Napoleons I. bis 1807. 3. Naturkunde: Mischungsverhältniß des Sauerstoffs und des Stickstoffs in der atmosphärischen Luft. Wie beweist man, daß die Luft die allgemeine Eigenschaft der Schwere und der Undurchdringlichkeit hat?

F. W. Körbisch.

Verein sächsischer Lehrer zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheitsfällen.

1. Unterstützungen im September an je 1 Mitglied.

Nr.	3 Thlr.	22 Ngr.	5 Pf.	im	6. (Buchholzer)	Bezirke.
1.	3	22	5	Pf.	im 6. (Buchholzer)	
2.	5	"	"	"	11. (gersdorfer)	"
3.	5	"	"	"	11.	"
4.	3	"	"	"	12. (zwickauer)	"
5.	1	26	"	3	13. (wildenfesler)	"
6.	10	"	"	"	15. (chemnitzer)	"
7.	1	15	"	"	27. (roschitzer)	"
8.	1	"	"	"	27.	"
9.	15	"	"	"	28. (fr. h. burger)	"
10.	4	11	"	3	28.	"
11.	8	22	"	5	29. (kaufziger)	"
12.	12	15	"	"	37. (hohenstädter)	"
13.	1	7	"	5	39a. (dresdener)	"
14.	2	15	"	"	39a.	"
15.	5	"	"	"	40. (schreiersgrüner)	"
16.	5	"	"	"	51. (cottaer)	"
17.	10	"	"	"	60. (königsbrücker)	"
18.	5	"	"	"	62. (guttauer)	"
19.	8	17	"	"	63. (ebersbacher)	"
20.	5	"	"	"	64. (tittlitzer)	"
21.	7	15	"	"	65. (sprenberger)	"
22.	10	"	"	"	71. (beiersfelder)	"
23.	6	7	"	5	71.	"
24.	3	22	"	5	73. (eibensfelder)	"
25.	16	7	"	5	75. (lobstädter)	"
26.	10	"	"	"	100. (königswartthaer)	"
27.	2	15	"	"	103. (dittmannsb.)	"
28.	5	"	"	"	114. (großenhainer)	"
29.	3	13	"	2	123. (wiesauer)	"
30.	1	"	"	"	124. (zittauer)	"
31.	3	22	"	5	129. (trauschener)	"
32.	8	3	"	8	132. (lohmeyer)	"
33.	6	12	"	3	137. (steinichwob.)	"
34.	9	"	"	"	140. (thumer)	"

Sa. 207 Thlr. 1 Ngr. 4 Pf.

Eoschütz, 12/10. 1870.

Eduard Seifert, Vorstand.

2. Notiz.

Aufs laufende 20. Vereinsj. haben bis heute Steuern eingezahlt die Bezirke 3, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 22, 24, 25-41, 43, 46, 48-52, 54, 56, 59-65, 68-74, 76, 78-82, 86-89, 93, 94, 95, 97, 98, 100-104, 107, 109, 111-114, 116-119, 121-134, 136-140. — Da auch dieses J. bedeutende Ansprüche an die Kasse gemacht werden — die Ausgaben belaufen sich bereits über 1200 Thlr. —, so wird wiederholt um pünktliche Einzahlung der Steuern gebeten.

Pötschappel, 15/10. 1870.

G. G. Frißsche, Vereinskassirer.

Anzeigen.

Die Papierhandlung
von Martin Wagner in Dresden,
Frauenstraße 8,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Mineralienjammungen von D. Usbeck
à 1 Thlr., 1½ Thlr., 2¼ Thlr. und 2½ Thlr.

auf der Wiener Lehrerversammlung mit großem Beifall aufgenommen, sind zu beziehen durch

Fr. Eug. Köhlers Buchhandlung in Reichenbach i. B.

!Für Weihnachten! Neu und untadelhaft!

Anderfens sämtliche Märchen mit 100 Holzschnitten, elegant gebunden. Reizendes Weihnachtsgeschenk für Kinder statt 1²/₃ Thlr. für nur 1¹/₆ Thlr. Grubes biogr. Miniaturbilder f. geb. neu statt 2⁵/₆ nur 2¹/₆ Thlr., Grubes geogr. Charakterbilder f. geb. neu statt 4¹/₆ nur 3¹/₃ Thlr., Grubes Geschichtsbilder f. geb. neu statt 3¹/₃ Thlr. nur 2¹/₂ Thlr. liefert Köhlers Buchhandlung in Reichenbach i. B. Bestellungen werden schleunigst erbeten.

Im Verlage von Julius Klinhardt in Leipzig ist erschienen:

Bilder aus dem deutschen Städteleben im Mittelalter.

Von

Dr. Franz Pfaß.

I. Band.

gr. 8. eleg. geb. Preis ¼ Thlr.

Vorliegendes Werk will weder dem Inhalte noch der Form nach ein gelehrtes sein. Es will populär sein und zwar in dem Grade, daß es nicht einmal auf den Titel einer vollständigen Geschichte der deutschen Städte Anspruch macht. Aber einen Antheil an gelehrten Bestrebungen möchte es sich gewahrt wissen: Die wissenschaftliche Grundlage. Es will nicht nur sorgfältig Erwogenes bieten, sondern auch das deutsche Städtewesen in seinem innersten Kerne zu fassen suchen, das ist in seinen rechtlichen und politischen Gestaltungen; und in dieser Beziehung will es allerdings nicht als ein Konglomerat von unterhaltenden Einzelheiten, sondern als ein vollständiges Bild der bürgerlichen Strebungen im Mittelalter gelten.

Dem vorliegenden ersten Bande ist ein zweiter nachgefolgt, welcher die Schicksale und Strebungen der Städte bis zu Ende des Mittelalters fortführt und den Uebergang der städtischen Verfassung in den Staat schildert.

Im Verlage von Julius Klinhardt in Leipzig ist vollständig erschienen:

Berthelt, Jäkel, Petermann, Thomas,

Neue Rechen Schule.

Nach dem neuesten Maas- und Gewichtssystem umgearbeitet.

Methodisch geordnete Aufgaben zum

Kopfrechnen.

Erster Theil: Die Anfangsgründe bis zur Regeldetri ohne Brüche.

Zweiter Theil: Die 4 Grundrechnungsarten mit gewöhnlichen und Dezimalbrüchen. Die Regeldetri mit Brüchen. Die Zins-, Gesellschafts- und Mischungsrechnung.

8. broch. Preis jedes Theiles 15 Ngr.

Methodisch geordnete Aufgaben

zum

Tafelrechnen.

Hest I. Der Zahlenraum von 1-100. II. Der Zahlenraum von 1-1000. III. Unbegrenzter Zahlenraum I. Abth. IV. Unbegrenzter Zahlenraum II. Abth. V. Die 4 Grundrechnungsarten in gewöhnlichen und Dezimalbrüchen. VI. Einfache Regeldetri. Einfache Zinsrechnung. Einfache Gesellschaftsrechnung. VII. Zusammengesetzte Regeldetri. Kettenrechnung. Zusammengesetzte Zinsrechnung. Zusammengesetzte Gesellschaftsrechnung. VIII. Zinseszins-, Termin-, Prozent-, Rabatt- und Diskontorechnung, Mischungs- oder Alligationrechnung. Allgemeine Wiederholungsaufgaben. IX. Dezimalbruchrechnung. Wurzelausziehung. Flächen- und Körperberechnung. Preis von Hest I-VII à 1½ Ngr., in Partien 1 Ngr. Hest VIII u. IX à 3 Ngr. in Partien 2 Ngr. Hierzu Facitbuch zu Hest I-IV und Hest V-VII à 5 Ngr., zu Hest IX 1½ Ngr.

Indem der Verleger nunmehr die Vollendung dieses Rechenwerkes sich anzuzeigen beehrt, hofft er, daß es sich bei den resp. Herren Lehrern derselben günstigen Aufnahme zu erfreuen haben wird, wie seit langen Jahren die früheren Ausgaben desselben. Bestellungen tarant nimmt jede Buchhandlung an.

Mineralienjammungen

für Volksschulen, sauber und systematisch zusammengestellt, im Preise von 1—6 Thlr., Mineralien im Einzelnen zu billigen Preisen empfiehlt

Oscar Usbeck
Reichenbach i. B.

Karl Dümmler in Lößau empfiehlt zum Gebrauch in Schulen:

Festgedichte

zur

Geburtstagsfeier Sr. Majestät des allerverehrten
Königs Johann von Sachsen.

Verfaßt und mit einer Musikbeilage versehen von
Heinrich August Klose.

Sobald erschienen und ist beim Verfasser zu haben:

Versuch einer Einführung in das Verständniß der Götthe-
schen Legie Lophrosyne von F. B. Schlotka, Or-
ganist in Wittweida. Preis 5 Ngr. Bei Entnahme von
6 Exempl. 1 Freieempl.

Im Verlage der Baerische Hofbuch. (3. Baumeister) in
Eisenach erschienen:

Dr. Martin Luthers

Kleiner Katechismus

mit Worterklärungen und Bibelsprüchen
von

H. Stark.

Preis geb. 3 Sgr., in Partien von 50 Exemplaren à 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Es wird den Pädagogen in diesem Büchlein in vieler Beziehung
Neues geboten. Die Bibelsstellen sind auf ein becheidenes Maas re-
duzirt, während die Worterklärungen eine Fülle von Unterrichtsstoff
dem Lehrer in die Hand geben.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist neu er-
schienen:

Thornton, W. Th.,

Die Arbeit,

ihre unberechtigten Ansprüche und berechtigten For-
derungen, ihre wirkliche Gegenwart und ihre mögliche
Zukunft.

Mit Autorisation des Verfassers aus dem Englischen über-
tragen, sowie durch Anmerkungen erklärt und vermehrt
von

Dr. Hugo Schramm.

gr. 8. (35 Bogen.) Preis 2 Thlr.

Die Bearbeitung dieses berühmten Werkes dürfte jedenfalls eine
verdienstliche Arbeit sein, umso mehr als der Herr Uebersetzer sich be-
müht hat, es durch eigene Anmerkungen auch unsern deutschen Zu-
hörer anzupassen. Die Arbeiterfrage ist eine der wichtigsten für un-
sere Gegenwart und verdient nach allen Seiten hin beleuchtet zu werden.
Die elegante Ausstattung sowie der verhältnismäßig billige Preis em-
pfehlen es zur Anschaffung in Arbeitervereinen sowie für Jeden, der
sich für diesen hochwichtigen Gegenstand interessiert.

Burkhardt, Joh. Gottl. Ernst,

Prof. an der Königl. Artillerieschule zu Dresden,

Geschichte der deutschen Literatur.

Die Poesie.

Für Schulen und zum Selbstunterrichte.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. broch. 18 Ngr.

Schon ein flüchtiger Blick in das obige Werk zeigt uns, daß wir
es mit keinem Erzeugnisse gewöhnlicher Art, deren täglich auf ähnlichem
Gebiete entstehen, zu thun haben, sondern daß wir ein Buch vor uns
haben, das mit seltener origineller Frische und mit warmem Interesse
für den Gegenstand abgefaßt ist. Und unsere Theilnahme steigert sich,
je eingehender wir das Werk betrachten, indem wir fast durchgehends
durch ein selbstständiges, scharfes und gesundes Urtheil, verbunden mit
einer edeln und geschmackvollen Sprache, die dabei lebendig und warm
ist und sich in den vielfachsten Nuancen dem Gegenstande, je nach dessen
Verschiedenheit modifizirt, anschmiegt, überrascht werden. (Rhein. Bl.)

Sorget für die Hinterlassenen der im Kampf gefallenen Krieger!

Aufruf an die Herren Elementarlehrer!

In der Zeit, wo jeder sein Scherlein auf dem Altar des Vaterlandes niederlegt, ist es den Herren Lehrern geboten, auch
das Ihrige zu leisten.

Mit wenig Mühe kann nicht nur etwas Erkleckliches gesammelt, sondern auch zu gleicher Zeit den Schulkindern, deren
Ältern und allen Freunden der Schule ein hoher Genuß bereitet werden durch die Aufführung der Kinderfeste

„Das Weihnachtsfest“, „Das Schulfest“, „Das Pfingstfest“,
gedichtet von Fr. Hofmann, komponirt von Julius Otto.

Diese vom poetischen Dufte der Kindheit durchweheten, durch volkschämliche Frische und Innigkeit sich auszeichnenden Dichtungen sind
bereits in vielen Städten und Dörfern aufgeführt worden und haben überall viel Freude und Erhebung bereitet. Zuschriften verschiedener
Lehrer, die sich der Mühe der Einführung unterzogen, sprechen sich in wahrhaft begeisterter Weise über die Hebung und Veredelung des Sinnes
aus, welche die ebenso heiteren, als gemüthvollen Festspiele im ganzen Leben der Familien und der Gemeinden zur Folge hatten.

Um das zu glauben, muß man wenigstens den Text der kleinen melodramatischen Schöpfungen selbst gelesen haben, die in durchaus
origineller Gestalt ein poetisches und künstlerisches Element wieder auffrischen wollen, wie es einstmal die Passionsspiele und geistlichen Komödien
in unser Volksleben getragen haben.

Also herbei, Ihr Bildner der Jugend, helft die Noth lindern, die der Krieg gegen die Franzmänner den Familien unserer
wackeren Helden zufügt!

Die Verlagsbandlung stellt gerne ein Exemplar der Textbücher gratis und franco behufs Einsichtnahme zur Verfügung
und bittet, dieselben nur gütigst bestellen zu wollen.

Schleusingen, im Oktober 1870.

Konrad Glaser, Buch- und Musikhandlung.

Druck und Kommission von Julius Klinckhardt in Leipzig.

Hierzu als Beilage: Deutsche Jugendblätter Nr. 23.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Säkel, August Lantsky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

Ueber die Bildung des Charakters.

Ein Vortrag gehalten im pädagogischen Vereine zu Pirna von Ernst Kayser, Diakonus.

Als oberster Zweck der Erziehung muß dieses angesehen werden: den Menschen zur Sittlichkeit zu bilden. Die Pädagogen alle, so weit sie auf diesen Namen mit Recht Anspruch erheben, mögen sie nun dieser oder jener Richtung angehören, stimmen hierin überein. Um sittlich zu sein, reicht es aber nicht bloß hin, daß Jemand da und dort, dann und wann Gutes vollbringt. Einzelne Thaten für sich können niemals den Maßstab abgeben für einen Menschen, ob er moralisch gut genannt werden darf oder nicht. Wir nennen Handlungen wohl gut nach dem Eindrucke, den sie auf uns machen, nach dem Schein, welchen sie haben; um sie jedoch nach der Wahrheit beurtheilen und darnach den sittlichen Werth dessen bestimmen zu können, welcher sie hervorbrachte, müssen wir nach ihren Motiven fragen. Doch selbst das giebt uns nur ein Kriterium für den einzelnen Fall an die Hand, nach welchem wir allein zu entscheiden vermögen, in wie weit Jemand gerade unter den vorliegenden, gegebenen Umständen sittlich oder unsittlich gehandelt hat. Wir wissen noch nicht, ob er jederzeit so handeln wird, auch wenn sich Alles ganz anders gestaltete und ob er überhaupt ein moralisch guter Mensch genannt werden darf. Um als ein solcher nicht bloß zu gelten, sondern es auch wirklich zu sein, müssen alle Handlungen Jemandes immer als ein Ganzes angeschaut und stets auf dieselbe innerliche Quelle zurückgeführt werden können. Einheit des Wesens und Bestimmtheit des Denkens und Thuns gehören zur Sittlichkeit und insofern steht dieselbe in engstem Zusammenhange mit dem Charakter. Von ihm und von der Art und Weise seiner Bildung, sowie von den besonderen Aufgaben, welche daraus für die Schule erwachsen, soll in Folgendem die Rede sein.

A.

Für das Erste hierbei bietet sich von selbst die Frage:

I. Was ist Charakter?

Das Wort wird in verschiedenen Beziehungen gebraucht, bald in einem allgemeinen, bald im engeren Sinne. Ueberhaupt

*) Die folgende Darstellung (I und II) beruht wesentlich auf Ideen Kants, wie er sie ausspricht in seiner „Anthropologie“ Thl. 2; sämmtl. Werke VII, 607 u. und ist an vielen Stellen sein Ausdruck, da wo er am kürzesten und schlagendsten erschien, wirklich wiedergegeben.

bedeutet es: Unterscheidungszeichen, besonderes Merkmal, wodurch irgend Etwas von Anderem als verschieden sich darstellt, eigenthümliches Gepräge. In dieser Fassung reden wir von dem Charakter einer Gegend, einer Pflanze, eines Thiers, eines Gemäldes.

Schreiben wir denselben ausschließlich einem Menschen als solchen zu, so können wir ihn dabei wieder als ein sinnliches oder Naturwesen im Gedanken haben, oder „als ein vernünftiges mit Freiheit begabtes Wesen.“ In dem ersteren Falle kann sich das Charakteristische dann beziehen auf das Naturell oder die Naturanlage: daß Jemand ein gutes Gemüth hat, Geschicklichkeiten, Talente besitzt u. A. m., oder es kann sich beziehen auf das Temperament, daß Jemand zu den Leichtblütigen zählt, oder zu den Kaltblütigen, daß man sich etwas Schlimmen, oder etwas Guten von ihm zu versehen hat. In diesem Falle bedeutet Charakter die Sinnesart.

Charakter an sich ist Denkungsart, diejenige Eigenschaft des Willens, nach welcher der Mensch an bestimmte, praktische Grundsätze sich bindet, die er selbst mit seiner Vernunft sich vorschreibt, die Fähigkeit, Grundsätze zu haben und nach ihnen zu handeln, Einheit des inneren Prinzips des Lebenswandels, kurz ausgedrückt: ein Wille nach Grundsätzen, wie wir auch von einem charaktervollen Manne sagen: er ist ein Mann von Grundsätzen.

Es geht der Charakter demnach aufs Denken und Handeln zugleich. Der ihn besitzt, hat die Prinzipien nicht bloß in sich als Theorie, sondern auch in Absicht der Ausführung. In dieser Bedeutung gefaßt schreiben wir einem Menschen moralischen Charakter zu, oder Charakter schlechthin, der nur Einer (nämlich ein moralischer) sein kann, oder gar keiner. Denn von einem bösen Charakter schlechthin können wir deshalb in bezug auf einen Menschen nicht reden, weil Jemand wohl das Böse thun kann, aber nicht es als Prinzip billigen wird, welches teuflisch wäre.

Moralischen Charakter haben heißt aber nicht bloß seine Vorsätze und sein Thun abhängig machen von Prinzipien überhaupt, sondern von Prinzipien der Vernunft, welche wir aus Objektiven zu Subjektiven d. h. zu Maximen machen.

Soll Charakter einem Menschen mit Recht beigelegt werden, so muß er bei seinem Wollen und Handeln vollständig unabhängig sein von etwa zufälligen, äußeren Umständen: daß er sich etwa bestimmen ließe durch die Situation, in der er sich befindet. Niemals darf er von dem Drange der Verhältnisse in

seinem Thun veranlaßt werden, oder von bitteren oder angenehmen Erfahrungen sich leiten lassen. Weiter muß er frei sein von jeder Absichtlichkeit, die ihm von dem Gedanken an den Vortheil eingegeben würde. Am verwerflichsten und unerzpriechlichsten ist für den Charakter das Prinzip der eigenen Glückseligkeit.

Auch muß er unabhängig bleiben von allen natürlichen Beeinflussungen, die ihm aus seiner eigenthümlichen Beschaffenheit und Gemüthsstimmung hervorgehen. Nicht Neigung, wie natürliches Wohlwollen, darf ihn bewegen zur Milde, nicht bloß das angeborene Scham- oder Ehrgefühl von irgend einem Thun abhalten. Selbst das bloße moralische Gefühl, welches nur auf sein inneres Wohlbefinden, auf einen behaglichen, zufriedenen Zustand abzielt, soll nicht zu den Motiven zählen, durch welche er sich antreiben läßt, und ebenso wenig die Vorstellung Gottes nur als eines Richters und Rächers des Unrechts. Gestattete er nur Einem von diesen Allen Einfluß auf seine Vorsätze und Handlungen, so würde er bestimmt, bestimmte aber nicht sich selbst. Er hinge immer ab von den wechselnden äußeren Ursachen oder von den ungleichen Stimmungen seines Gemüths und verbliebe in einem stets schwankenden Zustand, bei welchem sich durchaus nicht vorhersehen und feststellen ließe, wie er bei anderer Gelegenheit und anderer innerer Verfassung seine Entschlüsse und deren Ausführung einrichten würde. Nur dann ist der Mensch wirklich (Ich), wenn sein Wesen nicht in einzelne Gedanken, Worte und Handlungen zerfällt, sondern Alles von einem Punkte ausgeht und zu diesem wieder zurückkehrt. —

Dies in kurzen Umrissen Dasjenige, was von dem, der einen Charakter haben will, fern zu bleiben hat und insofern zur näheren Erklärung der aufgestellten positiven Bezeichnungen dienen kann, als es dieselbe genauer und klarer abgrenzt. Zur weiteren Aufhellung trägt bei die Betrachtung:

II. Der Eigenschaften, die sich daraus ergeben, daß Jemand einen Charakter hat.

Auch bei ihrer Prüfung vermögen wir Vieles nur negativ auszudrücken. Die erste ist Originalität, nicht im Sinne eines Sonderlings, der Karikatur, sondern im Gegensatz zu dem Unselbstständigen, der ein ganz unsicheres, verwischtes oder vielmehr gar kein Gepräge aufzeigt. Das Original besteht, wenn es von einem Menschen gefordert wird, darin, daß er das wird und ist, was er werden kann und von Rechts wegen werden muß. Wie er aus den Händen des Schöpfers hervorgegangen ist als das und gerade so beschaffene Individuum, so soll er bleiben und immer mehr dahin sich ausbilden. Er darf nicht Nachahmer sein, nicht Schattenmensch, der in die Umriffe eines Anderen sich zu zwängen sucht, der sich selbst aufgiebt, um einem Anderen zu Liebe, kurz und deutlich gesagt: Nichts zu werden. Blicken wir auf die Beweggründe, die einen Menschen hierzu veranlassen können, so ist leicht einzusehen, wie wenig sie einer charaktervollen Denkungsart entsprechen. Fast nie aus einer anderen Ursache giebt Jemand der Nachahmung sich hin, als aus Berechnung, aus Hoffnung auf Vortheil, oder aus Mangel an Vertrauen zu sich selbst, aus Furcht und feiger Rücksicht. Nur selten ist es die Bewunderung eines Anderen, weshalb Einer sein eigenes Wesen aufopfert, und ist sie es, so rührt sie zumeist nur aus dem Gedanken an die Ehre und den Ruhm her, an den Gewinn, der mit dem verbunden ist, was bewundert wird. Nichts aber ist widerlicher als ein solcher Schattenmensch. Daß es natürlich weit verschieden ist von dem hier getadelten Nachahmer, sich einen Anderen zum Muster zu nehmen, wird Jedem selbstverständlich sein; wiewohl es schwer fallen möchte, hier genau die Grenze zu ziehen und dieses Sich-zum-Muster-nehmen zur Bildung des

Charakters niemals besonders empfehlenswerth erscheint, so lange dabei nur vom Muster und nicht auch von einer Idee ausgegangen wird. Davon noch weiter unten.

Eine weitere Eigenschaft des Charakters ist Seelenstärke. Sie besteht vorzüglich in der Macht des Widerstandes, welchen ein Mensch den scheinbar zwingenden Ereignissen entgegensetzt, vermöge deren er bis zur Selbstopferung fortschreiten kann, indem er unbeugsam bleibt gegenüber den auf ihn einbrechenden Gewalten, die ihn von der eingeschlagenen, von ihm selbst gewählten, Bahn zu drängen suchen. Bis zum Trotz kann sich dabei das Gemüth verstärken. Dieser aber zählt nicht mehr zu den Eigenschaften des Charakters, da seine Renitenz prinzip- oder vernunftlos ist. Verbindet sich Seelenstärke mit Seelengüte, dann werden Beide zur Seelengröße, die unbedingt zur Vollendung des Charakters beiträgt, aber mehr als Ideal, denn aus der Wirklichkeit gekannt wird. In einem engen Zusammenhange mit den Genannten steht die Selbstständigkeit gegenüber den Urtheilen der Leute. Sie lehrt sich nicht an das, was die Menge, sondern was die eigene Vernunft sagt, nicht an das, was die große Masse will, sondern an das, was der, welchem sie eignet, selbst will. Wer dem Haufen folgt, giebt damit zu erkennen, daß er für sich keine Grundsätze hat. Wer von dem besonders empfindlich berührt wird, was man in der Stadt von ihm sagt, setzt Tagespolitiker und Theegesellschaften als Richterinnen und Befehlshaberinnen an die Stelle, wo Prinzipien stehen sollten. Wie wenig Ruhe und Sicherheit er damit gewinnt für seine Vorsätze und Handlungen, wird Niemandem zweifelhaft sein. Wer stets, ehe er sich entschließt, oder handelt, nach dem fragt, was die Leute dazu sagen werden, wird von Eitelkeit oder Furcht regiert. Anderer Urtheil kann nur insofern maßgebend und bedeutend sein, als es selbst aus Vernunft entspringt und dann muß es mit dem übereinstimmen, welches ein Vernünftiger schon vorher hatte, ehe er das des Anderen hörte. Insofern schützt die Unabhängigkeit vom Leumund auch vor dem Schwärmen, welches einem Charakter nur übelstehen kann, da er nie von dem Schwarm sich fortziehen lassen wird, der nur durch die Erregtheit zusammengehalten ist und ohne klare, wirkliche Begeisterung.

Hängt Jemand aber für sich nicht ab von der öffentlichen Alltagskritik, so wird er auch sein Urtheil über Andere nicht nach dem allgemeinen richten. Nicht deshalb verdammt er einen Anderen, weil die Meisten ihn verdammen, nicht deshalb weicht er von ihm, weil die Gunst des Publikums ihn verlassen hat. Dadurch daß der Charakter über die Menge sich erhebt, gewinnt er Zuverlässigkeit für die, welchen er befreundet ist.

Diese Eigenschaft macht ihn zu einem schätzenswerthen Genossen, der seine Liebe, seine Achtung und Zuneigung zu Einem seiner Mitmenschen nicht zufälligen Glücksumständen preisgiebt, der nicht mit einstimmt, wenn der große Haufe ausruft: „Kreuzige, kreuzige ihn!“, der auch in Noth und Unglück sich bewährt und gerade deswegen so selten gefunden wird. Er ist schwankungslos in seinen Neigungen, weil er nicht von ihnen und damit verknüpften Absichten, sondern von Grundsätzen und von der Achtung vor dem Werth des Anderen sich leiten läßt.

Weicht von ihm der Freund, so ist er treu genug, doch das Andenken des nun gebrochenen Bundes dadurch zu ehren, daß er die Offenherzigkeit und das Vertrauen des Anderen nicht mißbraucht. Wer diese Treue verweigert, ist charakterlos, weil er dann zu erkennen giebt, daß er zur Pflicht der Verschwiegenheit nur durch vorübergehende Ursachen sich hat bestimmen lassen, aber nicht durch eigenen, innersten Entschluß, und so kann seine ganze Freundschaft als werthlos angesehen werden.

Mit der Treue in naher Berührung steht die Wahrhaftigkeit. Sie theilt sich in Wahrhaftigkeit gegen uns selbst

und gegen Andere. Insofern sie Jemand gegen sich selbst beobachtet, besteht sie darin, daß er nicht edle Beweggründe sich erträumt, die gar nicht vorhanden waren und wodurch er nur sich vor sich selbst zu entschuldigen sucht; daß er nicht in irgend einen Glauben sich hinein redet, den er gar nicht hat; oder daß er in Rührung und Bewunderung sich zu versetzen sucht über schöne, verehrungswürdige Thaten, die er vollbrachte, ohne zu beachten, wie leicht sie ihm geworden sind durch die Umstände und wie er nur von diesen, oder natürlicher Neigung und oberflächlicher Gutmüthigkeit dazu getrieben worden ist. Wer sich selbst belügt, zerstört die Einheit des inneren Prinzips seines Lebenswandels, seines Denkens und Handelns und kann niemals ein Charakter sein. Das Gleiche gilt von der Unwahrheit vor Anderen. Durch sie wird die Harmonie des Inneren und Aeußeren in dem Leben eines Menschen aufgehoben und ein Widerspruch statuiert zwischen seinem Denken und Thun oder Reden. Der Festgegründete und mit sich selbst Einige spricht und handelt, wie er denkt und denkt, wie er spricht und handelt. Nicht freundlich vor Augen und feindlich im Geheimen, nicht Anerkennung und Lob auf der Zunge und Haß und Hohn im Herzen. Verächtlich ist der Heuchler! Er sieht nur Vortheil. Furcht und Feigheit sind sein Wesen. Der Mann von Grundsätzen redet und handelt offen. Er vertraut dem Grunde seiner Ueberzeugung. Niemals kann er ein kriechender Höfling sein und von süßen Worten, auch nicht denen gegenüber, welche höhere Stellungen einnehmen. Er setzt den Werth des Menschen nicht in seine äußere, sondern in seine innere Würde und beansprucht die Achtung vor dem Wahren nicht allein von sich, sondern von Allen! Jede Schmeichelei ist ihm zuwider. Denn der, welchem das Schmeicheln gefällt, ist ein eitler Mensch, der wohl nur des Beifalls wegen gut handelt und bereit ist, um diesen sich zu sichern, auch Andere mit schönen Worten zu betrügen. Hieraus jedoch, daß der, welcher Charakter hat, von dem Allen fern sein muß, folgt nicht, daß er die Höflichkeit ganz außer Acht setzen würde. Grobheit ist keine Eigenschaft des Charakters. Die Formen der gebildeten Gesellschaft sind nichts als Formen und werden von Niemand für etwas Anderes angesehen. Sagen die Herren einer Gesellschaft einer Dame, die vorsingt oder spielt, einige Artigkeiten wegen ihrer Kunst, ohne daß jedes Wort baare Münze wäre, so werden wir nicht behaupten können, daß unter diesen Herren kein einziger Charakter sei, sondern daß die Sängerin, welche es so ansähe, eine Närrin wäre. Scheidemünze muß sein und Niemand wird es einfallen, sie für lauter Gold zu nehmen. Weil aber der Charaktervolle die Wahrhaftigkeit übt, ist er zugleich auch ein Mann von Besonnenheit. Er hütet sich mehr zu sprechen, als er sich überlegt hat, da er immer nur sich selbst allein verantwortlich bleiben will. Er ist mäßig und vorsichtig in seinen Versprechungen. Nicht weil ihm sonst Schaden daraus erwachsen und er in Mißkredit gerathen könnte, sondern weil er durch Nichts in Widerspruch mit sich selbst gerathen möchte, nicht bloß für die Gegenwart, sondern für immer, und weil es ihm bei seinem Festhalten an Prinzipien unmöglich ist, Versprechungen zu geben, nur um aus Verlegenheiten gerettet zu werden. Allein der Leichtsin, der keine Grundsätze kennt, ist rasch in seinen Zusagen, weil er an das Halten seines Wortes schon gar nicht denkt. Wie gewiß Wahrhaftigkeit in diesem Sinne zum Charakter gehört, deutet schon der Ausdruck an: „Ein Mann, ein Wort!“ Dem holden, unbekümmerten Lächeln des Gelegenheitsmenschen gegenüber ist das Gepräge des Charakters wesentlich Ernst, der überlegt und fern bleibt von selbstgefälliger und rasch zufriedener Oberflächlichkeit.

Wie wenig Menschen sind, welche diese genannten gesammten Eigenschaften besitzen, zeigt die Erfahrung. Schon durch

seine Seltenheit möchte bei Vielen der Charakter im Preise steigen. Aber „er hat nicht einen Preis, sondern Werth, der über jeden Preis erhaben ist.“

Zu seiner noch näheren Kennzeichnung könnten vielleicht zu den genannten Eigenschaften noch etliche Züge weiter ausgeführt werden. Doch die Grundmerkmale sind damit angegeben, unter welche das Andere leicht Jeder sich ordnen kann. Sie reichen hin, um zu zeigen, daß Charakter im engeren Sinne nicht von Natur aus gegeben ist, sondern erworben werden muß.

III. Art und Weise der Bildung des Charakters.

Diese Erwerbung vollzieht sich durch Befreiung von allen Triebfedern, die nicht Grundsätze sind, die nur von der Natur gewirkt werden, nicht aber Maximen bilden.

Zwar können natürliche Triebe, Neigungen und Erfahrungen zur Unterstützung dienen, ohne charakterfest zu machen, aber sie dürfen nicht das Bestimmende bleiben. Ein dahin zielender Ausspruch Lessings*) in seiner Erziehung des Menschen schlecht lautet: „Die schmeichelnden Aussichten, die man dem Jünglinge eröffnet, die Ehre, der Wohlstand, die man ihm vorspiegelt, was sind sie mehr, als Mittel, ihn zum Manne zu erziehen, der auch dann, wenn diese Aussichten der Ehre und des Wohlstandes wegfallen, seine Pflicht zu thun vermögend sei.“ Oder wie Kant sich ausdrückt: „Ein entweder noch ungebildetes, oder auch verwildertes Gemüth ins Geleis des Moralischguten zu bringen, bedarf es einiger vorbereitender Anleitungen: es durch eigenen Vortheil zu locken, oder durch Schaden zu schrecken; allein sobald dieses Maschinenwerk, dieses Gängelband nur einige Wirkung gethan hat, so muß durchaus der reine moralische Bewegungsgrund an die Seele gebracht werden.“

Natürliche Triebe, Neigung und Erfahrung können das Werk der Charakterbildung uns erleichtern, wie z. B. wohl nicht mit Unrecht behauptet wird, daß das melancholische Temperament vorzüglich hierzu geeignet sei. Dies recht zu verstehen ist vorzumerken, daß ein solches Temperament wohl unterschieden werden muß von der Melancholie, gleichbedeutend der Schwermuth, welche der Freuden des Lebens beraubt, in finsternen Gedanken sich abhärmt. Der Mensch von melancholischem Temperament legt allen Dingen, die ihm selbst angehen, eine große Wichtigkeit bei, findet überall Ursache zu Besorgnissen und lenkt seine Aufmerksamkeit zuerst auf die Schwierigkeiten. Er ist ernst und standhaft, ordnet seine Empfindungen leicht unter Grundsätze, ist nicht sobald auf andere Gedanken zu bringen, artet sogar mit seiner Standhaftigkeit bisweilen in Eigenstun aus, kümmert sich wenig um das Urtheil Anderer, hat ein Gefühl von der Würde der menschlichen Natur, da er überhaupt dem Erhabenen zuneigt, zeigt gedankenvolle Verschwiegenheit, sieht den Wechsel der Moden mit Gleichgültigkeit und ist ein strenger Richter seiner selbst und Anderer und allerdings nicht selten seiner sowohl als der Welt überdrüssig. So hilft ihm die Stimmung seines Gemüths bei der Befestigung des Charakters, kann aber nicht selbst als ein solcher gelten, weil sie nur von sinnlichen oder natürlichen Antrieben regiert wird. Ferner vermag angeborenes Wohlwollen gegen Andere eine Unterstützung der pflichtgemäßen Billigkeit gegen die Mitmenschen zu sein. Doch aus Charakter wird Einer nur dann handeln, wenn er auch da, wo die Neigung das Gegentheil von ihm verlangt, gegen einen Anderen sich billig beweist, wie in dem Gebote ausgedrückt ist: „Liebet Eure Feinde“, welches in das rechte Licht gesetzt wird durch die Frage: „Denn so Ihr liebet, die Euch lieben, was thut Ihr Sonderliches daran?“,

*) Sämmtliche Werke V, 287.

Auch bittere Erfahrungen und Enttäuschungen können dazu dienlich sein, gewisse Handlungsweisen als unzweckmäßig und falsch erscheinen zu lassen. Immer aber ist hierbei wohl zu beachten, daß dergleichen Veranlassungen nur die Einleitung bilden, um den Anfang zu einem Charakter zu machen, und nur die Mittel sind, Entschließungen und Ausführungen derselben uns leichter zu machen, da es doch dem von Natur ernsthaften Menschen weniger schwer fallen wird, sich Grundsätze anzueignen und nach ihnen sein Thun zu lenken, als dem von Natur Leichtsinrigen und Zerstreuten.

In Wahrheit kommt ein Mensch zu dem Ziele, Maximen zu haben und nach ihnen zu handeln, allein dadurch, daß er Ueberdruß fühlt an dem schwankenden Zustande, welchen das bloße Befolgen des Instinkts und der sinnlichen, natürlichen Antriebe hervorruft, und deshalb gegen ihre Herrschaft sich empört. Eine Art innere Revolution, welche auch Widergeburt genannt werden könnte, läßt sie ihn vom Throne stoßen und an ihrer Stelle die Grundsätze zum Regenten machen, welche der eigene Wille (durch die Vernunft) ihm vorschreibt. Nicht leicht kommen wir zu diesem Ziele und wir dürfen wohl der Meinung beistimmen, „daß vielleicht Wenige sein würden, die eine solche Revolution vor dem 30. Jahre versucht und noch Wenigere, die sich vor dem 40. Jahre fest gegründet hätten“.

Immerhin jedoch verlangen wir mit alle dem nur einen Charakter, d. h. eine solche Festigkeit des Willens nach bestimmten Grundsätzen zu handeln, wobei noch nicht ausgeschlossen bleibt, daß diese Grundsätze bisweilen falsch und fehlerhaft sein können; wiewohl schon dieses etwas Schätzbares und Bewunderungswerthes ist und selten genug angetroffen wird.

Den moralischen Charakter zu gründen, vermöge dessen wir nach ausschließlich richtigen Grundsätzen, nach dem obersten Prinzip der Sittlichkeit Vorsätze fassen und ausführen, erfordert noch mehr:

Hier tritt der Gegensatz der niedrigen und höheren Natur, des physischen und moralischen Zustandes des Menschen am deutlichsten hervor.

Ihn zu überwinden: aus dem physischen Zustand in den moralischen überzugehen, unterstützt uns der **ästhetische**, in welchem der Mensch der Macht der Natur sich entledigt. Die ästhetische Stimmung des Gemüths giebt der Freiheit die Entstehung. Sie giebt uns das Gefühl von der Schönheit und Würde der menschlichen Natur. Hierdurch wird bewirkt, daß das Denken und Handeln nach den Grundsätzen der Vernunft, nach dem Prinzip der Sittlichkeit, nicht ein bloßer kalter Formalismus wird, in welchem das Materielle durchaus unterdrückt erscheint, sondern die Idee der Sittlichkeit, die Idee unserer erhabenen Menschenbestimmung Alles lebendig macht; daß wir nicht bloß Nöthigung in uns fühlen, von der einen oder von der anderen Seite, von den sinnlichen Trieben, oder den Gesetzen der Vernunft, sondern wählen und handeln in Freiheit. Dies deutlich zu machen vermag wohl am besten das Beispiel, welches wir in Schillers *) Briefen über ästhetische Erziehung des Menschen antreffen, wo er sagt: „Wenn wir Jemand mit Leidenschaft umfassen, der unserer Verachtung würdig ist, so empfinden wir peinlich die Nöthigung der Natur. Wenn wir gegen einen Anderen feindlich gesinnt sind, der uns Achtung abnöthigt, so empfinden wir peinlich die Nöthigung der Vernunft. Sobald er aber zugleich unsere Neigung interessirt und unsere Achtung sich erworben, so verschwindet sowohl der Zwang der Empfindung als der Zwang der Vernunft und wir fangen an ihn zu lieben“. Die Nöthigung der Vernunftgesetze wird versöhnt mit dem Interesse der Sinnlichkeit. Durch die ästhe-

tische Kultur, sofern sie den Gegensatz aufhebt oder aufzuheben strebt zwischen dem sinnlichen Trieb und den Form- oder Vernunft-Trieb wird es für den Menschen von Naturwegen möglich gemacht, aus sich selbst zu machen, was er will. Er kann nun ein ganzer Mensch werden, in welchem Harmonie herrscht, wobei das Individuelle eines Jeden unangetastet bleibt.

Niemals wohl wird es für einen Menschen erreichbar sein, zu einer solchen vollkommenen Harmonie zu gelangen. Nur von Einem kann dieses Ideal als wirklich ausgesagt werden, von Christus. Er war in Wahrheit ein sittlicher Charakter. Wir Anderen streben nur: diesem Ziele mehr und mehr nahe zu kommen. Für uns muß es bei einem rechtschaffenen Charakter bleiben. Wer zu ihm sich gründete, hat Großes gewonnen und damit gewiß den Anfang gemacht, immer mehr dem sittlichen sich zuzubilden.

B.

Von diesen wenigen, immer nur die Hauptsache berührenden Andeutungen aber eröffnet sich eine klare Aussicht auf

IV. Die Aufgaben, welche die Schule rücksichtlich der Charakterbildung zu erfüllen hat,

die Schule hier wesentlich in dem allgemeinen Sinne: der Volksschule genommen.

Daß sie überhaupt dahin lautenden Obliegenheiten nachkommen muß und zwar in erster Reihe Alles dessen, was zu ihren bedeutsamen Pflichten gehört, ja daß die Gründung des Charakters wie sie das Letzte, so auch das Oberste ist bei der Menschenerziehung, erhellt aus den einleitenden kurzen Bemerkungen, die dieser ganzen Abhandlung vorausgeschickt wurden. Nur was er ist, macht den Menschen, nicht wie er sich zeigt, wie er sich selbst oder Anderen erscheint; und dahin mitzuwirken, daß der Mensch wirklich etwas sei, gehört entschieden in die Hauptaufgaben der Erziehung und somit der Schule, welche nicht bloß zu unterrichten, sondern vorzüglich zu erziehen hat.

Zwar kann sie die Erwerbung des Charakters für ihre Zöglinge nicht übernehmen, sie an deren Stelle vollziehen. Sie ist aber Eins der Unterstützungsmittel, die uns zum Denken und Handeln nach Grundsätzen verhelfen sollen. Sie hat die Aufgabe, dafür Sorge zu tragen, daß im Strom der Welt die von ihr für das Leben vorbereiteten und später in dasselbe zu entlassenden Menschen wirklich Charaktere werden. Was sie aber zu diesem Zwecke zu thun hat, soll im Folgenden wenigstens in seinen Grundlinien dargestellt werden.*)

Zunächst sind als allgemeine Gesichtspunkte festzuhalten: daß Leib und Geist bei der Erziehung berücksichtigt werden müssen; denn Jeder soll als Charakter ein ganzer Mensch werden, — daß die Individualität des Kindes allenthalben in Betracht gezogen werden muß; denn Keiner darf als Charakter ein Schablonenmensch sein, — und daß sich um deswillen die Schule in möglichst genauen Zusammenhang mit dem älterlichen Hause zu setzen und darin zu erhalten hat: Grundsätze, welche von den Pädagogen genugsam erörtert und allenthalben anerkannt sind.

Die beiden letzteren zeigen sich von so allgemeiner Beschaffenheit, daß sie bei jedem Einzelnen wieder und wieder in Erwägung zu ziehen sind und mögen hier als für alle Fälle gültig erwähnt sein. Der erste aber giebt die natürliche Eintheilung an die Hand von dem, worauf die Arbeit der Schule,

*) Die ganze vorliegende Abhandlung soll nur zur Verbreitung und Orientirung dienen für eine eingehendere Erwägung der Frage über „Trennung der Schule von der Kirche“. Daher die Kürze.

*) Sämmtliche Werke XII, 56.

ihre Pflege und Ueberlegung sich zu richten hat: den auswärtigen und inwendigen Menschen so zu bilden, daß er ein Charakter werden kann.

I.

Für Bildung und Erziehung des Aeußeren, des Körpers, ist das Nothwendigste und Nächste 1. die Sorge für das leibliche Wohlbefinden. (Gesundheit.) Denn die Beschaffenheit des Körpers ist von Einfluß auf die Denkkraft- und Sinnesart, insofern durch das leibliche die Stimmung der Seele mit herbeigeführt werden, wovon jede Krankheit uns zu überzeugen vermag; und aus Fleisch und Blut der verschiedenen Triebe und natürlichen Neigungen stammen, die auf unsern Willen Einwirkung haben. Das Gehirn ist das Organ des Geistes, durch welches Gedanken, Gefühl und Wille hervorbrechen. Erregtheit der Nerven oder Abspannung derselben haben Einfluß auf unser Denken und Handeln. Den Temperamenten (Begehrungs- und Gefühlsvermögen) liegen körperliche Ursachen zu Grunde. Wie gewiß das leibliche Wohlbefinden oder Leiden den gesunden oder ungesunden Zustand des Menschen auch seine Gesinnungs- und Handlungsweise bestimmt, erkennen wir am deutlichsten an Solchen, die mit besonderen Gebrechen behaftet oder doch von ausgeprägt kränklicher Natur sind. Der Taube ist mißtrauisch, der Schwächliche furchtsam und unentschlossen. Leicht verbindet sich mit dauerndem physischen Unwohlsein und Mißverhältnissen Eigensinn, Bosheit, Niedergeschlagenheit, leidenschaftliche Aufregung, wodurch die Reinheit des Charakters gefährdet und seine Erwerbung erschwert wird. Niemand kann deshalb die Nothwendigkeit leugnen, auch durch Beförderung der Gesundheit oder ihrer Schonung und Erhaltung dem Kinde zu Hülfe kommen zu müssen, um ihm gute und dauerhafte Entschließungen desto leichter zu machen. Die Vermeidung des Ueberbürdens mit Arbeiten, die rechte Abwechslung von Anstrengung und Erholung, die Herstellung freier, gesunder Schullokale, das Befolgen der Rathschläge, welche vernünftige Aerzte ertheilen, können von Bedeutung sein auch für die künftige sittliche Artung der Zöglinge und sind darum gewiß nicht gering anzuschlagen. Das ist der Fortschritt, das ächte Wissenschaftliche und ihr Recht nach allen Seiten hin Verstärkende der neueren Pädagogik, daß sie nicht nur psychologisch, sondern auch physiologisch zu Werke geht.

Erhalten wir aber uns und Anderen die Gesundheit, so thun wir nichts, als daß wir unsererseits der Natur kein Hinderniß in den Weg legen, oder ihr Schaden zufügen. Dazu muß noch kommen, daß wir sie zu unterstützen suchen. Dies geschieht durch 2. Sorge für körperliche Kräftigung und Gewandtheit.

(Fortsetzung in nächster Nr.)

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Dresden. Der bisherige 1. geistliche Rath im katholisch-geistlichen Konsistorium Superior Franz Bernert ist zum Präses und der zum Superior und Pfarrer an der katholischen Hofkirche allhier berufene Superior und Pfarrer an der katholischen Kirche zu Leipzig Kanonikus Franz Stolle zum 1. geistlichen Rathe des gedachten Konsistoriums ernannt worden. — **Dresden.** Der im v. J. verstorbene Privatschuldirektor König allhier hatte in seinem Testamente dem vom hiesigen pädagogischen Vereine gegründeten Pestalozzistischen ein Legat von 20,000 Thlr. ausgesetzt. Dieses Legat ist nach der nothwendig gewordenen Erbregulirung gegenwärtig in dem Betrage

von 17,000 Thlr. an den Vorstand des genannten Vereins ausgezahlt worden. Aus den Zinsen sollen Freistellen für Lehrerwaisen gegründet werden. — **Seringwalde.** Von den Erben des hier verstorbenen Apothekers Ernst August Dertel ist nach dem ausgesprochenen Willen des Verewigten die Summe von 100 Thlr. mit der Bedingung dem Stadtrath überwiesen worden, die Zinsen zu Prämien für arme, aber fleißige Schüler bei den jährlichen Schulprüfungen zu verwenden. — **Großschönau.** Am 17/10. starb Hermann Theodor Dietrich, geb. 1827 in Oberschlema bei Schneeberg, 1858 Pfarrvikar in Hinterhermsdorf, 1859 Archidiaconatsvikar in Radeberg, seit 1862 Diaconus allhier. — **Leipzig.** Am 18/10. starb Dr. ph. Gustav Eduard Mühlmann, geb. 1812 in Schneeberg, 1843 Adjunkt, 1849 Coll. VI., 1857 Coll. V., seit 1862 3. Oberlehrer an der Thomasschule allhier. — **Leipzig.** Der Privatdozent Dr. ph. Hermann Credner ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät und der ordentliche Professor der Mineralogie an der Universität Kiel Dr. Ferdinand Zirkel zum ordentlichen Professor der Mineralogie und Geognosie an der hiesigen Universität und Direktor des mineralogischen Museums ernannt worden. — **Niederrödern b. Radeburg.** Am 17/10. kehrte im hiesigen Schulhause reiche Freude ein: es galt, des treuerdienten Kirchschullehrers Franz Bogels 25jähr. Amtsjubiläum zu feiern. Kurz nach Beginn des Schulunterrichts begrüßten den Jubilar sein Lokalschulinspektor und der Gemeindevorstand mit herzlicher Ansprache und reichen, sinnigen Geschenken. Auch die Schuljugend, dankbare frühere Schüler und befreundete Kollegen brachten ihm durch Gesang, Wort und freundliche Gaben Beweise ihrer Anerkennung und erst die späte Abendstunde trennte einen Kreis, in dem biedere Freundschaft und dankbare Liebe sich zur Huldigung treuer Lehrerwirksamkeit vereinigt hatten.

Umschau.

München. Nachdem viele Lehrer und Lehramtskandidaten zur Erfüllung ihrer Wehrpflicht von den Heeresabtheilungen einberufen sind und bei der nunmehr stattfindenden Wiedereröffnung der Volksschulen die Lehrkräfte wegen Mangels an Lehramtskandidaten empfindlich vermisst werden, so hat das Kriegsministerium die Generalkommandos und immobilen Korpskommandos angewiesen, die im öffentlichen Lehramt stehenden Wehrpflichtigen zur Uebernahme ihrer Lehrstellen sofort zu beurlauben, wenn sie nicht Rekruten sind und als Unteroffiziere zur Einübung der Rekruten oder als Soldaten zu Kanzleigeschäften unabweisbar erforderlich sind.

Steglich-Stiftung.

An alle Schüler und Freunde des verewigten Pfarrers, früheren Seminardirektors Steglich ergeht hiermit die Bitte, den unterzeichneten Comité durch Geldbeiträge von beliebiger Höhe in den Stand zu setzen, den Zweck obengenannter Stiftung, der in direkter und indirekter Unterstützung von bedürftigen Seminaristen des Freih. v. Fletcherschen Schullehrerseminars besteht, fördern zu helfen. — Zu Annahme von Beiträgen haben sich bereit erklärt: Bürgerschullehrer Kunath in Dresden, Lilieng. 19, Kirchschullehrer Fuchs in Großertmannsdorf bei Radeberg und die Redaktion der Sächsischen Schulzeitung.

Dresden, 7/10. 1870.

Der Gründungskomité.

Berichtigung.

Vor einigen Tagen kam dem Unterzeichneten Nr. 42 in die Hände und las derselbe im „Frage- und Antwortkasten“ von einem Vorgange, der zweifellos in Hainichen (Ephorie Roffen) sich begeben haben soll, der aber gerade in seinem wichtigsten Punkte durchaus dem wahren Sachverhalte entgegen wiedergegeben ist. Man gestatte daher dem Unterzeichneten, der als Lehrersohn die „Sächsische Schulzeitung“ bereits im älterlichen Hause gern gelesen und überhaupt für die die Volksschule betr. Fragen großes Interesse hat, folgende Berichtigung.

Allerdings beschloß der Stadtrath zu Hainichen auf Anregung des Unterzeichneten, bei Besetzung des erledigten Schuldirektorates vorzugsweise Kandidaten des höheren Schulamtes berücksichtigen zu wollen, dem Unterzeichneten ist aber davon Etwas nicht bekannt, daß von maßgebender Seite ein Kandidat der Theologie begehrt (!) und dies dadurch begründet worden sei, daß doch der Schuldirektor in einer der 1. Klassen den Religionsunterricht zu erteilen und in den anderen Klassen denselben zu beaufsichtigen habe. — Das Wahre an der ganzen Sache ist, daß seitens des Distriktschulinspektors es als beklagenswerth hingestellt wurde, daß Kandidaten der Theologie von der Bewerbung ganz ausgeschlossen würden, ohne daß aber dabei die im „Frage- und Antwortkasten“ berührte Frage, ob ein Kandidat des höheren Schulamtes in der 1. Klasse einer Bürgerschule Religionsunterricht erteilen und in den übrigen Klassen denselben beaufsichtigen könne — eine Frage, die doch zweifellos zu bejahen ist — irgendwie in Anregung gekommen wäre. — Es ist ferner wahr, daß der Stadtrath zu Hainichen, der seine Rechte als Kollaturbehörde sich nicht schmälern lassen würde, doch einen Theologen zum Schuldirektor gewählt hat; es ist dies aber lediglich um deswillen geschehen, weil in der von dem Theologen und einem Kandidaten des höheren Schulamtes abgelegten Probe der Erstere als der zu der Stelle Geeignete sich erwies. — Unrichtig ist demnach die in dem in Frage kommenden Aussage gezogene Schlussfolgerung, als ob die Wahl eines Theologen „von maßgebender Seite begehrt“ oder mit Rücksicht auf den Religionsunterricht erfolgt sei.

Hainichen, 20/10. 1870.

Dr. Otto Fischer, Bürgermeister.

Eine Bemerkung.

Der Verf. des „dunklen Fleckes“ in Nr. 43 würde die Anhänger des Dreiklassensystems gewiß sehr beruhigen, wenn er ihnen nun auch beweisen wollte, inwiefern dasselbe der Ruin für die Schule werden müsse, wenn es nicht ein solcher für den Lehrer selbst wird. Für jetzt aber muß ich behaupten, daß derselbe gar keine richtige Kenntniß von jener höchst zweckmäßigen Einrichtung haben kann; denn wie kann das eine Sünde sein oder der Ruin für eine Schule werden, wenn aus einer z. B. überfüllten 2. Kl., wie es bei mir der Fall, die 6- und 7jähr. von den 8- bis 10jähr. getrennt werden, lediglich nur deshalb, um sich $1\frac{1}{2}$ St. mit Ersteren allein und zwar fort und fort zu beschäftigen, während die Letzteren $2\frac{1}{2}$ St. infolge dessen fortwährend Unterricht und ungetheilte Aufsicht genießen? Es ist geradezu unnatürlich! — Außerdem undustert jener „dunkle Fleck“ auch noch diejenigen Kollegen, welche sich nicht scheuen, durch Wort und Schrift zu bekennen: „Wir schicken unsere 6 bis 7jähr. Schüler, um Störung in der Klasse zu verhüten, nach der ersten halben oder ganzen St. wieder nach Hause;“ ferner diejenigen Männer, welche dieses System auf

das wärmste empfohlen haben, und endlich auch den § 1 des neuesten Schulgesetzes von 1868; denn dort heißt es: „Die Schüler der Volksschule werden in 2 bis 4 Klassen unterrichtet!“ — Mit hin ist das Dreiklassensystem gleichfalls von der höchsten Schulbehörde bereits anerkannt. — Der „dunkle Fleck“ kann daher unmöglich aus pädagogischen Grundsätzen entstanden sein; er wird mir vielmehr ein „finsterner Fleck“, da ich annehmen kann, derselbe sei aus gewissem Neid hervorgegangen!

Zur Gehaltsfrage.

Das sächsische Volksschulgesetz macht bezüglich der Minimalgehälter der Lehrer bekanntlich einen Unterschied zwischen Orten von unter 5000, über 5000 und über 15,000 E. und theilt nach dieser Seite hin die Lehrer in 3 Kl. Nach dieser Theilung beträgt der höchste Minimalatz in Kl. 1. 320, in Kl. 2. 450 und in Kl. 3. 500 Thlr. Eine Vergleichung dieser Sätze unter sich ergibt einen Unterschied von 130, bez. 180 Thlr. Es fragt sich nun: Kommt der Haushalt einer Lehrerfamilie unter sonst gleichen Verhältnissen, jedoch mit Ausschluß des Wohnungsgeldes, in einem kleineren Orte wirklich um 130 oder 180 Thlr. billiger zu stehen als in einem größeren? Die Antwort hierauf würde bejahend ausfallen, wenn sich nachweisen ließe, daß die Lebensmittel in kleineren Orten billiger seien als in größeren. Nun weichen aber, soweit meine Erfahrung reicht, die Preise der unentbehrlichsten Lebensmittel durch ganz Sachsen hindurch bei weitem nicht so weit von einander ab, als es nach den gesetzlichen Bestimmungen scheint, und ein etwaiger Unterschied derselben ist weniger durch die Größe (Einwohnerzahl) eines Ortes, als durch die geographische Lage und durch die besonderen Boden-, Verkehrs- und Gewerbsverhältnisse desselben bedingt. So kostet z. B. in meinem Wohnorte, einem noch nicht 5000 E. zählenden voigtländischen Städtchen: 1 Pfd. Brot 1 Ngr., 1 Pfd. Schweinefleisch 6 Ngr., 1 Pfd. Rindfleisch 5 Ngr., 1 Pfd. Schöpfensfleisch 5 Ngr., 1 Pfd. Kalbfleisch 3 Ngr. 6 Pf., 1 Pfd. Wurst 6 Ngr., 1 Pfd. Butter 11 bis 12 Ngr., 1 Kanne Rahm (Sahne) 5 Ngr., 1 Kanne blaue Milch 5 Pfg., 1 Schfl. Kartoffeln $1\frac{1}{3}$ bis $1\frac{2}{3}$ Thlr., 1 Paar Mannstiefel $2\frac{1}{2}$ bis 4 Thlr., 1 Mannsrock 12 bis 14 Thlr., 1 Hose 5 bis 6 Thlr. Welche Preise haben diese Dinge in den verschiedenen größeren und kleineren Orten Sachsens? Eine ehrliche Antwort hierauf wird die Richtigkeit obiger Behauptungen hinreichend darthun. — Wenn aber der im Gesetze aufgestellte Unterschied in der Wirklichkeit nicht begründet ist, so befinden sich die Lehrer in kleineren Orten bei Minimalgehalt offenbar im Nachtheil gegenüber ihren Kollegen in größeren Orten. Dieser Nachtheil wird aber auch selbst durch die für Kirchschullehrer aufgestellten Gehaltsätze nicht ausgeglichen. Ein 45 J. alter Kirchschullehrer 1. Kl. bezieht, da bei den Alterszulagen bekanntlich 100 Thlr. nicht mit eingerechnet werden, ein Einkommen von 420 Thlr., also immer noch 30, beziehentlich 80 Thlr. weniger als der nicht mit Kirchendienst betraute Kollege 2. oder 3. Kl. — Dieses Mißverhältniß wurde leider durch das Gesetz vom 15/3. d. J. nicht nur nicht beseitigt, sondern noch erweitert und stärker ausgeprägt durch das eigenthümliche Schicksal, welches die betr. Gesetzesvorlage beim letzten Landtage hatte. Bekanntlich bewilligte damals die 2. Kammer durch alle 3 Kl. hindurch höhere als die von der Regierung vorgeschlagenen Sätze. Die 1. Kammer trat nun zwar den die 2. und 3. Kl., nicht aber den die 1. Kl. betr. Beschlüssen der 2. Kammer bei, sondern blieb bezüglich der letzteren (1. Kl.) einfach bei der Regierungsvorlage stehen, und so kam jene Ungleichheit, bei welcher wir uns unsern glücklicheren

Kollegen in größeren Orten so bedeutend nachgestellt sehen und zu welcher ein in der Sache selbst liegender Grund nicht vorhanden ist, ins Gesetz. — Wenn nun schon die für Lehrer größerer Orte geltenden Minimalsätze bei den dermaligen hohen Preisen aller Lebensmittel, bei „der Wichtigkeit und Beschwerlichkeit des Lehrerberufes,“ sowie gegenüber dem Einkommen anderer Berufsarten durchaus noch keine glänzenden genannt werden können; wenn selbst Gemeindevertretungen, wie die von Zwickau, Chemnitz, Leipzig u. a. D., weil ihnen die gesetzlichen Minimalsätze zu niedrig erschienen, in richtiger Schätzung der Zeitverhältnisse aus eigenem, freien Willen längst über dieselben, namentlich auch über die im Gesetz vom 15/3. aufgestellten, zu Gunsten ihrer Lehrer und der ihnen anvertrauten Schulen hinausgegangen sind: so entsprechen die für Lehrer kleinerer Orte geltenden gesetzlichen Minimalgehälter ihrem Zwecke: „Den Lehrern die Möglichkeit zu gewähren, ihre Stellung unter der gebildeten Klasse der Gesellschaft einzunehmen und sie der Sorge um ihre materielle Existenz möglichst zu entheben“ — unbedingt nicht. — Mit diesem Urtheile spreche ich zunächst nur meine individuelle, jedoch auf eigene Erfahrung sich gründende Ansicht aus. Stehe ich mit derselben allein, oder giebt es Kollegen, die diese Ansicht theilen? Und wäre Letzteres der Fall: Welche Mittel würden dieselben zur Beseitigung des beregten Uebelstandes vorschlagen?

L.

S.

Offene Schul- und Lehrerstellen.

434. Die Organisten- und Mädchenlehrerstelle zu Aue, Ephorie Schneeberg. Gehalt ohne Dienst- und Alterszulage: 348 Thlr., wozu 24 Thlr. zur Heizung der Schulstube nicht gerechnet sind. Zu dem recht freundlichen Schulhause gehört 1 Gärtchen mit gesunden Obstbäumen. Der Lehrer hat die 1. und 2. Mädchenklasse zu unterrichten. Schülerzahl: 134. Zu Privatstunden ist hinreichende Gelegenheit geboten. Aue liegt in einem reizenden Thale am Bahnhofs. Das Verhältnis zu den Kollegen ist ein sehr freundliches. Der Lokalschulinspektor weiß einen strebsamen Lehrer zu schätzen. Der Ephorus ist ein väterlicher Freund der Lehrer. Kollator: Das Ministerium.

435. Die Mädchenlehrerstelle zu Bockau, Ephorie Schneeberg. Kollator: Das Ministerium.

436. 2 Hülflehrerstellen an der Bürgerschule zu Burgstädt, Ephorie Penig. Gehalt: 200 Thlr. Wohnungsgeld 20 Thlr. Kollator: Die Erl. Patronats-Herrschaft zu Rochsburg. Der Stadtrath zu Burgstädt hat das Vorschlagsrecht.

437. Die Hauptlehrerstelle an der Schule zu Gornau, Ephorie Marienberg, Parochie Zschopau. Durch Emeritierung. Gehalt: Ueber 300 Thlr. Holzgeld: 26 Thlr. Wohnung. Bewerbungen bei dem Diakonus Schmidt in Zschopau.

438. Die Kirchschulstelle zu Grünitz, Ephorie Freiberg. Kollator: Das Ministerium.

439. Die Kirchschulstelle zu Großwiederitzsch, Ephorie Leipzig II. Kollator: Rittergutsbesitzer Bach auf Breitenfeld.

440. Die 2. Lehrerstelle zu Hartmannsdorf, Ephorie Penig. Kollator: Se. Erl. Herr Graf von Schönburg-Wechselburg.

441. Die Mädchenlehrerstelle zu Hundshübel, Ephorie Schneeberg. Kollator: Das Ministerium.

442. Die Mädchenlehrer-, Kantor- und Organistenstelle zu Jöhstadt, Ephorie Annaberg. Kollator: Das Ministerium.

443. Die Kirchschulstelle zu Markersbach, Ephorie Pirna. Kollator: Das Ministerium.

444. Die Schulstelle zu Nobendorf, Ephorie Rössen. Kollator: Das Ministerium.

445. Die Schulstelle zu Obernaundorf, Ephorie Dippoldswalde. Kollator: Das Ministerium.

446. Die Mädchenlehrerstelle zu Reinsberg, Ephorie Freiberg. Kollator: Kammerherr von Schönberg auf Oberreinsberg.

447. Die 3. ständige Lehrerstelle an der Stadtschule zu Sayda, Ephorie Frauenstein. Gehalt: 250 Thlr. Wohnungsgeld: 20 Thlr.

448. Die Kantor-, Organisten- und 2. Lehrerstelle zu Stolpen, Ephorie Bischofswerda. Gehalt: Etwas über 350 Thlr. Wohnung. Kollator: Der Stadtrath.

449. Die 3. ständige Lehrerstelle zu Bieleau, Ephorie Waldeburg. Gehalt: 230 Thlr. Wohnung. Kollator: Der Stadtrath zu Zwickau.

Anzeigen.

Die Papierhandlung von Martin Wagner in Dresden,

Frauenstraße 8,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Im Verlage von Ad. Stubenrauch in Berlin ist erschienen:

Menzel, J. Aufgaben für das Kopfrechnen.
(ca. 10,000 Aufg.) II. Auflage. Nach dem neuen Maß und Gewicht bearbeitet. 20 Sgr.

Diese Aufgabensammlung umfaßt das ganze Gebiet des Rechenunterrichts. Sie empfiehlt sich durch ungemene Reichhaltigkeit und durch eigenthümliche, den Unterricht wesentlich erleichternde Zusammenstellung und Anordnung der Aufgaben. Bei der Auswahl derselben sind die Anforderungen des praktischen Lebens in bemerkenswerther Weise maßgebend gewesen.

Schwedler. Deutsche Geschichte für Schulen.

Mit besonderer Rücksicht auf die Kulturentwicklung des deutschen Volkes. 13 Bogen 10 Sgr.

Der Verfasser, rühmlichst bekannt durch seine bereits in acht Auflagen erschienene „Kleine preuß. Geschichte, in Verbindung mit der deutschen“, liefert hiermit ein Buch, das der allgemeinsten Beachtung werth ist.

Richter, Oberlehrer. Anleitung zum Gebrauch des Lesebuches in der Volksschule, in 2 Abtheilg. 5. erweiterte und zum Theil umgearbeitete Aufl. 1 Thlr.

I. Abtheilg.: „Theoretische Erörterungen“ apart 10 Sgr.

II. Abtheilg.: „Praktische Ausführungen“ apart 20 Sgr.

Das Buch hat in kurzer Zeit 5 Auflagen erlebt, und ist die Gediegenheit desselben zu sehr bekannt, um noch besondere Empfehlung nöthig zu haben.

Beck, Oberlehrer an der Friedrichs-Realschule in Berlin, Kleine lateinische Grammatik. Zunächst für Real- und höhere Bürgerschulen 15 Sgr.

Diese Grammatik schließt sich den weit verbreiteten latein. Übungsbüchern zum Uebersetzen desselben Verfassers an, und ist besonders für Realschulen, deren Absolvierung zum Eintritt in die Armee als Freiwilliger berechtigen, geschrieben.

Baenitz, Lehrbuch der Physik in populärer Darstellung nach methodischen Grundsätzen für gehobene Lehranstalten sowie zum Selbstunterrichte. Mit 167 Holzschnitten. 17 1/2 Sgr.

Der Preis dieses Buches ist bei höchst eleganter Ausstattung ein äußerst niedriger und empfiehlt sich solches durch seine neue Methode ganz besonders auch für höhere Töchter-schulen.

H. Sauer. Alauda. Sammlung von Liedern, Duetten und Terzetten — theils à capella zu singen. Für obere Klassen höherer Töchter-schulen. 66 Piecen. 8 Sgr.

Der Verfasser hat nur Werthvolles, wirklich Neues, d. h. in bisherigen Sammlungen ähnlicher Art nicht Enthaltene aufgenommen, und sich durch Aufnahme von Liedern neuerer Meister im Dienst der Schule ein Verdienst erworben, das große Anerkennung gefunden hat. Infolge dessen hat diese Sammlung seit ihrem kurzen Erscheinen bereits eine eminente Verbreitung gefunden.

Im Verlage von Julius Klinkhardt in Leipzig ist vollständig erschienen:

Serthelt, Säkel, Petermann, Thomas,

Neue Rechen Schule.

Nach dem neuesten Maas- und Gewichtssystem umgearbeitet.

Methodisch geordnete Aufgaben zum

Kopfrechnen.

Erster Theil: Die Anfangsgründe bis zur Regeldetri ohne Brüche.

Zweiter Theil: Die 4 Grundrechnungsarten mit gewöhnlichen und Dezimalbrüchen. Die Regeldetri mit Brüchen. Die Zins-, Gesellschafts- und Mischungsrechnung.

8. broch. Preis jedes Theiles 15 Ngr.

Methodisch geordnete Aufgaben

zum

Tafelrechnen.

Hest I. Der Zahlenraum von 1—100. II. Der Zahlenraum von 1—1000. III. Unbegrenzter Zahlenraum I. Abth. IV. Unbegrenzter Zahlenraum II. Abth. V. Die 4 Grundrechnungsarten in gewöhnlichen und Dezimalbrüchen. VI. Einfache Regeldetri. Einfache Zinsrechnung. Einfache Gesellschaftsrechnung. VII. Zusammengesetzte Regeldetri. Kettenrechnung. Zusammengesetzte Zinsrechnung. Zusammengesetzte Gesellschaftsrechnung. VIII. Zinseszins-, Termin-, Procent-, Rabatt- und Diskontorechnung, Mischungs- oder Alligationrech-

nung. Allgemeine Wiederholungsaufgaben. IX. Dezimalbruchrechnung. Wurzelausziehung. Flächen- und Körperberechnung. Preis von Hest I—VII à 1½ Ngr., in Partien 1 Ngr. Hest VIII u. IX à 3 Ngr., in Partien 2 Ngr. Hierzu Fazitbuch zu Hest I—IV und Hest V—VIII à 5 Ngr., zu Hest IX 1½ Ngr.

Indem der Verleger nunmehr die Vollendung dieses Rechenwerkes sich anzuzeigen beehrt, hofft er, daß es sich bei den resp. Herren Lehrern derselben günstigen Aufnahme zu erfreuen haben wird wie seit langen Jahren die früheren Ausgaben desselben. Bestellungen darauf nimmt jede Buchhandlung an.

! Für Weihnachten! Neu und untadelhaft!

Anderfens sämtliche Märchen mit 100 Holzschnitten, elegant gebunden. Reizendes Weihnachtsgeschenk für Kinder statt 1⅔ Thlr. für nur 1⅓ Thlr. Grubes biogr. Miniaturbilder f. geb. neu statt 2⅓ nur 2⅓ Thlr. Grubes geogr. Charakterbilder f. geb. neu statt 4⅓ nur 3⅓ Thlr. Grubes Geschichtsbilder f. geb. neu statt 3⅓ Thlr. nur 2⅓ Thlr. liefert Köhlers Buchhandlung in Reichenbach i. B. Bestellungen werden schleunigst erbeten.

Mineralien Sammlungen von D. Usbeck

à 1 Thlr., 1½ Thlr., 2⅓ Thlr. und 2⅓ Thlr.

auf der Wiener Lehrerversammlung mit großem Beifall aufgenommen, sind zu beziehen durch

Fr. Eug. Köhlers Buchhandlung in Reichenbach i. B.

Bekanntmachung.

Eine halbe Prämie und zwar von Risikos I. Klasse 1½ Ngr., II. Klasse 2½ Ngr. und III. Klasse 4 Ngr. für jedes Hundert der Versicherung ist den 20. Nov. d. J. an den Gesamtvorstand pünktlich einzusenden. Nicht rechtzeitige Einsendung hat den Verlust aller Ansprüche an die Gesellschaft zur Folge. — Ferner ist mitzutheilen, daß der Sistirungsbeschuß vom 20. Juli d. J., die Nichtannahme von Einritten und Erhöhungen betreffend, am heutigen Tage vom Gesamtvorstand und Ausschuß in kombinirter Sitzung wieder aufgehoben wurde, da durch den äußerst glücklichen Gang des Krieges die Besorgniß, daß auch unser Sachsen Schauplatz kriegerischer Ereignisse werden könnte, als beseitigt anzusehen ist. Wir werden demnach wie früher Mitglieder auf- und Erhöhungen übernehmen. — Die Gesellschaft wurde im laufenden Jahre nur von geringen Schäden in dem Gesamtbetrage von circa 280 Thlr. betroffen, sodas bei fernerm günstigen Verlaufe die Klassenbestände bald jene Höhe erreicht haben werden, welche sie vor dem September 1869 hatten. — Schließlich noch die Mittheilung, daß in der durch Todesfall erledigten 17. Agentur Dschab

Herr Kirchschullehrer Zenker in Böschau b. Dschab zum Agenten erwählt worden ist.

Leipzig, den 15. Oktober 1870.

Der Gesamtvorstand der Allg. Brandversicherungs-Gesellschaft sächs. Lehrer.

L. Thomas, d. J. Vorsitzender.

Bekanntmachung, den Dr. Döhnerschen Lehrmittel- und Unterstützungsfond betreffend.

Aus dem unter Aufsicht und Verwaltung der Königlichen Kreisdirection stehenden obengedachten Fond sind im Laufe des Rechnungsjahres vom 1. September 1869 bis dahin 1870 folgende Verwendungen erfolgt, als:

- 94 Thlr. 10 Ngr. 1 Pf. an Unterstützungen zum Ankaufe von Schulbüchern und Schulutensilien für ärmere Schulgemeinden,
- 15 Thlr. 3 Ngr. an Unterstützungen zu Anschaffung kostspieliger Lehrmittel für Schulen,
- 80 Thlr. an Unterstützungen für hilfsbedürftige Lehrer und deren Angehörige,
- 15 Thlr. an Prämien für besonders tüchtige Lehrer,

was hiermit nach § 3 der betr. Stiftungsurkunde öffentlich bekannt gemacht wird.

Zwickau, den 25. Oktober 1870.

Königliche Kreisdirection.

Uhde.

Vogel.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozziver eins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Säfel, August Vansky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

Ueber die Bildung des Charakters.

Ein Vortrag gehalten im pädagogischen Vereine zu Pirna von
Ernst Kayser, Diakonus.

(Fortsetzung.)

Durch Uebung des Körpers verschafft sich der Mensch ein folgsames Werkzeug seines Willens. Der Abgehärtete ist muthig und unerschrocken. Nicht jeder Widerstand, jede Unannehmlichkeit, jeder Schmerz vermögen ihn zum Nachgeben und zum Zurückweichen zu bewegen. Tapfer und ruhig begegnet er dem Uebel, seiner selbst und der in ihm wohnenden Kraft sich bewußt. Während der Verzärtelte und Berweidlichte ohne Vertrauen auf sich selbst zur List und Täuschung sich versucht fühlt, oder zum Nachgeben aus Feigheit, wird dem Starken Offenheit und Beharren bei seinen Vorsätzen leicht. Viele hätten sicher einen festeren Willen, wenn ihr Körper fester wäre. Der Mann der Kraft ist weniger der Gefahr ausgesetzt, sich selbst untreu zu werden, als das furchtsame Mutterhähnchen, das vor Allem erschrickt und seine Stütze in Gefahr nur darin findet, daß es um Hülfe schreit. Wer gestählt ist für die Unbilden von Wind und Wetter, der ist auch eher fähig, die Unbilden des Schicksals zu tragen und sich nicht von ihnen von seinem Wege abdrängen zu lassen. Wer die Glieder seines Leibes sich gehorsam macht, widersteht auch besser den Trieben und Versuchungen, die von da aus ihn bedrohen. Wer seiner Stärke trauen kann, behält eher ein ruhiges Auge und ein besonnenes Gemüth als Andere. Ausnahmen können selbstverständlich die Regel nicht umstoßen.

Zu dem Abhärten und der Kräftigung muß dann die Gewandtheit sich gesellen. Sie dient vorzüglich zur Bildung des äußerlichen Anstandes und nur in diesem Sinne zählt ihre Aneignung und Förderung zu den Obliegenheiten der Erziehung. Sie soll dazu beitragen, die Unbändigkeit der aufbrechenden Kraft in den nöthigen Schranken zu halten, sie auf die rechten Wege zu leiten und mit dem gehörigen Geschmaek zu verbinden. Dadurch trägt sie wesentlich bei zur Erweckung und Kultivirung des ästhetischen Gefühls, von dem schon gesagt ist, welche Wichtigkeit ihm bei der Bildung des Charakters beizumessen sei. Dadurch, daß Kinder frühzeitig zu einem gewissen, wohlansändigen Benehmen erzogen werden, gewinnen sie an Sicherheit in ihrem Umgange mit Erwachsenen und ihres Gleichen. Sie verlieren die falsche Schüchternheit, ohne unbescheiden zu werden, und lernen das Artige von dem Unartigen unterscheiden als das

Schöne von dem Unschönen, als das Würdige von dem Unwürdigen, für welchen Unterschied sich in jedem Menschen eine leise Ahnung schon von Natur vorfindet. Sie sind dann in Zukunft weniger dem Gelächter Anderer ausgesetzt und dadurch vor dem scheuen, heimlichen Wesen bewahrt, welches nur zu bald zu der Befangenheit, welche das Ungeschick hervorruft, sich findet und wodurch die sogenannten gewöhnlichen, ungebildeten Leute sich unvortheilhaft auszeichnen, indem sie entweder von bloßen Förmlichkeiten sich einschüchtern und in ihren Entschliefungen bestimmen lassen, oder umgekehrt jede Form, jedes anständige Auftreten mißtrauisch betrachten und hierdurch zu einer Art heimtückischen, unehrlichen Gesinnung, zu einem lauernden, trotzig-hämischen Wesen geführt werden. Wir müssen die Form beherrschen, um unbehelligt zu bleiben von ihren etwaigen Beeinflussungen unsers Willens. Ein edler Anstand macht das Freimüthigsein, die Offenheit und schwankungslose Sicherheit leichter und natürlicher, als diese Eigenschaften eines Charakters ohne dem für uns sein würden. Immer ist es schon vorher in Betracht zu nehmen, daß alle, die erzogen werden, künftige Glieder der menschlichen Gesellschaft sind, in deren Verkehr sie sich bewegen und ihren Sinn fest und rein erhalten sollen. Ein zeitiger Hinweis auf das Schädliche, eine frühe Gewöhnung an das Harmonische wird immer dazu beitragen, den ästhetischen Sinn des Menschen zu bilden und ihn desto mehr zu freiem Auftreten und unbefangenen, sicherem Handeln befähigen. Niemals ist deshalb der Turnunterricht, welcher hierauf sein Absehen richten muß, irgendwie zu unterschätzen, nur daß er jederzeit pädagogisch d. h. von pädagogisch gebildeten Lehrern ertheilt sein muß, soweit er nicht auf Waffenübungen oder andere besondere Beschäftigungen sich richtet.

In naher Beziehung mit der Bildung des gehörigen Anstandes und des Sinnes für das Schädliche nach dieser Seite hin steht

3. die Sorge für Sauberkeit und Reinlichkeit in der äußeren Erscheinung. Fällt dieselbe ihrer Natur nach auch vorzüglich dem älterlichen Hause zu, so kann sich doch die Schule derselben nicht ganz entschlagen, namentlich solchen Kindern gegenüber, die von den Mutterhänden vernachlässigt sind, und findet auch Mittel und Gelegenheit, hier ihre Einwirkung zur Geltung zu bringen durch genaue Aufsicht, angemessene Ermahnungen und Bedeutungen der Aeltern selbst. Sie kann dabei auf die richtige Werthschätzung des Außerlichen hinwirken,

daß wohl vor den Augen der Menge „Kleider Leute machen,“ aber nicht in Wahrheit; der Eitelkeit und grundlosigen Puzsucht entgegentreten und doch auch in dem Kinde das Gefühl lebendig machen, daß es ein Mangel an Selbstachtung ist, in unsauberer, lächerlicher Kleidung einherzugehen. Dies dient zur Erweckung des rechten Schamgefühls, fördert den Geschmack, stärkt das Gefühl der eigenen menschlichen Würde und ist insofern ein Unterstützungsmittel zur Bildung des Charakters, dem nichts, was den Menschen selbst betrifft, für werthlos gelten kann und der immer darauf sich hingewiesen sieht, das rechte Verhältniß zwischen dem Aeußerlichen und Innerlichen darzustellen, daß nicht Eins durch das Andere trügerisch oder in seiner Geltung zweifelhaft gemacht werde.

Darum ist es nun die weitere und wichtigste Aufgabe der Erziehung, dahin zu arbeiten, daß die schöne, empfehlenswerthe Außenseite wirklich der Ausdruck der inneren Schönheit und des inneren Gehaltes sei; denn darin besteht die am meisten verbreitete Lüge der Welt, daß Beides sich widerspricht, das charakterlose Pharisäerthum, das vor Allem bekämpft werden muß: daß die äußere Gestalt und Erscheinung des Menschen, welcher die Blüthe der Schöpfung sein soll, nicht als ein inhaltsloses, gleißnerisches Bild dastehe, sondern als ein schönes Gleichniß seines höheren Werthes.

II.

Ihn zu erreichen ist die Bildung des Geistes erforderlich, die Bildung des inwendigen Menschen.

Hierbei ist vorerst die in der Pädagogik mehrfach bewegte und von verschiedenen Parteien verschieden gelöste Frage zu beantworten: ob dies geschehen soll; „vorwiegend durch Aufhellung und Klärung des Verstandes und der Erkenntnißkraft, oder vorwiegend durch Gewöhnung.“ Das Letztere scheint dem Erwerben des Charakters schlechthin zu widersprechen. Denn derselbe kann nie in etwas Angelerntem und nur unbewußt, wie zufällig, Angeeignetem bestehen. Doch wenn man berücksichtigt, daß es die Schule niemals mit der Vollendung des Charakters zu thun hat, sondern mit den Anfängen dazu und daß sie nicht Erwachsene erzieht, sondern Kinder, in denen das Erkenntnißvermögen noch nicht entwickelt ist, sondern Alles wie eine Ahnung schlummert, so kann wohl die Gewöhnung nicht ganz außer Spiel von ihr gelassen werden, nur immer in der Weise: daß sie nur so lange fort dauert, als es die Entwicklung der (kindlichen) Geistesvermögen und der Individuen unbedingt erfordert und daß die Aufklärung des Denkens und Bewußtseins mit dem Gewöhnen so viel als möglich Hand in Hand geht, damit nicht todte Tugenden erzeugt werden, indem das Ahnen des Rechts und Guten zu dem bloß Mechanischen und Gedankenlosen sich verflacht. Das Gefühl für die Tugend muß immer in dem Herzen erhalten werden, daß es nicht in Hand und Mund sich verflüchtigt, und diese Erhaltung dort wird bewirkt, wenn von Anfang an Grund und Zweck des Guten angedeutet oder wenigstens darauf hingewiesen wird, daß es solchen Grund und Zweck giebt, wenn auch in dem Kinde nur erst schwache Vorstellungen davon entstehen können. Was die Erziehung deshalb zu thun hat, theilt sich in Zucht und Unterricht, die natürlich in praxi niemals von einander getrennt sein können, wie schon auch aus dem Gesagten von selbst deutlich hervorgeht.

A.

Das Erste,

Die Zucht

zerfällt wieder in mittelbare und unmittelbare.

I. Die mittelbare Zucht wird in vorderster Reihe ge-

übt 1. durch die eigene Person des Lehrers. Sollen die Kinder, welche ihm anvertraut wurden, zu Charakteren werden, so muß er selbst ein solcher sein und als ein solcher sich zeigen. Seine Person bildet das beste und wirksamste Lehrmittel in dem ersten Anschauungsunterricht der Sitte und Sittlichkeit.

a. Das Aeußere ist hier wieder das Nächste. Erscheinung, Benehmen und Kleidung des Lehrers müssen dem Anstande, welchem er selbst das Wort redet, vollkommen angemessen sein. Er ist am meisten der Beobachtung des Kindes ausgesetzt und kann viel aufbauen, oder viel niederreißen, wenn Widersprüche stattfinden zwischen dem, was er verlangt, und dem, wie er selbst erscheint. Seine Manieren, sein Auftreten sollen, genau genommen, das Bild dessen sein, was das Kind zu erstreben hat. Jede Nachlässigkeit kann den Respekt vor ihm verringern und doch soll er als das verkörperte Gesetz dastehen vor den Augen seiner Zöglinge, worin diese sich zu spiegeln vermögen. Er kann nur dann hoffen: Geschmack und Schönheits Sinn im Kinde zu bilden, wenn er selbst nicht dagegen gewaltsam verstößt. Er kann nur dann den Kindern den rechten Begriff ihrer Würde beibringen, wenn er die seinige vor ihnen in jeder Hinsicht zu wahren weiß. Achtung auch durch sein Aeußeres muß der Lehrer den Schülern abnötigen, um sie zu Menschen zu erziehen, die dann noch Ehrfurcht vor dem Sittengesetze fühlen, wenn es nicht mehr anschaulich vor ihnen steht, sondern nur noch in ihrer Seele lebt. Ein unästhetischer Erzieher zur Aesthetik ist als wirksam nicht denkbar.

Noch in einem engeren Zusammenhange mit Geberden und Kleidung steht b. die Stimmung des Lehrers, sein Betragen, soweit es Ausdruck ist seines inneren Behagens oder Mißbehagens. Niemals dürfen Launen sein Verhalten gegen seine Zöglinge regieren, daß er ohne einen ihnen bekannten und begreiflichen Grund den einen Tag mürrisch und verdrossen, den anderen gereizt und aufbrausend sich zeigt. Sollen die jungen Gemüther lernen, den Gleichklang ihrer Gefühle herzustellen und zu bewahren, die vielfach, wenn nicht immer mit physischen Zuständen zusammenhängenden Schwankungen derselben zu regeln und zu beherrschen, so dürfen sie selbst kein von seinen Launen beherrschtes Vorbild vor sich sehen. Leicht fühlen sie das Ungerechte in einer daraus hervorgehenden Behandlungsweise und verlieren damit die Achtung vor der Gerechtigkeit, die ihnen empfohlen wird. Sie glauben dann selbst ihrem kleinen Zorne und ihren kindischen Anwandlungen desto freieren Lauf lassen zu dürfen und werden verleitet, die Launen ihres Erziehers in unläuterer Weise zu benützen, wodurch der Festigkeit der Prinzipien, zu der sie gelangen sollen, von vornherein geschadet wird.

Darum herrsche auch keine Parteilichkeit, welche Einen dem Anderen vorzieht, weil dadurch das Kind unsicher gemacht und zu absichtlichen unredlichen Schmeicheleien an die Stelle des zutraulichen, unbefangenen Sinnes verführt wird.

c. Die Schüler vor allem Zweifel an seiner Person zu bewahren und sie selbst bestimmt und zuverlässig zu machen, sei ferner der Lehrer ruhig und klar, fest und gewiß in Allem, was er thut und redet. Er soll nicht als ein Gelehrter vor ihnen erscheinen, den sie staunend ansehen, sondern als gründlicher Mensch, dessen Worten, Mahnungen und Belehrungen sie vertrauen können. Genauigkeit und vollkommene Beherrschung des Stoffes, den er vorträgt, Deutlichkeit und Sicherheit in den Weisungen, die er erteilt, muß dieses Zutrauen ihm gewinnen und das der Kinder zu ihrer eigenen Gesinnung und Auffassung erwecken. Jede Oberflächlichkeit wirkt hier nachtheilig. Darum soll nie ein Ablefen aus irgend einem Lehrbuch beim Unterricht, nie eine Verwirrung und Unbestimmtheit seitens des Erziehers stattfinden in den Regeln und Aussprüchen, die er giebt. Sonst geräth leicht das Gewicht seiner Person in ein schwankendes Licht

und läßt die Meinung bei seinen Schülern entstehen, als sei die eigene Tüchtigkeit eines Menschen nicht ein unbedingtes Erforderniß für sein Amt und für ihn selbst, worauf doch die Gründung des Charakters wesentlich abzielt.

d. Daß ein Lehrer sich außerdem edel zeige in allen seinen Anschauungen und Urtheilen, daß er ein wahrhaft gutes Herz in Jedem herausfühlen lasse, auch in seinem Verkehr mit den Schülern außerhalb des Unterrichts, und in seinem ganzen Wandel dem Ehre mache, was er lehrt, sind so selbstverständliche Dinge, daß sie kaum besonders erwähnt zu werden brauchen und deren Einwirkung auf die Charakterbildung der Zöglinge Jeder ohne Schwierigkeit erkennt.

Von einer fast gleich großen Bedeutung wie Person und Wesen des Lehrers für die Erwerbung einer sicheren Denk- und Handlungsweise nach Grundsätzen ist weiter: 2. Der Umgang der Schüler untereinander. Er bildet den Vorzug der mit Anderen gemeinsamen Erziehung vor der privaten, die nur auf den Einzelnen gerichtet ist und dadurch das wirksame Mittel der Einwirkung eines auf den Anderen entbehren muß. Wenn es überhaupt richtig ist, daß vorzüglich das Leben, das Zusammensein und Zusammenhandeln mit anderen Menschen unsern Willen kräftigt und unsere Entschlüsse zeitigt, so kann gewiß dieser Wechselverkehr von Mehreren, der schon von der Kindheit an beginnt, reichlich dazu beitragen, uns zur Erwerbung von Maximen zu verhelfen.

a. Dadurch, daß er in der Schule den Kindern dargeboten wird unter festen Regeln, die sich auf Alle beziehen, lernt Jedes erkennen, daß es nicht allein um seiner selbst willen da ist und nur hiernach sein Handeln bemessen kann, sondern daß gewisse Rücksichten auf das Ganze uns leiten müssen, denen wir uns zu unterwerfen haben. So lernen wir schon von früh an, bestimmten höheren, uneigennütigen Prinzipien uns unterwerfen, deren Vorzüglichkeit und Nothwendigkeit Niemand, wenn es recht sein soll, sich entziehen kann. Hier, in diesem Umgange mit Anderen, in diesen Anforderungen Aller an Alle sieht das Kind deutlich vor sich, daß es nicht seinen zufälligen Neigungen nur sich hingeben darf, sondern Sätze bilden muß, auf die es sein Dasein, auf die es sich selbst gründet. Durch Wirkung und Gegenwirkung wird unser Wille gestärkt und unser Sinn geläutert.

b. Eine besondere Aufgabe für die Schule erwächst hierbei daraus, daß sie Einfluß hat auf die Entfernung Uebelgesinnter und Schlechtgesitteter aus dem näheren und vertraulichen Umgange mit den Uebrigen. Sie soll leitend eingreifen auf das Geschmacksurtheil ihrer Zöglinge bezüglich der Gesellschaft, die diese sich wählen, indem sie einerseits warnt, andererseits durch die Besseren Einfluß zu gewinnen sucht auf die, welche der Besserung am meisten bedürfen. Sie soll die Vorurtheile bekämpfen, welche bestehen über den Unterschied von Arm und Reich, von Hoch und Niedrig und die insofern schädlich werden für die Charakterbildung, als sie verführen, sich auf zufällige Vorzüge zu stützen, anstatt zu urtheilen nach Verdienst und wahren Werth. Die jungen Seelen, welche dieser Befangenheit der großen Welt noch ferner stehen, sind für eine dahin gehende Aufklärung noch am empfänglichsten.

c. In gleicher Weise kann und soll die Schule ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, daß gewisse, leider sehr gewöhnliche Umgangsunten, wie Falschheit, Verleumdung, Angeberei, Beschimpfung, Schadenfreude, nicht unter ihren Schülern Platz greifen; denn alle diese und noch andere mit ihnen zusammenhängende Fehler sind das Gegentheil eines guten Charakters. Sie rühren von Eigennutz, von leidenschaftlicher Gereiztheit, von Mißachtung der menschlichen Würde her und lassen sich niemals mit der Bildung von sittlichen Grundsätzen vereinigen. Vor-

züglich das Aufpassen und die Mittheilung der Fehler, welche Andere begangen haben, müssen dem charaktervollen Menschen zuwider sein und müssen überall degravirend wirken, wo sie begünstigt werden, wo man vielleicht gar zu ihnen besonders auffordert.^{*)} Sie führen zu falscher Furcht und Feigheit und bringen eine ängstliche Abhängigkeit hervor, die von der freiwilligen Abhängigkeit von Grundsätzen weit entfernt ist. Hier muß die größte Vorsicht seitens der Erziehung angewendet werden, da sie am meisten das im Auge zu behalten hat, daß sich unter den Kindern ein freimüthiger, offener Verkehr gestaltet, den sie übertragen auch auf ihr späteres Leben, das von Falschheiten und Hinterwärtlichkeiten erfüllt genug ist, um ein so frühzeitiges und umfangreiches Ankämpfen dagegen, als möglich, für Alle wünschenswerth zu machen.

II. Hand in Hand mit dieser mittelbaren Zucht hat die unmittelbare zu gehen. Sie besteht in den Maßregeln, welche die Erzieher anwenden, um den Zöglingen im Voraus die Aufgaben und Gesetze des menschlichen Lebens, deutlich, die Folgen ihrer Denk- und Handlungsweise fühlbar zu machen, damit sie im Kleinen sich Lehren und Erfahrungen für immer aneignen, die zur Bildung von Grundsätzen und zum Handeln darnachbeitragen können.

a. Das Oberste hierbei ist der Hinweis auf die Tugenden, welche vorzüglich den Charakter ausmachen: Wahrheitsliebe, Offenheit, Treue, rechtes Ehrgefühl, Festigkeit, Schamgefühl, Bescheidenheit, überhaupt alle die Eigenschaften des Gemüthes, welche auf Grundsätzen beruhen und deren Einwirkung und Bethätigung als allgemeines Gesetz gelten kann. Vorzüglich ist gegen die Lüge und Falschheit zu kämpfen, die das gerade Widerspiel von Charakter sind und doch so allgemein verbreitet gefunden werden unter den Menschen. Am besten freilich wäre es, wenn bei allem diesem nur positiv verfahren werden könnte, d. h. die Tugenden zu lehren, ohne auf ihr Gegentheil aufmerksam zu machen. Doch das ist unmöglich. In die Mahnungen, welche an den Schüler gerichtet werden, in die Bitten und Belehrungen müssen sich auch Warnungen, sogar Drohungen mischen. Nun ist es stets empfehlenswerther, so positiv als möglich zu verfahren und die Tugenden nicht hauptsächlich durch Schilderungen und ausführliche Auseinandersetzungen der Fehler deutlich zu machen. Denn einerseits ist zu berücksichtigen, daß der Wille des Kindes noch schwach ist, daß in dem Verbotenen ein heimlicher Reiz sich birgt und daß der Hebung des ästhetischen Gefühls Schilderungen moralischer Mängel und Unschönheiten nur schaden müssen. Immer aber muß die Individualität des Einzelnen beachtet werden; denn der Satz ist falsch, daß zu jeder Tugend Alle gleichbefähigt seien. Daraus ergiebt sich die Pflicht für die Schule, so genau als möglich ihre Zöglinge zu beobachten und deshalb sollten die Klassen nie überfüllt und an größeren Einzelschulen stets mehr als ein Lehrer angestellt sein. Eine Behandlung der Schüler in Bausch und Bogen, die sich dann fast unvermeidlich einstellt, ist das Nachtheiligste für deren sittliche Charakterbildung; denn in der Besonderheit, die, ohne sich aufzugeben, allgemeinen Prinzipien sich unterwirft und sie zu ihren Maximen macht, besteht der Charakter. Auch fällt das Hauptgewicht der Tugendlehre in der Schule, wie überall, nicht auf das Brechen des Willens, sondern vielmehr darauf, ihn in die rechten Bahnen zu leiten und zu stärken, wozu immer Eingehen auf die Eigenthümlichkeiten gehört.

Zu dieser allgemeinen Führung, die nicht an bestimmte Stunden oder Fächer des Unterrichts gebunden sein kann, sondern sich immer nothwendig macht, kommt als Zweites:

^{*)} Weit verschieden hiervon ist der irgend einem Schüler in Gegenwart der Uebrigen ertheilte Auftrag, Ordnung und Anstand seiner Kommilitonen zu beaufsichtigen.

b. Die Aufrechterhaltung der Ordnung in jeder Hinsicht, die man gewöhnlich Disziplin zu nennen pflegt. Sie bezieht sich auf das Kommen und Gehen der Schüler, auf ihr Betragen, ihre Aufmerksamkeit, auf den Fleiß, auf ihre Arbeiten und dient insofern zur Willenskraft und zur Erweckung des Pflichtbewußtseins, als sie das Kind Gehorsam lehrt. Sagt man: „wer einst befehlen will, muß vorher gehorchen lernen,“ so gilt dies gewiß am meisten, auch wenn man dabei an das Befehlen über sich selbst denkt. Sollen späterhin Grundsätze uns zum Handeln antreiben, so müssen wir zeitig an die Achtung vor bestimmten Gesetzen gewöhnt werden. Dem Kinde giebt sie der Lehrer, dem Manne die Vernunft, deren Stelle der Erzieher einstweilen vertritt. So unwandelbar fest daher die Regeln und Vorschriften in einer Schule stehen, wo mehrere Lehrer angestellt sind, von allen gleichmäßig und ohne Widerspruch des Einen gegen den Anderen ertheilt und in ihrem Ansehen geschützt werden müssen mit voller Konsequenz, ohne jemals eine Anordnung und Bestimmung zu ändern für den einzelnen Fall, dürfen sie doch nicht von einem pedantischen Sinne diktiert sein und eine totale Beschränkung der Freiheit herbeiführen. Strenge und Milde sollen sich mischen, der Geist soll den Buchstaben durchdringen, damit die Kinder der Ordnung sich fügen nicht mit Haß, sondern sie lieb gewinnen. Wie wenig heilsam allzugroße Strenge ist, beweist die Thatsache, daß ihr, sobald der Zwang des Gesetzes gewichen ist, gewöhnlich die größte Ungebundenheit folgt. Freiheit gehört vor allen Dingen zum Charakter, weil er handelt nach eigenem Entschlusse, nicht nach Befehl und getrieben von der Gewalt der Umstände. Nicht ein todter Gehorsam darf gefordert werden. Die Gebote und Anweisungen müssen begleitet sein von der Hindeutung auf ihre Zweckmäßigkeit, auf ihre Schädlichkeit und zugleich Selbstverständlichkeit, damit von Anfang an der Verdacht der Willkür verschwindet und die Vorausahnung eines allgemeinen, göttlichen Gesetzes bestätigt wird, welches immer deutlicher ins Bewußtsein treten und einst der Leistern des Willens werden soll. — Den Vorschriften Respekt zu verschaffen und zum Handeln nach den Lehren der Tugend wie nach dem herrschenden Gesetz zu treiben, pflegen von dem Erzieher noch

c. Belohnungen und Strafen angewandt zu werden. Sie sind nur ein nothwendiges Uebel. In ihrer Ertheilung ist die größte Besonnenheit, das reiflichste Nachdenken zu beobachten. Sie müssen sein für das noch ungebildete Gemüth, aber sollen aufhören, wenigstens immer seltener angewandt werden, sobald ihr Maschinenwerk, wie Kants oben angeführter Ausspruch lautet, nur einige Wirkungen gethan hat. Denn ein Charakter soll von sich selbst, von seinem Willen, bestimmt werden, aber nie von etwas Anderem, weder von Vortheil noch von Nachtheil, welches das Allerunsittlichste wäre. Er kann dabei von der Erfahrung unterstützt werden und zur Erkenntniß, zum Fassen von Grundsätzen geführt worden sein, aber sie ist für ihn fernerhin nicht das Bestimmende. Nichts Anderes auch als diese Erfahrung im Kleinen vorgebildet dürfen Lohn und Strafe dem Zögling zeigen wollen. Sie sind die Nothwendigkeit des Natur- und Sittengesetzes, für das Auge und Fühlen des Kindes passend dargestellt, und nur soweit haben sie ein Recht. Das ist immer bei ihrer Anwendung zu bedenken: daß der, welcher belohnt oder züchtigt, selbst einem höheren, allgemeinen Willen dabei unterworfen erscheint; wodurch zugleich die Gerechtigkeit am besten gewahrt und am deutlichsten und reinsten ausgedrückt ist. Prämien sind durchaus unzulässig, weil sie unvermerkt falsche Beweggründe einführen in das Gemüthsleben des Kindes. Aus Lohnsucht tugendhaft handeln, oder aus Furcht vor Strafe das Schlechte meiden, heißt charakterlos sein. „Das Reich Gottes

ist inwendig in Euch!“ Prämien setzt es dort nicht! — Am einfachsten und, sparsam und mit Vernunft angewandt, gewiß auch am wirksamsten ist Lob und Tadel mit Worten als Ermunterung oder Warnung, wodurch der Wille entweder gehoben oder vor Berirrung und Schwankung gewahrt wird. Harte Strafen, wie körperliche Züchtigung wirken zu leicht nachtheilig auf das berechnete Ehrgefühl, das sich mit der wachsenden Vernunft ausbilden soll zum Bewußtsein der menschlichen Würde, und, scharf angesehen, ist es immer ein großer Irrthum, auch im großen Leben Schicksalsschläge in einem engeren, als nur ganz äußerlichen Zusammenhange mit unserm moralischen Verhalten im Einzelnen zu denken. Daher sollen Schläge nur im äußersten Nothfall angewendet und dahin getrachtet werden, sie entbehrlich zu machen.

Dies in wenigen Strichen das Hauptsächliche über die Zucht in Beziehung auf Charakterbildung. Neben ihr ist noch

B.

Der Unterricht

zu betrachten, nicht inbezug auf die Methode, sondern auf seinen Zusammenhang mit dem hier beregten Erziehungszweck. Betreffs seiner ergeben sich, bevor die einzelnen Unterrichtsfächer in Erwägung gezogen werden können, wieder einige allgemeine Grundsätze.

a. Der erste ist: das rechte Maas zu halten in der Mittheilung von Kenntnissen. Ist Charakter die Uebereinstimmung des Menschen mit sich selbst, so muß immer darauf hingewirkt werden, **Harmonie** in seinem Inneren zu erzeugen und zu erhalten. Nicht eine Geisteskraft darf vor den anderen betont und kultiviert werden: etwa das Gedächtniß vor dem Verstand oder umgekehrt, oder der Verstand vor dem Gefühl. Dadurch entstehen Mißverhältnisse im Menschen, die sein Wollen hindern, beschränken oder verwirren. Wird z. B. nur hauptsächlich auf das Gedächtniß eingewirkt, so entsteht leicht Undeutlichkeit in den Vorstellungen, oder so viel Stoff, daß das Handeln davon erdrückt wird und ganz vergessen. Wird hauptsächlich auf das Gefühl eingewirkt, so entsteht Weichlichkeit, Abhängigkeit von bloßen Trieben und Neigungen. Oder ist der Verstand vorwiegend Gegenstand der Bildung, so schleichen sich leicht Spekulation und bloße Klugheit da ein, wo reine, sittliche Entschlüsse leben sollen. Auch insofern noch ist das rechte Maas in der Mittheilung von Kenntnissen zu beachten, als nicht Allen gleichviel zugemuthet werden soll, und darum kann immer nur ein Durchschnittsziel angenommen werden. Das Resultat des Unterrichts sollen nicht viele, sondern gründliche Kenntnisse sein. Die Erweiterung des Horizontes ist gut, aber besser ist die Vertiefung und Klärung des Denkens für das Erwerben von Grundsätzen. Wird von Allen gleichviel oder zu viel gefordert, dann entsteht bei dem Einen Eitelkeit, die auf natürliche Anlagen stolz ist und eine falsche Werthbeurtheilung des Nächsten und seiner selbst herbeiführt, bei dem Anderen Verstimmung und Mißmuth, welche den guten Willen beeinträchtigen und ermatten, bei dem Dritten, der mehr klug als talentvoll ist, der Versuch, durch Betrügen scheinbar dieselbe Stellung einzunehmen wie seine begabteren Mitschüler. Klarheit und Gründlichkeit sind deshalb die vornehmsten Aufgaben des Unterrichts, wenn es zur Charakterbildung beitragen soll. Denn es ist nicht falsch, zu sagen: „Klarheit ist der Maasstab der Wahrheit!“ auch inbezug auf den Menschen selbst.

b. Aufs Engste hiermit hängt zusammen: alle Kenntniß so mitzutheilen, daß jeder Mechanismus dabei vermieden wird.

Das bloße Nachreden und gedankenlose Aneignen wirkt auf das Schädlichste. Nur aus lebendigem Thun besteht der Charakter, nicht aus leeren Worten und geistesarmen Gedächtniswerk. Nicht der Schein und der äußere Klang macht den Mann von Grundsätzen, sondern das Sein und die innere harmonische Klarheit.

c. Ein weiterer allgemeiner Grundsatz für den Unterricht ist: alle Kenntnisse so mitzutheilen, daß sie vereinigt erscheinen als auf Einem gemeinsamen Zielpunkt. Nicht ein zersetzender Materialismus darf herrschen, welcher die einzelnen Lehrgegenstände nur auf ihren Nutzen ansieht, den sie bringen für das Fortkommen im Leben, und jeden darnach behandelt und beurtheilt. Nicht die Vereinzelnungen und Zersplitterungen des Lebens dürfen in der Schule zu finden sein, weil sie überhaupt nicht sein sollten. Eine hohe Idee muß den gesammten Unterricht durchziehen und gleichmäßig an den Schüler herangebracht werden, eine hohe Idee, die das Kind allerdings mehr nur fühlen als verstehen kann: die der ewigen Bestimmung des Menschen, zu deren Wahrung resp. Erreichung wir alle unsere Kräfte anzuwenden, auf die wir Jedes, was wir erkennen, zu beziehen haben. Uns sind Ziel und Gaben von dem ewigen Schöpfer gegeben worden: das Ziel zu erreichen und die Gaben zu bilden und zu verwerthen, ist die Herstellung unsers wahren Seins, die Erreichung unserer höchsten Menschenbestimmung. Kultur in jeder Beziehung, die Einem hohen Zwecke dient, dem Reiche Gottes, ist unsere Aufgabe als Menschen und auf sie soll sich jede Erwerbung von Kenntnissen, jede Aufklärung richten. Ein solches Zusammenfassen von Allem, was gelernt wird, macht den sittlichen Charakter, der immer von Einem obersten Prinzip ausgehen muß, während das Vereinzeln und Zersplittern ihn zerstört. In dieser Auffassungsweise liegt die Möglichkeit, jeden Unterrichtsweig in einen gewissen Zusammenhang zu setzen mit dem Religiösen. Davon weiter mehr.

(Fortsetzung in nächster Nr.)

Literatur.

Musik.

12. Liederbuch für Stadt- und Landschulen, bearbeitet und herausgegeben von Friedrich John. 1. Heft 8 Ngr., 2. Heft 7 Ngr. Zwickau: Julius Döhner.

Das 1. Heft (66 Quart.) enthält, wie das Titelblatt sagt: „Lieder und Choräle für die 4., 3. und 2. Klasse“ und 3stimmige Lieder für die Oberkl., die das Titelblatt nicht erwähnt, obwohl sie gerade die Hälfte des Heftes ausmachen. Die Lieder und Choräle für die 4. und 3. Kl. sind 1stimmig, die für die 2. Kl. 2stimmig. Die Auswahl der Lieder ist eine sehr glückliche und unterscheidet sich dadurch wesentlich von vielen anderen Sammlungen. Nur das Lied: „Ein Schäfermädchen“ ic. wäre besser weggeblieben, zumal mit diesen Aenderungen. Ueber das Prinzip der Reihenfolge konnte ich nicht ins Reine kommen.

— Das 2. Heft (46 Quart.) enthält „42 3stimmige Choräle für die 1. Kl. und 12 Lieder für gemischten Chor zu feierlichen Gelegenheiten in Schule und Kirche.“ Der gute Geschmack des Herausgebers ist auch in diesem Hefte ersichtlich und läßt sich gegen Beethoven, Händel, Kreuzer ic. wohl kaum etwas einwenden. — Die Ausstattung des Ganzen ist höchst gefällig und nett. — Für die Lieder des 1. Heftes ist ein Textbuch erschienen, das einzeln 15 Pf., in Partien 12 Pf. kostet.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Annaberg. Am 1/11. wurde der neugewählte Direktor der hiesigen Bürgerschule Karl Wilhelm Großmann, zeitlich Direktor der Bürgerschule in Borna, durch Archidiaconus Gareis in Gegenwart der Kinder, des Lehrerkollegiums, der Distriktschulinspektion und des Stadtraths in sein Amt feierlich eingewiesen. — **Bärenwalde** bei Kirchberg. Infolge des orkanähnlichen Sturmes aus Südwest vom 26. zum 27/10. ist nachts 1 Uhr von dem ca. 99 E. hohen Kirchturme die 8 E. lange Thurmspitze sammt dem 1 1/2 E. im Durchmesser haltenden kufernen Knopfe, der 5 E. langen, 1 1/4 E. hohen Fahne und dem darüber befindlichen Stern abgebrochen und unter erheblicher Beschädigung des Kuppelsumms und des Kirchendaches herabgeschleudert worden, ohne jedoch das hart daran stoßende Schulgebäude und dessen Bewohner zu verletzen. Der dadurch verursachte Schaden wird auf 200 Thlr. taxirt. — **Dresden.** Am 31/10. starb Ernst Moritz Herrmann, geb. 13/5. 1835 in Wilsdruff, 1855 Hilfslehrer in Langenau bei Freiberg, seit 1856 Lehrer an der Ehrlich'schen Gestifts- und 2. Gemeindefschule. — **Dresden.** Die Stadt Schneeberg als Vaterstadt des Real-schuloberlehrers emer. und Kantors an der hiesigen Annenkirche Karl Schramm hat demselben das Ehrenbürgerrecht verliehen, da derselbe sich namentlich um die Gründung eines naturhistorischen Museums dort verdient gemacht hat. — **Dresden.** Dem bei der Kreisdirektion angestellten Kirchen- und Schulrath Robert Mey ist das Prädikat als Geheimer Kirchenrath in der 3. Kl. der Hofrangordnung taxfrei verliehen worden.

Eine Unsitte

aus alter Zeit hat sich bei den Begräbnisfeierlichkeiten erhalten, wie sie jetzt noch in den meisten vaterländischen Pfarochien auf dem Dorfe und in den kleinen Städten abgehalten werden, wir meinen: das viele Singen. Daß die Andacht und die Würde der Feier durch den vielen Gesang a. am Trauerhause (oder an der Empfangsstelle des Kirchdorfs), b. während des Konduktes nach dem Kirchhofe, c. am Grabe und manchmal auch noch d. in der Kirche nicht erhöht wird, das braucht wohl nicht erst bewiesen zu werden. Und wie man seit längerer Zeit die Liturgie des Gottesdienstes in den meisten Kirchen gegen früher bedeutend verkürzt hat, und mit Recht, so sollte auch nach der hier angedeuteten Richtung hin eine Aenderung geschehen. Am allermeisten aber im Interesse des Kirchschullehrers und nicht bloß aus Rücksicht auf seine Person, sondern noch viel mehr aus Rücksicht auf sein Amt in Kirche und Schule.

Man kann die Thatsache nicht ableugnen, daß in der jetzigen Zeit viele Lehrer „bergfertig“ werden, ehe sie in das Lebensalter kommen, wo nach dem gewöhnlichen Verlaufe die Altersschwäche und die mit dem höheren Lebensalter verbundenen Gebrechen oder Schwächen die Invalidität eintreten lassen. Es ist ferner eine Thatsache, daß einige Arten akuter Krankheiten (Halb-, Lungen-, Rippenfellentzündungen) die Lehrer viel häufiger heimsuchen, als dies bei Angehörigen anderer Berufsclassen der Fall ist. Abgesehen nun von den Anstrengungen, welche die gewissenhafte Verwaltung des Schulamtes mit sich bringt; abgesehen davon, daß der „Schulstaub“ nicht mehr wie früher als ein Lebenselixir angesehen wird und daß das Wort „Ventilation“ jetzt ein Modeartikel der schriftstellernden Aerzte ist, — ganz besonders in Anspruch genommen ist der Kirchschul-

Lehrer. Und die gefährlichste Partie für ihn, besonders wenn er sich schon nicht mehr einer dauerhaften Gesundheit zu erfreuen hat, (wenn sporadische Heiserkeit ihn plagt, wenn er zu Erklärungen geneigt ist, an oft wiederkehrendem Husten laborirt u. dgl.) ist das „Leichensingen.“ Ja, wenn es immer nur bei ruhigem Wetter geschehen könnte und wenn nur das Sommerhalbj. in Frage käme. Aber auch bei rauhem, stürmischem Winterwetter, oder während des Regens das Leichensingen abwarten, das sehr oft über 1 St. dauert, das ist in der That eine Zumuthung, die man in der jetzigen Zeit an keinen Lehrer stellen sollte. Noch vor wenig Monaten war ich in einem kleinen Städtchen zufällig anwesend, als die Gattin eines der „Honoratioren“ begraben wurde. Etwa $\frac{1}{2}$ St. vor Beginn des Leichenkonduktes fing es an heftig zu regnen und von Minute zu Minute steigerte sich das Unwetter. Gerade als der Regen in Strömen floß, setzte sich der Leichenzug in Bewegung und durchschritt im feierlich langsamen Schritte das Städtchen; vorweg der Cantor loci mit dem Chöre in ununterbrochenem Gesange, den er einigermaßen zusammenzuhalten die größte Mühe hatte. Auf dem außerhalb des Städtchens liegenden Kirchhofe, immer während des Regensstromes, wurde die Grabrede gehalten und dann wieder gesungen. Wäre es nicht einfacher gewesen, den Trauerakt im Trauerhause zu halten oder in der Kirche, an der man vorüberging? — Und auf manchen Dörfern ist es unter Umständen noch schlimmer. Denn, wo es noch Sitte ist, daß die dem Sarge folgende Trauerverammlung mitsingt, dann ist es wahrlich keine beneidenswerthe Situation für den Kirchschullehrer, wenn er während der Bewegung des Trauerzugs den Gesang leiten und in einiger Ordnung erhalten will; dann erfordert es die größte Anstrengung von seiner Seite. Und wo nun gar es Sitte ist, daß von dem Kirchhofe weg die Trauerverammlung noch in die Kirche zieht und hier sozusagen noch einmal der Akt von vorn angeht, dann hat der Kirchschullehrer in der That eine Anstrengung, die im besten Falle — dem Schulamte zum Nachtheile geräth.

In früherer Zeit freilich, wo das Schulamt nicht so anstrengend war als jetzt; wo in allen Fällen das Kirchenamt dem Schulamte voranging; wo, wenn an einem Wochentage ein Begräbniß stattfand, die betr. Vor- oder Nachmittagschule ausfiel; oder wo stundenlang die Schulkinder allein in der Schulstube blieben, wenn der Lehrer in der Kirche oder auf der Pfarre oder auf dem Kirchhofe zu thun hatte; und wo Niemandem es einfiel, in diesen Schulstörungen etwas Auffälliges zu finden, — da konnten allenfalls die langen Liturgien bei Begräbnissen als etwas Ungefährliches gelten. — Aber das ist jetzt anders. Das Schulamt soll und darf nicht eine Störung erleiden. In legaler Hinsicht freilich nicht. Aber gerade im Schulamte ist ein himmelweiter Unterschied zwischen der legalen Abwartung desselben und der gewissenhaften, ich möchte sagen „idealen“. Und ob der Kirchschullehrer, wenn er durch das „Leichenabsingen“ übermüdet und angegriffen ist; wenn er sein Hauptwerkzeug „das Sprachorgan“ übermäßig anstrengen mußte; wenn er, anstatt am Sonntage (Ruhetage) sich zu schonen, bei allem Wind und Wetter 2 oder 3 Leichen abzusingen hatte — ob er da am Montage nicht bloß geistig sondern auch körperlich frisch in sein Schulzimmer treten kann, — das ist die andere Frage. Und es handelt sich in gegenwärtigem Falle durchaus nicht um einen wesentlichen Theil des Amtes. Es kann aber mit Recht die Abschaffung eines alten Herkommens verlangt werden, das im Geiste unserer Zeit, auch vom unbefangenen Standpunkte aus, eine Unsitte genannt werden muß. Ich bin nicht Kirchschullehrer, werde es auch nie werden. Ich beklage aber alle Kollegen im Kirchschulamte, die eine umfangreiche Stellung haben. Zu dem Mangel an gesetzlichen Ferien und an sonstigen Erholungsstunden

tritt bei ihnen gar oft die Gefahr für Gesundheit und Leben. Weg mit dem vielen Singen (und oftmals ist es kaum Gesang!) bei Begräbnissen! — Hier ist ein Punkt, der von einsichtigen Kirchen- und Schulvorständen wohl zu beherzigen ist.

Die Lehrerkonferenz zu Köhnik i. J. 1870.

Auf Grund der Protokolle ist Folgendes zu berichten: In der 1. Konferenz am 23/5. brachte der Vorsitzende Schuldirektor und Hilfsgeistlicher Schäcker mehrere geschäftliche Angelegenheiten ins Reine, bewirkte die Aufnahme der Oftern d. J. an hiesiger Bürgerschule angestellten Kollegen Schulze und Holl und machte der Versammlung die Mittheilung, daß er sein zeitliches Amt mit dem Pfarramte Mühlau bei Penig vertauschen und deswegen aus der Konferenz scheiden werde und ging nun über zur Wahl eines anderweiten Vorsitzenden. Ein hierauf bezüglicher Antrag: „Die Konferenz möge sich in jedem J. ihren Vorsitzenden wählen, damit derselben das Recht der freien Wahl gewahrt werde“, fand einstimmig Annahme. Nach geschriebener schriftlicher Abstimmung ergab sich, daß Conr! Leupold zum Vorsitzenden und C. Krüger zu dessen Stellvertreter erwählt worden war. Desgleichen wurde die Agentur für den Pestalozziverein in die Hände der neugewählten Vorsteher gelegt. Am Schlusse dankte P. Sch. für das ihm erwiesene Vertrauen und die Liebe seitens der Konferenzmitglieder und bat um ein freundliches Andenken und die Versammlung gab demselben für erspriessliche Thätigkeit und für Anregung eines kollegialischen und beiteren Tones aufrichtigen Dank durch Aufstehen zu erkennen. — In der 2. und 3. Konferenz am 15/6. und 18/7. wurden 12 Thesen vom Kirchner und Bürgerschullehrer Müller über das Thema: „Was kann der Lehrer thun, um das Ansehen der Schule und des Lehrerstandes zu heben und zu wahren?“ in eingehender Debatte besprochen. Die 6. These: „Der Lehrer bemühe sich, alle Angewohnheiten in und außer der Schule abzulegen, durch welche er sich lächerlich machen könnte“, gab Veranlassung zu einer Resolution, welche an hiesiger Bürgerschule zur Ausführung kommen wird: Es soll nämlich in einer Konferenz, die in der Regel nach dem Schulexamen stattfinden soll, der einzelne Lehrer auf etwaige fehlerhafte Angewohnheiten in gut kollegialischer Weise aufmerksam gemacht werden. — Am 29/8. behandelte Kollege Schulze in einem Vortrage „die Geschichte und den Nutzen der Turnkunst.“ Den Nutzen hatte Referent in das bekannte „Frisch, fromm, fröhlich, frei“ eingerahmt. Kollege Müller ergriff als Korreferent das Wort und sprach zunächst seinen Dank und volle Anerkennung für den Vortrag aus und verbreitete sich nun insbesondere darüber, wie das Turnen die Ausbildung des Geistes befördern könne und solle; konnte auch nicht umhin, die größte Vorsicht beim Turnen zu empfehlen, einestheils körperliche Schäden und anderentheils auch geistige Auswüchse bei den Schülern zu verhüten. Die in dem gehörten Vortrage ersichtliche Begeisterung des Referenten für die Turnkunst fand schließlich ihren Ausdruck noch dadurch, daß derselbe seinen Schülern die Leistungen im Turnen produziren ließ, welche in den anwesenden Konferenzmitgliedern die vollste Befriedigung bewirkten. — In der 5. Konferenz am 21/9. hielt Kollege Holl einen freien Vortrag über das Thema: „Der Zuzug Christi an Petrus:“ „Simon Johanna, hast du mich lieb? — Weide meine Schafe!“ „in seiner besonderen Bedeutung für den Armenlehrer.“ Daß Referent in diesem Vortrage die besten Intentionen zu erkennen gegeben und daß er in gelungener Weise denselben frei hielt, wurde von Allen lobend anerkannt. Dieser Vortrag gab noch Veranlassung zu der Frage: „Ist eine Armen-

schule überhaupt empfehlenswerth?" und wurde dieselbe dahin beantwortet, daß allerdings die Forderung, daß arme Kinder denselben Unterricht haben sollten wie die Kinder der Reichen, in der Theorie ihre volle Berechtigung habe, daß aber in der Praxis dem armen Kinde keine Wohlthat erzielt werde, wenn es zu Unterrichtsstunden genöthigt wird, die außer seinem künftigen Lebensberufe liegen, daß man aber armen Kindern von guter Befähigung Gelegenheit zu besserem Unterrichte verschaffen solle. — Am 13/10. versammelte der Ephorus Sup. Anacker die Lehrer und Geistlichen seiner Diözese um sich, die Ephoral-Konferenz mit ihnen abzuhalten. Bei dem Gottesdienste in der Hospitalkirche hielt P. Kannegieser aus Beutha über 1. Joh. 5, 4—6 die Predigt und begründete das Thema: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ Es war dies ein erhebender und erbaulicher Beginn der folgenden Verhandlungen, welche in dem Ephoral-Expeditivzimmer stattfanden. Nachdem daselbst der Ephorus eine Uebersicht der in der Ephorie im zurückgelegten Konferenzjahre vorgekommenen Personalveränderungen in Kirchen- und Schulämtern gegeben hatte, trug Lehrer Schwenke aus Streitwald eine Abhandlung über „konfessionslosen Religionsunterricht in der Volksschule“ vor. Wenn sich in derselben, gegenüber der vorausgegangenen Predigt, scharfe Gegensätze berührten, so gab sich, durch ein gründliches und strenges Korreferat vom Kirchschullehrer Räumann aus Thiersfeld und die darauf folgende ernste Debatte vorbereitet, ein festes und glaubensfreudiges Bekenntniß in dem Schlusssange kund: „Laß mich Dein sein und bleiben.“ — Nach geschickter Bericht-erstattung über die Thätigkeit der Spezialkonferenzen vereinigte die Konferenzgenossen ein einfaches Mahl im Rathhause und eine dabei veranstaltete Kollekte für die Zwecke des Pestalozzivereins ergab eine Einnahme von 2 1/2 Thlr. — Wenn wir uns bei dem Rückblicke auf unsere diesjähr. Konferenzthätigkeit das Belehrende und Anregende, das wir zu hören Gelegenheit hatten, vergegenwärtigen; wenn wir erwägen, daß ein guter kollegialischer Sinn uns vereinte, der keinen Mißton aufkommen ließ; wenn wir insbesondere auch zu schätzen wissen, daß unser verehrter Ephorus durch seine Gegenwart und durch thätige Theilnahme an den Besprechungen und Berathungen uns erfreute und daß derselbe auch unserm geselligen Beisammensein, wie es jeder einzelnen Konferenz folgte, beiwohnte: so können wir mit besonderer Befriedigung auf unser Konferenzleben zurückschauen und können freudig es aussprechen, daß der Herr auch nach dieser Seite hin uns freundlich war.

Lehrerinnenprüfungen im k. Ministerium des Kultus am 26. und 29/10.

Vorsitzender: Geh. Kirchenrath Dr. Gilbert. Examinatoren: Seminardirektor Kockel, Vikariatsrath Stepanek, Prof. Dr. Helbig, Prof. Schuman-Vecelera, Prof. Kade. Examinanden: 1. Magd. Cath. Busch aus Dresden, lath. Konf.; 2. Laura Erdmuth Zeidler aus Radeburg; 3. Joseph. Selma Mielke aus Dresden; 4. Anna Sophie Brühl aus Dresden; 5. Agnes Helene Henjel aus Camenz; 6. Emma Cath. Pauline Herrmann aus Neuhausen; 7. Marie Aug. Hesse aus Bischofswerda; 8. Wilh. Agnes Forker aus Stolpen; 9. Martha Maria Müller aus Schwand; 10. Anna Math. Vogt aus Dresden; 11. Ida Elisabeth Clot. Helfer aus Bautzen; 12. Marie Magd. Clara Julie Elisabeth Pöhler aus Breslau; 13. Hedw. Malw. Schmidtgen aus Neusalza. Thema zur deutschen Arbeit: Hüte dich, daß dir deine Träume nicht die Herrenrechte des Geistes verringern! Auch der Traum guter Stunden, wo sich die Seele arglos einer großen Empfindung hingiebt, kann abwenden vom geraden Wege der nächsten Pflicht. 1. Religion. 26/10. Die Bibel als die alleinige Erkenntnisquelle unsers Glaubens. Darauf bezügliche Stellen aus dem a. T., den Evangelien, den Briefen und den symbolischen Büchern. Ueber die Entstehung der bibl. Bücher. Eintheilung derselben. Inhalt der alttest. Lehrbücher. Die alte heb-

räische Poesie. Die Prophetenbücher. Begriff eines Propheten. Ihr Beruf und ihre Bedeutung für das Volk. Messianische Weissagungen. Beispiele von der allgemeinen Sehnsucht im Volke nach einem Heilande. Die Lehrweise Jesu. Begriff eines Gleichnisses. Inhalt der Gleichnisse vom Senfkorne, vom Sauerteige und vom Feigenbaume. Fortdauer der Lehrthätigkeit Jesu nach seinem Tode. Schicksale der christl. Kirche. Geschichtliches über die Spaltungen im 11. u. 16. Jahrh. Prüfung in der lath. Religionslehre. Die Vernunftbeweise für die Unsterblichkeit. Von der göttl. Natur Christi. Ueber den Arianismus. Vom ewigen Gerichte. Die Geschichte des heil. Martin. Das Gleichniß vom reichen Manne. — 29/10. Ueber die Einigungsversuche zwischen den verschiedenen christl. Konfessionen. Apostelgesch. 15. Die wichtigeren allgemeinen Konzilien. Die Heilsordnung nach dem 3. Artikel. — 2. 29/10. Unterrichtslehre. Begriff der Methode. — 3. Geschichte. 26/10. Ueber die Verluste und Drangsale, die Deutschland im Laufe der Jahrh. von Frankreich erlitten hat. Der Vertrag Heinrichs II. mit Moriz. Die Vertheilung Frankreichs am 30jähr. Kriege. Der westphälische Frieden. Die Kriege Ludwigs XIV. gegen Deutschland. Die Verwüstung der Pfalz. Die Feldzüge von 1805, 1806, 1809. Die Zeit von 1806—1813. — 29/10. Ueberblick der Perioden der römischen Geschichte. Auswahl des für Kinder geeigneten Stoffes aus derselben. — 4. Geographie. 26/10. Geographie des jetzigen Kriegsschauplatzes. — 29/10. Geographie von Italien. — 5. Literatur. 26/10. Einfluß der französischen Literatur auf die deutsche. Die Verdienste Lessings. Inhalt des Nathan und Mimma von Barnhelm — 29/10. Die Renaissancezeit. Einfluß des Antiken auf Göthe und Schiller. — 6. Französisch. An die Lektüre eines Stückes aus den franz. Klassikern schloß sich an beiden Prüfungstagen ein Examen über grammatische Regeln. Dabei kam z. B. zur Sprache: Die Uebersetzung der deutschen Präposition bei, die Stellung des Adjektivs, die Uebersetzung der Worte „mehr als“ und „im Jahre“, der Unterschied zwischen dem Verbaladjektive und dem Participe présent. Am 2. Examentage wurde namentlich sehr speziell nach den Regeln über die Variation des Participe passé gefragt. Die Prüfung in der franz. Literatur hatte am 29/10. la Bruyère und Pascal zum Gegenstande. — 7. Englisch. 26/10. Grammatische Analyse und Sinnerklärung eines Gedichts von Thomas Moore. — 29/10. Lektüre einer Stelle aus Shakespeare's Heinrich VIII. Geschichtliche Beleuchtung der Charaktere des Stückes. Literarische Besprechung Shakespeare's; geographische Besprechung seiner Geburtsgegend.

Frage- und Antwortkasten.

Fragen.

18. Ist ein Kirchschullehrer, der zwar für das Reinigen der Kirche besoldet wird, verpflichtet, auch den Handwerksteuten nach vorgenommenen Vaulichkeiten nachzuräumen?

19. Kommt behufs Regulirung der Lehrergehalte nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen über Kopffzahl auch diejenige der eingeschul-ten, politisch aber selbstständigen Gemeinden mit in Betracht oder nicht?

20. Seit dem 1/7. sind die Zusätze zum Schulgesetze, Gehalte und Zulagen betr., in Kraft getreten. Sind denn die Stellen erhöht oder der Gehalt des Lehrers? Haben von der Behörde angestellte Schulamtskandidaten, welche als Vikare an ständigen Schulstellen amtiren, 200 Thlr. oder darunter zu beanspruchen? Sind die Minimalgehälter der früheren J. als: 120 Thlr., 140 Thlr., 150 Thlr. bei solcher Amtirung nochmals auf ein Minimum reduziert worden? In B., Ephorie Schneeberg, ist dem Lehrer die Gehaltserhöhung verweigert worden, weil er nicht konfirmirt sei. Wie aber, wenn eine Reihe von J. eine Konfirmation nicht stattfindet? — Mittel- und Unterbehörden gewähren keinen Schutz. Was nun thun? — Geselkundige oder mit hohen Verordnungen vertraute Lehrer werden freundlichst und dringend ersucht, hierüber recht bald Aufschluß zu geben!

Offene Schul- und Lehrstellen.

450. Zu Christgrün, Parodie Elsterberg ist eine Schulstelle mit 230 Thlr. Minimalgehalt und 15 Thlr. Holzgeld gegründet worden. Schulhaus: Neu erbaut. Schulkinderzahl: 80. Wahlfähige Bewerber werden aufgefordert, ihre Gesuche nebst Zeugnissen im Laufe des Novembers an den Kollator Grafen zu Münstier, Amtshauptmann zu Plauen i. B. einzusenden.

451. Die Nebenschulstelle zu Niedernassau, Ephorie Frauenstein. Einkommen: 225—230 Thlr. incl. Holzgeld. Wohnung: Sehr

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Jäkel, August Lantsky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Flr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1/2 Flr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten.

Bekanntmachung.

Unser Preisausstreifen vom 6/7. betr. bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das ernannte Preisrichterkollegium, wie uns durch dessen Vorsitzenden — Herrn Bürgerschullehrer Kolbe — mitgetheilt worden, in der am 2/11. gehaltenen Schlußberatung sich dahin entschieden hat, daß von den eingegangenen 11 Konkurrenzarbeiten keiner der 1. Preis habe zuerkannt werden können, wohl aber der 2. Preis der mit dem Motto: „Kommt, laßt uns unsern Kindern leben“ (Nr. 4), der 3. Preis der mit dem Motto: „Non multa, sed multum; non scholae, sed vitae!“ (Nr. 11) bezeichneten Arbeit zugesprochen worden sei. — Bei der heute stattgehabten Vorstandssitzung ergaben sich nach Oeffnung der bez. versiegelten Kouverts als Verfasser für Nr. 4 Herr Schuldirektor Otto Kunze in Bernstadt, für Nr. 11 Herr Bürgerschullehrer Emil Hugo Weber in Leipzig.

Indem wir den Herren Preisrichtern für gehabte Bemühung schuldigen Dank aussprechen, bemerken wir, daß beide Preisarbeiten nächstens in d. Bl. zum Abdrucke gelangen werden und der Betrag des unerledigt gebliebenen 1. Preises zur Erhöhung des für nächstes J. in Aussicht genommenen Preisaufgabenhonorars verwendet werden soll, worüber alsbald weitere Nachricht erfolgen wird. — Die übrigen 9 Arbeiten mit den uneröffneten Kouverts können in beliebig diskreter Weise von unserm Kollegen Schuldirektor Jäkel, am See 47 hier, zurückgefordert werden.

Dresden, 14/11. 1870.

Die Redaktion.

Ueber die Bildung des Charakters.

Ein Vortrag gehalten im pädagogischen Vereine zu Pirna von Ernst Kayser, Diakon.

(Fortsetzung.)

Damit jedoch nicht ein bloß träumerischer Idealismus erzeugt werde, ist als vierter allgemeiner Grundsatz für den Unterricht festzuhalten:

d. Die Kenntnisse so mitzutheilen, daß immer eine Anregung zum Handeln darin liegt. Nicht allein im Wollen, im Aufrichten hoher, schöner Ideale besteht der Charakter, sondern auch im Thun, im Verwirklichen der Entschlüsse und im Streben darnach. So muß das Kind lernen, wie es die erworbenen Kenntnisse verwenden kann, nicht zu seinem sondern zu Aller Besten. Todtes Formelwesen ist unbedingt zu vermeiden; denn es dient nur dazu, den Willen aufzuhalten. Die praktische Anwendung für das Leben zu zeigen, ist aus diesen Gründen bei allem Unterricht von Wichtigkeit für die Sicherheit unsers Handelns. Ein vorzügliches Mittel hierzu bildet das Spiel, wodurch dem Thätigkeitstrieb genug gethan wird, die Anschauung und das Beispiel, welches möglichst einfachen und nahe liegenden Verhältnissen des wirklichen Lebens entnommen sein muß. Jede Erkenntniß ist dem Kinde so praktisch als möglich zu machen, damit es lerne, in wie

genauem Verhältniß Können und Kennen, Vorsatz und Ausführung mit einander stehen. Das, wovon wir nicht wissen, wozu es sein soll, kann weder auf unsern Willen Einfluß haben, noch sonst uns von Bedeutung erscheinen. Mit Bewußtsein der möglichen Anwendung müssen die Kenntnisse und Fertigkeiten von dem Kinde erworben werden, damit der Gedanke des Zweckes den Willen unterstütze und nicht nur mechanisches, grundloses Handeln entstehe und für immer zur Gewohnheit werde.

c.

Diese genannten vier Hauptgesichtspunkte verbreiten im Voraus das rechte, helle Licht über

Die einzelnen Unterrichtsfächer,

von denen jedem für sich wieder seine besondere Bedeutung und seine besondere Behandlungsweise rücksichtlich der Charakterbildung zukommt.

a. Der Theil des Unterrichts, welcher naturgemäß den Anfang macht, wenn auch nicht als besonderes Fach, ist die Entwicklung der Redefertigkeit.

Von ihr sagt Diesterweg mit Recht: „Sie ist eine der ersten Aufgaben der Bildung fürs Leben.“ Nicht bloß Thaten sind der Ausdruck unserer Gesinnung und unsers Willens, sondern auch Worte; nicht bloß im Handeln zeigt sich der Mann von Grundsätzen,

sondern auch im Reden. Gehört dies zum Charakter, daß das Äußere dem Inneren immer entspreche und eine unverhüllte Darstellung desselben sei, so ist wesentlich zu lernen, wie man klar und deutlich seine Gedanken, sein ganzes Wesen kundgeben kann. Herders*) Ausspruch ist hier anwendbar: „Ist die Sprache eines Menschen, einer menschlichen Gesellschaft, schleppend, hart, verworren, kraftlos, unbestimmt, ungebildet: so ist's gewiß auch der Geist dieser Menschen; denn sie denken ja nur in und mit der Sprache. Wenn also Erziehung unsern Geist bilden soll, so lerne der Zögling sprechend denken. Seinen Lippen werde das Schloß entnommen, das ihm die Seele verschließt: sonst wird es ein Behältniß verworrener, roher, modernder Gedanken.“ Nicht bloß in verständlichen, zusammenhängenden Sätzen muß das Kind sprechen lernen, sondern auch gut, so wie es die Nationalsprache verlangt. Auch darin muß ein bestimmter, fester Charakter sich aussprechen; denn Schleichsprechen ist eine Nachlässigkeit, ein Mangel an Willen und Aufmerksamkeit auf sich selbst. Der Lehrer muß deshalb fleißig auf die Sprache der Kinder achten und auf seine eigene. Auch das Sprechen hören ist von Einfluß, wie von Herder**) weiter treffend bemerkt wird: „Die Stände, denen der Zutritt zu freisprechenden Menschen verweigert ist; die solche nicht anhören können und anhören mögen, bleiben eingeschränkt in ihrem Gedankenkreise, ungewürfelt in ihrer Vorstellungsart; sie werden argwöhnisch, versteckt, tyrannisch, feige. Nur durch Sprache wird ein Volk, nur durch gemeinschaftliche Sprache werden Menschen humanisirt.“ Bloße Fertigkeit im Reden aber würde zur Phrase führen, die nichts mit dem charakterfesten Mann gemein hat, da sie nichts ist als die lügenerische Bedeckung innerer Hohlheit und Armut, innerer Unbestimmtheit. Die Kunst zu sprechen muß zugleich zur inhaltvollen, gewichtigen Rede streben und dazu wird dem Kinde Gelegenheit geboten durch Einführung in Sachkenntnis.

b. Diese beginnt mit dem Anschauungsunterricht. Er ist die Vorbereitung auf alle besonderen Fächer des Lehrens und Lernens, die Grundlage, um darauf ein sicheres, festes Gebäude aufzuführen. Er verweist auf den Gebrauch und die Übung unserer Sinne und erzeugt die Fähigkeit, sich Kenntnisse zu erwerben für das Leben, macht selbstständig, daß das Lehren und Lernen nicht zum Abrichten wird, sondern eine Erweckung zur Selbstständigkeit, daß das Gelernte nicht einem lustigen, windigen Flitterstaat gleiche, der uns nie zu einem gründlichen Denken, Reden und Handeln hilft, sondern unveräußerliches Eigenthum sei, in uns selbst hervorgebracht und darum desto gewisser und zu Allem brauchbar. Das ist der große, ächt pädagogische Gedanke alles Anschauungsunterrichts, daß er des Menschen eigene Thatkraft hervorlockt, ermuntert und auf geregelte Wege zu leiten sucht. Denn das allein macht ihn zum Charakter, bringt ihn zur Unabhängigkeit und Festigkeit in seinem Wesen. Durch den Anschauungs- und Beobachtungsunterricht soll dem Kinde gezeigt werden, wie es lernen und zum Bewußtsein seiner selbst gelangen kann. Durch ihn ist der rechte Gang der menschlichen Entwicklung angedeutet: nicht von oben herab, sondern von unten hinauf, nicht von dem Fernliegenden zum Nahen, nicht vom Unbegreiflichen zum Begreiflichen, sondern umgekehrt. Welche Sicherheit, welche Selbstständigkeit hierin liegt und daraus erwachsen muß, ist unverkennbar.

Das Anschauen gewöhnt das Kind zur Fixirung seiner Gedanken, zu besonnenem, genauem, systematischem Betrachten und hat dadurch einen nicht geringen Einfluß auf das Wollen, auf die Befestigung unserer Vorsätze und auf die unbeirrte, ruhige

Ausführung derselben. Die Weltkenntnis, welche zur Bildung des Charakters insofern gehört, als sie ein Licht verbreitet über den Schauplatz, wo die Thaten ausgeführt werden müssen mit allen dort befindlichen Hindernissen, oder Hilfsmitteln dazu, diese Weltkenntnis, die unser Auftreten zuversichtlich macht, wird vorbereitet, indem das Kind anfängt sich in seinen nächsten natürlichen Umgebungen zu orientiren.

Klarheit, Schärfe und Gründlichkeit entstehen durch das betrachtende und beobachtende Lernen. Eine rechte Werthschätzung der Dinge und Menschen wird angebahnt, Flattersinn und Oberflächlichkeit vermieden. Wer aber klar denken kann, kann auch klar und bestimmt wollen. Wer ein rechtes Urtheil hat über die Geltung verschiedener Sachen und Personen, der wird nicht vom Schein sich betrügen und seine Vorsätze wankend machen lassen. Wer scharf und gründlich Anderes und Andere prüft, gewinnt damit einen Maßstab zu seiner eigenen Prüfung, lernt sich selbst kennen und in Folge dessen sich selbst, sein eigenstes, innerstes Wesen in allem Wogen und Drängen des Lebens desto fester behalten.

Die Klarheit dann, welche durch das rechte Anschauen hervorgerufen wird, dient auch zur Anregung des praktischen Sinnes, indem sie nicht allein auf die Beschaffenheit der Dinge gerichtet ist, sondern auch auf ihre Verwendung, und der praktische Sinn gehört zum Handeln. Je nachdem er mehr oder weniger ausgebildet ist, sind wir auch mehr oder weniger befähigt zum entschlossenen, wirksamen Thun.

Wie das Erkenntnißvermögen, der Verstand, aber die Gründung des Charakters unterstützt und begleitet, da es die Entschlüsse und ihre Ausführung theils hervorruft, theils sichtet und zu zweckmäßigen, wirklich vernünftigen macht, so muß auch das Gefühl hierzu beitragen, wie schon oben erwähnt, durch den Geschmack, dadurch daß es ein ästhetisches ist. Durch seinen Einfluß wird den Regeln der Vernunft ihre Kälte und ihr Zwang genommen und Alles verwandelt in Liebe und Freiheit. Auch dies bewirkt der Anschauungsunterricht als Anfänge, die dann selbstständig sich weiter fortbilden können. Er ruft den Formsinne wach, macht empfänglich für Ebenmaß und Schönheit, bildet so das Geschmacksurtheil für den Umgang mit Anderen und legt den Grund zu der künftigen, aus lauter Liebe und Freiheit hervorgehenden Begeisterung für die Schönheit und Würde der hohen, sittlichen Ideale, die zur Vollendung des Charakters führen.

Kein Mensch wird, wenn er diese umfassende Bedeutung des Anschauungsunterrichts für die Zwecke der wahren Erziehung erwägt, darüber in Zweifel sein, daß die Schule auf denselben ihre ganze Sorgfalt verwenden muß; denn der Anfang ist wichtig für den Fortgang, für alle Zukunft. Beschaffung guter, geeigneter Lehrmittel ist darum das Erste von Allem nächst der uneinmüthigsten Treue und Sorgfalt, der Aufbietung alles Geschickes und Fleißes gerade für diesen ersten Unterricht, immer mit dem Gedanken daran: wie entscheidend diese frühesten Anregung und Bildung für den späteren Menschen, für seine Grundzüge, für sein ganzes Denken und Sein werden muß. Ein irgendwie anderer Gesichtspunkt würde die Aufgabe der Schule verkennen und das Beste unerfüllt lassen.

c. Streifen nun die beiden vorher genannten Lehrzweige (Entwicklung der Redefertigkeit und Anschauung) immer noch mehr an das Allgemeine, so ist das Lesen, ob es zwar auch in alle übrigen Fächer hinein spielt, doch schon ein spezieller Theil des Gesamtunterrichts in einer Schule. Fast möchte man, indem man nach seiner Beziehung zur Charakterbildung fragt, einen Augenblick still stehen, ehe man die Antwort giebt, und sich versucht fühlen, noch über Rousseau hinauszugehen, der meinte: vor dem 12. Jahre brauchte ein Kind kaum zu wissen, was ein Buch

*) Sämmtliche Werke: Philosophie und Geschichte II. 175.

**) Sämmtliche Werke: Philosophie und Geschichte II. 178.

fei. Für Viele wäre es besser, wenn sie nie erfahren hätten! Könnte man ausrufen in Erinnerung daran, wie manches Gemüth verdorben worden ist durch schlechte Lektüre, wie viel Thatkraft absorbiert durch bloßes Lesen ohne Denken, ohne Vorarbeiten, ja ohne Arbeiten überhaupt. Alle öffentlichen Umtriebe und Parteibeeinflussungen, die zur Verwirrung, zur Unbesonnenheit führen und zu einem nicht geringen Theile aus Charakterlosigkeit hervorgehen oder sie befördern, würden weniger Gefahr bringen, wenn Gedrucktes und Geschriebenes für die Meisten ein stummes Räthsel bleiben müßte. Doch, was kann es helfen, lesen muß der Mensch können, schon um Freiwilliger zu werden und auf den freien Willen zielt doch Alles ab. Was soll nun die Schule thun, um auf ihn auch durch das Lesen einzuwirken, oder seine Klarheit und Kraft mindestens nicht zu verletzen? Sie soll von Anfang an dafür Sorge tragen: daß nicht wunderliche, unsinnige, geschmacklose und innerlich unwahre Geschichten und Erzählungen von den Zöglingen gelesen werden, sondern vernünftige, gesunde und für jedes Alter passende Bücher. Auch für den kleinsten ABC-Schützen ist dieses zu beachten. Vernunft-, kraft- und saftlos aber sind solche nette Moralitätchen, wie die vom kleinen Veit, welcher das Beten vergessen hatte und den deswegen unter anderen Schicksalsprüfungen, die unaufhaltsam auf einander plagten, ein großer Fleischerhund von den Trottoirs warf. Solches und Aehnliches darf nie gelesen werden. Leider sind viele sogenannte Kinder- und Schulbücher nicht frei davon und bringen damit falsche Moralbegriffe und falsche Beweggründe zum Handeln in das schöne, reine Kindesherz. Märchen als Lektüre sind dagegen nicht verwerflich. Sie gehören zur Dichtkunst, dienen zur Bildung der Phantasie und können als eine Einführung in die Poesie und deren späteres Verständniß betrachtet werden. Die nöthigen Fingerzeige und Erklärungen dürfen dabei nicht fehlen, um das Erdichtete und den damit verbundenen Sinn erkennen, wenigstens durchschwimmern zu lassen. Dann ist kaum zu fürchten, daß der Wahrheitsinn des Kindes in Verwirrung gebracht werde und daraus eine Freude am Unwahren, ein Träumen und zuletzt wohl ein Sichselbstbelügen entstehen würde, was dem Charakter zuwider läuft.

d. Nächstdem nun könnte von allen übrigen Unterrichtsfächern nachgewiesen werden, daß und in welcher Beziehung sie mit der Charakterbildung stehen und worauf deshalb die Schule zur Erfüllung dieser ihrer Aufgabe ihr Augenmerk zu richten hat. Kein Zweig würde sich als ganz ohne Bedeutung zeigen, wie schon eine nur rasche und kurze Prüfung ergibt. Der Schreibe- und Zeichnenunterricht weisen auf den Schönheits- und Formensinn hin, das Rechnen dient zur Klärung des Geistes und macht das stete Zutreffen bestimmter Regeln, also eine gewisse Gesetzmäßigkeit deutlich. Die Geographie wirkt auf den Patriotismus und dient zur Erweiterung der schon berührten Weltkenntniß. Das Singen giebt Harmonien und bietet frische, anständige Lieder an Stelle der schamlosen. Musik erheitert das Gemüth des Menschen und begünstigt dadurch die Leichtigkeit des Wollens. — Doch, so manche Erinnerung und Andeutung über die genannten Fächer in Zusammenhang mit der Charakterbildung gemacht werden könnte: es möge bei diesen kurzen Bemerkungen darüber bewenden, da Jeder, nach dem oben über das Andere Gesagten sich leicht das Einzelne weiter und wohl auch besser selbst ausführen kann. Besondere Aufmerksamkeit möge nur noch der Betrachtung der drei Unterrichtsfächer gewidmet sein, die am ersichtlichsten und am eindringlichsten und nachhaltigsten auf das Erwerben von Grundsätzen und zum Handeln darnach, auf den Charakter des Menschen einzuwirken vermögen. Diese drei sind: der Unterricht in den Naturwissenschaften, der in der Geschichte und der Religion.

e. Der Unterricht in den Naturwissenschaften, oder einfacher und dem Maß und Zweck der Schule, namentlich der Volksschule, angemessener ausgedrückt: die Naturkunde scheint auf den ersten Blick ferner zu liegen für das, worauf hier das Augenmerk gerichtet werden soll. Doch was ist die Natur? Die Offenbarung eines ganz bestimmten, von der höchsten Weisheit gegebenen Gesetzes. Das Größte wie das Kleinste folgt unveränderlichen Regeln und stellt überall einen ganz festen nie von sich selbst abweichenden und etwa zur Willkür werdenden ewigen Willen dar. Dadurch wird der Mensch an die Gesetzmäßigkeit auch auf dem höheren, geistigen und sittlichen Gebiet wie durch eine deutlich redende Bildersprache hingewiesen: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichniß.“

Zugleich ist Alles praktisch in der Natur, Alles auf die Erfüllung eines bestimmten Zweckes, zu einem bestimmten Sein und Thun eingerichtet. Nichts erhebt sich über seine Sphäre, oder sinkt unter dieselbe, wo nicht gewaltsame Störungen stattfinden oder Ausnahmefälle durch besondere, immer wieder natürliche Gründe. Wer das auch nur im Allgemeinen, nur in dem Allerersichtlichsten und Deutlichsten erkennt, muß sich selbst zur Ausfüllung des ihm angewiesenen Kreises angetrieben fühlen, daß er seine Bestimmung erkenne und erreiche, da der Mensch gewiß nicht das einzige Geschöpf sein soll, welches bestimmungslos sein darf, ohne festes Prinzip in seinem Wesen. Jedes in der Natur bewahrt seine Originalität und mahnt damit den, der sie betrachtet, dasselbe zu thun.

Die Strenge und Regelmäßigkeit aber, die man sieht, zeigt sich nicht mit harten und pedantischen Zügen, die abschrecken müßten oder kalten Respekt einflößen, sondern in erhabener, nicht bloß zum Verstand, auch zum Gemüth sprechender, anmuthsvoller Schönheit. Das Ganze ist durchgeistigt von der erhabensten, höchsten künstlerischen Idee. Nicht erstarrt ist der göttliche Wille in der Natur, sondern ewig lebendig und schöpferisch. Sollte der Anblick einer solchen wunderbaren Welt nicht am gewissensten den Menschen Aesthetik lehren und ihm helfen bei dem Aufbau noch höherer Ideale, die sich auf seine eigene, ihm angebornene Würde beziehen? Die Anschauung der Natur ist die allererste Stufe des Anschauungsunterrichts als Vorbereitung für die Religion, welche die ideale Seite der menschlichen Sittlichkeit bildet und verhindert, daß die Moral allzu praktisch, vielleicht ein Handeln bloß aus Zweckmäßigkeitsgründen werde.

Neben der Schönheit dann, die in großartigen Zügen vor uns ausgebreitet liegt, spricht aus den Gebilden und aus dem Leben der Schöpfung ein allen Leichtsinn, alle träge Träumerei niederschlagender Ernst. So herrlich Alles vor uns steht, ist es doch, wenn wir genauer prüfen, nichts als der stete, bald in milder, schonender Weise, bald in ungeschminkter, bitterer Wahrheit hingeschriebene Satz: „Es ist Alles ganz eitel.“ Treibt den Menschen die bewunderungswürdige, kunstvolle Erhabenheit des Weltgebäudes nicht zur Aebetung ewiger Ideale und zur rechten Kenntniß seiner Würde; vermögen ihn ihr Leben und ihre Gesetzmäßigkeit nicht zum Handeln nach Grundsätzen zu bewegen, so vielleicht ihre Vergänglichkeit! „Ich muß wirken, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann.“ Dieser kurze Satz sagt Alles in dieser Beziehung. Alle Schwärmerei ohne Kraft und Grund ist durch ihn verurtheilt. Gewiß nützen so bedeutsame Fingerzeige, die wir von dem ewigen Schöpfer selbst empfangen, mehr als tausend Zerknirschungen oder weltchmerzliche Trübseligkeiten, die so wenig geeignet sind, das Auge heiter und sicher und den Muth frisch und entschlossen zu erhalten.

Das Beobachten und Erkennen der Natur befreit uns aber endlich auch, und das ist einer der wichtigsten Punkte, vom Aberglauben. Wir lernen durch dasselbe einsehen: Alles muß un-

bedingt seine natürlichen Ursachen haben. Blitz und Donner, Sturm und Wetter hören deshalb nicht auf, zu uns von Gott zu reden, nur daß sie nicht mehr verworren und dunkel sprechen, sondern klar und deutlich. Die Erde und der Himmel zeigen uns Wunder, deren Größe uns staunend macht, nicht wegen des Unbegreiflichen, sondern dadurch gerade, daß wir sie begreifen oder zu begreifen suchen. Ein kräftiges Denken, eine unerschütterliche Klarheit, eine furchtlose, ächt kindliche, vertrauensvolle Unbefangenheit wird dadurch von uns gewonnen. Unzählige falsche Beweggründe werden entfernt, unzählige Hindernisse eines gesunden Denkens und Wollens aus dem Wege geräumt. Ein nur einigermaßen, wenigstens die Hauptsachen, den großartigen Grundriß des Weltalles betrachtender Einblick in die Verhältnisse der Natur dient ohne Zweifel dazu, das Gebiet unsers Lebens uns besser durchschauend und darnach unser Thun bemessen zu lassen. — Darum ist es Aufgabe der Schule, den Unterricht in den Naturwissenschaften nicht nur in ihre Lehrfächer aufzunehmen, sondern ihm so viel Raum als möglich zu verstaten. Besser ist es, eine Stunde, welche sonst zum Hersagen von halb verstandenen Sprüchen verwendet worden ist, der Natur zu widmen, die wahrhaftig nicht gottlos sein kann.

Dadurch wird der namentlich unter den niederen (der Zahl nach bei weitem den Haupttheil der menschlichen Gesellschaft bildenden) Volksschulen herrschenden Verwirrung in Verstand und Herz am sichersten vorgebeugt und allmählich abgeholfen. Durch den Hinweis auf den Zusammenhang, welcher herrscht in der ganzen Welt, werden die Einzelnen desto mehr zum Denken und Leben im Zusammenhange aufgefordert und vor manchem dumpfen Dahiubrüten, vor mancher trägen Erwartung von Wundern, vor mancher Niederlage durch Leidenschaft und Unmäßigkeit bewahrt, die immer von Mangel an Energie zeugen. Ein unbefangeneres und zuversichtlicheres Handeln wird hervorgehoben, viel Furcht verbannt, viel Finsterniß aufgehellert. Je mehr Licht aber uns umgiebt, desto fester wird unser Schritt, desto sicherer unser Blick, desto thatkräftiger unsere Hand. Je consequenter wir Alles vor uns sich entwickeln sehen, desto mehr lernen wir selbst Konsequenz. Mit dem ersten Anblick von Wald und Flur, mit den ersten Erklärungen einzelner, täglich wiederkehrender Erscheinungen der Natur wird der Anfang gemacht. Es bedarf zunächst keiner nur schwer zu beschaffender und für die gewöhnliche Volksschule selten erreichbarer, besonderer physikalischer Apparate und astronomischer Werkzeuge. Das Hinausführen in das freie Feld, das Betrachten des Nächstliegenden und Nothwendigsten genügt vorläufig, wenn das Kind nur daraus für sich selbst beobachten und Alles mit freiem, unbeschränktem Sinne auffassen lernt. Wir Alle steen von Anfang mitten in dem Natürlichen als ein Glied desselben. Dieses Gefühl muß erhalten und immer so viel als möglich aufgekärt werden, damit wir dem ewig wal tenden Gesetzgeber und seinem heiligen Willen näher und näher treten und erkennen, daß wir auch von Naturwegen verpflichtet sind, ihn zu erfüllen, um wirklich zu sein. Wie wichtig und bedeutungsvoll für den sittlichen Charakter des Menschen eine solche Verbindung sei, drückt Lenau in seinem Faust aus durch die Worte des Mephistopheles: „Von Christus ist er los; noch hab' ich nur zu lösen meinen Faust von der Natur!“ Je natürlicher der Mensch ist, desto mehr besitzt er Charakter, selbstständiges Gepräge, welches gemeinlich erst durch das Leben in der Welt vermischt wird. Je festere Signatur wir in Allem um uns erkennen, desto beschämender muß es uns erscheinen, keine solche zu haben. Je deutlicher wir die Kreatur Eine in großen Ziele dienen sehen durch die Entfaltung aller ihrer Kraft und Schönheit, desto lebhafter

muß es uns selbst zu solcher Einheit und Höhe hintreiben. Diese Auffassung des naturwissenschaftlichen Unterrichts muß ihn gegen jedes Vorurtheil schützen und einen ehrenvollen Platz ihm sichern unter allen übrigen Fächern. Nur diesem Zwecke dienend soll er betrieben werden, nicht um einzelne praktische Kenntnisse zu verbreiten und den Schein von Wissenschaftlichkeit zu bieten, sondern um den Menschen von falschen Beweggründen oder Hindernissen zum Wollen und Handeln zu befreien und zum Bewußtsein seiner Stärke und Ueberlegenheit, zum Bewußtsein seiner eigenen Stellung mitten in der Schöpfung zu bringen. Anthropologie sollte auch in der kleinsten Dorfschule so wenig fehlen wie der einfachste Unterricht in den Anfangsgründen der Naturkunde. Die Kenntniß des eigenen Leibes befähigt uns erst vollkommen zu seinem rechten Gebrauch und zu seiner rechten Beherrschung. Sie zeigt uns, wieviel von unserer Natur stammt im Leben und wieviel von uns selbst. Sie lehrt die Stimmungen in ihrem Zusammenhange begreifen und von dem wahren Wollen unterscheiden. Sie stärkt die Macht des Gemüths. Die Erforschung und Beobachtung der physischen Welt hat seit je dazu gedient, manchen bösen Wahn und lähmenden Irrthum zu zerstören, manche Herrschaft der Willkür, manchen Betrug zu zerbrechen, und hierzu mitzuwirken bleibt für immer Pflicht der Schule. Für die Ertheilung des Unterrichts in den Naturwissenschaften sind daher die jungen Lehrer schon auf dem Seminare auf das Sorgfältigste vorzubereiten. Zu seiner Hebung und Förderung ist so viel zu thun, als nur immer die Verhältnisse erlauben, nicht weil die ganze moderne Richtung dazu drängt, sondern weil dieser Zug der Zeit gewiß ein richtiger ist.

1. Was die Natur nun Jedem als gegenwärtig vor die Augen hält, das zeigt die Geschichte durch Erzählungen von der Vergangenheit.*) Sie bezieht sich speziell auf den Menschen. Sie zeigt uns die unantastbare Geltung des Sittengesetzes, indem sie auf den Zusammenhang hinweist, in welchem Alles steht, was auf Erden geschieht. Keine That des Menschen bleibt ohne ihre bestimmten Folgen. Nichts ist ohne Wichtigkeit, nichts unbedeutend und klein: Das ist es, was durch sie uns in klaren, unverkennbaren Bildern zur Anschauung gebracht wird. Wie von einem weit hinschauenden Punkte aus läßt sie Jeden hineinblicken in die vielfach verschlungenen Wege des menschlichen Lebens. Groß in seinen Hauptzügen malt sie es dem Beschauer vor, das Gesaw, das Wollen und Streben, das Kommen und Gehen ganzer Völker ihm zeigend. Ueberall deutet sie auf die Spuren der unabänderlichen, ehrfurchtgebietenden Herrschaft Eines und desselben heiligen Gesetzes, das sich an Allen erfüllen muß. So bunt verworren die Ereignisse und Bewegungen erscheinen, so unbestimmt und schwankend bisweilen die Regeln uns dünken mögen, nach denen das Ganze sich bewegt: doch sehen wir zuletzt immer nur den Einen heiligen Willen vollzogen. Tausend und abetausend Variationen desselben großen Grundtypomas.

Es giebt ein höchstes, alldurchdringendes Prinzip, das immer und immer wieder sich Geltung verschafft, das muß der begreifen lernen, welcher die Weltgeschichte betrachtet. Sollte, wenn sie in diesem Sinne dem Kinde vorgeführt wird, für dasselbe darin nicht ein mächtiger Antrieb zum Handeln darnach liegen? Wir müßten fürchten, von dieser ruhigen, unüberwindlichen Macht des Geschehens, in dem Geborenwerden und Sterben mit einander abwechseln, erdrückt und nur wie tote, unbrauchbare Masse weiter bewegt zu werden, bis wir verschwinden in dem gärtrenden Abgrund der Vergänglichkeit, wenn wir

*) Auch die Geschichte ist Anschauungsunterricht, der in seinem Zielpunkt auf das Moralische gerichtet ist.

nicht selbst uns aufrastten zur That. Aus dem Großen, das vor uns ausgebreitet liegt, lernen wir für das Kleine und Einzelne. Wir empfinden Achtung vor dem Gesetz der Sittlichkeit, das in so leserlicher Schrift von seiner ewigen Nothwendigkeit erzählt. Dies muß schon in dem jungen Herzen die leise Erkenntniß davon aufgehen lassen, daß es das Furchtbarste, das Niederdrückendste und Unseligste ist für einen Menschen: ohne Grundsatz, ohne That durch dieses Leben zu gehen. Die Licht- und Schattenseiten, die Höhen und Tiefen, welche die Geschichte uns zeigt, sind ein mächtiges Anregungsmittel zum Handeln nach Maximen, die dem höchsten Prinzip entnommen sind. Nicht bloß von einem ewig ehrwürdigen Gesetze jedoch redet sie für das Geistes- und Gemüthsleben der Menschheit, das wir aufnehmen sollen in uns selbst als die Macht, vor der wir uns beugen; sie macht uns auch das erhabene Ziel deutlich, zu dem wir hinstreben haben und dessen Erreichung die Würde des Menschen erst vollkommen macht, das Ziel, zu welchem Gott unser ganzes Geschlecht führt. Immer klarer leuchtet dasselbe aus den gewaltigen Szenen hervor, die auf der Weltbühne sich entwickeln. Das Uedle muß vergehen, das Hohle und Inhaltslose zusammenbrechen, das Schwankende sich festigen, oder zersplittern, die Lüge in sich selbst zerfallen, die Wahrheit aber, der rechte Inhalt, die ächte Kraft, der edle Wille immer mächtiger, immer reiner aus allen Kämpfen hervorgehen. Jeden mahnt sie mit solchen Lehren: selbst entschlossen, ein ganzer Mann zu sein und nur von dem Edelsten und Besten sich regieren zu lassen. „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.“ Sie vermag es am besten, schon dem Kinde durch die großartigen Begebenheiten, durch ihren wunderbaren Gang Grundsätze und Streben nach dem erhabensten Ziele einzulösen.

Am einfachsten bewirkt sie dies durch die zahlreichen Beispiele, die sie ihm vorhält. Böse und gute Charaktere, willenslose und entschlossene Männer und Frauen begegnen uns in ihren Büchern zur Warnung oder zur Ermunterung. Sie zeigt deutlich, was dazu erforderlich sei, um als Charakter in der Welt zu leben, welche Gefahren von Solchen bestanden worden sind, welche Hindernisse ihnen entgegentraten und wie sie dieselben zu überwinden vermochten. Bewunderungswürdig hebt sich da und dort aus der großen Menge der Alltagsmenschen eine ehrfürchtgebietende hohe Gestalt hervor, die nur getragen ist von sich selbst, von edelm, festem Willen, von dem reinen Bewußtsein der menschlichen Würde. Ihre Züge müssen dem Kinde tief sich einprägen in das Herz. Nicht Jahreszahlen, Schlachten und Dynastienwechsel soll man dem Gedächtniß aufbürden. Das Denken und die Thatkraft müssen geweckt werden. Menschen und Völker kennen zu lernen durch Beispiele, ist die Aufgabe des Geschichtsunterrichts. Steis anregend ist er zu ertheilen und darauf muß er gerichtet sein, lebendige Bilder aus dem ganzen, großartigen, hell dunkeln Hintergrund abzuheben, von denen zu lernen ist. Eine solche Geschichtsbetrachtung, die noch immer wenig Sitte geworden ist in den Schulen, führt besser ein in den Sinn des Ganzen als ein reicher Vorrath der verschiedensten Thatfachen. Da die Schule zur Wissenschaft, zur genauen und eingehenden historischen Kenntniß doch nicht ihre Zöglinge zu fördern vermag, so sollte sie von vorn herein auch nicht einmal den Versuch hierzu machen, sondern Menschen schildern, statt ein kaltes, todes Schema den gerade für Geschichte so empfänglichen jungen Geistern und Gemüthern anzubieten. Die Geschichte soll schlechterdings nicht vorwiegend Gedächtnißübung sein. Dazu giebt es andere Mittel. Sie soll brav und entschlossen machen durch die Begeisterung, welche von ihr gewirkt wird, ernst und gedankenvoll durch die Gerechtigkeit, welche sie lebendig vorführt. Die Beispiele aber, welche sie nennt, sollen nicht in dem Sinne gelehrt werden, als müßten sie selbst uns anspornen durch den

Ruhm, durch das Glück und die Größe, welche charaktervolle Männer befeßen haben, ihnen ähnlich zu werden. Dies würde ein falscher Beweggrund werden und eher dazu angethan sein, jene Männer herabzusetzen, anstatt Andere derselben Beschaffenheit zu bilden. „Das gute Exempel“, sagt Kant*), „soll nicht als Muster, sondern nur zum Beweise der Thunlichkeit des Pflichtmäßigen dienen, also nicht die Vergleichung mit irgend einem anderen Menschen, sondern mit der Idee, wie er sein soll, also mit dem Gesetz, muß dem Lehrer das nie fehlende Maß seiner Erziehung an die Hand geben.“ Nicht Nachahmer soll der Geschichtsunterricht bilden, sondern Originale, Menschen, die ihre eigene Kraft, ihren eigenen Werth erkennen und betheiligen. Er soll zeigen, daß es wirklich möglich ist, ein Charakter zu sein, und dadurch ermuntern, einer zu werden. Mit Geist und Herz muß er ertheilt werden, um auf Geist und Herz zu wirken und so unsern Willen zu beleben und zu veredeln.

g. Noch mehr gilt das von dem Fache, welches an sich schon, ganz unmittelbar, auf diesen Zweck der moralischen Stärkung und Veredelung sich bezieht, von dem Religionsunterricht. Er zerfällt in zwei Theile: in den historischen und katechetischen, welche jedoch nie ganz von einander getrennt sein können, indem der historische auf den katechetischen hinzielt und dieser aus jenem seine Beispiele und Belege entnimmt.

(Schluß in nächster Nr.)

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Dresden. Am 7/11. fand die Einweihung des neuen Gebäudes der 6. Bezirksschule auf der Stiftsstraße statt, deren Schüler bisher in einem Privathause der Weitstraße und im alten Kreuzschulgebäude untergebracht waren. Das neue Gebäude entspricht in seinen Einrichtungen allen Anforderungen der Pädagogik, was von den älteren öffentlichen Schulgebäuden nicht durchweg gesagt werden kann. — **Grimma.** Die am Stiftungsfeste der Fürstenschule den 14/9. von Professor Dr. Elemen gehaltene Predigt: „Wie läßt eine deutsche Bildungsstätte unser Volfes Ruhm und Ehre ihre höchste Freude sein?“ ist zum Besten der Angehörigen einberufener Krieger im Verlage von Gustav Gensel hier zu dem Preise von 2½ Mgr. erschienen. — **Oberhermsdorf** bei Kesselsdorf. Am 11/11. starb am Nervenfieber Johann Gottlob Seifert, geb. 1839 in Großölsa, 1861 Hülfslehrer in Weißig bei Pillnitz, seit 1863 Lehrer allhier. — **Obernau.** Am 3/11. vormittags ½11 Uhr starb im 24. J. seines Lebens nach kaum 1½tägigem Kranksein an einer bössartigen Krampfstolik der 5. ständige Lehrer an hiesiger Schule: Hermann Cornelius Drechsel. Er wurde geboren am 16/1. 1848 zu Gornsdorf, wo sein Vater Strumpffaktor ist, besuchte von seinem 13.—16. Lebensj. die Realschule zu Chemnitz und erhielt seine Ausbildung zum Lehrerberuf auf dem Seminare zu Friedrichstadt-Dresden 1863—1867. Die Hülfslehrerj. brachte er in Nieder- und Kleinneuschönberg zu, von wo aus er seit Ostern 1869 in seine jetzige Stellung eintrat. Wie dort wußte er sich auch hier durch Strebbarkeit und Fleiß sehr bald die Liebe und Achtung Aller zu erwerben und obgleich die Zeit seines Wirkens an unserer Schule kurz gewesen, so zeigten doch die Fortschritte der ihm von Herzen zugethanen Kleinen, mit denen er immer nur den freundlichsten Umgang pflegte, wie

*) Sämmtliche Werke VII. 292. „Ethische Methodenlehre.“

an ihm die Gemeinde einen geschickten und braven Lehrer besaß. Die Kollegen und viele Andere seiner Altersgenossen verlieren in ihm einen lieben, biederen Freund. Sein unerwarteter, plötzlicher Tod ergriff um so erschütternder die Gemüther Aller, die ihn kannten, als seine noch lebenden Aeltern erst vor 10 Monaten einen erwachsenen Sohn von 26 J. begraben haben, ein Bruder des Verewigten, Kaufmann, als deutscher Streiter mit vor Paris steht, von dem es ungewiß, ob er überhaupt und gesund wieder in die Arme der Seinen zurückkehrt, und der Dahingeshiedene von einem jungen Weibe, einer Lehrerstochter, geb. Geißler aus Frohburg, mit welcher er erst vor 13 Wochen den Bund der glücklichsten Ehe geschlossen, auf das Schmerzlichste beweint und betrauert wird. Die Kunde von dem schnellen Tode des früh Vollendeten rief daher in der ganzen Gemeinde die allgemeinste Theilnahme hervor, wovon denn auch die Trauergefänge, welche der Chorgesangverein in Gemeinschaft mit dem Männergesangverein „Eintracht“ dem Heimgegangenen als ihrem Vorstände am Sonntag in der Kirche, am Abende vor dem Begräbnistage und am Grabe widmeten, der Blumenschmuck, im reichsten Maße gespendet, und die zahlreich begleitete, ehrenvolle Beerdigung am 7/11. nachmittags 3 Uhr das sprechendste Zeugniß gaben. Die freiwilligen Träger neben dem von der Gemeinde unentgeltlich gestellten Leichenwagen trugen Palmenzweige. Unter den Lehrern, welche im Trauerzuge der Schule sich angeschlossen, befanden sich mehrere Nachbarkollegen. Die Augen Aller, die in vielen, dichten Reihen auf dem Friedhofe in der Nähe und in der Ferne das Grab des Entschlafenen, an welchem der Ortspfarrer P. Müller die Grabrede hielt, schmerzbewegt umstanden, füllten sich mit Thränen. Sein Andenken bleibt unter uns in Segen. Friede seiner Asche! — **Werdau.** Am 2/11. feierte der seit 1866 hier angestellte Pfarrer und Superintendent Lio. theol. Oswald Gottlob Schmidt sein 25 jähr. Amtsjubiläum, indem er 1845 als Pfarrer in Schönfeld bei Großenhain seine geistliche Laufbahn begann. — **Zwickau.** Am 28/10. starb Adam Emanuel Herrmann, geb. 1820 in Hubertusburg, 1840 Hilfslehrer in Ostitz, 1842 provisorischer und 1843 ständiger Lehrer und Organist in Pirna, seit 1860 Organist an der römisch-katholischen Pfarrkirche und Lehrer an der römisch-katholischen Schule alhier.

Zwei Randglossen.

1. In Nr. 46 hat sich ein Vertheidiger des „dunklen Fleckes“ aufgeworfen; freilich befindet er sich in großem Irrthum und hat zugleich seine Vertheidigung mit wenig Geschick verfaßt. Das Dreiklassensystem als solches ist nicht als ein dunkler Fleck bezeichnet worden, sondern nur das Dreiklassensystem (nämlich 3 getrennte zu verschiedenen Zeiten zu unterrichtende Klassen) bei nur 1 Lehrkraft. Es handelt sich nicht um Abtheilungen (manchmal auch Klassen genannt), die zu gleicher Zeit sich im Schulzimmer und unter der Obhut des Lehrers befinden. Es ist nur geredet worden von 3 in Raum und Zeit getrennten Kl., also 3. B. 1. Kl. von 8—11 Uhr, oder im Sommer von 7—10 Uhr, 2. Kl. von 11—1 Uhr, 3. Kl. von $\frac{1}{2}$ 2—4 Uhr oder dem ähnlich. Es hat also ein und der selbe Lehrer täglich 3. B. 3 mal Religionsstunde zu halten. Es giebt insbesondere im Winterhalbj. so gut wie keine Erholungspause für den Lehrer. Das Dreiklassensystem mag als solches von Lokalschulinspektoren „oder Lehrern“ aufs wärmste empfohlen werden, ja sogar in § 1 des Schulgesetzes von 1868 rubrizirt sein: dem Dreiklassensystem bei nur 1 Lehrkraft kann Niemand, der auf pädagogische Bildung und Erfahrung Anspruch macht, das Wort reden. Ueber-

all, wo die Kinderzahl eine Trennung zu 3 Kl. nothwendig macht, muß noch eine Lehrkraft beschafft werden, mag nun ein Hilfslehrer angestellt oder eine neue ständige Stelle freirt werden. Es ist leider zu beklagen, daß viele Lehrer, weil sie noch etwas verdienen wollen und müssen, die Verwaltung der 3. Kl. freiwillig übernehmen, obgleich sie sich sagen müssen, daß das ihre Kräfte übersteigt. Am allerunflugsten ist es aber, wenn Lehrer, der Schulgemeinde zu Gefallen, damit die Anstellung eines Lehrers erspart werde, sich die 3. Kl. aufreden lassen und obendrein es noch billiger machen. Denn es bleibt dabei: jahrelang täglich 3 Kl. in getrennter Zeit zu verwalten, ruiniert entweder den Lehrer oder die Schule. Nur eine ganz rüstige Kraft kann es aushalten. Ist aber der Lehrer kränklich oder ist er im höheren Lebensalter, dann wird die Leistung des Lehrers an und für sich schwächer, dann sieht es um eine solche Schule schlimm aus; dann kann es vorkommen, daß Kinder im 3. und 4. Schulj. noch nicht lesen können und nach 8 Schulj. noch weniger wissen als das Minimum, was man verlangen kann!

2. In Nr. 45 befindet sich auf der letzten Seite ein Aufruf an die „Herren Elementarlehrer“: Sorget für die Hinterlassenen der im Kampfe gefallenen Krieger! Gewiß ist dieser Aufruf an sich zeitgemäß. Und in zweierlei Form hat er auch bereits in d. Bl. von anderer Seite Ausdruck gefunden. Aber es ist nicht bloß befremdend, sondern gelind gesagt: anmaßend, daß die **Glasersche** Buch- und Musikhandlung in Schleusingen unter der Form eines Appells an die Herzen der deutschen Lehrer und unter dem Vorgeben einer patriotischen Intention nur — eine buchhändlerische Reklame im Auge hat und sich ziemlich auf gleiche Linie mit denjenigen Manufakturisten stellt, welche in den Tageblättern gegenwärtig so oft Trauerkleider und Stoffe in schwarzer Farbe ankündigen! — Wollte die Buch- und Musikhandlung im Hinblick auf den Ernst der Zeitlage ihre Theilnahme bekunden, so mußte sie mit einem guten Beispiel vorangehen und daher mindestens für den Ankauf der zur Aufführung empfohlenen Musikalien ermäßigte Preise offeriren. So aber hat sie weiter nichts gethan, als 1 Ex. des Textbüchchens gratis und franko für eventuelle Kunden zur Verfügung gestellt. Bei melodramatischen Dichtungen verhält sich's etwa hinsichtlich des Textbüchchens zum Ganzen wie mit einem Apfel, den der Verkäufer schält und anschneidet, um den Käufer genau über den Geschmack zu orientiren, oder wie mit einem Tuchsnitzel, das der Kaufmann seinen Kunden ins Haus schickt. Unter der Form eines zeitgemäßen Entouragements sich eine vermehrte Absatzquelle zu eröffnen, dürfte für die genannte Handlung vielleicht als eine gute Idee gelten. Wir zweifeln aber, daß die Lehrer Deutschlands viel Lust verspüren werden, sich und ihre kollegialischen Gefühle ins Schlepptau der buchhändlerischen Spekulation nehmen zu lassen!

Neues Preisausschreiben des „Vereins für Freiheit der Schule“ zu Berlin.

„Der Verein für Freiheit der Schule“, der die Befreiung der Schule sowohl in wissenschaftlicher wie in administrativer Beziehung von dem bestehenden Einfluß der Kirche erstrebt, hatte in seinem Preisausschreiben vom 23/2. d. J. die deutschen Lehrer und Pädagogen zur Beantwortung der Frage aufgefordert: „Ist der Religionsunterricht in der Volksschule eine pädagogische Nothwendigkeit?“ — Infolge dieser sowie der Anregung von verschiedenen anderen Seiten her haben die meisten deutschen Lehrer zur Frage des Religionsunterrichts in der Schule bestimmte Stellung genommen. Mit Ausnahme einer kleinen Minorität, welche im Einverständnis mit dem in Preußen herrschenden Staats- und Schulkirchentum die Befreiung des bestehenden konfessionellen Religionsunterrichts aus der Schule einer Verwilderung unsers gesammten

Erziehungswesens und damit dem Untergange deutscher Kultur gleich achtet, haben sich die deutschen Lehrer dahin ausgesprochen, daß der Religionsunterricht in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit als ein wissenschaftlich nicht zu begründender Lehrgegenstand weder den Zwecken der öffentlichen Schule noch denen der Schule überhaupt entspreche. — Während jedoch ein Theil der Gegner des bestehenden Religionsunterrichts so weit geht, zu behaupten, die Religion, als ein Gegenstand nicht der Erkenntnis, sondern des Glaubens, sei überhaupt nicht lehrbar und der Unterricht in derselben müsse daher aus den Lehrplänen der Schulen unbedingt entfernt werden, behauptet der andere und zwar der bei weitem größere Theil dieser Gegner, die Religion als Inbegriff der den verschiedenen Kulturstufen des Menschengeschlechts nach Ort und Zeit entsprechenden physischen und moralischen Weltanschauung sei ebensowohl in der Form einer rein objektiv gehaltenen geschichtlichen Darstellung der einzelnen Religionen, als auch in der Form einer auf wissenschaftlicher Grundlage ruhenden Ethik und Metaphysik nicht nur überhaupt lehrbar, sondern ein in diesem Sinne umgestalteter Religionsunterricht sei zum Zweck der Bildung des Charakters und der Zusammenfassung des von den verschiedenen Fachwissenschaften dargebotenen Lehrstoffes in ein harmonisches Weltbild durchaus unerlässlich und gehöre daher im eminentesten Sinne zu den von der modernen Schule zu fordernden Leistungen. — „Der Verein für Freiheit der Schule“, der bei seinem Entstehen in Uebereinstimmung mit der allgemein herrschenden Auffassung den Begriff Religion als untrennbar von individuellem Glauben und kirchlicher Konfessionalität betrachtete und dem entsprechend den gänzlichen Ausschluß des Religionsunterrichts aus der Schule herbeizuführen beschloß, hat nunmehr jedoch aus der sich kundgegebenen Geneigtheit der hiesigen städtischen Schulbehörde für die Einführung eines konfessionslosen Religionsunterrichts Veranlassung genommen, von dem erfolglos gebliebenen Versuch des gänzlichen Ausschlusses jeglichen Religionsunterrichts zur Zeit abzusehen und statt dessen den Versuch der von der hiesigen Schuldeputation verlangten Substanziierung eines konfessionslosen Religionsunterrichts in dem obenangedeuteten Sinne zu machen. — Der Verein wendet sich in dieser Lage abermals an die pädagogische Intelligenz unsers Landes mit der Aufforderung, ihn in der Aufstellung „eines Lehrplans für konfessionslosen Religionsunterricht in der Volksschule“ durch die Ausarbeitung motivirter Entwürfe zu einem derartigen Lehrplan unterstützen zu wollen. — Derartige Entwürfe dürften ihrem Zwecke am vollständigsten entsprechen, wenn sie den gesammten religiösen Lehrstoff, je nachdem derselbe historischen, ethischen oder metaphysischen Inhalts ist, getrennt behandeln, ihn in einzelne Fächer eintheilen und dieselben durch entweder bereits vorhandene oder neu zu entwerfende Kompendien und Lehrmittel zu substantziiren versuchen. Hierbei darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Verein auf die Bearbeitung der geschichtlichen Seite des Stoffes den geringeren Werth legen wird, indem diese Seite sowohl an und für sich als auch in Rücksicht auf die bereits vorhandenen mannichfachen Vorarbeiten keine erheblichen Schwierigkeiten darbieten dürfte, daß dagegen der größere Werth auf die klare Begründung und auf eine, das Verständnis des Weltganzen und die sittliche Vervollkommnung des Menschengeschlechts bezweckende Behandlung des ethischen und metaphysischen Gebiets der Religion gelegt werden wird. — Der außerordentliche Umschwung, den es auf das gesammte deutsche Schulwesen äußern müßte, wenn es gelänge, in Berlin im Einverständnis mit der lokalen Schulbehörde Schulen zu errichten, in welchen der zur Zeit noch bestehende, vielfach Glaubenshofs und Geistesvertrüppelung erzeugende, mittelalterliche Religionsunterricht in einen, die Solidarität des Menschengeschlechts und die Harmonie zwischen Wissen und Wollen lehrenden modernen Religionsunterricht umgewandelt würde, läßt den Verein hoffen, daß keiner an die Männer von Fach gerichteter Aufforderung diesmal nicht weniger bereitwillig und erschöpfend entsprochen werden wird, als dies schon einmal der Fall gewesen ist. — Der Verein hat für diejenige Arbeit, welche nach dem Urtheil des Vereinsvorstandes, der zu diesem Behuf das Gutachten von Sachverständigen einzuholen berechtigt ist, die gestellte Aufgabe am vollkommensten löst, ein Honorar von 50 Thlr. festgesetzt. Sämmtliche für die Konkurrenz bestimmte Arbeiten sind mit einem Motto zu versehen und unter Beifügung eines versiegelten, außen das Motto, innen den Namen des Verfassers enthaltenden Kouverts bis spätestens den 15/1. 1871 an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Franz Dunder, Berlin, Potsdamerstraße Nr. 20, einzusenden. — Der Vorstand eröffnet nur dasjenige Kouvert, welches den Verfasser der zu prämiirenden Arbeit nachweist, veröffentlicht jedoch den bezüglichen Namen nur mit Zustimmung des Autors.
Berlin, 18/10. 1870.

Der Verein für Freiheit der Schule.

Franz Dunder,
Vorsitzender.

v. d. Leeden,
Stellvertreter des Vorsitzenden.

Briefliche Mittheilung.

In Nr. 43 ereifert sich ein ungenannter Einsender darüber, daß die Theologen dormalen vom Militärdienst gesetzlich gewissermaßen frei seien. Demselben diene hiermit zur Aufklärung und Beruhigung, daß das Gesetz vom 2/1. 1868, welches allerdings den Theologen innerhalb des norddeutschen Bundes hinsichtlich der Erfüllung der Militärpflicht wesentliche Vergünstigungen gewährte, keineswegs aber dieselben ganz vom Militärdienst befreite, besonders nicht zu Zeiten des Krieges (§ 6), bereits durch die Verordnung des Kriegsministeriums vom 14/1. d. J., durch welche die Theologen allen anderen Gliedern des norddeutschen Bundes — also auch den Lehrern — hinsichtlich der Erfüllung der Militärpflicht gleichgestellt werden, aufgehoben worden ist. Da viele Lehrer die irrige Meinung des genannten Einsenders zu theilen scheinen, so ist es vielleicht nicht unzweckmäßig, obige Aufklärung in einer der nächsten Nummern abjudrucken.

Offene Schul- und Lehrerstellen.

452. Das Rektorat an der Stadtschule verbunden mit der Hilfspredigerstelle zu Ernstthal, Ephorie Glauchau. Gehalt: Nur 360 Thlr. Wohnung. Kollator: Se. Erl. Heinrich Gottlob Otto Ernst Graf und Herr von Schönburg-Pinterglauchau und Rochsburg. Bewerbungen nimmt entgegen Sup. Dr. Otto in Glauchau.

453. 1 Lehrerstelle an der Bürger'schule zu Mylau, Ephorie Plauen. Gehalt: 240 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Rittergutsbesitzer Hugo Golle zu Mylau.

454. Die Schulstelle zu Oberschindmaas, Ephorie Glauchau, Parochie Denneritz. Gehalt: 251 Thlr. Kollator: Se. Erl. Heinrich Gottlob Otto Ernst Graf und Herr von Schönburg-Pinterglauchau und Rochsburg. Bewerbungen nimmt entgegen Sup. Dr. Otto in Glauchau.

455. Die Schulstelle zu Richzhain mit Aschershain, Ephorie Waldheim, Parochie Harta. Gehalt: 225 Thlr. Heizungsäquivalent. Schulhaus: Neu, freigelegen, mit nettem Gemüsegarten. Schülerzahl: Wenig über 100. Schulwesen in gutem Zustande. Kollator: Die Schulgemeinde. Bewerbungen beim Gemeindevorstande Stork in Richzhain, Postbezirk Waldheim.

Anzeigen.

Die Papierhandlung
von Martin Wagner in Dresden,
Frauenstraße 8,

empfehlte ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Wichtig für die Herren Lehrer!

Im Kommissionsverlage von G. Diller & Sohn in Pirna erschienen und ist durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes zu beziehen:

Die Zeichenblättchen zur Selbstbeschäftigung für Kinder von H. E. Wagner, Lehrer in Cepitz bei Pirna, mit Text in deutscher, französischer und englischer Sprache. 7 Hefte. Preis: Hefte 6 Ngr.

Diese Zeichenblättchen haben von Seiten der Aeltern, der Lehrer und der pädagogischen Presse eine sehr freundliche Aufnahme gefunden und sind auch von der Redaktion der Gartenlaube (siehe Gartenlaube 1869, Nr. 29) sehr warm empfohlen worden und würden sich selbige als ein sehr passendes und nützliches Weihnachtsgeschenk für Kinder eignen.

Für die Herren Lehrer offerire Schreibblätter von gutem Papier
 2 Bog. stark, mit blauem Umschlag à Dgd. 5 Ngr.
 3 - - - starkem - mit Schild à Dgd. 7 Ngr.
 4 - - - - - - - - - - - - à - 8 $\frac{1}{2}$ Ngr.

Bestellungen von 12 Dgd. liefern franco.

Ferner empfehle:

Lebensb. I. gut halb Leimw. geb. à Dgd. 1 Thlr. 10 Ngr.
 II. - - - Leder - - - 2 - 14 - 5 Pf.
 III. - - - - - - - 4 - 12 - - -

einer gültigen Beachtung.

W. M. Proft,

Leipzig, Pfaffenborferstraße Nr. 4.

Mineraliensammlungen von D. Usbed

à 1 Thlr., 1 $\frac{1}{2}$ Thlr., 2 $\frac{1}{6}$ Thlr. und 2 $\frac{5}{6}$ Thlr.

auf der Wiener Lehrerversammlung mit großem Beifall aufgenommen, sind zu beziehen durch

Fr. Eug. Köhlers Buchhandlung in Reichenbach i. B.

Die Papierhandlung von Martin Wagner in Dresden, Frauenstraße 8, empfiehlt

Neujahr=Wunschbogen

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

!Für Weihnachten! Neu und untadelhaft!

Andersens sämtliche Märchen mit 100 Holzschnitten, elegant gebunden, reizendes Weihnachtsgeschenk für Kinder statt 1 $\frac{2}{3}$ Thlr. für nur 1 $\frac{1}{6}$ Thlr. Grubes biogr. Miniaturbilder f. geb. neu statt 2 $\frac{5}{6}$ nur 2 $\frac{1}{6}$ Thlr. Grubes geogr. Charakterbilder f. geb. neu statt 4 $\frac{1}{6}$ nur 3 $\frac{1}{3}$ Thlr. Grubes Geschichtsbilder f. geb. neu statt 3 $\frac{1}{3}$ Thlr. nur 2 $\frac{1}{2}$ Thlr. liefert Köhlers Buchhandlung in Reichenbach i. B. Bestellungen werden schleunigst erbeten.

Im Verlage von F. C. Leuckart in Leipzig erschien soeben:

Pädagogisches Skizzenbuch

für die Schule und den häuslichen Kreis zur Vereinigung ihrer beiderseitigen Wirksamkeit von

Dr. C. F. Nauckhard,

Großherzoglich-Sächsischer Oberschulrath in Weimar.

Zweite Auflage. Elegant gebunden. Preis 15 Sgr.

Der in der pädagogischen Welt rühmlichst bekannte Verfasser sucht in diesem höchst anregend geschriebenen Werkchen einerseits das Aelternhaus über die Wirksamkeit der Schule und ihre Arbeit zu orientiren, andererseits die Lehrer an die wichtigsten Fragen der Hauserziehung zu erinnern, damit beide Theile ihre gemeinschaftliche Aufgabe — die Erziehung und Bildung der Jugend — in vereinter und sich ergänzender Thätigkeit desto wirksamer und sicherer zu lösen sich veranlaßt und in den Stand gesetzt sehen möchten.

100 Göthes Werke (sämtl.) 45 Bände in 10 eleg. Ganzleinenbänden. kompl. Exempl. 5 Thlr. 10 Ngr.

100 Schillers sämmtl. Werke. 12 Bände in 3 Halbleinenbänden gebunden. kompl. Exempl. 1 Thlr. 15 Ngr.

Köhlers Buchhandlung in Reichenbach i. B.

Die Jugendbibliothek von F. Schmidt, 40 Bändchen für à 5 Sgr., liefert Köhlers Buchhandlung in Reichenbach i. B.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist vollständig erschienen:

Berthelt, Däkel, Petermann, Thomas,

Neue Rechen Schule.

Nach dem neuesten Maas- und Gewichtssystem umgearbeitet. Methodisch geordnete Aufgaben zum

Kopfrechnen.

Erster Theil: Die Anfangsgründe bis zur Regeldetri ohne Brüche. Zweiter Theil: Die 4 Grundrechnungsarten mit gewöhnlichen und Dezimalbrüchen. Die Regeldetri mit Brüchen. Die Zins-, Gesellschafts- und Mischungsrechnung.

8. broch. Preis jedes Theiles 15 Ngr.

Methodisch geordnete Aufgaben zum

Tafelrechnen.

Heft I. Der Zahlenraum von 1—100. II. Der Zahlenraum von 1—1000. III. Unbegrenzter Zahlenraum I. Abth. IV. Unbegrenzter Zahlenraum II. Abth. V. Die 4 Grundrechnungsarten in gewöhnlichen und Dezimalbrüchen. VI. Einfache Regeldetri. Einfache Zinsrechnung. Einfache Gesellschaftsrechnung. VII. Zusammengesetzte Regeldetri. Kettenrechnung. Zusammengesetzte Zinsrechnung. Zusammengesetzte Gesellschaftsrechnung. VIII. Zinseszins-, Termin-, Prozent-, Rabatt- und Diskontorechnung, Mischungs- oder Alligationsrechnung. Allgemeine Wiederholungsaufgaben. IX. Dezimalbruchrechnung. Wurzelauziehung. Flächen- und Körperberechnung. Preis von Heft I—VII à 1 $\frac{1}{2}$ Ngr., in Partien 1 Ngr. Heft VIII u. IX à 3 Ngr., in Partien 2 Ngr. Hierzu Fazitbuch zu Heft I—IV und Heft V—VIII à 5 Ngr., zu Heft IX 1 $\frac{1}{2}$ Ngr.

Indem der Verleger nunmehr die Vervollendung dieses Rechenwerkes sich anzuzeigen beehrt, hofft er, daß es sich bei den resp. Herren Lehrern derselben günstigen Aufnahme zu erfreuen haben wird wie seit langen Jahren die früheren Ausgaben desselben. Bestellungen darauf nimmt jede Buchhandlung an.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist erschienen

A. Berthelt,

Naturlehre.

Für Schulen und zum Selbstunterrichte.

Mit vielen Abbildungen.

8., vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8. geh. 7 $\frac{1}{2}$ Ngr.

Sächsischer Pestalozziverein.

Von den früheren Jahrgängen der Deutschen Jugendblätter ist wieder eine Anzahl Exemplare vorrätzig und sind dieselben durch den Unterzeichneten zu beziehen. Da ein mit farbigem Umschlag brochirtes Exemplar nur 7 $\frac{1}{2}$ Ngr. kostet, so wird gebeten, die Bestellungen frankirt zu bewirken.

Dresden.

Petermann.

Druck und Kommission von Julius Klinckhardt in Leipzig.

Nebst einer Beilage von C. Schwetschke & Sohn in Halle.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Säfel, August Lantsky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich $\frac{1}{2}$ Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 $\frac{1}{2}$ Ngr. Literarische Beilagen: 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinhardt in Leipzig erbeten.

Choral.

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte.

Sommer-Jahre 1866.

Ueber die Bildung des Charakters.

Ein Vortrag gehalten im pädagogischen Vereine zu Pirna von
Ernst Kaper, Diakon.

(Schluß.)

Der erstgenannte, der historische, wird gewöhnlich mit dem Namen „biblische Geschichte“ bezeichnet. Er hat eine doppelte Aufgabe: einmal die Erziehung des Menschengeschlechts im Besonderen, den Heilsplan Gottes deutlich zu machen, das andere Mal hierdurch die Einsicht in das Wesen und die Lehre des Christenthums vorzubereiten. Wenn auch, genau angesehen, diese Zwecke aller historische Unterricht verfolgen muß, so daß in Wahrheit ein Unterschied zwischen heiliger und Profan-Geschichte nicht besteht, so können sie doch am sichersten erreicht werden, namentlich für das Fassungsvermögen des Kindes, durch die Einführung in die Geschichte eines bestimmten Volks. Die Wahl unter den verschiedenen Völkern aber, von denen das eigene das nächstliegende wäre, steht uns

dabei insofern nicht frei, als hier die Geschichte nicht auf die Thatfachen überhaupt anzusehen ist, durch welche Gottes Heiligkeit und Liebe sich offenbart, sondern inbezug auf die Religion, auf den besonderen Zusammenhang mit dem Christenthum. Deswegen ist dasjenige Volk zur Betrachtung zu wählen, aus welchem Christus hervorging und welches eine Zeit lang das vollkommenste, deutlichste Bild des göttlichen Waltens darbietet als Vorbereitung für das Künftige. Nur aus diesen Gründen und nur insofern ist eine Trennung der biblischen und allgemeinen Weltgeschichte rathsam und für den Religionsunterricht in der Volksschule geboten, da diese selbstverständlich einen großen, umfassenden Ueberblick über alles Geschehene nicht geben kann, welches aber erforderlich wäre, um die Erziehung des ganzen Menschengeschlechts deutlich zu machen. Ein Beispiel muß zuvörderst genügen, wornach dann die übrigen, wenn die Urtheilskraft gereift ist, leicht beurtheilt und der Gesamtzusammenhang eingesehen werden kann. Alles ist bei der Behandlung dieser Geschichte mit der Religion in Verbindung zu

setzen, die gelehrt werden soll, mit dem Christenthum, und nur das, was hierfür Bedeutung hat, eingehend zu behandeln. Spezialitäten, die mehr ein nationales als religiöses Interesse haben, sind vorbeizugehen, wie z. B. ausführliche Geschichte der Richter, Erzählung über Simson, Ehud, Jephtha a. A. m., damit nicht eine ferner liegende Geschichte umfassend betrachtet werde auf Kosten der nächstliegenden eigenen, die für unser Erkennen und Handeln doch vor Allem der Aufhellung bedarf. Die sogenannte Erwählung Israels ist, sobald sie zur Sprache kommt, mit Sorgfalt zu behandeln, ohne dabei nur die negative Seite in dem religiösen Leben der anderen Völker zu betonen, damit nicht ein falscher Begriff von Prädestination entstehe, wodurch, wenn er angewendet wird auf die eigene Person, die Kraft und der Muth zu handeln erlahmt und eine unwahre Idee von der Würde der einzelnen Völker und des einzelnen Menschen entsteht. Alles jüdisch Partikularistische muß vermieden und der Blick in die Weite ringsum offen gehalten werden, damit eine freie, verständige Weltanschauung aus solchen Betrachtungen erwache, die für die Bildung von richtigen Grundsätzen und ihre thatsächliche Befolgung von Wichtigkeit ist. Unterricht in biblischer Geschichte zu ertheilen kann daher nicht leicht genannt werden.

Vor Allem ist das zu erwägen: daß die Quelle, aus welcher man schöpft, die Bibel, in ihrem historischen Abschnitte nicht allein reine Geschichten enthält, sondern auch Philosophie der Geschichte, Politik und Poesie mit einander vermischt. Diese Bestandtheile müssen genau abgemägt werden und sind entweder ganz auszuscheiden bei der Behandlung der biblischen Erzählungen, oder, je nach Zeit und Maß, der Entwicklung des Kindes anzupassen. Was Poesie ist, darf nicht als lauter Wirklichkeit ausgegeben werden, wie die Geschichte der Schöpfung, des Hiob u. dergl. m. Was auf philosophische Betrachtung hinausgeht, darf nicht als die pure Absicht Gottes erscheinen, sondern als Auffassung der Menschen, die es schrieben. Ohnedem wird der Keim zu Widersprüchen gelegt, die erst später bei der reiferen Betrachtung sich zeigen, die das Denken verwirren und die Achtung vor den heiligen Gesetzen erschüttern, denen wir folgen sollen. Im besten Falle entsteht todte Aneignung, die stets ohne Antrieb zur Selbstthätigkeit ist, und diese zu erwerben für das moralische Verhalten, dazu sollen doch die biblischen Geschichten dienen, um den Charakter bilden zu helfen.

Klarheit und Reinheit der Darstellung haben auf diesem Gebiete eine nicht zu unterschätzende Tragweite. Sie halten alles Mechanische und Magische fern von der Betrachtung und verhüten, ohne ein nur kaltes System der Volks- und Menschengenerziehung zu lehren, die Neigung zum Wunderbaren, daß nicht ein nur äußerlicher Gehorsam, oder ein Vertrauen auf außerordentliche Dinge entstehe statt auf die Ordnung, in der das Ganze lebt. — Die mechanische Anschauungsweise, welche Alles nach einem vorher bis in das Einzelste bestimmten Plane geschehen läßt, sodas das Leben Aller, wie jedes Menschen, für sich abläuft wie eine todte Maschine, erzeugt den falschen Schicksalsglauben, die irrige Idee von der Vorsehung, welche ein auch in das Christenthum verpflanzter Fatalismus ist. Viele Menschen huldigen ihm und werden dadurch an selbstständigem Handeln verhindert durch Furcht und Aberglauben. Sie machen dann dem Schicksale den Vorwurf, den sie ihrem eigenen Willen machen sollten, und lassen sich zu Schwachheiten im Entschließen, zur Trägheit im Handeln verleiten durch die Meinung: es werde doch gewiß Alles keinen anderen Verlauf und Erfolg haben als den bestimmten und von ihnen selbst ganz unabhängigen. Eine rechte klare Betrachtung der über die Vorsehung Gottes uns besonders belehrenden biblischen Geschichten kann diesem lähmenden Irrthum, der so weit verbreitet ist unter uns

und so viel unentschlossene Menschen macht, die nichts thun, als murren über ihr Geschick, am wirksamsten begegnen.

Wie durch ihn wird die Willenskraft gelähmt und der praktische, nüchterne Sinn getrübt durch das Vertrauen auf ungewöhnliche Dinge und Ereignisse, statt auf sich selbst und auf die Gesetze, welche von uns, wenn auch nur theilweise, erforscht worden sind. Kant*) sagt hierüber: „Wenn die Vernunft um die Erfahrungsgesetze gebracht wird, so ist sie in einer solchen bezauberten Welt zu gar nichts nütze, selbst nicht für den moralischen Gebrauch in derselben, zur Befolgung seiner Pflicht; denn man weiß nicht mehr, ob nicht selbst mit den sittlichen Triebfedern, uns unwissend, Veränderungen vorgehen, an denen Niemand unterscheiden kann, ob er sie sich selbst oder einer anderen unerforschlichen Ursache zuschreiben soll.“ Ueberall die Wahrheit zu suchen statt des Scheins und auch in den Vorgängen, die uns unerklärlich sind und die wir wunderbar nennen, eine feste, mit der von uns erkannten zusammenhängende Gesetzmäßigkeit zu vermuthen, die wohl noch einmal eingesehen werden kann, ist das sicherste Mittel, Wollen und Handeln vor Einschüchterung oder vor träumerischem Zögern zu bewahren. Niemals sollte man deshalb das Wunderbare an den verschiedenen Begebenheiten hervorheben, sondern lieber das Geordnete und Natürliche. Alles Außerordentliche soviel als möglich zu erklären, doch ohne gezwungene Deutung und Künstelei und da, wo die Erklärung unmöglich ist, auf die Schranken der menschlichen Erkenntniß hinzuweisen, ist von besserem Einfluß auf unser Denken, Wollen und Thun als die Art, welcher das ernste Wort gilt: „Wenn Ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt Ihr nicht.“ Das Festhalten an den sittlichen Idealen und an den damit zusammenhängenden Maximen in uns ist sicherer und werthvoller, wenn es sich aufbaut auf der Achtung vor dem ewig heiligen Weltgesetz, das in Allem gleichmäßig und mit erhabener, ruhiger Bestimmtheit waltet, als wenn es sich stützt auf Schauwerk und auf die geheimnißvollen Schauer der Magie. Der nur ist ein Charakter, der aus Ueberzeugung handelt und nicht unter dem Eindruck von Sonderbarkeiten.

Wie aber die Begebenheiten und Schicksale, welche uns vorgeführt werden in der biblischen Geschichte, stets mit den rechten Erklärungen zu versehen und auf ein allgemeines Prinzip zurückzuführen sind, wodurch wir zu Entschlüssen und Thaten angeregt werden, so auch die Menschen, deren Leben uns geschildert wird.

Nicht Heilige zeigt uns die biblische Geschichte, sondern nur die Heiligkeit Gottes. Nach Verdienst und Würdigkeit ist Jeder zu behandeln, der uns begegnet in jenen Erzählungen. Wir dürfen die Bibel selbst nicht fälschen wollen, die frisch und naiv erzählt, wenn auch in der Auffassungsweise jener Zeiten. Nicht tendenziös darf die Behandlungsweise ihrer Geschichte sein, sondern gerecht, sodas allgemeine Prinzipien daraus entnommen und zu Triebfedern unsers Wollens und Handelns gemacht werden können. Gerade weil es einer oberflächlichen Betrachtungsweise hier so leicht widerfährt, daß sie dem Irrthume Vorschub leistet, als hätte es da und dort einen ungezogenen Liebling Jehovahs gegeben und könne demnach heute noch der oder Jener ein Solcher sein, ist Alles zu meiden, was zur Förderung dieser Anschauungen dienen würde. Soll die biblische Geschichte beitragen zur Charakterbildung, so muß jeder ihrer Helden richtig beurtheilt und der Schein von besonderer Begünstigung und Nachsicht seitens der ewigen Gerechtigkeit

*) Sämmtliche Werke VI 184.

leit vor den Augen des Kindes aufgelöst werden. Viele entnehmen sonst vielleicht später Entschuldigungen für den eigenen Wankelmuth aus diesen Geschichten, und wenn nicht, gerathen sie wenigstens in Verwirrung hinsichtlich der Prinzipien, die uns zu sittlichen Maximen werden sollen. Sie wollen Gottes Gästlinge werden und Hofdienste thun, anstatt von ihrer Vernunft Gebrauch zu machen, die gewiß von Gott ist und deren Gebote zu erfüllen, ihnen freilich schwerer fallen muß, als Feierlichkeiten und Zeremonien zu halten. Durch höfische Gesinnung aber gedeiht nie ein Charakter!

Diese Anfangsgründe, welche von der biblischen Geschichte, als dem religiösen Anschauungsunterricht im engeren Sinne*), gebildet werden, sind deshalb mit solcher Umsicht und Sorgfalt zu behandeln, weil auf ihnen das Weitere wesentlich beruht, was zur Bildung sittlicher Grundsätze und zum Thun darnach uns vor Allem befähigen muß und was dem Kinde dargeboten wird hauptsächlich in dem

Katechetischen Unterricht.

Er könnte auch als der Religionsunterricht im engeren Sinne bezeichnet werden. Wovon er handelt, die Religion, ist: Das Gefühl des Menschen von seiner Gemeinschaft mit Gott. Dasselbe muß, um seine Vollkommenheit zu erreichen, mehr und mehr zum Bewußtsein werden und sichtbar sich zeigen durch die That. Insofern bezieht sich die Religion nicht bloß auf das Gefühlsvermögen, sondern zugleich auf das Erkenntnis- und Begehrungsvermögen. Sie ist Kunst, Wissen und Leben (moralisches), keines von diesen dreien allein und niemals mit der bloßen Moral oder Pflichtenlehre zu verwechseln. Daß sie am meisten geeignet ist zur Erwerbung des Charakters, braucht nicht erst eines Beweises. Wer sie hat in vollstem Maße, der ist ein Charakter; denn darauf geht ihr Ziel, dem Menschen nicht allein sittliche Grundsätze begreiflich zu machen und einzulösen, die von der höchsten Idee der Sittlichkeit abgeleitet sind, sondern ihn auch zu bestimmen, das zu sein, was denselben entspricht.

Zweierlei ist bei ihrem Unterricht zu berücksichtigen, wenn die Schule durch ihn ihrer Aufgabe der Charakterbildung genügen will: die Natur des Kindes (resp. des Menschen) und das Wesen der Religion an sich.

1. Die Natur des Kindes (resp. des Menschen).

a. Religion ist dem Menschen angeboren. „Sie ist,“ wie ein Ausspruch Herders**) lautet, „die älteste und heiligste Tradition der Erde.“ Nichts finden wir, „das der gemeinschaftliche Besitz und Vorzug unsers Brüdergeschlechts sei, als die Anlage zur Vernunft, Humanität und Religion.“ „Ja, gäbe es unter den Anziken oder den verdrängten Waldmenschen der indischen Inseln irgend ein Volk, das ganz ohne Religion wäre, so wäre selbst dieser Mangel von ihrem äußerst verwilderten Zustande Zeuge.“ In jedem Menschengemüth findet sich ein natürlicher, religiöser Zug, eine Empfänglichkeit für das, was als heilige Tradition unter allen Völkern je nach ihrer Weise forterbt. Sie ist die höchste Idee der Menschheit: ihrer Würde und ihres Ziels, die durch das Dunkel, welches uns umgiebt, immer mehr zur Klarheit hindurchbrechen muß, die Niemand in sich ganz entbehrt, hätte er sie auch in der allerunvollkommensten Fassung.

b. Ist das Religiöse aber dem Menschen etwas Angeborenes, so ist bei dem Unterricht hierin entwickelnd zu verfahren: nicht von Oben nach Unten, sondern von Unten nach

Oben, nicht von Außen nach Innen, sondern umgekehrt. Nicht als etwas Fertiges, Abgeschlossenes (als ein bereits formulirtes Bekenntniß) darf die Religion an den Menschen hingedrückt, sondern sie soll in seinem Inneren wach gerufen werden. Sie muß in ihm und vor ihm entstehen, wenn auch unter der Leitung einer erfahrenen Hand. Nur stimmen soll dieser Unterricht die religiösen Saiten in der Menschenbrust, nicht aber die Komposition von vorn herein vorschreiben, die von da erklingen müßte. Was nicht von Innen herauskommt inbezug auf die Religion, ist etwas Fremdes, nicht Eigenthümliches und kann keinen Werth haben. Es wird dadurch nur bewirkt, daß der Wille, welcher daran sich knüpft, davon bestimmt wird, ein anderer ist als der unserer selbst und doch nur in diesem besteht der Charakter. Anstatt daher Unselbstständiges und Uneigentliches in das junge Gemüth verpflanzen zu wollen, ist es ein besserer Anfang, nichts weiter zu thun, als die heiligen Keime, welche dort schlummern, mit zarter Hand zu wecken. Ganz naturgemäß werden die angeschlagenen Töne, so mannichfaltig sie sind, zur Einheit des Bekenntnisses dann zusammenklingen, dessen Anhänger die Umgebung, die Aeltern und Lehrer, des Kindes sind, naturgemäß, d. h. ohne Zwang, aus dem eigenen Wesen und Leben heraus. Das besondere Bekenntniß wird dann auch die innerste Ueberzeugung des Menschen sein. Bloß Angelerntes kann nie charaktervoll machen! Das katechetische Verfahren verdient darum allein den Vorzug. Dabei muß, wie es schon in der oben gebrauchten Bezeichnung: „Entwicklung“ selbst liegt, ein langsames, dem Wachsen des kindlichen Gemüths angemessenes Vorwärtsschreiten stattfinden. Nichts Unverständliches und Unverständenes darf ausgesprochen werden. Von allen religiösen Wahrheiten ist eine allmähliche Erkenntniß anzubahnen. Nicht mehr und nicht stärkere Empfindungen sind dem Kinde zuzumuthen, als es wirklich haben kann. Wird diese Regel vernachlässigt, so entsteht leeres Reden, Unnatur, Heuchelei, Lüge vor sich selber, statt Offenheit und wahrhaftes Wesen. Die Naivität des Kindes wird mit Gewalt unterdrückt und die Charakterlosigkeit damit vorbereitet. Einfach und faßlich sei, um dies zu verhüten, der Unterricht.

c. Auch darf hier, wo es sich um das Religiöse handelt, noch weniger als bei allen übrigen Unterrichtsfächern ein Gemüthsvermögen vor dem anderen ausgebildet oder auf dasselbe eingewirkt werden. Vorzüglich ist zu vermeiden: zu stark das Gemüth in Aufregung zu bringen, da dieses ohnedem vorherrschend ist in der Kindheit. Schwärmerei, krankhafte Erregtheit werden das Resultat davon sein und diese bringen wieder entweder Schlassheit oder krankhafte Richtungen des Willens hervor. Die bloße Nührung ist das Nachtheiligste für die sichere Fassung und Ausführung guter Entschlüsse. Sie wirkt am schädlichsten auch in dem späteren religiösen Leben des Menschen. Mancher hätte gewiß mehr wahre Religion und einen stärkeren sittlichen Charakter, wenn er weniger gerührt wäre, gerührt sehr oft nur über sich selbst.

d. Daß endlich auch die Individualität jedes Kindes bei dem Religionsunterrichte so viel als möglich in Betrachtung gezogen werden muß, bedarf kaum noch der besonderen Erwähnung, da dies, wie schon gesagt, für alle Unterrichtsfächer gilt. Wird es versäumt, so bildet sich unvermerkt ein alles Eigenthümliche verwischender Schematismus, der nach keiner Seite hin belebend einzuwirken im Stande ist und die selbstständige Entwicklung der sittlichen Kräfte jedes Einzelnen entweder verhindert oder doch aufhält. Dies ist der allgewichtigste Grund dafür, Einem Lehrer niemals zu viel zuzumuthen, dadurch daß er zu viel Schüler zu unterrichten hat. Auf die Eigenthümlichkeit des Kindes in religiöser Beziehung einzugehen, ist nicht nur

*) Naturwissenschaft und (Profan-) Geschichte können, wie schon oben angedeutet, als religiöse Anschauungsweise im weiteren Sinne angesehen werden.

**) Sämmtliche Werke V. 223.

seine höchste Aufgabe, sondern gewiß auch seine liebste und schönste Arbeit, von der er sich den meisten Segen verspricht und deren erhebender Gedanke sein Amt ihm leicht macht. Niemand sollte ihm diesen Lohn aus materiellen Gründen verkümmern! —

Nächst der Natur des Menschen ist, wie schon angedeutet wurde, behufs der Charakterbildung noch

2. Das Wesen der Religion an sich zu berücksichtigen.

a. Sie steht zuvörderst in Zusammenhang mit dem Gefühl und zeigt sich insofern verwandt mit der Kunst, da sie zugleich auch unser ästhetisches Gefühl in Anspruch nimmt. Sie ist das schönste, das erhabenste Gut der Menschheit. Sie ist heilig. Darum soll sie auch nicht zu etwas Gewöhnlichem und Alltäglichem gemacht werden. Nicht das kann dem Kinde Achtung vor Gott einflößen und in seinem Herzen die Begeisterung für die höchste sittliche Idee anbahnen, daß es mit religiösem Stoff überladen wird und eine Verschwendung dieses Schatzes wahrnimmt, welche ihm denselben zuletzt werthlos erscheinen läßt. Nicht zu viel von Gott; sonst wird das Heiligste und Beste nur ein klingender Name! Menschen- und Engellungen erzeugen nur den Ton einer klingenden Schelle ohne die Liebe, ohne die heilige Ehrfurcht, die im Herzen wohnt und nicht durch vieles Reden erzeugt wird, sondern durch eine andachtsvolle, von reiner Begeisterung getragene Behandlungsweise des religiösen Gegenstandes. Was als das höchste Ziel, als der reinsten Gedanke in der Seele leben soll, um den Menschen fest und entschlossen zu machen in seinem Streben, darf nicht entweicht und zur bloßen Tagesgewohnheit gemacht werden.

Das Gefühl für das Sittlichschöne, wodurch unser Wille getrieben und gestärkt werden muß, ist aber auch zu schätzen vor jedem häßlichen Anblick. Nicht vorzüglich die Schilderung sittlicher Gebrechen der menschlichen Elendigkeit und inneren Verkommenheit ist die Aufgabe des Religionsunterrichts in bezug auf den Charakter, sondern der Hinweis auf das göttliche Ebenbild, zu dem der Mensch geschaffen wurde und das in so wunderbar erhabenen und doch auch so ächt menschlichen Zügen in der Person Christi uns vor Augen gestellt ist. Das Elend, die Nachtseite erkennt Jeder von selbst, wenn er an dem Ideale den rechten Maßstab der Wirklichkeit erst besitzt. Dieses allein vermag Grundsätze und den unerschütterlichen Entschluß, darnach zu handeln, in uns hervorzubringen. Darum zeige man dem Kinde immer erst die Tugenden vor den Lastern und stelle diese Letzteren als etwas dem Menschen von Gottes und Naturwegen Fremdes dar, die Ersteren aber als sein wahres Wesen, wie es auch wirklich sich verhält.

b. Weiter ist die Religion Wissen. Sie zielt auf die Wahrheit selbst! Klar und deutlich muß deshalb der auf sie bezügliche Unterricht sein. Sie soll nicht zum Gedächtnißwerk werden, sondern von Verständniß begleitet sein. Das bloße Memorirenlassen ist ein Frevel an ihr selbst und kann nur das Gefühl des Kindes ertöden, seinen Geist verdunkeln und zu wirklichem Denken und Vorsäzefassen unfähig machen. Aus diesem Grunde empfehlen sich nur solche Religionsbücher zum Gebrauch für das Kind, welche in einer ihm verständlichen Sprache geschrieben sind und nur soviel der religiösen Sätze und Wahrheiten enthalten, als seinem Fassungsvermögen angemessen erachtet werden können. Alle spekulative Dogmatik ist fern zu halten, weil diese der Theologie zufällt und nicht Religion selbst ist, demnach auch nicht zu dem Gebiete der Pädagogik gehört, welche nur mit den inneren religiösen Wahrheiten sich zu beschäftigen hat, die Einfluß haben auf unsere Gesinnung, auf unser Wollen und

Handeln, nicht aber mit metaphysischen Ideen, welche nur den Gelehrten von Fach angehen. Die Schule hat in dieser Beziehung keine Zeit zu verschwenden, wenn sie zur Bildung von Grundsätzen beitragen soll. Nur das kann ihren Unterricht klar machen und wirksam, daß sie hauptsächlich die religiösen Wahrheiten zum Bewußtsein zu bringen sucht, die als ewige Gewißheit in aller Brust leben und jedem verständlich sind. Das Konfessionelle ist deshalb nicht durchweg auszuschließen, wenn wir nur Christum selbst dabei als den obersten Lehrmeister von Allen nehmen und alle scharfe, schroffe Abgrenzung der Bekenntnisse vermieden wird, wodurch Haß entsteht und falsche Vorstellungen und Motive in das sittliche Leben gebracht werden, während doch der Religionsunterricht gerade die entgegengesetzte Aufgabe hat. Recht wohl können in demselben nächst den allgemeinen, in der menschlichen Vernunft begründeten angeborenen religiös-sittlichen Wahrheiten die hieraus abgeleiteten Sätze des Sonderbekenntnisses und diejenigen aufgenommen werden, deren Verdeutlichung ohne besonderen philosophischen Apparat möglich ist; aber ohne dabei unnötige Bedenken anzuregen oder Spitzfindigkeiten einzuführen. Was schwer verständlich ist oder unerklärlich, dafür werde keine künstliche Erklärung versucht, sondern lieber dem reiferen Leben die rechte Deutung und Erkenntniß überlassen, daß nicht Verwirrung entstehe und eine falsche Werthschätzung des bloßen Bekenntnisses. Zu vielen Zweifeln und Schwankungen des späteren Menschen wird hierdurch leicht der Grund gelegt.

c. Endlich ist die Religion Leben, zielt auf die Moral, auf das Thun. Nicht ein leeres Träumen, ein ausschließliches Schwelgen in Gefühlen und Gedanken, nicht eine thatenlose Kritik Anderer will sie hervorbringen, sondern zum sittlichen Handeln uns bewegen. Nicht die, welche Herr, Herr! rufen, sollen das Himmelreich hoffen dürfen, sondern die des Vaters Willen thun. Zerklüftungen und Geständnisse der eigenen Ohnmacht sind keine Zeichen ächter, lebendiger Frömmigkeit. Nur was wir vollbringen gemäß den sittlichen Grundsätzen, die wir erworben haben, bildet dafür einen Maßstab. Nicht die Schwachheit des Menschen ist daher hauptsächlich hervorzuheben in den religiösen Belehrungen, damit sie nicht zur heuchlerischen Beschönigung der Trägheit diene, sondern auf die Kraft ist hinzuweisen, die uns verliehen ist, um mit ihr zu wuchern. Nur in ihr kann der göttliche Beistand bestehen, der zum Guten uns gegeben wird, in der Begeisterung, mit der wir handelnd den höchsten Ideen der Sittlichkeit uns hingeben, in der Fähigkeit, diese Begeisterung zu fühlen, in dem Ergriffenwerden von ihr, welches immer mit dem Bewußtsein der Kraft verbunden sein muß. Selbst, mit aller Anstrengung unserer Kräfte, zur That zu schreiten, unsere entgegenstehenden Neigungen zu überwinden und nur das reine Sittengesetz in uns herrschen und von ihm zur Ausführung unserer Vorsätze uns treiben zu lassen, das verlangt die Religion als Moral von dem Menschen und insofern drängt sie Jeden auf das bestimmteste zur Erwerbung des Charakters. Auf dieses Praktische vorzüglich hinzuweisen, ist deshalb auch immer Aufgabe der Erziehung in dem Religionsunterrichte. Sie soll warnen vor der bloßen Theorie, die Andere richtet, aber selbst nicht darnach thut. Das größte Mißverständnis kann hier herbeigeführt werden durch die Verheißung besonderer, außerordentlicher Gnadenwirkungen, die ein müßiges Warten erzeugen und das, was wir thun, doch nicht als unsere That erscheinen lassen, sondern als die eines anderen, höheren Wesens. Alles Selbstvertrauen, jeder freiwillige, wirksame Entschluß wird dadurch unmöglich gemacht. Gleiche Gefahr bringt die verlockende Schilderung der irdischen und ewigen Belohnungen für die Tugenden oder die Drohung der Strafen. In dieser Beziehung wird das moralisch-religiöse Ge-

fühl des Kindes nur zu häufig schon von vornherein getrübt und Wollen und Thun irre geleitet. Darauf hat deshalb die Erziehung allen Fleiß zu verwenden, daß dergl. Antriebe zum Guten unter den Menschen, weil sie nicht rein sind, immer mehr und sobald als möglich verschwinden und Jedem das rechte Verständniß aufzeige, wie Lohn und Folge, Sichtbares und Unsichtbares hier sich unterscheiden. Zwar wird es im Anfang für das Kind nicht möglich sein, diesen Unterschied zu machen. Doch liegt darin nicht, daß Alles gethan werde, um es immer in dieser Besangenheit zu erhalten, und es ist ein Irrthum, daß es nicht auch schon für das Kind möglich wäre, hierüber einige Deutlichkeit zu erhalten. Freiheit, auch Freiheit von Lohnsucht oder Furcht ist das wahre Wesen der Religion und des Charakters. Ueberhaupt ist durch den Religionsunterricht der praktische Sinn für diese Erde auszubilden, das Streben: eines Himmels durch die That würdig zu werden, anstatt durch bloßes Träumen einsiger Seligkeiten die kurze Zeit des Lebens nutzlos und thatlos zu verlieren. „Ich muß wirken, so lange es Tag ist,“ lauten Christi Worte. — Von den Handlungen selbst aber, zu deren Vollbringung durch die praktisch moralischen Prinzipien die rechten Beweggründe gegeben und angespornt werden soll, müssen die unterschieden werden, welche innerhalb der Religion nur Symbole sind, nur Observanzen, statutarische Bestimmungen, Ritus. Wenn auch das Kind zunächst nicht beides von einander zu trennen vermag in seinem Verständniß und das Gehen zur Kirche, das Falten der Hände und dergl. für eine gleiche Tugend halten muß wie alle anderen wirklichen, so darf es doch nicht dabei stehen bleiben. Das ist die Aufgabe des Unterrichts, hier das Symbolische und Bildliche immer mehr in seiner rechten Bedeutung hervortreten zu lassen, daß nicht später an die Stelle wahrer Menschentugend nur der Schein gesetzt werde. Die allgemeinen, praktischen Lehren des Christenthums sind besonders zu betonen, damit wahrhaft sittliches Leben erzeugt und schon frühzeitig auch in dem kleinen Kreise der Kinderwelt der tatsächliche Anfang dazu gemacht werde. Denn nur solche Tugenden können aus wahrer innerer Freiwilligkeit entspringen, nicht aber das Beobachten bloßer Satzungen, die einen zeitlichen Ursprung haben. Ein in diesem Sinne gesprochenes Wort von Kant*) mag hier zum Schluß stehen. Es lautet: „Dasjenige Joch ist sanft und die Last ist leicht,“ wo die Pflicht, die Jedermann obliegt, als von ihm selbst und durch seine eigene Vernunft ihm auferlegt betrachtet werden kann; das er daher insofern freiwillig auf sich nimmt. Von dieser Art sind aber nur die moralischen Gesetze, als göttliche Gebote, von denen allein der Stifter der reinen Kirche sagen konnte: „Meine Gebote sind nicht schwer!“

*) Sämmtliche Werke VI. 278.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Chemnitz. Am 11/11. starb im Alter von 36 J. der Handelschullehrer Joseph Eugen Masson. — **Dresden.** Für das nächste J. beträgt der Zuschuß an die Kreuzschule 10,668 und der an die Bürger-, Bezirks- und Gemeindeschulen 123,630 Thlr. Dazu kommt noch der Aufwand für Neubauten an der 8. Bezirks- und an der 4. Gemeindeschule. Ueberhaupt berechnet sich der Mehrbetrag für das öffentliche Schulwesen gegen das laufende J. auf 14,700 Thlr. — **Dresden.** Am 5/11. fand in der k. Turnlehrerbildungsan-

stalt die Prüfung von 22 Turnlehrern statt, welche den 1 jähr. Kursus vollendet hatten. Dieselben gehörten sämmtlich dem Volksschullehrerstande an und waren während d. J. zugleich an hiesigen Schulen thätig. Unter dem Vorsitze eines k. Kommissars, des Geh. Kirchen und Schulrathes Dr. Gilbert, begann Direktor Dr. Kloß das Examen mit einer Unterredung aus der Turnkunde. Dieselbe erstreckte sich vorzugsweise auf die Ermittlung der Beziehungen, in welcher die Ideen Gutsmuths zur Jahnschen und diese wieder zur Spiessschen Turnschule stehen mit Angabe der Eigenart jeder dieser Entwicklungsstufen der Gymnastik. Bei dieser Gelegenheit ward auch die Wehrgymnastik und der Jägerschen Bestrebungen auf diesem Gebiete, sowie seines Vorbildes, der alten griechischen Gymnastik gedacht. Den Schluß dieser Unterredung bildeten Angaben einzelner Übungsgruppen und ihrer Einwirkungen auf den körperlichen Organismus, vornehmlich des jugendlichen Theiles beider Geschlechter. Hieran schloß sich die Prüfung des Generalstabsarztes Professor Dr. Günther auf dem Gebiete der Anatomie, Physiologie und Diätetik. Ausgehend von dem allgemeinen Segen, den das Studium dieser Wissenschaften für den Volksschullehrer überhaupt mit sich führe, betrachtete derselbe zunächst die Respirationsorgane, den dieselben umschließenden Thorax, seine äußere Zusammensetzung durch die Knochen, seine Bewegung durch die betreffenden Muskeln, die innere Auskleidung seiner Höhle und seinen Verschuß nach oben und unten. Nach den Respirationsorganen fanden auch die Verdauungsorgane von den Zähnen, der Zunge, dem Gaumen, der Rachenhöhle, der Speiseröhre an bis hinab zum Magen und Darmlanale ihre Besprechung. Nach diesem Theile folgte die der Zeit nach weit kürzer bemessene praktische Prüfung, welche in Darstellung von Frei- und Ordnungübungen unter Leitung des Dir. Dr. Kloß und in Ausföhrung einiger selbstgewählter und vorher mit der betr. Benennung versehener Probeleistungen am Bock, Barren und Red bestand und in Vorföhrung einiger Übungsgruppen aus dem Floretfechten unter dem Kommando des Fechtmeisters Staberoh ihren Abschluß fand. Aus den Schlußworten des Direktors, sowie aus den Leistungen der Probenden selbst ging hervor, daß sämmtliche mit dem Reifezeugniß für Uebernahme einer Turnlehrerstelle versehen werden konnten. Von der Befähigung, Turnklassen angemessen zu beschäftigen, hatten alle Kursivenden bereits in den vorhergehenden Tagen in der Turnlehrerbildungsanstalt selbst durch besondere Probelektionen Zeugniß abgelegt, sowie durch eine schriftliche Abhandlung über „Baden und Schwimmen in seiner Beziehung zur Turnkunst“ eine Urtheilsabgabe über ihren turnwissenschaftlichen Standpunkt möglich gemacht. So sei denn am Schlusse dieses Berichtes nur noch der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß mit Erweiterung der Turnlehrerschaft auch der sachgemäße und fruchtbringende Betrieb des Turnens an unsern vaterländischen Schulen sich steigere! — **Erbsdorf und Brand bei Freiberg.** Am Sonntage den 13/11. wurde die vom Baumeister Krummbiegel aus Freiberg im Inneren neu und sehr geschmackvoll restaurirte Kirche feierlich eingeweiht. — **Hilmersdorf bei Wolkenstein.** In diesen Tagen wollte ein ziemlich verwahrloster 10jähr. Knabe von hier einem hiesigen Gutsbesitzer, welcher ein neues Wohnhaus gebaut, die daneben stehende alte Scheune, welche seiner Ansicht nach nicht in der Nähe eines so schönen Hauses stehen dürfe, durch zusammengetragene Stoppeln anbrennen. Glücklicherweise waren letztere sehr feucht und wurden nicht sofort zum Brennen gebracht. Es gelang daher einem anderen Knaben, der den jugendlichen Verbrecher beobachtete, noch rechtzeitig den Besitzer der Scheune herbeizurufen, sodas das Brandunglück verhütet wurde. Der betr. Knabe soll an die Anstalt zu Bräunsdorf abgeliefert werden. — **Reißen.** Am 8/11. versammelten sich in der alten Marktgra-

fenstadt die Lehrer des Ephoralbezirks um ihren Ephorus Sup. Dr. Kunze zur Ephoral-Konferenz. Sie begann 10 Uhr mit einer Motette von Galt unter Direktion des C. Fürt aus Stauda. Nach einem Gebet um Segen für die Arbeit des Lehrerstandes überhaupt und der Versammlung insbesondere hielt der Ephorus eine Ansprache über Phil. 1, 9—11: „Und darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde“, worauf derselbe statistische Notizen über die Veränderungen unter der Lehrerschaft des Bezirks seit voriger Versammlung folgen ließ. Nach diesem las Lehrer Bretschneider aus Wuhritz seinen Vortrag über das selbstgewählte Thema: „Der Muth des Lehrers im Kampfe mit dem Schlechten seiner Zeit.“ Zunächst charakterisirte er das „Schlechte seiner Zeit“, welches er hauptsächlich in der Neigung zur sinnlichen Genußsucht fand, und verlangte vom Lehrer, daß er über dieser Zeitrichtung stehe, um dieselbe zu bekämpfen. Der Muth aber in diesem Kampfe solle sein ein lauterer, weiser, fester und zuversichtlicher; solchem Muth werde dann auch die Krone werden. In der darauffolgenden lebhaften Diskussion erklärte man sich mit den ausgesprochenen Ansichten einverstanden, wünschte jedoch engere Fassung des Themas in bezug auf „Schlechte seiner Zeit.“ Bezüglich eines von der Leubener Konferenz eingebrachten Antrages: „Vereinfachung der Orthographie“ sollten bis zu nächster Versammlung Vorlagen geschaffen werden. Man zweifelte jedoch an der Durchführbarkeit, da bereits ähnliche Unternehmungen ohne nachhaltige Spuren verschollen wären. Nach kurzem Gebet und darauf folgendem Gesange wurde die Sitzung gegen 2 Uhr geschlossen. Bei dem nun folgenden Festmahle, welchem ein großer Theil der Versammelten anwohnte, wechselten ernste und heitere Toaste, unter welchen auch einer dem Kirchschullehrer Leinich in Zehren galt, der, 53 J. im Amte thätig, dasselbe nun niederlegt, um die ihm noch beschiedenen Lebensj. in wohlverdienter Ruhe zu genießen. — **Podelwitz.** Am 12/11. starb zu Göhlis bei Leipzig, wohin er sich bei seiner Emeritirung gewendet, Friedrich August Eduard Kühle, geb. 1799 in Dresden, 1827 Pfarrer in Rothschönberg bei Wilsdruff, 1837 Pfarrer in Oberschlema bei Schneeberg, 1844 Pfarrer in Limbach mit Sora bei Wilsdruff, 1851 Pfarrer in Zschopau, 1859 bis 1869 Pfarrer alhier. — **Schreibitz** bei Mägeln. Am 6/11. starb Friedrich Franz Wegig, 2. Lehrer alhier, im Alter von 24 J. — **Steinbach** bei Lausigk. Am 9/11. feierte der Pfarrer Ellrich sein 25jähr. Amtsjubiläum.

Umschau.

Fürstenthum Reuß j. L. An einen Rechtsanwalt in Lobenstein schuldet die Gemeinde Lerchenhügel die Summe von 3 Thlr. Wegen Nichtbezahlung derselben wird die Gemeinde verklagt und der Schuldbetrag erhöht sich nun auf 20 Thlr. mit den betr. Amtskosten. Die Gemeinde zahlt noch immer nicht und so kommt denn ihr erst 1867 neuerbautes Schulhaus an das schwarze Brett und wird demnächst dem Meistbietenden zugeschlagen werden, wenn nicht noch vorher die Abführung des Schulbetrags an den Gläubiger erfolgt. — **Laibach.** Die Ernennungen der 12 Bezirksschulinspektoren für Krain auf Vorschlag des in seiner Majorität klerikalen Landesschulrathes ist erfolgt. Nicht weniger als 6 von ihnen sind Geistliche, 5 andere aber sind unbedingte Anhänger der klerikalen Partei. Auch alle Ortsschulrätthe im Lande sind, bis auf den hiesigen, klerikal. In den meisten derselben wurden Geistliche zu Stellvertretern des Vorsitzenden gewählt. So sind endlich die Wünsche der klerikalen Partei in Erfüllung gegangen, denn jetzt befindet sich das ganze

Schulwesen im Lande Krain auf 6 J. wieder in klerikalen Händen. — **London.** Das Schulgesetz, welches in d. J. aus den Arbeiten des englischen Parlaments hervorgegangen ist, bahnt für ganz England (in Schottland ist der Volksunterricht längst den kontinentalen Einrichtungen ähnlich, entsprechend wie für Irland besteht das System der Nationalschulen) den Schulzwang an und macht den Unterricht mit einigen Beschränkungen und Zugeständnissen gegen die bisherigen Gewohnheiten und Anstalten zu einer Gemeinde- und Staatsangelegenheit.

„Gleiches Recht!“

Unter dieser Ueberschrift wird in Nr. 45 klar und überzeugend dargelegt, wie ungerecht gegen Alle und wie unlogisch insbesondere dem Lehrstande gegenüber die Befreiung der Theologen vom Militärdienst ist. — Der Lehrer muß diese Ungerechtigkeit gerade jetzt besonders fühlen, wo so viele seines Standes ihrer Berufsthätigkeit entrückt sind. Es dürfte sich aber dieses Gefühl durch gewisse Umstände der augenblicklichen Sachlage noch verstärken. — Unterm 17/10. wurden nicht nur diejenigen immobilen Landwehrmannschaften, welche länger als 12 J. dienen, sondern auch jüngere, sofern es mißliche Familien- oder Geschäftsverhältnisse erforderlich erscheinen ließen, entlassen; Reklamationen bei den Ersatztruppentheilen eingestellter Lehrer, ob auch durch die traurigsten Schulverhältnisse motivirt, schlug man den Gemeinden rund ab. — Seit dem 23/10. (vergl. auch Nr. 46) läßt die bayerische Regierung alle einberufenen Lehrer, soweit sie nicht unentbehrlich sind, zu ihrer amtlichen Thätigkeit zurückkehren; die Lehrer des protestantischen Sachsens scheinen in der Schule entbehrlicher zu sein als unter der Waffe. — Eine Kriegsministerialverordnung vom 31/10. bestimmt, daß alle Eisenbahnbeamten — die meisten derselben wurden von Anfang an unabkömmlich erklärt — und alle ständigen Eisenbahnarbeiter, welche von den betr. Bahnverwaltungen reklamirt werden, zu entlassen sind; für die an der Volksschule arbeitenden Staatsbeamten ist keine ähnliche Verordnung erschienen.

Beförderungsprüfungen im k. evangelischen Landeskonsistorium.

23. Dresden, 7/11. Vorsitzender: Konsistorialrath Dr. Kohlshütter. Examinatoren: SeminarDir. Kühn und SchulDir. em. Dr. Richter. Examinanden: 1. Gottlieb Heint. Römer, Hilfslehrer an der 9. Bezirksschule in Dresden, bef. Kirchschull. in Schellerhau; 2. Ernst Ferdinand Jäckel, Lehrer in Oberlummersdorf, bef. Lehrer in Ebersdorf; 3. Jul. Ludw. Bauer, Hilfslehrer an der Stadtschule in Meissen, bef. 20. ständ. Lehrer an derselben; 4. Friedr. Gustav Schubert, Hilfslehrer an der Bürgerschule in Zwickau, bef. 42. ständ. Lehrer an derselben; 5. Louis Theod. Köffel, Lehrer an der Bürgerschule in Stollberg, bef. 1. Mädchenlehrer in Wylau; 6. Karl Aug. Siegert, Kirchschull. in Hammerunterwiesenthal, bef. Kirchschull. in Niska. I. Schriftliche Prüfung. 1. Thema zur deutschen Arbeit: Ueber den Ausspruch des Seneca: „Leicht ist es, noch zarte Gemüther zu bilden. Schwer werden Fehler beseitigt, die mit uns groß gewachsen sind.“ 2. Rechnen: 1. Wie viel Thlr. verdienen 20 Arb. in 6 W., wenn sie wöchentlich 4 Tage und täglich 10 St. arbeiten; wenn 1 Arb. in 2 W. 5 Thlr. verdient, wenn er wöchentlich 6 Tage und täglich 12 St. arbeitet? 2. Zu einem Felde, das 224 F. lang und 68 F. breit ist, braucht man $3\frac{1}{2}$ Meye Samen, um es zu besäen; wie breit ist ein anderes Feld, welches 348 F. lang ist und worauf $7\frac{1}{4}$ Meye gesäet werden? 3. Es hat Jemand 7 J. lang jährlich 400 Thlr. eingenommen und soll nun Kapital und Zins mit 3304 Thlr. zurückzahlen; wie viele % beträgt dieses? 4. Ein Vermögen von 1360 Thlr. soll unter 4 Personen so vertheilt werden, daß B. so viel als A. erhalten soll weniger 20 Thlr., C. soll 2mal so viel

als A; D. soll ebensoviel als C. weniger 60 Thlr. und E. soviel als A. und noch dazu 40 Thlr. erhalten; was bekommt Jeder? II. Praktische Prüfung. Katechesentexte: Gal. 6, 7. 8. 9. 10. Luk. 12, 22. 34. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Entwicklung der Begriffe: Glauben, Wissen, Vernunft, Verstand. Die Offenbarung. Inhalt der heil. Schrift. Geschichtliches über die Entstehung der Bibel und ihre Uebersetzungen. Personalia der Evangelisten und Inhalt der Evangelien. Inhalt der Bergpredigt. Von der geistigen Armut. Berge, die in der bibl. Geschichte genannt werden und die Ereignisse, die sich an sie knüpfen. 2. Methodik: Ueber die Behandlung der Elementarschüler. Methodik des deutschen Sprachunterrichts und der Stylübungen. 3. Deutsche Sprache: Die Satzlehre. 4. Geschichte: Der schmalcaldische Bund und Krieg; damit Zusammenhängendes aus der sächsischen und Reformationgeschichte. 5. Geographie: Urgebirge. Flözgebirge. Petrefakten. Vulkane. Die Gebirge in Sachsen, Bayern und Böhmen. — Die Entstehung der Monatsnamen und die Kalenderverbesserungen durch Julius Cäsar und Gregor. L. W. Körbich.

Verein sächsischer Lehrer zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheitsfällen.

1. Unterstützungen im Oktober an je 1 Mitglied.

Nr.	5 Thlr.	Rgr.	Pf. im	11. (gersdorfer)	Bezirke
1.	7	15	—	15. (Gumnitzer)	"
2.	4	—	—	21. (Döbelner)	"
3.	12	15	—	30. (Leipziger)	"
4.	2	15	—	30.	"
5.	6	—	—	31. (Limbacher)	"
6.	6	—	—	37. (Hohenstädtler)	"
7.	6	7	5	39b. (Dresdener)	"
8.	8	22	5	39b.	"
9.	6	7	5	41. (Niederhermsb.)	"
10.	5	—	—	50. (Dippoldswaid.)	"
11.	4	11	3	53. (Pirnaer)	"
12.	5	—	—	60. (Königsbrücker)	"
13.	3	22	5	60.	"
14.	3	—	—	61. (Pulsnitzer)	"
15.	7	15	—	64. (Kittlitzer)	"
16.	7	15	—	65. (Sprenberger)	"
17.	14	11	3	92. (Tharander)	"
18.	11	7	5	100. (Königswartthauer)	"
19.	10	—	—	102. (Spansberger)	"
20.	1	15	—	106. (Wemmennd.)	"
21.	5	—	—	110. (Schopauer)	"
22.	4	—	—	112. (Freiberger)	"
23.	6	7	5	112.	"
24.	8	—	—	115. (Blumenberger)	"
25.	6	7	5	117. (Großvoigtsb.)	"
26.	8	22	5	137. (Steinichtswb.)	"

Sa. 176 Thlr. 7 Rgr. 6 Pf.

Potschütz, 15/11. 1870.

Der Gesamtvorstand.
Eduard Seifert, Vorsteher.

Notiz.

2. Zahlungen aufs laufende Vereinsjahr

sind bis mit heute ferner eingegangen aus Bezirk 9, 10, 11, 12, 15, 28, 31, 35, 37, 39b, 41, 47, 49, 50, 52, 56, 59, 61, 66, 70, 75, 80, 82, 87, 92, 96, 102, 104, 106, 109, 117, 123, 132 und 136. — Es wird wiederholt auf den Passus in § 39 d. St. aufmerksam gemacht: „Restanten sind nicht unterstützungsberechtigt.“

Potschappel, 15/11. 1870.

E. G. Fritzsche, Vereinsstafierer.

Frage- und Antwortkasten.

21. J. J. 1839 erschien bei Fr. W. Götsche in Meissen. „Lehrbuch der christlichen Religion für Elementarvolkschulen in neuer, sach- u. zeitgemäßer Auswahl, Ordnung u. Folge der Materie von Friedrich Hermann Grindel. I. Kurs: Erster Religionsunterricht

b. i. Anregung, Belebung u. Bildung des moralisch-religiösen Gefühls in sorgfältigst gewählten u. möglichst wohlgeordneten Bibel- u. Aussprüchen. II. Kurs: Die Hauptsätze der christlichen Glaubens- u. Tugendlehre für die 2. Abtheilung einer Volksschule in neuer, wohl begründeter Ordnung.“ Unterdes hat jene Verlagsbuchhandlung angehört. Wohin mögen die Verlagsartitel gekommen sein? Woher ist namentlich obiges Werkchen zu beziehen?

22. Seit wann existirt eine Verordnung, nach welcher Schulgemeinden berechtigt sind, den Gartenertrag in die Alterszulagen bei Nebenlehrern einzurechnen? — Während von hiesiger Schulgemeinde der Gartenertrag 13. J. lang nicht eingerechnet worden war, entschied die Schulinspektion, daß Gartenertrag einzurechnen sei. — Welchen Weg hat man einzuschlagen, um zu seinem Rechte zu gelangen?

Offene Schul- und Lehrerstellen.

456. Die Lehrerstelle zu Altzschillen, Eparchie Penig Parochie Wechselburg. Kollator Se. Erl. Herr Graf Karl von Schönburg zu Glauchau.

457. Die Organisten- und Mädchenlehrerstelle zu Aue, Eparchie Pöhneberg. Kollator: Das Ministerium.

458. An der Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben von R. Gelinek in Dresden soll Neujahr oder Ostern 1870 ein Hauslehrer angestellt werden. Derselbe muß besonders auch zur Ertheilung des Turn- oder des Musikunterrichts befähigt sein. Gehalt: 300 Thlr. und freie Station.

459. Die Elementarlehrerstelle an der Stadtschule zu Grünhain, Eparchie Stollberg. Kollator: Das Ministerium.

Druckfehler.

In dem Leitartikel „Ueber die Bildung des Charakters“ in Nr. 46 sind folgende Druckfehler zu berichtigen:

S. 361 Sp. 1 Anmerkung Z. 5 v. u. statt „(I und II)“ lies: (I—III).

S. 361 Sp. 1 Anmerkung Z. 2 v. u. statt „wirklich“ lies: wörtlich.

S. 361 Sp. 2 Z. 6 v. u. statt „Objektiven und Subjektiven“ lies: objektiven und subjektiven.

S. 362 Sp. 1 Z. 31 v. o. statt „dieselbe“ lies: dieselben.

S. 363 Sp. 2 Z. 16 v. o. statt „ohne“ lies: um.

S. 364 Sp. 1 Z. 6 und 7 v. o. statt „leichter leichter“ lies: leichter.

S. 364 Sp. 1 Z. 24 v. o. statt „verlangen“ lies: erlangen.

S. 364 Sp. 2 Z. 3 v. u. in der Anmerkung statt „Verbreitung“ lies: Vorbereitung.

S. 365 Sp. 1 Z. 9 v. o. statt „Stimmung“ lies: Stimmungen.

S. 365 Sp. 1 Z. 11 v. o. statt „der verschiedenen“ lies: die verschiedenen.

S. 365 Sp. 1 Z. 19 v. o. statt „den gefunden oder ungefunten“ lies: der gesunde oder ungesunde.

S. 365 Sp. 1 Z. 29 v. o. „ihrer“ lies: ihre.

Anzeigen.

Erledigt

ist eine ständige Lehrerstelle mit 260 Thlr. festem Gehalt an der Bürgerschule zu Kamenz.

Bewerbungen sind baldigst bei der unterzeichneten Kollaturbehörde einzureichen.

Kamenz, am 25. November 1870.

Der Stadtrath das.
Bürgermeister Fipel.

Die Papierhandlung

von Martin Wagner in Dresden,

Frauenstraße 8,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Für die Herren Lehrer offerire Schreibblätter von gutem Papier
 2 Bog. stark, mit blauem Umschlag à Dyd. 5 Ngr.
 3 - - - starkem - mit Schild à Dyd. 7 Ngr.
 4 - - - - - - - - - - - - - - - à - 8 1/2 Ngr.

Bestellungen von 12 Dyd. liefern franco.
 Ferner empfehle:
 Lebensb. I. gut halb Leimw. geb. à Dyd. 1 Thlr. 10 Ngr.
 II. - - - - - - - - - - - - - - - 2 - 14 - 5 Pf.
 III. - - - - - - - - - - - - - - - 4 - 12 - - -

einer gültigen Beachtung.

W. M. Proft,
 Leipzig, Pfaffen-dorferstraße Nr. 4.

Mineraliensammlungen von D. Usbeck
 à 1 Thlr., 1 1/2 Thlr., 2 1/6 Thlr. und 2 5/6 Thlr.

auf der Wiener Lehrerversammlung mit großem Beifall aufgenom-
 men, sind zu beziehen durch

Fr. Eug. Köhlers Buchhandlung in Reichenbach i. B.

Die Papierhandlung von Martin Wagner in Dresden, Frauenstraße 8, empfiehlt

Neujahr-Wunschbogen

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

!Für Weihnachten! Neu und untadelhaft!

Anderfens sämtliche Märchen mit 100 Holzschnitten, elegant gebunden, reizendes Weihnachtsgeschenk für Kinder, statt 1 2/3 Thlr. für nur 1 1/6 Thlr. Grubes biogr. Miniaturbilder f. geb. neu statt 2 5/6 nur 2 1/6 Thlr. Grubes geogr. Charakterbilder f. geb. neu statt 4 1/6 nur 3 1/2 Thlr. Grubes Geschichtsbilder f. geb. neu statt 3 1/3 Thlr. nur 2 1/2 Thlr. liefert Köhlers Buchhandlung in Reichenbach i. B. Bestellungen werden schleunigst erbeten.

Im Verlage von Julius Klinckschardt in Leipzig erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Geschichte
 der
Erziehung und des Unterrichtes
 für deutsche Volksschullehrer.

Von
Dr. Fr. Dittes,
 Direktor des Lehrers-Pädagogiums in Wien.
 Zweite, unveränderte Auflage.
 eleg. brosch. Preis 24 Ngr.

Dieses längst begehrte Werk des in der Lehrerwelt rühmlichst bekannten Verfassers ist eine gedrängte Niederschrift mündlicher Vorträge, gehalten am Pädagogium in Wien, und giebt die Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes in dem Umfang und in der Form, wie sie für den deutschen Volksschullehrer erspriesslich ist.

Die erste Auflage war binnen vier Wochen vergriffen und wird die zweite noch vor Weihnachten vollendet sein.

100 Göthes Werke (sämmtl.) 45 Bände in 10 eleg. Ganzleinenbänden, kompl. Exempl. 5 Thlr. 10 Ngr.

100 Schillers sämmtl. Werke. 12 Bände in 3 Halb-leinenbänden gebunden, kompl. Exempl. 1 Thlr. 15 Ngr.
 Köhlers Buchhandlung in Reichenbach i. B.

Die Jugendbibliothek von F. Schmidt, 40 Bändchen für à 5 Sgr., liefert Köhlers Buchhandlung in Reichenbach i. B.

Weihnachtsgeschenke.

Im Verlage von Julius Klinckschardt in Leipzig sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

„Unser Wandel ist im Himmel!“

Festgabe für Jünglinge und Jungfrauen

von
August Jansky.

Mit einem Stahlstiche und einem Titelbilde in Farbendruck.

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8. In Prachtband mit Goldschnitt. Preis 1 Thlr.

Vorliegende „Festgabe“ besteht aus einer Sammlung von religiösen Liedern und Betrachtungen, von denen der Herausgeber nur solche gewählt hat, welche sowohl nach Inhalt als Form einen mehr klassischen Werth besitzen, daher nicht nur Herz und Gemüth in wahrhaft christlich-religiöser Weise erheben, sondern auch das ästhetische Gefühl wohlthuend berühren. Besonders aber ist es die Anordnung des Stoffes, welche unsere Sammlung von allen anderen wesentlich unterscheidet und durch welche der Hauptzweck: Die Auffassung des irdischen Lebens als einen „Wandel im Himmel“ erreicht werden soll.

Vom Herzen zum Herzen.

Christliche Liebesgabe

von
Wilhelm Schubert.

Fünfte, vermehrte Auflage.

Mit einem Titelbilde in Farbendruck.

8. In Prachtband mit Goldschnitt. Preis 24 Ngr.

Die schnell nach einander erschienenen Auflagen sind hinreichend Bürgen des Werthes dieser vom ächten Hauch der Poesie durchwehten Originaldichtungen, welche den Weg zu allen Herzen finden werden, die vom wahren Geiste des Christenthums durchdrungen sind.

Beide Werke eignen sich bei ihrer prachtvollen Ausstattung hauptsächlich zu Geschenken für Weihnachten, sowie zu Geburtstagen u. s. w.

Bilder aus dem
deutschen Städteleben im Mittelalter.

Von
Dr. Franz Pfalz.

II Bände.

gr. 8. eleg. geh. Preis 1 Thlr. 19 1/2 Ngr.

Quittung.

Im Folgenden sub © veröffentlichen wir das Resultat, welches unser „an die Lehrer Sachsens“ zuerst am 23/8. ergangener Aufruf, eine für die Hinterlassenen der im heldenmüthigen Kampfe gegen Frankreich gefallenen Sachsen in den vaterländischen Schulen zu veranstaltende Sammlung betr., gehabt hat. Die Gesamtsumme beträgt 1184 Thlr. 24 Ngr. 1 Pf. 1 Schilling, die durch den Abzug von 3 Thlr. 18 Ngr. 5 Pf. Porto sich auf 1181 Thlr. 5 Ngr. 6 Pf. 1 Schilling

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Jäkel, August Lausky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1/4 Lthr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschardt in Leipzig erbeten.

Das Meeraner Schulwesen.

Die Einwohnerzahl von Meerane ist im Verlaufe eines Vierteljahrs von 4000 auf 17,000 gestiegen. Damit ist eigentlich zur Schilderung des dortigen Schulwesens schon Alles gesagt: Man strebt nothgedrungen nach besseren Zuständen, es ist aber Alles noch im Werden; die Höhenpunkte sind im Lichte, aber das Thal liegt noch in tiefem Schatten.

Das Volksschulwesen in M. ist 1867*) reorganisiert worden und die Stadt hat seit dieser Zeit eine höhere Bürgerschule (1. Bürgerschule), eine Bürgerschule (2. Bürgerschule) und eine Volksschule (3. Bürgerschule). Die 1. Bürgerschule hatte im Dezember 1868 einen Bestand von 9 Kl. mit 340 Schülern, die 2. 12 Kl. mit 505 Schülern und die 3. 42 Kl. mit 2225 Schülern. Daß nicht die 2., sondern die 3. Bürgerschule die Hauptmasse der schulpflichtigen Kinder umfaßt, ist der dunkelste Punkt in dem M.'r Schulwesen. Dir. B. wünscht zur Abhilfe die Einführung eines Zensus und schlägt außerdem die Gründung einer Freischule vor. Die Wurzel des Uebels liegt hauptsächlich in den verkehrten Anschauungen der Einwohnerschaft. So ist die 1. Bürgerschule vielmehr von Knaben als von Mädchen (207 K. 133 M.) besucht. Man meint, die Mädchen brauchen nicht so viel zu lernen als die Knaben. Ein großer Theil der Schüler meldet sich erst mit dem 8. oder 9. J. zur Aufnahme in die 1. Bürgerschule. Man meint, für die ersten 2 Schulj. sei die 2. Bürgerschule gut genug. Die 3. Bürgerschule hat nur halbtägigen Unterricht; der 3. Stand der Industriestadt betrachtet die Schule als Nebenbuhlerin, die den Kindern die Arbeitszeit nimmt. Zu den Schularbeiten gewährt man den Kindern nur mit Widerwillen ein Stündchen. Je besser die Arbeit des Vaters geht, desto schlechter geht die der Schule. Einer großen Zahl der Schüler fehlen die nöthigsten Lehrmittel. Zu Michaelis 1868 hatten noch 27 Kinder keine Lesefibel und über 150 Schüler hatten kein Rechenheft. Zu den Lokalen hat man theilweise die Mansarden benutzen müssen, in denen im Sommer eine unerträgliche Hitze herrscht. Endlich sind die Lehrzimmer der 2. Bürgerschule sämmtlich in der ganzen Stadt zerstreut, in Wohnhäusern, die in keiner Weise für Schulzwecke eingerichtet sind.

*) Wir entnehmen die nachstehenden Notizen einem von Dir. Baupel im Dezember 1868 verfaßten Berichte und dem 1870 herausgegebenen Lehrplane. Der Verf. spricht in dem Berichte von „allen bekannten traurigen Kämpfen, die der Reorganisation vorausgegangen, und von einem „bösen Reize“, der die Blüthe des Turnunterrichts gelüdt habe. Was damit gemeint ist, wissen wir nicht.

Diesen Schattenseiten gegenüber ist der Lehrplan der 3 Schulen fast durchgängig ein Lichtbild. Derselbe ist vom Kollegium entworfen, jedenfalls aber zu einem großen Theile vom Direktor inspiriert. Wenn sich dies nicht schon aus einigen Aeußerungen desselben errathen ließe, so müßte man es schon deshalb annehmen, weil Dir. B. ein Mann ist, der sich schnell einen entscheidenden Einfluß zu verschaffen weiß. Wenn wir aber sagten, daß der Lehrplan ein Lichtbild sei, so schließt dies nicht aus, daß wir mit mancher Bestimmung desselben nicht einverstanden und erklären können. Vor Allem mißfällt uns, daß der Plan die Arbeit des Lehrers bis aufs Kleinste, sogar bis auf die Volkslieder, die gesungen, und die Aufgaben, die zu Stylübungen gegeben werden sollen, bestimmt und vorschreibt. Dir. B. findet darin den Triumph, beim Eintritte in eine Klasse nicht mehr fragen zu müssen: „Was haben Sie gehabt?“ sondern sofort sagen zu können: „Sie haben das und das gehabt!“ — Welchen Vortheil soll das haben? Was soll es schaden, wenn der Direktor beim Beginne der Revision erst einen Blick in das Lektionsbuch des Lehrers thun muß? Im Gegentheile: es kann viel schaden, wenn des Lehrers Individualität sich nicht frei entfalten kann, wenn ihm nicht innerhalb der nothwendigen Grenzen so viel als möglich Spielraum gelassen wird. Darüber kann die ganze Liebe zum Lehramte erlahmen. Dir. B. hat zwar den Trost, daß ja das ganze Gebiet der Methodik frei gegeben sei. Es muß ihm aber doch bekannt sein, daß die Methodik den Stoff in vielen Stücken bestimmt. Dir. B. sagt ferner, der Plan sei dem Kollegium nicht aufgedrungen, sondern aus der vereinten Arbeit des Kollegiums herausgewachsen. Da giebt es aber, wenn auch nicht immer Persönlichkeiten mit dominirendem Wesen und tranchantem Urtheile, doch Majoritäten, denen sich der Einzelne mit Widerwillen oder auch mit Erbitterung unterwirft. Dazu kommt, daß ein allgemeiner Lehrplan auf eine größere Reihe von J. Geltung haben soll, ein strebsamer, eifriger Lehrer aber seinen Unterricht gern alle 3. wieder neu gestaltet. (Wir wollen damit keineswegs dem ewigen Experimente Machen das Wort reden.) Dazu hätte der Lehrplan unbedingt mehr Raum gewähren sollen. Sollten wir zu schwarz sehen, so bescheiden wir uns gern. Es ist gar zu schwer, über Schuleinrichtungen aus der Ferne zu urtheilen. Wir halten uns eben nur an den gedruckten Plan und Bericht, der vor uns liegt.

Der Lehrplan für den Religionsunterricht ist fast durchgängig ein Lichtpunkt. Die Zahl 6, die noch so häufig im Stundenplane vieler Schulen durch alle Kl. figurirt, ist endlich, endlich weggefallen, wie die nachstehenden Pläne zeigen.

1. Bürgerschule. *)

	Knabenklassen.							Mädchenklassen.				
	I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	I.	II.	III.	IV.	V.
Katechismus.	1	2	2	2	2	—	—	2	2	1		
Bibellunde.	2	—	—	—	—	—	—	2	—	—		
Biblische Geschichte.	—	2	2	2	2	2	$\frac{5}{2}$	—	2	3		
Anschauungsunterricht.	—	—	—	—	—	3	$\frac{5}{2}$	—	—	—		
Lesen.	—	—	2	2	3	5	$\frac{8}{2}$	—	2	2		
Deutsch.	3	4	4	3	3	3	—	5	3	3		
Französisch.	5	4	3	2	—	—	—	3	3	2		
Englisch.	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—		
Rechnen.	3	3	4	4	4	4	$\frac{4}{2}$	3	3	3		
Geometrie.	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Naturgeschichte.	2	2	2	2	2	—	—	1	2	1		
Physik und Chemie.	2	1	—	—	—	—	—	1	—	—		
Geschichte.	2	2	2	1	1	—	—	2	2	1		
Geographie.	2	2	2	2	2	—	—	2	2	2		
Schreiben.	1	2	4	3	3	4	$\frac{5}{2}$	2	2	3		
Zeichnen.	2	2	2	2	1	—	—	2	2	1		
Singen.	1	1	1	1	1	1	$\frac{2}{2}$	2	2	2		
Turnen.	2	2	2	2	2	—	—	2	2	2		
Nadelarbeiten.	—	—	—	—	—	—	—	3	3	3		

Die IV. und V. Klasse sind gemischt.

*) Für die völlige Korrektheit können wir nicht einstehen, da sich in dem Originale einige offensbare Druckfehler finden und wir nicht wissen, ob wir sie richtig corrigiert haben.

2. Bürgerschule.

	Knabenklassen.						Mädchenklassen.					
	I.	II.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	I.	II.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.
Katechismus.	2	2	1	1	—	—	2	2	1	1	—	—
Bibellunde.	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—
Biblische Geschichte.	—	2	3	3	3	$\frac{4}{2}$	—	2	2	3	3	$\frac{4}{2}$
Anschauungsunterricht.	—	—	—	—	2	$\frac{6}{2}$	—	—	—	—	2	$\frac{6}{2}$
Lesen.	—	1	3	3	4	$\frac{10}{2}$	—	2	3	4	4	$\frac{10}{2}$
Deutsch.	4	3	4	4	2	—	3	3	4	3	2	—
Rechnen.	4	3	3	3	3	$\frac{6}{2}$	3	3	4	3	3	$\frac{6}{2}$
Geometrie.	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Naturgeschichte.	1	2	2	2	—	—	1	1	2	1	—	—
Physik und Chemie.	2	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Geschichte.	2	2	2	1	—	—	2	1	1	—	—	—
Geographie.	2	2	2	2	—	—	2	1	2	2	—	—
Schreiben.	—	3	3	3	3	$\frac{4}{2}$	2	2	3	3	3	$\frac{4}{2}$
Zeichnen.	—	—	1	1	—	—	2	2	—	—	—	—
Singen.	1	1	2	1	1	$\frac{2}{2}$	2	1	2	2	—	$\frac{2}{2}$
Turnen.	2	2	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Nadelarbeiten.	—	—	—	—	—	—	4	4	2	2	—	—

3. Bürgerschule.

	Knabenklassen.							Mädchenklassen.						
	I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.
Katechismus.	2	2	2	1	1	—	—	2	2	2	1	1	—	—
Bibelfunde.	2	2	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—
Biblische Geschichte.	—	—	2	2	—	2	2/2	—	—	2	2	2	2	2/2
Anschauungsunterricht.	—	—	—	—	—	2	4/2	—	—	—	—	—	2	2/2
Lesen.	1	2	2	2	3	3	6	1	2	2	2	3	3	6
Deutsch.	4	3	3	3	2	1	—	4	3	3	3	2	1	—
Rechnen.	4	3	3	3	3	3	4/2	3	3	3	3	3	3	4/2
Naturgeschichte.	1	1	1	1	1	—	—	1	1	1	1/2	1/2	—	—
Physik.	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Geschichte.	2	1	1	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—
Geographie.	2	1	1	1	1	—	—	1	1	1	1/2	1/2	—	—
Schreiben.	2	3	3	2	2	2	2/2	2	2	2	2	2	2	2/2
Zeichnen.	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Singen.	1	1	1	1	1	1/2	—	1	1	1	1	1	1/2	—
Turnen.	2	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—
Rezitiren.	—	—	—	—	—	1/2	—	—	—	—	—	—	1/2	—
Nadelarbeiten.	—	—	—	—	—	—	—	6	2	2	2	2	—	—

Leider können wir bei dem Lobe des Guten nicht so viel Worte machen, als dies um der nöthigen Begründung willen beim Hinweis auf das Verkehrte und Tadelnswerte nöthig ist. Darum fahren wir auch jetzt sofort wieder mit der Kritik fort. Dir. B. sagt, durch die Reduktion der Stunden für Religionsunterricht (incl. Bibel) von 6 auf 4 werde der Unterricht selbst nicht beschränkt, denn es werde gerade noch so viel gelehrt als früher. Wie ist das möglich? Das wahre (d. h. nicht das mechanische, gedächtnismäßige) Lernen ist ein Wachsen. Niemand kann (unter denselben Verhältnissen) eine Blume oder eine Frucht nach Belieben in der Hälfte der Zeit, die sie sonst brauchte, blühen oder reifen lassen. Auch das Lernen läßt sich nicht forziren. Bei denselben Kapazitäten, denselben Lehrern und denselben Hilfsmitteln braucht man zu demselben Stoffe auch dieselbe Zeit. Es ist auch der neueren Pädagogik bei der Forderung der Verkürzung des Religionsunterrichts nicht bloß um Reduktion der Unterrichtszeit, sondern auch des Unterrichtsstoffes zu thun. Das M.'r. Kollegium hätte darum vom Katechismusunterrichte, der biblischen Geschichte, namentlich aber von dem in der Bibelfunde eingeführten Möllerschen Leitfaden zum Bibellese mancherlei streichen können und müssen. Die 2jähr. Kurse müssen fallen! Non multa, sed multum! Jedes 3. dasselbe mit anderen Texten! — Theilweise hat der Lehrplan diesen Grundsatz auch befolgt.

Die Religionsgeschichte ist mit dem Geschichtsunterrichte verbunden worden. Bravo! Wir denken auch: aut, aut. Lieblingsneigungen können nicht berücksichtigt werden. Dagegen dürfte wieder die Gegnerschaar rüchlich des Wegfalls der Ueberhörstunde etwas größer sein. Hier hat es gewiß auch im M.'r. Kollegium eine machtlose Minorität gegeben. Dir. B. sagt: „Die Aufgabe wird täglich nach der 1. Morgenstunde 5 Minuten lang überhört.“ Nehmen wir an, es sagen in 5 Minuten 5 Schüler her, so macht das in der Woche 30. Wann rezitiren die Uebrigen? Sollen sie gelegentlich von damit beauftragten Schülern überhört werden? Dieser Nothbehelf ist namentlich in den Mittell. durchaus nicht zu empfehlen. Uns ist es selbst vorgekommen, daß der überhörende Schüler einer 3.

Kl. den Satz: „Die größte Noth hebt doch den Tod“ nicht ein einzig Mal korrigirte. Wenn nicht wöchentlich, so sollte doch namentlich zum Zwecke der Wiederholung von Zeit zu Zeit, vielleicht abwechselnd mit der Bibelfunde, eine Ueberhörstunde stattfinden. Wenn sie geistlos ist, muß der Lehrer Geist hineinbringen. Es braucht ja nicht kontinuierlich hergesagt zu werden. Der Lehrer kann dazwischen hinein durch gelegentliche Mittheilungen über Verf., Geschichte und Bau der Kirchenlieder, oder durch Fragen nach Quelle, Ursprung und Inhalt der Bibelsprüche, durch Erläuterung der Satzkonstruktionen oder durch Winke über gute Aussprache und schönes Sprechen manche Anregung geben. — Ueberdies ist es mit den Nebengeschäftchen, die nebenbei zwischen den Stunden abgemacht werden sollen, eine gefährliche Sache. Wir müssen da ein Schulgeheimniß ausplaudern. Solche Nebengeschäfte schwellen nämlich manchmal so an, daß sie ganze halbe Stunden absorbiren. Das ist für den Lehrer kein Vorwurf! Wenn derselbe beim Ueberhören eine falsche Betonung, eine falsche Aussprache oder gar grobe Mißverständnisse wahrnimmt, so giebt's zu erklären und zu korrigiren, wiederholt zu fragen und wiederholt vorzusprechen, und auch der beste Lehrer kann nichts dafür, daß der Zeiger an der Uhr unterdessen statt 5 Minuten 15—20 Minuten fortgerückt ist. Eben fällt uns dabei noch ein Gleichniß ein. In einer Landschule, deren einziges Lehrzimmer eben für die 50 Schüler der Vormittagskl. ausreichte, sollten sich eines Tages alle 2 Klassen, an Zahl etwa 100, gleichzeitig versammeln, um dann im Zuge nach dem Gasthause zum Fastenbeten zu gehen. Der Hilfslehrer bot sein Wohnzimmer für die Kinder der Nachmittagskl. an. Aber der Hauptlehrer sagte: „Das ist nicht nöthig; wir brauchen nur 1 Zimmer: ich setze die Kleinen zwischen die Großen!“

Daß die Sonntagstexterklärungen und die besonderen Piederkatechisationen weggefallen sind, ist ganz nach unserm Sinne. Wir vermessen aber die Bemerkung (oder haben wir sie übersehen), daß es dem Lehrer gestattet sei, beim Katechismusunterrichte bisweilen ein Lied als Text zum Grunde zu legen.

Die Lese- und Schreibstunde ist in der 1. Kl. gestrichen worden. Dir. B. ist aber nicht der Meinung, daß die Schüler schon alle vollendete Leser seien. Wer in Gesellschaften hat vorlesen hören, weiß auch, daß bisweilen Erwachsene, ja sogar Lehrer manchmal noch nicht schön vorlesen können. Zweifellos ist aber diese Fertigkeit eines von den Merkmalen der allgemeinen Bildung. Es wird auch in den 1. Kl. der W. Schulen noch gelehrt. Es geschieht dies aber beim deutschen Unterrichte. Wahrscheinlich treibt man es vorzugsweise unter dem Namen „Einführung in die Literatur“, wobei besonders die Schillerschen Gedichte mit Auswahl besprochen werden. Dieser Unterrichtszweig ist nämlich in den deutschen Unterricht noch aufgenommen worden. Unter solchen Umständen würde es aber gar nichts schaden, wenn der sonst so spezielle Lehrplan auch die Stunde besonders bezeichnete, in welcher vorzugsweise gelesen wird. Wenn man übrigens bedenkt, daß in den Schulen, die auf dem Stundenplane der 1. Klassen noch eine bescheidene Lese- und Schreibstunde stehen haben, ebenfalls klassische Lieder und Gedichte, ebenfalls von Schiller, Uhland u. A., gelesen und besprochen werden, so will es scheinen, als ob der Wegfall der Lese- und Schreibstunde und die Aufnahme der „Einführung in die Literatur“ etwas sehr Nichtsagendes sei. Nebenbei gesagt ist uns auch das harte Urtheil des Dir. B. über „Lebensbilder III“ ganz unbegreiflich. Dieses Lesebuch hat wohl seine Mängel, aber „veraltet“ d. h. den Anforderungen der jetzigen Pädagogik nicht entsprechend ist es nicht. Dir. B. sagt zum Beweise seiner Behauptung, Lebensbilder III sei seit 1848 nicht verbessert worden. Mit wieviel J. beginnt denn ein Schulbuch zu veralten? — Am allerwenigsten wäre der Wegfall der Lese- und Schreibstunde in den 1. Kl. der 3. Bürgerschule zu rechtfertigen. Eine Schule, die nur halbtägigen Unterricht hat und, wie oben erwähnt, mit so vielen Hindernissen kämpft, hat sehr oft noch unter den Konfirmanden Schüler, die die mechanische Fertigkeit noch nicht erlangt haben, vom logischen und schönen Lesen ganz zu schweigen. Wenn dann der Lehrer den deutschen Sprachunterricht zu Leseübungen verwenden muß, wo bleibt da der Ruhm, keine Lese- und Schreibstunde auf dem Stundenplane zu haben? Im Gegentheil, es kann ein lahmer Leser unter den Konfirmanden dem Kollegium zu großem Vorwurf gereichen, während Niemand die Schuld auf den Lehrer wirft, wenn der Lehr- und Stundenplan zeigt, daß das Lesen bis zuletzt fleißig geübt wird. Es ist sicherlich eine Folge solcher Erwägungen, daß im Lehrplane von 1870 die 1. Kl. der 3. Bürgerschule, welche im Plane von 1868 keine Lese- und Schreibstunde hatte, wieder mit einer solchen bedacht worden ist.

In allen 3 Bürgerschulen haben die 1. Kl. (die 1. Knabenklasse der 1. Bürgerschule ausgenommen) noch 2 Schreibstunden. Hier ist der Ort, zu sagen, es ist schlimm, wenn in der 1. Kl. noch so viel Zeit mit den kalligraphischen Übungen verschwendet wird. Eine Stunde sollte wenigstens zu Gunsten des deutschen Unterrichts noch gestrichen werden. Ebenso könnte in der Mädchenkl. der 1. u. 2. Bürgerschule eine Singestunde zu Gunsten des Rechenunterrichts wegfallen.

Ueber den Lehrplan des naturwissenschaftlichen, des geographischen und des geschichtlichen Unterrichts ist nur Gutes zu sagen. Für den ersteren sind jährlich 140 Thlr. zur Anschaffung von Lehrmitteln bewilligt worden. Wir glauben es gern, wenn Dir. B. sagt, es sei im Gebiete der Naturwissenschaften ein reges Leben in die Schule eingezogen. Auch die Geographie ist gut bedacht. Zur Nachahmung in anderen Orten erwähnen wir, daß mit der Anschaffung einer Stereoskopensammlung der Anfang gemacht worden ist. Im Geschichtsunterrichte ist der Stoff sehr gut vertheilt; nur wird seltsamerweise der allererste Anfang in Kl. 3b. mit Achilles, Alexander, Romulus und Hannibal gemacht. Warum nicht mit

Hermann? Zumal da durch den Namen Kaiser Augustus sofort an eine bekannte biblische Geschichte angeknüpft werden kann. Die anderen für diese Kl. bestimmten Biographien (Tell, Friedrich der Sanftmüthige, Columbus, Luther u.) sind dagegen wieder sehr gut gewählt.

Der englische Unterricht ist zwar nur fakultativ, aber nicht besonders zu bezahlen. Das Ziel desselben ist: Führung leichter Gespräche, Lectüre kleiner Erzählungen und Abfassung leichter Briefe. Ähnlich ist das Ziel des (obligatorischen) französischen Unterrichts. Für Lateinisch bestehen Privatkurse, deren Kosten von den Theilnehmern zu tragen sind.

Aus der Lokalschulordnung heben wir nur noch Folgendes heraus. Das Schulgeld beträgt in der 1. Bürgerschule 8—12 Thlr., in der 2. 3—7 Thlr. und in der 3. $1\frac{3}{5}$ — $2\frac{2}{5}$ Thlr. — Die Normalzahl des Klassenbestandes ist in der 1. Bürgersch. 40, in der 2. 50 und in der 3. 60. — Der Lokalschulinspektor, dem ebenso wie dem Schuldirektor im Schulvorstande nur beratende Stimme zusteht, hat nur den Unterricht in der Religion zu überwachen. — Jeder Lehrer ist verpflichtet, bis zu 32 St. wöchentlich zu geben. Ueberstunden werden mit $7\frac{1}{2}$ Ngr. honorirt. — Die Ferien betragen in Summa 45 Tage. Außerdem findet in den Monaten Juni, September und Dezember ein schulfreier Tag statt, welcher zu Schulprüfungen vor den Mitgliedern der Behörden verwendet wird. (Die öffentlichen Prüfungen sind vor Ostern.) Dabei werden aber aus jeder Bürgerschule nur 2 am Tage vorher durch das Loos zu bestimmende Kl. der Prüfung unterworfen. — Dem 1. Lehrer der 3. Bürgerschule (Konrektor) sind wegen des großen Umfanges des Schulwesens einige Direktorialbefugnisse übertragen worden. Zur Erhebung des Konrektors zum Direktor ist keine Neigung vorhanden. Auch Dir. B., dem doch die jährliche gründliche Revision von 63 Schulk., wie sie das Lokalstatut vorschreibt, eine große Last sein muß, ist für die einheitliche Leitung aller 3 Schulen unter 1 Direktor. Wir glauben, die Einheit könnte durch Direktorenkonferenzen zur Genüge gewahrt werden. Man hat sich leider in neuerer Zeit in vielen Städten gewöhnt, den Direktor wie eine Art Schulrath zu betrachten und vernachlässigt dabei mehr oder weniger eine andere, wichtige Seite des Direktorialamtes, den direkten Einfluß nämlich auf die Erziehung der einzelnen Schüler. Hoffentlich bringt die Zukunft recht bald eine Aenderung dieser Ansichten!

Dresden.

F. W. J.

Feuilleton.

Waterländische Chronik.

Muligt. Der seit 1853 hier angestellte Pfarrer Friedrich Eduard Neuber, 1828 R. in Colditz, 1837 Pfarrer in Herrmannsdorf, 1846 Pfarrer in Dederan, erhielt bei Gelegenheit seiner Emeritirung das Ritterkreuz des Verdienstordens. — **Glauchau.** Der am 31/12. 1847 allhier verstorbene Kaufmann Karl Ziegler hatte außer anderen Vermächtnissen 2000 Thlr. der Kinderbewahranstalt mit der Bestimmung hinterlassen, daß der Zinsgenuß von diesen Legaten seiner Ehefrau auf ihre Lebenszeit zustehen solle. Dieselbe hat vom Beginne d. J. an auf den ferneren Genuß dieser Zinsen zu Gunsten der betr. Anstalten und Kassen verzichtet. — **Gränitz.** Am 21/11. starb zu Dresden, wohin er sich bei Gelegenheit seiner 1852 erfolgten Emeritirung gewendet, M. Karl Gottlob Geißler, geb. 1795 in Dresden, von 1829 an Pfarrer allhier. — **Gundorf.** Am 22. Trinitatissonntage wurde unsere neue Orgel eingeweiht. Sie ist ein Werk von 11 klingenden St. und von

dem Orgelbaumeister Kohl aus Bautzen gefertigt. Nach dem Zeugniß des Revisors Dr. Langer aus Leipzig ist es durchgehends ein wohl gelungenes und wir freuen uns Alle seiner herrlichen Töne. Schade nur, daß es des Baumeisters letztes Werk sein wird, da derselbe wegen eines bedauerlichen Augenübels diese von ihm so lange gepflegte schöne Kunst niederlegen will! — **Harttha.** Sonntag 13/11. fand die Einweihung der neuen Kirche statt. — **Hirschfeld** bei Rössen. Der seit 1826 hier angestellte Kirchschullehrer Johann Gottfried Geißler (1821 Substitut in Tanneberg bei Rössen) hat bei Gelegenheit seiner Emeritirung die goldene Medaille des Verdienstordens erhalten. — **Neufkirchen** bei Grimmitzschau. Am 14/11. fand die Einweihung des neuerbauten Gotteshauses statt, nachdem man 1858 angefangen, die Mittel zum Neubau aufzubringen. Die alte Kirche ist 1495 erbaut und hieß zum Unterschied von der 1. älteren Kirche die „Neue Martinskirche“, woher auch der Name des Ortes sich ableitet. — **Reichenbach** bei Königsbrück. Am 10/11. starb Karl Friedrich Wilhelm Hauffe, geb. 1802 allhier und seit 1819 Kirchschullehrer allhier. — **Strehla a. d. E.** „Alle Anfang ist schwer!“ — Das mag in einem gewissen Sinne wahr sein; allgemeiner aber kann man sagen: „Alle Anfang ist leicht und die letzten Stufen werden am schwersten und seltensten erstiegen!“ — Die Wahrheit dieses Götheschen Wortes erkennt man an einer goldenen Jubelfeier eines Lehrers. Wie wenigen von den „Pionieren der Kultur,“ wie man bisweilen die Jugendbildner zu nennen pflegt, ist es beschieden, auf eine gesegnete Wirksamkeit von 50 J. zurückblicken zu können! Ist nicht vielmehr jenes andere Wort: „Und wenn sie einstens Früchte haben, so haben sie mich längst begraben,“ so recht auf den Lehrer gesagt und für ihn geltend! — Und darum war es ein Freudenfest für Viele, als der hiesige Kirchner und 1. Mädchenlehrer Johann August Förster am 7/11. sein 50jähr. Amtsjubiläum feiern konnte. 50 lange J., ein Menschenalter also, in einer und derselben Stadt und zwar an einer und derselben Schule gewirkt zu haben, wach' Arbeitsfeld ist das! Wie viel Lehrerschweiß und Lehrermühe mag es da gekostet, wie viel Lehrerleid und Lehrerfreud' mag da erlebt worden sein! Wie viel Segen mag da von der 1. Mädchenklasse aus in die einzelnen Häuser der gesammten Schulgemeinde gegangen sein! — In gerechter Würdigung eines solchen Lehrerlebens wurde aber auch von der Kirchen- und Schulbehörde, von der Stadt- und Landgemeinde, wie auch von den Kollegen und Schülerinnen dem Jubilar dieser Tag zu einem wahren Ehren- und Freudentage gemacht. Dies zeigte sich nicht nur durch die Ständchen, die ihm am Vorabend und am Morgen gebracht, nicht bloß durch die zum Theil kostbaren Geschenke mancherlei Art, die ihm verehrt, durch die Gratulationen, die ihm von Deputationen, wie von Einzelnen, mündlich wie schriftlich, in überaus herzlicher Weise von nah und fern zutheil wurden, nein ganz besonders dadurch, daß der Ehrentag zu einem allgemeinen Festtage der Stadt gemacht wurde. Durch die Kirchen- und Schulinspektoren, durch die städtischen Behörden, wie durch die Vertreter der Kirchen- und Schulgemeinde, als auch durch die Geistlichen und Lehrer und durch viele Freunde wurde der Jubilar am Vormittage zur kirchlichen Feier abgeholt. Der trefflichen Jubelpredigt des Oberg Pfarrers Thiele lag der glücklich gewählte Text Offenbarung Joh. 2, 18, 19. zu Grunde. Ja gewiß, wenn der Herr zur Jubelfeier eines Lehrers ihm sagen kann: „Ich kenne Deine Werke und Deinen Dienst, Deine Liebe und Deinen Glauben, Deine Geduld und daß Du, je länger, je mehr thust,“ dann steht es gut mit ihm. Der Ephorus Sup. Dr. Liebe aus Oschatz hielt hierauf eine warme Ansprache an den Jubilar, woran sich dessen feierliche Einsegnung durch 6 Geistliche, unter welchen sein einziger Sohn, schloß. Durch

den Gerichtsamtman Strauß ward ihm auch die goldene Verdienstmedaille überreicht. — Am Nachmittage schloß ein launiges Festmahl, an welchem u. A. 3 Generalschulmeister (die Jubilare Förster, Kretschmar und Grübler) und 1 Schulmeistergeneral (Ephorus Dr. Liebe) theilnahmen, den goldenen Jubeltag. — Sowie in der Kirchenmotette Dir, lieber Jubilar, die Worte: „Fürchte Dich nicht“ zugesungen wurden, so schloße ich mein Referat mit dem Wunsche der anderen Motette: „Gott sei mit Dir“ — ich setze hinzu — noch viele Jahre! (D.) — **Waldenburg.** Am 14/11. starb Johann Daniel Jacob, geb. 1810 in Königshain bei Wittweida, 1831 Organist und Schulkollaborator in Hartenstein, 1839 Organist und 1. Mädchenlehrer und seit 1849 bis zu seiner 1869 erfolgten Emeritirung C. und 2. Knabenlehrer allhier.

Umschau.

Fürstenthum Neuz j. E. Das neue Schulgesetz weist namentlich auch nach außen hin durch Bildung kommunaler Schulvorstände der Schule eine zeitgemäße Stellung an und regelt die Gehaltsverhältnisse der Lehrer. Das Minimaleinkommen der Lehrer beträgt nunmehr auf dem platten Lande 200 Thlr., während denselben gleichzeitig eine Quinquennialalterszulage zum Betrage von je 25 Thlr. zugesichert und gleichzeitig die Emolumente des Kirchendienstes bis zur Höhe von 50 Thlr. nicht mit in Anrechnung gebracht worden.

Ausschreibung eines Preises für ein Lehrbuch der Haushaltungskunde.

In dem neuen österreichischen Volksschulgesetz ist angeordnet, daß in den obersten Kl. der Mädchenschulen auch Haushaltungskunde gelehrt werde. Bis jetzt ist aber noch kein zweck entsprechendes Schulbuch darüber erschienen. Um diesem Mangel abzuhelfen, hat der Obmann unsers Vereins, Herr Richard Ritter von Dogauer, dem Ausschusse die Summe von 200 Fl. O. W. als Preis für die beste Ausarbeitung eines Lehrbuches der Haushaltungskunde zur Verfügung gestellt. — Der unterzeichnete Ausschuss ladet nunmehr zur Bewerbung um diesen Preis ein. Bei der Ausarbeitung der Konkurrenzschriften sind die Bestimmungen des § 79 der k. k. österr. Schul- und Unterrichtsordnung für die allgemeinen Volksschulen d. d. 20/8. 1870 (N.-G.-Bl. vom 21/8. 1870 XLII. Stück Nr. 105) besonders zu berücksichtigen. — Der Termin zur Einreichung der Konkurrenzarbeiten, die mit einem Motto und der versiegelten Adresse der betr. Verfasser versehen, an den mitunterzeichneten Schriftführer, Prof. Dr. J. Holzamer in Prag (Bethlehemsplatz Nr. 255), einzuschicken sind, ist der 31/3. 1871. Der Preis von 200 Fl. O. W. wird 8 Wochen später zuerkannt und die preisgekürnte Schrift, die den Umfang von 6 Druckbogen nicht überschreiten darf, bleibt Eigenthum unsers Vereins. — Das Preisrichterkollegium besteht aus: Frau Mathilde Wiener, Landesadvokatensgattin in Prag, Fräulein Emilie Schmitt, Vorsteherin einer höheren Töchterschule in Prag, Herrn Dr. H. E. Buff, ordentl. Professor der Chemie und chemischen Technologie am k. k. deutschen Polytechnikum in Prag, Herrn Julius Lippert, Direktor der städtischen Bürger- und höheren Töchterschule in Budweis, Herrn Karl Werner, k. k. Landesschulinspektor in Prag.

Prag, 3/11. 1870.

Vom Ausschusse des Deutschen Vereins zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

Dr. Franz Schmeytal, Obmannstellvertreter.

Dr. Joseph Holzamer, Schriftführer.

Erholung

bedarf der Lehrer in reichlichem Maße, nicht etwa bloß zum Lebensgenusse in dem Sinne, wie sehr viele Menschen die Erholung betrachten, sondern vorzugsweise zur Stärkung für das Amt. Freilich ist die Zeit noch nicht ganz vorüber, wo man den Lehrer als „Stundengeber“ taxirte und wo man meinte: 32 Stunden wöchentlich wären zugleich die ganze und volle Zeit seiner offiziellen Arbeitswidmung. Kommt es doch selbst noch jetzt vor, daß in Stadtverordnetenkollegien Redner mit vieler Salbung den Lehrerstand als einen vor allen anderen Beamtenkategorien bevorzugten erklären, weil er so viel freie Zeit zu Privatverdienst übrig habe. Und werden nicht oft die Lehrer um der gesetzlichen Ferien willen beneidet? Und zwar nicht bloß von Ungebildeten, sondern von Solchen, die ihrer Berufsbildung und ihrer sozialen Stellung wegen zu den Matadoren der bürgerlichen Gesellschaft gerechnet werden wollen! — Erholung bedarf der Lehrer und bedarf sie um so mehr, je gewissenhafter er sein Amt verwaltet, je weniger er sich genügen läßt, ein Stundengeber zu sein, je mehr er den Lehrerberuf nicht bloß in seinem intellektuellen, sondern auch in seinem erzieherischen Einflusse erfährt. Zu beklagen sind die Lehrer, welche in vollen Schulklassen mehr als 30—34 wöchentliche Lehrstunden zu geben haben; zu beklagen sind diejenigen, welche durch übermäßigen Privatunterricht (10—20 St. wöchentlich) sich um den besten Theil ihrer Erholung bringen müssen; zu beklagen sind die Kirchschullehrer, welche oft gerade an den Tagen, welche für ihr Schulamt Ruhetage sind, die größte körperliche Anstrengung haben. Wo soll da die geistige Frische und Elastizität herkommen; wie soll da das Interesse wach bleiben für Fortbildung und zwar nicht bloß innerhalb der Schranken, in welchen sich die Schularbeit bewegt? Wir finden gar viele Lehrer, welche in noch nicht vorgerücktem Alter schon körperlich hinfällig sind; wir finden leider! auch eine ziemliche Zahl, welche in geistiger Beziehung zu früh schon dem Stillstande huldigen und deren Flämmlein mit Mühe noch von dem Oele zehrt, mit welchem es auf dem Seminare und in den nächsten Jahren getränkt worden ist. — Erholung bedarf der Lehrer, sie ist ein geistiges Bad, ein Quell der Erfrischung, — wenn sie die rechte ist. — Es wird freilich nicht selten von den Lehrern in dieser Beziehung versehen, es wird für Erholung gehalten, was an sich keine ist, oder wenigstens nicht für den Lehrer. — Der Genuß der freien frischen Luft ist Erholung; aber wenn der Lehrer in öfteren weiten und anstrengenden Fußtouren Erholung sucht, so wird er sie meist nicht finden, sondern dies wird eine neue Anstrengung für ihn sein und statt gestärkt, wird er ermüdet zurückkehren. — Eine Reise ist für den Lehrer in mehrfacher Beziehung Erholung; aber wenn das Reiseziel ein so weites und so schwieriges ist, daß der Lehrer nur unter den größten Anstrengungen sein Vorhaben zu Ende führen kann, vielleicht auch noch unter vielen Entbehrungen, so wird die Ferienreise ihm nicht zur Stärkung dienen und die Erholung sehr problematisch sein. — Der Gartenbau bietet dem Lehrer neben dem materiellen Nutzen auch die gewünschte Erholung, aber wenn der Lehrer seinen Garten mit solchem Eifer pflegt, daß er am frühen Morgen oder am späten Abende stundenlang an dem Brunnen und mit den schweren Gießkannen arbeitet, oder stundenlang in gebückter Stellung jätet, so ist die Gartenbauarbeit keine Erholung, sondern eine Anstrengung. — Eine von jüngeren Lehrern gern gesuchte Erholung ist das Turnen, besonders an den Orten, wo es Turnvereine giebt. Nun ist das Turnen für den Körper des heranwachsenden Knaben und Jünglings eine große Wohlthat. Bekanntlich aber fühlen sich die meisten jüngeren Lehrer, wenn sie einige Monate ins Schulamt getreten sind, körperlich angegriffen, und dies um so mehr,

je eifriger sie arbeiten und je lebhafteren Temperamentes sie sind. Namentlich sind es die Respirationswerkzeuge, welche leicht affizirt werden und dem jungen Lehrer viel zu schaffen machen. In dieser Zeit, wo das Schulamt nicht bloß die geistige, sondern auch die volle körperliche Kraft des jungen Lehrers in Anspruch nimmt — ist das Turnen mit großer Vorsicht zu treiben. Eine Erholung wird es in keinem Falle sein. Den Turnplatz häufig besuchen und wohl gar noch den Vorturner abgeben, das dürften nur ganz besonders kräftige Konstitutionen ohne merklichen Nachtheil thun können. Oder aber — das Schulamt muß leiden und Unterrichtsstunden müssen als Ruhestunden benützt werden, weil der Kehlkopf oder die Lunge „es nicht mehr hergeben wollen“! — Ich kann leider auch eine Erholung nicht als für den Lehrer passend ansehen, welche nicht bloß von jüngeren, sondern auch von den im vorgerückten Alter stehenden Kollegen oft als solche betrachtet wird — ich meine die Frequentirung der Männergesangvereine. Es ist etwas Schönes um einen guten vierstimmigen Männergesang; er ist zu gleicher Zeit zweien Faktoren dienstbar: der Kunst und der edlen Geselligkeit (und in den Männergesangvereinen mehr der letzteren als der ersteren). Für gar Viele ist die Mitgliedschaft und Aktivität bei einem Männergesangvereine auch eine ganz passende Erholung, z. B. für Expeditioner aller Grade, für Post-, Telegraphen-, Zoll- und Grenzbeamte, für Aerzte, Militairs und Juristen. Aber in den allermeisten Fällen nicht für den Lehrer. Zumal gewöhnlich die Lehrer in den Gesangvereinen diejenigen sind, welche am meisten aktiv sein müssen: als Solisten, Chorführer etc. Ist nun der Kollege wohl gar ein guter erster Tenor; dann ist's vollends für ihn gefährlich! Niemals wird man hören, daß der Briefträger, wenn er dienstfrei ist, zu seiner Erholung große Spaziergänge unternimmt; der viel beschäftigte Arzt sucht am Abende die Erholung nicht in Strapazen und will am wenigsten über Krankenfälle diskutiren; auch der gebildete Dekonom sucht nach des Tages Last und Hitze ein ruhiges Plätzchen, wo er „verschnauzen“ kann. Aber der Lehrer (besonders wenn er eine gute Stimme hat) ist sehr oft so unvorsichtig, dasjenige Organ, welches vorzugsweise im Amte gebraucht wird und seine gesegnete Wirksamkeit wesentlich bedingt, auch noch am Abende und bis spät in die Nacht hinein anzustrengen. Und das, denkt er oder denken Andere: Das ist nur zur Erholung!

Offene Schul- und Lehrerstellen.

460. Die Schulstelle zu Cunnersdorf. Gehalt: 200 Thlr. Holzgeld: 18 Thlr. Kollator: Die Schulgemeinde. August Höpner, Gemeindebeistellter.
461. Die Organisten- und eine damit verbundene Bürgerschullehrerstelle zu Johannegeorgenstadt, Ephorie Schneeberg. Kollator: Der Stadtrath.
462. Die Kirchschulstelle zu Klinga, Ephorie Grimma. Kollator: Rittergutsbesitzer Dieze auf Pomßen.
463. Die Elementarlehrerstelle an der Bürgerschule zu Leisnig, Ephoralstadt. Gehalt: 310 Thlr. Wohnungsgeld: 40 Thlr. Für den Turnunterricht: 60 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.
464. Die Filialkirchschulstelle zu Leppersdorf, Ephorie Radeberg. Kollator: Das Ministerium.
465. Das Direktorat an der Bürgerschule zu Lichtenstein, Ephorie Waldenburg. Gehalt: 600 Thlr. Wohnung oder später 60 Thlr. Wohnungsgeld. Kollator: Se. Durchl. Herr Otto Friedrich, Fürst und Herr von Schönburg in Waldenburg.
466. 1 Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Mylau, Ephorie Plauen. Gehalt: 240 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Rittergutsbesitzer Hugo Golle auf Mylau.
467. Die Schulstelle zu Oberhermsdorf, Ephorie Dresden II., Parochie Kesselsdorf. Durch Tod. Kollator: Das Ministerium.

468. Die ständige Lehrerstelle zu Oberpfaunestiel, Ephorie Pöschnitz. Gehalt: 230 Thlr. Für die kirchlichen Funktionen: 40 Thlr. Wohnung. Kollator: Se. Durchl. Herr Heinrich Eduard, Fürst und Herr von Schönburg-Hartenstein. Bewerbungen übernimmt Sup. Anader.

469. Die Schulstelle zu Oberpuzkau, Ephorie Bischofswerda, Parodie Puzkau. Kollator: Herr Graf von Schall-Riauour auf Gaußig.

470. Die 5. Lehrerstelle zu Olbernbau, Ephorie Marienberg. Kollator: Herr Graf von Kleist auf Olbernbau.

471. Die Schulstelle zu Oppitz, Oberlausitz. Kollator: Die Gutsherrschaft.

272. Die Schulstelle zu Präbschütz, Ephorie Rössen, Parodie Rochau. Gehalt: 200 Thlr. Holzgeld: 13 Thlr. Kollator: Die Schulgemeinde. G. Kreischar, Gemeindevorstand.

473. Die 3. ständige Lehrerstelle an der Stadtschule zu Sanda. Gehalt: 250 Thlr. Wohnungsgeld: 20 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.

474. Das Kantorat zu Schöneck, Ephorie Delsnitz. Kollator: Das Ministerium.

475. Die 11. Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Stollberg, Ephoralstadt. Gehalt: 230 Thlr. Wohnung oder 25 Thlr. Wohnungsgeld. Kollator: Der Stadtrath.

Druckfehler.

In dem Leitartikel „Ueber die Bildung des Charakters“ in Nr. 47 sind folgende Druckfehler zu berichtigen:

S. 370 Sp. 2 Z. 17 v. u. statt „die Stelle“ lies: Stelle.

S. 371 Sp. 2 Z. 3 v. o. statt „degravirend“ lies: depravirend.

S. 371 Sp. 2 Z. 23 v. u. statt „und“ lies: anderntheils.

S. 372 Sp. 1 Z. 5 v. o. statt „zur Willenkraft“ lies: zur Festigung der Willenkraft.

S. 373 Sp. 1 Z. 9 v. o. statt „Einem“ lies: Einem.

S. 373 Sp. 1 letzte Zeile statt „weiter mehr“ lies: weiter unten mehr.

Desgl. in Nr. 48.

S. 379 Sp. 1 Z. 1 v. o. statt „sie nie“ lies: sie es nie.

S. 379 Sp. 1 Z. 4 v. o. statt „Vorarbeiten“ lies: Bearbeiten

S. 380 Sp. 2 Z. 3 v. u. (die Anmerkung mit gezählt) statt „gährenden“ lies: gähnenden.

Anzeigen.

Lehrer gesucht.

An der Schule zum Frauenfels hier kommt am Schlusse d. J. durch Versetzung in den Staatsdienst die Stelle eines Lehrers für die Mittelklassen zur Erledigung. Seminaristisch gebildete und geprüfte Lehrer wollen wegen Bewerbung um dieselbe sich bis zum 20. Dezember an den Unterzeichneten wenden. Antritt: Den 7. Januar l. J. Gehalt: Bei freier Station 200 Thlr., ohne diese 350 Thlr. Mit der Stelle sind gleichzeitig musikalische und wissenschaftliche Privatstunden verbunden, welche besonders honorirt werden.

Altenburg, den 28. November 1870.

Dr. Herz, Direktor.

Die Papierhandlung

von Martin Wagner in Dresden,

Frauenstraße 8,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Im Verlage von Julius Klinhardt in Leipzig erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Geschichte

der

Erziehung und des Unterrichtes für deutsche Volksschullehrer.

Von

Dr. Fr. Dittes,

Direktor des Lehrer-Pädagogiums in Wien.

Zweite, unveränderte Auflage.

eleg. brosch. Preis 24 Ngr.

Dieses längst begehrte Werk des in der Lehrerverwelt rühmlichst bekannten Verfassers ist eine gebrängte Niederschrift mündlicher Vorträge, gehalten am Pädagogium in Wien, und giebt die Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes in dem Umfang und in der Form, wie sie für den deutschen Volksschullehrer ersprießlich ist.

Die erste Auflage war binnen vier Wochen vergriffen und wird die zweite noch vor Weihnachten vollendet sein.

Die Papierhandlung von Martin Wagner in Dresden, Frauenstraße 8, empfiehlt

Neujahr-Wunschbogen

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Elegante Jahrwunschbogen

empfehlen in Buntdruck à Duzend 15 Ngr., in Golddruck desgl. 10 Ngr., sowie farbig à 7 1/2 Ngr. pr. Duzend einer gefälligen Beachtung.

Lithographische Anstalt

J. Großmann in Dresden,

Augustusstr. 4.

Für Geschichtsfreunde, Lehrer, Schüler etc.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Historischer Wandkalender,

2. Jahrg., für 1871, herausgegeben von Julius Mehlig in Hildburghausen. Preis 3 Sgr. (excl. Stempel).

Ein Kalender von bleibendem Werth, dessen Inhalt niemals veraltet. — Enthält statt der Kalenderheiligen die Namen von Fürsten, Staatsmännern, Feldherren etc. aus der Vergangenheit und Gegenwart mit Angabe des Standes und Geburtsjahres.

Gustav Schulze in Leipzig, Poststrasse 6.

Weihnachtsgeschenke.

Im Verlage von Julius Klinhardt in Leipzig sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

„Unser Wandel ist im Himmel!“

Festgabe für Jünglinge und Jungfrauen

von

August Lanskj.

Mit einem Stahlstiche und einem Titelbilde in Farbendruck.

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8. In Prachtband mit Goldschnitt. Preis 1 Thlr.

Vorliegende „Festgabe“ besteht aus einer Sammlung von religiösen Liedern und Betrachtungen, von denen der Herausgeber nur solche gewählt hat, welche sowohl nach Inhalt als Form einen mehr klassischen Werth besitzen, daher nicht nur Herz und Gemüth in

wahrhaft christlich-religiöser Weise erheben, sondern auch das ästhetische Gefühl wohlthunend berühren. Besonders aber ist es die Anordnung des Stoffes, welche unsere Sammlung von allen anderen wesentlich unterscheidet und durch welche der Hauptzweck: Die Auffassung des irdischen Lebens als einen „Wandel im Himmel“ erreicht werden soll.

Vom Herzen zum Herzen.

Christliche Liebesgabe

von

Wilhelm Schubert.

Fünfte, vermehrte Auflage.

Mit einem Titelbilde in Farbendruck.

8. In Prachtband mit Goldschnitt. Preis 24 Ngr.

Die schnell nach einander erschienenen Auflagen sind hinreichend Bürgen des Wertes dieser vom ächten Hauch der Poesie durchwehten

Originaldichtungen, welche den Weg zu allen Herzen finden werden, die vom wahren Geiste des Christenthums durchdrungen sind.

Beide Werke eignen sich bei ihrer prachtvollen Ausstattung hauptsächlich zu Geschenken für Weihnachten, sowie zu Geburtstagen u. s. w.

100 Göthes Werke (sämmtl.) 45 Bände in 10 eleg. Ganzleinenbänden. kompl. Exempl. 5 Thlr. 10 Ngr.

100 Schillers, sämmtl. Werke. 12 Bände in 3 Halbleinenbänden gebunden. kompl. Exempl. 1 Thlr. 15 Ngr.

Köhlers Buchhandlung in Reichenbach i. B.

Die Jugendbibliothek von J. Schmidt, 40 Bändchen für à 5 Sgr., liefert Köhlers Buchhandlung in Reichenbach i. B.

— Musikalien —

Im Verlage der Goedsche'schen Buchhandlung in Schneeberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Am Grenzwall. Lied für lustige Leute, komponirt und seinem Freunde Dr. C. Winkler, gewidmet von E. Fallin. Preis 7½ Sgr.

Lust- und Freudenstunden am Pianoforte. Ganz leichte melodiose und stufenweis fortschreitende Übungsstücke mit genauem Fingersatz für unsere kleinen und noch wenig geübten Pianofortespielder, komponirt von G. G. A. Winter, Kantor in Kirchberg, op. 4, 3. Heft. Preis 20 Sgr.

Vier Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, komp. von Karl Max Göpfert, op. 6. Preis 20 Sgr.

Sächsischer Pestalozziverein.

Dem unterzeichneten Vorstande ist folgendes Schreiben zugegangen:

Der geehrte Vorstand des Sächsischen Pestalozzivereins hat den unterzeichneten Vorstand durch das gütige Schreiben vom 17/11. 1870 und die ihm beigelegte, durch Herrn Direktor Lansky uns gefälligst übergebene überaus reiche Gabe auf das Angenehmste überrascht und uns zu dem lebhaftesten Danke verpflichtet. — Wir freuen uns mit Ihnen aufrichtigst über den schönen Beweis, daß in den vaterländischen Schulen patriotischer Sinn gepflegt wird und in den Herzen der Kinderwelt das Gebot der Liebe einen fruchtbaren Boden gefunden hat. — Es wird dieser Beweis in unsern Akten stets einen ehrenden Platz behalten und uns selbst fortdauernd an die Opferfreudigkeit und das Mitleiden unserer Kinderwelt dankbar erinnern. — Der geehrte Vorstand wolle den Ausdruck unsers herzlichsten Dankes freundlich annehmen und unserer ausgezeichneten Hochachtung versichert sein. — Dresden, 22/11. 1870. Der Gesamtvorstand des Sächsischen Militär-Hilfsvereins. Dr. Fr. Schwarze, d. 3. Vorsitzender.

Mit der längeren Ausdauer des Krieges vermehrt sich auch die Zahl der Hilfe suchenden Wittwen und Waisen unserer vaterländischen Krieger. Um deswillen und in Folge von dahingehenden Aeußerungen verschiedener Einsender haben wir uns entschlossen, noch ferner Beiträge zu dem bereits verfolgten Zwecke anzunehmen, und bitten, dieselben wie bisher an unser Mitglied Direktor Lansky einzusenden. Mit heute beginnt aufs Neue die schöne Adventzeit, die uns abermals die himmlische Liebe verkündigt, die nimmer aufhört, und die Liebe zu den Brüdern predigt, welche der Bund der Vollkommenheit ist. Der Herr steht abermals vor der Thür und klopft an; — öffnen wir ihm fort und fort unsere Herzen, denen er zuruft: „Geben ist seliger denn Nehmen!“

Dresden, 1. Adventsonntag.

Der Vorstand des Sächsischen Pestalozzivereins.

Berthelt. Heger. Jäkel. Lansky. Petermann.

Nachschrift. Bereits haben wir wieder erhalten: 242. Bürgerschule zu Pirna, Direktor Brunner 12 Thlr. 243. Schulen zu Craabefeld und Portitz, Lehrer Reefe 1¼ Thlr.

Druck und Kommission von Julius Klinckhardt in Leipzig.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Seger, Julius Säfel, August Vansky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschield in Leipzig erbeten.

Antwort auf das „Eingekandt“ in Nr. 43 und auf die „Gegenbemerkungen“ in Nr. 45.

Gewiß haben alle Leser d. Bl. gleichwie ich mit dem größten Erstaunen das „Eingekandt“ des Herrn Vietor, Direktor der städtischen höheren Mädchenschule hier, in Nr. 43 gelesen; denn es ist wohl in der Geschichte d. Bl. noch nie dagewesen, daß Jemand dem Verf. eines kritischen Aufsatzes und der Redaktion, bestehend aus 5 von der gesammten sächsischen Lehrerschaft mit diesem Ehrenamte betrauten Schulmännern, wegen Aufnahme desselben derartige schwere, ja fast unerhörte Beschuldigungen entgegenschleudert, ohne auch nur ein einziges Wort des Beweises hinzuzufügen, und daß Jemand den geehrten Lesern zumuthet, seine Behauptungen für ebenso unfehlbar hinzunehmen wie die katholische Christenheit die Aussprüche des Papstes oder wie die alten Griechen die Orakel der Pythia.

Direktor V. sagt: „Die Redaktion hat statt einer Kritik eine Invektive aufgenommen, die den Stempel der Bosheit und Absichtlichkeit so deutlich an der Stirn trägt.“ — Eine Kritik ist eine Beurtheilung, welche günstig oder ungünstig, zustimmend oder tadelnd sein kann. Daß ich nun V.'s Lehrplan nicht loben konnte, lag bei der Verschiedenheit unserer pädagogischen Anschauungen auf der Hand. — Eine ehrliche Kritik fußt stets auf ganz gewissen Thatsachen. Das habe ich befolgt. Ueberall bin ich stets von dem ausgegangen, was V. selbst schwarz auf weiß der Öffentlichkeit übergeben hat. Ganz in der Natur der Sache lag es aber, daß die an die angeführten Fakta sich anschließenden Raisonnements sich nicht in honigsüßen Worten ergeben konnten. Solche Dinge, z. B. zu verlangen, 6—8jähr. Kinder haben 62 bibl. Geschichten in der Schule und zu Hause „zu erlernen“, außer Dresden und Umgegend und Sachsen auch noch das gesammte Erdall zum Gegenstand des geographischen Unterrichts im 3. Schulj. zu machen (die übrigen Punkte möge der Leser in Nr. 40 selbst nachsehen): solche Dinge lassen sich eben nicht anders als in Verbindung mit ein wenig Salz und Pfeffer dem Leser vorsehen. — Eine sich an die Sache haltende Kritik*) überläßt das Urtheil über die Kenntnisse und Fähigkeiten — obgleich ein Jeder, der öffentlich wirkt und für die Öffentlichkeit schreibt, sich auch öf-

fentliche Urtheile darüber, freilich aber nur auf ganz sicheren Unterlagen ruhende, gefallen lassen muß — und über den Charakter des Autor dem Leser. Den Charakter V.'s habe ich vollständig außer betracht gelassen. Nicht mit einem Worte habe ich desselben weder direkt noch indirekt Erwähnung gethan. Was nun die Beurtheilung von V.'s wissenschaftlicher, resp. pädagogischer Bildung anbelangt, so habe ich selbst nach dieser Seite hin es dem Leser anheimgegeben, wie er darüber denken will. Nirgends habe ich gesagt, Dir. V. verstehe nichts oder nicht viel von Elementarschulpädagogik. Einmal habe ich allerdings gefragt: „Was soll man von den pädagogischen und methodischen Kenntnissen und Erfahrungen eines (wohlgemerkt, der unbestimmte Artikel!) Direktors halten, welcher“ etc.? Also eine Frage, die Jedermann sich selbst beantworten muß. Gern gebe ich aber zu, daß ich indirekt Urtheile über V. gefällt habe; ist denn aber überhaupt eine Kritik möglich ohne Abgabe eines mittelbaren Urtheiles, ob die Sache gut, ziemlich gut oder schlecht, richtig oder falsch sei? — Eine Invektive ist nach Petris Fremdwörterbuche eine Anzüglichkeit, Beleidigung, Schmähung, Lästerung, Beschimpfung. Da man den Ausdruck „Invektive“ vorzugsweise nur in der Bedeutung der letzteren 3 Worte nimmt,*) so nenne mir Dir. V. einen einzigen Satz, ein einziges Wort, von dem er sagen könne: „Hier bin ich beschimpft, gelästert, geschmäht worden.“ Dir. V. vergegenwärtige sich einmal genau die Bedeutung obiger Ausdrücke, nehme dann meinen Aufsatz zur Hand, gehe ihn prüfend Satz für Satz durch und frage sich in Ruhe, ob auf einen derselben eines jener 3 Worte Anwendung finden könne. Soviel Klarheit des Denkens, Unparteilichkeit des Urtheils und Leidenschaftslosigkeit der Gesinnung traue ich ihm zu, daß er darnach eingestehen wird: „Es ist mir nicht möglich.“ Und sobald V. versucht hätte, seine Anklagen zu beweisen, würde er sofort zu derselben Einsicht gekommen sein. — Hiermit glaube ich dargethan zu haben, daß es nicht wahr ist, was V. apodiktisch behauptet, die Redaktion habe eine Invektive statt einer Kritik aufgenommen.

Dir. V. sagt nun aber nicht, die Redaktion habe einen Aufsatz, welcher Invektiven enthalte, aufgenommen, sondern nennt den Aufsatz von Anfang bis Ende — eine Invektive. Eine derartige hyperbolische Ausdrucksweise hätte ich von einem Manne, der bereits in den gereisteren J. steht, nicht erwartet. Weiß V. nicht, daß man sich der Hyperbel stets nur auf Kosten

*) „Persönlich im gehässigen Sinne des Wortes ist ein Federstreit, wenn man die eine Person betreffenden Dinge und Verhältnisse, die nicht zur Sache gehören, mit hineinzieht, wenn man Eigenschaften, Nachrichten, die man nicht schwarz auf weiß beweisen kann, mit behandelt.“ Diesterweg's Jahrbuch 1858.

*) Auch V. thut dies, was der gleich darauf gebrauchte Ausdruck „Bosheit“ bezeugt.

der Wahrheit bedient? — Allein es ist Herrn Dir. B. nicht genug, die Behauptung aufzustellen, die Redaktion habe einen Vierteldruckbogen umfassende Invektive aufgenommen, sondern fügt dem auch noch hinzu: „Die den Stempel der Absichtlichkeit und Bosheit so deutlich (?) an der Stirn trägt.“ Zwei Fälle sind hier nach B. für die Redaktion *) möglich. Entweder dieselbe hat nicht gewußt, was eine Invektive ist und hat demnach eine Unwissenheitsünde begangen, indem sie den Aufsatz aufnahm, oder sie hat es gewußt und hat die „Bosheit“ gehabt, ihm trotzdem die Spalten d. Bl. zu öffnen. Aus dem Zusammenhange ergibt sich, daß B. das Letztere annimmt. Und darin muß ich ihm beistimmen, daß nach dem allgemeinen Moralkodex derjenige, welcher Bosheiten, von denen er weiß, daß es solche sind, also absichtlich verbreitet, ebenso boshaft ist wie der, welcher sie erfindet, und daß, wenn der Artikel von der „Bosheit“ diktiert ist, — was ich und gewiß auch die Leser und die Redaktion allerdings nicht zugeben — Redaktion und Verfasser gleicher Sünde schuldig sind. — Dir. B. wirft meiner „Invektive“, d. i. meinem Aufsatz, „Absichtlichkeit“ vor. Anerkennen muß ich, daß ich bei Veröffentlichung meiner Kritik eine Absicht gehabt habe, nämlich eine Abänderung des Unterrichtsplanes der städtischen höheren Töchterschule zu veranlassen. Ist das ein unedles Motiv?

Das schwerwiegendste, ja ich möchte fast sagen, das furchtbarste Wort in B.'s „Eingefandt“ ist das Wort „Bosheit.“ **) „Der Boshafte handelt den Pflichten der allgemeinen Menschenliebe vorsätzlich zuwider, freut sich über das Unglück und den Schaden Anderer und ist daher ein schlechter Mensch, den man nicht nur allenthalben flieht, sondern, und das mit Recht, allgemein verabscheuet;“ so schreibt Zerrenner von dem Boshaften. Ist es, Herr B., Ihnen wirklich voller Ernst, nicht bloß den Unterzeichneten, sondern auch die Redakteure d. Bl. zu solchen sittlich verworfenen und verabscheuungswürdigen Menschen zu stampeln? Wenn B. dies bejahen sollte und ich alsdann wegen dieser injuria dolosa eines Trostes bedürfte, so könnte das Bewußtsein, mich in so guter Gesellschaft zu befinden, gewiß ein solcher sein.

Ferner macht B. der Redaktion den Vorwurf, einen Aufsatz aufgenommen zu haben, dem „Anstand und Mäßigung“ mangle. Wüßte Dir. B., wieviel Spizen und Schärpen, wieviel mir als pädagogisch falsch erscheinende Dinge, auf die ich in seinen beiden Programmen von 1869 und 1870 noch gestoßen bin, ich in meiner ersten Ausarbeitung gestrichen habe, wahrlich, er würde mir sodann gewiß nicht Mangel an Mäßigung vorwerfen.

Weiter macht B. darauf aufmerksam, daß eine Korrektur der zahlreichen (?) Druckfehler mir sehr erwünscht sein dürfte. Wie B. zu dieser Bemerkung kommt, ist mir unverständlich; die Druckfehler sind doch Sache des Setzers. Etwas Anderes wäre es gewesen, wenn B. gesagt hätte, daß eine Verbesserung der stilistischen oder grammatischen oder orthographischen Fehler mir wünschenswerth erscheinen möchte. Oder will B. das wirklich mit seinem Hinweise sagen? Dann aber müßte ich wieder erst bitten, mir die Unrichtigkeiten nachzuweisen. Bis jetzt habe ich eben nur Druckfehler gefunden und zwar solche, die jeder Leser ohne weiteres berichtigen kann, durchaus aber keine sinnentstellenden. Wie leicht aber Druckfehler und selbst stilistische Uneben-

*) Die geehrte Redaktion entschuldige, wenn ich öfterer zugleich in ihrem Namen mit spreche; jedoch ist dies im vorliegenden Falle nicht gut zu umgehen.

**) „Gerügte Uebelstände muß man abstellen. Warum denn aber so aufschreien? Doch wohl, weil man sich getroffen fühlt. Ein sonst gesunder und standhafter Mann läßt sich von Hühneraugen, hohlen Zähnen u. dgl. m. kaltblütig befreien; nur der Schwächling schreit auf, wenn er erkränkt wird.“

Dittes.

heiten unterlaufen können, wird B. bereitwillig zugestehen, wenn er seine beiden oben genannten Programme nach dieser Beziehung durchsehen will. *)

Wenn dann B. sagt, es läge auf der Hand, daß er sich bei dem Tone, den der anonyme Verf. anzuschlagen für gut befunden habe, in eine Polemik nicht einlassen werde, so finde ich diesen Grund keineswegs für stichhaltig; denn wenn ihm der von mir angeschlagene Ton nicht gefiel, so war es ihm ja unbenommen, in einem anderen, weit besseren zu entgegnen. In Wahrheit giebt es nur 3 Möglichkeiten, weshalb B. nicht mit mir polemisieren will: entweder er dünkt sich über jeden Angriff erhaben und hält sich möglicherweise für zu gut, einem Illiteraten zu antworten, oder er sieht ein, wenn er es auch nicht zugestehet, daß das von mir Gesagte richtig ist und daß er, falls er eine Vertheidigung wagen wolle, er sich noch mehr bloß stellen werde, oder es ist beides. Ich überlasse es dem Leser, welche Möglichkeit oder Möglichkeiten er annehmen will.

Für den Augenblick war es mir psychologisch unerklärlich, wie Jemand mit Entrüstung vermeintliche Invektiven zurückweisen und doch in demselben Athemzuge Invektiven der allerstärksten Art aussprechen kann; wie Jemand Anstand und Mäßigung anzupfehlen vermag und doch nur in der Zeile vorher allen Anstand und alle Mäßigung außer Acht zu lassen kein Bedenken trägt; wie Jemand glaubt, in einem angeschlagenen Tone nimmermehr folgen zu können und doch den aller schlimmsten, den der Charakterverdächtigung anzuschlagen sich nicht scheut. Jedoch habe ich mir es nachher damit erklärt, daß ich annahm, B. sei sich des Begriffsinhaltes der Worte: „Invektive“, „Absichtlichkeit“, „Bosheit“ in dem Augenblick, da er sie niederschrieb, nicht vollkommen klar bewußt gewesen, habe das „Eingefandt“ in einer aufgeregten Stimmung aufs Papier geworfen und habe unterlassen, das Geschriebene noch einmal durchzulesen. Um B.'s selbst willen nehme ich dies an, und würde es mir und gewiß Allen, die ihn kennen, seines moralischen Werthes halber sehr leid thun, wenn dem nicht so wäre.

Die Leser mögen verzeihen, wenn meine Erwiderung etwas länger geworden ist, als ich beabsichtigte; allein ich wollte nicht bloße Behauptungen, wie B., aufstellen. — Damit die Anonymität, die übrigens sehr bald nur für die auswärtigen Kollegen existirte, künftig für B. kein Vorwand mehr sei, sich nicht in eine Polemik einlassen zu können, so nenne ich unten meinen Namen. —

War ich erstaunt über B.'s „Eingefandt“, so noch mehr über Dr. Wünsche's — 1. Lehrer an der städtischen höheren Töchterschule — „Gegenbemerkungen.“ Der Autor selbst mag sein eigenes Werk nicht vertheidigen; da sprengt Dr. W. in die Arena, ist so demüthig, einen Aufsatz einer Beleuchtung zu unter-

*) Osterprogramm 1869 S. 4 Z. 37 Lebrojekt u. Z. 39 Lebrojekt; S. 1 Director u. S. 9 Direktor; S. 20 Dictat u. S. 30 Dictat; S. 19 allmählig u. S. 20 allmählig; S. 23 Cursus u. S. 25 Cursus; S. 4 speziell u. S. 28 speziell; S. 29 Z. 2 v. u. Electricität u. Z. 8 Electricität u. c. S. 18. Das Erlernen leichter sinniger Gedichte übt im Vortrag derselben. (Statt: Leichte sinnige Gedichte werden gelernt und vorgetragen.) S. 18. Die Kinder werden im Laufe des 1. Schulj. zu ziemlich fließendem Zusammenlesen gebracht. (Tautologie.) S. 19. Die Wörter das u. daß, wieder, wider, „end.“ S. 14. So oft ein Bibelspruch, Liedervers oder Katechismusstück aufgegeben wird, muß „es“ zuvor. S. 21. „Anweisung“ (statt: Belehrung) über die an die Darstellung u. den Ausdruck der Gedanken zu stellenden Forderungen. S. 20. Natürlich müssen in einer höheren (!) Lehranstalt die Zöglinge über das Sprachgefühl hinweg zum Sprachbewußtsein u. zu klaren soliden Kenntnissen geführt werden. (Wenn es „darüber hinweg“ geht, wird nicht viel „Solides“ herauskommen. Ich halte auch nicht viel von solcher „Natürlichkeit.“) S. 21. Die grammatischen Erörterungen (gebraucht man gewöhnlich nur von Forschungen, Untersuchungen und von Streitfragen) drehen sich (bleiben also dem Kerne der Sache hübsch fern!) um die Wortbildungslehre u. die Erweiterung (noch besser, sich gar noch um Erweiterungen drehen!) der Flexionslehre.

ziehen, auf den zu antworten, sein Direktor unter seiner Würde hielt, und widerlegt damit dessen Behauptungen, mein Aufsatz sei so „unanständig und maßlos“ in der Form, so „böshaft und invektiv“ im Inhalte, daß man sich mit dem Verf. gar nicht einlassen könne, auf das schlagendste. Obgleich es mir nun weit lieber gewesen wäre, es mit Herrn B. auch sachlich selbst zu thun zu haben, und ich gewünscht hätte, Dr. W. hätte im vorliegenden Falle wie die Aeltern des Blindgeborenen gesprochen: „Er ist alt genug, lasset ihn für sich selber reden!“ so hebe ich doch auch den von anderer Seite mir hingeworfenen Fehdehandschuh auf.

Als ich meine Bemerkungen zu B.'s Lehrpläne niederschrieb, ging ich von folgenden Ansichten aus: Das, was in einem Lehrpläne steht, ist reiflich erwogen, sorgfältig geprüft und praktisch erprobt; ferner, daß in einem Lehrpläne, noch dazu von einem Direktor, der sich rühmt (Progr. 1869 S. 7), bereits 2 höhere Töchter Schulen organisiert und mithin 2 Lehrpläne für solche Anstalten entworfen zu haben, keine „unpassend gewählten Ausdrücke“, „nicht nach logischer Denkfolge gesetzte Wörter“ und „logische Rekrustellungen“ — alles Fehler, welche Dr. W. seinem Direktor selbst zuspricht und die in jeder Schülerarbeit einer höheren Bildungsanstalt streng gerügt werden — vorkommen dürfen; endlich daß alle in einem Lehrpläne, dem Statut, Regulativ, Gesetz für den Unterricht, gestellten Forderungen wörtlich zu nehmen sind. Dr. W. hat mich aber belehrt, daß man bei Beurtheilung des Lehrplanes der städtischen höheren Töchter Schule zu Dresden alle diese Gesichtspunkte beiseite setzen müsse.

In B.'s Lehrplan heißt es S. 14: „Die Lehrerin wiederholt die auf der vorigen Stufe erlernten (15) Erzählungen;“ dann auf derselben S.: „Die bibl. Gesch. (16 neue) erlernen die Schülerinnen zu Hause aus dem bibl. Historienbuche;“ ferner S. 16: „Die neutestamentlichen Abschnitte, soweit sie auf den früheren Stufen (1. u. 2. Schulj.) gelernt waren, werden“ u. u. zuletzt Programm 70 S. 12: „Während des Winterhalbj. kamen 16 in Kl. VII. erlernte Geschichten zur Wiederholung.“ Wenn darnach B. beispielsweise auf 8 S. (S. 14 bis 21) selbst nach der von Dr. W. gegebenen Interpretation „lernen“ u. „erlernen“ 16 mal ganz identisch mit auswendiglernen gebraucht; wenn B. verlangt, daß die bibl. Gesch. so oft zu erzählen, in ihre einzelnen Sätze aufzulösen, die einzelnen Stücke so lange abzufragen sind, bis die Kinder (6 bis 7jähr.) den Gang der Erzählung u. den bibl. Ausdruck (also wörtlich) behalten haben, (S. 14) und daß die bibl. Geschichten in der Kl. durch Vorsprechen einzuüben sind (S. 14, Z. 29);*) wenn dann nirgends „erlernen“ auf die bibl. Gesch. angewendet in der Bedeutung von: „geistig erfassen, dem Wesen und Gedanken nach aufnehmen“ gebraucht und genommen wird und jedes Kind, sobald man zu ihm sagt: „Die und die bibl. Gesch. ist zu Hause zu erlernen!“ es so versteht, daß es dieselbe auswendig lernen solle: so möchte ich wissen, ob es „ein ganzes Gewebe ungerechtfertigter, feindseliger Gedanken und Schlüsse“ sei, wenn ich auf Grund von alle dem angenom-

men habe, B. wolle auf der Unterstufe 62 bibl. Gesch. memorirt haben! Ich habe geglaubt, B. verstehe sich auf den allgemeinen Sprachgebrauch und würde, wenn er ein Memoriren der bibl. Gesch. nicht fordere, gesagt haben statt: „Die auf der vorigen Stufe erlernten“, die auf der vorigen Stufe behandelten bibl. Gesch.; statt: „Die Schülerinnen erlernen sie zu Hause“, die Schülerinnen lesen oder gehen sie zu Hause durch. Das ist das im gegebenen Falle richtige, gang und gäbe gewordene Deutsch. Doch da kommt Dr. W. und erklärt indirekt: Nein, B. hat einen ganz besonderen Sprachgebrauch! und ich soll nun glauben, daß ich „grob gehässig“ und „arg feindselig“ sei, wenn ich B. nicht einen solchen zugetraut habe. — Was aber B. eigentlich mit dem Worte „erlernen“ sagen will, wird noch unverständlicher durch Folgendes. In dem Lehrgange fürs Französische steht S. 24 u. A.: „Erlernen einiger kleiner (franz.) Gedichte;“ ein andermal: „Erlernen der Vokabeln aus Plötz vocabulaire, Erlernen von Dialogen und Gedichten.“ Jedermann wird nun denken, B. will, daß franz. Gedichte und Dialoge auswendig gelernt werden. Doch nein, da giebt er in Nr. 248 des „Dresdener Journal“ v. J. die Erklärung ab: „Französische Gedichte und Prosastücke werden bei uns gar nicht auswendig gelernt.“ Das Wort „erlernen“ scheint für B. die Tarnkappe zu sein, die ihn für alle Gegner unsichtbar macht. — Dr. W. sagt, es sei „ein ganz ungerechtfertigter, aus elender (!) Silbenschere hervorgegangener Trugschluß“, wenn ich angenommen hätte, B. mache das Historienbuch zum Erzählmuster für den Lehrer und zugleich Lese- und Repetitionsbuch*) für die Schüler. Das ist kein Trugschluß. Hier der Beweis. B. sagt S. 13: „Die Lehrerin erzählt die bibl. Gesch. nach dem Historienbuche,“ folglich macht es B. zum Erzählmuster für den Lehrer; und S. 14: „Die Schülerinnen erlernen die bibl. Gesch. zu Hause,“ mithin ist es für die Schüler Lese- und Repetitionsbuch, Lernbuch oder, um mit Dr. W. zu reden, das Buch, durch welches die Kinder „durch Durchlesen und Durchgehen die Geschichten erfassen.“ Dies eine Beispiel genügt, um zu zeigen, was sich Dr. W. unter einem Trugschlusse denkt. — Einen Irrthum nennt es Dr. W., wenn ich behauptet hätte, daß nach dem Unterrichtsplane B.'s für jede im 1. u. 2. Schulj. auftretende bibl. Gesch. 2 Bibelsprüche, 2 Kirchenlieder (hier fügt Dr. W. in Parenthese bei: d. i. Verse;“ seit wann ist denn Lied und Strophe gleichbedeutend?) und 2 Katechismusabschnitte memorirt werden sollten. Ich habe gesagt: „In Verbindung gebracht werden sollten.“ Das, was ich gar nicht gesagt habe, soll meinerseits — ein „entschiedener Irrthum“ sein. Das ist ja „erstaunlich bis zum Unglaublichen.“ Hier kann ich mir die Bemerkung nicht versagen, Dr. W. möge doch erst genau lesen und denken lernen, ehe er die Feder ergreift, um etwas in vielen Zeilen zu berichtigen, was zu berichtigen unmöglich ist. — Uebrigens sei hier gleich mit bemerkt, daß mir der Gedanke B.'s, der religiöse Memorirstoff müsse sich (auf der Unter- und Mittelstufe) an die bibl. Gesch. anlehnen, nicht bloß ein richtiger scheint, sondern ein richtiger ist.**)

*) Verstünde Dr. W. die Sache nur annähernd richtig, so hätte er wissen müssen, daß man schon durch die ganze Art und Weise der Behandlung der bibl. Gesch., welche B. für die Unterstufe vorschreibt, zu der Annahme gezwungen wird, B. wolle die Geschichten memorirt haben. Wenn die preussischen Regulative verlangen: „Das Kind soll die bibl. Gesch. mit dem Bibelworte in der Fassung guter Historienbücher erzählen,“ so haben schon Hunderte gesagt: „d. h. nichts Anderes als auswendig lernen.“ Und B. drückt sich noch weit bestimmter aus, fordert Behalten des bibl. Ausdrucks und Einüben durch satzweises Vor- und Nachsprechen. So prägt man eben Memorirstoffe, Sprüche, Verschen u. dem Gedächtnisse der Kleinen ein. Dr. W.'s Versuch, das B.'sche bibl. Geschichten-„erlernen“ so zu interpretiren, wie er gethan (bloß „geistig erfassen“), kommt mir vor, wie wenn Einer wollte Wasser durch Feuer aufzehen lassen.

*) Dr. W. schiebt mir hier das Wort „Memorirbuch“ unter. Ist das ehrlich? Oder ist Dr. W. „repetiren“ und „memoriren“ gleichbedeutend?

**) Bei Besprechung des von mir über bibl. Gesch. Gesagten schiebt Dr. W. nachstehende Bemerkungen mit ein. „Sch. wäre der größte Pädagog des 18. Jahrh., ja der größte Meister in der Geschichte der Pädagogik überhaupt, weit über Dinter und Diesterweg stehend, wenn ihm das (nämlich daß die Kinder die bibl. Stoffe für alle Dauer behalten u. nach dieser Seite hin jeder häusliche Fleiß seitens der Kinder unnötig sei) möglich wäre. Ich wollte mich dann gern zu seinen Füßen setzen, um ihm die Geheimnisse seiner Lehrkunst abzulassen; ein anständiges Honorar ganz selbstverständlich.“ — Das ist — Gewäsch, für welches ich den Platz oben für zu gut hielt. Ich komme

Inbetreff des Rechenunterrichts bemerkt Dr. W., daß von den Lehrenden das von B. vorgeschriebene Lehrziel erreicht worden sei.*) Mögen Dr. W. und B. es glauben; Grube, Gentschel, Diesterweg, Böhme, Klauwell, Häster, Spiegler, Ebner etc. — lauter Meister der Elementarrechenmethodik — glauben es nicht. Als Beleg, wie sehr B.'s Ansichten von denen anderer Schulmänner abweichen, hier statt vieler nur 2 Beispiele. Der Lehrplan der Lehr- und Erziehungsanstalt für Söhne gebildeter Stände von Böhme in hiesiger Stadt schreibt vor: 1. Schulj. Zahlenraum 1—20 (B. 1—50 resp. 60); 2. Schulj. (wöchentl. 5 St., B. nur 4 Std.) 1—100 (B. 1—1000); 3. Schulj. 1—1000 (B. bis zur Million). Kehr stellt in seiner „Praxis der Volksschule“ für die Unterkl. folgenden Lehrplan auf: 1. Schulj. (3 Std.) 1—10, höchstens bis 15; 2. Schulj. (5 Std., B. 4) 1—100; 3. Schulj. (5 Std., B. 4) 1—1000. Mag denn B. schon im 3. Schulj. bis „in die Million hinein“ rechnen lassen, wir übrigen Lehrer sind zufrieden, wenn wir bis 1000 kommen.

Gerechten (?) Protest legt Dr. W. gegen meine Bemerkungen über die von B. vorgenommene Vertheilung (Dr. W. sagt „Behandlung“) des geographischen Unterrichtsstoffes ein und vertheidigt insbesondere das für das 3. Schulj. aufgestellte Pensum. Dasselbe verstößt aber gegen folgende allgemeine und für den Unterricht in Geographie geltende pädagogische Grundsätze: „Gehe im Unterrichte nicht zu schnell! Sieh nicht zu viel Stoff auf einmal! Der Unterricht sei der Fassungskraft der Schüler angemessen! Nicht das Entfernte, sondern das Naheliegende und Heimathliche ist beim geographischen Unterrichte die Hauptsache! Zur Betrachtung der Fremde ist erst dann fortzuschreiten, nachdem der Schüler die geographischen Grundbegriffe an den heimathlichen Verhältnissen sich angeeignet hat! Man wähle nur solche Stoffe aus, die man lebensvoll darzustellen vermag!“ (Wie ist das bei einer Aneinanderreihung von toten Namen, die sich ausnehmen wie die Leichensteine auf einem Herrnhuterkirchhofe möglich?) Die 8—9jähr. Mädchen der Kathstöchterschule zu Dresden hören nach Stahlbergs**) Leitfaden I. Kursus schon doziren vom bothnischen, finnischen und rigaischen Meerbusen, vom ionischen, ägäischen und asowschen

auch nur deshalb auf dasselbe zurück, weil es einen nicht unwichtigen Beitrag dazu liefert, wie ich es mit einem Gegner zu thun habe, welcher stellenweise eine vollständige Unkenntniß in pädagogischen Dingen zur Schau trägt. Nicht im Geringsten nehme ich Anstand, zu erklären, daß ich das von Dr. W. Geforderte kann. Wir Lehrer an den Gemeinde- und gewiß noch an sehr vielen anderen Volksschulen müssen in dieser Disziplin auf den Hausfleiß der Schüler verzichten, weil sie eben keine Historienbücher haben, und ich behaupte, wenn nicht der Lehrer in der Schule die bibl. Gesch. so zu behandeln versteht, daß die Kinder sich der bibl. Thatsachen auch noch in ihrem spätesten Lebensalter erinnern, das von Dr. W. dazu für notwendig erachtete ein- oder zweimalige Durchlesen zu Hause oder nach Dr. W. richtiger „das durch Durchgehen und Durchlesen zu Hause Erfassen“ thut's auch nicht. Dr. W. gegenüber will ich mich herbeilassen, die Guldigung, der größte Pädagog des 19. Jahrh. und der größte Meister in der Geschichte der Pädagogik überhaupt zu sein, entgegenzunehmen. Die übrige Lehrerwelt macht jedenfalls an den pädagogisch Höchstgestellten andere Forderungen als Dr. W. Auch bin ich gern erbötig, ihm die Geheimnisse meiner Lehrkunst mitzutheilen. Das Honorar will ich ihm erlassen; ich werde schon zufrieden sein, wenn er etwas lernt.

*) Weitere Gegenbemerkungen bei dieser Disziplin zu machen, unterläßt Dr. W., da er mit derselben „nichts zu thun habe.“ Und mir servirt er, weil ich einige Fächer in B.'s Lehrpläne der Beurtheilung Anderer überlassen wollte, eine Brähe, gemischt aus Hohn und Ironie!

„Erkläret mir, Graf Derindur,
Diesen Zwiespalt der Natur!“

**) Stahlberg sagt in der Vorrede zu seinem Leitfaden: „Ich denke mir den geogr. Lehrstoff, wie er in gehobenen Bürgerschulen (wozu ich auch die höheren Töchterschulen rechne) verarbeitet wird, in 3 Kurse vertheilt.“ B. absolvirt alle 3 Kurse schon mit dem 6. Schuljahre. Ist es dann ungerechtfertigt, B. vor „Polyhistorie und Oberflächlichkeit“ zu warnen?

Meere, vom Ladago- und Dnegasee, vom Peakgebirge, von den Sevennen, von Eifel, Taunus und Sudeten, von Seeland und Fünen, von Elbing und Adrianopel u. s. f. Und ein solches Pensum für einen halbj. Kursus mit 8—9jähr. Schülerinnen nennt Dr. W. — „bescheiden.“ Hier versagt mir die Feder. — Um dem Leser eine Probe zu geben, wie ein Lehrplan B.'s für einen einzelnen Unterrichtsgegenstand aussieht, lasse ich den für Geographie mit Weglassung von Unwesentlichem folgen.“ Quinta. Im 1. Viertelj. Heimathskunde von Dresden und Umgegend. Sodann genauere Behandlung des Königreichs Sachsen. Im Winter (in einem Lehrpläne heißt es wohl richtiger Winterhalbj.): Die Form der Erde, ihre tägliche und jährliche Umdrehung, der Globus mit seinem Netze, die Kontinente und Hauptmeere, eine Uebersicht Europas, seiner großen Meere, Inseln, Halbinseln, Gebirge, Ströme, Staaten und Hauptstädte. Quarta. Mathematische Geographie, Uebersicht über die 5 Erdtheile, genauere topische Geographie von Europa und spezielle von Deutschland. (Ein sehr umfangreiches Pensum!) Tertia. Spezielle topographische und physische Geographie von Europa. Secunda. Mathematische Geographie, Europa, die 4 außereuropäischen Erdtheile. Prima. 1. Semester. Europa (zum 5. male). 2. Semester. Die außereuropäischen Erdtheile. 3. Semester. Mathematische Geographie (zum 4. male). 4. Semester. Physische und vergleichende Geographie.“ Wie mühevoll, sich in diesem Durcheinander zurecht zu finden, während doch nach meinem Dafürhalten die Stoffvertheilung eine sehr einfache ist. Eingedenk des Geibelschen Wortes: „Das ist die klarste Kritik von der Welt, wenn neben das, was ihm mißfällt, Einer was Eigenes, Besseres stellt!“ stehe sie hier. 3. Schulj. Heimathskd. (Dresden und Umgegend); 4. Schulj. Vaterlandskunde (Sachsen); 5. Schulj. Deutschland; 6. Schulj. Europa; 7. Schulj. mathematische Geogr. und Betrachtung der 4 außereurop. Erdtheile; 8. Schulj. eingehende Betrachtung v. Europa u. Deutschland. Damit aber Dr. W. nicht wieder sagen kann, ich „hätte nicht bedacht,“*) daß die Kinder seiner Schule ihre „ganze Zeit“ (schon 8—9jähr.?) dem Lernen widmen könnten, so sei hinzugefügt, daß nach meinen Anschauungen dieser Lehrgang in Schulen, welche ihre Kurse mit dem 14. Lebensj. abschließen, im Allgemeinen wird einzuhalten sein, gleichviel ob 1- oder 2- oder 3-wöchentl. Unterrichtsstunden für das Fach angesetzt sind.

Nach Dr. W. soll mir „das Menschliche(?)“ beegnet sein, bei Besprechung des Lehrganges für die Geschichte „eine ganze Klasse zu übergehen.“ Das habe ich mit Absicht gethan, weil ich mit dem für die 4. Kl. angesetzten Pensum einverstanden bin und weil die Zerstückelung des Geschichtsstoffes erst mit Kl. III beginnt. Was man aber mit klar bewusster Absicht thut, davon sagt man nicht, daß es „der sondirenden Feder unterlaufe.“ Wenn nun Dr. W. dies vermeintlich „Menschliche“ der einzige Grund gewesen ist, weshalb er mich nicht für „infallibel“ gehalten hat, so thut mir's leid, daß er gezwungen ist, mich auch ferner noch für den Unfehlbarkeitsbruder des Papstes ansehen zu müssen. Will Dr. W. mit dem einzigen Sage: „Verschiedene Lehranstalten müssen sich verschiedene Ziele stecken und darum auch verschiedene Methoden in Anwendung bringen“ mich gänzlich aus dem Felde geschlagen und die Richtigkeit der von B. getroffenen Geschichtsstoffvertheilung bewiesen haben? Dann würde dieser Beweis dem folgenden auf ein Haar gleichen: „Jeder Mensch hat logisch zu denken, folglich denkt X logisch.“ — Wer nichts Lehrbuch habe ich nicht an und für sich getadelt. Ich habe nicht bloß gesagt, wie Dr. W. anführt: „Es enthält zu viel Namen- und Zahlenwerk“, sondern hinzugefügt: „Für Kinder dieses Alters.“

*) Woher weiß das Dr. W.? Ist er Herzenskündiger?

Weil nun Dr. W. diesen ganz wesentlichen Zusatz absichtlich oder unabsichtlich unberücksichtigt gelassen hat, so fallen auch alle seine Gegenbemerkungen über diesen Punkt in sich selbst zusammen. Dr. W. hat hier wieder einmal wie weiland Don Quixote mit eingebildeten Feinden gekämpft. Bernicke hat jedoch B. und Dr. W. selbst eines Besseren belehrt. Zu seinem Lehrbuche der Weltgeschichte hat er nämlich einen „Leitfaden für die biographische Vorstufe des Geschichtsunterrichts“ herausgegeben und in der Vorrede erklärt er der Leitfaden biete für 3 Semester hinreichenden Stoff dar. Zwar wird nicht gesagt, für Kinder welches Alters das Buch bestimmt sei; allein aus dem dargelegten Stoffe und da nach K. A. Schmidts Enzyklopädie nur erst vom 10. oder 11. J. an von einem eigentlichen Geschichtsunterricht die Rede sein kann, ist abzunehmen, daß nur 11 und 12 jähr. Schüler gemeint sein können. Doch da Dr. W. und B. den Gebrauch von Bernicke's Lehrbuch schon für 10 jähr. Mädchen für gut befinden, so wird wohl selbst Bernicke glauben müssen, Unrecht zu haben. Daß aber dessen Lehrbuch in den Händen der Schülerinnen der hiesigen städtischen höheren Töchterschule wirklich zu unnützer Vielwisserei verführt, beweist folgende Thatsache aus dem diesjährigen Ofterexamen. Der examinirende Lehrer fragte u. A. nach den 6 Frauen Heinrich VIII. von England und eine Schülerin der 1. Kl. nannte dieselben am Schnürchen mit Vor- und Familiennamen her. In Dittmars „Umriss der Weltgeschichte“ (620 S.) suchte ich die 6 Namen vergeblich. Mit welcher Ausführlichkeit muß dann die deutsche Geschichte behandelt werden, wenn man sich in der englischen Geschichte mit derartigen Spezialitäten befaßt? Auch ist hiermit zugleich der Nachweis geliefert, daß es nicht wahr ist, wenn Dr. W. von sich behauptet, er habe die die französische und englische Geschichte betreffenden §§ stets nur insoweit angezogen und in den Vortrag verwebt, als sie die deutsche Geschichte wirklich berühren.

Von Kleinpauls Poetik urtheilt Dr. Wünsche, dieselbe enthalte nur „ein wenig mehr, als gerade in der Kl. durchgenommen wird und der Augenblick seitens der Schülerinnen erheischt.“ Nun wenn ein Schulmann von einer Poetik, welche nach dem Urtheile des Verf. allgemeine Bildung voraussetzt und in welcher nach vermehrter ästhetisch-philosophischer Vertiefung des Inhaltes gestrebt worden ist (Vorr. S. 15), welche nach der Ansicht des Herausgebers selbst für die Prima eines Gymnasiums oder einer Realschule noch zu viel darbieten dürfte und von ihm für wirkliche Dichter als ausreichend befunden wird (S. 9.), welche den in wissenschaftlich knapper Form dargebotenen Stoff auf 402 S. behandelt, während Kriebitzsch in seiner „Vorschule zur Literaturgeschichte für höhere Töchterschulen“ das von den poetischen Gattungen und Formen für Schülerinnen solcher Anstalten Wissenswerthe auf 34 S. und Detlein in seinem „Leitfaden zur Literaturgeschichte für höhere Töchter- und Bürgerschulen“ auf 8 S. zusammenfaßt, ich sage, wenn ein Schulmann von einem solchen Buche für Poetik sagt: es enthalte nur „ein wenig“ mehr, als von ihm mit 12—13 jähr. Mädchen durchgenommen wird und der Augenblick seitens derselben erheische: so ist mit ihm eine Diskussion über pädagogische Dinge nicht mehr möglich. Ich werde über diesen Punkt mit Dr. W. niemals wieder ein Wort wechseln, weil ich keine Zeit zu Wichtigerem brauche, als Blinde sehend zu machen.

Unwahr ist es, daß ich bloß Englisch, Französisch, Kunstgeschichte und Mythologie Anderen zur Kritisirung überlassen hätte; ich habe das auch mit Deutsch, Naturgeschichte, Chemie und Physik, „Kalligraphie,“ Zeichnen und Gesang gethan. Uebrigens bin ich sofort bereit, wenn es gewünscht wird, die mir von Dr. B. beigelegte „Großmuth“ und „Liebenswürdigkeit“ abzulegen und mich auch für die noch übrig gebliebenen Fächer,

außer inbezug des Französischen und Englischen, für „kompetent“ zu erklären. Besonders würde sich über B.'s Lehrpläne für Deutsch und die naturkundlichen Fächer viel sagen lassen.

Die von Dr. W. oft gebrauchten Kraftausdrücke, seine durchaus nicht mit attischem Salze gewürzte Ironie, seine verunglückten Anläufe, humoristisch zu werden, das Persönliche in seiner Darstellung, welches um so befremdlicher ist, da er als der Anwalt eines Anderen sich rein an die Sache zu halten hatte, die im Eingange seiner Gegentritt versuchte Charakterverdächtigung, die Verückung der Streitobjekte, die Unwahrheiten, welche er sich mehr als einmal zu schulden kommen läßt: das Alles und noch manches Andere würdigt man am besten, indem nur darauf hingedeutet wird. Eine Sache, die man mit solchen Waffen, wie Dr. W. sie gebraucht, glaubt vertheidigen zu müssen, kann nicht gut sein, und eine Vertheidigungsrede wie Dr. W.'s nimmt in meinen Augen den Charakter einer Beileidsadresse an.

Dies meine Bemerkungen zu Dr. W.'s „Gegenbemerkungen.“ Male sich nun ein Jeder nach den von mir gegebenen Konturen das Doppelbild: „Bietor und Dr. Wünsche!“ selbst aus!

Dresden.

Hermann Schindler,

Lehrer an der 2. Gemeindeschule.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Dresden. Am 30/11. starb zu Wurzen, wo er seit Beginn der Sommerferien zur Heilung verweilte, Gustav Eduard Liebau, geb. 1/11. 1846 zu Körbitz bei Wurzen, Ostern 1866 bis Michael 1868 Hilfslehrer an der Bürgerschule in Wurzen, studirte sodann Musik auf dem Conservatorium zu Leipzig, worauf er am 25/4. d. J. als Hilfslehrer an der 9. Bezirksschule allhier angestellt wurde. — **Meißen.** Am 27/11. waren 25 J. verflossen, seitdem Professor Dr. Franke in das Rektorat der k. Landesschule zu St. Afra eingeführt worden war und es drängte bei dieser Gelegenheit alle Betheiligten, dem Jubilar ihre Anerkennung und hohe Verehrung auszudrücken. Der Tag wurde zu einem Festtage der Anstalt, der seine höchste Weihe dadurch erhielt, daß dem Jubilar das Komthurkreuz des Albrechtsordens überreicht wurde.

Umschau.

Petersburg. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wird allgemein mit großer Befriedigung aufgenommen und als ein wesentlicher Schritt auf dem Wege der von der gegenwärtigen Regierung unternommenen Reformen angesehen. Mit Recht hebt man aber hervor, daß diese Reform gerade, die im Prinzip eine ebenso zweckmäßige als nützliche ist, bei der praktischen Durchführung einen nicht unbeträchtlichen Theil ihrer Bedeutung durch den Mangel an Bildung im Volke verlieren müsse. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht muß die Schaffung einer Landwehr zur Folge haben, wie sie in Preußen besteht. Hand in Hand mit der Anwendung und Entwicklung dieses Systems ging in Preußen aber die Entwicklung der Volksbildung. Soll nun die Einführung des Systems der allgemeinen Wehrpflicht und der Landwehr dieselben heilsamen Früchte tragen, denen Preußen seine militärischen und politischen Erfolge verdankt, so muß auch bei uns mit der Thätigkeit des Kriegsministeriums die des Unterrichtsministeriums und der Provinzialinstitutionen parallel gehen.

Wer hat recht?

In Nr. 43 ist das 3-Klassensystem als eine Abnormität bezeichnet worden. — Und in Nr. 46 wird dasselbe warm empfohlen. — Wenn ein Lehrer mit ca. 100—120 Schülern seine Schule in 3 Kl. theilt und zwar dergestalt, daß die neu eingetretenen 1 Kl. für sich bilden und die übrigen Schüler nach Abtheilungskl. unterrichtet werden, so ist diese Einrichtung gewiß kein Rückschritt in der pädagogischen Praxis, denn durch dieselbe wird Kraft, Raum und Zeit gewonnen. Und Kraft, Raum und Zeit bilden den freien Spielraum, innerhalb welches der Unterricht sich frei bewegen und zum Heil der Schule sich entwickeln kann. — Wenn aber 1 Lehrer mit 180—200 Schülern (auch wohl noch darüber) in 3 Kl. unterrichtet hat, so weiß ich nicht, wenn man nicht bloß die Zulässigkeit dieses Systems nach dem neuesten Gesetz von 1869 anruft, sondern auch die Forderungen desselben Gesetzes mit hinzusetzt, ob es Neid oder Wahrheit ist, zu sagen: das 3-Klassensystem ist abnorm. Das Kriterium dieser Rechtsfrage liegt nicht im Klassensystem, sondern in der Ueberfüllung der Klassen, hauptsächlich aber in der Ueberbürdung der Zeit und erforderlichen Kraft. Ueberfüllte Schulen sind als solche eine Abnormität, mögen dieselben in 2, 3 und noch mehr Kl. getheilt werden; sie sind ein „dunkler Fleck“ in der pädagogischen Praxis. Doch lassen wir sie als Nothbehelf stehen! — Was will man aber dazu sagen, wenn man den Fall sich denkt, daß 1 Lehrer mit 180—200 Schülern auch noch einen umfangreichen Kirchendienst zu verwalten hat, als: 180 Leichen, 280 Taufen &c., den höheren und niederen Kirchendienst, das Kantoren- und Organistenamt, das Glöckneramt, die Gemeindefschreiberei, die Schulkassenrechnung &c. &c. zu verwalten hat!? — Wer hat recht?

Thesen über die Schule, vornehmlich in ihrem Verhältniß zu Kirche und Staat.

Von Witt, Superintendent in Dippoldswalde.*)

1.

Die Aufgabe der Gegenwart in Staat, Kirche, Schule ist nicht Aufbau, sondern Fortbau, besteht in dem Uebergange nicht vom Schlechten zum Guten, sondern vom Guten zum Besseren.

Bei jedem wichtigen Unternehmen sind die beiden nothwendigen Vorfragen: Was ist bereits geschehen und was ist möglich? Inbezug auf Staat, Kirche, Schule ergiebt sich als Antwort darauf, daß das Wichtigste von dem, was zur Verbesserung dient, nicht erst anzubahnen ist, sondern bereits eine mehr oder weniger befriedigende Erledigung gefunden hat, und daß Anderes, was noch der Abstellung bedarf, nur als unter den gegenwärtigen Verhältnissen unvermeidlicher Uebelstand noch geduldet wird.

Es ist anzunehmen, daß in vielen Punkten die Freude an der Wirklichkeit hinter dem Eifer des Sehnsüchtigen zurückbleiben wird.

2.

Staat, Kirche, Schule sind einander nicht entgegengesetzt. Sie stehen in einem nothwendigen und heilsamen Wechselverkehr. Gegenseitige Rechtsbestimmung und Berufsausscheidung, Wahrung und Sicherung des gegenseitigen Grenzgebietes in wechselseitiger Verständigung ist dasjenige, worach sie in ihrem Verhältniß zu einander zu streben

*) Wir theilen diese uns zugesendeten „Thesen“ mit und erbiten uns, vorläufige Besprechungen derselben in unserm Bl. aufzunehmen.
Die Redaktion.

und was sie einander zu leisten haben. Jedes lasse dem Anderen die ihm eigenthümliche Form seiner ordnenden Fürsorge. Keines hindere das Andere in der nach dem Maße seines Berufes ihm zustehenden Thätigkeit. Nur in rechtem Zusammenwirken und gegenseitiger Förderung können sie ihr gemeinsames Gedeihen und Ziel erreichen.

3.

Die Volksschule hat den Grund zur allgemein menschlichen Bildung zu legen. Ihre Aufgabe ist harmonische Entwicklung aller im Menschen vorhandenen geistig-sittlichen Anlagen, also auch der religiösen. Daraus folgt, daß der Religionsunterricht ein nothwendiges Glied im Organismus der Schule ist.

Die Religion steht aber zur Volksschule nicht nur in Fachbeziehung. Sie ist nicht nur ein Gegenstand, der seine Zeit und Stellung im Unterricht hat wie jeder andere; sie soll der allbeherrschende Geist der Erziehung und des Unterrichts sein. Es liegt im Wesen der Religion, in Allem zu sein und weniger als etwas Besonderes hervorzutreten. Mit dem Religionsunterricht entzieht man dem Lehrer das wirksamste Erziehungsmittel.

Die Volksschule hat auf die bestehenden Verhältnisse vorzubereiten, also auch auf die bestehenden religiösen Verhältnisse. Konfessionsloser Religionsunterricht ist darum unmöglich, weil die christliche Religion nur in der Form der Konfessionen vorhanden ist. Der Religionsunterricht muß bereits in den Anfangsgründen spezialisiert werden. Die religiöse Ueberzeugung entwickelt sich am Konkreten. Sie wird dadurch befestigt. Es verbindet sich damit das geschichtliche Bewußtsein.

4.

Zur Entscheidung über die Selbstständigkeit der Schule ist sie theils nach Seiten der Wissenschaft, theils nach ihrer praktischen Seite ins Auge zu fassen.

Die Pädagogik als Wissenschaft ist frei. Kirchlichen Ursprungs ist sie allmählich zur selbstständigen Wissenschaft erstarkt. Die Kirche hat sie als solche anzuerkennen und in ihrem Streben zu fördern.

Als Bildungsanstalt bedarf die Schule der Leitung und Aufsicht wie jede andere öffentliche Einrichtung.

Zur gewissenhaften Beurtheilung des faktischen Verhältnisses der Aufsicht der Kirche über die Schule ist Folgendes zu beachten: Die Kirche ist selbst nicht frei. Sie ist bis vor Kurzem ohne Organ der Selbstleitung der weltlichen Verwaltung eingeordnet gewesen. Sie steht zum Theil und mit Recht noch jetzt unter der Oberaufsicht des Staates, nach dessen Vorschriften sie die Schule beaufsichtigt und dem sie darüber verantwortlich ist. Nach den lokalen Verhältnissen schließen die größeren Schulen in den Direktoren das unmittelbare Aufsichtsorgan bereits in sich, während für die kleineren inbezug auf die inneren Angelegenheiten der Geistliche der einzige kompetente Vertreter der Gemeinde ist.

Es ist im Beruf der Schule zu allseitiger Bildung und zur Vorbereitung auf alle bestehenden Lebensverhältnisse begründet, daß auch die Kirche zu ihr in einem mittelbaren und unmittelbaren Verhältniß der Berechtigung und Verpflichtung steht.

5.

Die Schulgesetzgebung hat sich zu hüten vor Aufstellung zu sehr ins Einzelne gehender und unbedingt allgemein gültiger Bestimmungen. Das Schulwesen muß im Ganzen fest geordnet und geregelt sein. Der Unterricht

darf nicht im Ungewissen herumtappen. Sein Gang muß ihm scharf vorgezeichnet sein. Das ist der Zweck des Schul- und Unterrichtsgesetzes. Aber es überschreitet seine Grenzen, wenn es auch dasjenige feststellen will, was frei bleiben soll als das Innerliche des Unterrichts und der Erziehung. Durch zu spezielle Bestimmungen wird die Entfaltung der Kraft gehemmt, der lebendige Geist in seiner freien Bewegung beschränkt und dem Formalismus Vorschub geleistet.

Das Bemühen, Alles zu nivelliren und mit geraden Linien abzugrenzen, die Richtung der Zeit, ist nirgends unzumuthiger und unausführbarer als auf dem Gebiete der Volksschule. Dieselbe ist in ihrem gegenwärtigen Bestande ein so reichgegliedertes Ganzes, daß es schwer, ja beinahe unmöglich ist, spezielle Normen aufzustellen, welche auf alle ihre Gestaltungen in gleichmäßige Anwendung gebracht werden können. Der Kirchschullehrer in einer Landgemeinde und der Unterlehrer an einer Distriktschule einer großen Stadt haben eine so verschiedenartige Stellung und Wirksamkeit, daß ihre darnach sich gestaltenden Ansprüche nicht auf eine und dieselbe Weise ihre befriedigende Erledigung finden können. Es darf nicht Alles nach einem Maßstabe gemessen werden. Es muß den speziellen Verhältnissen Rechnung getragen werden. Sonst wirkt das Schulgesetz nicht fördernd, sondern hemmend auf das Gedeihen des Schulwesens.

6.

Wie der Staat schon bisher, je nachdem die einzelne Gemeinde mündig und für ihr Schulwesen selbstthätig sich zeigte, das ihm zustehende Recht der Leitung und Aufsicht beschränkt und ihr eine größere Befugniß der Organisation eingeräumt hat, so hat er die Bildung größerer und kleinerer Schulanstalten, welche sich eng an die Familie und das Aelternhaus anschließen, deren Stande entsprechen und in ihrem Geiste eingerichtet sind und geleitet werden, nicht zu hindern, sondern zu fördern. Die Privatschulen haben bei aller Mangelhaftigkeit vor den öffentlichen Schulen dies voraus, daß in ihnen auf die Eigenthümlichkeit der Einzelnen Rücksicht genommen werden und die Individualität frei und ungehindert sich entfalten kann. Dagegen sind die öffentlichen Schulen in Gefahr, stereotyp und fabrikmäßig zu werden, wie man denn auch bereits sich erkühnt hat, besonders den höheren Bürgerschulen vorzuwerfen, daß sie statt kräftiger Pflanzen nur Biersträucher hervorbringen. Aber jede Bildung, und wäre sie die äußerlich musterhafteste, ist nicht vortheilhaft, sondern schädlich, wenn sie die Person- und Charakterbildung antastet. Die Person ist eher als Erziehung und Unterricht. Sie ist der Gott gegebene Keim, der durch beide gepflegt und entwickelt werden soll. Keine Eigenthümlichkeit, die in einem Einzelnen oder einer Gesamtheit vorhanden ist, ist an sich etwas Böses, dem die Erziehung und der Unterricht entgegenarbeiten müßte. Böse ist überall nicht Substanz, sondern nur Attribut. Wie die Erziehung und der Unterricht den Menschen nicht schaffen, so sollen sie ihn auch nicht umschaffen, sondern aus ihm herausbilden, was in ihm ist. Nur das Mangelhafte und Falsche sollen sie ausscheiden. Die Schule hat das Recht der Person anzuerkennen; sonst wird sie Zwang und Dressur, und weit entfernt davon, die Entwicklung der Individualität zu hindern oder aufzuhalten, hat sie die reine Ausbildung dessen, was im Menschen ist, als ihre Aufgabe zu betrachten. Der Staat aber kann die freie Entfaltung der Person und der Individualität nicht besser unterstützen, als wenn er der Mannichfaltigkeit der Schulbil-

dungen nach den lokalen Verhältnissen und nach dem Bildungsgrade und den Ansprüchen der Bevölkerung Raum gestattet.

7.

Es liegt in der Intension jeder weisen Regierung, die vorhandenen Kräfte und Gemeinschaften zu ihrer Selbstleitung anzuregen und heraufzubilden. Daher hat auch die Errichtung und Verwaltung der Schulen immermehr vom Staate auf die Gemeinden überzugehen. Es ist der geschichtliche Entwicklungsgang aller öffentlichen Einrichtungen, daß sie zunächst als Sache der Noth und des Bedürfnisses auf privatem Wege unternommen worden, sodann an den Staat übergegangen sind und zuletzt in den Dienst der Einzelnen zurückkehren. Dies gilt auch von den Schulen. Dieselben sind meist durch Privatbemühungen entstanden. Dann ist ein Zeitpunkt eingetreten, wo sie vom Staate übernommen und einheitlich organisiert worden sind. Aber daraus, daß der Staat das Schulwesen bisher fast ausschließlich geleitet hat, folgt keineswegs, daß er es auch in Zukunft thun muß. Vielmehr ist auch dies nur ein Uebergangszustand und es zielt Alles darauf, daß die Schulen Gegenstand der Fürsorge und Verantwortung der Gemeinden werden müssen, wenn auch die Oberaufsicht des Staates bleibt. Je mehr dies aber geschieht, desto mehr wird der thätige Sinn der Gemeinden für die Schulen zunehmen, und dies wird heilsam auf diese selbst zurückwirken. Wenn man weiß, was für ein Unterschied in bezug auf den Anfang und den Fortgang eines Unternehmens es ist, ob es von oben angeordnet worden oder ob es von den Betheiligten selbst ausgegangen und von ihrer Theilnahme getragen ist, wird man auch den Ausschlag zu ermessen im Stande sein, welchen das Schulwesen im Einzelnen und Ganzen nehmen wird, wenn jede Gemeinde ihre Schule selbst verwalten und in Pflege und Förderung mit den anderen weiteifern wird.

8.

Im Anschluß an die Schule und als Fortsetzung derselben sind Fortbildungsschulen zu errichten, welche die konfirmirte Jugend bis ins 17. oder 18. J. zu besuchen hat.

Die Schule muß nach ihrem Wesen und ihrer Aufgabe, auf das Leben im Allgemeinen vorzubereiten, von der Mittheilung spezieller Kenntnisse in den Realien und Berufsgegenständen absehen. Dafür haben die Fortbildungsschulen einzutreten. Sie haben von der Schule zu dem Berufsleben überzuleiten.

Aber auch auf die sittliche Haltung der Jugend werden die Fortbildungsschulen den heilsamsten Einfluß ausüben. Durch die Beschäftigung mit allerlei Wissenswürdigem werden die jungen Leute von den Unarten zurückgehalten werden, in welche sie gerathen, wenn sie nach der Arbeit sich selbst überlassen sind.

Die Fortbildungsschulen sind zu halten in den Wintermonaten an 2 Abenden in der Woche, je 2 St. lang, nicht bloß durch die Lehrer, sondern auch durch sich erbietende Gebildete aus der Gemeinde, und alljährlich mit einer Prüfung zu schließen. Unterrichtsgegenstände sind: Religion, deutsche Sprache, Rechnen, Realien, Belehrungen über landwirthschaftliche Gegenstände und Gewerbliches nach den lokalen Verhältnissen, Anleitung zum Messen und Zeichnen.

9.

Weil der Unterricht nur dann den rechten Erfolg hat, wenn alle Theile desselben harmonisch in einandergreifen und damit den vielbeklagten Uebelständen begegnet werde, welche aus dem zusammenhanglosen Nebeneinanderarbeiten der an derselben Schule angestellten Lehrer hervorgehen, ist der Organismus der Schule in der Weise auszugestalten, daß unter mehreren ständigen

Lehrern der erste mit der Fürsorge für die Schule und Geschäftsführung im Allgemeinen beauftragt wird und der Hauptlehrer den Hilfslehrer in seiner Lehrthätigkeit und seinem Verhalten mit Anweisung zu versehen und zu berathen hat.

10.

Der Unterricht im Seminar ist darum so wichtig, weil mit ihm der Bildungsgang abschließt, weil er der Selbstständigkeit unmittelbar vorausgeht und der Eindruck derselben sofort ins Amtsleben mit hinübergenommen wird. Nirgends steht das Personbildende so im Vordergrund, geht das Praktische mit dem Theoretischen, die Erziehung mit dem Unterrichte so Hand in Hand, wie im Seminar, wo der Verkehr zwischen Lehrer und Schüler nicht auf die Unterrichtsstunden sich beschränkt, sondern in ein zeitweiliges Zusammenleben übergeht. Zu Seminarlehrern sind vorzugsweise bewährte Schulmänner zu erwählen, welche denselben Bildungsgang genommen haben, durch die Praxis in der Methode befestigt sind und in ihrem ganzen Wesen eine geläuterte und einheitliche Person darstellen.

11.

Damit der Lehrerstand seine hohe Aufgabe erfülle und das ihm zukommende Ansehen sich erwerbe und erhalte, hat er vor Allem eine gründliche und allseitige Bildung anzustreben. Gründlichkeit schützt vor Verwirrung in irgend einer Richtung. Allseitigkeit erhebt über den Zeitgeist. Man tadelt die Mehrzahl der jungen Theologen, daß sie zu schnell fertig sind und mit ihrer Bildung abgeschlossen haben. Dasselbe gilt von der Mehrzahl der jungen Lehrer, nur mit dem Unterschiede, daß jene ihr ganzes Leben hindurch mit dem Haushalten, was sie auf der Universität angenommen haben, während diese sehr bald nach Beendigung des Seminars in der entgegengesetzten Richtung vorwärts schreiten. Auf beiderlei Weise wird eine freie und gesunde Entwicklung gehindert und zur Unmöglichkeit gemacht.

Es ist nicht dankbar genug anzuerkennen, daß in neuer Zeit den Lehrern die wissenschaftliche Laufbahn eröffnet worden ist. Dadurch wird viel mißvergnügtes Wesen aufhören, welches unter ihnen bisher dadurch unterhalten wurde, daß sie die Wissenschaft gesehen hatten, aber nicht erreichen konnten. Ohne die Möglichkeit, bis zur höchsten Bildung hinaufzudringen, fehlt dem Lehrstande die Befriedigung an seinem Berufe. Der Blick auf ein hohes Ziel wirkt Selbstbewußtsein und Demuth zugleich.

12.

Die höchste Aufgabe des Lehrstandes ist, zu wirken auf die Verbesserung des Gesamtzustandes durch den Ausbau der Gesinnung.

Man klagt nicht mit Unrecht, daß die eifrigsten Bestrebungen für das allgemeine Volkswohl einen so trüben Fortgang haben, daß bei allem vermeintlichen Fortschreiten keine wahrhafte Besserung der Verhältnisse wahrzunehmen ist und daß auch die freiesten Einrichtungen nicht die rechte gesegnete Frucht tragen. Dies ist nur zu erklären aus dem Mangel einer treuen Gesinnung.

Die gegenwärtige Bildung leidet daran, daß sie hauptsächlich formell ist. Bei formeller Bildung werden aber mit den guten Eigenschaften auch die entsprechenden schlechten Neigungen und Leidenschaften und die entgegengesetzten Laster großgezogen, geht der Servilismus und die Opposition, die Heuchelei und die Lasterung Hand in Hand, oftmals in einer und derselben Person zu beliebigem Gebrauch vereinigt.

Die Gesinnung ist die wichtigste Garantie für jede Stellung im öffentlichen Leben, gleichviel ob in der regierenden oder in der regierten Klasse. Die Gesetze bewirken keinen allseitigen Gehorsam, wenn nicht das Gewissen, welches mit der Gesinnung eins ist, den Einzelnen daran bindet. Nicht bloß die Oberen machen die Unteren, auch die Unteren machen die Oberen. Nicht bloß jene sind für diese und das Ganze, sondern auch diese für jene und das Ganze verantwortlich. Wahrhafte Gleichheit herzustellen müssen beide helfen, die Oberen durch Verleugnung der Gewalt, die Unteren durch Verleugnung des Servilismus. Zu Beidem hat die Schule den Grund zu legen durch den Ausbau der Gesinnung.

Zur Aufklärung.

In Preußen bestand seit längerer Zeit die Bestimmung: daß, weil ein Mangel an Aspiranten für geistliche Stellen, sowohl bei der evangelischen, als auch bei der katholischen Konfession sich als fühlbar herausstellte, den studirenden Theologen beider Konfessionen hinsichtlich der Militärpflicht eine bedingte Befreiung zugestanden war. Die Theologen wurden nämlich bis zu ihrem vollendeten 26. Lebensj. in der Ersatzrolle zurückgeschrieben und, wenn sie bis dahin das Predigtamtskandidatexamen bestanden, resp. was katholische Theologen anlangt, die Weihe als Subdiakon erhalten hatten, so waren sie nunmehr von der Militärpflicht frei. Diese Bestimmung ging bei der Gründung des norddeutschen Bundes auch auf Sachsen über und hatte, da die Rekrutierung auf 1866 erst zu Anfang d. J. 1867 stattfand, bei 4 Aushebungen Gültigkeit, nämlich 1866, 1867, 1868 und 1869. Es kann also im gegenwärtigen Kriege keine sächsischen Kandidaten der Theologie oder des Predigtamtes, oder Hilfsgeistliche und Pfarrvikare geben, welche infolge ihrer Militärpflicht im Felde wären. — Im Januar 1870 ist nun aber eine Verordnung erschienen, welche die bisher den Theologen in solchem Umfange zugestandenen Vergünstigungen aufhebt, resp. modifizirt. Entweder ist der Mangel an Aspiranten zum geistlichen Amte nicht mehr oder wenigstens nicht allenthalben im norddeutschen Bunde fühlbar oder es ist das Moment zum Durchbruche gekommen: daß die Gerechtigkeit gegen Alle eine Bevorzugung eines Standes nicht zulasse. — Diejenigen Theologen, welche vom 1/1. 1870 an ins militärpflichtige Alter getreten sind, haben nur die Lizenzen zu beanspruchen, welche anderen Studirenden zuertheilt werden, nämlich sie können zunächst sich auf 3 J. zurückschreiben lassen und können dann unter Umständen durch das Ministerium noch eine Verlängerung auf abermals 3 J. erlangen. Es fragt sich nun, wie es künftig mit den Theologen wird gehalten werden: wollte man von der Ordination absehen bis nach vollständig nachgekommener Militärpflicht, so könnte kein Theolog vor dem 30. Lebensj. ordinirt werden; denn 10 J. dauert für den einjährigen Freiwilligen für gewöhnlich die Militärpflicht und diese Zeit wird nur insofern noch verkürzt, weil jedes Kriegsj. doppelt gerechnet wird. Will man aber die Theologen ohne Berücksichtigung ihrer Militärpflicht ins geistliche Amt berufen (und bekanntlich vorzuziehen Privatpatrone am liebsten jüngere Leute), so würden bei einem Kriegsfalle diese betr. Geistlichen zur Armee und zwar infolge ihrer Militärpflicht zu berufen sein. Inwieweit sie als „abkömmlich“ zu bezeichnen wären, müßte anderweitigen Intentionen behördlicher Stellen zu überlassen bleiben. — Was nun aber das „Abkömmlichsein“ der Lehrer betrifft, so kann man, selbst wenn man eine Rücksicht auf die Personen der Lehrer

gegenüber der patriotischen Pflicht nicht will gelten lassen, doch um der Sache d. h. um der Schule willen es nur höchst auffällig finden, daß man alle militärpflichtigen Lehrer zu den Fahnen berufen hat. Daß viele Schulen dadurch großen und jahrelangen Schaden erleiden, ist notorisch. Daß, wenn z. B. in einer aus 4 Kl. bestehenden Dorfschule mit Haupt- und Hülfslehrer letzterer plötzlich in den Krieg muß, keine neue Lehrkraft zu erlangen ist und der 1. Lehrer 4 Kl. (250—300 Kinder) zu unterrichten hat und zwar monatelang, daß das ein ganz abnormes Verhältniß ist, muß Jedem einleuchten. Daß der aus der Kriegesarbeit zurückkehrende Lehrer, auch wenn er draußen nicht verwundet und nicht Invasse eines Feldlazareths war, nicht sofort die Stimmung und die Kraft zur heterogenen Arbeit innerhalb der 4 Wände seines Schulzimmers haben kann, ist wohl zu glauben. — Wenn man wegen des notorischen Mangels an Lehrern diesen im Gesetze eine „6-wöchentliche“ Dienstpflicht vergönnt hat und wenn, insbesondere unter den Landleuten, wo von jeher eine Aversion gegen den Soldatenstand Platz gegriffen hatte, diese den Lehrern zugestandene Lizenz ganz gewiß eine Hauptursache ist, weshalb viele Aeltern ihre Söhne für den Volksschullehrerstand bestimmt haben, so dürfte sich die Ansicht bald ändern, wenn man jetzt sieht, daß für den Kriegsfall der Lehrer und zwar bis zu seinem 32. Lebensj. in keiner Weise gegen jeden Anderen im Vortheile, insofern aber geradezu im Nachtheile ist, als die Arbeit im Lehrerberufe die allermeisten Naturen unfähig für die Strapazen des Krieges macht; — auch der Umstand, daß viele Lehrer, besonders auf dem Lande, schon ihrer isolirten Stellung wegen und aus wirthschaftlichen Gründen genöthigt, sich zu verheirathen, sehr leicht in den Fall kommen können, als Soldat den heimischen Herd verlassen und die Familie in Dürftigkeit zurücklassen zu müssen, — keineswegs für künftighin ein Lockmittel sein kann: Aspiranten für den Volksschullehrerberuf zu gewinnen und den notorischen Lehrermangel zu beseitigen!

Beförderungsprüfungen im k. evangelischen Landeskonsistorium.

24. Dresden, 22/11. Vorsitzender: Konsistorialrath Dr. Küling. Examinatoren: Seminardirektor Kodel und Bürgerschuldirektor Berthelt. Examinanden: 1. Karl Friedr. Böniß, Lehrer in Richzenhain, des. Kirchschull. in Knobelsdorf; 2. Franz Albin Hallbauer, Lehrer in Oberplanitz, des. Kirchschull. in Arnoldsgrün; 3. Karl Bödel, Kirchschull. in Bahren, des. Kirchschull. in Dröda; 4. Louis Jahn, Schulamtsstand., 3. Schulvikar in Sachsenfeld, des. ständ. Lehrer dafelbst; 5. Jacob Emil Räger, Schulamtsstand. in Großfriesen, des. ständ. Lehrer dafelbst; 6. Karl Aug. Gerlach, Filialkirchschull. in Bühlau, des. Kirchschull. in Stürza. — I. Schriftliche Prüfung. 1. Thema zur deutschen Arbeit: Ueber des Kirchenjahres Entstehung, Ordnung und Berücksichtigung in der Volksschule. 2. Rechnen: 1. Wie theuer kommt 1 Hktl. Wein, wenn 9 Eimer 20 Kannen $44\frac{1}{2}$ Thlr. gekostet haben und man $6\frac{7}{8}\%$ gewinnen will? (1 Ptr. = 1,0688 R. 1 Hktl. = 100 Ptr. 1 Eimer = 72 R.) 2. A ließ 1560 Thlr. zu $3\frac{3}{4}\%$, B an demselben Tage ein Kapital zu $3\frac{1}{3}\%$. Am 25/6. 1869 hatte A $63\frac{3}{8}$ Thlr. und B $30\frac{25}{26}$ Thlr. Zinsen zu zahlen. Wie stark war das von B geborgte Kapital? 3. Es werden 1000 Hktar Land vertheilt. B erhält 40 Hktar mehr als A, der Antheil des B zu dem des C verhält sich wie 2 : 3, der des C zu dem des D wie 6 : 7 und E bekommt 80 Hktar weniger als D. Wie viel erhält A? 4. Eine Zahlung von 1050 Thlr. wird durch eine Anzahl Louisd'or, preuß. Dukaten und 32 Thlr. 27 Sgr. in Münze geleistet. Die Louisd'or sind im Cours von $11\frac{2}{3}\%$ und die Dukaten von $16\frac{1}{11}\%$ in Rechnung gebracht. Es werden 28 Louisd'or mehr gezahlt als Dukaten. Wie viel Louisd'or sind es gewesen? (1 preuß. Duk. = $2\frac{3}{4}$ Thlr. Goldwerth.) II. Praktische Prüfung. Texte zu den Katechesen: Ps. 24, 7. 5 Mos. 18, 15. Joh. 1, 11. 12. 17. 1. Tim. 1, 15. III. Mündliche Prüfung. 1. Religion: Periodisirung der Kirchengeschichte. Da-

bei wurden besprochen: Konstantin d. G., der nachtheilige Einfluß des Muhamedanismus auf die Ausbreitung des Christenthums, Bonifazius, Gregor VII., die Kreuzzüge. Die Behandlung des 3. Gebotes in der Schule. Die Entstehung des Kirchenj. Die Feste der Israeliten. Warum könnte man die Feste der Israeliten Wallfahrtsfeste nennen? Welche Feste hatten die Christen zuerst? Wann entstand das Weihnachtsfest? Die Bedeutung des Osterfestes. Was heißt: „niedergefahren zur Hölle?“ 2. Naturkunde: Die Bestandtheile der Atmosphäre. Ist die Kohlenäure ein einfacher Körper? Woraus entsteht sie? Wie gewinnt man den Kohlenstoff? Welche Körper enthalten Kohlenstoff? Woher weiß man, daß der Diamant Kohlenstoff ist? Der Vorgang des Verbrennens. Die Vorgänge beim Athmen. Wohin kommt die Kohlenäure, welche beim Verbrennen und beim Athmen erzeugt wird? Wie wird der Sauerstoff wieder ersetzt? 3. Geographie: Spanien. 4. Geschichte: Die früheste Geschichte Spaniens. F. W. Körbig.

Offene Schul- und Lehrerstellen.

476. Die Stelle eines Lehrers für die Mittelklassen der Schule zum Frauenfels in Altenburg. Gehalt: 200 Thlr. und freie Station oder 350 Thlr. ohne freie Station. Musikalische und wissenschaftliche Privatstunden werden besonders honorirt. Antritt: 7/1. Direktor Dr. Herz.
477. Die Schulstelle zu Bühlau, Ephorie Großenhain, Parochie Ponikau. Kollator: Die Gutsherrschaft.
478. Die Filialkirchschulstelle zu Bühlau, Ephorie Bischofswerda. Kollator: Das Ministerium.
479. Die Mädchenlehrerstelle an der Mittelschule zu Selenau, Ephorie Stollberg. Kollator: Das Ministerium.
480. Die Kirchschulstelle zu Grünberg, Ephorie Bervau. Kollator: Das Ministerium.
481. Die Hülfslehrerstelle an der Schule zu Kleinzschocher, Ephorie Leipzig II. Gesuche und Zeugnisse an den Lokalschulinspektor P. Ziegler.
482. Die Kirchschulstelle zu Lentewitz, Ephorie Großenhain. Kollator: Die Schulgemeinde.
483. Die Kantor- und 1. Lehrerstelle an der Stadtschule zu Neusalza, Ephorie Bischofswerda. Durch Tod. Kollator: Herr geh. Regierungsrath v. Mangoldt auf Spremberg und Neusalza.
484. Das Rektorat an der Stadtschule zu Neustädtel, Ephorie Schneeberg. Feste Bezüge aus der Schulkasse und dem Kirchenarare: 291 Thlr. 23 Ngr. 4 Pf. Nebeneinnahmen: ca. 180 Thlr. Wohnung im Schulhause. Kandidat der Theologie. Kollator: Der Stadtrath.
485. Die Schulstelle zu Niedernassau, Ephorie Frauenstein, Parochie Obernassau. Kollator: Das Ministerium.
486. Die Kirchschulstelle zu Riska, Ephorie Großenhain. Kollator: Das Ministerium.
487. Die Schulstelle zu Oberneukirch, Ephorie Bischofswerda, Parochie Neukirch am Hochwalde. Kollator: Das Ministerium.
488. Die ständige Lehrerstelle mit Kirchendienst zu Oberpfannenstiel, Ephorie Löbnitz. Fixum: 230 Thlr. Für den Kirchendienst: ca. 40 Thlr. Wohnung. Kollator: Fürst Heinrich Eduard von Schönburg-Hartenstein. Gesuche nimmt die Superintendentur Löbnitz an.
489. 1 ständige Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Penig, Ephoralstadt. Gehalt: 230 Thlr. Wohnungsgeld. Kollator: Se. Erl. Herr Graf Karl von Schönburg zu Glauchau.
490. 1 Hülfslehrerstelle an der Bürgerschule zu Penig, Ephoralstadt. Gehalt: 200 Thlr. Wohnungsgeld. Kollator: Se. Erl. Herr Graf Karl von Schönburg zu Glauchau.
491. Die Kirchschulstelle zu Pillnitz, Ephorie Dresden II. Kollator: Das Ministerium.
492. 2 Elementarlehrerstellen an der 2. Bürgerschule zu Roswein, Ephorie Rosfen. Gehalt: 230 Thlr. Wohnungsgeld: 20 Thlr. Kollator: Der Stadtrath.
493. Die 11. Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Stollberg, Ephoralstadt. Kollator: Der Stadtrath.
494. Die 2. Mädchenlehrerstelle an der Bürgerschule zu Treuen, Ephorie Auerbach. Kollator: Rittergutsbesitzer Opitz auf Treuen oberen Theils.
495. Die Kirchschulstelle zu Baldkirchen, Ephorie Auerbach. Kollator: Graf Heinrich v. Schönburg-Glauchau.

Anzeigen.

Lehrer gesucht.

An der Schule zum Frauenfels hier kommt am Schlusse d. J. durch Versetzung in den Staatsdienst die Stelle eines Lehrers für die Mittelklassen zur Erledigung. Seminaristisch gebildete und geprüfte Lehrer wollen wegen Bewerbung um dieselbe sich bis zum 20. Dezember an den Unterzeichneten wenden. Antritt: Den 7. Januar l. J. Gehalt: Bei freier Station 200 Thlr., ohne diese 350 Thlr. Mit der Stelle sind gleichzeitig musikalische und wissenschaftliche Privatstunden verbunden, welche besonders honorirt werden.

Altenburg, den 28. November 1870.

Dr. Herz, Direktor.

Erwerb

für Jedermann, besonders für Beamte. Unterzeichneter, früher Lehrer, hat es in betreffender Branche in einem Jahre bis zu 1000 Thlr. Provision gebracht. Spezielle Anweisung und vollständiges Material gegen 1 Thaler Einsendung oder Nachnahme.

Leipzig, Universitätsstr. 16.

Eduard Böttrich.

Die Papierhandlung

von Martin Wagner in Dresden,

Frauenstraße 8,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Die Papierhandlung von Martin Wagner in Dresden, Frauenstraße 8, empfiehlt

Neujahr-Wunschbogen

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Elegante Jahrwunschbogen

empfiehlt in Buntdruck à Duzend 15 Ngr., in Golddruck desgl. 10 Ngr., sowie farbig à 7½ Ngr. pr. Duzend einer gefälligen Beachtung.

Lithographische Anstalt

J. Großmann in Dresden,

Augustusstr. 4.

100 Göthes Werke (sämtl.) 45 Bände in 10 eleg. Ganzleinenbänden. kompl. Exempl. 5 Thlr. 10 Ngr.

100 Schillers sämtl. Werke. 12 Bände in 3 Halbleinenbänden gebunden. kompl. Exempl. 1 Thlr. 15 Ngr.

Köhlers Buchhandlung in Reichenbach i. B.

Die Jugendbibliothek von F. Schmidt, 40 Bändchen für à 5 Sgr., liefert Köhlers Buchhandlung in Reichenbach i. B.

Im Verlage von Julius Klinkhardt in Leipzig erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Geschichte

der

Erziehung und des Unterrichtes
für deutsche Volksschullehrer.

Von

Dr. Fr. Dittes,

Direktor des Lehrer-Pädagogiums in Wien.

Zweite, unveränderte Auflage.

eleg. brosch. Preis 24 Ngr.

Dieses längst begehrte Werk des in der Lehrwelt rühmlichst bekannten Verfassers ist eine gedrängte Niederschrift mündlicher Vorträge, gehalten am Pädagogium in Wien, und giebt die Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes in dem Umfang und in der Form, wie sie für den deutschen Volksschullehrer ersprießlich ist.

Die erste Auflage war binnen vier Wochen vergriffen und wird die zweite noch vor Weihnachten vollendet sein.

Soeben erschien in meinem Verlage vollständig und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Evangelische Schulkunde.

Praktische Erziehungs- und Unterrichtslehre
für Seminaristen und Volksschullehrer.

Von

Dr. Fr. W. Schübe,

Seminar-Direktor und Inhaber des Ehrenkreuzes vom R. Sächs. B.-D.

51 Bogen groß Oktav. Preis 3 Thlr.

Schon während der Ausgabe in Lieferungen ist eine holländische Uebersetzung dieses mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommenen Buches erschienen.

Leipzig, im Dezember 1870.

B. G. Teubner.

Weihnachtsgeschenk.

Im Verlage von Julius Klinkhardt in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

„Unser Wandel ist im Himmel!“

Festgabe für Jünglinge und Jungfrauen

von

August Lanskj.

Mit einem Stahlstiche und einem Titelbilde in Farbendruck.

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8. In Prachtband mit Goldschnitt. Preis 1 Thlr.

Vorliegende „Festgabe“ besteht aus einer Sammlung von religiösen Liedern und Betrachtungen, von denen der Herausgeber nur solche gewählt hat, welche sowohl nach Inhalt als Form einen mehr klassischen Werth besitzen, daher nicht nur Herz und Gemüth in wahrhaft christlich-religiöser Weise erheben, sondern auch das ästhetische Gefühl wohlthuend berühren. Besonders aber ist es die Anordnung des Stoffes, welche unsere Sammlung von allen anderen wesentlich unterscheidet und durch welche der Hauptzweck: Die Auffassung des irdischen Lebens als einen „Wandel im Himmel“ erreicht werden soll.

Druck und Kommission von Julius Klinkhardt in Leipzig.

Hierzu als Beilage: Deutsche Jugendblätter Nr. 26.

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Berthelt, Moritz Heger, Julius Säfel, August Lausky, Karl Betermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Rgr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckhardt in Leipzig erbeten.

Nekrologie.

Eingefandt vom C. Leopold in Callenberg.

Es hat mich und viele mir befreundete Kollegen schon oft gewundert, daß man in neuerer Zeit in d. Bl. weit weniger Nekrologe (ich verstehe darunter mehr als laihle Verzeichnisse verstorbener Lehrer) findet als früher. Fehlt es an Einsendern? — Doch wohl! Denn ich kann mir nicht denken, daß die Redaktion solche Mittheilungen zurückweisen würde. Lese ich umfassendere Nekrologe stets gern, auch wenn sie mir unbekannte Persönlichkeiten oder einen ganz jungen Lehrer betreffen, von dem nicht allzuviel zu berichten ist, umsomehr interessieren sie mich, wenn ich den Todten im Leben persönlich oder per renommée gekannt habe, oder wenn er gar ein Seminargenosse von mir gewesen ist. So wird's auch vielen Anderen gehen. Wer Nekrologe nicht gern liest, kann sie ja überschlagen, wie ja gewiß in jeder Nr. einer Zeitschrift, wovon unsere Schulzeitung keine Ausnahme macht, es so manchen Aufsatz giebt, den der Eine ungelesen läßt, während er einem Anderen sehr interessant erscheint. — Diese Reflexionen bestimmen mich, nach längerer Pause wieder einmal die Feder zu ergreifen und über Leben und Tod gleich mehrerer meiner Freunde aus dem Lehrerstande, unter denen der unerbittliche Sausenmann seit 3. und Tag eine reiche Ernte gehalten hat, Bericht zu erstatten. Möchte mein Vorgang recht viele Nachfolger finden!

1. Christoph Hermann Pehler.

Am 27/11. 1820 in Ruffdorf bei Crimmitschau, wo sein Vater Filialkirchschullehrer war, geb., war das jüngste von 6 Kindern seiner Aeltern. Vom 3. 1831 an besuchte er das Gymnasium zu Zwickau, um später Theologie zu studiren, mußte aber 1834 diesen Plan wieder aufgeben, da er schon im 14. Lebensj. seinen Vater, der ihm bei einem Einkommen von höchstens 120 Thlr. keine irdischen Güter hinterlassen konnte, durch den Tod verlor. Er ging auf das Schullehrerseminar zu Plauen, wo er nach vollendetem Kursus 1839 die Maturitätsprüfung rühmlichst bestand. Sofort wurde er dem damaligen alten würdigen C. Sonntag in Callenberg bei Waldenburg als Hilfslehrer beigegeben, in welcher Stellung er bis zu dem 1842 erfolgten Tode S.'s verblieb und hierauf noch ein ganzes J. das dortige Kirchschulamt als Vikar verwaltete. Im November 1843 zog Einsender als S.'s Nachfolger nach Callenberg und

P. trat, nach einer kurzen Interimsverwaltung der Kirchschulstelle zu Tettau, am 5/1. 1844 in dieselbe ein. Dort blieb er bis zum 27/4. 1864, wo er als Kirchschullehrer nach Prießnitz bei Borna zog. Sein neues Amt war zwar ein sehr einträgliches, aber auch die Kraft eines Mannes fast übersteigendes, höchst arbeitsvolles, denn er hatte nicht bloß 180 Kinder zu unterrichten, sondern auch den Pfarrer zu allen Amtsverrichtungen auf das Filial Elsbach zu begleiten; außerdem lagen fast alle Gemeinde- und Kirchenschreibereien ihm ob und, seine physische Kraft überschätzend, ertheilte er auch noch den Kindern seines Patrons, des Kammerherrn v. Einsiedel auf Prießnitz, täglich einige Stunden Privatunterricht. Einer solchen Riesenarbeit mußte auch der robusteste Körper, dessen er sich erfreute, unterliegen. Anscheinend immer wohl, lagen vielleicht doch schon seit einigen J. die Keime zu seiner Todeskrankheit in ihm, die nach der allgemeinen sächsischen Lehrerversammlung in Meerane, die er noch besuchte, sich mit Schnelligkeit von Woche zu Woche immer mehr entwickelten und endlich zur Herzbeutelwassersucht ausbildeten. Es ist begreiflich, wie sehr ihm eine solche Krankheit die Führung seines Amtes erschwerte, doch gelang es erst den 1/3. d. J., einen Schulvikar zu erlangen, nachdem schon vorher P. genöthigt gewesen war, sich zeitweilig durch benachbarte Kollegen vertreten zu lassen. Die Konsultation der tüchtigsten Aerzte in der Nähe und Ferne vermochte nicht, die rapiden Fortschritte der Krankheit aufzuhalten; im Gegentheil wurden die Dualen derselben von Tag zu Tag unerträglich, sodaß nichts zu wünschen übrig blieb, als daß der Tod seinen schweren Leiden recht bald ein Ende machen möge. Dieser Wunsch wurde nach langem Harren erfüllt, denn der Theure entschlief, nachdem seit einigen Tagen momentan Bewußtlosigkeit eingetreten war, sanft am 28/4. d. J. — Sein Begräbniß, das am 1/5. (an demselben Tage, wo er vor 6 J. sein letztes Schulamt angetreten hatte) erfolgte, fand allseitig die innigste Theilnahme und zeugte von der Anerkennung, die man seinen Verdiensten in allen bekannten Kreisen zollte. Seine Patronatsheerrschaft, mit der er stets in den angenehmsten Verhältnissen gelebt hatte, wie die ganze Gemeinde geleitete ihn in tiefer Trauer zu seinem Grabe. P. Bode sprach sowohl am Grabe als in der Kirche herzliche Worte des Trostes und gedachte mit beredtem Munde der rühmlichen Eigenschaften des Verstorbenen und eine große Schaar von Kollegen, die sich, zum Theil aus weiter Ferne, eingefunden hatten, ehrten ihn durch Abschiedsgesänge an seinem Grabe und bei dem nachfolgenden Trauergottesdienste. — Seine Familienverhältnisse anlangend theile ich Folgendes mit. Er war 2mal glücklich verheirathet und

zwar zuerst (1844 bis 1864) mit der ältesten Tochter des Gemeindevorstehers und Strumpffabrikanten Kreißig in Callenberg, aus welcher Ehe 5 Kinder hervorgingen, von denen zu seinem großen Schmerze eine 12 J. alte Tochter ihm im Tode voranging, wogegen er die Freude erlebte, seinen ältesten Sohn als Lehrer in Meerane angestellt zu sehen. Leider litt seine Gattin seit 3. an Verzehmung, sodaß er sie bereits als Todeskandidat mit nach Prießnitz nahm, wo sie $\frac{1}{2}$ J. nach seinem Einzuge den 28/10. 1864 verstarb. (Er ruht nun im Schooße der Erde an ihrer Seite.) Am 22/4. 1866 verehelichte er sich mit einer Tochter des Geschäftsmagnaten Fischer in Frohburg und führte dadurch seinen Kindern eine brave Stiefmutter zu. Mit dieser selbst erzeugte er noch 2 Töchter. Leider hat dieses neue Eheglück nur 4 Jahre 6 Tage gewährt. — P. war konservativ in politischer, orthodox in religiöser Beziehung. Fest in Dem, was er einmal als wahr erkannt hatte, wurde er, dem stets das Herz auf der Zunge saß, bei den allgemeinen sächsischen Lehrerversammlungen oft von Denen falsch beurtheilt, ja nicht selten ganz unverdienterweise angefeindet, die ihn nicht genauer kannten und nicht ahneten, welche aufrichtige Liebe zu allen seinen Berufsgenossen in seinem Inneren wohnte. Ein treffenderes Bild unsers guten seligen P. kann nicht gezeichnet werden als das in einem Nachrufe befindliche, den ihm die Bornaer Lehrerkonferenz in No. 104 der „Leipziger Zeitung“ gewidmet hat: „Eine reichbegabte Kraft, ein christlich Gemüth, ein reger Eifer im Beruf, ein kollegialisches Freundesherz, ein kampfbereites Wort, ein ehrenhafter Charakter: — in diesen Zügen wird Dein Bild uns unvergeßlich sein.“

2. Moritz Robert Leupold.

Er war der erstgeborene Sohn meines ältesten Bruders, des am 4/9. 1853 im 56. Lebensj. verstorbenen Kirchschullehrers Eduard Leupold in Schönfels bei Zwickau, und erblickte das Licht der Welt den 3/12. 1825. Von seinem Vater sehr gut vorbereitet, erhielt er seine Vorbildung zum Lehrerberuf 1839—1845 auf dem Seminare zu Plauen, von wo aus, mit den günstigsten Zensuren entlassen, er zuerst Hilfslehrer in Kürbitz wurde, im folgenden J. die Lehrerstelle zu Großrießen übernahm und 1847 nach Weischlitz versetzt wurde. Nachdem er auch dort nur wenige J. als Lehrer gewirkt hatte, wurde er zu einem einträglichen Kirchschulamte im Voigtlande designirt (ein Beweis seiner Tüchtigkeit), erhielt aber, da er das gesetzliche Alter von 30. J. noch nicht erreicht hatte, vom Ministerium nicht die erforderliche Dispensation zur Uebernahme dieses Schulamtes, die ihm indes bald darauf durch Döhners Vermittelung zu theil wurde, als er zum Nachfolger seines Vaters berufen wurde; auch die 1854 übernommene Kirchschulstelle zu Schönfels verließ er schon nach 4 J. und vertauschte sie 1858 mit der im benachbarten Dorfe Stenn, wo er bis an seinen Tod verblieb. Dieses Schulamt war ein höchst mühevolleres, da er bis vor wenig J., wo er sich entschloß, einen Hilfslehrer anzunehmen, über 200 Kinder zu unterrichten hatte. Er suchte bei psychischer und physischer Kraft die Anstellung eines Hilfslehrers darum so lange zu umgehen, weil er Vater einer zahlreichen Familie war, denn außer seiner Gattin, einer geb. Weigenmüller aus Plauen, mit der er sich vor 22 J. schon in Weischlitz vermählt und in ihr eine vorzügliche Hausfrau gefunden hatte, hinterließ er bei seinem Tode 7 unmündige Kinder: 3 Söhne, von denen 2 sich 3. J. auf dem Seminar zu Plauen befinden, und 4 Töchter. — Stets gesund und kräftig stellte sich infolge einer heftigen Erkältung im Februar d. J. ein chronischer Katarrh mit Heiserkeit ein, den der alsbald herbeigerufene Hausarzt nicht zu beseitigen vermochte. An eine Todesgefahr glaubte er

wohl nie oder verschwieg wenigstens den Seinen eine solche Besorgniß, denn wenige Tage vor seinem Tode äußerte er noch gegen diese: „Mir fehlt nichts weiter, als daß ich nicht laut sprechen kann; wäre dies nicht, lief ich fort und würde meine Schule halten.“ Die Krankheit des Kehlkopfes wich aber nicht, sondern hatte auch den linken Lungenflügel ergriffen. Als die Krankheit immer bedenklicher wurde, ließ seine ängstlich besorgte Gattin die auswärtig lebenden Kinder herbeirufen, die auch sämmtlich zu seiner großen Freude einige Stunden vor seinem Tode eintrafen und sein Krankenlager im stillen Schmerze umstanden. Es war am 14/5. abends 7 Uhr, als er still für sich hin die Worte sprach: „Herr, wie Du willst!“ und zu den Seinen sich wendend äußerte: „Weil ich nun bald wieder gesund bin, wollen wir Alle dem lieben Gott danken und zusammen den schönen Vers singen: „Nun danket Alle Gott!“ Er sang selbst mit, soweit es seine matte Stimme erlaubte, küßte die Seinigen, die sich über ihn beugen mußten, dreimal und drückte Jedem die Hand; hierauf schloß er die Augen, sprach: „Feierabend!“ (es war noch nicht um 8 Uhr), holte noch zweimal tief Athem und sein treues Herz hörte auf zu schlagen. Er hatte einen sanften Tod, wie er ihn sich so oft gewünscht hatte, und sein volles Bewußtsein bis zum letzten Augenblick. — Am Nachmittag des 18/5. wurde seine irdische Hülle, reich gebettet in die ersten Kinder des Frühlings, in ihre letzte Ruhelammer gebracht, wo sie der von ihm im Leben so festglaubten dermaleinstigen seligen Auferstehung*) entgegenharrt. Vorher wurde der Sarg in die Kirche getragen und auf den Altarplatz gestellt, wo P. Schmid (ein Herzensfreund des Verstorbenen) eine ergreifende Rede hielt. Die Kirche vermochte die Menge der von nah und fern herbeigeeilten Leichenbegleiter (worunter ca. 60 Lehrer) nicht zu fassen. Nachdem der Sarg an das Grab gebracht worden war, hielt der Schuldirektor Groh aus Planitz, ein Seminargenosse und intimer Freund des Verewigten, eine herzliche Abschiedsrede. Eine große Ueberraschung, wie sie vielleicht einzig dasteht, wurde der Trauerversammlung, als sie an das Grab trat, dadurch bereitet, daß sie dort eine große, schöne Marmorplatte mit Inschrift und Devotion erblickte, die die Schulgemeinde aus Liebe und Dankbarkeit dem Verstorbenen bereits hatte anfertigen und aus Reichenbach herbeiholen lassen. (Die unbeschriebene Marmortafel hatte selbstverständlich beim Ankaufe bereits fertig bei dem Bildhauer ausgelegen.) — U. war ein seelenguter Mensch, ein treusorgender Familienvater, ein dankbarer Sohn,**) ein geschickter und gewissenhafter Arbeiter im Weinberge des Herrn. Er hat ihn abgerufen mitten aus seinem Tagewerke, wird ihm dort den Lohn geben, den er allen Seinen treuen Dienern verheißen hat, und hier schützend Seine Hand über die verlassene Wittwe und verwaisenen Kinder halten, die, des irdischen Versorgers beraubt, ganz allein auf Seine Fürsorge angewiesen sind!

*) Die Stunde wird mir unvergeßlich bleiben, in welcher wir, nachdem wir im Herbst 1869 gemeinschaftlich Döhners Ruhelstätte besucht hatten, auf dem neuen Gottesacker zu Zwickau auf und abwandelten und ich Gelegenheit hatte, Zeuge seines ungefärbten Christenglaubens und seines Wunsches zu sein, daß ihm der treue Heiland eine Stätte im Himmel bereit halten möge. — Bei dieser Gelegenheit verläume ich nicht, den Freunden Döhners die Inschrift des einfachen Kreuzes auf seinem Grabe mitzutheilen:

In Glauben gelebt,
In Liebe gestrebt,
In Hoffnung geschieden:
So ruht er in Frieden!

**) Seine bejahrte Mutter, die er seit seines Vaters Tod bei sich hatte und kindlich gepflegt, mußte den tiefen Schmerz erleben, in ihm das letzte Kind zu verlieren, nachdem sie die übrigen 4 Kinder in einem Alter von 20—39 J. bereits ins Grab hatte sinken sehen.

3. Karl Gottlieb Gerisch.

Geb. den 28/7. 1816 in Treuen, wo sein längst verstorbener Vater Webermeister war, trat G. als der damals befähigste Schüler der dortigen Stadtschule 1830 zuerst in das Gymnasium und 1833 in das Seminar zu Plauen, von wo aus er nach glänzend bestandener Abgangsprüfung 1838 als Hilfslehrer in seine Vaterstadt zurückkehrte, von dort aber bereits den 1/1. nach Oberlungwitz als Lehrer an die obere Nebenschule ging. Diese Stelle verwaltete er anfangs allein, bis er später bei der Uebersetzung der Schulkinder und einer anderen Abgrenzung seines Schulbezirks einen Hilfslehrer erhielt. Dort verehelichte er sich 1843 mit der älteren Tochter des dasigen Gasthofsbesitzers Müller, aus welcher glücklichen Ehe 3 Töchter und 1 Sohn hervorgingen. Jene umstanden das letzte Krankenlager und das Grab ihres guten Vaters, während es diesem, einem Handlungskommis, nicht vergönnt war, ihm die letzten Liebesdienste zu erweisen, da er als Einjährigfreiwilliger dem Rufe zur Fahne folgen mußte und, indem ich dieses schreibe, bei der Belagerung von Paris Militärdienste leistet. Doch ich greife dem weiteren Fortgange der Lebensbeschreibung unsers G. vor. — In jener Stellung, jede ihm angetragene Weiterbeförderung ablehnend, blieb er 30 J. lang bis zum 24/4. 1869, wo er auf einstimmigen Wunsch der Gemeinde, designirt vom hohen Kollator, dem Durchl. Fürsten Otto von Schönburg, die Kantor- und 1. Lehrerstelle an der Kirchschule seines Wohnortes übernahm und der Nachfolger des emeritirten, in weitesten Kreisen bekannten C. Bernstein wurde, von dem der folgende Nekrolog berichten wird. Es war ihm leider nicht beschieden, das hohe Alter seines Antezessors zu erreichen, denn ein tiefer liegendes Magenübel, das sich schon seit einigen J. bei ihm angekündigt hatte, griff bei dem Umfange und den Beschwerden seines Amtes immer weiter um sich und warf ihn seit Monaten auf das Krankenlager, sodas er sein Amt durch Kollegen verwalten lassen mußte. Nicht die Kunst der geschicktesten und berühmtesten allöopathischen und homöopathischen Aerzte, nicht die treue Pflege und die heißen Gebete der ängstlich besorgten Gattin und Kinder vermochten seine schwere Krankheit zu heben, noch weniger das fliehende Leben zu erhalten. Seine Schmerzen wurden immer unerträglicher, in deren Folge er momentan das Bewußtsein verlor, sodas es als eine ersehnte Wohlthat erschien, als am 14/9. d. J. früh 1/27 Uhr sein reger Geist die irdische Hülle verließ. Es hatte soeben der Ephorus die an demselben Tage auf dem Bade bei Hohenstein stattfindende Ephorallehrerkonferenz eröffnet, als die Nachricht von des theueren Kollegen Tode einging und eine allgemeine Erschütterung hervorrief. Ach, wie hatten ihn Alle so lieb gehabt! — Am darauf folgenden Sonnabend den 17. früh 9 Uhr erfolgte seine feierliche Beisetzung in die Erbgruft seiner verstorbenen Schwiegerältern. Die vielseitige Theilnahme an dieser Feier entsprach der allgemeinen Achtung und Liebe, deren sich G. im Leben erfreute. Der von ihm zeither dirigirte „Liederfranz“ trug an denselben Stätten auf dem Gottesacker und in der Kirche Trauergefänge vor, wo er vor 1 1/4 J. dieselben selbst bei dem Begräbniß seines Vorgängers geleitet hatte. Die Rede, welche der ihm innig befreundete Ortspfarrer M. Lange in der Kirche hielt, schilderte das in früher Jugend entbehrungsreiche Leben des Verstorbenen, seine späteren günstigeren Schicksale und seine Verdienste um seine Schule und Familie, diese der Fürsorge des himmlischen Vaters empfehlend, der Wittwen und Waisen nicht verläßt, die auf ihn trauen. — G. war ein Mann von seltenen Vorzügen des Geistes und Herzens. Klar von Verstand und tüchtig gebildet als Pädagog, verband er mit gediegenen Kenntnissen eine seltene Anspruchslosigkeit, — mit einem rastlosen Fleiß musterhafte Treue im Beruf, — mit vorzüglicher Unterhaltungs-gabe

im geselligen Kreise einen sittlichen Ernst. Seine Lieblingsstudien waren deutsche Sprache und Psychologie, in denen er Ungewöhnliches leistete. Außerdem war er ein tiefer Kenner und Verehrer der Homöopathie, über welche Wissenschaft er die besten und theuersten Werke besaß. Durch ihn sind dieser segensvollen Heilmethode unter den Schönburgschen Lehrern viele Anhänger gewonnen worden. („Gegen den Tod kein Kraut gewachsen ist“ weder für die Allöopathie noch für die Homöopathie; lebte aber unser G. noch, so würde er dem Kollegen, der in Nr. 40 anfragte, ob in der Allöopathie oder in der Homöopathie oder in der Hydropathie die Wahrheit zu finden sei, ohne langes Besinnen antworten: „In der Homöopathie,“ denn eine fast 30jähr. Erfahrung hatte ihn davon überzeugt.) Nicht nur seine Familie, nein auch seine Gemeinde, Schule und Kollegen hat durch seinen frühen Tod (er ist nur wenige Wochen über 54 J. alt geworden) ein unerseßlicher Verlust*) betroffen, der ihm über das Grab hinaus ein bleibendes Andenken sichert.

4. Johann Christian Bernstein.

Wenn ich mir erlaube, an des C. Gerisch Nekrolog den seines bereits im v. J. verstorbenen Vorgängers anzuschließen, so geschieht es, theils weil ich voraussetzen zu dürfen glaube, das eine kurze Lebensbeschreibung desselben, als eines Lieblingschülers des seligen Dinter, den dieser wiederholt in seiner Selbstbiographie rühmlichst erwähnt, noch heute von allgemeinem Interesse sein werde, theils weil ein Nekrolog von ihm in d. Bl. nicht erschienen ist. Sein Nachfolger G. versprach ihn zu verabschaffen, wurde aber durch seine vielen Amtsgeschäfte und spätere Kränklichkeit daran verhindert. — B. wurde geb. den 3/3. 1796 in Görnitz, wo sein Vater Gutsbesitzer war.***) Dinter, der 1807 bis 1816 bekanntlich daselbst als Pfarrer fungirte, erkannte bald nach seinem Amtsantritt daselbst, das B. der beste Zögling der dasigen, übrigens sehr niedrig stehenden und von einem Schneider dirigirten Dorfschule sei und hervorragende Eigenschaften des Geistes und Herzens besitze. Darum nahm er ihn sofort in sein soeben begründetes Progymnasium***) und Privatseminar auf und projektirte, ihn zum zukünftigen Lehrer seines Geburtsortes auszubilden. Damit B. in seiner Heimath etwas fremd werde, schickte ihn D. von seiner Anstalt in das Schullehrerseminar zu Weisensfels. Dort blieb er 1811—1813 und trat dann sofort, erst 17 J. alt, als Nachfolger des alten unfähigen Lehrers Heller, der auf D.'s Veranstellung unter Belassung seines vollen Gehaltes (ca. 120 Thlr.) emeritirt wurde, und zugleich als Hilfslehrer in D.'s Privatanstalten ein. Die Görnitzer Dorfschule, welche damals höchstens 40 Kinder zählte, wurde durch D. und B. bald das, was Jener seit J. gewünscht und schon zu Hellers Zeit durch eigene Unterrichtsertheilung vorbereitet hatte — eine Muster-schule, welche viele Behörden den ihnen untergebenen Lehrern zum Hospitiren empfahlen. Aus der ersten Zeit seines Lehrerlebens in Görnitz (B. wohnte im Pfarrhause) sei episodisch des Vorfalles gedacht, das nach der Schlacht bei Leipzig ein plündernder russischer Offizier D.'n mit dem Säbel niederhauen wollte, da er im Pfarrhause weder Geld noch Lebensmittel für sich und seine Begleiter

*) Der Schmerz über diesen Verlust hat kurz nach seinem Tode durch öffentliche Nachrufe in der „Leipziger Zeitung“ seiten des Kirchen- und Schulvorstandes und seiten der Lehrerkonferenz zu Oberlungwitz auch äußeren Ausdruck gefunden.

**) Sein jüngerer Bruder, ebenfalls ein späterer Lieblingschüler D.'s, steht noch heut in voller Amtsthätigkeit als C. und 1. Lehrer in Clausnitz bei Penig.

****) Eigentlich „Realschule“, da auch zukünftige Kaufleute, Delo-nomen u. in demselben Unterricht erhielten.

fand, daß er aber durch B. daran gehindert und zu Thränen gerührt wurde, als derselbe sich zwischen D. und den Soldaten warf. D. hat seinem B. diese Lebensrettung nie vergessen. — Als D. im November 1816 als Schulrath nach Königsberg ging, wollte er gern die beiden Brüder B. mitnehmen, aber ihre Aeltern wollten sie nicht in so weite Ferne ziehen lassen.*) D. gab seinen Plan auf und nahm dafür 2 andere Lieblingschüler mit: Köhler, jetzt Seminaradministrator und präd. Schulrath in Grimma, und Schröter, welcher später, wenn ich nicht irre, als Seminarlehrer in Kleindexen verstorben ist. — Wenige Monate nach D.'s Abgange von Görnitz verließ zum großen Leidwesen seiner Schüler und deren Aeltern auch unser B. seine Heimath, indem er, erst 21 J. alt, Mitte 1817 als C. und 2. Knabenlehrer nach Lichtenstein ging. Von dort wurde er 1824 als C. und Kirchschul- lehrer nach Oberlungwitz versetzt und feierte daselbst den 14/1. 1863 sein goldenes Amtsjubiläum**) unter allgemeinsten Theilnahme, wobei auch die einer Deputation seiner ehemaligen Görnitzer Schüler nicht fehlte und er mit der goldenen B.-M. geschmückt wurde. Auch nach dieser Jubelfeier wirkte er noch 6 J. in fast gleicher Rüstigkeit in seinem Amte, nur daß sich zeitweilig bei ihm Heiserkeit einstellte, die ihn nöthigte, einige Badereisen zu unternehmen, die aber zuletzt weniger dem Gebrauche eines Bades als der Kunst des nun ebenfalls verstorbenen berühmten Homöopathen Hofrath Dr. Trinks in Dresden wich. Als er 1868 endlich doch eine Abnahme seiner Kräfte fühlte, trug er auf seine Emeritirung an, die dem 72jähr. würdigen Greis nach einer länger als 56jähr. Amtsführung Ostern 1869 gewährt wurde. Er verließ die gewohnten Räume im schönen Schul- hause, in denen er 45 J. gewaltet hatte, und bezog eine Privat- wohnung. Leider sollte er nur eine kurze Zeit sich der wohl- verdienten Ruhe erfreuen, denn schon nach wenigen Wochen traf ihn ein Schlaganfall, der ihm den freien Gebrauch seiner Füße lähmte und das Sprechen erschwerte. Ein wiederholter Schlag- fluß machte ganz unerwartet am 25/7. 1869 nachts 1 Uhr sei- nem theueren Leben ein Ende. Mittwoch den 28/7. bewegte sich ein unabwehrbarer Leichenzug von B.'s zeitheriger Wohnung, die er kaum $\frac{1}{4}$ J. inne gehabt hatte, nach dem Gottesacker, um dem geliebten Todten das letzte Geleit zu geben. In der Kirche sang sein Nachfolger C. G. mit seinem wohlgeübten Chöre eine Trauer- motette und der Pfarrer M. Lange, mit dem er wie mit seinen früheren Lokalschulinspektoren in den freundschaftlichsten Verhält- nissen gelebt, zeichnete mit lebendigen Farben sein Lebensbild. — Nachträglich sei erwähnt, daß er seit 1819 mit Karoline Wegner aus Lichtenstein sehr glücklich verheirathet war und mit dieser seiner nunmehrigen Wittwe am 20/1. 1869 noch in seiner fried- lichen Schulwohnung im engsten Familienkreise seine goldene Hochzeit feierte. Ein Sohn und eine Tochter, beide in Ober- lungwitz glücklich verheirathet, wohnten der stillen Feier bei, während er 1866 den tiefen Schmerz erleben mußte, eine ebenfalls glücklich verheirathete Tochter unerwartet schnell durch den Tod zu verlieren, und ein zweiter Sohn, geschickter Mechanikus, sein Fortkommen in Amerika gesucht und gefunden hat. — Versuchen wir am Schlusse noch einmal die Persönlichkeit unsers verewig- ten B. uns zu vergegenwärtigen: Hochgeachtet von seinen Vor- gesetzten, geliebt von seinen Kollegen, seiner Gemeinde und seinen Schülern, war er der treuesten und geschicktesten Lehrer einer; mild in seinen Urtheilen, streng nur gegen sich selbst, demüthig und bescheiden bei Anerkennung seiner Vorzüge seitens Anderer,

*) Auch die Gemeinde Görnitz hatte sich für sein Dableiben ver- wendet, äußernd: „Wir blühen Sie ungern ein, aber lassen Sie uns nur wenigstens unsern guten Schulmeister. Einen solchen kriegen wir nicht wieder!“

**) Eine umfassende Beschreibung desselben befindet sich in Nr. 9 d. Bl. v. J. 1863.

geduldig in Leiden, ergeben in den Willen Gottes. — Er hat Glauben gehalten und einen guten Kampf gekämpft; fortan ist ihm beigelegt die Krone der Gerechtigkeit!

5. Johann Daniel Jacob.

Er ward als der 2. Sohn des erst vor wenig J. verstor- benen Fischhändlers Daniel Jacob in Königshain bei Wittweida am 8/8. 1810 geboren. Obschon der äußerst brave und sorg- same Vater in ziemlich beschränkten Verhältnissen lebte und eine zahlreiche Familie zu ernähren hatte, gab er doch den Wünschen seiner beiden ältesten talentvollen Söhne nach, sie für den Lehrer- beruf ausbilden zu lassen. Unser Daniel J. ward ebenso wie sein älterer Bruder Christlieb, der bereits 1848 als Kirch- schullehrer in Zschoden bei Hartenstein verstorben ist und dessen Andenken noch heute dort in Segen fortlebt, von dem vor nicht ganz langer Zeit im höchsten Lebensalter heimgegangenen wahr- haft ehrwürdigen und tüchtigen Kirchschullehrer Fischer in Kö- nigshain und dem damaligen Pfarrer Meusel in Wiederau für den erwählten Lehrerberuf vorgebildet. Von der Dorfschule aus bezog unser J. 1825 (wie vorher sein älterer Bruder) das Privatseminar des damaligen R. Bötsch in Glauchau, aus welcher Anstalt (das gegenwärtige Waldenburger Seminar ist bekanntlich erst 1844 eröffnet worden) eine größere Anzahl der tüchtigsten Schönburgischen Lehrer hervorgegangen ist. Nach einem 6jährigen Aufenthalt in Glauchau, wo er in den letzten J. als Musiklehrer privatisirte, und nach vorausgegangenem und rühmlichst bestandnem Examen ging er 1831 als Organist und 2. Lehrer nach Hartenstein. Dort verheirathete er sich im fol- genden J. mit einer Tochter des verstorbenen C. Grösel da- selbst, namens Wilhelmine. Aus dieser glücklichen Ehe gingen 6 Kinder hervor, von denen der einzige Sohn 1851 im 8. Le- bensj., 2 Töchter vorher in jüngeren J. wieder verstarben, wäh- rend es der zärtlich besorgten Gattin und 3 wohlgerathenen Töchtern, von denen die jüngste nur erst vor wenig Monaten als Aufseherin im weiblichen Korrektionshause zu Stollberg ange- stellt worden ist, vergönnt war, dem in seinen letzten Lebensj. von schweren Körperleiden heimgesuchten Gatten und Vater mit musterhafter Treue und bewundernswerther Geduld und Sorg- falt zu pflegen. (Sein Hausarzt sagte mir: „Wenn man vor unsern C. ein mal den Hut abzieht, so muß man ihn vor seiner Gattin und vor seinen Kindern drei mal abziehen.“) — 1839 trat unser J. an die Stelle des durch Herausgabe des Hiller- schen Choralbuches mit (meisterhaften) Zwischenspielen rühmlichst bekannten Organisten und Mädchenlehrers Trube in Walden- burg, welches Amt er 1849 mit dem dasigen Kantorate ver- tauschte und so der Nachfolger des noch heute in gesegnetem An- denken stehenden lebenswürdigen C. Mallder ward, der schon in Hartenstein sein Vorgänger gewesen war. — Während ihm in Hartenstein lange und schwere Krankheiten in seiner Familie viele Sorgen gemacht und ungewöhnlich bedeutende pekuniäre Opfer verursacht hatten, erfreute er sich dort doch selbst einer ziemlich festen Gesundheit. Dies änderte sich in Waldenburg: seine Familie blieb größtentheils gesund, aber ihn selbst trafen mancherlei schwere Krankheiten; so z. B. 1846 eine Brust- und 1865 eine Unterleibsentzündung. Jene wie diese wurden zwar gehoben, doch hinterließ die letztere Folgen, die ihn monatelang nöthigte, sein Amt größtentheils durch Kollegen verwalten zu lassen. 1866 wollte er auf Anrathen seines Hausarztes eine Badekur in Kissingen gebrauchen, traf aber gerade die unglück- liche Zeit, daß die Preußen als Feinde Bayerns die Stadt be- setzten und er dadurch genöthigt wurde, am Tage nach seiner Ankunft Kissingen wieder zu verlassen. Die ihm dadurch ver- ursachte Unruhe und Aufregung waren jedenfalls der Grund,

daß einige Monate später, und zwar am 16/10. ihm ein Schlaganfall die linke Seite und die Sprache lähmte. Es gelang zwar seinem Arzte, ihn soweit herzustellen, daß er wieder nothdürftig gehen und langsam sprechen, ja sogar sein Amt, wenn auch mit größter Anstrengung und mannichfachen Unterbrechungen, wieder verwalten konnte; endlich sah er sich aber doch nach vergeblichem Gebrauche der Bäder Elster und Wollenstein genöthigt, um seine Emeritirung zu bitten, die am 1/4. 1869 erfolgte. — Nicht lange sollte er sich der ersuchten Ruhe erfreuen, denn als er am 9/11. l. J. einen kurzen Spaziergang unternommen hatte und auf dem Rückwege in einem Nachbarhause eingetreten war, traf ihn dort ein neuer Schlagfluß und zwar diesmal an der rechten Seite, der ihm gleichzeitig das Bewußtsein raubte, das auch nicht wieder zurückkehrte, bis nach einigen Tagen, am 14/11. abends 9 Uhr ein 3. Schlaganfall seinem bewegten und vielgeprüften Leben ein sanftes, schmerzloses Ende machte. — Am 18/11. wurde der müde Körper des Entschlafenen zu seiner Ruhestätte gebracht und Einsender entsinnt sich nicht, je einem Begräbniß beigewohnt zu haben, das einen so tiefen Eindruck auf sein Gemüth gemacht hätte. Alles: Ort, Tag, Stunde, Witterung, das äußere Zeremoniel zc. vereinigte sich, die Feierlichkeit zu einer ergreifenden und wahrhaft erhebenden zu machen. Es war der 2. Bußtag, als die früh 8 Uhr hinter den Bergen aufgehende Sonne ihre ersten Strahlen auf einen mitten auf der Gasse stehenden, mit Palmenzweigen und Kränzen reich geschmückten Sarg fallen ließ, kein Lüftchen regte sich, kein Wölkchen trübte den Himmel, nicht das geringste Geräusch ließ sich auf der Straße hören, kein Kaufladen war geöffnet und eine wohlthuende Sabbathruhe, wie sie Dichter oft so anziehend schildern, war über die ganze Stadt ausgegossen. Der Sarg, der die irdische Hülle des Entschlafenen barg, war umgeben von still trauernden Verwandten und Freunden, sowie von Chornaben, die Stäbe trugen, von denen lange Trauerflöre herabwehten. Von dem Männergesangsverein zu Waldenburg, den der Verstorbene früher dirigirt hatte, wurden dem Verstorbenen Abschiedsgesänge gewidmet und hierauf wurde der Sarg von Mitgliedern dieses Vereins erhoben und getragen. Der sehr lange Trauerzug wurde begleitet vom Posauenschwall des Stadtmusikchors, welches die Lieblingsmelodie des Verewigten: „Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen“ ertönen ließ. Auf dem vor der Stadt höchst romantisch gelegenen Gottesacker, den die unterdes höher gestiegene Sonne, ein Bild der Auferstehung, mit festlichem Glanze beschien, rief der Ephorus Konsistorialrath Dr. Leo dem Entschlafenen Worte der Anerkennung, des Dankes und des Segens nach und der Kirchenchor, geleitet vom C. Mehr, schloß in würdigster Weise die stille Feier. — Nachträglich sei erwähnt, daß unser J. seine vorzügliche Befähigung für Musik bei seinem silbernen Amtsjubiläum, den 22/7. 1856, dadurch dokumentirte, daß er an diesem Tage ein Kirchenkonzert gab, wobei eine vortreffliche, von ihm selbst komponirte Kantate, betitelt: „Wach auf, Psalter und Harfe!“ zur Aufführung gelangte. Wie er ein praktisch und noch mehr theoretisch durchbildeter Musiker war, so war er auch ein vorzüglicher Orgelkennner, sodas er wiederholt von Behörden beauftragt wurde, neuerbaute Orgeln zu prüfen. — In seinen Aemtern war er geschickt, fleißig, pünktlich und treu, seinen Freunden, die er einmal als solche erprobt hatte, unwandelbar ergeben; in seinem Umgange war er besonders in seinen früheren gesunden J. äußerst lebendig und unterhaltend, heiter und gefällig und zuvorkommend und wenn in seinen letzten J. bei ihm häufig eine Gemüthsverstimmung eintrat, deren Aeußerungen wohl bisweilen Manchen verletzen konnten, der sein treues Herz und seine Aufrichtigkeit nicht kannte, so war sie sehr wohl durch seine anhaltende Kranklichkeit, die wahrscheinlich, ihm selbst unbewußt, schon vor längerer Zeit ihre Vorboten gesandt hatte, zu entschuldigen. Sein An-

denken wird darum bei Allen, die ihn näher kannten und verstanden, ein liebe- und achtungsvolles sein und bleiben.

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Dresden. An die Stelle des mit Schluß d. J. in den Ruhestand tretenden Geh. Kirchen- und Schulrathes Robert Mehr ist der Pfarrer und Superintendent Dr. Friedrich Julius Hermann Schürick in Pirna berufen worden. — **Großmilkau.** Am 3/12. starb Rudolph Kropp, geb. 1805 in Frauenstein, 1840 Pfarrsubstitut allhier und seit 1842 Pfarrer allhier. — **Neusalza.** Am 4/12. starb der seit 1834 hier angestellte C. Karl Gottlob Richter, geb. 1813 in Spremberg bei Neusalza. — **Oberstützengrün.** Am 4/12. feierte unter allgemeinsten Theilnahme der 1868 in den Ruhestand getretene Kirchschullehrer Wilhelm Heinrich Claus den Gedenktag seines vor 50 J. erfolgten Dienstantrittes, bei welcher Gelegenheit er die goldene Zivilverdienstmedaille erhielt. — **Pragschwig bei Pirna.** Der seit 1845 hier angestellte Lehrer Karl Friedrich Wilhelm Wenzel (1826 Lehrer an der Armenschule zu Pirna, 1828 Lehrer zu Birkwig) feierte am 11/12. das 25jähr. Jubiläum als Lehrer von Birkwig-Pragschwig, in Anlaß dessen von den betheiligten Gemeinden ihm ein Geschenk überreicht und abends ein Festessen veranstaltet wurde, wozu die Vertreter der Schulinspektion und der Lokalschulinspektion und Freunde des Jubilars geladen waren. In Allem war die Liebe der Gemeinden zu ihrem Lehrer so deutlich wahrzunehmen, daß Jeder über ein so gutes Einvernehmen erfreut sein mußte. — **Waldheim.** Dem Pfarrer und 1. Anstaltsgeistlichen Lic. theol. Mag. Karl Gotthold Max Böhmel ist das Superintendentenamts zu Markneukirchen übertragen worden. — **Waldsachsen.** Am 11/11. feierte unter sehr erfreulicher Theilnahme seiner Vorgesetzten und Kollegen, sowie der gesammten Gemeinde der seit 1845 hier angestellte Kirchschullehrer und nunmehrige C. Karl August Uhlmann sein 25jähr. Amtsjubiläum. — **Zwickau.** Der Protodiakonus an der Hauptkirche zu St. Marien Emil Flechsig hat das Ritterkreuz des Albrechtsordens erhalten.

Kirchliche Musik betreffend.

Vor kurzem erschienen bei Robert Forberg in Leipzig: „Drei Stücke aus dem Charfreitags-Dratorium: Gethsemane und Golgatha von Dr. Friedrich Schneider, für die Orgel übertragen von Robert Schaab.“ Dieselben sind bearbeitet: Nr. 1. nach dem Chor: „Unsere Harfe ist zur Klage geworden.“ (7 $\frac{1}{2}$ Mgr.) Ein schönes, elegisches Orgelstück geringer Schwierigkeit; beim öffentlichen Gottesdienste, auch bei Trauerfeierlichkeiten trefflich zu gebrauchen. Nr. 2. Chor: „Ich habe dich einen Augenblick verlassen.“ (5 Mgr.) Passend zu einem Präludium. (E-dur.) Nr. 3. Schlußchor: „Würdig ist das Lamm.“ (7 $\frac{1}{2}$ Mgr.) Dasselbe hat in seiner Mitte eine wohl lautende Fuge. — Wir empfehlen diese, wie sich von dem Herausgeber nur erwarten läßt, mit Geschick und Verständniß bearbeiteten Tonstücke den Herren Organisten und namentlich den geübteren Seminariisten aufs wärmste. — Zugleich wollen wir nicht unterlassen, die Herren Musikdirektoren resp. Kantoren auf dieses obengenannte Dratorium von dem Altmeister Dr. Fr. Schneider auf-

merksam machen. Es enthält lauter einzelne abgeschlossene Nummern, von denen jede eine nicht schwer auszuführende würdige Kirchenmusik bildet. Daß gerade dieses Oratorium Schneiders nächst dem „Weltgerichte“ (das für kleinere Chöre und schwächere Kräfte zu schwer) den meisten Anklang und Begehr findet, erhellt daraus, daß dasselbe neuerdings in neuer Auflage (Leipzig bei Robert Forberg) erschienen ist. Die Partitur im Preise von 8, der Klavierauszug $2\frac{1}{2}$ und die Chorstimmen (Sopran, Alt, Tenor und Baß) von 1 Thlr. — Das Werk wird sich noch lange auf dem Repertoire unserer Kirchenmusiken erhalten, was wir auch im Interesse des Verlegers wünschen, der pekuniäre Opfer nicht gespart hat, um dem Andenken des verewigten Meisters gerecht zu werden und seinen Namen würdig zu begegnen.

Jur „Wacht am Rhein“

Seit 20—30 J. hatte Müller von Königswinter die Ehre, der Dichter „der Wacht am Rhein“ zu sein. Man kann es hundert und tausend Mal geschrieben und gedruckt lesen. Der gemeine Volksglaube hält für wahr, was geschrieben, für absolut wahr, was gedruckt ist. Neuere Enthüllungen haben diese Annahme als einen Irrthum erwiesen. Nicht Müller von Königswinter ist Dichter der „Wacht am Rhein“, sondern **Max Schneckenburger**. Prof. Dr. Hundeshagen in Bonn und der Postmeister Baader in Tuttingen haben, wie Müller von der Berra in der „Illustrierten Zeitung“ und Heint. Pfeil in der illustrierten Zeitschrift: „Wacht am Rhein!“ schreiben, das Verdienst, uns mit dem eigentlichen Sänger der Wacht bekannt gemacht zu haben. — Sch. wurde geb. am 17/2. 1819 zu Thalheim, Oberamt Tuttingen in Württemberg, und widmete sich nach wohlvollendeter Schulzeit dem Kaufmannsstande. Er siedelte nach der Schweiz über und wurde zuerst Gehülfe in einem Droguengeschäft zu Bern. Etwa 1839 wurde er Theilhaber der unter der Firma „Schnell und Schneckenburger“ zu Burgdorf bei Bern neubegründeten Eisengießerei. Sch. nahm als Mitglied der in Burgdorf bestehenden patriotischen Gesellschaft — der „Samstagsgesellschaft“ — seines echt deutschen Herzens wegen eine hervorragende und ehrende Stellung ein. Da kam der Herbst 1840. Als daher das Ministerium Thiers im September der orientalischen Frage wegen Deutschland mit Krieg bedrohte und seine Rheingelüste ungeschert und unverblümt zur Schau trug, da erwachte in allen deutschen Herzen ein glühender Strom edler Begeisterung für den deutschen Rhein. Auch Sch. wappnete Geist und Herz und sang „die Wacht am Rhein.“ Sein Freund A. Spieß schrieb sofort an Prof. Dr. Hundeshagen und lud ihn ein, nach Burgdorf zu kommen. S. erschien und im Kreise zahlreicher, gleichgestimmter Freunde las nun Sch. seine „Wacht am Rhein“ vor. A. Spieß, ein trefflicher Sänger mit mächtiger Stimme, improvisirte am Klavier eine Melodie und schon beim 2. Verse fielen die mächtig ergriffenen Freunde mit voller Kehle ein: „Lieb Vaterland“ etc. Schnell wie ein Wind verbreitete sich das prächtige Lied und kleine und große Kompositionstalente machten den Versuch, „die Wacht“ in Musik zu setzen. Die dunklen Wetterwolken des französischen Kriegshimmels zertheilten sich und die Rheinwachtbegeisterung sank. Die zahlreichen Kompositionen der Wacht wurden zurückgelegt und vergessen. Erst 1854 komponirte **Karl Wilhelm** die Wacht in einer Weise, wie sie besser und volkstümlicher noch nicht da war. Der ungenannte Dichter war vergessen und gestorben und die Vermuthung, Müller von Königswinter sei derselbe, fand Raum. Der Enthusiasmus für die Wacht wurde allgemein. Im 9. Hefte der von W. Greif herausgegebenen „Männerlieder“ machte die Wacht ihren ersten musikalischen

Siegeslauf durch Deutschland und 1864 empfing sie das Ehrenbürgerrecht, unter die klassischen Lieder „des deutschen Sängerbundes“ in gleichberechtigter Weise eingereiht zu werden. Sie hatte die Unsterblichkeitsadresse von dem höchsten Gerichtshofe der Männergesangsvereine deutscher Nation erhalten. Niemand ahnte, daß der Text der Wacht einen falschen Autornamen an der Stirn trage. Sch. war den 3/5. 1849 gestorben und das Manuscript der Dichtung im Besitze der trauernden Wittwe geblieben. Heute feiert Deutschland gleichsam Sch.'s glorreiche irdische Auferstehung. Im September wurde die Wittwe im Auftrage der preussischen Königin Augusta mit der Königsmedaille beehrt. Die Keilsche „Gartenlaube“ brachte in Nr. 40 d. J. ein Facsimile der „Wacht am Rhein“, während die „Illustrierte Zeitung“ (selbst die Grabkreuzinschrift vom Burgdorfer Gottesacker veröffentlichte:

Ihrem
Max Schnega(Schneckenburger)
geb. 17. Febr. 1819
gest. 3. Mai 1849.
Seine Freunde.

Nachdem **Karl Wilhelm**, den 5/9. 1820 — Müller von der Berra schreibt 1815 — zu Schmalkalden geb., durch seinen Vater G. Fr. Wilhelm, Organist daselbst, und verschiedene musikalische Kapazitäten jener Zeit, wie Baldewein, Bott, Spöhr, Aloys Schmitt, André, seine musikalische Ausbildung erlangt hatte, ließ er sich 1840 in Krefeld nieder, wo er Musiklehrer wurde. W. war nicht allein ein vorzüglicher Klavierspieler und Kontrapunktist, sondern auch ein tüchtiger Komponist und ausgezeichneter Dirigent. Bald war er Liedermeyer und Musikdirektor der Krefelder Liedertafel und hatte Veranlassung und Gelegenheit genug, sein musikalisches Wissen und Können praktisch zu verwerthen. 1865 lehrte er, durch Kränklichkeit veranlaßt, nach Schmalkalden zurück. 1854 besuchte W. Elberfeld. Hier war es nun, wo er „die Wacht am Rhein“ zuerst für eine Singstimme mit Klavierbegleitung und dann für Männerchor komponirte. Die Gebrüder Steinhardt in Elberfeld waren die Ersten, welche die neue Komposition sangen. Wie im Telegrammfluge machte „die Wacht am Rhein“ die Runde durch ganz Deutschland und rief einen Rheinenthiasmus hervor, wie ihn die Welt vorher nie ahnte. Man ist versucht, diesen Enthusiasmus einen künstlerisch-theoretischen zu nennen. Seit dem frivolen Akte der Kriegserklärung Frankreichs an Preußen im Juli d. J. und seit dem blutigen Drama des franko-germanischen Krieges ist jener Rheinwachtenthiasmus in Fleisch und Blut des deutschen Volkes übergegangen und ein volkstümlich-praktischer geworden. Die Journalisten schreiben über die Wacht, die Musikhändler verlegen die Wacht, die Sezer setzen die Wacht, die Drucker drucken die Wacht, die Kolporteurs kolportiren die Wacht, Komponisten phantasiren über die Wacht, die Klavierspieler und Klavierschüler spielen die Wacht, Sänger und Sängerinnen singen die Wacht, die Orchester und Gesangsvereine exekutiren die Wacht, Schuster- und Schornsteinfegerjungen trällern und pfeifen die Wacht, Schulkinder lernen die Wacht, Zinngießer gießen die Wacht, Formschneider schneiden die Wacht, Maler und Blumenkünstler stellen die Wacht sichtbar dar, Schnitt Händler verkaufen die Wacht,*) das Publikum applaudirt die Wacht und Millionen Deutsche und Nichtdeutsche reden von der Wacht. Wahrlich, „die Wacht am Rhein“ ist das Vaterunser Deutschlands, das Laienbrevier Germanias geworden. — Komponisten ohne Zahl sind rastlos bemüht, die „Wacht am Rhein“ in Form von Kriegs-

*) Der Fabrikant Wolf in Köln a. Rhein läßt „die Wacht am Rhein“ auf Taschentüchern drucken. Auch in Dresden sind „Rheinwacht-taschentücher“ zu haben.

märschen, Phantasien, Liedern und Transkriptionen der musikalischen Welt zugänglich zu machen. Abt, Diethe, Gule, Krug, Hoyer, Pathe, Rohde, Schulze-Waida, Sehfert, Schreiner, Spindler, Schucht, Trehda, F. D. und K. Werner u. A. haben die Wacht in der einen oder anderen Weise bearbeitet. In allen patriotischen Liederansammlungen und musikalischen Journalen, z. B. „Hoch Deutschland!“ von Franz Abt (Pittloff), „Deutsche Marsch- und Kriegslieder“ bei Ligner, „Musikalische Gartenlaube“ von Dr. Langer, „Germania“ (Leipzig und Berlin, Peters) u. c., hat die Wacht ihren Platz gefunden. — Selbst Gesanglehrer an Seminaren und in den Volksschulen hielten es für ein Bedürfnis, „die Wacht am Rhein“ für den Schulgebrauch einzurichten und mit ausdrücklicher Erlaubnis des ursprünglichen Verlegers derselben, G. D. Bädcker in Essen, in Druck zu geben. Der Musikoberlehrer am l. Schullehrerseminar zu Gmünd in Württemberg, G. Mayer, war unsers Wissens der Zweite, der mit einer 2stimmigen Bearbeitung der Wacht (b \sharp ; Verlag bei Kupferschmid in Spaichingen) in die Öffentlichkeit trat, während der Verf. Dieses bereits Mitte August durch einen 2- und 3stimmigen Satz*) für die Schule dem Schulbedürfnis gerecht zu werden suchte. Daß das Unternehmen ein zeitgemäßes und dem patriotischen Herzensdrange der deutschen Kinderwelt willkommenes war, beweist nicht allein die fortwährende Nachfrage und der große Absatz der „Schulwacht“, sondern vor allen Dingen der Umstand, daß selbst die kleinsten Schulkinder die Wacht in der Schule, auf der Straße, auf Spielplätzen und Spaziergängen singen und immer wieder singen. — Ja, es giebt gewiß nicht einen einzigen Musikanten auf der ganzen deutschen Erde, der „die Wacht am Rhein“ noch nicht gespielt oder gesungen hätte. Selbst die Jahrmärktsmusikanten haben „die Wacht am Rhein“ in ihr Jahrmärktsmusikprogramm aufgenommen und maltrairten sie vor jedem Hause und auf jedem Platze.

Wahrlich, der Rheinwachtenthusiasmus ist ein ganz außerordentlicher und, wie uns dünkt, ein gerechter. „Sie sollen ihn nicht haben!“ u. — Es giebt selbst Männer, die durch Verfeschmieden die Flamme der Begeisterung für den deutschen Rhein und das ganze deutsche Vaterland anzufachen und die Wacht zu ergänzen bemüht sind. In Nr. 42 d. Bl. und in Nr. 22 der „Deutschen Jugendblätter“ macht z. B. G. A. Schumann aus E. den Versuch, die Dichtung der „Wacht am Rhein“ durch eine 6. und 7. Strophe zu — verlängern.***) So dankenswerth das Bestreben des Herrn Schumann ist, so möchten wir doch behaupten, daß es ein verfehltes Bemühen sei. Jedes echte Volkslied muß kurz, bündig und kernig sein; Schneckenburger dichtete selbst 6 Strophen, obgleich der nöthigen Kürze wegen gewöhnlich nur 5 gedruckt werden, und endlich sind auch anderwärts unbefugte Verfeschmiede aufgestanden, die sich für befähigt und berufen hielten, die schöne Originalgestalt der Wacht zu verschönern und zu verherrlichen. (?) In der Originalhandschrift

*) „Die Wacht am Rhein.“ 2- und 3stimmig für den Schulgebrauch von E. W. Roder. Verlag von Bernhard Friedel in Dresden. — Nachträglich ist zu bemerken, daß auch ein gewisser Kreide in Minden eine „Wacht am Rhein“ für die Schulen bearbeitet hat.

**) Sie lauten:

6. Umschlingt ein heilig Bruderverband
Das liebe deutsche Vaterland:
Bereint kämpft dann für Licht und Recht
Mit Gott, wie wir, ein jed' Geschlecht.
Lieb Vaterland u.
7. Und welcher Feind es immer sei,
Wir seh'n und kämpfen fest und tren!
Und welche Noth uns immer droht,
Wir seh'n uns bei! So hilft uns Gott!
Lieb Vaterland u.

Sch.'s ist zwischen der 3. und 4. Strophe noch folgende Strophe zu finden:

Und ob mein Herz im Tode bricht,
Wirst du doch drum ein Wälscher nicht;
Reich wie an Wasser deine Fluth,
Ist Deutschland ja an Heldeblut!
Lieb Vaterland u.

Die von uns anderwärts aufgefundene Strophe lautet:

So führe uns, Du bist bewährt,
In Gottvertraun greif' zu dem Schwert!
Hoch Wilhelm! Nieder mit der Brut!
Und tilg' die Schmach mit Feindesblut!
Lieb Vaterland u.

Hält man die beiden Strophen Schumanns mit den Strophen Sch.'s zusammen, so ist ohne großen Scharfblick sofort zu erkennen, daß in ersteren der Haupt- und Kerngedanke, „die Wacht am Rhein“, fehlt und somit dieselben jedem anderen patriotischen Erguß, wenn anders Versmaß und Charakter es gestatten, angehängt werden können. — Was die „Wilhelmstrophe“ anbelangt, so sind wir einfach der Ansicht: Jede Beigabe irgend eines (anonymen) Gelegenheitsverfeschmachers zu einem vollendeten volksthümlichen oder patriotischen Originalgedicht ist pure Verflüchtigung an der Pietät, die die Mit- und Nachwelt ihren Dichterhelden schuldet. — Der Verf. Dieses glaubt behaupten zu dürfen, auch in seiner Brust glühe eine Kohle der Begeisterung für Deutschland und den deutschen Rhein und hält es für eine zeitgemäße Aufgabe jedes Patrioten, das Begeisterungsfeuer durch alle Schichten des deutschen Volkes mit entsprechendem Brennmaterial versorgen zu helfen. Daß nun gute Volks- und Vaterlandslieder hierzu ganz vortrefflich geeignet erscheinen, wird kaum Jemand bezweifeln. Ebenso wenig dürfte zu bezweifeln sein, daß „die Wacht am Rhein“ mit ihrer Kern- und Feuersprache und ihrem lieblichen Beruhigungsrefrain unter den Faktoren der Begeisterung für das deutsche Vaterland und seinen Rhein gegenwärtig in erster Linie zu nennen sei. Selbst „Blücher am Rhein“ und „das deutsche Vaterland von Mor. Arndt“ sind von der „Wacht am Rhein“ Augenblicklich überflügelt und zur Seite gedrängt. Wie lange „die Wacht am Rhein“ unter den patriotischen Liedern dominiren wird, das vermögen wir nicht zu sagen. Eins aber steht für alle Ewigkeit fest und dürfte im Sinne Tausender gesagt sein: „Die Wacht am Rhein“ von Max Schneckenburger bedarf weder einer Krücke noch eines Schwanzes!

Dresden!

Offene Schul- und Lehrerstellen.

496. 1 Lehrerstelle an der höheren Töchterschule des Direktors Dietrich zu Erimmitschau. Gehalt: 350 Thlr.

497. 1 Hauslehrerstelle an der Lehr- und Erziehungsanstalt des Direktors Gelinek in Dresden, Altstadt: Reitbahnstraße. Neujahr oder Ostern. Auch Ertheilung des Turn- oder des Musikunterrichts. Gehalt: 300 Thlr. und freie Station.

498. Die letzte ständige Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Mittweida, Ephorie Frankenberg. Gehalt: 280 Thlr. mit Einschluß des Wohnungsgeldes. Kollator: Der Stadtrath.

499. Die 9. und 10. Oberlehrerstelle an der Realschule zu Zwickau, Ephoralstadt. Gehalt: 600 Thlr. Akademische Bildung. Französische Sprache, Mathematik, Naturwissenschaften. Die Anerkennung der Schule als Realschule 1. Ordnung steht in den nächsten Monaten bevor. Antritt: Ostern. Bewerbungstermin: 9/1. Kollator: Der Stadtrath.

500. Mehrere Hilfslehrerstellen an den Bürgerschulen zu Zwickau, Ephoralstadt. Gehalt: 350 Thlr. Antritt: Ostern. Bewerbungstermin: 11/1. Kollator: Der Stadtrath.

Verein sächsischer Lehrer zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheitsfällen.

Unterstützungen im November an je 1 Mitglied.					
1.	15	Thlr.	18	Ngr.	8 Pf. im 13. (wildenfesler) Bezirke
2.	6	"	17	"	" 15. (chemnitzer) "
3.	5	"	11	"	" 3 " 17. (mittweidaer) "
4.	5	"	"	"	" " 20. (deutschendor.) "
5.	10	"	"	"	" " 29. (lausitzer) "
6.	10	"	"	"	" " 30. (leipziger) "
7.	5	"	"	"	" " 30. " "
8.	1	"	7	"	" 39a. (dreßener) "
9.	5	"	"	"	" 39a. " "
10.	1	"	7	"	" 39a. " "
11.	5	"	"	"	" 39a. " "
12.	3	"	22	"	" 39b. " "
13.	2	"	"	"	" 41. (niederhermsb.) "
14.	3	"	15	"	" 41. " "
15.	3	"	22	"	" 46. (frauensteiner) "
16.	3	"	"	"	" 48. (rippener) "
17.	1	"	26	"	" 60. (königsbrücker) "
18.	5	"	"	"	" 60. " "
19.	4	"	11	"	" 63. (ebersbacher) "
20.	3	"	22	"	" 64. (fittliger) "
21.	6	"	"	"	" 65. (spremberger) "
22.	8	"	"	"	" 70. (schemlaer) "
23.	1	"	26	"	" 75. (lobstädtler) "
24.	5	"	"	"	" 76. (glanchauer) "
25.	7	"	15	"	" 92. (tharander) "
26.	2	"	15	"	" 96. (dorffschellenb.) "
27.	1	"	7	"	" 104. (meißener))
28.	2	"	22	"	" 117. (großboigtsb.) "
29.	3	"	22	"	" 130. (trachenauer) "
30.	5	"	"	"	" 137. (steinichtwob.) "

Sa. 145 Thlr. 13 Ngr. 5 Pf.
Eoschlitz, 10/12. 1870.

Der Gesamtvorstand.
Eduard Seifert, Vorsitzender.

Druckfehler.

In dem Leitartikel „Ueber die Bildung des Charakters“ in Nr. 49 sind folgende Druckfehler zu berichtigen:
S. 386 Sp. 1 Z. 24 v. o. statt: „ihrem historischen Abschnitte“ lies: ihren historischen Abschnitten.
S. 386 Sp. 1 Z. 25 v. o. statt: „Geschichten“ lies: Geschichte.
S. 387 Sp. 1 Z. 3 v. u. in der Anmerkung statt: „religiöse Anschauungsweise“ lies: religiöser Anschauungsunterricht.
S. 387 Sp. 2 Z. 4 v. u. statt: „allgewichtigste“ lies: allgerichtigste.

Anzeigen.

Die Papierhandlung
von **Martin Wagner in Dresden,**
Frauenstraße 8,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Papiere und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Soeben ist erschienen:

Patriotische Liederharfe Nr. 3 oder
Der deutsche Volkskrieg
gegen den deutschen Erbfeind.
Lieder zu Schuh und Truh, Kriegs- und Heldenlieder
aus dem Jahre 1870.

Nach Volks- und Originalweisen zu singen.
Von **E. Richter,** und **A. Jacob,**
Königl. Musikdirektor. Kantor.

Motto:
Deutschlands Banner, Lieb und Wort
Eint in Liebe Süd und Nord.
Hoch Deutschlands Schwert! Hoch Deutschlands Einheit!
Enthaltend 47 Piecen mit Noten
für nur 2½ Sgr.

Berlin.

Adolph Stubenrauch.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Niederbuch

für

Stadt- und Landschulen

bearbeitet und herausgegeben

von

Friedrich John,

Kantor in Stolpen.

- I. Heft. Enthaltend: Lieder und Choräle für die IV., III. und II. Klasse. 40. Elegant broschirt. Preis 8 Ngr. In Partien 7 Ngr.
II. Heft. Enthaltend: Dreistimmige Choräle für die I. Klasse und Lieder für gemischten Chor. 40. Elegant broschirt. Preis 7 Ngr. In Partien 6 Ngr.

Um diesem neuen Unternehmen eine günstige Aufnahme zu sichern, habe ich von obigem Werke eine Tausendausgabe veranstaltet, welche ich pro Exemplar mit 15 Pf. und bei Abnahme von 12 Stück mit 12 Pf. berechne!

Zwickau, im Dezember 1870.

Julius Döhner,
Buch- und Papierhandlung.

Zigarren!

Havannaauschuß à St. 4 Pf. pr. 100 St. 1¼ Thlr.
Nr. 33., Pr. Ambalema mit Brasil Nr. 33 à St. 3 Pf. pr. 100 St. 1 Thlr. empfiehlt allen Rauchern angelegentlichst

Oscar Reinhold, Raststädter Steinweg 11.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Geschichte

der

Erziehung und des Unterrichtes

für deutsche Volksschullehrer.

Von

Dr. Fr. Dittes,

Direktor des Lehrer-Pädagogiums in Wien.

Zweite, unveränderte Auflage.

eleg. brosch. Preis 24 Ngr.

Dieses längst begehrte Werk des in der Lehrerwelt rühmlichst bekannten Verfassers ist eine gedrängte Niederschrift mündlicher Vorträge, gehalten am Pädagogium in Wien, und giebt die Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes in dem Umfang und in der Form, wie sie für den deutschen Volksschullehrer ersprießlich ist.

Die erste Auflage war binnen vier Wochen vergriffen und wird die zweite noch vor Weihnachten vollendet sein.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig ist soeben erschienen:

Tabellen

zur

Geschichte der deutschen Literatur und Kunst.

Nach der Anschauungsmethode.

Von **Dr. W. Friede,**

gr. 8. brosch. ¼ Thlr.

Ein aus der Praxis hervorgegangenes Werkchen, welches durch seine eigenthümliche Behandlung in der pädagogischen Welt großes Aufsehen erregen wird.

19. Okt. 1988.

72. Nov. 1988

20. Dez. 1988.

8

14. VI. 1985

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

17. Okt. 1990		
29. Juni 1992		
11. Aug. 1991		
30. Sep. 1992		
04. Nov. 1994		

III/9/280 JG 162/6/85

dt. Länder B7

99
94
139
387

Z 40 428

SLUB DRESDEN



3 2204381